Monographien
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
Band 46, 2010

Gerhard Krebs

Japan im Pazifischen Krieg

Herrschaftssystem, politische Willensbildung und Friedenssuche

Monographien aus dem
Deutschen Institut für Japanstudien

Band 46
2010

Monographien Band 46
Herausgegeben vom Deutschen Institut für Japanstudien
der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland

Direktor: Prof. Dr. Florian Coulmas

Anschrift:
Jōchi Kioizaka Bldg. 2 F
7-1 Kioichō
Chiyoda-ku
Tōkyō 102-0094, Japan
Tel.: (03) 3222-5077
Fax: (03) 3222-5420
E-Mail: dijtokyo@dijtokyo.org
Homepage: http://www.dijtokyo.org

Umschlagfoto:
日中戦争・太平洋戦争　敗戦　天皇裕仁（後・昭和天皇）に宮城前で伏し詫び
(Nach der Kapitulation: Japaner werfen sich vor dem Kaiserpalast nieder)
© Mainichi Shinbun (P20000822dd1dd1phj789000)

Karte im Vorsatz:
„Der asiatisch-pazifische Raum 1943–1945“, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Band 7, nach S. 672 (MGFA 04268-11).
Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes Potsdam.

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-89129-010-1

© IUDICIUM Verlag GmbH München 2010
Alle Rechte vorbehalten
Druck: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth
Printed in Germany
ISBN 978-3-89129-010-1

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

I. Machtstruktur und Entscheidungsprozess vor Ausbruch des Pazifischen Krieges 15
1. Ideologie und Erziehungswesen 15
2. Die Verfassung 23
3. Der Kaiser 24
4. Berater des Tennō 31
5. Das Kabinett 36
6. Militär und „Unabhängigkeit des Oberkommandos“ 39
7. Entscheidungsorgane in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs: Verbindungskonferenz und Kaiserliche Konferenz 45
8. Kaiserliche Prinzen 50
9. Das Parlament 59
10. Die Bürokratie und die Herausforderung durch die Reformisten 65
11. Die Wirtschaftswelt und andere konservative Kreise 69
12. Aktivisten ohne Amt 71
13. Der Unterdrückungsapparat 73
14. Japan – eine Harmoniegesellschaft? 75

II. Der Weg zum Kriegsbeschluss 77

III. Die Entstehung einer Oppositionsbewegung 109
1. Yoshida Shigeru und sein Kreis 109
2. Japans politischer General: Ugaki Kazushige 120
3. Die Kōdō-Faktion nach dem Februar 1936 126
4. Yoshidas Aktivitäten zur Bildung eines Kabinetts Ugaki 130

IV. Letzte Friedensbemühungen und der Weg in den Krieg 178
1. Das Ende des Kabinetts Konoe 178
2. Von Tōjōs Kabinettsbildung zum Krieg 207

V. Von Japans Triumph zur Kriegswende 1942 268
1. Krieg und Frieden für das offizielle Japan 268
2. Die Anschlussstrategie 280

3. Außenministerium, oppositionelle Kreise und die internierten Gegner 302
4. Oppositionskreise 307
5. Die Unterhauswahlen vom April 1942 322

VI. Japans Übergang zur Defensive 330
1. Guadalcanal: Das Ende des japanischen Vormarsches 330
2. Japans Interesse am Russlandkrieg 335
3. Die Schwächung des Außenministeriums und die neue Diplomatie 338
4. Oppositionsgruppen und Yoshidas Aktivitäten für ein Kabinett Ugaki 349

VII. In Erwartung der alliierten Grossoffensive 369
1. Shigemitsus Außenpolitik im Zeichen des Niedergangs 369
2. Grews Aktivitäten und die amerikanische Nachkriegsplanung 403
3. Oppositionelle Kreise und die Idee eines Kabinetts Kobayashi 419

VIII. Das Ende des Kabinetts Tōjō 456
1. Die Formierung der Front gegen Tōjō 456
2. Der Sturz Tōjōs 517

IX. Übergangskabinett und Selbstlähmung 1944/45 565
1. Militärische Rückschläge und politische Dauerkrise 565
2. Das Ende des Kabinetts Koiso-Yonai 617

X. Der Weg zur Kapitulation 650
1. Von der Bildung des Kabinetts Suzuki zur deutschen Kapitulation 650
2. Amerikanische Planungen 669
3. Wachsende Bereitschaft zur Kapitulation in Japan 687

XI. Von Japans Friedensversuch zur Kapitulation 725
1. Potsdamer Konferenz und Pazifischer Krieg 725
2. Der Abwurf der Atombomben und der sowjetische Kriegseintritt 736
3. Der Beschluss zur Kapitulation 740

XII. Der Beginn der Nachkriegszeit 767
1. Die neue Regierung und ihr Verhältnis zur Besatzungsmacht ... 767

2. Die Nachkriegsordnung und ihre Wurzeln im Vorkriegssystem 785

ZUSAMMENFASSUNG 802

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS 808

PERSONENREGISTER 912

SACH- UND ORTSREGISTER 923

VORBEMERKUNG

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Habilitationsschrift, die im Jahre 2000 vom Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg angenommen wurde. Der Leiter des Verfahrens war Roland Schneider. Als weitere Gutachter fungierten Manfred Pohl und Klaus Antoni (Universität Tübingen). Auch Herbert Worm hat sich dabei sehr verdient gemacht. Berthold Sander-Nagashima gewährte über viele Jahre unschätzbare Hilfe bei PC-Problemen. Die ursprünglich zögerlich in Angriff genommene Arbeit an dem Werk erhielt entscheidenden Auftrieb durch eine dreijährige Projektstelle der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1987–90), betreut von Bernd Martin an der Universität Freiburg/Br. Allen genannten Personen und der DFG möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für die Unterstützung aussprechen, ebenso wie den namentlich nicht erwähnten Mitgliedern des Habilitationsausschusses. Ein ganz besonderer Dank gilt auch dem Direktor des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokyo, Florian Coulmas, der das sonst vielleicht unveröffentlicht gebliebene umfangreiche Werk in seine Reihe aufnahm, und seinem Mitarbeiter Matthias Koch, der in aufopferungsvoller Weise das ganze Manuskript sorgfältig Korrektur gelesen und mir so manch wertvollen Hinweis gegeben hat.

Leider erlebte Prof. Schneider, dem immer sehr an einer Veröffentlichung meiner Ergebnisse gelegen hatte, die Publikation nicht mehr. Er verstarb am 4. August 2007 in Hamburg. In Erinnerung an ihn war mir die Drucklegung ein großes Bedürfnis.

In dem Text werden die Namen von Japanern und Chinesen wie in ihren Heimatländern zitiert, also mit dem Familiennamen an erster Stelle. Die in japanologischen Veröffentlichungen üblichen Längenzeichen auf Vokalen werden bei gängigen Ortsnamen wie Tokyo, Osaka und Kyoto fortgelassen, die als eingedeutscht behandelt werden.

Ich widme das Buch meinem zweiten Sohn Daniel, Student der Physik in Erwartung eines baldigen Diplomabschlusses. Sein Dasein auf dieser Erde deckt sich zeitlich in etwa mit der Arbeit an dem hier vorgelegten Werk.

Berlin im Frühjahr 2010,

Gerhard Krebs

EINLEITUNG

Die japanische Herrschaftsstruktur von der Meiji-Zeit bis zum Jahre 1945 war derart verworren und war so vielen Änderungen unterworfen, dass ihr Charakter in der Geschichtsschreibung äußerst umstritten ist, ihre Behandlung meist nur Stückwerk bleibt und eine seriöse Interpretation häufig durch Spekulationen oder Stereotype ersetzt wird. Oft artet dabei die Darstellung entweder in Polemik oder aber Apologetik aus. Ein ausgewiesener zeitgenössischer Fachmann in den USA, der bei den frühen Reformen der amerikanischen Besatzungszeit 1945–47 noch ein Rolle spielen sollte, T.A. Bisson, führte die Kompliziertheit des politischen Systems auf die Tatsache zurück, dass es sich dabei um ein Amalgam aus feudalen, theokratischen und demokratischen Elementen gehandelt habe. Dabei sei ein Koalitionsregime entstanden, bei dem sich in allen Machtgruppen sowohl gemäßigte als auch radikale Elemente befunden hätten.[1]

Die Tendenz zu Polemik wie Apologetik bei der Behandlung des Herrschaftssystems ist umso stärker, als das Kaiserhaus in seinem Zentrum stand und dessen Verantwortung in weiten Bereichen unklar ist. Über die Rolle Hirohitos – in Japan als Shōwa-Tennō bezeichnet – auf dem Weg in den Krieg und während der Kriegszeit selbst zerfällt die Historiker- und Journalistenzunft, auch im westlichen Ausland, in zwei Lager: Entweder war der Tennō von Friedenssehnsucht getrieben und stimmte dem Krieg nur systembedingt und widerwillig zu[2] oder er war an führender Stelle mitbeteiligt, wenn nicht gar der Hauptverantwortliche für die Aggressionspolitik.[3] In Japan sind diese Urteile oft noch stärker polarisiert.[4]

Ziel dieser Studie ist es, den Kaiser nicht isoliert zu betrachten, sondern als Teil eines Ganzen, zwar im Zentrum des Staatswesens angesiedelt, aber doch nur ein Bestandteil in einem Konglomerat von Machteliten mit unterschiedlichem Einfluss. Die bisherigen Untersuchungen zu

---

[1] Bisson, Japan as a Political Organism S. 393f, 396.

[2] Z.B. Mosley; Large, Hirohito; Hoyt, Hirohito.

[3] Z.B. Bergamini, Crome, Behr, Bix und mit Einschränkungen Wetzler.

[4] Ausgesprochene japanische Kritiker des Kaisers sind z.B. Fujiwara Akira, Inoue Kiyoshi, Yamada Akira, Yoshida Yutaka und Suzaki Shinichi. Siehe das Literaturverzeichnis.
Günstige Beurteilungen finden sich dagegen bei Chimoto Hideki und Hata Ikuhiko.
Siehe zu der Diskussion um Hirohitos Rolle auch Yasumaru; Kawamura Noriko; Krebs, Das Ende des Shōwa-Tennō.

diesem Thema leiden entweder daran, dass sie veraltet sind oder aber auf einer unzureichenden Quellenbasis beruhen. Robert Butow hat vor langer Zeit eine verdienstvolle Studie vorgelegt, die aber hauptsächlich den Erkenntnisstand aus der Zeit des Tokyoter Kriegsverbrecherprozesses 1946–48 widerspiegelt.[5] Sein Werk ist mit dem Erscheinungsjahr 1961 naturgemäß veraltet und stellt die Rolle des Militärs in den Mittelpunkt, vernachlässigt dagegen andere Eliten. Außerdem ist der größte Teil der Untersuchung der Vorgeschichte des Krieges gewidmet, so dass weiterhin eine gründliche Studie zu den Kriegsjahren selbst fehlte. John Toland legte das bisher umfangreichste Werk über Japan im Pazifischen Krieg vor[6], das jedoch – mit dem Erscheinungsjahr 1970 – ohnehin ebenfalls veraltet, von den Originalquellen nur mit Dolmetscherhilfe selektiven Gebrauch machte, daher nicht frei von Fehlern und noch mehr von Lücken ist und ansonsten häufig auf Interviews mit Zeitzeugen beruht. Deren Weg von Kronzeugen zu Geschichtsfälschern ist bekanntlich oft nicht sehr weit, so dass ihren Aussagen mit mehr Skepsis zu begegnen ist, als gewöhnlich – und so auch bei Toland – geschieht. Das Gleiche, eine zu unkritische Übernahme von Nachkriegsaussagen, lässt sich über zwei japanische Publikationen sagen, die auch in englischer Übersetzung vorliegen und mangels fundierterer Studien weite Verbreitung gefunden haben.[7] Eine weitere Arbeit, von Ben-Ami Shillony 1981 vorgelegt, ist mehr eine Sammlung von Essays, die nur Schlaglichter auf einzelne Probleme werfen, aber kein Gesamtbild liefern und zudem in der Auswertung von japanischen Quellen nicht frei von Fehlern sind.[8] Die Lücke füllt auch eine Untersuchung von Iriye Akira[9] nur teilweise, da sie viele Machtgruppen bloß am Rande behandelt.

Einen wesentlichen Bestandteil der Geschichte in dem untersuchten Zeitraum muss naturgemäß der Weg zur Kriegsbeendigung spielen. Hier macht sich besonders bemerkbar, was über die Studien zur Kriegszeit allgemein schon gesagt ist: Es liegen von westlicher Seite nur Studien vor, die entweder einen veralteten Quellenstand wiedergeben oder sogar durch die völlige Ignorierung japanischer Originaldokumente unbefriedigend sind.[10]

---

[5] Butow, Tojo.
[6] Toland, The Rising Sun.
[7] Pacific War Research Society, The Day Man Lost; dies., Japan's Longest Day.
[8] Shillony, Politics and Culture.
[9] Iriye, Power and Culture.
[10] Toland, The Rising Sun; Butow, Decision; Brooks, Japan's Surrender; Craig, Fall; Sigal, Fighting; Pacific War Research Society, The Day Man Lost; dies., Japan's Longest Day.

An Hand des neuesten Quellenstandes wird in der vorliegenden Studie nicht nur gefragt, wie die an Politik und Kriegführung beteiligten Eliten wie Regierung, Militär und Kaiserhof innerhalb des Machtgeflechtes agierten, sondern auch, wie oppositionelle Gruppierungen diese bekämpften oder aufzuspalten suchten. Über die Hofbeamten und Persönlichkeiten im Umfeld des Tennō ist kürzlich eine gründliche Studie von Gotō Muneto erschienen.[11] Das Standardwerk zu dem Thema in einer westlichen Sprache von David A. Titus ist schon etwas veraltet und widmet außerdem der Person und Politik von Lordsiegelbewahrer Kido Kōichi soviel Raum, dass die übrigen Ämter und Handlungsträger zu kurz kommen.[12] Über verschiedene oppositionelle Gruppierungen hat John Dower in den 1970er Jahren bereits eine gründliche Studie vorgelegt und die Brücke von der Vor- zur Nachkriegszeit geschlagen,[13] doch ist diese Arbeit durch die verblüffende Vielfalt und reine Quantität von Quellen, die in den letzten Jahren zur Veröffentlichung kamen, als überholt anzusehen.[14] Außerdem wird in diesem dokumentarischen Material auf eine Vielzahl von Personen und Kräfte ein Licht geworfen, wohingegen sich Dower vor allem auf Yoshida Shigeru konzentriert, dessen Motive zum Sturz des Kabinetts Tōjō, zur Kriegsbeendigung und zur Etablierung eines konservativen Nachkriegssystems ohnehin einseitig als „reaktionär" erscheinen und den Autor als Kind des Vietnam-Krieges erkennen lassen. Immer deutlicher wird durch die neuen Dokumentenfunde, wie Yoshida sich erfolgreich um die Unterstützung von immer mehr Machtgruppen bemühte und dabei nacheinander die Idee verfolgte, eine der folgenden Personen mit dem Amt des Premierministers betrauen zu lassen: General Ugaki Kazushige, dann Admiral Kobayashi Seizō und schließlich Admiral Suzuki Kantarō. Dower entgingen diese konkreten Ziele auf Grund der damaligen Quellenlage weitestgehend. In japanischsprachigen Publikationen sind die neu aufgetauchten Dokumente dagegen inzwischen schon zum großen Teil verarbeitet worden, wobei die oppositionelle Bewegung, die sich gegen Regierung, Militär und bedingt sogar gegen den Kaiser richtete, klarere Konturen gewonnen hat.

Zu diesem neuen Quellenmaterial gehören z.B. der Briefwechsel des Ex-Diplomaten Yoshida Shigeru und des inaktiven Generals Ugaki Kazu-

---

Siehe als Bestandsaufnahme Krebs, Die Kapitulation Japans und der Abwurf der Atombomben.

[11] Gotō Muneto, Shōwa Tennō.

[12] Titus, Palace and Politics.

[13] Dower, Empire.

[14] Siehe vor allem die Studien und Dokumentationen von Itō Takashi, Shibata Shinichi, Furukawa Takahisa und Baba Akira im Literaturverzeichnis.

shige,[15] die nachgelassenen Papiere von Admiral a. D. Kobayashi Seizō[16] und dem ehemaligen Außenminister Shigemitsu Mamoru[17], die Tagebücher des „Kōdō-Generals" Mazaki Jinzaburō[18] und von Hirohitos Bruder Takamatsu[19] sowie die Aufzeichnungen von Tōjōs Sekretären[20]. Ferner sind Tagebücher aus dem Umfeld des Tennō zu berücksichtigen, die frühere Jahre behandeln, aber auch für das Handeln in der Kriegszeit Aufschluss geben, so z. B. des Hofbeamten Makino Nobuaki[21], des Obersten Heeresadjutanten Nara Takeji[22] sowie der Kammerherrn Kinoshita Michio[23] und Irie Sukemasa[24]. Viele dieser Quellen, ebenso wie die Protokolle des Diplomaten Terasaki Hidenari über die mündlich vorgetragenen Erinnerungen Hirohitos aus der frühen Nachkriegszeit[25], tauchten erst kurz nach dem Tod des Shōwa-Tennō auf, wobei nicht so recht an einen Zufall zu glauben ist.[26] Auch soll den schon länger bekannten Schriften von Hosokawa Morisada[27], dem Schwiegersohn des Ex-Premiers Konoe und Privatsekretär von Hirohitos Bruder Takamatsu, die verdiente Beachtung eingeräumt und der Inhalt mit dem der neueren Quellen abgeglichen werden. Das inzwischen im Druck erschienene geheime Kriegstagebuch des Generalstabs konnte ebenfalls ausgewertet werden.[28] Von amerikanischer Seite sind besonders die Publikationen und der unveröffentlichte Nachlass von Joseph C. Grew berücksichtigt, der bis zum Kriegsausbruch US-Botschafter in Tokyo war und danach eine wichtige Rolle in der Formulierung der Nachkriegspolitik spielte.

Kontinuierlich kreist die Studie um die Problematik – und damit um zwei grob einzuteilende japanische Machtgruppierungen –, ob der Krieg verhindert werden solle oder nicht und ob er, einmal eröffnet, baldmöglichst zu beenden oder bis aufs Messer durchzukämpfen sei. Begleitend

[15] U.a. wären zu nennen: Yoshida Shokan; Ugaki kankei bunsho; Takamatsu nikki;
[16] Hg. von Itō Takashi und Nomura Minoru.
[17] Hg. von Itō Takashi und Watanabe Yukio.
[18] Mazaki Jinzaburō nikki, künftig: Mazaki I-VI.
[19] Takamatsu no Miya nikki.
[20] Akamatsu; Itō Takashi, Tōjō naikaku.
[21] Makinos Einfluss ist auch schon ausführlich behandelt bei Wetzler und kürzer bei Large.
[22] Hg. von Hatano Sumio und Kurosawa Fumitaka.
[23] Kinoshita Michio, Sokkin nisshi.
[24] Irie Sukemasa, Sokkin nisshi.
[25] Terasaki Hidenari, Dokuhaku (1990); ders., Dokuhaku (1991).
[26] Siehe dazu Krebs, Das Ende des Shōwa-Tennō.
[27] Hosokawa Morisada: Jōhō; ders. Hosokawa nikki.
[28] Daihonei rikugunbu sensōshidōhan, Kimitsu sensō nisshi.

wird dabei immer wieder die Frage gestellt, ob und wieweit die sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in dem Kaiserreich herrschende Furcht vor der UdSSR und damit einer Bolschewisierung Japans den Kampf gegen die herrschende Elite beeinflusste und damit die oppositionellen Kreise veranlasste, sowjetfreundlichen Tendenzen in der Regierungspolitik argwöhnisch zu beobachten, da man die Gefahr einer Revolution durch die kriegsbedingte Verelendung des Volkes hoch einschätzte. Parallel dazu soll geklärt werden, wie der auch in den USA als drohender Schatten angesehene Einfluss der UdSSR die Friedensvorstellungen und die Planung für die Besatzungspolitik beeinflussten. Schließlich muss die Frage untersucht werden, ob – wie häufig behauptet – Japan in der Nachkriegszeit von den alten Eliten beherrscht wurde oder ob nicht die in der Kriegszeit entstandene antimilitaristische Oppositionsbewegung entscheidenden Anteil daran hatte. Im Zusammenhang damit wird außerdem überprüft, ob und wieweit diese Gruppen schon vor Kriegsausbruch mit Vertretern der USA in Kontakt standen, zunächst den Krieg zu vermeiden suchten und in losen Absprachen mit den Amerikanern oder auch nur in bloßem Vertrauen auf die USA bereits seit 1941 die Weichen für die Nachkriegszeit und Besatzungspolitik gestellt hatten und eben darum in den Jahren nach Pearl Harbor auf einen Sturz der Regierung sowie einen Friedensschluss hinwirkten. Parallel dazu sollen vergleichbare Bemühungen in der Diplomatie und Besatzungsplanung der USA herausgearbeitet werden.

Zur Vorgehensweise ist zu sagen, dass im ersten Kapitel die einzelnen Machtgruppen wie Schachfiguren aufgestellt und charakterisiert werden sollen, die in den Folgekapiteln dann bis zum Kriegsende und bis in die frühe Nachkriegszeit zum Laufen gebracht werden.

I. Machtstruktur und Entscheidungsprozess vor Ausbruch des Pazifischen Krieges

1. Ideologie und Erziehungswesen

Die japanische Staatsstruktur wurde in der Vorkriegszeit von Herrschenden und Bevölkerung als einzigartig in der Welt verstanden, wobei das Erziehungssystem diese Auffassung bewusst verbreitete und ihr eine weitgehend akzeptierte Allgemeingültigkeit verschaffte, die zum Teil bis auf den heutigen Tag anhält. Einzigartig waren die Japaner nach ihrem Selbstverständnis schon deshalb, weil es sich bei ihnen um ein homogenes Volk handele. Wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach sie sich als Mischvolk aus einem kontinentalen, also mongolischen, und einem insularen, polynesisch-malaiischen, Bestandteil zusammensetzten, wurden bestritten und bekämpft. Als besonders unangenehm wurde der Nachweis empfunden, dass es sich bei zahlreichen Japanern um Nachkommen von Einwanderern handelte, die aus dem so verachteten Korea stammten.

Einzigartig waren Japan und seine Bevölkerung aber noch mehr deshalb, weil sie seit Urzeiten – nach offizieller Lesart seit dem Jahre 660 v. Chr. – von einem nie erloschenen Herrscherhaus geführt worden waren, das durch die Abstammung von der Sonnengöttin Amaterasu über besondere göttliche Eigenschaften verfügten. Diese waren nicht nur auf den Tennō beschränkt, sondern erstreckten sich auf die Japaner insgesamt, die dadurch zu einer Führungsrolle in der Welt berufen schienen. Wissenschaftliche Erkenntnisse, wonach Staat und Herrscherhaus mindestens 1000 Jahre jünger waren, galt es in dem repressiven Staat tunlichst zu verschweigen. Im Jahre 1940 konnte daher ungestört mit großem Pomp die 2600-Jahrfeier der Reichsgründung begangen werden.[1] Der Glaube an die eigene Einmaligkeit ist bis auf den heutigen Tag Grundlage des japanischen Nationalismus.[2]

---

[1] Siehe Oketani.

[2] Premierminister Nakasone erklärte noch in den 1980er Jahren öffentlich, die wirtschaftlich-technische Überlegenheit seines Landes gegenüber den USA sei auf die rassische Homogenität der Bevölkerung im Gegensatz zu den Amerikanern zurückzuführen, unter denen sich ein hoher Prozentsatz von afrikanischem Blut finde. Ein Protest Washingtons veranlasste ihn zu einer Abschwächung. In anderen Erklärungen stellte Nakasone klar, dass der Tennō für ihn das Symbol der rassischen Einheitlichkeit ist (Nakamura Masanori S. 148f).

Die Begründung des modernen Japan, die mit dem Sieg reformerischer Kräfte und der Thronbesteigung Kaiser Meijis im Jahre 1868 angesetzt wird, ist mit dem Begriff „Meiji-Restauration" in die Geschichte eingegangen. Das japanische Fachwort *meiji ishin* ist jedoch eher mit „Erneuerung" zu übersetzen als mit „Restauration", doch hat sich letzterer Begriff nun einmal eingebürgert und soll daher auch hier Verwendung finden.

Die Reformer hatten aber durchaus als einen ihrer Punkte eine „Restauration der Monarchie" (*ōsei fukko*) auf dem Programm, nachdem das Kaiserhaus seit Jahrhunderten, ganz extrem seit der Tokugawa- oder Edo-Zeit vom Beginn des 17. Jahrhunderts an, ein bloßes Schattendasein geführt hatte. Die wahre Macht im Staate war dagegen von den Militärherrschern (*shōgun*) und ihrem Regime der Zelt- (d.h. Feld-)regierung (*bakufu*) ausgeübt worden. Deren Niedergang, der seinen Ausdruck in einer wirtschaftlichen Krise und der Kapitulation vor den erpresserischen Forderungen der USA fand, das seit 250 Jahren von der übrigen Welt fast völlig abgeschlossene Land für den internationalen Handel zu öffnen, machte nach einem kurzen Krieg der rivalisierenden Clans den Weg frei für die Meiji-Restauration. Dazu hatten die Herrschaften (*han)* der Fürsten (*daimyō*) von Chōshū im äußersten Westen der Insel Honshū und Satsuma im Süden von Kyūshū die Führung übernommen. Die bei der Durchsetzung der Meiji-Restauration aktiv handelnde Kriegerkaste der Samurai – und hier besonders die jungen, reformfreudigen Kräfte aus den beiden als Initiatoren hervorgetretenen Daimyaten –, die sich wirtschaftlich im Niedergang befunden und daher mit der zuvor verachteten Kaufmannsklasse eine Verbindung eingegangen war, sollte sich auch an die Spitze des neuen Staates setzen. Die Ideale der Samurai und ihr Ehrenkodex *bushidō* wurden als allgemeingültig für den neuen Staat propagiert und fanden Eingang in alle Bereiche des Lebens, besonders ins Erziehungswesen und in das neue Militär, das nun nicht mehr nur aus Adligen bestand. Auch nach der offiziellen Abschaffung des Samurai-Standes im Jahre 1876 blieb diese Vorbildrolle bestehen. Diese tradierte Denkungsart trug wesentlich zur beschleunigten Modernisierung Japans bei. Dazu gehörten Tugenden wie Mut und Kampfgeist bis zur Selbstaufopferung, absoluter Gehorsam und Loyalität gegenüber Vorgesetzten, Fürsorge und Verantwortungsbewusstsein gegenüber Untergebenen, Aufrichtigkeit und strenges Ehrgefühl, Selbstbeherrschung, Fleiß und Pflichterfüllung, Bedürfnislosigkeit und endlose Geduld bei der Verfolgung des einmal gesetzten Zieles. Der unter insularen Bedingungen und in wirtschaftlicher Not entwickelte Kriegergeist war mit dem aus China eingedrungenen Konfuzianismus eine Symbiose eingegangen.

Der Aufruhr der Daimyate Satsuma und Chōshū gegen das Shogunat war eigentlich ein Verstoß gegen die Regeln der Loyalität. Das Dilemma wurde dadurch gelöst, dass die Treue gegenüber dem Kaiserhaus höher angesetzt wurde. So spielte der Kaiserkult eine wesentliche Rolle zur Rechtfertigung der Rebellion gegen das Bakufu der Tokugawa, der Meiji-Restauration und schließlich der Modernisierung Japans.

Der Boden sowohl für die Modernisierung der Meiji-Zeit als auch für die Überzeugung von der gottgewollten Führungsrolle war vorbereitet von Intellektuellen – auch sie sämtlich aus der Samurai-Schicht –, die während der Tokugawa-Zeit an theoretischen Schriften gearbeitet hatten. Diese fanden in der „Nationalen Lehre" *(kokugaku)* und der „Mito-Schule" (*mitogaku*), benannt nach dem Daimyat Mito, ihren Ausdruck. Die Studien hatten ihren Ausgang mit Untersuchungen zum japanischen Altertum genommen, vor allem zu den shintoistischen Grundlagen. Daraus entwickelte sich allmählich das politische Ziel, den Staat von den als schädlich angesehenen Einflüssen durch die chinesische Kulturüberlagerung zu reinigen und vor den Einwirkungen anderer Länder zu schützen. Nur so könne Japan die bisherige Unterordnung unter die chinesische Kultur und das chinesische Weltbild überwinden, das die wirklichen Verhältnisse verkehre: Nicht China, sondern Japan sei die natürliche und gottgewollte Führungsmacht Asiens, ja sogar der ganzen Welt. Die Rückkehr zu altjapanischen Strukturen und Idealen sollte vor allem darin bestehen, die in fernen Zeiten angeblich erlebte Machtfülle und das Prestige des Tennō wiederherzustellen. Die erneute Herausbildung der „nationalen Eigenart" oder „nationalen Staatsform" (*kokutai*) mit ihrer religiösen Kaiserverehrung waren Ziel und Voraussetzung für eine Modernisierung zugleich. Die Vorstellung, dass Japan als „Land der Götter" (*shinkoku*) sich bezüglich seines Ursprungs und seiner Staatsorganisation von dem Rest der Welt unterscheide, ist uralt. Nach der Meiji-Restauration von 1868 diente das Schlagwort bzw. Programm „Kokutai" sehr viel stärker zur Abgrenzung von den westlichen Mächten als von China. Der Begriff erklärte die göttliche Herkunft der seit Urzeiten ununterbrochen herrschenden Dynastie zur Tatsache, forderte höchste Loyalität gegenüber dem Tennō, kindliche Ergebenheit gegenüber Eltern und Obrigkeit sowie unbedingte Opferbereitschaft für die Nation. Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges genoss der planmäßig verklärte Terminus, der sich als Wort erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgesetzt hatte, eine solch symbolische Bedeutung und Wirkung, dass er geeignet war, die Bevölkerung in Ehrfurcht erstarren zu lassen. Eine reine Übersetzung dieses Begriffs in eine Fremdsprache vermag nicht die religiöse Inbrunst wiederzugeben, die dem Wort anhaftete bzw. ihm von den herrschenden Kreisen bewusst beigegeben wurde. Bloße Versuche zur „Änderung des

Kokutai", waren ab 1928 durch eine Erweiterung des drei Jahre zuvor, seit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer, erlassenen „Gesetzes zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit" (*chian ijihō*) strafbar, damit nicht als unerwünschte Folge der Liberalisierung umstürzlerischen Kreisen linker Provenienz Tür und Tor geöffnet würden. Die Dehnbarkeit des Begriffes machte die Einschüchterung möglicher Oppositioneller umso einfacher. Die „Klarstellung des Kokutai" (*kokutai no meichō*) beschäftigte auf Betreiben nationalistischer Kreise Mitte der 1930er Jahre ernsthaft die Politik des Kabinetts und führte u.a. zur Verfolgung liberaler Staatsrechtler und zu Richtlinien des Kultusministeriums, um „nipponistisches", d.h. an altjapanischen Werten orientiertes Gedankengut, unter den Schülern zu stärken.

Die altjapanische Shintō-Religion, deren Hoherpriester der Tennō war, wurde planmäßig propagiert und durch Erziehungswesen wie Militär gefördert. Staat und Kaiserhaus wurden bewusst durch „archaische" Mythen überhöht, die oft eine Schöpfung oder doch zumindest eine Übersteigerung des 19. Jahrhunderts waren.[3] Dadurch wurde der Einfluss des Buddhismus erheblich zurückgedrängt. Auch hier hatten die Kokugaku und die Mito-Schule den Boden gut vorbereitet. Die propagierte göttliche Herkunft des japanischen Volkes und die daraus resultierende Führungsrolle in der Welt trug mit zu der bald nach Beginn der Modernisierung einsetzenden japanischen Expansionspolitik bei. Die entsprechende ideologische Untermauerung findet sich in der Propaganda bis in den Zweiten Weltkrieg hinein. So sollten z.B. „die acht Ecken der Welt (d.h.: die ganze Welt) unter einem Dach" (*hakkō ichiu*) vereinigt werden, d.h. unter der Führung des Tennō-Hauses. Hinzu kam als Antrieb für die japanische Expansionspolitik das Muster der imperialistischen Mächte, Autokratien ebenso wie Demokratien. Hatte sich Japan zunächst nur knapp deren Versuchen zur Gewinnung von Einfluss entziehen können, so sah es doch, wie fremde Mächte Asien – gewissermaßen Territorien vor der eigenen „Haustür" – unter sich aufteilten, und beteiligte sich an dem Wettlauf. Der Erwerb von Kolonien schien seinerzeit untrennbar mit dem Anspruch auf einen Großmachtstatus verbunden. Der Neid des zu spät gekommenen Japan wirkte als treibende Kraft auch noch nach dem Ersten Weltkrieg, als die westlichen Siegermächte das Prinzip territorialer Expansion für abgeschafft erklärten.

In vielen Bereichen des Staatswesens und des öffentlichen Lebens wurde das reaktionäre Preußen-Deutschland als Modell eingeführt. Dies geschah jedoch erst nach einigen Jahren des Experimentierens und nach

[3] Dazu Gluck, Japan's Modern Myth; Antoni, Der himmlische Herrscher; Fujitani, Splendid Monarchy.

dem unerwarteten deutschen Sieg über Frankreich, der die Reichseinigung mit einer schier unangreifbaren militärischen und wirtschaftlichen Stellung Deutschlands mit sich brachte. Dieser halbfeudalen Monarchie mit einem schwachen Parlament und zu allgemeingültigen Idealen erklärten Werten des Junkertums waren – trotz oder wegen ihrer Struktur – eine eindrucksvolle industrielle Modernisierung und eine wirtschaftlich wie militärisch führende Stellung in der Welt gelungen. Die Symbiose von Adel und Bürgertum, durch welche die statischen Kräfte nicht allzu viel von ihrer Macht abzugeben brauchten und beide Partner wirtschaftlich profitierten, schien auch auf Japan übertragbar. Diese Versöhnung und Verbindung von zwei Klassen, die früher streng voneinander getrennt waren, führten zu einer Steigerung des Nationalismus in den mittleren Schichten und einer Ausweitung von Idealen des alten Kriegerstandes auf andere Klassen – im Deutschen Reich ebenso wie in Japan. Im Gegensatz zu Gebieten aber, auf denen Tokyo Deutschland zum Vorbild und Deutsche zu Lehrern nahm – so z.B. Staatsrecht einschließlich Verfassung, Armee, Medizin und Erziehungswesen – bezog es technisches Know-how bevorzugt aus den weiter entwickelten Ländern Großbritannien und USA.

Die Indoktrinierung durch Schule und Militär war sehr erfolgreich: Eine dem Staat treu ergebene Führungsschicht mit erzkonservativem Gedankengut einerseits und gehorsame Untertanen andererseits, die zu jedem Opfer bereit waren, ermöglichten innerhalb einer Generation die Modernisierung Japans, international anerkannt durch die Abschaffung der ungleichen Verträge kurz vor der Jahrhundertwende. Wenige Jahre später, nach dem 1905 gewonnenen Krieg gegen Russland, nahm das Reich des Tennō den ersehnten Platz im Konzert der Großmächte ein.

Das als Basis dieser Erfolge dienende japanische Erziehungssystem war in den 1880er Jahren wesentlich nach preußischem Vorbild aufgebaut worden. Wie in der Politik insgesamt so galt als doppeltes Ziel weiterhin das Programm der Meiji-Restauration, Japans Wohlstand und militärische Stärke zu mehren (*fukoku kyōhei*). Es hieß aber auch, eine Modernisierung herbeizuführen, ohne seinen alten Geist zu verraten. Auf technischem Gebiet wurde der Westen uneingeschränkt als überlegen angesehen, auf moralischem Gebiet jedoch der Osten, zumindest für konservative Kreise. Diese sahen sich einem massiven Druck von Kräften ausgesetzt, die sich am westlichen Liberalismus orientierten und daher forderten, politische Verantwortung und Mitspracherecht breiter zu verteilen. Die Entstehung politischer Parteien und die Forderung nach einer Verfassung waren die sichtbarsten Merkmale dafür. Die konservativen Kreise in der neuen Bürokratie setzten daher durch, dass die Verwestlichung des Erziehungswesens nur im Rahmen der technischen und administrativen

Modernisierung gestattet werde. Die Betonung konfuzianischer Werte und patriotischer Gedanken, und hier ganz besonders der Kaiserverehrung, sollte verhindern, dass mit der westlichen Wissenschaft auch als schädlich angesehenes Gedankengut Eingang in die Bildung fände. Schon 1872 war das Fach „Moralkunde" (*shūshin*) eingeführt worden, das allmählich zur Ideologisierung im traditionellen Sinne entwickelt wurde. Der Tennō selbst verkündete 1879 die sogenannten „Grundprinzipien der Erziehung" (*kyōgaku taishi*). Darin heißt es, die Konfusion und Degeneration innerhalb der japanischen Gesellschaft und Kultur seien auf die Verwestlichung zurückzuführen und nur durch die Wiederbelebung der Traditionen könnten das Bildungswesen von negativen Erscheinungen gereinigt und eine positive Entwicklung der Nation herbeigeführt werden. Heranbildung zu Humanität, Gerechtigkeit, Loyalität und kindlicher Treue sollten die Ziele der Erziehung in Japan sein.

Der ehemals von Amerika und von liberalen Ideen faszinierte Kultusminister Mori Arinori war inzwischen ein glühender Bewunderer Bismarcks und seiner Philosophie geworden, die den Staat in den Mittelpunkt allen Denkens und Handelns stellte. Damit folgte er einer sich in Japan schnell ausbreitenden Strömung. Im Jahre 1882 war eine Delegation unter Fürst Itō Hirobumi nach Europa gereist, auf der Suche nach Modellen für das politische System Japans, hauptsächlich zwar für die geplante Verfassung und das Parlament, aber auch für das Bildungswesen. Die Mitglieder waren dabei von Preußen als Vorbild am meisten angetan. Die führenden Schichten der Nation sahen in ihrem Kampf gegen liberale Strömungen in dessen System schließlich sogar ein Instrument gegen allzu große Demokratisierung, das später auch gegen Sozialismus und Individualismus eingesetzt wurde. Die Pragmatiker mussten aber den an altjapanischen Werten orientierten Nipponisten Zugeständnisse machen, so dass weitere Standbeine für Staat und Gesellschaft bemüht wurden: Konfuzianismus und Shintoismus, die sich besonders in der Kaiserverehrung ausdrückten und – vor allem in der Verfassung – Machtverhältnisse und Zuständigkeiten mehr verschleierten als definierten.

Hatte der Hof schon lange die allzu profan ausgerichtete Neuorientierung mit Misstrauen angesehen, so proklamierte ein Kaiserliches Erziehungsedikt (*kyōiku chokugo*) 1890 die ethischen Grundsätze der Bildung, um der gewünschten ideologischen Orientierung der Schulen mehr Rückhalt zu verleihen. Darin fand, ausgehend vom Kokutai-Begriff, die Forderung nach Verwirklichung konfuzianischer Wertvorstellungen ihren vorläufigen Höhepunkt: Loyalität gegenüber dem Kaiserhaus, kindliche Liebe und Gehorsam gegenüber Vorgesetzten und Eltern. Das Verhältnis der Kinder gegenüber ihren Eltern und die sich daraus erge-

benden Pflichten wurden auf die nationale Ebene projiziert und auf die Beziehungen der Untertanen gegenüber dem Tennō übertragen, der nach dieser Vorstellung zum Vater des ganzen japanischen Staates wurde und mit wohlwollender Strenge über seine Familie herrschte. Die konfuzianische Loyalität der Tokugawa-Zeit gegenüber dem Feudalherrn wurde auf das Verhältnis zum Kaiser übertragen.

Besonderer Wert wurde in der Moralerziehung auf die Verehrung von Kaiser und Kokutai gelegt. Das Portrait des Tennō hing in jedem Klassenzimmer, und Lehrer wie Schüler verbeugten sich am Morgen davor. Erst dann konnte der Unterricht beginnen. Bei Bränden – die meisten Schulgebäude bestanden aus Holz – mussten das Bild und die Abschrift des Kaiserlichen Erziehungsediktes unter allen Umständen geborgen werden. Einige Schuldirektoren verloren bei dem Rettungsversuch ihr Leben.[4]

Militarismus und Erziehungswesen gingen eine Symbiose ein. Wie wichtig beide Bereiche für den Aufbau des Meiji-Staates waren, zeigte sich darin, dass eigens Kaiserliche Erlasse für beide Gebiete ergingen: 1882 der „Erlass für die Angehörigen der Streitkräfte“ (*gunjin chokuyu*) und der bereits erwähnte „Erlass zur Erziehung“ (*kyōiku chokugo*) von 1890. Der Text musste von allen Soldaten bzw. Schülern bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges auswendig gelernt werden.

Obwohl nur ein Teil der männlichen Bevölkerung zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogen wurde, gelang im 20. Jahrhundert die Indoktrinierung eines großen Teiles der Tauglichen dadurch, dass die Armee sie in einer paramilitärischen Reservistenorganisation sammelte. Im Gegensatz zu der Bezeichnung waren darin nicht nur ehemalige Soldaten vereinigt, sondern die wehrfähigen Männer, die meist in großer Zahl – und in vielen ländlichen Gegenden unter kollektivem Druck sogar geschlossen – eintraten.[5] Ab Ende der 1920er Jahre wurden entlassene Offiziere als Instrukteure an Mittel- und Oberschulen entsandt. Damit wurde die Symbiose von Erziehungswesen und Militarisierung weiter gestärkt, und die Nation wurde allmählich auf den totalen Krieg vorbereitet.

Ungehorsam in jeglicher Form oder andere Verfehlungen wurden unnachsichtig geahndet. Körperliche Züchtigung als Strafe war sowohl in Schulen als auch im Militär üblich. In Gefängnissen war sogar die Folter gängige Methode. Die am eigenen Leibe erlittenen Grausamkeiten sowie die Erziehung zu Härte und rassistischer Selbstüberschätzung erklären wohl teilweise das brutale Auftreten japanischer Soldaten im

[4] Lederer S. 230.

[5] Dazu die Untersuchung von Smethurst.

Kriege, einschließlich gegen die Zivilbevölkerung, und die zahlreichen Ausschreitungen gegen Kriegsgefangene.[6]

Großstadtfeindliche und agrarische Ideen machten sich in den 1930er Jahren breit. Die Lehrerschaft bemühte sich, den Militärs an Patriotismus und Aufrufen zur Opferbereitschaft in nichts nachzustehen. Meist war sie ungedient. Im Jahre 1935 wurde die Symbiose von Pädagogik und Militär noch deutlicher, als das Kultusministerium und das Amt des Generalinspekteurs der militärischen Ausbildung übereinkamen, die „Erhellung der nationalen Eigenart" (*kokutai meichō*) zum Unterrichtsinhalt zu machen. Die programmatische Schrift „Grundlagen der nationalen Eigenart" (*Kokutai no hongi*) des Kultusministeriums erschien 1937, einen Monat vor dem Ausbruch des China-Krieges, und propagierte einen kaiserzentrierten Nationalismus. Japan erscheint – ganz im Sinne der Kokugaku – als anderen Ländern überlegen und daher zu einer Führungsrolle berufen, insbesondere durch die angebliche Abstammung des Tennō-Hauses und der Nation insgesamt von den Göttern. Das Buch wurde zum „Katechismus", der nahezu Gesetzeskraft besaß, und damit zur Waffe gegen Strömungen, die man, selbst wenn sie verfassungskonform waren, von offizieller Seite beliebig als häretisch einstufen konnte. Die im 19. Jahrhundert zu einem ersten Höhepunkt gelangte Kokutai-Ideologie erreichte nun ihre eigene Übersteigerung, neben der Betonung der göttlichen Tennō-Herrschaft angereichert durch agrarideologische und panasiatische Elemente. Alles zusammen sollte den japanischen Hegemonieanspruch im Fernen Osten rechtfertigen.

Tennō-Institution und Kokutai-Ideologie waren sehr erfolgreich, um die Nation zu einen und die Bevölkerung an der Modernisierung Japans, aber auch an kriegerischer Expansion begeistert mitwirken zu lassen. Die „Wahrung des Kokutai", also der Weiterbestand der Monarchie mit ihrer religiösen Grundlage sollte im Jahre 1945 als Bedingung für die japanische Kapitulation eine große Rolle spielen, wie noch zu zeigen sein wird. Der Staat wurde damit zum Gefangenen seiner eigenen Propaganda und lähmte sich weitgehend selbst. Opfer und Leiden der Bevölkerung wurden dadurch verlängert.

Die Verelendung der Landbevölkerung, besonders seit der japanischen Finanzkrise von 1927 und der zwei Jahre später ausgebrochenen Weltwirtschaftskrise, verstärkte nationalistische Strömungen noch. Der Zorn richtete sich gegen die eigenen Großgrundbesitzer und Firmenkonzerne, die durch die auf dem Rücken der Bauern ausgetragene Industrialisierung zu Macht und Reichtum gelangt waren, und schwächte den Einfluss und die Stellung der politischen Parteien, die traditionell mit

[6] Dazu ausführlich Utsumi S. 167–467.

diesen „Blutsaugern“ eng verflochten waren. Insgesamt nahm der japanische Nationalismus um diese Zeit eine stark antikapitalistische Färbung an. Die Rückkehr zu traditionellen Werten wie dem Familienprinzip, der Harmonie in der Agrargesellschaft und der Verehrung des Tennō als nationaler Vaterfigur schien Halt und Rettung zu versprechen. Die Stimmung, in ihrer Rückbesinnung auf alte Zeiten ohnehin mit einem Hang zur Xenophobie behaftet, richtete sich aber nicht nur gegen die etablierten Machtgruppen im eigenen Staat, sondern immer mehr gegen den „äußeren Feind“, d.h. gegen die Westmächte und die UdSSR, die durch die Besetzung von Rohstoffgebieten und durch Handelsbeschränkungen Japan seinen „Platz an der Sonne“ verwehrten. So stärkte die schlechte Lage der Agrarbevölkerung den Expansionsdrang, und die Unzufriedenheit wurde von nationalistischen Kreisen bewusst in diese Richtung gelenkt. Dass ein Großteil der wirtschaftlichen Not aus dem aufgeblasenen Rüstungsetat herrührte, wurde von den Betroffenen kaum wahrgenommen bzw. von den Militärs, den führenden Propagandisten des japanischen Chauvinismus, bewusst als notwendiges Übel angesichts einer feindseligen Welt interpretiert.

2. Die Verfassung

Die japanische Verfassung wurde an Stelle von Provisorien der letzten Jahrzehnte am 11. Februar 1889 erlassen, dem Jahrestag der angeblich im Jahre 660 v. Chr. erfolgten Reichsgründung, und zwar als Geschenk des Kaisers an sein Volk. Die Stellung des Tennō war darin sehr stark, begründet mit seiner göttlichen Abstammung und der ununterbrochenen Linie des Hauses (Art. 1). Die Thronfolge war auf männliche Nachkommen beschränkt (Art. 2). Der Kaiser war sakrosankt (Art. 3) und übte die gesamte Herrschaftsgewalt aus – allerdings nach den Bestimmungen der Verfassung (Art. 4). Damit lag die Gesetzgebung bei ihm, und nur die Zustimmung des Parlaments war erforderlich (Art. 5). Er besaß das Recht, das Parlament zu berufen und seine Auflösung anzuordnen (Art. 7). Er war Oberbefehlshaber des Militärs (Art. 11), erklärte Krieg, schloss Frieden und ratifizierte Verträge (Art. 13). Außerdem konnte er in der sitzungsfreien Zeit des Parlaments Edikte mit Gesetzeskraft erlassen, allerdings nur in Notsituationen (Art. 8, 70). Beraten wurde er von seinen Ministern, und zwar von jedem für sich, die dafür die Verantwortung trugen und alle Gesetze gegenzeichnen mussten (Art. 55), wobei offen blieb, ob er die erhaltenen Ratschläge akzeptieren musste. Der Tennō – und nicht etwa Volk oder Reichstag – war der Souverän. Die Regierung aber musste nach der Verfassung handeln, und damit wäre auch die

Interpretation möglich, dass diese über dem Monarchen stand. Konstitutionelles Beratungsorgan des Kaisers war außerdem der Geheime Staatsrat (*sūmitsuin*) (Art. 56).[7]

Das Parlament, bestehend aus einem Unter- und einem Oberhaus, besaß nach preußischem Vorbild nur eine sehr schwache Stellung. Seine Macht lag vor allem darin, dass es Gesetzen zustimmen musste (Art. 37), darunter auch dem Budget (Art. 64). Das darin liegende Druckmittel war aber nur begrenzt einsetzbar, da im Falle einer Ablehnung der Haushalt des Vorjahres in Kraft trat. Das Parlament konnte auch selbst Gesetzentwürfe einbringen (Art. 38). Nur der Kaiser besaß das Recht, eine Verfassungsänderung vorzuschlagen, die dann aber von beiden Häusern des Parlaments mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden müsste (Art. 73).

Viele Artikel der Verfassung waren so unklar definiert und so viele Fragen blieben ausgeklammert, dass ein großer Spielraum blieb und sowohl eine autoritäre als auch eine demokratische Regierung möglich waren. Im Kontext der japanischen Geschichte aber bildete sie durchaus einen Fortschritt, da sie mehr Rechtssicherheit bot und den Griff der herrschenden Oligarchie über den Staat lockerte. Die Verfassung fand auch Beifall im Ausland, z.B. in den USA, und half, Japan auf dem Weg zur Anerkennung als „zivilisierter Nation" einen entscheidenden Schritt weiterzubringen.

3. Der Kaiser

Die politische Stellung des Tennō ist äußerst schwer zu definieren. Zwar war er laut Verfassung von 1889 das, was er schon über 1000 Jahre gewesen war: Höchste moralische und politische Autorität, die niemandem Rechenschaft schuldig war. In der Praxis aber musste er sich an den wahren Machtverhältnissen im Staate orientieren und konnte nicht als Autokrat einsame Entscheidungen treffen. Insbesondere kam er immer wieder in schwierige Situationen durch die Tendenz zur Verselbständigung und Unkontrollierbarkeit des Militärs: Da Japan kein absolutistischer Staat war und die Streitkräfte damit nicht „Privatbesitz" des Monarchen waren, konnte er sie de facto nicht kontrollieren – und das Kabinett konnte es nicht einmal de jure. Der Tennō war zwar der Herrscher, aber nicht der Beherrscher des Landes.

[7] Eine gute englische Übersetzung der Verfassung findet sich in Kodansha II, S. 7–9, eine deutsche bei Fujii, Japanisches Verfassungsrecht S. 457–459, und bei Röhl S. 147–152, allerdings ohne Präambel.

Die Regierung machte in der Verfassung den Kaiser zum Staatsoberhaupt und benutzte dann seine Rolle als Hoherpriester durch die Abstammung von der Gründergottheit der japanischen Nation, um Unterstützung für ihre Politik zu fordern. Der Tennō bildete daher mehr ein Konzept als ein Individuum. Vor dem Ende der Tokugawa-Zeit war die Existenz des Tennō von der Bevölkerung kaum noch zur Kenntnis genommen worden. Deshalb machte der Meiji-Kaiser in seinen ersten Regierungsjahren Reisen durch das ganze Land, um überhaupt in das Bewusstsein des Volkes einzudringen, bzw. wurde er von der Regierung dazu ausgeschickt. Er war von allen japanischen Monarchen der Moderne noch am ehesten ein Volkskaiser gewesen. Seine Person wurde mit der Modernisierung und dem Aufstieg Japans zum Status einer Großmacht identifiziert. Der Taishō-Tennō (Regierungszeit 1912–1926) dagegen war psychisch krank und wurde deshalb nicht der Öffentlichkeit präsentiert. Das Kaiserbewusstsein ging in dieser Zeit zurück, und gestärkt wurde diese Tendenz durch das Aufkommen liberalen Gedankenguts. Die „Taishō-Demokratie" bot vorübergehend Ersatz als Symbol für die Bevölkerung. Auch unter Hirohito, dem Shōwa-Tennō, wurde weiterhin Distanz zu der Person des Monarchen gehalten. Die erstarkte Hofbürokratie entrückte ihn und schirmte ihn ab, so dass er schließlich aufhörte, menschlichen Charakter zu besitzen und statt dessen zu einem gottgleichen Wesen wurde. Intellektuelle mit geistiger Tradition, die in der Meiji-Zeit wurzelte, Einflüsse der Demokratisierung aus dem Ausland oder gar sozialistische Ideen bildeten aus der Sicht der führenden Schichten eine Gefahr für die nationalistische Vergöttlichung des Tennō und deren Nutzanwendung. Die Verwestlichung erschien nun eher als Büchse der Pandora. Auch dem Herrscher selbst war nicht voll zu trauen. Dies führte zu einer nationalistischen Gegenbewegung, die nicht nur das bereits erwähnte Sicherheitsgesetz hervorbrachte, sondern die künstlich herbeigeführte Bewegung zur „Klärung des Kokutai" und die – unten noch zu erwähnende – „Organkrise" als Höhepunkt hatten.

Auch in einer anderen Beziehung musste sich der Tennō in das Konzept der neuen Führer einordnen: Im Gegensatz zu anderen Ländern und ihren Monarchien verfügte das Kaiserhaus in Japan über keinerlei militärische Tradition. Heerführer war der Tennō höchstens in ältester Zeit gewesen. Nun aber wurde er Oberkommandierender der Streitkräfte.

Der Verfassung nach war der Tennō ein absoluter Herrscher, der uneingeschränkt hätte handeln können, doch stünde eine derartige Stellung im Widerspruch zu der Existenz einer Verfassung. So sah sich dann auch Kaiser Hirohito selbst als konstitutioneller Monarch und handelte als solcher. Er empfand sich als Hüter der Verfassung, die sein Großvater, Kaiser Meiji, erlassen hatte. Während und nach einem Putschversuch im

Jahre 1936 weigerte Hirohito sich, Verstöße gegen das konstitutionelle System zu sanktionieren, hätte er doch sonst der Zerstörung dessen zugestimmt, was der Meiji-Tennō geschaffen hatte. Hier – ebenso wie bei der Entscheidung über die Kapitulation 1945 – kam ihm, da die politisch-militärische Führung uneins war, eine Schiedsrichterrolle zu, die er sonst nicht in Anspruch zu nehmen versuchte. Er soll übrigens später der Ansicht gewesen sein, bei dem Beschluss gegen die Putschisten 1936 seine Vollmachten überschritten zu haben: Eigentlich hätte er die *Regierung* auffordern müssen, die Rebellion zu unterdrücken.[8] Ähnlich weigerte er sich Anfang 1937, gemeinsam mit dem Generalstabschef, seinem engen Verwandten Kanin, eine von der Regierung einmütig gefällte Entscheidung zu torpedieren, die darauf hinauslief, den China-Krieg weiterzuführen, und ermöglichte in diesem Falle eine Radikalisierung der Politik.[9]

Die Funktion des Kaisers als Klammer zwischen den beiden unabhängig voneinander existierenden Machtinstitutionen Regierung und Oberkommando bedeutete jedoch nicht, dass der Monarch deren Arbeit koordinierte. Vielmehr folgte er den Empfehlungen seiner politischen und militärischen Führer. Dazu dienten in der Shōwa-Zeit die noch zu behandelnde Verbindungs- und die Kaiserkonferenz. Der Tennō informierte sich jedoch gründlich über alle Angelegenheiten, politischer wie militärischer Natur. Dazu dienten ihm nicht nur offizielle Berichte seiner Minister und Stabschefs, sondern auch eher in lockerer Runde gehaltene Vorträge von Diplomaten und Offizieren, häufig im Beisein einiger Hofbeamter. Dabei stellte der Tennō oft bohrende Fragen und gab Ratschläge, wie z.B. seine Aufrufe zur Mäßigung während der Mandschurischen Krise 1931.[10]

Obwohl laut Verfassung nicht *expressis verbis* dazu verpflichtet, folgte der Tennō in der Praxis dem Rat der Regierungsmitglieder – wie in konstitutionellen Monarchien üblich. Seit der Taishō-Zeit war die Theorie allgemein akzeptiert worden, dass der Kaiser ein verfassungsmäßiges Organ des Staates sei und daher keine einsamen Entschlüsse über die Köpfe der politischen Führung hinweg fällen könne. Mitte der dreißiger Jahre aber führten Armeekreise und zivile Nationalisten eine vehemente Kampagne gegen diese „Blasphemie“ und vertraten die Ansicht, der Monarch stehe über und außerhalb der Verfassung. Für die führenden Verfassungsrechtler hatte die „Unabhängigkeit des Oberkommandos“

[8] Irie Sukemasa, My 50 Years S. 40 (Der Autor war ab 1934 Kammerherr und von 1969 bis zu seinem Tode 1985 Oberhofmarschall des Kaisers).

[9] Harada VI, S. 208.

[10] Z.B. Kido I, S. 130, 136f.

nur zum Inhalt, dass die beiden Stäbe in Fragen der Strategie den Kaiser zu beraten hätten, aber nicht, dass die Regierung die Entscheidungen blindlings zu übernehmen hätte. Der Hauptvertreter der „Organ-Theorie", der Staatsrechtler Minobe Tatsukichi, Emeritus der Kaiserlichen Universität Tokyo, wurde durch die 1935 gegen ihn inszenierte Kampagne gezwungen, seinen Oberhaussitz niederzulegen. Das Hauptziel der Aktion, die von der gebetsmühlenhaft betonten Formel „Unabhängigkeit des Oberkommandos" begleitet war, hatte darin bestanden, die prinzipielle Anerkennung zu erreichen, dass Ansichten des Militärs ohne Einwirkungen der Politiker durch den Kaiser sanktioniert würden. Mit dem Sieg von Militärs und ziviler Rechter gegen Minobe und dessen Schule war aber der Streit um die Zuständigkeiten mitnichten entschieden. Mit dem zum Schlagwort gewordenen Begriff Kokutai, zu dessen Hüter sie sich selbst ernannten, erhielten Militärs und Nationalisten ein Terrorinstrument gegen angebliche Gegner oder bloße Abweichler von der angeblichen nationalen Sache. Als Staatswesen, das gleichzeitig monarchisch, religiös fundiert und kapitalistisch war, hielt Japan sich für die bevorzugte Zielscheibe kommunistischer Intrigen, die von der UdSSR gesteuert würden. Hinzu kam die Bedeutung Russlands als „Erzfeind" in unmittelbarer territorialer Nähe. Daraus erklärt sich die intensive Kommunistenjagd und psychopathisch anmutende Revolutionsfurcht, die angesichts der geringen Zahl von Anarchisten und Sozialisten reichlich übertrieben scheint. Die Tennō-Ideologie war fest in der Bevölkerung verankert, die Kommunistische Partei war gleich nach ihrer Gründung verboten worden, und die Linksintellektuellen, die nach dem Ersten Weltkrieg über eine gewisse Wirkung verfügten, waren im internationalen Vergleich nicht sonderlich radikal. Außerdem waren sie in den dreißiger Jahren fast völlig verstummt.

Regierung und Oberkommando versuchten ständig, die von der Tennō-Institution ausgehende Autorität für ihre Zwecke auszunutzen, indem sie vorgaben, sich um die Erfüllung des kaiserlichen Willens zu bemühen. Auch Politiker und Militärs, die ganz offensichtlich den Wünschen des Hofes entgegenarbeiteten, konnten sich keine Kritik an dem Monarchen erlauben und betonten daher lediglich, ihre Aktivitäten würden sich gegen die schlechten und unverantwortlich handelnden Ratgeber um den Thron richten. Damit wurde auch in der Zeit zwischen 1931 und 1936 die Serie von Attentaten gerechtfertigt, der Premierminister, Hofbeamte, Persönlichkeiten der Wirtschaftswelt und selbst Militärs zum Opfer fielen.

Aus der Frage, ob der Tennō ein konstitutioneller oder absoluter Herrscher war, rühren bis heute die scharfen Auseinandersetzungen über die Haltung Hirohitos in der Kriegszeit und den voraufgegangenen Jah-

ren her: War er oberster Kriegsverbrecher oder ein überforderter, hilfloser Monarch, der mit einer systembedingten Hydra zu kämpfen hatte. Er selbst sah seine Rolle derart, dass er eine einmütig von Regierung und Oberkommando gefällte Entscheidung gutzuheißen hatte. Die Frage, ob Hirohito seine Zustimmung auch hätte verweigern können, ist rein hypothetisch, da er nach seinem eigenen Rollenverständnis diese Freiheit gegenüber einer einstimmig gefällten Entscheidung eben nicht besaß. Ebenso wäre es völlig undenkbar gewesen, dass er einem von Regierung, Parlament, und Staatsrat gebilligten neuen Gesetz oder dem Budget sein Siegel verweigert hätte. Hier verhielt er sich genauso wie sein Vater und sein Großvater. Im Vorfeld eines Beschlusses agierte er daher als Vermittler, und nicht als Schiedsrichter. Es kann aber als erwiesen gelten, dass der Hof sehr gut über die jeweiligen politischen Fragen und strategischen Planungen informiert war, über sehr viele regelmäßige Kontakte zu den führenden Politikern und Militärs verfügte und mit den Machtgruppen sehr intensive Unterredungen führte. Der Kaiser konnte im Vorfeld einer Entscheidung als Korrektiv fungieren, indem er mit seinen Ministern und Stabschefs Unterredungen führte. Dabei versuchte er, durch Fragen, Warnungen, wohldosierte Kritik, Bitten um detaillierte Informationen und Ratschläge die Beschlussfassung in seinem Sinne zu beeinflussen. Auf eine Frage von Beamten des Justizministeriums im Jahre 1964, wie der Kaiser sein eigenes politisches Urteil gefällt habe, antwortete Kido Kōichi, ab 1940 im Amt des Lordsiegelbewahrers wichtigster Berater Hirohitos, der Monarch habe die Politik im Prinzip gemäß dem Rat seiner Minister geführt, aber mitunter seine eigenen Ansichten mit Nachdruck vorgebracht. Dann habe das Kabinett sich mit dieser Meinung befasst und seine Entscheidung eventuell revidiert. Würde dem Kaiser dann aber der ursprüngliche Beschluss noch einmal vorgelegt, hätte er ihn akzeptiert. Der Shōwa-Kaiser habe nie eine Vorlage des Kabinetts konsequent abgelehnt und damit dessen Sturz herbeigeführt. Üblich sei vielmehr gewesen, dass die Regierung auf Einwände des Monarchen hin ein Problem noch einmal neu erwogen und die Vorlage irgendwie angeglichen habe.[11]

Hirohito leistete sich auch schon einmal einige Grobheiten gegenüber einem störrischen General oder provozierte ihn mit Ironie und bohrenden Fragen. Gleichzeitig aber ist auffällig, dass der Monarch selbst Angst hatte, damit eine politische Krise hervorzurufen. So forderte er zwar Anfang Juli 1939 von Heeresminister Itagaki ultimativ den Abbruch der Bündnisverhandlungen mit Deutschland sowie einen Abbau der Spannungen mit England in China und drückte auch in beleidigender

[11] Kido nikki, Tōkyō saibanki S. 454.

Form Zweifel an der Intelligenz des Generals aus, sah sich aber dann mit Rücktrittsabsichten des Offiziers konfrontiert und akzeptierte dankbar eine Vermittlung seines Adjutanten, des Generals Hata Shunroku.[12]

Dafür, dass der Tennō von den dreißiger Jahren an nie mehr so weit ging, einen Kabinettssturz zu riskieren oder einen der Stabschefs zu veranlassen, um seine Entlassung zu bitten, soll es gute Gründe gegeben haben: Als im Jahre 1928 Offiziere der Kwantung-Armee in mittleren Dienstgraden den chinesischen Kriegsherrn Chang Tso-lin ermordeten, um Japans Griff über die Mandschurei zu festigen, forderte der Kaiser von seinem Premierminister Tanaka Giichi, einem inaktiven General und inzwischen Führer der Partei Seiyūkai, die Täter bloßzustellen und strafrechtlich verfolgen zu lassen. Der Kabinettschef, einerseits unter Druck der Oppositionspartei Minseitō und Thron, andererseits durch die Armee, wand sich monatelang und suchte die wahre Urheberschaft zu vertuschen. Die Hauptratgeber des Kaisers, Lordsiegelbewahrer Makino und „Genrō" (Älterer Staatsmann) Saionji warnten den Tennō davor, über den Mordfall den Sturz des Kabinetts zu erzwingen und damit auch die Nachfolgeregierungen und damit das gesamte politische System zu destabilisieren. Ein konstitutioneller Monarch hatte nach ihrem Verständnis nicht derart massiv in die Regierungspolitik einzugreifen. Der Kaiser aber ließ sich nicht beirren, und unter seinem Druck trat Tanaka im Juli 1929 mitsamt dem Kabinett zurück; er verstarb wenig später. Die an dem Mord beteiligten Offiziere kamen mit geringen Disziplinarstrafen und Versetzungen davon.

Die Einzelheiten des erzwungenen Rücktritts wurden erst nach dem Tode Hirohitos bekannt, als Tagebücher und andere Aufzeichnungen von Männern aus seiner Umgebung auftauchten. Die Entwicklung scheint in dem Kaiser für immer Misstrauen in seine eigene Armee geweckt zu haben, von der er sich wieder und wieder getäuscht sah.[13]

Infolge von Tanakas Rücktritt bekam der Monarch offensichtlich „Angst vor der eigenen Courage". Für ihn hatte die Bestrafung der Schuldigen das Ziel des ausgeübten Druckes gebildet, und nicht etwa der Sturz der Regierung. Er erschrak über seinen „Erfolg" und hatte den Eindruck, zu radikal gewesen zu sein und seine traditionell passive Stellung missbraucht zu haben. Infolgedessen erlegte er sich in den kommenden Jahren größere Zurückhaltung auf[14] und spielte im Sinne seiner Ratgeber

[12] Hata Shunroku nisshi S. 218f; Harada VIII, S. 13–15.

[13] Makino S. 299, 325, 327f, 330, 359–61, 372–78; Terasaki 1990, S. 100f; Terasaki 1991, S. 22–25; Nara I, S. 324f, 330–36 (Nara war 1922–1933 Chefadjutant des Kaisers).

[14] Terasaki 1990, S. 101; Terasaki 1991, S. 24f.

lieber die Rolle des konstitutionellen Monarchen, der sich nicht in die Tagespolitik einmischt. Das sollte sich rächen, als im September 1931 wiederum mittlere Dienstgrade der Kwantung-Armee einen chinesischen Anschlag auf die in japanischem Besitz befindliche Südmandschurische Eisenbahn vortäuschten und damit im Gegenzug die Eroberung der gesamten Mandschurei einleiteten, die schließlich zum Marionettenstaat „Manchukuo" wurde. Der Kaiser war gegen die Entsendung von Verstärkungen und eine Ausweitung des Konfliktes, aber trotzdem rückte die japanische Korea-Armee in die Mandschurei ein, und schließlich machte das Heer gänzlich, was es wollte, nachdrücklich unterstützt von einer nationalistischen Euphorie in Japan.[15] Um nicht vor aller Welt einzugestehen, dass in der Armee Disziplinlosigkeit herrschte und dass sie selbst die Kontrolle über Militär und Politik verloren hatte, stellte sich die Regierung schließlich zögernd hinter die Aktionen. Der Tennō sprach sich für die Abhaltung einer Kaiserlichen Konferenz aus, also einer Versammlung von höchsten Politikern und Militärs unter seinem persönlichen Vorsitz, um das Steuer noch herumzureißen, doch machten ihm seine Berater – vor allem Makino und Saionji – klar, dass ihm dann nur übrig bliebe, die Aktionen einschließlich Japans Austritt aus dem Völkerbund gutzuheißen, und sein Eingreifen kontraproduktiv wäre.[16]

Immer wieder bemühten sich die Berater Hirohitos in den Jahren bis zum Ausbruch des Krieges 1941 mit Erfolg, den Kaiser zu politischer Neutralität zu bewegen. Nur einmal noch griff der Tennō energisch in den Entscheidungsprozess ein, nämlich 1936 bei dem bereits erwähnten Putschversuch junger Heeresoffiziere. Auch sein mehrmaliger Premierminister und Verwandter Fürst Konoe kam in seinen nach dem Kriege veröffentlichten Aufzeichnungen zu dem Urteil, der Kaiser habe sich vor Eingriffen in die Politik unter dem jahrzehntelangen Einfluss von zwei seiner wichtigsten Berater gescheut: Saionji Kinmochi und Makino Nobuaki, die ihn überzeugt hätten, dass sein Status als konstitutioneller Monarch ihm nach englischem Modell verbiete, die Initiative selbst zu ergreifen. Konoe äußerte sich enttäuscht über diese Passivität des Kaisers: Die Verfassung Japans basiere im Gegensatz zu England auf dem Prinzip der direkten kaiserlichen Herrschaft und sei damit fundamental von dem britischen System unterschieden. So habe die Regierung im Gegensatz zu Großbritannien keinerlei Gewalt über das Oberkommando. Nur der Kaiser könne sowohl Regierung als auch Militärs kontrollieren. Die von Hirohito gezeigte Passivität sei wohl in Friedenszeiten akzeptabel, aber

[15] Makino S. 532–41; Nara I, S. 338–346; Nara II, S. 346–48; Terasaki 1990, S. 104f; Terasaki 1991, S. 32f.

[16] Makino S. 534, 546; Nara II, S. 350–352.

nicht, wenn das Land vor der Entscheidung über Krieg oder Frieden stehe und seine Existenz auf dem Spiele stehe.[17] Der Kaiser kommentierte Konoes Schriften dahingehend, dass der ehemalige Premier alles so darstelle, dass er selbst in einem positiven Licht erscheine.[18] In der Tat spielte Fürst Konoe Fumimaro in seinen Schriften die eigene Schuld an der nationalen Katastrophe herunter und belastete dafür nicht nur andere Politiker und Militärs, sondern auch den Monarchen, und zwar wegen dessen Passivität.

4. Berater des Tennō

Neben seinen konstitutionellen Befugnissen verfügte der Tennō über Rechte nach dem Kaiserlichen Hausgesetz (*kōshitsu tenpan*) von 1889, das gleichzeitig mit der Verfassung in Kraft trat, aber von ihr unabhängig war. Es regelte unter anderem die Thronfolge und die religiösen Aufgaben des Tennō (*saishi*). Die Bedeutung des Hausgesetzes lag vor allem darin, dass es die Hofverwaltung von der Regierung völlig unabhängig machte. Wichtigste Stützen des Tennō waren unter der Hofbeamtenschaft der Minister des Kaiserlichen Haushalts (*kunaidaijin*), der entgegen seiner Amtsbezeichnung keinen Kabinettsrang besaß, und der bereits mehrfach erwähnte – theoretisch unpolitische – Lordsiegelbewahrer (*naidaijin*).

Der bereits kurz erwähnte Geheime Staatsrat war in der Meiji-Zeit zu dem Zweck eingerichtet worden, eine Verfassung und die damit in Zusammenhang stehende Gesetzgebung auszuarbeiten. Er war danach als konstitutionelles Beratungsorgan des Kaisers beibehalten worden. Seine Aufgaben waren nicht fest umrissen, sondern alle Angelegenheiten, in denen der Tennō Auskunft und Rat wünschte, zählten dazu (Art. 56 der Verfassung). Dazu gehörten Fragen des kaiserlichen Hausgesetzes, Verfassungsprobleme, Verhängung des Kriegrechts, kaiserliche Notverordnungen, Verträge und die Organisation des Staatsrats selbst. Im Jahre 1890 wurden ihm weitere Aufgaben übertragen, darunter auf dem Gebiet des Erziehungswesens, des Kabinettsystems und der Verwaltung.[19] Besonders widmete sich der Staatsrat dem Schutz der Verfassung vor Verletzungen und damit auch der Verteidigung des Tennō-Systems und des Kokutai. Außerdem verbrachte er einen großen Teil seiner Zeit mit der Beratung von Gesetzen und Budgetfragen. Dabei konnte er die Regie-

[17] Konoe, Ushinawareshi seiji S. 143; ders., Saigo no gozenkaigi S. 55.
[18] Fujita S. 187. Der Autor war Hirohitos Oberhofmarschall.
[19] Dazu Itō, Shōwa shoki S. 325–352. Deutsche Teilübersetzung in Nishikawa/Miyachi S. 63–88.

rung zu Änderungen und Zusätzen veranlassen und sie zu Kompromissen zwingen. Gesetzesvorlagen konnte er aber nur vor der Abstimmung im Parlament beeinflussen, eine anschließende Änderung war nicht möglich, sondern er war dann nur noch in der Lage, diese entweder in toto abzulehnen oder aber ihre Annahme zu empfehlen. Am deutlichsten lässt sich sein weiterer Aufgabenbereich vielleicht im Zusammenhang mit dem Abschluss internationaler Verträge fassen, die nicht der Zustimmung des Parlaments bedurften; hieß er diese Abkommen nach entsprechender Beratung gut und empfahl sie dem Kaiser zur Billigung, stand ihrer Unterzeichnung nichts mehr im Wege. Mitglieder des Staatsrates waren neben sämtlichen Kabinettsministern ein Kreis von 24 Personen – die Zahl sollte jedoch schwanken –, die der Kaiser auf Lebenszeit ernannt hatte und die sich infolge der unvermeidlichen Vergreisung dieses Organs durch eine besonders konservative bis reaktionäre Gesinnung auszeichneten. Das Gremium wurde von Bürokraten dominiert; daneben fanden sich noch zahlreiche prominente Wirtschaftsführer. Auch der Präsident des Geheimen Staatsrates und sein Stellvertreter wurden vom Tennō ernannt. Kaiserliche Prinzen besaßen, obwohl keine stimmberechtigten Mitglieder, das Recht, an den Sitzungen teilzunehmen, verzichteten aber in der Praxis darauf, da sie sämtlich aktive Militärs waren und politische Abstinenz von ihnen erwartet wurde.

Dieses Beratungsorgan hatte in der Meiji-Zeit keine großen Kontroversen verursacht, da seine Angehörigen von dem gleichen Geist wie die Kabinettsminister geprägt waren. Nach dem Ersten Weltkrieg aber wurde die Regierung immer stärker vom Unterhaus abhängig, und der Staatsrat nahm oft den Charakter einer Nebenregierung an – oder doch zumindest den einer „dritten Kammer" –,[20] um eine nach seiner Ansicht allzu weit gehende Demokratisierung wie die Gewährung eines allgemeinen Wahlrechts zu verhindern. Fortschrittliche Kräfte wurden dadurch zu Kompromissen gezwungen. Durch das im Vergleich zur Meiji-Zeit erhebliche Anwachsen der Ressorts aber verschob sich allmählich das Gewicht zugunsten der Minister und auf Kosten der ernannten Mitglieder. Das letzte Mal hatte der Staatsrat der Regierung im Zusammenhang mit dem Londoner Flottenabkommen von 1930 ernsthafte Probleme bereitet.[21] Danach sah er eher eine Interessengemeinschaft mit Regierung und Parlament gegen die Militärs mit ihrem Hang zum Abenteurertum. Unter den beiden großen Parteien war der Staatsrat eher mit der konservativen Seiyūkai als mit der liberaleren Minseitō verbunden. Zu den oder

[20] Zum Verhältnis von Regierung und Staatsrat s. Yoshino Sakuzō, Sūfu to naikaku.

[21] Dazu Itō, Shōwa shoki.

dem Genrō stand der Staatsrat in einem gewissen Konkurrenzverhältnis, da beide als Aufgabengebiet die Beratung des Kaisers zugewiesen bekommen hatten. Saionji, der letzte Überlebende der Genrō, schätzte gar nicht die wiederholten Versuche des Staatsrats, Kabinette zu stürzen und sich dazu mit den unterschiedlichen Machtgruppen zu verbünden.

In den dreißiger Jahren, als der beschriebene Ausgleich zwischen Staatsrat und Regierung oder doch zumindest der Abbau des Gegensatzes schrittweise vor sich ging, nahm den Platz einer gegen die Kabinettsspitze gerichteten Organisation eher das – weiter unten noch zu behandelnde – Planungsamt (*kikakuin*) bzw. einer seiner Vorläufer und Ergänzungsorgane ein.[22] Diese unterstanden ironischerweise dem Premier, entwickelten aber ein Eigenleben in Anlehnung an – und häufig sogar unter der Kontrolle durch – die Armee.

Hof mitsamt Genrō, Beamte und Militärs werden mitunter von Historikern gemeinsam als „Gruppe des Tennō-Systems" (*tennōsei gurūpu*) betrachtet. Diese wiederum hätten mit dem Finanzkapital und der Grundbesitzerklasse ein Bündnis geschlossen und gemeinsam den „Herrschaftsblock" (*kenryoku burokku*) gebildet, der zeitweise auch zu einer Interessengemeinschaft mit den Parteien geführt habe.[23]

Weitere Berater des Tennō waren die schon erwähnten „Genrō" (Ältere Staatsmänner) der Meiji-Zeit gewesen, die in der Verfassung gar nicht vorgesehen waren. Bei ihnen handelte es sich um Persönlichkeiten, die sich in der Gründungsphase des Meiji-Staates besonders verdient gemacht hatten. Zunächst waren sieben Staatsmänner zu Genrō ernannt worden, darunter von besonderem Einfluss Itō Hirobumi und Yamagata Aritomo, beide aus Chōshū. In der Taishō-Ära wurde der Kreis um zwei erweitert. Sie stellten jahrzehntelang den Kabinettschef und viele Minister und nahmen auch die führenden Positionen in den Streitkräften sowie Sitze im Geheimen Staatsrat ein. Nach dem Tode von Matsukata Masayoshi aus Satsuma im Jahre 1924 war nur noch Fürst Saionji Kinmochi am Leben. Er, der dem Hofadel entstammte, sollte erst Ende 1940 sterben.

Die Genrō übten starken Einfluss auf den Monarchen aus. Für ihn kontrollierten und koordinierten sie weitgehend die Funktionen von Regierung und Oberkommando, und eine ihrer wichtigsten Aufgaben bestand darin, dem Kaiser einen Kandidaten für die Kabinettsbildung vorzuschlagen. Ihr Rat war auch gefragt bei wichtigen anderen Stellenbeset-

[22] Dazu als neuere Untersuchung Furukawa Takahisa, Shōwa senchūki no sōgōkokusakukikan.

[23] Kisaka: Nihon-Fashizumu kokkaron, in: Taikei Nihon Gendaishi 3, S. 23–25. Ähnlich, aber unter stärkerer Betonung der Hofbeamtenschaft: Fujiwara Akira, Tennōsei to guntai S. 182–207.

zungen, so z. B. bei den Hofämtern und den Vorsitzenden von Oberhaus und Staatsrat; auch zu außenpolitischen Fragen wurden sie oft gehört.[24] Saionjis offizielles Amt war in der Shōwa-Zeit nur noch dasjenige eines Oberhausmitglieds, und zwar kraft seines Adelstitels; an den Sitzungen aber scheint er nicht teilgenommen zu haben. Noch zu seinen Lebzeiten wurde erwogen, zur Bildung einer Nachfolgeorganisation neue Genrō zu ernennen, doch hatte sich der Fürst dagegen ausgesprochen.[25] Die öffentliche Meinung Japans hätte darauf wohl auch mit Unverständnis reagiert, hätte man doch damit gewissermaßen Nachgeborenen den Status würdevoller Meiji-Staatsmänner verliehen.

Es war aber schrittweise für Ersatz gesorgt worden: So entstand die Gruppe der „Jūshin", ein Begriff, der ebenfalls am ehesten mit „ältere Staatsmänner" zu übersetzen ist, ohne ein vergleichbares Prestige wie der altehrwürdige Titel „Genrō" zu genießen. Ursprünglich war die Bezeichnung „Jūshin" von deren Gegnern in einem Atemzug mit den „Genrō" und den wichtigsten Hofbeamten gebraucht worden, und zwar in agitatorisch-kritischer Absicht etwa im Sinne von „Hof-Clique". Diesen wurde von ihren Gegnern eine allzu vorsichtige Haltung gegenüber ausländischen Mächten auf Kosten Japans vorgeworfen. Man rechnete dazu neben Saionji und seinem langjährigen Sekretär Harada Kumao die Inhaber der wichtigsten Hofämter: Den Kaiserlichen Haushaltsminister (*kunaidaijin*), den Lordsiegelbewahrer (*naidaijin*), den Oberhofmarschall (*jijūchō*) und den Obersten Adjutanten (*jijūbukanchō*).[26] Sie gehörten während der von Attentaten geprägten dreißiger Jahre zu dem besonders gefährdeten Personenkreis und fielen zum Teil Anschlägen zum Opfer. Am Hof aber prägte man 1933 für den Begriff „Jūshin" eine neue Definition,[27] die später noch deutlicher formuliert werden sollte, und bereitete damit ihre Institutionalisierung vor. Danach gehörten alle ehemaligen Premiers und der Präsident des Geheimen Staatsrates dazu. Die Funktion eines Verbindungsmannes zum Hof übernahm zusehends der Lordsiegelbewahrer. Die Aufgaben der Genrō aber wurden nur schrittweise übernommen. Im Jahre 1932 waren die Jūshin bei der Auswahl eines Kandidaten für das Amt des Regierungschefs erstmals befragt worden. Als Gegengewicht die militärische Führung zu konsultieren, bürgerte sich gleichzeitig ein.[28]

---

[24] Siehe die ausführlichen Aufzeichnungen von Saionjis Sekretär Harada Kumao, Saionji-kō to seikyoku.
[25] Itō, Shōwa shoki S. 197.
[26] Ebenda S. 195; s. dazu auch das Vorwort von Oka Yoshitake in Kido I, S. 1–43.
[27] Kido I, S. 143.
[28] Harada II, S. 228–290.

Yuasa Kurahei, der als Lordsiegelbewahrer das wichtigste Hofamt bekleidete, spielte im Januar 1939 bei der Auswahl Hiranuma Kiichirōs für den Auftrag zur Kabinettsbildung die führende Rolle, erstattete aber noch Bericht an Saionji. Yuasa beriet sich im Januar 1940 mit einigen Jūshin und sorgte dafür, dass der am Hof sehr genehme Admiral Yonai Mitsumasa mit der Regierungsübernahme betraut wurde. Die Lücke, die Saionji zu hinterlassen drohte, wurde teilweise durch Marquis Kido Kōichi ausgefüllt, der im Juni 1940 zum Nachfolger des schwer erkrankten Yuasa im Amt des Lordsiegelbewahrers ernannt wurde und zum wichtigsten Berater des Tennō aufsteigen sollte.[29] Er, Enkel des prominenten Meiji-Staatsmannes Kido Takayoshi aus Chōshū, war der Schwiegersohn von General Kodama Gentarō, und seine Tochter war mit dem Sohn von General Abe Nobuyuki verheiratet. So waren auch seine persönlichen Beziehungen zu Armeekreisen eng. Kido hatte sich im Februar 1936 das Vertrauen des Kaisers erworben, als er, damals Sekretär von Lordsiegelbewahrer Makino, dem Monarchen den Rücken bei der Unterdrückung des berüchtigten Putschversuches stärkte.

Durch Kido mit seinen Verbindungen zu Heereskreisen und Sympathien für sie konnten sich Armee und zivile Radikale in gefährlicher Weise leichter Gehör am Thron verschaffen, doch ist positiv zu vermerken, dass die Gegensätze zwischen dem Hof einerseits und dem Militär und der Regierung andererseits weniger stark waren als in der Ära Saionji. Der Tennō mitsamt seiner Beraterschaft war daher weniger isoliert, und die Chancen für eine Kommunikation und damit für Kompromisse wuchsen an. Auch der Genrō Saionji hatte übrigens 1940 die Ernennung Kidos zum Lordsiegelbewahrer befürwortet und dadurch vielleicht erst ermöglicht.[30]

Kido wurde nicht nur zum Verbindungsmann des Hofes zur Regierung, sondern er hielt auch den Kontakt zu der neuen Beratergruppe der Jūshin als einer Art „Neuer Genrō“. Sie wurden von Fall zu Fall zu Rate gezogen, so vor allem, wenn der Posten des Regierungschefs neu zu besetzen war. Das geschah im Sommer 1940, als unter Kidos Lenkung sein Jugendfreund Konoe zum zweiten Mal mit einer Kabinettsbildung beauftragt wurde. Seitdem spielte der Lordsiegelbewahrer an Stelle des Genrō die Hauptrolle bei der Empfehlung eines Kandidaten für das Amt des Premierministers an den Thron.[31] Bei der Zusammensetzung der

[29] S. dazu die Studie von Titus; kürzer auch Matsuda.

[30] Harada VIII, S. 224f; Brief Haradas an Kido 13.9.1941, IMTFE, Def. Doc. 2622. Dazu auch Gerhard Krebs, Kido Kōichi.

[31] So auch die Aussage von Kidos damaligem Sekretär Matsudaira Yasumasa: Shibata, Matsudaira Yasumasa-jutsu S. 97.

Jūshin waren die Parteien, die nach dem Ersten Weltkrieg bis 1932 die meisten Kabinette gebildet hatten, völlig unterrepräsentiert. Die Ursache dafür lag darin, dass zwischen 1919 und 1936 vier Premiers bzw. ehemalige Regierungschefs, die Parteipolitiker waren, Attentaten zum Opfer gefallen waren: Hara Kei, Hamaguchi Osashi, Inukai Tsuyoshi und Takahashi Korekiyo. Ihr mäßigender Einfluss fehlte daher in diesem entscheidenden Abschnitt der japanischen Geschichte. Auch der verhältnismäßig liberale Admiral Saitō Makoto, Premier von 1932 bis 1934, war 1936 ermordet worden; er hatte zuletzt das Amt des Lordsiegelbewahrers bekleidet.

5. Das Kabinett

Weder Regierung noch Premier fanden in der Verfassung irgendeine Erwähnung, obwohl ihre Existenz natürlich vorausgesetzt wurde, war doch der Kaiserliche Erlass zur Einführung eines „Kabinettssystems" (*naikaku seido*) 1885 der Verkündung einer Verfassung um vier Jahre vorausgegangen. Gleichzeitig war ein „Gesetz zur Festlegung der Amtsbefugnisse des Kabinetts" (*naikaku shokken*) erlassen worden, in dem sich allerdings bei näherer Untersuchung erhebliche Unterschiede bezüglich der Stellung des Premierministers im Vergleich zur Verfassung von 1889 zeigen. Ursprünglich, also in der Regelung von 1885, hatte der Regierungschef große Macht erhalten: Er bestimmte die Richtlinien der Politik und kontrollierte alle Verwaltungsorgane. Als Chef aller Minister war er verantwortlich für alle Regierungsentscheidungen und hatte für deren Billigung durch den Kaiser zu sorgen. Außerdem musste er alle Gesetze und Verordnungen gegenzeichnen. Der Chef des Generalstabs wurde gebeten, dem Premier durch die beiden Waffenminister in militärischen Angelegenheiten zu berichten.[32] Schon bald aber zeigte sich, dass eine derartige Machtfülle zu Spannungen mit den Vertretern anderer Machtgruppen führte. Daher wurden dem Premier in der Verfassung von 1889 – abweichend von dem sonst als Vorbild dienenden preußisch-deutschen Modell – entscheidende Zuständigkeitsbereiche wieder genommen. Die Machtfülle, die er in der Zeit von 1885 bis 1889 genossen hatte, wurde in der Folgezeit mit einer derartigen Konsequenz totgeschwiegen, dass sie heute selbst Historikern kaum noch bekannt ist.[33]

[32] Naikaku seido 100nen, I, S. 35f.

[33] Siehe jedoch die kurze Behandlung bei Yamazaki Tanshō, S. 111; Momose, Jiten S. 18.

Das Übergehen von Premierminister und Kabinett in der Verfassung machte mit der Einführung eines konstitutionellen Systems einen Kaiserlichen Erlass erforderlich, der am 24. Dezember 1889 erfolgte und die Aufgaben der Regierung definierte (*naikaku kansei*). Dadurch wurde das bisherige Kabinettssystem entscheidend verändert:[34] Der Regierungschef war nur noch der oberste aller Minister, deren Ansichten er anzuhören hatte. Außerdem musste er Sorge für die Vereinheitlichung aller Verwaltungsbehörden tragen. Im Kabinett nahm er jedoch nur die Stellung eines „Primus inter pares" (*dōhaishachū no daiichininsha*) ein;[35] die einzelnen Minister erhielten im Vergleich zu dem System von 1885 größere Unabhängigkeit. Zu den wichtigsten Aufgaben des Premiers nach dem Erlass von 1889 gehörte es, dem Tennō die Ernennung und Entlassung von Ministern vorzuschlagen, Kabinettssitzungen zu leiten, alle politischen Angelegenheiten dem Monarchen vorzutragen und dessen Zustimmung einzuholen. Er hatte den kaiserlichen Willen zu erfüllen und ihn der Allgemeinheit deutlich zu machen. Da es seine Aufgabe war, innerhalb des Systems kollektiver Verantwortung einmütige Entscheidungen herbeizuführen, musste er zwangsweise zurücktreten, wenn ihm dies misslingen sollte.

Laut Verfassung oblag die Ernennung der Minister und damit auch des Premiers allein dem Kaiser. In der Praxis hatte der Tennō damit fast nichts zu tun, sondern die Ansichten der Oligarchen bzw. die aktuellen Machtverhältnisse bestimmten die Wahl. Durch den Kabinettserlass von 1889 hatte der Premier trotz seiner verfassungsmäßig schlecht abgesicherten Stellung entscheidenden Einfluss auf die Zusammensetzung der Regierung, mit Ausnahme der Ernennung von Heeres- und Marineminister. Er hatte aber, obwohl Art. 5 ihn ausdrücklich für Entscheidungen in der Außenpolitik verantwortlich machte, bei der Ernennung des Außenministers nur mit Einschränkungen freie Hand, da dieses Ressort traditionell von einem hohen Beamten des Außenministeriums (*gaimushō*) übernommen wurde. Hatte einer von ihnen es zum Ressortchef gebracht, so kehrte er nach dem Ende seiner Amtszeit in der Regel nicht mehr in den diplomatischen Dienst zurück.[36] Eine weitere Amtszeit in einem anderen Kabinett[37] – oder gar als Premier[38] – war jedoch möglich. Bei Ausbruch

[34] Naikaku seido 100nen, I, S. 48–50.

[35] So in der Interpretation führender japanischer Staatsrechtler. Siehe z.B. Minobe, Kenpō Satsuyō S. 295.

[36] Eine Ausnahme bildete Satō Naotake, Außenminister März bis Juni 1937 im Kabinett Hayashi, Botschafter in der UdSSR Februar 1942 bis August 1945.

[37] So war z.B. Hirota Kōki Außenminister in den Kabinetten Saitō (Sept 1933 – Juli 1934), Okada (Juli 1934 – März 1936) und der ersten Regierung Konoe (Juni

des Pazifischen Krieges waren daher viele Diplomaten der alten Garde aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, wie Shidehara Kijūrō, Hirota Kōki, Arita Hachirō und Satō Naotake; dazu kam Yoshida Shigeru, zuletzt Botschafter in England (1936–38), der wegen seiner Differenzen mit der Armee nicht mehr für ein Amt in Frage kam. Der Außenminister hatte übrigens im Kabinett eine besonders starke Stellung, da er zu jeder Zeit als einziger Zivilist neben dem Premier in allen wichtigen Gremien – Innerem Kabinett wie Verbindungskonferenz – vertreten war, wohingegen die Hinzuziehung anderer Minister sich immer wieder änderte. Außerdem hatte er seit der Meiji-Zeit de facto direkten Zugang zum Thron. Dieses Recht war nur dem Premier, den beiden Stabschefs und den Waffenministern garantiert. Der direkte Vortrag des Außenministers wurde nur ausnahmsweise zum Problem, da dieser selten in einem Spannungsverhältnis zum Premier stand. Reibungen ergaben sich jedoch gegen Ende des zweiten Kabinetts Konoe, als der selbstherrliche Matsuoka Yōsuke einen Kurs gegen den Kabinettschef zu steuern suchte.

In der Vorgeschichte des Pazifischen Krieges gab es nur wenige Ausnahmen, in denen dieses Amt nicht von einem Karrierediplomaten, sondern von inaktiven Militärs übernommen wurde, so durch General Ugaki Kazushige 1938, Admiral Nomura Kichisaburō 1939 und Admiral Toyoda Teijirō 1941. Es fällt übrigens auf, dass von diesen Personen meist eine gemäßigtere Politik geführt wurde als von den Berufsdiplomaten. Sie alle aber konnten sich nur wenige Monate halten und setzten sich nie gegen die geschlossene Front ihrer Untergebenen durch, denen ein ausgeprägter Korpsgeist eigen war. Die Beamten wehrten sich im Herbst 1939 entschlossen und erfolgreich gegen den vom Heer in Zusammenarbeit mit verbündeten Zivilisten unternommenen Versuch, ein Außenhandelsministerium zu schaffen und damit einen wichtigen Bereich aus der Zuständigkeit des Gaimushō herauszulösen. Dieses Gemeinschaftsgefühl hinderte aber eine Minderheit radikaler jüngerer Elemente nicht daran, sich durch Querverbindungen mit Bürokraten anderer Ministerien, radikalen Parteien oder Parteiflügeln und Armeekreisen zu verbün-

1937 – Mai 1938); Arita Hachirō in den Kabinetten Konoe (Oktober 1938 – Januar 1939), Hiranuma (Januar – August 1939) und Yonai (Januar – Juli 1940); Tōgō Shigenori in den Kabinetten Tōjō (Oktober 1941 – September 1942) und Suzuki (April – August 1945); Shigemitsu Mamoru in den Kabinetten Tōjō (April 1943 – Juli 1944), Koiso (Juli 1944 – April 1944), Higashikuni (August bis September 1945) und Hatoyama (Dezember 1954 – Dezember 1956).

[38] So der ehemalige Außenminister Hirota von März 1936 – Januar 1937; Arita war mehrmals als Kandidat für das Amt des Premiers im Gespräch, wurde aber nie ernannt.

den. Auf das Auftreten dieser „jungen Beamten“ wird noch einzugehen sein.

Die starke Selbständigkeit, der sich das Außenministerium erfreut hatte, endete weitgehend Anfang der dreißiger Jahre mit den Krisen, die durch das umstrittene Londoner Flottenabkommen 1930 und den „Mandschurischen Zwischenfall“ 1931 ausgelöst worden waren. Zunehmend verteidigten die Diplomaten auf internationalem Parkett eine Politik, die das Ministerium zu Hause oft genug bekämpfte. Die Gründe dafür waren eine Mischung aus Patriotismus und aus der Scheu, die in wesentlichen Fragen herrschende Zerrissenheit der eigenen Führung und die dominierende Rolle der Militärs vor der Weltöffentlichkeit einzugestehen. Die Belagerungsmentalität, die im innerjapanischen Machtkampf so deutlich hervortrat, wurde nun auch nach außen sichtbar.

6. Militär und „Unabhängigkeit des Oberkommandos“

Die Notwendigkeit, das Militär in den Entscheidungsprozess und in die Regierungsverantwortung einzubinden, war bedingt durch die „Unabhängigkeit des Oberkommandos“ (*tōsuiken no dokuritsu*) – d.h. von Generalstab und Admiralität –, wodurch die Führung der Streitkräfte in Fragen von strategischer Bedeutung nur dem Tennō als Oberkommandierendem direkt unterstand und direkten Zugang zu ihm und damit das Vortragrecht (*jōsōken*) unabhängig von der Regierung besaß. Da die Zuständigkeit der Stäbe aber sehr weit auslegbar und damit schwer abzugrenzen war, fiel auch zum großen Teil der Aufgabenbereich von Heeres- und Marineminister darunter, die ursprünglich vor allem mit Verwaltungsaufgaben betraut worden waren. Beide erhielten daher ebenfalls direkten Zugang zum Thron unter Umgehung des Premierministers und waren damit – der Ressortchef der Armee stärker als derjenige der Marine – im wesentlichen Interessenvertreter des Militärs im Kabinett, statt dass ihre Existenz der Regierung eine Kontrollmöglichkeit geboten hätte. Die militärische Gewalt (*heiken*) und die politische Gewalt (*seiken*) waren getrennt, ohne dass ihre Grenzen eindeutig festgelegt wurden. Einigende Klammer war lediglich die Tennō-Institution, die an der Spitze beider Machtgruppen stand und versuchen musste, die aus dem Kompetenzgerangel drohende Selbstlähmung des Systems zu verhindern.

Das Prinzip eines unabhängigen Oberkommandos war ursprünglich von dem preußisch-deutschen Modell des Generalstabs übernommen und später auch auf die Admiralität bei deren Gründung 1893 übertragen worden, obwohl die Marine sonst dem englischen Beispiel gefolgt war. Immer aber spielte der Generalstab innerhalb der Armee eine bedeu-

tendere Rolle als die Admiralität innerhalb der Marine. So wurde z.B. der Heeresminister seit den 1920er Jahren auf einen gemeinsamen Vorschlag der „großen Drei" ernannt: Generalstabschef (*sanbōsōchō*), scheidender Heeresminister (*rikugundaijin*) und Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung (*kyōikusōkan*). Letzterer unterstand ebenfalls dem Kaiser direkt, wurde aber auf Vorschlag des Generalstabschefs ernannt und befand sich daher in einer gewissen Abhängigkeit von diesem. Im Gegensatz dazu errang die Admiralität in der Praxis nie die völlige Unabhängigkeit von dem Marineministerium, dessen Zustimmung für die meisten Entscheidungen erforderlich war. Über die Ernennung des Stabschefs – und damit auch über dessen Entlassung – entschied der Minister. Dabei musste er aber die innerhalb der Marine herrschenden Machtverhältnisse berücksichtigen und entsprechende Konsultationen führen. Einsame Entschlüsse konnte er nicht fällen.[39] Auch bezüglich seines eigenen Nachfolgers besaß der Minister das Vorschlagsrecht gegenüber dem Kaiser, hier ebenfalls in der Praxis selbstverständlich unter Berücksichtigung herrschender Strömungen. Als aber 1932 der Kaiserliche Prinz Fushimi Chef der Admiralität wurde, gewann sein Amt an Prestige. Er versuchte, seine Stellung aufwerten zu lassen, so dass sie der des Generalstabschefs entsprochen hätte. Die inaktiven Admirale Suzuki Kantarō, zu jener Zeit Oberhofmarschall, und Saitō Makoto, der das Amt des Premierministers bekleidete, aber wussten diesen Plan zu verhindern. Fushimi genoss jedoch immerhin soviel Autorität, dass es üblich wurde, seine Zustimmung für die Benennung eines Marineministers einzuholen. Er wurde auch noch befragt, nachdem er im April 1941 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war.[40]

Da die Waffenminister den beiden obersten Rängen von Armee und Marine angehören mussten und von den Streitkräften ernannt wurden – eine Regelung, die von 1913 bis 1936 de jure außer Kraft war, aber de facto weiterhin fast immer eingehalten wurde –, konnten diese zu einem Großteil über die Kabinettsbildung bzw. das Überleben einer Regierung mitbestimmen: Entsandten sie keinen Minister oder zogen ihn zurück, so kam ein Kabinett nicht zustande bzw. wurde eine bestehende Regierung gestürzt, da der Premier sein Amt nur antreten bzw. darin verbleiben

[39] Der kurz nach dem Krieg von Admiral Inoue Shigeyoshi dem ehemaligen Marineminister Oikawa Kōshirō (1940/41) gemachte Vorwurf, den radikalen Stabschef Nagano Osami im Herbst 1941 nicht entlassen und damit ein schweres Versäumnis begangen zu haben (Shinmyō S. 180), geht an den seinerzeit herrschenden Machtverhältnissen vorbei und ist wohl von dem Versuch der Schuldabwälzung mit bestimmt.

[40] Nomura Minoru, Fushimi S. 73; ders., Kaigun S. 423.

konnte, wenn ihm die Besetzung aller Posten gelang. Mit einem Torso konnte er nicht regieren. In der Praxis machten die Militärs aber von dieser Möglichkeit nur sparsam Gebrauch,[41] da auch sie kein Interesse an einer politischen Dauerkrise besaßen. So hatte z.B. Anfang 1938 der Generalstab, der ausnahmsweise eine gemäßigtere Linie als die Regierung verfolgte, seine Forderungen nach Abschluss eines Kompromissfriedens mit China zurückgezogen, da er sonst unweigerlich einen Rücktritt des Kabinetts bewirkt und dem In- wie Ausland die Zerrissenheit der japanischen Führung demonstriert hätte, mit allen negativen Folgen wie einer Schockwirkung auf die Bevölkerung, einer Panik in Wirtschafts- und Finanzkreisen sowie der – sicherlich überschätzten – Gefahr, andere Mächte würden die gezeigte Schwäche ausnutzen, um Druck auf das Kaiserreich auszuüben. Im Sommer 1939 drohte der Heeresminister wiederholt mit Rücktritt, um den Abschluss eines Bündnisses mit den europäischen Achsenmächten zu erzwingen. Die Vertreter der anderen Machtgruppen ließen sich jedoch nicht erpressen und blieben hart – und der General blieb im Amt. Das Kabinett aber konnte unter diesen Umständen weder leben noch sterben.

Der Grund für die Tatsache, dass die Armee sich seit der Meiji-Zeit in die Politik stärker einmischte und den Staat entscheidender mitgestaltet hatte als die Marine, war neben dem unterschiedlichen Vorbild – Preußen gegenüber England – darin begründet, dass die Samurai, die in der neuen Ordnung nach 1868 dominierten, traditionell Landkrieger waren, eine Ausrichtung, die durch die Jahrhunderte lange Abschlusspolitik noch gefördert worden war. So spielte die schwache Marine in der ersten Hälfte der Meiji-Ära eine völlig nachgeordnete Rolle und war anfangs jahrelang auch rein organisatorisch eher eine Unterabteilung der Armee gewesen. Sie hatte zudem nie über ein so „politisches Schwergewicht“ verfügt, wie es Feldmarschall Yamagata Aritomo – gleichzeitig in Heer und Staat – gewesen war. Außerdem stand der Armee mit der Wehrpflicht – in der Marine dienten fast nur Freiwillige – und der oben bereits erwähnten „Reservistenverbandes“ – Instrumente zur Indoktrinierung der Bevölkerung zur Verfügung, und nicht zuletzt war es der reine Umfang, der ins Gewicht fiel: Allein personell war das Heer fünfmal so groß wie die Marine.

[41] In der Vorgeschichte des Pazifischen Krieges stürzte die Armee die Kabinette Hirota (1937) und Yonai (1940); sie verhinderte außerdem eine Regierungsbildung durch Ugaki (1937). Letzterem ermangelte es aber vielleicht auch an dem Vertrauen des Kaisers, der in Äußerungen nach dem Krieg erkennen ließ, dass er den General für zu schwankend und damit für unzuverlässig gehalten habe: Terasaki 1990, S. 107; Terasaki 1991, S. 40f.

Ein Mittel zu politischer Einflussnahme bot sich dem Militär auch dadurch, dass die Stäbe Attachés ins Ausland entsandten, wo diese nur pro forma den jeweiligen Botschaften oder Gesandtschaften angehörten, de facto aber nur ihren Stabschefs – der Marineattaché außerdem, und zwar sogar stärker, dem Marineminister – unterstanden und direkt an diese berichteten, und zwar nicht etwa mit dem diplomatischen, sondern mit einem eigenen Code. Dadurch konnten die Waffenattachés häufig ihre eigene Politik ohne Wissen oder sogar gegen den erklärten Willen der diplomatischen Vertretungen verfolgen. Ein bekanntes Beispiel dafür sind die Aktivitäten von Militärattaché Ōshima Hiroshi für den Abschluss des Antikominternpaktes. In der Praxis gingen die Berichte der Attachés an die Vizestabschefs – im Falle der Marine auch an den Vizeminister –, da diese de facto zahlreiche Funktionen der Stabschefs ausführten und oft sogar an deren Stelle an den wichtigeren Konferenzen teilnahmen.

Wie im zivilen Bereich waren auf militärischem Gebiet mehrere Organe mit der Beratung des Kaisers betraut. Ein Schattendasein spielte der „Oberste Militärrat" (*gunjisangiin*), gegründet 1887 (als *gunjisangikan*), dessen Aufgabenbereich völlig vage definiert wurde. In dieses Organ wurden neben der Spitze von Heer und Marine sowie allen Marschällen und Großadmiralen noch einige verdiente Generale und Admirale nahe der Pensionsgrenze in eine Honoratiorenstellung berufen, mit der sie de facto – aber nicht de jure – aus dem aktiven Dienst ausschieden. In der Theorie fungierte der Militärrat als Gremium mit ausgleichender Funktion für Heer und Marine, doch übten die Mitglieder in der Praxis kaum Einfluss aus. Vielmehr wurden Politik und Strategie in der Klasse der mittleren aktivistischen Dienstgrade geboren. Bis zum Herbst 1941 war der Oberste Militärrat noch nie geschlossen zusammengetreten, sondern es hatten nur einzelne Mitglieder in Krisensituationen dem Hof auf Anfrage einen Rat erteilt, so z.B. in einer Verfassungskrise 1935 (Minobe-Krise) und bei dem Putschversuch 1936. Es blieb abzuwarten, ob sich die Rolle des Rates in einem großen Krieg ändern würde.

Etwas wichtiger war das „Amt der Marschälle und Großadmirale" (*gensuifu*), das zu den jährlich erstellten Operationsplänen und verschiedenen Direktiven befragt wurde. Die Mitglieder gehörten wegen ihres hohen Ranges gleichzeitig dem Obersten Militärrat an. „Marschall" oder „Großadmiral" waren kein Dienstgrad, sondern ein Ehrentitel für besonders bewährte Generale und Admirale. In der Meiji- und frühen Taishō-Zeit hatte das Amt weitgehende faktische Befugnisse besessen, war dann aber immer mehr zu einem rein zeremoniellen Organ abgesunken, als es durch Todesfälle und Vergreisung stark geschrumpft war. Der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der beiden militärischen Beratungsorgane

verlieh der Konferenz des Kaiserlichen Hauptquartiers (*daihonei kaigi*) größeres Gewicht, die für strategische Entscheidungen zuständig war und in welcher neben dem Tennō die Spitzen der Stäbe und Waffenministerien vertreten waren.[42]

Um die Macht der Armee richtig einzuschätzen, muss man außerdem bedenken, dass angesichts des Zwanges zu einstimmiger Beschlussfassung auch die wichtigsten zivilen Minister, also Premier-, Außen- und Finanzminister, über ein vergleichbares Vetorecht verfügten. So wurde im Vorfeld einer Entscheidung nach Kompromissen gesucht, und gerade dazu diente die noch vorzustellende Verbindungskonferenz, die daher das dualistische Herrschaftssystem in Japan überwinden sollte. Gelang es einem Premierminister nicht, eine einstimmige Entscheidung herbeizuführen, blieb ihm nur noch der Rücktritt, oder die Frage blieb vorläufig in der Schwebe.

Bedenkt man, dass in dem Jahrzehnt vor Ausbruch des Pazifischen Krieges Minister im Durchschnitt alle sechs bis zwölf Monate wechselten und ein Kabinett mit einer Lebensdauer von zwei Jahren, in denen meist einige Umbesetzungen vorgenommen wurden, schon als ausgesprochen „lang“ empfunden wurde, so war unter diesen Umständen eine halbwegs kontinuierliche Politik nur dadurch möglich, dass die mittlere Beamtenschaft mit ihrer längerfristigen Stellenbesetzung das Regiment führte. Ähnlich verhielt es sich im Militär, so dass die Minister bzw. Stabschefs oft nur die Sprecher für ihre unmittelbaren Untergebenen und Vertreter von deren Beschlüssen waren.

Im Vorfeld einer politischen Entscheidung führten die mittleren Offiziers- bzw. Besamtenränge der beteiligten Ministerien und Stäbe Untersuchungen über die anstehenden Probleme durch und präsentierten ihren Amtschefs die Ergebnisse. Wurden diese Vorschläge nicht unverändert übernommen, so wurden sie zu einer Neuerwägung zurückgegeben. Oft fanden auch Konferenzen zwischen Vertretern der interessierten Ressorts bzw. der beiden Stäbe auf gleicher Ebene statt. Der Chef einer Institution vertrat dann den von seinen Untergebenen erarbeiteten bzw. auf seine Empfehlung hin neu erörterten und revidierten Entwurf gegenüber anderen Machtgruppen. Seine eigene Überzeugung spielte nicht die größte, jedenfalls nicht die alleinige, Rolle. Im Normalfall verstieß der Mann an der Spitze nicht gegen den ungeschriebenen japanischen Sozialkodex, in dem das Streben nach Harmonie, die Fürsorge für Untergebene und die Berücksichtigung ihrer Ansichten höchste Priorität genossen. Das in Japan herrschende System der Gruppenentscheidungen, bei der im Prinzip niemand übergangen werden sollte, sondern zu überzeugen

[42] Morimatsu, Daihonei S. 184f, 198.

war bzw. seine Auffassung in den gemeinsamen Beschluss mit einfließen sollte, führte jedoch in der Praxis oft dazu, dass unter Druck und Drohungen schließlich auch der letzte nachgab. Die Fragmentierung des politischen Systems, die Machtzersplitterung und das Erfordernis einer einheitlichen Entscheidung aber machten schon Gespräche im Anfangsstadium einer Planung sehr langwierig und kompliziert. Wurde ein Projekt in eine Kabinettssitzung oder eine Verbindungskonferenz eingebracht, hatte es schon einen weiten Weg durch die Instanzen hinter sich. Bis zur endgültigen Entscheidung konnten Jahre vergehen, wie die Beratungen um ein Militärbündnis mit Deutschland und Italien 1938/39 zeigen. In ermüdender Weise wurden immer wieder dieselben Argumente wiederholt oder nur punktuell geändert, oft in der Absicht, den politischen Gegner zu zermürben und durch den längeren Atem den Sieg davonzutragen. Der Zwang zur Einstimmigkeit und die systembedingte Unfähigkeit der Regierung, die Richtlinien der Politik energisch und eindeutig festlegen zu können, führte öfter dazu, dass Beschlüsse unklar formuliert wurden, damit man überhaupt zu einem Ergebnis kam. Mitunter wurden auch Ziele formuliert, die kaum miteinander zu vereinbaren waren, z. B. eine Politik guter Beziehungen sowohl zu Deutschland als auch zu England oder, wie noch zu zeigen sein wird, es wurden Krieg und Frieden gleichzeitig beschlossen. Damit war zwar die Fassade der Einmütigkeit gewahrt und der Kabinettssturz für den Moment abgewendet, aber in der Praxis blockierten sich die Machtgruppen weiterhin und es wurde langfristig dadurch so manche politische „Zeitbombe" gelegt, konnte doch jeder das herausinterpretieren, was in sein eigenes Konzept passte, und seiner eigenen Linie zu folgen versuchen. Dadurch erhielten die Auslandsvertretungen oft zweideutige oder unklare Anweisungen und waren zu eigenen Interpretationen gezwungen, die mitunter auch gern als Chance genutzt wurden, eine eigenmächtige Politik zu führen.

Das Verhältnis von Heer und Marine war mehr von Rivalität als von Zusammenarbeit geprägt. Da beide Teilstreitkräfte ihre eigenen Ziele und ihre eigene Politik verfolgten, war die Suche nach einer Koordinierung dringend geboten. Sporadisch tauchte daher der Gedanke immer wieder auf, den Oberbefehl in einer Hand zu vereinigen. Die schlechte Koordination zeigte sich z. B. bei der Besetzung – offiziell: Truppenstationierung – von Nord-Indochina im Jahre 1940. Es war abgesprochen, dabei keine Gewalt anzuwenden, doch hielt sich die Armee nicht daran, setzte unnötig Waffen gegen die Franzosen ein und rief ein entsprechend negatives internationales Echo hervor. Prinz Takeda, Heeresoffizier im Majorsrang sprach sich daher im Herbst 1940 dafür aus, das Hauptquartier (*daihonei*) zu vereinheitlichen und einen der Stabschefs zum Oberbefehlshaber (*bakuryōchō*) zu machen. Zu dieser Zeit hatte General Sugiyama

Hajime (auch: Gen) das Amt des Generalstabschefs übernommen, die Admiralität dagegen wurde noch von Prinz Fushimi geführt. Andere Prinzen wie Asaka und Hirohitos Bruder Takamatsu waren gegen die Vereinheitlichung. Letzterer betonte, es gebe doch in der Person des Kaisers bereits einen Oberkommandierenden. Die Armee scheine eine Chance zur Vereinheitlichung des Oberkommandos nutzen zu wollen, da Fushimi bald abgelöst werde. Man müsse aber zunächst innerhalb des Heeres Reformen durchführen, damit dieses gehorche und Eigenmächtigkeiten unterlasse.[43]

7. Entscheidungsorgane in der Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs: Verbindungskonferenz und Kaiserliche Konferenz

Um Licht in das Funktionieren der japanischen Politik bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu bringen, muss man das für die höchsten Entscheidungen zuständige Gremium vorstellen und die Beziehungen anderer Machtgruppen dazu untersuchen. Als derartiges Organ fungierte seit dem Ausbruch des China-Krieges im Jahre 1937 die „Verbindungskonferenz zwischen Hauptquartier und Regierung" (*daihonei seifu renraku kaigi*; von November 1940 bis Juli 1941: *renraku sōdankai* = Versammlung zwecks Verbindung und Beratung).[44] In der Verfassung war dieses Gremium allerdings gar nicht vorgesehen. Die Einrichtung der Verbindungskonferenz wurde aber erforderlich, um eine immer wiederkehrende Doppelgleisigkeit der japanischen Politik zu überwinden, in der das Militär eine starke Position innehatte und dazu tendierte, einen Kurs gegen den Willen des Kabinetts durchzusetzen. Die Regierungsvertreter waren in der Verbindungskonferenz neben dem Premier normalerweise Außen-, Finanz-, Heeres- und Marineminister. Aus dem Hauptquartier nahmen die Chefs von Generalstab und Admiralität oder ihre Stellvertreter teil, in wichtigeren Fällen auch alle vier. Je nach dem zu behandelnden Thema konnten weitere Spezialisten, Zivilisten oder Militärs, hinzugeladen werden. Häufig nahmen auch die Chefs der Militärbüros (*gunmukyoku*) aus Heeres- und Marineministerium sowie der Kabinettssekretär teil. Diese drei Personen waren u. a. für die Tagesordnung verantwortlich und trafen

[43] Takamatsu III, S. 124f.

[44] Zu Japans politischem System vom Beginn der Shōwa-Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges siehe: Itō, Shōwa shoki; Momose, Jiten; Nihon Kindaishiryō kenkyūkai, Nihon rikukaigun; Senzenki kanryōsei kenkyūkai, Senzenki Nihon Kanryōsei; Kibata, Taikei Nihon Gendaishi 3.

sich daher auch häufig zur Vorbereitung der Sitzungen. Sie wurden gelegentlich als „Sekretäre" bezeichnet.

Als das im Sommer 1940 gebildete zweite Kabinett Konoe verlauten ließ, dass die Verbindungskonferenz künftig öfter zusammentreten solle, stieß dieser Gedanke auf wenig Gegenliebe in Heer und Marine, da die beiden Stabschefs – Feldmarschall Kanin und Großadmiral Fushimi – als Prinzen zum Kaiserhaus gehörten und sich damit traditionell aus der Politik heraushalten müssten. Wenn aber an den Sitzungen die beiden Vizestabschefs teilnähmen, wären sie mit ihrem geringeren Prestige gegenüber den Ministern in einer schwächeren Position und wären diesen womöglich in Streitfragen unterlegen.[45] Das Problem wurde jedoch bald darauf gelöst, als die beiden Stabschefs, die ohnehin schon betagt waren und ihre Ämter schon lange innehatten, durch General Sugiyama Hajime (Oktober 1940) bzw. Admiral Nagano Osami (April 1941) abgelöst wurden. Nun konnten die beiden Teilstreitkräfte ohne Einschränkungen und ohne Hemmungen ihren politischen Einfluss geltend machen.

Die Bildung des Hauptquartiers (*daihonei*) aus Generalstab und Admiralität sowie dem Heeres- und dem Marineminister wurde in Kriegszeiten notwendig, da die beiden Teilstreitkräfte über keine gemeinsame Führung verfügten, außer dass sie – eine weitgehend fiktive Regelung – beide dem Kaiser direkt unterstanden. Die in dem Erlass zur Bildung dieses Gremiums vorgesehene Konferenz des Hauptquartiers (*daihonei kaigi*), gebildet aus Tennō, den beiden Stabschefs sowie deren engsten Mitarbeitern und den beiden Waffenministern, trat jedoch nur selten zusammen. Der gemeinsame Stab, der künftig vor allem die Interessen des Militärs gegenüber der zivilen Regierung vertrat und in dem Heeres- und Marineminister eigentlich nur einen Beobachterstatus hatten, war im November 1937 als Folge des China-Konfliktes eingerichtet worden; da er jedoch nur für Kriegsperioden vorgesehen war, wurde die Bestimmung dahingehend geändert, dass er auch in Zeiten einer ernsthaften Krise zusammentreten solle. Damit konnte die Fiktion aufrechterhalten werden, dass es sich um keinen „echten" Krieg handele, sondern lediglich um einen „Zwischenfall", der damit kein Verstoß gegen den Kellogg-Briand-Pakt war und keine Intervention anderer Mächte gerechtfertigt hätte.

Ein Hauptquartier war zum ersten Mal während des Chinesisch-Japanischen Krieges 1894/95 eingerichtet worden. Es hatte die Kommandogewalt ausgeübt und war nur dem Tennō verantwortlich. Eindeutig hatte darin der Generalstab dominiert, der die strategische Gesamtplanung durchgeführt hatte. An allen wichtigen Sitzungen hatte der Kaiser

[45] Takamatsu III, S. 91.

teilgenommen. Den bedeutenderen Kabinettsmitgliedern war die Anwesenheit gestattet, so dass das Hauptquartier als Verbindungsorgan zwischen politischer und militärischer Führung fungiert hatte. In diesem ersten chinesisch-japanischen Krieg hatte die Marine auf Grund ihrer überwältigenden militärischen Erfolge so sehr an Selbstbewusstsein und Prestige gewonnen, dass sie forderte, in einem künftig einzurichtenden Hauptquartier dürfe nicht dem Generalstab allein die Führung überlassen werden. Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 war daher eine Aufteilung in Heeres- und Marinestab vorgenommen worden, die gemeinsam die strategische Planung erarbeiteten. Premier, Außenminister und seltener auch der Finanzminister hatten nur gelegentlich an den Sitzungen teilgenommen, die wieder in Anwesenheit des Kaisers stattgefunden hatten.

Als im November 1937 das Hauptquartier erneut eingerichtet wurde, um den Krieg gegen China zu koordinieren, wehrten sich dieses Mal aber die Militärs erfolgreich dagegen, Zivilisten Zugang zu gewähren, ja selbst der Kaiser – also der Oberkommandierende – blieb ausgeschlossen und war nur nominelles Haupt. Ohnehin bestand das Hauptquartier lediglich dem Namen nach als einheitliches Organ. Es diente eigentlich nur dazu, eine Vereinheitlichung und energische Kriegführung vorzutäuschen. In der Praxis dagegen blieb die Trennung in Generalstab (*sanbō honbu*) und Admiralität (*gunreibu*) bestehen, benannt in Heeresabteilung (*rikugunbu*) und Marineabteilung (*kaigunbu*) des Hauptquartiers. Als Folge mussten Vertreter beider Stäbe jedes Mal zusammentreten, wenn eine Entscheidung anstand, und in oft sehr langwierigen Verhandlungen ein gemeinsames Ergebnis produzieren, das dann als einheitliche Entscheidung präsentiert wurde.[46]

Daher wurden die meisten Entscheidungen auf der Ebene der Abteilungsleiter (*ka-chō*) in den beiden Stäben und den betreffenden Ressorts – meist Außen-, Heeres- und Marineministerium – oder durch Pläne der ihnen untergeordneten Stellen vorbereitet, stiegen dann auf zu der Ebene der Sektions- bzw. Bürochefs (*bu-chō* in den Stäben, *kyoku-chō* in den Ministerien) und schließlich der Minister und Stabschefs. Waren die Entwürfe dort gebilligt, gelangten sie in die Verbindungskonferenz zur endgültigen Entscheidung. Standen sich radikale und gemäßigte Positionen gegenüber, so setzten sich in der Regel erstere durch, wenn auch häufig mit einigen Abstrichen und kompromisshaften Zugeständnissen. Oft genug aber erwiesen sich die Änderungen nur als kosmetischer Natur.

Die Verbindungskonferenz wurde nach dem Januar 1938, als die grundlegende Weiche für den China-Krieg und gegen die Politik einer

[46] Vgl. Gendaishi Shiryō 37.

Kompromisslösung gestellt war, über zwei Jahre nicht mehr abgehalten. An ihrer Stelle fand nur noch die Fünfministerkonferenz (*goshōkaigi*) statt, an der neben dem Premier der Außen- und Finanzminister sowie der Heeres- und der Marineminister als Vertreter der Streitkräfte teilnahmen. Dieses – erstmals 1933 zur Festlegung wichtiger politischer Entscheidungen zusammengetretene – Gremium hatte bisher parallel zur Verbindungskonferenz bestanden und tagte manchmal auch nur in der Form einer Vierministerkonferenz, d.h. ohne Finanzminister, oder eine Zeitlang, von Ende 1937 an für etwa ein Jahr als Sechsministerkonferenz unter Einschluss des Innenministers.

Wichtige Entscheidungen der Verbindungskonferenz wurden durch die „Kaiserliche Konferenz" (*gozen kaigi*) unter Anwesenheit des Tennō abgesegnet.[47] Auch dieses Gremium war in der Verfassung nicht vorgesehen. In der Meiji-Zeit hatten häufig beschlussfassende Sitzungen des Hauptquartiers oder des Geheimen Staatsrates in Gegenwart des Monarchen stattgefunden, waren aber in der Taishō-Ära außer Übung gekommen. Seit der Londoner Flottenkonferenz 1930, dem Mandschurischen Zwischenfall 1931 und dann wieder nach Ausbruch des China-Krieges 1937 hatte es immer wieder Vorstöße von Hofbeamten, Politikern und Diplomaten gegeben, eine Kaiserliche Konferenz abzuhalten, um krisenhafte Entwicklungen zu verhindern und dem Tennō Gelegenheit zu geben, seinen mäßigenden Einfluss zur Geltung zu bringen. Die Versuche wurden aber immer wieder abgeblockt, und zwar nicht nur von Militärs und Politikern, sondern auch von Beratern des Kaisers, darunter dem Genrō Saionji, welche die Position des Monarchen als außerhalb der Tagespolitik stehend definierten.[48]

Die erste Kaiserliche Konferenz der Shōwa-Zeit fand im Januar 1938 statt, um die Fortsetzung des China-Krieges zu beschließen. Bis Kriegsende kam es zu insgesamt fünfzehn derartigen Zusammenkünften, später einigen von ihnen unter dem leicht veränderten Begriff „Verbindungskonferenz unter Anwesenheit des Kaisers" oder „Oberste Kriegführungskonferenz unter Anwesenheit des Kaisers". Da die jeweiligen Beschlüsse schon vor dem Zusammentritt einstimmig gefällt waren, konnte nur noch der Präsident des Geheimen Staatsrates, der die Sitzungen

[47] Zu den Verbindungs- und Kaiserkonferenzen siehe als Hauptquelle die Aufzeichnungen in Sanbō honbu, Sugiyama memo (Übersetzung einer Auswahl der Jahre 1940/41 bei Ike); Sanbō honbushozō, Haisen no kiroku. Zu den Kaiserlichen Konferenzen s. Oe, Gozenkaigi.

[48] Harada I, S. 74–76; Harada II, S. 427f; Harada IV, S. 47f; Harada V, S. 319f; Makino nikki S. 534, 537f, 543f. 546, 637, 642f.
Dazu auch Shibata, Shōwaki no kōshitsu, bes. Kap. 9.

leitete, Widerspruch erheben oder Bedenken anmelden;[49] dies kleidete er üblicherweise in die Form von Fragen. Der Kaiser ergriff normalerweise nicht das Wort, doch wurde dieses Prinzip in der Phase kurz vor Ausbruch des Pazifischen Krieges durchbrochen und auch während des Konfliktes nicht immer eingehalten. Den Tennō – und damit auch seinen Präsidenten des Geheimen Staatsrates – traf keine der Entscheidungen überraschend, da diese schon auf Verbindungskonferenzen oder Kabinettssitzungen vorbereitet worden waren und im Zusammenhang damit die Stabschefs und Minister dem Monarchen zuvor mehrfach über das zur Debatte stehende Problem Vortrag gehalten hatten. Damit hatten sie ihm Gelegenheit gegeben, Neuuntersuchungen anzufordern oder Warnungen auszusprechen. Hatte man aber in einem meist langwierigen Prozess eine Einigung erzielt und dafür auf einer Kaiserlichen Konferenz die Billigung erhalten, war eine Revision der dadurch abgesegneten Entscheidung später kaum mehr durchzuführen, hätte man doch dadurch einen „kaiserlichen Irrtum“ zugegeben. Die Änderung einer derart gefällten Entscheidung machte zumindest einen Regierungswechsel erforderlich. Der auf einer Kaiserlichen Konferenz gefällte bzw. abgesegnete Beschluss verfolgte deshalb nicht selten die Regierung wie ein Fluch.

Da weder Verbindungs-, Kaiser- noch Fünfministerkonferenz durch die Verfassung noch sonstige Gesetze konstitutionell abgesichert waren, konnten ihre Entscheidungen nicht automatisch in Kraft treten, so dass zusätzlich ein Beschluss durch das Kabinett und gegebenenfalls durch das Hauptquartier erforderlich war. Eine Entscheidung von geringerer Tragweite erforderte jedoch keine Verbindungskonferenz und damit auch keine Kaiserliche Konferenz. Es genügten ein Kabinettsbeschluss und eine anschließende Billigung durch den Monarchen. Anfang 1941 wurde eine weitere Praxis eingeführt, die an Bedeutung zwischen den Einzelvorträgen des Premiers und der Stabschefs an den Tennō einerseits und den Kaiserlichen Konferenzen andererseits lag: Ein gemeinsamer Bericht der drei Personen an den Thron in Angelegenheiten von mittlerer Wichtigkeit.[50] Der gemeinsame Vortrag dieses „Triumvirats“ an den Kaiser unter Ausschaltung von Verbindungskonferenz und Kabinett konnte jedoch auch einen anderen Grund haben: Die Notwendigkeit der Geheimhaltung, so z.B. in der Vorbereitungsphase für die Auslösung des Pazifischen Krieges.

[49] So auch der Kaiser in seinen Nachkriegserinnerungen, Terasaki 1990, S. 110; Terasaki 1991, S. 47.

[50] Kido II, S. 853, 921 (1.2., 2.11.1941).

8. Kaiserliche Prinzen

In einer konstitutionellen Monarchie kommt es mitunter zu Situationen, in denen der Thron auf eine Aufforderung der Regierung hin sich an die politische Front begibt und entschlossen die Lösung eines Problems herbeiführt. In dieser Einsicht liegt die Idee zu Kaiserlichen Konferenzen begründet. Dieser Gedanke wurde mitunter zu dem Plan weiterentwickelt, ein „kaiserliches Kabinett" bilden zu lassen, und zwar unter einem Kaiserlichen Prinzen als Premier, um Prestige und Einfluss des Hofes für die energische Durchsetzung einer bestimmten Politik zu nutzen, und das hieß in den meisten Fällen seit Mitte der dreißiger Jahre, aber auch erst dann: zugunsten einer gemäßigten Ausrichtung. Diese Bewegung entstand jedoch weder am Hof noch im Kreis der Prinzen selbst. Die Befürworter eines kaiserlichen Kabinettes konzentrierten sich jahrelang auf Prinz Higashikuni als Favoriten. Anfang der dreißiger Jahre forderten sogar radikale Heeresvertreter wie Ishiwara Kanji, einer der „Architekten" des Mandschurischen Konfliktes, eine führende politische Rolle des Prinzen zwecks „Lösung der Fragen von Mandschurei und [Innerer] Mongolei" im Sinne Japans.[51] Während des Putschversuchs vom Februar 1936 empfahl Ishiwara – zu einem Zeitpunkt, als Erfolg oder Misserfolg noch nicht zu erkennen waren und Premier Okada Keisuke fälschlich für tot gehalten wurde – wieder die Bildung eines kaiserlichen Kabinetts zur Niederschlagung der Revolte, am besten mit Higashikuni an der Spitze.[52] Ausschlaggebend dafür war wohl, dass der Prinz dafür bekannt war, eine Art von kontrollierter Wirtschaft zu befürworten, wie sie die aktivistischen jungen Offiziere als unerlässlich für den Aufbau des „nationalen Verteidigungsstaats" ansahen.[53] Marineminister Ōsumi Mineo schlug in den Tagen des Putsches ebenfalls Higashikuni als künftigen Premier vor oder aber den Großadmiral und Admiralitätschef Prinz Fushimi.[54] Vom Sommer 1937 an aber verlor Ishiwara wegen seines Widerstandes gegen den China-Krieg zunehmend an Einfluss innerhalb der Armee.

Im Jahre 1933 kursierten Gerüchte, auch der damalige Präsident des Oberhauses, Fürst Konoe Fumimaro, habe mit seinem Jugendfreund Kido Kōichi, seinerzeit Sekretär des Lordsiegelbewahrers, und anderen radikalen Gesinnungsgenossen wie Suzuki Teiichi aus dem Heeresministerium und Shiratori Toshio aus dem Außenministerium eine Bewegung

[51] Shibata, Shōwaki no kōshitsu S. 217–220.
[52] Ebenda S. 223f.
[53] Hayashi Shigeru III, S. 346; Harada V, S. 116f.
[54] Kido I, S. 465.

kreiert, um Higashikuni mit dem Ziel einer Kabinettsbildung auf den Schild zu heben.[55] Konoe hatte schon vorher dafür plädiert, Prinz Chichibu, einen Bruder des Kaisers, zum Lordsiegelbewahrer ernennen zu lassen, doch lehnte Genrō Saionji einen derartigen Schritt ab, den er nur als letztes Mittel ins Auge zu fassen bereit war.[56]

Später setzten dagegen gerade gemäßigte Kräfte ihre Hoffnungen auf die Bildung eines kaiserlichen Kabinetts. Nicht nur Higashikuni wurde immer wieder von den verschiedensten Lagern nahegelegt, eine Regierung zu bilden, sondern seit der krisenhaften Zuspitzung im Sommer 1941 mitunter auch Hirohitos Bruder Takamatsu.[57]

Die Gruppe der Kaiserlichen Prinzen ist eine zu Unrecht in der Geschichtsschreibung vernachlässigte Machtgruppe. Zu ihnen gehörte neben den Brüdern und Söhnen eines Tennō auch dessen übrige männliche Verwandtschaft. Sie bildete unter dem Monarchen die sogenannte „Kaiserfamilie“ (*kōzoku*), unter der also nicht eine – naturgemäß viel kleinere – Familie im bürgerlichen Sinne zu verstehen war. Seit der Tokugawa-Zeit gab es vier Prinzenfamilien: Fushimi, Kanin, Katsura und Arisugawa. Da das Haus Kanin ohne männlichen Nachkommen war, adoptierte es einen Prinzen aus dem Hause Fushimi. Katsura erlosch 1881, Arisugawa 1914.[58]

Zur Zeit der Meiji-Restauration entstand das Bedürfnis, die Prinzenfamilien durch kaiserliche Ernennungen zu vermehren, um die Mitglieder als Stützen des Thrones einsetzen zu können. So gingen aus dem ältesten und traditionsreichsten Hause Fushimi, das mit Kindern reich gesegnet war, die Häuser Nashimoto, Yamashina, Kuni, Kitashirakawa, Higashifushimi sowie die später erloschenen Kachō und Komatsu hervor. Aus der Familie Kuni wiederum zweigten sich Kaya, Asaka und Higashikuni ab, aus Kitashirakawa das Haus Takeda. Als Söhne des Taishō-Tennō bildeten mit dem Status „direkter Prinzen“ (*jikimiya*) Chichibu, Takamatsu und Mikasa eigene Häuser.

Mit Ausnahme dieser direkten Prinzen stammten alle Prinzenhäuser von der Familie Fushimi ab, bis auf das Haus Kanin, das aber auch ein männliches Mitglied dieses Hauses adoptiert hatte. Vereinfacht ausgedrückt: Alle Prinzenfamilien stammten von den Fushimi ab, ebenso wie

[55] Harada III, S. 119.
[56] Harada II, S. 343.
[57] Takamatsu III, S. 294.
[58] Als kurzen Abriss zu dem Verhältnis von Kaiserhaus und Prinzenfamilien siehe: Momose Takashi: Kōzoku to Miya-ke, Beilage zu Takamatsu III; ders., Jiten Kap. 6.

das Kaiserhaus, das sich jedoch mit Gohanazono-Tennō im 15. Jahrhundert von diesen gelöst und verselbständigt hatte.

Die Kaiserlichen Prinzen waren eine in der Verfassung nicht vorgesehene Machtgruppe. Mit ihnen befasste sich jedoch das gleichzeitig, also am 11. Februar 1889, erlassene Kaiserliche Hausgesetz. Es regelte vor allem die Erbfolge, die Regentschaft, die Stellung der Kaiserlichen Familie, die Erbgüter, die Finanzen, Vorschriften für den Fall von Rechtsstreitigkeiten und den Kaiserlichen Familienrat (*kōzoku kaigi*). Letzterer bestand aus den männlichen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, soweit sie volljährig waren. Der Lordsiegelbewahrer, der Präsident des Geheimen Staatsrates, der Kaiserliche Haushaltsminister, der Justizminister und der Präsident des Kassationshofes würden an den Besprechungen des Rates teilnehmen (§55). Der Tennō würde persönlich den Vorsitz bei den Versammlungen des Kaiserlichen Familienrates führen oder ein Mitglied der kaiserlichen Familie dazu bestimmen (§56).[59]

Das Gesetz legte nicht fest, welche Fragen die Sitzungen des Kaiserlichen Familienrates zum Gegenstand haben würden, außer bei einer Änderung der Erbfolge (§9) oder der Einsetzung einer Regentschaft (§19). Traditionell war eine Einmischung der Kaiserlichen Prinzen in die Tagespolitik ungern gesehen, wenn auch nicht gerade mit Tabu belegt. Diese bildeten keine homogene Gruppe, besaßen aber wegen ihrer Kontakte zu Politikern und Militärs sowie ihren Zugangsmöglichkeiten zum Thron einen oft übersehenen Einfluss. Wegen ihrer Einwirkungsmöglichkeiten und Verbindungen waren sie aber auch Versuchen von Politikern und Militärs ausgesetzt, durch Druck und Beeinflussung politische Entscheidungen herbeizuführen. Obwohl das Hausgesetz festgelegt hatte, dass der Kaiserliche Familienrat ein Organ des Hofes ohne Kompetenzen in Angelegenheiten des Staates sei, wurden die Prinzen zu Beratungen in politischen Angelegenheiten herangezogen, so letztlich auch zur Kapitulation im Jahre 1945.[60]

Direkte männliche Nachkommen von Kaisern führten den Ehrentitel „shinnō", weibliche denjenigen der „naishinnō", jedoch nur bis zur vierten Generation einschließlich; danach führten sie den niedrigeren Titel „ō" bzw. in der weiblichen Form „jo-ō" (Hausgesetz § 31). Als „miya" (Prinz/Prinzessin) wurden alle bezeichnet und angeredet. Besaß jedoch ein Mitglied der Kaiserfamilie von der fünften Generation abwärts bei Inkrafttreten des Hausgesetzes bereits den Titel „shinnō", so durfte er

[59] Fujii S. 474–483; gekürzte japanische Fassung in Inada Masatsugi II, S. 1004–1010.

[60] Higashikuni nikki S. 177, 200f; Takamatsu VIII, S. 42f, 131f (2.3., 12.8.1945); Takeda Tsuneyoshi, Kumo, S. 13f.

ihn behalten (§ 57). Dafür ist Prinz Kanin ein Beispiel, langjähriger Generalstabschef in der Shōwa-Zeit.

Beamte des Kaiserlichen Haushaltsministeriums wurden auch in die Prinzenfamilien entsandt, an der Spitze als Hofmeister (*bettō*) häufig aus der Generalleutnant/Vizeadmiral-Klasse, als Adjutant (*bukan*) gewöhnlich aus der Stabsoffiziersschicht. Die Prinzenfamilien bekamen reichlich finanzielle Zuwendungen aus dem „Fond des Kaiserhauses" (*kōzokuhi*), aber außer den Familien Fushimi und Kanin hatten sie kein ererbtes Vermögen und lebten in bescheideneren Umständen als die alte Daimyō-Klasse. Heiraten konnten sie nur innerhalb des Kaiserhauses und des Adels. Es gab jedoch Beispiele, dass jemand diese Begrenzung umging, indem er adoptiert wurde. Diese Möglichkeit wurde aber seit dem Hausgesetz ausgeschlossen (§54), so dass es zum Erlöschen von Familien kam.

Seit der Meiji-Zeit war es Pflicht, dass alle Prinzen in Heer oder Marine eintraten. Sie besuchten ganz selbstverständlich die Offiziersschulen und stiegen unabhängig von ihren militärischen Fähigkeiten am schnellsten die Rangleiter empor. Sie besetzten aber nicht notwendigerweise wichtige Positionen. Die Einwirkungsmöglichkeiten der Prinzen wurden aber in jedem Falle durch die militärische Ausbildung gesteigert. Sie verfügten über Bindungen wie die anderen hohen Offiziere auch, so an Jahrgangskameraden, Vorgesetzte und Untergebene. Viele hatten auch einen Teil ihrer Dienst- oder Studienzeit im Ausland verbracht und verfügten über Sympathien zu ihren ehemaligen Gastländern – und das hieß in der Praxis meistens zu den Westmächten. Zwei von Hirohitos Brüdern waren Heeresoffiziere, Chichibu und Mikasa, während einer in der Marine diente, Prinz Takamatsu. Kaiserliche Prinzen stiegen sogar zu Stabschefs auf, so Kanin im Generalstab und Fushimi in der Admiralität. Dies war allerdings als Maßnahme zur Stabilisierung von Staat und Streitkräften gedacht: Kanins Ernennung 1931 war eine Folge des Mandschurischen Zwischenfalls, Fushimis Betrauung mit der Admiralität im Jahr darauf war durch die Londoner Flottenkonferenz von 1930 bedingt, die zu einer Zerreißprobe innerhalb der Marine geführt hatte.[61] Sie sollten ihre Ämter im Oktober 1940 bzw. April 1941 wieder abgeben, als drohende Kriegswolken aufzogen und Verwandte des Tennō nicht mit der Verantwortung für den sich anbahnenden militärischen Konflikt belastet werden sollten.

Hirohito selbst war von Heeres- wie Marineoffizieren ausgebildet worden. Er hatte jedoch „Einzelunterricht" genossen und war keiner der beiden Teilstreitkräfte zugeordnet, schon um für keine durch sein Presti-

[61] Siehe die Äußerungen Hirohitos aus der Nachkriegszeit: Terasaki 1990, S. 118; Terasaki 1991, S. 70. Dazu auch Shibata, Kōzoku sanbōsōchō

ge bei der herrschenden Dauerrivalität Partei ergreifen zu müssen. Er war schließlich Oberkommandierender sämtlicher Streitkräfte und trat je nach zeremoniellem Anlass in Heeres- oder Marineuniform auf.

Fragt man nach den Gründen für die bewusst herbeigeführte starke Verankerung der Prinzen im Militär, so lassen sich – neben der Tatsache, dass in dem bewunderten England die Söhne des Königs auch die Offizierslaufbahn einschlugen – dafür mehrere nennen. Zum Teil ist dafür die Entstehung des Meiji-Staates verantwortlich, der auf eine Versöhnung und Verschmelzung der auf dem Samurai-Stand basierenden Tokugawa-Ordnung mit aufstrebenden bürgerlichen Elementen und der Tennō-Restauration als Aushängeschild und Legitimation abzielte. War der Kaiser nun im Gegensatz zu seinen früheren, aufs Religiöse beschränkten, Funktionen zumindest in der Theorie auch militärischer Führer, so war es selbstverständlich, dass auch die Prinzen sich in diese neue Ordnung einfügten und den Thron unterstützten. Ähnlich wurde die früher streng in Hof- und Kriegeradel getrennte Nobilität vereinigt und durch Verdienstadel per kaiserlicher Ernennung ergänzt. War in allen Kulturen der Adel eine besondere Stütze des Thrones und durch seinen Dienst ebenso verpflichtet wie geehrt, so baute die „Dreifaltigkeit" – Kaiserhaus-Militär-Bürgertum – gleichzeitig die Spannungen ab, die sich gegen Ende der Tokugawa-Zeit entladen hatten, und widmete sich der neuen Aufgabe: der Modernisierung und Machterweiterung Japans.

Die Prinzen waren durch Geburt Mitglieder des Oberhauses, nahmen aber als aktive Offiziere nicht an den Sitzungen teil. Soweit sie Söhne eines Tennō waren, besaßen sie außerdem zwar das Recht, an den Tagungen des Geheimen Staatsrats teilzunehmen, machten davon jedoch aus dem gleichen Grunde fast nie Gebrauch. Offizielle Mitglieder dieses Gremiums waren sie ohnehin nicht. Erst nach der Demobilisierung durch die amerikanische Besatzungsmacht und dem dadurch bedingten Ende ihres Status als Offiziere im aktiven Dienst wohnten die Söhne des Taishō-Tennō, d.h. die Brüder Hirohitos, den Sitzungen des Staatsrates bei.

In dem Zeitraum der vorliegenden Untersuchung spielten mehrere Prinzen eine wichtige politische und teilweise auch militärische Rolle und sollen daher kurz vorgestellt werden. Wie ernst sie ihre Aufgabe zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft nahmen, zeigt sich schon daran, dass sie häufig, oft mehrmals in der Woche, den einen oder anderen aus ihren Rängen zu einem zwanglosen Gespräch trafen oder auch in größerem Kreise berieten.[62] Der 1940 nach neunjähriger Amtszeit von seinem Posten als Generalstabschef abgelöste Prinz Kanin Kotohito

[62] Siehe dazu vor allem die Tagebücher von Takamatsu und Higashikuni.

(1865–1945) war höchstens noch wegen seines Prestiges einsetzbar, wohingegen sein Gegenpart von der Marine, Fushimi Hiroyasu (1875–1946), bei Japans Radikalisierung und Kriegsentscheidung 1941 eine wichtige Rolle spielte. Kanin hatte die französische Militärakademie St. Cyr besucht, Fushimi die Marineschule in Kiel. Außerdem hatte er sich über zwei Jahre in England aufgehalten.

Eine einheitliche politische Linie verfolgten die Prinzen nicht. Hirohitos ältester Bruder Chichibu Yasuhito (1903–1953) neigte lange den Radikalen in der Armee zu und war von diesen auch oft als Nachfolger des Shōwa-Tennō nach dessen eventueller Abdankung anvisiert worden. Paradoxerweise wurde der Prinz sowohl von der britischen und amerikanischen[63] wie der deutschen Botschaft hoch geschätzt und unterhielt Kontakte zu beiden Seiten. Als Oberleutnant hatte er ab 1925 etwa zwei Studienjahre in England verbracht und verfügte daher über besondere Beziehungen zu dem Land und dessen Königshaus. Verheiratet war Chichibu mit Matsudaira Setsuko (1909–1995), der Tochter des prominenten Diplomaten und Hofbeamten Matsudaira Tsuneo aus einer alten Daimyō-Familie und direkten Verwandten der Tokugawa. Die Prinzessin war in London geboren und hatte einen Teil ihrer Schulzeit in den USA verbracht, wo sie auch ihren späteren Ehemann auf dessen Durchreise zum ersten Mal getroffen hatte.[64] Die Ehe blieb kinderlos, so dass das Haus erlosch.

Zu den unruhigen jungen Heeresoffizieren, mit denen Chichibu enge Beziehungen unterhalten hatte, gehörte auch der Ideologe Nishida Mitsugi, der sein Jahrgangskamerad an der Militärakademie gewesen war. Dieser befand sich inzwischen zwar im inaktiven Stand, wurde aber nach Niederschlagung des Putsches von 1936 als angeblich geistiger Vater der Revolte zum Tode verurteilt und hingerichtet. Chichibu, im Rang eines Majors, verließ während des Aufruhrs eigenmächtig und unter einem Vorwand sein Kommando in Nord-Honshū und begab sich nach Tokyo. Am Bahnhof Ueno wurde er abgefangen und in den Kaiserpalast geleitet. Dort musste er in einem langem Gespräch seinem Bruder, dem Tennō,

[63] US-Botschafter Joseph Grew war sich, obwohl er über freundliche und enge gesellschaftliche Kontakte zu Chichibu verfügte, nicht sicher bezüglich des Prinzen politischer Einstellung. Er warnte aber davor, die Tatsache, dass dieser der Schwiegersohn des liberalen Kaiserlichen Haushaltsministers Matsudaira Tsuneo war, dahingehend zu interpretieren, dass der Prinz die gleiche Einstellung habe (Grew an Cameron Forbes 23.5.1945, Harvard University, Houghton Library, The Papers of Joseph Clark Grew, Letters, Vol. 121 (künftig: Grew Papers).

[64] Siehe zu der Verbindung: Chichibu no Miya Setsuko, Miya-sama to watakushi no Shōwashi.

Rede und Antwort stehen.[65] Über den genauen Inhalt wurde strengstes Stillschweigen gewahrt, doch geht aus dem Tagebuch des Hofbeamten Kido hervor, dass Hirohito in dieser gefährlichen Situation schließlich erleichtert feststellte, dass sein Bruder Chichibu im Vergleich zu früher eine gemäßigtere Haltung einnehme, ohne jedoch dem Monarchen im gleichen Maße eine Stütze zu sein wie der jüngere Takamatsu.[66] Auch sonst fällte der Tennō nach dem Ende der Rebellion aufatmend das Urteil, die meisten Prinzen hätten eine gemäßigte und staatstragende Haltung bezogen.[67]

Nicht nur Chichibu hatte dem Kaiser während dieser brisanten Lage Sorgen bereitet, da es sich wieder einmal als fraglich gezeigt hatte, ob der Tennō in den Prinzen eine Stütze haben würde: Die beiden Stabschefs, General Kanin und Admiral Fushimi, hatten sich in den beiden ersten explosiven Tagen gar nicht in Tokyo blicken lassen. Sympathien für radikale Elemente in den Reihen der Streitkräfte hatten diese immer wieder einmal erkennen lassen, so dass es durchaus möglich ist, dass sie erst einmal hatten abwarten wollen, wer in dem Machtkampf die Oberhand gewinnt.

Im Jahre 1937 stattete Chichibu Deutschland einen Besuch ab und traf sich am 13. September mit Hitler auf dem Nürnberger Parteitag. Besonders pikant war die Zusammenkunft dadurch, dass der eigentliche Grund für Chichibus Aufenthalt in Europa die Tatsache war, dass er das Kaiserhaus bei der Krönung von König Georg VI. in London vertrat und von den Briten als Hauptgast behandelt wurde. Der deutsche Botschafter Dirksen überreichte im Februar 1937, als die Reisevorbereitungen auf vollen Touren liefen, die Einladung Hitlers und löste damit innerhalb der japanischen Führung eine heftige Abwehrreaktion aus, insbesondere am Hof und im Außenministerium. Chichibu aber zeigte sich gewillt, die Einladung anzunehmen, und wurde darin noch von Militärattaché Ōshima und Botschafter Mushakōji in Berlin bestärkt. Deutschland schlachtete den Besuch propagandistisch aus, und Hitler ließ es sich nicht nehmen, zu Ehren des Prinzen ein großes Bankett zu veranstalten, der auch auf dem Reichsparteitag in Nürnberg auftrat. Der japanische Botschafter in Großbritannien, Yoshida Shigeru, hatte vergeblich versucht, der Entwicklung entgegenzusteuern, zu einem Zeitpunkt, als sich die Beziehungen zwischen Tokyo und London gerade zu entspannen schienen.[68] Chichibu verhielt sich den spärlich vorhandenen Quellen zufolge

[65] Über Chichibus Beziehungen zu den radikalen Offizieren und sein Verhalten während der Rebellion s. Hata Ikuhiko, Shōwashi no nazo, Bd. I, S. 64–68; Shillony, Revolt S. 96–109, 175–177.

[66] Kido I, S. 468.

[67] Ebenda S. 466–470.

[68] Dazu Shibata, Shōwaki no kōshitsu, Kap. 4.

Hitler gegenüber jedoch reserviert und warnte auch nach seiner Rückkehr vor einer einseitigen Anlehnung an Deutschland, das er für wirtschaftlich nicht gesund hielt und dessen Schicksal er für die Zeit nach Hitlers Tod als völlig ungewiss ansah.[69]

Chichibus Beziehungen zu Deutschland scheinen in den folgenden Jahren nicht sehr intensiv gewesen zu sein. Während seines Aufenthaltes in Europa war aber der chinesisch-japanische Krieg ausgebrochen, und etwa zur Zeit seiner Rückkehr wurde der Ruf nach Abschluss eines Militärbündnisses mit Deutschland und Italien laut. Innerhalb der japanischen Führung kam es zu einer nahezu zwei Jahre andauernden Zerreißprobe. Gemäßigte Kräfte, darunter auch der Kaiser, scheuten vor einem Bündnis mit den europäischen Achsenmächten zurück, besonders wenn es auch gegen die Westmächte gerichtet wäre, da es für Tokyo unkalkulierbare Risiken mit sich gebracht hätte. Chichibu aber gehörte zu den Befürwortern der Allianz, die besonders in der Armee zu finden waren. Er suchte daher etwa dreimal wöchentlich seinen kaiserlichen Bruder auf, um ihn zu beeinflussen. Es kam dabei zu heftigen Disputen, bis Hirohito sich jede weitere Behandlung des Themas verbat.[70]

Während seiner Europareise im Jahre 1937 hatte sich Chichibu eine schwere Lungenkrankheit zugezogen, von der er nie wieder ganz genesen sollte und die ihn weitgehend zu einem Leben außerhalb Tokyos in einem Luftkurort zwang. Er übte daher kaum noch Einfluss aus und kann für Untersuchungen über die Zeit des Pazifischen Krieges weitgehend übergangen werden, zumal der Kaiser seine Gesellschaft bis 1945 nach Möglichkeit mied. Chichibu nahm als ältester Bruder und damit Vertreter des Tennō von Fall zu Fall Repräsentationsaufgaben wahr – und dazu hatte auch die Teilnahme an den Krönungsfeiern von Georg VI. gehört –, doch musste von nun an wegen seines schlechten Gesundheitszustandes häufig Prinz Takamatsu, der nächst ältere Sohn des Taishō-Tennō und Bruder Hirohitos, für ihn einspringen.[71] Anfang 1941 sorgte der Kaiser dafür, dass Takamatsu sein Flottenkommando verließ und in der Nähe von Tokyo stationiert wurde.[72] Informationen und Kontakte zur politischen Welt erhielt der Prinz unter anderem durch Lordsiegelbewahrer Kido.[73]

Takamatsu Nobuhito (1905–1987) hatte eine Frau aus dem Geschlecht der ehemaligen Shōgun-Familie geheiratet, Tokugawa Kikuko (1911–

[69] Harada VI, S. 130; Kido I, S. 604. Dazu auch Shibata, Shōwaki no kōshitsu S. 88–90.
[70] Terasaki 1990, S. 107f, 142; ders. 1991, S. 42f, 129; Ogura S. 121f
[71] Takamatsu III, S. 133, 305.
[72] Ebenda S. 184f.
[73] Ebenda S. 294, 305, 412; ders. 1991.

2004). Damit wurde – stärker noch als durch die Verbindung mit den Matsudaira – die Versöhnung des Kaiserhauses mit dem ehemaligen Kriegeradel geradezu symbolhaft demonstriert, doch scheint die aus Staatsraison geschlossene Ehe nicht sehr glücklich gewesen zu sein[74] und blieb kinderlos. Takamatsu war Marineoffizier und erweckte, im Rang eines Fregattenkapitäns, während der unmittelbaren Vorkriegszeit den Eindruck, ein Kriegstreiber im Sinne der jüngeren Marinekreise zu sein. Seine Rolle in diesen Wochen ist jedoch nicht ganz durchsichtig, und während des Krieges wurde er zu einer der führenden Gestalten im Kampf gegen das Kabinett Tōjō und zum Aktivisten für eine schnelle Kriegsbeendigung. Ähnlich wirkte sein jüngerer Bruder Mikasa Takahito (geb. 1915), ein Heeresoffizier, auf einen Frieden hin, doch besaß dieser wegen seines relativ jungen Alters und niedrigen Dienstgrades als Hauptmann weniger Prestige und Einwirkungsmöglichkeiten.[75]

Die Versöhnung mit den Tokugawa zeigte sich nicht nur in der Heiratspolitik des Herrscherhauses, sondern auch in der Verleihung des höchsten Adelstitels und damit die erbliche Aufnahme in das Oberhaus. Das erste Familienoberhaupt nach der Meiji-Restauration, Tokugawa Iesato (1863–1940), bekleidete von 1903–1933 sogar die Position von dessen Präsidenten. Mit Tokugawa Yoshihiro (1906–1996) wurde ein Familienmitglied 1936 Kammerherr Hirohitos und stieg 1985 sogar zum Oberhofmarschall auf.[76]

Eine der zentralen Gestalten von der Vorkriegs- bis zur Nachkriegszeit war Prinz Higashikuni Naruhiko (1887–1990), der wie viele andere Prinzen mit einer Tochter des Meiji-Tennō verheiratet war. Er hatte sich nach dem Ersten Weltkrieg sechs Jahre lang studienhalber in Frankreich aufgehalten, unter anderem an der Militärakademie St. Cyr. Bis in die dreißiger Jahre hinein gibt es Hinweise für enge Kontakte Higashikunis zu aktivistischen Heeresoffizieren der mittleren Ranggruppe wie Ishiwara Kanji und Suzuki Teiichi. Er näherte sich aber später dem gemäßigteren Lager an, wurde 1939 zum General ernannt und kämpfte 1941, wenn auch vergeblich, gegen den Kriegskurs an. Er wurde nach Ausbruch des Pazifischen Krieges zum Obersten Beauftragten für die Landesverteidigung (*bōei sōshireikan*) ernannt, arbeitete jahrelang mit oppositionellen Kreisen zusammen und bildete im August 1945 ein Kabinett, um die Kapitulation durchzuführen.

---

[74] In der gedruckten Fassung von Takamatsus Tagebuch finden sich trotz der Eliminierung allzu persönlicher Passagen noch allerlei negative Äußerungen über seine Frau Kikuko.

[75] Mikasas Sohn Tomohito ist mit einer Enkelin von Yoshida Shigeru verheiratet.

[76] Dazu Tokugawa Yoshihiro.

Als weiterer Prinz, der aktiv auf einen Frieden hinarbeitete und dazu mit den verschiedenen Lagern Kontakte pflegte, war Asaka Yasuhiko, Halbbruder Higashikunis und wie dieser mit einer Tochter des Meiji-Tennō verheiratet. Er war seit 1939 General, war aber als Mitglied des Obersten Militärrates nur noch de jure aktiver Soldat. Zur Zeit des Putsches vom Februar 1936 hatte ihn der Shōwa-Tennō radikaler Neigungen beschuldigt.[77] Asakas Bild ist in der Geschichtsschreibung wegen des Massakers, das seine Truppen 1937 in Nanking verübten, stark negativ gefärbt.

Prinz Kaya Tsunenori (1900–1978), wurde 1940 Generalmajor, 1943 Generalleutnant und Divisionskommandeur in Nagoya. Auch er sollte sich aktiv in der Friedensbewegung betätigen.

Weiterhin ist Prinz Nashimoto Morimasa (1874–1951) zu nennen. Er hatte sich in der Meiji-Zeit mehrmals zu Studien in Frankreich aufgehalten. Im Jahre 1932 war er zum Feldmarschall ernannt worden. Er wurde hoher Shintō-Priester, stand von 1937–45 dem Ise-Schrein als höchstem Heiligtum vor und hatte keinen wichtigen militärischen Posten inne. Seine älteste Tochter Masako war mit dem Spross des koreanischen Königs- bzw. Kaiserhauses verheiratet. Ein weiterer Schwiegersohn, Graf Hirohashi Tadamitsu, wurde im Oktober 1941 persönlicher Sekretär von Premierminister Tōjō Hideki.

Prinz Kuni Asaakira (1901–1959) war Marineoffizier, zuletzt im Rang eines Vizeadmirals. Seine Schwester Nagako war die Gemahlin des Shōwa-Tennō.

Prinz Takeda Tsuneyoshi (1909–1992), verheiratet mit einer Tochter des Meiji-Tennō, war Heeresoffizier. Bei Kriegsausbruch war er als Major im Generalstab tätig, wurde 1943 zum Oberstleutnant befördert und zum Stab der Kwantung-Armee versetzt. Nach dem Krieg sollte er Leiter des Japanischen Olympischen Komitees werden.

9. Das Parlament

Außer Kaiserhof, Regierung und Militär existierten noch eine Fülle von Machtgruppen mit unterschiedlichem Einfluss. Dazu gehörte das Parlament, das aus Unter- (*shūgiin*) und Oberhaus (*kizokuin*) bestand, letzteres auch oft mit Adels- oder Herrenhaus übersetzt.[78] Es tagte in der Regel

[77] Kido I, S. 468.

[78] Auch die zweite Kammer der Nachkriegszeit (jap.: *sangiin*) wird gewöhnlich als Oberhaus bezeichnet, besitzt jedoch einen völlig anderen Charakter. Der Adel, mit Ausnahme der Kaiserfamilie, wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht abgeschafft.

nur drei Monate im Jahr. Außerhalb dieser Periode konnten laut Verfassung durch Kaiserliches Edikt – de facto durch eine Entscheidung der Regierung – Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen werden. Bei seiner Gründung durch die Verfassung von 1889 und seinem ersten Zusammentritt im folgenden Jahre war das Parlament nach preußisch-deutschem Modell nur mit Rechten ausgestattet worden, die man im internationalen Vergleich als gering bezeichnen muss. Es wählte nicht den Premier, der ihm daher auch nicht verantwortlich war, sondern nur dem Kaiser. Beim Abschluss internationaler Verträge war die Zustimmung des Parlaments ebenfalls nicht notwendig. Der Kaiser verfügte über die alleinige Autorität, das Parlament einzuberufen und aufzulösen. Gewöhnlich begann eine Sitzungsperiode Ende Dezember und vertagte sich wenige Tage später, um nach der Neujahrspause um den 20. Januar mit der eigentlichen Arbeit zu beginnen. So blieben in der Regel nur zwei Monate Zeit übrig. Es konnten jedoch außerordentliche Sitzungen einberufen werden, besonders nach Wahlen in einem Jahr, in dem das Budget nicht bewilligt worden war. Diese Sitzungen waren viel kürzer, oft nur wenige Tage, und behandelten ausschließlich den speziellen Zweck ihrer Einberufung. In der Regel waren die Abgeordneten nur drei Monate im Jahr in der Hauptstadt und lebten ansonsten in ihren meist ländlichen Bezirken.

In den ersten Jahren seiner Existenz fungierte das Unterhaus als wichtigstes verfassungsmäßiges Organ, durch das Widerstand gegen die von der aus der Meiji-Restauration hervorgegangenen Oligarchie dominierten Regierung ausgedrückt werden konnte. Diesem Spannungsverhältnis verdankten auch die politischen Parteien ihre Entstehung, da sie den „unterprivilegierten" Clans ein Agitationsforum gegen die dominierenden Chōshū- und Satsuma-Cliquen bot. Die Samurai-Klasse sah sich auch im Meiji-Staat als die berufene Führungselite an. So war es kein Wunder, dass sie auch zur treibenden Kraft für die Bildung von neuen Machtgruppen wurde, so vor allem in der Parteienbewegung, die geradezu feudal strukturiert war und in der die Führer ihre Gefolgschaft in gewohnter Weise um sich scharten. So viele Offiziere nahmen schließlich daran teil, dass die Regierung ein Verbot für Militärs verhängte, an politischen Versammlungen teilzunehmen. Darin dürfte einer der Gründe liegen, dass Parteien und Militär sich allmählich zu antagonistischen Machtgruppen entwickelten und letzteres, besonders die Armee, zu einer antiparlamentarischen Kraft wurde. Politischen Einfluss suchte sie außerhalb des Parlamentes und oft gegen dieses, besonders gegen das Unterhaus, zu gewinnen. Der Einfluss der Parteien seit der ausgehenden Meiji-Zeit fand schließlich auf Kosten der alten Oligarchie statt, schuf eine

zivile Suprematie und lief damit den Standesinteressen der Militärs zuwider.

Von den beiden Kammern wurde das Unterhaus von der männlichen Bevölkerung gewählt. Die Teilnahme daran war zunächst durch eine Zensusbindung beschränkt, durch ein Gesetz von 1925 erhielten jedoch alle Männer im Alter von 25 Jahren das Wahlrecht, mit Ausnahme von Soldaten im aktiven Dienst und Studenten. Die Bürokratie schränkte aber die liberalen Freiheiten durch das „Gesetz zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit“[79] (*chian ijihō*) ein. Im Jahre 1928 wurde dieses sogar noch verschärft, wodurch zum Beispiel Versuche zur Änderung des Kokutai mit dem Tode bestraft werden konnten. Durch die Einführung des allgemeinen Männerwahlrechts stieg die Zahl der Wahlberechtigten von 450.000 auf 13 Millionen. Die Sitze im Unterhaus stiegen bis zum Jahre 1925 schrittweise von 300 auf 466. Im Falle einer Kandidatur war eine Kaution von 2000 Yen zu stellen, die der Staat einbehielt, wenn nicht mindestens 10% der abgegebenen Stimmen erreicht wurden. Diese Maßnahme und die hohen Wahlkampfkosten benachteiligten Kandidaten aus den unteren Schichten und die proletarischen Parteien. Außerdem stand der Wahlkampf unter strenger Aufsicht – und damit Beeinflussung – durch das Innenministerium und dessen Polizeiapparat.

Das Oberhaus setzte sich wie folgt zusammen: Die Angehörigen der beiden höchsten Adelsklassen nahmen mit Vollendung des dreißigsten Lebensjahres die Sitze auf Lebenszeit ein, der niedere Adel wählte Abgeordnete aus seinen Reihen für sieben Jahre. Weitere Mitglieder – verdiente Beamte, Wissenschaftler sowie Vertreter aus Wirtschafts- und Finanzwelt – wurden vom Kaiser auf Lebenszeit ernannt, wieder andere wurden von Honoratiorenversammlungen für sieben Jahre gewählt, und der Rest rekrutierte sich aus den größten Steuerzahlern. Das Oberhaus war daher die konservativere der beiden Kammern. Die männlichen Angehörigen des Kaiserhauses konnten mit Erreichen der Volljährigkeit ebenfalls einen Sitz beanspruchen, machten aber von diesem Recht keinen Gebrauch, da sie sämtlich aktive Offiziere waren und da außerdem die Tennō-Familie traditionell Distanz zur Tagespolitik hielt. Das Oberhaus war nicht auflösbar.

Vor der Meiji-Zeit hatten in Japan unabhängig voneinander ein Hof- und ein Kriegeradel bestanden. Im Jahre 1884 aber wurde nach europäischem Vorbild ein einheitlicher Adel aus fünf Klassen eingeführt, der in der männlichen Linie vererbt wurde. Die Titel wurden vom Kaiser verliehen und waren von materiellen Zuwendungen begleitet. Auch Personen mit bürgerlichem Hintergrund konnten für besondere Verdienste in den

[79] Siehe dazu Mitchell, Thought Control.

Adelsstand erhoben werden. Vielen erfolgreichen Bürokraten, Militärs und Wirtschaftsführern gelang dies auch. So versuchte die Monarchie, sich eine besonders zuverlässige Stütze zu verschaffen, die zum Teil gegen das Eindringen fremder Gedanken und Institutionen im Gefolge der Modernisierung gerichtet war.[80]

Oligarchisch-repressive Regierungen standen seit der Meiji-Zeit meist in einem Gegensatz zum Unterhaus, parteigebundene demokratische Kabinette der Taishō-Ära dagegen in spannungsreichen Beziehungen zum Oberhaus. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebten Parlamentarismus und Parteien einen Aufschwung, der nicht nur von dem Wert der Demokratien herrührte, die sich auf den Schlachtfeldern offenbar als überlegen erwiesen hatten. Hinzu kam das Absterben der Genrō im wahrsten Sinne des Wortes. Den Parteien gelang auch eine Stärkung ihrer Position durch die Festigung der Bande zur Bürokratie und zu den großen, auf Familienbasis gegründeten Industriekonzerne (*zaibatsu*). Die Beziehungen der Parteien zur Bürokratie änderten sich in den dreißiger Jahren ebenfalls. Es herrschte keineswegs eine so enge Verquickung zwischen den drei Machtgruppen wie in der Zeit nach 1945, sondern die Beamtenschaft hatte sich seit der Meiji-Zeit als treueste Dienerschaft und wichtigste Stütze von Staat und Kaisersystem betrachtet und die Parteien eher als Usurpatoren und kritiklose Anhänger fremder Ideologien beargwöhnt. Mit der Demokratisierung im Gefolge des Ersten Weltkrieges sah sich jedoch die Bürokratie zu Kompromissen gezwungen. Dadurch war z.B. die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer möglich geworden.

In der Shōwa-Zeit vertieften sich dagegen die Spannungen zwischen Unterhaus und Militär. Die Macht des Parlaments zeigte sich im wesentlichen nur beim Erlass von Gesetzen und der Bewilligung des Budgets. Dieses Druckmittel aber konnte auch angewendet werden gegen eine Politik, die mit den Staatsfinanzen in keinem ursächlichen Zusammenhang stand. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Parlament auch über das Militärbudget entschied. Kam eine Einigung nicht zustande, so galt für die Regierung der – meist zu geringe – Etat des Vorjahres. Das Budget musste zuerst dem Unterhaus und dann dem Oberhaus vorgelegt werden, wodurch ersterem eine gewisse Priorität eingeräumt wurde. Vorgelegt wurde der Haushalt allerdings von der Regierung.

Der Premier besaß die Macht – auch wenn diese de jure laut Verfassung beim Kaiser lag –, das Unterhaus aufzulösen. Im Prinzip aber war es für die Arbeit der Regierung von großer Bedeutung, nicht gegen ein feindseliges Parlament regieren zu müssen. Das hatten in den Jahren vor

[80] Dazu als neuere Untersuchung Takie Sugiyama Lebra, Above the Clouds.

Ausbruch des Pazifischen Krieges ausgerechnet zwei inaktive Generale erkennen müssen, Hayashi Senjūrō 1937 und Abe Nobuyuki 1940, die einem aufmüpfigen Unterhaus gegenüberstanden und schließlich resigniert das Amt des Premierministers niederlegten. Die Armee erkannte aus diesen Vorgängen, dass Generale an der Regierungsspitze keineswegs die Gewähr dafür boten, dass das Heer die Kontrolle über die Politik würde ausüben können.

Eine Regierung konnte so lange an der Macht bleiben, wie sie stark genug war. Eine Legislaturperiode dauerte vier Jahre, doch erreichte kaum eine Regierung dieses Alter, und vorzeitige Neuwahlen wurden fällig. Als Urnengänge noch eine Rolle spielten, folgten sie oft auf die Kabinettsbildung zwecks weiterer Stärkung, statt wie in anderen Ländern den Weg zu einer neuen Regierung zu ebnen. Dies geschah auch in der sogenannten „Ära der Parteienkabinette" nach dem Ersten Weltkrieg. Die Erinnerung daran stand wohl auch noch hinter den Wahlen von 1942, d.h. während des Pazifischen Krieges und nach der Auflösung der Parteien.

Der Niedergang parlamentarischen Einflusses aber war nicht nur auf den Terror radikaler Kreise und das Versagen der Parteien durch innere Auseinandersetzungen und Korruption in den eigenen Reihen zurückzuführen, sondern auch auf die durch den China-Krieg ab 1937 bedingte patriotische Aufwallung und deren integrierende Wirkung auf die Bevölkerung, wodurch der alte Gegensatz zwischen Unterhaus und Militär abgeschwächt wurde.[81] Niemand wollte den Makel eines „Dolchstoßes" auf sich nehmen, und ohnehin war die Öffentlichkeit seit der Weltwirtschaftskrise immer stärker davon überzeugt, dass Japan als „Habenichts" mit gutem Recht Krieg zur Änderung des territorial-wirtschaftlichen Status quo in der Welt führe. Unter dem Einfluss des China-Krieges verdienten die meisten Parteien eher das Prädikat „chauvinistisch" als „liberal". Als im Februar 1940 der Unterhausabgeordnete Saitō Takao heftige Kritik an der Armee und am China-Krieg übte, ging ein Aufschrei der Empörung durch die Reihen der Mandatsträger, und die eigenen Parteifreunde zwangen ihn, seinen Sitz im Parlament aufzugeben.[82]

Im Jahre 1940 lösten sich die Parteien auf, teils freiwillig, teils durch Druck der Regierung, und schlossen sich mit anderen Organisationen in der „Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft" (*taisei yokusankai*) zusammen. Die deutschen Siege schienen die Überlegenheit des Totalitarismus gegenüber Individualismus und Liberalismus zu be-

[81] Zum Parlamentarismus in der Shōwa-Zeit s. grundlegend Berger; Itō Takashi, Konoe Shintaisei; Masumi Junnosuke Bd. 6 u. 7; Akagi Suruki.

[82] Furukawa Takahisa, Senjigikai S. 87–95.

weisen. Das im Juli 1940 gebildete zweite Kabinett Konoe, in dem sich zahlreiche Vertreter „reformistischer" Gruppierungen (*kakushin-ha*) befanden, stellte seine Innen- und Außenpolitik darauf ein: Im September und Oktober des Jahres wurden mit wenigen Wochen Abstand mit Berlin und Rom der Dreimächtepakt abgeschlossen und die Einheitsorganisation aus der Taufe gehoben. Parlamentarier spielten von Konoes zweiter Kabinettsbildung bis weit in den Pazifischen Krieg hinein in der Regierung keine Rolle mehr.

Begleitend zur Gründung der Einheitsorganisation wurde die Bevölkerung zur Mobilisierung im Sinne der Regierung in „Nachbarschaftsgruppen" (*tonari gumi*) zusammengefasst, auf dem Lande in „Fünf-Personen-Gruppen" (*gonin gumi*), für die man auf das Verwaltungs- und Kontrollsystem der Tokugawa-Zeit Anleihen machte. Diese wurden der Kontrolle des Innenministeriums unterstellt. Die Aktivitäten umfassten z. B. Luftschutzübungen, Verabschiedung von Soldaten und Ausgabe von Lebensmittelkarten. Ermöglicht wurde dadurch außerdem die gegenseitige Kontrolle und die Unterbindung von dissidentenhaften Umtrieben.[83]

An der Zusammensetzung des Unterhauses und an den Loyalitätsverhältnissen änderte sich aber mit der Gründung der Einheitsorganisation genauso wenig wie an den Rechten des Parlaments. Im Frühjahr 1941 wurde die Führung der Einheitsgesellschaft durch konservative statt der bis dahin dominierenden radikalen Kräfte ausgewechselt, die neben nationalistischem Gedankengut auch ideologische Anleihen beim Sozialismus gemacht hatten. Immerhin hatte die Radikalisierung breiter Schichten des Volkes auch für die Konservativen große Vorteile: Das noch in den zwanziger Jahren unruhige Proletariat und die bürgerliche Massenbewegung zugunsten größerer demokratischer Freiheiten konnten durch die nationalistische Euphorie des China-Krieges in Massenorganisationen und eine Staatsgewerkschaft kanalisiert werden. Sie agitierten nun nicht mehr gegen die Regierung und die Unternehmer, sondern unterstützten als aufrechte Patrioten die offiziell proklamierten Ziele und schworen dem Egoismus ab – und begruben damit auch Forderungen nach Lohnerhöhungen und Sonderrechten. Als Hindernis für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt wurden nun nicht mehr das eigene Gesellschafts- und Wirtschaftssystem angesehen, sondern die Machenschaften anderer Länder.

Wie bereits erwähnt, stärkten die Abgeordneten in der Zeit vor Ausbruch des Pazifischen Krieges ihre Macht durch eine Verbindung mit der Bürokratie und der Wirtschaft. Dadurch verlor die Bindung an die eigene Partei an Bedeutung, und an ihre Stelle trat der Einfluss von über- und außerparteilichen Gruppierungen. Das Verschwimmen der Parteigren-

[83] Berger S. 24, 282f, 289, 305.

zen zeigte sich unter anderem darin, dass die Bewegung für die Gründung einer Einheitspartei – ebenso wie die Gegenbewegung – quer durch alle Parteien lief, und dass der Kampf gegen die Gesetze zur wirtschaftlichen Mobilisierung 1938 und damit Schwächung der Wirtschafts- und Finanzwelt von beiden großen Parteien gemeinsam geführt wurde, Minseitō wie Seiyūkai. Die verfassungsmäßigen Funktionen wie die Gesetzesbewilligung übte das Parlament auch nach der Auflösung der – konstitutionell gar nicht vorgesehenen – Parteien aus. Auch behielten die Parlamentarier ihren bisherigen Einfluss durch die Aufrechterhaltung und teilweise Stärkung der oben kurz skizzierten Verbindung mit anderen Machtgruppen, selbstverständlich ohne die Position während der Ära der Parteienkabinette (1918–1932) zurückzugewinnen.[84] Die zwischen Ende 1940 und Frühjahr 1941 gelungene Entradikalisierung von Einheitspartei und Planungsamt der Regierung (*kikakuin*, dazu s.u.) sowie Kabinettsumbildungen in konservativem Sinne müssen auch in diesem Lichte gesehen werden.

10. Die Bürokratie und die Herausforderung durch die Reformisten

An den Hochschulen, besonders den führenden staatlichen „Kaiserlichen Universitäten" (*teikoku daigaku*), und hier wiederum vor allem an den Juristischen Fakultäten, wurde der Nachwuchs für die höhere Bürokratie in konservativem, staatstragendem Sinne herangebildet. Japan verfügte damit über eine hochgebildete Beamtenelite. Sie genoss hohes gesellschaftliches Ansehen und wurde eher als Vertreter des Kaisers betrachtet denn als Diener des Volkes. Mit ihrer paternalistischen Einstellung und ihrem arroganten Machtbewusstsein stand sie in der Tradition der Samurai und der Meiji-Oligarchen.[85] Als die Parteipolitiker an Macht und Ansehen verloren, gingen die Bürokraten unbeschadet aus den innerjapanischen Wandlungen hervor, und es gelang ihnen sogar, die neugeschaffene Einheitspartei durch deren Unterstellung unter das Innenministerium in eine untergeordnete Position zu verweisen.

Die Beamten waren die Verkörperung der Kontinuität. Einige Ministerien gingen aber in der Tagespolitik zur Kooperation mit reformfreudigen Parteien, Gewerkschaften und Agrargenossenschaften über, insbesondere die jüngeren Beamten im Innen- und im Agrarministerium.[86]

[84] S. dazu Furukawa Takahisa, Nit-Chū sensōki no gikaiseiryoku to seisaku katei.
[85] Hata Ikuhiko, Kanryō no kenkyū; Senzenki kanryōsei kenkyūkai, Senzenki Nihon Kanryōsei.
[86] Dazu Garon.

Außerdem fanden sich unter dem Eindruck der Krisen und Kriege der dreißiger Jahre Gruppen von jungen Beamten verschiedener Ressorts – auch hier war wieder das Innenministerium führend,[87] doch griff diese Erscheinung auch auf das Außenministerium über – in einer Sammelbewegung zusammen, suchten an die Politik der Armee und unterstützten deren Expansionspolitik sowie Versuche zur wirtschaftlich-gesellschaftlichen Umstrukturierung der Nation. Viele dieser Bürokraten wurden daher bald von den auf Druck des Heeres geschaffenen – weiter unten noch zu behandelnden – Kabinettsagenturen und neuen Ministerien eingestellt. Sie fanden außerdem Verbündete in radikalen Parteien oder Parteiflügeln, und zwar eher in den ehemals linksorientierten Gruppen, die sich allmählich zur Avantgarde einer „national-sozialistischen" Ideologie im wahrsten Sinne des Wortes entwickelten. Ihre alte antikapitalistische Ausrichtung führte dazu, dass sie in den Mobilisierungsmaßnahmen der Armee und dem propagierten Übergang zur Planwirtschaft, oft unter dem Einfluss des Modells, das die UdSSR und das nationalsozialistische Deutschland boten, eine Verwirklichung ihrer alten Politik sahen. Zumindest aber vermochte die während des China-Krieges vollzogene Wandlung darüber hinwegtäuschen, dass sie einen Verrat an alten Idealen betrieben, konnte zur Rechtfertigung gegenüber der Öffentlichkeit dienen und die eigenen Gewissensbisse mildern. Diese Kräfte hatten nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes auch keinerlei nennenswerte Schwierigkeiten, einen Ausgleich mit der UdSSR zu propagieren.[88] Durch ihre große Bereitschaft, sich über die Grenzen ihrer Ministerien hinweg mit Angehörigen anderer Behörden und sogar mit Militärs zu verbinden, vollzogen die „jungen Beamten" einen Bruch mit der für Japan charakteristischen vertikalen Gesellschaftsstruktur, die sich in hierarchisch gegliederten „Fachcliquen" äußert, sich jedoch in strengem Korpsgeist von anderen Gruppierungen absondert und das eigene Wirkungsfeld eifersüchtig gegen fremde Eingriffe abschirmt. Atypisch waren sie auch in ihrer Unterstützung für die Einrichtung von Kabinettsagenturen, die den Zuständigkeitsbereich ihrer eigenen Ministerien zugunsten der Armee einschränkten und schließlich zu ihren Hauptstützpunkten wurden. Von vielen der konservativen Bürokraten wurden sie daher als Verräter angesehen.

[87] Soeda S. 607–615.

[88] Siehe als neuere Abhandlung zur Rolle dieser jungen Beamten Hata Ikuhiko, Kanryō no kenkyū S. 107–146; Shiozaki, Kakushin undō; Furukawa Takahisa, Kakushinkanryō no shisō to kōdō; ders., Shōwa senchūki no gikai to gyōsei S. 268–298.

Die „jungen Beamten", die radikalen Parteien und Armeekreise bildeten ein Machtkonglomerat, das zum Schrecken der alteingesessenen Bürokratie, des Hofes, der Wirtschafts- und Finanzwelt, der Marine und der an altjapanischen Werten orientierten Rechtskreise wurde. Die zu beobachtende Polarisierung führte dazu, dass die konservative Beamtenschaft, geführt von derjenigen des Justizministeriums, eine Stärkung durch Querverbindungen zu dem Hauptstrom der beiden großen Parteien suchte, einer Machtgruppe also, der sie jahrzehntelang reserviert gegenübergestanden hatte. Wirtschafts- und Finanzkreise unterhielten seit Jahrzehnten gute Beziehungen zur höheren Beamtenschaft und nun zunehmend auch zu den beiden großen konservativen Parteien, die sie als Verbündete im Kampf gegen kommunistische und sozialistische Umtriebe ansahen und mit denen sie der Gegensatz zur Armee verband.

Das Heer hatte es nach dem „Mandschurischen Zwischenfall" und noch stärker nach dem Ausbruch des China-Krieges zur Verfolgung des Zieles, einen „hochentwickelten Wehrstaat" aufzubauen, nicht nur verstanden, sich Verbündete in zivilen Machtkreisen zu verschaffen und dadurch die Gesetzgebung zur rüstungswirtschaftlichen Mobilisierung durchzusetzen, sondern hatte auch die neuen Industriekonzerne mit ihrem starken Engagement in der Mandschurei auf seine Seite gezogen, die eng mit der japanischen Kwantung-Armee kooperierten und von der Expansionspolitik profitierten. Ebenso hatte es Sympathien in einem Teil der mittleren Dienstränge der Marine gewonnen. Übrigens hatten viele Minister des im Juli 1940 gebildeten zweiten Kabinetts Konoe lange Berufsjahre in der Mandschurei verbracht und versuchten, die auf diesem Experimentierfeld gemachten Erfahrungen im Sinne einer Neustrukturierung von Wirtschaft und Staatswesen auf Japan zu übertragen. In ironischer Absicht wurde daher auch häufig von dem „Mandschurischen Kabinett" gesprochen.

Die Folge der Heerespolitik im Verein mit zivilen Reformisten war die Schaffung unabhängiger Kabinettsagenturen, die offiziell dem Premier unterstanden, tatsächlich aber stark von der Armee beeinflusst wurden. Dazu gehörten das Mandschurische Büro (*tai-Man jimukyoku*, 1934) und das Untersuchungsamt des Kabinetts (*naikaku chōsakyoku*, 1935), das später zum Planungsbüro (*kikakuchō*, Mai 1937) aufgewertet und bald durch Fusion mit dem Rohstoffamt (*shigenkyoku*) unter dem neuem Namen „Planungsamt" einem Ministerium gleichgestellt wurde (*kikakuin*, Oktober 1937; 1943 zum Rüstungsministerium, *gunjushō*, umgewandelt). Es wurde mit derart vielen Vollmachten ausgestattet, dass es bald als eine Art Nebenregierung fungierte. Schon in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch in Nordchina 1937 wurde das eroberte Gebiet zu einer wichtigen Quelle für Rohstoffe zur Versorgung des Expeditionskorps, so dass das

neue Planungsamt eine besondere Studie über die dortigen wirtschaftlichen Möglichkeiten durchführte. Als eines der Ergebnisse wurde 1938 die Nordchina-Entwicklungsgesellschaft gegründet. Die Hälfte des Gründungskapitals von 350 Millionen Yen für diese halböffentliche Körperschaft stellte die Regierung in Tokyo.[89] Gleichzeitig förderte Japan das System eines intensivierten Handels innerhalb des sogenannten Yen-Blocks, d.h. unter Einschluss „Manchukuos" und des besetzten Teils von Nordchina, einer Antwort auf die seit 1929 weltweit zu beobachtende Bildung von Wirtschaftsblöcken. Damit wurde der Grundstein für die später angestrebte asiatische Autarkiesphäre gelegt, doch musste Japan auch Nachteile dafür in Kauf nehmen: Es hatte mit seinen knappen Devisen auch für die Einfuhren in die abhängigen Gebiete aufzukommen.

Schließlich dominierte das 1938 geschaffene Asien-Entwicklungsamt (*kōain*) die gesamte Chinapolitik. Zur Absicherung dieser Maßnahmen wurden 1938 eine Fülle neuer Gesetze erlassen, die den Übergang zur totalen Kriegsplanwirtschaft erleichtern sollten, darunter besonders zu erwähnen das Mobilisierungsgesetz (*kokka sōdōinhō*), mit dessen Hilfe Eingriffe in die Industrie und Einschränkungen politischer Rechte möglich wurden, und das Gesetz zur Kontrolle der Elektrizitätsversorgung (*denryoku kokka kanrihō*).[90] Der Übergang zu einer geplanten Wirtschaft mit dem Ziel, einen hochgerüsteten Wehrstaat zu schaffen, war bereits einige Monate vor Beginn des China-Krieges von der Armee in Angriff genommen und von der Regierung weitgehend akzeptiert worden. Eine steigende Staatsverschuldung war die Folge. Modell für die Planwirtschaft stand zu einem großen Teil die Mandschurei, die praktisch von der japanischen Armee regiert und organisiert wurde. Die Erfolge in Japan beschränkten sich aber zunächst auf die erwähnten Mobilisierungsgesetze von 1938. Danach konnte die Regierung u.a. über Firmenprofite verfügen, und im folgenden Jahr führte die Regierung Kontrollen über Preise und Löhne ein. Außerdem bedurften Importe, Exporte, der Einsatz von Arbeitskräften, Produktionspläne, Firmengründungen und Kapitalerhöhungen einer Genehmigung.

Von besonderer Bedeutung war, dass sich auch innerhalb der Hofkreise Reformisten fanden, vor allem Konoe und Kido, die in Gegensatz zur klassischen Hofbürokratie gerieten und auf deren Kosten ihren Einfluss schnell erweiterten. Ihr Freund Harada, Sekretär des letzten Genrō Saionji, ist mit Einschränkungen auch dazuzurechnen: Selbst zwar nicht aktiv politisch tätig, sicherte er doch durch seine wohlwollenden „Boten-

[89] Zur Nordchina-Gesellschaft s. Lincoln Li; Nakamura Takafusa, Senji Nihon no kahoku keizai shihai.

[90] Furukawa Takahisa, Shōwa senchūki.

dienste“ den Kurs von Konoe und Kido gegenüber Saionji und damit dem Tennō ab. Ein weiterer Adliger, Arima Yoriyasu, spielte eine führende Rolle in Agrargenossenschaften und in Konoes „Neuer Struktur“, die zu der erwähnten Einheitsorganisation und Planwirtschaft führte.

Mit diesen Maßnahmen endete ein Abschnitt der innenpolitischen Entwicklung Japans, der nach dem Putsch vom Februar 1936 begonnen hatte: Das Ende revolutionärer Putschversuche war durch eine Phase abgelöst worden, in der Kräfte der alten Ordnung eine zunehmend autoritärer werdende Struktur durchgesetzt oder doch zumindest geduldet hatten, selbst aber in die Defensive durch reformistische Gruppen geraten waren. Begleitet war diese Entwicklung durch den sich festfahrenden Krieg in China und die Agitation, die Situation durch einen noch größeren Konflikt lösen zu müssen, nämlich ein Ausgreifen nach Südostasien.

In der Negativbilanz, die vor allem die Wirtschaft zog, standen Versuche, besonders des Kikakuin, die Industrie staatlicher Kontrolle zu unterstellen. Auch die höhere Beamtenklasse aber sah mit Misstrauen das Entstehen neuer Ministerien und Organisationen, die der klassischen Bürokratie einen Großteil der bisherigen Funktionen entwanden. Ihre Gegenbewegung richtete sich gegen diese Aufsteiger und fand Verbündete in Wirtschafts- und Finanzkreisen sowie unter ehemaligen Parteipolitikern und inaktiven Militärs. Führende Propagandisten der „Neuen Struktur“ wurden ab Dezember 1940, und noch drastischer im Frühjahr 1941 aus Regierung, Einheitsorganisation und Planungsamt verdrängt. Ihre Entmachtung geschah fast gleichzeitig mit der Einsicht, dass Deutschland nicht so bald – wenn überhaupt – England würde besiegen können und die USA sich nicht einschüchtern ließen. Die Annäherungsversuche an die UdSSR und als „kommunistisch“ angesehene Experimente in der Wirtschaftspolitik verstärkten noch den innerjapanischen Widerstand durch konservative Kreise. Die Aufnahme von Ausgleichsgesprächen in Washington war die Folge, so dass zu der inneren eine außenpolitische Neuorientierung hinzukam. Der konservative neue Innenminister Hiranuma, seit Jahrzehnten Vorkämpfer für die dominierende Stellung der Bürokratie im Staat, wurde nun sogar zur Verbindungskonferenz hinzugezogen, und seinem Ressort wurde die Einheitsorganisation unterstellt.

11. Die Wirtschaftswelt und andere konservative Kreise

Dieses Zurückschrauben der Umstrukturierungsmaßnahmen war durch die Zusammenarbeit konservativer Kreise möglich geworden, zu denen die Wirtschafts- und Finanzwelt, der größte Teil des Parlaments, die ältere Bürokratie – besonders diejenige des Justizministeriums – die Füh-

rung der Marine, die nach dem Putschversuch von 1936 aus der Armee ausgeschlossenen Führer der extrem antikommunistischen Kōdō-Richtung, die an altjapanischen Werten orientierten „nipponistischen" Rechtsorganisationen und auch der Kaiserhof mitsamt der Führung des Geheimen Staatsrates gehörten. Sie hatten viele der neuen Maßnahmen als „kommunistisch" oder „faschistisch" oder aber als auf die Errichtung eines neuen „Shogunats" durch die Heeresführung abzielend angesehen, auf jeden Fall aber als mit der besonderen, mythologisch bedingten Staatsform Japans, dem Kokutai, als unvereinbar. Im Lichte dieser Veränderungen erschien vielen etablierten Machtgruppen das westliche liberal-kapitalistische System als geringere Gefährdung für das Kaiserreich. In ihrem Gegenschlag vom Frühjahr 1941 wechselten die wieder erstarkten konservativen Kräfte nicht nur die Führung der Einheitsorganisation aus, sondern auch die Spitze des Planungsamtes – einige von dessen Mitarbeitern wurden sogar wegen angeblicher kommunistischer Umtriebe zu Haftstrafen verurteilt – und verteidigten damit den wirtschaftlichen wie sozialen Status quo. Zwar führte man weiterhin eine gemäßigte Planwirtschaft nach den Erfordernissen militärischer Mobilisierung durch, doch gelang es den Konzernen, statt der von den Radikalen vorgesehenen Kontrollen und Profitbeschränkungen vielmehr durch staatliche Aufträge und Planungen langfristig zu profitieren. Die „alten" Kräfte ermöglichten damit eine Reorientierung in konservativem Sinne, fort von sozialistischen oder faschistisch-nationalsozialistischen Vorbildern à la Deutschland und Italien oder gar der UdSSR. Die Verbündeten in Berlin und Rom sahen diese Veränderungen mit großem Unbehagen, wurde doch damit offenbar wieder das pro-westliche Lager in Japan gestärkt, und die Bemühungen um einen Ausgleich mit den USA, die mit dem „Rückwärtskurs" von 1941 einhergingen, schienen die Berechtigung dieser Sorgen zu bestätigen.

So wurden im Jahre 1941 zum zweiten Male, wenn auch weniger spektakulär als bei dem Putschversuch von 1936, der innere Status quo Japans und das kapitalistische System – vereinfacht ausgedrückt: der Meiji-Staat – gerettet. Konservative Kräfte hatten die Verfassung und das alte Kabinettssystem als Herrschaft einer Koalition von Elitegruppen im direkten Auftrag des Kaisers verteidigt, ohne einer unkontrollierbaren Volksmasse oder – wie in totalitären Ländern Europas – radikalen Emporkömmlingen Einfluss einzuräumen. Charismatische und demagogische Führer passten nicht in dieses System der kollektiven Führung unter dem Schirm des Tennō-Mythos, wie z.B. Außenminister Matsuoka sowie der Journalist und Parlamentarier Nakano Seigō bald merken sollten. Das konstitutionelle System, das die – wenn auch weitgehend theoretische – Herrschaftsausübung allein durch den Tennō vorsah, verhin-

derte eine Machtübernahme durch eine diktatorische Einheitspartei. Damit verlief die Entwicklung in Japan ganz anders als in Deutschland, wo Industrie, konservativ-nationalistische Kräfte und Reichswehr angesichts einer vermeintlichen kommunistischen Gefahr und auch als Mittel gegen unerwünschte liberale Strömungen beabsichtigt hatten, sich „vorübergehend" der Nationalsozialisten zu bedienen, statt dessen aber damit ihre eigene Entmachtung eingeleitet hatten. So blieb in der japanischen Politik und in der Führungselite ein stärkerer Pluralismus erhalten als in dem verbündeten Deutschland.

12. Aktivisten ohne Amt

Politische Initiativen gingen keineswegs immer von der Regierung oder vom Oberkommando aus. Das völlige Fehlen einer straffen Staatsführung, die – zum Teil durch die Verfassung und dem darin verankerten Kaisermythos bedingte – Unklarheit über Kompetenzen und der Zwang zu Kompromissen hatten zur Folge, dass jeder, der sich berufen fühlte und sich einflussreich genug glaubte, einen politischen Kurs nach seinem Gusto zu inszenieren versuchte, darunter auch Machtgruppen und Privatpersonen außerhalb der Regierung. Ständig mit und ohne Auftrag führten die mittleren Dienstgrade der Streitkräfte allerlei Planungen durch. Oft gelang es ihnen, ihre Vorgesetzten für ihre Politik zu gewinnen, bedenkt man z.B. ihre ausschlaggebende Rolle bei der Inszenierung des Mandschurischen Konfliktes. Solche Eigenmächtigkeiten wurden nicht unbedingt als Überschreitung der Kompetenzen angesehen oder doch zumindest nicht geahndet. Sie ermöglichten es, dass die Entscheidungen von unten nach oben wuchsen – oft durch ein Labyrinth von angemaßten oder echten Zuständigkeiten und unter manchmal chaotischen Umständen –, und sich die Spitze notfalls ohne Gesichtsverlust davon distanzieren konnte, was sie aber selten tat. Auch im zivilen Bereich war die Erscheinung eines häufig unabhängigen Handelns festzustellen. Oft verfolgten z.B. Diplomaten ihre eigene Politik, die von der schwachen Führung des Außenministeriums nicht immer unterbunden werden konnte. Hier wurde der seit Anfang der dreißiger Jahre eingetretene Autoritätsverfall des Gaimushō besonders deutlich. Das galt besonders dann, wenn sich Beamte des Ministeriums mit anderen Machtgruppen verbündeten, wie es z.B. zwischen den radikaleren unter ihnen und der Armee geschah, besonders krass zu sehen in den Eigenmächtigkeiten von Botschafter Shiratori Toshio in Rom bei den Bündnisverhandlungen mit der Achse 1939. Es konnte auch vorkommen, dass ein Diplomat der Ansicht war, die besseren Ideen zu haben, und dass er deshalb Vorschlä-

ge und Bedingungen in Verhandlungen mit anderen Regierungen eigenmächtig abänderte, so z.B. Tōgō Shigenori 1939/40 in der Frage eines Nichtangriffs- bzw. Neutralitätsvertrages mit der UdSSR oder Satō Naotake während der Gespräche 1943–45 in Moskau.[91]

Eine Fülle anderer Machtgruppen außerhalb von Regierung, Parlament, Bürokratie und Militär versuchten, Einfluss auf die Politik zu gewinnen. Dazu gehörten Wirtschafts- und Finanzkreise – insbesondere die großen Industriekonzerne –, Bürokraten im Ruhestand, Journalisten und inaktive Militärs. Zu den letzteren gehörten z.B. die Generale Ugaki Kazushige, Koiso Kuniaki, Araki Sadao, Obata Toshishirō und Mazaki Jinzaburō, die sich durch ständige Planungen und Kontaktpflege auszeichneten und von denen einige mehrmals als Kandidaten für das Amt des Premiers gehandelt wurden. Eine ähnliche Rolle spielten die Admirale Yonai Mitsumasa nach seinem Sturz als Regierungschef im Sommer 1940 und Kobayashi Seizō. Als herausragende Vertreter aus der Banken- und Industriewelt sind die zeitweiligen Finanzminister Ikeda Seihin (Shigeaki), Ishiwata Sōtarō und Ogura Masatsune zu nennen, die auf Grund ihrer wertvollen Verbindungen und ihrer Sachkenntnisse auch während des Pazifischen Krieges öffentliche Ämter bekleideten und sich trotzdem eine große Unabhängigkeit von dem jeweiligen Premierminister bewahren konnten. Die Interessen der Konzerne waren weniger auf militärische Expansion gerichtet als darauf, Exportoffensiven in Gang zu setzen und die Rohstoffzufuhr zu sichern. Die Industrie hatte jahrzehntelang mit ihrer engen Anlehnung an die angelsächsischen Mächte keine schlechten Erfahrungen gemacht und war trotz der zunehmenden Abschottungspolitik dieser Länder nicht bereit, das Erreichte aufs Spiel zu setzen. Zu Experimenten waren aber die „neuen Zaibatsu" wie der Nissan-Konzern mit ihrem starken Engagement in der Mandschurei und ihrer engen Kooperation mit der Armee eher bereit.

Ohne Autorisierung handelten auch die zahlreichen Aktivisten gegen einen Kriegskurs in unterschiedlichen Lagern. Unter den Bürokraten ist vor allem Yoshida Shigeru zu ihnen zu rechnen, unter den Parlamentariern und ehemaligen prominenten Parteivertretern Hatoyama Ichirō und der frühere Premier Wakatsuki Reijirō, neben Journalisten wie Ogata Taketora. Schließlich muss man auch die Aktivitäten vieler Jūshin, soweit es sich nicht um die Reaktion auf Konsultationen von Seiten des Hofes handelte, um politische Betätigungen „ohne Amt" dazu zählen, die sich zu einer Art Oppositionsbewegung entwickeln sollten. Hier zeigte sich, dass das sonst so oft zur Unterdrückung der eigenen Bevölkerung miss-

[91] Neuere Dokumentenfunde legen allerdings den Schluß nahe, dass Nomura in Absprache mit der Marineführung in Tokyo handelte (s. Peter Mauch).

brauchte Tennō-System auch Schutz vor radikalen Kräften bieten konnte: Hatte jemand eine gewisse Prominenz erreicht, so wagte die Geheimpolizei nur in den seltensten Fällen, gegen ihn vorzugehen, und zwar auch dann nicht, wenn sich Aktivitäten ganz offensichtlich gegen Regierung und Oberkommando richteten.

13. Der Unterdrückungsapparat

Mit der Überwachung und Durchsetzung der Gesetze zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung von 1925/28 und anderer Gesetze mit politischem Charakter war die „Höhere Sonderpolizei" (*tokubetsu kōtō keisatsu*, kurz: *tokkō*) beauftragt, die mitunter auch als Gedankenpolizei (*shisō keisatsu*) bezeichnet wird. Sie war 1911 eingerichtet worden, nachdem Kōtoku Shūsui und andere Anarchisten beschuldigt worden waren, einen Anschlag auf das Leben des Meiji-Tennō unternommen zu haben. Auf den Thronfolger und Regenten Hirohito waren in den zwanziger Jahre mehrere Attentatsversuche unternommen worden, von denen einer beinahe geglückt wäre. Der Kronprinz wurde seinerzeit nach einer Englandreise liberaler Gedanken verdächtigt, und diese „Gefahr" soll einer der Gründe für die Erlassung der repressiven Sicherheitsgesetze gewesen sein. Tokkō unterstand dem Polizeibüro des Innenministeriums, war damit eine Sektion der zivilen Polizei und verfügte über Zweigstellen im ganzen Lande. Sie überwachte, verhaftete und verhörte vor allem Kommunisten, Sozialisten, einige religiöse Sektenführer, verdächtige Koreaner, Aktivisten der Bewegung zur Gleichberechtigung der – diskriminierten Kaste der – *burakumin* (*suihei undō*), Agrargenossenschaftler, Studentenführer und mitunter auch Rechtsextremisten – kurz: alle, die in ihren Augen das Kokutai, den besonderen japanischen Staatscharakter, gefährdeten. Es handelte sich nicht um einen Geheimdienst, sondern um ein bürokratisches Überwachungs- und Gängelungsorgan. Die nur etwa 2000 Mann umfassende Organisation zielte auf Einschüchterung der Bevölkerung ab und erhöhte ihre Wirksamkeit dadurch, dass sie sich häufig nicht an Recht und Gesetz hielt und sich auch Folterungen zuschulden kommen ließ. Massenverhaftungen fanden nicht statt, vielmehr genügte die Existenz der Organisation und die Aura des Geheimnisvollen, von der sie umgeben war, um die Staatsbürger in Unterwürfigkeit zu halten. Eine der Aufgaben von Tokkō bestand darin, ideologisch „verirrte" Elemente zur Umkehr (*tenkō*) auf den als richtig vorgeschriebenen Weg zu führen.[92]

[92] Siehe zu Tokkō: Kosaka Keisuke; Elise Tipton; Miyashita Hiroshi; Ogino Fujio; Soeda, S. 607–615.

Die Anklage gegen politische Straftäter, sogenannte „Gedankenverbrecher" (*shisō hanzaisha*) oblag der Gedankensektion (*shisōbu*) des Justizministeriums. Dazu gab es spezielle „Gedankenstaatsanwälte" (*shisō kenji*) an den unterschiedlichen Gerichten. Sie wurden über die politischen und ideologischen Entwicklungen unter Links- und Rechtsradikalen auf dem laufenden gehalten und wurden in bestimmten Abständen zur Unterweisung nach Tokyo zusammengerufen.[93]

Die Aufgaben der Tokkō überschnitten sich stark mit denen der ebenfalls äußerst gefürchteten Kenpeitai, der geheimen Militärpolizei, die dem Heeresministerium unterstand. Die Marine dagegen verfügte über keinerlei derartige Organisation. Die Kenpeitai war eigentlich zuständig für Polizeifunktionen innerhalb der Truppe und für Spionage, doch besaß sie seit den 1930er Jahren auch Überwachungsaufgaben über Zivilisten und das Recht zu deren Verhaftung, um Risiken für die Kriegsanstrengungen bekämpfen zu können. Zu den befürchteten Gefahren gehörten schließlich nicht nur Spionage und Sabotage, sondern alle pazifistischen und liberalen Strömungen, die rigoros unterdrückt wurden. Die Organisation arbeitete bei der Überwachung und Verfolgung von Zivilisten mit dem Innen- und dem Justizministerium zusammen. Ihre Angehörigen trugen häufig Zivilkleidung.[94] Kriegspremier Tōjō war von 1935 bis 1937 Kommandeur der Kenpeitai in der Mandschurei gewesen und verfügte seitdem über ein besonders enges Verhältnis zu dieser Truppe. Als Heeresminister besetzte er die führenden Stellen mit Männern seines Vertrauens. Die Kenpeitai wurde schließlich das wirksamste Instrument der Regierung zur Einschüchterung der Bevölkerung. Sie war jedoch, ebenso wie die Tokkō, ungeeignet zum Kampf gegen prominente Politiker, die der Regierung und besonders dem Premier feindlich gegenüberstanden. Eine zentrale und unabhängige Geheimpolizei wie die Gestapo in Deutschland existierte in Japan nicht, und der Chef der Kenpeitai errang keine Machtposition im Staat. Überhaupt wurde ein Massenterror wie im Deutschen Reich nicht ausgeübt – und war vielleicht gar nicht nötig. In ihrem Patriotismus und gemäß ihrer Erziehung waren die meisten Japaner von der Rechtmäßigkeit im Handeln ihrer Führer überzeugt, und ein psychologischer Druck, der in einer gegenseitigen Überwachung ihren Ausdruck fand, verhinderte ein Ausscheren. Jahrhunderte lang anerzogene Anpassungsbereitschaft und Gehorsam machten es der Führung einfach, Rückhalt zu finden. Ergänzt wurde das Überwachungssystem

[93] Mitchell, Thought Control S. 19–38, 97–126.

[94] Zur Kenpeitai s. die Abhandlungen von dessen früherem Mitglied Ōtani Keijirō, Nikumare Kenpei; ders., Shōwa Kenpeishi.

durch die Einrichtung der bereits erwähnten „Nachbarschaftsgruppen“ (*tonarigumi*).

14. Japan – eine Harmoniegesellschaft?

Zu den von offizieller Seite geschaffenen oder doch zumindest geförderten Mythen gehörte derjenige von Japan als Harmoniegesellschaft, in der alle Untertanen dem Kaiser dienen, untereinander aber gleichberechtigt sind und daher spannungsfrei miteinander leben. Bemüht wurde auch häufig das „Familienmodell“, wonach das Kaiserhaus zu seinem Volk in einem Verhältnis wie ein Vater zu seinen Kindern steht. In der Praxis herrschte eher das Gegenteil: Konflikte und ausgesprochene Rivalitäten, sowohl zwischen als auch innerhalb der einzelnen Institutionen, herrschten vor. Waren derartige Spannungen in demokratischen Staatswesen normal und konnten durch die institutionalisierten Instrumentarien gewaltfrei und mit fruchtbarem Effekt gelöst werden, so entluden sie sich im Falle Japans häufig in Gewalt, Krisen, Kriegen und Intrigen. Die Klasse der „Genrō“ betätigte sich zunächst häufig gegen das Unterhaus, in späteren Jahrzehnten das Militär gegen die Genrō, bzw. den letzten Überlebenden von ihnen. Das Kabinett stand in einem Gegensatz zum Unterhaus, später seine zivilen Mitglieder zum Militär. Der Geheime Staatsrat bekämpfte die Parteien, mitunter auch die Regierung und zuletzt in ohnmächtiger Wut und Hilflosigkeit die Streitkräfte. Das Oberhaus, das als Ergänzung zum Unterhaus gedacht war, betätigte sich häufig in destruktiver Weise und sah Gemeinsamkeiten eher mit der Geschäftswelt und dem Hof. Die Armee bekämpfte das Hofbeamtentum, da eine offene Kritik am Tennō tabu war. Die vom Staat geförderte Großindustrie expandierte in rücksichtsloser Weise auf Kosten von Kleingewerbe und Landwirtschaft mit verheerenden sozialen Folgen. Im Kabinett lähmten sich die zivilen Minister und die Vertreter der Streitkräfte gegenseitig. Innerhalb der Armee führte der Faktionalismus in den dreißiger Jahren buchstäblich zu Mord und Totschlag. Die Marine war ähnlich tief zerrissen, ohne sich vergleichbaren Orgien der Gewalt hinzugeben. Die Beamtenschaft war gespalten in die klassischen Bürokraten, deren Lebensziel die Erhaltung des Status quo und damit die Bewahrung des Meiji-Staates war, wohingegen die jüngere reformistische Riege häufig zu Parteigängern des Militärs und Befürwortern einer planwirtschaftlichen Ordnung wurde. In den Parteien schließlich waren die einen auf die Rettung der in der Meiji- und Taishō-Zeit erkämpften Errungenschaften bedacht, während eine schnell anwachsende radikale Bewegung die Gründung einer Einheitspartei anstrebte. Der Tennō war letztlich ein

Gegensatz in sich selbst, da er laut Verfassung gleichzeitig absoluter und konstitutioneller Monarch war, der in der Praxis auf die Mitwirkung vieler – und in der Realität oft eigenmächtig handelnder – Organe angewiesen war. Die Verfassung war ebenfalls ambivalent, da sie als Kompromiss zwischen reaktionären und fortschrittlichen Kräften beiden gerecht zu werden versuchte. Nur die Tatsache, dass sich alle Lager weitgehend gegenseitig blockierten, hatte zur Folge, dass im wesentlichen alles beim alten blieb. Die Spannungen führten aber auch dazu, dass letztlich der Krieg noch als einfachster Ausweg aus Dauerkrise und Selbstblockade und in gewisser Weise als Erlösung erschien. Ein siegreicher Friede würde dann völlig neue Bedingungen schaffen und die angestrebte Einmütigkeit bringen, so etwa lautete die vage Hoffnung. Hatte nicht der Sieg über China 1894/95 und Russland 1904/05 das Volk geeint, die Führung gestärkt, und dabei gleichzeitig die Gegensätze übertüncht? Radikale Lösungen wurden auch dadurch erleichtert, dass im Falle gegenseitiger Blockierung die Faktion der „Falken“ sich häufig unnachgiebig zeigen und auf ein Nachgeben der Gemäßigten warten konnte, die das Patt zu überwinden suchten.

Japans Politiker und Militärs äußerten sich in den wichtigen Konferenzen häufig so unklar, dass kaum auszumachen war, ob sie einer Frage nun eigentlich zustimmten oder ihrer Ablehnung Ausdruck verliehen. Dies war nicht nur bedingt durch Unsicherheit, sondern entsprach auch dem häufig in Japan anzutreffenden Verhalten, wonach eine klare Ausdrucksweise und eindeutige Ablehnung als Affront gilt und eine Andeutung in der Erwartung gemacht wird, der Gegenüber werde sie verstehen und nicht weiter auf einer peinlich eindeutigen Stellungnahme bestehen. Eine Verständigung fand häufig „schweigend“ statt, führte aber in der Praxis häufig zu Missverständnissen.[95]

[95] Dazu Iritani, passim.

II. Der Weg zum Kriegsbeschluss

Japans Weg in den Krieg begann mit der Radikalisierung zu Beginn der dreißiger Jahre: Die Westmächte zwangen 1922 bzw. 1930 in den Konferenzen von Washington und London – aus japanischer Sicht – das Kaiserreich zu ungünstigen Flottenbegrenzungsabkommen, die von Tokyo nach dem Auslaufen 1935 nicht mehr erneuert wurden. Gleichzeitig führte die Weltwirtschaftskrise zu einer verstärkten Abschottung der angelsächsischen Märkte und damit zu starken Exporteinbußen für Japan. Im Jahre 1931 inszenierte die Kwantung-Armee den „Mandschurischen Zwischenfall" und eroberte in der Folge einen wichtigen Teil Chinas, der im darauffolgenden Jahr zum Marionettenstaat „Manchukuo" umgewandelt wurde. Wenig später, 1933, trat Japan aus dem Völkerbund aus. Diese Ereignisse hatten, da sie von der Welt hingenommen wurden, eine Welle des Chauvinismus zur Folge, schienen sie doch zu demonstrieren, dass rücksichtslose Aktionen reichere Ernte einbrächten als internationale Zusammenarbeit. Wenn es bei diesem Grad von Eroberung und der begleitenden Aufrüstung geblieben wäre, hätte Japans Weg sicher nicht in den Zweiten Weltkrieg geführt, in den das Kaiserreich aber doch stufenweise geriet. Die zunächst zeitlich und räumlich begrenzten Konflikte endeten schließlich erst mit der Kapitulation im August 1945, so dass viele japanische Historiker von einem „Fünfzehnjährigen Krieg" sprechen, auch wenn es in den Jahren 1934–36 nur zu kleineren Scharmützeln und Grenzzwischenfällen mit China und der UdSSR gekommen war.

Im Jahre 1936 aber schien sich mit dem Abschluss des Antikominternpaktes zwischen Tokyo und Berlin ein neuer Aggressionsschub anzukündigen, der sich zunächst gegen die Sowjetunion richten würde. Der im folgenden Jahr ohne nachweisbare japanische Planung ausgebrochene Krieg mit China änderte jedoch die Stoßrichtung: Allmählich wurden die Westmächte als die gefährlicheren Gegner angesehen, und der japanische Expansionsdrang richtete sich schrittweise über Südchina nach Südostasien. Die zur Absicherung geplante Militärallianz mit Deutschland und Italien, zu der 1938/39 Verhandlungen geführt wurden, scheiterten an der Bereitschaft Tokyos, eine eindeutige Bündnispflicht nicht nur gegen die UdSSR einzugehen, sondern auch gegen die Westmächte. Daraufhin arrangierte sich Hitler mit Stalin, schloss im August 1939 einen Nichtangriffsvertrag ab und beging damit Verrat an seinem fernöstlichen Partner. Zu allem Übel erlitt Japan zu dieser Zeit auch noch eine empfindliche Niederlage in einem Grenzkrieg im mongolisch-mandschurischen Grenzgebiet bei Nomonhan gegen die Sowjetunion. Der deutsche Sieg

über Holland und Frankreich und der scheinbar bevorstehende Zusammenbruch Englands im Frühjahr 1940 weckte dann in Japan die Hoffnung, den Kolonialbesitz der westlichen Mächte in Südostasien mit seinen reichen Rohstoffvorkommen übernehmen zu können. Nur die in einer unsicheren Neutralität verharrenden USA schienen noch einen Risikofaktor zu bilden. So schlossen Deutschland, Italien und Japan im September 1940 den sogenannten Dreimächtepakt ab, in dem sie Eurasien in zwei große Einflusssphären aufteilten – Europa für Deutschland/Italien und Asien für Japan – und sich zu einem Kriegseintritt gegen die USA verpflichteten, sollte einer von ihnen von den Vereinigten Staaten angegriffen werden. Außerdem sagte Berlin seine guten Dienste zu, um einen Ausgleich zwischen Tokyo und Moskau zu vermitteln. Bemühungen um den Abschluss eines Nichtangriffs- oder zumindest Neutralitätspaktes mit der UdSSR standen künftig im Zentrum der japanischen Außenpolitik, um dem Kaiserreich den Rücken bei der Eroberung der eigenen, großostasiatischen Einflusssphäre freizuhalten. Bereits kurz vor Abschluss des Dreimächtepaktes hatten japanische Truppen den Norden von Französisch-Indochina unblutig besetzt. Die dortige Kolonialverwaltung, die Vichy unterstand, hatte sich mit ihren geringen Truppenkontingenten nicht dagegen wehren können.

Die USA ließen sich aber nicht einschüchtern, und die Schreckensvision eines amerikanischen Handelsembargos wurde als negatives Ergebnis des Dreimächtepaktes empfunden. Deshalb führte Japan seit April 1941 Ausgleichsgespräche mit Washington, zunächst ohne Wissen und hinter dem Rücken von Außenminister Matsuoka, der sich zu einem längeren Aufenthalt in Deutschland, Italien und der UdSSR befand. In Moskau gelang ihm auf dem Rückweg der Abschluss eines Neutralitätsvertrages mit der UdSSR. Dabei wurde in Tokyo übersehen, dass die kaum noch erwartete sowjetische Zustimmung dazu nicht wegen der Fürsprache Deutschlands erfolgt war, sondern eher als Ergebnis der Spannungen zwischen Berlin und Moskau.

Seine ablehnende Haltung gegenüber den Washingtoner Ausgleichsbemühungen, die von Regierung und Militär gemeinsam betrieben wurden, und seine Ausfälle gegen die übrigen Kabinettskollegen isolierten Matsuoka zusehends, und auch der Erfolg des Neutralitätspaktes mit der UdSSR konnte nicht verhindern, dass sein Stern rapide sank. Ohnehin hatte dieser ehrgeizige Einzelgänger, der einen großen Teil seiner Jugend in den USA verbracht hatte, sich nie in das japanische Kollektivsystem einfügen können.

Inzwischen gingen immer mehr Nachrichten ein, dass der Ausbruch eines deutsch-sowjetischen Krieges nicht undenkbar sei. Dieser Fall müsste das Fundament von Matsuokas Außenpolitik erschüttern. Der Minister,

der im Geheimen Staatsrat noch die Zustimmung für den Neutralitätspakt benötigte, um den Weg für eine Billigung durch den Kaiser freizumachen, sprach bei dieser Gelegenheit am 24. April 1941 von der 50%igen Gefahr eines deutsch-sowjetischen Krieges. Er scheute sich auch nicht, für einen derartigen Fall einen japanischen Kriegseintritt gegen die UdSSR trotz des gerade unterzeichneten Neutralitätsvertrages ins Auge zu fassen.[1]

Im Gegensatz zu dem Interesse an einem Ausgleich mit den USA stand die Forderung der Militärs nach dem Erwerb von Stützpunkten in Süd-Indochina und Thailand.[2] Diese weitere Machtausdehnung konnte nur auf Singapur und Niederländisch-Indien, das heutige Indonesien, zielen, doch war man der Ansicht, Amerika würde massive Gegenmaßnahmen wie ein Wirtschaftsembargo nur in dem Fall ergreifen, dass die Japaner direkt in der holländischen Kolonie landen würden.[3] Offensichtlich wollte man Batavia unter Druck setzen, wo Tokyo seit langem Wirtschaftsverhandlungen führte, die vor dem Scheitern standen. Matsuoka warnte immer wieder vor einer derart optimistischen Lageeinschätzung – und isolierte sich damit weiter. Für einen solch geringen Gewinn war der Außenminister nicht bereit, ein relativ großes Risiko einzugehen.

Auch die Marine zeigte sich ausgesprochen aggressiv. Admiralitätschef Nagano Osami, der gerade den Kaiserlichen Prinzen Fushimi im Amt abgelöst hatte, zeigte sehr viel mehr Bereitschaft als sein Vorgänger, das Risiko eines Krieges mit den Westmächten auf sich zu nehmen.[4] Auch der Tennō beurteilte die Admiralität als äußerst aggressiv.[5] Er gehörte zu den besonneneren Elementen und warnte vor einem Vorstoß nach Süd-Indochina als unnötige Provokation gegenüber den angelsächsischen Mächten, zumal sich Frankreich Japans Forderungen gegenüber sehr nachgiebig zeigte.[6] Hier war er mit Matsuoka einer Meinung.[7] Schließlich

[1] Fukai S. 145–157.

[2] So z.B. auf der Verbindungskonferenz 30.1.1941, Sugiyama I, S. 165–168, und 3.5.1941, Ike S. 24–27. Ebenso bei anderen Gelegenheiten s. Ike S. 38f, 47–56; Senshi Sōsho 20, S. 284–294; ebenda Bd. 70, S. 110–129, 155; Hattori Takushirō I, S. 93–108.

[3] Siehe Konoes Brief an den ehemaligen Außenminister Arita vom 3.8.1941, Arita, Hito no me S. 141.

[4] Siehe z.B. Naganos Äußerungen auf der Verbindungskonferenz am 11.6.1941, Ike S. 50f.

[5] Kido II, S. 887 (5.7.1941).

[6] Siehe den Vortrag von Premier und Stabschefs am 1.2.1941 (über Verbindungskonferenz 30.1.), Sugiyama I, S. 169–173, bes. S. 172f, und Kido II, S. 854; Vortrag vom 25.6.1941 (über Verbindungskonferenz am selben Tage), Sugiyama S. 227–231, bes. S. 229–231.

[7] Kido II, S. 882.

aber sollte er wie immer den Beschluss der Verbindungskonferenz hinnehmen.

Einer der Gründe für die Eile der Marine scheinen die Gerüchte über einen bevorstehenden deutsch-sowjetischen Krieg gewesen zu sein. Man fürchtete, dass dann die Armee einen Angriff auf Sibirien fordern und das „Südprogramm" zurückstellen werde. Als die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 die UdSSR überfiel, stellte sich daher die Frage nach einem etwaigen japanischen Kriegseintritt. Matsuoka befürwortete mit Nachdruck einen solchen Schritt in der Serie von Verbindungskonferenzen, die dem deutschen Angriff folgte.[8] Er soll dabei einen japanischen Vorstoß bis Irkutsk gefordert haben, „damit nicht eines Tages die Hakenkreuzflagge über Wladiwostok wehen würde."[9] Unterstützung erhielt Matsuoka jedoch ausgerechnet nur von seinem schärfsten politischen Widersacher im Kabinett, Innenminister Hiranuma.[10] Der Baron, Gralshüter der reinen Lehre von der Einzigartigkeit des Tennō-Staates, sah seit Jahrzehnten im Kommunismus und damit in der UdSSR seinen Todfeind. Der Kampf gegen die Sowjetunion war daher für ihn ein göttliches Gebot, unabhängig von den strategischen Plänen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten Japans. Einen derartigen Krieg aber sah die überwiegende Mehrheit der Verbindungskonferenz erst für einen späteren Zeitpunkt vor, am besten unmittelbar vor dem erwarteten Zusammenbruch der UdSSR. Matsuoka und Hiranuma mussten sich dem kollektiven Druck der übrigen Führung beugen: Am 25. Juni wurde auf einer Verbindungskonferenz statt einer Teilnahme am Krieg gegen die UdSSR die Entsendung japanischer Truppen nach Süd-Indochina beschlossen, womit man das Risiko eines Krieges mit den angelsächsischen Mächten und den Niederlanden auf sich nahm.[11]

Am 30. Juni trat der Oberste Militärrat zusammen, jedoch offensichtlich nur die Vertreter der Armee. Es scheint, dass es sich mehr um eine Informierung durch Heeresminister und Generalstabschef über die jüngst beschlossene Politik als das Einholen von Rat und Zustimmung im Dienste des Kaisers handelte.[12] Am 2. Juli billigte eine Kaiserliche Konferenz die Entscheidung, wonach die Sowjetunion vorläufig nicht angegrif-

[8] Ike S. 59f, 65–67, 68f, 71f.

[9] Kido nikki Tōkyō saibanki S. 460.

[10] Ike S. 63, 72, 101, 103.

[11] Ebenda S. 56–60.

[12] Sugiyama I, S. 250f; Higashikuni nikki S. 65. Daran nahmen nachweisbar teil: Generalstabschef Sugiyama, Heeresminister Tōjō, Generalmajor Okamoto Kiyotomi, Chef der 2. Sektion im Generalstab, und die zu Mitgliedern vom Kaiser ernannten Generale Prinz Higashikuni Naruhiko, Prinz Asaka Yasuhiko und Terauchi Hisaichi. Bei Ike (S. 74f) ist die fehlerhafte Angabe zu finden, auch

fen werden sollte, es sei denn, sie stünde vor dem Zusammenbruch, und dass statt dessen mit der Besetzung Süd-Indochinas der Stoß in die rohstoffreichen Gebiete Südostasiens begonnen würde, auch auf die Gefahr hin, dass es dadurch zum Krieg mit den angelsächsischen Mächten käme. Der Präsident des Geheimen Staatsrates, Hara Yoshimichi, ein politischer Gefolgsmann Hiranumas, machte vergeblich den Versuch, den Teilnehmern statt dessen einen Eintritt in Deutschlands Krieg mit der UdSSR zu empfehlen. Seine Warnungen vor der Gefahr eines Krieges mit den USA und mit England waren aber nicht sonderlich energisch. Die kaiserliche Zustimmung wurde gegeben, ohne dass der Monarch das Wort ergriffen hatte. Möglicherweise war damit die größte Chance zur Verhinderung des Krieges vertan.[13] In diesen Tagen regte die Armee an, das Hauptquartier im Kaiserpalast einzurichten.[14] Dieser Plan wurde wenig später verwirklicht. Ende des Monats machte man sich am Hof Gedanken über Luftschutzmaßnahmen.[15]

Zunächst aber forderte die Dauerkrise des Kabinetts eine Lösung. Matsuokas Alleingänge streuten ständig Sand in das Getriebe des Entscheidungsprozesses. Bei seiner Entmachtung spielte der Streit um die Politik gegenüber den USA die entscheidende Rolle. Hinzu kamen Differenzen auf anderen Gebieten: Sein bedingungsloses Festhalten am Dreimächtepakt, seine Forderung nach einem Angriff auf die UdSSR, sein Widerstand gegen eine Besetzung Süd-Indochinas, sein Drängen nach einem Ausgleich mit Chiang Kai-shek, seine Abneigung gegen eine Entradikalisierung und Säuberung der Einheitsorganisation, seine für die anderen Politiker schwer durchschaubaren Pläne und sein immer wieder in unangenehmer Weise spürbarer Ehrgeiz, den Kurs ganz allein bestimmen zu wollen. Ähnlich wie seinerzeit die Aushandlung des Dreimächtepaktes war ihm der Abschluss des Neutralitätsvertrages mit der UdSSR nur deswegen gelungen, weil alle Machtgruppen diese Abkommen befürworteten und einen Ausgleich mit der UdSSR seit Monaten zum Programm erhoben hatten. In diesem Falle hatte Matsuoka mit großem Geschick und persönlichem Einsatz den Vertrag mit Moskau, wenn nicht ermöglicht, so doch seinen Abschluss zumindest beschleunigt. Anders – und zwar regelwidrig im Sinne des japanischen Entscheidungsprozesses – hatte er sich immer dann verhalten, wenn eine Entscheidung der anderen Eliten seiner persönlichen Auffassung widersprach. Er beugte sich

---

Premier Konoe, also ein Zivilist, habe an dieser Konferenz teilgenommen. Die Konoe zugeschriebenen Äußerungen stammen in Wirklichkeit alle von Tōjō.

[13] Ike S. 77–90.

[14] Kido II, S. 886f.

[15] Ebenda S. 894f.

dann nicht etwa der Mehrheit, sondern versuchte, den anderen Machtgruppen seinen eigenen Willen aufzuzwingen. Damit musste er unweigerlich scheitern. Seine mangelnde Kompromissbereitschaft isolierte ihn zusehends, zumal er im Gegensatz zu anderen Politikern über keinerlei Hausmacht verfügte. Letzten Endes musste er in kontroversen Fragen wie der Chinapolitik, dem eventuellen Eintritt in den Krieg gegen die Sowjetunion, der Truppenstationierung in Nord-Indochina und schließlich der Besetzung Süd-Indochinas doch nachgeben. Seine Opposition hatte sich in jedem Fall als sinnlos erwiesen und nur die anderen Eliten gegen seinen Starrsinn aufgebracht.

Als Matsuoka auch bezüglich der Ausgleichsverhandlungen mit den USA seine Taktik des einsamen Widerstandes fortsetzte und damit Fortschritte zu verhindern oder zumindest zu verzögern drohte, hatte er sein politisches Todesurteil gesprochen. Er suchte die Lähmung der japanischen Politik in seinem übergroßen Selbstvertrauen dadurch zu überwinden, dass er seine unverändert große Popularität für einen Versuch nutzte, Konoe abzulösen und ein Kabinett seiner Wahl zu bilden.[16] Der Ministerpräsident und seine Anhänger aber berieten, wie sie sich des unbequemen Außenministers entledigen könnten. Nach der japanischen Verfassung konnte der Premier keines der Kabinettsmitglieder entlassen, da diese offiziell nur dem Kaiser unterstanden. Der wiederum besaß auch in dieser Frage nur theoretisch die alleinige Macht, da er es sich in der Praxis kaum erlauben konnte, derart drastisch in die Tagespolitik einzugreifen und einen Ressortchef aus dem Amt zu jagen. Konoe führte daher Unterredungen mit dem Innen-, dem Heeres- und dem Marineminister, wie man sich Matsuokas entledigen könne.[17] Auch am Hofe wurden Überlegungen über einen geeigneten Weg angestellt. Konoe lehnte dabei den Vorschlag des Kaisers, Matsuoka allein zu entlassen, ebenso ab wie Kidos Empfehlung, den Außenminister zu einem „freiwilligen" Rücktritt zu bewegen, also den normalen Weg für eine Kabinettsumbildung einzuschlagen. Matsuoka würde sich dann, so fürchtete der Premier, mit einer Propagandakampagne an die Öffentlichkeit wenden und behaupten, Konoe habe auf Befehl der USA das Kabinett umgebildet. Daher wurde beschlossen, dass der Premier mit der gesamten Regierung zurücktrete.[18]

---

[16] Saitō Ryōei S. 183–187; Kido II, S. 887.

[17] Konoe, Heiwa S. 67.

[18] Ebenda S. 67f; Kido II, S. 890f. In der Tat hatte der US-Außenminister Hull im Juni einen Ausgleich mit Japan als illusorisch bezeichnet, solange dort Politiker einfllussreiche Positionen einnähmen, die Nazi-Deutschland unterstützten – ein deutlicher Bezug auf Matsuoka (Foreign Relations of the United States: Papers Relating to Japan, 1931–1941, Bd. II, S. 490–494; künftig: FRUS, Japan).

Konoe selbst empfahl als künftigen Regierungschef den bisherigen Innenminister Hiranuma,[19] doch scheint es sich um einen reinen Akt der Höflichkeit gehandelt zu haben: Am Hof galt es als ausgemacht, dass Konoe auch das nächste Kabinett bilden solle.[20] Am 16. Juli 1941 reichte er dem Kaiser sein Rücktrittsgesuch ein, und die Jūshin traten zur Beratung zusammen. Die ehemaligen Premiers Konoe und Hiranuma befanden sich nicht unter ihnen, vermutlich, weil sie als Nachfolgekandidaten gehandelt wurden. Nach einer kurzen Sitzung empfahlen die „Älteren Staatsmänner" einmütig Konoe für eine neue Kabinettsbildung.[21] Zwei Tage später bildete dieser seine dritte Regierung. Das Amt des Außenministers bekleidete nun der inaktive Admiral Toyoda Teijirō, zuletzt Minister für Handel und Industrie, der nun gleichzeitig das Kolonialministerium (*takumushō*) übernahm. Er war ein ehemaliger Vizemarineminister (September 1940 – April 1941) und schien nun der geeignete Mann, da die Marine in einem künftigen Krieg die Hauptlast zu tragen hätte und daher am stärksten an der Frage der Beziehungen zu Amerika interessiert war.[22] Ein weiterer wesentlicher Grund für die Ernennung Toyodas war die Tatsache, dass er mit dem Botschafter in Washington befreundet war, Nomura Kichisaburō, der ebenfalls ein Admiral war.[23] Da der Minister nicht dem Diplomatenstand entstammte, sollte er jedoch im Außenministerium nie recht heimisch werden und mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Seinem Nachfolger klagte er später sein Leid über sein Dasein als bloßer „Adoptivsohn" im eigenen Ressort.[24]

Sonst blieben die meisten Posten so besetzt wie im zweiten Kabinett Konoe; soweit Ministerämter überhaupt neu vergeben wurden, geschah dies zugunsten einer Stärkung von konservativer Bürokratie und Geschäftswelt. Die neue Regierung erhielt das zusätzliche Privileg, Verbindungskonferenzen mit dem Oberkommando direkt im Palast des Tennō abzuhalten, wo schon Anfang Juli das Kaiserliche Hauptquartier eingezogen war. Heeresminister Tōjō übernahm eine besondere Verantwortung für die Einrichtung des Hauptquartiers und die Abhaltung der Verbindungskonferenzen. Durch die Einbindung in den Kaiserpalast versprach man sich ein größeres Gewicht für die getroffenen Entschei-

[19] Konoe, Heiwa S. 67.
[20] Kido II, S. 890.
[21] Ebenda S. 891f. An der Konferenz nahmen teil: Lordsiegelbewahrer Kido, Staatsratspräsident Hara, Stellvertretender Minister des Kaiserlichen Haushalts Kanrōji sowie die ehemaligen Premiers Wakatsuki, Okada, Hirota, Hayashi, Abe und Yonai.
[22] Konoe, Heiwa S. 68.
[23] Kobayashi Seizō S. 98 (über eine Unterredung mit Konoe am 22.8.1941).
[24] Togo, Japan S. 53f.

dungen, die künftig nicht mehr so leicht zu einer Spaltung im Kabinett und in der Öffentlichkeit würden führen können.[25]

Wenige Tage nach der Kabinettsneubildung unternahm Japan einen verhängnisvollen Schritt, indem es gemäß dem auf der Kaiserlichen Konferenz vom 2. Juli gefällten Beschluss Frankreich einen Vertrag abpresste, dem Kaiserreich Flotten- und Luftwaffenstützpunkte in Süd-Indochina zuzugestehen. Das Abkommen trat aber noch nicht in Kraft, da in Tokyo erst der Geheime Staatsrat zustimmen musste. Begleitet war diese Übergangszeit von amerikanischen Warnungen und Embargodrohungen. Die hektische Betriebsamkeit, die bald darauf in Tokyo entfaltet wurde, um die Entscheidung vom 2. Juli zu revidieren oder aber zu verteidigen, zeigt, dass diese nicht sehr durchdacht gewesen war. Wieder einmal hatte sich die übliche Kompromisspolitik durchgesetzt: Kein Angriff auf eine Großmacht, weder die UdSSR noch England oder die USA, sondern eine vorsichtige, schrittweise Expansionspolitik unter gleichzeitiger Fortsetzung der Ausgleichsgespräche mit Amerika. Was im innerjapanischen Machtkampf so oft gelang, durch einen Kompromiss den Eklat zu verhindern oder doch zumindest aufzuschieben, musste aber auf internationaler Ebene in die Katastrophe führen.

Am 21. Juli, dem Tag der Vertragsunterzeichnung mit Frankreich, fand auch die erste Verbindungskonferenz unter dem dritten Kabinett Konoe statt. Das Krisengefühl hatte wohl dazu geführt, dass mehr Regierungsmitglieder als bisher dazu eingeladen wurden und dass man beschloss, auch in Zukunft diesen Kreis beizubehalten. So nahmen an dieser Sitzung teil: Premier Konoe, Außenminister Toyoda, Heeresminister Tōjō, Marineminister Oikawa Koshirō, Staatsminister Hiranuma, Direktor des Planungsamts Suzuki, Generalstabschef Sugiyama, Admiralitätschef Nagano, Kabinettssekretär Tomita sowie die Chefs der Militärbüros im Heeres- und im Marineministerium, Mutō und Oka.[26] Damit wurde ein Zustand offiziell abgesegnet, der sich schon in den voraufgegangenen Monaten schrittweise entwickelt hatte. Durch die Einbindung von mehr politischen Kräften wurde die Verantwortung ausgeweitet. Sugiyama äußerte befriedigt, der Wert der Verbindungskonferenz sei dadurch gesteigert worden, dass nun so viele Militärs daran teilnähmen.

Auf dieser Sitzung vertrat Admiralitätschef Nagano die Ansicht, wenn Japan seine Ziele ohne Krieg erreichen könnte, wäre das die beste Lösung. Käme man jedoch zu dem Schluss, dass ein militärischer Kon-

[25] Konoe Memoirs S. 3997.

[26] Sugiyama I, S. 273f; Ike S. 104f (dort Hiranuma irrtümlich als Innenminister bezeichnet; er war in Wirklichkeit in Konoes drittem Kabinett durch seinen Anhänger Tanabe Harumichi abgelöst worden).

flikt sich nicht vermeiden lasse, wäre ein möglichst früher Beginn ratsam. Im Moment gebe es eine Siegeschance, aber ob Japan in der zweiten Jahreshälfte 1942 noch den USA gewachsen wäre, sei zweifelhaft; danach würde die Situation noch schwieriger. Die Zeit arbeite für die Vereinigten Staaten, und genau deshalb suche Washington den Konflikt noch hinauszuzögern.[27] Noch nie hatte sich der Chef der Admiralität auf einer Verbindungskonferenz derart klar über einen möglichen Krieg mit Amerika geäußert. Seit Ende des Vorjahres jedoch waren in der Admiralität antiamerikanische jüngere Kräfte erstarkt, welche die Besetzung Süd-Indochinas als Vorbereitung für einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten ansahen, und offensichtlich Einfluss auf ihren Chef errungen hatten.[28]

Nun schaltete sich der Kaiser ein. Am Tage nach der Konferenz empfing er Generalstabschef Sugiyama zum Bericht und fragte ihn gleich eingangs nach Möglichkeiten zur Beilegung des China-Krieges, mit dem ja alle anderen Probleme so untrennbar verbunden waren. Der General führte aus, dass im Gegensatz zu dem Anfangsstadium des Konfliktes dieser jetzt durch die Hilfsmaßnahmen der angelsächsischen Mächte auf komplizierte Weise mit dem europäischen Krieg und Deutschlands Operationen gegen Russland verquickt sei und sich die Lage auf einen Weltkrieg zubewege. Nur wenn Japan die Oberhand über England und Amerika gewinne, könne der China-Krieg beendet werden. Von dem Kaiser direkt nach der Möglichkeit einer nichtmilitärischen Lösung gefragt, antwortete Sugiyama, er sehe solch eine Chance nicht. Ob er dann, so wollte der Monarch wissen, Japans Kraft, besonders die materiellen Ressourcen, für ausreichend halte, um die militärischen Ziele zu erreichen? Der General musste zugeben, dass die Ausrüstung unzureichend sei, aber wenn Japan weiter abwarte, würde nicht nur eine Beendigung des China-Krieges unmöglich, sondern weitere Schwierigkeiten würden sich einstellen. Darauf schien der Tennō gewartet zu haben: Ob man denn angesichts dieser mangelnden materiellen Vorbereitung überhaupt Krieg führen könne? Sugiyama wand sich: Er wisse nichts über die Marine, aber für die Armee glaube er sagen zu können, sie käme ungefähr ein Jahr aus. Jetzt hatte der Kaiser seinen Generalstabschef in die Enge getrieben und stellte die entscheidende Frage: Ob er einen Sieg innerhalb eines Jahres für möglich halte? Das wiederum konnte Sugiyama nicht garantieren und außerdem zeigte er, dass die Armee in diesen Tagen, als noch nicht Klarheit über ein etwaiges Embargo herrschte, nicht einseitig festgelegt war: Man müsse bei günstiger Gelegenheit den Krieg ausweiten, z. B. bei entsprechender Entwicklung des deutsch-sowjetischen Krieges die

[27] Ike S. 106.
[28] Senshi Sōsho 70, S. 362; Asada, Mahan S. 166–69, 174–77, 212–14, 289–92.

UdSSR angreifen. Man müsse im Vertrauen auf ausreichende Siegeschancen Vorbereitungen treffen und sich dann nach gründlicher Prüfung für einen Nord- oder Südstoß entscheiden. Für Heer wie Marine würden die Aussichten mit verstreichender Zeit nur ungünstiger. Noch einmal aber fragte der Kaiser, ob es keinen anderen Weg als den der Gewalt gebe. Wenn die Sache mit Indochina wie geplant verlaufe, sei er ja beruhigt, aber er habe gehört, England habe Truppen nach Thailand entsandt. Sugiyama versuchte, die Stärke der Briten in Südostasien herunterzuspielen und sprach ihnen jegliche Angriffskraft ab. Sollten trotzdem englische Truppen in Thailand einrücken, werde man dem Kaiser vor einer Aktion eine Beurteilung vorlegen und um seine Entscheidung bitten. Fast beschwörend fragte der Tennō noch einmal, ob man in Indochina auch wirklich keine Gewalt anwenden werde. Der General beruhigte ihn, es sei überhaupt nicht damit zu rechnen, dass die Franzosen Japan irgendwelche Schwierigkeiten machen würden, und deshalb sei fest mit einem friedlichen Verlauf der Besetzung zu rechnen.[29]

Der Tennō drängte, wenigstens die Mobilisierungsmaßnahmen gegen die UdSSR einzustellen, um Moskau nicht zu provozieren. Sugiyama vertrat aber die Ansicht, die Verteidigungsvorkehrungen in der Mandschurei seien unzureichend und außerdem müsste Druck auf die Sowjetunion ausgeübt werden, um Erfolge in diplomatischen Verhandlungen zu erzielen. Der Kaiser äußerte sich auch besorgt über die radikalen Ansichten von Admiralitätschef Nagano, der einen schnellen Vorstoß nach Südostasien und den baldigen Beginn militärischer Handlungen gegen die USA empfohlen hatte. Der Tennō hatte aber zu seiner Beruhigung von Marineminister Oikawa gehört, dass es sich bei den Forderungen um die privaten Ansichten des Admiralitätschefs gehandelt habe und die Haltung der Marine sich nicht ändere.[30]

Es scheint, dass die Unterredungen mit seinen beiden Stabschefs Hirohito veranlassten, sich künftig stärker für eine friedliche Lösung einzusetzen. Im Zusammenhang mit der Kaiserlichen Konferenz vom 2. Juli war seine Haltung ja noch reichlich passiv gewesen. Der Aufzeichnung des Generalstabs über den Vortrag Sugiyamas ist die Bemerkung hinzugefügt, der Tennō habe den Eindruck erweckt, dass er völlig gegen die Anwendung militärischer Gewalt sei. Der Generalstab nahm sich daher vor, bei passender Gelegenheit darauf hinzuwirken, dass der Kaiser seine Haltung ändere. Wenn die Entscheidung für Nord- oder Südstoß falle, müsse man den Monarchen behutsam in diesem Sinne

[29] Sugiyama I, S. 276–278.

[30] Tanaka nikki 30.7.1941 (Tanaka Shinichi, damals als Generalmajor Chef der 1. Sektion im Generalstab), zit. In: Senshi Sōsho 70, S. 303f, 467f.

beeinflussen.[31] Lordsiegelbewahrer Kido stellte bei einer Unterredung mit dem Kaiser ebenfalls fest, dass dieser sehr über die Zukunft der Beziehungen zu Amerika besorgt war.[32]

Auch Konoe suchte nun Rat, und zwar bei dem erfahrenen Diplomaten und langjährigen Außenminister Shidehara, dessen politischer Grundsatz in einer engen Zusammenarbeit mit den angelsächsischen Mächten bestanden hatte. Dieser war erschüttert über die geplante Besetzung Süd-Indochinas und riet dringend dazu, die bereits auf dem Seeweg in Marsch gesetzten Truppen zurückzubeordern, da ansonsten ein Krieg mit den USA die unabwendbare Konsequenz wäre. Konoe war über diese düsteren Aussichten schockiert, sah sich aber weder in der Lage noch gewillt, eine vom Kaiser gebilligte Politik rückgängig zu machen.[33]

Am 24. Juli begannen die Japaner mit ihren Truppenstationierungen in Süd-Indochina, obwohl der Vertrag, auf dem diese Maßnahmen basierten, noch gar nicht den Geheimen Staatsrat passiert hatte und das Abkommen daher noch gar nicht in Kraft war. Am nächsten Tag froren die USA und England alle japanischen Guthaben ein. Das befürchtete Ölembargo ließ noch auf sich warten. Trotz zahlreicher Bedenken billigte der Geheime Staatsrat am 28. Juli den Vertrag mit Frankreich.[34] Auf der Sitzung hatten insbesondere die Vertreter der Finanzwelt und der Bürokratie, inzwischen alle Oberhausmitglieder, bohrende Fragen gestellt und die Regierungsvertreter in die Enge getrieben. Ishizuka Eizō, der es auf seinem beruflichen Weg durch diverse Kolonialverwaltungsposten 1929 bis zum Gouverneur von Taiwan gebracht hatte, wies auf die Gefahren hin, die eine schrittweise Ausweitung des China-Krieges mit sich bringe, und wünschte zu wissen, welche Pläne die Regierung gegenüber der zu erwartenden Reaktion Englands und der USA hege. Außenminister Toyoda gab zur Antwort, die geplante Maßnahme solle ja gerade der Beendigung des China-Krieges durch Hintertreiben der von den angelsächsischen Nationen, Holland und Chungking verfolgten Machenschaften ermöglichen. Regierung und Militär könnten jedoch nicht alle Absichten offen legen. Heeresminister Tōjō kam ihm zu Hilfe: Die Maßnahme basiere auf Beschlüssen der Verbindungskonferenz vom 25. Juni und der Kaiserlichen Konferenz vom 2. Juli. Der künftige Verlauf hinge von der Entwicklung des deutsch-sowjetischen Krieges, den Umständen eines deutschen Angriffs auf England, den Aktionen Großbritanniens und der USA sowie von der Möglichkeit ab, den Dreimächtepakt zu

[31] Sugiyama I, S. 278.
[32] Kido II, S. 107.
[33] Shidehara S. 202–204.
[34] Fukai S. 169–181.

aktivieren. Ishizuka zeigte kein Verständnis für diese Erklärungen, und sein Kollege Minami Hiroshi kam ihm zu Hilfe.[35] Dieser, ehemaliger hoher Justizbeamter und mehrmals Kabinettssekretär, kurzzeitig Gouverneur von Taiwan (1932) und Kommunikationsminister (1932–34), hatte sich schon bei der Beratung über den Dreimächtepakt im September 1940 durch seine Kritik hervorgetan.[36]

Minami schlug nun vor, dem Staatsrat Einsicht in die Beschlüsse der von Tōjō erwähnten Konferenzen zu gewähren und ließ sich nicht von der Autorität einer Kaiserlichen Konferenz einschüchtern. Konoe aber lehnte eilig ab: Es handele sich um äußerst geheime Protokolle. Trotzdem gab nun Tōjō einige Einzelheiten der Beschlüsse bekannt. Jetzt verlangte Minami zu wissen, ob es stimme, dass man mit den USA in Verhandlungen stehe. Konoe bejahte und versicherte, dass man sich mit großem Einsatz um eine Verständigung bemühe, lehnte aber ab, konkrete Erläuterungen zu geben. Nun meldete Fukai Eigo, ehemaliger Präsident der Bank von Japan, Zweifel an, ob eigentlich die Kosten der Aktion durchgerechnet worden seien und ob nicht zwischen Japans Wirtschaftskraft und der eingeschlagenen ehrgeizigen Politik eine unüberbrückbare Kluft bestünde. Als Finanzminister und Oberhausabgeordneter Ogura, an den – mit seiner beruflichen Verankerung in Bürokratie und Industrie – die Frage gerichtet war, sich anschickte zu antworten, erhob sich Premier Konoe und ergriff das Wort. Er gab zu, dass die eigenen Mittel beschränkt seien, doch werde man kein Risiko eingehen. Auch der Dreimächtepakt ziele nicht auf einen Krieg mit den USA ab. Die Regierung werde diejenigen Elemente streng kontrollieren, die ehrgeizige Pläne unter Missachtung der japanischen Wirtschaftslage voranzutreiben suchten. Obata Yūkichi, inaktiver Diplomat, fragte nach der Möglichkeit, für den Fall, dass man in Indochina Reis aufkaufen könnte, diesen auch wirklich nach Japan zu transportieren. Marineminister Oikawa wich trotz insistierender Nachfrage aus: Man werde das schon irgendwie bewerkstelligen. Er erweckte damit den Eindruck, die Marine hätte kein Selbstvertrauen in ihre eigene Stärke. Als Konoe noch einmal versicherte, er strebe einen Kompromiss mit den USA an, gab sich der Staatsrat zufrieden und stimmte dem Vertrag mit Frankreich zu.[37] Am folgenden Tag fand die offizielle Unterzeichnung statt.

---

[35] Ebenda S. 175f.

[36] Ebenda S. 77–80 (Sitzung 26.9.1940).

[37] Ebenda S. 177–180. Im Juni 1944 soll Konoe gegenüber Fukai erklärt haben, dieser habe seinerzeit mit seinem Hinweis auf die Kluft zwischen Japans Kraft und seiner Politik recht gehabt (ebd. S. 179).

Heer und Marine begannen nun, durch Konferenzen auf der Ebene der Sektions- und Bürochefs, meist Oberste bzw. Kapitäne zur See, mit gemeinsamen Planungen zur Kriegführung gegen England und die USA.[38] Bereits am 26. Juni, vier Tage nach Beginn des deutschen Angriffs auf die UdSSR, hatte der Generalstab Untersuchungen über eventuelle sowjetische oder amerikanische Luftangriffe auf das japanische Mutterland aufgenommen.[39] Bald darauf führte die Hofbürokratie Planungen über Ausweichquartiere fern von Tokyo zur Evakuierung des Kronprinzen, der verwitweten Kaiserinmutter und der diversen Prinzenfamilien durch.[40] Ende Juli beschlossen die Militärs angesichts der sich verschärfenden internationalen Lage, zusätzlich zu den auf dem Gelände des Kaiserpalastes befindlichen Luftschutzräumen einen weiteren Bunker für das Hauptquartier bauen zu lassen, der in der Rekordzeit von zwei Monaten fertiggestellt wurde.[41]

In der Krisensituation, als ein amerikanisches Ölembargo noch gar nicht verhängt war, aber zu befürchten stand, während die japanischen Guthaben in den USA schon eingefroren waren, empfing Hirohito am 29. und 30. Juli seinen Admiralitätschef Nagano. Der Admiral legte bei dem ersten Treffen einen neuen Operationsplan der Marine vor und sprach sich beim zweiten Mal dafür aus, sich zwar wenn irgend möglich um die Wahrung des Friedens zu bemühen, aber wenn die Verhandlungen mit den USA scheitern sollten, würde Japan von seiner Ölversorgung abgeschnitten. Die vorhandenen Reserven seien nur ausreichend für zwei Jahre, im Falle eines militärischen Konfliktes mit Amerika sogar nur für eineinhalb Jahre. Daher halte er Kühnheit für den besseren Weg. Nagano beurteilte aber Japans Chancen sehr skeptisch. Als der Tennō ihn fragte, ob er zustimme, dass das Kaiserreich doch wohl einen Sieg erringen würde, auch wenn dieser nicht so überzeugend ausfallen werde wie im Russisch-Japanischen Krieg, antwortete der Admiral, ein Triumph wie in der Seeschlacht von Tsushima sei völlig undenkbar, und er sei sich nicht einmal sicher, ob Japan überhaupt siegen werde. Der Kaiser war sehr verstört über den beabsichtigten „Krieg aus Verzweiflung". Er konnte sich nur damit trösten, dass Nagano zugesagt hatte, den Konflikt wenn irgend möglich vermeiden zu wollen.[42]

---

[38] Senshi Sōsho 70, S. 464–466. An dieser Konferenz am 29.7.1941 waren beteiligt: K.z.S. Ono Takeji, K.z.S. Tomioka Sadatoshi, Oberstleutnant Hattori Takushirō und Oberst Arisue Seizō.

[39] Senshi Sōsho 19, S. 82.

[40] Dazu ausführlich Shibata, Shōwa jūrokunen kōtaishi.

[41] Shibata, Shōwa jūrokunen kōkyōnai S. 4–6.

[42] Kido II, S. 895f; Senshi Sōsho 70, S. 466–468.

Mit der steigenden Kriegsgefahr wurde auch die öffentliche Moral zum Problem und erfuhr daher eine Behandlung auf der Verbindungskonferenz am 29. Juli. Dazu wurde deshalb auch Innenminister Tanabe Harumichi eingeladen, ein enger Gefolgsmann Hiranumas, dem Führer der auf die „Wahrung des Kokutai" eingeschworenen Nipponistischen Rechten. Er vertrat die Ansicht, dass die Öffentlichkeit zwar großes Vertrauen in die Regierung zeige, dass man sich aber vor kommunistischen Aktivitäten unter der Oberfläche hüten müsse. Unzufriedenheit sei auch weit verbreitet unter heimkehrenden Soldaten, die unter Arbeitslosigkeit und sonstiger wirtschaftlicher Not leiden und mit ansehen müssten, dass die Reichen durch den kriegsbedingten Boom immer reicher würden. Nach dem Urteil des ideologisch verwandten Yanagawa Heisuke, eines inaktiven Generals und Staatsministers, der ebenfalls an der Sitzung teilnahm, war die Bevölkerung vorbereitet, alle Härten zu ertragen. Yanagawa, ebenfalls ein enger Vertrauter Hiranumas und der stark antikommunistisch eingestellten Kōdō-Faktion der Armee zuzurechnen, war seit den konservativen Reformen im Frühjahr 1941 Vizepräsident der Einheitsorganisation und konnte nun beruhigend versichern, diese unter Kontrolle zu haben.[43]

In dieser Krisensituation hielt Konoe am 31. Juli informelle Unterredungen mit dem Außen- und dem Marineminister sowie am folgenden Tag mit dem Heeresminister ab. Er rief auch einen Führer ultranationalistischer Organisationen wie Tōyama Mitsuru zu sich, der ohne öffentliches Amt war und offensichtlich zu einem Stillhalteabkommen veranlasst werden sollte.[44] Wie gefährlich die Stimmung war, zeigte sich zwei Wochen später, als Staatsminister Hiranuma, der als pro-westlich galt, bei einem Attentatsversuch lebensgefährlich verletzt wurde. Bald darauf wurden auch Mordpläne gegen Konoe aufgedeckt.

Am 1. August verhängten Amerika, England und Niederländisch-Indien das befürchtete Handelsembargo über Japan, wobei die angekündigte Einstellung der Öllieferungen besonders schmerzte. Trotz der Suche nach einer Lösung und trotz der Fortsetzung der Washingtoner Verhandlungen förderten diese Maßnahmen die Bereitschaft Japans für einen Krieg ganz erheblich. Insbesondere die Admiralität war nun von der Unvermeidbarkeit einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den angelsächsischen Nationen überzeugt. Sie hatte schon am 5. Juni in einem gemeinsamen Komitee mit dem Marineministerium eine Studie über Ölbedarf und -versorgung im Falle eines Krieges erarbeitet. Dabei war man davon ausgegangen, dass eine Besetzung Niederländisch-Indiens

[43] Ike S. 110–112.
[44] Konoe, Heiwa S. 71.

gelingen würde. Der Schluss lautete, Japan werde zwei Jahre mit ausreichenden Mengen Krieg führen können, aber im dritten, wenn die noch vor Kriegsausbruch angelegten Vorräte aufgebraucht wären, unter einem Defizit von 700.000 Kiloliter zu leiden haben, das im Falle auch nur einer einzigen größeren Seeschlacht auf 1.200.000 ansteigen würde.[45] Untersuchungen der nächsten Monate ergaben ein etwas optimistischeres Bild, da man von einer verstärkten Förderung in Niederländisch-Indien ausging, und ließen den Tiefstand der eigenen Reserven – aber kein Defizit – für das Ende des zweiten Kriegsjahres erwarten.[46] Eine Fortsetzung des „Friedens" aber würde die Bestände nach dieser Rechnung nur dezimieren, ohne die Aussicht zur Wiederauffüllung zu bieten.

Auch die Armee, in der noch in den letzten Julitagen eine starke Bereitschaft zum Eintritt in den Krieg gegen die UdSSR vor Jahresende bestanden hatte, wurde durch das Ölembargo endgültig dafür gewonnen, dass der Südstoß Vorrang vor einem Eintritt in den Krieg gegen die UdSSR besitzen müsse, mit der zumindest für das laufende Jahr die Neutralität zu wahren sei.[47] Nur die Kwantung-Armee sperrte sich noch gegen diese Einsicht. Sie fürchtete die Gefahr eines deutsch-sowjetischen Sonderfriedens, der Japan um die günstige Gelegenheit bringen würde, die Sowjetunion ein für allemal zu zerschlagen.[48] Der Stabschef der Kwantung-Armee, General Umezu Yoshijirō, konnte daher nur mit Mühe zum Stillhalten veranlasst werden; ihm wurde jedoch erlaubt, die Kriegsvorbereitungen gegen die UdSSR fortzusetzen, kaum verhüllt unter der Tarnbezeichnung „Spezialmanöver der Kwantung-Armee".[49]

An dem Tag, an dem die USA das Ölembargo verhängten, am 1. August, rief der Kaiser Generalstabschef Sugiyama zu sich und erklärte überraschend, der ehemalige Admiralitätschef Prinz Fushimi habe geäußert, der Krieg mit Amerika und England müsse vermieden werden. Ob er, Sugiyama, anderer Meinung sei? Der Generalstabschef aber behauptete, angesichts der schwindenden Rohstoffe sei ein baldiger Kriegsbeginn von Vorteil.[50]

Schon am 2. August kursierte ein Entwurf aus Armeekreisen für einen Kriegsbeschluss gegen die angelsächsischen Mächte. Er entstammte dem Heeresministerium und wurde an diverse Abteilungen des eigenen Res-

[45] Senshi Sōsho 70, S. 61–75; ebd. Bd. 91, S. 535f.
[46] Senshi Sōsho 91, S. 537–541.
[47] Senshi Sōsho 20, S. 377–380; Senshi Sōsho 70, S. 293–311, 480–482; dazu auch Protokoll der Verbindungskonferenz 6.8.1941, Ike S. 118–120.
[48] Senshi Sōsho 70, S. 288.
[49] Senshi Sōsho 20, S. 399–403; Senshi Sōsho 70, S. 482–485.
[50] Sugiyama I, S. 286.

sorts und des Generalstabs verteilt. Der Verfasser war Oberstleutnant Ishii Akiho, einflussreiches Mitglied der Abteilung für Militärpolitik. Wie immer sorgte die mittlere Ranggruppe für den politischen Gärungsprozess. Die Aufnahme im Generalstab war jedoch geteilt. So geriet z.B. Oberstleutnant Tsuji Masanobu, gerade von der Forschungssektion der Taiwan-Armee nach Tokyo versetzt, vor Kampfbegeisterung förmlich aus dem Häuschen, wohingegen andere Offiziere auffallend reserviert reagierten. Zu letzteren gehörten die Oberstleutnante Arisue Seizō und Tanemura Suketaka von der Kriegführungsgruppe, in deren Diensttagebuch sich der nachdenkliche Eintrag findet, ob man nicht mit einer derartigen Entscheidung einen „hundertjährigen Krieg" heraufbeschwören würde.[51] Auf jeden Fall aber war das Startzeichen für umfangreiche Untersuchungen strategischer Natur gegeben.

Eine größere Enttäuschung für Premierminister Konoe bildete das Erstarken radikaler Elemente innerhalb der Marine, der Teilstreitkraft also, auf die er früher Hoffnungen in bezug auf einen mäßigenden Einfluss gesetzt hatte. Nun aber sah er die Entwicklung als hinderlich für ein harmonisches Verhältnis zwischen Oberkommando und Regierung an und zeigte sich daher entschlossen, eine Verständigung mit dem Heeres- und dem Marineminister zu suchen. Gelänge auf diesem Wege die Übereinkunft mit den Militärs nicht, so sähe er keinen anderen Weg als den Gesamtrücktritt seines Kabinetts. Dann könnten seiner Ansicht nach nur noch die Streitkräfte das Land regieren.[52] Wenig später stellte auch Heeresminister Tōjō Überlegungen an, ob die Armee „die Verantwortung übernehmen solle".[53] Ob er damit eine Kabinettsbildung unter einem General meinte, blieb abzuwarten.

In seiner Isolierung und angesichts der selbst mitverschuldeten Ausweglosigkeit der Lage suchte Konoe Halt bei den Bürokraten des Außenministeriums, aktiven ebenso wie bereits ausgeschiedenen, die ihrerseits bestrebt waren, einen mäßigenden Einfluss auf den Kabinettschef auszuüben. Seine Kontakte zu Shidehara während dieser Wochen wurden bereits erwähnt, und seine Beziehungen zu Yoshida Shigeru, zuletzt Botschafter in London, werden weiter unten einer ausführlichen Untersuchung unterzogen. Außerdem wandte sich am 1. August, als das amerikanische Ölembargo verkündet wurde, Arita Hachirō in einem Brief an ihn, der im ersten Kabinett des Fürsten 1938/39 das Amt des Außenministers bekleidet hatte. Er übte scharfe Kritik an der Regierungspolitik,

[51] Daihonei rikugunbu I, S. 140f; Aufzeichnungen Ishiis, Senshi Sōsho 70, S. 395, 470f.

[52] Kido II, S. 896 (2.8.1941).

[53] Tanaka nikki 1.9.1941, Senshi Sōsho 70, S. 511.

insbesondere an der Besetzung Süd-Indochinas, die zu der gegenwärtigen Krise geführt habe. Nachdringlich forderte er – wie übrigens auch schon in einem früheren Brief vom 12. Juni – Konoe auf, alle Anstrengungen zu unternehmen, um in den Washingtoner Unterredungen einen Ausgleich zu erreichen.[54] Konoe schob in seiner Antwort die Schuld für die angespannten Beziehungen zu den USA einseitig den Militärs zu, die ihm versichert hätten, eine Besetzung Süd-Indochinas würde die Verhandlungen mit Amerika nicht belasten, solange Niederländisch-Indien nicht angetastet würde.[55]

Ein anderer Diplomat, Shigemitsu Mamoru, Botschafter in London, aber zu dieser Zeit auf Heimaturlaub, bemühte sich ebenfalls, mäßigend auf die verschiedenen Machtgruppen einzuwirken. Unter seinem Vorsitz wurde im Außenministerium eine Studiengruppe für die Verhandlungen mit den USA eingerichtet.[56] Shigemitsu hatte lange Zeit keineswegs zu den gemäßigten Kräften im Außenministerium gehört, sondern bis weit in die dreißiger Jahre hinein eine Hegemonialstellung für Japan unter dem Slogan „Asiatische Monroe-Doktrin" gefordert, wodurch der Einfluss der USA und der europäischen Mächte beseitigt und das „in Freundschaft an das Reich des Tennō zu bindende" China einseitig von Tokyos Politik abhängig gemacht würde. Auch die Gängelung durch die Washingtoner Verträge von 1922 hatte er kritisiert. Allmählich aber war ihm das Risiko eines großen Krieges durch Japans aggressiven Kurs bewusst geworden.[57] So betonte er jetzt in einem mündlichen Bericht für den neuen Außenminister Toyoda, dass England niemals von Deutschland besiegt würde, dass Japan auf keinen Fall in den Krieg verwickelt werden dürfe und dass die Washingtoner Gespräche mit allen Mitteln zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen seien.[58] Er hielt auch einen Vortrag im Generalstab und betonte dabei die britische Widerstandskraft sowie die Schwierigkeiten der Wehrmacht im Russlandkrieg.[59] Übrigens sollten Arita wie Shigemitsu aber bald darauf Kontakte zur deutschen Botschaft suchen, um Japan für den Fall eines Krieges auch zu der anderen Seite hin abzusichern.

---

[54] Brief Aritas vom 1.8.1941 in Arita, Hito S. 135–140; Brief vom 12.6.1941, ebd. S. 129–135.

[55] Ebenda S. 140f.

[56] Senshi Sōsho 70. S. 517.

[57] Takeda Tomoki, Shigemitsu Mamoru to sengo seiji S. 65–138; ders., Shigemitsu Mamoru no „kakushin" no ronri S. 385–408.

[58] Toyoda Teijirō in IMTFE S. 34 541.

[59] Daihonei rikugunbu I, S. 142.

Schließlich regte der Premier zur Lösung der verfahrenen Situation Anfang August ein persönliches Treffen mit US-Präsident Franklin D. Roosevelt an, für das Heer, Marine und Außenministerium ihre Zustimmung gaben. Die Armee hatte sich aber nur unter größten Bedenken angeschlossen, da nach ihrer Ansicht der Dreimächtepakt die Grundlage der Außenpolitik bilden müsse.[60] Andererseits war sie aber auch zu Zugeständnissen an die USA bereit, die zum großen Teil Eingang in das offizielle japanische Verhandlungsangebot fanden. Dieses überreichte Tokyos Botschafter am 6. August US-Außenminister Hull als Antwort auf amerikanische Vorschläge zur Neutralisierung Indochinas. Zu den Zugeständnissen gehörten ein Truppenabzug aus Indochina nach einem – möglichst von den USA zu vermittelnden – Friedensschluss mit Chiang Kai-shek, eine Garantie für die Neutralität der Philippinen und ein förmlicher Verzicht auf weitere Eroberungen in Südostasien. Dabei hatte sich Heeresminister Tōjō an führender Stelle engagiert und Sugiyamas Zustimmung erhalten.[61] Die Billigung der Armee rührte zum großen Teil aus der Furcht her, der Premier würde sonst zurücktreten und die Nation in eine tiefe politische Krise stürzen.

Der Kaiser begrüßte Konoes Pläne für ein Treffen mit Roosevelt sehr. Er war aber skeptisch, ob die USA die von Japan geplanten Vorschläge akzeptieren würden. Ansonsten wären die Gespräche ohne konkreten Wert, und Tokyo müsste dann eine ernste Entscheidung treffen. Der Tennō machte bezüglich künftiger Kaiserlicher Konferenzen einen Reformvorschlag, der darauf abzielte, die Einflussmöglichkeiten von radikalen Kräften einzuschränken: Teilnehmen sollten nur wie bisher auch die wichtigsten Minister, die beiden Stabschefs, der Präsident des Geheimen Staatsrats und natürlich der Monarch selbst. Ausgeschlossen würden dadurch die als „Sekretäre" fungierenden mittleren Dienstgrade, die erfahrungsgemäß radikalere Ansichten vertraten und in den Konferenzen als Aufpasser über ihre Vorgesetzten fungierten. Der Kaiser gedachte außerdem, eventuell die beiden Feldmarschälle Kanin und Nashimoto sowie Großadmiral Fushimi hinzuzuziehen; alle drei waren Kaiserliche Prinzen.[62]

Im Zusammenhang mit seinen Reiseplänen suchte Konoe auch den Rat von erfahrenen Persönlichkeiten außerhalb der Regierung. Der ehemalige Premierminister (1926/27, 1931) und Parteipolitiker Wakatsuki

[60] Konoe, Heiwa S. 72–75; Kido II, S. 897f; Yabe, Konoe Fumimaro S. 593; Tomita S. 169–173.

[61] Tanaka nikki, Senshi Sōsho 70, S. 403; vgl. dazu das Angebot an die USA in FRUS, Japan II, S. 546ff.

[62] Kido II, S. 900f; Konoe, Heiwa S. 75f.

Reijirō begrüßte den Gedanken an ein Gipfeltreffen sehr, doch der langjährige Außenminister und Spitzendiplomat Shidehara Kijūrō warnte davor, den üblichen Weg der Diplomatie zu verlassen. Der prominente Politiker Izawa Takio, hervorgegangen aus der Bürokratie des Innenministeriums, warnte vor einem Attentat auf Konoe oder vor Rufmord, wonach der Premier Japan an die USA verkauft habe. Konoe ließ sich trotzdem nicht beirren.[63]

Am 7. August erging die Anweisung an Botschafter Nomura in Washington, der amerikanischen Regierung ein Gipfeltreffen auf Hawaii vorzuschlagen.[64] Außenminister Hull reagierte negativ, da er das Angebot als unzureichend ansah, und Roosevelt selbst, der sich auf der Atlantik-Konferenz zu einem Treffen mit dem britischen Premierminister Winston Churchill befand, führte erst am 17. August eine Unterredung mit dem diplomatischen Vertreter Japans. Auch er verhielt sich zunächst kühl, zeigte aber doch ein gewisses Interesse an der vorgeschlagenen Gipfelkonferenz. Die Japaner, insbesondere Konoe und Außenminister Toyoda, drängten über die US-Botschaft in Tokyo weiter, und der Premier fasste schließlich den Plan, eine persönliche Botschaft an Roosevelt zu senden. Ein Entwurf wurde am 25. August im Außenministerium erstellt und Vertretern von Heer und Marine zur Prüfung übergeben. In der Armee trafen sogar die Spitzen von Heeresministerium und Generalstab deswegen zur Beratung zusammen. Am folgenden Tage billigte eine Verbindungskonferenz den Text,[65] der sofort nach Washington telegraphiert wurde. Roosevelt reagierte nun zustimmend und schlug als Verhandlungsort Juneau in Alaska als Alternative zu Hawaii vor.[66]

In euphorischer Stimmung traf man in Japan Vorbereitungen. Sogar das Schiff für die Reise war schon bestimmt. Konoe sollte von einer hochkarätigen Militärdelegation begleitet werden, zu der u.a. die beiden Vizestabschefs und ihre wichtigsten Mitarbeiter, führende Vertreter der beiden Waffenministerien, darunter die Bürochefs Mutō und Oka, sowie weitere Generale und Admirale gehören sollten.[67] Berlin war äußerst besorgt über diese kaum zu verbergende Annäherung.

Im Generalstab aber waren die mit der Operationsplanung befassten Offiziere etwas ratlos über die herrschende „Agonie" und wussten nicht recht, ob sie sich auf Krieg oder Frieden einstellen sollten. Auf keinen Fall war man bereit, mit den USA einen Ausgleich zu akzeptieren, der einer

[63] Yabe, Konoe Fumimaro S. 595.
[64] Senshi Sōsho 70, S. 417f.
[65] Ike S. 124–126.
[66] FRUS, Japan II, S. 579.
[67] Senshi Sōsho 70, S. 455.

Kapitulation gleichkäme.[68] Am 9. August hatten großangelegte Planungen des Heeres für einen Vorstoß nach Süden begonnen, und zwar gegen die Philippinen, Hongkong, Malaya, Singapur und Niederländisch-Indien. Die Operationen sollten bis Mai 1942 abgeschlossen sein.[69] Wenige Tage später wurden gemeinsame Untersuchungen mit der Marine aufgenommen.[70] Dabei hielt man nicht für ausgeschlossen, dass nach erfolgreichen Operationen gegen Malaya und die Philippinen diplomatischer Druck genügen würde, um die Ziele in Niederländisch-Indien zu erreichen.[71] Der Marine würde die Aufgabe zufallen, die Hauptmacht der US-Flotte in den westlichen Pazifik zu locken und dort eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, während starke Kräfte der Armee durch die UdSSR gebunden blieben.[72] Seit der Schlacht von Tsushima 1905 galt ein derartiger eindeutiger Sieg als einziges anzustrebendes Ergebnis und als Schlüssel zur Beendigung von Kriegen. Als günstigsten Raum für eine Entscheidungsschlacht sah man das Seegebiet um die Marshall-Inseln an. Die zentrale Base der Vereinigten Flotte würde dann die Karolinen-Insel Truk sein, die ohnehin unter japanischer Herrschaft stand. Der Bismarck-Archipel, damals australisches Mandatsgebiet, würde zur Flankensicherung benötigt.

Es scheint, dass die Armee den Anstoß zu den gemeinsamen Planungen gegeben hatte. Selten in der japanischen Geschichte hatten beide Teilstreitkräfte so einmütig auf das gleiche Ziel hingearbeitet. Unzählige Sitzungen auf mittlerer Rangebene und Besprechungen mit der Führung von Heer und Marine fanden statt. Admiralitätschef Nagano stimmte bereits Mitte August der Kriegsentscheidung im Prinzip zu; Marineminister Oikawa schwieg auf den entscheidenden Sitzungen, übte aber im kleinen Kreis Kritik an Nagano. Auch unter den mittleren Rängen herrschte keine einmütige Meinung. Am stärksten für die Kriegseröffnung sprach sich Generalmajor Tanaka Shinichi aus, Chef der Ersten – und einflussreichsten – Sektion im Generalstab, am heftigsten dagegen votierte Konteradmiral Oka Takazumi, Chef des Militärbüros im Marineministerium. Dessen Pendant aus dem Heeresministerium, Generalmajor Mutō Akira, ließ Tanaka aus Kameradschaftlichkeit nicht ganz im Stich, räumte aber ein, dass er persönlich eigentlich Okas Ansicht teile. Diesem stimmte auch Konteradmiral Fukudome Shigeru, Chef der Ersten Sektion in der Admiralität, mit ähnlichen Einschränkungen zu, da er eigentlich

[68] Daihonei rikugunbu I, S. 143f (8.8.1941).
[69] Senshi Sōsho 20, S. 381–387.
[70] Ebenda S. 387–391.
[71] Ebenda S. 391.
[72] Ebenda S. 392.

den Standpunkt des Oberkommandos, also eine gemeinsam mit dem Generalstab beschlossene Linie, zu vertreten hatte. Bis Anfang September schälte sich der Entschluss heraus, Ende Oktober mit dem Krieg zu beginnen, wenn keine Übereinkunft mit den USA zu erzielen sei.[73] Was die Bedingungen für die weiteren Verhandlungen mit den USA betraf, wurden Vertreter des Außenministeriums in die Planung mit einbezogen.[74] Jetzt prallte Mutō Akira mit Tanaka Shinichi, dem Vertreter des Generalstabs, offen zusammen, als er das gemeinsam mit dem Außenministerium erarbeitete Ergebnis präsentierte, aus dem radikale Offiziere eine Aufweichung der Bündnispflicht gemäß dem Dreimächtepakt herausinterpretierten.[75]

Die radikale Haltung von Admiralitätschef Nagano enttäuschte zu dieser Zeit sowohl den Kaiser als auch Konoe, der Rat bei seinem Jugendfreund, dem Adeligen Harada Kumao suchte. Dieser fasste den Plan, wie schon früher, den inaktiven Admiral Kobayashi Seizō für die Sache des Friedens einzuspannen. Er lud diesen in seinen Ferienort Hakone ein und war sich mit ihm in der Lagebeurteilung einig. Kobayashi sah einen Ausweg nur darin, Nagano zum Rücktritt zu veranlassen. Harada vermittelte daher ein Treffen zwischen Kobayashi und Konoe, das am 22. August in Tokyo stattfand und sich über eineinhalb Stunden hinzog. Diese Kontaktaufnahme sollte übrigens noch in einer jahrelangen Kooperation zwischen den beiden Persönlichkeiten ihre Fortsetzung finden. Nur deshalb, und nicht etwa wegen praktischer Ergebnisse von Haradas Initiative im August 1941, verdient diese Episode Beachtung.

Der inaktive Admiral Nomura Kichisaburō, Botschafter in Washington, hatte schon Ende Juni versucht, über Kobayashi Seizō, einen Jahrgangskameraden aus der Akademie, Einfluss auf die Marine auszuüben. Für Verbundenheitsgefühl und Zusammenhalt unter japanischen Offizieren war die jahrelange Zugehörigkeit zur gleichen Schulklasse von eminenter Bedeutung. Ebenso spielten Unterschiede, also die Zugehörigkeit zu einem älteren oder jüngeren Jahrgang, das ganze Leben lang eine wichtige Rolle in der Hierarchie und damit für die Möglichkeit, einem anderen Admiral Lehren erteilen zu können. Kobayashi, 1936 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden, hatte anschließend bis November 1940 das Amt des Gouverneurs von Taiwan bekleidet und verfügte in Marine und politischer Welt über erheblichen Einfluss. Anfang Mai hatte ihn Harada Kumao, der ehemalige Sekretär des letzten Genrō Saionji und Jugendfreund sowohl Konoes als auch Kidos, gebeten, sich mit Nomura in

[73] Ebenda S. 387–423; Senshi Sōsho 70, S. 492, 503, 511–519, 523f.
[74] Senshi Sōsho 70, S. 513–519.
[75] Senshi Sōsho 70, S. 523.

Verbindung zu setzen, um diesen hinter dem Rücken Matsuokas zur Fortsetzung der Ausgleichsversuche zu ermuntern. Er handelte damit auch im Sinne des Premiers, des Lordsiegelbewahrers und des Kaisers. Harada, der zuvor schon selbst an Nomura geschrieben hatte, schlug Kobayashi sogar vor, persönlich nach Amerika zu reisen. Der Admiral erklärte sich einverstanden, dem Botschafter in Washington zumindest einen Brief zu senden; aber da er kaum etwas über den Inhalt der bisherigen Verhandlungen wusste, empfahl er darin nur gemäß dem Willen des Kaisers Bemühungen um eine friedliche Lösung.[76] Nomura schickte Kobayashi Ende Juni ebenfalls einen Brief, in dem er sich besorgt über die sich verhärtende amerikanische Haltung äußerte und zur Wahrung des Friedens riet, da Japan nicht in der Lage sei, Krieg zu führen. Unter den Gefahrenpunkten, die er aufzählte, war als ungünstigster Fall enthalten, dass der militärische Konflikt mit den USA länger dauern könnte als derjenige in Europa und dass Japan dann allein gegen die USA und England würde zu kämpfen haben. Man müsse daher Vorsorge treffen, so Nomura, dass dieser Fall nicht eintrete.[77] Kobayashi zeigte dieses Schreiben vertraulich Admiralitätschef Nagano, Marineminister Oikawa und Außenminister (Admiral) Toyoda. Inzwischen war es jedoch schon Ende Juli, und Nagano vertrat die Ansicht, Japan bliebe keine andere Wahl mehr als militärisch loszuschlagen, um der Erdrosselung zu entgehen.[78]

Konoe wies bei der ersten Unterredung mit Kobayashi am 22. August auf den Willen des Kaisers zu einer friedlichen Lösung hin, die im Gegensatz zu den radikalen Forderungen der beiden Stabschefs stehe. Er widersprach auch Kobayashis Eindruck, die japanische Regierung habe die Hoffnung auf einen Ausgleich mit den USA bereits aufgegeben. Für die radikale Haltung, die Nagano jetzt einnahm, machte Kobayashi die Einwirkungen mittlerer Marinedienstgrade auf den Admiral verantwortlich, die mit Heeresoffizieren in vergleichbarer Stellung eng zusammenarbeiteten. Außerdem mache sich der schlechte Gesundheitszustand des Admiralitätschefs darin negativ bemerkbar. Kobayashi wunderte sich, dass Nagano trotz des ihm bekannten unzureichenden

[76] Kobayashi Seizō S. 87f.

[77] Brief vom 20.6.1941, abgedruckt in ebenda S. 123–127. Aus der Quelle geht nicht hervor, ob es sich dabei um eine Antwort auf Kobayashis Schreiben handeln sollte.

[78] Ebenda S. 92f. Nur die Unterredung mit Nagano ist mit „25.7.(?)" zeitlich einigermaßen genau angegeben; es ist wegen des hinzugefügten Fragezeichens auch nicht ganz ausgeschlossen, dass die Besprechung mit Toyoda noch in dessen Amtszeit als Handelsminister im 2. Kabinett Konoe (bis 18.7.1941) stattfand.

Rüstungsstandes der Marine eine derart kriegsentschlossene Haltung einnahm. Als Konoe äußerte, der Tennō habe wenig Vertrauen in seinen Admiralitätschef, der auf Fragen oft einen uninformierten Eindruck mache, hielt Kobayashi es für die beste Lösung, dass der Stabschef von sich aus zurücktrete. Einst habe er selbst, so Kobayashi, freundschaftliche Beziehungen zu Nagano unterhalten, die jedoch inzwischen abgekühlt seien. Deshalb sei es nicht angebracht, dass er selbst Nagano zum Rücktritt auffordere. Statt dessen solle lieber dessen Jahrgangskamerad Sakonji Seizō, inaktiver Vizeadmiral und zu dieser Zeit Handelsminister, dem Admiralitätschef gegenüber den freundschaftlichen Rat aussprechen, sich zur Ruhe zu setzen. Konoe ließ wissen, auch er halte einen Rücktritt Naganos für die beste Lösung, doch könne er als Premier schlecht über den Marineminister eine derartige Empfehlung aussprechen. Deshalb habe er Außenminister (Admiral) Toyoda gebeten, sich für eine Ablösung Naganos einzusetzen, um den Weg für eine gemäßigtere und der Politik gegenüber verständigere Persönlichkeit frei zu machen. Tōjō, dem gewisse Informationen über Konoes Unterredung mit Kobayashi zu Ohren kamen, fürchtete, der Premierminister plane, den Admiral ins Kabinett aufzunehmen. Er eilte daher zu Konoe und warnte ihn davor, da wegen der unterschiedlichen „Ideologie" Kobayashis mit Schwierigkeiten zu rechnen wäre.[79]

Ein oder zwei Tage später führte Kobayashi eine Unterredung mit dem inaktiven Admiral und ehemaligen Premier Yonai Mitsumasa. Dieser zeigte sich gut informiert und hatte sich offensichtlich auch schon Gedanken über die Ablösung Naganos gemacht. Es ist denkbar, dass der gemäßigtere Marineminister Oikawa ihm schon sein Leid über Nagano geklagt hatte. Der Minister hätte zwar den Strukturen innerhalb der Marine zufolge Admiralitätschef Nagano theoretisch auch gegen dessen Willen ablösen können, doch hätte eine derart radikale Lösung im Widerspruch zur gängigen Praxis gestanden. Yonai und Oikawa stammten übrigens aus der gleichen Provinz, aus dem nordjapanischen Iwate, und dürften schon deshalb ein Zusammengehörigkeitsgefühl gehegt haben. Yonai stimmte nun Kobayashi zu, dass Nagano „aus Gesundheitsgründen" zurücktreten solle. Die Methode aber, die er zu diesem Zwecke erwog, entbehrte nicht gewisser komischer Züge – und sollte auch nicht verwirklicht werden: Man könnte eine Gesundheitsreihenuntersuchung für alle Marineoffiziere vom Leutnant bis zum Admiral anordnen und dabei Nagano aussondern. Am besten würde dieser dann zum Mitglied des Obersten Militärrats ernannt, Oikawa würde an seine Stelle als Chef der Admiralität treten, und künftiger Marineminister würde dann Yama-

[79] Ebenda S. 96–99.

moto Isoroku, der bis dahin Kommandeur der Vereinigten Flotte war. Eventuell könnten auch Oikawa und Yamamoto die jeweils andere Stelle besetzen. Auf jeden Fall sei es notwendig, Yamamoto in Tokyo zu haben. Kobayashi und Yonai waren sich in allen Punkten einig und kamen überein, das Ergebnis der Bemühungen von Sakonji und Toyoda abzuwarten. Kobayashi suchte auch die inaktiven Admirale Okada Keisuke und Takarabe Takeshi – ersterer war wie Yonai ein ehemaliger Premier – auf, die sich beide für einen Rücktritt Naganos aussprachen. Okada machte jedoch darauf aufmerksam, dass Prinz Fushimi hinter dem Admiralitätschef stehe und man daher vorsichtig agieren müsse.[80]

Ende August kam es auch zu einer Besprechung zwischen Kobayashi und dessen ehemaligem Marinekameraden, Außenminister Toyoda. Letzterer hielt ebenfalls eine Ablösung Naganos für angebracht, bezeichnete es aber als noch notwendiger, Marineminister Oikawa auszutauschen. Zwar bediene sich der Admiralitätschef erpresserischer Methoden, aber ins Kabinett übertrage das die nur selten tagende Verbindungskonferenz. Der Marineminister dagegen nehme an allen Kabinettssitzungen teil und partizipiere daher an den politischen Entscheidungen. Dabei aber zeichne sich Oikawa nur durch Schweigen aus und vermeide jegliche Stellungnahme. Wenn er, Toyoda, den Marineminister zum Reden anzuregen versuche, sitze der nur stumm da und lächele. Wenn Oikawa seinen Standpunkt klarmachen würde, könnte sich Naganos radikale Haltung in der Verbindungskonferenz nicht so stark auswirken. Toyoda selbst hielt Yamamoto für den am besten geeigneten Nachfolger für Oikawa. Kobayashi hatte keine Einwände gegen Yamamoto, hielt aber, ähnlich wie Konoe, eine Kabinettsumbildung für problematisch und äußerte daher Bedenken gegenüber dem Außenminister. Toyoda wurde bald darauf im Zusammenhang mit der Botschaft des Premiers an Roosevelt und den daraus resultierenden diplomatischen Aktivitäten voll in Anspruch genommen, so dass das „Problem Nagano“ zurücktrat.[81]

Am 3. September, als die offizielle Antwort auf Konoes Botschaft an Roosevelt immer noch ausstand, beschloss eine Verbindungskonferenz, die Verhandlungen mit Washington fortzusetzen. Gleichzeitig aber wurde ein von Heer und Marine in Beratungen der letzten Wochen gemeinsam erarbeiteter und vom Außenministerium beeinflusster Plan gebilligt, wonach Japan bis zur letzten Dekade des Monats Oktober seine militärischen Vorbereitungen gegen Amerika, England und die Niederlande abschließen und mit dem Krieg beginnen würde, falls die eigenen

[80] Ebenda S. 99f.
[81] Ebenda S. 101f.

Ziele nicht mit diplomatischen Mitteln bis zur ersten Dekade des gleichen Monats erreicht würden.[82] Als Kompromissprodukt der verschiedenen Machtgruppen enthielt die Entscheidung aber auch versöhnliche Elemente, die dem Einwirken von Außen-, Marine- und Heeresministerium gegen die harte Haltung der beiden Stäbe zu verdanken waren. So wurden in einem Zusatzdokument die Maximalzugeständnisse aufgeführt, zu denen man in den Verhandlungen mit Amerika bereit wäre: Förmlicher Verzicht auf einen weiteren Vorstoß in Südostasien; Truppenrückzug aus Indochina nach Herstellung eines Friedens in Ostasien; Garantie für die Neutralität der Philippinen; sollten die USA in den europäischen Krieg eintreten, werde Japan unabhängig und vom Standpunkt der Selbstverteidigung aus handeln – also nicht automatisch beitreten. Auch der Passus, dass bei einem Fehlschlag in den Verhandlungen ein Beschluss zum Krieg zu fällen sei – also der Konflikt nicht automatisch beginnen würde –, war bereits ein Kompromiss.[83] Wieder einmal war in einem Zustand oberflächlicher Einmütigkeit eine Entscheidung von großer Tragweite gefällt worden. Auch der alte Fehler, sich durch die Abhaltung einer Kaiserlichen Konferenz und die Festsetzung einer Zeitgrenze selbst die Hände zu binden, wurde wenig später wiederholt.

Bald nach dem Ende der Konferenz wurde bekannt, dass die USA unerwartet ein Treffen zwischen Roosevelt und Konoe ablehnten. Der starre Außenminister Hull hatte sich durchgesetzt. In der japanischen Führung herrschte lähmendes Entsetzen. Washington machte nun Fortschritte in den Ausgleichsverhandlungen zur Vorbedingung für ein Treffen, d.h. ein Eingehen auf die Forderungen der USA, die nicht nur darauf bestanden, den unmittelbaren Anlass für das Embargo rückgängig zu machen, die Besetzung Süd-Indochinas, sondern auch einen japanischen Rückzug aus China verlangten. Dabei blieb unklar, ob auch die Mandschurei gemeint war. Selbst der Abzug aus Süd-Indochina hätte erhebliche Probleme verursacht, war doch die Besetzung von einer Kaiserlichen Konferenz am 2. Juli gebilligt worden. Eine Einstellung des China-Krieges hätte sogar einen noch größeren Gesichtsverlust bedeutet. Es war anzunehmen, dass angesichts des langwierigen japanischen Entscheidungsprozesses und der Komplexität der Fragen eher der einheimischen Industrie und den Streitkräften das Öl ausging, als dass eine durchgreifende politische Kehrtwendung durchführbar wäre.

Um die politische Verantwortung über die Verbindungskonferenz hinaus auszudehnen und andere Machtgruppen in die Verantwortung

[82] Ike S. 130–133, 135f.
[83] Ebenda S. 136.

mit einzubeziehen, wurde einen Tag später trotz der strengen Geheimhaltung, der die Kriegsvorbereitungen unterlagen, eine „inoffizielle" Sitzung der Heeresmitglieder im Obersten Militärrat abgehalten, auf der Sugiyama den gefällten Beschluss erläuterte.[84] Außerdem begannen Angehörige der mittleren Dienstgrade von Armee und Marine damit, die von den beiden Stabschefs auf der nun einzuberufenden Kaiserlichen Konferenz abzugebenden Erklärungen schriftlich zu fixieren, und Offiziere des Generalstabs setzten eine lange Studie auf, die als Grundlage für die Antworten von Sugiyama und dessen Vize auf zu erwartende Fragen dienen sollte.[85]

Am Tag vor der geplanten Kaiserlichen Konferenz wurde der Beschluss auf einer Kabinettssitzung gebilligt.[86] Anschließend begab sich Premierminister Konoe zum Bericht an den Hof. Der Tennō rügte an dem Entwurf, dass offensichtlich den Kriegsvorbereitungen Vorrang vor der Suche nach einer diplomatischen Lösung gegeben werden solle. Er stellte zahlreiche Fragen bezüglich der geplanten Operationen, so dass Konoe sich außerstande sah, befriedigende Antworten zu geben. Er empfahl daher eine Unterredung des Kaisers mit den beiden Stabschefs. Vielleicht wollte er auch verhindern, dass der Monarch – wie Konoes Memoiren zu entnehmen ist – seine Absicht verwirklichte, diese in der Kaiserlichen Konferenz gründlich zu befragen.[87] Als die Stabschefs eine Stunde später erschienen, forderte der Tennō – in Gegenwart Konoes –, einer friedlichen Lösung mit diplomatischen Mitteln den Vorzug zu geben. General Sugiyama erteilte auf eine entsprechende Aufforderung hin detaillierte Auskünfte über den geplanten Angriff auf Malaya, die Philippinen und Niederländisch-Indien. Bis zum Mai 1942 sollten die Operationen spätestens abgeschlossen sein, da man nach der durch den Winter bedingten Zwangspause dann gegen die UdSSR vorzugehen gedenke. Der Kaiser meldete Zweifel an, ob der Krieg tatsächlich innerhalb von fünf Monaten – Konoes Aufzeichnungen zufolge war sogar von nur drei Monaten die Rede – beendet werden könne, aber Sugiyama vertraute auf die gründlichen Studien des Oberkommandos und das inzwischen absolvierte Trainingsprogramm, über dessen angeblichen Erfolg sich der Tennō übrigens belustigte Fragen erlaubte.

Schließlich erinnerte der Kaiser den General an seine Prophezeiung im Jahre 1937, als Sugiyama, damals Heeresminister, eine Kapitulation Chiang Kai-sheks in kürzester Frist – in Konoes Aufzeichnung: binnen

[84] Senshi Sōsho 70, S. 531.
[85] Ebenda S. 531–537.
[86] Ebenda S. 537.
[87] Konoe, Heiwa S. 85f; Kido II, S. 905.

eines Monats – vorausgesagt hatte.[88] Dann soll der Monarch Konoes Memoiren zufolge scharf hinzugefügt haben, jetzt, nach über vier Jahren, sei der Konflikt immer noch nicht abgeschlossen. Der General wand sich und wies auf die ungeheure Ausdehnung Chinas hin, musste sich aber von dem verärgerten Kaiser fragen lassen, ob der Pazifische Ozean nicht noch viel größer sei.[89] Sugiyama verschlug es die Sprache, und Nagano musste ihm zu Hilfe kommen. Der Admiral verglich Japan mit einem todkranken Patienten, den nur noch eine gewagte Operation vor dem Dahinsiechen retten könne.[90] Schließlich stellte der Tennō mit erhobener Stimme die Frage, ob der General völlig von einem japanischen Sieg überzeugt sei. Das konnte Sugiyama jedoch nicht garantieren und sprach statt dessen die Überzeugung aus, es genüge für Japan nicht, einen Frieden für sechs oder zwölf Monate zu erreichen, wenn dann die alten Probleme wieder auftauchen würden. Man müsse vielmehr einen Frieden anstreben, der 20 oder gar 50 Jahre überdaure. Auf ein kurzes „Verstanden!“ des Kaisers versicherte Sugiyama, auch er wünsche keinen Krieg, wenn das Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen wäre.[91] In diese Formulierung, auf die sich alle Beteiligten leicht einigen konnten, ließ sich natürlich wieder einmal vieles hineininterpretieren, und Nagano kam seinem Kameraden von der Armee mit einem Beispiel aus der japanischen Geschichte zu Hilfe, der Einnahme der Burg von Osaka durch die Tokugawa-Familie, dass die Bereitschaft zum Frieden von dem Feind ausgenutzt werden könne. Dem Eindruck Sugiyamas nach war der Kaiser von dieser Argumentation beeindruckt. Premier Konoe fasste abschließend zusammen, dass er im Einklang mit den Stabschefs bis zuletzt eine Verhandlungslösung anstreben werde, wenn aber diplomatische Mittel erschöpft seien, werde man unverzüglich zum Krieg übergehen. Bezüglich eines Konfliktes in Südostasien, so der von Sugiyama schrift-

---

[88] Sugiyama S. 310; Senshi Sōsho 20, S. 430f (Tagebuch von Generalmajor Tanaka Shinichi, basierend auf einem Bericht Sugiyamas); Konoe, Heiwa S. 86f, ausführlicher in Konoe Memoirs S. 4004. Den Memoiren Konoes gegenüber ist Skepsis angebracht, da der Schreiber versuchte, seine und des Kaisers Friedensliebe überzubetonen und die Schuld der Militärs herauszustreichen. In den wesentlichen Punkten aber stimmen seine Angaben mit den Dokumenten des Generalstabs überein. Zur Quellenkritik an Konoe im Zusammenhang mit dieser Audienz s. ausführlich Senshi Sōsho 70, S. 538–540.

[89] Konoe Memoirs S. 4004. Ähnlich in der Darstellung Naganos auf einer Konferenz der ehemaligern Marineführer am 22.12.1945, Shinmyō S. 27f.

[90] Konoe Memoirs S. 4004f; ähnlich in Senshi Sōsho 20, S. 431.

[91] Sugiyama I, S. 310f. Laut Senshi Sōsho 20, S. 431 war es Nagano, welcher sich derart äußerte, aber mit anderen Zeitangaben: Statt ein bis zwei Jahren Aufschub den Frieden für zehn bis zwanzig Jahre sichern.

lich formulierte Eindruck, machte sich der Kaiser die größten Sorgen.[92] Nun gab der Tennō trotz schwerer Bedenken angesichts der erzielten Einmütigkeit seine Zustimmung zu dem Beschluss der Verbindungskonferenz.[93]

Hirohito regte aber gegenüber Kido an, dass er persönlich auf der bevorstehenden Kaiserlichen Konferenz kritische Fragen an die Teilnehmer stelle, doch sprach sich der Lordsiegelbewahrer, der stark der Politik der Militärs zuneigte, dagegen aus. Statt dessen solle, so Kido, Staatsratspräsident Hara wie üblich diese Aufgabe übernehmen. Es sei aber vielleicht zu empfehlen, dass der Kaiser abschließend eine kurze Warnung folgenden Inhalts ausspreche: Da die Entscheidung der Konferenz von höchster Bedeutung sei, indem sie eventuell in den Krieg münde und das Schicksal der Nation aufs Spiel setze, möge auch das Oberkommando alle Anstrengungen unternehmen, damit die diplomatischen Verhandlungen zum Ziele führten.[94] Die Kompromissformel für die am 6. September abzuhaltende Kaiserliche Konferenz war also gefunden, sowohl inhaltlich als auch in bezug auf die Rolle des Tennō.

Gleich im Anschluss an das Treffen mit den Stabschefs beim Kaiser führte Konoe eine Unterredung mit dem inaktiven General und Kaiserlichen Prinzen Higashikuni im Hause von Matsudaira Yasumasa, dem Sekretär des Lordsiegelbewahrers. Die Besprechung war bereits am Vormittag vereinbart worden, und zwar als Folge einer als positiv gewerteten Antwort Roosevelts auf Konoes Konferenzvorschlag. Der Premier unterrichtete Higashikuni über den Verlauf der Verhandlungen mit den USA und die am folgenden Tage auf der Kaiserlichen Konferenz zu behandelnde Politik. Er betonte das Interesse, das die Marine im Gegensatz zur Armee an den Washingtoner Gesprächen hege. Da der Kaiser selbst glühend eine friedliche Lösung der japanisch-amerikanischen Probleme befürworte, fühle er sich als Premier dieser Aufgabe verpflichtet. Deshalb bitte er Higashikuni, sich mit Tōjō zu treffen, um auf ihn in diesem Sinne einzuwirken. Der Prinz rief den Heeresminister am nächsten Morgen an und lud ihn zu einer Unterredung ein, die aber erst für den 7. September möglich wurde, da für den Tag davor die Kaiserliche Konferenz einberufen war.[95]

Higashikuni hatte eine glänzende Karriere als Heeresoffizier hinter sich, war aber seit August 1939 nur noch Mitglied des Obersten Militärrates. Er führte häufige Unterredungen mit dem Kaiser, der Hofbürokra-

[92] Sugiyama I, S. 311.
[93] Konoe Memoirs S. 4004f.
[94] Kido II, S. 905.
[95] Higashikuni nikki S. 81f.

tie, wichtigen Politikern und Offizieren der höchsten Ränge.[96] Damit war Higashikuni ein wichtiger Koordinator zwischen den verschiedenen Machtgruppen und ihrer jeweiligen Politik. Im Gegensatz zu den in der Armee dominierenden Offizieren hatte er seine Auslandsausbildung nicht in Deutschland absolviert, sondern in Frankreich. Das war für Verwandte des Kaisers eher die Regel als die Ausnahme – so z.B. bei den Prinzen Kanin, Nashimoto und Asaka. Um auf Tōjō einzuwirken, war Higashikuni besonders geeignet, da beide 1908/09 im gleichen Regiment gedient hatten, der um drei Jahre jüngere Prinz als Leutnant einen Dienstrang tiefer. Bei Higashikunis Bemühungen um die Rettung des Friedens mit den Westmächten 1941 und seinen späteren Aktivitäten zur Kriegsbeendigung sollte man auch beachten, dass der Prinz seit Anfang der dreißiger Jahre gute Kontakte zu Kōdō-Generalen wie Mazaki unterhalten hatte.[97] Für die Offiziersgruppe mit ihrer einseitig antisowjetischen Ausrichtung war, wie für Higashikuni auch, der Kampf gegen die Westmächte der falsche Krieg.

Unmittelbar vor der Kaiserlichen Konferenz am 6. September riet Kido dem Kaiser, am besten wäre es, wenn er am Schluss auch die Vertreter des Oberkommandos auffordern würde, sich mit aller Kraft um eine diplomatische Lösung zu bemühen.[98] So sollte sich der Monarch dann auch verhalten. Auf der Sitzung fand sich der alte Teilnehmerkreis ein und nicht die von Hirohito gewünschte Besetzung, also ohne die Marschälle und den Großadmiral im Prinzenrang. Nacheinander sprachen sich die beiden Stabschefs zwar für eine Fortsetzung der Verhandlungen mit Washington aus, forderten aber mit Nachdruck eine Intensivierung der Kriegsvorbereitungen, um notfalls in kürzester Frist einen Angriff unternehmen zu können. Admiralitätschef Nagano vertrat die Ansicht, man solle einen für unvermeidbar gehaltenen Krieg lieber bald beginnen, als dem Feind Zeit zu Vorbereitungen zu lassen und dann unter ungünstigeren Bedingungen kämpfen zu müssen, wobei er das gleiche Beispiel aus der japanischen Geschichte anführte wie tags zuvor gegenüber dem Kaiser. Über eine spätere Kriegsbeendigung hatte er – wie weiter unten noch zu behandeln sein wird – nur verschwommene Vorstellungen. Generalstabschef Sugiyama schloss sich Naganos Argumenten an, während Außenminister Toyoda einen Abriss der japanisch-amerikanischen Verhandlungen bot. Der Präsident des Planungsamtes, Generalleutnant Suzuki Teiichi, gab einen Überblick über die Rohstoffla-

[96] Siehe Higashikuni nikki passim.
[97] Kido I, S. 234.
[98] Ebenda S. 905.

ge, die alles andere als rosig war. Besonders die Ölreserven, die im Sommer des folgenden Jahres ihren niedrigsten Stand erreichen würden, boten Anlass zur Sorge. Umso dringlicher sei die Eroberung von Rohstoffbasen geboten. Den materiellen Nachteil glaubte Suzuki durch den sprichwörtlichen japanischen Kampfgeist ausgleichen zu können. Der Versuch Haras, der als Präsident des Staatsrates wie üblich die Sitzung leitete, durch geschickte Fragen den Teilnehmern ein Bekenntnis zum Vorrang der diplomatischen Mittel zu entlocken, misslang weitgehend. Nur Marineminister Oikawa stimmte ihm zu, wohingegen die beiden Stabschefs sich ausschwiegen. Hara stellte daraufhin fest, die Verhandlungen sollten Vorrang vor militärischen Maßnahmen genießen, worauf niemand Einspruch erhob. Damit war der Entwurf gebilligt. Zur Überraschung der Teilnehmer ergriff der Tennō im Gegensatz zur bisherigen Praxis abschließend selbst das Wort und verwirklichte damit einen seit Wochen gehegten Plan. Der Tennō unterstützte nun die von Hara vertretene Ansicht und drückte sein Bedauern aus, dass die Vertreter des Oberkommandos keine Antwort erteilt hatten. Dann verlas er ein Gedicht Kaiser Meijis, seines Großvaters, durch das er seine Abneigung gegen Kriege ausdrückte. Abschließend sprachen die beiden Stabschefs doch noch einige Worte, die aber ihre Haltung weiterhin im unklaren ließen.[99]

Die Bedeutung des Gedichtes als Ausdruck kaiserlichen Friedenswillens mag in der Geschichtsschreibung etwas überbewertet worden sein, doch war im wahrsten Sinne des Wortes das Schweigen gebrochen. Empfanden die Teilnehmer der Konferenz das Abweichen des Tennō von der Norm noch als ungeheure Neuerung, so mussten sie sich später daran gewöhnen, dass der Monarch das Wort ergriff, während des Krieges je später desto eindringlicher.

Unter den Konferenzteilnehmern herrschte auch nach Verstummen des Kaisers ehrfürchtiges Schweigen. Dann erhob sich Admiralitätschef Nagano und äußerte seine Bestürzung, dass der Kaiser offensichtlich mit dem Oberkommando unzufrieden sei. Ihm war es anscheinend peinlich, den Monarchen durch sein Schweigen im Stich gelassen und provoziert zu haben. Nun wollte er seine Wortlosigkeit als seine – und Sugiyamas – Zustimmung zu Marineminister Oikawas und Präsident Haras Stellungnahmen verstanden wissen, wonach mit allen Mitteln eine diplomatische Lösung gesucht und nur im äußersten Notfall zum Krieg geschritten werden solle. Sugiyama schloss sich diesen Worten

[99] Ike S. 134–151; Sugiyama I, S. 311f; dazu auch Konoe Memoirs S. 4004f; Kido II, S. 905.

an.[100] Die Teilnehmer unterzeichneten den Beschluss, dann löste sich die Versammlung auf.

Es ist jedoch höchst fraglich, ob Nagano wirklich noch das Ziel einer Verhandlungslösung verfolgte. Er hatte auf dieser entscheidenden Konferenz den Beschluss für eine Kriegseröffnung damit begründet, es sei für eine Nation besser, in Ehren unterzugehen als untätig im Frieden den Schwund der eigenen Kraft hinzunehmen. Wenn man dem alten japanischen Geist treu bliebe, würden sich auch im Falle einer Niederlage künftige Generationen wieder erheben können.[101] Ebenso wie er tendierten viele Politiker und Militärs des Kaiserreiches dazu, der Verteidigung der nationalen Ehre größere Priorität einzuräumen als der Rettung des Friedens. Da grundsätzlich der Beschluss zum Kriege gefällt worden war, tickte von nun an eine Zeitbombe.

Die Fronten zwischen Kriegs- und Friedensbefürwortern verliefen aber quer durch die Institutionen. Mutō Akira, einst innerhalb der Armee radikalster Propagandist der Allianz mit Deutschland und der Einparteienbewegung, hatte ab Ende 1940 Wege zu einer friedlichen Lösung anstehender Probleme gesucht. Er hatte die Ausgleichsgespräche mit den USA befürwortet und sogar Bereitschaft gezeigt, eine amerikanische Vermittlungsaktion zur Beendigung des China-Krieges zu akzeptieren. Er entsandte deshalb Oberst Iwakuro Hideo, Chef der 1. Abteilung im Militärbüro, nach Washington. Den Umbesetzungen in Kabinett und Einheitspartei von Ende 1940 bis Frühjahr 1941 mit ihrer mäßigenden Tendenz hatte er nichts in den Weg gelegt. Die Entwicklung seiner persönlichen Politik wies eine starke Ähnlichkeit und damit parallele Entwicklung zu derjenigen Konoes auf. Treibende Kraft für den Südstoß waren nicht die Offiziere im Heeresministerium um Tōjō und Mutō, sondern die Generalstäbler um Tanaka Shinichi, seit Oktober 1940 Leiter der Operationssektion. Mutō und Tanaka waren beide starke Führernaturen und verfügten jeder über eine starke Anhängerschaft in der Armee. Sie wurden zu den großen Gegenspielern innerhalb des Heeres und führten eine deutliche Polarisierung herbei. Tanaka hatte sein Amt 1940 in der Überzeugung angetreten, der China-Krieg sei nur durch eine Verquickung mit dem Konflikt in Europa zu beenden.[102] Wenig später kam er sogar zu dem Schluss, eine kriegerische Lösung aller Probleme Ostasiens werde automatisch eine Beendigung des China-Krieges mit sich führen und sei

[100] Dokument des Generalstabs in Senshi Sōsho 20, S. 440f; Senshi Sōsho 70, S. 555f; ähnlich Konoe, Heiwa S. 87f.

[101] Yoshii, Shōwa gaikōshi S. 198. In der bei Ike und Sugiyama abgedruckten Fassung sind diese Äußerungen nicht enthalten.

[102] Tanaka Shinichi S. 42f.

deshalb anzustreben. Das beinhalte sowohl einen Angriff auf die UdSSR als auch einen Vorstoß nach Süden, hauptsächlich gegen die britischen Positionen und niederländische Besitzungen.[103]

Da in Anbetracht von Japans begrenzter Kraft nicht alle Konflikte gleichzeitig geführt werden könnten, war eine Reihenfolge bzw. Präferenzliste aufzustellen. Im Januar 1941 hatten daher die Offiziere in Tanakas Operationssektion einen „Heeresentwurf" für die künftige Kriegführung aufgesetzt, obwohl das Armeeministerium daran gar nicht beteiligt war: Bei günstiger Gelegenheit – so vor allem im Falle einer deutschen Invasion in Großbritannien – solle ein gewaltsamer Konflikt eröffnet werden, um die japanische Herrschaft über Südostasien zu errichten und eine Autarkiesphäre zu schaffen. Noch glaubte man, die USA zur Neutralität veranlassen zu können. Die Politik des Ausgleichs mit der UdSSR solle fortgesetzt und gleichzeitig die in der Mandschurei und Korea stationierten Kampftruppen auf 14 Divisionen erhöht werden. Der Krieg in China sei vorläufig fortzusetzen, aber Anstrengungen sollten unternommen werden, durch Ausnutzung internationaler Lageveränderungen eine frühere Beilegung anzustreben.[104]

Tanaka bekämpfte die Washingtoner Gespräche, da er argwöhnte, die USA suchten nur ein bewaffnetes Losschlagen Japans gegen Südostasien hinauszuzögern, um für einen eigenen späteren Eintritt in den Krieg gegen das Kaiserreich und die europäischen Achsenmächte durch die inzwischen unternommenen Rüstungsanstrengungen besser vorbereitet zu sein.[105] Nach der Entscheidung über die neue Politik am 2. Juli 1941 hatten Tanaka und sein Stab die Planungen für einen Kriegseintritt gegen die UdSSR aufgenommen, der noch im Jahre 1941 erfolgen sollte. Die Studien wurden aber Anfang August als Folge der durch das amerikanische Ölembargo entstandenen Zwangslage aufgegeben.[106]

---

[103] Tanaka nikki 30.10.1940, zitiert nach Hatano in Hosoya, Taiheiyōsensō S. 7; Tanaka S. 63f.

[104] Senshi Sōsho 69, S. 310–326.

[105] Tanaka Shinichi S. 108.

[106] Ebenda S. 108, 135–141, 160–166, 171–177.

III. Die Entstehung einer Oppositionsbewegung

1. Yoshida Shigeru und sein Kreis

Der Weg zunehmender Aggressionsbereitschaft war während der dreißiger und frühen vierziger Jahre innerhalb Japans keineswegs einmütig und unbesorgt beschritten worden. In den verschiedenen Lagern war immer wieder zu Vorsicht und Selbstbeschränkung gemahnt worden, so vor allem im Außenministerium, in der Marine, am Hof und in der Wirtschaftswelt. Bei den Bedenken ging es nicht nur um die Gefahr eines Krieges mit überlegenen Gegnern, sondern auch um die sich abzeichnende innere Umgestaltung des Kaiserreiches, das dabei zu sein schien, seinen aus der Meiji-Zeit ererbten Charakter zu verlieren. Faktoren dabei waren die von Armeekreisen und zivilen Reformisten unternommenen Versuche, ein an totalitären Modellen orientiertes System der Planwirtschaft einzuführen und eine Einheitspartei zu gründen. Fürchtete man schon den negativen Einfluss des verbündeten Deutschlands, so riefen die Versuche zur Anlehnung an die UdSSR noch größere Ängste hervor, nämlich sich mit dem Teufel persönlich zu verbünden und der Revolution Tür und Tor zu öffnen. Damit würde man gegen das göttliche Tennō-System und das Kokutai verstoßen, kurz: die nationale Identität verlieren.

Der Diplomat Yoshida Shigeru, ein erzkonservativer bis reaktionärer Bürokrat und Schwiegersohn des Hofbeamten Makino Nobuaki, gehörte dieser beunruhigten Richtung an. Er war gewissermaßen in zwei Machtgruppen zu Hause: als Angehöriger des Außenministeriums war er den Diplomaten verbunden und durch seine Ehe (seit 1909) mit Makinos ältester Tochter Yukiko hatte er Zugang zu Hof- und Adelskreisen. Makino (1861–1949) war der zweite Sohn des Meiji-Führers Ōkubo Toshimichi und war gleich nach der Geburt von einer angesehenen Familie ohne männlichen Nachkommen adoptiert worden. Durch seine Herkunft aus Satsuma im Süden Kyūshūs stand er der von diesem Clan dominierten Marine näher als der Armee. Makino hatte als Schüler einige Jahre in den USA verbracht und war nach seinem Studium an der Kaiserlichen Universität Tokyo in den diplomatischen Dienst eingetreten. Einen großen Teil seiner Dienstzeit hatte er in Europa verbracht. Außerdem war er jahrelang in verschiedenen Ämtern für die Regierung tätig und war eine Zeitlang Außenminister (1913–14). Besonders hatte ihn seine Zeit in England geprägt, und er wurde dem liberalen Flügel im Außenministerium zugerechnet. Im Jahre 1919 nahm er an der Versailler Friedenskonferenz

teil und lernte dabei Joseph C. Grew von der amerikanischen Delegation kennen. Eine jahrzehntelange Freundschaft sollte sie verbinden. Bald nach seiner Rückkehr wurde Makino in den Stand eines Vicomte (*shishaku*) und 1925 in den eines Grafen (*hakushaku*) erhoben. Von 1921 bis 1925 diente er dem Tennō als Minister des Kaiserlichen Haushalts und anschließend bis 1935 als Lordsiegelbewahrer. Als er sein Abschiedsgesuch einreichte, soll der Tennō laut geweint haben.[1] Als angeblicher Vertreter angloamerikanischer Interessen zog er zunehmend den Zorn nationalistischer Kreise auf sich und entging bei dem Putschversuch vom Februar 1936 nur äußerst knapp einem auf ihn verübten Attentatsversuch. Offensichtlich war ihm rechtzeitig eine Warnung zugegangen.[2]

Außer Makino hatten noch zahlreiche weitere Angehörige des Außenministeriums an der Versailler Konferenz teilgenommen, die später eine wichtige Rolle in Japans Politik und Diplomatie spielen und zum Teil bis zum Minister aufsteigen sollten: Matsuoka Yōsuke, der etwas verspätet zu der Delegation stieß, Arita Hachirō, Shigemitsu Mamoru, Horinouchi Kensuke und Tani Masayuki.[3] Auch der Vertreter der Admiralität, Kapitän zur See – später Admiral – Nomura Kichisaburō nahm daran teil. Er sollte 1939/40 Außenminister und 1940/41 Botschafter in Washington werden. Es hat den Anschein, dass die Konferenz einen bleibenden Eindruck auf die japanischen Teilnehmer machte. Ihr Zusammenhalt sollte in den meisten Fällen lebenslang andauern. Sie alle wohnten monatelang im gleichen Hotel, dem „Bristol" an der Place Vendōme.[4] Für viele wurde die Überzeugung prägend, Japans Schicksal sei mit dem der angelsächsischen Mächte untrennbar verbunden, und sei es auch nur wegen deren Überlegenheit in der Welt.

---

[1] Irie nikki I, S. 35.

[2] So auch Grew, Zehn Jahre S. 147. Ein Eintrag anderen Inhalts in Grews Aufzeichnungen (Harvard, Grew Papers) gibt wohl nur eine Legende wieder: Makinos eigene Enkelin, Yoshidas Tochter Kazuko, soll sich mit dem Mut der Verzeiflung selbst schützend vor ihrem Großvater aufgebaut und die beeindruckten Putschisten zum Abzug bewogen haben.

[3] Viele Außenminister, die dieses Amt von 1923 bis 1956 bekleideten, gehörten zur japanischen Delegation in Versailles: Ijūin Hikokichi, Matsui Keishirō, Arita Hachirō, Nomura Kichisaburō, Matsuoka Yōsuke, Tani Masayuki, Shigemitsu Mamoru und Yoshida Shigeru, außerdem der spätere Vizeaußenminister und Botschafter in Washington Horinouchi Kensuke. Botschafter in den USA wurde auch Saitō Hiroshi, ein weiteres Mitglied der Versailler Delegation.

[4] Über die Versailler Friedenskonferenz s. Gaimushō no hyakunen I, S. 697–757, dort S. 711f die Teilnehmerliste der japanischen Delegation; ebenso in FRUS, The Paris Peace Conference. 1919. Vol. III, Washington 1943, S. 25–28.

Nicht nur die Beziehungen der Japaner untereinander, sondern auch ihre Kontakte zur US-Botschaft unter Grew sollten später wesentlichen Einfluss auf die politische Entwicklung ausüben und haben wohl häufig die Kontaktaufnahme erleichtert, andererseits aber wohl auch unauslöschliche Negativbilder – so zumindest im Falle Matsuokas – geprägt. Der seinerzeit gegen Zugeständnisse an die Westmächte und Opfer im Sinne einer Internationalisierung wie die Völkerbundsinstitution agitierende junge Konoe,[5] der als Schützling Saionjis mit der Funktion eines „Aktentaschenträgers"[6] angereist war, sollte von den dreißiger Jahren an eine wichtige Rolle in der Politik spielen und seine Position gegen die angelsächsischen Mächte erst spät – zu spät für eine Vermeidung des Krieges – revidieren.

Vor allem herrschte Unzufriedenheit über die in Versailles festgeschriebene Weltordnung: Japans Privilegien in China wurden als unzureichend angesehen, die Verweigerung der rassischen Gleichstellung und damit Benachteiligung bei der Einwanderung in angelsächsische Länder als kränkend und die Proklamierung des angeblich überlegenen demokratischen Systems mit weltweiter Gültigkeit als Bevormundung empfunden. Matsuoka Yōsuke quittierte im Juni 1921 den diplomatischen Dienst und trat in die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft ein.

Mit Akizuki Satsuo als offiziellem Begleiter Saionjis traf eine weitere Persönlichkeit ein, die mit Makino eng verbunden war: Beide entstammten dem diplomatischen Dienst, und außerdem waren ihre Ehefrauen Schwestern. Akizuki (1857–1945) hatte 1910–14 als Botschafter in Österreich-Ungarn seinen höchsten Posten bekleidet, war dann aus dem Außenministerium ausgetreten und hatte ab 1915 fast zwei Jahre im Kaiserlichen Haushaltsministerium (*kunaishō*) gearbeitet. Ab 1918 war er Präsident der Zeitung Yomiuri Shinbun. Unter den vier Bevollmächtigten befand sich auch Ijūin Hikokichi, Botschafter in Rom und Schwager Makinos. Er sollte 1923/24 das Amt des Außenministers bekleiden.

Saionji, zur Zeit von Versailles nicht mehr aktiver Politiker, war zum Chefunterhändler ernannt worden. Damit wurde sein Prestige – Hofadliger, Genrō und ehemaliger Premier – genutzt, das selbst bei einer Ablehnung der japanischen Forderungen den öffentlichen Aufschrei zu Hause dämpfen würde. Auf Drängen Saionjis wurde Makino, einem ehemaligen Außenminister, als Bevollmächtigtem die nächstwichtige Rolle in der Delegation übertragen. Er führte schließlich gemeinsam mit Chinda Sutemi, dem japanischen Botschafter in London, die Verhandlungen mit den Vertretern der anderen Nationen, während der Genrō die Koordina-

[5] Siehe Konoe, Ei-Bei heiwashugi o haisu; ders., Ōshū-taisen heiwakaigi no kikō.
[6] Hara Yoshihisa, Yoshida Shigeru S. 44.

tion innerhalb der japanischen Delegation übernahm. Makino war die für die praktische Arbeit wichtigste Persönlichkeit, oder zumindest mussten die Teilnehmer der anderen Länder dieses Gefühl erhalten, zierte doch schließlich seine Unterschrift den Versailler Vertrag. Er war bereits vor Saionji nach Paris gereist, hatte dabei den Weg über die USA genommen und dort mit prominenten Amerikanern Gespräche geführt.

Die Zusammensetzung der japanischen Delegation war nicht frei von Nepotismus, bedenkt man z.B. die Beziehungen von Makino, dessen Schwager Akizuki und Yoshida zueinander sowie die Tatsache, dass Saionji für den jungen Konoe eine Art Vaterrolle spielte. Der junge Yoshida in seiner irgendwie privat und irregulär erreichten Rolle hielt sich etwas abseits von seinen Kollegen aus dem Gaimushō. Er beteiligte sich nicht an der umfangreichen Arbeit, hielt sich aber als Assistent Makinos in einem als Büro genutzten luxuriösen Hotelzimmer auf und erweckte den Eindruck, wie ein Bevollmächtigter auftreten zu wollen.[7]

In der amerikanischen Delegation in Versailles befand sich als Berater Präsident Wilsons „Oberst" Edward M. House, dem wiederum Grew als Assistent zugeteilt war. House bemühte sich um Verständnis für Japan und führte häufig Unterredungen mit Makino. Auch noch Jahre nach der Friedenskonferenz unternahmen der „Oberst" und Grew Anstrengungen, eine krisenhafte Zuspitzung der Beziehungen zwischen Washington und Tokyo entgegenzuarbeiten und freundeten sich deshalb mit Persönlichkeiten wie Konoe und Yoshida an. Letzterer war House auf Vermittlung Makinos vorgestellt worden und zeigte sich gleich tief beeindruckt von ihm.[8] Zur amerikanischen Delegation gehörte auch in untergeordneter Position John Foster Dulles, der 1951 als Verhandlungsführer der USA an der Friedenskonferenz mit Japan in San Francisco teilnehmen und 1953 das Amt des Außenministers übernehmen sollte, zu einer Zeit also, als Yoshida Ministerpräsident war.

Die Mitglieder der japanischen Delegation in Versailles hatten aus gemäßigten Persönlichkeiten bestanden. Der amerikanische Botschafter telegraphierte beruhigt an sein Ministerium, niemand von ihnen gehöre der „Deutschen Schule" an, und auch sonst sei der deutsche Einfluss in

[7] Inoki I, 1978, S. 198 u. 207, zitiert Informanten aus dem Außenministerium, die dienstälter als Yoshida waren.

[8] Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 22; dazu auch Shōji in Yoshida Kinen S. 148f, 158. Als Makino im Februar 1936 einem Mordanschlag entkam, sandte ihm House einen überschwenglichen Glückwunschbrief (Edward M. House an Makino 4.3.1936, Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Makino Nobuaki kankei bunsho; künftig: Makino bunsho).

Japan im Schwinden.[9] Makino war allerdings nationalistischen Kreisen und ihren Vertretern gegenüber aufgeschlossener als Saionji. Das zeigte sich z.B. im Falle Hiranumas, dessen Kabinettsbildung im Jahre 1939 er befürworten sollte. Auch zu dem prominenten Nationalisten Ōkawa Shūmei unterhielt er Kontakte.[10]

Im Jahre 1921 wurde Makino zum Kaiserlichen Haushaltsminister ernannt. Es war wohl kein Zufall, dass Yoshida, der zu der Zeit Dienst an der Londoner Botschaft als Sekretär 1. Klasse tat, unmittelbar darauf die Aufgabe übertragen wurde, als persönlicher Begleiter des Kronprinzen – und späteren Kaisers Hirohito – zu fungieren. Dieser befand sich auf einer Europareise, in deren Zentrum ein Aufenthalt in Großbritannien und die Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten von Georg V. standen. Yoshida stieß schon in Gibraltar zu der Reisegruppe und blieb die ganzen drei Wochen mit dem Kronprinzen bis zu dessen Weiterreise nach Frankreich zusammen.[11] So sind seine Beziehungen zum Hof während der Shōwa-Zeit sicher nicht nur auf den Einfluss seines Schwiegervaters Makino zurückzuführen, sondern auch auf seine persönliche Begegnung mit dem damaligen Thronfolger in England, der auf ihn einen lebenslang anhaltenden Eindruck gemacht zu haben scheint. Gleichzeitig mit seiner Bewunderung für Hirohito zeigte Yoshida eine ebenfalls Langzeitwirkung entfaltende Allergie gegen antimonarchische Strömungen wie Sozialismus und Anarchismus.[12]

Trotz aller Sympathien für den Westen und internationale Kooperation hatte Yoshida – und das gilt für fast alle als „gemäßigt" angesehene Politiker und Militärs in Japan – gegen eine Einflusserweiterung in China keinerlei Einwände, solange es nicht zum Krieg kam und eine Konfrontation mit den angelsächsischen Mächten vermieden werden konnte. Im Gegenteil setzte er, der 1922 bis 1925 den Posten des Generalkonsuls in Tientsin und danach bis Anfang 1928 den im mandschurischen Mukden bekleidete, alles daran, dass dieses Gebiet unter japanische Kontrolle gerate. Das Streben nach Einflusserweiterung auf dem asiatischen Kontinent wurde von Japans Politikern und der breiten Öffentlichkeit als normal und legitim angesehen. Diese Form des „durchschnittlichen" Nationalismus, die sich weit unterhalb der Schwelle abenteuernder chauvinistischer Gesellschaften und expansionsbesessener Militärs bewegte, wur-

[9] Morris an State Dep.2.12.1918, FRUS 1919, The Paris Peace Conference I, Washington 1942, S. 492.

[10] Makino nikki S. 146, 240f, 244, 431.

[11] Inoki I, S. 217f. Zu Yoshidas verklärenden Ansichten über die japanische Monarchie s. Yoshida, Kaisō jūnen IV, Kap. 29.

[12] Yoshida an Makino 10.6.1921, in: Yoshida Shokan S. 614–617.

de in seiner latenten Gefährlichkeit ebenso wenig erkannt wie vergleichbare Strömungen seinerzeit im deutschen Kaiserreich und in der Weimarer Republik.

Die Mandschurei besaß damals de facto einen unabhängigen Status von China unter dem Kriegsherrn Chang Tso-lin. Nicht nur mit diesem, sondern auch mit verschiedenen japanischen Machtgruppen musste ein Diplomat in Mukden rechnen und mit ihnen auskommen: Einmal mit dem Außenministerium, das er ja vertrat, dann mit der japanischen Kwantung-Armee, einer aggressiven und politisch aktiven Truppe, und schließlich mit der in japanischem Besitz befindlichen Südmandschurischen Eisenbahn, einem ebenfalls hochpolitischen Unternehmen. Yoshida vertrat in seiner Funktion als Generalkonsul die von einem Standpunkt der Überlegenheit gegenüber China und der Mandschurei geprägte japanische Politik und zeichnete sich durch besonders radikale Forderungen nach einer interventionistischen Politik Tokyos aus. Mit zahlreichen führenden Militärs war er durch seine Arbeit gut bekannt, und über Spannungen mit ihnen ist nichts überliefert. In der Praxis aber erreichte er nichts und verstimmte daher nur die Vertreter der Kaiserlichen Armee vor Ort und die Spitze der Südmandschurischen Eisenbahn. Der Antagonismus zwischen Yoshida und dem Heer war in den folgenden Jahren vor allem in dessen erfolgloser Politik als Generalkonsul in Mukden begründet und nicht, wie der Diplomat selbst und seine Apologeten später glauben machen wollten, in seiner grundlegend gemäßigten und antimilitaristischen Haltung.[13] Seine Ablösung stand möglicherweise im Zusammenhang mit seinen ineffektiven Aktivitäten. Er wurde im März 1928 zum Gesandten in Schweden ernannt. Dieser Posten missfiel ihm jedoch offensichtlich, jedenfalls zögerte er seine Abreise hinaus und widmete sich statt dessen Studien über die gegenüber der Mandschurei einzuschlagende Politik. Es gelang ihm im Juli desselben Jahres – vielleicht durch den Einfluss Makinos – zum Vizeaußenminister ernannt zu werden. Kurz zuvor war mit dem Attentat der Kwantung-Armee auf den chinesischen Kriegsherrn Chang Tso-lin im Juni 1928 der erste, damals aber gescheiterte, Versuch zur Annexion der Mandschurei erfolgt. Außenminister war damals General Tanaka Giichi, der gleichzei-

[13] Zu Yoshidas Tätigkeit in Mukden und seiner Haltung gegenüber China s. Dower, Empire, Kap. 3, S. 55–93 sowie die Beiträge von Satō Motoei (Yoshida Shigeru no Hōtensōryōji jidai – tai-Man-Mō seisaku no shisō to kōdō), Shibata Shinichi (Fukazawa „Shina nanboku tsuikō juroku" – Yoshida Shigeru no Manshū-Chūgoku shisatsuryōkō tsuikōki) und Tobe Ryōichi (Yoshida Shigeru to Chūgoku) in Yoshida Kinenkan, Ningen Yoshida Shigeru S. 225–248, 267–292, 293–303.

tig Premier war. Yoshida besaß für ihn durch seine Verbindung zu Makino einen großen Wert, und der Premier/Außenminister versuchte, über ihn Einfluss am Hof auszuüben.[14] Yoshida behielt den Posten des Vizeaußenministers bis Ende 1930, d.h. auch während der neuen Regierung Hamaguchi und unter Minister Shidehara. Während dieser Zeit musste er die ständige Verschlechterung der Beziehungen zu den Westmächten miterleben, bedingt durch Flottenabkommen, Handelsquerelen und Fragen um die Chinapolitik.

Erst der „Mandschurische Zwischenfall" von 1931, inszeniert von der Kwantung-Armee als Auftakt zur Eroberung des Landes, mit seiner Gefährdung des Friedens und seiner folgenden Isolierung scheint Yoshida vom Saulus zum Paulus gemacht zu haben. Er kritisierte scharf die de facto durchgeführte Annexion der Mandschurei und Japans Austritt aus dem Völkerbund. Zu dieser Zeit vertrat er sein Land als Botschafter in Italien und war nach seiner Rückkehr im folgenden Jahr ohne offizielles Amt, widmete sich aber auf eigene Faust der Pflege der Beziehungen zu den Westmächten, insbesondere zu den USA. Er freundete sich insbesondere mit dem neuen amerikanischen Botschafter Joseph Clark Grew an, der seinen Posten im Juni 1932 angetreten hatte und darauf bis zum Ausbruch des Pazifischen Krieges bleiben sollte. Seine Frau Alice, geb. Perry, war eine Verwandte von Commodore Matthew C. Perry, der Japan mit seiner Flotte „schwarzer Schiffe" im Jahre 1853 zwangsweise geöffnet hatte. Dies soll ihr den Beobachtungen ihres Gatten zufolge große Sympathien in der Gesellschaft des Kaiserreiches eingetragen haben.[15] Makino pflegte die freundschaftlichsten Beziehungen zur amerikanischen Botschaft. Grews Frau überschüttete er mit Blumen und anderen Geschenken.[16]

Yoshida, Makino sowie zahlreiche andere Mitglieder der Außenamtsbürokratie und des Hofes prägten entscheidend Grews positives Japanbild mit Folgen bis zur amerikanischen Nachkriegsplanung und Besatzungspolitik. Diese von dem Botschafter als „liberal" oder „gemäßigt" bezeichneten Kreise hatten eines gemein, nämlich den Kaiser als einen der Ihren und als überzeugten Pazifisten hinzustellen. Dieses „gute Japan" stellte Grew immer wieder unermüdlich den anderen, negativen und militaristischen Kreisen seines Gastlandes gegenüber.

---

[14] Dazu Shibata, Tanaka Giichi naikaku no tai-Chūgoku seisaku to Shōwa Tennō, in Shibata, Shōwaki no kōshitsu S. 2–30.

[15] Grew, Zehn Jahre S. 28.

[16] Dazu Makino bunsho. In diesem Nachlaß befinden sich zehn Briefe von Alice Grew an Makino bzw. dessen Frau mit entsprechendem Inhalt, offensichtlich fast alle aus dem Jahre 1939, aber viele ohne oder nur mit unvollständiger Datumsangabe.

Grew lobt Makino in seinen 1944 erschienen Memoiren in den höchsten Tönen.[17] In dem Werk, das als Signal an das andere, „gute" Japan gedacht war, kam auch Yoshida wiederholt vor, jedoch wurde er namentlich kaum erwähnt, offensichtlich, damit er nicht zur Zielscheibe der Kriegspartei würde. Makino war zu dieser Zeit schon über achtzig Jahre alt und schied für eine politische Tätigkeit aus; Yoshida aber gehörte zu den Kreisen, auf die Grew seine Hoffnungen für einen vorzeitigen Friedensschluss setzte. Diese Persönlichkeiten, zu denen auch andere namentlich nicht genannte Diplomaten gehörten, mussten sich natürlich bei der Lektüre von Grews Memoiren wiedererkennen und seine wohlwollenden Erinnerungen als ausgestreckte Hand interpretieren. Diese Personen lassen sich zum größten Teil durch die Auswertung von Grews Nachlass in der Harvard-Universität in Cambridge/Massachusetts identifizieren.

Grew führte im Juli 1932, nur wenige Wochen nach Aufnahme seiner Amtsgeschäfte in Tokyo, eine Unterredung mit Makino. Er betonte dabei das Interesse der USA an guten Beziehungen zu Japan, warnte aber auch vor der Verletzung internationaler Verträge durch das Vorgehen in der Mandschurei. Der Lordsiegelbewahrer antwortete resigniert, die älteren Staatsmänner seiner Generation seien inzwischen abgetreten, und es sei ungewiss, wie sich die Politik nach der Herausbildung einer jüngeren Schicht von Staatsmännern gestalten werde.[18] Auch mit Yoshida hielt Grew einige Monate später, im Oktober 1932, also in der kritischen Zeit unmittelbar nach der offiziellen japanischen „Anerkennung Manchukuos", eine Besprechung ab. Der – in den Memoiren an dieser Stelle nicht genannte, aber in Grews Nachlass zu identifizierende – Yoshida versicherte, die gemäßigten Elemente seien in seinem Lande viel stärker vertreten und weiter verbreitet als gemeinhin bekannt. Sie würden aber kaum zur Kenntnis genommen, da ihre Ansichten weder in die Presse noch in öffentliche Reden gelangten. Grew wollte jedoch dafür Beweise sehen, statt immer nur derartige Bekenntnisse vorgesetzt zu bekommen. Für ihn war jedoch Yoshida persönlich „alles andere als ein chauvinistischer Feuerfresser".[19] Yoshida vermittelte auch, gemeinsam mit dem noch vorzustellenden Graf Kabayama, eine Unterredung zwischen Grew und dem ehemaligen Außenminister Shidehara. Der amerikanische Botschafter hoffte, dass Japan zu dessen China-freundlicher Außenpolitik zurückkehren würde.[20] Auch zu Außenminister Hirota konnte Grew

[17] Grew, Zehn Jahre S. 28, 34, 147.
[18] Grew, Zehn Jahre S. 28; Makino nikki S. 506.
[19] Grew, Zehn Jahre S. 44.
[20] Grew Papers, Diary, 24.10.1932.

über Yoshida, den er als Informanten hoch schätzte, ein sehr persönliches Verhältnis entwickeln. Ein Jahr nach ihrem ersten Treffen bezeichnete der amerikanische Botschafter Yoshida als einen der wenigen Japaner, mit denen man mit äußerster Offenheit sprechen könne.[21] Im April 1936 hatten sich die Kontakte so weit entwickelt, dass Grew seinen Partner als „guten Freund der USA und guten persönlichen Freund" bezeichnete.[22] Danach wurden die Beziehungen unterbrochen, da Yoshida bis Ende 1938 sein Land als Botschafter in London vertrat.

Ein anderer wichtiger Gesprächspartner war für Grew Graf Kabayama Aisuke (1865–1953), ältester Sohn des Admirals Kabayama Sukenori, Geschäftsmann und Oberhausabgeordneter mit guten Kontakten zum Hof. Er hatte in seiner Jugend zwölf Jahre in den USA gelebt und hegte starke Sympathien für Amerika. Mit der Politik kam er als Sekretär seines Vaters in Berührung, der nacheinander Marine-, Innen- und Kultusminister gewesen war. Als Mitglied der japanischen Delegation hatte der jüngere Kabayama an der Londoner Abrüstungskonferenz teilgenommen. Er hatte sich dann zum Abbau von Spannungen mit den USA in Fragen der japanischen Einwanderer engagiert und in der Japanisch-Amerikanischen Gesellschaft den Posten des Vizepräsidenten und später den des Präsidenten übernommen. Er kam aber aus Altersgründen nicht mehr für die Rolle eines aktiven Politikers in Frage. Kabayama stammte wie der zehn Jahre ältere Makino aus Satsuma. In dessen Haus hatte er nach der Pariser Friedenskonferenz Makinos Schwiegersohn Yoshida kennen gelernt. Kabayama war ein wichtiger Verbindungsmann zwischen dem amerikanischen Botschafter Grew und japanischen Politikern, darunter Premierministern und Hofbeamten. In Grews Memoiren, soweit sie noch in den Kriegsjahren veröffentlicht wurden, fehlt sein Name in vielen Unterredungen ebenso wie derjenige Yoshidas, doch geht auch seine Identität aus Grews unveröffentlichtem Nachlass hervor.[23]

Zu den Gemäßigten, mit denen Grew Umgang pflegte, gehörte auch Debuchi Katsuji, Anfang der dreißiger Jahre Botschafter in den USA und gelegentlich auf Heimaturlaub. Dieser ließ den Amerikaner während der Mandschurischen Krise wissen, der Kaiser verstehe Washingtons Position sehr gut. Die Gemäßigten hätten die Situation in der Hand und hätten

[21] Grew Papers, Diary, 30.9.1933.

[22] Grew Papers, Diary, 2.4.1936.

[23] Siehe dazu: Gurū-kikin hen, Kabayama Aisuke ō, bes. Beitrag Yoshidas S. 172–174; Grew, Zehn Jahre S. 44; ders., Turbulent II, S. 1130; Heinrichs, S. 180f, 193f, 200–203; Nakamura Masanori S. 45–54; Kabayama S. 56f. Grew nahm nach Kriegsende brieflich wieder Kontakt zu Kabayama auf (Takamatsu VIII, S. 370).

die Chauvinisten gezwungen, etwas abgemilderte Ansichten zu vertreten. Ähnliche Äußerungen kamen von Yoshida, Makino, Kabayama und Shidehara.[24]

Zu Grews „Gemäßigten" gehörten auch einige Admirale, meist im inaktiven Dienst, darunter die zeitweiligen Premiers Saitō Makoto (1932–34) und Okada Keisuke (1934–36). Saitō war später Lordsiegelbewahrer. Er fiel am 26. Februar 1936 dem Attentat von jungen Heeresoffizieren zum Opfer, die in Tokyo einen Putschversuch unternahmen. Am Abend zuvor hatte Saitō noch an einem fröhlichen Fest teilgenommen, das die Grews zu seinen Ehren in der US-Botschaft gegeben hatten.

Auch zu dem ehemaligen Diplomaten Matsudaira Tsuneo (1877–1949), der von 1936 bis 1945 als Kaiserlicher Haushaltsminister Dienst tat – der Tennō hatte ihn seinerzeit trotz oder gerade wegen der damals herrschenden antibritischen Haltung der Armee in sein Amt berufen –, hatte Grew gute und enge Kontakte. Ihre diplomatische Laufbahn hatte sich mehrmals gekreuzt. Während eines kurzen Dienstes, den Matsudaira an der Washingtoner Botschaft im Jahre 1918 leistete, war Grew im State Department tätig. In den Jahren 1921/22 nahm der japanische Diplomat an der Washingtoner Konferenz teil, und nach seiner Rückkehr bekleidete er das Amt des Vizeaußenministers. Matsudairas daran anschließende Zeit als Botschafter in den USA von Anfang 1925 bis Juni 1928 überschnitt sich weitgehend mit Grews Tätigkeit als Staatssekretär im Außenministerium (1924–27). Gemeinsam führten beide Unterredungen im Zusammenhang mit der Marineabrüstungskonferenz.[25] Der dem „pro-angelsächsischen Kreis" (*shin-Ei-Bei-ha*) zugerechnete Matsudaira hatte zu England ein noch engeres Verhältnis als zu den USA: Als junger Diplomat hatte er von 1903 bis 1912 fast ununterbrochen in London Dienst getan und dabei 1908 den um ein Jahr jüngeren Kollegen Yoshida Shigeru getroffen.[26] Von 1928 bis 1935 hatte Matsudaira sein Land als Botschafter in Großbritannien vertreten.[27] Seine älteste Tochter Setsuko (1909–1995) hatte 1928 Prinz Chichibu, einen Bruder Kaiser Hiro-

[24] Grew an den US-Außenminister 10.9. und 8.10.1932, FRUS 1932, IV, S. 242, 717–720; Grew Papers, Tagebucheinträge zwischen 7.10. und 8.11.1932; Makino nikki S. 506.

[25] Grew, Turbulent I, S. 695–98.

[26] Yoshida Shigeru, Tsuisō, in: Matsudaira Tsuneo tsuisōroku S. 553. Zu Matsudairas lebenslanger pro-angelsächsischen Haltung s. auch Shibata, Kunaidaijin Matsudaira Tsuneo.

[27] Siehe dazu auch den Beitrag von F. S. G. Piggott: The Late Mr. Tsuneo Matsudaira, in: Matsudaira Tsuneo tsuisōroku, S. 456f. Piggott war lange Zeit britischer Militärattaché in Tokyo gewesen und verfügte über einen großen japanischen Bekanntenkreis.

hitos, geheiratet. Sein Sohn Matsudaira Yasumasa war Sekretär des Lordsiegelbewahrers, zunächst unter Yuasa und später, ab Frühjahr 1940, unter Kido. So hatte Grew neben Makino durch Matsudaira Tsuneo einen weiteren Draht zum Hof und auch zu Fürst Konoe Fumimaro, den langjährigen Premierminister und Verwandten des Kaisers.

Als nach dem gescheiterten Putschversuch vom Februar 1936 der Berufsdiplomat Hirota Kōki, Jahrgangskamerad Yoshidas im Gaimushō (Eintritt 1906) mit der Kabinettsbildung beauftragt wurde, trug er diesem das Amt des Außenministers an. Dabei mag Rücksicht auf den am Hofe einflussreichen Makino eine Rolle gespielt haben. Gerade diese Verbindung aber soll es gewesen sein, die den Widerstand der Armee hervorrief:[28] Auf ihren Druck hin musste Hirota seine Entscheidung revidieren, und Yoshida erhielt als „Trostpflaster" den Botschafterposten in England. In diesem Amt bemühte er sich mit großem Einsatz, wenn auch vergeblich, einer Annäherung an Deutschland entgegenzuwirken, mit dem im Dezember 1936 der Antikominternpakt abgeschlossen wurde.[29]

Yoshida stand in einem zwiespältigen Verhältnis zu Konoe Fumimaro, der ab Mitte der dreißiger Jahre Lieblingskandidat der meisten politischen Lager für das Amt des Premiers war und dreimal ein Kabinett bildete. Yoshida, über seinen Schwiegervater Makino mit Hofadel und Hofbeamtentum in engem Kontakt, kannte den Fürsten gut und scheint zunächst auch eine führende politische Rolle für ihn empfohlen zu haben. So drängte er noch im Frühjahr 1936 auf eine Kabinettsbildung durch Konoe.[30] Später ging er jedoch auf Distanz zu dem Fürsten, als unter dessen erstem Kabinett 1937 der China-Krieg ausbrach, ein Bündnis mit den europäischen Achsenmächten angestrebt wurde, radikale Kräfte zusehends an Einfluss gewannen und die Beziehungen zu den Westmächten insgesamt gefährdet wurden. Diese Entwicklung torpedierte alle Versuche Yoshidas in London, die Beziehungen zu seinem Gastland zu verbessern und, wenn möglich, mit Hilfe der guten Dienste Englands und der USA den China-Krieg zu beenden. Dazu musste man nach seiner Ansicht die Interessen und Rechte beider angelsächsischer Mächte in China respektieren.[31] Umso mehr schätzte Yoshida die Versuche des neuen Außenministers, des inaktiven Generals Ugaki Kazushige, die im Jahre 1938 in die gleiche Richtung zielten. Die Armee jedoch arbeitete auf

[28] Hatoyama, Aru daigishi S. 132.

[29] Beitrag von Tsutsumi Eiichi, seinerzeit Militärattaché in London, in: Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 44–46.

[30] Mushakōji S. 100–104.

[31] Siehe dazu auch den Brief Yoshidas an Saionji 3.9.1940, in: Yoshida Shokan S. 655f.

die Etablierung einer Marionettenregierung im besetzten China unter Wang Ching-wei hin und setzte durch, dass mit der Errichtung eines „Asien-Entwicklungsamtes" (*kōain*) dem Außenministerium weitgehend die Zuständigkeit für China entzogen wurde. Daraufhin trat Ugaki zurück. Der Eindruck aber, den der General auf Yoshida gemacht hatte, sollte sich nachhaltig auswirken.

2. Japans politischer General: Ugaki Kazushige

Ugaki Kazushige (1868–1956) war einer der politisch ambitionierten Generale in Japan. Er übte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre starken Einfluss in der Armee aus. In dieser Zeit ging der dominierende Einfluss des Chōshū-Clans im Heer zu Ende, zu dessen Wunschkandidaten der General aber gehörte, obwohl er – aus Okayama stammend, aber immerhin noch ein „Chōshū-Mann im Geiste" – von der regionalen Herkunft nicht dazu gehörte. Ugaki verfügte über unbestrittene organisatorische Fähigkeiten und widmete sich als Armeeminister in den Jahren 1924–27 und 1929–31 der technischen Modernisierung der Truppenverbände. Davon profitierten Waffengattungen wie Artillerie, Panzer, Heeresluftwaffe und das Funkwesen. Um die dafür notwendigen Mittel aufbringen zu können, wurden die Streitkräfte personell reduziert: Zu den Maßnahmen gehörten 1925 die Auflösung von vier Divisionen und 1927 die Reduzierung der Wehrpflicht von drei auf zwei Jahre. Entlassene Offiziere wurden an Mittel- und Oberschulen entsandt, damit sie die japanische Nation auf den kommenden totalen Krieg vorbereiteten. Dem Heeresbudget fielen sie damit nicht mehr zur Last, sondern ihre Tätigkeit zugunsten einer vormilitärischen Ausbildung ermöglichte es vielmehr, die Vorbereitungsschulen der Armee abzuschaffen und dadurch weitere Mittel einzusparen.

Ugaki sollte sich jedoch im Laufe der Jahre zahlreiche Feinde innerhalb der Armee schaffen: Viele Offiziere verziehen ihm nicht die Verringerung der Truppen und ihr eigenes erzwungenes Ausscheiden bzw. dasjenige ihrer Kameraden aus dem aktiven Truppendienst. Dazu gehörte vor allem die nach Ugakis Ablösung als Heeresminister bis zur Mitte der dreißiger Jahre dominierende Kōdō-Faktion, die persönliche Tapferkeit und japanischen Geist statt technisch-materieller Überlegenheit als Schlüssel zu militärischen Erfolgen predigte. Auch Ugakis eigene Zöglinge in bezug auf Modernisierung und Mobilisierungsplanung stellten sich bald gegen ihn, da er ihnen nicht radikal genug war. Im Jahre 1931 noch hatte eine Verschwörergruppe unter ihnen gemeinsam mit zivilen Nationalisten darauf hingearbeitet, dem General durch einen

Putsch zum Posten des Premierministers zu verhelfen, doch hatte Ugaki abgelehnt. Sein Versäumnis, die Umstürzler zu bestrafen, und sein Bemühen um eine Vertuschung des Falles brachten ihn bei konservativen Kreisen in Misskredit und gefährdeten die Disziplin im Heer. Ein Teil der Verschwörer wurde jedoch zwangsversetzt, und zwar zur Kwantung-Armee, wo sie wenige Monate später eine führende Rolle bei der Inszenierung des „Mandschurischen Zwischenfalles" spielten. Bald darauf musste Ugaki als Heeresminister zurücktreten und aus dem aktiven Dienst ausscheiden.

Ungewöhnlich waren für einen Heeresoffizier Ugakis Beziehungen zu Parteikreisen. Diese waren wohl auf die vorübergehende Annäherung zwischen Armee und parlamentarischen Kräften Mitte der zwanziger Jahre zurückzuführen, als während der „Taishō-Demokratie", die sich noch einige Jahre in die Shōwa-Zeit fortsetzte, eine dominierende Rolle des Militärs unerreichbar und daher eine Verbindung mit parlamentarischen Kräften angezeigt schienen. So wurde 1925 General Tanaka Giichi erfolgreich der Vorsitz der Partei Seiyūkai angetragen, und die rivalisierende Minseitō erwog, Ugaki zu ihrem Führer zu machen, ließ die Idee aber wieder fallen.[32] Auch innerhalb der Seiyūkai wurden zeitweise – so nach dem Rücktritt Tanakas im Jahre 1929 – Überlegungen angestellt, Ugaki zum Parteivorsitzenden zu ernennen. Zu dieser Zeit wurde er zum ersten Mal – und dann bis unmittelbar vor Beginn des Pazifischen Krieges im Dezember 1941 immer wieder – in politischen Kreisen als möglicher Kandidat für das Amt des Premierministers genannt.

Ugaki hatte seine Zeit als Heeresminister (1924–27, 1929–31) zum größten Teil in Minseitō-Kabinetten verbracht. Zu deren Vorsitzenden und Premiers Wakatsuki und Hamaguchi verfügte er über enge und freundschaftliche Beziehungen. Es rührt wohl daher, dass er der Minseitō näher stand als der Seiyūkai, obwohl er auch zu letzterer Partei gute Kontakte unterhielt. Er wäre daher auch als gemeinsamer Kandidat für das Amt des Premiers nach einer häufig erwogenen eventuellen Vereinigung beider Parteien in Frage gekommen. In den Monaten nach dem Ausbruch des Mandschurischen Konfliktes, der die politische Landschaft Japans erschütterte, erwog ein Teil der Seiyūkai vorübergehend, eine Koalitionsregierung mit der Minseitō zu bilden, die von Ugaki geführt würde, doch die Mehrheit der Partei war dagegen, und der Genrō konnte auch nicht dafür gewonnen werden.[33] Nach dem Ende der Parteienkabinette im Jahre 1932 unterstützte die Minseitō zwar die „Regierungen der

[32] Itō, Shōwa shoki S. 24.

[33] Maejima, Nihon fashizumu to gikai S. 275f; Nakajima Yasuhiko in Ugaki kankei bunsho S. 733–738.

nationalen Einheit" unter den inaktiven Admiralen Saitō und Okada, hoffte aber auf die baldige Rückkehr zur Macht. Anfang 1935 entwickelten prominente Mitglieder aus ihren Reihen, die Position durch eine Koalition mit abtrünnigen Teilen der Seiyūkai zu stärken und eine neue Partei mit den alten Minseitō-Elementen als Zentrum zu bilden, geführt von Ugaki oder Fürst Konoe. Beide ließen erwarten, dass sie als Premier die Unterstützung von Eliten außerhalb der Parteien einschließlich des Hofes, wo der General besonders das Vertrauen Saionjis besessen haben soll, erhalten würden. Ugaki wurde das Amt des Vorsitzenden für den Fall einer Erweiterung der Minseitō durch Seiyūkai-Elemente angeboten, aber er machte dafür eine völlige Verschmelzung der beiden großen Parteien zur Bedingung. Die Mehrheit der Minseitō aber sprach sich dagegen aus, und schließlich übernahm der prominente Parlamentarier Machida Chūji den Vorsitz seiner Partei.[34] Von da an gingen die Hoffnungen der Parteiplaner und Befürworter einer Verschmelzung immer mehr auf Konoe über. Ugaki unterhielt aber weiter freundschaftliche Beziehungen zu einigen einflussreichen Parlamentariern. Er schätzte die Parteien auch in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre noch hoch und sah sie als nützliches und fortschrittliches Element der japanischen Politik an. Die voraufgegangenen Jahre, als sich immer mehr politische Kräfte – neben den Parteien auch im Oberhaus und der Finanzwelt – für eine Kabinettsbildung durch Ugaki aussprachen, war aber gerade jene Ära, als innerhalb der Armee die Kōdō-Faktion dominierte, die der Ugaki-Clique im Heer in Feindschaft gegenüberstand.

Die Heeresgruppierung, die Ugakis Mobilisierungs- und Modernisierungspläne aufgriff und in übersteigerter Form weiterentwickelte, sollte nach dem im Geist der Kōdō-Gruppe unternommenen Putschversuch vom Februar 1936 nach dessen Scheitern die führende Rolle in der Armeepolitik spielen. Es handelte sich um die sogenannte Kontroll-Faktion (*tōsei-ha*), die aber nun gerade die weitere Karriere des inzwischen in der radikalisierten Atmosphäre geradezu gemäßigt wirkenden Ugaki verhinderte: Als er 1937 vom Tennō mit einer Kabinettsbildung beauftragt wurde, weigerte sich die Armee, einen Heeresminister zu stellen. Ugaki schlug daraufhin vor, dass der Kaiser durch direkte Weisung einen Heeresminister ernenne, doch warnte Lordsiegelbewahrer Yuasa von einem derartigen Eingriff des Monarchen. Der Tennō folgte diesem Rat, und so konnte die Armee die Ernennung Ugakis zum Premier verhindern. Ob dieser seinerzeit wirklich, wie lange angenommen, der Wunschkandidat der Hofkreise war und die Regierungsübernahme nur durch eine Intrige

[34] Itō, Kyokoku itchi, XXIV, 1, 1972, S. 59–64; Ugaki II, S. 991f; Yamamoto Shirō 1. und 2. Teil.

des Heeres zunichte gemacht worden war, muss im Lichte neu aufgetauchter Quellen bezweifelt werden. Jedenfalls äußerte sich Hirohito kurz nach Kriegsende negativ über den General, zu einer Zeit also, in der er sich mit dessen Friedensaktivitäten durchaus hätte schmücken können: Der General habe meist keine klare Position zu den aktuellen politischen Fragen bezogen.[35] Möglicherweise sah der Hof das Scheitern einer Kabinettsbildung durch Ugaki gar nicht so ungern.

Regierungschef wurde 1937 an Ugakis Stelle der radikalere Mobilisierungsfanatiker General Hayashi Senjūrō, den aktivistische Offiziere auf den Schild gehoben hatten. Das Kabinett war jedoch nur kurzlebig, und unter der Nachfolgeregierung unter Fürst Konoe Fumimaro brach im Juli des gleichen Jahres der Krieg mit China aus. Im Oktober 1937 wurde Ugaki zusammen mit anderen Persönlichkeiten zum Kabinettsberater ernannt. Gemeinsam mit Vertretern der Parteien und der Industrie, besonders mit Ikeda Seihin vom Mitsui-Konzern, bezog er Stellung gegen die als „verfassungswidrig" angesehenen Mobilisierungsgesetze. In dem China-Krieg insgesamt sah dieser Kreis eine Gefährdung der Beziehungen zu England und der japanischen Wirtschaftsinteressen. Als die nationalistische Euphorie und Siegesgewissheit im Laufe des Jahres 1938 einer starken Ernüchterung wich, wurden diese Machtgruppen zu einer ernsthaften Gefährdung des Kabinetts Konoe, zeichnete sich doch die Möglichkeit einer Regierung Ugaki-Ikeda mit Unterstützung einer neuen Großpartei und der Finanzwelt ab.[36] Konoe lancierte über Harada Kumao, den Sekretär des Genrō, Warnungen an Saionjis Adresse, dass die Armee gegen ein Kabinett Ugaki und den politischen Anhang des Generals in den Parteien mit Terror reagieren würde.[37]

---

[35] Terasaki, Shōwa tennō no dokuhaku, 1990, S. 107; Terasaki 1991, S. 41.

[36] Pläne für ein derartiges Kabinett sind erwähnt im Tagebuch von einem Vertrauten Ugakis, Ōkura Kinmochi 25.2.1938, Ōkura Kinmochi Nikki III, S. 17. Neben Premier Ugaki wurde u.a. mit folgenden Kabinettsmitgliedern gerechnet: Finanzminister Ikeda Seihin, Handelsminister Machida Chūji (Minseitō), außerdem noch ein Mitglied der anderen großen Partei, Seiyūkai, voraussichtlich Maeda Yonezō.
Ōkura Kinmochi (1882–1968) hatte mehrere Jahre in Amerika Eisenbahningenieurwesen studiert, hatte dann bei der japanischen Staatsbahn und 1919–1927 sowie 1929–31 bei der Südmandschurischen Eisenbahn gearbeitet. Dazwischen hatte er Untersuchungen in der UdSSR durchgeführt und ab 1931 in verschiedenen Forschungsinstituten gearbeitet, oft in führenden Positionen. Sein Vater war 1911 zum Baron ernannt worden, und Ōkura selbst war 1932 in das Oberhaus gewählt worden. Er wurde in den folgenden Jahren immer wieder als Berater von verschiedenen Ministerien herangezogen.

[37] Harada VI, S. 253.

Als diese Einschüchterungsversuche nicht fruchteten und der China-Krieg sich endlos hinzuziehen drohte, entschloss sich Konoe, die verschiedenen oppositionellen Elemente in sein Kabinett einzubinden. Ende Mai 1938 wurde Ugaki zum Außen- und gleichzeitig auch zum Kolonialminister ernannt. Ikeda Seihin übernahm das Finanzministerium und zusätzlich das Ministerium für Handel und Industrie. Der mit der herrschende Heeresclique verfeindete inaktive Kōdō-General Araki Sadao wurde Kultusminister. Ugaki erklärte sich mit einem Kabinettseintritt einverstanden, da der Premier eine Beilegung des China-Krieges durch Verhandlungen mit Chiang Kai-shek anstrebte.[38] Durch einen Trick gelang es Konoe auch, den Heeresminister Sugiyama durch Generalleutnant Itagaki Seishirō auswechseln zu lassen, von dem sich der Premier eine konziliantere Haltung gegenüber China versprach.

Im Vergleich zu Politikern und Militärs dieser Zeit erschien General Ugaki mit seinen Ansichten inzwischen als sehr gemäßigt. Seine alten Kontakte zur Partei Kuomintang mit ihrem Führer Chiang Kai-shek ließen einen Friedensschluss mit China erreichbar erscheinen. Eine seiner Bedingungen für den Eintritt ins Kabinett lautete, dass Japan nicht an der Erklärung vom Januar 1938 festhalte, wonach Chiang nicht mehr als Partner anerkannt würde.[39] Während seines Exils in Japan ein Jahrzehnt zuvor hatte sich dieser mehrmals mit Ugaki getroffen und war von ihm zu Anstrengungen zur Einigung Chinas ermuntert worden. Auch während Ugakis Zeit als Gouverneur von Korea (1931–36) hatte sich Chiang häufig mit ihm getroffen.[40] Dementsprechend hatte Ugaki eine Abneigung gegen das an Anhang gewinnende Konzept, unter Wang Ching-wei – teils Partner, teils Rivale Chiangs in der Kuomintang – ein Japanfreundliches Regime im besetzten Teil Chinas zu etablieren.

Auch die Betrauung von Arita Hachirō und Satō Naotake mit den neu geschaffenen Ämtern von Beratern des Außenministeriums signalisierte den Willen zu einer gemäßigten Politik. Unterstützt wurde Ugaki in seinem Kurs gegenüber China auch vom Leiter des Ostasienbüros im Gaimushō, Ishii Itarō.[41] Entsprechende Verhandlungen mit China in Hongkong scheiterten aber schon im Ansatz. Ugaki selbst hatte anfangs die Forderung nach einem Rücktritt Chiangs als Voraussetzung für einen Friedensschluss ins Auge gefasst, um einem Entrüstungssturm in Japan vorzubeugen. Auf die Warnungen Ishiis hin, dass dann Verhandlungen

[38] Kamata, Ugaki S. 340.
[39] Ugaki II, S. 1242f.
[40] Kamimura, Nihon gaikōshi 20, S. 216.
[41] Siehe Ishiis „ikensho“ (Meinungspapier) vom Juni 1938 in Gaimushō no hyakunen II, S. 315–337.

von vornherein zum Scheitern verurteilt wären, wurde die Frage aber schließlich offen gelassen.[42]

Ugaki bemühte sich auch in Gesprächen mit dem britischen Botschafter Craigie um einen Ausgleich mit England, dessen Interessen durch den China-Krieg schwer geschädigt waren, doch wurde auf diesem Gebiet genauso wenig ein Durchbruch erzielt.[43] Im Kabinett war Ugakis Stellung äußerst schwach, da er seit Jahren mit der Armeeführung verfeindet war und im Außenministerium als „Fremdkörper" kaum Rückhalt unter den alten Bürokraten fand. Die jüngeren Beamten verbündeten sich sogar mit dem Heer und versuchten, auf den Ressortchef Druck auszuüben, um ihn für eine radikalere Politik gegenüber China und den Westmächten und für den Abschluss einer Allianz mit den Achsenmächten zu beeinflussen. Einige von ihnen, eine Gruppe von acht Personen, erlaubte sich sogar Ende Juni 1938 die Disziplinlosigkeit, überfallartig in Ugakis Haus aufzutauchen und ultimativ den Übergang zu einer radikaleren Außenpolitik zu fordern, begleitet von entsprechenden Stellenumbesetzungen.[44] Ugaki widerstand zwar diesem Druck, doch waren seine Tage als Außenminister bald gezählt. Als er im September direkte Verhandlungen mit Chiang Kai-shek empfahl, hatte er den Bogen überspannt. Konoe fand die Idee zu „radikal" und wies auf die Gefahr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung hin.[45] Die Armee war seine als „schwächlich" angesehene Politik leid und setzte die Gründung eines „Asien-Entwicklungsamtes" (*kōain*) durch, das dem Außenministerium weitgehend die Zuständigkeit für China entzog[46] und damit den Hauptgrund für die seinerzeit erfolgte Ernennung Ugakis hinfällig machte. Ende September trat der General von seinem Posten zurück.

Ugaki galt von nun an als pro-westlich und sollte deshalb in den kommenden Jahren der Wunschkandidat gemäßigter Kreise für das Amt des Premierministers werden. Er – immerhin im Alter von ca. 70 Jahren – sprühte noch vor Energie und Ehrgeiz und hatte den Spitznamen „Planet der politischen Welt" erhalten, da er ständig wichtige Personen „umkreiste", und zwar in der Absicht, noch einmal eine wichtige Rolle zu spielen. Er war daher auch publizistisch tätig. Seine Enttäuschung über Konoe sollte aber jahrelang anhalten, und zeitweilig bildete Ugaki sogar einen Gegenpol zu dem Fürsten und seinem Anhang. Damit verschaffte er sich

---

[42] Ishii, Gaikōkan no isshō (1986) S. 345f; Ugaki II, S. 1245–52. Zu Ugakis Chinapolitik als Außenminister ausführlich Tobe, Pīsu fīra S. 202–277.

[43] Lee S. 143–45.

[44] Ugaki II, S. 1253–56; Gendaishi Shiryō 10, S. 351–354.

[45] Kido II, S. 670.

[46] Baba, Kōain setchi mondai to Ugaki Kazushige.

die Abneigung der Hofclique Konoe-Kido-Yuasa. Der Adlige Kido Kōichi, während Ugakis Zeit als Außenminister im Kabinett Konoe als Wohlfahrtsminister vertreten, war ihm gar nicht gewogen. Er kritisierte den Rücktritt seines Kollegen im Herbst 1938 als verantwortungslos. Dieser war ohne Vorankündigung erfolgt, und eine Absprache mit dem Kabinettskollegen Kido hatte schon gar nicht stattgefunden. Dieser war daher jahrelang schlecht auf Ugaki zu sprechen.[47] Da Kido künftig eine wichtige Rolle in der Politik und am Hof spielen sollte, musste sich seine Abneigung für Ugakis künftige Aktivitäten hinderlich auswirken. Kido hatte in seiner Zeit als Sekretär des Lordsiegelbewahrers von 1930 bis 1936 (unter Makino, Saitō und Yuasa) engen Kontakt und Informationsaustausch mit dem Genrō gehalten, entweder selbst oder über seinen Freund Harada Kumao, ebenso wie zu den unterschiedlichsten politischen und militärischen Lagern. Seine Beziehung zum Hof wurde immer enger, da er dort bald auch andere Ämter ausübte: Von 1933–37 war er Direktor für Adelsangelegenheiten im Kaiserlichen Haushaltsministerium. Diese Position machte ihn zu einem der nur sechs Hofbeamten, die vom Kaiser persönlich ernannt wurden. Außerdem war er bis Ende 1936 Berater des Haushaltsministers. Die engen Beziehungen zum Hof setzten sich auch fort, als Kido ab 1937 nacheinander eine Reihe von Kabinettsposten übernahm. Auffallend sind seine Kontakte – und die seines Freundes Konoe – zu Heeres- und Nationalistenkreisen. Ab Juni 1940 bekleidete Kido das Amt des Lordsiegelbewahrers und wurde damit zum wichtigsten Ratgeber des Kaisers. Gegen sein Veto hätte wohl kaum jemand zum Premierminister ernannt werden können.

3. Die Kōdō-Faktion nach dem Februar 1936

Der schon mehrfach erwähnte Begriff „kōdō“ oder Kōdō-Faktion (*kōdō-ha*) demonstriert schlagartig den tiefen Riss, der in den dreißiger Jahren durch die Armee lief. Als General Araki Sadao 1931 das Heeresministeri-

[47] Harada VII, S. 129. Nach seinem Rücktritt tauchte Ugaki über zwei Jahre in Kidos Tagebuch überhaupt nicht auf.
Siehe dazu auch Uchida Nobuya S. 252f; der Verfasser, einer der Zeugen für diese Entwicklung, war zunächst Unternehmer, dann seit 1924 Abgeordneter und später Eisenbahnminister im Kabinett Okada (1934–36) gewesen. Er verfügte über gute Kontakte zu Konoe. Bei einer Regierungsumbildung im Februar 1944 wurde er im Kabinett von General Tōjō Minister für Landwirtschaft und Handel. Nach dem Krieg wurde er bis 1952 von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Ab 1952 war er wieder Abgeordneter und 1953 kurzzeitig Landwirtschaftsminister im fünften Kabinett Yoshida.

um übernahm und in den folgenden Jahren alle hohem Positionen mit Offizieren seines Vertrauens besetzte, war die praktisch seit der Meiji-Restauration anhaltende Vorherrschaft des Chōshū-Clans gebrochen. Nun wurden die Generale Mazaki Jinzaburō zum Stellvertretenden Chef des Generalstabs und Yanagawa Heisuke zum Vizeheeresminister ernannt. Augenfälliger noch als die regionalen Differenzen in der Armee – die Chōshū-Herrschaft war durch die Ernennung Ugakis schon erschüttert worden – waren unterschiedliche Überzeugungen bezüglich der zu verfolgenden künftigen Strategie. Arakis Clique hatte ihre Benennung wegen der inflationären Benutzung des Schlagwortes *kōdō* (Kaiserlicher Weg) erhalten, mit dem der General die urjapanischen Tugenden und die nationale Eigenart (Kokutai) als Grundprinzip politischer und militärischer Führung beschwor. Ein geradezu mystischer Glaube an die göttliche Mission der Nation unter der Führung des Tennō erhob die Ideologie dabei auf eine religiöse Ebene. Auf dieser Basis und in Abwendung von der rivalisierenden „Kontroll-Faktion" (*tōsei-ha*), die den Schwerpunkt auf industrielle und planwirtschaftliche Aufrüstung legte, sah die Kōdō-Faktion nicht in der totalen Mobilisierung der Wirtschaft für die Kriegsproduktion den einzigen Schlüssel zu militärischen Siegen, sondern auch – oder vielleicht sogar noch mehr – den moralischen, aufopferungsvollen und aggressiven Geist der Truppe im Dienst des Tennō. Die UdSSR bildete für sie nicht nur den militärischen, sondern auch den ideologischen Hauptfeind und damit eine Bedrohung für die kaiserliche Herrschaft. Der von ihren Gegnern verliehene Name „Kōdō-ha" wurde von den betroffenen Offizieren mit einem gewissen Stolz gebraucht. Er taucht in Mazakis Tagebuch häufig auf, und die Mitglieder werden als „Kollegen" (*dōryō*) bezeichnet.[48]

Viele der Kōdō-Generale waren während ihrer Laufbahn zu Russland-Spezialisten herangebildet worden. Einer von ihnen, Obata Toshishirō, hatte sich während des Ersten Weltkriegs im Zarenreich aufgehalten und dabei die Oktoberrevolution miterlebt, die ihn mit Abscheu erfüllte und zu einer lebenslangen Aversion gegen die Sowjetunion führte. Von 1920–22 war er Militärattaché an der russischen (Exil-)Botschaft in Berlin. Araki Sadao war 1909–1912 in Russland gewesen, zeitweise als Assistent des Militärattachés. Er hatte 1918 dem Stab der japanischen Expeditionstruppen in Sibirien angehört. Wie Yanagawa Heisuke auch, hatte er sogar schon am Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 teilgenommen.

[48] Die Gruppe der Kōdō-Generale ist nicht in allen Fällen klar abzugrenzen. Das Lexikon des Rechtsextremismus von Hori Yukio (Uyoku jiten S. 195) zählt dazu zum Zeitpunkt des Putschversuches im Jahre 1936 17 Generäle.

Die Kōdō-Faktion zeigte trotz ihres starken Antikommunismus außerdem eine stark antikapitalistische Einstellung. Vor allem machte sie für die Lage der notleidenden Landbevölkerung die großen Konzerne verantwortlich. Der Großteil der Heeresrekruten sowie fast die Hälfte des Offizierskorps stammte aus Bauernfamilien. Araki, Mazaki und andere Generale der Kōdō-Faktion wurden mit ihrem Verständnis für soziale Fragen allmählich zu Idolen der jungen, radikalen Offiziere, die ihr ideologisches – nationalistisch-sozialistisches – Rüstzeug hauptsächlich von den radikalen Theoretikern Kita Ikki und Nishida Mitsugi bezogen.

Die Tōsei-Faktion, eine Gruppenbezeichnung ohne scharfe Abgrenzung, war eine Weiterentwicklung und Radikalisierung von Ugakis Clique mit einem durchdachten Modernisierungskonzept. Dabei ist nicht ganz sicher, ob der von ihren Gegnern verliehene Begriff und Vorwurf der „Kontrolle" sich auf die angestrebte Planwirtschaft oder auf die Intoleranz gegenüber anderen Strömungen innerhalb der Armee bezog. Die führenden Köpfe hatten nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland intensive Studien zur Ludendorffschen Kriegsmobilisierung durchgeführt und auch bei dem sowjetischen Fünfjahresplan sowie bei Konzepten des nationalsozialistischen Deutschland Anleihen gemacht. Äußerer Hauptfeind war ebenfalls die UdSSR, aber man war auch „offen" für andere Gegner.

Mit seiner selbstherrlichen Art rief Araki viele Aversionen hervor und musste im Januar 1934 sein Amt als Heeresminister niederlegen. Im folgenden Jahr verlor sein Vertrauter Mazaki den einflussreichen Posten als Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung (*kyōiku sōkan*). Beide wurden wie üblich in die unbefriedigende Honoratiorenstellung eines Mitglieds im Obersten Militärrat versetzt. Ihre Anhänger führten diese Umbesetzungen auf Intrigen von Generalmajor Nagata Tetsuzan zurück, den langjährigen Führer der Tōsei-Faktion, der trotz der Behinderungen durch Araki inzwischen Chef des einflussreichen Militärbüros im Heeresministerium geworden war. Er fiel im August 1935 dem Schwertattentat eines Oberstleutnants zum Opfer. Der Prozess gegen den Mörder wurde zur Agitationsbühne radikaler Offiziere und zur Anklage gegen soziale Missstände, d.h. gegen die Herrschaft von Industrie, Hochfinanz, Bürokraten, Parteien und Hofbeamte.

Die Armeeführung beschloss, im Februar 1936 die unruhige Erste Division in die Mandschurei zu verlegen, um eventuellen Aktionen vorzubeugen. Aktivisten aus deren Reihen, keiner im Rang höher als Hauptmann und verstärkt durch Einheiten der Kaiserlichen Garde, unternahmen daraufhin am 26. Februar einen Putschversuch, um einem der Kōdō-Offiziere, nach Möglichkeit Mazaki Jinzaburō, das Amt des Regierungschefs zu verschaffen. Mehrere Politiker und Militärs wurden ermordet,

darunter Lordsiegelbewahrer Saitō Makoto, Finanzminister Takahashi Korekiyo und General Watanabe Jōtarō, der Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung und damit Nachfolger Mazakis in diesem Amt. Einige andere, darunter Premierminister Okada Keisuke und Makino Nobuaki, entkamen nur knapp. Admiral Suzuki Kantarō, Oberster Kammerherr des Kaisers, wurde lebensgefährlich verletzt. Er sollte übrigens im August 1945 als Premierminister Japan zur Kapitulation führen.

Der Putsch brach allerdings innerhalb von drei Tagen zusammen. Der Kaiser, für dessen absolute Herrschaft die Revolte eigentlich durchgeführt worden war, hatte sich unbeugsam gezeigt, und auch das Gros der Streitkräfte war loyal geblieben. Die Rädelsführer mitsamt ihren zivilen Ideologen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Kōdō-Generale, obwohl persönlich nicht an dem Aufruhr beteiligt, waren diskreditiert. Araki, Mazaki und andere Heeresoffiziere wurden aus dem aktiven Dienst entlassen.

Mazaki wurde sogar unter Anklage gestellt und in Untersuchungshaft genommen. Sein Prozess zog sich aber lange hin, da man wohl kein unnötiges Aufsehen erregen wollte. Obwohl umfangreiches Material gegen ihn vorlag, das ihn als einen der Drahtzieher im Hintergrund zu belasten schien, wurde er im Herbst 1937 freigesprochen. Offenbar ließen politische Gründe dies ratsam erscheinen, und außerdem hatte inzwischen Fürst Konoe sein erstes Kabinett gebildet, der ganz offensichtlich Sympathien für die Kōdō-Faktion hegte und während des Prozesses mehrmals Worte der Verteidigung für Mazaki gefunden hatte.[49] Das für den General belastende Material der Anklage verschwand für mehr als ein halbes Jahrhundert in der Versenkung.[50]

Gleichzeitig mit der Kōdō-Faktion verlor die Nipponistische Rechte – auch als „Idealistische Rechte“ (*kannen uyoku* oder *seishin uyoku*) bezeichnet – an Boden. Unbestrittener Führer dieses Konglomerats von Ideologen, die sich an altjapanischen Werten und Mythen orientierten, war der erzkonservative bis reaktionäre Bürokrat Hiranuma Kiichirō. Als Vorsitzender der nationalistischen Gesellschaft Kokuhonsha hatte er jahrzehntelang enge Beziehungen zu Araki unterhalten, der – ebenso wie übrigens auch Ugaki – eines der Mitglieder war. Nun aber löste Hiranuma seine Kokuhonsha auf, um sich demonstrativ von dem Putsch zu distanzieren.

---

[49] Z.B. Harada V, S. 129.

[50] Itō/Kita in: Gekkan Asahi, Mai und September 1993; Itō in: This is Yomiuri, März 1992; Kita in: Chūō Kōron, März 1991; Katsuragawa in: Sekai, März 1994 (Akten aus dem Nachlaß des Militärrichters General Matsuki Naosuke); Mainichi Shinbun 15.2., 26.2.1994, Abendausgaben.

Schon im März 1936 gelang es ihm, Präsident des Geheimen Staatsrats zu werden.

In der Armee aber war den Kōdō-Generalen die Karriere für immer verbaut. Ob sie politisch später noch einen Einfluss ausübten, wird Gegenstand der weiteren Untersuchung sein. Jedenfalls sprach sich Fürst Konoe, Nachwuchspolitiker und Wunschpremier fast aller politischen Lager, schon bald nach dem Putsch, wenn auch vergeblich, dafür aus, Araki oder Hiranuma zum Regierungschef zu ernennen.[51] Auf jeden Fall aber war die gegenüber der Sowjetunion aggressivste Heeresgruppe ausgeschaltet worden, so dass eine spätere Annäherung an die UdSSR oder doch zumindest ein Modus vivendi mit ihr, wenn auch nicht wahrscheinlich, so doch zumindest nicht unmöglich war. Gleichzeitig war in Japan das stärkste Bollwerk gegen die Verbreitung sozialistischen Gedankenguts und staatswirtschaftliche Experimente beseitigt worden. Mazaki selbst hatte in Untersuchungshaft ausgesagt, der Konflikt innerhalb der Armee sei ideologischer Art, da sich Nipponismus und „National-Sozialismus" (*kokkashakaishugi*) gegenüberstünden. Die erstere – von ihm selbst vertretene – Richtung bedeute, alle Untertanen müssten sich bemühen, den Tennō zum Mittelpunkt ihres Lebens zu machen und seine Macht zu erweitern.[52] In Mazakis Sprachgebrauch bezeichnet „National-Sozialismus" nicht die Ideologie und Politik des zeitgenössischen Deutschlands, sondern die damalige Spielart der japanischen Rechten mit Anleihen beim Sozialismus.

4. Yoshidas Aktivitäten zur Bildung eines Kabinetts Ugaki

Wie bereits erwähnt, befürwortete Yoshida Shigeru seit seiner Londoner Botschafterzeit eine Kabinettsbildung durch General Ugaki. Dazu aber müsste er die Unterstützung der verschiedensten politischen Lager mobilisieren, zu denen auch Heersoffiziere gehörten, soweit sie im Gegensatz zu der dominierenden Gruppe, der Tōsei-Faktion, standen. Neben Ugaki und seinem inzwischen dezimierten Anhang waren dazu vor allem die Kōdō-Generale zu rechnen. Diese Machtgruppe stand dem Diplomaten Yoshida aber gerade äußerst fern. Zu seinem Glück konnte er an eine schon halb vergessene Begegnung aus der Mitte der dreißiger Jahre zurückgreifen: Auf Drängen eines Freundes, Tsubokami Teiji, hatte er etwa zwei Monate vor dem Putschversuch vom Februar 1936 mit gewissem Widerwillen General Mazaki besucht und später unter dem

[51] Harada II, S. 249f.
[52] Hayashi Shigeru II, S. 212.

Siegel der Verschwiegenheit Harada Kumao darüber Bericht erstattet, dem Sekretär von Genrō Saionji. Mazaki beklagte sich damals, dass er in der Öffentlichkeit ein völlig negatives Image habe, und fühlte sich missverstanden. Seit langem sei er der Ansicht, man müsse etwas dagegen unternehmen, dass national-sozialistisches Gedankengut in die Armee eindringe. Für dessen Ausbreitung machte Mazaki die Agitation von Generalen aus dem Ugaki-Kreis gegenüber jüngeren Offizieren verantwortlich und nannte dabei namentlich Koiso Kuniaki, damals Stabschef der Korea-Armee, und Tatekawa Yoshitsugu, den Kommandeur der 4. Division. Eine derartige Ideologie wie den National-Sozialismus, so Mazaki weiter, müsse man auf jeden Fall auch in geringster Konzentration aus der japanischen Armee ausmerzen. Da die Ugaki-Clique mit dieser Ideologie auf eine Revolution abziele, hätten er selbst und seine Gesinnungsgenossen sich bemüht, diese anzuprangern. Bezüglich der Aktivitäten in Nordchina – gemeint waren offensichtlich planwirtschaftliche Experimente in der Mandschurei und den angrenzenden Gebieten – sei zu sagen, dass diese Kreise darauf abzielen würden, im Falle eines dort erreichten Erfolges nach dem gleichen Muster auch in Japan zu verfahren; das sei das Werk von Ugaki und Minami Jirō, dem Stabschef der Kwantung-Armee. Es sei von alters her seine, Mazakis, und seiner Gesinnungsgenossen Forderung, dass Militärs sich nicht im geringsten in die Politik einmischen dürften und auf Äußerungen in offizieller Funktion verzichten müssten. Deshalb würden sie die Aktivitäten der Ugaki-Clique soweit wie irgend möglich bekämpfen. Daher habe er seinerzeit dagegen opponiert, dass Hayashi Senjūrō – gemeint war offensichtlich: als Heeresminister 1934/35 – die Generale Tatekawa und Koiso in zentrale Stellen hole. Schließlich sei es deswegen zu seiner, Mazakis, eigener Entlassung gekommen. Yoshida versicherte in seinem Bericht an Harada abschließend, Mazaki habe bei ihrer Unterredung äußerst gemäßigte und nach seiner Meinung richtige Ansichten vertreten. Harada entgegnete darauf, der General habe eben einen doppelten Charakter und passe seine Äußerungen dem jeweiligen Gesprächspartner an. Als Direktor der Heeresakademie hätte er seinerzeit lauthals die Ansicht vertreten, die Armeeoffiziere müssten die Reform des Staates selbst in die Hand nehmen. Harada warnte davor, sich von Mazaki „einwickeln" zu lassen. Eine derartige Gefahr, so Yoshida beruhigend, bestehe bei ihm nicht.[53]

Trotz des eher positiven Eindrucks, den Yoshida von Mazaki gewonnen hatte, scheint er die Kontakte nicht fortgesetzt zu haben. Dabei dürfte die Tatsache eine Rolle gespielt hatte, dass der General im Zusammenhang mit dem kurz darauf stattgefundenen Putschversuch, bei dem Yo-

[53] Harada IV, S. 418–420.

shidas Schwiegervater Makino nur knapp dem Tode entgangen war, unter Anklage gestellt wurde. Schließlich hatte der Diplomat während seiner kurz danach beginnenden Tätigkeit als Botschafter in London auch kaum Gelegenheit, selbst wenn er daran Interesse gehabt hätte, den Kontakt fortzusetzen.

Statt dessen entwickelte Yoshida zu einer Reihe prominenter Parteienvertreter gute Beziehungen, darunter zu Hatoyama Ichirō, einer führenden Persönlichkeit der Seiyūkai und Abgeordneten seit 1915. Beide kannten sich flüchtig seit dem Kabinett Tanaka Ende der zwanziger Jahre, als Hatoyama Kabinettssekretär war und Yoshida Vizeaußenminister. Sie hatten seinerzeit aber nie ein Gespräch miteinander geführt.[54] Während seiner Londoner Botschafterzeit erhielt Yoshida 1937 einen Besuch von Hatoyama und vermittelte ihm Treffen mit zahlreichen englischen Politikern. Beide waren bedrückt wegen der in Europa herrschenden Kriegsstimmung und wünschten, dass Japan eine ähnliche Situation erspart bliebe. Seinerzeit setzten viele Japaner ihre Hoffnungen auf eine Verbindung mit Deutschland und Italien. Yoshida und Hatoyama waren genau der entgegengesetzten Ansicht, nämlich, dass darin eine große Gefahr läge. Der Seiyūkai-Führer hatte angesichts dieser Übereinstimmung eine hohe Meinung von dem Diplomaten und war künftig der Ansicht, mit diesem rechnen zu können. Gemeinsam sandten Yoshida und Hatoyama ein Telegramm an Konoe, er möge sich für die Erhaltung des Friedens einsetzen.[55]

Hatoyamas Verhältnis zur Armee war zwiespältig, worin sich auch die Faktionalisierung innerhalb des Heeres widerspiegelte. Tanaka Giichi –– General, Premier und Vorsitzender der Seiyūkai – hatte er als Kabinettssekretär treu gedient. Auf dessen Gesinnungsgenossen Ugaki, der in den 1930er Jahren mit den dominierenden Armeecliquen brach, setzte er große Hoffnungen und äußerte sich enttäuscht über das Scheitern von dessen Kabinettsbildung 1937, für das die Armee verantwortlich war.[56] Hatoyama ging erst einmal für einige Monate auf Reisen nach Europa, wo es zu dem erwähnten Treffen mit Yoshida kam, und nach Amerika. Als er zurückkehrte, waren viele seiner Parteifreunde Anhänger der Idee geworden, eine Einheitspartei zu bilden. Hatoyama stellte sich diesen Aktivitäten und den in engem Zusammenhang damit stehenden Mobilisierungsgesetzen entgegen. Er und sein Anhang dominierten jetzt jedoch ihre Partei nicht mehr eindeutig, sondern mächtige Flügel führten praktisch ein unabhängiges Dasein. Die Parteispaltung, für die neben pro-

[54] Hatoyama, Aru daigishi S. 135.
[55] Ebenda S. 136; Itō Takashis Kommentar in Hatoyama nikki I, S. 640.
[56] Itō, Jiyūshugisha S. 57.

grammatischen Differenzen auch reine Rivalität um den Vorsitz verantwortlich war, sollte bis zur Auflösung der Seiyūkai im Jahre 1940 anhalten. Der Hatoyama-Flügel, der ständig an Boden verlor, stand bis dahin dem Minseitō-Flügel um Machida Chūji näher als den Reformisten um Nakajima Chikuhei, Maeda Yonezō und Kuhara Fusanosuke innerhalb der eigenen Partei.[57]

Im Juni 1937, bildete Fürst Konoe sein erstes Kabinett, und im folgenden Monat brach der Krieg mit China aus. Zunächst schien es, als würde der Konflikt lokal zu begrenzen und durch Verhandlungen zu einem schnellen Ende zu führen sein. Der Premierminister schlug sich mal auf die Seite der „Tauben" und mal auf die der „Falken", die schließlich die Oberhand gewannen. Konoe hat später oft behauptet, er habe sich in jener Zeit der Kōdō-Faktion bedienen wollen, um diese als mäßigende Kraft gegen die Radikalen in der Armee und zivilen Kreisen einzusetzen, doch seien diese Generale auf ein derartiges Misstrauen am Hof und in anderen konservativen Machtgruppen gestoßen, dass er seinen Plan nicht habe verwirklichen können.

Natürlich kann man nur spekulieren, ob der China-Krieg unter einer Vorherrschaft der Kōdō-Faktion vermieden oder nach dem Ausbruch schnell wieder beigelegt worden wäre, da er von der eigentlichen nationalen Aufgabe abgelenkte, die in dem Kampf gegen die UdSSR und den Kommunismus gesehen wurde. Auf jeden Fall aber versuchte Konoe, den Kōdō-Generalen, soweit möglich eine Mitwirkung an der Politik zuzuweisen. Die Einstellung des Gerichtsverfahrens gegen Mazaki im Herbst 1937 wurde bereits erwähnt. Etwa gleichzeitig wurde der Kōdō-General Yanagawa Heisuke in den aktiven Dienst zurückgerufen, nachdem er im vorausgegangenen Jahr auf die Reserveliste gesetzt worden war. Im Oktober 1937 ernannte Konoe General Araki zum Kabinettsberater und im Mai des folgenden Jahres ließ er ihn mit dem Amt des Kultusministers betrauen, das der General übrigens auch noch in der Nachfolgeregierung unter Baron Hiranuma innehaben sollte. Dadurch suchte Konoe Unterstützung für seine neue Politik zu erhalten, den inzwischen festgefahrenen China-Krieg zu beenden, für den er unter Verleugnung seines eigenen Schuldanteils die Tōsei-Faktion verantwortlich machte. Im Kabinett war mit Shiono Suehiko als Justizminister außerdem ein führender Vertreter der Nipponistischen Rechten vertreten, der seinen Einfluss zugunsten der Amnestiefrage geltend machte und somit auch Mazaki genützt haben dürfte.

Im Oktober 1938 wurde Yoshida von seinem Londoner Botschafterposten abgelöst und im März des folgenden Jahres auf eigenen Wunsch

[57] Hatoyama nikki I, S. 47; Itō Takashis Kommentar in ebd., S. 752–60; Itoh S. 67f.

aus dem aktiven Dienst entlassen. Er widmete sich jetzt mit ganzem Einsatz Aktivitäten, die auf die Bildung eines Kabinetts unter Ugaki abzielten. Diese Bemühungen waren bis vor kurzem noch völlig unbekannt gewesen. Klarheit schaffte hier erst im wesentlichen eine Sammlung von 32 Briefen Yoshidas an den General, die sich im Besitz von Ugakis Familie befunden hatten.[58] In den Erinnerungen und Tagebüchern beider Persönlichkeiten war nichts darüber enthalten. In den Aufzeichnungen von wichtigen Männern aus dem Hofkreis wie Harada und Kido kamen beide zu dieser Zeit auch kaum vor.

Es wurde bald klar, auf welche Kräfte Yoshida seine Machtkoalition zu begründen gedachte. Dazu gehörten neben dem Ugaki-Kreis selbst: Die Wirtschafts- und Finanzwelt – verkörpert vor allem von Kabayama Aisuke, Ikeda Seihin und dem damaligen Finanzminister Ishiwata Sōtarō –, die politischen Parteien und deren Führer – Machida Chūji von der Minseitō und Hatoyama Ichirō von der Seiyūkai –, einige Jūshin – vor allem Okada Keisuke und Konoe Fumimaro –, Hofbeamte – besonders Lordsiegelbewahrer Yuasa Kurahei und sein Sekretär Matsudaira Yasumasa –, verschiedene Beamte des Außenministeriums, aktive ebenso wie ausgeschiedene, und schließlich einige inaktive Marineführer, zu denen Kobayashi Seizō, der Gouverneur von Taiwan, und auch wieder Okada gehörten. Daneben wäre es nützlich, die Unterstützung der Kōdō-Generale zu erhalten.

Aus den erwähnten Briefen, die Yoshida an Ugaki sandte, geht u.a. hervor, dass er den General am 16. August 1939 in dem Luftkurort Karuizawa plötzlich aufsuchte und mit ihm ein ausführliches Gespräch führte.[59] Zu dieser Zeit schien das Schicksal des Kabinetts Hiranuma, das seit Januar des Jahres im Amt war, besiegelt: Wegen der mangelnden Bereitschaft, ein Bündnis mit den Achsenmächten unter den Bedingungen Deutschlands und der japanischen Armee abzuschließen, hatte das Heer schon Anfang August mit dem Rücktritt seines Ministers Itaga-

[58] Vier der Briefe befinden sich im Kensei kinenkan (Tokyo). Weitere 28 Briefe in der Bibliothek der Waseda-Universität in Tōkyō. Sie sind alle in der kürzlich erschienen Ausgabe von Yoshidas Briefen und Ugakis Papieren enthalten: Yoshida Shigeru Kinen Jigyōzaidan, Yoshida Shigeru Shokan; Ugaki Kazushige Bunsho Kenkyūkai (künftig: Yoshida Shokan; Ugaki kankei bunsho).
Zur ersten Phase von Yoshidas Bemühungen um eine Kabinettsbildung durch Ugaki s. auch Shibata, Yoshida Shigeru no Ugaki Kazushige yōritsu kōsaku; Itō Takashi, Yoshida Shigeru to Ugaki Kazushige; ders., Shōwa 17–20nen Konoe-Mazaki gurūpu.

[59] Yoshida an Ugaki 17.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 124; Ugaki kankei bunsho S. 489f.

ki Seishirō und daher mit dem Sturz der Regierung gedroht.[60] Auch Lordsiegelbewahrer Yuasa rechnete mit einem Kabinettswechsel.[61] Die Krise wurde dadurch noch verschärft, dass die USA wegen Japans Vorgehen in China am 26. Juli den Handelsvertrag mit Japan gekündigt hatten. In Tientsin hatte die kaiserliche Armee die englische Konzession abgeriegelt und die Aushändigung der Silbervorräte gefordert. Die zur Lösung des Konfliktes zwischen Außenminister Arita und Botschafter Craigie geführten Gespräche standen kurz vor dem Abbruch, der schließlich am 20. August erfolgen sollte. In dem seit Mai im mongolisch-mandschurischen Grenzgebiet bei Nomonhan geführten japanisch-sowjetischen Krieg zeichnete sich eine schwere Niederlage des Kaiserreiches ab. Die einige Tage später eintreffende Katastrophenmeldung, Deutschland und die UdSSR würden einen Nichtangriffsvertrag schließen, war noch nicht bekannt, aber auch so war die Lage verworren und verzweifelt genug.

Einen Tag nach seinem Treffen mit Ugaki sandte Yoshida dem General einen Brief, in dem er seine Ansichten zur Lösung der Konfliktlage und zur Wiederherstellung des Friedens in Ostasien zusammenfasste. Danach war die Politik gegenüber China grundlegend eine Politik gegenüber den angelsächsischen Mächten: Gegenwärtig denke Japan nur daran, Intrigen gegen die Chinesen durchzuführen, und verfüge über keinerlei Plan zur Beilegung des Konfliktes. Es sei jedoch von Bedeutung, zuerst England und die USA auf die eigene Seite zu ziehen und sich dann mit Chiang Kai-shek zu befassen. Das sei nämlich so, als wenn man einem verwundeten Wildschwein den Fluchtweg versperre. Dann werde China nachgeben. Da England sich in Europa in einer äußerst prekären Lage befinde, könne es kein Interesse an weiteren Differenzen mit Japan haben und werde nachgeben. Die Außenpolitik der USA sei bisher immer Großbritannien nachgefolgt. Daher würde Japan, wenn es England auf seine Seite zöge, auch Amerika für sich gewinnen. Wenn Tokyo dazu wirklich entschlossen sei, könnten sich keine unüberwindbaren Schwierigkeiten auftun. Wichtigste Aufgabe sei es, Englands Schwachpunkte zur Lösung des China-Krieges zu nutzen. Unter Beilegung des Konfliktes sei konkret zu verstehen: Die Kuomintang-Regierung erkenne „Manchukuo“ an, gebe das Prinzip des gemeinsamen Kampfes mit den Kommunisten gegen Japan auf, erkenne die neue politisch-wirtschaftliche Position des Kaiserreiches in Nordchina ebenso an wie die Sonderrechte in Tsingtau – z.B. in Form einer Übergabe des ehemaligen deutschen Staatsbesitzes –, gewähre Stationierungsrechte zur Garantie der Bestimmungen des zu schließenden Friedensvertrages und zur allgemeinen Sicherheit. Wenn man auf

[60] Kido II, S. 737.
[61] Hata Shunroku nisshi S. 227.

dieser Basis Forderungen stelle, könnte man im Rahmen der Erklärung durch den damaligen Premier Konoe – d.h. vom Januar 1938 – vielleicht die Zustimmung der angelsächsischen Länder erringen.[62]

Wurde schon in den bisherigen Ausführungen klar, dass Yoshida nach dem „Prinzip des verwundeten Wildschweins ohne Fluchtweg" auf kaum weniger abzielte als die bedingungslose Annahme erpresserischer Forderungen, so wurde in seinen weiteren Erläuterungen deutlich, dass auch die zu erwartenden inneren Probleme Japans auf dem Rücken des Gegners ausgetragen werden sollten: Wenn man den Frieden in Ostasien herstelle und zu neuen Beziehungen mit China gelange, könne man wohl die eigene Bevölkerung zufrieden stellen, ohne territoriale Abtretungen und die Zahlung von Reparationen zu fordern. Man dürfe aber nicht immer nur den Nachdruck auf die Politik legen und dabei die Wirtschaft vergessen. Durch die Wirtschaftsbeziehungen zu China, insbesondere die Vorteile des künftigen Tsingtau-Handels, könnte man die Kriegskosten wieder hereinholen. Wenn dann klar werde, dass Japan die Verantwortung für die Erhaltung von Chinas Sicherheit übernehme und der Handel sich entwickele, werde England wohl die aus dem Konflikt resultierende Stellung des Kaiserreiches in China anerkennen. Auch wenn sich die Beilegung nach diesem Muster vollzöge, würden die Probleme in der Nachkriegszeit nicht gering sein. Am schwierigsten werde wohl die Finanzwirtschaft sein, besonders durch Demobilisierung, Arbeitskräfteüberschuss durch Abbau der Rüstungswirtschaft und das Problem der Arbeitslosigkeit. Wenn man das Beispiel des großen Europäischen Kriegs von 1914–18 betrachte, erkenne man diese Bedeutung. Durch die Bedingungen des Friedensvertrages solle sichergestellt werden, dass die Bewaffnung Japans und Chinas vereinheitlicht werde, das Kaiserreich durch Rüstungslieferungen einen neuen Markt erhalte und die Basis für die eigene Rüstungsindustrie stärke. Außerdem dürfte die Entwicklung Nordchinas und der Mandschurei zusätzlichen Nutzen für den allgemeinen Export und die Beschäftigungslage in Japan bringen. Dadurch werde eine Anpassung Japans an die steigende Aufrüstung in Europa und Amerika möglich. Zur Verlegung von Arbeitskräften und Einfuhr von Rohstoffen als Voraussetzung einer Exportsteigerung benötige man zunächst Kapital, das nach der Beendigung des Krieges aus dem Ausland angeworben werden müsste. Dies dürfte, wenn man die Beziehungen zu

[62] Yoshida an Ugaki 17.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 124–126; Ugaki kankei bunsho S. 489f.
In Ugakis Tagebuch finden sich weder Einträge über den Besuch noch über das Schreiben Yoshidas. Offensichtlich maß der General den Aktivitäten nicht die gleiche Bedeutung zu wie der Ex-Diplomat.

den angelsächsischen Mächten verbessere, auch keine Schwierigkeiten bereiten. In der Bevölkerung, die sich während des Krieges widerspruchslos der Kontrolle der Führung unterworfen habe, werde sich nach dem Friedensschluss vielleicht die Unzufriedenheit plötzlich entladen. Dafür müssten Vorkehrungen für Maßnahmen und Reformen getroffen werden, die sich auf Gebiete erstreckten wie Verwaltung, Gehaltserhöhung für Beamte, innere Sicherheit, Vereinfachung von Gerichtsverfahren, Erziehungswesen, Umgestaltung der Planwirtschaftsorganisationen, Ausweitung des Handels und Lösung des Problems, das die politische Organisation des Staates darstelle, insbesondere bezüglich des Rechts des Oberkommandos. Yoshida schloss seinen Brief an Ugaki mit dem Aufruf, wenn man sich um die innere und äußere Lage Japans bemühe und eine gute Politik treibe, sei die Zukunft rosig, und der General solle sich daher um Ideen bemühen.[63]

Hier waren bereits wesentliche Elemente der Überzeugungen vorhanden, die Yoshidas Aktivitäten in den folgenden Jahren bestimmen sollten: Dazu gehörte die Furcht vor revolutionären Erscheinungen durch die Entbehrungen des Krieges, entladen nach einem Friedensschluss; das Interesse, das Recht des Oberkommandos und damit die Macht des Militärs zu beschneiden; die Reform – und das sollte im Kontext seiner Verbindungen und Aktivitäten heißen: Beschneidung – der Planwirtschaftsorganisationen. Bezüglich China vertrat Yoshida eine viel härtere Linie als es Ugaki während seiner Amtszeit als Außenminister mit seinen Ausgleichsversuchen an die Adresse der Kuomintang getan hatte. Der General war sich seinerzeit mit dem Diplomaten Ishii Itarō, seinem Direktor des Ostasienbüros im Außenministerium, einig, sich mit relativ milden Bedingungen zufriedenzugeben. Yoshidas Vorstellungen erinnerten dagegen sehr stark an die 21 Forderungen, die Japan an China während des Ersten Weltkriegs gestellt hatte. Wie Ugaki über diese Pläne dachte, ist nicht nachzuweisen, da sie in seinem Tagebuch gar nicht auftauchen. Seine etwa ein Jahr später angefertigten – weiter unten noch zu behandelnden – schriftlichen Ausarbeitungen zur politischen Lage und zur künftigen Chinapolitik lassen jedoch eine geringere Härte erkennen als die Vorstellungen Yoshidas.

Zwei Tage nach der Abfassung dieses Briefes sandte der sich ebenfalls in Karuizawa aufhaltende Hayashi Yasakichi ein Schreiben an Yoshida. Er war ein inaktiver Generalleutnant und Vertrauter Ugakis, von dem er Anfang 1937 beauftragt worden war, die Zusammensetzung des geplanten Kabinetts zu organisieren.[64] Hayashi ließ nun Yoshida wissen,

[63] Ebenda.
[64] Shibata, Ugaki S. 80.

das Problem einer Allianz mit den europäischen Achsenmächten habe in eine Sackgasse geführt. Der Ruf werde immer lauter, dass nur noch jemand wie Ugaki die Armee unter Kontrolle halten könnte, und zwar mit Unterstützung der Marine. Dem Vernehmen nach sei es nicht ausgeschlossen, dass Konoe eine Kabinettsbildung durch den General vorschlage. Daher forderte Hayashi seinen Adressaten Yoshida auf, eine Unterredung zwischen Makino und ihm zu vermitteln, damit er diesem den Zustand erläutere, in dem sich die Armee befinde.[65]

Yoshida gab diesen Wunsch unverzüglich per Brief an seinen Schwiegervater Makino weiter, befürwortete nachdrücklich das von Hayashi gewünschte Treffen und fügte noch hinzu, er habe am 19. August gemeinsam mit seinem Freund Kabayma Aisuke, dem Vizepräsidenten der Japanisch-Amerikanischen Gesellschaft, vertrauliche Gespräche mit Ugaki geführt. Kabayama werde gewiss bald Makino über den Inhalt der Unterredung informieren.[66] Das erwähnte Treffen hatte im Hause von Yamashita Kamesaburō stattgefunden, der künftig noch oft eine Rolle als Mittelsmann spielen sollte. Es handelte sich um den Chef der großen Reederei gleichen Namens (Yamashita Kisen). Ugaki bezeichnete ihn als „alten Freund aus der Finanzwelt".[67] Schon am 21. August kam es zu dem erbetenen Treffen zwischen Hayashi Yasakichi und Makino.[68]

Am 22. August schlug die Nachricht von dem bevorstehenden Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes ein und versetzte dem Kabinett Hiranuma den Todesstoß. Die japanische Armee war durch Deutschlands Verrat an seinem Antikominternpartner kompromittiert. Die sich in den Vorjahren schon allmählich herausgebildete antideutsche Einstellung der Kōdō-Faktion erhielt dadurch sprunghaft neue Impulse, demonstrierte das Abkommen doch offensichtlich die Verwandtschaft und Komplizenschaft von Kommunismus und Nationalsozialismus. Die Suche nach einem Nachfolgekandidaten für Hiranuma begann.

Noch am gleichen Tag traf sich der Journalist Koyama Kango mit Ikeda Seihin, einem führenden Vertreter der Wirtschaftswelt und ehemaligen Finanzminister – und in dieser Funktion zeitweise Kabinettskollege von Außenminister Ugaki. Beide waren seit dem Abschluss des Antikominternpaktes besorgt über den Verlauf der japanischen Politik, und ihre Befürchtungen bezüglich einer Isolierung ihres Landes wurden durch den China-Krieg und das angestrebte Militärbündnis mit der Achse noch

[65] Brief Hayashis an Yoshida 19.8.1939 (Anlage zu Yoshida an Makino 20.8.1939), in: Yoshida Shokan S. 651.
[66] Yoshida an Makino 20.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 650.
[67] Kamata, Ugaki S. 344.
[68] Hayashi Yasakichi an Makino 22.8.1939, Makino bunsho.

verstärkt. Koyama, der künftig eine wichtige Funktion als Mittelsmann zwischen den verschiedenen Lagern spielen sollte, hatte an der Keiō-Universität in Tōkyō und der Universität London studiert, war anschließend Journalist der Zeitung *Jiji Shinpō* geworden, hatte einen Abgeordnetensitz im Unterhaus errungen und schließlich führende Positionen in großen Unternehmen wie der Meiji-Lebensversicherung übernommen. Er hatte der japanischen Delegation in Versailles angehört und dort die Kontakte zu der internationalen Presse gepflegt. Koyama war mit vielen japanischen Politikern persönlich bekannt oder gar befreundet, die seinerzeit oder auch später Einfluss ausübten, wie z.B. Saionji, Makino, Yoshida und Konoe. Er, der das tiefe Vertrauen von Hofleuten wie Saionji und Makino besaß, setzte sich seit 1934 und verstärkt ab Anfang 1937 für die Bildung eines Kabinetts Ugaki ein. Koyama kannte den General schon seit Jahren, und zwar seit dem Juni 1933. Ugaki hatte damals das Amt des Gouverneurs von Korea bekleidet und sich vorübergehend in Tōkyō aufgehalten. Die Kontaktversuche waren seinerzeit von ihm ausgegangen und hatten offensichtlich auf eine Beeinflussung des Hofes abgezielt. Bei einer Unterredung unter vier Augen hatten beide die politische Lage erörtert. Einige Tage später hatte Koyama eine Einladung Ugakis zum Essen erhalten, an dem auch einige Anhänger des Generals teilgenommen hatten. Ugaki hatte sich dabei aufs Äußerste über das Militär und dessen jüngste Entwicklung erregt. Unverblümt hatte er außerdem geäußert, dass er gern ein Kabinett bilden würde. Alle Teilnehmer hatten versucht, ihn zu dämpfen und zur Geduld zu ermahnen.[69] Fast auf den Tag genau ein Jahr später aber, am 2. Juni 1934, als das Kabinett des Admirals Saitō in eine tödliche Krise geraten war, hatte Koyama den General Ugaki gegenüber Lordsiegelbewahrer Makino als Kandidaten für das Amt des Premierministers empfohlen, unter anderem wegen der uneingeschränkten Unterstützung, die dieser im Lager der Parteien genieße. Er war jedoch nicht sicher, wie sich das Militär verhalten würde. Makino hatte sich damals jedoch zu der Empfehlung nicht klar geäußert.[70] Die Überzeugung, Ugaki sei für das Amt des Regierungschefs sehr geeignet, sollte Koyama in den folgenden Jahren gegenüber allen möglichen Seiten wiederholen.

Koyama bezeichnete bei seiner Unterredung mit Ikeda am 22. August 1939 den Hitler-Stalin-Pakt als „Warnung des Himmels“ und als Chance

[69] Koyama S. 70–75. Das erste Treffen fand am 13.6.1933 statt, das gemeinsame Essen am 16.6. Dazu auch die Briefe von Koyama an Ugaki 8. und 17.6.1933 in: Ugaki kankei bunsho S. 207.

[70] Koyama S. 98–100. In Makino nikki S. 580 (2.6.1934) wird diese Unterredung erwähnt, es findet sich aber nichts über den Inhalt.

für eine politische Wende um 180 Grad einschließlich der Einstellung des China-Krieges. Er vertrat die Überzeugung, ein neues Kabinett müsse gebildet werden, das eine starke Kontrolle über das Militär ausübe, um diese politische Wende herbeizuführen. Darauf antwortete Ikeda, seit Jahren erbitterter Gegner einer Achsenallianz, in der gegenwärtigen Lage käme dafür kein anderer in Frage als Ugaki, der möglichst auch das Außenministerium übernehmen oder doch zumindest eine starke Persönlichkeit mit diesem Ressort und eine ebensolche mit dem Innenministerium betrauen solle. Wenn man jetzt so einen verrückten Fanatiker wie den Kōdō-General Araki Sadao nehme, komme man doch nur in Schwierigkeiten.[71]

Graf Kabayama traf, wie von Yoshida bereits angekündigt, am 22. August aus Karuizawa kommend in Tokyo ein und führte gleich anschließend nacheinander mit Ikeda Seihin, Machida Chūji, also dem Präsidenten der Partei Minseitō, und Okada Keisuke, einem inaktiven Admiral und ehemaligen Premierminister, darüber Gespräche, was in Yamashitas Haus beraten worden war. Alle kamen überein, dass nur Ugaki für das Amt des neuen Premierministers in Frage käme, und sagten ihre Unterstützung zu. Dann versuchte Kabayama, den Staatsratspräsidenten Konoe für die Idee zu gewinnen, der dann Ugaki überreden sollte. Auch Ikeda versprach, sich um die Zustimmung des Fürsten zu bemühen. Kabayama fuhr am folgenden Tag, am 23. August, in den Ferienort Hayama am Pazifik, um dort Lordsiegelbewahrer Yuasa zu unterrichten. In einer zweistündigen freimütigen Aussprache zeigte der Hofbeamte eine unerwartet große Freude über den Plan. Er hatte einmal einige Monate in der Verwaltung von Korea gearbeitet, als Ugaki dort als Gouverneur tätig war (1931–36), und hatte den General dabei gut kennen gelernt. Yuasa war sich daher dessen Vor- wie Nachteilen bewusst. Zu letzteren gehörte nach seiner Ansicht, dass der General nichts gründlich zu Ende führe – und hier sprach Yuasa eine offensichtlich am Hof vorherrschende Überzeugung aus. Zu den unerledigten Aufgaben aus Ugakis Amtszeit als Außenminister zählte er die Frage eines Bündnisses mit den Achsenmächten, die sich bis in das Kabinett Hiranuma verschleppt hatte. Yuasa äußerte weiter, dass die politische Perspektive Ugakis völlig unzureichend sei und Anlass zur Sorge gebe. Kabayama stimmte dem Lordsiegelbewahrer zu, gab aber zu bedenken, dass man eine in allen Punkten ideale Persönlichkeit nicht finden werde und dass der General, der über zahlreiche Freunde unter Militärs wie Zivilisten verfüge, daher

[71] Koyama S. 222f. Koyamas Tagebuch weist seit dem 1.1.1939 gar keine Einträge auf. Sie setzen erst schlagartig mit der Nachricht vom Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes wieder ein.

unter den gegenwärtig zur Disposition stehenden Kandidaten in recht günstigem Licht erscheine.[72]

Kabayama unterrichtete danach auch Ikeda Seihin über den Plan. Dieser stimmte der Idee zu und vertrat die Ansicht, man müsse jetzt Anstrengungen zur Verbesserung der Beziehungen zu England und Amerika unternehmen. Er war sich aber nicht sicher, wie es in dieser Beziehung mit der Entschlossenheit Ugakis stehe. Yoshida informierte den General nun schriftlich von dem Inhalt der durch Kabayama geführten Gespräche und betonte, dass er selbst auch alle Hoffnungen in den General setze, aber genauso wenig wisse, welche Politik dieser nach einer Kabinettsbildung zu führen gedenke, und deshalb etwas besorgt sei. Er riet Ugaki für den Fall, dass er den Auftrag zur Übernahme der Regierung erhalten sollte, als erstes zu Konoe zu gehen und diesen um Unterstützung zu bitten. Dann sollte der General gründlich mit Ikeda und Machida Gespräche führen, um über die Besetzung der Kabinettsposten und die einzuschlagende Politik zu sprechen. Dabei solle Ugaki betonen, dass er über große Unterstützung in der politischen Welt sowie in Finanzkreisen verfüge und Druck auf seine Gegner ausüben werde. Wenn der General seine Prinzipien nicht klar erkennen lasse, werde er nichts erreichen.[73]

Die Aktivitäten Yoshidas und Kabayamas einerseits sowie der Einsatz Koyamas und Ikedas andererseits für ein Kabinett Ugaki hatten also etwa gleichzeitig, aber offensichtlich unabhängig voneinander, begonnen, waren dann jedoch zusammengeflossen. Auslöser war die Krise des Kabinetts Hiranuma gewesen. Am 24. August erhielt Makino, der einige Tage zuvor schon auf Bitte seines Schwiegersohnes Yoshida den Generalleutnant Hayashi Yasakichi empfangen hatte, Besuch von Koyama Kango, der nun seinerseits eine Regierungsbildung durch Ugaki empfahl. Der ehemalige Lordsiegelbewahrer, dem eine sehr unklare und vorsichtige Ausdrucksweise eigen war, gab keine eindeutige Antwort, erweckte aber bei seinem Gesprächspartner den Eindruck, er würde eine Kandidatur Ugakis begrüßen. Erfreut war er über die Aussichten, dass Ikeda möglicherweise in dem neuen Kabinett das Finanzministerium übernehmen würde, hielt es aber auch für beruhigend, wenn der gegenwärtige Ressortchef, Ishiwata Sōtarō, ein Finanzfachmann mit ganz ähnlicher politischer Einstellung, im Amt verbliebe. Schließlich kam man auch auf die gescheiterte Regierungsbildung Ugakis im Jahre 1937 zu sprechen. Maki-

[72] Yoshida an Ugaki 25.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 126f; gekürzt auch in Ugaki III, S. 1354f.

[73] Yoshida an Ugaki 25.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 126–128; Ugaki kankei bunsho S. 490–492; ein Teil dieses Briefes auch in Ugaki III, S. 1354f.

no vertrat die Ansicht, der General selbst habe seinerzeit zu wenig vorbereitende Untersuchungen angestellt und den Fehlschlag mitverschuldet. Er hätte sich im Falle eines kaiserlichen Auftrags gegen die Militärs durchsetzen müssen.[74]

Koyama wandte sich in einem Brief auch an Lordsiegelbewahrer Yuasa und betonte, man müsse eine energische Außen- und Wirtschaftspolitik führen und auch bereit zur Auseinandersetzung mit dem Militär sein. Dazu sei Ugaki der geeignete Mann, ebenso wie Ikeda Seihin.[75] Noch aber waren die Hofkreise für eine Kandidatur nicht gewonnen. Das Dilemma lag zu einem großen Teil darin begründet, dass in gar keiner Weise festgelegt war, wer für die Auswahl eines Kandidaten zuständig war und wie der Entscheidungsprozess abzulaufen hatte. Der Kaiser, der natürlich als letzte Instanz den Auftrag zur Kabinettsbildung vergeben würde, trat in der vorbereitenden Phase, in der sich die geeignete Person herauskristallisieren musste, üblicherweise gar nicht in Erscheinung. Der Genrō Saionji, der die Funktion zur Benennung über ein Jahrzehnt wahrgenommen hatte, lehnte angesichts seines hohen Alters die weitere Verantwortung dafür ab und wurde nur noch aus Pietät befragt. Er wollte sich dieses Mal auf keine Persönlichkeit festlegen, hatte aber offenbar weder gegen Ugaki und noch weniger gegen Ikeda grundsätzliche Bedenken. Sein Sekretär Harada gab dem ehemaligen Premier Hirota den Vorzug, doch wurde dieser von der Armee abgelehnt. Konoe, inzwischen Präsident des Geheimen Staatsrates, sprach sich mit Nachdruck für Ikeda aus, ließ es aber schließlich an Unterstützung für ihn fehlen. Bedenken von Lordsiegelbewahrer Yuasa gegen Ugaki machten die Runde, da an dessen „Ernsthaftigkeit“ Zweifel bestünden. Günstiger war das Urteil des Hofbeamten bezüglich Ikedas.[76]

Die Armee nutzte nun die Chance, die sich ihr durch die tagelange Diskussion der Hofkreise und die dadurch bedingte Selbstlähmung bot, um einen eigenen Kandidaten ins Spiel zu bringen: Sie empfahl den inaktiven General Abe Nobuyuki zum neuen Premier.[77] Auf diese „Gegenkandidatur“ hin unternahmen Yoshida, der nach Tokyo zurückkehrte,[78] und Koyama, der eilig zu Ikeda in den Luftkurort Hakone reiste, hektische Aktivitäten, um das Steuer noch herumzureißen.[79] Der schei-

[74] Koyama S. 224–231.
[75] Koyama S. 231f.
[76] Harada VIII, S. 57–61.
[77] Ebenda S. 59.
[78] Yoshida an Ugaki 25.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 126–128; Ugaki kankei bunsho S. 490–492.
[79] Koyama S. 233f.

dende Premier Hiranuma und Lordsiegelbewahrer Yuasa sprachen Abe die notwendige Erfahrung und der Armee das Recht ab, einen Kandidaten vorzuschlagen.[80] Konoe dagegen warnte davor, das nach dem Hitler-Stalin-Pakt isolierte und kompromittierte Heer durch die Ernennung Ikedas zum Premier und eine dadurch überdeutlich dokumentierte Wende zu einer pro-angelsächsischen Ausrichtung der japanischen Politik allzu sehr zu provozieren.[81] Yoshida und sein Kreis waren zutiefst enttäuscht über die Hofkreise, einschließlich Konoes, die angesichts des durch die Armee ausgeübten Druckes immer nachgiebiger wurden.

In der Tat war das Heer fest entschlossen, die Kandidatur sowohl Ugakis als auch Hirotas zu vereiteln, von Ikeda ganz zu schweigen. Dem Lordsiegelbewahrer ließ der scheidende Heeresminister Itagaki die Warnung zukommen, eine Ernennung Ugakis werde es problematisch machen, eine Kontrolle über die aufgebrachte Armee auszuüben.[82] Daraufhin beugte sich Yuasa dem Druck, führte eine Beratung mit Konoe in dessen Eigenschaft als Präsident des Geheimen Staatsrates, erhielt dessen Zustimmung und machte sich dann auf den Weg zu Saionji, um seine Empfehlung auszusprechen.[83] Kaiser Hirohito fühlte sich dabei unwohl und äußerte, in dieser Lage Abe zum Premierminister zu machen und einen geeigneten Heeresminister zu ernennen, ohne Säuberungen innerhalb der Armee durchzuführen, würde heißen, dass Innen- wie Außenpolitik zum Scheitern verurteilt wären.[84]

Noch aber gab Yoshida nicht auf: Am Morgen des 28. August bat er Koyama, sich als letzten Versuch nach Hakone zu begeben, um Saionji für eine Kandidatur Ugakis zu gewinnen. Er selbst, so Yoshida, werde auf Schritt und Tritt von sechs Geheimpolizisten verfolgt, so dass er sich nicht frei bewegen und nicht selbst zu dem Genrō fahren könne.[85] Koyama reiste unverzüglich ab, aber inzwischen reichte Premier Hiranuma sein Rücktrittsgesuch ein. Gleichzeitig informierte Yoshida seinen Schwiegervater Makino per Brief über die Mission Koyamas und bat ihn, auf Saionji telefonisch einzuwirken, den Besucher zu empfangen.[86]

---

[80] Harada VIII, S. 59f.

[81] Konoe, Heiwa, S. 113, 116.

[82] Siehe die Äußerungen des scheidenden Heeresministers Itagaki gegenüber seinem designierten Nachfolger Hata am 27.8.1939, Hata Shunroku nisshi S. 230.

[83] Ebenda S. 231; Harada VIII, S. 61f..

[84] Harada VIII, S. 59–61. Zu den Überlegungen um die Nachfolge Hiranumas s. auch Konoe, Heiwa S. 108–123.

[85] Koyama S. 234f.

[86] Yoshida an Makino 28.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 651f. Wenig später stellte Akizuki in einem Brief an Makino die Behauptung auf, in dieser Krisensitua-

Der Genrō ließ Koyama auch vor, teilte ihm aber gleich mit, dass er einen weiteren Gast erwarte und daher nicht viel Zeit für eine Unterredung habe. Koyama wusste bereits, wer ins Haus stand: Lordsiegelbewahrer Yuasa, der General Abe als Kandidaten für das zu besetzende Amt des Premiers vorzuschlagen gewillt war. Er warnte deshalb vor dem Einfluss des Staatsratspräsidenten Konoe und dessen Freundes Kido – noch Innenminister im Kabinett Hiranuma –, die immer nur voller Furcht auf das Militär starren würden. An die Bevölkerung dagegen dächten die beiden nicht. Daher müsse diesmal ein entschlossener Mann Premier werden. Die Unternehmerwelt, Makino und Yoshida seien derselben Ansicht und hätten daher ihn, Koyama, zu Saionji geschickt, der sich denken konnte, dass in erster Linie Ugaki gemeint war. Der Genrō äußerte nun unter dem Siegel der Verschwiegenheit, er habe eigentlich vor, Ikeda als Kandidaten vorzuschlagen, der dann als Premier Ordnung in die japanische Politik bringen solle. Er war sich jedoch nicht sicher, ob sein Kandidat wirklich den Auftrag akzeptieren würde. Da Koyama ihm vollkommen bezüglich der Eignung Ikedas zustimmte, gab er damit selbst den Gedanken an eine Kabinettsbildung durch Ugaki auf, zumindest vorläufig. Es ist auch fraglich, ob er genauso auf den General fixiert war wie Yoshida. Jedenfalls tauchte der Name Ugakis in der Unterredung mit dem Genrō gar nicht auf. Saionji ließ seinen Besucher noch vertraulich wissen, dass sich, entgegen dem herrschenden Eindruck, schon seit dem Staatsstreichversuch und der Ermordung von Premier Inukai im Jahre 1932 das Verfahren zur Auswahl eines Kandidaten zur Kabinettsbildung geändert habe. Es werde nicht mehr nach seiner, des Genrō, Ansicht entschieden, sondern im Prinzip fällten der Lordsiegelbewahrer und der Präsident des Geheimen Staatsrates nach gemeinsamer Beratung den Beschluss. Dann spreche ersterer gegenüber dem Tennō die Empfehlung aus. Dem Genrō erstatte der Lordsiegelbewahrer nur Bericht, mal vor und mal nach der Vorsprache beim Kaiser. Wenn er, Saionji, nach seiner Ansicht gefragt werde, teile er sie mit, aber entscheidend sei diese nicht.[87] Für den Zeitpunkt dieser Unterredung war die Darstellung der Verhältnisse gewiss richtig. Bereits bei der Auswahl Hiranumas als Premier um die Jahreswende 1938/39 hatte Yuasa die entscheidende Rolle gespielt.

Über das Gespräch mit Saionji führte Koyama am Morgen des folgenden Tages eine Unterredung mit Yoshida, der wiederum seinem Schwiegervater Makino brieflich sofort Bericht erstattete,[88] und am glei-

tion hätten einige Persönlichkeiten dazu geraten, ihn, Makino, zum Premier ernennen zu lassen (Akizuki an Makino 14.9.1938, Makino bunsho).

[87] Koyama S. 236f.

[88] Ebenda S. 236f.

chen Abend mit Ikeda.[89] Inzwischen war Lordsiegelbewahrer Yuasa von Saionji empfangen worden und hatte ihm mitgeteilt, wie es zu der Entscheidung gekommen sei, Abe als Kandidaten vorzuschlagen. Er erhielt die Zustimmung des Genrō, und noch am gleichen Tage erging an Abe der Auftrag zur Kabinettsbildung.[90]

Zum Verständnis für Yoshidas kommende Aktivitäten sei an dieser Stelle noch erwähnt, dass im Verlaufe des Tauziehens auch erwogen worden war, Admiral Kobayashi Seizō, den Gouverneur von Taiwan und Vertrauten von Yoshida Shigeru, als Kandidaten für das Amt des Premierministers vorzuschlagen. Dieser käme auch nach Ansicht des scheidenden Regierungschefs Hiranuma in Frage.[91] Der Gedanke wurde aber aus dem Grunde fallengelassen, die Armee nicht allzu sehr zu reizen. So dachte vor allem Konoe,[92] aber auch Yuasa und Kido waren ähnlicher Ansicht.[93]

Den Anhängern Ugakis blieb als Trost die Hoffnung, dass der neue Premier ein Vertrauter und ehemaliger Untergebener des Generals war und vielleicht durch diesen würde beeinflusst werden können.[94] Ugaki selbst sah die Entstehung des Kabinetts Abe auch gar nicht ungern. Im Gegensatz zu der allgemein herrschenden Meinung war er nicht der Ansicht, die Regierung sei von vornherein schwach: Zwar habe Abe keine besondere politische Erfahrung, aber er habe sich doch den Wind um die Nase wehen lassen und sei daher sehr stark.[95] Andererseits hielt er den neuen Premier für von Natur aus zögerlich. Als Ugaki nach der Kabinettsbildung gedrängt wurde, seinen Einfluss auf Abe geltend zu machen und ihn zu drängen, außenpolitisch Vorsicht walten zu lassen, lehnte er dies ab und beschränkte sich darauf, „für das Wohl des Kaiserreiches um Erfolg für Abe zu beten."[96] Man sollte daher den Kompromisscharakter dieser Ernennung nicht unterschätzen. Übrigens war Abes Sohn Nobuo mit der Tochter des Adligen Kido Kōichi verheiratet, zuletzt im Kabinett

[89] Ebenda S. 238f.
[90] Harada VIII, S. 61f.
[91] Ebenda S. 56.
[92] Konoe, Heiwa S. 112f, 116.
[93] Koyama S. 236.
[94] Während eines Teils von Ugakis erster Amtszeit als Heeresminister (Januar 1924 – April 1927) leitete Abe das Militärbüro (Juli 1926 – August 1928). Während Ugakis zweiter Amtszeit (Juli 1929 – April 1931) war Abe Vizeminister (August 1928 – August 1930) und Amtierender Heeresminister während einer längeren Krankheit Ugakis (Juni 1930 – Dezember 1930).
[95] Ugaki III, S. 1354.
[96] Ebenda S. 1358.

Hiranuma Innenminister, so dass sich auch eine lose Verbindung zum Hof annehmen lässt.

Der Einfluss des Heeres wurde gleich bei der Regierungsbildung sichtbar, da Abes Schwiegersohn, Oberst Arisue Seizō, eine entscheidende Rolle bei der Vergabe der Kabinettsposten spielte.[97] Dieser rühmte sich selbst, die Regierung zustandegebracht zu haben.[98] Arisue hatte als Militärattaché in Rom und später als Chef der einflussreichen „Militärabteilung" im Heeresministerium an vorderster Stelle im Kampf für den Abschluss einer Militärallianz mit den Achsenmächten gestanden.

War also die Ernennung Abes zum Premierminister für Ugaki keineswegs die schlechteste Wahl, so dürfte außerdem unsicher sein, ob letzterem überhaupt eine Außenpolitik im Sinne Yoshidas vorgeschwebt hatte. Vielmehr scheint er durchaus zwei Möglichkeiten durchgespielt zu haben, wie in Japans damaliger Lage allgemein üblich. Seinem Tagebuch vertraute er diese Alternativkonzeption unter dem 26. August 1939 an:

1. Entweder müsse man einen japanisch-sowjetischen Nichtangriffspakt mit einer Laufzeit von fünf oder zehn Jahren schließen, erforderlichenfalls mit deutscher Vermittlung, und durch die Verbindung Japan-UdSSR-Deutschland-Italien eine Beilegung des China-Krieges herbeiführen und dadurch die angelsächsischen Mächte zurückdrängen; oder man müsse
2., wenn sich dies nicht verwirklichen lasse, den angelsächsischen Mächten die Hand reichen, dadurch den China-Krieg beilegen und Deutschland sowie die UdSSR zurückdrängen. Zu diesem Zweck müsste man England und Amerika in Ostasien gewisse Zugeständnisse machen.

In beiden Fällen müsse man äußerst schnell und unter strengster Geheimhaltung vorgehen. Der Zweck sei in jedem Falle eine rasche Beilegung des China-Krieges.[99]

Es ist demnach zweifelhaft, ob Yoshida sich ausreichend über die künftige Politik mit Ugaki abgesprochen hatte, denn seinen Vorstellungen entsprach nur die Version unter Punkt 2. in dem Alternativkonzept. Er kritisierte sogar den von ihm sehr geschätzten Außenminister im Kabinett Abe, Admiral Nomura Kichisaburō, als dieser verkündete, die Beziehungen zur UdSSR sollten in freundschaftliche Bahnen gelenkt wer-

[97] Harada VIII, S. 64, 68, 73, 75; Yatsugi, Shōwa dōran II, S. 91f, 96, 102, 105.
[98] Harada VIII, S. 68.
[99] Ugaki III, S. 1354 (26.8.1939).

den.[100] Ugakis Erwägung unter Punkt 1. zielte in die gleiche Richtung und war fast völlig mit der späteren Politik des zweiten Kabinetts Konoe identisch. Diesem Konzept scheint auch Ugaki Priorität eingeräumt zu haben, obwohl er nie den „reformistischen" Kreisen mit ihrer angestrebten Politik an der Seite der UdSSR nahegestanden hatte. Vielmehr hatte er immer eine ideologiefreie Außenpolitik verfolgt. Sein Pragmatismus schien nun aber in Opportunismus überzugehen. Dass für ihn die Möglichkeit der Entscheidung zugunsten von Punkt 2. und zugunsten Yoshidas überhaupt in Betracht kam, hat sein Image als „pro-angelsächsisch" überhaupt geprägt und vielleicht überzeichnet. Außerdem dürfte dies der Grund sein, warum die pro-westliche Gruppierung um Yoshida später immer wieder auf eine Kabinettsbildung durch Ugaki hoffte und entsprechende Aktivitäten entwickelte.

Yoshida war aber gewillt, seine Pläne weiterzuverfolgen. Am 30. August 1939, dem Tag von Abes Regierungsbildung, sandte er einen Brief an Ugaki, in dem er die Bitte um ein baldiges Treffen äußerte.[101] Diese Begegnung kam am 19. September zustande, und dabei setzte sich Yoshida für den Plan Ikeda Seihins ein, Ugaki zum Kabinettsberater ernennen zu lassen. Dadurch würde nach Ikedas Ansicht in Zukunft einmal von selbst eine Situation entstehen, in welcher der Auftrag zur Kabinettsbildung an Ugaki falle. Yoshida vertrat die Überzeugung, Ugaki würde von allen Seiten eine umso größere Wertschätzung erfahren, wenn man sehe, dass er den gegenwärtigen Premier Abe unterstütze. Sein Gesprächspartner gab aber bei dieser Unterredung nicht seine Zustimmung, und so drängte Yoshida ihn am folgenden Tag brieflich noch einmal zum Einverständnis.[102] Die Ernennung Ugakis zum Kabinettsberater kam jedoch nicht zustande.

Yoshida verstärkte aber bald seine Bemühungen, Ugakis Wirkungskreis zu erweitern. Ende Oktober empfahl er ihm in einem Brief, wegen der politischen Erschütterungen der letzten Zeit gründliche Besprechungen mit dem Parteipolitiker Machida Chūji (Minseitō) und dem Vertreter der Finanzwelt Ikeda Seihin zu führen. Yoshida hielt es für sicher, dass der Inhalt der Unterredung von den beiden Gesprächspartnern des Generals an Konoe und wahrscheinlich auch an Lordsiegelbe-

[100] Yoshida an Ugaki 22.12.1939, in: Yoshida Shokan S. 130; Ugaki kankei bunsho S. 493.

[101] Yoshida an Ugaki 30.8.1939, in: Yoshida Shokan S. 128; Ugaki kankei bunsho S. 492.

[102] Yoshida an Ugaki 20.9.1939, in: Yoshida Shokan S. 128f; Ugaki kankei bunsho S. 492.

wahrer Yuasa weitergegeben würde.[103] Insbesondere zielte er offensichtlich auf den Fürsten, zu dieser Zeit Präsident des Geheimen Staatsrates. So forderte Yoshida von Ugaki Anfang Dezember eine gründliche Besprechung mit Konoe, da die Welt plötzlich aus den Fugen geraten sei. Da er unverzüglich die Zustimmung des Fürsten erhielt, erdachte er folgenden Weg: Ugaki solle, von niemandem bemerkt, heimlich in sein, Yoshidas, Haus kommen, und er selbst werde etwas später dann Konoe zum Mittagessen einladen.[104] Offensichtlich sollten Spekulationen vermieden werden, die unweigerlich entstanden wären, wenn zwei so prominente Politiker wie Ugaki und Konoe gemeinsam Yoshidas Haus betreten hätten.

Schon fünf Tage später kam diese Aussprache zustande. Konoe äußerte gegenüber Ugaki, dieser genieße große Sympathien und Unterstützung unter den Parteien und in der Finanzwelt. Auch die öffentliche Meinung denke ähnlich. Konoe deutete an, dass es für Ugaki angebracht wäre, in dieser Situation einen völlig neuen Weg einzuschlagen, indem er inoffizielle Ausgleichsgespräche mit den Generalen der Kōdō-Faktion wie Mazaki Jinzaburō, Yanagawa Heisuke u. a. führe. Außerdem sollte als ausgesprochener Vertreter der Finanzwelt Ikeda Seihin in die Übereinkunft mit einbezogen werden. Ugaki aber konterte mit einem ganz anderen Konzept: Wie wäre es, wenn Konoe noch einmal das Amt des Premiers übernähme und eine Lösung der problematischen Lage herbeiführen würde? Dabei dachte er ganz offensichtlich in erster Linie an eine Beilegung des China-Krieges. Konoe aber lehnte brüsk ab: Er selbst habe bereits einmal völlig versagt.[105]

An dieser Unterredung ist mancherlei bemerkenswert:

– Die Heranführung Konoes mit seinen vielfältigen und wertvollen politischen Verbindungen an die Yoshida-Ugaki-Gruppe, die bisher eher einen gegen Konoe gerichteten Charakter besessen hatte.
– Die Idee einer Aussöhnung Ugakis mit der seit über einem Jahrzehnt mit ihm verfeindeten Kōdō-Faktion. Beide Seiten teilten aber nun inzwischen eine gemeinsame Gegnerschaft gegen die herrschende Heeresclique mit ihren planwirtschaftlich-sozialistischen Programmen. Beiden Seiten gemeinsam war auch eine Abneigung gegen die „Wang-Strategie“ zur Errichtung einer Marionettenregierung in China. Bei den Kōdō-Offizieren kam – ebenso wie bei Yoshida – noch eine

[103] Yoshida an Ugaki 30.10.1939, in: Yoshida Shokan S. 129.
[104] Yoshida an Ugaki 3.12.1939, in: Yoshida Shokan S. 129f; Ugaki kankei bunsho S. 492f. Auch in Ugaki III, S. 1632, dort aber versehentlich auf 3.12.1944 datiert.
[105] Ugaki III. S. 1370f; außerdem Inhalt einer Unterredung mit General Koiso Kuniaki am 14.12.1939 über die Aussprache mit Konoe, ebenda S. 1371.

ausgesprochene Abneigung gegen die UdSSR hinzu und damit gegen die Tendenzen in Japan, sich nach deutschem Vorbild mit Moskau auszusöhnen und sich mit der Sowjetunion gegen die Westmächte zu verbinden.
– die Einbeziehung der Finanzwelt in den Ausgleich, personifiziert durch Ikeda, der den „westlichen Kapitalismus" verkörperte und seit Jahren ein „rotes Tuch" für die Armee war.

Konoe dürfte bei dem vorgeschlagenen Ausgleich mit den Kōdō-Generalen vor allem an den von ihm bewunderten Mazaki Jinzaburō gedacht haben. Dieser hatte in der letzten Zeit eine etwas gemäßigtere Haltung gegenüber den Westmächten gezeigt, hervorgerufen womöglich durch den Hitler-Stalin-Pakt. Einige Monate zuvor hatte er noch deutlich eine Politik der Stärke gegenüber Großbritannien gefordert und seinen alten Weggefährten Araki kritisiert, der bereits seit einiger Zeit den Kurs verfolgte, möglichst Konfrontationen mit Großbritannien zu vermeiden.[106] Anfang 1940 notierte Mazaki jedoch „Übereinstimmung" bei einer Aussprache und Beurteilung der Lage mit diesem.[107]

Konoes Empfehlung zu einer Aussöhnung zwischen Ugaki und Mazaki fiel vielleicht nicht auf ganz unfruchtbaren Boden. Wenige Tage nach der erwähnten Unterredung in Yoshidas Haus kursierten angesichts der Agonie, in der sich das Kabinett Abe befand, Gerüchte, Ugaki werde bald eine Regierung bilden und Mazaki darin als Minister aufnehmen.[108] Der Wahrheitsgehalt dieser Informationen ist nicht festzustellen, aber es lässt sich nachweisen, dass Ugaki die Idee einer Aussöhnung mit der Kōdō-Faktion nicht völlig ausschloss. Er sandte wenig später an Mazaki, dessen Frau sich einer Blinddarmoperation hatte unterziehen müssen, einen Brief und erkundigte sich besorgt nach deren Gesundheitszustand. Der Empfänger war äußerst verblüfft über den in diesem Schreiben zum Ausdruck kommenden grundlegenden Wandel in der Haltung Ugakis, mit dem er seit fast einem Jahrzehnt völlig verfeindet war.[109] Mit dem erneuten Scheitern einer Kandidatur durch Ugaki kam die Verbindung mit Mazaki zunächst nicht zustande, doch sollte sich die Idee als sehr zählebig erweisen.

Ende Dezember forderte Yoshida in einem Brief Ugaki auf, die bei dem Treffen in seinem Haus erörterten Pläne unbedingt weiterzuverfolgen. Wenn er mit Machida Chūji und Ikeda Seihin eine Übereinstimmung

[106] Mazaki IV, S. 82 (19.3.1939).
[107] Mazaki V, S. 4 (4.1.1940).
[108] Mazaki IV, S. 270 (12.12.1939).
[109] Mazaki an Ugaki 31.12.1939, in: Ugaki kankei bunsho S. 402; Mazaki IV, S. 285 (31.12.1939).

erreiche, dürfte es danach keinerlei Probleme mehr geben. Sollte sich Ugaki um die Haltung von Lordsiegelbewahrer Yuasa sorgen, solle er mit dessen Sekretär Matsudaira Yasumasa ein Gespräch führen. Konoe habe bereits direkten Kontakten zugestimmt.[110] Unmittelbar darauf traf sich Ugaki mit Ikeda Seihin, der den Eindruck vermittelte, das Kabinett Abe sei nicht geeignet, den China-Krieg beizulegen, und die Beziehungen zu Amerika gäben auch keinen Anlass zu Optimismus. Ugaki dachte im wesentlichen ähnlich, doch ergab das Treffen weder neue Einsichten noch irgendwelche Ergebnisse.[111]

Gegen Ende des Jahres 1939 war das Kabinett Abe dem Untergang geweiht. Der festgefahrene China-Krieg und die in einem innerjapanischen Patt endende Chinapolitik hatten zu einer Dauerkrise geführt. Das Außenministerium hatte der Premierminister erzürnt, als er versuchte, die Handelsabteilung herauszulösen und in ein eigenes Ressorts umzuwandeln. Außerdem konnte das Kabinett sich nicht gegen ein aufsässiges Unterhaus durchsetzen und stand hilflos der schlechten Wirtschaftslage gegenüber, verschlimmert durch eine katastrophale Reisernte. Ab Ende November führten Abgeordnete aus den unterschiedlichsten Lagern eine Kampagne zum Sturz des Kabinetts, das sein Leben nur knapp über den Jahreswechsel hinwegretten konnte.[112]

Yoshida sah daher gleich nach dem Neujahrstag 1940 wieder einmal eine Chance für die Bildung einer Regierung unter Ugaki. Konoe befürwortete zwar grundsätzlich dessen Kandidatur, wollte aber angesichts der zu erwartenden Schwierigkeiten den General nur an zweiter Stelle hinter Ikeda Seihin sehen.[113] In der Armee aber war die Stimmung für solche Pläne nicht günstig. Der ehemalige Heeresminister und nun inaktive General Sugiyama Hajime und Generalmajor Mutō Akira, der als Leiter des Militärbüros im politischen Zentrum des Heeres stand, warnten vor einer Kabinettsbildung durch Ugaki und die dadurch zu erwartenden Probleme. Sie sprachen sich statt dessen eindringlich für Konoe als neuen Premier aus.[114] Ein bedeutender Grund für den Widerstand der Armee gegen Ugaki war dessen Ablehnung der von Heereskreisen geforderten Verhandlungen mit Wang Ching-wei über die Bildung einer chinesischen Gegenregierung.[115]

---

[110] Yoshida an Ugaki 22.12.1939, in: Yoshida Shokan S. 130f; Ugaki kankei bunsho S. 493.
[111] Ugaki III, S. 1373.
[112] Furukawa Takahisa, Senjigikai S. 79–82.
[113] Harada VIII, S. 155–158; Konoe, Heiwa S. 125, 129, 135, 142.
[114] Harada VIII, S. 155–158; Yabe, Konoe Fumimaro S. 422.
[115] Harada VIII, S. 152.

Als Konoe sich in diesen Tagen mit Lordsiegelbewahrer Yuasa traf, fertigte dieser ihn kurz ab: Ugaki komme gar nicht in Frage, und er, der Lordsiegelbewahrer, halte den General für gefährlich. Wenn er ihn für geeignet hielte, würde er auch gegen den Widerstand des Militärs seine Kandidatur unterstützen, selbst wenn er damit sein Leben riskieren sollte. Wenn die Jūshin Ugaki empfehlen sollten, würde er, Yuasa, nicht völlig dagegen anarbeiten, aber unter den gegebenen Umständen jemanden vorzuschlagen, gegen den das Militär so klar Stellung beziehe, wäre als Herausforderung zu werten und sei daher inopportun. Statt dessen solle Konoe selbst das Amt des Premiers übernehmen, doch der Fürst lehnte rigoros wegen mangelnden Selbstvertrauens ab.[116]

Yoshida und Kabayama aber gaben nicht auf: Am 10. Januar führte letzterer eine Unterredung mit Ugaki, über die er Yoshida informierte. Dieser wiederum sandte seinem Schwiegervater Makino einen ausführlichen schriftlichen Bericht. Kabayama zufolge gab es im Militär noch immer eine starke Strömung gegen eine Kabinettsbildung durch Ugaki. Wenn man aber jetzt die Angelegenheit Konoe überlasse, suche der Fürst gewiss wieder einen Kandidaten wie Abe aus, der es allen recht machen wolle. Kabayama bat Yoshida, sich an Lordsiegelbewahrer Yuasa zu wenden und zu betonen, dass aus außenpolitischen Gründen ein „Kabinett der nationalen Konzentration“ (*kyōryoku naikaku*) zustande kommen müsse – und damit war offensichtlich eine Regierungsbildung durch Ugaki gemeint. Yoshida war der gleichen Ansicht und fürchtete, wenn die Jūshin wieder auf das Militär hören sollten, würden sie das Vertrauen der Bevölkerung verlieren, und der Plan könnte nicht verwirklicht werden. Er ließ dem Lordsiegelbewahrer seinen Wunsch nach einer Unterredung übermitteln und bat gleichzeitig Makino, die Jūshin im Sinne der gewünschten Kabinettsbildung zu beeinflussen. Auch der Minseitō-Führer Machida Chūji und der ehemalige Oberhofmarschall und inaktive Admiral Suzuki Kantarō, so Yoshida an seinen Schwiegervater, hätten ihn kürzlich aufgesucht und dabei – wie schon seit langem – mit seinen Ansichten übereingestimmt.[117]

Zur gleichen Zeit sandte der prominente Minseitō-Abgeordnete Saitō Takao einen Brief an Ugaki und vertrat die Ansicht, die Bevölkerung hoffe seit Jahren, dass es zu einer Regierungsübernahme durch den General komme. Der China-Krieg dauere nun schon zweieinhalb Jahre an. Das Volk habe den Konflikt satt, so dass überall Unzufriedenheit mit der Regierung und Sorge um das Schicksal der Nation herrschen würden.[118]

---

[116] Yabe, Konoe Fumimaro S. 423

[117] Yoshida an Makino 11.1.1940, in: Yoshida Shokan S. 653f.

[118] Saitō Takao an Ugaki 11.1.1940, in: Ugaki kankei bunsho S. 211f.

Die Unterstützung durch die selbst stark geschwächten und von Spaltungstendenzen gezeichneten Parteien aber konnte Ugaki nicht viel nützen. Saitō Takao hielt am 2. Februar im Unterhaus eine Rede, in der er heftige Kritik am Militär und an den Versuchen zur Herstellung einer innerjapanischen „Neuen Struktur" übte. Nach einer stürmisch verlaufenen Debatte wurde der Abgeordnete, unter tatkräftiger Mithilfe seiner eigenen Fraktionsmitglieder, gezwungen, sein Mandat niederzulegen. Ugaki sprach in seinem Tagebuch von einem Opfer-Rücktritt. Saitō hatte nach seiner Ansicht sein Gesicht gewahrt, das Parlament dagegen seines verloren. Mit Nachbeben sei noch zu rechnen.[119]

Yuasa kam im Gegensatz zu den Vorstellungen des Yoshida-Kreises zu dem Schluss, da Konoe sich der Verantwortung entziehe, käme nach reiflicher Überlegung nur der inaktive Admiral und ehemalige Marineminister Yonai Mitsumasa zur Bildung eines Kabinetts in Frage.[120] Mitte Januar 1940 löste dieser daher General Abe als Premier ab. Wieder einmal war eine Regierungsbildung an Ugaki vorbeigegangen. Dabei war seine Gegnerschaft gegen die von dem Heer geforderten Verhandlungen mit Wang Ching-wei zur Bildung einer Gegenregierung ein bedeutender Grund gegen seine Nominierung gewesen.[121] Seine Chancen wurden noch geringer, als im Juni 1940 Kido als Nachfolger des schwer erkrankten Yuasa zum Lordsiegelbewahrer ernannt wurde. Wie sich noch zeigen sollte, legte er jedes Mal Widerspruch ein, wenn die Jūshin-Konferenz zur Benennung eines neuen Kabinettschefs zusammentrat und der Name Ugaki fiel.[122]

Kurz nach Kidos Ernennung zum Lordsiegelbewahrer, dessen Amt ursprünglich auch Konoe angestrebt hatte, änderte sich die machtpolitische Weltsituation entscheidend: Deutschland errang mit dem unerwartet schnellen Sieg über Holland, Belgien und Frankreich eine Stellung, die vermeintlich auch das Ende des britischen Weltreiches nahen ließ. Das Kabinett Yonai wurde im Juli durch den Rücktritt von Heeresminister Hata Shunroku gestürzt, und Konoe bildete seine zweite Regierung. Auf dem Programm stand eine Verbindung mit Deutschland und Italien zur Aufteilung der Welt in Einflusssphären, eine Einbeziehung der UdSSR in diesen Block oder doch zumindest ein Ausgleich mit Moskau, eine Umstrukturierung der Wirtschaft nach planwirtschaftlichen Modellen und den Erfordernissen militärischer Mobilisierung sowie die Gründung ei-

[119] Ebenda S. 1393f.
[120] Harada VIII, S. 159.
[121] Ebenda S. 152.
[122] Uchida Nobuya S. 253.

ner Einheitsorganisation nach der zu vollziehenden Auflösung aller politischen Parteien.

Yoshida stand mit Konoe seit Jahren auf freundschaftlichem und vertrautem Fuß, war jedoch gegen eine erneute Kabinettsbildung durch den Fürsten. Er und andere konservative Kräfte standen dem erklärten Ziel des Kabinetts, eine innere „Neue Struktur" (*shintaisei*) durchzuführen, um alle Kräfte unter staatlicher Kontrolle zusammenzufassen und eine wirtschaftliche und außenpolitisch-militärische Stärkung zu erreichen, skeptisch gegenüber. Zu den Kritikern gehörte auch Ugaki, der in einer Studie vom 20. August zu dem Schluss kam, die Planungen rüttelten an den in der Meiji-Zeit gelegten Grundlagen des Staates einschließlich der Verfassung, verstießen gegen die nationale Eigenart (Kokutai) und hätten trotz ihrer nationalistischen Slogans und Loyalitätserklärungen gegenüber dem Thron in Wirklichkeit revolutionären Charakter. Die Tatsache, dass der Premierminister gleichzeitig den Vorsitz der im Entstehen begriffenen Einheitsorganisation übernehmen solle, mache diesen zum Diktator und führe die Gefahr eines neuen Bakufu herbei,[123] also einer Shogunatsregierung nach dem Muster des Tokugawa-Staates mit einem bloßen Schattendasein für den Kaiser. Ob Ugaki diese Studie anderen Personen vorlegte – und wenn ja: wem – lässt sich nicht nachweisen, aber mit Sicherheit teilte er seinen Vertrauten die eigenen Überzeugungen mit.

Ugaki zeigte im Gegensatz zu dem neugebildeten Kabinett Konoe gar keine ideologischen Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland, sah kaum gemeinsame Interessen und war gegen eine gemeinsame Allianz eingestellt. Schon am 1. Juni, also noch vor der Regierungsbildung durch Konoe, hatte er in seinem Tagebuch die in Japan herrschende Propaganda für ein Militärbündnis kritisiert: Er behaupte ja gar nicht, dass es grundsätzlich falsch sei, eine Bindung an Berlin einzugehen, aber der gegenwärtige Zeitpunkt sei ungeeignet. Wenn Japan sich dem jüngst so erstarkten Deutschland in unterwürfiger Haltung nähere, sei dies unerträglich. Wirksam könnte eine Unterstützung Berlins durch das Kaiserreich auch nicht sein. Es sei in der gegenwärtigen Lage viel klüger, sich mit diplomatischen Mitteln um die Nachgiebigkeit der angelsächsischen Mächte zu bemühen, die genug andere Probleme hätten. Daher seien von ihnen Zugeständnisse in bezug auf Territorien, Rohstoffe und Märkte in Ost- und Südostasien zu erwarten.[124]

Den Krieg des Deutschen Reiches mit England sah Ugaki als einen Kampf von Giganten, die einander dabei in den Abgrund ziehen

[123] Ugaki, Shintaisei mondai shōsa (Untersuchung zum Problem der Neuen Struktur), in Itō, Ugaki Kazushige no gaikō seisakuron, S. 71.

[124] Ugaki III, S. 1409f (1.6.1940).

könnten. Auf jeden Fall aber würden sie sich zumindest gegenseitig erheblich schwächen, und dasselbe gelte auch für die USA und die UdSSR, falls diese beiden Mächte in einen Konflikt miteinander verwickelt würden. Auch ohne einen amerikanisch-sowjetischen Krieg müssten die Vereinigten Staaten erhebliche Kräfte in den europäischen Krieg investieren. Es sei ratsam, dass den USA die Furcht vor einem Losschlagen Japans im Pazifik genommen und damit ihr Engagement in Europa gefördert würde. Ugaki war nicht sicher, wer in Europa siegen würde, Deutschland oder England, hielt aber eine Niederlage Großbritanniens doch für eher wahrscheinlich. Dieses Ergebnis wäre für Japan auch das vorteilhafteste, da sich die Macht des Deutschen Reiches in Ostasien weniger auswirken würde als diejenige der angelsächsischen Mächte oder Russlands. Als Ausgang der gegenwärtigen Entwicklung in der Welt wäre also ein allgemeiner Kräfteschwund die Folge, von dem nur Japan ausgenommen wäre. Ein schnelles Ende des Krieges in Europa berge nur die Gefahr in sich, dass die weißen Völker sich gegen die farbigen vereinigen und somit auch Druck auf Japan ausüben würden. Solange die Großmächte ihr Augenmerk und ihre Kräfte auf den Konflikt in Europa konzentrieren müssten, sah Ugaki daher eine günstige Gelegenheit, den China-Krieg durch Verhandlungen mit Chiang Kai-shek beizulegen und die „Neue Ordnung Ostasiens" – d.h. eine enge wirtschaftlich-politische Verbindung mit China unter japanischer Führung – zu verwirklichen. Hier gedachte der General ganz offensichtlich, an seine Politik als Außenminister im Jahre 1938 anzuknüpfen. Er sah weiterhin Konoes „Erklärung der Nichtanerkennung Chiangs" vom Januar 1938 als schweren Fehler an, der rückgängig gemacht werden müsste. Aus dem gleichen Grunde sprach er sich gegen die Einrichtung einer Gegenregierung in Nanking unter Wang Ching-wei und deren offizielle Anerkennung durch Japan aus, womit er sich gegen das Lieblingsprojekt der führenden Heereskreise stellte. Ugaki sah einen Truppenrückzug vor, gleichzeitig aber auch eine „Zone zur gemeinsamen Bekämpfung des Kommunismus in der Inneren Mongolei und Nordchina", eine Formulierung, die auf geplante japanische Truppenstationierungen schließen lässt. Außerdem sollten Teile des südchinesischen Küstengebiets und ein Teil der Insel Hainan für eine begrenzte Zahl von Jahren „gepachtet" werden, um dem Aufbau einer sowjetischen Flotte zu begegnen und die Befreiung Chinas von den „Weißen" zu ermöglichen. Ferner sah Ugaki in dem europäischen Krieg die Chance, dass sich die farbigen Völker – natürlich unter Führung Japans – vereinigen und das Kaiserreich seine wirtschaftlichen Interessen in den Kolonien der europäisch-amerikanischen Mächte erweitern würden, doch warnte er vor bewaffnetem Vorgehen in Südostasien. Wenn Japan sich aus dem Sumpf des China-Krieges befreien

könnte, werde es die Voraussetzungen für eine Stärkung im Inneren und nach außen schaffen.[125] Andererseits sah Ugaki die Gefahr, dass sich die weißen Völker nach einem Friedensschluss in Europa genau wie nach dem Ersten Weltkrieg zusammenschlössen, um Japan zu unterdrücken, ganz nach dem Muster: Versailler, Washingtoner und Genfer Konferenz, Mandschurischer Konflikt und China-Krieg.[126]

Angesichts der radikalen Pläne, die das Kabinett Konoe verfolgte, suchten in Japan verschiedene Lager den Schulterschluss, die sich traditionell ferngestanden hatten. So machten Ende August die Seiyūkai-Abgeordneten Hatoyama Ichirō und Tanaka Ryōichi einen Besuch bei General Mazaki. Sie drückten ihre Sorge wegen der „Neuen Struktur" und anderer Entwicklungen im Staate aus. Dann riefen sie Mazaki auf, eine „Neue Partei" zu organisieren, aber der General hielt die Zeit dafür nicht für gekommen. Am Nachmittag des gleichen Tages erhielt er Besuch von dem Journalisten Iwabuchi Tatsuo, der ihn wissen ließ, dass er sich keinerlei Hoffnungen mehr in bezug auf Konoe mache.[127] Iwabuchi sollte in den kommenden Jahren noch häufig die Rolle eines Verbindungsmannes zu Personen einnehmen, die der Regierung ablehnend gegenüberstanden, so z.B. weiterhin zu Mazaki und – später während der Zeit des Pazifischen Krieges – zu dem gewandelten Konoe.

Nur wenige Tage später wandte sich Yoshida in einem Brief an Saionji und erläuterte ihm sein politisches Konzept. Dabei aber überschätzte er wohl den Einfluss des greisen Genrō, der nur noch wenige Monate zu leben hatte. Wie in seiner Zeit als Botschafter in London vertrat Yoshida die Ansicht, Japan solle die starke Stellung der angelsächsischen Mächte in China nicht als Nachteil ansehen, sondern zum eigenen Vorteil nutzen. Dass Tokyo eine Beilegung des Konfliktes mit dem asiatischen Nachbarn nicht ernsthaft betreibe, ja, nicht einmal erwäge, sei die Ursache allen Übels. Wenn man die Beendigung des Krieges nicht erreiche, könne man keine innere „Neue Struktur" und keinen außenpolitischen Wechsel erwarten. Man glaube in Japan einfach daran, dass Deutschland und Italien am Ende in Europa siegen würden und fordere voller Verblendung die Zerschlagung des Status quo. Man sehe den Einfluss der angelsächsischen Mächte als gegen Japan gerichtet an und ignoriere Chiang Kai-shek, den natürlichen Partner für Friedensbemühungen. Damit begehe man einen Verstoß gegen die Grundregeln der Diplomatie. Um mit der

[125] Studien Ugakis zur internationalen Lage vom Juli und August 1940, Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Ugaki Kazushige bunsho. Zusammenfassung bei Itō, Ugaki Kazushige no gaikōseisakuron, S. 67–75.

[126] Ugaki III, S. 1425f (8.9.1940).

[127] Mazaki IV, S. 434f.

gegenwärtigen schwierigen Lage einigermaßen fertig zu werden, müsse man die Zusammenarbeit von Ugaki, Ikeda und Machida erreichen. Seit er, Yoshida, wieder in Japan sei, habe er die drei Persönlichkeiten häufig getroffen und mit ihnen Beratungen geführt. Deren Ansicht laute, der schnellste Weg zur Beilegung des China-Krieges sei, einen Draht zu Chiang Kai-shek über die angelsächsischen Länder herzustellen. Yoshida betonte abschließend, er stimme mit Ugakis politischen Überzeugungen weitgehend überein und sei der Meinung, um die Interessen von Politikern und Militärs auszubalancieren, sei eine Persönlichkeit am geeignetsten, die selbst dem Militär entstamme.[128]

Über den Inhalt seines Briefes an Saionji informierte Yoshida auch dessen Sekretär Harada und legte ihm nahe, der Genrō solle die Jūshin entsprechend beeinflussen, um Ugaki zum Premier ernennen zu lassen. Dem neuen Kabinettschef würden dann Ikeda und Machida zur Seite stehen, ebenso wie Admiral Kobayashi als Innenminister.[129] Auch seinen Schwiegervater Makino unterrichtete Yoshida über seine Initiative gegenüber Saionji und bat ihn ebenfalls, die Jūshin zugunsten von Ugaki und Kobayashi zu beeinflussen. Der General als neuer Regierungschef solle dann in seinem Kabinett Unterstützung durch die Minister Ikeda Seihin und Machida Chūji finden. Das neue Kabinett, so Yoshida weiter, sollte nicht ängstlich darum bemüht sein, populär zu werden, sondern wenn es mutig seine Politik vorantreibe und auch in Kauf nehme, nur kurz zu bestehen, könnte es vielleicht unerwartet leicht sein, wieder stabile Zustände herzustellen. Kobayashi habe nach vier Jahren Erfahrung mit der Verwaltung Taiwans gute Voraussetzungen für die japanische Innenpolitik und könne deshalb die schwere Verantwortung für die Sicherheit in Notstandssituationen übernehmen. Außerdem stamme er aus der gleichen Gegend wie Ugaki und verstehe sich mit dem General gut. Wenn dessen Kabinett stürzen sollte, könnte Kobayashi dämpfend auf die entstehenden Turbulenzen einwirken.[130]

Kobayashi stammte übrigens aus Hiroshima, und Ugakis Heimat war das benachbarte Okayama. Mit dem Admiral stand Yoshida seit langem auf vertrautem Fuß: Als er 1920–22 an der Londoner Botschaft als Sekretär Erster Klasse Dienst tat, bekleidete Kobayashi dort das Amt des Marineattachés. Später, als Yoshida Vizeaußenminister war (1928–30), wirkte er aktiv in Zusammenarbeit mit Kobayashi, seinerzeit Chef des

[128] Yoshida an Saionji 3.9.1940, Anlage zu Brief an Makino 8.9.1940, in: Yoshida Shokan S. 655f. Dieser Brief wurde Saionji am 11.9.1940 durch Harada übergeben (Harada bekkan S. 329).

[129] Ebenda S. 372f, Yoshida an Harada 5.9.1940.

[130] Yoshida an Makino 8.9.1940, in: Yoshida Shokan S. 654f.

Amtes für Flottenpolitik (*kanseihonbu*) im Marineministerium, an dem Abschluss des Londoner Abkommens zur Flottenrüstungsbegrenzung mit. Sie hatten dabei gegen den Widerstand in Militär und nationalistischen Kreisen anzukämpfen und schufen sich auf Dauer zahlreiche Feinde.

Es ist jedoch fraglich, ob Ugaki und Kobayashi so harmonisch zusammengearbeitet hätten, wie Yoshida annahm. In einer Tagebuchaufzeichnung vom Vorjahr hatte der General jedenfalls dem Admiral eine politische Sicht abgesprochen. Nach seinen Informationen soll Kobayashi ständig und mit Nachdruck die Forderung nach einem „Südstoß" – d.h. offenbar: nach Südostasien – erhoben haben, um die Position der japanischen Marine in Südchina abzuschirmen. Zur Verfolgung einer realistischen Politik hielt Ugaki den Admiral für zu mittelmäßig.[131] In der Tat hatte Kobayashi, zumindest in früheren Jahren, zur Sicherung von Japans Position auf Taiwan eine militärische Besetzung von einem Teil Südchinas gefordert.[132] In Ugakis Reserviertheit spiegelte sich vielleicht die Abneigung der Armee mit ihrem auf Nordchina gerichteten Hauptinteresse gegen die Marine und deren Politik der Expansion in Südchina wider. Später zeigte sich Kobayashi aber besorgt über den ausufernden, sich festfahrenden China-Krieg und die damit einhergehende Belastung des Verhältnisses zu den angelsächsischen Mächten.[133]

Voraussetzung für den Plan, den Weg zu einem Kabinett Ugaki zu bereiten, war allerdings, dass Konoe seinen Platz räume. Am 17. September 1940 richtete Yoshida deshalb einen persönlichen Brief an den Fürsten und riet ihm zum Rücktritt. Die Bevölkerung sei über die geplante innere Neustrukturierung zutiefst verstört, und im Gaimushō herrsche Verunsicherung über die Wende in der Außenpolitik. Den Inhalt der in Verhandlung befindlichen Allianz mit Berlin kenne er nicht, doch gebe er zu bedenken, dass Deutschland sich noch einem langen Krieg mit höchst unsicherem Ausgang gegenübersehe. Für eine Beilegung des China-

---

[131] Ugaki II, S. 1333, 24.5.1939. Übrigens sprach Ugaki gleichzeitig auch dem Gouverneur von Korea und inaktiven General Minami Jirō eine politische Sicht ab (ebenda). Minami war eines der engsten Mitglieder des Ugaki-Kreises innerhalb der Armee gewesen. Er war 1931 Heeresminister und 1936–42 Gouverneur von Korea. Seit 1933 war er sporadisch immer wieder als möglicher Kandidat für das Amt des Premiers genannt worden. Zu den Beziehungen zwischen Ugaki und Minami s. Terunuma Yasutaka, Shōwa jūnendai.

[132] Harada VI, S. 315 (Mai 1938).

[133] So in einer ausfürlichen Studie Kobayashis vom März 1943 über den China-Krieg und Japans Weg in den Pazifischen Krieg. Hier finden sich keinerlei Hinweise über die früheren Ambitionen des Admirals bezüglich Südchina mehr (Kobayashi Seizō S. 71–127, bes. S. 74f).

Krieges seien Berlin und Rom ohnehin keine Hilfe, sondern Japan müsse die Stellung von England und Amerika in China dafür nutzen. Yoshida machte vor allem die Umgebung Konoes für die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Irrwege verantwortlich. Einen geeigneten Nachfolgepremier nannte er dem Fürsten allerdings im Zusammenhang mit seiner Rücktrittsaufforderung nicht.[134]

Yoshida drängte Konoe allerdings vergeblich. Zehn Tage später wurde der Dreimächtepakt mit Deutschland und Italien abgeschlossen. Darin wurde eine Aufteilung Eurasiens in eine deutsch-italienische und eine japanische Sphäre vereinbart. Die UdSSR, deren Einbeziehung in einen anti-angelsächsischen Block angestrebt wurde, sollte dabei teilweise berücksichtigt werden. Die wichtigste Bestimmung war jedoch eine Defensivallianz gegen die USA, falls diese einen der Signatarstaaten angreifen sollten. Das japanisch-amerikanische Verhältnis verschlechterte sich daraufhin rapide. Dies war Anlass zu größter Sorge für Yoshida und seinen Kreis.

Ugaki kam gleichzeitig in einer Studie zur politischen Lage resigniert zu dem Schluss, da der Dreimächtepakt nun einmal abgeschlossen sei, könne man ihn nicht ohne Grund brechen, aber man müsse bei der Anwendung größte Vorsicht walten lassen. Immer noch war er der Ansicht, es sei notwendig, dass die USA und die UdSSR in den europäischen Krieg verwickelt würden. Um dies zu fördern, solle Japan sowohl den Vereinigten Staaten als auch der Sowjetunion ein Gefühl der Sicherheit in Ostasien verleihen. Ugaki äußerte sich nicht eindeutig, wie Japan sich angesichts eines deutsch-amerikanischen Konfliktes in bezug auf die eingegangenen Bündnisverpflichtungen gegen die Vereinigten Staaten zu verhalten hätte, sondern betonte nur, das Kaiserreich müsse vermeiden, für die Zwecke der Achsenpartner eingesetzt zu werden und schließlich die Rolle von deren Opfer zu spielen. Man müsse vielmehr aufpassen, sich keine neuen Feinde zu verschaffen.[135]

---

[134] Yoshida an Konoe 17.9.1940, Anlage zu Yoshida an Makino 20.9.(1940), in: Yoshida Shokan S. 657f. Dower (Empire S. 218f) datiert den Brief an Konoe, der die Angabe „1940" nicht enthält, ein ganzes Jahr zu spät, nämlich auf den 17.9.1941. Aus dem Inhalt und dem Schreiben an Makino geht jedoch eindeutig hervor, dass der Dreimächtepakt zu dem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen war.

[135] Studie Ugakis über die künftig einzuschlagende Politik vom 1. Drittel des Oktobers 1940, Itō, Ugaki Kazushige no gaikō seisakuron S. 75f.
Um diese Zeit kam Ugakis Vertrauter Ōkura Kinmochi bei einer Unterredung mit Anhängern des Generals zu dem Schluß, es bestehe für Ugaki absolut keine Aussicht, in Zukunft ein Kabinett zu bilden. Man war jedoch der Ansicht, der General solle seine politischen Ansichten für die Nachwelt schriftlich niederlegen (Ōkura III, S. 315; Eintrag 5.10.1940).

Auch Akizuki bezeichnete den Dreimächtepakt in einem Brief an Makino, seinen Schwiegervater, als „gefährlich". Er gab außerdem Befürchtungen Yoshidas weiter, dass die Ideologie von Außenminister Matsuoka mit derjenigen der UdSSR identisch sei. Beide würden auf die Zerschlagung des Status quo abzielen, auch wenn ihr Endziel wohl unterschiedlich sei. So weit aber denke der Außenminister offensichtlich nicht. Er, ebenso wie sein Berater Shiratori, würden wohl nichts lernen, solange sie nicht ganz tief gefallen seien. Die „Neue Struktur" sah Akizuki im wesentlichen mit dem System Deutschlands und Italiens als identisch, und damit würde dem Kaiser nur die Stellung nach Art des italienischen Königs bleiben. Er traue sich kaum, einen derart blasphemischen Gedanken auszusprechen. Schließlich äußerte Akizuki den Verdacht, Deutschland habe japanische Politiker mit großen Geldsummen bestochen, um sie zum Abschluss des Bündnisses zu veranlassen.[136]

Hier nun spielten die engen Verbindungen zwischen der proklamierten inneren und der äußeren Neuordnung eine entscheidende Rolle. Beide richteten sich gegen den Status quo, d.h. gegen die Besitzverhältnisse auf der Welt wie auf die innerjapanische Herrschafts- und Wirtschaftsstruktur. Aktivistische Kreise der Armee hatten seit Anfang der dreißiger Jahre eine antikapitalistische Propaganda getrieben und konservative Kräfte bekämpft. „Reformistische" Angehörige weiterer Machtgruppen gesellten sich allmählich zu ihnen. Dazu gehörten radikale Flügel der beiden großen Parteien, kleinere radikale Parteien, junge Beamte verschiedener Ministerien, einige wenige Marineoffiziere, Journalisten und Intellektuelle, die sich vor allem über Kontakte zu Konoe um Einflussmöglichkeiten bemüht hatten. In der Mandschurei hatte die Armee, die dort seit 1932 fast unkontrolliert die Herrschaft ausübte, gemeinsam mit diesen zivilen Kräften mit dem Aufbau einer Planwirtschaft und einer zentralistisch-autoritären Herrschaftsform experimentiert. Nun sollte dieses Modell auch auf das japanische Mutterland übertragen werden. So war es kein Zufall, dass in Konoes „Mandschurischem Kabinett" zahlreiche Mitglieder einen wesentlichen Teil ihrer beruflichen Laufbahn in „Manchukuo" absolviert und dort bereits zusammengearbeitet hatten: Heeresminister Tōjō, Außenminister Matsuoka, Planungsamtschef Hoshino Naoki und Vizehandelsminister Kishi Nobusuke, ein Neffe Matsuokas. Außerdem waren dem reformistischen Lager im Kabinett neben Premier Konoe selbst noch zuzurechnen: Innenminister Yasui Eiji, Justizminister Kazami Akira, Kabinettssekretär Tomita Kenji und – ab September 1940 – Kolonialminister Akita Kiyoshi.

[136] Akizuki an Makino 17.10.1940, Makino bunsho.

Für die innere wie äußere Neuordnung spielte die Verbindung mit Deutschland und in zweiter Linie mit der UdSSR eine wesentliche Rolle. Ein militärisches Bündnis oder doch zumindest eine Absprache zur Aufteilung der Welt könnte die westliche Vorherrschaft beenden und die politische Landkarte völlig umgestalten. Außerdem sah man in Planwirtschaft und Einparteienherrschaft der totalitären Staaten zusehends ein effektiveres Gegenmodell zu der liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der demokratischen Staaten. Diese antiliberale Bewegung war Anfang der dreißiger Jahre im Gefolge von Mandschureikrise und Völkerbundsaustritt entstanden. Matsuoka, ehemaliger Berufsdiplomat und Abgeordneter der Partei Seiyūkai hatte 1933 eine Bewegung zur Auflösung der Parteien gegründet. Er war aber dann in die Dienste der Südmandschurischen Eisenbahn getreten. Die Kampagnen zur Auflösung der Parteien führten daher in den folgenden Jahren andere Kräfte, doch sollte Matsuoka die im Oktober 1940 schließlich gegründete Einheitsorganisation als Fortsetzung seiner Bewegung ansehen.[137]

Der China-Krieg hatte diese Radikalisierung stark gefördert. Viele Aktivisten in der Bewegung für eine Einheitspartei und einer planwirtschaftlichen Struktur sahen eine enge Schicksalsgemeinschaft mit Deutschland und Italien nicht nur aus dem Grunde, dass man die gleichen Feinde hatte, sondern auch, weil man ideologisch verwandt war. Die anzustrebende Militärallianz wurde daher nicht mit Opportunismus begründet, sondern mit politischer Ähnlichkeit. Anfangs wurde die antikommunistische Gemeinsamkeit betont, später die antiliberale. Die Anleihen der Reformisten bei den totalitären Systemen Europas oder gar bei der UdSSR sahen nicht nur konservative Kräfte mit immer größerem Misstrauen, sondern auch die Kōdō-Generale und die mit ihnen ideologisch verwandten zivilen Nipponisten. Als deren Führer Hiranuma Kiichirō im Januar 1939 Konoe im Amt des Premierministers abgelöst hatte, war diese von ihm als „revolutionär" angesehene Bewegung zunächst zum Stillstand gekommen, da sie als Bruch mit dem Kokutai und Verstoß gegen die Verfassung angesehen wurde.

Ikeda Seihin, in Konoes erstem Kabinett Finanzminister, war Mitglied in Hiranumas nationalistischer Kokuhonsha gewesen, und sein Vertrauter Ishiwata Sōtarō hatte das Amt anschließend in der Regierung Hiranuma ausgeübt. Diese Kreise – Nipponisten, die Kōdō-Offiziere um Araki und die Finanzwelt – waren gegenüber den Westmächten relativ

[137] Matsuokas Hibiya-Rede 26.4.1941, Matsuoka denki S. 956; Matsuoka gegenüber dem amerikanischen Journalisten Wilfried Fleisher, Grew an Außenminister Hull 21.7.1940, FRUS 1940, IV, S. 966f.

gemäßigt eingestellt und einseitig antisowjetisch; gegenüber Deutschland hegten sie ein starkes Misstrauen.

Auch der Hof sah Baron Hiranuma und seinen Kreis nicht mehr mit so großem Argwohn wie in früheren Jahren, sondern eher als mäßigend angesichts der sich immer radikaler gebärdenden reformistischen Nationalisten. Die gewandelte Stimmung schloss ebenso die einst bekämpfte und verfemte Kōdō-Clique ein, je mehr sich die dominierenden Militärs auf eine abenteuerliche Politik einzulassen bereit waren. Dies zeigt sich vor allem an der Haltung gegenüber General Araki, der, seit Mai 1938 Kultusminister im ersten Kabinett Konoe und unter Hiranuma im Amt verblieben, sich als konservativer Gegenpol zu den Reformisten im Kabinett erwies. Ebenso wie der Premier bemühte er sich um eine Verbesserung der Beziehungen zu England und den USA. Araki erschien schließlich sogar dem Hof als ersehnter Retter vor einer bedingungslosen Allianz mit Deutschland und Italien und einer risikoreichen Politik.[138] Als das Kabinett Hiranuma in eine Krise geriet und der Kōdō-General als möglicher Nachfolger genannt wurde, äußerte sich der Hof erleichtert, dass solch ein gemäßigter Kandidat wie der früher verfemte Araki sich bereithielt. Sogar Genrō Saionji erklärte sich 1939 damit einverstanden, dem General das Amt des Premierministers zu übertragen.[139]

Das Misstrauen von Nipponisten und Kōdō-Faktion gegen Faschismus wie Kommunismus fand Ende August 1939 mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag neue Nahrung. Der zurücktretende Hiranuma und sein Kreis sahen ihr Vorurteil von der Wesensverwandtschaft beider Ideologien bestätigt. Mit dem zweiten Kabinett Konoe allerdings wurde die reformistische Politik wiederaufgenommen. Kurz nach Abschluss des Dreimächtepaktes wurde die „Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft" (*taisei yokusankai*) – in der Fachliteratur oft mit der englischen Abkürzung IRAA bezeichnet (Imperial Rule Assistance Association) – nach der teils freiwillig, teils unter Druck erfolgten Auflösung der politischen Parteien als Einheitsorganisation gegründet, in die auch andere Gruppierungen und berufsständische Verbände eingegliedert wurden. Ziel war eine innere Stärkung Japans und die Schaffung einer Grundlage für den beabsichtigten Übergang zu einem planwirtschaftlichen System, in dem Rüstungsbelange Vorrang genießen würden. Konoe war in seiner Eigenschaft als Premier automatisch Präsident der Gesellschaft. Die Nipponisten aber reagierten ablehnend auf diese Gründung, in der sie einen Verstoß gegen die Kaiserherrschaft und die Meiji-Verfassung sahen. Die Aktivitäten der Reformisten diffamierten sie als

[138] Harada VIII, S. 16.
[139] Ebenda S. 41.

kommunistisch, revolutionär und faschistisch. Der Charakter der Einheitsorganisation wurde wegen dieser Widerstände noch monatelang in der Schwebe gelassen, und die Bildung einer totalitären Einheitspartei wurde nicht – oder zumindest noch nicht – vollzogen, war aber jederzeit möglich. Konoe trug jedoch dem Einfluss konservativer Kräfte schon dadurch Rechnung, dass er so ausgesprochene Gegner der „Neuen Struktur" wie den ehemaligen Minseitō-Führer Machida Chūji und den früheren Finanzminister Ikeda Seihin zu Kabinettsberatern ernannte. Durch den konservativen Widerstand kam es daher nicht zu den befürchteten extremen Maßnahmen wie einer Verstaatlichung der Industrie.

Die deutsche Botschaft hoffte auf die Einflusserweiterung der reformistischen Kräfte, die amerikanische dagegen auf das Beharrungsvermögen der Konservativen.[140] Die US-Vertreter hegten besondere Erwartungen in einen mäßigenden Einfluss durch die Führer von Wirtschaft und Finanzwelt, zu denen im Kabinett Kommunikationsminister Murata Shōzō und Handelsminister Kobayashi Ichizō zählten.[141] Schon bald rechneten sie auch die Nipponisten zu den Hoffnungsträgern, die zunehmend mit den Konservativen aus Wirtschaft, Bürokratie und ehemaligen Parteien den Schulterschluss suchten.

General Mazaki von der Kōdō-Faktion war zunächst mit der Politik des Kabinetts Konoe einschließlich des Dreimächtepaktes einverstanden, in dem er die Chance zur Verhinderung eines amerikanischen Kriegseintritts sah.[142] Männer seiner Umgebung aber bemühten sich, ihn für eine Politik gegen die Regierung zu gewinnen. In den Wochen und Monaten nach der Kabinettsbildung suchten ihn verschiedene Abgeordnete, darunter der prominente Parlamentarier Hatoyama Ichirō von der Seiyūkai – und Machida Chūji von der Minseitō knüpfte indirekt Kontakt –, sowie Unternehmerpersönlichkeiten auf, um ihm mit Nachdruck die Herstellung einer Verbindung mit Ugaki oder zumindest einen Meinungsaustausch mit diesem zu empfehlen. Über einen Mittelsmann nahm sogar Yoshidas Schwiegervater Makino Nobuaki Verbindung zu Mazaki auf.[143] Der General war damit zu einem begehrten Partner konservativer Kräfte geworden. Im November 1940 war auch der Kontakt zwischen Yoshida

[140] Zu den gefährlichsten Nationalisten in der Bewegung zählte Grew: Oberst Hashimoto Kingorō, den Parlamentarier Nakano Seigō, den Diplomaten Shiratori Toshio, den inaktiven Admiral Suetsugu Nobumasa und Kuzuu Toshihisa, den Führer der nationalistischen Gesellschaft Kokuryūkai (Grews Bericht 5.9.1940, FRUS 1940, IV, S. 976). Alle diese Personen erhielten in der Berichterstattung der deutschen Botschaft beste Beurteilungen.

[141] Grews Bericht 18.11.1940, FRUS 1940, IV, S. 978–981.

[142] Mazaki IV, S. 456 (28.9.1940).

[143] Ebenda S. 437, 440, 445, 453, 482, 484f, 489, 491, 498, 500f, 507, 518f.

und Mazaki indirekt hergestellt. Ein persönliches Treffen aber sollte erst am 12. Januar des folgenden Jahres stattfinden.

Inzwischen hatten bei Mazaki selbst die Alarmglocken geschrillt, da das Kabinett Konoe zunehmend eine Annäherung an die UdSSR, ja sogar ein Militärbündnis mit Moskau, suchte. Mitte November 1940 warnte er bei einer Einladung in Konoes Haus vor einem Ausgleich mit der Sowjetunion und vor der Gefahr, durch den Dreimächtepakt in einen Krieg mit den USA verwickelt zu werden. Ebenso hielt er die Einheitsorganisation für ein Risiko und riet, sich zu deren Eindämmung der Dienste des ehemaligen Premiers Hiranuma zu bedienen.[144]

Auch Yoshida war nicht untätig. Er hatte Ende Oktober wieder einmal Kontakt zu Ugaki aufgenommen, und zwar in brieflicher Form, um kein Aufsehen zu erregen. Darin vertrat er die Ansicht, das Kabinett Konoe befinde sich in einer schwierigen inneren und äußeren Lage. Der Premier jammere über Schwierigkeiten, und ein Regierungswechsel werde wohl notwendig. Lordsiegelbewahrer Kido neige wie immer stark dem Militär und Rechtskreisen zu. Yoshida schlug deshalb vor, die diversen Jūshin durch vorbereitende Gespräche zu beeinflussen, um den Weg zu einem Kabinett unter Ugaki zu bereiten. Der General solle auch Kontakt zu Admiral Kobayashi Seizō aufnehmen, der aus Taiwan eintreffen werde, wo seine Dienstzeit beendet sei. Dann behandelte Yoshida die ungeheuer großen inneren und äußeren Probleme, von denen er die Beilegung des China-Kriegs als das dringlichste bezeichnete.[145]

Admiral Kobayashi konnte nach seinem Eintreffen in Tokyo gerade noch seinen alten Marinekameraden Admiral Nomura Kichisaburō sprechen, der sich anschickte, als Botschafter nach Washington zu gehen und sich um einen Ausgleich mit den USA zu bemühen.[146] Mit ihm blieb Kobayashi bis zum Kriegsausbruch in Verbindung und versuchte seinen Einfluss zugunsten der Gespräche in der amerikanischen Hauptstand geltend zu machen.

Als im November 1940 der Grundlagenvertrag mit Wang Ching-wei abgeschlossen wurde und den Weg zur Etablierung einer Marionettenregierung im besetzten Teil Chinas bereitete, empfanden die gemäßigten Elemente dies als schweren Rückschlag, da ein Ausgleich mit Chiang Kai-shek in weite Ferne rückte. Mitte des Monats wurde Mazaki in Konoes Privathaus eingeladen. Der General ging im Laufe des Gesprächs zu dem Thema „Anwendbarkeit des Dreimächtepakts“ über und vertrat die An-

[144] Ebenda S. 492 (16.11.1940).

[145] Yoshida an Ugaki 30.10.1940, in: Yoshida Shokan S. 131f; Ugaki kankei bunsho S. 493f.

[146] Kobayashi Seizō S. 85f.

sicht, man dürfe Entscheidungen über Krieg oder Frieden nur auf der Grundlage der eigenen Stärke fällen. Wenn man einen Ausgleich mit der UdSSR erreiche und dann gleich einen feindseligen Kurs gegen Amerika einschlage, sei dies sehr gefährlich. Konoe stimmte seinem Gesprächspartner weitgehend zu, behauptete aber, vorläufig gebe es keine Möglichkeit für versöhnliche Beziehungen zu den USA. Dann kam man auf die „Neue Struktur" zu sprechen. Mazaki hielt es für unabdingbar, schrittweise Korrekturen vorzunehmen. Konoe gestand das ein und teilte mit besorgtem Gesicht seine Überzeugung mit, es bliebe kein anderer Weg, als schnell nacheinander Personen auszuwechseln und die Organisation der IRAA zu reformieren. Dazu beabsichtige er, sich des Barons Hiranuma zu bedienen.[147]

Zu dieser Zeit machte sich eine starke Enttäuschung bezüglich der Umstrukturierung breit: Diese hatte zu mehr Spannungen statt zu größerer nationaler Einheit geführt. Konoe bediente sich jetzt Hiranumas, um der selbst eingeleiteten Radikalisierung entgegenzuarbeiten. Er bat den Baron, Vizepräsident der Einheitsorganisation zu werden, um Reformen durchzuführen. Hiranuma aber antwortete, dieses Ziel sei nur für ein Kabinettsmitglied erreichbar. Daher bestimmte Konoe ihn am 6. Dezember 1940 zum Staatsminister und gut zwei Wochen später zum Innenminister.[148] Gleichzeitig übertrug der Premier dem Kōdō-General Yanagawa Heisuke das Amt des Justizministers. Bei dieser Kabinettsumbildung in konservativem Sinne schieden mit Innenminister Yasui Eiji und Justizminister Kazami Akira zwei führende Reformisten aus dem Kabinett aus.

Obwohl der Kōdō-General Mazaki in seinem Denken eine starke ideologische Übereinstimmung mit Hiranuma aufwies, hielt er offensichtlich nicht viel von dem Baron persönlich. Er schätzte ihn als undurchschaubar und sonderbar ein. Deshalb beurteilte er die Ernennung Hiranumas zum Staatsminister negativ.[149] Ähnlich lauteten die Stimmen aus der Umgebung Mazakis, doch lässt sich ein allmählicher Wandel feststellen, zumal der Baron eine Empfehlung mit Wohlwollen aufnahm, für die Ernennung des Generals zum Staatsminister zu sorgen.[150] Mazaki ließ es sich dann nicht nehmen, Hiranuma nach der Übernahme des Innenministeriums zu Hause zu besuchen und ihm zu gratulieren.[151] Auch Ugaki zweifelte, ob die Ernennung Hiranumas zum Innenminister und Yanagawas zum Justizminister wirklich eine Stärkung für die Regierung sei. Die

[147] Mazaki IV, S. 492f.
[148] Akagi S. 508f; Yokusan Undōshi S. 202.
[149] Mazaki IV, S. 507 (5.12.1940).
[150] Ebenda S. 507 (9.12.1940).
[151] Ebenda S. 518 (23.12.1940).

wahre Schwäche sah er nämlich in der Wirtschaft und Unternehmerwelt begründet.[152]

Zu dieser Zeit kursierten Gerüchte, Mazaki habe sich mit Ugaki verbunden und führe mit Araki und anderen zusammen eine Bewegung zum Sturz des Kabinetts Konoe an.[153] Der Kōdō-General Obata Toshishirō drängte den Premier sogar unverblümt zur Demission. Er traf sich auch mit Mazaki zu einem Meinungsaustausch über die innere und äußere Lage, und beide erzielten eine sehr weit gehende Einigkeit.[154]

Auch andere wichtige Persönlichkeiten suchten mit Mazaki ins Gespräch zu kommen. Der Seiyūkai-Politiker Hatoyama Ichirō, der aus Enttäuschung über die Einheitsorganisation mit der Gründung einer eigenen Partei liebäugelte, nahm zur Bekämpfung des Kabinetts Konoe Kontakt zu Makino und anderen Persönlichkeiten auf und ließ Mazaki darüber auf dem laufenden halten.[155] Er ließ diesem mitteilen, er habe sich mit Ugaki getroffen, der sich als weitgehend in Übereinstimmung mit dem Kōdō-General befindlich bezeichnet habe und ein Treffen mit ihm auch gar nicht ablehne, sondern vielmehr für die nahe Zukunft wünsche, allerdings außerhalb Tokyos. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber wäre eine solche Zusammenkunft, noch dazu in der Hauptstadt, wegen des damit zwangsläufig verbundenen Aufsehens und des Argwohns von Lordsiegelbewahrer Kido wohl schädlich.[156]

Mazaki wurde zu dieser Zeit auch von anderen Konservativen umworben, welche die „reformistische“ Politik und personelle Besetzung des Kabinetts Konoe und der Einheitsorganisation bekämpften. Gegenstand der Angriffe waren der Dreimächtepakt, die Bemühungen um eine Anlehnung an die UdSSR, die planwirtschaftliche Umgestaltung der Wirtschaft und die Einheitsorganisation. Zu den Persönlichkeiten, die Kontakt zu Mazaki suchten, gehörte auch Yoshida Shigeru. Indirekt bestand seit November eine Verbindung zu diesem, die Ueda Shunkichi als Verbindungsmann unterhielt, ein ehemaliger Beamter des Finanzministeriums, der inzwischen in der Geschäftswelt tätig war. Er spielte während des Zweiten Weltkrieges eine wichtige Rolle als Mittler zwischen den verschiedenen konservativ-oppositionellen Lagern und als Ideologe. Anfang Januar 1941 überbrachte er Mazaki den Wunsch nach einer Zu-

[152] Ugaki III, S. 1439.
[153] Ebenda S. 507, 509 (9., 11.12.1940).
[154] Ebenda S. 490, 508.
[155] Ebenda S. 510, 512 (13. und 15.12.1940).
[156] Ebenda S. 518f.

sammenkunft von Seiten Yoshidas,[157] der wenige Tage später noch einen persönlichen Brief gleichen Inhalts an den General folgen ließ.[158]

Das Treffen kam schon am 12. Januar zustande. Dabei trug Yoshida seinen schon seit geraumer Zeit gehegten Wunsch vor, eine Verbindung zwischen den beiden inaktiven Generalen Ugaki und Mazaki möge zustande kommen, um den China-Krieg beizulegen und eine Entspannung in den Beziehungen zu den angelsächsischen Ländern zu erreichen. Mazaki hatte immer gezögert, einer Aussöhnung mit dem alten Rivalen zuzustimmen. Als aber Yoshida nun diesen Vorschlag auch im Namen des über die Lage besorgten Grafen Makino überbrachte, nahm der General keine ablehnende Haltung mehr ein. Statt dessen erläuterte er dem Diplomaten die Situation und die nach seiner Ansicht notwendigen Schritte: Um die Lage zu retten, bliebe kein anderer Weg, als ein starkes Kabinett zu bilden, in dem alle Mitglieder mit Rückhalt in der gesamten Bevölkerung, den Heeresminister unterstützen würden; vor diesem Hintergrund müsse eine Reform der Streitkräfte durchgeführt werden. Innerwie außerhalb der Armee gebe es starke Kräfte gegen einen Friedensschluss mit China, und es bestehe die Gefahr, dass das Oberkommando durch die öffentliche Meinung beeinflusst werde. Yoshida erbat schließlich die Zusage Mazakis, ein Treffen zwischen dem Kōdō-General Obata Toshishirō und Makino Nobuaki herbeizuführen. Zunächst aber wolle er, Yoshida, selbst mit Obata sprechen und erhielt die Zustimmung seines Gesprächspartners, ein derartiges Treffen zu vermitteln.[159]

Mazaki gab diesen Wunsch schon am folgenden Tag an Obata weiter. Es stellte sich aber heraus, dass die Kōdō-Generale im Gegensatz zu Yoshida nicht der Ansicht waren, ein Krieg mit den USA müsse um jeden Preis vermieden werden. Obata ließ wissen, etwa bis zum November des Vorjahres hätte er dafür plädiert, sich mit Amerika zu verbinden und eine Friedenspolitik zu verfolgen, aber jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, in dem man einen schnellen Entschluss fassen und zu militärischem Losschlagen bereit sein müsse. Mazaki stimmte ihm vorbehaltlos zu;[160] derartige Äußerungen fanden sich zu dieser Zeit bei ihm häufiger.[161] Er war daher auch nicht der Ansicht, Japan solle Deutschland fallen lassen und den USA die Hand reichen, um die Nation zu retten; dafür sei es schon

[157] Mazaki V, S. 5; zu der Verbindungsarbeit auch Ueda, Nihon Badorio S. 48; auch in Gaimushō, Shūsen I, S. 121f.
[158] Yoshida an Mazaki 11.1.1941, in: Yoshida Shokan S. 680.
[159] Mazaki V, S. 10.
[160] Ebenda S. 11.
[161] Ebenda S. 18f, 22.

zu spät.[162] Trotzdem wurde Mazaki in Armee- und Rechtskreisen als anglophil heftig kritisiert.[163]

Wieder einen Tag später kam es zu der von Yoshida erbetenen Unterredung zwischen ihm und Obata. Auch jetzt ging es um eine eventuelle Verbindung zwischen Mazaki und Ugaki. Zur Überraschung Yoshidas bezeichnete Obata den Widerstand innerhalb des Militärs, in das er auch die ja im Stand der Inaktiven befindlichen Kōdō-Generale einzuschließen schien, gegen die Übernahme eines hohen Amtes durch Ugaki – und das sollte offenbar heißen: eine Kabinettsbildung – als beträchtlich. Yoshida wandte ein, Mazaki habe Bereitschaft zur Zusammenarbeit erkennen lassen, und auch Araki und Yanagawa würden keine Probleme bereiten. Ein vorher anvisiertes Treffen Obatas mit Makino wurde nun im Einvernehmen zwischen den beiden Gesprächspartnern aufgeschoben.[164]

Gegenüber Mitgliedern der Kōdō-ha, soweit sie „rehabilitiert" waren und in Verbindung mit dem Kabinett standen, war Mazakis Wertschätzung bis zum Vorjahr gering gewesen. Er begrüßte aber bis zu einem gewissen Grade Yanagawas und Hiranumas Bemühungen zur Reform der Einheitsorganisation IRAA. Auch pflegte er weiter Umgang mit Obata, Araki und Yanagawa und erzielte etwa seit der Jahreswende 1940/41 in politischen und militärischen Fragen zunehmend Übereinstimmung mit ihnen.[165] Er fragte sich jedoch, welche Ziele Konoe eigentlich verfolge. Wenn alle, so Mazaki, nach der Pfeife der verrückten Armee tanzen würden, werde Japans Untergang besiegelt.[166]

Konoe unternahm zu dieser Zeit aber durchaus Korrekturversuche. Dazu gehörten die Kabinettsumbildung vom Dezember 1940 und gewisse Änderungen in der IRAA, zu denen die Ernennung Hiranumas zum Innenminister die Weiche gestellt hatte. Anfang Januar 1941 wurde Kishi Nobusuke als Vizeminister im Handelsministerium entlassen. Er hatte sich auf diesem Posten seit dem Vorjahr sehr darum bemüht, die „neue Wirtschaftsordnung" im Sinne einer planwirtschaftlichen Umgestaltung durchzuführen, und war daher immer wieder in Konflikt mit seinem konservativen Ressortchef Kobayashi Ichizō geraten. Auch dieser aber sollte sich drei Monate später wegen des Dauerstreits mit den jungen Beamten zum Rücktritt gezwungen sehen.[167]

---

[162] Ebenda S. 23.
[163] Ebenda S. 28, 44.
[164] Ebenda S. 12.
[165] Ebenda S. 7.
[166] Ebenda S. 13.
[167] Kishi sieht seine Entfernung aus dem Amt als Maßnahme der Hiranuma-Kobayashi-Clique an, die in engem Zusammenhang mit den Säuberungen im

Ebenso sah sich Konoe durch die Angriffe der Finanzwelt und des Unterhauses gegen die IRAA zu Abschwächungen veranlasst. Unter anderem fürchtete er Schwierigkeiten bei der Bewilligung des Budgets. Zusehends neigte er dem Lösungsvorschlag Hiranumas zu, die Einheitsorganisation zu einer geistigen Bewegung zwecks Mobilisierung der Bevölkerung in japanischem Geist zu machen, statt ihr ein Dasein als politische Körperschaft und damit einer Konkurrenzorganisation zum Parlament zu gestatten.[168] So konnte der Innenminister Ende Januar 1941 in der Fragestunde des Unterhauses erklären, die IRAA sei eine öffentliche Gesellschaft (*kōji kessha*) und dürfe daher keine politischen Aktivitäten entfalten. Ähnlich äußerte sich Konoe wenig später im Budgetausschuss des Unterhauses.[169]

Zu den unruhigen Elementen unter den Parlamentariern gehörte der Spitzenpolitiker der inzwischen zwangsweise aufgelösten Seiyūkai, Hatoyama Ichirō, der sich mit dem großen alten Mann des Unterhauses und schärfsten Kritiker des Militärs verband, Ozaki Yukio. Hatoyama stand seit längerer Zeit in Kontakt sowohl mit Mazaki als auch – in noch engerer Beziehung – mit Ugaki und arbeitete auf eine Aussöhnung der beiden Generale hin. Vorschnell kursierten in Tokyo bald Gerüchte, die Aussöhnung sei bereits vollzogen.[170]

Auch Mazakis Kontakte zu Hofkreisen wurden enger, und zwar über diverse Mittelsmänner. Dazu gehörte neben Yoshidas Schwiegervater Makino auch Admiral Suzuki Kantarō, zu jener Zeit Stellvertretender Präsident des Geheimen Staatsrates. Wie diese erregte sich Mazaki über „Kommunisten" inner- und außerhalb der Armee.[171] Indirekten Kontakt unterhielt der General weiterhin nicht nur mit Yoshida, sondern auch mit einem anderen Schwiegersohn Makinos, Akizuki Satsuo.[172] Außer zu diesen Individuen am Hof oder doch zumindest in dessen Nähe wurden die Beziehungen Mazakis zu einem der kaiserlichen Prinzen zu dieser Zeit noch gefestigt, und zwar zu dem aktiven Generalmajor Kaya. Dieser lud Mazaki Ende Januar zu sich ein und fragte ihn nach seiner Ansicht zu Japans Zukunftsperspektive, die der Gast in den düstersten Farben schilderte: Ein Krieg mit den USA sei nur schwer zu vermeiden; in China

---

Planungsamt im April 1941 wegen angeblicher kommunistischer Durchsetzung stehe. Dazu Kishi im Interview in: Kishi Nobusuke no kaisō S. 41–46.

168 Yabe Teiji nikki – ginnan no maki (künftig: Yabe nikki I), S. 384f.

169 Yabe, Konoe Fumimaro S. 515.

170 Mazaki V, S. 11, 24, 26, 30, 34, 38, 42, 48, 53–56, 59, 65, 97. Siehe dazu auch Itō, Jiyūshugisha Hatoyama.

171 Mazaki V, S. 17,

172 Ebenda S. 31, 38f, 46, 59f, 63, 96–98, 106, 117f, 119, 123, 128, 139, 157.

sei eine Reorganisation der Expeditionsarmee erforderlich; die schwierige Lage der Nation entfremde die Bevölkerung von der Regierung und stärke antimilitärisches Denken erheblich.[173] Mit Kayas Hofmeister, dem inaktiven Generalleutnant Matsuura Junrokurō, der sich im Laufe der Zeit auch zum Befürworter eines Treffens zwischen Mazaki und Ugaki entwickelte, stand der Kōdō-General in häufiger Verbindung, doch fand er sich noch nicht zu der vorgeschlagenen Unterredung und damit zu einem Ausgleich mit seinem alten Rivalen bereit.[174]

Yoshida aber gab nicht auf und hielt über gemeinsame Bekannte Verbindung zu Mazaki. Einer von ihnen, der den General seit dem Vorjahr häufig besucht und ihm viele Informationen überbracht hatte, berichtete ihm Mitte Februar 1941 über eine Unterredung mit Yoshida: Dieser halte den Sturz des Kabinetts für leicht erreichbar, sorge sich jedoch sehr, was man bezüglich der Armee unternehmen solle. Yoshida halte Mazaki für unschuldig verfolgt, hege Sympathien für ihn und mache sich Gedanken über eine Rehabilitierung. Ganz andeutungsweise sondierte der Informant dann die Ansicht des Generals, wie man in Zukunft mit der Armee verfahren solle. Wie üblich antwortete Mazaki, zur Kontrolle des Heeres sei ein starkes Kabinett erforderlich.[175] Wenige Tage später erweckte der gleiche Mittelsmann in Mazaki wie schon früher den Eindruck, er wirke immer noch auf eine Zusammenkunft zwischen ihm und Ugaki hin.[176] Ähnliche Wünsche kamen Mazaki aus dem Kreis inaktiver Generale zu Ohren, so von Obata Toshishirō und Yamaoka Shigeatsu. Noch immer aber zeigte sich der Kōdō-General abgeneigt.[177]

Aus der Finanzwelt drang gerüchteweise an Mazakis Ohr, man hege großes Vertrauen in ihn und nehme an, dass bereits ein Treffen zwischen den Kōdō-Generalen und Ugaki stattgefunden habe.[178] Außerdem hätten einige der Jūshin die Idee eines Kabinetts Ugaki noch nicht aufgegeben, doch sei Kido dagegen, ebenso wie gegen eine aktive politische Rolle für Mazaki.[179]

---

[173] Ebenda S. 22.

[174] Mazaki IV, S. 505f; Mazaki V, S. 32. Matsuura Junrokurō diente ab April 1937 als Hofmeister in der Familie von Prinz Kaya, von November 1938 – Juli 1939 wurde er reaktiviert.

[175] Mazaki V, S. 31. Der hier und an vielen anderen Stellen in Mazakis Tagebuch auftauchende Mittelsmann hieß Tsuchiya Kameichi, über den aber nichts näheres in Erfahrung zu bringen war.

[176] Ebenda S. 34.

[177] Ebenda S. 32.

[178] Ebenda S. 42.

[179] Ebenda S. 43.

Kurz darauf fanden große politische Veränderungen in Japan statt. Offensichtlich nutzte Premier Konoe die Abwesenheit von Außenminister Matsuoka dafür, der am 12. März zu einem langen Aufenthalt nach Europa abreiste, so dass dieser, dem radikalen, reformistischen Lager zuzurechnende Politiker weder bei den innen- noch den außenpolitischen Kurskorrekturen Schwierigkeiten bereiten konnte. Zunächst wurden zahlreiche Umbesetzungen im Planungsamt des Kabinetts, in der Einheitsorganisation und in der Regierung vorgenommen. Japans Führung erhielt dadurch eine sehr viel konservativere Färbung. Zunächst erlag das Planungsamt, das mit dem Rang eines Ministeriums im Rahmen der Einheitsorganisation Planungen für die totale wirtschaftliche Mobilisierung Japans durchführte, dem Druck der Finanz- und Unternehmerwelt. Auch Innenminister Hiranuma soll daran beteiligt gewesen sein. Unter dem Vorwand, sie hätten für kommunistische Ziele gearbeitet, wurden nach und nach 17 Mitglieder verhaftet. Im April wurde sogar der Präsident des Amtes, Hoshino Naoki, seines Postens enthoben und von Generalleutnant Suzuki Teiichi abgelöst.[180] Gewisse Zugeständnisse an das notwendige Gleichgewicht wurden dadurch gemacht, dass auch der konservative Handelsminister Kobayashi Ichizō zurücktrat und durch den bisherigen Vizemarineminister Toyoda Teijirō abgelöst wurde. Andererseits wurde Hiranumas Vertrauter Ogura Masatsune, ein Vertreter der Finanzwelt, zum Staatsminister ernannt.

Nun begann das Kesseltreiben von Hiranumas Innenministerium gegen die „kommunistische" Führung der Einheitsorganisation. Gestärkt wurde die Kampagne durch Unterstützung aus Finanzwelt, Oberhaus und Geheimem Staatsrat. Auch in der Armee hatten die Reformisten in der Führungsspitze der Organisation an Einfluss eingebüßt. Mazaki hörte zu dieser Zeit, dass Heeresminister Tōjō Verständnis für den Kōdō-General Yanagawa Heisuke zeige.[181] Dieser wurde Anfang April, als die gesamte Führungsspitze der IRAA neu besetzt wurde, zu deren Vizepräsidenten und damit zum direkten Stellvertreter Konoes ernannt. Der Posten war bis dahin vakant gewesen. Yanagawa bekleidete daneben weiterhin sein Amt als Justizminister. Der ehemalige Finanzminister Ishiwata Sōtarō wurde zum Generalsekretär der Einheitsorganisation ernannt. Er entstammte der Finanzwelt, genoss das volle Vertrauen von deren Führern wie Ikeda Seihin und machte aus seinen Sympathien für die angelsächsischen Nationen gar keinen Hehl. Auch andere Posten in

[180] Miyaji; Shōwashi no Tennō 18, S. 6–196; Hoshino Naoki S. 159–62; Yatsugi I, S. 487; Furukawa Takahisa, Shōwa senchūki S. 206; Kishi Nobusuke no kaisō S. 41–46.

[181] Mazaki V, S. 53 (28.3.1941).

der Einheitsorganisation besetzte Hiranuma mit Männern seines Vertrauens auf Kosten der Reformisten. Schließlich unterstellte er die ganze IRAA der Kontrolle und Aufsicht seines Innenministeriums und ließ durch einen Vertrauensmann den amerikanischen Botschafter über seinen Kampf gegen die Radikalen unterrichten, der über die Entwicklung höchst erfreut war.[182] Außerdem wurden viele der Büros, in denen die Einheitsorganisation untergliedert war, abgeschafft, dafür aber die Zahl der Berater vergrößert, unter denen sich nun mehr Vertreter der Finanzwelt und Wissenschaftler befanden.[183]

Den Vorwurf einer kommunistischen Einstellung der im Frühjahr 1941 den Säuberungen zum Opfer gefallenen Personen sah der Mazaki-Kreis im Oktober des Jahres bestätigt: Der deutsche Journalist Richard Sorge wurde als sowjetischer Spion entlarvt, und einer seiner Mitarbeiter in dem Ring, Ozaki Hotsumi, hatte lange Jahre an der Wirtschaftsplanung des Konoe-Kreises mitgewirkt. Damit wurden der „Zwischenfall des Planungsamtes“ und die konservativen Gegenmaßnahmen nachträglich gerechtfertigt.[184]

Matsuoka führte zur Zeit der Säuberungen vom Frühjahr 1941 in Berlin Gespräche mit Hitler und Außenminister Ribbentrop und machte großspurig Zusagen, er werde sich für einen japanischen Kriegseintritt gegen England einsetzen. Er ließ seine deutschen Partner aber wissen, er könne die japanische Politik nicht allein bestimmen. Es gebe gewisse intellektuelle Kreise, die nur ein starker Mann im Zaume halten könne. Es sei bedauerlich, dass Japan sich der schwächlichen Kräfte noch nicht entledigt habe. Er sei aber nach seinen Besprechungen im Hauptquartier sicher, sich durchgesetzt zu haben, dass Japan im geeigneten Augenblick losschlagen müsse.[185]

Matsuoka dürfte in Berlin aus einem an Botschafter Ōshima gerichteten Telegramm Kenntnis von den Umbesetzungen in Einheitsorganisation, Planungsamt und Kabinett erhalten haben. Konoe rechtfertigte darin seine Umbesetzungen in der Einheitsorganisation damit, dass eine Vereinheitlichung der Politik von Regierung und IRAA möglich geworden und dass neben der gesteigerten Effizienz ein größeres Maß harmo-

---

[182] Grew an Hull 10.4.1941, FRUS 1941, IV, S. 140. Der Vertrauensmann war Hashimoto Tetsuma, ein Nationalistenführer, der 1941 eine Reise in die USA unternahm, um durch Gespräche mit amerikanischen Politikern den Frieden zu retten.

[183] Kazami Akira nikki S. 179–81.

[184] Mazaki V, S. 192, 194.

[185] Aufzeichnung Schmidts vom 1.4.1941 über eine Unterredung Hitlers mit Matsuoka 27.3.1941 in Anwesenheit Ribbentrops ADAP D XII, Nr. 222, S. 321, 324.

nischer Zusammenarbeit erreicht seien. Im einzelnen ließ er wissen, die Regierung habe sich auf der Suche nach einer Persönlichkeit, die in der Lage wäre, die Organisation effizient zu führen, für General Yanagawa Heisuke entschieden. Die Entwicklung, die dazu geführt habe, sei folgendermaßen verlaufen: Alle Führer der Organisation hätten ihren Rücktritt eingereicht. Damit die Gesellschaft eins sei mit der Regierung, müsse man über einen starken Mann an der Spitze verfügen. Daher habe man Innenminister Hiranuma empfohlen, aber der habe abgelehnt, und daraufhin sei die Wahl auf Yanagawa gefallen. Dieser sei nicht nur ein starker Offizier, sondern auch ein Mitglied von General Mazakis Gruppe, von der es heiße, sie bekämpfe die Regierung. Auch habe Yanagawa geheim mit Hiranuma zusammengearbeitet, so dass man sagen könne, er sei eine gute Wahl für das Ziel, den Status quo zu erhalten. Durch diese Maßnahme könne man mit einer Abschwächung der bisherigen Opposition gegen die abrupte und revolutionäre Politik der IRAA durch das Parlament, die Finanzwelt und andere Kreise rechnen. In anderen Worten: Der Hauptgrund für die Ernennung Yanagawas sei, die Stärke dieser Opposition zumindest zum Teil zu absorbieren. Der Schritt müsse als gewisser Wandel der bisher revolutionären Färbung der IRAA angesehen werden und solle die Atmosphäre zwischen den revolutionären und den konservativen Gruppen erheblich verbessern. Dadurch könnten viele Probleme im Zusammenhang mit der Reform der Organisation leichter werden. Daher seien die ergriffenen Maßnahmen sowohl als Stärkung der IRAA anzusehen, als auch als Modifizierung ihres Charakters.[186]

Obwohl Mazaki nichts aktiv zum Sturz der Regierung und der Umbildung der IRAA unternommen hatte, sondern eher der von konservativen Kreisen Umworbene war, wurden seine Verbindungen und sein Einfluss gefürchtet, wie aus Konoes Telegramm hervorgeht, bzw. könnten sie für einen Kurswechsel zugunsten einer weniger radikalen Politik genutzt werden. Der General begrüßte die Ernennung seines langjährigen Weggefährten Yanagawa zum Vizepräsidenten der IRAA und nahm ihn gegen Kritik in Schutz.[187]

Matsuoka dagegen, der auf dem Heimweg in Moskau einen Neutralitätsvertrag mit der UdSSR unterzeichnete, war empört über den hinter

[186] Telegramm Nr. 270, 28.3.1941, des japanischen Außenministeriums an die Botschaft in Berlin. Dieses aufschlußreiche Dokument scheint im Original verloren zu sein. Es existiert jedoch in einer von den Amerikanern in Kenntnis des japanischen diplomatischen Funkschlüssels aufgefangenen und übersetzten Version, allerdings nur der letzte von insgesamt zwei Teilen: NARA, SRDJ, S. 113.955f.

[187] Mazaki V, S. 57.

seinem Rücken vollzogenen Kurswechsel, besonders als er erfuhr, dass inzwischen auch noch Ausgleichsgespräche mit den USA eingeleitet worden waren. In einer öffentlichen Rede kritisierte er am 26. April in der Hibiya-Halle seine Kabinettskollegen heftig, musste sich aber in vielen Einzelheiten auf Andeutungen beschränken. In provozierender Weise lobte er überschwänglich das System des deutschen Nationalsozialismus und kritisierte Japans Geschäftswelt und Politiker als inkompetent und verantwortungslos.[188]

Matsuokas Isolierung im Kabinett zeigte sich noch drastischer, als Deutschland am 22. Juni den Krieg gegen die UdSSR eröffnete und Japan sich für oder gegen eine Teilnahme entscheiden musste. Auf den in den folgenden Tagen abgehaltenen Verbindungskonferenzen fand die bereits erwähnte seltene Übereinstimmung zwischen Hiranuma und Matsuoka statt, die im Gegensatz zu allen anderen einen Kriegsbeitritt gegen die Sowjetunion forderten, aber völlig isoliert waren.

In den letzten Wochen hatte sich gezeigt, dass Kōdō-Faktion und Konservative sich im gleichen Lager befanden und auch in der Außenpolitik dieselbe Haltung einnahmen: Sie befürworteten die Ausgleichsgespräche mit den USA und standen dem Bündnis mit Deutschland reserviert gegenüber. So ist es nicht verwunderlich, dass Berlin – ebenso wie das reformistische Lager in Japan – nicht nur der japanischen Außenpolitik misstraute, sondern auch den Umbesetzungen mit eher innenpolitischen Vorzeichen.

Yoshida dagegen hatte allen Grund, sich über die Neuorientierung der japanischen Politik zu freuen. Er verfügte seit Jahren über Kontakte zu aktiven Heeresoffizieren des Expeditionskorps in China, darunter sogar zu einem Generalmajor, die sich für einen Ausgleich mit Chiang Kai-shek aussprachen. Er riet daher Ugaki im Mai 1941, diese Kontakte zu nutzen und sich mit einem dieser Männer namens Kawahara Gyōkai zu treffen.[189] Letzterer besuchte einige Tage später auch Mazaki und berichtete, Yoshida und Akizuki, mit denen er offenbar kürzlich eine Unterredung geführt hatte, würden Ugaki als aussichtsreichsten Kandidaten für die nächste Kabinettsbildung ansehen. Mazaki hatte den Eindruck, seine eigenen Beziehungen zu Ugaki sollten ausgekundschaftet werden, ließ sich aber gegenüber seinem Gast nicht weiter zu dem Thema aus.[190] Yoshida und Akizuki machten sich zu dieser Zeit schon Gedanken über

[188] Matsuoka denki S. 952–967.

[189] Yoshida an Ugaki 19. und 21.5.1941, in: Yoshida Shokan S. 132f; Ugaki kankei bunsho S. 494f. Der Generalmajor war Wachi Takaji. Der Rang Kawaharas, der unter ihm Dienst tat, ist in der Quelle nicht genannt.

[190] Mazaki V, S. 97f.

die Besetzung des Außen- und Finanzministeriums in dem angestrebten neuen Kabinett.[191]

Mazaki stimmte aber mit seinem Gesinnungsgenossen Obata überein, dass es gegenwärtig überhaupt keinen vertrauenswürdigen Kandidaten für das Amt des Premierministers gebe.[192] Er, der gerade erst nach mehrwöchiger Abwesenheit nach Tokyo zurückgekehrt war, sprach sich nicht gegen die Washingtoner Ausgleichsgespräche aus, sah sie aber kühl und vermied es offenbar, sich festzulegen. Er ging auch nicht auf Konoes Wunsch nach einem Treffen mit den Kōdō-Generalen ein, der ihm auf Umwegen vorgetragen wurde.[193] Mazaki vermied auch klare Stellungnahmen, welche Haltung Japan zum deutsch-sowjetischen Krieg einnehmen solle.[194] Besuchern gegenüber, die offensichtlich seine Ansicht erkunden wollten, bezeichnete er aber den Konflikt als Geschenk der Götter, das Japan die Chance gebe, im Windschatten dieses Konfliktes zu einer schnellen Beilegung des China-Krieges zu gelangen.[195]

Bald darauf, am 18. Juli, bildete Konoe sein drittes Kabinett, und zwar ohne Matsuoka. Dagegen war der Kōdo-General Yanagawa als Minister ohne Geschäftsbereich darin vertreten. Durch Armeekreise, besonders durch die jüngeren Offiziere, wurde der Vorwurf verbreitet, der Regierungswechsel sei eine Intrige von Hiranuma und den Zaibatsu, Japans großen Industriekonzernen.[196] Ähnliche Beschuldigungen erhob Matsuoka, und mit ihm die deutsche Botschaft in Tokyo.[197]

Mazaki dagegen entrüstete sich über die Behauptung der reformistischen Clique, die Behörden träfen Vorbereitungen zu ihrer Unterdrückung.[198] Der General selbst hatte sich wegen seiner angeblich Amerikafreundlichen Haltung zu dieser Zeit den Zorn radikaler Kreise zugezogen. Ähnlich erging es Baron Hiranuma, der im August dafür mit einem Anschlag auf sein Leben büßen musste und dabei schwer verletzt wurde. Mazaki besuchte ihn am Krankenbett.[199]

---

[191] Ebenda S. 98 (2.6.1941).
[192] Ebenda S. 115.
[193] Ebenda S. 95f, 109.
[194] Ebenda S. 110.
[195] Gegenüber Shimozono Sakichi am 26.6., ähnlich gegenüber Tsuchiya Kameichi am 27.6.1941, ebenda S. 112f.
[196] Ebenda S. 135.
[197] Siehe dazu Krebs, Matsuoka Yōsuke to Taisei yokusankai.
[198] Mazaki V, S. 143. Er nannte dabei namentlich: Suetsugu (Nobumasa, Admiral), Nakano (Seigō) und Hashimoto (Kingorō, Oberst).
[199] Ebenda S. 143.

Dem neuen Kabinett, das unter diesen dramatischen Begleitumständen agierte, wurde aber offensichtlich kein langes Leben zugetraut. Nachrichten machten die Runde, die Ugaki-Gruppe habe in Toranomon, d.h. im Regierungsviertel von Tōkyō, ein Büro eröffnet und scheine rege Aktivitäten vorzubereiten. Auch die Kōdō-Generale waren skeptisch, ob Konoe geeignet sei, die Lage in den Griff zu bekommen.[200]

Yoshida nahm zu dieser Zeit wieder Kontakt zu Ugaki auf, indem er ihm einen auf Mitte Juni datierten Brief aus England übersandte. Dieser stammte von Kanō Hisaakira, dem Leiter der Londoner Filiale der Yokohama Specie Bank. Der darin enthaltenen Beurteilung der Lage in Europa stimmte auch Yoshida zu, dem zufolge auch Botschafter Shigemitsu über den Inhalt informiert worden war. Demnach war Englands Gesamtlage nicht besonders ungünstig, die Versorgung mit Waren zwar nicht gerade üppig, aber ausreichend, die Moral der Bevölkerung unerschütterlich und eine deutsche Landung im englischen Mutterland kaum durchführbar. Deutschland werde dagegen schon bald an seine Grenzen stoßen, die Reserven Englands und Amerikas aber seien schier unerschöpflich. Das Problem Japans sei der China-Krieg. Das Kaiserreich müsste daher nach Kanōs Ansicht mit großer Staatskunst einen Kompromiss zwischen Chungking und Nanking zustandebringen, die eigenen Truppen abziehen und sich selbst eine Ruhepause verschaffen. Wenn die ganze Welt erschöpft sei, dann müsse Japan sich erheben, sonst könnte es sich überhaupt nicht mehr Gehör verschaffen. Die eigene Rüstung sei relativ bereits gewachsen, und man brauche daher nur in Ruhe die weitere Schwächung der anderen Mächte abzuwarten. Japan müsse aber vermeiden, sich zum Instrument Deutschlands oder der UdSSR machen zu lassen. Vor allem aber müsse man mit dem grotesken Schauspiel aufhören, das die eigene Politik biete.[201] Die von Kanō geforderte „große Staatskunst" verlangte Yoshida offensichtlich Ugaki ab.

Konservative Kräfte versuchten, auch Mazaki in ihre Bestrebungen zur Krisenbewältigung einzubinden. Der greise Ozaki Yukio, Japans prominentester Unterhausabgeordneter, besuchte ihn und stellte die Frage, ob der General angesichts der bedauerlicherweise in jeder Richtung festgefahrenen Situation über einen Rettungsplan verfüge. Mazaki aber konnte auch keinen Rat geben, sondern hielt den Zeitpunkt schon für zu spät, um eine entscheidende Wende zum Besseren zu vollziehen.[202] Einer seiner Mittelsmänner, Ueda Shunkichi, empfahl ihm, sich mit Ugaki und

[200] Ebenda S. 132.
[201] Yoshida an Ugaki 7.8.1941 mit Anlage, in: Yoshida Shokan S. 133–135; Ugaki kankei bunsho S. 495f.
[202] Mazaki V, S. 144.

Araki auszusprechen, um dann Konoe endgültige Ratschläge zu erteilen. Der General lehnte jedoch wieder ab.[203]

Kurz darauf wurde Mazaki von einem seiner Mittelsmänner über eine Unterredung mit Makino informiert, der große Einsicht in die Lage gezeigt und über den Kōdō-General geäußert habe, es gebe außer in der Hofgruppe keine Probleme in bezug auf dessen Zukunft. Um dieses Hindernis auszuräumen, habe Makino darum gebeten, Matsudaira Yasumasa, dem Sekretär von Lordsiegelbewahrer Kido, die Umstände gründlich zu erläutern. Den gleichen Rat habe der inaktive Admiral und Jūshin Okada Keisuke gegeben, der jetzt auch Ugaki als künftigen Premier empfahl, wie Mazaki aus anderer Quelle erfuhr.[204]

Wenig später wurde Mazaki der Wunsch Yoshidas nach einem Treffen überbracht,[205] das am 25. August zustande kam und ihr erstes seit dem Jahre 1935 war. Dabei entwickelte Yoshida den Plan, in seinem Haus eine Unterredung zwischen Mazaki und Ugaki zu arrangieren, so wie früher schon einmal zwischen Konoe und Ugaki. Er vertrat die Ansicht, wenn beide Generale einen Meinungsaustausch über die künftige Entwicklung pflegen würden, ohne zu einer Übereinstimmung zu kommen, wäre eine Vermittlung an Makino schwer. Mazaki war derselben Meinung und erklärte, es sei nicht so, dass er kein Vertrauen in Ugaki hege, aber wenn die Tatsache eines Treffens durchsickere, würde dies zu noch größeren Problemen führen. Außerdem sei er zu Aktivitäten nur bereit, wenn die Anweisung von dem Kaiser käme. Schließlich bat er um Bedenkzeit bis Monatsende. Yoshida ließ bei dieser Unterredung klar erkennen, dass er und sein Kreis entschlossen seien, die japanische Politik in eine proamerikanische Richtung zu lenken, aber Mazaki ging darauf nicht näher ein, da seine Ansicht sich von der des Diplomaten in einigen Punkten unterschied.[206]

Am folgenden Tag dankte Yoshida General Mazaki in einem Brief für die Unterredung und betonte, wenn man jetzt noch lange zögere, werde man nichts erreichen. Der China-Krieg sollte auch zu einem Abschluss geführt werden. Dazu sei die Zusammenarbeit der ehemaligen Heeresführer wie Mazaki und Ugaki notwendig und bilde jetzt die dringlichste Aufgabe. Er freue sich, dass sein Gesprächspartner dem auf der Besprechung am Vortag zugestimmt habe. Mazakis begeisterte Einsatzbereitschaft werde sich auch auf die anderen Generale übertragen. Yoshida

[203] Ebenda S. 145 (18.8.1941).
[204] Ebenda S. 147.
[205] Ebenda S. 148.
[206] Ebenda S. 149.

schloss mit der Information, er habe gleich an Ugaki geschrieben und ihn darüber in Kenntnis gesetzt.[207]

Mazaki sah zwar die von den militärischen Führern aufgestellte Behauptung als unverantwortlich an, Japan könne in einem totalen Krieg gegen Amerika, England und womöglich noch die UdSSR zwei Jahre durchhalten,[208] und zeigte auch sonst kein Vertrauen in Japans Siegeschancen,[209] war aber zu weniger Zugeständnissen gegenüber den USA bereit als Yoshida. Er lehnte schließlich als Ergebnis seiner Überlegungen ein Treffen mit Ugaki ab.[210] Yoshida selbst gab bei Erhalt dieser Mitteilung zu, dass ohnehin immer noch Schwierigkeiten im Zusammenhang mit einer politischen Aktivierung Ugakis bestünden, da dieser in einem Teil des Militärs weiterhin auf Ablehnung stoße.[211]

Am 5. September, unmittelbar vor der Entscheidung über Krieg oder Frieden, kam General Yanagawa zu Mazaki und fragte ihn besorgt nach dem Wahrheitsgehalt kursierender Gerüchte, wonach er mit Ugaki eine Verständigung erzielt habe und sich, besonders in letzter Zeit, eine Gruppe Ugaki-Hayashi-Araki-Mazaki zusammengefunden habe. Es tauchte in der Unterredung auch die Ahnung auf, Ugaki plane eine Preisgabe des Dreimächtepaktes, und die beiden Gesprächspartner fürchteten, dass es zu einer Weltfriedenskonferenz zur Beendigung des europäischen Krieges kommen könnte, durch die Japan Nachteile erwachsen könnten.[212] Von anderer Seite wurde Mazaki zu dieser Zeit über den Wunsch Konoes informiert, die Ansichten Ugakis und Mazakis kennen zu lernen.[213] Die Frage blieb aber weiter in der Schwebe, zumal die Regierungszeit des Fürsten bald zu Ende ging: Im Oktober 1941 sollte Konoe mit seinem Kabinett demissionieren.

---

[207] Yoshida an Mazaki 26.8.1941, in: Yoshida Shokan S. 680f.
[208] Mazaki V, S. 154 (31.8.1941).
[209] Ebenda S. 155.
[210] Ebenda S. 152f (30.8.1941).
[211] Ebenda S. 154 (31.8.1941).
[212] Ebenda S. 156.
[213] Ebenda S. 157.

IV. Letzte Friedensbemühungen und der Weg in den Krieg

1. Das Ende des Kabinetts Konoe

Am Abend des 6. September 1941, dem Tag, an dem die Kaiserliche Konferenz den grundsätzlichen Kriegsbeschluss gebilligt hatte, ergriff Premierminister Konoe eine ungewöhnliche Initiative: Er lud unter strengster Geheimhaltung den US-Botschafter Joseph Grew und dessen Mitarbeiter Eugene Dooman, der die japanische Sprache beherrschte, in ein Privathaus zum Essen ein; sonst war nur noch Konoes Privatsekretär Ushiba Tomohiko anwesend. Der Premier machte klar, dass er zur Ermöglichung eines Ausgleichs einen direkten Draht zu Roosevelt ohne Einschaltung der japanischen Botschaft in Washington herzustellen gedachte, und wiederholte seinen Wunsch nach einem direkten Treffen mit dem Präsidenten. Auch mit Grew wünsche er wieder insgeheim zusammenzutreffen. Konoe betonte auch – und das war eine direkte Auswirkung der Kaiserlichen Konferenz –, dass er unter Zeitdruck stehe. Einzelheiten dieser Besprechung veröffentlichte Grew übrigens 1944 in seinen Memoiren *Ten Years in Japan*, offensichtlich um damit Konoe und seinem Kreis ein Signal zu geben.[1] Andere Passagen wiederum finden sich weder in dieser Veröffentlichung noch in den amerikanischen Dokumentenpublikationen der Kriegszeit: Konoe teilte Grew bei dieser Unterredung in strengstem Vertrauen seine Absicht mit, in seinen Stab für das vorgeschlagene Treffen mit Roosevelt den Diplomaten Shigemitsu Mamoru aufzunehmen. Dieser bekleidete seinerzeit den Botschafterposten in London, befand sich aber auf Heimaturlaub in Japan.[2] Nicht nur Grew, sondern auch sein britischer Kollege Craigie hielten große Stücke auf ihn.[3]

Gleich am nächsten Morgen nach dem Treffen zwischen Konoe und Grew fand die bereits vor der Kaiserlichen Konferenz vereinbarte Unterredung zwischen Heeresminister Tōjō und Prinz Higashikuni statt. Letzterer äußerte dabei, der Tennō sei äußerst unzufrieden über die mangelnden Informationen, die er von Seiten der Armee erhalte. Insbesondere

---

[1] Grew, Zehn Jahre S. 363–365.

[2] Grew an Hull 19.2.1942, Grew Papers, Official Despatch No. 6018. Shigemitsu war während des Krieges eine Zeitlang Außenminister (April 1943 bis April 1945) und hätte durch die Nennung seines Namens in Grews Memoiren kompromittiert werden können.

[3] Craigie S. 130.

seien die Angaben von Generalstabschef Sugiyama zu den internationalen Auswirkungen der Besetzung Süd-Indochinas völlig unzureichend gewesen. Der Tennō empfinde große Sorge wegen der Spannungen mit den USA, wünsche einen Ausgleich und setze die größten Hoffnungen auf ein Treffen zwischen Konoe und Roosevelt. Higashikuni forderte Tōjō deshalb auf, sich dafür einzusetzen, dass die Armee eine Lösung im Sinne des Kaisers anstrebe. Der Heeresminister versprach für die Zukunft eine bessere Informierung des Tennō und beteuerte sein Verständnis für dessen Wünsche. Er bezeichnete jedoch Amerikas Forderungen als unerfüllbar, insbesondere diejenigen nach vollständigem Truppenrückzug. Alle Opfer in China seien dann umsonst gebracht, und man würde sich lediglich einen Frieden für zwei bis drei Jahre erkaufen, bis nämlich die USA sich stark genug fühlten, gegen Japan Krieg zu führen, dann jedoch unter Bedingungen, die für das Kaiserreich viel ungünstiger wären. Tōjō sagte jedoch zu, sich für das Zustandekommen eines Treffens zwischen Konoe und Roosevelt einzusetzen, obwohl er einem positiven Ergebnis nur eine Chance von ca. 30% einräumte. Auch ein Fehlschlag aber, so Tōjō weiter, hätte eine positive Seite, da Japan dann vor der eigenen Öffentlichkeit seinen guten Willen bewiesen hätte und die ganze Bevölkerung geeint wüsste. Als seine Aufgabe bezeichnete er es, den Kaiser vor einer Fehlentscheidung zu warnen und gegebenenfalls umzustimmen. Sollte ihm das nicht gelingen, bliebe ihm nur der Rücktritt als Ausdruck wahrer Loyalität gegenüber dem Tennō. Higashikuni hielt dem entgegen, dass Japan einen Krieg gegen die USA mit Sicherheit verlieren würde, und nannte als Beispiel das Schicksal Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Deswegen müsste dieser Konflikt auf jeden Fall vermieden werden, und man dürfe nicht auf die Provokationen der USA eingehen. Militär habe zu gehorchen, und Tōjō als Mitglied der Regierung Konoe habe zu tun, was Kaiser und Premier beschlossen hätten, nämlich mit den Amerikanern zu verhandeln, oder er müsse zurücktreten. Der Heeresminister aber vertrat die Ansicht, das japanische Volk würde durch die amerikanisch-britisch-chinesisch-niederländische Einkreisung langsam aber sicher untergehen. Deshalb wäre es besser, entschlossen einen Krieg zu wagen, in dem er eine 50%ige Siegeschance sehe. Die Meinungsunterschiede zwischen den beiden Generalen blieben unüberbrückbar.[4]

Für eine friedliche Lösung bestand nun nur noch ein äußerst begrenzter Spielraum, da bereits ein Termin für den Kriegsbeginn festgelegt worden war. Es blieben daher nur etwa eineinhalb Monate Zeit, in denen die Kriegsvorbereitungen auf Hochtouren liefen. Die Entscheidung war zweifellos sehr überstürzt und geradezu unter panikartigen Umständen

[4] Higashikuni nikki S. 82–84.

gefasst worden, noch bevor man eigentlich die konkreten amerikanischen Forderungen kannte. In der japanischen Führung wurde daher bereits einige Wochen später der Versuch unternommen, den Beschluss rückgängig zu machen oder zumindest die Zeitgrenze aufzuschieben, doch stand einer Revision die Tatsache entgegen, dass die Entscheidung auf einer Kaiserlichen Konferenz gebilligt worden war und eine Änderung dem Vorwurf gleichgekommen wäre, der Thron habe einen Irrtum begangen. Eine Verhandlungslösung anzustreben, war ohnehin illusorisch, solange die Militärs auf einer Festschreibung der japanischen Vorherrschaft in Ostasien bestanden. Unmittelbar im Anschluss an die Kaiserliche Konferenz begann eine Serie von Vorträgen der Stabschefs, die den Tennō in den folgenden Tagen über die Kriegsvorbereitungen auf dem laufenden hielten und seine Zustimmung zu den Mobilisierungsmaßnahmen erhielten.[5]

Konoe hielt am 12. September eine geheime Unterredung mit Yamamoto Isoroku ab, dem Kommandeur der Vereinigten Flotte und Kopf der Pearl-Harbor-Planung. Hauptgegenstand war das erhoffte Treffen mit Roosevelt, an dem der Admiral eventuell hätte teilnehmen sollen. Konoe fragte nach den Erfolgschancen der Marine im Kriegsfalle und erhielt darauf die Antwort, man wäre in der Lage, den Gegner ein oder eineinhalb Jahre völlig in Atem zu halten, könne aber für die Zeit danach für nichts garantieren.[6] Ende des Monats unterrichtete Yamamoto Admiralitätschef Nagano, die Planspiele hätten das Resultat ergeben, dass die Südoperationen – d.h. gegen Südostasien und in Richtung Südpazifik –, bis Mitte November vorbereitet und nach Kriegseröffnung in vier Monaten so gut wie abgeschlossen werden könnten. Mit der gegenwärtigen militärischen Stärke werde Japan im Anfangsstadium recht erfolgreich kämpfen können. Ein Krieg mit den USA aber werde auf jeden Fall lang werden, und es sei sehr fraglich, ob die japanische Industrie die eigenen Verluste durch Nachlieferungen, insbesondere von Flugzeugen, werde ausgleichen können, zumal die Rohstoffe unaufhaltsam zur Neige gehen würden. Solange das Kaiserreich im Vorteil wäre, würde Amerika mit Sicherheit nicht aufgeben, sondern abwarten, bis es die Oberhand erringe. Außerdem würden in den von Japan beherrschten Gebieten Unruhen unter der Bevölkerung ausbrechen. Ein Krieg mit einer derart geringen Siegeschance dürfe von vornherein nicht geführt werden.[7]

---

[5] Senshi Sōsho 20, S. 447–455.

[6] Agawa, Reluctant Admiral S. 232. Ein Jahr zuvor hatte Yamamoto von Erfolgschancen für eine Zeit von sechs Monaten zu Konoe gesprochen (Ebd. S. 189).

[7] Tagebuch von Vizemarineminister Sawamoto (29.9.1941), in: Senshi Sōsho 76, S. 88.

Friedensbereite Kräfte gaben ihre Bemühungen nicht auf. Am 17. September besuchte Shigemitsu den amerikanischen Botschafter zu einem einstündigen Gespräch. Dieser bemerkte in seinen Aufzeichnungen darüber, es sei seinerzeit keineswegs natürlich für einen japanischen Diplomaten gewesen, den Kontakt mit ihm zu suchen, da viele andere gerade ein Treffen mit ihm vermeiden würden, aber schließlich sei Shigemitsu ein großer Mann. Der Japaner ließ wissen, es gebe in seinem Lande keinen anderen Staatsmann als Konoe, der in der Lage wäre, die gewünschte friedliche Lösung herbeizuführen, da sowohl aus politischer als auch aus gesellschaftlicher Sicht die Position des gegenwärtigen Premiers ungewöhnlich stark sei.[8]

Grew gewann den Eindruck, Shigemitsu habe ihn mit Wissen von Konoe und Außenminister Toyoda aufgesucht. Der Japaner gab sich überzeugt, dass gegenwärtig die Spitzenmilitärs die Regierungspolitik unterstützen würden und der Premierminister als Ergebnis in der Lage wäre, einen neuen politischen Kurs einzuschlagen. Er betonte jedoch – wie auch schon Konoe am 6. September gegenüber Grew – den Zeitdruck, unter dem das Kabinett stehe. Er vertraute dem amerikanischen Botschafter außerdem unter strengster Geheimhaltung an, dass die Initiative für eine Verständigung mit den USA von dem Kaiser persönlich ausgegangen sei und dass seine, Shigemitsus, Rückberufung aus London damit in Zusammenhang stehe. Er sei für zwei Stunden von dem Tennō empfangen worden und könne die Versicherung abgeben, dass der Wunsch des Monarchen nach freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und Großbritannien selbst während Matsuokas Amtszeit nie gewankt habe. Der Inhalt dieser Unterredungen wurde im wesentlichen in einer amerikanischen Aktenpublikation des Jahres 1943 wiedergegeben, einschließlich der Namen von Shigemitsu und Konoe.[9]

Grew selbst setzte auch große Hoffnungen auf den japanischen Premierminister. In einem Privatbrief an Präsident Roosevelt betonte er die engen Kontakte, die er zu Konoe unterhielt. Obwohl er diesen dafür verantwortlich machte, dass die Beziehungen zu den USA den gegenwärtigen Tiefpunkt erreicht hätten, sehe der Premierminister jetzt die Handschrift an der Wand und arbeite mutig für eine Verbesserung des Verhältnisses mit Amerika trotz der Anfeindungen, die ihm von den Extremisten und achsenfreundlichen Elementen im eigenen Lande entgegenschlügen. Es schien Grew äußerst unwahrscheinlich, dass diese Chance noch einmal wiederkehre oder dass irgend ein anderer japanischer Staatsmann als

[8] Grew Papers, Personal Notes, 1941.

[9] Ebenda; Grews Memorandum 17.9.1941, FRUS, Japan II, S. 624f. Vgl. auch Tel. Grew an Außenminister Hull 18.9.1941, FRUS 1941, IV, S. 457.

Konoe die Radikalen unter den Militärs von ihrem Kurs abbringen könnte. Die Alternative zu einer jetzt zu erreichenden friedlichen Lösung wäre die stark anwachsende Wahrscheinlichkeit eines Krieges, und obwohl Amerika am Ende zweifellos siegen würde, stellte Grew in Frage, ob es im eigenen Interesse der USA wäre, ein verarmtes Japan auf die Stellung einer drittrangigen Macht reduziert zu sehen.[10] Grews Einstellung war bekannt und über all die Jahre unverändert, dass eine Schwächung Japans nur eine Stärkung der UdSSR zur Folge hätte, die der Botschafter als größere Gefahr für den Weltfrieden und die Stellung Amerikas ansah. In seiner Abneigung gegen die Sowjetunion und den Kommunismus war er konform mit Persönlichkeiten Japans, die er als die „Gemäßigten" ansah. Erst ein dreiviertel Jahr zuvor hatte er in sein Tagebuch die „Prophezeiung" notiert, innerhalb des gerade anbrechenden Jahrzehnts würden Großbritannien, Frankreich, Japan und Deutschland gemeinsam gegen die UdSSR kämpfen, letzteres allerdings erst in der Ära nach Hitler.[11]

Am 26. September, dem Tag vor den offiziellen Feiern zum ersten Jahrestag des Dreimächtepaktes, gab Grew in der Botschaft ein Essen für Shigemitsu. Dessen Ehefrau war ebenfalls eingeladen, musste aber wegen ihres schlechten Gesundheitszustands absagen.[12] Grew kam außerdem zu Ohren, dass Konoe sich absichtlich aus Tokyo entfernt habe, um nicht an den Feiern zum Dreimächtepakt teilnehmen zu müssen.[13]

Shigemitsu traf sich auch häufig, etwa sechs- oder siebenmal, mit dem britischen Botschafter Craigie, um nach einem Weg zur Rettung des Friedens zu suchen.[14] Auch soll er es gewesen sein, der Yoshida Shigeru etwa im Oktober veranlasste, den Engländer in seinem Feriendomizil in Hayama aufzusuchen und um dessen persönliche Anregungen zur Über-

[10] Grew an Roosevelt 22.9.1941, Grew Papers, Letters, Vol. 111/112; FRUS 1941, IV, S. 468f. Grews Hochachtung vor Konoe änderte sich auch nach Ausbruch des Krieges nicht, wie z.B. aus einem Bericht hervorgeht, den er für Präsident Roosevelt am 14.8.1942 schrieb, aber nicht abschickte (Grew Papers, Official Despatch No. 6018).

[11] Grew Papers, Tagebucheintrag 31.12.1939, zitiert nach Edward M. Bennett, Joseph C. Grew S. 80.

[12] Grew an Shigemitsu 24.9.1941, Grew Papers, Letters Vol. 111/112; ebd., Personal Notes, 1941 (26.9.1941).

[13] Grews Aufzeichnung 1.10.1941, Grew Papers, Personal Notes, 1941. Die Information stammte von dem polnischen Botschafter Romer, dessen Regierung Japan bald darauf auf deutschen Druck hin die Anerkennung entzog.

[14] Satō Kyōzō S. 131–132, 145–146, 150–151; Craigies Aussage für den Tokyoter Kriegsverbrecherprozess, IMTFE, Proceedings S. 34.546. Zu den britisch-japanischen Beziehungen in dieser Zeit siehe als neuere Arbeiten Antony Best.

windung der festgefahrenen Situation zu bitten. Craigie hatte jedoch Anweisung, sich nicht in die Angelegenheiten einzumischen, die in Washington verhandelt wurden.[15]

Yoshida selbst war durch den Kriegsbeschluss vom 6. September alarmiert, über den er einigermaßen sichere Informationen erhielt. Am gleichen Tag sandte er seinem Schwiegervater Makino einen Brief, in dem er Konoe zwar als pro-amerikanisch und im Herzen gegen den Krieg eingestellt bezeichnete, ihn aber als zu wenig couragiert beurteilte, um für seine Überzeugungen einzustehen. Das gleiche gelte für Außenminister Toyoda. Die einzige Hoffnung, die Schussfahrt in den Krieg noch aufzuhalten, liege in dem Finanzminister Ogura. Innenminister Tanabe dagegen sei so voller Furcht vor der nationalistischen Bewegung, dass man von ihm keinen Widerstand gegen die anti-amerikanische Welle erwarten könne. Heer und Marine, so Yoshida weiter, seien unter den Einfluss der jüngeren Offiziere geraten. Yoshida nahm außerdem Kontakt zu dem Jūshin Admiral Okada auf, der im Gegensatz zu früher äußerst besorgt schien und auf die Aggressivität und Kriegshysterie in den Kreisen der mittleren Marineoffiziere hinwies. Über kurz oder lang würde es nach seiner Ansicht zum Ausbruch eines Krieges kommen.[16]

Ende September wandte sich Yoshida auch mit einem besorgten Brief an Ugaki: Bezüglich der Politik gegenüber den USA gebe es trotz der Entschlossenheit des Premiers keine geeigneten Mittel. Man sehe unsicher nach allen Seiten, aber selbst was entschieden sei, werde nicht gründlich durchgeführt. Die Zustimmung der Bevölkerung zur Politik der Regierung könne man bei dem gegenwärtigen Zustand ebenfalls nicht erlangen. Wenn keine Verbesserung der Beziehungen zu Amerika erreicht werde, könne man den China-Krieg überhaupt nicht beenden. Er frage sich außerdem, ob Japans Finanzen noch lange würden durchhalten können.[17]

Yoshida hatte inzwischen seine Kontakte zu dem amerikanischen Botschafter Grew intensiviert. Er und seine Familie waren alte Freunde des Botschafters. Am 7. Oktober aber starb Yoshidas Frau Yukiko nach langem Leiden an Kehlkopfkrebs. In der letzten Phase ihres Daseins hatte sie keine festen Speisen mehr zu sich nehmen können, sondern musste von der Ovaltine leben, die sie von den Grews erhalten hatte. Auch sonst hatte Alice Grew alles getan, um das Schicksal ihrer besten Freundin zu erleichtern. Zwei- oder dreimal pro Woche stellte Grew ein Auto zur Verfü-

[15] IMTFE, Proceedings S. 34.547.
[16] Yoshida an Makino 6.9.1941, in: Yoshida Shokan S. 660f.
[17] Yoshida an Ugaki 26.9.1941, in: Yoshida Shokan S. 135; Ugaki kankei bunsho S. 496f.

gung, um Yoshida und seine Tochter Kazuko ins Krankenhaus zu bringen, die wegen der Benzinrestriktionen über kein Privatfahrzeug mehr verfügten. Einige ihrer japanischen Freunde kritisierten sie dafür, einen amerikanischen Wagen zu benutzen, fanden aber kein Gehör. Sofort auf die Nachricht von Yukis Tod hin sandte Grew Beileidsschreiben an Yoshida und an Makino, den Vater der Verstorbenen. Letzterer ging bei der Trauerfeier auf die Grews zu und dankte ihnen überschwänglich für alles, was sie für seine Tochter getan hatten.[18]

Trotz dieser persönlichen Kontakte und der dabei geführten Beratungen über eine mögliche Rettung des Friedens neigte sich die Waage immer mehr dem Krieg zu. Als Resultat wochenlanger gemeinsamer Untersuchungen von Heer und Marine[19] war auf einer Verbindungskonferenz am 25. September der 15. Oktober als zeitliche Grenze für eine Übereinkunft mit den USA festgesetzt worden. Wieder einmal drängte dabei Generalstabschef Sugiyama mit dem Argument, es wäre nachteilig für Japan, wenn die Verhandlungen mit den USA nur einen vorübergehenden Frieden für wenige Jahre als Ergebnis brächten. Tokyo müsse eine Vereinbarung erreichen, die Ruhe für Jahrzehnte garantiere.[20] Damit war nicht etwa automatisch ein neuer Angriffsbeginn festgesetzt – der ja erst für Ende Oktober anvisiert war –, sondern nur ein Termin für den Abbruch der Verhandlungen. Trotzdem schien die neue Entscheidung die Gefahr eines militärischen Konfliktes zu verdeutlichen und löste bei den Zivilisten unter den Teilnehmern einen Schock aus. Konoe, der auf der Sitzung gar nicht das Wort ergriffen hatte, verzichtete auf das vom Oberkommando vorbereitete Mittagessen im Kaiserpalast und nahm die Kabinettsmitglieder unter den Konferenzteilnehmern mit in seine Residenz. Bei der anschließenden Diskussion verteidigte Tōjō die Haltung der Stabschefs.[21]

Konoe äußerte nun gegenüber Kido Rücktrittsabsichten.[22] Der Lordsiegelbewahrer soll ihm eine regelrechte Predigt gehalten haben, dass der Premier selbst für die Entscheidung der Kaiserlichen Konferenz am 6. September verantwortlich sei und nun, wenn er alles hinwürfe, pflichtvergessen handeln würde. Statt dessen solle er sich darum bemühen, dass der verhängnisvolle Beschluss geändert würde. Erst wenn das am Widerstand der Militärs scheitern sollte, dürfe er aufgeben.[23] Eine Chance

[18] Grew an Yoshida und an Makino 7.10.1941, Grew Papers, Letters, vol. 111/112; Aufzeichnung Grews 7.10.1941, ebd., Personal Notes, 1941.
[19] Senshi Sōsho 20, S. 475f; Senshi Sōsho 76, S. 38–55.
[20] Ike S. 177f.
[21] Senshi Sōsho 20, S. 501f.
[22] Kido II, S. 909.
[23] Yabe, Konoe Fumimaro S. 612.

konnte für Konoe darin liegen, dass der Generalstab die politische Unsicherheit und das Stimmungstief fürchtete, die auf eine Demission zwangsweise folgen würden.[24] Die Ratlosigkeit des Stabes zeigte sich schon darin, dass er mit dem Gedanken spielte, die „verbesserungsbedürftige" Verbindungskonferenz durch parallel abzuhaltende Sitzungen von Oberstem Militärrat, Rat der Feldmarschälle und Großadmirale sowie den Jūshin abzuhalten, eine Maßnahme, die auf „Vermittlung" abzielen sollte.[25] Hara als Präsident des Staatsrates vertrat die Überzeugung, angesichts der anstehenden schicksalsschweren Entscheidung seien die Jūshin zu der nächsten Kaiserlichen Konferenz hinzuzuziehen.[26] Überall zeigte sich deutlich eine Scheu vor der Verantwortung und führte zu der aus den verschiedensten Lagern erhobenen Forderung, den Kreis der Eingeweihten und damit Verantwortlichen auf jeden Fall zu erweitern, auch wenn die Ansichten bezüglich Form und Umfang auseinander gingen. In der Tat sollten von nun an inaktive Militärs und Politiker eine Bedeutung erhalten wie nie zuvor.

Der Premier zog sich wie so oft in schwierigen Situationen für einige Tage nach Kamakura zurück und war für die politische Welt nicht erreichbar, sehr zum Ärger des Generalstabs. Dort wurde zu Recht der Verdacht geäußert, Konoe neige im Herzen zur Wahrung des Friedens. Gerüchte tauchten auf, zur Überwindung der politischen Krise werde die Bildung eines Kabinetts unter einem der inaktiven Generale Koiso oder Ugaki erwogen. Tanaka Shinichi, der radikale Chef der 1. Sektion im Generalstab, forderte, auf einer Verbindungskonferenz am 2. Oktober über den Kriegsbeschluss entscheiden zu lassen, und entwickelte – offenbar vergeblich – Aktivitäten, den Tennō durch den ehemaligen Stabschef und Kaiserlichen Prinzen Kanin von der Notwendigkeit eines Krieges überzeugen zu lassen. [27]

Das Heeresministerium agierte vorsichtiger, um nicht die Verantwortung für einen Sturz der Regierung übernehmen zu müssen.[28] Es führte aber während dieser Zeit ein Tauziehen mit dem Premier um den offensichtlich schwankenden Marineminister Oikawa, dessen Stellungnahme entscheidend sein konnte.[29] Es gelang Konoe, offenbar hinter dem Rücken der Armee, den Admiral zu sich nach Kamakura einzuladen und mit ihm geheime Gespräche zu führen, um ihn für die Rettung des

[24] Daihonei rikugunbu I, S. 158f (27.9.1941).
[25] Senshi Sōsho 20, S. 502.
[26] Kido II, S. 910.
[27] Daihonei rikugunbu I, S. 160 (29.9.1941).
[28] Senshi Sōsho 76, S. 61f.
[29] Senshi Sōsho 20, S. 502.

Friedens zu gewinnen. Oikawa wies auf die in dem herrschenden Schwebezustand rapide schwindenden Ölvorräte und die dadurch erforderliche Eile bei der zu fällenden Entscheidung hin. Wenn Konoe sich entschlossen habe, die amerikanischen Bedingungen zu akzeptieren, werde ihn die Marine dabei unterstützen, und auch mit der Zustimmung der Armee war nach der Überzeugung des Ministers dann zu rechnen. Der Premier äußerte sich sehr erfreut über die in Aussicht gestellte Zusammenarbeit. Oikawa erstattete daraufhin Admiralitätschef Nagano Bericht und erhielt dessen Zustimmung. Dann führte er eine Besprechung mit Außenminister Toyoda, der ebenfalls Admiral war, wenn auch seit einigen Monaten im inaktiven Stand, und erzielte auch mit ihm ein Einvernehmen.[30]

Wie sich später noch herausstellen sollte, war die Taktik Oikawas äußerst problematisch, Konoe praktisch die alleinige Entscheidungsvollmacht zusprechen zu wollen. Es war außerdem mehr als fraglich, ob sich das Heer einer entschlossenen Politik des Premiers anschließen würde. Oikawa hatte auch offensichtlich nicht den Mut, dem Heeresminister reinen Wein einzuschenken: Als er ihm über die Unterredung in Kamakura berichtete, behauptete er, von Konoe nur über den Zustand der Marine befragt worden zu sein. Heeresminister Tōjō hatte im Moment auch ganz andere Sorgen, da er bereits von den Rücksichtsabsichten des Premiers gehört hatte. Er drängte Konoe nun, diesen Entschluss noch einmal zu überdenken.[31]

Je wahrscheinlicher der Krieg mit den Westmächten wurde, desto mehr schien ein gutes Verhältnis mit der UdSSR geboten. Im September rückte Japan daher weiter von seinem Plan ab, die Sowjetunion zu einem günstigen Zeitpunkt anzugreifen. Die unerwartete Widerstandskraft der Roten Armee gegen die deutsche Wehrmacht führte dazu, dass nun Moskaus Position auch gegenüber Tokyo gestärkt wurde und ein Bruch der Neutralität von dessen Seite kaum noch zu befürchten war. Japan ging außerdem dazu über, Deutschland einen Sonderfrieden mit der UdSSR zu empfehlen, um dadurch alle Kräfte für einen gemeinsamen Kampf gegen die angelsächsischen Mächte freizuhaben und den Handelsweg nach Fernost wiederzueröffnen. Dieser Plan war im Heeresministerium entstanden, wurde aber auch von Außenminister Toyoda aufgegriffen, der sich gegenüber dem Marineministerium sogar dafür aus-

[30] (Vizemarineminister) Sawamoto Yorio shuki, Senshi Sōsho 76, S. 86f; das Treffen mit Oikawa auch kurz erwähnt in Konoe, Heiwa S. 91. Senshi Sōsho 91, S. 558 zitiert ebenfalls kurz aus Sawamoto shuki, aber ergänzt durch den Zusatz: dem Heeresminister die Wahrheit nicht zu sagen.

[31] Sawamoto shuki, Senshi Sōsho 76, S. 87.

sprach, Berlin und Moskau ultimativ zu einem Friedensschluss aufzufordern, damit – in Anknüpfung an Matsuokas Außenpolitik von 1940 – ein Viererblock gegen die angelsächsischen Mächte gebildet werden könnte. Würde die UdSSR ablehnen, solle Japan sie angreifen, würde sich dagegen Deutschland weigern, solle Tokyo den Dreimächtepakt aufkündigen. Diese radikale Forderung stieß jedoch auf den Widerstand der Marine,[32] die offensichtlich fürchtete, Deutschland als Verbündeten für den sich abzeichnenden Krieg mit den USA zu verlieren. Am 3. Oktober entstand im Heeresministerium ein Entwurf „Richtlinien für die Kriegführung gegen Amerika, England und die Niederlande", der u.a. vorsah, je nach den Absichten in Deutschland und der UdSSR beide Länder zu einem Friedensschluss zu veranlassen und die Sowjetunion ins Achsenlager einzugliedern. Je nach der Lage sollte dann die UdSSR in den Iran und nach Indien vorstoßen, also auch hier in Wiederaufnahme der Pläne von 1940.[33] Heeresminister Tōjō und Generalstabschef Sugiyama regten nun unverzüglich persönlich gegenüber dem deutschen Botschafter eine politische Lösung des Russlandkrieges an.[34] Berlin aber lehnte ab, setzte auf vollständigen Sieg und konnte Tokyo nur als Trost in Aussicht stellen, den Nahen Osten vom sowjetischen Kaukasus-Gebiet aus zu erobern und dadurch die Verbindung mit Japan wiederherzustellen.[35] Tokyo aber sollte von nun an jahrelang immer wieder auf seinen Vorschlag zurückkommen und sogar seine vermittelnden Dienste anbieten.

Da die USA auf japanische Vorschläge nur ihre alten Forderungen nach Truppenrückzug aus China und Indochina sowie den Austritt aus dem Dreimächtepakt forderten, festigte sich auf einer Verbindungskonferenz am 4. Oktober der Wille zum Krieg, besonders bei den beiden Stabschefs.[36] Am folgenden Tag fand eine sich über acht Stunden hinziehende Konferenz der mittleren Ränge aus Generalstab und Heeresministerium statt. Das Ergebnis lautete, mit diplomatischen Mitteln seien Japans Ziele nicht zu erreichen, und deshalb solle der Tennō unverzüglich ersucht werden, zwecks Entscheidung über die Kriegseröffnung eine Kaiserliche Konferenz abzuhalten. Das Ergebnis wurde dem Heeresminister und dem Generalstabschef übermittelt.[37] Nach harten Auseinan-

[32] Sawamoto nikki S. 452f, Aufzeichnung über eine Unterredung zwischen Außenminister Admiral a.D. Toyoda, Marineminster Oikawa und Vizeminister Sawamoto am 24.9.1941.
[33] Senshi Sōsho 20, S. 641.
[34] Tel. Ott an AA 4.10.1941, ADAP D XIII, Nr. 378.
[35] Tel. Ōshimas 16.10.1941, Gaimushō, Daitōa sensō 63,3.
[36] Ike S. 180f.
[37] Senshi Sōsho 20, S. 505; Senshi Sōsho 76, S. 90f.

dersetzungen setzten sich die Offiziere durch, die dafür plädierten, den Konflikt auch dann zu eröffnen, wenn Deutschland daran nicht teilnehmen sollte. Diese Ansicht vertrat nachdrücklich auch Heeresminister Tōjō, der einmal überraschend auf der Sitzung aufgetaucht war.[38]

Etwa gleichzeitig tagte die Marineführung, auffälligerweise ohne den zu radikaleren Ansichten neigenden Admiralitätschef Nagano. Man beschloss, Konoe aufzufordern, fest zu bleiben und sich für eine Fortsetzung der Verhandlungen mit dem Argument einzusetzen, da es noch Spielraum für die Ausgleichsgespräche gebe und daher die japanische Führung die Zeitgrenze verschieben und sich um eine Abschwächung der amerikanischen Bedingungen bemühen solle. Es wurde eine Aussprache des Premiers mit dem Heeresminister für den folgenden Tag empfohlen.[39] Konoe aber bat Generalleutnant Tōjō schon am Abend des gleichen Tages zu sich und teilte ihm seinen Entschluss mit, die Verhandlungen fortzusetzen.[40] Dazu wies er auf alle möglichen Schlupflöcher in den Verhandlungen mit den USA und auf die Möglichkeit von Teillösungen hin. Der Heeresminister lehnte aber jegliche Nachgiebigkeit gegenüber den USA ab.[41]

Die Armee hatte aber Probleme mit der mangelnden Kriegsbereitschaft innerhalb der Marine, wie sich auf der von ihr abgehaltenen, bereits erwähnten Konferenz gezeigt hatte. Wieder hatte dabei Minister Oikawa die ganze Verantwortung auf den Premier geschoben und vermieden, sich unnötig zu profilieren und damit die Kluft innerhalb der Marine zu vertiefen. Es scheint außerdem, dass man den radikaleren Nagano bewusst von dieser Konferenz ausgeklammert hatte, um ihn erst zu integrieren, nachdem man zunächst ein Ergebnis in der weitgehend geschlossenen Gruppe erzielt hatte. An den folgenden Tagen zeigte sich auf einer ganzen Serie von Konferenzen sowohl innerhalb der beiden Teilstreitkräfte als auch zwischen ihnen bis hinauf zu Beratungen zwischen den beiden Stabschefs und den beiden Waffenministern sowie auf Kabinettssitzungen, dass die Armee sehr viel stärker zum Krieg bereit war als die Marine. Generalstabschef Sugiyama und Heeresminister Tōjō kamen überein, angesichts der Aussichtslosigkeit der Washingtoner Verhandlungen am 15. Oktober als Termin für die fällige Entscheidung über Krieg oder Frieden festzuhalten und die Vorbereitungen für einen militärischen Konflikt energisch voranzutreiben. Die Marine, unter Einschluss von Minister Oikawa und nun auch Admiralitätschef Nagano, beschloss

[38] Tagebuch von Oberst Ishii Akiho, ebenda S. 91.
[39] Senshi Sōsho 20, S. 506; Senshi Sōsho 76, S. 92.
[40] Konoe, Heiwa S. 91.
[41] Senshi Sōsho 20, S. 506; Senshi Sōsho 76, S. 91f.

jedoch, weiter nach einer Lösung durch diplomatische Verhandlungen zu suchen, da es unsinnig wäre, wegen des Problems von Truppenabzügen einen Krieg mit den USA zu führen. Sie wollte daher zumindest die Zeitgrenze für den Kriegsbeschluss flexibler handhaben. Noch stärkere Abneigung gegen einen bewaffneten Konflikt zeigte sich bei den zivilen Kabinettsmitgliedern.[42]

Im Anschluss an eine Kabinettssitzung am 7. Oktober suchte Kabinettssekretär Tomita Lordsiegelbewahrer Kido auf und wies auf die Diskrepanz in der Haltung von Heer und Marine hin, wobei letztere eine schnelle und energische Initiative durch den Premier wünsche, um den Krieg noch zu vermeiden. Tomita schlug vor, offenbar, um die radikaleren Stabschefs auszuschalten, dass Konoe sich zunächst mit Tōjō zu einem gründlichen Meinungsaustausch treffe und danach Heeres-, Marine- und Außenminister zu sich rufe, um ihnen seine Entscheidung mitzuteilen und sie zur Unterstützung aufzufordern.[43] Es ist nicht sicher auszumachen, ob der Kabinettssekretär mit diesem Vorschlag das alte System von Sitzungen des Inneren Kabinetts in Form einer Vierministerkonferenz wiederzubeleben suchte oder – wie dann von Konoe in den folgenden Tagen auch tatsächlich durchgeführt[44] – zu Einzelunterredungen riet.

Am Abend dieses Tages suchte der Heeresminister den Premier zu Hause auf und vertrat die Ansicht, es sei für die Armee schwer, die amerikanische Bedingung zu akzeptieren, wonach im Prinzip alle Truppen auf einmal zurückgezogen werden müssten.[45] Er sprach sich zwar für eine Fortsetzung der Verhandlungen aus, falls eine Erfolgschance bestünde, doch müsse man den Forderungen des Oberkommandos nach Festlegung der Zeitgrenze auf den 15. Oktober nachkommen. Konoe sah immer noch die Möglichkeit für einen Kompromiss mit den USA und sprach daher von der Notwendigkeit, die Entscheidung der Kaiserlichen Konferenz zu überdenken. Damit brachte er jedoch Tōjō auf, der dahinter den Versuch witterte, den Kriegsbeschluss rückgängig zu machen. Auch die Schlupflöcher, die Konoe wieder im Falle eines mit den USA vereinbarten japanischen Truppenabzugs in Aussicht stellte, schienen den Heeresminister nicht zu überzeugen.[46]

Größtes Hindernis für einen Kriegsbeschluss war immer noch die Marine und hier wiederum Minister Oikawa, doch war fraglich, wie

[42] Senshi Sōsho 20, S. 506–514; Senshi Sōsho 76, S. 92–105, 135.
[43] Kido II, S. 911f.
[44] Konoe, Heiwa S. 91.
[45] Ebenda S. 91.
[46] Senshi Sōsho 20, S. 512f; Senshi Sōsho 76, S. 105–107.

lange er dem auf ihn ausgeübten Druck würde standhalten können, darunter dem der mittleren radikalen Dienstgrade mit ihren langjährigen engen Beziehungen zur Armee.[47] Drei von ihnen drangen eines Nachts überfallartig in die Residenz des Marineministers ein, weckten ihn und forderten von ihm, seinen Widerstand gegen einen Kriegsbeschluss aufzugeben. Der verduzte Admiral konnte nur stammeln, er würde damit gegen den Willen des Kaisers verstoßen.[48] Die gemäßigten Kreise der Marine aber suchten ebenfalls Unterstützung. Vizeminister Sawamoto Yorio erstattete daher den aus der Marine stammenden Jūshin, Okada und Yonai, einen Bericht über die Situation, besonders über die Zwangslage des Kabinetts bezüglich einer Entscheidung über Krieg und Frieden. Die beiden inaktiven Admirale rieten von einem Krieg ab. Okada sprach sich aber auch dagegen aus, eine Konferenz der Jūshin deswegen abzuhalten, da vielmehr eine einfache Informierung genügen würde. Wohl als Gegenmaßnahme gegen die Aktivitäten von Seiten des Marineministeriums erstattete Vizeadmiralitätschef Itō Seiichi am Nachmittag des gleichen Tages Prinz Fushimi Bericht.[49]

Dieser, ehemaliger Chef der Admiralität und Verwandter des Tennō, vertrat zur großen Enttäuschung des Kaisers zu dieser Zeit sehr radikale Ansichten in bezug auf die Probleme mit den USA. Der Monarch hatte zu dem Admiral nicht nur wegen ihrer verwandtschaftlichen Beziehungen ein besonderes Verhältnis, sondern auch, weil Fushimi seinerzeit Hirohitos Marineausbildung überwacht hatte, als dieser noch Thronfolger war.[50] Der Prinz erschien am 9. Oktober zu seiner ersten Vorsprache am Hof seit Abgabe seines Amtes im April des Jahres und forderte zum Entsetzen des Kaisers die unverzügliche Kriegseröffnung.[51] Er war offensichtlich von der Admiralität aktiviert worden, um den Widerstand des Marineministeriums zu brechen. Wie häufig zu beobachten, versuchten Politiker oder Militärs, über ein Mitglied der Kaiserfamilie das Ohr des Tennō zu gewinnen. Admiralitätschef Nagano hatte seit Jahren zu den engsten Vertrauten Fushimis gehört und war von dem Prinzen in vielfacher Weise gefördert worden.

---

[47] Toyoda Soemu S. 65. Zur Speerspitze radikaler Marinekreise sind hauptsächlich zu rechnen: K.z.S. Ishikawa Shingō (Chef 2. Abt. des Militärbüros im Marineministerium), die beiden unter ihm arbeitenden Fregattenkapitäne Shiba Katsuo und Kisaka Yoshitane, außerdem aus der Admiralität K.z.S. Tomioka Sadatoshi (Chef 1. Abt. der 1. Sektion).

[48] Senshi Sōsho 76, S. 116f.

[49] Sawamoto nikki, zit. nach Nomura Minoru, Tennō S. 84f.

[50] Siehe dazu die Studie von Nomura Minoru, Tennō.

[51] Kido II, S. 913; Shimada Shigetarō S. 360–362. Dazu auch Nomura Minoru, Tennō S. 82–87.

Am gleichen Tag erstattete Konoe dem Kaiser Bericht über den schlechten Stand der Verhandlungen mit Amerika und über die wachsende Kriegsgefahr. Anschließend versuchte Lordsiegelbewahrer Kido, Konoes Freund seit Kindheitstagen an, dem Premier Mut zu machen: Der Beschluss der Kaiserlichen Konferenz vom 6. September sei nicht gut durchdacht gewesen und sei übereilt gefällt worden. Eine militärische Auseinandersetzung mit Amerika wäre nicht leicht zu führen und sollte daher noch einmal überdacht werden, so dass die Regierung auf keinen Fall sofort den Entschluss für einen Kriegsbeginn fällen solle. Japan müsse sich zehn bis fünfzehn Jahre in Geduld üben und erst die Voraussetzungen für einen derartigen Konflikt schaffen. Vorrang müsse eine Beendigung des China-Krieges besitzen.[52]

Weder Heer noch Marine gaben in dieser Situation entscheidend nach, wie eine erneute Konferenz ihrer Spitzen ergab.[53] Im Generalstab machte sich allmählich die Überzeugung breit, ein Kabinettswechsel wäre die beste Lösung, wobei man weniger auf eine Beseitigung Konoes als eine Ausschaltung von Marineminister Oikawa abzielte.[54] Es kam aber auch der Verdacht auf, der Premier arbeite auf eine Kabinettsumbildung hin, welcher der unbequeme Tōjō zum Opfer fallen solle. Jedenfalls wurden die Unterredungen, die Konoe in diesen Tagen mit dem Außen- und dem Marineminister führte, von der Armee mit Misstrauen zur Kenntnis genommen und als Versuch gewertet, auf das Heer Druck auszuüben.[55]

Offensichtlich arbeitete die Armee nun auf den Sturz Konoes hin, um das Patt zu überwinden. Als geeigneten Nachfolger sah man immer mehr den General und Kaiserlichen Prinzen Higashikuni an. Für Tōjō dürfte dieser ein Kompromisskandidat gewesen sein, von dem die Armee sich überdies den Vorteil erhoffen konnte, mehr Gehör am Hof zu finden. Andererseits hätte das Prestige des Prinzen, der nicht den radikaleren Heereskreisen zugerechnet wurde, es den Militärs erlaubt, das Gesicht zu wahren, wenn der Krieg doch noch aufgegeben würde. Von hier führte die Idee eines „Kaiserlichen Kabinetts“ über die gesamten Kriegsjahre bis in die frühe Nachkriegszeit. Ein Prinz und damit das Kaiserhaus würden dadurch zur ausgleichenden und einigenden Kraft in einer die ganze Nation betreffenden, verfahrenen Situation, ja zum Schiedsrichter, dessen Spruch Aussicht hatte, von allen Lagern akzeptiert zu werden.

Zu dieser Zeit führte Higashikuni Unterredungen mit den unterschiedlichsten Interessenvertretern. Auch der radikale inaktive Oberst

[52] Kido II, S. 912.
[53] Ike S. 182; Daihonei rikugunbu I, S. 164f.
[54] Senshi Sōsho 20, S. 514; Senshi Sōsho 76, S. 109f.
[55] Ebenda S. 115f.

Hashimoto Kingorō, Führer nationalistischer Gesellschaften, gehörte zu seinen Gesprächspartnern. Im September hatte er dem Prinzen gegenüber die Ansicht vertreten, zur Überwindung der innen- wie außenpolitischen Sackgasse müsse Japan vor allem mit Chiang Kai-shek einen allumfassenden Frieden schließen. Er schlug vor, den greisen Nationalistenführer Tōyama Mitsuru zu Verhandlungen nach China zu schicken, nicht als offiziellen Entsandten Japans, sondern als einfachen Bürger seines Landes. Einen Kompromiss mit den USA dagegen lehnte Hashimoto vehement ab.[56]

Tōyama war ein radikaler Nationalist, der aber wegen seiner panasiatischen Orientierung und seines Hasses gegen die weißen Kolonialmächte seit langem über einen guten Draht nach China verfügte. Er hatte enge Beziehungen zu dem „Vater der chinesischen Republik", Sun Yatsen, unterhalten und war auch mit Chiang Kai-shek gut bekannt. Higashikuni brauchte einige Zeit, um sich den Vorschlag Hashimotos zu überlegen. Schließlich war Tōyama der japanische Nationalistenführer par excellence, und Kontakte mit ihm könnten dem Ansehen des Prinzen in verschiedenen Machtgruppen Schaden zufügen. Higashikuni aber lud, gut zwei Wochen nach dem Vorschlag Hashimotos, Tōyama zu sich ein, den er bis dahin noch nie persönlich getroffen hatte. Er kam mit seiner Argumentation den bekannten Überzeugungen des Nationalistenführers entgegen: Der lange Krieg mit China schade beiden Nationen und darüber hinaus Asien insgesamt. Jetzt sei eine gute Gelegenheit für die Völker des Fernen Ostens gekommen, einmütig das Joch der Weißen, besonders der Engländer und Amerikaner, abzuschütteln. Japan und Chiang Kai-shek müssten mit Rücksicht auf ganz Asien jetzt den Krieg beenden. Wenn aber die japanische Regierung einen Vertreter, sei er Offizier oder Diplomat, zu dem Generalissimus entsenden sollte, würde dieser sicher von den Chinesen nicht als Verhandlungspartner akzeptiert. Deshalb halte er Tōyama für die geeignete Persönlichkeit. Dieser möge als einfacher Japaner Chiang an geeignetem Ort treffen und zur Schaffung eines ewigen Friedens in Fernost und zum Wohle der asiatischen Völker eine Beendigung des Krieges empfehlen. Tōyama willigte ein und suchte am nächsten Tag Ogata Taketora auf, den Vizepräsidenten der größten Tageszeitung *Asahi Shinbun*, um mit ihm den Plan zu besprechen. Beide standen seit langem auf vertrautem Fuß, und der Journalist sollte künftig als Verbindungsmann zu Higashikuni fungieren. Ogata suchte den Prinzen unverzüglich auf und unterrichtete ihn über die von Tōyama erhaltenen Informationen: Chiang habe 1938 während des ersten Kabinetts Konoe mit Außenminister Ugaki ernsthaft über einen Friedensschluss verhan-

[56] Higashikuni nikki S. 84f.

deln lassen, habe dessen Rücktritt aber gerade als Folge der Unterredungen interpretiert und künftig keinerlei Vorschläge mehr unterbreitet. Der Generalissimus habe Tōyama informieren lassen, dass er zu einem Treffen mit ihm bereit sei, aber nicht mit einem Vertreter der japanischen Regierung, und habe ihm sein handsigniertes Foto schicken lassen. Dieses brachte Ogata zu der Unterredung mit Higashikuni als Beweisstück mit.[57]

Die von Higashikuni gegenüber Tōyama gemachten Äußerungen gegen die „weiße" Herrschaft lassen sich noch präzisieren. Zwar befürwortete der Prinz am Hof sehr wohl die Fortsetzung der Verhandlungen mit den USA und ein Treffen Konoes mit Roosevelt, doch sollte man seiner Ansicht nach dabei klarmachen, dass ein einseitiges Nachgeben Japans nicht in Frage käme, sondern das Prinzip der offenen Tür und die Verpflichtung zum Truppenabzug nicht nur für China, sondern auch für die von den weißen Mächten beherrschten Gebiete Südostasiens gelten müsse.[58]

Zu dieser Zeit nahm das auch von Tōjō unterstützte Konzept Gestalt an, Higashikuni solle ein Kabinett bilden. Der Weg dazu führte über Suzuki Teiichi, den Chef des Planungsamtes und inaktiven Generalleutnant. Dieser sollte in der kommenden Zeit, ähnlich wie Kabinettssekretär Tomita und Offiziere wie Mutō und Oka, die Chefs der jeweiligen Militärbüros in den Waffenministerien, häufig die Rolle eines Vermittlers übernehmen. Dieses System, zeitraubend und oft zu Missverständnissen führend, wurde in Japan häufig angewandt, wenn sich jemand nicht unnötig exponieren und sich einen Rückzug offen halten wollte, der nach einer direkten Unterredung schwierig gewesen wäre. Suzuki traf Higashikuni am 8. Oktober und informierte ihn über den Stand der Rüstungswirtschaft. Sein Schluss lautete, Japan habe jetzt den Höhepunkt seiner Vorratshaltung an Rohstoffen erreicht und werde von nun an immer schwächer werden, besonders was Erdöl betreffe. Bei den USA verhalte es sich aber genau umgekehrt. Daher sei jetzt für das Kaiserreich der günstigste Zeitpunkt gekommen, den Krieg zu beginnen. Die diplomatischen Verhandlungen mit den USA kämen nicht voran, und wenn Japan den Krieg mit Amerika und England eröffne, werde es, falls Deutschland und Italien Frieden mit den beiden angelsächsischen Nationen schlössen, isoliert kämpfen müssen und in eine sehr nachteilige Lage geraten. Deshalb müsse Japan diesem Punkt große Aufmerksamkeit widmen, ausreichend Informationen über Deutschland und Italien sammeln und dann den Beschluss zum Krieg gegen die USA und Großbritannien fassen.[59]

[57] Ebenda S. 86–88.
[58] Ebenda S. 88.
[59] Ebenda S. 89.

Am Nachmittag des gleichen Tages suchte Vizeheeresminister Kimura Heitarō Prinz Higashikuni auf und teilte ihm mit, die Armee habe in Anbetracht der inakzeptablen harten Bedingungen der USA beschlossen, die Verhandlungen abzubrechen und den Krieg zu beginnen. Die Marine setze jedoch noch immer Hoffnungen in die Washingtoner Unterredungen, und für einen Kriegsbeschluss sei eine einmütige Entscheidung zwischen beiden Teilstreitkräften Voraussetzung. Deshalb berate man gerade über den letzten amerikanischen Entwurf. Für Japan sei der Zeitpunkt gekommen, einen Beschluss von größter Wichtigkeit treffen müsse.[60] Kimura stand als Jahrgangskamerad der Heeresoffiziersschule seit langem auf vertrautem Fuß mit Higashikuni. Dass Tōjō seinen Vizeminister zu dem Prinzen geschickt hatte, kann nicht bewiesen werden, ist aber anzunehmen. Zumindest dürfte er davon gewusst haben.

Zwei Tage später trug ein Oberstleutnant aus dem Generalstab, Sugita Ichiji, Higashikuni einen Lagebericht vor. Auch er betonte, dass die Armee – sowohl Heeresministerium wie Generalstab – die letzte Entscheidung für einen Krieg gegen die USA getroffen hätte. Die Marine dagegen sei in sich gespalten: Die Admiralität habe sich für den Krieg entschieden, das Ministerium dagegen setze noch immer Hoffnungen in eine Fortsetzung der Verhandlungen. Higashikuni hielt dem entgegen, eine Kriegseröffnung müsse auf einem Kaiserlichen Erlass beruhen, und darin müsse man, um sowohl das Verständnis der Bevölkerung wie des Auslandes zu finden, die Eröffnung des Konfliktes gut begründen. Außerdem müssten vorher die Ansichten von Heer und Marine völlig übereinstimmen. Schließlich sei es notwendig, bevor man den endgültigen Beschluss fasse, sich zuerst der Haltung Deutschlands zu vergewissern, damit nicht Berlin während des Krieges gegen England und die USA einen Sonderfrieden mit den angelsächsischen Mächten schließe.[61]

Diese Sorge vor einem Sonderfrieden der Achsenmächte hatte Higashikuni offensichtlich von Suzuki übernommen, der sie auch wenig später, am 12. Oktober, auf einer Fünfministerkonferenz aussprechen sollte.[62] Der Prinz hatte aber offensichtlich auch eine Idee, wie man sich gegen diese Gefahr würde wappnen können, nämlich durch Absprachen mit Deutschland. Wenig später hatte sich der Tennō diese Ansicht – ebenso wie die angebliche Notwendigkeit, die Kriegseröffnung plausibel zu begründen – zu eigen gemacht, wie er Kido wissen ließ.[63] Man wird wohl einen Vortrag Higashikunis vor dem Thron dahinter vermuten dürfen.

[60] Ebenda S. 90.
[61] Ebenda.
[62] Sugiyama I, S. 347.
[63] Kido II, S. 914.

Ähnlich äußerte der Prinz sich wenige Wochen später auf einer Sitzung des Obersten Militärrates.[64]

Zur Überwindung der Krise berief Konoe am 12. Oktober, seinem 50. Geburtstag, eine Konferenz in sein Privathaus ein, an der neben dem Außen-, Marine- und Heeresminister auch der Direktor des Planungsamtes, Generalleutnant Suzuki Teiichi, teilnahm. Die Zusammensetzung der Runde entsprach damit weitgehend der von Kabinettssekretär Tomita einige Tage zuvor gemachten Anregung. De facto handelte es sich also um eine Fünfministerkonferenz wie in früheren Jahren oft abgehalten, auch wenn sie nicht so bezeichnet wurde. Durch den zunehmenden Übergang zur Kriegswirtschaft hatte nun der Chef des Planungsamtes die Stelle des Finanzministers eingenommen. Außerdem hatte Suzuki verschiedentlich seine Ansicht verlauten lassen, dass Japan aus rein materiellen Gründen kaum zum Krieg bereit sei. Vielleicht hoffte Konoe deshalb, von ihm Unterstützung zu erhalten, auch wenn der Generalleutnant nicht eindeutig der Friedenspartei zuzurechnen war. Deutlich wurde die Absicht des Premiers, einmal ohne die beiden Stabschefs zu tagen. Tōjō hatte auf die Einladung mit der misstrauischen Frage reagiert, warum keine Verbindungskonferenz abgehalten werden solle, und hatte die Antwort erhalten, Konoe wünsche vorher eine Verständigung innerhalb des Kabinetts.[65]

Dem Treffen waren allerlei Aktivitäten vorangegangen. Kabinettssekretär Tomita suchte am Abend vor der geplanten Fünfministerkonferenz gegen 22.30 Uhr Oka Takazumi auf, Chef des Militärbüros, und beschwor ihn, die Marine solle am folgenden Tag unbedingt Premier Konoe unterstützen. Wenn sie sich nicht eindeutig für die Fortsetzung der Verhandlungen und gegen den Krieg aussprechen sollte, würde der Regierungschef womöglich zurücktreten. Oka war über diese Vorstellung entsetzt: Wenn Konoe sein Amt niederlegen sollte, würde Japan mit Sicherheit in den Krieg geraten. Er riet deshalb Tomita, direkt mit Marineminister Oikawa zu sprechen, und begleitete ihn in dessen Residenz, wo beide erst nach Mitternacht eintrafen. Es dauerte lange, bis sie Oikawa endlich aus dem Schlaf geklingelt hatten. Dann führten sie eine Unterredung, bei welcher der Marineminister den Standpunkt vertrat, das Militär könne keine Erklärung abgeben, ob es Krieg führen könne oder nicht. Die Entscheidung über einen Krieg hätte die Regierung zu fällen, und wenn sie das täte, würden die Streitkräfte aus Prinzip ihr Bestes geben. Deswegen gedenke er, in der Konferenz am folgenden Tage zu erklären, er überlasse es der Regierung, ob sie die Verhandlungen fortsetzen wer-

[64] Sugiyama I, S. 397 (4.11.1941).
[65] Satō Kenryō S. 208f.

de, und er wünsche sich, dass Konoe sich dann für eine Fortführung der Washingtoner Gespräche entscheide.[66]

Als Kabinettssekretär Tomita die Einladung an Tōjō telefonisch über Generalleutnant Mutō aussprach, ließ er wissen, Konteradmiral Oka – also Mutōs Gegenstück in der Marine – habe mitgeteilt, Marineminister Oikawa beabsichtige eine Erklärung, wonach Konoe die Verantwortung über Krieg oder Frieden zu übernehmen hätte. Mutō brauste auf: Die Marine dürfe keine derartige Torheit begehen, sondern müsse klar sagen, ob sie Krieg zu führen beabsichtige oder nicht. Dann könnte man auch die Kriegspartei innerhalb der Armee unter Kontrolle halten. Auch Heeresminister Tōjō fand das Verhalten der Marine und speziell Minister Oikawas schwer verständlich, der in dem jetzigen Stadium die Verantwortung abzuwälzen suche. Erneut rief Tomita an, er komme mit Oka nicht zurecht und bitte deshalb darum, dass die Armee direkte Gespräche mit der Marine führe. Mutō machte sich deshalb auf den Weg zu Oka. Tōjō wies Generalmajor Satō Kenryō an, einen Abteilungsleiter in seinem Ministerium, sich inzwischen zum Generalstab zu begeben und zu erkunden, ob die Admiralität ihre Haltung geändert habe, ihrer Sache nicht sicher sei oder etwas verberge. Die Anfrage ergab jedoch, dass die Admiralität völlig mit dem Generalstab übereinstimme. Inzwischen traf sich Mutō mit Oka, aber die Unterredung bewegte sich nicht vom Fleck.[67]

Im Generalstab war man reichlich verärgert über Mutōs Versuche, den Beschluss für einen sofortigen Kriegsbeginn zu verhindern und sich statt dessen auf Vorbereitungen für die Operationen zu beschränken.[68] Dessen Gesinnungswandel von einem der radikalsten Befürwortern einer unbeugsamen Haltung gegenüber den angelsächsischen Mächten zu einem engagierten Befürworter der Friedenssuche war offensichtlich von dem Willen hervorgerufen worden, den der Tennō auf der Kaiserlichen Konferenz bekundet hatte, dass nämlich trotz des grundsätzlichen Kriegsbeschlusses der Suche nach einer diplomatischen Lösung Vorrang haben müsse. Das betonte Mutō wiederholt gegenüber seinen engsten Mitarbeitern im Heeresministerium.[69] Schon im Frühjahr 1941 hatte er Oberst Iwakuro Hideo, einen seiner Abteilungsleiter, zur Unterstützung Botschafter Nomuras nach Washington entsandt, und dieser Offizier war nach gründlichen Untersuchungen zu dem Schluss gekommen, Japans

[66] Tomita S. 184f; kürzer auch in Konoe, Heiwa S. 91.

[67] Satō Kenryō S. 209f. Zu Tōjōs Widerstand gegen Oikawas ausweichende Haltung s. auch Konoes Äußerungen gegenüber Admiral Kobayashi Seizō vom März 1943 in Kobayashi Seizō S. 178f.

[68] Daihonei rikugunbu I, S. 165f (9., 11.10.1941).

[69] Jōhō, Gunmukoykuchō S. 262f (Erinnerungen von Ishii Akiho).

Position sei angesichts des amerikanischen Rüstungspotentials aussichtslos.[70] Mutōs Gegenspieler war Tanaka Shinichi, seit Oktober 1940 Leiter der Operationssektion im Generalstab.

Tōjō forderte nun auf der Fünfministerkonferenz unter Berufung auf den Beschluss der Kaiserlichen Konferenz den Abbruch der Verhandlungen, und der Premier bemühte sich – unter anderem mit dem Argument, niemand wisse, wie lange der Krieg dauern könne, möglicherweise bis zu vier Jahre – vergeblich, ihn umzustimmen. Die Admirale Toyoda, also der Außenminister, und Marineminister Oikawa sowie Generalleutnant Suzuki, der Chef des Planungsamtes, befürworteten die Fortsetzung der Verhandlungen, und der Marineminister forderte Konoe auf, eine energische Führung an den Tag zu legen. Suzuki wies schließlich auf die Gefahr hin, die für Japan entstehen würde, wenn nach Kriegsbeginn Deutschland und Italien einen Sonderfrieden schlössen.[71] Eine Entscheidung wurde auf dieser Konferenz nicht gefällt – und hätte auch gar nicht getroffen werden können, waren doch die beiden Vertreter des Oberkommandos, d.h. die Stabschefs, nicht beteiligt. Tōjō informierte am folgenden Tag seine Mitarbeiter über den Verlauf der Konferenz. Einer der Offiziere, Oberst Sanada Shōichirō, warnte vor einer amerikanischen Falle mit einem Beispiel aus dem Ersten Weltkrieg: Als Deutschland gegen Ende des Konfliktes um Frieden nachsuchte, hätten die USA als Vorbedingung den Rückzug aller Truppen gefordert. Als das geschehen sei und das deutsche Volk den Willen zur Fortsetzung des Krieges verloren habe, hätten die USA die Bedingungen ständig verschärft und dem Verlierer das Mark ausgesogen.[72]

Die Admirale, Toyoda und Oikawa, hatten auf der Konferenz zwar eine Fortsetzung der Verhandlungen befürwortet, hatten sich jedoch gescheut, die in diesen Tagen deutlich gewordene mangelnde Kriegsbereitschaft der Marine einzugestehen. Oikawa hatte nur heimlich Konoe vor der Konferenz darüber informieren lassen, war aber davor zurückgeschreckt, in Anwesenheit des Heeresministers einen ähnlich klaren Standpunkt einzunehmen. Daher rührte in den nächsten Tagen der Disput zwischen Premier und Tōjō über die Haltung der Marine. Jeder hatte aus seiner Sicht Recht, und die Hauptschuld trug Oikawa mit seiner Doppeldeutigkeit. Man muss ihm aber zugute halten, dass er von der Kriegsentschlossenheit der Admiralität wusste und deshalb nicht für die

[70] Siehe dazu Iwakuro, Heiwa. Zu Mutōs Verbindungen zu den Washingtoner Ausgleichsgesprächen s. auch die Erinnerungen von Ishii Akiho in Jōhō, Gunmukyokuchō S. 271.

[71] Sugiyama I, S. 345–347; Kido II, S. 913f; Konoe, Heiwa S. 91–93.

[72] Erinnerungen von Ishii Akiho, Senshi Sōsho 76, S. 137.

ganze Marine sprechen konnte, ohne eine gefährliche innere Zerreißprobe heraufzubeschwören. Außerdem verbot ihm wohl der Stolz, nach Jahrzehnten heftigster Rivalität gegenüber der Armee die Marine als nicht kriegsbereit zu bezeichnen. Die Spitze des Marineministeriums trat noch immer für eine Fortsetzung der Verhandlungen ein, aber der Druck der zum Krieg entschlossenen mittleren Dienstgrade wuchs. So wiesen sich Marineminister, Premier und Heeresminister gegenseitig die Verantwortung zu, einen Krieg für unmöglich zu erklären – und lähmten mit ihrer Passivität die gesamte japanische Politik. Die Verfassung mit ihren unklaren Bestimmungen bot hier keine Hilfe: Sie wurde häufig eigenmächtig interpretiert, um sich Rechte anzumaßen; sie konnte aber genauso gut angeführt werden, um Verantwortung abzuwälzen. Der Kaiser, der laut Verfassung alles entschied, entschied in der Praxis recht wenig – und war damit auch keine Hilfe für die Führung. Oikawas Behauptung, die Regierung müsse über Krieg oder Frieden beschließen, war eigentlich grundfalsch: Laut Verfassung war dies das alleinige Recht des Kaisers. In der Praxis stimmte die Behauptung auch nicht: Die Regierung und die beiden Stäbe befanden darüber gemeinsam, und der Kaiser billigte dann die Entscheidung. Der Prozessablauf war Tōjō auch durchaus klar, im Gegensatz zu Oikawa, der ihn aber vielleicht nur nicht hatte wahrhaben wollen.[73] Bei der Beschlussfindung durch die Regierung hätte der Marineminister kraft seines Amtes mitwirken müssen und zwar unter Berücksichtigung der vom Oberkommando vertretenen Ansichten, denen er als Militär ebenfalls verpflichtet war. In Oikawas Verhalten drückte sich die traditionelle Scheu der Marine aus, in die Politik einzugreifen, also eine Möglichkeit zu nutzen, von der die Armee seit Jahrzehnten viel bedenkenloser Gebrauch gemacht hatte. Auf Sitzungen des Kabinetts mussten die Waffenminister auch für das Oberkommando sprechen, was dieses sich im Normalfall mit Hinweis auf seine Rechte je nach Vorteil nachdrücklich verbeten hätte. Nicht nur die Stabschefs, sondern jeder einzelne Minister war dem Kaiser direkt verantwortlich. In einem System, in dem ein einzelner gar nicht die Gesamtverantwortung übernehmen konnte und der Widerstand eines einzelnen den ganzen Prozess zu lähmen imstande war, blieb als Lösung nur der Gesamtrücktritt des Kabinetts, den wiederum auch kaum jemand herbeiführen wollte, da erfahrungsgemäß dadurch keine Lösung für eine verzwickte Situation zu erreichen war, sondern die Probleme nur aufgeschoben wurden. So entwickelte die Lage eine Eigendynamik, und der Weg in den Krieg erschien zusehends als die einfachste Lösung. Die Frage der Kriegseröffnung war eher zu

[73] Senshi Sōsho 76, S. 128f.

einem innen- als einem außenpolitischen Problem geworden.[74] Konoe sollte Oikawa noch jahrelang zürnen, dass er die Verantwortung auf ihn, den Premier, abgewälzt hatte.[75] Die Zerrissenheit der japanischen Führung ermöglichte noch keinen eindeutigen Kurs, hinter den Kulissen aber machte man sich bereits Gedanken über die Brauchbarkeit des Dreimächtepaktes. Die folgenden Absprachen mit Deutschland werden noch etwas detaillierter auszuführen sein.[76]

Die Krise führte am Tag nach der Fünfministerkonferenz zu hektischer Betriebsamkeit der interessierten Institutionen. Der Kaiser empfing Konoe, Außenminister Toyoda und Lordsiegelbewahrer Kido zu Einzelbesprechungen. Suzuki Teiichi suchte Kido zu einer Unterredung auf.[77] Am Abend kursierten Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des Regierungschefs.[78] Im Außenministerium wurde eine Studie aufgesetzt, die als Grundlage für die Beratungen auf einer für den nächsten Tag einzuberufenden Kabinettssitzung dienen sollte. Man kam zu dem Schluss, eine militärische Lösung dürfe nur für den Fall von Selbstverteidigung in Frage kommen. Da die bisherigen japanischen Vorschläge von den USA rundweg abgelehnt worden seien, müsse man Washington entgegenkommen und in der besonders brisanten Frage von Truppenstationierungen in China oder Indochina zumindest eine räumliche oder zeitliche Begrenzung anbieten.[79] Diese Vorschläge erinnern so stark an Gedanken, die Konoe vorher geäußert hatte, dass man von einer Absprache ausgehen muss.

Auch Mutō Akira aus dem Heeresministerium gab noch nicht auf. Am Abend des 13. Oktober suchte er persönlich Premier Konoe auf und ließ ihn vertraulich wissen, wenn die Marine wirklich nicht kriegsbereit sei, werde auch die Armee den Kriegsbeschluss überdenken.[80] Wie zerrissen das Heer – oder doch zumindest sein Ministerium – war, zeigte sich am folgenden Tag in dem ganz anders gearteten Verhalten Tōjōs auf und vor einer Kabinettssitzung, als deren Vorbereitung die Fünfministerkonferenz gedient hatte. Vor der Sitzung führte Konoe noch in seinem Haus eine Unterredung mit Tōjō unter vier Augen und beschwor ihn, einer Fortsetzung der Verhandlungen zuzustimmen, den USA vorübergehend

[74] So auch Nomura, Kaigun S. 423.
[75] Togo, Japan S. 90.
[76] Dazu ausführlich Krebs, Deutschland und Pearl Harbor.
[77] Kido II, S. 914.
[78] Daihonei rikugunbu I, S. 168 (13.10.1941).
[79] Senshi Sōsho 76, S. 144f.
[80] Äußerungen Konoes gegenüber Admiral Kobayashi Seizō im März 1943, s. Kobayshi S. 179.

nachzugeben und die Forderung nach einem Truppenrückzug zu akzeptieren. Der Heeresminister lehnte glatt ab. Auf der folgenden Kabinettssitzung drückte der Premier gleich zu Anfang die Überzeugung aus, trotz aller Schwierigkeiten gebe es noch Aussichten für eine diplomatische Lösung, wenn das Problem der Truppenstationierung etwas variiert würde. Außenminister Toyoda unterstützte ihn darin. Tōjō erklärte jedoch, ein Truppenrückzug käme für die Armee überhaupt nicht in Frage, weder aus China, der Mandschurei noch Indochina, und auch sonst gebe es noch Probleme, die einen Ausgleich mit den USA unmöglich machen würden. Aus strategischen Gründen müsse an der Entscheidung vom 6. September festgehalten werden. Die damals selbst gesetzte Frist sei jetzt abgelaufen. Sonst bliebe als Alternative nur der Gesamtrücktritt der Regierung. Diesem energisch vorgetragenen Standpunkt widersprach niemand. Marineminister Oikawa schwieg ohnehin die ganze Sitzung über, und Konoe forderte ihn auch gar nicht zu einer Meinungsäußerung auf.[81] Eine Entscheidung wurde auf dieser Konferenz nicht gefällt, nur die Unversöhnlichkeit der Standpunkte war endgültig klar geworden.

Das Schwanken der politischen und militärischen Führung zwischen Krieg und Frieden hatte eine schwere Regierungskrise zur Folge. Gleich im Anschluss an die Kabinettssitzung traf Tōjō sich mit der Führung des Generalstabs und gab einen Bericht: Nur er selbst sei in der Regierungsspitze standhaft. Die anderen Mitglieder seien der Überzeugung, eine Lösung werde erreichbar sein, wenn nur der Heeresminister nachgebe. Die Armee habe aber seiner Ansicht nach klargemacht, dass die Regierung zurücktreten solle. Kido bemühe sich allerdings noch, Konoe im Amt zu halten.[82] Am Nachmittag suchte Tōjō den Lordsiegelbewahrer auf, den wichtigsten Politiker für den Fall eines Kabinettswechsels. Kido machte den Heeresminister darauf aufmerksam, dass auch eine Nachfolgeregierung unter großen Schwierigkeiten zu leiden haben würde: Selbst wenn die Armee der Ansicht sei, auf der Basis des auf der Kaiserlichen Konferenz gefällten Beschlusses Krieg führen zu können, bliebe doch die Unsicherheit innerhalb der Marine. Tōjō berief sich auf eine Erklärung Oikawas, wonach die Marine ihre Haltung gegenüber dem Beschluss vom 6. September nicht geändert habe. Kido ließ den Heeresminister aber wissen, er sei in einer Unterredung mit Konoe zu dem Ergebnis gekommen, der nächste Premier müsse diesen Punkt noch besser erwägen und die Armee müsse mit der Marine zu einem einheitlichen Standpunkt finden.[83]

---

[81] Konoe, Heiwa S. 93; Sugiyama I, S. 347–350; Senshi Sōsho 76, S. 141–143.
[82] Tanaka nikki, Senshi Sōsho 76, S. 150.
[83] Sugiyama I, S. 350f.

Ebenfalls am Nachmittag dieses Tages suchte Generalmajor Mutō Akira aus dem Heeresministerium Kabinettssekretär Tomita auf und vertrat folgende Ansicht: Der Grund dafür, dass Konoe sich nicht entscheiden könne, liege an der mangelnden Entschlussfreude der Marine. Wenn diese wirklich keinen Krieg wünsche, müsse auch die Armee neue Überlegungen anstellen. Die Marine aber sage dem Heer offen überhaupt nichts und äußere nur, sie überlasse alles dem Premier. Das jedoch genüge nicht, um die radikalen Kräfte innerhalb der Armee ruhig zu halten. Das gelänge nur, und zwar mit Leichtigkeit, wenn die Marine gegenüber der Armee freimütig bekenne, dass sie zur Zeit keinen Krieg wünsche. Mutō regte gegenüber Tomita an, dass dieser die Marine zu einem solchen Schritt bewege. Daraufhin traf sich der Kabinettssekretär mit Oka, dem Chef des Militärbüros im Marineministerium, der aber nur bekannte, die Marine könne es nicht über sich bringen, in aller Form das erforderliche Eingeständnis abzugeben. Sie sei nur zu der Äußerung in der Lage, sie überlasse alles der Entscheidung des Premiers.[84]

Die Verantwortung wurde also weiter zwischen den einzelnen politischen Lagern hin- und hergeschoben. Der Premier hoffte auf ein klärendes Wort der Marine, die wiederum den Regierungschef zu einer Entscheidung aufforderte. Die Armee verlangte – allerdings vergeblich –, um über die Kriegsbereitschaft der Nation ein Urteil fällen zu können, dass die Marine ihre Karten offen lege. In diesen Tagen wurde deutlich, dass auch das Heer nicht mit Begeisterung auf den Krieg zusteuerte. Insbesondere Mutō und Tōjō, also die Vertreter des Ministeriums, zögerten und schienen die Marine geradezu zu einem „Veto“ zu drängen. Oikawa gab nach dem Krieg selbst zu, der Heeresminister habe ihn persönlich aufgesucht und ihn gebeten, gegen einen Kriegsbeschluss zu opponieren.[85] Der Marineminister hätte damit zum Zünglein an der Waage werden können. Das System lähmte sich statt dessen selbst, das Fehlen eines klaren Mandats zur Bestimmung der politischen Richtung ließ nichts anderes zu. Es blieb daher nur abzuwarten, wer letztlich seinen Widerstand und damit sein Vetorecht aufgeben würde, Konoe, Oikawa oder Tōjō. Wenn es keiner tun sollte, blieb nur der Weg zum Gesamtrücktritt des Kabinetts.

Auch zu Konoe kam wieder ein Abgesandter des Heeres in Gestalt von Suzuki Teiichi, und zwar in direktem Auftrag Tōjōs. Der Heeresmi-

[84] Tomita S. 188; Konoe, Heiwa S. 96. Mutōs Aktionen wurden im wesentlichen auch von seinem Gegenspieler Tanaka Shinichi in dessen Nachkriegserinnerungen bestätigt, Senshi Sōsho 76, S. 134.

[85] Shinmyō S. 182. Ähnlich über Tōjōs Einstellung, keinen Krieg führen zu können, wenn die Marine ihre mangelnde Bereitschaft eingestehen sollte: Matsudaira in Shibata, Matsudaira Yasumasa-jutsu S. 99f.

nister ließ wissen, es scheine jüngsten Nachrichten zufolge, dass die Marine keinen Krieg wünsche. Warum aber sage sie es ihm dann nicht klar, frage Tōjō. Wenn der Marineminister eine eindeutige Erklärung abgebe, müsse auch er als Heeresminister Neuüberlegungen anstellen. Statt dessen überlasse die Marine leider dem Premier die gesamte Verantwortung. Wenn sie sich nicht entscheiden könne, würde der Beschluss der Kaiserlichen Konferenz vom 6. September völlig über den Haufen geworfen. Das würde bedeuten, dass alle seinerzeit Beteiligten vom Premier angefangen über die Minister bis zu den Stabschefs ihrer Verantwortlichkeit als Berater des Thrones nicht ausreichend nachgekommen seien. Dann gebe es zur Zeit keinen anderen Weg als den Rücktritt aller Beteiligten. Dadurch erhielte man die Möglichkeit, alles für unentschieden zu erklären und die Pläne neu zu erwägen. Die dazu notwendige Autorität, um als nächster Kabinettschef die Armee und die Marine zu kontrollieren, hätte aber nur ein Kaiserlicher Prinz. Er selbst halte dafür Higashikuni für den geeignetsten Mann. Tōjō bitte daher Konoe, den Prinzen an den Kaiser als Nachfolgekandidaten zu empfehlen.[86] Der Premierminister hatte sich ohnehin gerade zur Demission entschlossen.[87] Er war der Ansicht, wenn man Tōjō zum Rücktritt veranlassen sollte, würde die Armee keinen Nachfolger stellen und damit das Kabinett lähmen. Daher bliebe nur die Demission der Regierung.[88]

Mit dieser Nachricht schickte Konoe am folgenden Tag seinen Sekretär Uchida zu dem inaktiven Admiral und ehemaligen Premier Okada und ließ die Gefahr eines von der Armee dominierten Kriegskabinetts an die Wand malen. Aus diesem Grunde sei es jetzt unverzichtbar, dass die Marineführung endlich ihre Haltung verdeutliche. Okada empfahl Uchida eine Unterredung mit dem inaktiven Admiral Kobayashi Seizō. Dieser, übrigens ein Vertrauter von Yoshida Shigeru, zeigte sich über Konoes Rücktrittsabsichten sehr überrascht und kritisierte die Eile des Premiers. Kobayashi begab sich unverzüglich ins Marineministerium und führte eine Unterredung mit Oikawa. Dabei warnte er den Minister vor einem Krieg mit den USA und drängte auf eine Fortsetzung der Verhandlungen. Ein Konflikt mit Amerika, so Kobayashi, würde sich sehr lange hinziehen. Oikawa erklärte seine vollständige Übereinstimmung mit diesen Ansichten und wurde von seinem Gesprächspartner aufgefordert, endlich seinen Standpunkt im Kabinett eindeutig klarzustellen. Der Marineminister wand sich: Konoe gegenüber habe er seine Haltung bereits deutlich gemacht, und mit einer klaren Aussage im Kabinett würde er

[86] Konoe, Heiwa S. 97.
[87] Uchida S. 288f.
[88] Kobayshi Seizō S. 103.

einen folgenschweren Zusammenstoß zwischen Heer und Marine heraufbeschwören. Er widersprach auch Kobayashis Behauptung, nach Konoe könne nur noch ein Kriegskabinett mit äußerst negativen Auswirkungen für Japan folgen. Die gegenwärtige Regierung sei ohnehin nicht mehr zu retten. Anschließend besprach sich Kobayashi auch mit Admiral Yonai, einem der Jūshin, der eine reichlich fatalistische Haltung zeigte: Wenn Oikawa im Kabinett die geforderte Erklärung abgeben sollte, werde Tōjō, der die abweichende Ansicht von Admiralitätschef Nagano kenne, antworten, dabei handele es sich gar nicht um die Auffassung der Marine. Dadurch würden die Differenzen innerhalb dieser Teilstreitkraft offensichtlich, und Oikawas Stellung würde erschüttert. Konoe könne seine Rücktrittsabsicht jetzt nicht mehr rückgängig machen. Gerüchteweise sei zu vernehmen, dass Tōjō und Kido schon seit einer Woche im Gespräch wegen der Nachfolge seien. Das dürfte auf eine unter gewissen Auflagen zu vollziehende Regierungsbildung durch den bisherigen Heeresminister hindeuten.[89]

Für etwaige Pläne Tōjōs, selbst ein Kabinett zu bilden, liegen jedoch keine gesicherten Erkenntnisse vor. Am Morgen dieses Tages teilte Suzuki Teiichi, ähnlich wie am Vortage gegenüber Konoe, Lordsiegelbewahrer Kido die Ansichten des Heeresministers mit. Wenn der Premier, so lautete die Botschaft, seine Ansichten nicht ändere, dürfte ein Kabinettswechsel kaum zu vermeiden sein. Tōjō gab auch die Bedingungen bekannt, die der nächste Regierungschef nach seiner Meinung erfüllen müsse: Die Ansichten des Tennō gut zu kennen und die Politik von Heer und Marine koordinieren zu können. Daher käme nur jemand aus der kaiserlichen Familie in Frage, am besten Prinz Higashikuni. Kido nahm diesen Vorschlag mit größter Zurückhaltung auf. Vor allem, so äußerte er sich, müsse eine gemeinsame Politik von Heer und Marine ausgearbeitet sein, bevor ein Kaiserlicher Prinz das Amt des Premierministers übernähme.[90]

Kurz darauf erschien Konoe bei Kido und fragte ebenfalls nach dessen Meinung zu der Idee einer Kabinettsbildung durch Higashikuni. Der Lordsiegelbewahrer konnte noch keine endgültige Antwort geben und beauftragte seinen Sekretär Matsudaira Yasumasa mit Untersuchungen. Außerdem informierte er den Kaiser über die dramatische Änderung der politischen Lage. Am Nachmittag traf er sich wieder mit Konoe, der die Krisensituation mit der Nachricht über eine angebliche Äußerung Tōjōs veranschaulichte: Der Heeresminister habe es abgelehnt, weiter mit dem Premier zu verkehren, da er befürchte, sich nicht mehr beherrschen zu können. Nun schien auch Konoe einer Ablösung durch Higashikuni

[89] Ebenda S. 103–105.
[90] Kido II, S. 915.

zuzuneigen.[91] Er hielt dem Kaiser Vortrag, musste sich aber sagen lassen, dass der Prinz der ideale Generalstabschef wäre und in Friedenszeiten sicher auch einen ausgezeichneten Premierminister abgeben würde. In einer Situation jedoch, in der zu befürchten sei, dass die Nation sich auf einen Krieg zubewege, sei eine derartige Ernennung im Interesse des Herrscherhauses wohl nicht ratsam. Eine endgültige Antwort gab der Kaiser noch nicht, schien aber der Idee eines Kabinetts Higashikuni auch nicht ganz abgeneigt.[92] Anschließend suchte Konoe wieder Kido auf. Dieser hatte inzwischen eine Besprechung mit dem Minister des Kaiserlichen Haushalts, Matsudaira Tsuneo, abgehalten, der über die Idee einer Kabinettsbildung durch Higashikuni ausgesprochen erschrocken war und sofort abgelehnt hatte. Konoe teilte nun seinen Eindruck mit, der Kaiser würde einer Regierungsübernahme durch den Prinzen zustimmen, wenn sich vorher Armee und Marine übereinstimmend für den Frieden entscheiden würden. Wie eine Anfrage über Suzuki Teiichi, der zunehmend die Funktion eines Mittelsmannes annahm, bei Tōjō ergab, wollte der Heeresminister aber nicht die Bedingung akzeptieren, dass eine Verständigung zwischen den beiden Teilstreitkräften die Voraussetzung für die Bildung eines Kabinetts Higashikuni sei. Vielmehr müsste seiner Ansicht nach eine Einigung zwischen Armee und Marine das Ergebnis der Regierungsübernahme durch den Prinzen sein. Kido verweigerte daher seine Zustimmung.[93]

Da Konoe den Eindruck gewann, der Kaiser sei einer Kabinettsbildung durch General Higashikuni nicht völlig abgeneigt, suchte er den Prinzen unter strengster Geheimhaltung in dessen Haus auf und drängte ihn zur Zustimmung. Er behauptete – und hier übertrieb er offensichtlich –, der Tennō und Kido hätten eine Ernennung des Prinzen zum Premierminister befürwortet. Konoe schilderte eindringlich die Krisenlage, die aus der mangelnden Übereinstimmung zwischen Heer und Marine entstanden sei. Er wies auch auf die Überzeugung der Führung im Marineministerium hin, einem Krieg mit Amerika nicht gewachsen zu sein, und auf die Abneigung, der Armee dieses peinliche Eingeständnis zu machen. Konoe drückte seinen Wunsch nach Fortsetzung der Verhandlungen und nach einer Revision der Entscheidung vom 6. Sep-

[91] Ebenda.

[92] Konoe, Heiwa S. 97f. In der englischen Übersetzung findet sich an dieser Stelle (Memoirs S. 4010f) ein Fehler: Der Kaiser soll dort Higashikuni als (gegenwärtigen) Generalstabschef bezeichnet haben. Richtig in Konoe, Ushinawareshi S. 59.

[93] Kido II, S. 915f; Kido im Verhör in IMTFE, S. 30.972–976.

tember aus.[94] Der Prinz bat jedoch um zwei bis drei Tage Bedenkzeit,[95] zumal er gleich eine Alternative nannte: Wenn die Marine sich gegen den Krieg ausspreche und da es doch sicherlich innerhalb der Armee auch Kräfte gebe, die einen Konflikt zu vermeiden suchten, solle man doch lieber Tōjō zum Rücktritt veranlassen, einen neuen Heeresminister ernennen, der einer Fortsetzung der Verhandlungen zustimme, und ein viertes Kabinett Konoe bilden. Higashikuni sagte zu, bei der Suche nach einem Nachfolger für Tōjō mit ganzem Einsatz mitzuwirken.[96]

Am nächsten Morgen, am 16. Oktober, konferierte Kido wieder mit Generalleutnant Suzuki Teiichi, um ihm die Antwort auf Tōjōs Vorschlag mitzuteilen. Der Lordsiegelbewahrer sprach sich gegen eine Kabinettsbildung durch Higashikuni aus, solange eine Übereinstimmung zwischen Heer und Marine nicht zumindest in groben Zügen erreicht sei. Ein derart großes Problem dürfe man auf keinen Fall dem kaiserlichen Hause aufbürden. Wenn unter dem Kabinett eines Prinzen die erhofften Ergebnisse ausblieben und ein Krieg gegen die USA ausbräche, würde die Bevölkerung dem Hause des Tennō grollen.[97] Ähnlich sollte sich der Tennō in seinen Erinnerungen nach dem Kriege äußern.[98]

Konoe erfuhr durch einen Telefonanruf bei Kido von der Ablehnung des Hofes, ein Kabinett durch Higashikuni bilden zu lassen.[99] Am frühen Nachmittag tauchte Suzuki Teiichi bei dem Prinzen auf und drängte ihn dennoch, die Regierung zu übernehmen. Higashikuni aber verweigerte seine Zustimmung und rief zur Revision der Kriegsentscheidung und zur Einigung zwischen Heer und Marine auf.[100] Wenig später erhielt Kido auch den Besuch Tōjōs, der sich nach der Entwicklung erkundigte. Der Lordsiegelbewahrer lehnte wiederum ein Kabinett Higashikuni ab. Außerdem forderte er, den übereilt gefällten Beschluss der Kaiserlichen Konferenz vom 6. September einer Überprüfung zu unterziehen und eine einheitliche Ansicht von Heer und Marine zu erarbeiten. Ohne ausreichendes Selbstvertrauen der Marine könne man keinen Krieg führen. Dem stimmte Tōjō völlig zu und bezeichnete die Entscheidung vom 6. September als „Krebsgeschwür". Diesen Einklang nutzte Kido, um dem Heeresminister eine Verständigung mit Konoe anzuraten, die doch mög-

[94] Higashikuni nikki S. 91f.
[95] Kido II, S. 916; Konoe, Heiwa S. 98; Higashikuni nikki S. 92.
[96] Higashikuni nikki S. 92. In Konoes Memoiren findet sich über diesen Vorschlag nichts. Der Premier erscheint durchweg als amtsmüde.
[97] Kido II, S. 916.
[98] Terasaki 1990, S. 118; Terasaki 1991, S. 69.
[99] Konoe, Heiwa S. 98.
[100] Higahikuni nikki S. 92.

lich sei, wenn der General den Zustand so klar erkenne. Unmittelbar danach erhielt der Lordsiegelbewahrer telefonisch die Nachricht Konoes von dessen Rücktritt.[101] Da die Krise nach einer Lösung verlangte, hatte der Premier inzwischen seine Minister einzeln zu sich gerufen und um ihr Rücktrittsgesuch gebeten, das ihm auch niemand verweigerte.[102]

Bei der Suche nach einem Nachfolger für Konoe wurde die Bildung eines Kaiserlichen Kabinetts und damit der Versuch zur Politisierung der Kaiserfamilie zum ersten Mal zwischen Hof, Jūshin und Regierung als konkretes Problem erörtert. Kaiserliche Prinzen wurden aber nicht nur von verschiedenen Seiten gedrängt, sich in die Politik einzumischen, sondern entfalteten auch von sich aus Initiativen. Auch Hirohitos Bruder Takamatsu wurde in der Endphase des dritten Kabinetts Konoe von allen möglichen Seiten nahegelegt, ein Kabinett zu bilden.[103] Er wünschte offenbar eine aktivere Rolle für die Kaiserfamilie und hatte schon Mitte September Lordsiegelbewahrer Kido geraten, angesichts der Notwendigkeit, gute Beziehungen zu den USA herzustellen, Prinz Chichibu in den Beschluss der Kaiserkonferenz und in den Ernst der Lage einzuweihen. Der Hofbeamte hegte jedoch wegen des schlechten Gesundheitszustands, in dem sich der älteste Bruder des Tennō befand, große Bedenken dagegen. Diese wurden auch von dem Kaiser geteilt, wie sich bald herausstellte.[104] Chichibu dürfte aber über die Lage doch recht gut informiert gewesen sein. Jedenfalls ließ er Botschafter Grew zu dieser Zeit durch den Diplomaten Kase Toshikazu einen Brief und ein Geschenk überbringen.[105]

Um 17 Uhr des 16. Oktober reichte der Premierminister dem Tennō sein Entlassungsgesuch ein. In der Begründung, in welcher der Premier nicht wie sonst üblich „persönliche Gründe“ oder einen „schlechten Gesundheitszustand“ vorschob, spielte der Punkt die Hauptrolle, dass es ihm nicht gelungen sei, Heeresminister Tōjō zur Zustimmung zu bewegen, den USA zumindest Teilzugeständnisse zu machen, um dadurch den Ausbruch eines Krieges zu verhindern.[106] Der Rücktrittsgrund des Kabinetts war Uneinigkeit. Konoe teilte Higashikuni brieflich seinen

[101] Kido II, S. 916, 930. Tanaka nikki (Senshi Sōsho 76, S. 157) zufolge hatte Tōjō in der Unterredung noch viel deutlicher betont, dass ohne das notwendige Selbstvertrauen der Marine kein Krieg stattfinden würde.

[102] Konoe, Heiwa S. 98.

[103] Takamatsu III, S. 292f.

[104] Kido I, S. 907f.

[105] Hosokawa, Jōhō II, S. 287f; Hosokawa nikki II, S. 289.

[106] Konoe, Heiwa, S. 98f. Tomita Kenji zufolge (Tomita S. 191) hatte er als Kabinettssekretär im Einverständnis mit Konoe den Text aufgesetzt, um nachfolgenden Historikergenerationen die wahren Gründe verständlich zu machen.

Rücktritt mit und informierte ihn davon, dass der Kaiser nach reiflicher Überlegung davon Abstand nehme, den Prinzen zum Nachfolger zu ernennen.[107] Die Marine war über die Pläne zur Bildung eines Kabinetts unter dem Prinzen lange uninformiert gewesen. In ihren Spekulationen über einen potentiellen Nachfolger für Konoe tauchte daher Higashikuni bis zum 15. Oktober gar nicht auf.[108] Dann aber scheint die Marineführung fest mit einer Kabinettsbildung durch den Prinzen gerechnet zu haben.[109]

In der Endphase seiner Amtszeit als Premierminister fühlte Konoe in einem seltenen Anflug von Einsicht seine große Schuld an der politischen Entwicklung der vergangenen Jahre, wie aus seinen Äußerungen gegenüber Tōjō am 14. Oktober hervorgeht.[110] Normalerweise nämlich verdrängte Konoe in seinen Anklagen, die sich auch in seinen äußerst einseitigen Memoiren finden, gegen die angeblichen Kriegstreiber in den Reihen des Militärs die eigene Schuld an der Entwicklung: In seiner Amtszeit als Premierminister und unter seiner aktiven Mitwirkung war 1937 der China-Krieg ausgebrochen und seine Beendigung mit diplomatischen Mitteln verhindert worden, hatte Japan 1940 den Dreimächtepakt abgeschlossen und war zu einer stufenweisen Besetzung Indochinas übergegangen.

2. Von Tōjōs Kabinettsbildung zum Krieg

Unverzüglich beauftragte der Kaiser Kido mit der Suche nach einem Nachfolger für das Amt des Premierministers.[111] Noch am Tage von Konoes Rücktritt traf der Lordsiegelbewahrer sich mit diesem zu einer kurzen Beratung und vertrat dabei die Ansicht, das nächste Kabinett solle entweder von dem bisherigen Heeres- oder dem Marineminister geführt werden. Da der künftige Premier mit der Entscheidung vom 6. September vertraut sein, die Gedanken des Kaisers gut verstehen und in der Lage sein müsse, das Militär, besonders die Armee, zu kontrollieren, käme sonst niemand in Frage. Ein Außenstehender dagegen würde die Bedeutung des Kabinettswechsels nicht begreifen und den Kriegsbeschluss nicht aufheben können.[112] Konoe hielt Tōjō für den geeigneteren unter

[107] Higashikuni nikki S. 93.
[108] Sawamoto shuki, Senshi Sōsho 76, S. 161.
[109] Oka nikki 16. und 17.10.1941, zit. nach Nomura, Kaigun S. 419.
[110] Konoe Memoirs S. 4009; Konoe, Ushinawareshi S. 55f; Heiwa S. 93.
[111] Kido II, S. 917.
[112] Ebenda S. 930.

den beiden Ministern, der zwar an der Oberfläche gegen die Fortsetzung der Verhandlungen mit den USA sei, aber gemäß seinen Äußerungen vor einigen Tagen alles als unentschieden beurteile, solange die Haltung der Marine nicht geklärt sei. Deshalb schloss Konoe, der Heeresminister würde, auch wenn er den Auftrag zur Kabinettsbildung erhielte, nicht sofort Japan in einen Krieg stürzen, sondern umso eher eine vorsichtige Haltung einnehmen. Schließlich lehnte Konoe die Bitte Kidos ab, an der Sitzung der Jūshin am folgenden Tag teilzunehmen, versprach aber, einen schriftlichen Bericht vorzulegen.[113]

Kido war sich klar, dass er mit der Auswahl Tōjōs die Verantwortung sowohl für gute wie für böse Folgen zu tragen habe.[114] Der Heeresminister selbst hoffte zu diesem Zeitpunkt aber offensichtlich, sein Konzept eines Kabinetts Higashikuni doch noch durchsetzen zu können, und zwar über die Jūshin. Er sandte Generalmajor Satō Kenryō zu den ehemaligen Premiers und inaktiven Generalen Hayashi und Abe, um sie dahingehend zu beeinflussen, dass sie in der Konferenz am nächsten Tag den Prinzen als Kandidaten vorschlagen würden.[115]

Am Nachmittag des 17. Oktober trat die Konferenz der Älteren Staatsmänner zusammen. Anwesend waren unter dem Vorsitz Kidos neben dem 91-jährigen Kiyoura noch Wakatsuki, Okada, Hirota, Hayashi, Abe, Yonai und Staatsratspräsident Hara. Es fehlten Konoe und der zwei Monate zuvor bei einem Attentatsversuch lebensgefährlich verletzte Hiranuma. Kido gab einen Bericht zur Lage, dann folgten Fragen und Meinungsäußerungen. Dabei erkundigte sich der ehemalige Parteipolitiker Wakatsuki besorgt, wie lange ein Konflikt mit den USA wohl dauern würde, wenn doch der China-Krieg schon seit vier Jahren nicht zu beenden sei. Er schlug als nächsten Premier den inaktiven General Ugaki vor, Hayashi empfahl dagegen – wohl Tōjōs Rat folgend – „jemanden aus dem Kaiserhaus", ohne einen bestimmten Namen zu nennen. Kido aber informierte die Teilnehmer, die Entscheidung sei schon gegen ein Mitglied der Kaiserfamilie gefallen. Ein klarer Favorit schien nicht in Sicht, und niemand setzte sich besonders energisch für eine bestimmte Person ein. Als wichtigste Aufgaben der nächsten Regierung nannte Kido, eine Einmütigkeit zwischen Armee und Marine zu erzielen und den Beschluss der Kaiserlichen Konferenz vom 6. September zu überprüfen. Deshalb empfehle er Tōjō und schlage vor, dass dieser gleichzeitig Heeresminister bleibe. Dieser war mit den Verhandlungen und Beschlüssen der letzten

[113] Konoe Memoirs S. 4011. Konoes schriftlicher Bericht für die Konferenz der Jūshin, ebenda S. 4026–4029.
[114] Kido II, S. 931.
[115] Satō Kenryō S. 223f.

Monate vertraut, und von ihm erwartete Kido am ehesten, dass er eine Zusammenarbeit der beiden Teilstreitkräfte herbeiführen und die unselige Entscheidung überprüfen könnte. Niemand widersprach; Hirota, Abe und Hara stimmten sogar ausdrücklich zu.[116] Dass Abe der Bitte Tōjōs nicht nachkam, Higashikuni vorzuschlagen, sondern statt dessen Kidos Empfehlung nach Benennung des bisherigen Heeresministers lebhaft unterstützte, könnte auf eine Absprache mit dem Lordsiegelbewahrer zurückgehen, mit dem er verschwägert war. Sugiyama, der den Verlauf der Sitzung nur vom Hörensagen her kannte, notierte sich als Grund für die Ablehnung eines „Kaiserlichen Kabinetts", der Prinz solle als letzter Trumpf aufgehoben werden.[117] Darin steckten Prophetie und Ironie gleichzeitig: Es sollte Higashikuni sein, der im August 1945 ein Kabinett bildete, um Japans Kapitulation unterzeichnen zu lassen.[118]

Kabinettssekretär Tomita scheint zu einer Kandidatur Oikawas geneigt zu haben, da dann dessen Forderung, den Premier entscheiden zu lassen, hätte verwirklicht werden können. Besonders, wenn der Admiral gleichzeitig noch das Marineministerium behalten sollte, hätten dessen Vorstellungen eine Chance gehabt, zur offiziellen Politik zu werden. Damit aber dürfte Tomita die Tatkraft des Admirals wohl überschätzt haben. Konoe und Kido waren, wohl zu Recht, der Ansicht, dass ein von der Marine geführtes Kabinett nicht von ausreichender Stabilität und damit nur von kurzer Dauer sein würde.[119] Noch fraglicher dürfte das Ergebnis gewesen sein, wenn ein Zivilist das Amt übernommen hätte, an dem Konoe gescheitert war.

Nun musste der Kaiser den nächsten Schritt vollziehen, indem er Tōjō mit der Kabinettsbildung beauftragte. Seine beiden Hauptanliegen – Herstellung der Einheit zwischen Heer und Marine sowie Überprüfung der Entscheidung vom 6. September – schärften er und der Lordsiegelbewahrer dem designierten Premier und dem noch amtierenden Marineminister als künftige Aufgabe für Militär und Regierung ein.[120] Hirohito hatte dabei verlangt, „mit einem unbeschriebenen Blatt Papier" einen neuen

---

[116] Kidos Aufzeichnung in Kido Kōichi kankei bunsho S. 481–485 (künftig: Kido kankei bunsho); Kido II, S. 917.
Zur Kabinettsbildung und zur Vorgeschichte s. auch Yabe, Konoe Fumimaro S. 616–633. Die Angaben, die Ugaki aus dem Kreis des Jūshin Kiyoura erhielt, dieser und Wakatsuki hätten sich mit großem Nachdruck für ihn als Kandidaten eingesetzt, dürften übertrieben gewesen sein (Ugaki III, S. 1474).

[117] Sugiyama I, S. 353.

[118] Higashikuni starb am 20.1.1990 im Alter von 102 Jahren.

[119] Tomitas Äußerungen gegenüber Takagi Sōkichi im Jahre 1945, Nomura, Kaigun S. 422.

[120] Kido II, S. 917, 930f; Sugiyama I S. 352.

Anfang zu machen, also nicht nur Korrekturen an Details vorzunehmen, sondern die Frage neu zu entscheiden. In der ersten Verbindungskonferenz nach seiner Kabinettsbildung erwähnte Tōjō ausdrücklich den Wunsch des Tennō, den Beschluss der Kaiserlichen Konferenz noch einmal zu überdenken.[121] Insgesamt aber stiegen zu dieser Zeit auch Fatalismus und Risikobereitschaft Hirohitos. Als er Kido für seine Bemühungen um den Regierungswechsel dankte, äußerte er, es habe nur diesen einen Weg gegeben, der aber auch gefährlich sei. Ein einziger falscher Schritt werde zum Kriege führen. Er bediente sich zur Veranschaulichung des auch von Matsuoka so häufig verwendeten Sprichwortes: „Wenn man sich der Tigerjungen bemächtigen will, muss man sich in die Tigerhöhle wagen!" Zu deutsch etwa: „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!"[122]

Tōjō selbst schien von seiner Ernennung äußerst überrascht, ebenso wie die Armee allgemein.[123] Auch in der Marine herrschte Verblüffung.[124] Tōjō, der Hauptverantwortliche für den Sturz des Kabinetts Konoe, hatte seine Ernennung vor allem Kido zu verdanken, der schon Ende September den Heeresminister als verständigen Mann bezeichnet hatte: Tōjō sehe durchaus ein, dass der Kaiser viele Meinungen anhören und berücksichtigen müsse, um eine Entscheidung treffen und damit seine Rechte wahrnehmen zu können. Er unterscheide sich damit von seinen Amtsvorgängern, die unter „Unabhängigkeit des Oberkommandos" immer nur verstanden hätten, dass der Thron alles akzeptiere, was die Armee vorbringe.[125] Der Lordsiegelbewahrer hatte in den Tagen vor dem Kabinettswechsel auch das Heer gegenüber dem Tennō in Schutz genommen, der sich über dessen ständige Einmischungsversuche beschwert hatte.[126] Kido aber – wie es schon bald darauf geschehen sollte – zu unterstellen, er habe im Handstreichverfahren die Machtergreifung durch die Armee erzwungen, ist sicher übertrieben. Tōjō wurde nicht zum Premier ernannt, um Japan in den Krieg zu führen, sondern um die Entscheidungslosigkeit und Lähmung zu überwinden, die unter Konoe zum Dauerzu-

---

121 Togo, Japan S. 108.

122 Kido II, S. 918.

123 Senshi Sōsho 76, S. 163–165, 168–169; Itō, Tōjō naikaku S. 477; Akamatsu S. 26f (Oberst Akamatsu war seinerzeit Sekretär des Heeresministers). Kabinettssekretär Tomita behauptete in einem Interview unmittelbar nach Kriegsende, Tōjō habe durchaus andeutungsweise zu erkennen gegeben, dass er zu einer Regierungsbildung bereit sei (Tomita im Interview mit Takagi Sōkichi: Nomura, Kaigun S. 422). Ähnlich hatte sich Yonai gegenüber Kobayashi geäußert (Kobayashi Seizō S. 105).

124 Oka nikki 17.10.1941, zit. nach Nomura, Kaigun S. 420.

125 Higashikuni nikki S. 88f.

126 Sugiyama I S. 352.

stand zu werden drohte. Es darf auch nicht übersehen werden, dass Tōjō keineswegs zu den radikalsten Elementen gehörte, sondern sich um einen Kompromiss mit dem Generalstab und den Offizieren der mittleren Rangebene bemüht hatte. In gewisser Weise hatte ihn dabei sogar Oikawa im Stich gelassen. Tōjōs Eintreten für eine Kabinettsbildung durch Higashikuni, einen erklärten Gegner des Krieges, darf zusätzlich als eine Friedenshoffnung des Heeresministers gewertet werden. Kido sah klar, dass ohne die Zustimmung der Armee keine konkrete Politik zu treiben war, und Tōjō traute er am ehesten zu, auch unpopuläre Entscheidungen gegenüber dem in Gärung befindlichen Heer durchzusetzen und die Einmütigkeit mit der Marine herzustellen. Außerdem baute er auf Tōjōs nahezu sprichwörtliche Loyalität gegenüber dem Tennō. Eine Ernennung Oikawas dagegen hätte die Gegensätze und damit die Agonie nur verlängert.[127] Eine Alternative hatte auch kaum jemand auf der Konferenz der Jūshin aufzeigen können. Der einzige ernsthaft erwogene andere Kandidat, Ugaki Kazushige, war schon 1937 mit einer Kabinettsbildung am Widerstand des Heeres gescheitert. Es war außerdem nicht anzunehmen, dass der inaktive General mit den politischen Entwicklungen der letzten Monate vertraut war.

Hirohito behauptete auch nach dem Krieg, er habe die Ernennung Tōjōs zum Premier begrüßt, da nur dieser über ausreichende Autorität in der Armee verfügt habe, um die Kriegsbereitschaft zu dämpfen und die Verhandlungen mit Washington fortzusetzen. Der Regierungschef hätte dann auch sein Bestes getan, aber die amerikanischen Sanktionen hätten Japan in die Ecke gedrängt. Auch während des Krieges habe Tōjō seine vielen Ämter gewissenhaft ausgeübt und sein Pflichten vorbildlich zu erfüllen gesucht. Gerade wegen der Fülle von Ämtern aber habe er seinen Untergebenen nicht alles vermitteln können und habe zu viel Gebrauch von der Geheimpolizei gemacht.[128]

Als das Kabinett aber schon bald nach seiner Bildung mit einem radikaleren Kurs gemäßigtere Elemente verstörte, bildete sich gegen das Gespann Tōjō-Kido, das erstaunlich gut zusammenarbeitete, eine oppositionelle Front, die in den Umständen des Kabinettswechsels vom Oktober 1941 ihren Ursprung hatte. Harada Kumao, der ehemalige Sekretär

---

[127] Diese Punkte auch von dem neuen Finanzminister Kaya als Motive für Kidos Handeln genannt, Kaya, Senji no zaisei S. 179f; ähnlich der Generalstäbler Tanaka Shinichi, Senshi Sōsho 76, S. 165; siehe auch die Äußerungen Tomitas gegenüber Oka, Oka nikki 17.10.1941, zit. nach Nomura, Kaigun S. 420. Siehe für Kidos Motive auch dessen eigene Aufzeichnung vom November 1941, Kido II, S. 928–931.

[128] Terasaki 1990, S. 117f, 123f; Terasaki 1991 S. 68f, 88.

des letzten Genrō Saionji, hatte 1940 die entscheidende Rolle gespielt, um Kido, seinen Gefährten seit Kindheit an, mit dem Amt des Lordsiegelbewahrers zu betrauen. Jetzt äußerte er sich zutiefst enttäuscht über dessen Rolle bei der Beauftragung des „Kriegstreibers" Tōjō mit der Kabinettsbildung auf Kosten Higashikunis und bezeichnete einen bewaffneten Konflikt mit den USA als unausweichlich.[129] Politiker, die bei dem Regierungswechsel ein ungutes Gefühl hatten, so z. B. Higashikuni, Konoe und Ogata, empfanden ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Dabei übersah Konoe, dass er selbst kurz vor der Entscheidung Tōjō für das Amt empfohlen hatte und durch sein Fernbleiben von der Konferenz der Jūshin mitgeholfen hatte, diesen auf den Schild zu heben. Higashikuni hatte sich gleich durch die Ernennung des bisherigen Heeresministers aufs Äußerste überrascht und erschüttert gezeigt, da er selbst – sicherlich recht einseitig – in Tōjō einen Radikalen und den Schuldigen für den Rücktritt des vorigen Kabinetts sah. Er vermochte die Handlungsweise Kidos und des Kaisers nicht zu verstehen und stellte Konoe zur Rede. Dieser verschwieg seine eigene Zustimmung und behauptete, der Tennō hätte seinem Vorschlag zur Ernennung Higashikunis schon so gut wie zugestimmt, doch hätte Kido den Monarchen umgestimmt. Zunächst sei erwogen worden, Oikawa mit der Kabinettsbildung zu beauftragen, dann aber sei die Wahl auf den bisherigen Heeresminister gefallen. Er, Konoe, selbst sei zwar besorgt, dass Tōjō sofort eine Politik der Konfrontation mit den USA beginnen werde, doch sei dieser gleich mit dem Auftrag zur Kabinettsbildung vom Kaiser ermahnt worden, den seinerzeit gefällten Kriegsbeschluss einer Überprüfung zu unterziehen. Wenn Tōjō bei seiner antiamerikanischen Haltung bliebe, hätte er das Amt des Premiers ablehnen müssen. Da er aber die Ernennung akzeptiert habe, dürfte er seine Ansichten irgendwie revidiert haben. Außerdem sei zu erwarten, dass die Marine auch unter dem neuen Minister Shimada Shigetarō einen Krieg gegen die USA ablehnen werde, so dass Tōjō, selbst wenn er an seiner harten Politik gegen Amerika festhalten sollte, sich nicht werde durchsetzen können. Higashikuni ließ sich durch diese Worte etwas beruhigen und äußerte gegenüber Konoe, auch er halte es nicht für die beste Lösung, wenn ein Verwandter des Kaisers ein Kabinett bilde.[130] Der Hof sollte offenbar seine traditionelle Rolle beibehalten, außerhalb und über den politischen Gruppen zu stehen und in unparteiischer Weise eine koordinierende und ausgleichende Funktion auszuüben.

Als Higashikuni einige Tage später bei einem Zusammentreffen mit Tōjō diesem empfahl, Friedensverhandlungen mit Chiang Kai-shek zu-

[129] Higashikuni nikki S. 96, 98.
[130] Ebenda S. 93f.

zustimmen und sich dazu der bereits über den Nationalistenführer Tōyama eingefädelten Kontakte zu bedienen, lehnte der Premier barsch ab: Dies sei nicht der geeignete Zeitpunkt für einen Friedensschluss mit China.[131] Auch für Hirohitos Bruder Takamatsu kam die Kabinettsbildung Tōjōs völlig überraschend. Er erwartete, dass die Kriegspartei nun freie Bahn habe und ein Ausgleich mit den USA kaum noch zu erwarten sei.[132] Der Prinz hatte im Juli 1940 noch die Ernennung Tōjōs zum Heeresminister begrüßt, da sonst erfahrungsgemäß die Armee der Regierung Schwierigkeiten bereiten würde.[133]

Konoe hatte auch in der Todesstunde seines Kabinetts noch seine politischen Aktivitäten fortgesetzt. Er ließ eine persönliche Botschaft an Roosevelt aus Japan herausschmuggeln, die am 15. November US-Außenminister Hull erreichte. Dabei hatte Generalmajor Mutō entscheidende Unterstützung gewährt.[134] Auch an Botschafter Grew wandte sich Konoe in der Stunde seines Rücktritts schriftlich mit der Bitte, sich weiter um einen Ausgleich zu bemühen und sich nicht von dem äußeren Erscheinungsbild der künftigen Regierung schrecken zu lassen, denn auch diese werde sich um eine friedliche Lösung bemühen.[135] In seiner Antwort dankte Grew und sprach sich erleichtert darüber aus, dass Konoe seinen Versicherungen nach die neue Regierung darin unterstützen würde, die hohen Ziele zu erreichen, für die er während seiner Amtszeit als Premier gemeinsam mit seinen Kabinettskollegen gekämpft habe. Der Botschafter versicherte, auch Tōjō könne fest auf seine, Grews, ernsthafte Zusammenarbeit bauen, die Bemühungen der beiden Regierungen zu einem erfolgreichen Ergebnis zu führen.[136]

Als Konoes Sekretär Ushiba den Brief am 17. Oktober überbrachte, führte er in einer Unterredung mit dem Gesandten Dooman Konoes Schwierigkeiten und den Zwang zum Rücktritt auf die unnachgiebige Haltung zurück, die in Hulls Memorandum vom 2. Oktober zum Ausdruck gekommen sei: Seinerzeit habe es unvermeidbar geschienen, dass das Nachfolgekabinett extremistischer Natur sein würde, aber Konoe habe in den letzten Tagen durch intensive Anstrengungen und „durch ein Wunder“ erreicht sicherzustellen, dass die nächste Regierung sich aus

[131] Higashikuni nikki S. 95.
[132] Takamatsu III, S. 307.
[133] Ebenda S. 70.
[134] Butow, John Doe S. 282f.
[135] Konoe an Grew 16.10.1941, in: FRUS, Japan II, S. 691f (veröffentlicht 1943); Grew, Zehn Jahre S. 389 (Erstveröffentlichung 1944).
[136] Grew an Konoe 17.10.1941, FRUS, Japan II, S. 692 (veröff. 1943); Grew, Zehn Jahre S. 389.

Persönlichkeiten zusammensetze, die nicht der prinzipiellen Ansicht seien, die Gespräche mit den USA müssten abgebrochen werden. Kein japanischer Staatsmann unter den Zivilisten würde die Aufgabe übernehmen, an welcher der Fürst gescheitert sei, und daher müsse das Nachfolgekabinett von einem Heeresoffizier geführt werden und sich hauptsächlich aus Militärs zusammensetzen. Die neue Regierung möge solchen Personen als extremistisch erscheinen, die nicht mit der Zusammensetzung der verschiedenen Gruppen innerhalb der japanischen Armee und anderen Gruppierungen, die Einfluss auf die Politik ausüben würden, vertraut seien. Konoe aber hege die Hoffnung, dass Grew gegenüber Washington betonen werde, man solle der äußeren Erscheinung des Kabinetts keine allzu große Bedeutung beimessen. Der Botschafter möge außerdem verstehen, dass er, Konoe, seinen Rücktritt nicht eingereicht hätte, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, dass sein Nachfolger im Amt des Premierministers genauso innig wünsche, einen Ausgleich in den Beziehungen zu den USA zu erreichen. Ushiba betonte, es wäre in der gegenwärtigen Lage unmöglich, ein Kabinett mit einem liberalen Anstrich zu bilden, da dieses sonst sehr bald wieder hinweggefegt würde. Die Regierung werde aber, dank des Einsatzes von Konoe, *keine* Militärdiktatur sein, welche die radikalste Politik führen würde. Er schloss, dass Konoe im Hintergrund weiter seinen Einfluss geltend machen und sich ganz darauf konzentrieren werde, dass die Unterredungen in Washington zu einem erfolgreichen Abschluss kämen.[137]

Die Dokumente über diese Kontakte Konoes mit der US-Botschaft wurden 1943 bzw. 1944 in einer amerikanischen Aktenpublikation und in den Memoiren des ehemaligen Botschafters veröffentlicht, ebenso wie eine Aufzeichnung Grews mit folgendem Inhalt: Ein anderer „verlässlicher japanischer Informant" habe ihn, den Botschafter, auf eigenen Wunsch am 25. Oktober aufgesucht – und sollte am 3. November noch einmal kommen. Der US-Botschafter wusste, dass sein Gesprächspartner in Kontakt mit den höchsten Kreisen stand. Bei der ersten Begegnung habe er Grew wissen lassen, der Kaiser habe auf der Konferenz vor dem Fall des Kabinetts Konoe zu einer friedlichen Lösung aufgerufen und sich dabei auf seinen Großvater berufen, den Meiji-Tennō. Er habe dann später den neuen Premier Tōjō verpflichtet, die Armee unter Kontrolle zu halten und die Unterredungen mit den USA fortzusetzen. Der neue Außenminister, Tōgo Shigenori, habe sein Amt nur unter der Bedingung akzeptiert, dass die Regierung auf den erfolgreichen Abschluss der Washingtoner Gespräche abziele, und sei für den Fall des Scheiterns zum

[137] Memorandum Doomans 17.10.1941, FRUS, Japan II, S. 689–91 (veröff. 1943); sehr viel kürzer in Grew, Zehn Jahre S. 389.

Rücktritt gewillt.[138] Grew sah in seinen privaten Aufzeichnungen, die unveröffentlicht blieben, keinen Grund, die Angaben seines Informanten anzuzweifeln, dass der Kaiser sich zum ersten Mal aktiv engagiert habe, um die japanische Politik zu gestalten, und dass es wirklich das Ziel sei, eine Übereinkunft mit den USA zu erzielen.[139] Vieles deutet darauf hin, dass es sich bei dem japanischen Gesprächspartner des amerikanischen Botschafters um Graf Kabayama Aisuke handelte, der über gute Kontakte zu Außenminister Tōgō und anderen prominenten Politikern verfügte.[140]

Grew hatte in dieser Zeit immer stärker das Gefühl, mit Konoe und den japanischen Diplomaten im gleichen Boot zu sitzen. Er sah sich in den „Wilden Westen" versetzt, da er seit über einem Monat eine Pistole bei sich trug, besonders seit einem Angriff auf den damaligen Premierminister am 19. September: Vier Männer, bewaffnet mit Dolchen und Kurzschwertern, waren mit Mordabsichten auf das Trittbrett von Konoes in Fahrt befindlichem Wagen gesprungen, als dieser seine private Residenz verließ. Die Türen des Fahrzeugs waren jedoch gesichert, und die Attentäter wurden schnell von Polizisten in Zivil überwältigt. Außerdem zeigte Terasaki Tarō, der Direktor des Amerika-Büros im Außenministerium, Botschafter Grew, dass er auch eine Pistole bei sich trug.[141]

Grew hegte größte Hochachtung für Konoe, auch wenn er zugeben musste, dass der Fürst sein Land in alle möglichen Schwierigkeiten gebracht hatte, einschließlich der Achsenallianz. Konoe hatte aber im Urteil des Botschafters seiner Nation den unschätzbaren Dienst erwiesen, das Steuer ganz allein herumzuwerfen und sich mit größtem Einsatz und Mut unter Einsatz seines Lebens einem neuen Kurs zu widmen, der auf die Freundschaft mit den USA abzielte.[142] Grew bedauerte daher sehr, dass es nicht zu dem von dem Fürsten vorgeschlagenen Treffen mit Roosevelt gekommen war, und gab der US-Regierung zumindest teilweise Schuld für das Scheitern, ebenso wie für das Ausbleiben konkreter Ergebnisse in den Washingtoner Gesprächen, so dass Konoe nicht den für das Überleben seines Kabinetts notwendigen Erfolg errungen habe. Der Botschafter revidierte aber seine frühere Voraussage, wonach das Nachfolgekabinett des Fürsten unweigerlich dem Charakter nach eine Militärdiktatur sein würde. Dieser Fall, so Grew, sei nicht eingetroffen. Es war seiner Ansicht nach – und dabei berief er sich auf einen „wohlinformierten Japaner", offensichtlich Ushiba – Konoe selbst, der mit Unterstützung

[138] Memorandum Grews 25.10.1941, FRUS, Japan II, S. 697f.
[139] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (25.10.1941).
[140] So auch die Nachforschungen von Iokibe, Sensō S. 106f.
[141] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (19.10.1941).
[142] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (21.11.1941 und passim).

des Kaisers dieses Wunder vollbracht habe. Der Tennō persönlich habe das Kabinett und die Streitkräfte angewiesen, die Washingtoner Gespräche fortzusetzen, aber trotz dieser Intervention wurde Grew nicht den Eindruck los, dass mit dem Abtritt Konoes die Chancen schlechter geworden waren. In die Ecke getrieben, so Grew, würde Japan eher nationales Harakiri begehen, um das Embargo zu bekämpfen, als sich ausländischem Druck zu beugen.[143]

Als Tōjō am 18. Oktober 1941 sein Amt als Premierminister antrat, schied er entgegen der üblichen Gepflogenheit nicht etwa aus dem aktiven Dienst aus, sondern behielt seinen Posten als Heeresminister und wurde am gleichen Tage zum General befördert. Die Armeeführung begrüßte es sehr, dass ihr durch die Kabinettsbildung führender Einfluss in der Politik eingeräumt würde, sah es aber als schädlich für das Prestige des Regierungschefs an, wenn er als Generalleutnant einem Admiral als Marineminister vorgesetzt gewesen wäre. Auf die Beförderung zum General hätte Tōjō eigentlich noch mindestens einen Monat warten müssen, um die erforderliche Zeit von fünf Dienstjahren in seiner bisherigen Rangstufe zu vollenden. Als hinderlich für die Beibehaltung des Heeresministeriums wurde eher Tōjōs – für damalige japanische Verhältnisse – bereits lange Amtszeit von 15 Monaten angesehen.[144] Zusätzlich übernahm er das Innenministerium. Der Grund dafür scheint nicht, wie man annehmen könnte, darin gelegen haben, dass für den Fall eines Krieges eine strengere Kontrolle der Bevölkerung nötig erschiene. Vielmehr hielt er, wie er seinen Sekretären später, nach Ausbruch des Krieges, anvertraute, für den Fall, dass er dem Willen des Kaisers gemäß die Verhandlungen mit den USA völlig neu in Angriff nähme und einen Krieg dadurch vermiede, dass er alle Forderungen Amerikas akzeptiere, einen Aufruhr für möglich, der den Putschversuch vom Februar 1936 in seinem Ausmaß übertroffen hätte. Dafür habe er sich nicht nur das Amt des Heeresministers sichern wollen, sondern auch das des Innenministers und damit die Verfügungsgewalt über die Polizei. Da er von vornherein die Absicht gehegt habe, das Innenministerium wieder abzugeben, habe er zum Vizeminister mit Yuzawa Michio eine Persönlichkeit ernannt, die

[143] Grew Papers, Personal Notes, 1941. Confidential Personal Notes No. 152, October 1941. Zur Kritik Grews an Roosevelt, das Angebot für ein Gipfeltreffen ausgeschlagen zu haben siehe auch Fearey S. 107f, 117–121, 127–131. Robert A. Fearey kam als Grews Privatsekretär im Sommer 1941 nach Tokyo und ging ein Jahr später mit dem Botschafter auf einem Austauschschiff in die USA zurück. Er arbeitete nach Kriegsende für die amerikanische Besatzungsmacht in Japan und wurde während der Friedenskonferenz von San Francisco 1951 Berater von Außenminister John Foster Dulles.

[144] Sugiyama I, S. 352.

eigentlich schon von ihrer Erfahrung her der Ministerklasse angehört habe.[145] In der Tat ließ Tōjō diesen, der Bürokratie des Ministeriums entstammenden Beamten am 17. Februar 1942 dieses Ressort übernehmen, zwei Tage nach der Kapitulation Singapurs, als Japan sich auf dem Höhepunkt der militärischen Erfolge innerlich geeint sah. Mit der Furcht vor einem Putsch für den Fall einer gütlichen Einigung mit den USA sollte übrigens nach 1945 auch Kaiser Hirohito seine schließlich gegebene Zustimmung zur Kriegseröffnung rechtfertigen.[146]

Gegen Ende von Konoes drittem Kabinett war der Gedanke aufgetaucht, dessen Ursprung allerdings nicht zu klären ist, einen der beiden inaktiven Kōdō-Generale Obata oder Mazaki als neuen Heeresminister vorzuschlagen.[147] Das hätte jedoch eine Reaktivierung der Kandidaten vorausgesetzt, eine Maßnahme, die nur der Kaiser hätte durchführen können und bei der er mit dem heftigsten Widerstand der Armeeführung zu rechnen gehabt hätte. Konoe wurde später kritisiert, sich im Herbst 1941 gerade nicht für Obata und Mazaki eingesetzt zu haben, deren reservierte Haltung gegen einen Krieg mit den Westmächten bekannt war und die als Heeresminister den Weg in die Katastrophe hätten verhindern können. Er begegnete diesen Vorwürfen mit dem Argument, die beiden Generale wären in einem solchem Falle möglicherweise ermordet worden, so dass sie ihren Einfluss nicht hätten geltend machen können. Außerdem habe der Kaiser nicht hinreichend gegen den Kriegskurs Stellung bezogen und habe den Kōdō-Offizieren ohnehin nicht getraut. Außerdem habe Lordsiegelbewahrer Kido, der enge Bindungen zu der herrschenden Armeeclique unterhalten habe, eine starke Abneigung gegen Obata und Mazaki gehegt und sein Gewicht zuungunsten der beiden Generale eingesetzt. So habe er, Konoe, weder von dem Tennō noch von dessen wichtigstem Hofbeamten Unterstützung für den Einsatz von Kōdō-Offizieren erhalten.[148] Mit einer Reaktivierung hätte Konoe seine Politik fortsetzen können, den nach 1936 wegen ihrer – angeblichen oder echten – Verwicklung in den Februarputsch aus dem aktiven Armeedienst verdrängten Kōdō-Generalen wieder zu politischem Einfluss zu verhelfen und sie als Gegengewicht gegen die dominierenden Heeresclicquen zu benutzen. Wie noch zu zeigen sein wird, sollte der Fürst während der gesamten Kriegszeit enge Verbindungen zu der Gruppe um Obata und Mazaki unterhalten, um mit ihnen gegen die aktiven Armeekreise zusammenzuarbeiten.

---

[145] Itō, Tōjō naikaku S. 478 (18.10.1941).
[146] Terasaki 1990, S. 118–120, 144f; Terasaki 1991 S. 71f, 75f, 136.
[147] Tomita S. 196; Yabe, Konoe Fumimaro S. 634f.
[148] Tomita S. 196.

Gemäßigte Kräfte fürchteten, dass nach Tōjōs Kabinettsbildung der Krieg unvermeidlich würde. Dazu gehörte auch der inaktive Admiral Kobayashi Seizō, der in den voraufgegangenen Monaten Vermittlerdienste zwischen Konoe und der Marine zu leisten versucht hatte. Er nahm jetzt Kontakt zu seinem alten Vertrauten Yoshida Shigeru auf und riet ihm, über Makino auf die Abhaltung einer Jūshin-Konferenz hinzuwirken, die sich engagieren solle, den Krieg zu vermeiden. Makino lehnte jedoch mit der Begründung ab, er habe sich aus der Politik zurückgezogen. Als sein Bote aber ging schließlich Yoshida zu Kido und empfahl die Abhaltung einer Jūshin-Konferenz. Der Lordsiegelbewahrer stimmte nicht gleich zu, da er der prinzipiellen Ansicht war, das Kabinett sei für die Politik verantwortlich. Die Jūshin-Konferenz sollte später aber in anderer Form stattfinden. Auch auf einem weiteren Wege versuchte Yoshida, Einfluss auf den Hof auszuüben: Er riet Admiral Kobayashi, eine Unterredung mit Prinz Takamatsu zu führen, einem Marineoffizier und Bruder des Tennō. Der Jūshin Admiral Okada Keisuke sah darin jedoch eine Gefahr: Der Prinz stehe auf zu vertrautem Fuß mit den mittleren Marineoffizieren und werde nicht auf Kobayashi hören. Sollte er es aber doch tun, würden Komplikationen entstehen, da das Kaiserhaus dadurch in die Auseinandersetzung gezogen würde. Trotzdem traf sich Yoshida mit Takamatsu und riet zu einem Treffen mit Kobayashi. Der Prinz jedoch ignorierte den Wunsch.[149]

Auch der Kaiser gewann zu dieser Zeit voller Sorge den Eindruck, dass Takamatsu einen Krieg mit den USA befürworte. Der Prinz verwahrte sich jedoch gegen eine derartige Unterstellung: Er habe vielmehr auf die Gefahren und Unwägbarkeiten hingewiesen, die aus solch einem Konflikt entstehen würden. Offensichtlich liege ein Missverständnis von Seiten des Kaisers vor.[150] Der Prinz wurde von den verschiedensten Seiten informiert, um nicht zu sagen: umworben. Am 23. Oktober suchte der ausgeschiedene Außenminister, Admiral Toyoda Teijirō, ihn auf und unterrichtete ihn über den Verlauf des Regierungsrücktritts und die Washingtoner Ausgleichsgespräche. Wenige Stunden später erschien der neue Marineminister Shimada zu einer dreißigminütigen Unterredung.[151]

In dem Kabinett waren fünf Militärs vertreten, darunter mit Koizumi Chikahiko ein Generalarzt als Gesundheitsminister, und acht Zivilisten. Damit fanden sich zwei Offiziere weniger als in dem vorausgegangenen Kabinett Konoe, doch muss man bedenken, dass Tōjō auch das Heeres-

[149] Kobayashi Seizō S. 109.
[150] Takamatsu III, S. 283f.
[151] Ebenda S. 310.

und das Innenministerium leitete. Das Kabinett erweckte durch einen General als Regierungschef, der außerdem noch weitere Ressorts übernahm, die Erwartung radikaler Politik. Außerdem gewannen reformistische Politiker mit ihrer Nähe zur Armee und ihren Sympathien für die verbündeten Achsenmächte wieder an Einfluss, das bürokratische Element und die Vertreter der Hochfinanz dagegen wurden zurückgedrängt. Die neue Regierung wurde daher von radikalen Aktivisten ebenso begrüßt[152] wie von der deutschen Botschaft in Tokyo.[153] Zu den „Reformisten" im Kabinett, die mit ihrer politischen Ausrichtung Anlass zur Sorge von gemäßigten Persönlichkeiten wie Admiral Kobayashi und Yoshida gaben, gehörte der neue Handels- und Industrieminister Kishi Nobusuke, der sich schon in den zwanziger Jahren mit deutschen Rationalisierungsmaßnahmen und Industrieplanung beschäftigt hatte und mit Tōjō aus gemeinsamer Zeit in der Mandschurei her bekannt war. Im zweiten Kabinett Konoe war er 1940 Vizeminister für Handel und Industrie geworden, war aber nach Differenzen mit seinem Vorgesetzten Kobayashi Ichizō zurückgetreten (nicht zu verwechseln mit Admiral Kobayashi Seizō). Ebenso war der neue Kabinettssekretär Hoshino Naoki mit Tōjō aus der Mandschurei her bekannt. Er hatte seine berufliche Karriere als Beamter im Finanzministerium begonnen, war in den dreißiger Jahren für die Marionettenregierung von „Manchukuo" als Finanzberater tätig gewesen und hatte im zweiten Kabinett Konoe als Chef des Planungsamtes Ministerrang besessen, bis er im Frühjahr 1941 den konservativen Säuberungen zum Opfer fiel und als „Trostpflaster" einen Sitz im Oberhaus erhielt.

Auch Kaya Okinori, der neue Finanzminister, hatte seit Jahren enge Kontakte zur Armee unterhalten und war dem reformistischen Lager zuzurechnen. Er, der einst als junger Beamter in dieses Ministerium eingetreten war, hatte dieses Ressort schon im ersten Kabinett Konoe vertreten, war aber im Frühjahr 1938, als ein Schwenk zu einer gemäßigteren Politik vollzogen worden war, durch Ikeda Seihin abgelöst worden. Im folgenden Jahr hatte er den Vorsitz in der staatlichen Nordchina-Entwicklungs-Aktiengesellschaft (*Kitashina kaihatsu kabushikigaisha*) übernommen, die in den besetzten Gebieten in enger Zusammenarbeit mit der Armee planwirtschaftliche Maßnahmen durchführte. Von ihm sollte allerdings unerwarteter Widerstand kommen, als der Kriegsbeschluss zur

[152] So z. B. von Oberst Hashimoto Kingorō, der seit Anfang der dreißiger Jahre in eine Fülle von Komplotten verwickelt war und immer wieder als Führer radikaler Organisationen von sich reden gemacht hatte. Siehe Hashimoto, Shinnaikaku S. 2f.

[153] Tel. Ott an AA 20.10.1941, ADAP D XIII, Nr. 413.

Abstimmung stand. Kaya hatte eigenen Angaben zufolge die Berufung ins Kabinett erst akzeptiert, als Tōjō ihm zugesichert hatte, er werde sich mit allen Mitteln um die Wahrung des Friedens bemühen, und als Konoe ihn drängte, in die Regierung einzutreten und mäßigend zu wirken.[154] Dem Finanzminister wurde auch im Gegensatz zu den voraufgegangenen Monaten ein größerer Einfluss eingeräumt, und zwar dadurch, dass er wieder regelmäßig zu den Verbindungskonferenzen eingeladen wurde, ein Brauch, der außer Übung gekommen war.

Neuer Außenminister wurde der Diplomat Tōgō Shigenori. Er und Premierminister Tōjō kannten sich aus ihrer gemeinsamen Dienstzeit an der japanischen Gesandtschaft in Bern gegen Ende des Ersten Weltkriegs. Als der designierte Premier ihm das Amt angeboten hatte, führte Tōgō zunächst eine Unterredung mit dem Diplomaten Kase Toshikazu. Dieser hatte seine Universitätsausbildung in den USA erhalten, und zwar in Amhurst und Harvard, und verfügte über ausgezeichnete englische Sprachkenntnisse. Er hegte freundschaftliche Gefühle für die Vereinigten Staaten und zeigte Verständnis für die amerikanische Politik. Dabei teilte Tōgō dem jüngeren Kollegen mit, der Premier habe seine Bedingung für einen Kabinettseintritt akzeptiert, mit aller Kraft einen erfolgreichen Abschluss der Washingtoner Gespräche anzustreben. Der General habe dabei auch den tiefen Wunsch des Kaisers nach Frieden und den entsprechenden Auftrag betont, den er, Tōjō, für seine Kabinettsbildung erhalten habe.[155] Die von Tōgō gestellte Bedingung für die Amtsübernahme wurde auch Botschafter Grew bekannt.

Wie sein Vorgänger übernahm Tōgō, der von 1925–29 an der Washingtoner Botschaft tätig gewesen war, gleichzeitig noch das Kolonialministerium. Er war mit einer Deutschen verheiratet und hatte 1938 für einige Monate das Amt des Botschafters in Berlin bekleidet. Anschließend hatte er sein Land diplomatisch in Moskau vertreten, bis er im Herbst 1940 Matsuokas Säuberungsaktionen zum Opfer gefallen war. Zu der Armee hatte Tōgō seit langem ein schlechtes Verhältnis, da er eifersüchtig den Zuständigkeitsbereich seines Ministeriums gegen die ständigen Eingriffe des Heeres verteidigte. Im Gegensatz zum Hauptstrom des Gaimushō hatte er schon früh eine freundliche Haltung gegenüber der UdSSR eingenommen.[156] Als einer der wenigen japanischen Politiker hatte er 1939 dem Hitler-Stalin-Pakt eine positive Seite abgewonnen, da dieser die Chance bot, die jahrelange Konfrontation Berlins und Tokyos mit der Sowjetunion zu beenden, und Japan die Möglichkeit verschaffte, im deut-

[154] Kaya, Senzen S. 122–129.
[155] Kase, Missouri S. 55f; Togo, Japan, S. 50f.
[156] Siehe dazu besonders die Biographie von Hagiwara.

schen Fahrwasser ebenfalls einen Ausgleich mit Moskau zu finden. Er hatte daher eng mit dem Botschafter des Reiches in der UdSSR, von der Schulenburg, zusammengearbeitet.[157] Diese doppelte Bindung, an Deutschland und an die Sowjetunion, ließ ihn wohl im Herbst 1941 neben seiner Erfahrung in den USA als geeigneten Außenminister erscheinen. Im Gegensatz zu dem Bild, das Tōgō selbst nach dem Kriege von sich als aktivstem Gegner einer Bindung an die Achse zu zeichnen versuchte, scheint er durchaus Vorteile in einem engen Verhältnis zu Berlin gesehen zu haben. Der Botschafter des Reiches in Tokyo, Eugen Ott, begrüßte jedenfalls seine Ernennung.[158]

Tōgō ließ sich von seinem Vorgänger, Admiral Toyoda, der als Marineoffizier nicht der Beamtenschaft des Außenministeriums entstammte und in seiner Tätigkeit sehr isoliert gewesen war, in die Lage einweisen und führte unverzüglich in seinem Ressort ein Revirement durch, um wichtige Posten mit Männern seines Vertrauens zu besetzen. Vizeminister wurde der Russland-Spezialist Nishi Haruhiko, der mit dem als Einzelgänger bekannten Tōgō noch am ehesten auf vertrautem Fuß stand. Beide stammten aus der gleichen Gegend Japans, dem äußersten Süden der Insel Kyūshū. Als Tōgō das Amt des Europa-Westasien-Bürochefs bekleidet hatte (1934–37), war Nishi unter ihm Abteilungsleiter gewesen. Gemeinsam hatten sie in dieser Zeit mit der UdSSR über den Verkauf der Nordmandschurischen Eisenbahn an Japan verhandelt. Auch in Tōgōs Zeit als Botschafter in Moskau (1938–40) hatte Nishi unter ihm gearbeitet.[159]

Außerdem ernannte Tōgō zwei Spitzendiplomaten, die eigentlich schon aus dem aktiven Dienst ausgeschieden waren, zu seinen offiziellen Beratern, den in europäischen Angelegenheiten erfahrenen Satō Naotake, der 1937 sogar in dem kurzlebigen Kabinett Hayashi das Amt des Außenministers bekleidet hatte, und den China-Experten Kawagoe Shigeru.[160] Tōgō konnte sogar durchsetzen, dass sein Stellvertreter Nishi gelegentlich und sein Leiter des Büros für Amerika/Fernostangelegenheiten, Yamamoto Kumaichi, sogar an allen Verbindungskonferenzen teilnahmen. Bei den Kaiserlichen Konferenzen allerdings durften sie nicht anwesend sein. Berichte an den Tennō über politische Beschlüsse aber erstattete wie schon unter den beiden vorausgegangenen Kabinetten allein der Premierminister; Tōgō dagegen beschränkte sich in seinen Vorträgen auf die diplomatischen Verhandlungen selbst.[161] Trotzdem gewann das Außen-

[157] Siehe dazu Herwarth, passim.
[158] Tel. Ott an AA 20.10.1941, ADAP D XIII, Nr. 413.
[159] Nishi, Kaisōroku S. 113f. Auch: Ostchinesische Eisenbahn.
[160] Togo, Japan S. 53–55.
[161] Ebenda S. 105.

ministerium nun wieder viel von seinem alten Charakter und seinen Funktionen zurück, nachdem es wegen der zahlreichen und eigenwilligen Umbesetzungen durch den selbstherrlichen Matsuoka und der „Verwaisung" unter Toyoda aus dem Tritt gekommen war und an Einfluss verloren hatte.

Zum Leiter der 1. Abteilung im Amerika-Büro des Außenministeriums wurde Kase Toshikazu ernannt. Er erhielt unverzüglich von Tōgō den Auftrag, eine Zusammenfassung über den bisherigen Verlauf der Washingtoner Gespräche zu erarbeiten, von denen der neue Ressortchef, der ja zuvor schon im Ruhestand gewesen war, nur unklare Vorstellungen und unzureichende Informationen besaß. Als das Ergebnis wenige Tage später vorlag, war Tōgō erschüttert über den Zustand der japanisch-amerikanischen Beziehungen, so dass Kase den Eindruck gewann, der Minister bedaure seinen Kabinettseintritt bereits.[162]

Kase spielte künftig eine wichtige Rolle als Kontaktmann zur amerikanischen – und in geringerem Maße auch zur britischen – Botschaft. Während des bald ausbrechenden Krieges übte er, von Januar 1942 bis in die Tage nach Japans Kapitulation 1945 als Sekretär der mehrmals wechselnden Außenminister wichtige Funktionen aus. Insbesondere hielt er Verbindung zu wichtigen Machtgruppen, so z. B. zu Hofkreisen und auch zu Oppositionellen. Er stand auf vertrautem Fuß zu Spitzendiplomaten wie Yoshida Shigeru und Shigemitsu Mamoru, während deren Botschafterzeit in London er dort als Botschaftssekretär 3. Klasse – ab 1938 2. Klasse – gedient hatte. Das gleiche galt für seine Beziehung zu Tōgō, mit dem er Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre als junger Diplomat gemeinsam an der Washingtoner und anschließend an der Berliner Botschaft gearbeitet hatte. In seine etwa zwölf Monate in Deutschland fiel der lange Aufenthalt von Prinz Takamatsu, dem Bruder des Tennō, den Kase in Deutschland betreute.[163] Daraus entwickelte sich eine langjährige enge Beziehung, die zum großen Teil die engen Kontakte des Diplomaten zu Hofkreisen während des Zweiten Weltkriegs erklärt.

Das einzige Ressort, das Tōjō nicht eigenmächtig besetzen konnte, war das des Marineministers. Oikawa, dem als ausscheidendem Ressortchef das Vorschlagsrecht für seinen Nachfolger zustand, entschied sich nach einmütig verlaufenen Unterredungen mit den wichtigsten Vertretern von Ministerium und Admiralität für Toyoda Soemu, den Kommandanten der Marinestation Kure.[164] Der ehemalige Admiralitätschef Prinz Fushi-

[162] Kase, Missouri S. 56.

[163] Kase, Takamatsu no Miya.

[164] Sawamoto shuki, in: Nomura, Kaigun S. 423. Danach hatte sich Oikawa mit seinem Stellvertreter Sawamoto wegen der Nachfolgefrage besprechen wollen.

mi wurde aus Pietät gefragt. Er hatte unmittelbar vor der Konferenz der Jūshin, die Tōjō zum Kandidaten erkoren, Oikawa zu sich gerufen und ihn gedrängt, im Amt zu bleiben. Ähnlich hatte Konoe das Marineministerium vor den Folgen gewarnt, wenn der Admiral nicht erneut das Ressort übernähme.[165] Von Seiten Tōjōs hatte sich aber Widerstand gegen einen Verbleib Oikawas angedeutet, der ohnehin amtsmüde schien. Fushimi sprach sich aber gegen den Wunschkandidaten der Marine aus, Toyoda Soemu, den er als zu redselig und destruktiv – bezogen wohl auf dessen bekannt schlechtes Verhältnis zur Armee – bezeichnete.[166] Toyoda war bereits wegen seiner Ernennung nach Tokyo gerufen worden, als Tōjō in geradezu erpresserischer Weise damit drohte, die Kabinettsbildung seinetwegen platzen zu lassen. Die Marine wollte nicht die Schuld für das Scheitern und damit die Verlängerung der Krise auf sich laden, und so fiel die Wahl schließlich auf Admiral Shimada Shigetarō, der gerade erst seinen Posten als Kommandant der Marinestation Yokosuka angetreten hatte.[167]

Tōjō war klar, wie er häufig betont hatte, dass ohne Zustimmung des Marineministers kein Kriegsbeschluss gefällt werden konnte. Dessen Auswahl war damit von immenser Bedeutung und konnte zum Schlüssel über Krieg oder Frieden werden. Dass sich die Marine in die Benennung ihres Ministers hineinreden ließ, zeigt, wie sehr sie an einer einheitlichen Linie mit der Armee interessiert war. In früheren Jahren hatte sie auf derartige Bevormundungsversuche ausgesprochen allergisch reagiert.[168]

Shimada war, ebenso wie Oikawa, ein Mann, der Konfrontationen scheute und daher zur Nachgiebigkeit neigte. Er hatte lange Jahre Dienst in der Admiralität getan, aber nie im Ministerium. Daher fühlte er sich der neuen Aufgabe nicht gewachsen und schreckte vor dem Amt zurück. Admiralitätschef Nagano aber drängte ihn, und die Empfehlung durch

---

Sawamoto war aber gerade mit anderen Offizieren zu einer Unterredung in einer anderen Angelegenheit zusammengetreten, so dass diese in die Beratung mit einbezogen wurden. Dazu gehörten Oka Takazumi (Chef des Militärbüros) und Nakahara Yoshimasa (Chef des Personalbüros) aus dem Marineministerium, Itō Seiichi (Vizeadmiralitätschef) und Fukudome Shigeru (Chef der 1. Sektion) aus der Admiralität.

165 Oka nikki 17.10.1941, zit. nach Nomura, Kaigun S. 428.

166 Sawamoto shuki, in: Senshi Sōsho 76, S. 169.

167 Nomura Minoru, Tennō S. 72–81; Senshi Sōsho 76, S. 169–170; dazu auch Toyoda Soemu S. 63–66; Sugiyama I, S. 352.

168 So z.B. 1937 bei der Kabinettsbildung durch General Hayashi, der sich die Ernennung des radikalen Admirals Suetsugu Nobumasa ausgebeten hatte, aber schließlich Yonai Mitsumasa akzeptieren musste. Siehe Nomura, Kaigun S. 427.

Prinz Fushimi tat ein Übriges, dessen Protegé er war und unter dem er als Vizechef der Admiralität lange Jahre Dienst getan hatte. Shimada konnte daher überredet werden.[169] Da Fushimi inzwischen die Kriegseröffnung befürwortete, übte er auf Shimada entsprechenden Druck aus. Auch den Pressionen von anderer Seite, den radikalisierten mittleren Marineräng-en, der Admiralität und dem Heer, war er nicht gewachsen.[170] Hinzu kamen die ständig kursierenden Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Armeeputsch. Shimada, der mit Politik nicht vertraut war und über die Rüstungslage der Marine widersprüchliche Meldungen erhielt, war einfach überfordert, innerhalb weniger Tage eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Bedeutung zu treffen. Bei seinem Amtsantritt waren die wichtigsten Weichen schon gestellt, und wie weit die von Regierung und Oberkommando dem Kaiser gegebene Zusage ernst gemeint war, den Kriegsbeschluss als nicht gefällt zu betrachten, war eher fraglich. Die beiden Stabschefs Sugiyama und Nagano trafen sich gleich nach Tōjōs Kabinettsbildung häufig, bereiteten den Weg in den Krieg vor und stellten Shimada dann vor vollendete Tatsachen.[171]

Die Personaldecke der Marine war zu dieser Zeit gefährlich dünn. Der Jūshin Admiral Yonai, den der Hof als Lieblingskandidaten für das Amt des Admiralitätschefs bei der Ablösung Fushimis im April angesehen hatte, zeigte keine Bereitschaft, in den aktiven Dienst zurückzukehren. Außerdem hätte seine Wiederernennung zum Marineminister gewiss heftigste Reaktionen der Armee hervorgerufen, ebenso wie die Übernahme des Amtes durch Yamamoto Isoroku, den Kommandeur der Vereinigten Flotte, oder Inoue Shigeyoshi, den Kommandeur der 4. Flotte. Letzterer war außerdem wesentlich jünger als Shimada – fünf Abschlussjahrgänge unter ihm – und konnte deshalb schlecht vorgezogen werden. Damit schied das gemäßigte Dreigestirn der Marine ebenso aus wie Toyoda Soemu. Es war außerdem zweifelhaft, ob sich diese Gruppe gegen einen Kriegsbeschluss wirklich gesperrt hätte. Jedenfalls war ihr Widerstand gegen den Kurs der Konfrontation ausgesprochen schwach gewesen, und es fragt sich, ob diese Admirale nicht auch dem Konzept positive Seiten abgewannen, nach spektakulären militärischen Anfangserfolgen mit den USA in Friedensverhandlungen zu treten. Man muss

[169] Shimada Shigetarō S. 359f; Senshi Sōsho 76, S. 170f.

[170] Zu den Faktionen innerhalb der Marine zu dieser Zeit s. Marder S. 253–258; Nomura, Kaigun S. 430–435; Kudō, Nihon kaigun II, S. 249–282. Auch nach dem Krieg prallten die Ansichten der Marineführer in Diskussionen noch hart aufeinander; s. dazu die Protokolle bei Shinmyō.

[171] Senshi Sōsho 20, S. 525f.

vielleicht sogar Yamamoto, den Vater der Pearl-Harbor-Planung, als Urheber dieser Idee ansehen.[172]

Konoe hatte mit dem Kriegsbeschluss seinem Nachfolger eine „Zeitbombe" hinterlassen,[173] doch setzte das Kabinett Tōjō die bisherige Politik fort, indem es weiter eine Verhandlungslösung mit Amerika anstrebte und gleichzeitig die Kriegsvorbereitungen forcierte. Radikalere Heereskreise sahen sich nach Tōjōs Kabinettsbildung wegen der Fortsetzung der Washingtoner Unterredungen von dem General enttäuscht. In der Armee, und zwar sowohl im Ministerium wie im Generalstab, war seine Regierung gleich nach der Ernennung als Kriegskabinett angesehen worden.[174] Ebenso lautete die Ansicht, die dem deutschen Marineattaché in Tokyo aus dem japanischen Marineministerium mitgeteilt wurde.[175] Bald aber wurde das Kabinett als „Regierung des Kaiserhofes"[176] und damit die Loyalität Tōjōs gegenüber dem Tennō von den radikalen Kreisen, die im Generalstab dominierende Stellungen einnahmen, negativ bewertet. Es tauchte die Forderung auf, Tōjō solle zumindest das Heeresministerium abgeben, aber auch Stimmen zum Sturz des gesamten Kabinetts sollten sich bald erheben. Erst als Sugiyama seine uneingeschränkte Unterstützung für Tōjō erklärte, beruhigten sich die Gemüter im Generalstab.[177]

Bereits in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober hatten Offiziere des Heeresministeriums fieberhaft an einer Studie zur „Überprüfung der nationalen Politik" gearbeitet und legten diese dann nach Besprechungen mit dem Generalstab und der Marine dem neuernannten Premier vor. Tōjō billigte den Inhalt und verteilte den Text nach seiner ersten Kabinettssitzung an Marine-, Außen- und Finanzminister sowie an Planungsamtschef Suzuki. Zu den erhaltenen Empfehlungen gehörten auch Absprachen mit Deutschland und Italien über das Ausmaß der zu leistenden Unterstützung. Als spätester Angriffstermin wurde der März 1942 genannt. Die Ausgleichsversuche mit den USA sollten aber fortgesetzt werden, falls sie Aussicht auf Erfolg böten.[178] Am 20. Oktober billigte die Admiralität den Operationsplan für den Krieg einschließlich des Angriffs auf Hawaii. Es war geplant, die Entscheidung am 29. Oktober der Verei-

[172] Zu der widersprüchlichen Haltung der Marineführung s. die Diskussionen der Überlebenden in der unmittelbaren Nachkriegszeit bei Shinmyō; außerdem Nomura, Rekishi no naka S. 81–92.
[173] Togo, Japan S. 90.
[174] Daihonei rikugunbu I, S. 172f.
[175] BA MA, Wenneker-Tagebuch 21.10.1941. Chapman IV, S. 684.
[176] Tanaka Shinichi S. 128.
[177] Senshi Sōsho 76, S. 168f, 209.
[178] Ebenda S. 183f.

nigten Flotte mitzuteilen.[179] Admiralitätschef Nagano informierte Generalstabschef Sugiyama schon in Unterredungen am 21. und 22. des Monats, es gebe keinen Raum für eine Änderung der Entscheidung vom 6. September, und die Marine halte daran fest. Die Vorbereitungen für die Operationen müssten vorangetrieben und dürften nicht durch die Diplomatie verhindert werden. Verhandlungen seien nur zu führen, wenn es Erfolgsaussichten gäbe, und dürften auf keinen Fall den Charakter einer Kapitulation annehmen.[180] Mitglieder des Generalstabs beschlich ein merkwürdiges Gefühl angesichts einer nie gekannten Radikalität der Marine. Insbesondere die Kriegsentschlossenheit der Admiralität, in der sich nun Führung und junge, entschlossene Elemente einig sahen, löste im Vergleich zu dem gemäßigteren und nach Kompromisslösungen suchenden Heeresministerium Staunen über den „Rollentausch" der beiden Teilstreitkräfte aus.[181]

Nach der Regierungsneubildung trat die Verbindungskonferenz häufig zusammen, um den Kriegsbeschluss vom 6. September zu überdenken und sich Klarheit über den eventuell zu führenden Krieg zu verschaffen. Dabei waren nur schwer und nur sehr ungenaue Angaben der Streitkräfte über die vorhandenen Vorräte an Öl und sonstigen Rohstoffen zu erhalten. Die voraussichtliche Dauer der Operationen veranschlagte Sugiyama mit vier bis fünf Monaten, Vizeadmiralitätschef Itō Seiichi mit sechs bis acht Monaten. Es fielen außerdem Äußerungen über die anzuwendenden Methoden, um den Feind nach der ersten siegreichen Phase des Krieges zur Kapitulation zu veranlassen. Dazu solle man sich nicht nur militärischer, sondern auch diplomatischer Mittel bedienen.[182] Darüber machte sich auch der Kaiser Gedanken. Er plädierte ebenfalls für den Fall eines Krieges dafür, von Anfang an ausreichenden Nachdruck auf Mittel zu legen, die eine Beilegung des Konfliktes nach seinem Ausbruch herbeiführen könnten. Man sollte dafür möglicherweise die Vermittlertätigkeit des Vatikans in Anspruch nehmen und Gesandtschaften austauschen.[183] Hirohito hatte als Kronprinz 1921 auf einer Reise durch Europa, deren Hauptzweck die Teilnahme an den Krönungsfeierlichkeiten des britischen Königs Georg V. bildete, auch Papst Benedikt XV. einen Besuch abgestattet. Dieser hatte im Ersten Weltkrieg versucht, wenn auch vergeblich, einen Frieden zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln.

---

[179] Ebenda S. 187. Senshi Sōsho 91, S. 552 datiert diese Billigung auf den 19.10.1941.
[180] Tanaka nikki, Senshi Sōsho 76, S. 188.
[181] Ebenda.
[182] Ike S. 186–199 (Verbindungskonferenzen 23.–30.10.1941).
[183] Ebenda.

Bei dem Besuch, der ursprünglich gar nicht Teil des Reiseprogramms gewesen war, hatte Benedikt mit Hirohito die Lage in Europa nach den Verwüstungen des Krieges erörtert. Daran erinnerte sich der Kaiser im Herbst 1941 und hoffte, der Papst könne mit seinen weltweiten Verbindungen und als Repräsentant des Friedensgedankens den Ausbruch eines Krieges mit den angelsächsischen Mächten noch verhindern, und riet auch Tōjō zur Kontaktaufnahme.[184]

Zu dieser Zeit erkannte der Kaiser auch den potentiellen Wert der Dreierallianz und legte besonderen Wert auf eine Verpflichtung Berlins, an einem Krieg gegen die USA teilzunehmen und später keinen Sonderfrieden zu schließen.[185] Deutschlands Aussichten wurden zu dieser Zeit von den japanischen Militärs folgendermaßen beurteilt: Ein schneller Sieg über England schien unwahrscheinlich, und sowohl der Krieg gegen Großbritannien als auch gegen die UdSSR würde sich voraussichtlich lange hinziehen. Allerdings traute man der Wehrmacht die Kraft zu, demnächst nach Nahost durchzustoßen. Mit der Erstarkung Englands und mit dem Embargo der Alliierten jedoch arbeite die Zeit eindeutig gegen Japan. Eine gemeinsame Studie der beiden Stäbe mit diesem Inhalt wurde auf der ersten Verbindungskonferenz unter dem neuen Kabinett, am 23. Oktober, vorgelegt. Die beiden Stabschefs drängten dabei auf eine schnelle Entscheidung über Krieg und Frieden. Aus der Studie ging hervor, dass Japan einen deutschen Sonderfrieden fürchtete, sei es mit England oder auch mit der UdSSR und ein offizieller japanischer Vorstoß in Berlin für einen Separatfrieden mit Moskau sollte bis zum Ausbruch des Pazifischen Krieges im Dezember auch nicht erfolgen. Die weitere Bindung gegenwärtiger oder potentieller Feinde durch Deutschland schien vorteilhafter.[186] Noch pessimistischer sah Außenminister Tōgō die Zukunftsaussichten des Verbündeten, da England sich während des deutsch-sowjetischen Krieges erhole und für 1943 sogar mit einem Sieg rechnen könne. Deshalb sei es nicht ausgeschlossen, wenn auch unwahrscheinlich, dass Berlin einen Sonderfrieden mit London anstrebe, der letztlich auf Kosten Japans ginge.[187]

Für Absprachen mit Deutschland hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt nicht nur Botschafter Ōshima in Berlin ausgesprochen,[188] sondern Vertreter der Admiralität hatten sich mit entsprechenden Fragen schon am 9. Oktober – und danach kontinuierlich immer wieder – an den deutschen

[184] Takahashi Hisashi, Heika S. 317, 321.
[185] Kido II, S. 914 (13.10.1941).
[186] Ike S. 185f; Senshi Sōsho 76, S. 191f.
[187] Tanaka nikki, Senshi Sōsho 76, S. 192.
[188] Tel. Ōshimas vom 11.10.1941, Senshi Sōsho 76, S. 193–196.

Marineattaché in Tokyo, Paul Wenneker, gewandt.[189] Am 27. Oktober fasste die Verbindungskonferenz folgende Entschließung: Von den Achsenmächten sei für den Fall eines japanisch-amerikanischen Krieges die Verpflichtung zu einer Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten und eine Vereinbarung zwischen den Dreierpaktmächten zu fordern, wonach keiner der Signatarstaaten einen Separatfrieden mit den angelsächsischen Mächten oder mit England allein schließen dürfte. Außerdem befürwortete die Entscheidung der Verbindungskonferenz die Festlegung von Operationsräumen. Man erwartete einen deutschen Vorstoß von sowjetischem Territorium aus in den Nahen Osten und plante, gleichzeitig damit den „Südstoß" vorzunehmen. Die Marine sprach sich dafür aus, dass die Grenze zwischen dem deutsch-italienischen und dem japanischen Operationsraum etwa bei Ceylon verlaufen sollte.[190]

Größtes Hindernis für einen Kriegskurs war innerhalb des Kabinetts Außenminister Tōgō Shigenori, dessen Vorgänger, Admiral Toyoda, zwar einen ähnlichen Standpunkt eingenommen hatte, aber innerhalb seines Ressorts doch recht isoliert war. Die Betrauung eines Berufsdiplomaten mit dem Amt hatte zur Folge, dass dieser mit seinen ehemaligen Kollegen, auch aus dem Dienst bereits ausgeschiedenen, Kontakt hielt und damit Beschlüsse und Verlauf von Konferenzen in diesen Kreisen bekannt wurden. Wie so oft in den letzten Jahren, die durch eine zunehmende Radikalisierung und Militarisierung der Politik geprägt waren, war der Außenminister nicht nur Mitglied des Kabinetts, sondern stand durch Überzeugung und persönliche Beziehungen auch mit einem Bein im Lager der oppositioneller Kreise. Hier begann eine Bewegung, die sich zunehmend und während der Kriegsjahre immer stärker gegen Premier Tōjō und die von ihm geführte Regierung stellte. Die Spitzendiplomaten Yoshida und Shidehara, letzterer ein ehemaliger Außenminister, berieten miteinander und beeinflussten Außenminister Tōgō.[191] Gleichzeitig verstärkte Yoshida seine Kontakte mit Joseph Grew.[192]

Obwohl der US-Botschafter Vertrauen in die pro-westlichen Sympathien des neuen Außenministers hegte, vermisste er dessen Vorgänger Toyoda sehr. Im Vergleich zu Tōgō charakterisierte er diesen als heiter, ausgesprochen freundlich und immer zu einem Scherz aufgelegt, bevor er zur Sache kam. Es war für Grew immer angenehm, mit Toyoda zu tun zu haben, gleichgültig, wie unerfreulich eine zu behandelnde Angelegen-

[189] BA MA, Wenneker-Tagebuch 9., 24.10. und 3.11.1941; auch in Chapman IV, S. 669, 688, 701.
[190] Senshi Sōsho 76, S. 212f; weniger ausführlich in der Fassung bei Ike S. 192f.
[191] Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 47.
[192] Dower, Empire S. 217.

heit war. Tōgō dagegen schaute immer düster drein, lächelte nie und war extrem reserviert. Er sprach Englisch gut genug, redete aber so leise, dass der schwerhörige Grew ihn nicht verstehen konnte. So war der Botschafter froh, dass der Außenminister einen Dolmetscher einsetzte, den Diplomaten Kase Toshikazu, der neben ihm saß und sehr klar sowie in perfektem Englisch sprach.[193]

Eine gewisse persönliche Abneigung gegen Tōgō änderte nichts daran, dass Grew in politischer Hinsicht die größten Hoffnungen in ihn setzte, ebenso wie in andere japanische Diplomaten. Der Botschafter erhielt von dem Minister und von Shigemitsu die größten Anstrengungen zugesagt, den anti-amerikanischen Ton der Presse zu dämpfen.[194] Grew sah ein weiteres günstiges Anzeichen in der Ernennung des früheren Vizeaußenministers Tani Masayuki zum Direktor des Informationsbüros des Kabinetts, da dieser als Gegner des Dreimächtepaktes bekannt war.[195] Der Botschafter begrüßte auch die Entsendung von Kurusu Saburō nach Washington Anfang November, den ehemaligen Botschafter in Berlin und einen der prominentesten japanischen Diplomaten mit perfekten englischen Sprachkenntnissen und amerikanischer Ehefrau.[196] Dieser sollte in den USA Botschafter Nomura in den Gesprächen unterstützen und war offensichtlich an Stelle von Shigemitsu ausgewählt worden, der für diese Aufgabe zu Konoes Zeit vorgesehen war.

Grews stärkste Stütze im Außenministerium sollte jedoch Kase Toshikazu werden. Ende Oktober teilte dieser ihm mit, er sei zum Leiter der 1. Sektion im Amerika-Büro seines Ressorts designiert worden und würde sich glücklich schätzen, als direkter Kommunikationskanal zwischen dem Gaimushō und dem Botschafter zu dienen, wann immer dieser es wünsche. Grew dankte Kase und versicherte, eingedenk früherer angenehmer Zusammenarbeit sei er sehr erfreut, ihn in der Rolle des Dolmetschers für den Außenministers zu finden.[197] Die freundschaftlichen Gefühle und das tiefe Vertrauen zwischen den beiden ungleichen Partnern gehen auch aus den Nachkriegsmemoiren des Japaners hervor, die übrigens seinem Freund Grew gewidmet sind. Kase behauptet sogar, der

---

[193] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (30.10.1941). An anderer Stelle bemerkte Grew, Tōgōs Verhalten sei gewöhnlich „somewhat sphinxlike" (Grew an Hull 19.2.1942, Grew Papers, Official Despatch No. 6018; Grew, Turbulent II, S. 1246).

[194] Grew, Zehn Jahre S. 404f; Grew Papers, Personal Notes, 7.11.1941.

[195] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (17.10.1941).

[196] Grew, Turbulent II, S. 1246.

[197] Grews Memorandum 30.10.1941, FRUS, Japan II, S. 700 (veröff. 1943).

Amerikaner habe ihm immer wieder wichtige Dokumente im Original zu lesen gegeben, die dieser vom State Department erhalten hatte.[198]

Kase, der von 1937 bis 1940 nacheinander unter den Botschaftern Yoshida und Shigemitsu an der Londoner Botschaft tätig gewesen war, bemühte sich außerdem, die britische Regierung in die Ausgleichsversuche mit einzubeziehen, da er eine Dreierbeziehung England-Amerika-Japan für die Errichtung eines dauerhaften Friedens für unerlässlich hielt. Er beurteilte die britische Regierung als flexibler denn die amerikanische, und es gelang ihm auch, Botschafter Craigie für seine Idee zu interessieren, den er sehr schätzte und zu dem er freundschaftliche Beziehungen unterhielt. Londons Vertreter in Japan aber wurde von seinem Ministerium angewiesen, sich aus den Washingtoner Gesprächen herauszuhalten, da die USA selbst am besten wüssten, was zu tun sei.[199] Kase war daher nicht mehr Erfolg beschieden als vor ihm schon Shigemitsu und Yoshida.

Mit letzterem führte zu dieser Zeit Grew drei weitere Unterredungen, ohne dass ihm die oft engen Beziehungen von Diplomaten im aktiven Dienst zu solchen im Ruhestand klargeworden zu sein scheinen. Bei ihrem ersten Treffen am 24. Oktober machte der Japaner einige Anregungen für die Washingtoner Gespräche. Er schlug eine gemeinsame Erklärung vor, wonach die USA nicht die Absicht hätten, Indochina zu „infiltrieren", und behauptete, dass Kompromisse nötig wären, wenn Fortschritte gemacht werden sollten. Grew antwortete ihm in einer sehr deutlichen Sprache, dass es keinen Raum für Kompromisse gäbe, und bezeichnete die Abgabe einer derartigen gemeinsamen Deklaration als absurd. Der Botschafter empfand eigenem Bekunden zufolge höchste Sympathien für den mit ihm seit vielen Jahren befreundeten Yoshida, fand es aber schwierig, mit ihm zu diskutieren, da er immer wieder auf seinen Ausgangspunkt zurückkomme, egal, was sein Gegenüber sage: Kompromiss, Kompromiss, Kompromiss! Nach dem letzen Treffen dieser Runde am 30. des Monats ließ Yoshida abschließend wissen, dass er vorschlage, künftig hinter den Kulissen zu wirken, und dass er Grew nicht weiter aufsuchen würde. Der Botschafter fand diese Entscheidung weise.[200]

Grew konnte nicht wissen, dass Yoshidas Empfehlung für Kompromisslösungen kein leeres Gerede war. Schon am folgenden Tage traf sich

---

[198] Kase, Missouri S. 58. Die Widmung für Grew lautet: „in appreciation of our old friendship".

[199] Kase, Missouri S. 58f. Kases dortige Angabe, er sei vier Jahre in London gewesen, ist nicht korrekt.

[200] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (24., 27., und 30.10.1941).

Yoshida mit Außenminister Tōgō, der auf Grund einer Kabinettssitzung äußerst pessimistisch war und äußerte, man müsse am 1. November auf einer Verbindungskonferenz über Krieg oder Frieden entscheiden.[201] Gerade nämlich hatte die Marine ihren Widerstand gegen die Eröffnung von Kampfhandlungen aufgegeben und befand sich nun grundlegend im Einklang mit der Armee.[202] Von Tōgō gebeten, auf Kido im Sinne einer Wahrung des Friedens einzuwirken, traf sich Yoshida an drei aufeinanderfolgenden Tagen mit dem Lordsiegelbewahrer zu Gesprächen über die Beziehungen zu den USA. Auch seinen Schwiegervater Makino informierte er über seine Unterredungen.[203] Er machte sich gewisse Hoffnungen, dass die Schwierigkeiten, in dem sich das Kabinett befand, zu dem Rücktritt des Premiers führen und den Weg für eine Regierungsbildung durch Ugaki freimachen könnten. Er war sich aber darüber klar, dass mit erheblichem Widerstand von Seiten des Militärs dagegen zu rechnen war. So blieb auch ihm nur die einzige Hoffnung, Premier Tōjō betreibe parallel zu den militärischen Vorbereitungen weiterhin die diplomatischen Verhandlungen.[204]

Yoshida fand Tōgō zu passiv und schicksalsergeben. Er arbeitete ihm deshalb gemeinsam mit dem ehemaligen Außenminister Shidehara mit Vorschlägen zu, die auf einen Ausgleich mit den Westmächten abzielten.[205] Verbindungsmann war auch in diesem Falle Kase Toshikazu, der schon am Tage nach Yoshidas letztem Treffen mit Grew im Vorübergehen mit Außenminister Tōgō sprach und ihm in aller Eile einen Vorschlag unterbreitete: Japan solle garantieren, nicht weiter als nach Französisch-Indochina vorzurücken, und dafür gesicherten Zugang zu Rohstoffen in Niederländisch-Indien erhalten. Kase schlug außerdem einen Teilrückzug aus Indochina vor, war aber selbst skeptisch, ob die innere Lage des Kaiserreichs, besonders der zu erwartende Widerstand des Militärs, dies erlauben würde. Der Minister zeigte durchaus Interesse an dieser Idee und bat darum, ihn auch dann sofort über eine erfolgversprechende Idee zu informieren, wenn er sich mitten in einer Konferenz befinde. Kase informierte schriftlich den mit ihm auf vertrautem Fuß

[201] Yoshida an Makino 1.11.1940, in: Yoshida Shokan S. 661f.

[202] Sawamoto nikki S. 473–475; dazu auch Senshi Sōsho 76, S. 230–233; Nomura Minoru, Tennō S. 90–98.

[203] Yoshida an Makino 1. und 2.11.1940, in: Yoshida Shokan S. 661f; die Treffen 31.10.–2.11. auch in Kido II, S. 920f, erwähnt, aber ohne nähere Angaben über den Inhalt.

[204] Yoshida an Makino 2.11.1940, in: Yoshida Shokan S. 662.

[205] Yoshida, Wiederaufstieg S. 23.

stehenden Shigemitsu über diese Begegnung und bat ihn, den Brief zu verbrennen. Dieser vernichtete die Mitteilung jedoch nicht.[206]

An diesem Tag, dem 1. November, nahm Tōgō an einer entscheidenden Verbindungskonferenz teil. Er dürfte Kase, der ihn offenbar bewusst auf dem Weg zu der Sitzung abgefangen hatte, nur zwischen Tür und Angel getroffen haben. Auf dieser Verbindungskonferenz, die siebzehn Stunden dauern sollte, widersprachen Außenminister Tōgō und Finanzminister Kaya den beiden Stabschefs aufs heftigste, die einen schnellstmöglichen Kriegsbeginn befürworteten. Sie bestritten die Notwendigkeit eines Krieges insgesamt und äußerten Zweifel an Japans Siegeschancen. Es zeichnete sich die nächste Regierungskrise ab. Tōjō bemühte sich erfolgreich um einen Kompromiss auf Kosten des zum Abbruch der Washingtoner Gespräche und zur Kriegseröffnung entschlossenen Generalstabs. Das flexiblere Heeresministerium dagegen befürwortete die Fortsetzung der Ausgleichsversuche und plante nur für den Fall eines Scheiterns militärische Aktionen. Auch Mutō Akira wirkte in einer Pause darauf hin, dass man lieber einen Kompromiss anstreben als den Außenminister so unter Druck setzen solle, dass er zurücktreten und womöglich einen Kabinettswechsel auslösen würde, durch den dann wieder alles von vorn würde beraten werden müssen. Marineminister Shimada hatte die Vertreter der harten Haltung hauptsächlich durch sein Schweigen unterstützt und vertraulich Tōgō und Kaya zum Nachgeben geraten. Schließlich wurde entschieden, den USA neue Vorschläge zu unterbreiten, aber mit den Kriegshandlungen am 1. Dezember zu beginnen, wenn bis zum Vortage kein konkretes Verhandlungsergebnis erzielt worden sei. Noch immer jedoch sträubten sich Außenminister Tōgō und Finanzminister Kaya, die sich Bedenkzeit erbaten. Es kam daher nur ein Mehrheitsbeschluss zustande. Tōgōs wichtigster Vorschlag war offenbar das Ergebnis der Beeinflussung von Shidehara, Yoshida und Kase: Er riet, die von Japan verschuldete Ursache für das US-Embargo zu beseitigen, d.h. die Truppen aus Süd-Indochina abzuziehen, um nach Aufhebung der Sanktionen Zeit für weitere Ausgleichsverhandlungen zu gewinnen.[207] Der Vorschlag stieß zunächst auf heftigen Widerstand bei den

[206] Kase an Shigemitsu 1.(11.1941), Shigemitsu Mamoru kankei bunsho, Kensei kinenkan. In der Datumsangabe ist nur der Tag genannt, nicht aber Monat und Jahr und ebensowenig der Name des Außenministers. Aus den Umständen lassen sich jedoch die fehlenden Angaben erschließen. Shigemitsu dürfte in diesen Tagen einen auf den 8.10. datierten Brief von Botschaftsrat Kamimura Shinichi aus London erhalten haben, in dem dieser ausführte, dass sich Englands militärische Lage ständig auf Kosten Deutschlands verbessere (ebenda).

[207] Ike S. 204.

Militärs, wurde aber schließlich widerwillig akzeptiert, wobei Rücktrittsdrohungen Tōgōs ihren Eindruck nicht verfehlt zu haben scheinen. Den USA wurde wenige Wochen später ein Vorschlag in abgewandelter Form unterbreitet.

Noch aber war die Regierungskrise nicht beseitigt. Am Vormittag des 2. November gaben Kaya und Tōgō schließlich nach, so dass wieder einmal „Einstimmigkeit" erreicht wurde. Damit war der Kriegsbeginn für den 1. Dezember gebilligt, wenn keine Einigung mit den USA erzielt werden sollte. Zuerst hatte der Finanzminister seinen Widerstand aufgegeben, da er davon ausging, dass ein Rücktritt durch ihn und den Außenminister zum Sturz des Kabinetts führen würde. Das hätte Japans Kriegsvorbereitungen unnötig geschwächt, zumal Tōjō ohnehin wieder mit einer Regierungsbildung beauftragt würde und dann mit dem Zustandekommen eines reinen Kriegskabinetts zu rechnen sei.[208] Tōgō hatte sich zunächst mit dem inaktiven Spitzendiplomaten Hirota Kōki besprochen, einem ehemaligen Außenminister und Premier, der jahrelang sein Vorgesetzter gewesen war und kürzlich als Jūshin an der Bildung des Kabinetts Tōjō mitgewirkt hatte. Dieser drängte nun Tōgō, sein Amt nicht niederzulegen, sondern für eine Verhandlungslösung zu arbeiten; eine Demission würde nur dazu führen, dass ein gefügigerer Außenminister ernannt würde, der die Sache der Kriegspartei zu seiner eigenen machen würde. Unter diesen Umständen suchte daher Tōgō am Mittag den Premierminister auf und teilte ihm mit, dass auch er der gefällten Entscheidung zustimme. Er trotzte dem General aber einige Versprechen ab, u.a., dass dieser sich weiter für die Suche nach einer friedlichen Lösung einsetzen werde.[209] Eine Destabilisierung der politischen Führung wurde damit vermieden. Ob der Rücktritt der beiden widerspenstigen Minister eine Regierungsneubildung erforderlich gemacht hätte, muss jedoch dahingestellt bleiben. Sie hätten möglicherweise auch einfach ausgetauscht werden können.

Zu dieser Zeit wurde noch einmal ein Versuch unternommen, eine gemeinsame Linie zwischen Außenministerium und gemäßigten Marinekreisen zu verfolgen. Okada Keisuke, Vaterfigur der Marine, rief den an diversen Friedensversuchen beteiligten inaktiven Admiral Kobayashi zu einer Besprechung zu sich, an der auch ein Beamter des Gaimushō teilnahm, Katō Denjirō mit Namen. Okada forderte seinen ehemaligen Marinekameraden auf, Minister Shimada zur Unterstützung Tōgōs aufzurufen, der den Krieg wenn irgend möglich vermeiden wolle. Auch Katō warb bei Kobayashi für die Idee: Der Marineminister solle gemäß

[208] Kaya, Senzen S. 133f.
[209] Togo, Japan S. 126f; Nishi, Kaisō S 118f.

Tōgōs Wunsch jetzt klar ausdrücken, die Zeit sei für einen Krieg inopportun und Japans Vorbereitungen würden nicht ausreichen. Nach einigem Zögern erklärte sich Kobayashi zur Einwirkung auf Shimada bereit, doch gelang ihm eine Kontaktaufnahme nicht, so dass er den Eindruck hatte, der Minister weiche ihm aus. Schließlich begab sich statt seiner der ehemalige Marineminister Yoshida Zengo (1939/40) zu seinem Jahrgangskameraden Shimada, jedoch ohne etwas zu erreichen. Merkwürdigerweise griff auch Tōgō nicht die von Kobayashi angeregte Möglichkeit auf, über seinen Vorgänger, Admiral Toyoda Teijirō, eine Verbindung zwischen Außenministerium und Marine herzustellen.[210]

Der Premier trug am Nachmittag des 2. November, wenige Stunden nachdem Kaya und Tōgō ihren Widerstand aufgegeben hatten, in Begleitung der beiden Stabschefs dem Tennō die gefällte Entscheidung in aller Ausführlichkeit vor, angeblich unter Tränen. Er bat um die Abhaltung einer Kaiserlichen Konferenz und einer Sitzung des Obersten Militärrats. Hirohito gab seine Zustimmung und sprach die Hoffnung auf eine Vermittlung durch den Papst zur Kriegsbeendigung aus. Dann stellte er noch detaillierte Fragen nach den zu erwartenden Verlusten, Transportmöglichkeiten zur See und nach Luftschutzmaßnahmen.[211] Allen Beteiligten war offensichtlich klar, dass der Krieg sich lange hinziehen werde. Abschließend äußerten sich der Premier und die beiden Stabschefs, es seien noch Untersuchungen in Gang über Themen wie „Begründung für die Kriegseröffnung" und „Wege zur Kriegsbeendigung mit den USA"[212] – d.h. über Probleme, die der Tennō wiederholt angesprochen hatte.

Am folgenden Tag erschienen die beiden Stabschefs wieder beim Tennō, um ihn über die in den voraufgegangenen Wochen erarbeitete strategische Planung[213] zu unterrichten, die den gesamten Raum zwischen Burma und dem Bismarck-Archipel umfasste. Der Sinn des Vortrags war nicht, die Billigung des Monarchen zu erhalten, sondern ihm die Grundlage für die in zwei Tagen abzuhaltende Kaiserliche Konferenz zu präsentieren. Bei diesem Anlass gab Admiral Nagano dem Tennō auch ausführliche Informationen zu dem beabsichtigten Überfall auf Pearl Harbor: Der Luftangriff auf Hawaii solle gleich zu Anfang und zwar zur selben Zeit wie der Beginn der Operationen gegen die Philippinen und

---

[210] Kobayashi Seizō S. 113f. Die etwas ungenaue Datierung dieser Versuche lautet: Kurz nach dem 1. November 1941. Tōgō erwähnte gegenüber Yoshida Ende Oktober Aktivitäten Okadas gegenüber Shimada und Kobayashi (Yoshida an Makino 1.11.1940, in: Yoshida Shokan S. 661).

[211] Sugiyama S. 386f.

[212] Senshi Sōsho 76, S. 344.

[213] Ebenda S. 297–336.

Malaya stattfinden. Mit einem Geschwader, dessen Kern aus sechs Flugzeugträgern bestehen werde, solle unter dem Kommando von Admiral Nagumo Chūichi, dem Stabschef der 1. Flugzeugflotte, ein Angriff gegen die feindlichen Hauptseestreitkräfte geführt werden. Das Geschwader solle in den Kurilen versorgt werden und dann zu einem Zeitpunkt auslaufen, der dem Angriffsbeginn um über zehn Tage vorausginge. Es würde sich Hawaii von Norden nähern, und ein bis zwei Stunden vor Sonnenaufgang würden ca. 400 Trägerflugzeuge 200 Seemeilen nördlich der Insel Oahu starten. Der Plan sehe vor, die ankernden Flugzeugträger und Schlachtschiffe anzugreifen und zu vernichten, ebenso die dort befindlichen Flugzeuge. Nagano musste zugeben, dass das Unternehmen sehr gewagt sei und dass sein Erfolg oder Misserfolg großen Einfluss auf den Krieg haben werde. Falls sich die US-Schiffe wie erhofft an dem Ankerplatz befinden würden, könnten die Japaner je zwei bis drei Flugzeugträger und Schlachtschiffe vernichten.[214]

Der Kaiser erkundigte sich noch nach dem zeitlichen Ablauf der verschiedenen Operationen in Südostasien und in China sowie nach dem Einfluss des Monsuns, der Sugiyamas Auskunft zufolge Eile gebot. Auf die Frage nach dem geplanten Angriffstermin nannte ihm Nagano den 8. Dezember, einen Montag, an dem beim Gegner nach dem Wochenende mit einem gewissen Erschöpfungszustand zu rechnen sei.[215] Dass dann in Hawaii noch Sonntag sein würde, erwähnte niemand. Entweder hatte sich Nagano geirrt, und keiner der anderen beiden Teilnehmer hatte dies bemerkt, oder es liegt ein Fehler in der darüber erhaltenen Aufzeichnung vor. Der Pearl-Harbor-Plan unterlag strengster Geheimhaltung, auch gegenüber dem Heer, in dem nur eine äußerst begrenzte Zahl von Offizieren eingeweiht wurde. In den Informationen, die Sugiyama über den gemeinsamen Vortrag mit Nagano beim Kaiser an den Generalstab weitergab, ist daher nichts über Hawaii enthalten, sondern nur über Südostasien und China.[216] Tōjō war jedoch in seiner Eigenschaft als Heeresminister unterrichtet, wie er nach der Niederlage Japans auf dem Kriegsverbrecherprozess zugab.[217]

Im Generalstab aber hatten die entscheidenden Personen, offensichtlich nicht mehr als fünf an der Zahl, von der Operationsabteilung der Admiralität erste, als „streng geheim“ eingestufte Informationen erhalten.[218] Das war offensichtlich am 23. Oktober geschehen, d.h. drei Tage

[214] Ebenda S. 336f.
[215] Sugiyama I, S. 387f.
[216] Ebenda.
[217] Jōhō, Tōjō S. 341.
[218] Hattori Takushirō I, S. 312.

nach der Billigung des Pearl-Harbor-Unternehmens durch die Admiralität und knapp eine Woche bevor die Vereinigte Flotte benachrichtigt worden war. Der Plan, den der Generalstab erhalten hatte, bestand aus einer schematischen Aufstellung der beabsichtigten Operationen, zu denen u.a. Luftangriffe auf Hawaii und Singapur gehören sollten.[219]

Ein Vorschlag Tōjōs, den Beschluss der Verbindungskonferenz auch zum Thema einer Sitzung des Obersten Militärrates zu machen, also erneut ein Versuch, die Verantwortung zu erweitern und fachmännischen Rat zu berücksichtigen, wurde am 4. November verwirklicht. Es war das erste Mal seit der Gründung dieses Gremiums in der Meiji-Zeit, dass alle Mitglieder zusammentraten.[220] Der Kaiser persönlich war anwesend, ohne jedoch ein Wort zu äußern. Den Vorsitz führte sein Verwandter Prinz Kanin, der ehemalige Generalstabschef. Ansonsten nahmen teil: Der ehemalige Chef der Admiralität, Prinz Fushimi, Tōjō Hideki in seiner Eigenschaft als Heeresminister und Marineminister Shimada Shigetarō; die beiden Stabschefs Sugiyama Hajime und Nagano Osami; als ernannte Mitglieder des Militärrates von Seiten der Armee die Prinzen Higashikuni und Asaka sowie die Generale Terauchi Hisaichi, Nishio Toshizō, Yamada Otozō, Doihara Kenji und Shinozuka Yoshio; von der Marine die Admirale Hyakutake Gengo, Katō Takayoshi, Oikawa Koshirō, Shiozawa Kōichi, Yoshida Zengo und Hibino Masaharu.[221] Als Vortragende traten die beiden Stabschefs auf, Sugiyama und Nagano, um den Beschluss der Verbindungskonferenz zu erläutern. Der Chef der Admiralität begründete die Kriegsentscheidung, führte aber aus, dass Japan sich weiter um eine friedliche Lösung bemühen und nur im Notfall zu militärischen Mitteln greifen werde. Zu den Operationsplänen der Marine gab er die Information, man werde im ersten Stadium des Krieges den Gegner überraschen, die feindlichen Kräfte in Ostasien vernichten und dann eine Invasion in Südostasien durchführen. Der Erfolg in diesem Stadium sei für das Ergebnis des ganzen Krieges von größter Wichtigkeit. Dann werde Japan die besetzten Gebiete in Südostasien sichern und die Fähigkeit zur Führung eines langen Krieges erwerben, dessen Ausgang man aber nicht voraussagen könne. Nagano sah auch berechtigte Hoffnung,

[219] Tanaka nikki, Senshi Sōsho 20, S. 541–543. Die Nachkriegserinnerungen von Satō Kenryō (Senshi Sōsho 76, S. 340, 389), wonach die Armee von der Marine nie offiziell über das Pearl-Harbor-Unternehmen informiert worden war, kann sich höchstens auf das Heeresministerium beziehen, nicht aber auf den Generalstab.

[220] Higashikuni nikki S. 95f. Am Tag zuvor hatte bereits eine „inoffizielle" Konferenz stattgefunden, an der nur die Heeresvertreter teilgenommen hatten (ebenda S. 95; Ishiis Erinnerungen in Senshi Sōsho 76, S. 261).

[221] Sugiyama I S. 389, 402.

dass Deutschland eine erfolgreiche Landung auf den britischen Inseln durchführen werde und damit große Vorteile für Japan schaffe. Sugiyama bezeichnete den Zeitpunkt für einen Kriegsbeginn wegen des europäischen Krieges als günstig. Es sei anzunehmen, dass die UdSSR weitere Truppen nach Westen verlegen werde und England durch den Konflikt gehindert würde, Verstärkungen nach Ostasien zu schicken. Man dürfe auf keinen Fall Europa und Asien getrennt betrachten, da Deutschlands Lage, egal wie sie sich entwickeln werde, großen Einfluss auf Japans Schicksal haben werde. Als Angriffsziele nannte Sugiyama die Philippinen, Malaya, Niederländisch-Indien, Burma und Hongkong. Die Schwierigkeiten, mit denen die geplanten Unternehmungen zu rechnen hätten, erkannte er durchaus an. Nach der Eroberung der genannten Gebiete müsse man mit militärischen und politischen Mitteln dem Feind den Willen zur Fortsetzung des Krieges nehmen und ihn zu einem schnellen Friedensschluss veranlassen. Man müsse sich aber auch auf die Möglichkeit eines langen Krieges einstellen. Gegenüber der UdSSR und in China werde man sich für die Dauer des Konfliktes im Pazifik defensiv verhalten, doch sei nicht ganz auszuschließen, dass die Sowjetunion im nächsten Frühjahr zum Angriff gegen Japan schreite.[222]

An diese Ausführungen schloss sich eine lange Diskussion an. Tōjō gab freimütig zu, niemand könne wissen, wie die Kriegslage nach zwei Jahren sein werde. Deutlich ausgesprochen wurde bei dieser Gelegenheit die Furcht, der europäische Krieg könne durch einen Friedensschluss zwischen Berlin und London ohne Rücksicht auf Japan zu Ende gehen. Dieser Punkt war das besondere Anliegen Higashikunis, der auch darauf drängte, sich jetzt schon Gedanken zu machen, wie man den Krieg wieder beenden könne. Tōjō musste eingestehen, dass er noch keine geeignete Idee dafür habe. Er rechne ohnehin zu 80% damit, dass der Konflikt sehr lang werde. Eine kurze Kriegsdauer aber sei nicht ganz auszuschließen, z.B. für den Fall, dass man die Hauptmacht der US-Flotte vernichten oder Amerika den Willen zur Weiterführung des Krieges nehmen könne, z.B. durch eine deutsche Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten oder eine Invasion der Wehrmacht in England. Ein weiteres Mittel zur Änderung der amerikanischen Haltung wäre vielleicht, durch Handelskriegführung England tödlich zu bedrohen oder den USA selbst die Rohstoffzufuhr abzuschneiden. Tōjō stimmte – wie ja bereits auf der Verbindungskonferenz empfohlen – Higashikuni zu, sich um Absprachen mit Deutschland und Italien zu bemühen, damit diese in den Krieg gegen Amerika einträten und alle drei Mächte sich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen. Er vertrat außerdem die Ansicht, die europä-

[222] Ebenda S. 391–394; Senshi Sōsho 76, S. 264–269.

ischen Achsenmächte zu enger strategischer Zusammenarbeit veranlassen zu müssen, z.B. für einen Vorstoß über den Kaukasus und Nahost, um die Verbindung nach Asien herzustellen. Obwohl er begründete Hoffnung für einen deutschen Kriegseintritt gegen die USA sah, machte er aber gleichzeitig klar, dass für Japans Kriegsentscheidung eine Teilnahme der beiden Verbündeten nicht ausschlaggebend sei, sondern dass man sich nur auf die eigenen Kräfte verlassen dürfe.[223] Niemand hatte sich gegen den Krieg ausgesprochen, und so stimmte der Militärrat der Entscheidung der Verbindungskonferenz zu, Anfang Dezember mit den Kampfhandlungen zu beginnen, wenn bis dahin keine Einigung mit den USA auf dem Verhandlungswege erreicht sei.[224]

Am 5. November billigte auch die Kaiserliche Konferenz diese Entscheidung, die dadurch erleichtert wurde, dass sich Tōjō mit Nachdruck für die Fortsetzung der Verhandlungen mit den USA einsetzte. Trotzdem gingen aus den Fragen von Hara Yoshimichi, der als Präsident des Geheimen Staatsrates wie üblich an Stelle des Tennō sprach, starke Zweifel an der Richtigkeit des Beschlusses hervor. Nach dem Gebiet für die geplanten Operationen gefragt, nannte Sugiyama Guam, Hongkong, Malaya, Niederländisch-Indien und einige melanesische Inseln. Er veranschlagte dafür einen Zeitbedarf von 100 Tagen und einen Abschluss sämtlicher Kampfhandlungen innerhalb von fünf Monaten. Hara machte geltend, dass bei solchen Voraussagen der erforderliche Zeitaufwand meist unterschätzt würde, wie sich im Russisch-Japanischen Krieg und bei Deutschlands „Unternehmen Barbarossa" gezeigt habe. Außerdem wies er auf die Gefahr eines Kriegseintritts durch die UdSSR hin. Angesichts der Tatsache, dass der China-Krieg noch immer nicht beigelegt sei, seien Zweifel an der Weisheit des Entschlusses angebracht, eine Großmacht wie die USA anzugreifen. Ferner scheine ihm die Zuverlässigkeit Deutschlands nicht gesichert, und es stehe zu befürchten, dass Berlin nach Ausbruch eines japanisch-amerikanischen Krieges aus rassischen Gründen einen Sonderfrieden mit England schließe und zu einer Verständigung mit den USA käme. Tōjō versicherte in seinem Abschlusswort, er beabsichtige, einen solche Handlungsweise durch Deutschland und Italien zu verhindern.[225] Noch am gleichen Tage erstatteten Sugiyama und Nagano dem Kaiser Bericht über den Operationsplan. Der Tennō er-

[223] Protokoll in Taiheiyōsensō e no michi, bekkan, S. 557–561; Sugiyama I, S. 391–402; Senshi Sōsho 10, S. 210f; ebd. Bd. 76, S. 269–276; Hattori Takushirō I, S. 215f.

[224] Senshi Sōsho 76, S. 276.

[225] Ike S. 208–239, 241–243. An der Konferenz nahmen neben dem üblichen Personenkreis auch Kabinettssekretär Hoshino und die beiden Chefs der Militärbüros, Mutō und Oka, teil.

mahnte aber dabei seinen Generalstabschef noch einmal, den Frieden mit der UdSSR nicht zu verletzen.[226] Damit galten Kriegseröffnung und Operationsplan als gebilligt. Der streng geheime Angriff auf Hawaii war in der Kaiserlichen Konferenz ebenso wenig zur Sprache gebracht worden wie in der Sitzung des Obersten Militärrates am Vortage.

Der „Operationsbefehl Nr. 1" der Marine für die Vorbereitung der Kriegseröffnung gegen Amerika, Großbritannien und die Niederlande erging an diesem 5. November.[227] Am gleichen Tage meldete der deutsche Botschafter Ott nach Berlin, ihm sei von Heer und Marine bedeutet worden, dass der Krieg bald ausbrechen werde, vielleicht noch vor Jahresende. Aus einer Marinequelle verlaute, Tokyo wünsche festzustellen, ob das Reich zu einer Rückversicherung bereit sei, Japan im Falle eines Krieges mit Amerika nicht allein zu lassen und keinen Sonderfrieden abzuschließen. Weiter beabsichtige die Kaiserliche Regierung, Berlin den Abschluss eines baldigen Friedens mit Moskau nach dem Sturz des Stalin-Regimes vorzuschlagen und hierfür gegebenenfalls eine Vermittlung anzubieten. Ziel sei es, den Sibirien-Weg bald wieder zu öffnen. Diese Informationen würden sich weitgehend mit denjenigen aus dem Außenministerium decken. Auch Tōjō, seinerzeit nur Heeresminister, habe sich ihm persönlich Anfang Oktober in dieser Richtung geäußert.[228] Was Ott nicht bemerkte, war die Tatsache, dass es sich bei der Empfehlung zu einem Sonderfrieden mit der UdSSR nicht – oder nicht mehr – um die offizielle Regierungspolitik handelte. Außenminister Tōgō dürfte innerlich einen Friedensschluss zwischen Berlin und Moskau befürwortet haben, hielt sich aber an die Sitzungsbeschlüsse und äußerte sich bei einer Unterredung am Tage nach der Kaiserlichen Konferenz Ott gegenüber nicht zu diesem Thema. Die Unterredung behandelte vielmehr die japanisch-amerikanischen Beziehungen, und der Außenminister ließ Ott wissen, dass eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien schon bald notwendig werden könne.[229] Außenminister Ribbentrop aber drängte immer wieder auf einen japanischen Angriff gegen die Sowjetunion und gegen britische Positionen in Ostasien, warnte hingegen vor einem militärischen Vorgehen gegen amerikanisches Territorium.[230]

---

[226] Sugiyama I, S. 431. Zu dem Vortrag s. auch Senshi Sōsho 76, S. 391–393.
[227] Senshi Sōsho 101, S. 546; Takamatsu III, S. 315.
[228] Tel. Ott an AA 5.11.1941, AA, PA, Büro Staatssekretär Japan V.
[229] Tel. Ott an AA 6.11.1941, ADAP D XIII, Nr. 451.
[230] Siehe z.B. Tel. Ribbentrop an Ott 7.11.1941, AA, PA, Büro Staatssekretär Japan V, und 9.11.1941, ADAP C VIII, Nr. 458.

Inzwischen rangen friedensbereite Kräfte in Japan weiter um eine Lösung der schwebenden Fragen. Am 3. November hatte Grew den Besuch eines „verlässlichen japanischen Informanten" erhalten, der ihn bereits am 25. Oktober gesprochen hatte, also vermutlich Graf Kabayama Aisuke. Dieser ließ den Botschafter wissen, er habe mit dem Außenminister am Tag zuvor über die Aussichten in den Washingtoner Unterredungen gesprochen. Tōgō habe ihm dabei berichtet, er befinde sich Tag und Nacht in Sitzungen mit dem Premier – gleichzeitig Heeresminister – sowie dem Marineminister und als Ergebnis habe die Regierung eine endgültige Entscheidung erreicht, wie weit sie zu gehen bereit sei, den Wunsch des Kaisers für einen Ausgleich mit den USA zu erfüllen. Dieser Beschluss sei dem Tennō am 2. November durch den Premierminister mitgeteilt worden. Außenminister Tōgō hatte Grews Informanten gegenüber den Eindruck erweckt, er wünsche eine Unterredung mit dem US-Botschafter binnen weniger Tage. Der Informant betonte, dies sei das erste Mal seit vielen Jahren, dass ein Außenminister in einer Position sei, Verpflichtungen mit der völligen Unterstützung des Premier/Heeresministers und des Marineministers einzugehen. Tōgō scheine auf eine Unterredung mit Grew nicht später als am 7. November zu hoffen, da die Frage der Beziehungen zu den USA vor der Parlamentssitzung am 15. November geklärt werden müsste.[231] In Wirklichkeit aber sollte es sich um eine Verbindungskonferenz an diesem Tage handeln, auf der es um die Strategie in dem fast unvermeidlich werdenden Krieg ging; in Grews Aufzeichnung über das Gespräch schlug sich wohl ein Missverständnis nieder.

Vier Tage später, am 7. November, erhielt Grew den Besuch eines „führenden Japaners und zuverlässigen Informanten, der enge Kontakte zu der gegenwärtigen Regierung unterhielt und angab, er handele auf eine Bitte Tōgōs hin". Dem Terminkalender des Botschafters nach müsste es sich dabei um Yoshida Shigeru gehandelt haben. Dieser berichtete nun, die Regierung habe die Grenzen beschlossen, bis zu denen Zugeständnisse an die USA gemacht werden könnten, aber selbst wenn diese Konzessionen von der amerikanischen Regierung als unzureichend angesehen werden sollten, wäre es von größter Bedeutung, dass die Washingtoner Gespräche nicht abgebrochen, sondern vielmehr fortgesetzt würden. Der Informant fügte noch hinzu, Japaner seien wie Kinder.[232] Nach einer Unterredung mit Kase am 12. November kamen Grew Zweifel, ob die

[231] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (3.11.1941); Memorandum 3.11.1941, FRUS, Japan II, S. 700f.

[232] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (7.11.1941); Memorandum 7.11.1941, FRUS, Japan II, S. 705f.

Angaben seines Informanten richtig gewesen seien, doch ist aus seinen Aufzeichnungen nicht klar, worauf seine Skepsis beruhte.[233]

Seit Ende Oktober hatte sich Yoshida auch mehrmals mit dem britischen Botschafter Craigie getroffen und suchte ihn dann Ende November wegen der immer bedrohlicher werdenden Lage in dessen Landhaus bei Zushi erneut auf. Der Engländer erklärte ihm niedergeschlagen, Churchills Rede vom 10. November müsse ihm wohl verdeutlicht haben, dass London sich eindeutig entschieden habe und dass er, Craigie, nun nichts mehr tun könne. Der britische Premier hatte nämlich verkündet, sein Land werde innerhalb einer Stunde Japan den Krieg erklären, wenn es zwischen diesem und den USA zum Konflikt käme. Damit schied Craigie für Yoshida als Gesprächspartner von Wert aus, und nur noch Grew besaß Bedeutung.[234]

Angesichts der stagnierenden Washingtoner Gespräche und der Vorbereitung Japans für einen bewaffneten Konflikt verfolgte Yoshida einen neuen Gedanken: Er wandte sich Mitte November in einem Brief an seinen Schwiegervater Makino und ließ ihn wissen, er habe am Vortag Ikeda Seihin über den Inhalt der bisherigen Unterredungen mit Okada, Hara und Shidehara berichtet, und zwar besonders über die Ansichten des letzteren. Danach solle man im Falle einer so wichtigen nationalen Entscheidung des Kaisers wie über Krieg oder Frieden nicht einfach gleich die Zustimmung des Kabinetts einholen, sondern eine Konferenz der Jūshin abhalten und das Ergebnis dem Tennō zur Erwägung vorlegen. Gerade dadurch würde vermieden, dass ein Gegensatz zwischen Kaiserhaus und Kriegspartei entstehe. Bei einer Entscheidung des Tennō über Wohlergehen oder Untergang der Nation könne das Volk doch wohl soviel Umsicht erwarten! Wenn auf der Kaiserlichen Konferenz Haras oder besonders Wakatsukis scharfsinnige Ansichten dagegen stünden, könnte man die kriegerische Stimmung des Oberkommandos vielleicht hinlänglich dämpfen. Ikeda, so Yoshida weiter, habe ihm völlig zugestimmt und versprochen, Kido für die Idee zu gewinnen, um über diesen Konoe zu dem Plan zu überreden.[235] Die Idee einer Jūshin-Konferenz war ursprünglich von Admiral Kobayashi Seizō ausgegangen.

Die Entwicklung verlief aber, zumindest vorläufig, in eingefahrenen Geleisen, d.h., die wichtigsten Entscheidungen fielen in der Verbindungskonferenz ohne Mitwirkung der Jūshin. Dieses Gremium billigte in einer Entscheidung vom 15. November Vorstellungen über den ge-

[233] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (12.11.1941); Memorandum 12.11.1941, FRUS, Japan II, S. 722.
[234] Yoshida, Wiederaufstieg S. 23f.
[235] Yoshida an Makino 14.11.1941, in: Yoshida Shokan S. 663f.

planten Krieg und seine Beendigung,[236] wie sie von Generalstab und Admiralität in den voraufgegangenen sieben Tagen gemeinsam erarbeitet worden waren. Die Fragen des Kaisers zu Monatsbeginn nach den entsprechenden Vorstellungen – insbesondere zur Wiederherstellung des Friedens nach dem einmal ausgebrochenen Krieg – scheinen dabei einer der auslösenden Faktoren gewesen zu sein.

Der Kampf sollte in zwei Stufen geführt werden:

1. Eine offensive Phase, in welcher der gesamte Raum zwischen Burma und dem Bismarck-Archipel erobert werden sollte. Darüber hinausgehende Ambitionen wie die Besetzung von Hawaii, Neuseeland, Australien, Indien oder den Aleuten tauchten in der Planung zwar gelegentlich auf, gehörten aber nicht zu dem ursprünglichen Grundprogramm. Eine Landung auf dem amerikanischen Kontinent war undenkbar und wurde auch gar nicht erwogen. Für diese erste Phase wurde ein Zeitbedarf von etwa fünf Monaten veranschlagt, wobei die Schätzungen um etwa einen Monat nach unten oder oben schwankten.

2. Eine defensive Phase, um den eroberten Raum mit den für Japan wichtigen Rohstoffen gegen feindliche Gegenangriffe zu verteidigen und zu sichern. Das würde dazu dienen, dem Gegner die Aussichtslosigkeit seines Kampfes vor Augen zu führen und ihm dadurch den Willen zur Fortführung des Krieges zu nehmen. Nach Möglichkeit sollte die US-Flotte in das Seegebiet nahe Japan gelockt und zur Entscheidungsschlacht gestellt werden. Außerdem war beabsichtigt, Deutschland und Italien zum Vorstoß über Suez in Richtung Indien und zur Seekriegführung gegen die USA zu bewegen.

Eine Kapitulation von Amerikas Verbündeten China und England würde nach Tokyos Auffassung die Verhandlungsbereitschaft der USA fördern. Der Friede sollte daher offensichtlich stufenweise wiederhergestellt werden. Zunächst sollte Chiang Kai-shek als schwächstes Glied in der Reihe der Gegner zur Kapitulation gezwungen werden und danach England – und hier wäre man auf die militärische Überlegenheit Deutschlands auf dem europäischen Kriegsschauplatz angewiesen. Japan müsste, wenn irgend möglich, einen Konflikt mit der UdSSR vermeiden und außerdem, wenn die Kriegführenden es wünschten, einen Frieden zwischen Deutschland und der Sowjetunion vermitteln, Moskau auf die Seite der Achse ziehen und je nach den Umständen Russland zum Vorstoß in den Iran und nach Indien ermuntern. Deutschland, Italien und Japan sollten ein Abkommen schließen, dass sie keinen Separatfrieden unterzeichnen und nicht sofort eine britische Kapitulation akzeptieren

[236] Ike S. 247–249; Senshi Sōsho 76, S. 344–6. Zur Vorstellung der Kriegsbeendigung bei dieser Planung s. auch Hata Ikuhiko, Sensō shūmatsu.

würden, sondern sich darum bemühen sollten, dass England die USA überrede, ebenfalls Frieden zu schließen. Daher sollten von Anfang an Bemühungen gemacht werden, die diplomatischen Bande zu den südamerikanischen Ländern, Schweden, Portugal oder dem Vatikan zu stärken.[237] Dabei würden die eroberten Gebiete gewissermaßen die Rolle von Faustpfändern spielen. Ob der erwähnte, mögliche Friedensschluss zwischen Deutschland und der UdSSR dem Wunsch der militärischen Führung entsprach bzw. sofort angestrebt werden sollte – der Entwurf stammte wie üblich von den mittleren Dienstgraden – ist allerdings fraglich, jedenfalls lässt ihr Verhalten in den folgenden Monaten daran zweifeln.

Dieser Plan vom 15. November wurde zur strategisch-politischen Leitlinie Japans für den Pazifischen Krieg. Es fällt auf, dass in dem gesamten Text nicht ein einziges Mal von einem anzustrebenden Sieg – oder gar totalen Sieg – des Kaiserreiches über die Vereinigten Staaten die Rede ist, sondern nur von einer Beendigung des Krieges. Eine Kapitulation hielt man nur von England und China erreichbar, nicht aber von Seiten der USA, denen lediglich der Wille zur Fortsetzung des Krieges genommen werden sollte. Im Gegensatz dazu schrieben die angelsächsischen Mächte von Anfang an den völligen Sieg auf ihre Fahnen, und später sogar die bedingungslose Kapitulation der Gegnermächte. Japans größte Fehlkalkulation war die Einschätzung deutscher Stärke: Das Reich würde England und die UdSSR besiegen, oder doch zumindest unbesiegbar sein. Der Schlüssel für einen Frieden mit den USA würde der Sieg Deutschlands sein, sei es über England oder über die Sowjetunion. Der defätistische Gedanke an eine mögliche japanische Niederlage tauchte natürlich nicht auf, obwohl allen Beteiligten die eigene Verwundbarkeit klar war, vor allem wegen der schwachen Rohstoffbasis, insbesondere auf dem Ölsektor, und der Wahrscheinlichkeit, dass die Förderanlagen in Niederländisch-Indien nur in zerstörtem Zustand zu erobern waren.

Außerdem war den Hauptverantwortlichen klar, dass die USA höchstwahrscheinlich genau die entgegengesetzte Strategie verfolgen würden, wie Admiralitätschef Nagano schon auf der Kaiserlichen Konferenz am 6. September deutlich ausgesprochen hatte: Sie würden auf einen langen Krieg setzen und den von Japan geradezu ersehnten Fall vermeiden, sich schon in der Anfangsphase des Konfliktes zu einer Entscheidungsschlacht zu stellen. Selbst bei einem überzeugenden Seesieg aber könnte das Kaiserreich nicht auf eine schnelle Kriegsbeendigung hoffen, da die USA versuchen würden, ihre uneinnehmbare Position, ihre über-

[237] Sugiyama I, S. 524; Senshi Sōsho 76, S. 346. Bei Ike (S. 249) ist, wohl durch einen Übersetzungsfehler, von der Schweiz statt von Schweden die Rede.

legene industrielle Kapazität und ihre überreichen Rohstoffe zu nutzen, um den Krieg zeitlich auszudehnen.[238] Der für die zweite Phase – also für den wahrscheinlicheren Fall, dass die USA sich nicht gleich einer Entscheidungsschlacht stellen würden – benötigte Zeitbedarf ließ sich schlecht kalkulieren, doch konzentrierten sich die meisten Schätzungen auf eine Länge von zwei bis drei Jahren.[239] Bei einer längeren Dauer würde sich die Rohstofflage für Japan sehr schwierig gestalten.[240] Um die wirtschaftlichen Dimensionen des Krieges mit den angelsächsischen Mächten einschätzen zu können, war bereits 1939 innerhalb des Heeresministeriums eine Forschungsgruppe gegründet worden (Akimaru-Organ), die in ihre Reihen auch zivile Spezialisten wie Universitätsprofessoren aus den Wirtschaftswissenschaften einschloss. Ihre Erkenntnisse einschließlich der einzugehenden Risiken flossen in die Entscheidung für einen Krieg mit ein.[241]

Vorbild für den erwarteten Konflikt sollte der Russisch-Japanische Krieg von 1904/05 sein.[242] Auch damals hatte David den Goliath besiegt, und die Erinnerung daran wirkte sehr stark nach. Die geplante Vorgehensweise zeigte deutliche Parallelen: Ein überfallartiger Kriegsbeginn fern der eigenen Küsten mit einem vernichtenden Schlag gegen die Hauptflotte des Feindes in dessen eigenen Gewässern, eine Entscheidungsschlacht in der Nähe der eigenen Küste – seinerzeit bei der Insel Tsushima –, ein räumlich begrenzter Krieg ohne völlige Niederringung des Gegners, Vermittlung durch ein neutrales Land – seinerzeit die USA – und ein Verhandlungsfrieden mit einem kriegsmüden Gegner weitgehend unter eigenen Bedingungen, bevor Japan selbst völlig ausgeblutet war.

Der nun beschlossene Krieg würde aber ganz andere Dimensionen haben, so dass das Vorbild von 1905 nur begrenzt tauglich war. Noch aus einem anderen Grunde hatte der Ausgang des Russisch-Japanischen Krieges eine gefährliche Langzeitwirkung: Japan hatte sich seitdem für unbesiegbar gehalten und neigte zur Selbstüberschätzung, ähnlich wie das Deutsche Reich jahrzehntelang nach der Niederlage Frankreichs

[238] Ike S. 139f.

[239] So z.B. in der Aufzeichnung Sugiyamas für den Vortrag am 2.11. über die Verbindungskonferenz 1.11. (Sugiyama I, S. 383f).

[240] So z.B. Tōjōs Äußerungen auf der Verbindungskonferenz 27.10., Ike S. 191.

[241] Siehe dazu Saitō Nobuyoshi.

[242] Zu dem Vorbildcharakter des Russisch-Japanischen Krieges siehe z.B. die Unterredung zwischen Konoe und Tōjō von Anfang Oktober 1941 in Konoe Memoirs S. 4013. Außerdem das Interview mit Sejima Ryūzō, seinerzeit als Major in der Strategieabteilung des Generalstabs (Sejima, Moto-Daihonei sanbō S. 40f); ebenso Yoshida, Wiederaufstieg S. 29f.

1871. Dabei war das Bewusstsein dafür verloren gegangen, mit wie großen Opfern der Sieg in beiden Fällen erkauft worden war, jedenfalls in den Landschlachten, und wie hart die Nation an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruchs geraten war.

Am Nachmittag des 15. November fand nach der Verbindungskonferenz im Kaiserpalast eine Militärkonferenz statt, zu welcher der Tennō in Marineuniform erschien. Anwesend waren außerdem die Marschälle, Großadmiral Fushimi, die Waffenminister, die Stabschefs, die mit Operationen befassten Sektionschefs und als Hofadjutant Oberst Hasunuma Shigeru. Der Kaiser zeigte sich sehr interessiert an militärischen Einzelproblemen und stellte zahlreiche Fragen an seine Stabschefs. Aus Gründen der Geheimhaltung wurde der Plan zur Bombardierung Hawaiis nicht erläutert.[243] Im Anschluss daran fragte der Tennō Generalstabschef Sugiyama bei einem Vortrag, der die Billigung eines Befehls an die Armee zum Zweck hatte, voller Sorge, ob bei einem Erfolg der Washingtoner Verhandlungen auch wirklich die Operationspläne gestoppt würden, und erhielt eine beruhigende Bestätigung.[244]

Da auf der Verbindungskonferenz unter anderem eine engere Zusammenarbeit mit Deutschland beschlossen worden war, bat nun Tōgō Generalstabschef Sugiyama, durch einen Vertreter des Heeres inoffizielle Unterredungen mit Berlin beginnen zu lassen.[245] Der Außenminister hätte es als peinlich oder als unangebracht empfunden, angesichts der noch laufenden Verhandlungen mit Washington gleichzeitig Gespräche mit den Achsenpartnern zu führen. Außerdem verfügte die Armee über einen jahrelang sorgsam gepflegten Draht nach Deutschland. Da nach dem Dreimächtepakt nur ein Angriff der USA auf Japan die Achsenpartner zu einem Beitritt verpflichtet hätte, nicht aber eine Kriegseröffnung durch das Kaiserreich, musste Tokyo über eine zusätzliche Beistandsverpflichtung und außerdem über die seit dem Vormonat erwogene Garantie für einen Nichtsonderfriedensschluss verhandeln. Derartige deutsch-japanische Gespräche begannen am 18. November, und binnen weniger Tage kam aus Berlin die grundsätzliche Zustimmung für einen deutschen Kriegsbeitritt, doch wurden die Zusagen etwas nebelhafter, als man innerhalb der nächsten zwei Wochen so langsam merkte, dass tatsächlich ernsthaft die Gefahr eines amerikanisch-japanischen Krieges bestand.

Tōjō machte sich inzwischen Gedanken über die Formulierung einer etwaigen Kriegserklärung. Im Gegensatz zu den Konflikten in der Mandschurei und China, die sich graduell entwickelt hatten und nie offiziell

[243] Tagebuch von Oberstleutnant Imoto Kumao, Senshi Sōsho 76, S. 400f.
[244] Sugiyama I. S. 525; Senshi Sōsho 76, S. 402.
[245] Taiheiyōsensō e no michi, bekkan S. 584f; Ike S. 247.

als „Krieg“ bezeichnet worden waren, sollte für den Fall des Ausbruchs von Feindseligkeiten mit den USA durch einen Kaiserlichen Erlass klargestellt werden, dass und wann sie begännen. Tōjō ließ daher am 16. November von einem Mitarbeiter zwei Entwürfe ausarbeiten: Einen für eine Kriegserklärung und einen weiteren für den Fall, dass die amerikanischen Forderungen angenommen würden. Den Entwurf für einen Kaiserlichen Erlass zur Kriegserklärung ließ Tōjōs Sekretär unter strengster Geheimhaltung von dem prominenten nationalistischen Publizisten Tokutomi Sohō überarbeiten. Dieser fügte in den ursprünglichen Text den Passus ein: „Der Geist der Vorfahren wacht über uns.“[246]

Am 20. November legten die Japaner in Washington ihren neuen Verhandlungsvorschlag vor, der als wesentlichstes Zugeständnis einen Truppenabzug aus Süd-Indochina gegen eine Aufhebung des Embargos anbot. Die Botschafter Nomura und Kurusu präsentierten diesen „B-Vorschlag“ mit seinen größeren Zugeständnissen, nachdem die amerikanische Regierung die weniger kompromissbereite „A-Fassung“ zurückgewiesen hatte. Yoshida, der an dem Zustandekommen dieses Angebots maßgeblich beteiligt gewesen war, hatte bei einer Unterredung mit Tōgō an diesem Tag den Eindruck, auch der Außenminister sei jetzt in bezug auf die Unvermeidlichkeit des Krieges fatalistischer eingestellt als früher. Er berichtete seinem Schwiegervater Makino in einem Brief darüber und fügte hinzu, ein aus den USA zurückgekehrter Diplomat habe ihm mitgeteilt, Roosevelt selbst sei wohl zugunsten eines Ausgleichs eingestellt, aber das amerikanische Außenministerium nehme eine harte Haltung ein. Yoshida äußerte die Absicht, auch Kido darüber zu informieren, und bat daher dessen Sekretär um einen Termin. Außerdem traf er sich wieder einmal mit Admiral Kobayashi, der sich darum bemühte, Marinekreise im Sinne einer gemäßigten Haltung zu beeinflussen.[247]

Während dieser Tage wartete Außenminister Tōgō ungeduldig auf die amerikanische Entscheidung über seine Vorschläge. Er litt unter dem Zeitdruck, unter den die Verhandlungen wegen der auf der Kaiserlichen Konferenz gesetzten Frist geraten waren.[248] Dass die Forderung nach einem baldigen Kriegsbeginn nicht auf die Kreise radikaler Militärs beschränkt war, zeigte sich in einer außerordentlichen Sitzungsperiode des Parlaments vom 17. bis 20. November. Bei den Sessionen warb die Regierung regelrecht um das Verständnis der Abgeordneten, die von den Washingtoner Gesprächen nur gerüchteweise wissen konnten, für ihre

[246] Itō, Tōjō naikaku S. 479.
[247] Yoshida an Makino 22.11.1941, in: Yoshida Shokan S. 664.
[248] Ike S. 240, 256 (Verbindungskonferenzen 12. und 26.11.1941).

Politik, eine Verhandlungslösung mit den USA anzustreben und ein Übergreifen des europäischen Krieges auf Ostasien zu verhindern. Tōgō nannte in dieser auch vom Rundfunk übertragenen Debatte den 29. November als Frist für die Erreichung einer Übereinkunft – und scheint damit einen Appell an die USA gerichtet zu haben. Seine als zu versöhnlich angesehenen Äußerungen stießen im Unterhaus auf heftige Kritik, ebenso wie diejenigen von Premier Tōjō. Einstimmig verabschiedeten die Abgeordneten eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wurde, eine größere Risikobereitschaft bei der Schaffung der „Großostasiatischen Wohlstandssphäre" (*daitōa kyōeiken*) – ein Schlagwort zur Verbrämung des japanischen Hegemonialanspruchs – zu zeigen. Die Regierung wurde durch diese unerwartet scharfen Angriffe innenpolitisch in die Defensive gedrängt. Premier Tōjō antwortete auf die Vorwürfe vor dem Unterhaus, das Kabinett werde keinerlei Mühe scheuen, um Japans Existenz und seine Rechte zu wahren.[249] Die Tatsache, dass Zivilisten wie die für die Resolution verantwortlichen Abgeordneten ebenso aggressiv und erregbar waren wie die radikalsten Militärs, warf ein bezeichnendes Licht auf die allgemeine Atmosphäre in Japan und zeigte deutlich, ein wie geringer Spielraum der Regierung für eine Verhandlungslösung blieb.

Es gab aber auch besonnenere Elemente, inner- wie außerhalb des Machtapparats. Lordsiegelbewahrer Kido äußerte etwa zehn Tage vor Ablauf der Frist für die Washingtoner Gespräche in einer Unterredung mit dem Tennō die Befürchtung, dass man nicht rechtzeitig eine Einigung werde erreichen können, und warnte davor, dann aus Buchstabentreue den Krieg zu beginnen. Er riet dem Kaiser, wenn Tōjō nach Erreichen des beschlossenen Termins wegen der endgültigen Entscheidung vorspreche, solle der Tennō den Premier anweisen, eine Kaiserliche Konferenz unter Einschluss der Jūshin einzuberufen.[250] Deren Einbeziehung in den politischen Prozess war in den letzten Wochen schon von verschiedenen Seiten durch gemäßigte Persönlichkeiten empfohlen worden.

In oppositionellen Kreisen tauchte zu dieser Zeit die vage Hoffnung auf, dass Tōjō angesichts der sich auftürmenden Schwierigkeiten zurücktreten werde. Prinz Kaya riet Higashikuni, in einem derartigen Fall das Nachfolgekabinett zu bilden. Dahinter stand die Überlegung, dass in Krisenzeiten das Kaiserhaus in die Politik eingreifen müsse.[251]

Obwohl Roosevelt und anfangs auch Außenminister Hull Neigung gezeigt hatten, das japanische Angebot als Grundlage für einen Modus vivendi zu akzeptieren, erging schließlich am 26. November eine Note,

[249] Siehe dazu z.B. Senshi Sōsho 76, S. 423–426; Butow, Tojo S. 328–335.
[250] Kido II, S. 924 (19.11.1941).
[251] Higashikuni nikki S. 97.

mit der die von Tokyo vorgeschlagene Übergangsregelung abgelehnt und für eine Aufhebung der Embargo-Bestimmungen unter anderem ein völliger Rückzug aus China und Indochina gefordert wurde.[252] Nun war in Japan die gefürchtete „endgültige Entscheidung" fällig, vor der die Führung der Nation immer wieder zurückgeschreckt war. Gleichzeitig aber bot sich damit die letzte Chance, den Automatismus noch aufzuhalten. Noch bevor die Note in Japan einging, besprach sich der Tennō mit Kido, machte düstere Äußerungen über die Aussichten in den Washingtoner Verhandlungen und äußerte den Wunsch, selbst eine Unterredung mit den Jūshin zu führen, um deren Ansicht kennen zu lernen. Darüber wolle er mit Tōjō reden. Der Lordsiegelbewahrer befürwortete diese Idee, die er ja selbst kurz zuvor schon in ähnlicher Form vorgebracht hatte, und riet, mit dem Premier äußerst deutlich und freimütig zu sprechen, da es nach der „letzten Entscheidung" kein Zurück mehr gäbe. Am Nachmittag desselben Tages wurde Tōjō im Palast empfangen.[253]

Es stellte sich heraus, dass der Tennō eine Einbeziehung der Jūshin in die Kaiserliche Konferenz beabsichtigte, wie von Kido schon eine Woche zuvor angeregt, um diese erfahrenen Staatsmänner in den Konsens einzubeziehen und die nationale Politik in einer so wichtigen Angelegenheit auf die breite Basis einer geeinten Nation zu stellen. Tōjō aber lehnte diesen Plan ab, da die Älteren Staatsmänner keine Verantwortung trügen und nur wegen der Tatsache, dass sie einmal Premiers gewesen waren, nicht unbedingt als fähige Politiker anzusehen seien. Auch seien sie keinesfalls mit den Genrō der Meiji-Zeit zu vergleichen, die über höchste Autorität verfügt hätten und deshalb vor Ausbruch des Krieges mit Russland 1904 um Rat gefragt worden seien. Die Einbeziehung der Jūshin in den Entscheidungsprozess gefährde nicht nur die notwendige Geheimhaltung, sondern man riskiere auch, dass sie, ohne die Entwicklung zu kennen, eine sorgfältig von Regierung und Oberkommando beschlossene Politik torpedieren würden.[254] Der Kaiser zeigte für diese Argumente Verständnis, wünschte aber zu wissen, ob Einwände dagegen bestünden, dass er persönlich eine Unterredung mit den Jūshin führe.[255]

---

[252] FRUS 1941, IV, S. 616f; FRUS, Japan II, S. 753–756 (Memorandum Ballentines 20.11.1941 und „Draft Proposal" Nomuras an Hull 20.11.1941).

[253] Zu den japanischen Reaktionen auf die amerikanischen Vorschläge s. Grew, Zehn Jahre S. 410–413.
Kido II S. 925.

[254] Protokoll der Unterredung in Senshi Sōsho 76, S. 481; zur Ergänzung die auf der Verbindungskonferenz am folgenden Tage gemachten Angaben in Ike S. 258. Kurz auch in Shimadas Tagebuch, Shimada Shigetarō S. 366 (26.11.1941).

[255] Senshi Sōsho 76, S. 481.

Diese letzte Frage des Tennō wurde am folgenden Tag, dem 27. November, auf einer Verbindungskonferenz behandelt, kurz nachdem der Inhalt der Hull-Note bekannt geworden war. Eine etwaige Teilnahme der Jūshin an der kommenden entscheidenden Kaiserlichen Konferenz stand nicht zur Debatte und war in der Unterredung zwischen Hirohito und Tōjō ja auch bereits ausgeschlossen worden.[256] Der Premierminister schlug jedoch vor, dass er selbst die Gruppe der Älteren Staatsmänner an Stelle eines Treffens mit dem Kaiser zu einer Sitzung einlade und ihnen die Lage erkläre, um ihr Verständnis für die beschlossene Politik zu erhalten. Man könne dem Hof jedoch vorschlagen, dass der Tennō eventuell anschließend für die Teilnehmer ein Essen gebe. Dieser Plan wurde gebilligt. Nur Außenminister Tōgō befürwortete eine Unterredung der Jūshin mit dem Kaiser, da der Monarch den Wunsch nach Anhörung dieser erprobten Staatsmänner geäußert habe.[257] Er hoffte wohl auf einen mäßigenden Einfluss der Ex-Premiers, konnte sich aber gegen die anderen Konferenzteilnehmer nicht durchsetzen.[258] Tōjō informierte Kido anschließend über den Beschluss und erhielt dessen Zustimmung.[259]

Auf der Verbindungskonferenz am 27. November wurden, da eine friedliche Lösung nicht mehr in Betracht käme, auch Details für die abzugebende Kriegserklärung festgelegt, die – etwas verklausuliert beschlossen – erst am Tage nach dem japanischen Angriff abgegeben würde.[260] Im Generalstab wurde die als kompromisslos angesehene amerikanische Antwort mit Triumph aufgenommen: Die starre Haltung der Ge-

---

[256] Bei Ike (S. 258f) ist durch Übersetzungsfehler trotzdem von einer etwaigen Teilnahme an der Kaiserlichen Konferenz die Rede. Es sollte für diese Konferenz lieber auf das japanische Original zurückgegriffen werden: Sugiyama I, S. 533f.

[257] Ike S. 258f; Sugiyama I, S. 533f. In beiden Quellenwerken scheint die Zeitangabe für die Konferenz (14–16 Uhr) falsch zu sein, da Tōjō schon um 13.10 Kido Bericht über das Ergebnis erstattete. Die Sitzung dürfte vielmehr am Vormittag desselben Tages stattgefunden haben (so Senshi Sōsho 76, S. 481).

[258] In Tōgōs Memoiren wurde der Inhalt dieser Konferenz unkorrekt und damit im Zusammenhang verwirrend wiedergegeben; auch die Datierung auf den 28.11. ist falsch. Dieser Quelle nach hatte sich der Außenminister selbst durchgesetzt: „Es wurde beschlossen, was ich vorgeschlagen hatte, und der folgende Morgen für die Erklärung festgesetzt, die die Kabinettsmitglieder den Älteren Staatsmännern vor deren Audienz beim Kaiser geben sollten“ (Togo, Japan S. 169). In der japanischen Originalausgabe findet sich dieser Passus nicht (Tōgō, Jidai S. 266).

[259] Kido II, S. 926.

[260] Sugiyama I, S. 535. Bei Ike S. 259 irreführende Übersetzung von Punkt 4 („after the cabinet has declared war“). Richtig wäre, dass die Zustimmung der Regierung nur ein Glied in der Kette der Billigungen als Voraussetzung für die

genseite verdeutliche die Aussichtslosigkeit jedweder Ausgleichsbemühungen und erleichtere damit den Entschluss zur Kriegseröffnung. Hulls Note sei daher als ein Geschenk des Himmels anzusehen. Auch die Unterstützung der Bevölkerung für den Krieg sei dadurch gesichert.[261]

Die Washingtoner Note erzeugte auch Hektik unter den Amerikanern in Tokyo. Am 27. November wurde Grew von einem Landsmann, dem Journalisten Otto Tolischus, informiert, Kase habe am Abend zuvor – offensichtlich zu einem Zeitpunkt, als der Inhalt der Hull-Note schon im wesentlichen bekannt, aber der Text noch nicht übergeben war – mit ihm auf Drängen des Außenministers eine Unterredung erbeten und dabei geäußert, dass es Tōgōs Ansicht nach hilfreich wäre, wenn gewisse Aspekte von Japans Lage dem Volk der USA bekannt gemacht würden. Kase habe daher angeregt, dass Tolischus einen Artikel an die *New York Times* sende, in dem er die Dringlichkeit des Zeitfaktors betone, und der Diplomat habe weiter erwähnt, dass die japanische Regierung aus innenpolitischen Gründen nicht endlos auf den Ausgang der Washingtoner Unterredungen warten könne. Kase habe den vorgeschlagenen Artikel bereits entworfen und dazu bemerkt, die Angelegenheit sei bereits mit dem Zensor abgesprochen, und zwar dahingehend, dass die enthaltenen Ansichten „maßgebenden Quellen in Tokyo" zugeschrieben würden. Als Tolischus aber versucht habe, den Artikel telefonisch durchzugeben, habe der Zensor abgelehnt, diesen Passus durchgehen zu lassen, und statt dessen vorgeschlagen, ihn in „diplomatische Kreise" umzuändern. Selbst Kase habe diesen Widerstand nicht überwinden können, und daher habe Tolischus dann gar keinen Artikel gesandt. Er halte den Bericht nach der am Vortag ergangenen Antwort Hulls nun auch für gegenstandslos.[262]

Kurz danach traf die Hull-Note ein. In den nächsten Tagen ging Grew in den „Tokyo Club", um mit prominenten Japanern zu sprechen und den Teil des Textes zu betonen, der einen freien Zugang zu den Rohstoffen garantierte, für den Fall einer Kriegseröffnung durch Japan aber eine totale Niederlage für das Kaiserreich prophezeite. Grew erfuhr, dass der Inhalt seiner Gespräche Tōgō, Konoe, Matsudaira, Kido und andere Persönlichkeiten erreichte.[263]

Kriegserklärung durch den Kaiser wäre. Die Tatsache, dass die Kriegserklärung erst einen Tag später erfolgen sollte, findet sich unverblümter ausgedrückt im Geheimen Kriegstagebuch des Generalstabs: Daihonei rikugunbu I, S. 192 (27.11.1941).

261 Ebenda S. 191f.

262 Grew Papers, Personal Notes, 1941 (27.11.1941).

263 Grew Papers, Personal Notes, 1941.

Den Text der Hull-Note legte kurz nach ihrem Eintreffen Satō Naotake, ehemaliger Außenminister und jetzt Berater Tōgōs, Yoshida vor, der ihn sofort zu Makino brachte. Dieser sah die Früchte der Meiji-Restauration durch den heraufziehenden Krieg gefährdet, Errungenschaften, die zu einem Großteil seinem eigenen Vater Ōkubo und anderen Männern des Satsuma-Clans zu verdanken seien. Makino appellierte über Yoshida an Tōgō, der doch ebenfalls aus Satsuma stamme, äußerste Vorsicht und Vernunft walten zu lassen, da die Entscheidung über Krieg oder Frieden eine schwere Verantwortung bedeute. Sonst würde er sich vor Thron und Volk für die katastrophalen Folgen verantworten müssen. Yoshida teilte den Inhalt dieser Unterredung nicht nur Tōgō, sondern auch Satō und Shidehara mit und wies darauf hin, dass die Antwort Hulls noch immer Spielraum für Verhandlungen lasse. Auch Grew versuchte, den Japanern klarzumachen, dass die Hull-Note kein Ultimatum sei, sondern nur die Basis für künftige Verhandlungen. Er traf Yoshida im Tokyo Club um den 29. November herum und bat ihn, ein Treffen mit Tōgō zu arrangieren. Die Kriegsentscheidung war jedoch schon gefallen, und Tōgō lehnte ab. Er sollte den US-Botschafter erst nach dem Angriff auf Pearl Harbor zu sich rufen, um den Abbruch der Beziehungen bekannt zu geben. Yoshida riet Tōgō vergeblich, zurückzutreten und damit ein Signal zu setzen, selbst wenn er damit ein Attentat provozieren und sein Leben riskieren sollte.[264]

Etwa gleichzeitig, am Vormittag des 29. November, trat das Innere Kabinett zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Jūshin zusammen. Neben den ehemaligen Premiers Wakatsuki, Okada, Hirota, Hayashi, Konoe, Hiranuma, Abe und Yonai nahm auch Staatsratspräsident Hara daran teil. Von Regierungsseite waren neben Tōjō der Marine-, Außen- und Finanzminister sowie der Präsident des Planungsamtes vertreten. Zu einer Entscheidung für eine konkrete Politik waren die Teilnehmer nicht berechtigt, zumal die Stabschefs als Vertreter des Oberkommandos fehlten, und konnten somit nur Ratschläge erteilen. Tōgōs Erinnerungen nach sprach sich niemand für eine Annahme der amerikanischen Bedingungen aus.[265] Über die Sitzung an diesem Vormittag ist kein Protokoll erhalten, aber über die Fortsetzung am Nachmittag existieren die Angaben in Kidos Tagebuch. Dazwischen hatte der Kaiser, einem Vorschlag Tōjōs folgend, zum Essen eingeladen. Anschließend bat er die Teilnehmer in sein Arbeitszimmer und forderte sie auf, ihm ihre Ansichten mitzutei-

[264] Yoshida, Wiederaufstieg S. 24f; ders., Kaisō I, S. 49f. Die Behauptung, Tōgō hätte mit seinem Rücktritt das Kabinett lahmgelegt, findet sich nur in der japanischen Ausgabe (ebenda S. 50).

[265] Togo, Japan S. 169.

len. Der Lordsiegelbewahrer war nun auch anwesend. Somit hatte der Kaiser gegen den Willen von Innerem Kabinett und Oberkommando doch noch eine Gelegenheit herbeigeführt, die Auffassungen der Jūshin kennen zu lernen.

Als erster ergriff Wakatsuki das Wort, ein ehemals prominenter Parteiführer und wegen der in den dreißiger Jahren grassierenden Attentatswelle letzter seiner Species im Kreise der Jūshin. Er drückte sein Vertrauen in die moralische Stärke des japanischen Volkes aus, war aber für den Fall eines langen Krieges besorgt bezüglich der materiellen Ressourcen, trotz der von Regierungsseite am Vormittag abgegebenen beruhigenden Versicherungen. Ähnlich skeptisch äußerte sich der inaktive Admiral Okada über Japans Fähigkeit, den Krieg führen zu können. Hiranuma dagegen, für den das geistige Rüstzeug immer eine gravierende Rolle spielte, schloss sich dem anderen Teil in Wakatsukis Aussage an: Die moralische Kraft des Volkes habe schon vier Jahre Krieg ertragen lassen und werde auch einen längeren Konflikt durchzustehen helfen, wenn man sich um die Steigerung des Patriotismus bemühe. Konoe bedauerte das Scheitern der Washingtoner Verhandlungen, bestritt aber die Notwendigkeit, deshalb gleich zum Krieg zu schreiten, und vertrat die Überzeugung, dass sich statt dessen doch noch irgendwie eine Lösung fände. Admiral Yonai unterstützte diese Ansicht, wenn auch weniger klar ausgedrückt, da er befürchtete, Japans Lage könne sich noch verschlechtern. Hirota, der einzige Berufsdiplomat unter den Jūshin, sprach sich dagegen aus, zwecks Lösung einer Krise gleich zu militärischen Mitteln zu greifen, und betonte den Nutzen diplomatischer Verhandlungen, die auch noch nach einer Kriegserklärung nützlich sein und zu einer Kriegsbeendigung führen könnten. General Hayashi erklärte sich außer Stande, ohne Kenntnis der erforderlichen Unterlagen Stellung zu beziehen, und drückte sein Vertrauen in die von Regierung und Hauptquartier getroffene Entscheidung aus. Ähnlich äußerte sich General Abe. Noch einmal ergriff Wakatsuki das Wort: Zur Verteidigung oder Sicherung von Japans Existenz müsse ein Krieg selbst dann geführt werden, wenn der Untergang voraussehbar sei. Er dürfe jedoch nicht begonnen werden lediglich wegen solcher Ideale wie „Großostasiatische Wohlstandssphäre“ oder „Stabilisierung Ostasiens“.[266]

Für eine Fortsetzung der Suche nach einer friedlichen Lösung hatten sich damit, wenn auch zum Teil mit Einschränkungen, Konoe, Okada, Yonai, Wakatsuki und Hirota ausgesprochen. Viele Stellungnahmen waren jedoch so unklar, dass sie mehrere Interpretationsmöglichkeiten zu-

[266] Kido II, S. 926f. Ähnlich auch in den Notizen Marineminister Shimadas: Nakao II, S. 94f. Zu dieser Konferenz auch kurz Togo, Japan S. 169f.

ließen. Nach dem Krieg klagte Hirohito über die Jūshin, die sich bei der Befragung über die Ratsamkeit von Frieden oder Krieg in so unkooperativer Weise und nur ausweichend geäußert hätten.[267]

Dem Bericht zufolge, den Tōjō noch an diesem Tag Sugiyama gab, hatten außer Hirota, Hayashi und Abe alle den Status quo befürwortet, also einen Verzicht auf Krieg. Unter den Befürwortern einer harten Haltung sei Abe besonders hervorgetreten, am extremsten auf der anderen Seite Okada.[268] Dass Tōjō den Diplomaten Hirota zur Kriegspartei zählte, könnte darauf schließen lassen, dass sich dieser in Gegenwart des Kaisers ganz anders ausgedrückt hatte als auf der von Tōjō dominierten Sitzung. Schon ein zeitgenössischer Kritiker hatte einst Hirota als „Bastard von Heer und Hof" bezeichnet, der es beiden Seiten recht zu machen suche.[269] Der Einsatz der Jūshin war auf jeden Fall nicht so energisch, dass Regierung und Oberkommando von dieser Seite Probleme zu erwarten hätten,[270] und es kam daher vielleicht das Gefühl auf, man hätte die Jūshin auch ruhig zur Kaiserlichen Konferenz zulassen können. Zum Abschluss setzten sich die Älteren Staatsmänner wieder mit den Regierungsvertretern ohne den Kaiser zusammen. Tōjō betonte noch einmal, dass sich die Regierung mit allen Kräften um eine Verhandlungslösung bemüht habe, dass jetzt aber nur noch der Krieg als Ausweg bliebe. Zwei Hauptfragen blieben noch zu untersuchen: Würde Japan in der Lage sein, die notwendigen Rohstoffe zu erhalten und könnte der Kampfgeist aufrechterhalten bleiben, wenn der Konflikt sich lange hinzöge? Und: Wann und wie könnte der Krieg beendet werden? Die Versorgungsfrage hinge ab von Erfolg oder Misserfolg im ersten Stadium des Krieges. Wenn es Japan gelänge, strategische Basen im Pazifik zu besetzen und die notwendigen Rohstoffe, besonders Öl, zu erhalten, hinge alles von der Aufrechterhaltung der Seeverbindungen ab, wäre also hauptsächlich eine Angelegenheit der Marine. Bezüglich der Kriegsmoral in der Öffentlichkeit würde die Regierung die notwendigen Vorkehrungen treffen, vertraue aber vor allem auf die Loyalität der Bevölkerung. Was den Weg zu einer Beendigung des Krieges betreffe, habe man trotz intensiver Erörterungen noch keine klaren Vorstellungen. Vielleicht käme eine Vermittlung durch die

---

[267] Terasaki 1990, S. 120; Terasaki 1991 S. 74.

[268] Sugiyama I S. 536; Daihonei rikugunbu I, S. 192f; Senshi Sōsho 76, S. 497–499.

[269] Yamaura, Hijōjikyoku S. 194.

[270] So auch der Eindruck des an der Konferenz beteiligten Finanzministers Kaya. Siehe Kaya, Senzen S. 141. Admiral Kobayashi Seizō, der den Inhalt der Konferenz nur aus zusammengelesenen Informationen kannte, äußerte sich ebenfalls enttäuscht über die passive Haltung der Jūshin einschließlich Yonais (Kobayashi S. 119).

UdSSR oder den Vatikan in Frage. Wenn Japan den für das Anfangsstadium des Krieges anvisierten Raum sichern könnte, würde es alle militärischen und politischen Mittel einsetzen, um England und China zur Aufgabe zu zwingen, um damit den USA den Willen zur Fortsetzung des Konfliktes zu nehmen.[271]

Auf einer Verbindungskonferenz gleich im Anschluss an die Sitzung der Jūshin wurden die Einzelheiten für die Kaiserliche Konferenz festgelegt. Außerdem wurde dabei ein Vorschlag Tōgōs gebilligt, wonach Rom und Berlin durch die jeweiligen japanischen Botschafter von dem bevorstehenden Abbruch der Washingtoner Gespräche und der Wahrscheinlichkeit eines japanisch-amerikanischen Krieges informiert würden. Deswegen sollten Abmachungen vorgeschlagen werden, dass die Achsenmächte unmittelbar nach Ausbruch der Feindseligkeiten im Pazifik den USA den Krieg erklären und mit den angelsächsischen Mächten keinen Separatfrieden schließen würden. Tōgō drängte nun darauf, den geplanten Angriffstermin zu erfahren, und nach einigem Zögern nannte ihm Nagano den 8. Dezember. Damit war zum ersten Mal auf der Konferenz das Datum genannt, das der Tennō aber schon seit Anfang des Monats kannte. Tōgō bezeichnete es nun als Notwendigkeit, seinen Diplomaten diesen Termin zu übermitteln, doch sprach sich die Konferenz dagegen aus.[272]

Statt der bisher über die Armee und Marine gepflegten inoffiziellen Kontakte übernahm nun Tōgō selbst wieder die Diplomatie und unterbreitete Ott am folgenden Tage die Vorschläge für die geplanten Abmachungen. Er ging aber wieder darüber hinaus und regte eigenmächtig, d.h. ohne dass ein entsprechender Entschluss gefasst worden war, einen deutsch-russischen Friedensschluss nach dem zu erwartenden Fall Moskaus und dem Sturz des Stalin-Regimes an.[273] Am gleichen Tage wies Tōgō auch seine Botschafter in Berlin und Rom an, unverzüglich die Regierungen der Achsenmächte zu einem Kriegsbeitritt und zum Abschluss von Nichtsonderfriedensabkommen aufzufordern.[274]

Yoshida und Grew setzten ihre Kontakte fort in der Hoffnung, dass mit Hulls Note noch nicht das letzte Wort gesprochen sei. Gleichzeitig bemühte sich ersterer gegenüber Tōgō um Verständnis und behauptete, es gäbe immer noch Verhandlungsspielraum.[275] Noch einmal keimte

[271] Butow, Tojo S. 347f.
[272] Ike S. 260–262.
[273] Tel. Ott an AA 30.11.1941, ADAP D XIII, Nr. 524.
[274] Gaimushō, Nichi-Bei S. 507f; IMTFE DD 2210; unvollständig in Pearl Harbor S. 204–206.
[275] Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 50–52.

auch am Hof die Hoffnung auf, den Krieg vermeiden oder doch zumindest aufschieben zu können. Der Kaiser erhielt am 30. November eine Information von Fregattenkapitän Prinz Takamatsu, seinem Bruder, der wenige Tage zuvor in die Operationssektion der Admiralität versetzt worden war. Seiner Nachricht zufolge war die Marine äußerst pessimistisch bezüglich des Kriegsausgangs und hoffte, den Ausbruch des Konfliktes möglichst vermeiden zu können.[276]

Takamatsu genoss bis dahin eigentlich den Ruf, radikalen mittleren Ranggruppen der Marine nahe zu stehen, und sein plötzliches Eintreten für eine vorsichtigere Politik wurde von konservativen Kräften mit Genugtuung aufgenommen.[277] Auch der Tennō erinnerte sich nach der Kapitulation, sein Bruder sei seinerzeit Kriegsbefürworter gewesen. Diese Haltung hätten viele Mitglieder der Kaiserfamilie geteilt, wohingegen nur wenige sich zu seinem, Hirohitos, Leidwesen für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen hätten. Zur Friedenspartei hätten Higashikuni, Nashimoto und Kaya gehört, aber ohne durch besondere Aktivitäten hervorzutreten.[278] Der Kaiser erinnerte sich aber auch, dass Takamatsu bei ihrer denkwürdigen Unterredung am 30. November plötzlich und unerwartet vor einem Krieg gewarnt habe: Der Prinz sei gekommen, um sich nach dem Verlauf der Ereignisse vom Vortage – gemeint war die Befragung der Jūshin – zu erkundigen und habe dabei die Ansicht vertreten, wenn man die Gelegenheit zur Fortsetzung der Washingtoner Gespräche ungenutzt verstreichen lasse, werde Japan den Krieg nicht vermeiden können. Am 1. Dezember, also am folgenden Tage, werde die Marine zur Kriegsmobilisierung übergehen und werde dann nicht mehr aufzuhalten sein. Dann hätten beide über die Aussichten für den Fall eines Krieges gesprochen, und der Prinz habe ihn, den Kaiser, wissen lassen, das Oberkommando räume einem japanischen Sieg eine Chance von 50% ein, im günstigsten Falle 60%. Als auch er, der Tennō, die Möglichkeit einer Niederlage eingeräumt habe, sei er von seinem Bruder gedrängt worden, den Krieg zu verhindern.[279]

Was Takamatsu zu seiner Warnung eigentlich veranlasst hatte, blieb unklar. In seinem Tagebuch finden sich für die entscheidende Zeit vom 14.–30. November 1941 merkwürdigerweise überhaupt keine Einträge. Es ist auch nichts daraus getilgt worden, da die Hefte sonst entspre-

[276] Kido II S. 927f; Kobayashi Seizō (S. 120) nach soll Takamatsu dabei von einer offenbar gewordenen Fehlkalkulation der Marine gesprochen haben.
[277] So z.B. durch Kobayashi Seizō, s. ders. S. 120.
[278] Terasaki 1990, S. 117; Terasaki 1991, S. 67.
[279] Terasaki 1990, S. 120; Terasaki 1991, S. 75f.

chende Spuren aufweisen würden.[280] Seine widersprüchliche Haltung wies möglicherweise auf ein Schwanken hin und kündigte vielleicht die von dem Prinzen in den kommenden Jahren unternommenen Versuche zu einem Friedensschluss an. In den drei Wochen zuvor hatte er sich mit einer Reihe von Prinzen getroffen, doch ist nichts über den Inhalt der Gespräche bekannt.[281]

Der Tennō informierte im Anschluss an die Unterredung mit Takamatsu Lordsiegelbewahrer Kido, der ihm riet, die Ansichten von Marineminister und Admiralitätschef einzuholen und auch ein offenes Gespräch mit dem Premier zu führen.[282] Daraufhin wurde zunächst Tōjō in Audienz empfangen, der versicherte, er wünsche diesen Krieg zu vermeiden und wisse sich darin mit Regierung und Oberkommando einig. Die Verbindungskonferenz sei aber nach gründlichen Studien zu dem Ergebnis gekommen, das ja auch dem Monarchen vorgetragen worden sei, zum Zwecke der Selbstverteidigung müsse der Krieg eröffnet werden. Außerdem besitze das Oberkommando seines Wissens großes Vertrauen in einen Sieg. Da aber die Operationen zur See die Basis bilden würden, möge der Tennō, wenn er auch nur die geringsten Befürchtungen hege, den Chef der Admiralität und den Marineminister rufen und sich vergewissern.[283]

An diesem Tage führte Marineminister Shimada nacheinander mit den Marineoffizieren aus der Kaiserfamilie Besprechungen, d.h. mit Fregattenkapitän Takamatsu, Großadmiral Fushimi und Kapitän zur See Kuni. Im Haus des letzteren erreichte ihn gegen 17 Uhr ein Anruf, er möge sich gemeinsam mit dem Admiralitätschef zum Tennō begeben. Dieser wies in der nun folgenden Audienz Admiral Nagano darauf hin, dass der Augenblick der Entscheidung unmittelbar bevorstehe und dass der Krieg, wenn man einmal losschlage, sehr lang werden würde. Daher wünsche er zu wissen, ob die Marine an ihren Plänen festzuhalten gedenke. Nagano gab zur Antwort, er werde auf der Kaiserlichen Konferenz am folgenden Tag einen detaillierten Bericht liefern, könne aber schon jetzt sagen, wenn die Marine den entsprechenden Befehl erhalte, würde sie nach Plan vorgehen. Dann erkundigte sich der Tennō bei dem Marineminister nach dem Stand der Vorbereitungen und erhielt die Versicherung, diese würden, was Personal und Material anginge, zufriedenstellend verlaufen und man warte auf den entscheidenden Befehl. Man habe großes Selbstvertrauen in die geplanten Operationen einschließlich

[280] Erläuterungen des Herausgebers Agawa Hiroyuki in Takamatsu III, S. 423.
[281] Ogura S. 154.
[282] Kido II, S. 928.
[283] Senshi Sōsho 76, S. 503.

des Unternehmens gegen Pearl Harbor. Der Kaiser äußerte sich jedoch besorgt, dass Deutschland den Krieg in Europa einstellen könnte. Shimada gab zu, man könne kein großes Vertrauen in den Bündnispartner haben, vertrat aber die Ansicht, selbst in dem vom Kaiser befürchteten Fall würde Japan sich behaupten können.[284] Hirohito rief anschließend Kido zu sich und informierte ihn, die beiden Marinevertreter hätten sich voller Selbstvertrauen geäußert. Der Lordsiegelbewahrer möge daher Tōjō mitteilen, er solle planmäßig vorgehen.[285] Damit war der Weg zur Kaiserlichen Konferenz frei.

Am Vorabend der entscheidenden Kaiserlichen Konferenz war der Tennō offensichtlich entschlossen, dem Krieg zuzustimmen. In seinen Nachkriegserinnerungen führt er als Grund dafür an, das Ölembargo habe Japan an die Grenzen seiner Ausdauer geführt. Das Militär habe sich vor die Frage „jetzt oder nie" gestellt gesehen und sich zum Kampf entschieden, solange man noch halbwegs dazu in der Lage sei. Hätte er als konstitutioneller Monarch seine Zustimmung für die einmütig von Regierung und Oberkommando gefällte Entscheidung verweigert, hätte die öffentliche Meinung dies als Unterwerfung unter den Willen der USA interpretiert und dafür keinerlei Verständnis gezeigt. Tōjō wäre wohl zurückgetreten, und ein Staatsstreich wäre die unvermeidbare Folge gewesen, der die radikalsten Kriegstreiber an die Macht gebracht hätte. Dadurch wäre er, der Kaiser, selbst bis Kriegsende kaltgestellt worden.[286]

Am 1. Dezember fand zunächst eine Kabinettssitzung statt, auf der über den Krieg beraten wurde. Ein Beschluss wurde nicht gefällt, da alle Minister zu der anschließend abzuhaltenden Kaiserlichen Konferenz eingeladen wurden, auf der die Entscheidung zum Kriege – nun schon zum dritten Male – gebilligt wurde und die eine Abstimmung in der Regierung unnötig machte. Durch die Einbeziehung aller Kabinettsmitglieder wurde also der Kreis der Verantwortlichen erneut erweitert.[287] Auf die Erklärungen von Premier und Außenminister folgte diejenige von Admiralitätschef Nagano, der ungewöhnlicherweise auch für die Armee sprach. Damit sollte offensichtlich die erreichte und vom Hof zur Bedingung gemachte Einmütigkeit zwischen beiden Teilstreitkräften betont werden. Schließlich stellte Hara, der Präsident des Geheimen Staatsrates, Fragen an Regierung und Oberkommando, ob wirklich alle Verhandlungsmöglichkeiten ausgeschöpft seien. Dabei musste Außenminister Tōgō zugeben, dass überhaupt keine Klarheit darüber bestehe, ob die

[284] Shimada Shigetarō S. 367f; Senshi Sōsho 10, S. 302.
[285] Kido II, S. 928; Notizen Marineminister Shimadas, Nakao II, S. 97f.
[286] Terasaki 1990, S. 118–120, 144f; Terasaki 1991, S. 71f, 75f, 136.
[287] Sugiyama I, S. 544; Hattori Takushirō I, S. 234; Senshi Sōsho 76, S. 506.

amerikanische Forderung nach einer Räumung Chinas eigentlich die Mandschurei mit einbeziehe. Weiter äußerte Hara Zweifel an Japans militärischen Aussichten: Anfangserfolge seien sicher zu erringen, aber da der Krieg sich mit größter Wahrscheinlichkeit lange hinziehen würde, müsste man sich von Beginn an um eine schnelle Beilegung des Konfliktes bemühen. Da Premier Tōjō zustimmte, Japan werde alles tun, den Krieg zu einem baldigen Abschluss zu bringen, wurde die Entscheidung der Verbindungskonferenz gebilligt. Der Kaiser nickte, und Generalstabschef Sugiyama glaubte, bei ihm eine gewisse Erleichterung, ja eine geradezu ausgezeichnete Stimmung feststellen zu können.[288]

Nachdem der Tennō sich zurückgezogen hatte, unterzeichneten alle sechzehn Teilnehmer den Kriegsbeschluss.[289] An den Washingtoner Verhandlungen zeigte die japanische Führung kein Interesse mehr, und die schon auf dem Marsch befindliche Flotte zurückzubeordern, wurde gar nicht mehr in Betracht gezogen. Es waren weder das Angriffsdatum noch der geplante Überfall auf Pearl Harbor erwähnt worden. Auch über die Operationspläne wurden keine Details genannt. Noch am gleichen und am folgenden Tage aber billigte der Kaiser die Angriffsbefehle und empfing sowohl die Stabschefs als auch Admiral Yamamoto, den Kommandeur der Vereinigten Flotte, zu Vorsprachen.[290] Dabei informierte Nagano den Tennō über die Vorteile des für den Beginn vorgesehenen Termins 8. Dezember: Auf Hawaii wäre dann noch Sonntag, der 7. Dezember, und man könnte mit einer großen Anzahl von Kriegsschiffen im Hafen rechnen. Außerdem wäre der Mond dann 19 Tage alt und würde gutes Licht geben.[291]

Noch am gleichen Tage machte Premier Tōjō seinem Sekretär Akamatsu und anderen Personen gegenüber einige Äußerungen: Da der Kaiser ihm bei der Kabinettsbildung den Auftrag erteilt habe, die Verhandlungen mit den USA noch einmal ganz von vorn aufzurollen, habe er, Tōjō, sich bemüht, dies gewissenhaft zu befolgen. Da er bedauerlicherweise zu dem Schluss gekommen sei, Japan müsse sich nun in den Krieg stürzen, habe er den Tennō um Zustimmung gebeten. Dieser habe aber gezögert und seine Bewilligung verweigert. Schließlich aber habe der Monarch selbst geäußert, dass der Krieg unvermeidlich sei. Da er erkannt habe, dass der Kaiser von echter Friedensliebe erfüllt sei, bedauere er,

[288] Ike S. 262–283.

[289] Senshi Sōsho 76, S. 516. Drei der Unterzeichner begingen 1945 bei Japans Kapitulation Selbstmord (Generalstabschef Sugiyama, Erziehungsminister Hashida und Wohlfahrtsminister Koizumi).

[290] Senshi Sōsho 76, S. 515–525.

[291] Ebenda S. 519.

Tōjō, zutiefst, dass er als Premier um die Erlaubnis für einen unverzeihlichen Schritt habe bitten müssen. Der Kaiser habe ihm von dem 1902 geschlossenen Bündnis mit England und den freundlichen Banden zu dem britischen Königshaus berichtet, das ihm während seines Besuches 1921 einen so herzlichen Empfang bereitet habe. Tōjō will eigenen Worten zufolge Hass auf die USA empfunden haben, die diesen Krieg unvermeidlich gemacht hätten. In dem Kaiserlichen Erlass zur Kriegserklärung sei auf Bestehen des Tennō der vorher nicht enthaltene Passus aufgenommen worden, dass diese Maßnahme den Intentionen des Thrones widerspreche.[292]

Kase Toshikazu soll nach diesem Beschluss vom 1. Dezember um seinen Abschied gebeten haben, doch wurde das Gesuch von Tōgō mit Hinweis auf die schwierige Lage abgelehnt.[293] In seinen Nachkriegsmemoiren berichtet der Außenminister, der Kaiserliche Erlass zur Kriegserklärung sei der Verbindungskonferenz vorgelegt worden, die unmittelbar auf die Kaiserliche Konferenz am 1. Dezember 1941 folgte. Auf seine, Tōgōs, Frage nach dem geplanten Beginn der Feindseligkeiten habe Generalstabschef Sugiyama geantwortet: „Etwa nächsten Sonntag." Der Außenminister habe, ohnehin voller Misstrauen gegen das Oberkommando, betont, Japan müsse natürlich den Beginn der Feindseligkeiten nach dem üblichen Verfahren bekannt geben. Admiralitätschef Nagano habe darauf verkündet, man werde überraschend angreifen, und sein Stellvertreter Itō habe erklärt, die Marine wünsche, dass die Verhandlungen nicht vor der Kriegseröffnung eingestellt würden, um die größtmögliche Wirkung mit dem Angriff zu erzielen. Tōgō habe hervorgehoben, dass die vorgeschlagene Aktion völlig unzulässig sei, da sie im Widerspruch zu anerkannten Praktiken stehe, und dass es ein böses Vorzeichen für Japan bedeuten würde, zu Kriegsbeginn unverantwortliche Akte zu begehen, die für Ehre und Ansehen der Nation verderblich seien. Auch Botschafter Nomura habe ein einwandfreies Verhalten gefordert. Tōgō berichtet weiter, er habe sich unter einem Vorwand angeschickt, die Sitzung zu verlassen und damit zu vertagen, aber Vizeadmiralitätschef Itō sei ihm entgegengetreten und habe auf ihn eingeredet, dem Wunsch der Marine nachzugeben, und habe außerdem darauf gedrängt, die Beendigung der Verhandlungen in Tokyo gegenüber Grew bekannt zu geben statt in Washington. Tōgō habe dies abgelehnt, und Itō habe auf der nächsten Sitzung der Verbindungskonferenz nicht mehr insistiert. Die Mitteilung an die USA solle in Washington am 7. Dezember um 12.30 Uhr Ortszeit vorgenommen werden. Alle anderen Teilnehmer hätten zugestimmt. Auf

[292] Akamatsu S. 47f; Itō, Tōjō naikaku S. 479.
[293] Kase, Missouri S. 60.

eine entsprechende Frage habe Itō bejaht, dass zwischen Notifizierung und Angriff eine angemessene Frist liegen werde. Der Außenminister war nun, seinen Memoiren zufolge, überzeugt, ihm sei es damit gelungen, die Forderung der Marine innerhalb der vom Völkerrecht anerkannten äußersten Grenze der Legitimität zu halten. Der Text der an die USA zu richtenden Notifizierung sei der Verbindungskonferenz am 4. Dezember vorgelegt und von ihr gebilligt worden. Er sei nach Angaben des federführenden Bürodirektors entworfen und nach Abstimmung mit den Auffassungen der zuständigen Heeres- und Marineoffiziere abgeändert worden.[294]

Ebenfalls am 4. Dezember wurde eine Sitzung des Geheimen Staatsrats einberufen. Da es nach der Billigung durch den Kaiser nichts mehr an den Thron zu empfehlen oder zu beraten gab, handelte es sich nur um eine reine Informationsveranstaltung. Deren Sinn dürfte wieder darin gelegen haben, die Basis der Unterstützung und Verantwortung über den engen Kreis der Spitzen von Regierung und Militär zu verbreitern. Einleitend gab Premier Tōjō einen Überblick über die Entwicklung der letzten Monate, insbesondere über die Entscheidungen der Kaiserlichen Konferenzen, und begründete den Entschluss zum Kriege. Dann musste er wieder einmal eingestehen, dass über die Zukunft völlige Ungewissheit herrschte. Er vertrat die Auffassung, die Armee habe im Süden durchaus Erfolgschancen. Die Marine erwarte dagegen, dass es vorläufig nicht zu einer Entscheidungsschlacht mit den USA komme, rechne aber damit, die Seewege sichern zu können. Es bestehe die Gefahr, dass es zwei bis drei Jahre später mit einer inzwischen vergrößerten US-Flotte zu einer Entscheidungsschlacht komme, doch werde sich bis dahin die internationale Lage verändert haben. Es sei nicht ganz auszuschließen, dass die UdSSR sich auf die Seite von Japans Gegnern stelle, doch sei dieser Fall wegen der sowjetischen Schwäche eher unwahrscheinlich. Der deutsch-englische Krieg werde sich wahrscheinlich sehr lange hinziehen. Öl werde Japan in Niederländisch-Indien an sich bringen und Stahl in anderen besetzten Gebieten. An Schiffsraum für nichtmilitärische Transporte stünden drei Millionen Tonnen zur Verfügung, so dass keine Probleme auftauchen würden. Wenn man keine Schwierigkeiten mit Gütern habe, seien auch keine Finanzprobleme zu erwarten. Anschließend gab Außenminister Tōgō einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen mit den USA.[295]

Der deutlich gewordene Mangel an Selbstvertrauen in der Marine, die Ratlosigkeit bezüglich einer Kriegsbeendigung, die in negativem Sinne

[294] Togo, Japan S. 174.
[295] Fukai S. 186–191.

zu erwartenden Veränderungen in der internationalen Lage und aufkommende Zweifel, ob in den Verhandlungen mit den USA wirklich alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden seien, führten zu allerlei Fragen der Ratsmitglieder. Einer der Teilnehmer erkundigte sich nach den Gründen, warum die USA, die sich doch früher immer sehr kompromissbereit gezeigt hätten, plötzlich so unnachgiebig seien, und deutete an, dass dies wohl mit der veränderten Haltung Japans nach der Regierungsbildung durch Tōjō zu tun haben müsse. Der Premier antwortete ausweichend, ebenso als ein anderer ihn nach dem Inhalt von Konoes Botschaft an Roosevelt – vom 26. August1941 – fragte. Tōjō versuchte, sich herauszureden, er habe den Text nicht dabei. Nach dem ungefähren Inhalt gefragt, verabschiedete sich der Premier überstürzt, da er noch eine weitere Verpflichtung habe, und verließ die Versammlung. Außenminister Tōgō versuchte sich mit der Begründung herauszureden, er habe mit Tōjō vereinbart, dass nur der Premier selbst über Angelegenheiten des vorigen Kabinetts rede. Er teilte aber so viel mit, dass Konoe ein Treffen mit Roosevelt vorgeschlagen habe, doch hätten die USA eine vorherige Lösung der schwebenden Fragen zur Vorbedingung gemacht. Der betagte Admiral a. D. Suzuki Kantarō, stellvertretender Präsident des Geheimen Staatsrates, führte dazwischen seine üblichen Selbstgespräche, aus denen ein starker Fatalismus hervorging: Roosevelt als auf sich selbst gestellter Held ändere seine Pläne nicht wegen fremder Einflüsse, und die USA hätten ohnehin nach dem Ersten Weltkrieg ein Marinewettrüsten getrieben, das einen Krieg mit Japan unvermeidbar mache. Auf eine entsprechende Frage des Ex-Diplomaten Obata Yūkichi musste Tōgō zugeben, dass man noch nicht in konkrete Verhandlungen mit Berlin wegen eines „Nichtsonderfriedensvertrages" eingetreten sei, aber zu diesem Zwecke in Kontakt stehe. Für den Fall eines japanisch-amerikanischen Krieges jedoch habe Deutschland die Absicht, das Kaiserreich zu unterstützen.[296]

Am 5. Dezember rief der Kaiser noch einmal unerwartet den Marineminister und den Admiralitätschef zu sich, um seine Überzeugung auszudrücken, dass der Angriff wohl nicht mehr zu stoppen sei und dass er zu einem sehr langen Krieg führen würde. Er fragte, ob die Marineführung Vertrauen in einen planmäßigen Ablauf habe und was zu tun wäre, wenn Deutschland eigenmächtig aus dem Krieg ausschiede. Marineminister Shimada drückte die Überzeugung aus, dass Japan „irgendwie" zurechtkäme, auch wenn es von Berlin im Stich gelassen würde.[297]

Die Washingtoner Verhandlungen wurden noch fortgesetzt, aber hauptsächlich aus Gründen der Tarnung. Handlungsfreiheit für eine ra-

[296] Ebenda S. 191–193.
[297] Agawa, Reluctant Admiral S. 248.

dikale Kehrtwendung besaß die japanische Regierung nicht mehr; der schwerfällige Entscheidungsprozess hätte viel zu lange gedauert. Die unbeugsame amerikanische Haltung erstickte ein Umdenken sowieso im Keime. Daher machte sich ein starker Fatalismus breit, der nur die Flucht nach vorn in den Krieg als Ausweg erscheinen ließ. Schon im September hatte Heeresminister Tōjō gegenüber dem damaligen Premier Konoe die Kriegsentscheidung mit dem Argument verteidigt, es sei an einem bestimmten Punkt im Leben eines Menschen notwendig, sich mit geschlossenen Augen von der – extrem hohen – Terrasse des Kiyomizu-Tempels in Kyoto in die Tiefe zu stürzen.[298]

In dieser verfahrenen Situation war ein letzter amerikanischer Versuch ohne Chance, das Steuer noch herumzureißen: Am 6. Dezember richtete Roosevelt eine Botschaft an den japanischen Kaiser, die am folgenden Tag per Telegramm bei Grew eintraf. Die Auslieferung durch das Telegrafenamt soll durch das Eingreifen des Generalstabs um über zehn Stunden verzögert worden sein.[299] Grew bat sofort um eine Audienz durch den Tennō, konnte die Botschaft seines Präsidenten aber erst nach Mitternacht an Außenminister Tōgō übergeben. Zu dieser Zeit waren die japanischen Trägerflugzeuge schon zu ihrem Angriff auf Pearl Harbor gestartet. Tōgō nahm sofort Kontakt zu dem Premierminister auf, der aber froh war, dass die Botschaft so spät – d.h.: zu spät – eingetroffen war. Trotz der vorgerückten Stunde empfing der Kaiser Außenminister Tōgō. Es war der 8. Dezember, gut eine Stunde nach Mitternacht. Tōgō unterbreitete dem Tennō nun den Entwurf einer Antwort an den Präsidenten, wie er ihn gemeinsam mit dem Premier ausgearbeitet hatte. Nach einer Stunde war die Audienz beendet, und Tōgō ließ wissen, dass er nicht mehr zu einer Unterredung in die Residenz des Premiers kommen werde. In seiner Amtswohnung wurde er um 4.30 Uhr telefonisch von dem Marineminister über den erfolgreichen Angriff auf Pearl Harbor unterrichtet. Eine Audienz des Kaisers für Grew hatte sich damit erübrigt. Etwa eine Stunde später wurde die Bevölkerung durch den Rundfunk über den Beginn des Krieges informiert.[300]

Am Morgen des 8. Dezember wurde Grew telefonisch von Kase in das Außenministerium gebeten, wo ihm Tōgō den Text des von Nomura inzwischen in Washington übergebenen dreizehnseitigen Memorandums aushändigte, das in der Mitteilung gipfelte, Japan halte es angesichts der Haltung der US-Regierung für unmöglich, durch weitere Ver-

[298] Konoe, Heiwa S. 93f.
[299] Togo, Japan S. 193f; Grew, Zehn Jahre S. 414.
[300] Togo, Japan S. 190, 192f; Grew, Zehn Jahre S. 414–416; Akamatsu S. 51f; Itō, Tōjō naikaku S. 479f.

handlungen zu einem Übereinkommen zu gelangen. Von dem inzwischen ausgebrochenen Krieg, von dem der Botschafter noch gar nichts wusste, fiel kein Wort.[301] Ähnlich erging es kurz darauf dem britischen Botschafter Craigie.

Tōgō räumt in seinen Memoiren freimütig ein, dass die vorgesehene Notifizierung in der Form von einer Kriegserklärung abgewichen sei. Sie sei, im Gegensatz zu der ursprünglich von ihm vorgeschlagenen Kriegserklärung, lediglich eine Mitteilung über die Beendigung der Verhandlungen gewesen, habe aber in Übereinstimmung mit dem Beschluss der Verbindungskonferenz gestanden. Er windet sich mit allerlei Entschuldigungen: Dass die Note aber auf jeden Fall unter den gegebenen Umständen mit einer Kriegserklärung gleichbedeutend gewesen sei, werde hinreichend durch die Tatsache bezeugt, dass der Präsident der USA beim ersten Durchlesen, noch ohne den letzten Teil bezüglich des Verhandlungsabbruchs, erklärt habe: „Das bedeutet Krieg!“, und dass General George C. Marshall es als Ankündigung von Feindseligkeiten von Seiten Japans ausgelegt und unverzüglich Kriegswarnungen an die amerikanischen Außenposten im Pazifik habe ergehen lassen.[302] Ferner macht Tōgō geltend, wenn Japan den Krieg als Selbstverteidigungskrieg angesehen habe, hätte es gar keine Notifizierung vorzunehmen brauchen. Da die USA es ganz klar darauf angelegt hätten, Japan zu veranlassen, den ersten Schuss abzugeben, könne ihr Verhalten nur als Provokation charakterisiert werden. Vom Standpunkt der Moral sei es Heuchelei, Bösartigkeit und Feigheit, die Haltung einzunehmen, man sei frei, ungestraft den Gegner nach Belieben zu provozieren, solange man nur nicht als erster losschlage. Eine derartige Haltung könne weder nach östlicher Morallehre noch nach westlicher Ethik verteidigt werden.[303]

Bei der Anführung von Fällen für einen Kriegsbeginn ohne förmliche Kriegserklärung wählt Tōgō jedoch ein äußerst fragwürdiges Beispiel: Frankreichs Note nach dem deutschen Angriff auf Polen im September 1939[304] – und verschweigt die Tatsache, dass es sich dabei um ein Ultimatum gehandelt hatte, nach dem Völkerrecht äquivalent zu einer Kriegserklärung.

Tōgō berichtet weiter, die beiden Vizestabschefs hätten ihn einige Tage später gebeten, die Übergabe der Note um eine weitere halbe Stunde, auf 13 Uhr, zu verschieben, da man sich verrechnet habe. Weitere Angaben hätten die Offiziere unter Berufung auf die notwendige Ge-

[301] Grew, Zehn Jahre S. 419.
[302] Togo, Japan S. 181f.
[303] Ebenda S. 182f.
[304] Ebenda S. 182.

heimhaltung nicht machen wollen. Er, der Außenminister, habe schließlich zugestimmt, sich aber ausbedungen, dass eine genügende Zeitspanne vor Beginn des Angriffes bleiben müsse. Diese Terminänderung sei auf der Verbindungskonferenz vom 6. Dezember gebilligt worden.[305] Tōgō vertritt die Auffassung, dass die Haager Konvention keine Mindestfrist zwischen Notifizierung und Angriff vorschreibe und dass daher sogar eine einzige Minute ausreiche. Er stellt mit Genugtuung fest, dass später selbst der Tokyoter Militärprozess trotz des Nachdrucks, den die Anklage auf die durch die Dritte Haager Konvention veranlassten Probleme gelegt habe, es vorgezogen habe, nicht tiefer in sie einzudringen, sondern lieber die Mängel der Konvention zuzugeben.[306]

Tōgō versucht außerdem, Roosevelts Vorwurf in dessen Ansprache an den Kongress am 8. Dezember zu entkräften, die japanische Antwort habe weder eine Drohung mit Krieg noch einen Hinweis auf einen Akt der Kriegführung enthalten. Er weist darauf hin, dass der Präsident den Inhalt der Note durch die Funkentschlüsselung bereits gekannt, aber trotzdem darauf hingewiesen habe, dass der Angriff zu einem Zeitpunkt erfolgt sei, als die Verhandlungen noch angedauert hätten und dass die Note erst eine Stunde nach dem Überfall übergeben worden sei. Tōgō gibt jedoch zu, dass die Verhandlungen formell noch nicht beendet worden waren, als die Feindseligkeiten begannen, und bedauert, dass der Sache Japans durch den bedauerlichen Zufall der Verzögerung bei der Übergabe der Note Schaden zugefügt worden sei.[307]

Tōgō zufolge hätte nach dem Beschluss der Kaiserlichen Konferenz auch den Niederlanden der Krieg erklärt werden sollen, aber in der Folge sei man auf der Verbindungskonferenz übereingekommen, dies zu unterlassen, da ein solcher Schritt nicht erforderlich gewesen und außerdem der Erwerb des Gebiets in intaktem Zustand wünschenswert gewesen sei. Indessen hätten die Niederlande Japan prompt am 8. Dezember den Krieg erklärt.[308] Tōgō vertritt außerdem die Ansicht, England sei formal kein Partner der diplomatischen Erörterungen gewesen und es wäre daher nicht angezeigt gewesen, auch London direkt die Beendigung zu notifizieren. Da Japan auf der anderen Seite wiederholt gegenüber den USA betont habe, dass Großbritannien de facto als Verhandlungspartner betrachtet werde, hätten sich die Vereinigten Staaten in der Lage befunden, London unverzüglich über einen Abbruch zu unterrichten. Unter diesen Umständen sei es im Hinblick auf internationale Präzedenzfälle

[305] Ebenda S. 183.
[306] Ebenda S. 184.
[307] Ebenda S. 186f.
[308] Ebenda S. 188.

für Japan rechtlich nicht erforderlich gewesen, Großbritannien den Krieg zu erklären.[309]

Alle Ausflüchte Tōgōs ändern nichts daran, dass der japanische Angriff ohne Abgabe einer Kriegserklärung erfolgt war. Sie war zu dem Zeitpunkt noch nicht einmal beschlossen worden, sondern der Geheime Staatsrat war gerade erst zu diesem Zwecke zusammengetreten. Der Text des langen Telegramms von Außenminister Tōgō an die Botschaft in Washington über den Abbruch der Verhandlungen aber war inzwischen den USA übergeben worden, allerdings erst über eine Stunde nach Beginn des Angriffs auf Pearl Harbor. Von japanischer Seite ist nach dem Krieg, meist mit apologetischer Intention, immer wieder behauptet worden, man habe den Krieg damit rechtzeitig zu erklären beabsichtigt, doch hätten Pannen bei der Entschlüsselung die Übergabe verzögert.[310] Dass es sich bei dem Text weder um eine Kriegserklärung noch um ein Ultimatum gehandelt hatte, sondern lediglich um eine Mitteilung über den Abbruch der laufenden Verhandlungen, wie auch von Tōgō eingeräumt, geht bei dieser Argumentation meist völlig unter. Marineminister Shimada gab in der Sitzung des Geheimen Staatsrates eingangs die Bombardierung von Pearl Harbor bekannt, ohne jedoch auf Einzelheiten einzugehen. Tōjō und andere Regierungsvertreter versuchten, die in den Fragen der übrigen Mitglieder ausgedrückte Furcht vor einer unzureichenden wirtschaftlichen und finanziellen Stärke, vor einem Kriegseintritt der UdSSR und einer Neutralität Deutschlands zu zerstreuen. Reichlich naiv klang nach dem Überfall auf Pearl Harbor die Sorge des Ex-Diplomaten Ishii Kikujirō, wenn Japan eine förmliche Kriegserklärung ausspräche, würde es vor aller Welt als der Schuldige dastehen. Premier Tōjō versuchte, ihn mit dem Versprechen zu beruhigen, dass die Gründe für die Eröffnung des Konfliktes in der Kriegserklärung dem Ausland gegenüber erläutert würden.[311] Auf dieser Linie lag auch das Eingreifen des Tennō in den Textentwurf: Er ließ zusätzlich den Passus aufnehmen, dass er diesen Krieg nicht gewollt habe.[312] Im Gegensatz zu Tōjō, für den die rein militärische Möglichkeit, den Krieg zu gewinnen, im Zentrum der Überlegungen stand, dachte der Kaiser in größeren Zeiträumen: Er sah durch den Krieg den Bestand des Reiches gefährdet, zumindest in der

[309] Ebenda.

[310] Eine akribische Untersuchung zum Verlauf der Übermittlung und der dabei aufgetretenen Pannen findet sich bei Sudō, Tai-Bei.

[311] Fukai S. 194–202.

[312] Akamatsu S. 48; Itō, Tōjō naikaku S. 478. Der Text der Kriegserklärung findet sich in Nihon gaikō nenpyō II, S. 573f.

traditionellen Form, und fürchtete, gegenüber seinen Vorfahren schuldig zu werden, wenn er leichtfertig die Kontinuität aufs Spiel setze.[313]

Das Kaiserliche Edikt zur Kriegsproklamation wurde um 11.40 Uhr veröffentlicht. Enthalten war darin tatsächlich auf Bestehen des Tennō ein Passus, wonach Japan den nun unvermeidbar gewordenen Krieg nicht gewollt habe.[314] Ländern wie den Niederlanden oder Australien wurde der Krieg gar nicht erklärt. Am Nachmittag wurde Tōjō von dem Kaiser in Audienz empfangen. Der Monarch stellte besorgte Fragen nach den Aussichten im Krieg. Der Premier musste einräumen, dass Amerika rein materiell überlegen sei, aber wenn man auf Japans Seite Training und geistige Haltung mit berücksichtige, sei das Kaiserreich insgesamt überlegen.[315]

Bis zum Ausbruch des Pazifischen Krieges waren eine deutsche und eine italienische Garantie für einen Kriegsbeitritt nicht erreicht worden, hauptsächlich deshalb, weil Hitler sich in den entscheidenden Tagen an der Ostfront befand. Außerdem gestalteten sich die Verhandlungen über einen Nichtsonderfriedensvertrag wegen belangloser Detailfragen noch etwas langwierig. Als die endgültige Fassung am 10. Dezember in Tokyo vorlag, billigten Kabinett und Geheimer Staatsrat das Abkommen mit wenigen Stunden Abstand. Die Zustimmung des Kaisers war damit nur noch eine Formalität. Im japanischen Militär herrschte große Erleichterung über das „Göttergeschenk" des deutschen Kriegseintritts.[316] In Deutschland genügte das Wort eines Diktators, so dass der Vertrag am 11. Dezember unterzeichnet wurde.[317] Berlin und Rom erklärten noch am gleichen Tag den USA den Krieg. Die Führung des Deutschen Reiches war sogar erleichtert, da sie in den voraufgegangenen Monaten schon befürchtet hatte, allein Krieg gegen die USA führen zu müssen.

Es soll an dieser Stelle noch einmal auf die japanische „Kriegserklärung" zurückgekommen werden. Wie oben ausführlich dargestellt, hatte Tōgō in der Nachkriegszeit große Schwierigkeiten, sich für den ohne Kriegserklärung erfolgten Angriff zu rechtfertigen, und brachte allerlei verkrampfte Entschuldigungen vor. In seinen Memoiren bemerkt er abschließend zu diesem Thema, bei den Unterredungen mit dem amerikanischen und dem britischen Botschafter am Morgen des 8.12. sei der Zweck nicht gewesen, die Kriegserklärung zu übergeben, da dies formell in Washington geschehen sei. Die Abschrift sei den diplomatischen Ver-

313 Akamatsu S. 48, 121–123.
314 Togo, Japan S. 190. Englische Übersetzung des Edikts bei Fearey S. 134f.
315 Akamatsu S. 53.
316 Daihonei rikugunbu I, S. 201.
317 Text in ADAP E I, Nr. 15, Anm. 5.

tretern der beiden Mächte, wie er ihnen gesagt habe, lediglich zu ihrer Unterrichtung ausgehändigt worden. Der Kriegszustand zwischen Japan und den beiden Ländern habe am 8.12. um 3 Uhr Tokyoter Zeit eintreten sollen, nachdem die Notifizierung in Washington vorgelegen habe. Er habe angenommen, dass die Botschafter bereits durch Rundfunkmeldungen über den Kriegsausbruch unterrichtet seien, und habe deshalb dieses peinliche Thema nicht berührt.[318]

Wie oben ausführlich dargelegt worden ist, hat Japan bis zu der hier geschilderten Szene eine Kriegserklärung nicht überreicht, und hätte es auch nicht tun können, da die Entscheidung dazu erst im Anschluss an dieses Treffen mit den beiden Botschaftern der Alliierten gefällt worden ist. Japanische Politiker und Militärs vermischten und verwischten den Unterschied zwischen der in Washington erfolgten Notifizierung, die dortigen Unterredungen nicht fortsetzen zu wollen, mit der erst Stunden nach dem Angriff beschlossenen Kriegserklärung. Das offizielle Japan bedient sich dieser Geschichtsfälschung bis auf den heutigen Tag: Als sich der 50. Jahrestag des Angriffs auf Pearl Harbor näherte, gab der Generaldirektor des Nordamerika-Büros im Außenministerium, Matsuura Kōichirō, im Unterhaus auf eine entsprechende Anfrage hin die Antwort, leider habe es in Washington durch bürotechnische Schwierigkeiten eine Verzögerung bei der Überreichung der Kriegserklärung gegeben, so dass diese erst nach dem Angriff in amerikanische Hände gelangt sei.[319] Über das Erziehungswesen ist diese Version heute verbreitetes Allgemeingut in Japan geworden.

---

[318] Togo, Japan S. 189.

[319] Japan Times 11.10.1991. Die japanischsprachige Presse berichtete über diese Anfrage nicht. Die „Japan Times“ ist eine englischsprachige Zeitung, die sich in erster Linie an die in Japan lebenden Ausländer wendet. Sie trägt im Kopf das Motto: ALL THE NEWS WITHOUT FEAR OR FAVOR.
Matsuura übersandte dem Autor auf Anfrage später das offizielle Transkript seiner Erklärung in japanischer Sprache (Matsuura Kōichirō an Gerhard Krebs 6.8.1993 mit Anlage).

V. Von Japans Triumph zur Kriegswende 1942

1. Krieg und Frieden für das offizielle Japan

Das offizielle Japan – und dazu sind die Regierung, die Streitkräfte mitsamt Oberkommando und der Hof zu rechnen – musste sich nicht nur über die Art der Kriegführung und die Präferenz der in Frage kommenden Ziele Gedanken machen, sondern auch über das Problem, wie und wann der Friede wiederhergestellt werden könnte und welche Gewinne dabei gefordert werden müssten. Die Nation ging ohne große Siegeszuversicht in den Pazifischen Krieg, auch wenn die Propaganda etwas anderes vorzutäuschen suchte, besonders nach den unerwartet leichten Siegen in den Anfangsmonaten. Allen Verantwortlichen war klar, dass die Rohstoffbasis äußerst schwach und die Kapazität der eigenen Industrie unzureichend waren. Selbst die Lebensmittelversorgung für die Bevölkerung schien nicht gesichert. Auf Abhilfe für diese Schwachpunkte konnte man nur hoffen, wenn man entsprechende Gebiete – für die Öllieferungen vor allem Niederländisch-Indien – würde erobern können. Dann blieb immer noch unsicher, ob die Förderanlagen unzerstört in japanische Hand fielen und ob die Transporte in die Heimat gegen feindliche Angriffe gesichert werden könnten. Jedem der Beteiligten musste daher klar sein, dass der Krieg durchaus mit einer Niederlage enden könnte, auch wenn kaum jemand diesen defätistischen Gedanken laut auszusprechen wagte.

Am Tag des Kriegsausbruchs wurde Prinz Higashikuni von Tōjō in dessen Eigenschaft als Heeresminister gebeten, das Amt des „Oberkommandierenden der Verteidigung“ (*bōei sōshireikan*) – damit war die Heimatverteidigung, also des japanischen Kernlandes gemeint – an Stelle des angeblich erkrankten Generals Yamada Otozō zu übernehmen. Der Prinz war über den Kriegsausbruch enttäuscht, da er der Ansicht war, Japan sei in eine amerikanische Falle gelaufen. Nun aber müssten nach seiner Ansicht das Volk geeint und alle Anstrengungen unternommen werden, um die Kriegsziele zu erreichen. Er nahm daher das Amt an, als dessen Zweck ihm angegeben wurde, er würde damit die Leitung von Abwehrmaßnahmen gegen feindliche Luftangriffe auf das japanische Mutterland übernehmen.[1] In Wirklichkeit suchte die Armee wohl nur das Prestige

[1] Higashikuni nikki S. 103f. Yamada Otozō war seit Oktober 1939 Inspekteur der militärischen Ausbildung (*Kyōiku sōkan*) und gleichzeitig Mitglied des Obersten Militärrats (*Gunjisangikan*). Im Juli 1941 übernahm er zusätzlich das Amt

des Kaiserhauses für die eigene Politik und Kriegführung zu nutzen. Bei einer Unterredung zwischen Heeresminister Tōjō und Higashikuni wurde wenige Tage später klar, dass der Prinz trotz seines neuen Amtes keinerlei echte Befugnisse haben und keinerlei Verantwortung tragen würde.[2] So war es kein Wunder, dass es gleich nach der ersten amerikanischen Bombardierung japanischer Städte im April 1942 zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen Higashikuni und Generalstabschef Sugiyama kam.[3]

Bei ihrer ersten Unterredung nach Kriegsausbruch gab Tōjō dem Prinzen einen Lagebericht. Dabei bezeichnete er die als hart empfundene Hull-Note vom November des Vorjahres als Glücksfall, da sie das Kabinett zusammengeschweißt und in bezug auf den Kriegsbeschluss geeint habe. Er gab sich siegesgewiss, betonte aber auch, man müsse sich auf eine lange Kriegsdauer gefasst machen.[4] Bei einer weiteren Unterredung am Jahresende riet Prinz Higashikuni, militärisch nicht über Südostasien hinaus vorzustoßen, sondern den Nationalistenführer Tōyama Mitsuru als Emissär zu Chiang Kai-shek zu entsenden, auch gegenüber den angelsächsischen Mächten eine politische Strategie zu entwickeln und den Krieg so schnell wie möglich zu beenden. Tōjō, dem offensichtlich die Anfangserfolge zu Kopf gestiegen waren, entgegnete barsch, dies sei nicht die Zeit, an Frieden zu denken: schließlich halte er es in der gegenwärtigen Lage für ein Leichtes, nicht nur Java und Sumatra zu erobern, sondern auch noch Australien.[5] Es schien bereits hier fraglich, ob Regierung und Oberkommando künftig mit dem Prinzen würden reibungslos zusammenarbeiten können, oder ob Higashikuni nicht wegen seiner unterschiedlichen Zielvorstellungen Fühler zu anderen Lagern ausstrecken würde.

Am 10. Dezember beschlossen die Verbindungskonferenz und zwei Tage später das Kabinett, den begonnenen Konflikt einschließlich der Kampfhandlungen in China offiziell als „Großostasiatischen Krieg“

---

des Oberkommandierenden der Verteidigung, von dem ihn im Dezember 1941 Higashikuni ablöste. Die beiden anderen Ämter behielt Yamada jedoch bis Juli 1944, als er Oberster Stabschef der Kwantung-Armee (kantōgun sōshireikan) wurde.

[2] Higashikuni nikki S. 104f.

[3] Ebenda S. 108f.

[4] Ebenda S. 105. Verbindungsmann Tōjōs zu Higashikuni wurde sein Privatsekretär Wakamatsu Kayō (ebd. S. 106).

[5] Ebenda S. 106. Am 5.1.1942 versicherte auch Ogata Taketora dem Prinzen, die Idee einer Entsendung Tōyamas zu Gesprächen mit Chiang hätte zur Zeit angesichts der Haltung von Premier Tōjō keinerlei Chance auf Verwirklichung (ebd.).

(*daitōa sensō*) zu bezeichnen, da es sich bei seinem Ziel um den Aufbau einer neuen Ordnung in Ostasien handele.[6] Das beinhalte die Befreiung der ostasiatischen Völker von der anglo-amerikanischen Aggression und werde zu einem gerechten Weltfrieden und einer neuen Weltkultur führen. Statt der negativen westlichen Einflüsse von Liberalismus, Demokratie und Materialismus würden sich die japanisch-östlichen Traditionen von Harmonie, Moral, Selbstlosigkeit, Koexistenz und allseitigem Wohlergehen durchsetzen.

Im Januar 1942 propagierte Premier Tōjō diese Ansicht in einer Rede vor dem Parlament. Darin beschuldigte er die USA und Großbritannien, die Länder Asiens in den letzten 100 Jahren ausgeplündert und in ihrer kulturellen Entwicklung behindert zu haben. Um eine neue Ordnung in diesem Raum zu errichten, müsse man daher zunächst den Einfluss dieser ausbeuterischen Mächte beseitigen. Klar wurde in der Rede, dass Tōjō für Japan die Führungsrolle bei der Befreiung Asiens und dem Aufbau einer neuen Weltordnung vorsah, nicht aber, wie das neue System funktionieren sollte. Wohl mit Absicht wurde verschwiegen, wie lange die Besetzung durch japanische Truppen dauern sollte. Ein Abzug wurde nur für die ferne Zukunft in Aussicht gestellt, wenn ebenfalls vage formulierte Arrangements für lokale Autonomie an die Stelle militärischer Präsenz treten sollten. Tōjō zeigte sich gewillt, Burma und den Philippinen die Unabhängigkeit zu gewähren, wenn die dortigen Völker sich zur Kooperation im Sinne Japans bereit zeigen würden. Für Niederländisch-Indien aber stellte er nur eine Steigerung des Wohlstands und Hilfe bei der Entwicklung in Aussicht. Über die anderen Länder Asiens äußerte er sich nicht, sondern sprach nur generell von dem Aufbau einer Sphäre der Koexistenz und gemeinsamen Wohlstands nach der Vertreibung der Kolonialmächte. Dieses Asien würde einen Teil der neuen Weltordnung bilden, die gemeinsam mit den Verbündeten errichtet werde.[7]

Über die Abgrenzung zum deutsch-italienischen Machtbereich äußerte Tōjō sich nicht, doch dürfte die Wortwahl dies beinhalten: Für das japanische Verständnis umfasst „Asien" den Raum vom indischen Kulturbereich an östlich. Die islamischen Länder von der Türkei bis zum heutigen Pakistan werden hingegen meist nicht dazugerechnet und erhalten die Bezeichnung „Chūkintō" (Mittlerer und Naher Osten). Diese Abgrenzung entspricht der mit Deutschland und Italien in einer Kriegskonvention vom 18. Januar 1942 festgelegten Operationsgrenze etwa auf der Länge von Karatschi. Das Abkommen war in Japan seit längerem

[6] Senshi Sōsho 35, S. 192–194; Senshi Sōsho 80, S. 102f.

[7] Iriye, Wartime Japanese Planning S. 179–81; kürzer in ders., Power S. 65.

vorbereitet worden. Der erste Anhaltspunkt dafür findet sich in der Verbindungskonferenz vom 27. Oktober, in der sich die Marine dafür ausgesprochen hatte, etwa die Höhe der Insel Ceylon als Trennungslinie für die Kriegführung festzulegen. Auf einer weiteren Sitzung war am 15. November der Abschluss einer förmlichen Militärkonvention ins Auge gefasst worden.[8] Offensichtlich beschäftigten sich Generalstab und Admiralität mit gemeinsamen Planungen, die am 8. Dezember abgeschlossen wurden. Die jeweiligen Operationszonen Japans und der europäischen Achsenmächte sollten nun durch den 70. östlichen Längengrad begrenzt werden, also etwa auf der Höhe von Karatschi, und so lautete dann auch die Bestimmung in der Konvention mit den europäischen Achsenmächten vom 18. Januar 1942. Aus den japanischen Dokumenten geht hervor, dass man in Tokyo diese Grenze auch zur Basis der Nachkriegsordnung zu machen gedachte. Außerdem wurde darin die Hoffnung geäußert, dass Deutschland während der Dauer der japanischen Südoperationen, wenn man Neutralität gegenüber der UdSSR zu wahren gedenke, möglichst viele sowjetische Truppen in Europa binde.[9] Der Plan für einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden – womöglich mit Vermittlung des Kaiserreiches – wurde also in dieser Zeit nicht weiterverfolgt und bildete im wesentlichen vorläufig nur die Privatpolitik von Außenminister Tōgō.[10]

Premier Tōjō selbst warnte Anfang 1942 vor allzu großer Siegeszuversicht unter Politikern und in der Öffentlichkeit: Der Kampf mit Amerika werde noch lang und verlustreich werden.[11] Ähnliche Bedenken hegte Yamamoto, der durch seine erfolgreiche Planung für den Angriff auf Pearl Harbor zu einem nationalen Helden aufgestiegen war.[12]

Innerhalb der Regierung versäumte es Außenminister Tōgō nicht, immer wieder Gedanken an eine etwaige Beendigung des Krieges zu verwenden. Er riet bei einem Neujahrsempfang für die Beamten seines Ministeriums Anfang Januar 1942, von denen viele die Notwendigkeit eines baldigen Friedens gar nicht sahen, Vorbereitungen dafür zu treffen, damit die Gelegenheit dazu, wenn sie sich böte, nicht versäumt

[8] Sugiyama gensui den S. 150.

[9] Bōeichō, Jōsō kankei shorui tsuzuri (Dokumente im Zusammenhang mit Vorträgen vor dem Kaiser), gemeinsame Aufzeichnung von Generalstab und Admiralität 8.12.1941; ebenda, Tel. Nr. 707 des Vizegeneralstabschefs an Militärattaché Banzai in Berlin (und zur Unterrichtung des Marinevertreters Nomura), in: Zai-Doku rikugunbukanshitsu shiryō (Akten Militärattachébüro in Deutschland), Bd. 3.

[10] Text in ADAP E I, Nr. 145.

[11] Butow, Tojo S. 416.

[12] Senshi Sōsho 80, S. 243.

werde.[13] Diese Chance sah Tōgō für den Fall der Eroberung der Rohstoffgebiete – die als einziges von Japans Zielen erreicht werden sollte –, einer Kapitulation Chiangs, einer militärischen Niederlage des britischen Mutterlandes, eines deutschen Sieges über die UdSSR oder einer Herstellung der indischen Unabhängigkeit.[14]

Dass auch innerhalb der Armee der Gedanke an einen Friedensschluss nicht ganz aufgegeben war, zeigte sich, als Generalleutnant Mutō Akira, Chef des Militärbüros im Heeresministerium, Tōgō einen Besuch abstattete, ihm seine Neujahrsglückwünsche überbrachte und ihn drängte, sich um eine schnellstmögliche Beendigung des Krieges zu bemühen. Der Offizier hatte sich in den Monaten vor Pearl Harbor aktiv um eine Politik der Kriegsverhinderung bemüht und dazu Verbindungen zu den betroffenen anderen Institutionen unterhalten. Er soll Tōjō schon wenige Tage nach Kriegsbeginn gedrängt haben, mit Rücksicht auf die bereits durch den Konflikt in China darbende Bevölkerung einen baldigen Friedensschluss anzustreben.[15] Jetzt sprach er auch gegenüber Außenminister Tōgō die Hoffnung aus, dieser möge sich für eine baldige Beendigung des Krieges einsetzen; je eher der Konflikt ende, um so größer wäre der Vorteil für Japan. Dazu sei es aber notwendig, General Tōjō als Premier abzulösen. Er verkündete, dass er auch den inaktiven Admiral Okada in diesem Sinne zu beeinflussen versuchen werde,[16] der über einen großen Anhang verfügte, sowohl innerhalb der Marine als auch in politischen Kreisen. Tōjō erregte sich zu dieser Zeit über die Unbotmäßigkeit von Heeresoffizieren,[17] und auch die Aktivitäten Mutōs scheinen ihm zu Ohren gekommen zu sein. Jedenfalls ließ er ihn auf politisch unbedeutende Posten versetzen. Mutō sollte nur noch einmal Schlagzeilen machen, und zwar als er 1948 von dem Internationalen Militärgerichtshof in Tokyo zum Tode verurteilt wurde. An seiner Stelle wurde ein enger Vertrauter des Premiers, Satō Kenryō, 1942 zum Chef des Militärbüros ernannt.

Andere Armeeoffiziere mit Augenmaß erlitten ein ähnliches Schicksal. So empfahl der von seinem Einsatz als Stabsoffizier aus Singapur nach dessen Fall im Februar 1942 zurückgekehrte Oberstleutnant Tsuji Masanobu Premier Tōjō in einer Unterredung, die Truppen aus China abzuziehen und mit Chiang Frieden zu schließen. Der General aber soll

[13] Togo, Japan S. 198.
[14] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 10.
[15] Erinnerungen von Ishii Akiho (seinerzeit Oberst) in Jōhō, Gunmukyokuchō S. 270.
[16] Togo, Japan S. 198.
[17] Itō, Tōjō naikaku S. 494.

darauf mit einem Tobsuchtsanfall reagiert haben.[18] Auch als Tsuji fünf Monate später, im Juli 1942, Tōjō einen deutsch-sowjetischen und einen japanisch-chinesischen Friedensschluss empfahl und darum bat, mit dem in Japan eingetroffenen italienischen Verbindungsflugzeug nach Europa fliegen zu dürfen, wurde er zurückgewiesen und an die Front im Südpazifik versetzt.[19]

Außenminister Tōgō erlebte nicht nur im Militär Widerstand gegen den Gedanken eines Friedensschlusses, sondern auch in seinem eigenen Ressort und aus den Reihen des Unterhauses, das sich ebenfalls im Siegesrausch befand. Der Abgeordnete Uehara Etsujirō verlangte von ihm eine Erklärung über die Haltung des Gaimushō zum Frieden. Tōgō antwortete, er halte es für natürlich und notwendig, eine Beendigung des Konfliktes anzustreben. Viele Abgeordnete protestierten dagegen und vertraten die Forderung, Zweck des Krieges müsse die Vernichtung des Feindes sein, und verlangten die Zurücknahme der Erklärung. Im Kabinett traf die Haltung der Parlamentarier auf Sympathien. Schließlich wurde Tōgōs Erklärung aus dem Protokoll gestrichen.[20]

Im Februar machte die Regierung einen Versuch, durch die Einbindung prominenter Persönlichkeiten, von denen eine gewisse oppositionelle Haltung zu erwarten war, ihre Position zu stärken. Dazu gründete sie eine „Beratungsgesellschaft für den Aufbau Großostasiens“ (*daitōa kensetsu shingikai*). Unter den 47 Mitgliedern befand sich mit Kobayashi Seizō ein inaktiver Admiral, der auf Empfehlung von Marineminister Shimada berufen worden war. Außerdem gehörten dazu unter anderem Parlamentarier wie Machida Chūji, Adachi Kenzō, Kuhara Fusanosuke und Nakajima Chikuhei, als Diplomat im Ruhestand und ehemaliger Außenminister Arita Hachirō, als inaktiver General und Jūshin Abe Nobuyuki sowie Vertreter der Finanzwelt in Gestalt von Ogura Masatsune und Yūki Toyotarō, zwei ehemalige Minister. Die anfängliche Begeisterung wich aber bald der Einsicht, nichts bewirken zu können, so dass die Gesellschaft eine lustlose Existenz führte und sich in zähen Sitzungen erschöpfte. Alle wurden erst einmal für zwei Jahre ernannt, aber schon in den ersten sechs Monaten vertagten sich einige Komitees auf unbestimmte Zeit. Kobayashi kam bei der Einschätzung der Mitglieder zu dem Schluss, es seien gar keine Befürworter des Krieges darunter, aber da der Konflikt gerade erst begonnen habe, hätte auch niemand verlangen kön-

[18] Tsuji, Gadarukanaru S. 20, zit. nach Hata Ikuhiko, Sensō shūketsu S. 28. Siehe zu Tsujis Plänen betreffend China auch dessen Erinnerungen, Underground Escape.

[19] Hata Ikuhiko, Sensō shūketsu S. 28f.

[20] Togo, Japan S. 199.

nen, gleich wieder Frieden zu schließen. Wenn sie aber doch derartige Forderungen erhoben hätten, wären sie sicher polizeilich verfolgt worden. So hätten sich alle in banalen Reden erschöpft.[21]

Es fehlte zunächst nicht an Vorstellungen, den Krieg zeitlich zu begrenzen und mit einem Kompromissfrieden zu beenden, wie es ja auch dem grundlegenden Beschluss der Verbindungskonferenz vom 15. November des Vorjahres entsprochen hätte. In der Geschäftswelt zum Beispiel fand sich die Erwartung von einem nur vorübergehend getrübten Verhältnis zur angelsächsischen Welt und einem schnellen Friedensschluss besonders deutlich. Nur drei Tage nach dem Angriff auf Pearl Harbor äußerte sich Baron Iwasaki Koyata, Chef des Mitsubishi-Konzerns, vor Vertretern seiner Firmengruppe in diesem Sinne und sprach die Überzeugung aus, die alten Beziehungen zu den „amerikanischen und englischen Freunden" bald wieder herstellen zu können.[22] Ähnlich war die Einstellung zahlreicher Diplomaten, wie weiter unten noch ausführlich zu behandeln sein wird.

Auf Drängen des Kaisers, nachweisbar ab Oktober des Jahres 1941, wurde eine Gesandtschaft zum Vatikan geschickt, die im April 1942 unter Führung von Harada Ken abreiste. Ihr Status war allerdings etwas merkwürdig, da die diplomatischen Beziehungen damit nicht als aufgenommen galten. Hirohito bestätigte nach dem Kriege, die Entsendung persönlich veranlasst zu haben. Seit seinem Besuch als Kronprinz beim Papst im Jahre 1925 sei er überzeugt gewesen, Japan müsse auf jeden Fall eine Verbindung zum Heiligen Stuhl aufnehmen. Zur Zeit von Konoes erstem Kabinett habe er mit dem damaligen Außenminister Hirota darüber gesprochen. Der habe zwar zugestimmt, aber schließlich seien konkrete Schritte unterblieben. Nach Ausbruch des Pazifischen Krieges habe er, der Kaiser, Vorteile in Beziehungen zum Vatikan gesehen, die eine gute Gelegenheit zum Zeitpunkt der Kriegsbeendigung bieten würden. Außerdem hätte man die Chance erhalten, dadurch Informationsmaterial aus der ganzen Welt zu sammeln, und darüber hinaus, den geistigen Einfluss des Heiligen Stuhls zu nutzen. Daher habe er Tōjō aufgefordert, eine Gesandtschaft vorzubereiten. Später wäre es dann sogar ratsam, einen Botschafter zu ernennen. Leider habe Japan wegen Hitlers abgekühlter Beziehungen zum Vatikan keine ausreichenden Aktivitäten entfalten können.[23]

Als der Kaiser am 6. Januar 1942 Generalstabschef Sugiyama fragte, welche Absichten für die Zeit nach dem Abschluss der ersten Kriegspha-

[21] Kobayashis selbstverfaßter Lebenslauf in Kobayashi Seizō S. 202f.
[22] Edwards S. 228.
[23] Terasaki 1990, S. 121f; Terasaki 1991, S. 82f.

se – d.h. nach Einnahme des für die Eroberung vorgesehenen Raumes zwischen Burma und Neuguinea – bestünden, erhielt er zur Antwort, es werde gegenwärtig geprüft, gemäß dem Plan (vom 15.11.1941) eine Beendigung des Krieges herbeizuführen, und es bestehe die Absicht, einen deutsch-sowjetischen Friedensschluss zu erreichen. Der Kaiser äußerte sich sehr befriedigt und rief zur Eile auf.[24] An die Möglichkeit einer Friedensvermittlung zwischen Deutschland und der UdSSR glaubte vor allem Außenminister Tōgō, jedenfalls solange Hitlers Armeen noch die Oberhand hätten. Die Militärs aber wollten zunächst den Ausgang der deutschen Offensive an der Ostfront abwarten[25] und erhofften auch sonst noch verbesserte Bedingungen für einen Friedensschluss bei einer Fortsetzung der eigenen offensiven Kriegführung.

Anfang Februar 1942 äußerte auch Lordsiegelbewahrer Kido gegenüber dem Kaiser Zweifel, ob Japan langfristig die notwendigen Kraftreserven zur Fortsetzung des Krieges habe, und warnte vor der unweigerlich eintretenden Erstarkung des Feindes. Das zur Schau gestellte Selbstvertrauen von Heer und Marine hielt er für übertrieben. Der Angriff auf Pearl Harbor habe die amerikanische Öffentlichkeit entgegen der japanischen Annahmen nicht entmutigt, sondern im Gegenteil erst kampfbereit gestimmt. Der Krieg sei daher weder so schnell noch so leicht zu beenden, wie von den eigenen Militärs und Politikern angenommen. Deshalb sollte jegliche sich bietende Chance für einen Friedensschluss unverzüglich genutzt werden. Der Stellvertreter des Obersten Kammerherrn, Kanroji Osanaga, hörte von den Äußerungen des Lordsiegelbewahrers und suchte ihn deswegen auf. Sogar die Kaiserin, der die Ermahnungen Kidos ebenfalls zu Ohren kamen, soll sich besorgt über die Zukunftsaussichten geäußert haben.[26] Auch Yoshida erhielt Kenntnis von den Warnungen des Lordsiegelbewahrers an den Kaiser und bemühte sich erfolgreich um eine Unterredung mit dem Hofbeamten.[27] Möglicherweise war Kido von seinen Freunden Konoe und Harada beeinflusst worden, die skeptisch bezüglich Japans Siegeschancen waren und sich gegenüber den unterschiedlichsten Persönlichkeiten für einen baldigen Friedensschluss aussprachen.[28]

Fünf Tage nach seiner Unterredung mit Kido empfing der Kaiser Premier Tōjō und ermahnte ihn, eine etwaige Chance für die Beendigung

[24] Senshi Sōsho 35, S. 290.
[25] Togo, Japan S. 208f.
[26] Kido II, S. 943f; Kido in IMTFE S. 31.053–57; vgl auch Tōgō ebd. S. 35.740, 35.807.
[27] Yoshida, Wiederaufstieg S. 28; Kido II, S. 947.
[28] Kido II, S. 934f, 941; Shōda II, S. 317–321.

des Krieges nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Im Interesse der Menschheit seien eine unnötige Verlängerung des Konfliktes und eine Ausweitung der Verwüstungen unerwünscht. Natürlich würde bei einer langen Dauer auch die Qualität der eigenen Truppen leiden. Selbstverständlich hänge auch alles von der Haltung Amerikas und Englands ab, sowie von der Entwicklung des deutsch-sowjetischen Krieges und von dem Erfolg, sich die Rohstoffe Südostasiens zu sichern. Von dem Inhalt seiner an Tōjō gerichteten Worte unterrichtete der Kaiser zwei Tage später auch Kido.[29]

Am 14. Februar, dem Tag vor dem Fall von Singapur, empfing der Tennō Premier Tōjō und fragte ihn nach seiner Ansicht, eine Delegation zum Vatikan zu entsenden. Er erkundigte sich dabei auch, welche Qualifikation die Teilnehmer mitbringen und über welche religiösen Bindungen sie verfügen sollten.[30] Als am folgenden Tage Singapur kapitulierte, wurde Japan von einem Freudentaumel erfasst: Englands stärkste Bastion in Ostasien war gefallen! Die Stadt wurde in „Shōnan" umbenannt: Shōwa des Südens. Auch sonst hatten die Japaner bis zu diesem Zeitpunkt viel erreicht: Bei ihrem überraschenden Luftangriff auf Pearl Harbor hatten sie eine große Anzahl feindlicher Schiffe versenkt und zahlreiche Flugzeuge am Boden zerstört; der Wermutstropfen bestand allerdings darin, dass sich die amerikanische Trägerflotte nicht in den Gewässern von Hawaii befunden hatte und somit entkommen war. Auf den Philippinen war die Überraschung ebenfalls gelungen: die feindliche Luftmacht war so gut wie völlig beseitigt, und der Landkrieg nach der japanischen Invasion so gut wie gewonnen. Die Kampagne in Malaya war ebenfalls siegreich verlaufen und hatte ihre Krönung in der Einnahme von Singapur gefunden. Japan hatte jetzt Kräfte für Operationen gegen Niederländisch-Indien und Burma frei. Die Zäsur veranlasste aber auch besonnenere Elemente, sich über die Ratsamkeit eines Friedensversuchs Gedanken zu machen.

Der Kaiser soll damals auch Außenminister Tōgō aufgefordert haben, Maßnahmen für eine schnelle Kriegsbeendigung zu ersinnen.[31] Es liefen ohnehin Gerüchte um, dass England ein Friedensangebot unterbreitet habe. Tōgō widersprach[32] und warnte vor Illusionen, da seiner Ansicht nach die Engländer sehr ausdauernd seien.[33] Nach dem Kriege bedauerte der Kaiser, mit Deutschland und Italien den Nichtsonderfriedensvertrag

[29] Kido II, S. 945.
[30] Ebenda S. 946.
[31] Kase, Takamatsu S. 128.
[32] Togo, Japan S. 200.
[33] Tōgō Statements No. 50304, zit. nach Butow, Decision S. 13.

abgeschlossen zu haben, da man sonst zur Zeit des Falls von Singapur den Krieg hätte beenden können.[34] Hier aber machte er sich offensichtlich Illusionen, denn Vertragstreue gegenüber Berlin und Rom spielte in der politisch-militärischen Führung im Siegesrausch des ersten Kriegshalbjahres keinerlei Rolle. Vielmehr glaubte man, noch mehr erobern und dann einen noch günstigeren Frieden abschließen zu können. Außerdem wäre ein Friedensvorschlag bei den Kriegsgegnern auf völlige Ablehnung gestoßen.

Der Kaiser, der noch den Triumph von Pearl Harbor mit großer Zurückhaltung zur Kenntnis genommen hatte,[35] äußerte sich im März 1942 so hocherfreut über die unerwartet schnellen militärischen Erfolge, die nach dem Fall von Singapur auch in Indonesien und Burma erzielt worden waren, dass es seinem Lordsiegelbewahrer vor Rührung die Sprache verschlug.[36] Die allgemeine Euphorie schien auch ihn ergriffen zu haben. Auch über deutsche Siege wie im Juni 1942 die Einnahme Tobruks war er hocherfreut.[37] Im Mai 1942 erkundigte er sich ungeduldig nach den Angriffsvorbereitungen der Wehrmacht gegen Leningrad und Sewastopol.[38] Genauso nahm er Anteil an militärischen Misserfolgen. Die bald eintretende Katastrophe von Midway im Juni erschütterte ihn sehr.[39] Wie sich während all der Kriegsjahre noch zeigen sollte, war er über die Operationsplanung und den Verlauf der einzelnen Kämpfe gründlich informiert, ließ großes Interesse daran erkennen und gab sogar Ratschläge.[40] Militärische Pläne wurden von ihm routinemäßig gebilligt, hätten aber auch kaum abgelehnt werden können. Grundsätzlich zeigte er sich im Einklang mit dem Beschluss vom 15. November 1941: Durch entschlossene Kriegführung Faustpfänder zu sichern und gleichzeitig einen Kompromissfrieden anzustreben.

Um sich auch nach außen hin mit den Kriegsanstrengungen zu identifizieren, trat der Kaiser in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender häufig bei öffentlichen Auftritten in Uniform auf, und zwar auf seinem Schimmel. Er besichtigte Truppen, nahm an Feiern teil und verabschiedete Soldaten und Matrosen. Er erließ Reskripte, die von der Regierung aufgesetzt waren und in denen die Nation zu größeren Kriegsanstrengungen aufgerufen wurde.

---

[34] Terasaki 1990, S. 112; Terasaki 1991, S. 54.
[35] Kido II, S. 933; Kanroji, Hirohito S. 129.
[36] Kido II, S. 949 (9.3.1942).
[37] Ebenda S. 970
[38] Nakao II, S. 134, 136.
[39] Kido II, S. 966f.
[40] Siehe dazu die Quellensammlung in Nakao II.

Außenminister Tōgō aber verfolgte weiter seine Suche nach Frieden und sah offenbar einen Ausweg darin, einige der Konflikte, aus denen sich der Zweite Weltkrieg wie ein Konglomerat zusammensetzte, nacheinander beizulegen. Auf einer Verbindungskonferenz am 7. März unterbreitete er aus Furcht vor einem künftigen negativen Kriegsverlauf den Vorschlag, den China-Konflikt durch einen Friedensschluss zu beenden. Dazu sollten Chungking relativ milde Bedingungen angeboten werden. Allgemein aber herrschte eher die Auffassung, man sollte erst die angelsächsischen Mächte in die Knie zwingen, und China würde dann automatisch niedergeworfen sein. Tōgō schlug außerdem – und gewissermaßen ergänzend – vor, dass der deutsch-sowjetische Krieg beendet würde. Intensivere Behandlung erfuhr dieser Gedanke aber vorläufig nicht, da man im Militär die Rückenfreiheit schätzte, die das Kaiserreich durch die Inanspruchnahme der UdSSR in Europa genoss.[41]

Die meisten Mitglieder von Regierung und Oberkommando vergaßen in ihrem Siegesrausch die ursprüngliche Konzeption, nach den erwarteten Anfangserfolgen einen Kompromissfrieden anzustreben, und verloren jedes Augenmaß. Die Kriegsziele wurden daher weiter gesteckt und die einzukalkulierende Dauer des Konfliktes verlängert. Ein schneller Friedensschluss bildete eher das Programm der Opposition, fand aber auch im Außenministerium und am Hof einige Anhänger.

Größtes Hindernis dafür war der Einfluss der Militärs. Zwar waren im Kabinett nur fünf von ihnen vertreten, doch besaßen die Vertreter der Streitkräfte ein großes Übergewicht in der sehr viel wichtigeren Verbindungskonferenz. Seit im Oktober 1941 mit Tōjō ein General das Amt des Premiers übernommen hatte, waren die einzigen Zivilisten mit Anspruch auf Teilnahme nur noch der Außenminister, Tōgō Shigenori, und der weniger einflussreiche Finanzminister, Kaya Okinori. Es wäre daher nicht verwunderlich gewesen, wenn Japan unter den Kriegsbedingungen dahin tendiert hätte, sich zu einer Militärdiktatur zu entwickeln. Erstaunlich ist eher, dass im Gegensatz zu den repressiven Maßnahmen gegen die Bevölkerung, der Indoktrinierung und der ausgeübten Zensur Politiker und Offiziere, im aktiven Dienst oder im Ruhestand, relativ unbehelligt ein hohes Maß unabhängiger Aktivitäten entfalten konnten, die sich zum Teil offen gegen die Regierungspolitik richteten. Zu Anfang des Pazifischen Krieges funktionierte das verfassungsmäßige System unangefochten. Ob daran Änderungen vorgenommen würden, blieb abzuwarten.

In der Tat fehlte es nicht an Versuchen der von Militärs – und hier vor allem der Armee – dominierten Regierung, die Führung in ihrem Sinne

[41] Sugiyama II, S. 52f.

zu straffen und den Einfluss von politischen Elementen zu schmälern, die traditionell den Streitkräften und ihren Versuchen kritisch gegenüberstanden, die Politik des Landes zu diktieren. Die ersten Schläge der Regierung Tōjō sollten sich daher gegen Unterhaus und Außenministerium richten, wie noch zu zeigen sein wird.

Hatten einige prominente Diplomaten, die sich zunehmend von den Militärs in ihren Aktivitäten eingeengt sahen, schon seit jeher enge Beziehungen zu mehreren Jūshin unterhalten, so knüpften sie nun auch engere Bande zum Hof, bei dem ein Interesse am Frieden zu vermuten war. Im April 1942 hielt sich Shigemitsu Mamoru, japanischer Botschafter bei dem Nanking-Regime, in Tokyo auf und führte eine Unterredung mit Kido. Er vertrat dabei die Ansicht, die militärische Lage auf dem Kontinent sei nicht so vorteilhaft, wie die Heeresstellen verlauten ließen. Shigemitsu befürwortete daher einen grundlegenden Wandel in Japans Politik, nämlich, die Souveränität und Unabhängigkeit Chinas anzuerkennen.[42] Einen Vortrag des Botschafters hörte der Kaiser am 14. April.[43] Für eine freundschaftliche Politik gegenüber China warb Shigemitsu auch in einem Interview – geführt am Tag nach den ersten amerikanischen Luftangriffen auf Tokyo –, das in einer verbreiteten Publikumszeitschrift veröffentlicht wurde.[44] Eine Chance auf Zustimmung durch die japanische Armee hatte der Plan jedoch zu der Zeit in dieser Form nicht, aber es scheint, dass der Kaiser künftig große Hoffnungen auf den Botschafter als Verfechter einer China-freundlichen Politik setzte und sein fachmännisches Urteil suchte.[45] Auch die Kontakte Shigemitsus zu Kido sollten sich in den kommenden Jahren festigen.

Premier Tōjō bemühte sich um korrekte, wenn auch nicht besonders enge Beziehungen zu den Jūshin, obwohl er von ihnen keine hohe Meinung hatte.[46] Im Prinzip traf er sich monatlich einmal mit ihnen und gab einen Lageüberblick, der allerdings nur Bekanntes enthielt. Zu den Teilnehmern gehörten gewöhnlich auch die üblichen Mitglieder der Verbindungskonferenz, und als Referenten wurden je nach dem Thema Vertreter der Ministerien und der beiden Stäbe hinzugezogen. Das erste dieser Treffen nach Kriegsausbruch hatte am 19. Januar 1942 stattgefunden.[47] Häufig fiel die Sitzung aber wegen der vielen anderweitigen Verpflich-

[42] Kido kankei bunsho S. 45.
[43] Kido II, S. 956.
[44] Shigemitsu, interviewt von Hani Tomoko, in: Fujin no tomo, Juni 1942: Kokumin gaikō o kataru, S. 18–24.
[45] Siehe z.B. Kido II, S. 993; Fukai S. 269.
[46] Satō Kenryō, Daitōa S. 296.
[47] Itō, Tōjō naikaku S. 10.

tungen Tōjōs aus. Ebenso pflegte der Premier die Kontakte zu den Kaiserlichen Prinzen, die er nicht nur unter vier Augen traf, sondern auch als Gruppe.[48]

2. Die Anschlussstrategie

Im Frühjahr 1942, als die ursprünglich anvisierten Ziele fast erreicht waren, stellte sich die Frage, welche Strategie weiter zu verfolgen sei. Die schlechten Beziehungen zwischen Heer und Marine verhinderten traditionell die Koordination und behinderten die Aufstellung einer gemeinsamen Strategie. Ein Plan, der die Ziele grob festlegte, existierte zwar seit Kriegsbeginn, doch waren die Formulierungen vage. Offiziere der mittleren Ebene trafen in regelmäßigen Abständen zusammen und arbeiteten Entwürfe aus, die dann von den vorgesetzten Stellen und schließlich vom Kaiser gebilligt wurden. Mehr als auf präzise Vorgaben des einzuschlagenden Kurses aber musste darauf geachtet werden, durch einen Kompromiss zu verhindern, dass eine der beiden Teilstreitkräfte Anstoß nahm und daher ein Veto einlegte. Der Generalplan für die Kriegführung, der die am 15. November beschlossenen Ziele noch genauer festgelegt hatte, war am 8. Dezember 1941 gebilligt worden. Danach sollten die strategischen Ziele in zwei Stufen erreicht werden: Zunächst würden die feindlichen Seestreitkräfte im West- und Südwestpazifik vernichtet und der größte Teil Südostasiens besetzt. Dann sei eine halbkreisförmige Verteidigungslinie durch den Zentralpazifik zu ziehen, von den Kurilen über die amerikanische Insel Wake zu den Marshall-, Gilbert- und Bismarck-Inseln. In der zweiten Stufe würden die Gewinne konsolidiert werden, indem man die Rohstoffe Südostasiens ausbeutet, die Verteidigungspositionen ausbaut und feindliche Versuche zum Durchbrechen des Ringes abwehrt.[49]

Die unerwartete Leichtigkeit, mit der die japanischen Operationen vor sich gingen, machte den Generalplan schnell zur Makulatur, zumindest für die erste Stufe. Wake, Guam und Hongkong wurden noch im Dezember 1941 erobert, und zwei englische Kriegschiffe, das Schlachtschiff Prince of Wales und der Schlachtkreuzer Repulse, wurden vor Malaya versenkt. Die japanischen Landungen auf den Philippinen und in Malaya gelangen ohne große Mühe, und der Vormarsch ging schnell voran. Bereits diese Anfangserfolge hatten strategische Planungen zur Folge, die über den in den Monaten November und Dezember 1941 abgesteckten

[48] Ebenda S. 23, 34.
[49] Senshi Sōsho 80, S. 294–299; Takagi, Taiheiyō kaisenshi S. 47.

Raum hinausgingen. Der Generalstab sprach sich dafür aus, nach der Eroberung der vorgesehenen Gebiete keinesfalls weiter in den Pazifik zu expandieren. Dort sollte die Marine das Erreichte lediglich sichern und gleichzeitig in Erwartung eines deutschen Vorstoßes über den Nahen Osten die britischen Seestreitkräfte im Indischen Ozean vernichten.[50]

Die Marine, insbesondere die Admiralität, war nun jedoch der Ansicht, dem Gegner überall auf den Fersen bleiben zu müssen, da dieser eine Erholungspause nur zur Stärkung der eigenen Kräfte nutzen würde. Sie verfolgte jedoch kein einheitliches Konzept. Bereits in der Vorbereitungsphase für den Überfall auf Pearl Harbor – die Planung dazu war schon ab November 1940 durchgeführt worden – hatten innerhalb der Marine zwei verschiedene Ansichten über den Sinn des Angriffs geherrscht: Sollte er nur zur Schwächung des Gegners und damit als Vorbereitung für die später zu führende Entscheidungsschlacht dienen, oder sollte das Unternehmen bereits die Entscheidungsschlacht selbst darstellen. Für den Generalstab war Pearl Harbor nur Flankenschutz für die Südoperationen, und damit war Hawaii nur Nebenkriegsschauplatz. Für Yamamoto aber bedeutete das Unternehmen schon die Entscheidungsschlacht, die er als Offensive und nicht als Defensive zu führen gedachte, wie aus einer umfangreichen Studie hervorging, die er schon am 7. Januar 1941 an den damaligen Marineminister Oikawa übergeben hatte. Als negatives Beispiel hatte Yamamoto darin England und Italien angeführt, die es im Mittelmeer immer nur zu Geplänkeln kommen ließen, statt die Entscheidungsschlacht zu suchen.[51]

Die Entscheidungsschlacht hatte aber bei Hawaii eben nicht stattgefunden, im Gegenteil: Die amerikanischen Flugzeugträger waren entkommen und bildeten für die Kaiserliche Flotte eine tödliche Gefahr. Australien als geographisch nächstes Gebiet zu der von Japan kontrollierten Sphäre und mit seinen Möglichkeiten für einen amerikanischen Aufmarsch wurde als besondere Bedrohung empfunden. Die Planungen wurden von Kapitän zur See Tomioka Sadatoshi, dem Leiter der Operationsabteilung in der Admiralität, energisch vorangetrieben. Die Marine betonte Australiens Schwäche: Isolierte Siedlungen an der Küste mit dem

[50] Senshi Sōsho 35, S. 337; Senshi Sōsho 80, S. 301f, 311.

[51] Text dieser Studie in Senshi Sōsho 76, S. 329–332. Mündlich hatte Yamamoto diese Überlegungen Oikawa schon Ende November 1940 vorgetragen. Bei Übergabe der schriftlichen Fassung im Januar hatte er ihn gebeten, die Studie nach der Lektüre gleich zu verbrennen; erhalten ist jedoch Yamamotos eigene Kopie in seinem Nachlaß. Zu Yamamotos strategischen Auffassungen siehe auch dessen Brief an den neuen Marineminister Shimada vom 24.10.1941, ebenda S. 333f.

Rücken zur Wüste und sehr geringer Bevölkerungszahl. Die Armee dagegen verwies auf die schiere Unermesslichkeit des Raumes, wie er schon in China für Japan zum Verhängnis geworden war. Die Schätzungen für den Umfang der benötigten Truppen gingen weit auseinander und bewegten sich zwischen fünf und zwölf Divisionen. Außerdem schien dem Heer Japans Verteidigungslinie ohnehin schon überdehnt, und eine immer größere Ausweitung des Kriegsgebiets sei angesichts des Rohstoffmangels und der beschränkten Industriekapazität unverantwortlich. Außerdem wäre das Transportproblem schier unlösbar, da allein die Armee bis zu zwei Millionen Tonnen Schiffsraum benötigen würde. Daher sei einer Konsolidierung der eroberten Gebiete mitsamt einer Ausbeutung der Bodenschätze zur Sicherung einer weiteren erfolgreichen Kriegführung der Vorrang zu geben, und ein derartiger Schritt entspräche den Zielen der Regierung nach Herstellung einer Autarkie für die Großostasiatische Wohlstandssphäre. Außerdem bänden der noch immer nicht abgeschlossene Krieg in China und die weiterhin von der UdSSR ausgehende Bedrohung, die einen Angriff gegen die Sowjetunion für einen baldigen Zeitpunkt geraten erscheinen lasse, weiterhin erhebliche Bodentruppen. Die Armee plane daher eine Verstärkung der Kräfte in der Mandschurei statt eines Abzugs, der für ein Unternehmen gegen Australien unerlässlich wäre.[52]

Heeresministerium und Generalstab waren in dieser Frage einer Meinung, und die im Vorjahr erlebten und wenige Monate später wieder aufflammenden Auseinandersetzungen ebbten ab. Tanaka Shinichi, Wortführer der Radikalen im Generalstab, und die Tōjō-Getreuen zogen in seltener Eintracht an einem Strang. Die Armee hatte die Gefahr, die von Australien ausging, aber durchaus erkannt. Seit Ende Dezember 1941 führte sie gemeinsame Unterredungen mit der Marine über Pläne gegen Fiji, Samoa und Neukaledonien (FS-Operation) und zeigte Bereitschaft zu einem Landungsunternehmen auf diesen Inseln. Man nahm an, dieser Schlag würde nur wenige Truppen erfordern und die Positionen in China sowie gegen die UdSSR nicht gefährden, andererseits den USA den Zugang nach Australien versperren und Japan in den Besitz der Rohstoffe von Neukaledonien bringen, besonders von Nickel. Die FS-Operation tauchte in den Beratungen immer wieder auf, und zwar als Kompromissangebot des Heeres auf die Forderungen der Marine nach einer Invasion

[52] Hattori Takushirō II, S. 129–145; Tomioka, Kaisen S. 116–119; Senshi Sōsho 14, S. 122–126; Senshi Sōsho 35, S. 469–481, 510–512; Senshi Sōsho 49, S. 353f; Senshi Sōsho 80, S. 307f, 312–315.
Zu den Australien-Plänen siehe ausführlich Henry Frei.

in Australien.[53] Auf dem französischen Neukaledonien hatte man ursprünglich gehofft, wegen des Einflusses der Vichy-Regierung auf keinerlei Widerstand zu stoßen. Inzwischen aber hatten sich dort mit australischer Unterstützung bereits Kräfte durchgesetzt, die General de Gaulle treu waren. Die Hauptstadt Nouméa war sogar dabei, sich zu einer wichtigen amerikanischen Base zu entwickeln.

In der Vereinigten Flotte, besonders bei deren Chef Yamamoto Isoroku, fand man jedoch weder am Konzept der Armee mit Vorrang für den Indischen Ozean noch für das der Admiralität mit dem Vorstoß nach Fiji-Samoa Geschmack, sondern man wollte jetzt den Angriff auf Hawaii, der am ehesten eine schnelle Kriegsentscheidung erwarten ließ.[54] Vor der für den Herbst 1942 durchzuführenden Besetzung der Inselgruppe seien die Sicherung Südostasiens, die Vernichtung der britischen Flotte im Golf von Bengalen und die Inbesitznahme von Ceylon abzuschließen.[55]

Die ersten Äußerungen Yamamotos über eine eventuell vorzunehmende Eroberung Hawaiis stammen aus dem Jahre 1928, als er Lehrer an der Torpedoschule war und einen solchen Schritt für den Fall eines Krieges mit den USA als unerlässlich bezeichnet hatte.[56] Auswirkungen auf die strategischen Planungen der Marine hatte eine derartige Empfehlung seinerzeit aber nicht, da Yamamoto, ein bloßer Kapitän zur See, noch zu unbekannt war und viele seiner Vorstellungen zu phantastisch erschienen. Die Bedeutung Hawaiis war ihm im Zusammenhang mit seiner Überzeugung aufgegangen, dass in einem künftigen Konflikt die Luftwaffe und damit Flugzeugträger kriegsentscheidend sein würden, für die den Amerikanern mit der Inselgruppe eine ideale Operationsbasis zur Verfügung stand. Daher hatte er sich ja so verbissen der Pearl-Harbor-Planung gewidmet.

Im Jahre 1938 war Konteradmiral Ugaki Matome, verwandt mit dem General und ehemaligen Heeresminister Ugaki Kazushige, zum Leiter der für Operationsplanung zuständigen 1. Sektion in der Admiralität ernannt worden. Er entwickelte ein starkes Interesse an Hawaii und sollte später in der Vereinigten Flotte die rechte Hand Yamamotos werden, der Ende August 1939 das Kommando übernommen hatte. Zwei Jahre später wurde Ugaki sein Stabschef. Mit der Ernennung Yamamotos war die Operationsplanung schrittweise von der Admiralität auf die Vereinigte Flotte übergegangen, da der Admiral systematisch eine Gruppe ehrgeiziger Offiziere der mittleren Ranggruppe um sich scharte. Die Ernennung

[53] Senshi Sōsho 14, S.124; Senshi Sōsho 80, 312–315.
[54] Senshi Sōsho 80, S. 243, 315–322; Hattori Takushirō II, S. 129–149.
[55] Senshi Sōsho 80, S. 323–33.
[56] Ebenda S. 299f.

Ugakis schloss diese stillschweigende „Machtergreifung“ ab. Yamamoto unterstand eigentlich der Admiralität, doch hatte der militärische Erfolg von Pearl Harbor ihm ein derartiges Prestige verliehen, dass er sich eine weitgehende Unabhängigkeit erkämpft hatte.

Nach dem spektakulären Anfangserfolg hatte es Yamamoto gereut, dass er nicht bei dieser Gelegenheit ein – zuvor kurzzeitig erwogenes – amphibisches Unternehmen zur Inbesitznahme Hawaiis hatte durchführen lassen. Umso mehr widmete er sich von da an der Planung für eine Landung, die aber, da mit dem Überraschungsmoment nicht zu rechnen war und die Amerikaner die Inseln permanent verstärkten, mehr Kräfte erfordern würde. Ihm war von Anfang an bewusst gewesen, dass Japan der wirtschaftlichen Überlegenheit der USA nicht lange würde standhalten können. Daher war es nach seiner Überzeugung erforderlich, den Amerikanern so schwere Verluste zuzufügen und sich selbst strategische Positionen zu verschaffen, dass die kriegsmüden USA sich an den Verhandlungstisch bequemen würden. Der Besitz von Hawaii wäre dabei eine der stärksten Trumpfkarten. Yamamoto glaubte nicht recht an die strategische Erwartung der Admiralität, die USA würden ohne extreme Provokation eine Gegenoffensive starten und sich zur Entscheidungsschlacht stellen.[57]

Schon am 9. Dezember 1941, einen Tag nach dem Angriff auf Pearl Harbor, hatte Yamamoto seinem Stabschef Ugaki den Auftrag erteilt, Pläne für eine Invasion auf Hawaii auszuarbeiten. Letzterer hatte nach dem leichten Erfolg den gleichen Sinneswandel vollzogen wie sein Vorgesetzter und stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit für die „Ostoperation“ (*tōhō sakusen*).[58] Am 16. Dezember 1941 traf sich Kapitän zur See Tomioka Sadatoshi mit Yamamoto und führte auf Weisung seines Vorgesetzten, Konteradmiral Fukudome Shigeru, der die Operationssektion in der Admiralität leitete, Unterredungen über die vorzunehmende Revision der zweiten Planungsstufe. Das Ergebnis war ein großes Missverständnis, da beide Seiten offensichtlich vermieden, ihre Pläne eindeutig offen zu legen. Yamamotos Mitarbeiter Kuroshima schlug vor, das Palmyra-Atoll südwestlich von Hawaii zu besetzen. In Tomiokas Augen sollte damit die Operation Fiji-Samoa an der Flanke abgesichert werden, in Wirklichkeit aber sollte der Vorstoß die Invasion Hawaiis vorbereiten. Diese von beiden Seiten als befriedigend empfundene Absprache barg in Wirklichkeit erheblichen Sprengstoff in sich.[59] Als Tomioka Generalleut-

[57] Ebenda S. 240–44, 299–301, 308f; 317f. Zu den Plänen für eine Eroberung Hawaiis siehe außerdem John J. Stephan, Hawaii under the Rising Sun.

[58] Senshi Sōsho 10, S. 480.

[59] Senshi Sōsho 80, S. 310.

nant Tanaka Shinichi, den Leiter der Operationssektion im Generalstab, über seine Unterredungen mit Vertretern der Vereinigten Flotte informierte, schöpfte dieser gleich Verdacht über die wahren Absichten der Yamamoto-Gruppe, da er gerüchteweise schon von den Hawaii-Plänen gehört hatte.[60]

Auf einer Verbindungskonferenz am 10. Januar 1942 akzeptierten die Teilnehmer den Kompromissplan gegen Fiji-Samoa und dadurch die Isolierung statt Eroberung Australiens. Beide Stabschefs befanden sich in seltenem Einklang in ihrer Opposition gegen ein Unternehmen zur Eroberung Hawaiis. Die Admiralität sah in dem als wenig risikoreich betrachteten FS-Unternehmen den Vorteil, die Vereinigte Flotte für die angenommene Entscheidungsschlacht mit den USA aufsparen zu können. Außerdem wurde fünf Tage später eine Art Arbeitsteilung beschlossen: Maßnahmen gegen Australien würden eine Angelegenheit der Marine sein, während die Isolierung des Kontinents vom Indischen Ozean durch die Strategie der Armee gegen Indien erreicht werden sollte. Die dortige anti-britische Bewegung sollte unterstützt werden, und mit der Indienpolitik wurde ebenfalls das Heer betraut.[61]

Daher stieß die Vereinigte Flotte mit ihrer inzwischen abgeschlossenen Hawaii-Planung auf völlige Ablehnung in der Admiralität. Yamamoto und Ugaki, die vorher keinerlei konkrete Hinweise auf Opposition gegen ihre Pläne erhalten hatten, waren schwer enttäuscht.[62] Die Vereinigte Flotte arbeitete nun fieberhaft an Alternativkonzeptionen, ohne jedoch die Planung für Hawaii ganz aufzugeben. Am 1. Februar wurde die strategische Bedeutung Hawaiis plötzlich unterstrichen, als amerikanische Trägerflugzeuge die in japanischem Besitz befindlichen Marshall-Inseln bombardierten. Die Vereinigte Flotte drängte jetzt die Admiralität erneut, den Plänen für eine Invasion auf Hawaii zuzustimmen, erhielt aber wieder eine Absage.[63] Noch schwerer wäre die Zustimmung der Armee zu erhalten, ohne die man keine Invasion hätte durchführen können.

In Frage kamen in den Planungen der Vereinigten Flotte ein Angriff auf Ceylon, eine Invasion Australiens, Unterstützung für die Armee in Burma und eben eine Inbesitznahme von Fiji/Samoa. Letztere Option schien am wenigsten attraktiv, da sie keiner entscheidenden Strategie dienen und der amerikanischen Flotte keinerlei Schaden zufügen würde.

---

[60] Ebenda S. 248.

[61] Sugiyama II, S. 3–6; Senshi Sōsho 14, S. 124; Senshi Sōsho 35, S. 333; Senshi Sōsho 80, S. 312–315.

[62] Ugaki Matome S. 75; Senshi Sōsho 43, S. 26, 29; Senshi Sōsho 80, S. 318.

[63] Ugaki Matome S. 81f; Senshi Sōsho 43, S. 29.

Sie war aus der Sicht Yamamotos aber immer noch besser als die kräftezehrende Invasion Australiens mit ihrem geringen Wert für die Flotte.[64]

Am 20. Januar hatte die Operationsabteilung des Generalstabs einen Entwurf für die künftige Strategie erarbeitet und erreichte zehn Tage später die Zustimmung Tōjōs in seiner Eigenschaft als Heeresminister. Unmittelbar darauf unterrichtete Sugiyama Admiralitätschef Nagano darüber, um die Zustimmung der Marine zu erreichen. Danach sei es wichtig, die Kapitulation Englands als wichtiges Kriegsziel zu betrachten, und deshalb müsse der Schwerpunkt der Strategie auf den Indischen Ozean gelegt werden. Ein erheblicher Teil der japanischen Flotte müsse sich daher auf diesen Raum konzentrieren.[65] Kurz vorher hatten Vertreter aller militärischer Stellen den Plan gebilligt, sich statt der kostspieligen Australien-Pläne mit der Eroberung von Lae, Salamaua, Tulagi und Port Moresby auf Neuguinea zu begnügen.[66]

Die Spannungen zwischen Heer und Marine gingen weiter zurück, als Generalstabschef Sugiyama Mitte Februar weitere Untersuchungen über die gemeinsame Strategie ankündigte und Tanaka, der sich damals an der Südfront aufhielt, aus Java telegrafierte, die neuen Operationen könnten Ende März oder kurz darauf beginnen, da dann Schiffe frei wären, die für die Operationen in Indonesien damals noch benötigt würden.[67]

Überschneidungen mit dem Heer fanden sich in den Plänen der Vereinigten Flotte für einen Vorstoß nach Westen. Wie diese zielte die Armee – neben Burma und Indien – noch auf Ceylon. Eine Invasion der Insel würde britische Verbindungslinien im Indischen Ozean unterbrechen, der indischen Unabhängigkeitsbewegung Impulse geben und die Voraussetzungen für eine Verbindung mit dem deutsch-italienischen Machtbereich schaffen, die für später anvisiert war.[68]

Die Admiralität akzeptierte das Unternehmen wegen seines geringen Risikos und der Chance, britische Flotteneinheiten zu vernichten und sich dadurch Rückenfreiheit für die kommenden Auseinandersetzungen mit der US-Flotte zu verschaffen. Letzteres galt auch für Yamamoto, der einsehen musste, dass er sein Hawaii-Unternehmen vorläufig nicht würde durchsetzen können.[69] Er konnte sich jedoch damit trösten, dass japanische Operationen im Indischen Ozean vermutlich zu großen

[64] Senshi Sōsho 38, S. 515; Senshi Sōsho 43, S. 26, 29; Senshi Sōsho 80, S. 323–335.
[65] Senshi Sōsho 35, S. 469.
[66] Senshi Sōsho 49, S. 353.
[67] Senshi Sōsho 14, S. 128.
[68] Senshi Sōsho 49, S. 352f.
[69] Senshi Sōsho 35, S. 447–462; Senshi Sōsho 49, S. 355; Senshi Sōsho 80, S. 309, 335–339.

Seeschlachten wie Ende Februar in der Java-See führen würden, wo der Feind schwere Verluste hatte hinnehmen müssen, die Japaner dagegen verschwindend geringe. Vorübergehend wurde auch an eine Besetzung des französischen Madagaskars gedacht und deswegen Kontakt zu Deutschland aufgenommen, doch kamen die Briten, die durch die alliierte Funkaufklärung gewarnt waren und unbedingt den Zugang nach Ägypten und Indien sichern mussten, Anfang Mai einem derartigen Schritt mit einer Landung auf der Insel zuvor.[70] Schließlich könnte die Strategie gegen Ceylon mit Deutschlands Wünschen in Einklang gebracht werden, die Japaner nach Nahost vorstoßen zu lassen. Yamamoto sprach gegenüber dem deutschen Marineattaché von dem brennenden Wunsch, im Indischen Ozean zu operieren.[71] Berlin hatte daran ein großes Interesse, aber die Marineabteilung im Hauptquartier reagierte kühl auf Yamamotos Pläne, und die Armee zweifelte, ob die Zeitplanung eine Koordinierung mit Deutschlands Absichten zuließe. Mitte Februar war der Plan auf einen Schlag gegen britische Flottenverbände und -basen in und um Ceylon für Anfang April reduziert, d.h. ohne Landungsabsichten und nur zur Durchführung von Luftangriffen.[72]

Eine andere Ausweitung erfuhr der Krieg dadurch, dass Mitte Dezember 1941 australische Truppen gemeinsam mit niederländischen Kräften den portugiesischen Teil der Insel Timor besetzt hatten, um zu verhindern, dass die Japaner dort Fuß fassen und Angriffe gegen Port Darwin führen würden. Die Japaner entschlossen sich daher zum Kampf gegen die dortigen feindlichen Truppen, und es bestand die Gefahr, dass das bis dahin neutrale Portugal und vielleicht sogar die ganze Iberische Halbinsel in den Zweiten Weltkrieg hineingezogen würden. Diese Vorstellung war sowohl den Achsenmächten als auch den Alliierten ein Horror. Innerhalb der militärischen Führung Japans standen einmal mehr die Meinungen in scharfem Gegensatz zueinander: Gedachte die japanische Armee, sich nach der Vertreibung der gegnerischen Kräfte aus dem portugiesischen Territorium wieder zurückzuziehen, so war die Admiralität der Ansicht, die Insel als vorgeschobene Basis für die lediglich aufgeschobenen, aber keineswegs aufgehobenen Pläne zur Invasion Australiens zu benötigen. Das Festsetzen der Alliierten auf Timor lieferte daher einen Vorwand, der den eigenen Plänen förderlich war. Die Spitzen der beiden Teilstreitkräfte gerieten daher in der letzten Dekade des Monats Januar 1942 in den Verbindungskonfe-

[70] Martin, Deutschland und Japan S. 81–89.
[71] Marder II, S. 87.
[72] Ebenda S. 88–93.

renzen offen und heftig aneinander.[73] Japanisch-portugiesische Verhandlungen um eine Lösung zogen sich jahrelang ohne Ergebnis hin, und ein Ende der Besetzung sollte im Endeffekt erst die Kapitulation Japans 1945 herbeiführen.

Neben den Streitigkeiten um eine künftige Strategie gerieten Heer und Marine häufig wegen Material- und Waffenlieferungen aneinander. Für die besonders umkämpften Flugzeuge wurde im Jahre 1942 eine Vereinbarung getroffen, wonach die Produktion im Verhältnis 50:50 zwischen beiden Teilstreitkräften aufgeteilt würde. Die Marine war darüber jedoch äußerst verbittert, da sie selbst nach eigener Auffassung die Hauptlast des Krieges zu tragen hatte und dazu eine größere Anzahl von Maschinen und einen größeren Teil des sonstigen Kriegsmaterials nötig hätte.[74] Die Marine provozierte die Armee mit dem Verdacht, durch das Festhalten an einer möglichen Auseinandersetzung mit der UdSSR nur einen größeren Anteil am Wehretat erschleichen zu wollen.[75]

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Streitkräfte und der dadurch bedingte Mangel an eindeutig formulierten Entscheidungen hatten zur Folge, dass Japan seinen Vorteil nicht ausspielen konnte und dem Gegner damit eine Atempause verschaffte. Am 2. Februar ermahnte Premier Tōjō auf einer Verbindungskonferenz die Militärs, im Interesse der Nation ihre Streitigkeiten beizulegen und klare Entscheidungen zu treffen.[76] Die Sitzungen aus Vertretern beider Teilstreitkräfte in den mittleren Offiziersrängen verliefen aber weiter stürmisch und hart am Rande physischer Gewalt. Der Höhepunkt wurde in der ersten Februarhälfte, also vor dem Fall Singapurs erreicht. Das Marineministerium legte den Plan für eine Invasion im Osten Australiens und einer gleichzeitigen Besetzung der Fiji-Inseln, Samoas und Neukaledoniens vor und eröffnete damit eine ganze Serie von Konferenzen. Die Argumente wurden nur immer leicht variiert vorgetragen, doch die Spannungen wuchsen ständig, zumal die Marinevertreter ihre Heereskameraden in demütigender Weise über die Notwendigkeiten von Japans Sicherheit und die Bedeutung Australiens in dieser Hinsicht schulmeisterten. Vorsicht schien auch geboten, da in einem Anflug von Größenwahn die Marinevertreter hin und wieder auch noch eine gleichzeitige Aktion gegen Hawaii forderten. Deutlich wurde auch, dass beide Teilstreitkräfte in sich geschlossen wa-

[73] Daihonei rikugunbu I, S. 216f (Kriegstagebuch des Generalstabs 24.–28.1.1942); Senshi Sōsho 80, S. 190f.
[74] Kase, Missouri S. 105.
[75] Senshi Sōsho 35, S. 510.
[76] Senshi Sōsho 80, S. 251f.

ren: Marineministerium und Admiralität einerseits, Generalstab und Heeresministerium andererseits.[77]

Am 16. Februar, am Tage nach der Kapitulation Singapurs, fand eine Unterredung auf höchster Ebene statt: Generalstabschef Sugiyama unterrichtete Admiralitätschef Nagano davon, die Armee habe die Bedeutung Australiens durchaus erkannt und beziehe den Kontinent als notwendiges militärisches Ziel in ihre Planungen mit ein. Eine derartige Aktion käme nach der Eroberung Javas durchaus in Betracht, doch gäben die Aussichten für die Operationen auf der Insel keinen Anlass für allzu großen Optimismus. Sorgen bereite ihm auch das Problem, wie Australien in seiner Gesamtheit kontrolliert werden könne, da die Besetzung nur eines Teiles nicht in Frage käme, würde man doch sonst für lange Dauer eine neue Front eröffnen und einen Abnutzungskrieg auf sich laden. Sugiyama legte dann den von der Armee Ende Dezember 1941 erarbeiteten Ersatzplan vor, Australien nicht zu erobern, sondern durch die Einnahme von Fiji, Samoa und Neukaledonien zu isolieren. Er drängte Nagano, Marinevertreter sollten gemeinsam mit Heeresoffizieren Pläne zur Verwirklichung dieser Konzeption erarbeiten.[78]

Am 19. Februar führten japanische Trägerflugzeuge völlig überraschend Luftangriffe gegen Port Darwin im Norden Australiens aus. Es entstanden nicht nur materielle Schäden, sondern die psychologische Wirkung war ungeheuer. Für Japan war der einzige weitere Vorteil, dass der innere Gegensatz etwas übertüncht war: Man hatte etwas gegen Australien unternommen, aber ohne Kräfte zu verschwenden oder ein Risiko einzugehen. Hätte man wirklich eine großangelegte Invasion geplant, wären die Australier durch die Luftangriffe auf Port Darwin nur unnötig gewarnt worden. Einen Tag später landeten die Japaner auf Timor und Bali. Am 8. März ergaben sich die letzten holländischen Truppen in Niederländisch-Indien. Um diese Zeit waren die Philippinen weitgehend erobert, und der Oberbefehlshaber Douglas MacArthur hatte die Inseln Ende Februar auf Befehl Roosevelts verlassen. Im März befand sich ein großer Teil Burmas in japanischer Hand, die Invasion auf Neuguinea hatte begonnen, und Ende April war die Burma-Straße endgültig durchschnitten. Anfang April fügten japanische Angriffe auf englische Kriegsschiffe in und vor Ceylon den Briten schwere Verluste zu; unter anderem wurde ein Flugzeugträger versenkt. Am 1. Mai wurde Mandalay in Ober-Burma eingenommen.

Nach der Eroberung der Rohstoffgebiete im Süden zeigte sich aber in der japanischen Führung eine gewisse Ratlosigkeit. Die Militärs hatten

[77] Daihonei rikugunbu I, S. 220–22; Senshi Sōsho 35, S. 470.
[78] Senshi Sōsho 35, S. 471.

bei ihrer Planung vor Kriegseröffnung darüber hinaus kaum konkrete Schritte erwogen, sieht man einmal von der illusionsreichen Hoffnung ab, die Hauptmacht der US-Flotte in eine Entscheidungsschlacht zu locken. Die Amerikaner aber dachten gar nicht daran, ein derartiges Risiko einzugehen.

In einer ganzen Serie von Verbindungskonferenzen wurde von Ende Februar bis Mitte März die politische, militärische und rüstungswirtschaftliche Lage durchgesprochen. Man kam zu dem Schluss, dass vor 1943 nicht mit einer anglo-amerikanischen Gegenoffensive zu rechnen sei, da die USA vorher nicht den Rüstungsvorsprung der Japaner aufholen würden, insbesondere auf den Sektoren Flugzeugproduktion und Trägerbau. Inzwischen würden die Alliierten ihre Hauptkräfte mobilisieren, um ihre wichtigsten Außenposten zurückzuerobern, ausgehend von Australien und dem Gebiet des Indischen Ozeans. Obwohl anerkannt wurde, dass das Kriegspotential der Alliierten überlegen und ihre Moral ungebrochen waren, nahmen die Japaner an, die Gegner würden unter einer großen Schwäche leiden: Die politische und wirtschaftliche Struktur der Amerikaner würde den totalen nationalen Einsatz im Krieg verhindern. Eine volle Mobilisierung amerikanischer Ressourcen und eine Fortsetzung des Krieges ohne große Hoffnung auf Sieg würde soziale Unruhe hervorrufen und damit einen Absturz der allgemeinen Moral hervorrufen. Das britische Kriegspotential hinge zum großen Teil von Seetransporten ab, und hier würden die USA nicht in der Lage sein, England beizustehen, da ihre Handelsflotte zu klein sei. Großbritannien könnte zusammenbrechen, wenn es von seinen Alliierten und Kolonien abgeschnitten würde. Japan sei überlegen an Menschenpotential, wie in den bisherigen überwältigenden militärischen Siegen zu sehen sei. Es könne aber nicht überoptimistisch in bezug auf materielle Kapazitäten sein. Japan werde stark von der Zahl der Schiffe abhängen, die für den Transport von Material – vor allem aus Indonesien und Malaya – eingesetzt werden könnte. Außerdem seien Transport und Kommunikation zwischen den Achsenmächten schwierig und würden die Kooperation behindern.[79]

Indem die Armee die strategische Defensive empfahl, gab sie nicht etwa den Gedanken an künftige Expansion auf, sondern verschob diese nur, bis die ganze Wohlstandssphäre autark und Japans Kriegspotential ausreichend groß wäre. Den ganzen Monat Februar bis Anfang März fanden Unterredungen zwischen den Operationssektionen der beiden Stäbe statt. Zum Schluss wurden auch die Chefs der Militärbüros in den beiden Waffenministerien hinzugezogen. Dabei gaben sich die Heeres-

[79] Senshi Sōsho 80, S. 261–283; Sugiyama II, S. 35–59.

vertreter alle Mühe, die innerhalb der Marine immer noch verfolgten Pläne gegen Australien und Hawaii zu bekämpfen. Erreicht wurde ein Modus vivendi zwischen Heer und Marine, jedoch um den Preis, dass vorläufig gar nichts Entscheidendes unternommen würde. Das Heer verpflichtete sich, für alle Fälle Studien für Invasionen in Hawaii, Australien und Ceylon durchzuführen, die in Zukunft vielleicht verwirklicht werden könnten.[80]

Am 7. März behandelte eine Verbindungskonferenz die in den Tagen zuvor von den Vertretern der beiden Teilstreitkräfte – zum ersten Mal seit Kriegsbeginn – aufgestellten „Richtlinien für die künftige Kriegführung".[81] Danach sollten zwecks Erringung der Autarkie und nationaler Erstarkung die Seeverbindungen gesichert und Vorsorge getroffen werden, um die Unbesiegbarkeit des Kaiserreiches sicherzustellen. Da aber eine reine Defensivstrategie dazu führen würde, dass Japan gegenüber den Alliierten immer schwächer würde und ein Sieg nicht in Sicht wäre, müsste es weiterhin offensiv Krieg führen. England sollte dadurch zur Kapitulation gezwungen und Amerika der Wille zur Fortsetzung des Krieges genommen werden. Klare Prioritäten waren in dem Plan, der damit die Zerrissenheit der militärischen Führung widerspiegelte, nicht zu erkennen. Es schimmerte jedoch die Tendenz durch, in den Indischen Ozean vorstoßen zu wollen. Außerdem zeigte sich die Hoffnung auf eine Erstarkung Deutschlands und auf eine erfolgreiche Vermittlungsaktion zwischen Berlin und Moskau, für die aber kein Beschluss gefasst wurde.[82]

Der vereinbarte Text lässt nicht erkennen, wie stürmisch die Sitzung in Wirklichkeit verlaufen war. Die unterschiedlichen Ansichten von Heer und Marine waren schonungslos aufeinandergeprallt. Insbesondere Konteradmiral Oka Takazumi, Chef des Militärbüros im Marineministerium, forderte, die feindliche Seemacht energisch zu vernichten und alle Schlüsselstellungen auszulöschen, die für einen Gegenangriff genutzt werden könnten, einschließlich derjenigen auf Hawaii und in Australien, die sonst zum Sprungbrett des Feindes für Gegenangriffe würden.[83]

Die Gespräche der voraufgegangenen Wochen und die abschließende Diskussion auf der Verbindungskonferenz hatten jedoch zu einem Kom-

[80] Senshi Sōsho 35, S. 478, 512–522; Senshi Sōsho 80, S. 252–261, 285–293, 335–337; Marder II, S. 84; Frei S. 171.

[81] Sugiyama II, S. 48–54, 81f; Senshi Sōsho 35, S. 517f; Senshi Sōsho 80, S. 337f. Englische Übersetzung der Richtlinien in Louis Morton, The War in the Pacific. Strategy and Command: The First Two Years. S. 611f.

[82] Senshi Sōsho 35, S. 514–518; Senshi Sōsho 80, S. 337f.

[83] Tanemura S. 154f; Sugiyama II, S. 52–54; Senshi Sōsho 35, S. 514f; Senshi Sōsho 43, S. 33.

promiss und einem Minimalprogramm geführt: Die zu den Akten gelegte Invasion Australiens würde durch amphibische Unternehmen gegen Port Moresby und andere Plätze auf Neuguinea ersetzt. Die Eroberung von Samoa, Fiji und Neukaledonien wurde endgültig im Programm festgeschrieben. Ferner sollte die Armee in Burma weiter vorstoßen, um China zu isolieren und eine Basis gegen Indien zu schaffen. Außerdem forderte die Marine, Australien zu bedrohen und ein Unternehmen gegen Ceylon vorzubereiten.[84]

Am Tag der Verbindungskonferenz, dem 7. März, fiel Rangun, und am folgenden Tag fand die Kapitulation sämtlicher niederländischer Streitkräfte in Indonesien statt. Dem über diese unerwartet schnell erzielten Erfolge begeisterten Kaiser[85] hielten die beiden Stabschefs und der Premier in der folgenden Woche gemeinsam Vortrag über den Beschluss der Verbindungskonferenz. Sugiyama führte das Wort und informierte unter anderem über die gemeinsam getroffene Feststellung, man müsse mit einer langen Kriegsdauer rechnen, da eine schnelle Kapitulation der angelsächsischen Mächte nicht zu erwarten sei. Den Konflikt mit einem Kompromiss beenden zu können, habe man schon vor seinem Beginn als unwahrscheinlich betrachtet und sei weiterhin dieser Überzeugung. Die errungenen politischen und militärischen Vorteile seien auszuweiten, indem man die gegenwärtige Kriegssituation nutze, um eine politische und strategische Struktur zu errichten, die Japan in die Lage versetzen würde, einen langen Krieg durchzustehen. Mit allen Mitteln müssten Amerika und England gezwungen werden, in der Defensive zu bleiben. Vorstöße nach Indien und Australien würden erwogen. Ein deutsch-sowjetischer Friedensschluss erscheine unwahrscheinlich, so dass Japan keine Vermittlung vorschlagen werde. Die Eroberung Ceylons sei zeitlich zurückzustellen, solange Deutschland und Italien keinen Vorstoß nach Westasien unternähmen.[86]

In dem Beschluss der Verbindungskonferenz und dem Bericht an den Thron zeigte sich eine gewisse Abkehr von den Richtlinien, die am 15. November des Vorjahres entschieden worden waren. Von einem anzustrebenden Friedensschluss war nichts mehr enthalten, sondern eher war man bereit, eine Ausweitung des Krieges in Kauf zu nehmen. Dass die Lage nicht so gut war, wie der schnelle Vormarsch der japanischen Streitkräfte sie erscheinen ließ, zeigte sich daran, dass die Vorbereitungen zur Besetzung Ceylons verschoben wurden – letztlich bis auf den Sanktnimmerleinstag. Trägerflugzeuge bombardierten Anfang April allerdings

[84] Sugiyama II, S. 53f.
[85] Kido II, S. 949.
[86] Sugiyama II, S. 64–66, 81f; Senshi Sōsho 35, S. 520–522, 529.

mit großem Erfolg britische Schiffe in den Häfen der Insel, vor allem in Trincomalee, und versenkten einen Flugzeugträger, sechs Kriegsschiffe sowie über 30 Handelsschiffe. Die Vereinigte Flotte jagte in den kommenden Wochen mit großem Erfolg die Engländer im Indischen Ozean, aber dadurch wurde eine Verzögerung für die Fortsetzung der Kriegführung im Pazifik in Kauf genommen. Die Amerikaner nutzten die Verschnaufpause für einen Flottenaufmarsch.

Der schwer errungene Kompromiss wurde von Yamamoto und seinem Stabschef Ugaki in Wahrheit nicht akzeptiert. Weiterhin setzten sie auf ihr tollkühnes Lieblingsunternehmen: Erster Schritt würde eine Invasion von Midway sein, einem aus zwei kleinen Inseln bestehenden Atoll etwa 2000 km nordwestlich von Hawaii. Dieser Gewinn würde Japan den Vorteil bieten, sowohl Trägerflugzeuge als auch landgestützte Maschinen einsetzen zu können. Nur die Inbesitznahme von Midway würde das japanische Mutterland vor einem direkten Überraschungsangriff durch die US-Flotte schützen. Da die Zeit gegen Japan arbeite, hoffte Yamamoto, die amerikanische Flotte würde sich nach dem Verlust dieser Inseln zur Entscheidungsschlacht stellen, um Hawaii zu retten. Sollte sie das nicht tun, könnte zumindest Pearl Harbor bedroht und damit neutralisiert werden. Vergeblich bemühte sich Yamamoto um Unterstützung in der Admiralität, wo man unüberwindbare Versorgungsprobleme für Midway erwartete und den Wert der Inseln bezweifelte. Noch weniger Verständnis fand sich bei der Armee, der gegenüber Yamamoto sein Fernziel Hawaii tunlichst verschwieg. Am 19. März äußerte Generalstabschef Sugiyama seine Opposition direkt dem Kaiser gegenüber: Gleichgültig welche Bedeutung Hawaii habe, die Schwierigkeiten, eine derart entfernte Inselgruppe wie Midway zu halten, würden dadurch nicht aufgewogen.[87]

Gut zwei Wochen später stellte Yamamoto Admiralitätschef Nagano ganz unverblümt ein Ultimatum: Wenn das Midway-Unternehmen nicht gebilligt würde, werde er zurücktreten. Daraufhin bestimmte der Admiralitätschef, Yamamoto seinen Plan ausführen zu lassen.[88] Dieser hatte sich mit seiner Rücktrittsdrohung glatter Erpressung bedient und sich nicht viel anders als die vielgeschmähten jüngeren und mittleren Dienstgrade oder die Armee in früheren Jahren verhalten. Die Marine hatte es

[87] Senshi Sōsho 80, S. 337f, 341–343.

[88] Senshi Sōsho 35, S. 575–577; Senshi Sōsho 43, S. 46–48; Senshi Sōsho 80, S. 345–347.
Zur Planung und Schlacht von Midway s. Fuchida/Okumiya; Prange, Midway; Senshi Sōsho Bd. 43, 80; Genda Bd. II, S. 99–185; Ugaki Matome S. 109f; Stephan, Kap. VII.

sich nicht leisten können, dass der Held von Pearl Harbor einfach seinen Rock auszog. Ein gefährlicher Einbruch in der öffentlichen Moral wäre die Folge gewesen. Um überhaupt eine Einigung zu erzielen, war man wieder auf den alten Weg verfallen, Kompromisse zu schließen und dadurch mehrere Konzeptionen gleichzeitig zu billigen, in diesem Falle Midway, Indischer Ozean und Fiji-Samoa. Yamamotos Erpressung stellte den erreichten Frieden zwischen den beiden Teilstreitkräften aber nun in Frage.

Jetzt musste die Admiralität den Generalstab für Yamamotos Idee gewinnen. Kapitän zur See Tomioka Sadatoshi, der Leiter der Operationsabteilung, traf sich dazu am 12. April mit Generalleutnant Tanaka Shinichi aus dem Generalstab, und erläuterte ihm den Midway-Plan. Obwohl er Hawaii dabei vorsichtshalber gar nicht erwähnte, ahnte sein Heereskamerad die wahre Absicht und vertrat die Überzeugung, für die Marine sei Midway doch nur das Sprungbrett nach Hawaii. Eine derartige Operation würde Japans Kriegsanstrengungen unterminieren und den Verteidigungsbereich überdehnen. Das Kaiserreich müsse vielmehr seine Kontrolle über Südostasien konsolidieren und einen undurchdringlichen Herrschaftsraum in Großostasien schaffen. Im Namen der Armee lehnte Tanaka jegliche Kooperation ab und versicherte, das Heer werde weder für Midway noch für die Aleuten Truppen zur Verfügung stellen, gegen die ein Unternehmen zur Abschirmung der Midway-Operation geplant war.[89]

Tomioka erarbeitete trotzdem einen strategischen Entwurf, der völlig den Forderungen der Vereinigten Flotte entsprach. Dieser „Plan der Kaiserlichen Marine für die zweite Stufe des Großostasiatischen Krieges" sah für den Indischen Ozean und für den Südwestpazifik eine geringe Prioritätsstufe vor. Die alten Lieblingsziele der Admiralität, Fiji, Samoa und Neukaledonien traten damit in den Hintergrund. Künftig sollte der Zentralpazifik die höchste Prioritätsstufe erhalten. Midway müsse besetzt werden, und die amerikanische Pazifikflotte sei zu vernichten. Zu dem Landungsunternehmen sollten nur Marinetruppen eingesetzt werden, die zu diesem Zweck ausgebildet werden müssten. Außerdem war vorgesehen, die Operationsbasen der Amerikaner auf den Aleuten zu erobern oder zu zerstören. Im nächsten Stadium sollten die Inseln Johnston und Palmyra besetzt werden, die noch näher an Hawaii lagen. Schließlich war, nach der Entscheidungsschlacht gegen die Hauptflotte der USA, eine Invasion auf Hawaii selbst vorgesehen, und zwar „in Kooperation mit der Armee". Ein Datum war trotz Yamamotos Drängen nicht angegeben. Der Plan sah aber auch vor: Die Eroberung von Ceylon, um den

[89] Senshi Sōsho 35, S. 578f; Senshi Sōsho 43, S. 46–48; Senshi Sōsho 80, S. 347.

Zugang Englands nach Indien zu unterbrechen sowie die Verbindung Japans mit Deutschland und Italien herzustellen; eine Invasion auf Fiji, Samoa und Neukaledonien, um die See- und Luftverbindungen zwischen Australien und den USA zu unterbinden sowie möglichst in der Zukunft eine Offensive gegen Australien zu führen.[90]

Nun blieb für die Admiralität, die nun sofort eine Direktive zur Eroberung von Midway und den Aleuten erließ, aber noch die schwerste Hürde zu nehmen – und darin lag wohl auch noch ein Hoffnungsschimmer für die Gegner des Plans innerhalb der Marine: Wie könnte man die Armee dafür gewinnen, deren Einsatz bei einer Invasion Hawaiis unerlässlich wäre? Unerwartet kamen die Amerikaner jetzt Yamamoto zu Hilfe: Am 18. April führten B-25-Bomber von Flugzeugträgern aus Luftangriffe auf die Städte Tokyo, Yokohama, Nagoya und Kobe durch. Die Schäden waren gering, doch der psychologische Effekt war ungeheuerlich.[91] Die Ereignisse waren im wesentlichen eine Niederlage der japanischen Marine, die der feindlichen Flotte den Anmarsch hätte verwehren müssen. Man hatte angenommen, dass die schweren B-25-Bomber gar nicht von Trägern würden starten können. Das Unternehmen (Doolittle Raid) bewies, wie gefährlich und wirksam ein amerikanisches Hawaii für Vorstöße von Trägerverbänden in jede beliebige Richtung war. Yamamotos und Ugakis Voraussagen wurden damit erfüllt.[92]

Einen gleichzeitigen Schlag gegen die Aleuten zu führen, war nicht Yamamotos ursprüngliche Idee, sondern die der Admiralität. Dies sollte nicht nur ein Ablenkungsmanöver sein, sondern würde Japan langfristig Flankenschutz gewähren, besonders, falls die UdSSR eines Tages in den Pazifischen Krieg eintreten sollte. Die beiden feindlichen Mächte, Sowjetunion und USA, wären dann voneinander getrennt. Die gleichzeitige Durchführung von zwei Operationen sollte allerdings zu einer Zersplitterung der Kräfte führen: bei Midway dringend benötigte Flotteneinheiten konzentrierten sich auf ein relativ nebensächliches Ziel.

Nur zwei Tage nach dem Luftangriff auf die japanischen Städte teilte Tanaka Shinichi seinem Gesprächspartner Tomioka mit, der Generalstab habe entschieden, an der Operation gegen Midway mitzuwirken. Truppen würden auch für einen Angriff auf die Aleuten-Inseln Attu und Kiska bereitgestellt. Tanaka, bisher an der Spitze der Heeresopposition gegen die Pläne der Vereinigten Flotte, begeisterte sich nun schnell für deren Konzept und bemühte sich mit Nachdruck, auch seine Vorgesetz-

[90] Senshi Sōsho 35, S. 580–582; Senshi Sōsho 43, S. 49–54; Senshi Sōsho 80, S. 348–350; Tomioka, Kaisen S. 118.

[91] Tanemura S. 157.

[92] Senshi Sōsho 80, S. 172.

ten für die Unternehmen gegen Midway und Hawaii zu gewinnen. Schließlich sprach sich die Armee insgesamt für eine Besetzung beider Inselgruppen aus. Einen Monat nach dem Luftangriff ergingen Weisungen an die Feldkommandeure, sich durch entsprechendes Training der Truppen darauf vorzubereiten.[93] Der Generalstab selbst begann mit fieberhaften Planungen und verordnete sich selbst Siegesgewissheit.

Auch der Plan mit Stoßrichtung auf den Indischen Ozean aber wurde weiterverfolgt. Am 13. April bestätigte Außenminister Tōgō dem deutschen Botschafter Ott auf Anfrage, dass die japanische Strategie sich in den Raum westlicher Indischer Ozean und damit in Richtung Vorderasien entwickele. Auch aus vertraulichen Informationen durch das Militär erfuhr Ott, dass die Entscheidung für eine Verlegung des operativen Scherpunktes in diesem Sinne gefallen sei.[94]

Als Rest der gegen Australien gerichteten Planungen war ein Unternehmen gegen die Hafenstadt Port Moresby geblieben, die an der Südküste Neuguineas liegt und deren Besitz eine ständige Bedrohung gegen den Kontinent gebildet hätte. Kommandeur dieser „Operation Mo" wurde Vizeadmiral Inoue Shigeyoshi. Am 4. Mai verließen die Invasionsstreitkräfte Rabaul, doch wurden japanische Schiffe von US-Streitkräften entdeckt, und es entspann sich ab 7. Mai die von Trägerflugzeugen beider Seiten geführte Schlacht im Korallenmeer (*sangokai kaisen*) nordöstlich von Australien. Die Erfolge der Japaner waren eindeutig größer als die ihrer Gegner, die einen Flugzeugträger verloren, doch war lediglich ein Pyrrhus-Sieg errungen worden, der dazu zwang, das Unternehmen gegen Port Moresby zu verschieben – wie sich bald zeigen sollte, für immer.

Am 5. Mai ordnete das japanische Hauptquartier in der Weisung Nr. 18 die Durchführung der geplanten Midway-Operation für die erste Juni-Woche an. Auftrieb erhielt man dadurch, dass am folgenden Tag die letzten amerikanischen Truppen auf den Philippinen kapitulierten. Am 20. des Monats war die Eroberung Burmas abgeschlossen, und Japan ging in diesem Raum zur Verteidigung über. Damit hätte entsprechend der ursprünglichen Konzeption die Phase der Friedenssuche beginnen müssen, doch sah man in der herrschenden Situation dafür weder einen Weg noch einen Grund, schienen doch weitere Siege wahrscheinlich.

Ab 27. Mai lief die für die Operation gegen Midway aufgestellte Flotte mit vier Flugzeugträgern als Rückgrat aus der Inlandsee aus, ebenso wie am folgenden Tag der Verband für die Aleuten aus einem Hafen im Norden Kyūshūs. Dieses Mal aber wurden die Amerikaner im Gegensatz zu Pearl Harbor nicht überrascht, sondern waren auf der Hut. Außerdem

[93] Senshi Sōsho 59, S. 216–18; Senshi Sōsho 80, S. 365f, 403.
[94] Tel. Ott an AA 13.4.1942, ADAP E II, Nr. 134.

wussten sie aus dem abgefangenen Funkverkehr über die Pläne der Japaner Bescheid. Deren übersteigertes Selbstvertrauen und ihre Geringschätzung des Gegners sollten sich rächen. Wie ein ehemaliger japanischer Marineoffizier, der nach dem Krieg die Geschichte des Seekrieges aufarbeitete, schloss, war die Kaiserliche Marine durch ihre geradezu absurde Selbstüberschätzung dem Untergang geweiht. Hätte das Schicksal sie nicht bei Midway ereilt, dann eben irgendwo anders im Pazifik.[95]

In der Seeschlacht von Midway, die vom 3. bis 7. Juni tobte, wiederum ausgefochten von Trägerflugzeugen, verloren die Japaner vier Flugzeugträger, die USA dagegen nur einen. Die Kaiserliche Marine, die eine Entscheidungsschlacht mit der US-Flotte herbeigesehnt hatte und für einen solchen Fall voller Siegeszuversicht war, hatte, was sie kaum zu hoffen gewagt hatte, die Amerikaner aus der Reserve gelockt, aber dabei einen Aderlass hinnehmen müssen, den man eigentlich dem Feind zugedacht hatte.[96] Die Tatsache, dass gleichzeitig die Aleuten-Inseln Kiska und Attu ohne Verluste eingenommen werden konnten, war dabei kaum ein Trost.

Die japanische Marine versuchte krampfhaft, die Katastrophe zu vertuschen. Selbst Premier Tōjō erhielt nur spärliche Nachrichten über den Verlauf der Schlacht. So dämmerte ihm erst mit einigen Tagen Verzögerung das ganze Ausmaß der Niederlage. Schließlich blieb der Marine nichts anderes übrig, als dem Premierminister den totalen Misserfolg einzugestehen. Als Tōjō am folgenden Tag dem Kaiser Bericht zur Lage erstattete, unterließ er es, die Schlacht von Midway auch nur zu erwähnen. Der Tennō wurde nur mit einer weiteren Verzögerung informiert und war zutiefst betroffen. Auch die Kabinettsmitglieder wurden nicht offiziell unterrichtet. In den Aufzeichnungen von Tōjōs Sekretären erscheint darüber ebenfalls nichts. Alle Vorkehrungen wurden getroffen, damit nichts an die Öffentlichkeit drang. Hatte das Kaiserliche Hauptquartier in dem vorangegangenen halben Jahr, als die Japaner einen Sieg nach dem anderen an ihre Fahnen heften konnten, die Öffentlichkeit weitgehend objektiv informiert, so brach es nun mit dieser Gewohnheit: Nachrichten von angeblichen großen Siegen wurden verbreitet, so dass es zu Freudenkundgebungen kam. Auch unter den Streitkräften, die ebenfalls fehlinformiert waren, kam es zu Siegesfeiern. Außerdem wurden die Siege auf den Aleuten über Gebühr herausgestrichen.[97] Am 9. Juni wurde ein General, Andō Kisaburō, zum Staatsminister ernannt und mit Propagandaaufgaben beauftragt.

---

[95] Chihaya Masataka, unveröff. Manuskript, zit. nach Prange, Midway S. 371.
[96] Akamatsu S. 70f.
[97] Tominaga, Daihonei S. 122–125.

Tōjō und seine Umgebung fühlten sich durch das Desaster von Midway geradezu in ihrer Forderung bestätigt, mit Hilfe der eroberten Rohstoffgebiete eine Verteidigungsstellung aufzubauen und den Gegner in einem notfalls langen Krieg die Stirn zu bieten. Dazu müsste auch eine straffere Staatsform unter strengerer Kontrolle des Militärs, vor allem der Armee, geschaffen und die materiellen Reserven mobilisiert werden.[98] Ähnlich hatte schon Vizegeneralstabschef Tanabe Moritake auf der entscheidenden Verbindungskonferenz am 7. März argumentiert.[99]

Die sich verschlechternde militärische Lage ließ auch eine innere Straffung der japanischen Führung erforderlich erscheinen. Nicht einmal Premier Tōjō, der fast sein ganzes Leben in der Armee verbracht hatte und gleichzeitig das Amt des Heeresministers bekleidete, war berechtigt, an den Sitzungen des Kaiserlichen Hauptquartiers teilzunehmen. Strategische Entscheidungen wurden damit fast gänzlich ohne Einwirkungsmöglichkeiten durch ihn getroffen. Trotzdem geriet er mit zunehmender Verschlechterung der militärischen Lage als Galionsfigur des Krieges immer stärker unter den Beschuss oppositioneller Kräfte.

Yamamoto war mit seiner abenteuerlichen Strategie, die immer alles auf eine Karte setzte, vollständig gescheitert. Militärs, die ihre warnende Stimme erhoben und auf eine mehr defensiv orientierte Kriegführung gedrängt hatten, waren von ihm überspielt oder gar erpresst worden. Der Ausgang der Midway-Schlacht wäre geeignet gewesen, den Mythos Yamamoto zu entlarven, doch tauchte kaum Kritik auf. Innerhalb der Marine war man krampfhaft bemüht, den Zusammenhalt in der Stunde schwerster Prüfung nicht zu gefährden. Außerdem war mit dem Namen dieses Helden noch immer Kriegsbegeisterung zu mobilisieren. Dass sein Mythos trotz aller Misserfolge weiterlebte, lag gewiss zum großen Teil an seinem dramatischen Tod im folgenden Jahr. Auch in der Nachkriegszeit blieb sein Ruhm fast ungebrochen, und er wurde der Held zahlreicher Bücher.

Ein Trost war für Japan in dieser Lage, dass Deutschland zu dieser Zeit militärische Erfolge errang. Die Wehrmacht nahm am 21. Juni das libysche Tobruk ein und schien bald darauf den Suez-Kanal zu bedrohen. Wenig später erreichten die Truppen der Ostfront den Kaukasus. Diese Entwicklung ließ in Japan erneut Hoffnung auf eine Verbindung mit dem deutschen Machtbereich aufkommen. Wieder entstanden in der Admiralität Pläne zur Eroberung Ceylons, doch sagte Nagano dem Kaiser am 7. Juli zu, der Plan würde nicht verwirklicht, bis die Deutschen tatsächlich in den Indischen Ozean durchgebrochen wären.[100] Die Admiralität

[98] Akamatsu S. 70–72.
[99] Senshi Sōsho 35, S. 514f.
[100] Hattori Takushirō II, S. 171f.

schlug Operationen gegen die Aleuten, Fiji, Samoa und – nun über Land – gegen Port Moresby vor. Der Stab der Vereinigten Flotte opponierte gegen die Pläne betreffend Fiji und Samoa. Yamamoto war bereit, zwei Flottenverbände für den Indischen Ozean zu stellen, aber nicht für Fiji und Samoa, die er nicht einnehmen zu können glaubte, solange nicht die Träger- und Flugzeugstärke wiederhergestellt wären. Solange sollte man lieber die Briten schwächen und damit die deutsche Position im Mittelmeer fördern.[101] Gemeinsame deutsch-japanische strategische Planungen aber blieben im Ansatz stecken.[102]

Am 11. Juli erstattete Nagano daher dem Kaiser Bericht und lehnte Operationen gegen Fiji und Samoa ab. Er empfahl aber auch keine größeren Aktionen im Indischen Ozean, wie die Admiralität zunächst erwogen hatte. Stattdessen würde die bestehende Kriegführung gegen Handelsschiffe im Indischen Ozean und zur Abschneidung der Versorgungslinie Amerika-Australien bis Jahresende fortgesetzt, falls sich nicht die Gelegenheit zu einem Angriff auf Australien bieten würde. Für die Trägerflotte war zunächst keine Aufgabe vorgesehen.[103] Trotz der bis dahin erzielten amerikanischen Erfolge blieb die Lage zur See für den Rest des Jahres unentschieden.

Auch die Planungen gegenüber der Sowjetunion kamen zum Stillstand. Angesichts der Kriegslage hatte Japan gar keine andere Wahl, als vorläufig die Neutralität zu wahren. Das hatte zunächst auch in das Konzept Hitlers gepasst, der sich lange dafür aussprach, sein fernöstlicher Partner solle alle Kräfte auf den Kampf gegen die angelsächsischen Mächte konzentrieren. So führte es keineswegs zu Reibereien, dass Tokyo einen Kriegsbeitritt erst für die fernere Zukunft in Aussicht stellte. Botschafter Ōshima aber, ständig von Ribbentrop zum Angriff auf die Sowjetunion gedrängt und als inaktiver General mehr der in ihrer Haltung gegenüber der UdSSR noch nicht eindeutig festgelegten Armee als dem Außenministerium verpflichtet, übertrieb in unverantwortlicher Weise die angebliche Kriegsbereitschaft Tokyos und weckte unberechtigte Hoffnungen. Es gab nur einen Fall, für den Japan eine Offensive gegen die UdSSR vorsah, nämlich wenn Moskau den Amerikanern Luftbasen in Sibirien einräumen würde, von denen aus das Kaiserreich direkt hätte bedroht werden können.[104]

---

[101] Marder II, S. 188.

[102] Über gemeinsame Pläne für den Indischen Ozean: Marder II, S. 212–216; Martin, Deutschland und Japan S. 84–89, 135–151; Hirama Yōichi, Nichi-Doku rengōsakusen, in Kindai Nihon sensōshi IV, S. 787–805.

[103] Senshi Sōsho 59, S. 342–346. Senshi Sōsho 54, S. 110–119 faßt die vorausgegangenen Diskussionen zusammen; dazu auch Willmott, Barrier S. 35–80.

[104] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 241f und 244, Anm. 21.

Bezüglich eines eventuellen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden waren die Ansichten in den ersten Monaten des Jahres 1942 unter den japanischen Führungsgruppen gespalten. Insbesondere Außenminister Tōgō befürwortete einen solchen Schritt, der Generalstab dagegen nahm eine andere Haltung ein, denn er fürchtete, dass im Falle eines Sonderfriedens der Druck der UdSSR auf Japan vergrößert würde und die angenehme Rückenfreiheit verloren ginge. Außerdem spielte die Armee noch mit dem Gedanken, später in den Krieg gegen die Sowjetunion einzutreten, zweifelte sie doch noch kaum an einem deutschen Sieg. Die Heeresspitze setzte daher durch, dass vorläufig kein offizieller Vermittlungsvorschlag unterbreitet würde. Ebenso fürchteten die Botschafter Ōshima Hiroshi in Berlin und Satō Naotake in Moskau eine direkte deutsch-sowjetische Verständigung, die zu Lasten Japans gehen könnte, indem der UdSSR freie Hand in Ostasien gegeben würde. Die Marine bezog keinen klaren Standpunkt und ermöglichte durch ihre Passivität dem Generalstab, seine Politik durchzusetzen. Aus den mittleren Rängen der Marine aber, die oft die treibende Kraft in der Vorbereitungsphase wichtiger Entscheidungen spielten und bereits seit dem Vorjahr ähnliche Vorschläge unterbreitet hatten, ging im März 1942 eine Initiative hervor, über den deutschen Marineattaché Wenneker Berlin einen Sonderfrieden mit Moskau zu empfehlen. Ribbentrop erteilte darauf eine schroffe Absage. Auch Außenminister Tōgō ließ trotz der beschlossenen Zurückhaltung eigenmächtig in Berlin und Moskau einen Friedensschluss anregen, aber ohne eine Resonanz hervorzurufen. In Deutschland zeigte jedoch Ribbentrop, im Gegensatz zu Hitler, zumindest ein vages Interesse an einem Sonderfrieden zu einem späteren Zeitpunkt, d.h. nach einem zu erwartenden deutschen militärischen Erfolg, der durch territoriale Zugeständnisse Moskaus honoriert würde.[105]

Auch über Rom versuchten die an einem Sonderfrieden interessierten Kreise Tokyos auf eine Beendigung des Ostkrieges hinzuwirken.[106] Zu einer konzertierten Aktion in Berlin kam es zwar nicht, aber beide Länder – Italien mit einiger Verzögerung – forderten häufig von Deutschland eine Beendigung des Konfliktes, hatten sie doch im wesentlichen das gleiche strategische Konzept: Eine Eroberung des Mittelmeerraumes und eine Verbindung über Suez mit Indien, vor dessen Toren Japan durch die Eroberung Burmas bereits stand.

Vom Frühjahr 1942 an zeigte sich auch im Generalstab ein wachsendes Interesse an einem deutsch-sowjetischen Sonderfrieden, der es Hitler

[105] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 242f und S. 244, Anm. 20. Zu diesen Vermittlungsversuchen im Jahre 1942 s. auch Ōki Takeshi, Doku-So.

[106] Togo, Japan S. 210.

ermöglichen würde, alle Kräfte gegen die Alliierten einzusetzen, und schließlich vielleicht sogar das Konzept nach Einbeziehung der UdSSR in einen Block gegen die angelsächsischen Mächte wiederbeleben könnte.[107] Die Armee wurde schließlich sogar zum Hauptbefürworter des Friedensgedankens. Ōshima brachte das Thema Anfang Mai bei einer Unterredung mit Ribbentrop wieder zur Sprache. Der Reichsaußenminister, der seit dem Vorjahr über Stockholm ohnehin in lockerem Kontakt zu Moskau stand, zweifelte, ob Stalin in bedrängter Lage ein Angebot machen würde, und betonte, selbst dann müsste Deutschland auf einer Verwirklichung von Hitlers langjährigen Zielen bestehen, die UdSSR als Machtfaktor auszulöschen und in ein völlig ungefährliches Staatswesen umzuwandeln. Vor Beginn der neuen Sommeroffensive einen Friedensschluss durchzuführen, werde auf keinen Fall erwogen.[108]

Als Ribbentrop im Juli 1942 in Überschätzung der japanischen Stärke zu einem Angriff gegen Sibirien aufrief, wurde deswegen in Tokyo am 25. des Monats eine Verbindungskonferenz einberufen. Dabei wurde beschlossen, die deutschen Forderungen nach Eintritt in den Ostkrieg abzulehnen. Die entsprechende Anweisung an Ōshima enthielt keinerlei Anregung für einen deutsch-sowjetischen Friedensschluss, obwohl auf der Verbindungskonferenz darüber diskutiert worden war. In Japan reifte zu dieser Zeit der Gedanke, zwecks Absprache einer gemeinsamen politischen und militärischen Linie mit Deutschland und Italien per Flugzeug eine Sonderdelegation zu entsenden, deren Hauptanliegen die Unterbreitung eines Vermittlungsangebots zwischen Berlin und Moskau sein sollte. Dieser Plan war wie so oft in den mittleren Rängen des Generalstabs entstanden, und zwar in Absprache mit der deutschen Botschaft. Ribbentrop, der wohl den Zweck der Entsendung ahnte, erteilte jedoch eine Absage wegen „technischer Probleme", als die japanische Seite um Entsendung eines Flugzeugs mit entsprechender Reichweite bat, denn über ein solches verfügten sie selbst nicht. Außerdem verwahrte er sich gegen alle japanischen Vermittlungsversuche, von denen er gerüchteweise gehört hatte.[109]

[107] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 244.
[108] Ebenda S. 244f.
[109] Ebenda S. 245.

3. Aussenministerium, oppositionelle Kreise und die internierten Gegner

Wie schon in der Vorgeschichte des Pazifischen Krieges zu bemerken war, verfügte das Außenministerium über zahlreiche enge Kontakte zu oppositionellen Kreisen, in denen sich auch einige ehemalige Diplomaten und Jūshin befanden. Nach Kriegsausbruch erhielt die Arbeit des Gaimushō noch dadurch eine besondere Note, dass dieses Ressort als Verbindung zu den internierten Diplomaten der Feindmächte diente. Diesen war gestattet, alle zusammen in die ehemaligen Gebäude ihrer jeweiligen Botschaften zu ziehen, die sie aber nicht verlassen durften. Als ihr Verbindungsmann zur japanischen Seite fungierte – wie schon in der ausgehenden Friedenszeit – Außenminister Tōgōs Sekretär Kase Toshikazu.

Nach Bekanntwerden der Hull-Note hatten sich Diplomaten, im aktiven Dienst oder im Ruhestand, um Aussprachen mit US-Botschafter Grew bemüht. All ihre Anstrengungen aber hatten keine Auswirkungen auf die Entscheidungen in Washington und Tokyo, waren jedoch nicht ganz umsonst gewesen, da sich durch die Aktivitäten ein Nukleus für politische Aktivitäten der kommenden Jahre gebildet hatte. Diese Diplomaten – so vor allem Shigemitsu, Yoshida, Tōgō, Nishi, Kase und Terasaki Tarō –, die in der unmittelbaren Vorkriegszeit eine Rolle bei Versuchen gespielt hatten, den Frieden zu retten, sollten sich nach Kriegsausbruch auch bemühen, ihn zumindest bald wiederherzustellen. Durch die Einbeziehung Makinos besaß man auch einen gewissen Zugang zum Hof.

Einer der erfahrensten Diplomaten Japans, der ehemalige Außenminister und Premier Hirota Kōki, hatte auf der Jūshin-Konferenz am 29. November 1941 die Ansicht vertreten, internationale Verhandlungen hätten den Vorteil, dass sie auch noch nach einem Kriegsausbruch fortgesetzt werden und zur Wiederherstellung des Friedens dienen könnten.[110] In der Tat scheinen für die Angehörigen des Außenministeriums mit dem Angriffsbeginn nicht automatisch alle Möglichkeiten für einen Dialog abgeschnitten worden zu sein.

Eine äußerst aktive Rolle sollte während der Kriegsjahre außerhalb der Regierung Yoshida Shigeru spielen. Er verfügte über ein ganzes Netz von Beziehungen, darunter zum Hof – über Makino, Kido und dessen Sekretär Matsudaira Yasumasa sowie Staatsratspräsident Hara –, zu Jūshin – besonders Fürst Konoe, Wakatsuki und Okada –, zur Marine – über Kobayashi Seizō und wieder Okada –, zur Geschäftswelt – besonders zu Graf Kabayama und Ikeda Seihin –, und schließlich zu zahlreichen aktiven und inaktiven Diplomaten. Durch seine vielen Verbin-

[110] Kido II, S. 927.

dungen erhielt Yoshida ausgezeichnete Informationen, oft sogar über geheime Regierungsentscheidungen. Bei seinen Friedensaktivitäten und denen anderer Politiker nach Kriegsausbruch – so z.B. Konoes und der Kōdō-Generale – ging es nicht nur darum, den Schaden zu begrenzen, sondern auch, die traditionelle japanische Staatsform zu retten, die durch einen langen Krieg und die damit hervorgerufene Möglichkeit einer Revolution gefährdet würde.[111]

Yoshida und Shigemitsu fanden einen Weg, an den auf seine Ausreise wartenden amerikanischen Botschafter Grew Briefe zu senden. Sie wurden, ebenso wie die Antworten, trotz der wachsamen Augen der Geheimpolizei, von Kase Toshikazu hinein- bzw. herausgeschmuggelt und besaßen den Charakter von Kassibern.[112] Nach dem Krieg erklärte Grew wahrheitswidrig, die Briefe seien plötzlich auf seinem Schreibtisch aufgetaucht und er habe keine Ahnung, wer sie überbracht habe. Seines Wissens hätte die japanische Militärpolizei versucht, solche Kontaktversuche zu unterbinden, und Shigemitsu – den Grew durch diese Aussage für den Tokyoter Militärprozess zu entlasten suchte – sei dabei ein erhebliches Risiko eingegangen, denn schließlich sei er, Grew, de jure ein Feind Japans gewesen.[113]

In einem Brief an den Botschafter und seine Frau vom 17. Dezember drückte Yoshida seinen Schmerz über den Kriegsausbruch aus und dankte ihm für die jahrelange Freundschaft ihm und seiner Familie gegenüber sowie für Grews Bemühungen um den Frieden. All dies würde niemals vergessen werden. Yoshida kam auch auf seine verstorbene Frau zu sprechen: Wann immer er ihr an ihrem Krankenbett während des Sommers von den Fortschritten der Gespräche in Washington erzählt habe, sei sie stets bemüht gewesen, ihre nachlassenden Kräfte anzustrengen, um sich auch nicht ein einziges Wort entgehen zu lassen. Sie sei glücklich zu preisen, dass sie nicht mehr das tragische Ende der friedlichen Beziehungen habe erleben müssen.[114]

---

[111] Dower, Empire S. 227 und passim; Mukōyama, Minkan; Hatakeyama S. 203–253.

[112] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (31.12.1941).

[113] Grews schriftliche Aussage für den Tokyoter Militärgerichtshof, 23.10.1947, National Archives, Washington D.C., IMTFE Rejected Documents.

[114] Yoshida an Grew, 17.12.1941, Grew Papers, 1941.
Als Yoshida im April 1945 wegen seiner Friedensaktivitäten verhaftet wurde, stellte sich heraus, dass er verdächtigt wurde, die Botschafter der angelsächsischen Mächte noch nach ihrer Internierung heimlich getroffen zu haben. Dabei erfuhr er, dass die Geheimpolizei auch Kenntnis über den Inhalt des Briefes hatte, den er Grew nach Kriegsausbruch hatte überbringen lassen (Yoshida, Wiederaufstieg S. 33).

Am 30. Dezember folgte ein ähnlich persönlich gehaltenes Schreiben des Spitzendiplomaten Shigemitsu Mamoru. Auch er drückte seine Erschütterung über das Ende der friedlichen Beziehungen aus und äußerte die Hoffnung, der Krieg werde nur eine kurze Episode in den langen Annalen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern sein. Auch Shigemitsu dankte für die genossene Freundschaft und versicherte, das Botschafterehepaar habe sich in den langen Jahren den tiefen Respekt der Japaner erworben, bei denen es nicht üblich sei, alte Freunde zu vergessen, sondern die vielmehr tiefes Mitgefühl für die bedauernswerte Lage der Grews empfänden. Er ersehne die glücklichen Tage, in denen sie beide wieder von Herzen für die Förderung der bilateralen Beziehungen zusammenarbeiten würden. Dann verabschiedete er sich, da er auf einen Posten nach China versetzt sei, und wünschte den Grews eine gute Heimreise.[115]

Beide Briefschreiber wollten offensichtlich Vorbereitungen für einen späteren Friedensschluss treffen, wie besonders Shigemitsus Brief erkennen ließ. Mit Sicherheit dachte er dabei an den Inhalt der auf der Verbindungskonferenz am 15. November gefällten Entscheidung über Kriegführung und Friedenssuche. In Grews Memoiren, die 1944 in den USA erschienen, sind beide Briefe abgedruckt, offensichtlich als Signal an friedensbereite Kräfte in Japan, jedoch werden die beiden Absender namentlich nicht genannt. Grew hatte den Text leicht abgeändert, um die Identifizierung Shigemitsus zu erschweren, der zur Zeit der Publikation Außenminister war. Die gleiche Sorgfalt zeigte er im Falle Yoshidas jedoch nicht, dessen Namen er zwar verschwieg, aber dessen Hinweise auf den Tod seiner Frau er stehen ließ. Yoshida war bei Erscheinen von Grews Buch im Gegensatz zu Shigemitsu nicht mehr im aktiven Dienst.

Grews unverzüglich, am Neujahrstag 1942, aufgesetzte Antwortschreiben wurden erst später übermittelt.[116] Offenbar hatte der argwöhnisch überwachte Kase einige Probleme, sie an der Militärpolizei vorbeizuschmuggeln. In seinem Schreiben an Shigemitsu beteuerte Grew, den Schmerz über den Kriegsausbruch zu teilen. Er ging aber auch auf die Anregung des Japaners ein, nach einem Friedensschluss die Zusammenarbeit wiederaufzunehmen. Grew versicherte, unter ihren – er sprach offensichtlich auch im Namen seiner Frau – vielen angenehmen Erinnerungen an die denkwürdigen Jahre seiner Amtszeit in Tokyo würden die

[115] Grew, Zehn Jahre S. 431f. Das Original von Shigemitsus Brief vom 30.12.1941 liegt in den National Archives, Washington D.C., IMTFE Rejected Documents. Grew hatte damit Shigemitsu in dem Tokyoter Kriegsverbrecherprozess entlasten wollen.

[116] Grew an Kase 19.2.1942, Grew Papers, Letters Vol. 113.

Freundschaften herausragen, die sie in dem Gastland genossen hätten, und darunter gebe es keine Beziehung, die er mehr schätze als die zu Shigemitsu. Diese werde unvergessen bleiben, ebenso wie die unermüdlichen Anstrengungen des Japaners, den Frieden zu bewahren. Eines Tages würden ihre beiden Länder sich wieder im Frieden befinden, und wenn er, Grew, zu der Zeit dann noch dazu in der Lage wäre, würde er, wenn auch nur aus der Ferne, weiter jegliche mögliche Anstrengung unternehmen, eine glücklichere Zukunft in den bilateralen Beziehungen herbeizuführen, in denen es nie zum Bruch hätte kommen sollen.[117] Offenbar rechnete er ebenso wenig wie Shigemitsu mit einem langen Krieg.

Auch in seinem Brief an Yoshida drückte Grew seinen Schmerz über die Entwicklung aus und dankte ihm für die lange Freundschaft, aber es waren keinerlei Hinweise auf die künftigen Beziehungen, also nach einem Friedensschluss, enthalten.[118] Es geht aus verschiedenen Aufzeichnungen des Botschafters hervor, dass er im Vergleich mit Yoshida den zu dieser Zeit noch im aktiven Dienst befindlichen Shigemitsu als den fähigeren Diplomaten ansah.

Ein weiterer Beweis, dass die Botschaft nicht mit einem langen Krieg rechnete, sondern die Rückkehr zu normalen Beziehungen nach einem baldigen Ende der Feindseligkeiten erwartete, findet sich in einem Brief, den Alice Grew an ihre – noch unbekannte – Nachfolgerin schrieb, die Frau des nächsten US-Botschafters. Sie gab Ratschläge, wie man einen Stamm von Dienern, einen ausgezeichneten Friseur und Maniküristen finden könnte, der ins Haus komme, sowie einen Schneider und zwei ausgezeichnete Chauffeure, die alle Adressen kennen würden. Sie erwartete, dass ihre Nachfolgerin die gleichen Leute einstellen würde, und erwähnte daher alle Namen und machte Empfehlungen für die Höhe der Löhne. Bezüglich des gesellschaftlichen Lebens empfahl Alice Grew mehrere „Freunde Amerikas aus vollem Herzen". Darunter waren: Matsudaira Tsuneo mit Frau, ehemaliger Botschafter in Washington und London, bei Kriegsausbruch Kaiserlicher Haushaltsminister; Debuchi Katsuji und Frau, ehemaliger Botschafter in den USA; die Witwe von Admiral Graf Saitō Makoto, der 1936 bei dem Putschversuch ermordet worden war und seinerzeit das Amt des Lordsiegelbewahrers bekleidet hatte; der Diplomat Kurusu Saburō und seine amerikanische Frau; Yoshida Shigeru und seine Tochter Kazuko; Baron Harada Kumao, Privatsekretär des letzten Genrō Saionji bis zu dessen Tod, und Frau; Sawada Renzō und Frau, ehemaliger Vizeaußenminister; die Frau des ehemaligen

[117] Grew an Shigemitsu 1.1.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114.
[118] Grew an Yoshida 1.1.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114.

Außenministers Arita Hachirō und schließlich auch Fürst Konoe Fumimaro, der ein äußerst charmanter Mann mit einer reizenden Familie sei. Außerdem bat Alice Grew ihre Nachfolgerin, ab und zu eine Botschaft an Nakamura Tsune zu senden, die im Jahre 1901 Hausmädchen ihrer Mutter gewesen war und die Grews häufiger besucht hatte. Schließlich versprach die Briefschreiberin, den Botschaftsgarten in Ordnung zu bringen, bevor sie Japan verlassen würde.[119]

Die Grews erhielten während ihrer Internierung nicht nur Briefe, sondern auch allerlei Geschenke von japanischen Freunden, gewöhnlich überbracht von Kase. Die folgende Aufzählung mag banal klingen, sie zeigt aber, wie eng die persönlichen Kontakte des Botschafterpaares in Japan waren. Für das Weihnachtsfest schickte die Frau von Vizeaußenminister Nishi zwei Truthähne.[120] Debuchi Katsuji, 1928–33 Botschafter in Washington, und seine Frau machten ihnen frische Eier zum Geschenk, die im Japan der Kriegsjahre nur sehr schwer zu bekommen waren.[121] Shigemitsu, inzwischen Botschafter bei der Nanking-Regierung, brachte extra aus China frischen Käse mit.[122] Edith Tōgō, die deutsche Frau des Außenministers, schickte Geschenke an Alice Grew.[123] Prinz Chichibu, ein Bruder des Kaisers, machte auf Empfehlung seiner Gemahlin, also der Tochter von Matsudaira Tsuneo, sowohl Craigie als auch Grew Abschiedsgeschenke, damit beide noch eine gute Erinnerung aus Japan mitnähmen.[124]

Bevor Grew Japan im Juni 1942 verließ, bat er Kase, zehn Flaschen seines verbliebenen Weines an Matsudaira Tsuneo zu senden, den Kaiserlichen Haushaltsminister, und die restlichen sechs für sich anzunehmen. Alle waren deutsche Weine, die meisten davon Niersteiner. Grew schloss seinen Abschiedsbrief an Matsudaira mit den Worten, er habe dessen Gesellschaft genossen und hoffe, ihn später in glücklicheren Zeiten wiederzutreffen.[125]

Als der britische Botschafter Craigie Ende Juli 1942 vor der Abreise stand, schickte Tōgō seinen Sekretär Kase zu ihm, um sein Bedauern über den Ausbruch des Krieges mitteilen und eine gute Heimkehr wünschen

[119] Alice Grew an ihre Nachfolgerin 20.1.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114.
[120] Grew Papers, Personal Notes, 1941 (Dec. 24, 1941).
[121] Grew an Kase 19.2.1942, Grew Papers, Letters Vol. 113.
[122] Grew an Shigemitsu (Tokyo) 23.4.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114.
[123] Alice Grew an Edith Tōgō 7.6.1942, Kopie als Anlage zu dem Brief von Edith Tōgō an Graf Makino 12.6.1946, Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Makino Nobuaki kankei bunsho.
[124] Kase, Missouri S. 182f; Takamatsu no Miya-hi Kikuko dan: Omoide no Chichibu no Miya S. 56.
[125] Grew an Kase 3.6.1942, Grew Papers, Letters Vol. 113.

zu lassen. Kase überbrachte dabei außerdem ein Geschenk und einen Brief von Prinz Chichibu und seiner Gattin. Er sprach schließlich im Auftrag des Außenministers die Überzeugung aus, es wäre für beide Seiten von Vorteil, sobald wie möglich zu einem Frieden zu gelangen. Craigie stimmte ihm zu und sprach seine Überzeugung aus, dass Großbritannien letzten Endes den Sieg davontragen würde, ließ aber wissen, er könne diese Anregung seiner Regierung vorläufig nicht mitteilen, solange der Krieg für England einen ungünstigen Verlauf nehme, da ein derartiger Rat als Aufforderung zur Kapitulation verstanden würde.[126]

4. Oppositionskreise

Yoshida entwickelte nach Kriegsausbruch nicht nur Aktivitäten, die an Grews Adresse gerichtet waren, sondern hielt mit einer Fülle von oppositionell eingestellten Persönlichkeiten Kontakt. Genauso verhielten sich andere Japaner wie der Jūshin Fürst Konoe Fumimaro oder der Kōdō-General Mazaki Jinzaburō. Um sie bildeten sich lose Zirkel, in denen die Zeitereignisse diskutiert und Wege für einen Ausweg aus der verfahrenen und immer gefährlicher werdenden Situation gesucht wurden. Personen kamen und gingen, die Kreise überschnitten sich personell und wandelten sich. Schwer ist ein klares Bild zu gewinnen, und die vielen Namen sind oft verwirrend, aber dennoch soll versucht werden, die einzelnen Gruppierungen vorzustellen, auch wenn einzelne Personen erst im weiteren Verlauf auftauchen sollten:[127]

1. Die Yoshida-Gruppe, zu der vor allem zu zählen waren: Makino Nobuaki; Kabayama Aisuke; Harada Kumao; Ikeda Seihin; Kobayashi Seizō; Morioka Jirō, der Kobayashi nahe stand (ehemaliger Leiter des Polizeibüros im Innenministerium, dann an führender Stelle in der Gouverneursverwaltung von Taiwan unter Kobayashi tätig); Ueda Shunkichi, der ebenfalls eine Zeitlang für die Gouverneursverwaltung von Taiwan gearbeitet hatte.
2. Die Mazaki-Gruppe, zu der man rechnen konnte: Mazaki Jinzaburō und seinen Bruder Katsuji; Obata Toshishirō; Matsuura Junrokurō und die relativ passiven Kōdō-Generale Araki Sadao und Yanagawa Heisuke; Iwabuchi Tatsuo; Hatoyama Ichirō.

---

[126] Togo, Japan S. 200f; Kase, Missouri S. 182f.

[127] Dazu grundlegend: Mukōyama, Minkan; Itō, Konoe-Mazaki; Itō, Jiyūshugisha; Shibata, Yoshida Shigeru to sandai no „keifu"; ders., Yoshida Shigeru no Ugaki Kazushige yōritsukōsaku; ders., Shōwaki no kōshitsu to seijigaikō; Dower, Empire.

3. Die Jūshin-Gruppe: Konoe Fumimaro; Wakatsuki Reijirō; Okada Keisuke. Von seiner politischen Einstellung her war dazu auch Admiral Yonai Mitsumasa zu zählen, doch fiel er wegen seiner Passivität zunächst nicht ins Gewicht.

Konoe unterhielt außerdem enge Beziehungen zu Harada und Kido sowie dessen Sekretär Matsudaira Yasumasa und Admiral Suzuki Kantarō, dem Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrats. Als Erweiterung der Konoe-Gruppe sind noch einige weitere Personen zu zählen, darunter der Schwiegersohn des Fürsten, Hosokawa Morisada sowie Kōmura Sakahiko, Tomita Kenji und Generalleutnant Sakai Kōji.

Iwabuchi Tatsuo war Journalist der Tageszeitung Mainichi Shinbun und befand sich seit langem im Gegensatz zur Armee bzw. zu den im Heer dominierenden Cliquen. Wegen seiner stark antikommunistisch-antisowjetischen Grundhaltung war es nicht verwunderlich, dass er persönliche enge Beziehungen zu der ausgeschalteten Kōdō-Faktion unterhielt. Nach seiner Ansicht hatte deren „Kaltstellung" durch die Tōsei-Faktion den Weg zu dem Eroberungskrieg gegen China und damit zum Pazifischen Krieg eröffnet. Als einzige Chance zur Kriegsvermeidung hatte er eine Reaktivierung der Kōdō-Generale und eine Säuberung der Armee gesehen.[128] Er spielte weniger eine Rolle als aktiver Politiker denn als Ideologe und Mittelsmann.

Obata genoss das besondere Vertrauen Mazakis und diente als Verbindungsmann zum Konoe-Kreis. Er war nicht nur wichtiger Beratungspartner und Verbindungsmann für Konoe, sondern war auch neben dem Journalisten Iwabuchi ein wichtiger Mittler zwischen Yoshida und Mazaki, die nur wenige direkte Begegnungen hatten, in dem Zeitraum 1942–44 nur dreizehnmal. Auch Uedas Rolle war wichtiger, als die Zahl der Treffen mit Mazaki erscheinen lässt, vierzehnmal im Zeitraum 1942–45. Ueda hatte an der Kaiserlichen Universität Tokyo Jura studiert und war in das konservativ geprägte Finanzministerium eingetreten. Inzwischen war er als Geschäftsmann tätig. Nach dem Krieg sollte er Minister in Yoshidas zweitem Kabinett werden.[129] Mazaki Katsuji war zwar Marineoffizier, stand aber seinem Bruder und damit den Kōdō-Generalen nahe. Dass er auch mit ihnen ideologisch verwandt war, zeigte sich noch in seinen Nachkriegsmemoiren, in denen er behauptete, nach dem Putsch vom Februar 1936 sei das Regime in Japan völlig in kommunistisch-faschistische Richtung abgedriftet.[130]

---

[128] Mukōyama, Minkan S. 101f. Der Autor kommt zu dem sehr gewagten Schluss, die Kōdō-Faktion sei wegen ihres Antikommunismus als liberal anzusehen.

[129] Itō, Konoe-Mazaki S. 224.

Aufmerksamkeit verdient, dass Personen, die als Liberale angesehen wurden, mit der Kōdō- Faktion, der extremen Rechten, zusammenarbeiteten. Die im November 1941 von oppositionellen Abgeordneten gegründete Gruppe *Dōkōkai* („Vereinigung von Personen mit gleichen Interessen") von Hatoyama und Matsuno Tsuruhei hatte mit Mazaki zwar keine direkte Berührung, aber mit Yoshida Shigeru. Im Herbst 1942 machte Hatoyama den mit ihm vertrauten Iwabuchi mit Yoshida bekannt. Hatoyama sollte in dem später entstandenen Plan für ein Kabinett Kobayashi als Innen- oder Justizminister vorgesehen werden. Auch Konoe wurde nach seinem Rücktritt als „Anhänger der Status-quo-Faktion" oder „als Anglo-Amerika-freundlich" kritisiert. Dass er General Mazaki direkt traf, passierte in der Kriegszeit nur einmal. Der General ließ aber Konoe meist seine Ansichten mitteilen, wie man aus seinem Tagebuch erfährt, und Absprachen treffen, z.B. über Obata. Für die Gruppe um Mazaki war Konoe eine ausgesprochen wichtige Persönlichkeit.[131]

Die von diesen Kreisen als Feinde angesehenen Personen waren diejenigen um Tōjō und Kido als Zentrum, entweder als „Verderber des Vaterlandes", „Häretiker" oder „Teufel" apostrophiert. Die gelegentlich als Nachfolgekandidaten Tōjōs angesehene führende Klasse von Generalen – Terauchi Hisaichi, Sugiyama Hajime, Hata Shunroku und Umezu Yoshijirō – wurde auch zu den Häretikern gezählt.[132] Von ihren Kritikern wurde der sonst übliche Begriff „Tōsei-Faktion" kaum benutzt und statt dessen von ihnen und Kido als „Chōshū-Clique" gesprochen (bestehend aus Matsuoka, Terauchi, Kishi, Abe), die als kommunistisch angesehen und gemeinsam mit den reformistischen Beamten scharf angegriffen wurde.[133]

Ueda Shunkichis Rolle innerhalb der Friedensbewegung und sein Einfluss auf die ideologische Ausrichtung waren erheblich und wurden von Yoshida anerkannt.[134] Er war Ende der zwanziger Jahre Sekretär von Premier Tanaka Giichi gewesen, war seitdem mit dem damaligen Vizeaußenminister Yoshida gut bekannt[135] – seinerzeit war Hatoyama Ichirō Kabinettssekretär – und hatte später unter Admiral Kobayashi Seizō als Leiter des Wirtschaftsförderungsbüros in der Gouverneursverwaltung von Taiwan gearbeitet. Nach dem Krieg hinterließ Ueda seine Erinne-

130 Mazaki Katsuji, Bōkoku S. 4.
131 Itō, Konoe-Mazaki S. 225.
132 Mazaki V, S. 338 (15.8.1942).
133 Itō, Konoe-Mazaki S. 225f.
134 Yoshida an Wakatsuki Reijirō 21.3.1944, Anlage zu Yoshida an Makino 25.3.1944, in: Yoshida Shokan S. 667–669.
135 Ueda, Nihon Badorio S. 48; auch in Gaimushō, Shūsen I, S. 121.

rungen in einigen kleinen Veröffentlichungen der Nachwelt. Danach zählte er zu den Gesinnungsgenossen, die mit auf den Sturz Tōjōs und eine Kabinettsbildung durch Kobayashi – ein Plan, der entstehen sollte, nachdem die Idee zur Bildung einer Regierung unter Ugaki aufgegeben wurde – hingearbeitet hätten, vor allem Yoshida, Iwabuchi, Konoe, Obata, Mazaki und dessen Bruder Katsuji. In der neuen Regierung hätten Mazaki oder Obata Heeresminister werden sollen, und es sei erwogen worden, Kobayashi gleichzeitig das Amt des Marineministers mit übernehmen zu lassen. Die Politik hätte den Militärs aus der Hand gewunden und gänzlich dem neuen Kabinett übergeben werden sollen. Die verrotteten Streitkräfte hätte man säubern und den Frieden schnell wiederherstellen müssen.[136] Der Heeresminister sollte also aus der Reserve rekrutiert werden. Ueda setzte einen langen Entwurf auf, mit dessen Hilfe dieses Konzept dem Kaiser erläutert werden könnte und der Monarch über den wahren Stand der Politik, den Zustand von Armee und Marine sowie die Kriegslage informiert würde. Dieser Text ist später verbrannt, aber er hatte genau wie Konoes Bericht an den Thron vom Februar 1945 als Kern die Theorie, die Tōsei-Faktion der Armee sei kommunistisch.[137] Ähnlich wie Iwabuchi war Ueda als Ideologe und Mittelsmann wichtig, weniger als aktiver Politiker.

In einer seiner Veröffentlichungen nennt Ueda als Mitglieder der „Geheimgesellschaft": Konoe, Yoshida, Mazaki, Obata und Iwabuchi.[138] Deren Kampf gegen das Regime Tōjō und für einen schnellen Friedensschluss sollte tatsächlich einer der Gründe für den Rücktritt der Regierung im Sommer 1944 werden. Die Aktivitäten fanden in der Überzeugung statt, die Tōsei-Faktion sei kommunistisch. Daraus sollte schließlich eine politische Sammlungsbewegung hervorgehen, welche die Nachkriegspolitik bestimmen und zur Hauptströmung der „pro-angelsächsischen Kräfte" (*shin-Ei-Bei-ha*) werden sollte.[139]

Ueda berichtet, er und Iwabuchi hätten den Kontakt zwischen Yoshida einerseits und Mazaki und Obata andererseits schon zur Zeit des Dreimächtepaktes, d.h. 1940, hergestellt, und Konoe habe sich nach seinem Rücktritt im Oktober 1941 angeschlossen.[140] Sie scheinen aber erst im Herbst 1942 in ernsthafte Diskussionen über politische Manöver zum Sturz Tōjōs eingetreten zu sein, als Iwabuchi den Ex-Diplomaten Yoshida durch den Abgeordneten und ehemaligen Seiyūkai-Politiker Hatoyama

[136] Dazu Ueda, Badorio jiken.
[137] Itō, Kobayashi S. 42.
[138] Ueda, Shōwa demokurashii 2.
[139] Siehe dazu Itō, Konoe to Nosaka; ders., Hoshu to kakushin.
[140] Ueda, Nihon Badorio S. 48; auch in Gaimushō, Shūsen I, S. 121.

Ichirō kontaktierte.[141] Von Ueda stammte der tiefe Antikommunismus der Gruppe, da er der Überzeugung war, die Armee sei in Zusammenwirken mit reformistischen Beamten entschlossen, in der Mandschurei erprobte und am sowjetischen Modell orientierte Wirtschafts- und Regierungsformen auf das japanische Mutterland zu übertragen.[142]

Nicht nur von Ueda allein, sondern ebenso von Iwabuchi stammte die Vorstellung, alle Probleme Japans seien der Tōsei-Faktion anzulasten, die nur durch die rivalisierende Kōdō-Faktion bekämpft werden könne. Iwabuchi war bereits im März 1936 mit der Tōsei-Faktion zusammengeprallt, als die Militärpolizei *Kenpeitai* ihn vorlud und wegen seiner Berichterstattung kritisierte, in der er den Putsch von Ende Februar kommentierte und vor Plänen der Tōsei für einen Krieg gegen China warnte. Im Jahre 1937 hatte er Konoe vergeblich abgeraten, das Amt des Premiers zu übernehmen, und ihm empfohlen, statt dessen lieber das Militär die volle Verantwortung für die Aggressionspolitik übernehmen zu lassen.[143]

Über die Kontakte, die Yoshida, Konoe, Suzuki Kantarō u. a. untereinander pflegten, wurde auch Tōjō teilweise durch seinen Sekretär Oberst Akamatsu Sadao informiert. Diesen wiederum hielt Kidos Sekretär Matsudaira Yasumasa auf dem laufenden,[144] der mit mehreren politischen Lagern verbunden war: Durch seine Tätigkeit unter Kido mit dem Hof und der Regierung ebenso wie durch seine persönlichen Kontakte und seine Zugehörigkeit zum Adel mit dem Konoe- und dem Yoshida-Kreis.

Anfangs scheint das Verhältnis der Regierung zu den altgedienten Diplomaten und zu Konoe nicht durchweg schlecht gewesen zu sein, und das Amt des Lordsiegelbewahrers dürfte eine Verbindungsfunktion zwischen dem Kabinett und anderen Gruppierungen ausgeübt zu haben. Auf Makinos Anregung hin ließ sich Tōjō von ihm und von dem ehemaligen Außenminister Shidehara Kijurō ab und zu in außenpolitischen Fragen beraten. Schon am Tage der Kriegseröffnung machte Makino dem Premier seine Aufwartung, doch ist über den Inhalt der Unterredung nichts näheres bekannt.[145] Konoe erweckte den Anschein, dass seine Gedanken von denen des später so heftig bekämpften Tōjō vielleicht gar nicht so weit entfernt waren. Wieweit er in der Anfangsphase die Kriegs-

---

[141] Mukōyama, Minkan S. 102f.

[142] Ueda, Shōwa demokurashii, Teil 1 und 2.

[143] Dower, Empire S. 244.

[144] Akamatsu S. 60–62. Akamatsu war seit November 1940 Sekretär von Heeresminister Tōjō gewesen und wurde, als dieser im Oktober 1941 ein Kabinett bildete, zum Sekretär des Premierministers ernannt. Tōjō verfügte damit über mehrere Sekretäre.

[145] Akamatsu S. 60f.

anstrengungen unterstützte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, aber er machte kurz nach Kriegsausbruch Tōjō ein wertvolles Geschenk, und zwar ein altes Schwert aus seinem Familienbesitz.[146] Seinem Schwiegersohn Hosokawa Morisada gegenüber aber soll er sich pessimistisch geäußert haben, dass Japan den Krieg bald verlieren werde.[147] Die abwartende Haltung oppositioneller Kreise dürfte darauf zurückzuführen sein, dass man noch auf einen Friedensschluss durch Tōjō selbst hoffte.

Die innerjapanischen politischen Auseinandersetzungen um die Ausgleichsverhandlungen mit den USA im Jahre 1941 waren aber deutlich erkennbar zur Keimzelle der Oppositionsbewegung gegen das Kabinett Tōjō geworden. In diesem nur locker miteinander verbundenen Personenkreis aus Politikern und Militärs nahm der ehemalige Premier Konoe eine zentrale Position ein. Mit seinen vielfältigen Beziehungen zu Politikern, Hof, Bürokratie und Militärs sollte er während des Pazifischen Krieges im Mittelpunkt von politischen Aktivitäten stehen. Während sich fast ganz Japan dem Siegesrausch hingab, ging Konoe umher und malte die Zukunft der Nation in den düstersten Farben. Gut eine Woche nach Kriegsausbruch suchte er Lordsiegelbewahrer Kido auf und sprach über seine politische Verantwortung. Sein alter Freund versuchte ihn aufzumuntern. Zwei Tage später vertrat Tōjō gegenüber dem Kaiser die Ansicht, man müsse die Spekulationen in den Medien über Konoe kontrollieren.[148]

Unversöhnlicher als zu dieser Zeit im Umkreis des Fürsten feststellbar war die Haltung von Mazakis Lager gegenüber dem Kabinett Tōjō und der Heeresführung. Unmittelbar vor Ausbruch des Pazifischen Krieges hatte der Kōdō-General die Befürchtung ausgesprochen, im Falle des unvermeidbar erscheinenden Konfliktes würde Japan kommunistisch werden. Dieser Ansicht war auch der prominente Abgeordnete Hatoyama, früher Seiyūkai, zu dem sich die Verbindung Mazakis zu dieser Zeit festigte.[149] Auch mit dem Yoshida-Kreis fand im Laufe des Jahres 1942 eine Annäherung durch Mazaki statt. Der General verbrachte aber mehrmals im Jahr einige Wochen in seiner Heimat Saga auf Kyūshū, so dass seine Kontakte zu anderen Persönlichkeiten immer wieder unterbrochen wurden.

Schon im Dezember 1941 ließ Yoshida über einen Mittelsmann Mazaki von seiner Idee informieren, auf einen Friedensschluss mit den angelsächsischen Mächten hinzuarbeiten. Der General aber antwortete mit

[146] Hoshino, Taiheiyōsensō kaisen su, S. 203.
[147] Yabe, Konoe Fumimaro S. 667.
[148] Kido II, S. 934f.
[149] Mazaki V, S. 205, 395f, 415, 424; Hatoyama nikki I, S. 332f.

einem Hinweis auf die Gefahr, dass durch die jüngsten japanischen Siege ein Friedensschluss in Europa zwischen Deutschland und England gefördert werde. Yoshida aber hielt einen Kompromiss der angelsächsischen Mächte mit den Nationalsozialisten für kaum denkbar und war überzeugt, Japan müsse eine Kriegsbeendigung ereichen, solange es siegreich sei.[150]

Von Januar bis Oktober 1942 ist keine klare Vision der Mazaki-Gruppe erkennbar. Bezüglich des Krieges mit den USA aber war sie ausgesprochen pessimistisch. Am Neujahrstag 1942 blieb Mazakis Stimmung trotz der errungenen Siege düster.[151] Die Freude über das historische Ereignis des Falls von Singapur am 15. Februar erschien ihm als „verfrüht".[152] Gemeinsam mit Obata kam er zu dieser Zeit zu dem Schluss, die Isolierung Japans und die Furcht vor der „gelben Gefahr" würden weiter anwachsen und es sei zu befürchten, dass die Unzufriedenheit der eigenen Bevölkerung sich gegen das Kaiserhaus richten könnte. Außerdem sei zu erwarten, dass der Feind Japan im nächsten Jahr durch die U-Bootkriegführung in Schwierigkeiten bringen werde.[153] Optimistische Einträge über die Aussichten im Krieg und die innerjapanische Lage finden sich in Mazakis Tagebuch gar nicht, dagegen ist wiederholt von „Vorzeichen vom Untergang des Vaterlandes" die Rede.[154]

Die abwartende Haltung vieler Persönlichkeiten außerhalb von Regierung und Militär scheint dazu geführt zu haben, dass der Plan, ein Kabinett Ugaki bilden zu lassen, erst einmal zurückgestellt war. Yoshida aber hielt den Kontakt. Kurz vor dem Jahreswechsel 1941/42 hatte er einen Brief an Ugaki gesandt: Angesichts der von Marine und Heer mit vollem Einsatz geführten Kämpfe werde der General zweifellos sehr zufrieden sein, aber das Problem bestehe darin, wie man die beste Nachkriegsordnung herstellen könne.[155]

Yoshida erwog also offensichtlich Wege zu einem Friedensschluss. Er erhielt Kenntnis von dem Inhalt der Unterredung Kidos mit dem Kaiser, die am 5. Februar stattgefunden hatte und in welcher der Lordsiegelbewahrer darauf gedrängt hatte, jede Chance für einen möglichen Friedensschluss zu nutzen. Informant war Kidos Sekretär Matsudaira Yasumasa. Yoshida war hoch erfreut, dass der Lordsiegelbewahrer offensichtlich

[150] Mazaki V, S. 222, 225.
[151] Ebenda S. 228.
[152] Ebenda S. 248.
[153] Ebenda S. 249.
[154] Itō, Konoe-Mazaki S. 226.
[155] Yoshida an Ugaki 27.12.1941, in: Yoshida Shokan S. 136; Ugaki kankei bunsho S. 497.

seine eigene Ansicht teilte. Für ein Angebot an die gegnerische Seite hielt er den wenige Tage später eintretenden Fall von Singapur für den geeigneten Zeitpunkt. Er hatte seit einiger Zeit über die Möglichkeit nachgedacht, Konoe mit einer Friedensmission in die Schweiz entsenden zu lassen.[156] Am 21. Februar traf Yoshida mit Kido zu einer Unterredung zusammen, aber weder Tagebuch noch Memoiren der beiden Beteiligten vermerken Einzelheiten über den Inhalt des Gesprächs.[157]

Yoshida selbst unternahm bis zu Japans Niederlage bei Midway im Juni 1942 keine konkreten Schritte. Er erwartete im März angesichts der erschreckenden Versorgungslage für die Bevölkerung einen Rücktritt der Regierung noch vor Durchführung der für den folgenden Monat angesetzten Wahlen.[158] Er berichtete – nicht zum ersten Mal – seinem Schwiegervater Makino, er habe Konoe und Kido geraten, sich ab und zu mit dem ehemaligen Außenminister Shidehara zu treffen, um sich gründlichere Kenntnisse über die Diplomatie zu verschaffen. Dasselbe habe er Prinz Takamatsu empfohlen, doch leider seien alle drei seinem Rat nicht nachgekommen. Yoshida bat daher Baron Harada, den ehemaligen Sekretär des letzten Genrō Saionji, und seinen Schwiegervater Makino um Unterstützung. Er war der Überzeugung, die Diplomatie sei das einzige Mittel, aus der gegenwärtigen Sackgasse herauszufinden, doch denke die Regierung an diesen Weg überhaupt nicht. Daher sei nicht abzusehen, wann der Krieg zu Ende gehen werde. Eine weitere Gefahr für Japan sah er darin, dass Deutschland Gerüchten zufolge auf einen Kriegseintritt gegen die UdSSR dränge, und auch die Beziehungen zur Sowjetunion sei eines der Motive für den Plan, über Shidehara Fürst Konoe und Lordsiegelbewahrer Kido in die Regeln der Außenpolitik einzuweihen.[159]

Yoshida bemühte sich nicht nur um die Beeinflussung von Konoe und Kido, sondern auch von Ugaki, der Mazaki-Gruppe und anderen Persönlichkeiten. Sein Aufruf an Ugaki, sich entschlossen den Schwierigkeiten zu stellen, führte dazu, dass sich der General Ende März 1942 mit Baron Hiranuma Kiichirō traf, dem ehemaligen Premierminister und Führer der Nipponistischen Rechten, die mit der Kōdō-Faktion des Heeres ideolo-

[156] Yoshida, Wiederaufstieg, S. 28; Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 54f; Yoshida an Wakatsuki Reijirō 21.3.1944, Anlage zu Yoshida an Makino 25.3.1944, in: Yoshida Shokan S. 667–669.

[157] Kido II, S. 947; Yoshida, Wiederaufstieg S. 28; Yoshida, Kaisō jūnen I, S. 54f.

[158] Mazaki V, S. 260 (11.3.1942).

[159] Yoshida an Makino ?.3.1942 (ohne Tagesangabe) und 3.4.1942, in: Yoshida Shokan S. 665f.

gisch verwandt war. Das Treffen verlief in freundschaftlichem Geist, doch war ein konkreter Plan als Ergebnis nicht zu erkennen.[160]

Über diese Unterredung schrieb Ugaki in sein Tagebuch, man habe übereingestimmt, unbedingt eine weitere Einmischung des Militärs in die Politik verhindern zu müssen, denn dieses Verhalten habe sich als Wurzel allen Übels in Japan erwiesen. Der Teil der Beamten, die sich eigenmächtig den Streitkräften angeschlossen hätten, würden dann von selbst damit aufhören. Man habe sich daher die Frage gestellt, wer in der Heeresführung dieses Ziel wohl erreichen könnte. Ugaki vertrat daraufhin die Ansicht, der Kaiser wolle unbedingt Frieden, es sei aber fraglich, ob es Persönlichkeiten gebe, die genug Einsatz und politische Vorstellungskraft hätten, diesen Traum zu verwirklichen. Japan dürfe auf keinen Fall dem Druck Deutschlands und Italiens nachgeben und auch noch in den Krieg gegen die UdSSR eintreten. Wenn der China-Konflikt beigelegt würde, wäre auch ein Krieg mit der UdSSR keine Angelegenheit von ernsthafter Schwierigkeit. Hiranuma, der noch im Juni 1941 für einen Eintritt in den deutsch-sowjetischen Krieg plädiert hatte, stimmte völlig zu: Japan dürfe vor einer Beilegung des China-Konfliktes auf keinen Fall Krieg gegen die Sowjetunion führen, sondern müsse wieder diplomatische Beziehungen mit Chungking anknüpfen und dann die Führung übernehmen, um den Weltfrieden wiederherzustellen.[161]

Die von Hiranuma und Ugaki geübte Kritik an der Heeresführung und den reformistischen Beamten führte fast automatisch in die Nähe der Kōdō-Generalität. Diese hatte kurz zuvor, am 13. März, eine Zusammenkunft abgehalten, die man als Kōdo-Konferenz bezeichnen könnte – und eine zweite sollte am 10. August folgen. Zu den Teilnehmern gehörte neben den Generalen Araki, Yanagawa, Matsuura, Obata, Yamaoka und Mazaki noch der Bruder des letzteren, Mazaki Katsuji, ein Marineoffizier. Gesprächsthema war die allgemeine Lage.[162] Offenbar formierte sich die Front der Kōdō-Faktion, die bis dahin noch keinen Weg zu aktiver Politik beschritten hatte. Bald darauf trat auch Yoshida wieder in Erscheinung. Er besuchte General Mazaki und erstattete ihm Bericht über das Treffen Ugakis mit Hiranuma. Aus der weiteren Unterredung gewann Mazaki den Eindruck, Yoshida und sein Kreis würden sich Hiranumas und Konoes bedienen, um Kido zu beeinflussen.[163] Yoshida erstattete auch sei-

[160] Mazaki V, S. 269, 274; Yoshida an Makino 3.4.1942, in: Yoshida Shokan S. 666.

[161] Ugaki III, S. 1496f; zu Ugakis Friedensvorstellungen während des Pazifischen Krieges s. auch Nakajima Yasuhiko, Taiheiyōsensōki no Ugaki Kazushige.

[162] Mazaki V, S. 260. Über den Inhalt wird in der Quelle sonst weiter nichts mitgeteilt.

[163] Ebenda S. 270.

nem Schwiegervater Makino, dem Jūshin Admiral Okada und Ikeda Seihin, dem prominenten Vertreter der Finanzwelt, Bericht über die Begegnung zwischen Ugaki und Hiranuma. Nun wurde auch der Plan deutlicher, dass und wie er seine Plattform für politische Aktivitäten zu verbreitern gedachte, sprach er doch von einer beabsichtigten Vermittlung zwischen Hiranuma, Konoe, Kido u.a.[164]

Ob Konoe sich gegen Tōjō stellen würde, schien zu dieser Zeit noch zweifelhaft. Ende März erhielt Mazaki einen Besuch seines Kontaktmannes Iwabuchi, der berichtete, Konoe habe sich, um die schlechte Atmosphäre zwischen sich und der Armee zu verbessern, mit Tōjō und zwei weiteren prominenten Angehörigen des Heeres getroffen, mit Mutō Akira und Suzuki Teiichi. Iwabuchi hatte kurz zuvor mit Ugaki eine Unterredung geführt, der erklärt habe, jetzt aktiv werden zu wollen, und auf ihm zugegangene Informationen zu sprechen kam, wie sie auch sonst in Umlauf waren: Deutschland dränge Japan zum Krieg mit der UdSSR, sonst werde es sich mit den angelsächsischen Mächten verbinden. Mazaki war der Ansicht, die von ihm am meisten befürchtete Stufe des Krieges habe sich genähert. Er nehme aber an, wenn Japan gegen die UdSSR Krieg beginne, würde sich Deutschland gerade dann mit den angelsächsischen Nationen verbinden. Japan sollte das tun, was es selbst entscheiden könne, nämlich so schnell wie möglich eine Lösung mit China zu finden.[165] Dieser letzte Punkt entsprach bekanntlich auch Ugakis langjähriger Überzeugung. Die Möglichkeit eines deutsch-englischen Sonderfriedens, wie sie in der Unterredung zur Sprache kam, führte während des ganzen Krieges zu Befürchtungen in Japan. Auch Prinz Takamatsu wies zu dieser Zeit darauf hin.[166] Der Flug von Rudolf Hess war noch unvergessen.

Im April übergab Konoe an Kido seine Memoiren über den Verlauf der japanisch-amerikanischen Gespräche in den Monaten vor Kriegsausbruch und erbat dessen Ansicht.[167] Möglicherweise wollte er den Lordsiegelbewahrer dahingehend beeinflussen, die damaligen Unterredungen in Form von Friedensfühlern fortsetzen zu lassen. Er versuchte daher, auch auf Prinz Higashikuni einzuwirken, wohl in der Hoffnung, dass seine Warnungen an den Kaiser weitergeleitet würden. Anfang Mai vertrat er gegenüber dem Prinzen die Ansicht, als Ergebnis der glänzenden Siege bewahre die Bevölkerung an der Oberfläche zwar Ruhe, doch herrsche in Wirklichkeit tiefste Unzufriedenheit über die Einmischung

[164] Yoshida an Makino 3.4.1942, in: Yoshida Shokan S. 666.
[165] Mazaki V, S. 269.
[166] Takamatsu III, S. 417.
[167] Kido II, S. 955.

des Militärs in Politik, Diplomatie und Wirtschaft sowie über das extreme Ausmaß der Unterdrückung. Wenn sich die feindlichen Luftangriffe häufig wiederholen sollten, gäbe es Anlass zur Sorge, dass die Moral erschüttert und die innere Sicherheit gefährdet würden. Konoe fuhr dann fort, da er den Verlauf der japanisch-amerikanischen Verhandlungen der Nachwelt hinterlassen wolle, habe er seine selbst geschriebene Abhandlung drucken lassen und wünsche, dass auch Higashikuni sie lese. Es würden nur wenige Exemplare existieren, und eins davon habe er dem Kaiser übergeben. Der Inhalt dürfe erst nach seinem, Konoes, Tod veröffentlicht werden. Bis dahin sei er streng geheim, und daher möge Higashikuni bitte die Abhandlung, wenn er sie gelesen habe, zurückgeben.[168]

Auch die Idee einer Kabinettsbildung durch den Prinzen lebte wieder auf: Genau einen Monat nachdem Konoe sein Manuskript überreicht hatte, ließ der ehemalige Premier (1924) Kiyoura Keigo dem Prinzen Higashikuni eine Botschaft zukommen, er habe im Oktober des Vorjahres an der Konferenz der Jūshin zur Empfehlung eines Nachfolgekandidaten nach dem Rücktritt Konoes teilgenommen. Seinerzeit sei Higashikuni als potentieller Premier im Gespräch gewesen, aber er, Kiyoura, habe die Zeit dafür nicht für gekommen gehalten und deshalb keinen entsprechenden Vorschlag gemacht. Inzwischen aber habe sich die Lage radikal geändert, und er wünsche sich sehr, dass der Prinz als Nachfolger Tōjōs ein Kabinett bilde und den Neuaufbau nach den Kriegsschäden leite. Er bitte Higashikuni daher, einen derartigen Entschluss zu fassen und Vorbereitungen zu treffen.[169]

Der Prinz war allerdings auch von radikaleren Kräften umworben. Mit ihm führte Mitte April Generalleutnant Ishiwara Kanji eine Unterredung und äußerte die Ansicht, Deutschland scheine England nicht vollständig vernichten, sondern die UdSSR zerschlagen und zerstückeln zu wollen. Aus japanischer Sicht aber müsse Großbritannien vernichtet werden. Die UdSSR scheine stärker zu sein als erwartet, so dass Deutschland in eine schwierige Situation geraten sei. Ishiwara, einst ein eingefleischter Gegner der Sowjetunion, führte nun weiter aus, Berlin würde daher wohl auf einen Vorschlag Tokyos eingehen, einen Frieden mit Moskau vermitteln zu lassen. Nach dessen Zustandekommen müsse man dafür sorgen, dass Deutschland England völlig vernichte. Japan müsse mit Chiang direkte Verhandlungen aufnehmen und auf jeden Fall Frieden mit China schließen. Es sei ratsam, sich mit den USA nicht noch weiter auf Kämpfe einzulassen. Man müsse den Großostasiatischen Krieg schnell beenden, Japans Stärke vervollkommnen, die Rüstung vorantreiben und den künf-

[168] Higashikuni nikki S. 110.
[169] Ebenda S. 110f. Kiyoura starb am 5.11. desselben Jahres.

tigen Krieg gegen die Weißen vorbereiten. Außerdem müsse Japan freundschaftliche Beziehungen zur UdSSR herstellen und aus der Sicht heraus, dass es sich bei dieser um ein asiatisches Land sowie bei seinen Bewohnern um Asiaten handele, auf jeden Fall verhindern, dass sie sich auf die Seite der Weißen stelle. Gegenwärtig herrsche in Japan wegen der problematischen Lebensmittelversorgung, der Schwierigkeiten infolge der Umstellung oder Einstellung von Klein- und Mittelbetrieben sowie der Unterhauswahlen eine schlechte Stimmung unter der Bevölkerung, die das Kabinett Tōjō und die Armee hasse. Man müsse die Regierung so schnell wie möglich ablösen und die außen- wie innenpolitischen Probleme lösen. Dazu müsse man vor allem eine Reform der Armee durchführen.[170]

Dass Ishiwara mit seinen Ansichten zu den künftigen japanisch-sowjetischen Beziehungen nicht allein stand, zeigte sich zwei Monate später bei einer anderen Unterredung Higashikunis. General Koiso Kuniaki, Gouverneur von Korea, der 1944 sogar das Amt des Premiers übernehmen sollte, vertrat dabei die Ansicht, da es in Zukunft zu einem Krieg zwischen den Weißen und den Asiaten kommen würde, müsse Japan dafür Vorbereitungen treffen. Nach dem Ende des gegenwärtigen Weltkrieges würden nur noch drei Großräume bestehen: der deutsch-italienische, der japanische und der amerikanische. Zeigte sich hier ein Rückgriff auf die Grundkonzeption des Dreimächtepaktes, so ließen die weiteren Ausführungen Anleihen bei Ishiwaras Überzeugung von der Unvermeidlichkeit eines „Weltendkrieges" erkennen: Je nach den dann herrschenden Umständen würde sich Japan dann wohl mit der deutsch-italienischen Sphäre verbinden und die amerikanische besiegen oder sich mit der amerikanischen verbinden und die deutsch-italienische bezwingen und schließlich mit der dann noch verbliebenen Einflusssphäre kämpfen. Mit der UdSSR solle Japan sich am besten, solange diese nicht angreife, einen Krieg vermeiden. Die Sowjetunion sei als asiatisch anzusehen, und östlich des Ural sollten am besten Japan-freundliche Regime etabliert werden. China sei in eine Vielzahl von Ländern aufzuteilen und in eine Föderation umzuwandeln.[171]

Auch der Botschafter in Nanking, Shigemitsu Mamoru, der seit einiger Zeit einen Friedensschluss mit China befürwortete, führte im April während eines Aufenthaltes in Japan eine Unterredung mit Prinz Higashikuni. Er vertrat die Ansicht, die Chinesen seien als Ergebnis von Chiangs Einwirkung im allgemeinen antijapanisch eingestellt. Zwischen Kuomintang und Kommunistischer Partei bestünden zwar große Unter-

[170] Ebenda S. 107.
[171] Ebenda S. 111.

schiede und Gegensätze, aber gegen Japan würden sie zusammenarbeiten. Shigemitsu äußerte Zweifel, ob Chiang trotz der großen japanischen Siege ein umfassendes Verhandlungsangebot aufgreifen würde. Dann vertrat er die Interessen seines Ressorts, das seit Jahrzehnten unter den eigenmächtigen Handlungen des Heeres zu leiden hatte: Die japanischen Streitkräfte müssten sich auf rein militärische Aufgaben beschränken und die anderen Bereiche über das Außenministerium den Spezialisten überlassen. Um Chiang in Richtung auf einen allgemeinen Frieden zu lenken, gebe es nur den Weg, dass Japan die Regierung Wang in Nanking unterstütze, ihre gesunde Entwicklung fördere und die Herzen des chinesischen Volkes besänftige.[172]

Verfolgte Shigemitsu zu dieser Zeit eher ein begrenztes Ziel, einen Sonderfrieden mit China, so wandte sich Yoshida nach der Schlacht von Midway, über deren Ausgang er offensichtlich die Wahrheit erfahren hatte, mit einem viel weiter gehenden Plan, den er schon lange gehegt hatte, an Konoe: Es sollte beschlossen werden, den Fürsten über die UdSSR in die Schweiz zu entsenden, wo er als Persönlichkeit, die dem Thron nahe stehe, die Aufmerksamkeit auf sich lenken und im geeigneten Moment Verhandlungen aufnehmen würde.[173]

Vorbild war für Yoshidas Friedenssuche Japans Verhalten während des Krieges mit Russland 1904/05, der durch Verhandlungen beigelegt worden war.[174] Nun unterbreitete er Lordsiegelbewahrer Kido seinen Vorschlag in detaillierter, schriftlich ausgearbeiteter Form und fragte nach dessen Ansicht. Die Antwort war zurückhaltend: Natürlich sei er, Kido, weiterhin prinzipiell dafür, Anstrengungen zur schnellstmöglichen Beendigung des Krieges zu unternehmen, aber Konoe jetzt aktiv werden zu lassen, müsse noch besser überdacht werden. Yoshida legte Konoe nahe, auf das Kaiserhaus einzuwirken, damit dieses den Krieg zu einem erfolgreichen Abschluss bringe. Der Fürst solle unter dem Anschein, sich einen Überblick über die Lage verschaffen zu wollen, in Begleitung von einem Botschafter und einem Gesandten sowie drei bis vier weiteren Diplomaten nach Europa reisen und mit Führern und Politikern der Länder, in denen er sich aufhalten würde, Gespräche führen, falls dies gewünscht werde. Er solle die UdSSR und die Achsenstaaten besuchen und sich dann in ein neutrales Land wie die Schweiz begeben, wo die Kommunikationsfäden der unterschiedlichen kriegführenden Länder

[172] Ebenda S. 109.

[173] Yoshida, Wiederaufstieg S. 28f. Der japanischen Ausgabe (Yoshida, Kaisō jūnen I, S.55f) nach hätten die Friedensversuche eine Vermittlung zwischen England und Deutschland mit einbeziehen sollen.

[174] Yoshida, Wiederaufstieg S. 29f.

zusammenliefen. Dort solle er auf Kontaktversuche von Politikern verschiedener Länder eingehen. Wenn der Krieg sich zugunsten Deutschlands entwickeln sollte, würden Amerika und England das Gespräch mit ihm suchen. Sollte aber Deutschland in Bedrängnis geraten, würde Berlin sich an ihn wenden. Wenn die japanische Außenpolitik Konoes Position geschickt nutze, könne Tokyo die Initiative für einen Friedensschluss ergreifen. Wenn es während seines Europa-Aufenthaltes nach einiger Zeit klar werde, dass gar keine Chance für seine Mission existiere, solle der Fürst zurückkehren. Wenn es aber eine gewisse Hoffnung gebe, solle er aus den Reihen von japanischen Zivilisten und Militärs, Wissenschaftlern und Unternehmern geeignete Leute um Mitarbeit bitten, möglichst solche mit vielen Bekannten in Europa und Amerika, und Vorbereitungen für einen Friedensvertrag treffen. Es wäre gut, wenn die japanische Regierung sich an den Vorbereitungen beteiligen und – wenn die Zeit reif für einen Weltfrieden sei – den Fürsten bitten würde, als Leiter einer Delegation zu der Friedenskonferenz zu gehen. Der Lordsiegelbewahrer aber äußerte sich ausweichend.[175]

Konoe selbst war zwar gegenüber Yoshidas Plan skeptisch, erklärte sich aber schließlich zu einem Versuch bereit.[176] Trotz seiner anfänglich zögerlichen Haltung wurde der Fürst, gewollt oder ungewollt, in den kommenden Jahren zur zentralen Figur von Friedensversuchen und zum Hoffnungsträger antimilitaristischer Kreise. Er war es in Wirklichkeit schon seit den Washingtoner Verhandlungen und seinem Angebot für ein Treffen mit Roosevelt im Vorjahr gewesen. Im gleichen Maße wurde Tōjō immer stärker zur Zielscheibe oppositioneller Kreise. Dadurch vertiefte sich die Kluft zwischen Konoe und seinem alten Jugendfreund Kido weiter, der dem Premierminister noch jahrelang die Treue halten sollte.

Yoshida versuchte von nun an, seine Initiative eng mit Ugaki abzustimmen und auch Mazaki mitsamt seinem Kōdō-Kreis mit einzubinden, den er zusätzlich einen Draht zu Parlamentarierkreisen herstellen lassen wollte. Um prominente Vertreter verschiedener Machtgruppen an einen Tisch zu bringen, lud er Ende Juni einige Gäste zu sich nach Hause ein, darunter den Abgeordneten Hatoyama und Mazakis Bruder Katsuji.[177] Zu dieser Zeit erhielt Yoshida von Ugaki eine Studie mit Ansichten zur Kriegsbeendigung,[178] scheint aber etwa zwei Monate lang, bis das Kabinett Tōjō in eine ernsthafte Krise geriet, den Inhalt für sich behalten zu haben. Es wird noch darauf zurückzukommen sein.

---

[175] Kido II, S. 967f. Kürzer in Yoshida, Wiederaufstieg S. 29.
[176] Mukōyama, Minkan S. 102.
[177] Mazaki V, S. 315.
[178] Ugaki III, S. 1507.

Den Sommer verbrachte Yoshida teilweise in dem angenehm kühlen Kurort Karuizawa. Auch dort aber hatte er häufig Gelegenheit zu politischen Unterredungen, denn wer immer es sich leisten konnte, kehrte in dieser schwülheißen Zeit Tokyo den Rücken. Auch Ugaki und Konoe pflegten einige Sommerwochen dort zu verbringen. Einer von Yoshidas Gesprächspartnern war der Kōdō-General Obata, dem er einen Plan unterbreitete, Ugaki und Mazaki zusammenzubringen, eine Idee, zu der er Kido überreden wolle. Im Vergleich zu Yoshida hatte Obata ein weniger positives Bild von dem Lordsiegelbewahrer, dessen Bande zu Tōjō er für viel zu stark hielt, und diese Worten schienen seinen Gesprächspartner nachdenklich zu stimmen. Obata, der später Mazaki Bericht über diese Unterredung erstattete, stimmte mit diesem in der Überzeugung überein, wenn es nicht gelänge, die ideologischen Probleme dem Kaiser zu Ohren zu bringen, könne man gar nichts erreichen.[179] Von hier sollte schließlich ein direkter Weg zu dem berühmten Bericht Konoes an den Kaiser im Februar 1945 führen, und etwa zwei Monate nach Yoshidas Vorschlägen sollte Mazaki anfangen, sich für die Bildung eines Kabinetts durch Ugaki zu interessieren. Damit ging auch die Zeit seiner politischen Orientierungslosigkeit zu Ende.

Am 10. August fand die nächste – und offensichtlich letzte – Kōdō-Konferenz im Hause von General Yanagawa statt. Neben den Generalen Araki, Yamaoka, Matsuura, Obata und Mazaki nahm auch wieder Mazakis Bruder Katsuji teil. Dabei sprach man u.a. über die alten Zeiten, aber auch über die aktuelle Lage, z.B. über das Problem eines deutsch-britischen und eines deutsch-sowjetischen Friedensschlusses.[180] Obata war seit längerem überzeugt, dass Japan den Krieg aus wirtschaftlichen Gründen verlieren werde. Den Erklärungen des Oberkommandos schenkte er keinen Glauben, wie viele Einträge bei Mazaki zeigen.[181]

Auch innerhalb der Kaiserfamilie zeigte sich nach dem Debakel von Midway Sorge über Japans Zukunftsaussichten. So soll Prinz Takamatsu einen Brief an seinen kaiserlichen Bruder gesandt und ihm eine schnelle Kriegsbeendigung empfohlen haben, da eine Fortsetzung des Kampfes sinnlos sei.[182] Wenig später führte er aus dem gleichen Grunde eine Unterredung mit Außenminister Tōgō, der es als schwierig bezeichnete, eine Chance zur Beendigung des Krieges zu finden.[183]

---

[179] Mazaki V, S. 334.
[180] Ebenda S. 336.
[181] Z.B. ebenda S. 314 (24.6.1943).
[182] Kase, Takamatsu S. 128.
[183] Takamatsu IV, S. 305.

5. Die Unterhauswahlen vom April 1942

Im Herbst 1940 waren die politischen Parteien aufgelöst und in einer Einheitsorganisation (IRAA) zusammengefasst worden. An der Zusammensetzung des Unterhauses und den Loyalitätsverhältnissen aber hatte sich dadurch nichts geändert. Im Frühjahr 1941 hatte es die konservative Bürokratie fertiggebracht, die Einheitsorganisation der radikalen Führung zu entwinden und den eigenen Einfluss zu verstärken. Ein neues „Shogunat" sollte es nicht geben.

Obwohl die Verfassung (Art. 14) unter bestimmten Umständen erlaubte, das Kriegsrecht durch eine Erklärung des Kaisers zu verhängen, wurde während des Zweiten Weltkrieges kein Gebrauch davon gemacht. Vielmehr funktionierten alle konstitutionellen Organe ganz „normal" und sollten wohl den Eindruck erwecken, Ruhe und Ordnung – und damit das Staatswesen insgesamt – seien nicht gefährdet. Nicht immer hatte die Regierung sich derart verhalten, sondern das Ausnahmerecht war in Kriegen und Krisen angewendet worden, die im Vergleich zu der Zeit von 1941 bis 1945 als eher von geringer Bedeutung erscheinen: Im Krieg mit China 1894/95, bei den Unruhen während des Friedensschlusses mit Russland 1905, nach dem Erdbeben im Raum Tokyo 1923 und während des Putschversuches 1936. Es hatte danach zwar immer wieder Planungen für eine Verhängung des Kriegsrechts gegeben, vor allem durch das Heeresministerium und den Generalstab, aber man hatte doch immer wieder davon Abstand genommen.[184]

Der Kriegsausbruch gab der Regierung aber den Anlass, Restriktionen für Personen und Institutionen einzuführen. Am Angriffstag wurden 500 Personen verhaftet, die als politisch unzuverlässig oder gar als potentielle Spione galten. Wenig später wurden Beschränkungen für die Rede- und Versammlungsfreiheit erlassen. Das Parlament gab seine Zustimmung erst, als Tōjō versicherte, dessen Aktivitäten nicht zu beschränken. Alle Vereinigungen und Publikationen mussten im Innenministerium eingetragen werden, so dass Versäumnisse schon bald deren Zahl reduzierten.[185]

Obwohl die Abgeordneten an der nationalistischen Aufwallung nach dem Kriegsausbruch teilhatten, unterstützten sie nicht bedingungslos das Kabinett Tōjō, sondern suchten wie bisher ihren Einfluss gegenüber der Regierung zu verteidigen. Da die letzten Wahlen im April 1937 stattgefunden hatten, hätte der nächste Urnengang spätestens im Frühjahr 1941 stattfinden müssen. Das Kabinett Konoe hatte jedoch beschlossen,

[184] Siehe Shibata, Shōwaki no kōshitsu, Kap. 3.
[185] Drea, Elections S. 20.

angesichts der internationalen gespannten Lage die Wahlen um ein Jahr zu verschieben, und hatte dafür die Zustimmung des Parlaments erhalten. Nach Ausbruch des Pazifischen Krieges aber beabsichtigte die Regierung Tōjō, sich zur Stärkung der eigenen Position das Unterhaus gefügiger zu machen und damit diese potentielle Opposition auszuschalten. Außerdem sollten dadurch die Kriegsanstrengungen intensiviert und die Moral der Bevölkerung gestärkt werden. Dazu kündigte das Kabinett im Januar 1942 Wahlen für den Monat April an.

Bei der Vorbereitung allgemeiner Wahlen spielte das Innenministerium traditionell eine wichtige Rolle, und sei es nur zur Einschüchterung von Kandidaten und Wählern. Durch die persönliche Übernahme des Ressorts hatte Tōjō gehofft, die innere Sicherheit zu stärken und die Aufsicht durch die Polizei, die in ein ziviles und ein militärisches Organ aufgespalten war, zu straffen.[186] Das Innenministerium wurde in der Praxis von dem durch Tōjō selbst ausgewählten Vizeminister Yuzawa Michio geleitet, einen Berufsbeamten aus diesem Ressort, der den General durch den Dschungel der Bürokratie führte. Es kam in den folgenden Wochen und Monaten zu weiteren Umbesetzungen innerhalb des Ressorts, der Polizeiführung und zur Auswechselung zahlreicher Provinzgouverneure. Tōjō reorganisierte außerdem die Führung der IRAA, indem er den Vizepräsidenten Yanagawa Heisuke, einen Kōdō-General und alten Rivalen, durch seinen Vertrauten Andō Kisaburō ersetzte, einen inaktiven Generalleutnant. Präsident war der Premierminister durch sein Amt automatisch selbst.

Zur Vorbereitung der Wahlen gab Tōjō das Innenministerium auf und ließ den bisherigen Vizeminister Yuzawa zu seinem Nachfolger ernennen. Beide hatten bis dahin, verstärkt durch zwei weitere wichtige Beamte, häufig und nur mit wenigen Tagen Abstand eine Besprechung abgehalten. Diese Unterredungen mit Tōjō fanden auch nach Abgabe des Ressorts mit dem General als Premierminister weiter statt. Vertreten waren jetzt neben dem Innenminister noch drei – mitunter auch vier – wichtige Beamte.[187] Manchmal führte der Ressortchef zur Vorbereitung der Wahlen auch Unterredungen mit Kabinettssekretär Hoshino Naoki, Planungsamtspräsident Suzuki Teiichi und einem hohen Repräsentanten der Einheitsorganisation.[188] Zum Ziel der Wahlen wurde die „Sammlung der politischen Kräfte“ (*seiji kesshū* oder *seijiryoku kesshū*) erklärt.[189] Auf einer Kabinettssitzung im Februar 1942 erklärte der neuernannte Innen-

[186] Satō Kenryō, Daitōa S. 178.
[187] Itō, Tōjō naikaku S. 7, 11–13, 18, 21f, 38.
[188] Ebenda S. 39.
[189] Ebenda S. 39, 46.

minister Yuzawa, nur eine Wahl könne die Kriegsanstrengungen vorantreiben.[190] Die Neuwahlen wurden bald zur Voraussetzung für die Neustrukturierung nicht nur Japans, sondern ganz Ostasiens propagandistisch hochstilisiert.

Da die Parteien aufgelöst waren und die Regierung per Gesetz gehindert war, eine Kandidatenliste aufzustellen, sah sich Tōjō gezwungen, eine Organisation zwischenzuschalten. Er rief daher „privat" 33 prominente Persönlichkeiten zusammen und bat sie, eine Gruppe zur Aufstellung einer Liste von „patriotischen Kandidaten" zu bilden. So entstand die „Gesellschaft der politischen Struktur zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft" (*yokusan seiji taisei kyōgikai* oder *Yokkyō*). Sie schloss den Vizepräsidenten der IRAA, Andō Kisaburō, den Präsidenten der Handelskammer, Fujiyama Aiichirō, und den greisen nationalistischen Journalisten Tokutomi Sohō ein. Der ehemalige Premier und inaktive General Abe Nobuyuki wurde zum Präsidenten der neuen Organisation ernannt. In diesem Planungsausschuss befanden sich außerdem zahlreiche ehemalige Minister, inaktive Militärs sowie Führer nationalistischer Organisationen und reformistischer Parlamentsgruppen. Bis zu einem gewissen Grade besaß der Ausschuss Kompromisscharakter, doch fehlten gemäßigte Führer der ehemaligen konservativen Parteien ebenso wie die radikalsten Reformisten. Die Liste der empfohlenen und von der Regierung mit finanziellen Mitteln ausgestatteten 466 Personen bestand zu mehr als der Hälfte aus bisherigen Abgeordneten. Die Liste anderer Kandidaten, die sich unabhängig von diesen empfohlenen zur Wahl stellten, war mit 614 allerdings noch länger.

Neu war, dass sich unter den von Regierungsseite unterstützten Kandidaten eine Reihe inaktiver Militärs befand. Damit wurde ein Bruch mit der jahrzehntkalten Tradition vollzogen, dass Heer und Marine Distanz zum Unterhaus hielten. Aktive Soldaten besaßen ohnehin weder das aktive noch das passive Wahlrecht. Der mit einer wichtigen Rolle für die Wahlen betraute Jūshin und General Abe Nobuyuki war ein häufiger Gesprächpartner Tōjōs.[191] Der Premier hätte am liebsten den inaktiven General Hayashi Senjūrō mit der Durchführung beauftragt, aber dessen Verhältnis zum Unterhaus war seit seiner Zeit als Premier im Jahre 1937 zu sehr belastet. Deshalb war die Wahl auf Abe Nobuyuki gefallen, der eher ein Verwaltungsfachmann als Heerführer war. Seine Beziehungen zum Parlament waren relativ unverkrampft, und seine Kontakte zu Lordsiegelbewahrer Kido, dem Schwiegervater seines Sohnes, könnte als Verbindung zum Hof von Nutzen sein. Außerdem war Abe, der keinerlei

[190] Drea, Elections S. 22.
[191] Itō, Tōjō naikaku S. 16f, 20, 32, 39, 42; Drea, Elections S. 27–32.

radikale Ansichten vertrat, für die meisten politischen Lager akzeptabel.[192]

Hatten schon früher das Innenministerium und damit der Polizeiapparat stark in den Wahlkampf eingegriffen und mit Hilfe des „Gesetzes zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit" von 1925/28 das Ergebnis manipuliert, so boten sich in Kriegszeiten noch verstärkte Druckmöglichkeiten. So wurde z.B. verboten, in den Wahlreden Kriegführung, Militär, und das Wahlsystem zu kritisieren. Rundfunk und Presse unterstützten offen die „empfohlenen" Kandidaten, die auch die Schützenhilfe halboffizieller Organisationen wie des Reservistenverbandes sowie der IRAA genossen und sogar finanziell aus der Schatulle der Armee gefördert wurden.[193]

In die Wahl mischten sich auch bestimmte Kräfte innerhalb des Heeres ein. Mutō Akira, Chef des Militärbüros im Heeresministerium, der schon bei der Gründung der IRAA eine wichtige Rolle gespielt hatte, rechnete inzwischen mit einer langen Kriegsdauer und sah in einem gefügigen Unterhaus ein Instrument, den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu stärken. Dabei war ihm das Schicksal Deutschlands im Ersten Weltkrieg ein warnendes Beispiel. Offensichtlich glaubte er an eine Art „Dolchstoßlegende": Die Moral der Bevölkerung habe den Belastungen durch den Krieg nicht standgehalten, und so sei die Heimatfront zusammengebrochen und habe schließlich die militärische Niederlage zur Folge gehabt. Dieser Gefahr gelte es in Japan vorzubeugen: Die Wahlen könnten zur Keimzelle einer monolithischen politischen Partei werden und eine Wiederholung des deutschen Schicksals vermeiden. Dieser Überzeugung war auch Satō Kenryō, Mutōs Mitarbeiter und Nachfolger im Amt. Beide hatten schon in den Wochen nach Kriegsausbruch Gespräche mit Vertretern des Innenministeriums und mit Kabinettssekretär Hoshino Naoki über mögliche Neuwahlen geführt. Wegen ihrer Unerfahrenheit aber waren die Vorbereitungen in die Hände ziviler Kräfte, besonders aus dem Innenministerium, übergegangen.[194]

Als radikalste und aktivste Organisation tat sich während der Wahlvorbereitung das „Großjapanische Korps junger Männer zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft" (*Dai-Nihon yokusan sōnendan*, kurz:

---

[192] Drea, Elections S. 25.

[193] Zu den Wahlen siehe grundlegend Drea, Elections; Furukawa Takahisa, Senjigikai S. 171–90; Shillony, Politics S. 21–25, 183f; Terunuma Yasutaka: Kenpei to tokkō no jidai, in Miyake IV, S. 140–143; Yokusan kokumin undōshi S. 433–452; Imai Seiichi, Ōkō shita rokotsu na kanshō – Yokusan senkyō, in Asahi Shinbunsha, Shōwashi no shunkan, Bd. 2, S. 33–42.

[194] Drea, Elections S. 24; Satō, Daitōa S. 286; ders., Satō Kenryō no shōgen S. 370f.

Yokusō) hervor, das im Januar 1942 mit Unterstützung der Armee gegründet wurde. Dem waren über zehn vorbereitende Konferenzen zwischen der IRAA sowie dem Heeres-, Marine-, Innen- und Kultusministerium vorausgegangen. Der Premier stand dieser hierarchischen Organisation von Amts wegen vor, unterstützt von Vizepräsident Andō Kisaburō. Aktivistische Armeekreise, vor allem Mutō Akira und Satō Kenryō, waren über die „zahme" IRAA enttäuscht und hatten seit dem Vorjahr die Gründung einer radikaleren Organisation betrieben, die offensichtlich eine Kampftruppe nach dem Muster totalitärer Regime werden sollte. Sie war aber bis zum Wahltag nicht landesweit vertreten, da sie einfach zu spät gegründet worden war. Während des Wahlkampfes hielt sie lautstarke Versammlungen zugunsten der empfohlenen Kandidaten und zur Einschüchterung der übrigen ab, doch musste sie ihre Aktivitäten bald drosseln, da verschiedene Kabinettsmitglieder entsprechenden Druck auf Tōjō ausübten, darunter Finanzminister Kaya.[195] Mutō Akira fiel wenig später ohnehin wegen seiner „defätistischen" Haltung, d.h. seines Drängens auf einen Frieden mit China, bei Tōjō in Ungnade.

Sofort nach Ausrufung der Wahlen und den damit einhergehenden Begleiterscheinungen erhob sich der Widerstand gegen die offensichtlich auf „Gleichschaltung" abzielenden Maßnahmen der Regierung. Zu den opponierenden Gruppen gehörten vor allem Parlamentarier wie der ehemalige Seiyūkai-Führer Hatoyama Ichirō, dessen Gruppierung die Eingriffe der Obrigkeit in einer öffentlichen Erklärung als verfassungswidrig anprangerte, die Auflösung der regierungstreuen *Yokkyō* forderte und scharf die gesamte Politik des Kabinetts Tōjō kritisierte.[196] Dass sich von nun an eine Annäherung Hatoyamas an die Kōdō-Gruppe um Mazaki vollzog, wie weiter oben schon behandelt, ist eine Folge des Gegensatzes zu Tōjō und der dominierenden Heeresclique.

Das Parlament konnte von der Regierung nicht einfach ignoriert werden, da es weiterhin zur Bewilligung der Gesetze einschließlich des Budgets, das sich durch die Kriegskosten zunehmend aufblähte, und damit für die Kriegsanstrengungen benötigt wurde. Die Wiedererstehung von Unterhausgruppierungen mit oppositionellem Charakter machte dem Premier deshalb zunehmend Sorge. Dazu zählte die Polizeiführung alle Mitglieder der ehemaligen Sozialistischen Massenpartei und die in der 1941 gegründeten „Vereinigung von Personen mit gleichen Interessen" (*dōkōkai*) zusammengeschlossenen Abgeordneten, von denen einige der Prominentesten Hatoyama Ichirō, Ashida Hitoshi, und Ozaki Yukio waren, letzterer mit einer Rekordzeit von 1890–1953 als Abgeordneter. Die

[195] Yokusan kokumin undōshi S. 901f, 907; Imai, Ōkō S. 34f.
[196] Itō, Jiyūshugisha S. 66f; Maeda Yonezō den S. 408f.

meisten anderen wurden als unzuverlässig und opportunistisch angesehen, und nicht einmal 100 Abgeordnete genossen das uneingeschränkte Vertrauen der Regierung. Dazu gehörten aus den ehemaligen beiden großen Parteien deren Führer von reformistischen Flügeln wie Maeda Yonezō, Nagai Ryūtarō und Nakajima Chikuhei.[197]

Satō Kenryō gewann während des Wahlkampfes den Eindruck, dass die von ihm so verachteten alten Kräfte an Boden gewännen und sich als Machtgruppe gegen die Regierung zu etablieren begännen. Ende Februar sprach er Tōjō gegenüber seine Befürchtungen aus und riet, die Wahlen abzusagen. Der Premier aber vertraute darauf, dass das Innenministerium den Urnengang mit Gründlichkeit vorbereiten und die Polizei die Wahlen in geeigneter Weise regulieren würden.[198]

Im Unter- wie im Oberhaus geriet der Plan der Regierung unter heftigen Beschuss. Am 19. März führte der Abgeordnete Andō Masazumi, unterstützt von den anderen 36 Dōkōkai-Mitgliedern, einen scharfen Angriff gegen das Prinzip empfohlener Kandidaten. Er forderte eine Auflösung des politischen Rates, der schon wegen des hohen Anteils von Oberhaus-Mitgliedern gegen den verfassungsmäßigen Geist von zwei unabhängigen Kammern verstoße. Auch im Oberhaus erhob sich Kritik gegen Premier Tōjō und Innenminister Yuzawa wegen des von der Regierung legalisierten Eingriffs in allgemeine Wahlen. Die beiden Kabinettsmitglieder sahen sich zur Rechtfertigung gezwungen. Die Regierung wurde so stark erschüttert, dass Kido dem Kaiser Bericht erstattete. Eine Woche nach Abschluss der Sitzungsperiode schrieb Ozaki Yukio, Abgeordneter seit 1890 und Mitglied der Dōkōkai, einen offenen Brief an Tōjō und prangerte ihn wegen „verfassungswidriger" Wahlaktivitäten an.[199]

Schließlich sah sich der Vorbereitungsrat veranlasst, alle Führer der ehemaligen beiden großen Parteien in die Reihen der empfohlenen Kandidaten aufzunehmen, außer Hatoyama Ichirō von der Dōkōkai. Der Abgeordnete Ozaki Yukio wurde während des Wahlkampfes wegen angeblicher Majestätsbeleidigung vorläufig festgenommen. Er hatte ein Sprichwort zitiert, wonach die dritte Generation das Erbe verschleudere – also die Shōwa-Generation bzw. der Shōwa-Tennō das in der Meiji-Zeit mühsam geschaffene Kapital. Das Ereignis schlug hohe Wellen, und der Kaiser wies Justizminister Iwamura Michiyo an, ihn über die Entwicklung informiert zu halten.[200] Das Verfahren durchlief mehrere Instanzen und sollte erst 1944 mit einem Freispruch enden. Außerdem forderte

[197] Drea, Elections S. 21f.
[198] Satō Kenryō, Daitōa S. 287: Satō Kenryō no shōgen S. 371–373.
[199] Kido II, S. 952. Dazu auch Drea, Elections S. 65–69.
[200] Kido II, S. 958. Ozakis Rede vom 12.4. in Gendashi Shiryō 42, S. 1098–1106.

Ozaki in seinen Reden, mit denen er auch die Kampagnen anderer Dōkōkai-Mitglieder unterstützte, zur Verteidigung des Liberalismus auf.[201]

Tōjōs Privatsekretär Wakamatsu Kayō äußerte Anfang April gegenüber Prinz Higashikuni die Befürchtung, die Wahlen seien allgemein so unpopulär gewesen, dass sie in Zukunft zum Grund für den Sturz des Kabinetts werden könnten.[202] Pikanterweise fielen in den Wahlkampf die ersten amerikanischen Luftangriffe auf Tokyo und andere japanische Städte vom 18. des Monats April.

Der unerwartet starke Widerstand der zahlreichen altgedienten Parlamentarier gegen die Regierung zahlte sich aus. Nicht nur die offiziell empfohlenen Kandidaten errangen bei den Wahlen am 30. April 1942 Sitze, sondern auch ausgesprochene Gegner der Regierung, und zwar häufig mit sehr viel besseren Ergebnissen in ihren Wahlkreisen als die „empfohlenen" Kandidaten in anderen. Dazu gehörten z. B. Ozaki Yukio und der 1940 wegen seiner Kritik am China-Krieg von seinen eigenen Parteifreunden aus dem Unterhaus vertriebene Saitō Takao, der ehemals prominente Parteiführer Hatoyama Ichirō und der Nachkriegspremier Miki Takeo. Auch Mazakis Bruder Katsuji, ein inaktiver Marineoffizier, errang einen Sitz. Auch auf der extremen Rechten aber stieß der „Diktator" Tōjō, der die Macht angeblich zu monopolisieren suchte, auf Kritik, hervorgebracht vor allem durch Nakano Seigō, einen wortgewaltigen Journalisten und ehemaligen Führer der rechtsradikalen Partei Tōhōkai, die er aus Protest gegen den als Usurpator angesehenen Premier wiederzugründen versuchte. Immerhin aber hatten die „empfohlenen" Kandidaten zwei Drittel der Wählerstimmen erhalten und 381 von ihnen gegen 85 Unabhängige durchgebracht, so dass die Regierung zumindest einen Teilsieg verbuchen konnte. Letztlich aber sah sich der Premierminister einem Unterhaus gegenüber, das sich in seiner Zusammensetzung nicht wesentlich geändert hatte, so dass sich Anhänger wie Gegner der Regierung darin befanden. Die Aversion vieler Abgeordneter gegen die Regierung aber hatte sich deutlich verstärkt, auch wenn im ersten halben Jahr nach Kriegsausbruch die durch die militärischen Erfolge hervorgerufene Euphorie noch einigermaßen die Gegensätze überdeckte.

Die Polarisierung, die durch die Wahlen eingetreten war, zeigte sich auch darin, dass Rechtsradikale ebenfalls in das Unterhaus Eingang gefunden hatten, darunter auffallend viele antisemitische Propagandisten, die von Deutschland stark beeinflusst waren und seit Jahren ein enges

[201] Drea, Elections S. 11f; Ozaki, Minken S. 184–186.
[202] Higashikuni nikki S. 107.

Zusammengehen mit den Achsenmächten gefordert hatten.[203] Propagandaminister Goebbels nahm daraufhin mit Genugtuung zur Kenntnis, dass sich seit der nationalsozialistischen Machtübernahme das Weltbild stark verändert habe.[204]

[203] Vor allem der Journalist und Parteipolitiker Nakano Seigō, der Diplomat Shiratori Toshio, Oberst a.D. Hashimoto Kingorō und Generalleutnant a.D. Shiōden Nobutaka.

[204] Goebbels, Tagebücher IV, S. 234.

VI. Japans Übergang zur Defensive

1. Guadalcanal: Das Ende des japanischen Vormarsches

Am 7. und 8. August 1942 unternahmen amerikanische Kräfte eine Landung auf der Salomonen-Insel Guadalcanal und leiteten damit eine Entwicklung ein, die Japans Australien-Strategie zunichte machen sollte. Dieser südlichste Außenposten hatte lediglich als Zwischenstation für den Vormarsch nach Fiji-Samoa dienen sollen. Durch den Überraschungseffekt gelang es den Truppen, ohne irgendwelche Verluste an Land zu gehen und eine fast vollendete Landebahn einzunehmen. Die Japaner hielten das feindliche Unternehmen zunächst für die Aktion einer kleinen Aufklärungseinheit und nicht etwa für den Beginn der alliierten Gegenoffensive. Ihre Fehlkalkulation entsprang hauptsächlich der Erwartung, die Westmächte würden mit dem Krieg in Europa derart in Atem gehalten, dass sie frühestens 1943 zu einem großangelegten Angriff im Pazifik würden fähig sein.[1] Die Japaner waren daher absolut unvorbereitet. Die Marine bat nun den Generalstab um Unterstützung in Form von Landungstruppen. Die Armee hielt 6000 Mann für ausreichend, und am 15. August begannen die Japaner mit der Landung von Verstärkungen. Wenige Tage später begannen die Kämpfe um das Flugfeld, die mit zunehmender Erbitterung monatelang fortgesetzt werden sollten. Ebenso spielten sich in dem Seegebiet um die Insel heftige Schlachten der beiden Flotten ab, ebenfalls ohne in den nächsten Monaten eine eindeutige Entscheidung herbeizuführen.

Nun war es an der Armee, stärkere Unterstützung von der Marine zu fordern, da sie dringend Geleitschutz für weitere Truppenentsendungen und Transportraum für den notwendigen Nachschub benötigte. Bald waren die Soldaten der Kaiserlichen Armee auf Guadalcanal buchstäblich am Verhungern. Zu dieser Zeit musste Japan sein Interesse am Indischen Ozean dämpfen, dessen strategische Bedeutung und Wert als Seeverbindung für den Gegner es durchaus erkannte. Admiral Yamamoto hatte Anweisung gegeben, die dortigen englischen Seestreitkräfte – womöglich bis zur afrikanischen Küste – zu vernichten.[2] Die Admiralität, die nach Midway wieder einen Angriffsverband zusammengestellt hatte, sah sich aber gezwungen, den größten Teil der Flotte wegen der unerwarteten amerikanischen Landung auf Guadalcanal umzudirigieren.

---

[1] Sugiyama II, S. 67.

[2] Senshi Sōsho 77, S. 50–61.

Am 23. Oktober siegten die Engländer bei El Alamein, und der deutsche Rückzug aus Ägypten begann. Zwei Wochen später landeten die Alliierten in Marokko und Algerien (Operation Torch). Japan konnte nicht mehr darauf hoffen, eine Verbindung mit Deutschland herzustellen, zumal die Lage der Wehrmacht an der Ostfront immer prekärer wurde und wenig später die 6. Armee in Stalingrad eingeschlossen war. Der Kaiser riet Tōjō, Berlin mitzuteilen, dass Deutschland seinen operativen Schwerpunkt von Russland auf Afrika verlegen solle.[3] Hitler und Mussolini befanden sich in derart verzweifelter Lage, dass sie wiederholt die Japaner drängten, Flottenverbände in den Indischen Ozean zu entsenden und die alliierten Nachschubwege anzugreifen.[4]

Von der zweiten Novemberhälfte an war die amerikanische See- und Luftherrschaft im Seegebiet um Guadalcanal nahezu unangefochten. Der japanische Generalstab aber war weiter entschlossen, die Insel zurückzuerobern. Dem Heeresministerium kamen dagegen Bedenken, da Schiffe, Material und Soldaten anderswo gebraucht wurden. Es prallte daher frontal mit dem Generalstab aufeinander. Tōjō war zwar General, aber da er nicht nur Armeeminister war, sondern auch Premier, vertrat er nicht automatisch die Ansichten des Oberkommandos. Sein entschiedenster Gegenspieler wurde zu dieser Zeit Tanaka Shinichi, Leiter der 1. Sektion im Generalstab, d.h. der Operationssektion, die zur verbissenen Verteidigung Guadalcanals entschlossen war und dazu unbedingt mehr Transportraum benötigte.[5]

Generalmajor Satō Kenryō, Tōjōs Berater und Chef des Militärbüros im Heeresministerium, riet dagegen offen zu einem Rückzug von der Insel, da er die Forderung des Generalstabs und den von der Marine angegebenen Bedarf für unerfüllbar hielt, 620.000 t Schiffsraum zur Verfügung zu stellen. Die Position auf der Insel, so Satō, sei unhaltbar und eine Weiterführung der Kämpfe würde einen Abnutzungskrieg zur Folge haben, der Japans Transportkapazitäten rapide reduzieren und zur Niederlage im gesamten Krieg führen würde.[6]

Tōjō geriet in Konflikt, hatte doch der Kaiser persönlich den Befehl zur Rückgewinnung Guadalcanals gegeben. Außerdem zögerte er, in die Rechte des Oberkommandos einzugreifen. Er war immer noch der Ansicht, der Generalstab müsse unabhängig von der Regierung bleiben.

[3] Terasaki 1990, S. 122f; Terasaki 1991, S. 86.
[4] Senshi Sōsho 77, S. 42–46.
[5] Tanaka S. 407f; zu den Auseinandersetzungen um die Strategie für Guadalcanal s. auch die Erinnerungen des damaligen Generalstabsoffizier Sejima, Kaisōroku S. 180–87.
[6] Tanemura S. 175f; Satō Kenryō, Daitōa S. 247.

Vielleicht aber war hier der Anfang gemacht, dass er gut ein Jahr später persönlich noch zusätzlich das Amt des Generalstabschefs übernahm. Tōjō vertrat die Ansicht, dass selbst bei bestem Willen der vom Generalstab geforderte Schiffsraum nicht in voller Höhe zur Verfügung gestellt werden könnte. Die Rüstungsproduktion würde darunter leiden, da die Stahlerzeugung auf die Hälfte sinken würde, so dass die Fortsetzung des Krieges unmöglich würde. Er fragte daher Satō, ob eine Herabsetzung des geforderten Schiffsraums den Generalstab zu einem Abzug aus Guadalcanal zwingen würde. Das wäre nicht sofort der Fall, lautete die Antwort. Beide kamen überein, den Generalstab vorläufig nicht mit der Forderung nach Rückzug zu provozieren, der Armee aber nur einen gewissen Anteil an Schiffsraum zuzugestehen. Der Effekt wäre derselbe.[7]

Am 20. November beschloss das Kabinett, den Streitkräften eine vorläufige Steigerung von 290 000 t für Heer und Marine zusammen anzubieten. Premier Tōjō persönlich überreichte den Vorschlag am folgenden Tag den beiden Vizestabschefs. Das Oberkommando versuchte, die Regierungsseite davon zu überzeugen, dass das Angebot unzureichend sei.[8] Am folgenden Tage kam der Vorschlag auf einer Verbindungskonferenz zur Sprache.[9] Die Angelegenheit blieb in der Schwebe.

Dass eine wichtige Frage im Kabinett statt in der Verbindungskonferenz entschieden wurde, zeigt, dass die Regierung einen Teil ihres ehemaligen Einflusses zurückerhielt. Tōjō beabsichtigte damit wohl, sich selbst gegenüber dem Oberkommando zu stärken. Wie sich aber bald zeigen sollte, hatte er sich mit der Übergehung des Generalstabs Feinde geschaffen. Unter dessen Druck berief Tōjō am Abend des 5. Dezember eine Sondersitzung des Kabinetts ein, um die Forderung nach mehr Schiffsraum noch einmal zu behandeln. Es kam ein Beschluss für eine weitere Aufstockung um 95.000 t zustande. Satō Kenryō nahm Kontakt zum Generalstab auf und informierte über dieses Ergebnis.[10] Tanaka, der Chef der Operationssektion, suchte nun Vizestabschef Tanabe in dessen Residenz auf und diskutierte das Problem ausführlich mit ihm. Beide waren entrüstet über den Kabinettsbeschluss und baten telefonisch Satō Kenryō zu sich. Im Generalstab hatten die versammelten Offiziere reichlich getrunken, und es kam zu hitzigen Auseinandersetzungen. Satōs Bericht über die Lage beantworteten die Generalstäbler mit dem Vorwurf, die Erfordernisse des Oberkommandos zu ignorieren. Es kam sogar zu Tätlichkeiten zwischen ihm und Generalleutnant Tanaka, der

[7] Ebenda S. 247f.
[8] Ebenda S. 248; Tanemura S. 177f.
[9] Sugiyama II, S. 176f; Satō Kenryō, Daitōa S. 248.
[10] Tanemura S. 178; Satō Kenryō, Daitōa S. 249.

anschließend, noch in der Nacht, Vizeheeresminister Kimura Heitarō in dessen Residenz aufsuchte. Auch von ihm aber forderte er vergeblich eine Revidierung der Entscheidung.[11] Noch immer mitten in der Nacht verlangte Tanaka auch eine Unterredung mit Tōjō, wurde aber von dessen Sekretär Oberst Akamatsu abgewiesen.[12]

Planungsamtschef Generalleutnant Suzuki Teiichi, der Kabinettsrang besaß, unterrichtete Vizegeneralstabschef Tanabe am 6. Dezember über das für das Oberkommando enttäuschende Ergebnis. Dieser leistete aber zur Enttäuschung seiner Untergebenen keinen starken Widerstand gegen die Entscheidung, die wahrscheinlich die Aufgabe Guadalcanals zur Folge hätte. Insbesondere Tanaka Shinichi begehrte dagegen auf. Er führte den schwachen Widerstand des Vizegeneralstabschefs darauf zurück, dass dieser an der Heeresakademie dem gleichen Jahrgang wie Suzuki Teiichi angehört hatte.[13] Für Tanaka aber war damit die Unabhängigkeit des Oberkommandos verletzt.

Den ganzen nächsten Tag lang führte Tōjō in seiner Eigenschaft als Heeresminister mit den Spitzen seines Ressorts und mit dem Vizegeneralstabschef Beratungen über die Schiffsraumfrage. Am Abend tauchte plötzlich, als Ergebnis einer Konferenz der Sektionschefs im Generalstab, Tanaka in Begleitung von Oberstleutnant Tanemura Suketaka auf, der ebenfalls dem Generalstab angehörte. Beide waren zu der Besprechung nicht geladen worden. Tanaka betrat eigenmächtig den Versammlungsraum und forderte ungefragt, in der zur Debatte stehenden Schiffsraumfrage die Erwartungen des Generalstabs ohne irgendwelche Abstriche zu erfüllen.[14] Enttäuscht, dass Vizegeneralstabschef Tanabe das Thema gar nicht zur Sprache gebracht hatte, vertrat er die Forderungen des Oberkommandos mit großer Leidenschaft. Tōjō lehnte ruhig und mit sachlichen Argumenten ab: Die materielle Basis erlaube keinerlei andere Entscheidung. Die sich nun entspinnende Diskussion spitzte sich so weit zu, bis Tanaka den Premier/Heeresminister einen „Idioten“ schalt. Seine Tage im Generalstab waren damit gezählt, auch wenn die Diskussion noch eine Weile fortgeführt wurde.[15]

Wegen seiner Disziplinlosigkeit wurde Tanaka wenige Tage später zur „Südarmee“ nach Südostasien abkommandiert und damit praktisch strafversetzt. Dem lag eine Absprache zwischen Tōjō und Generalstabs-

[11] Tanaka S. 409, 428; Tanemura S. 178f; Satō Kenryō, Daitōa S. 249; Satō Kenryō no shōgen S. 314f.
[12] Itō, Tōjō naikaku S. 124.
[13] Tanaka S. 408. Dazu auch Tanemura S. 179.
[14] Itō, Tōjō naikaku S. 124f; Tanemura S. 179f.
[15] Tanaka S. 409–415, 428f, 434f; Tanemura S. 180f.

chef Sugiyama zugrunde.[16] Tanaka suchte vor seiner Abreise noch einmal Tōjō auf, entschuldigte sich für sein Verhalten und berichtete abschließend über seine als Sektionschef im Generalstab gemachten Erfahrungen bezüglich der Kriegführung.[17]

Das Problem Guadalcanal wurde ebenfalls auf einer Sitzung der Verbindungskonferenz am 10. Dezember behandelt, die auch der Kaiser besuchte. Im Vormonat war beschlossen worden, es stehe dem Monarchen frei, jederzeit an diesen Treffen teilzunehmen, ohne dass diese in Kaiserliche Konferenzen mit bindenden Beschlüssen umgewandelt würden. Statt dessen würden die Sitzungen künftig als „Verbindungskonferenzen zwischen Oberkommando und Regierung, abgehalten in Gegenwart des Kaisers" (*gozen ni okeru daihonei seifu renraku kaigi*), bezeichnet. Die Protokolle würden nur Meinungsäußerungen und nicht etwa Entscheidungen zur Berichterstattung an den Thron darstellen. Hirohito würde damit Gelegenheit erhalten, freimütig mit seinen Ministern und Militärs politische und militärische Entscheidungen zu erörtern.[18]

Deutlich wurde auf dieser Konferenz, wie verzweifelt ein Jahr nach Kriegsbeginn Japans militärische Lage war, besonders deutlich sichtbar auf Guadalcanal. Tōjō musste zugeben, dass die angelsächsischen Mächte auf breiter Front zu Gegenoffensiven angetreten seien, und räumte vor allem Schwierigkeiten im Südpazifik ein. Generalstabschef Sugiyama erläuterte die Überlegenheit, die der Gegner an Schiffsraum und Luftstreitkräften besäße. Die Kämpfe auf Guadalcanal und anderen Inseln würden durch die Konzentration von Truppen und Ausrüstung entschieden. Beides aber müsse mit Schiffen transportiert werden, von denen Japan immer mehr durch die Angriffe amerikanischer U-Boote und Flugzeuge einbüße. Letztere könnten von den neu angelegten Flugfeldern auf den Salomonen starten. Unter diesen Umständen könnten die japanischen Truppen nur äußerst schwer auf den Inseln Fuß fassen. Heer und Marine benötigten wegen der großen Versenkungszahlen sehr viel mehr Transportschiffe, als ursprünglich kalkuliert. Diese seien nur dadurch zu beschaffen, dass man die Gütertransporte aus China und den eroberten Gebieten in Südostasien einschränke, mit allen negativen Folgen für die japanische Wirtschaft und die Bevölkerung des Mutterlandes. Aufgeben aber dürfe man Guadalcanal auch nicht, da sonst der Raum um die Salomonen und Neuguinea verloren ginge, die vorgeschobenen Posten der Großostasiatischen Wohlstandssphäre. Der Verlust könnte auch Niederlagen auf den Marshall- und Karolinen-Inseln zur Folge haben und

[16] Satō Kenryō no shōgen S. 315.
[17] Itō, Tōjō naikaku S. 131; Tanaka S. 423.
[18] Sugiyama II, S. 192.

möglicherweise das Mutterland feindlichen Bombenangriffen aussetzen. Der strategische Halbkreis Burma-Sumatra-Java würde gefährdet, und im Norden gingen vielleicht die Aleuten wieder an den Feind verloren. Der Chef der Admiralität, Nagano Osami, stimmte dieser Prognose zu und betonte seinerseits die entscheidende Bedeutung von Schiffen für die Kriegsanstrengungen.[19] Trotzdem wurde am 31. Dezember die Entscheidung unumgänglich, Guadalcanal aufzugeben.

Gleich zu Beginn des Jahres 1943 besetzten amerikanische Truppen Buna auf Neuguinea. Auch andere japanische Landeköpfe auf der Insel gingen bald darauf verloren. Der Gegner hatte seine Überlegenheit im Falle Bunas nur gut zehn Panzern zu verdanken. Der Kaiser informierte sich persönlich über die Kriegführung, sparte nicht mit Vorwürfen und rief zu entschlossenem Durchhalten auf. Er empfing Generalstabschef Sugiyama und übte Kritik an der Kriegführung auf Neuguinea und ließ wissen, dass er adäquate Verstärkungen für das nun bedrohte Lae erwarte.[20]

2. Japans Interesse am Russlandkrieg

In den aktiven Kreisen des Generalstabs wurde die Planung für Sondierungen über die Möglichkeit eines Sonderfriedens zwischen Deutschland und der UdSSR fortgesetzt und das Ergebnis am 28. August 1942 einer Konferenz von Abteilungsleitern aus Heer und Marine vorgelegt. Trotz weitgehender Zustimmung herrschten doch in beiden Teilstreitkräften allerlei Bedenken, so dass ein Beschluss noch nicht zustande kam. Dieser schien sich jedoch einige Tage später anzubahnen, als auch das Außenministerium, vertreten durch Andō Yoshirō als Chef des Europa-Asien-Büros, aktiv in den Prozess zugunsten einer Sonderdelegation und eines Friedensversuchs eingriff. In einer Konferenz zwischen verantwortlichen Vertretern aus Heer, Marine und Außenministerium am 7. September platzte jedoch ein Telegramm Ōshimas. Die Bekanntgabe des Inhalts ließ vorläufig alle Diskussionen verstummen. Ribbentrop hatte gegenüber Ōshima in langen Unterredungen jeglichen japanischen Vermittlungsversuch und sogar Gerüchte darüber als schädlich für die Sache Deutschlands bezeichnet und außerdem die Beschuldigung erhoben, jüngste sowjetische Truppenverlegungen von Sibirien an die europäische Front seien durch Zusicherungen Tokyos zur Fortsetzung der Neutralität ermöglicht worden. Die Beteiligten an der Konferenz waren schwer ent-

[19] Ebenda S. 187–208.
[20] Ebenda, Einführung S. 19; Nakao II, S. 179.

täuscht, und die Entscheidung über eine eventuelle Friedensvermittlung wurde verschleppt. Am 15. September aber wurde, ermutigt durch den kooperativen deutschen Botschafter Eugen Ott, grundsätzlich beschlossen, trotz allem eine Sonderdelegation nach Berlin zu entsenden.[21]

Ende des Monats jedoch ging ein Telegramm Ōshimas ein, wonach dieser mit Ribbentrop über die künftige gemeinsame Kriegführung gesprochen und dabei offenbar sehr weitreichende Zusagen gemacht hatte. Der Krieg müsse innerhalb des Jahres 1944 abgeschlossen sein. Dazu müsse man eine deutsch-japanische Verbindung über den Raum zwischen Indien und Ägypten herstellen und dadurch die Unbesiegbarkeit der Achsenmächte sicherstellen. Es sei außerdem notwendig, dass Japan im kommenden Frühjahr die UdSSR angreife und Deutschland eine Landung in England durchführe.[22]

In Japan herrschte helles Entsetzen über Ōshima, dessen Lageeinschätzung mit den Realitäten nichts mehr gemein hatte. Der Botschafter hatte etwa den Stand der japanischen Absichten vor Ausbruch des Pazifischen Krieges verkündet und war sich über den inzwischen eingetretenen Kräfteschwund nicht klar. Umso dringlicher geboten schien nun die Entsendung einer Sonderdelegation, deren Aufgabe aber einen anderen Charakter erhielt: Im Vordergrund stand nun nicht der Versuch, die europäischen Bündnispartner zu der japanischen Konzeption zu bekehren, sondern die eigenen Vertreter schonungslos über die militärische Lage und die eigene Politik aufzuklären. Daher änderte sich auch der Personenkreis, der für die Delegation herangezogen wurde: Nicht mehr ein hoher Politiker oder Militär – im Gespräch gewesen war sogar Premier Tōjō selbst – sollte entsandt werden, sondern Vertreter von Heer, Marine und Außenministerium auf der Ebene der Sektionschefs. Zum Leiter der Delegation wurde Generalmajor Okamoto Kiyotomi ernannt, bisher Chef der 2. Sektion im Generalstab. Die Ausführung dieses Beschlusses von Anfang Oktober verzögerte sich jedoch, da Deutschland kein Interesse am Empfang der Gesandtschaft zeigte. Anfang Oktober ließ Ribbentrop wissen, Hitler könne es nicht verantworten, eine Delegation des Tennō auf dem so unsicheren Luftwege reisen zu lassen. Auch Ōshima und Vizeadmiral Nomura Naokuni, Chef der japanischen Militärkommission in Berlin, sprachen sich gegen eine Gesandtschaft aus.[23]

Nach dem britischen Sieg in Ägypten und der alliierten Landung in Nordafrika im November sowie der Einschließung der deutschen 6. Ar-

[21] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 246. Daihonei rikugugunbu I, S. 279f.

[22] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 246.

[23] Ebenda S. 247.

mee in Stalingrad gerieten Hitler und Mussolini in solch eine verzweifelte Lage, dass sie sich wider alle Wahrscheinlichkeit an die Hoffnung auf einen japanischen Angriff gegen Russland oder aber einen Vorstoß in den Indischen Ozean klammerten.

Der Mitte September zum neuen Außenminister ernannte Tani Masayuki unterrichtete aber etwa einen Monat nach Amtsantritt die wichtigeren diplomatischen Vertretungen in Europa über Japans – völlig unterschiedlichen – Kurs: Das Verhältnis zwischen den Angelsachsen und der UdSSR sei wegen der ausbleibenden zweiten Front in Europa so gespannt und die Probleme der beiden kriegführenden Mächte im deutsch-sowjetischen Konflikt seien so groß, dass mit der Chance eines Sonderfriedens zwischen Berlin und Moskau zu rechnen sei. Tani gab daher die Anweisung, die weitere Entwicklung sorgfältig zu beobachten. Ōshima schlug darauf dem Außenministerium eine Konferenz vor, an der die Führer der diplomatischen Vertretungen Japans in Europa teilnehmen sollten. Dieses Treffen fand mit Billigung des Tokyoter Außenministeriums Mitte November in Berlin statt.[24]

Die Idee eines deutsch-sowjetischen Sonderfriedens war also nicht aufgegeben und wurde in Japan erneut zum Gegenstand von Besprechungen zwischen Generalstab und Außenministerium auf mittlerer Ebene. Um nicht die Gefahr heraufzubeschwören, dass die Sowjetunion nach einem Friedensschluss in Europa zur Gefahr für das Kaiserreich würde, belebte man die Idee eines Viererblocks zwischen den Achsenmächten und Moskau aus den Jahren 1940/41 wieder. Japan hoffte, über den neuen deutschen Botschafter in Tokyo, Heinrich Georg Stahmer, einen engen Mitarbeiter Ribbentrops, Einfluss in Berlin ausüben zu können, scheute jedoch vor einer eigenen Initiative zurück, da die Gefahr eines Fehlschlags und eines damit verbundenen Gesichtsverlusts zu groß schien. Außenminister Tani informierte – unter Hinweis auf die erzielte Einmütigkeit zwischen Außenministerium, Heer und Marine – Ōshima im Januar 1943 darüber und wies ihn an, sein Bestes zu tun, um Berlin zu beeinflussen. Hitler aber lehnte einige Tage darauf in einer Unterredung mit dem Botschafter kategorisch jeglichen Kompromiss mit der UdSSR ab und forderte statt dessen einen Eintritt Japans in den Krieg gegen die Sowjetunion. Ōshima selbst unterstützte diese Forderung gegenüber Tokyo. In Japan stieß er jedoch auf taube Ohren, und als er nach mehrmaligem Drängen einen Monat später endlich eine Antwort erhalten sollte, war diese negativ.[25]

[24] Ebenda S. 247f.
[25] Ebenda S. 251; Itō, Tōjō naikaku S. 145; Daihonei rikugunbu I, S. 327.

Zum Entsetzen seiner Verbündeten plante Hitler für den Sommer eine neue Offensive an der Ostfront. Für die japanische Führung, auch für den nervös gewordenen Kaiser, bestand daher nach den deutschen Rückschlägen in Nordafrika und Stalingrad die Gefahr eines Sonderfriedens zwischen Berlin und London.[26] Noch bevor Ōshimas Ablehnung der japanischen Vorschläge für einen Friedensschluss mit der UdSSR in Tokyo eintraf, beschloss die Verbindungskonferenz, endlich die Entsendung der Delegation zu verwirklichen, und formulierte den Auftrag: Die Gesandtschaft solle Japans Situation erläutern, eine Stärkung der militärischen Zusammenarbeit mit den europäischen Verbündeten in die Wege leiten, deren Pläne in Erfahrung bringen sowie Maßnahmen zur Beendigung des Ostkriegs, zur Erzwingung der britischen Kapitulation und zur Entmutigung Amerikas besprechen. Zwar lehnte Deutschland weiterhin die Bereitstellung eines Flugzeugs ab, doch hatte die UdSSR inzwischen ihr Einverständnis erklärt, der Delegation Transit-Visa zu erteilen, welche die Weiterreise über die Türkei ermöglichen würden. Am 1. März verließ die Gesandtschaft Tokyo, und am 13. April sollte sie in Berlin eintreffen.[27]

3. Die Schwächung des Aussenministeriums und die neue Diplomatie

Seit Midway reifte in Japan allmählich der Gedanke heran, angesichts der angespannten Kräfte den Völkern in den eroberten Gebieten größere Freiheiten einzuräumen und einheimische Führer de jure zu Staatsmännern „unabhängiger" Staaten zu ernennen. Außenminister Tōgō aber nahm die „Großostasiatische Wohlstandssphäre" nicht besonders ernst und beauftragte nur Beamte mit niedrigem Rang zur Kontaktpflege mit den Führern von Japans Gnaden. Prominente Diplomaten dagegen beschäftigte er im Zusammenhang mit dem Friedensproblem, für Beziehungen mit Deutschland und Italien als Verbündeten und mit den neutralen Nationen als eventuellen Vermittlern. Zu dieser Zeit war auf Drängen von Planungsamtschef und Staatsminister Generalleutnant Suzuki Teiichi beschlossen worden, ein Großostasienministerium einzurichten. Vorgelegt wurde die Idee als Vereinfachung der Verwaltung und Vereinheitlichung der inner- mit der außerjapanischen Administration. Außenminister Tōgō widersetzte sich dem Versuch, seinem eigenen Ressort Einflussmöglichkeiten zu nehmen, das vor allem seiner Ansicht nach das Recht behalten müsste, mit Chiang Kai-shek zu verhandeln. Der Minister

[26] Nakao II, S. 186f.
[27] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 252.

war seit der Kabinettsbildung der unbequemste Ressortchef gewesen, aber alle anderen Regierungsmitglieder waren auf ihn angewiesen, da ohne seine Zustimmung keine politische Entscheidung zu fällen war. Die einflussreiche Stellung des widerspenstigen Tōgō und die Stränge seines Ressorts zu oppositionellen Kreisen hatten Versuche von Premier Tōjō und dessen Umkreis zur Folge, sich das Außenministerium gefügig zu machen. Ende August spielten sie die Frage des Großostasienministeriums hoch. Am 31. des Monats führten der Premier- und der Außenminister eine fast einstündige Aussprache über das umstrittene Ressort. Tōgō ließ sich nicht umstimmen und lehnte auch einen Kompromissvorschlag ab, dem neu einzurichtenden Ministerium nur die Zuständigkeit für den Wirtschaftsbereich zu übertragen.[28]

Am folgenden Tage wurde die Auseinandersetzung auf einer Kabinettssitzung fortgesetzt. Tōgō wiedersprach dabei der Ansicht des Premiers, zum Aufbau Ostasiens sei das neue Ministerium unerlässlich. Die Unabhängigkeit der betroffenen Nationen müsse man als höchstes Gut schätzen und dürfe sie daher auf keinen Fall einschränken. Man sollte keine Kolonialpolitik nach Art der angelsächsischen Länder betreiben, sondern eine Außenpolitik, die auf moralischen Prinzipien basiere. Die japanische Diplomatie müsse sich solcher Maßnahmen bedienen, mit deren Hilfe sie die Herzen der Menschen gewinnen werde. Unabhängige Nationen mit Organen der japanischen Innenpolitik zu verwalten, würde der Selbständigkeit dieser Länder Schaden zufügen und Gegengefühle hervorbringen. Dass die Völker der unabhängigen Nationen dagegen opponieren würden, sei selbstverständlich, aber auch diejenigen der besetzten Gebiete würden sich so verhalten. Eine Außenpolitik ohne Inhalte könne es nicht geben. Die Diplomatie gegenüber Amerika und Europa könne man von der gegenüber Ostasien nicht trennen. Politische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen seien unlösbar miteinander verbunden. Seiner, Tōgōs, Ansicht nach würde der Plan zur Errichtung eines Großostasienministeriums einer entschlossenen Außenpolitik Schaden zufügen. Japan garantiere die Unabhängigkeit der Mandschurei, Nanking-Chinas und Thailands und dürfe sich daher nicht allzu sehr in die inneren Angelegenheiten dieser Länder einmischen. Gerade darauf aber ziele der Plan zur Errichtung eines Großostasienministeriums ab und gefährde die Kooperationsbereitschaft dieser Nationen. Mit seinen Argumenten fand Tōgō aber keinerlei Rückhalt im Kabinett, und die Sitzung wurde auf den Nachmittag vertagt.[29]

[28] Itō, Tōjō naikaku S. 82.
[29] Ebenda S. 83–85.

Inzwischen führte Premier Tōjō noch einmal eine Unterredung mit seinem Außenminister, aber wieder ohne eine Einigung zu erreichen. Der Premier setzte eine Frist bis 16 Uhr, bis zu welcher Tōgō sich entscheiden solle, ob er seinen Rücktritt einreiche oder nicht. Anschließend tagte das Kabinett noch einmal, aber ohne den Außenminister.[30] Dann berichtete Premier Tōjō Lordsiegelbewahrer Kido über den Verlauf der Beratungen und die Frage von Tōgōs Rücktritt. Er vertrat die Ansicht, es könnte deswegen zu einer Gesamtdemission der Regierung kommen. Kurz darauf erstattete Kido dem Kaiser Bericht über die gleiche Angelegenheit. Dieser äußerte sich besorgt über die sich abzeichnende politische Instabilität im Angesicht amerikanischer Gegenoffensiven. Er wünsche, auf jeden Fall einen Gesamtrücktritt des Kabinetts zu vermeiden. Kido schlug vor, Marineminister Shimada um Vermittlung zu bitten. Der Kaiser stimmte zu, und Kido beauftragte daraufhin den Admiral, eine Lösung zu finden. Shimada traf sich daraufhin mehrmals mit Tōgō, konnte ihn aber nicht umstimmen. Noch am gleichen Tage reichte der Außenminister seinen Rücktritt ein. Am Abend des Tages teilte Kido dies dem Kaiser mit, der erleichtert war, dass die Gesamtdemission des Kabinetts vermieden worden war. Am Abend hielt der Premier dem Tennō Vortrag über die Ereignisse und informierte ihn, dass er selbst das Amt des Außenministers mit zu übernehmen gedenke. Der Kaiser stimmte zu, und kurz darauf fand die Ernennungszeremonie statt.[31]

Für Tōgōs Nachgeben dürfte der Wunsch des Kaisers ausschlaggebend gewesen sein, einen Gesamtrücktritt des Kabinetts zu vermeiden. Vizeminister Nishi legte gleichzeitig mit ihm sein Amt nieder. Wieder einmal hatten sich die Radikalen durchgesetzt, da mit allen Mitteln versucht wurde, die Fassade der Einheit zu erhalten. Lordsiegelbewahrer Kido hatte dabei erneut eine „Vermittlertätigkeit" im Sinne der extremeren Konfliktpartei ausgeübt.

Dass der Premier das Außenministerium selbst übernahm, lag sicher daran, dass nach den geführten heftigen Auseinandersetzungen kein prominenter Beamter dazu bereit gewesen wäre. Erst nach einiger Zeit wurde das Amt dem eher farblosen Tani Masayuki übergeben, der es aber nur ein halbes Jahr ausüben sollte. Tōgō selbst wurde vom Kaiser für sein Wohlverhalten mit einem Sitz im Oberhaus entschädigt. Das Großostasienministerium (*daitōashō*) wurde unter Aoki Kazuo am 1. Dezember

[30] Ebenda S. 83, 86.

[31] Ebenda S. 83, 85–87; Kido II, S. 980f.
Zu dem Streit um das neue Ministerium s. außerdem: Togo, Japan S. 212–220; Gaimushō no 100 nen II, S. 684–757; Baba Akira, Daitōashō; auch in ders., Nit-Chū kankei, Kap. 10, S. 384–471; Hatano, Taiheiyōsensō S. 57–75.

1942 eingerichtet, einem hohen Beamten im Finanzministerium, der bis dahin als Verbindungsmann zur Armee fungiert und 1939/40 dem Kabinett unter General Abe als Finanzminister angehört hatte. Tōjō errang damit jedoch innenpolitisch nur einen Pyrrhus-Sieg und überspannte den Bogen fast. In vielen Machtgruppen, besonders im Geheimen Staatsrat und in dem hauptbetroffenen Außenministerium blieb ein Unmut gegen den Premier bestehen. Das neue Ressort konnte seine Aufgabe auch in der Praxis gar nicht erfüllen, nämlich die Beziehungen zu den eroberten Ländern zu regeln, da Japan sich spätestens von dieser Zeit an unwiderruflich in der Defensive befand und die unterworfenen Völker immer reservierter wurden.

Seit Anfang der dreißiger Jahre hatte das Außenministerium immer mehr Befugnisse an die Armee verloren, einmal durch die Einrichtung der Kabinettsagenturen, dann auch durch die ständige Einmischung des Heeres in die Außenpolitik. 1934 war das Mandschurische Büro gegründet worden, das dem Gaimushō den Einfluss auf die Politik gegenüber der Mandschurei entzog. Japanischer Botschafter in Hsingking war automatisch der Kommandeur der Kwantung-Armee. Obwohl offiziell dem Premier unterstellt, stand die Agentur von Anfang an unter der Regie der Armee. Mit der Gründung des neuen Großostasienministeriums wurde die Agentur de jure aufgelöst, de facto aber als „Mandschurisches Büro“ in das neue Ressort eingegliedert. Ähnlich hatte es sich mit dem 1938 gegründeten Kōain verhalten, dem Asien-Entwicklungsamt, das weitgehend die Politik gegenüber China an sich gerissen hatte.[32] Die Einrichtung dieser Agentur war zum Hauptgrund für den Rücktritt von Außenminister Ugaki Kazushige geworden. Schließlich wurde auch dieses Amt 1942 in das neue Großostasienministerium eingegliedert, ebenso wie das bisherige Kolonialministerium und das Asien-Büro des Außenministeriums. Auch ein Teil des Personals aus dem Gaimushō wechselte in das neue Ressort, das künftig für die Mandschurei, das besetzte China, Französisch-Indochina und die seit 1941 eroberten Gebiete zuständig war.

Die Gründung des neuen Ministeriums wurde später auch im Staatsrat erörtert, nachweislich am 9., 21. und 28. Oktober. Einige Mitglieder kritisierten die Maßnahme insgesamt, andere nur die Versuche, die Verwaltung Japans und die der kontrollierten Gebiete vereinheitlichen zu wollen.[33] Der Kaiser zeigte sich über die Differenzen informiert und

[32] Zu den Planungen des Kōain bezüglich Chinas s. das Sammelwerk von Honjō Hisako u. a.

[33] Itō, Tōjō naikaku S. 103, 106, 109.

ermahnte Tōjō, auch Gegenansichten zu berücksichtigen, um nicht spätere Probleme heraufzubeschwören.[34]

Kernstück der neuen Asienpolitik sollte der Kurs gegenüber China sein. Am 21. Dezember billigte die Kaiserliche Konferenz drei Tage zuvor auf einer Verbindungskonferenz erörterte „Richtlinien zur Behandlung Chinas zwecks Erfüllung des Großostasiatischen Krieges". Die neue Politik sah folgendes vor: Eine Kriegserklärung Nankings an die angelsächsischen Mächte, eine Stärkung von Wangs Regime und die Rückübertragung von Rechten aus den ungleichen Verträgen an China. All dies hatte Nanking seit mehr als einem Jahr gefordert. Japan würde aber weiter die militärischen und strategischen Angelegenheiten kontrollieren. Tōjō sah trotzdem die neue Politik als Anzeichen guten Willens gegenüber den Chinesen an. Als ersten Schritt plante er eine drastische Reduzierung der japanischen „Berater" und damit die weitgehende Übergabe der zivilen Verwaltung in die Hände der Chinesen. Außerdem würde Japan seine zahlreichen historischen Sonderrechte in China zugunsten Nankings aufgeben. Außenminister Tani hoffte, mit dieser Geste die anderen Völker Asiens von Japans Aufrichtigkeit zu überzeugen.[35]

Diese sogenannte „neue Chinapolitik" war im Generalstab ersonnen worden, insbesondere von Tanaka Shinichi und Tanemura Suketaka, um „die Herzen des chinesischen Volkes zu gewinnen" und dadurch Truppen freizubekommen. Dieses Umdenken war eine direkte Folge des Debakels von Guadalcanal, denn bis zum Herbst 1942 hatte die Armee noch geplant, den China-Krieg mit einer einzigen großen Offensive zu beenden und damit das schwächste Glied in der Kette der Gegnermächte zu zerschlagen.[36] Man ging davon aus, dass die Militärs gleichzeitig auf die Unterstützung von zivilen japanischen Bürokraten und Personal außerhalb der Regierung würden angewiesen sein, um eine politische Strategie gegenüber Asien auszuarbeiten. Diese wiederum würden auf einem größeren Mitspracherecht in militärischen Angelegenheiten und einem gewissen Maß von Unabhängigkeit von den Militärs bestehen. Struktur und Inhalt der Führung während der Kriegszeit müssten sich ändern.[37]

Die „neue Chinapolitik" war aber nicht nur auf den Misserfolg von Guadalcanal zurückzuführen, sondern auch auf die gestärkte sowjetische Position gegen die deutsche Wehrmacht. Japan begann deshalb um die Neutralität der UdSSR im Pazifischen Krieg zu fürchten. Armee und

[34] Ebenda S. 110.
[35] Nihon gaikō nenpyō II, S. 580f; Sugiyama II, S. 303–327.
[36] Tanemura S. 183f; Senshi Sōsho 63, S. 481–514. Dazu auch Hatano, Taiheiyōsensō S. 77–101.
[37] Iriye, Power S. 97f.

Marine sahen sich gezwungen, zusätzlich einen Krieg mit Russland in ihre Planungen mit einzubeziehen. Um die Überdehnung der militärischen Kräfte zu vermeiden, sollten der Regierung in Nanking mehr Rechte zugestanden werden, um sie vom Status eines bloßen Marionettenregimes zu befreien und zum Partner Japans zu machen, wodurch letztlich vielleicht die Chinesen für die Sache des Kaiserreiches zu gewinnen wären und ein Kompromiss zwischen Nanking und Chungking zustande käme. Als ersten Schritt erklärte daraufhin das Regime Wang (Nanking) am 9. Januar 1943 den angelsächsischen Mächten den Krieg, Japan kündigte den Verzicht auf Rechte aus den ungleichen Verträgen an[38] – und die Westmächte folgten unverzüglich mit einer Erklärung zur Aufgabe ihrer Vorrechte –, und die Ausarbeitung eines neuen Grundlagenvertrages mit Tokyo wurde in Angriff genommen. Gegenüber Chiang Kai-shek hatte Japan beschlossen, „nicht die geringste Friedensinitiative zu ergreifen", um im gleichen Atemzug zu verkünden, dass bei einer Änderung der Situation sehr wohl ein derartiger Schritt ins Auge gefasst werden sollte. Sogar Generalstabschef Sugiyama zeigte eine gewisse Bereitschaft zu einer Beilegung des China-Krieges durch einen Friedensschluss mit Chiangs Regierung in Chungking.[39]

Am Tage von Nankings Kriegserklärung wurde Kaiser Hirohitos Bruder Mikasa verabschiedet, ein aktiver Heeresoffizier im Hauptmannsrang, der dem Stab der japanischen Expeditionsarmee in China zugeteilt worden war. Dort traf er am 14. Januar ein. Unter dem Pseudonym „Stabsoffizier Wakasugi" propagierte er unter den Militärs eine versöhnliche Haltung gegenüber China und übte später scharfe Kritik an den Praktiken des Heeres.[40] Der Botschafter in Nanking, Shigemitsu Mamoru, sah Mikasas Entsendung im Zusammenhang mit dem Interesse, das der Kaiser der neuen Chinapolitik entgegenbrachte.[41]

Am 10. Januar gaben die angelsächsischen Mächte die Exterritorialität und andere Rechte in China auf, eine von Chungking überschwänglich begrüßte Maßnahme. Auch Japan begann notgedrungen, sein Verhältnis zu den asiatischen Völkern weiter zu überdenken. Am 14. Januar nahm die Verbindungskonferenz eine Reihe politischer Richtlinien bezüglich des künftigen Status für die besetzten Gebiete an. Sie sollten in zwei Kategorien eingeteilt werden: Diejenigen, die in das japanische Reich

[38] Nihon gaikō nenpyō II, S. 581f.

[39] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 250.

[40] Higashikuni nikki S. 114; Mikasa, Teiō to baku to minshū, Nachwort; Shibata, Shōwashi no kōshitsu, Kap. 6; ders., Mikasa no miya bunsho, This is Yomiuri, August 1994; Tsuji, Underground S. 174f.

[41] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 298; Shigemitsu Shuki II, S. 444.

eingegliedert, und diejenigen, die unabhängig werden sollten. In der ersten Gruppe fanden sich Gebiete, die für Japans Strategie für unerlässlich gehalten wurden, und solche, in denen die einheimische Bevölkerung zur Selbstregierung nicht in der Lage wäre. In der zweiten Gruppe waren zunächst nur Burma und die Philippinen vorgesehen, denen andere Länder folgen sollten, sobald deren Völker die Fähigkeit zur Selbstregierung erlangen würden.[42]

In der zweiten Januarhälfte 1943 fand in Casablanca eine Konferenz zwischen Roosevelt und Churchill statt, auf der die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation der Gegnermächte gestellt wurde. Diese Formel sollte noch jahrelang zu heftigen innerjapanischen Auseinandersetzungen führen. Stalin hatte wegen angeblicher Inanspruchnahme durch den Krieg die Einladung abgelehnt. Am 2. Februar kapitulierten die letzten deutschen Truppen in Stalingrad. Auch die Niederlage der Japaner auf Guadalcanal wurde besiegelt: In der ersten Februarwoche räumten sie die Insel und konnten 13.000 Mann retten, da die Amerikaner nicht mit einer Evakuierung gerechnet hatten. Japan aber hatte auf Guadalcanal 25.000 Mann verloren. In der militärischen Gesamtsituation wurde dieser Abzug geradezu als Erfolg gewertet, gewissermaßen als eine Art Dünkirchen. Generalmajor Satō Kenryō, Tōjōs rechte Hand, übernahm es, in einer vom Rundfunk übertragenen Rede vor dem Parlament den Verlauf des Rückzugs aus Guadalcanal und Buna auf Neuguinea darzustellen und die Gründe dafür zu erklären. Prinz Higashikuni widmete diesem Ereignis große Aufmerksamkeit und rechnete mit einer starken Schockwirkung auf die japanische Öffentlichkeit.[43] Im Unterhaus hatte sich bereits vorher eine starke Stimmung gegen das Kabinett Tōjō bemerkbar gemacht, in der sich der Unmut der Bevölkerung über die verschlechterten Lebensumstände widerspiegelte, und zu erster Kritik von Abgeordneten an dem Premier geführt.[44] Von März 1943 an wurden die wöchentlichen Kabinettssitzungen im Kaiserpalast statt im Amt des Premierministers abgehalten. Damit kehrte man zu dem Brauch der frühen Meiji-Ära zurück, um die Vorstellung vom Kabinett als des Kaisers Regierung zu fördern, obwohl der Tennō nie an den Sitzungen teilnahm.[45]

Nach der Aufgabe Guadalcanals schienen Neuguinea und der vorgelagerte Bismarck-Archipel Schauplatz der nächsten größeren militärischen Konfrontation zu werden. Am 28. Februar liefen vom dortigen

[42] Sugiyama II, S. 348–355. Dazu auch Hatano, Taiheiyōsensō S. 103–128.
[43] Higashikuni nikki S. 116.
[44] Itō, Tōjō naikaku S. 144; Furukawa Takahisa, Senjigikai S. 191–200.
[45] Shillony, Politics S. 42.

Stützpunkt Rabaul japanische Truppenverstärkungen für Lae aus. Amerikanische Bomber verhinderten Anfang März das Unternehmen, das für Japan äußerst verlustreich verlief. In Japan musste nun eine neue Strategie erarbeitet werden. Generalstab und Admiralität strebten nur noch eine Verteidigung der eroberten Gebiete und keine Offensiven mehr an. Am 5. März erhielten sie die Billigung des Kaisers für ihre beiden Pläne „Heeresplan zur Koordinierung der Kriegführung 1943" und „Strategischer Plan der Marine für die 3. Stufe des Großostasiatischen Krieges".[46] Dies war jedoch ein langwieriges Unterfangen: Die beiden Stabschefs, ihre Stellvertreter und wichtigsten Sektions- und Abteilungschefs hatten dem Monarchen stundenlang und in aller Ausführlichkeit die Planung erläutert. Ein Stabsoffizier erinnert sich, dass der Tennō dabei – und bei anderen Vorträgen verhielt er sich ähnlich – keineswegs stumm geblieben war, sondern Fragen zu allen wesentlichen Punkten gestellt und bewiesen hatte, wie gut er zugehört und den Inhalt verstanden hatte. Die Sitzung hatte vier Stunden ohne Pause gedauert.[47] Insbesondere hatte der Kaiser seinem Generalstabschef Sugiyama die Leviten gelesen und ihm starres Festhalten an einmal gefassten Plänen vorgeworfen. Er hatte ihn dringend zur Stärkung der Luftverteidigung aufgerufen, um das Unternehmen zur Rettung von Lae und Salamaua nicht zu einem zweiten Guadalcanal werden zu lassen.[48]

Auf den Salomonen, in Ost-Neuguinea und auf dem Bismarck-Archipel war es zu einem Abwehrkrieg gekommen, aber bald waren aus Heeresministerium und Generalstab Ansichten zu hören, diese Gebiete seien als Kriegsschauplatz mit Rücksicht auf Japans nationale Kraft zu weit entfernt. Die Armee war entschlossen, am ehesten Neuguinea zu retten, da sonst die Philippinen und Indonesien abgeschnitten wären. In den Augen der Marine dagegen besaßen die Salomonen eine ungeheure Bedeutung. Die Inseln verfügten über viel mehr Flugfelder und Luftbasen als Neuguinea, und wenn Bougainville fiele, wären nicht nur Rabaul, sondern auch Truk in der Karolinen-Gruppe gefährdet, Hauptquartier der Vereinigten Flotte. In einem Teil des Marineministeriums und der Admiralität gab es aber durchaus Stimmen, die der Ansicht der Armee mit ihrem Vorrang für Neuguinea recht gaben, doch sollte bis zum September die Angelegenheit unentschieden bleiben.[49] Beide Seiten, Amerikaner wie Japaner, entwickelten zu dieser Zeit keine großen militärischen

[46] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 13.
[47] Yamamoto Chikao, Daihonei kaigunbu S. 119f.
[48] Sugiyama II, Einführung S. 19f.
[49] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 13.

Aktivitäten, sondern betrieben hauptsächlich Vorbereitungen für künftige Operationen.

Admiral Yamamoto als Kommandeur der Vereinigten Flotte erhielt Anweisung, die ersten Schläge zu führen, um die alliierten Luft- und Seestreitkräfte in dem gesamten Raum zu vernichten. Er ersann „Operation 1" (*ichi-gō sakusen*), die sich zunächst auf die Salomonen und dann auf Neuguinea konzentrieren würde. Anfang April begab er sich selbst mit den wichtigsten Mitgliedern seines Stabes nach Rabaul, um persönlich die Offensive zu überwachen. Guadalcanal und feindliche Positionen auf Neuguinea wurden zum Ziel der schwersten japanischen Luftangriffe seit Pearl Harbor. Bevor er nach Truk zurückkehren würde, plante Yamamoto einen Inspektionsbesuch auf den Salomonen. Die USA jedoch erfuhren in Kenntnis des japanischen Marine-Funkschlüssels von dem geplanten Flug, und am 18. April schossen ihre Jäger die Maschine des Admirals in der Nähe der Insel Bougainville ab. Yamamotos Tod, der erst mit fünf Wochen Verspätung bekannt gegeben wurde,[50] erschütterte nicht nur die japanische Marine, sondern die ganze Nation.

Je mehr Japan in die Defensive geriet, desto mehr sann es auf Wege, seine Herrschaft mit politischen statt militärischen Mitteln zu festigen. Dies sollte vor allem in Burma und in China versucht werden, in ersterem Land, da es an der Peripherie lag und weniger wichtig für eine volle Integrierung in das japanische Imperium war, in letzterem, als sich gezeigt hatte, dass das Riesenreich nicht zu dominieren war und den Großteil des japanischen Heeres band. Um die Jahreswende 1942/43 hatten die Japaner Abwehrerfolge gegen die Engländer in Burma erzielt. Die Versorgung sollte durch den Bau einer Bahnlinie von Thailand aus – berühmt geworden durch „die Brücke am Kwai" – erleichtert und verbessert werden. Für die Zukunft gesichert aber war Burma dadurch noch lange nicht. Es galt daher, die Bevölkerung stärker an Japan zu binden.

So beschloss dann am 10. März die Verbindungskonferenz, die für Burma vorgesehene Unabhängigkeit solle auf „moralischer Rechtschaffenheit" basieren und zu der neuen Weltordnung beitragen. Der neuen Regierung in Rangun aber würden japanische „Ratgeber" zugewiesen, und sie müsse ihre Außenpolitik in enger Zusammenarbeit mit Japan führen.[51] Wurde schon aus diesen Bedingungen klar, dass auch das „unabhängige" Burma von Japan gegängelt würde, so musste das Land bald weitere Demütigungen hinnehmen, nämlich territoriale Verluste. Gebiete wurden an das mit Japan verbündete Thailand abgetreten, und für die von überwiegend nicht-burmesischen Völkerschaften bewohnten Regi-

[50] Itō, Tōjō naikaku S. 184.
[51] Sugiyama II, S. 386–391.

onen wie die Shan-Staaten und das Karen-Gebiet war eine andere Ordnung vorgesehen. Die Burmesen würden verantwortlich sein für Einrichtungen, die von der japanischen Armee benötigt würden, und die Burma-Nationalarmee würde japanischem Kommando unterstehen. Die Wirtschaft würde ausgerichtet auf den Plan zum ökonomischen Aufbau Ostasiens, d.h. auf japanische Bedürfnisse.[52]

Der englische Druck auf Burma und die offensichtliche Vorbereitung einer Großoffensive der Briten aber machte auch militärisch-politische Planungen in bezug auf Indien, die natürliche Basis des Feindes, notwendig. Das Kaiserliche Hauptquartier entschloss sich daher zu einer Präventivaktion. Das Ziel war, in Indien ein Chaos anzurichten, dadurch die Engländer im Rücken zu gefährden und sie schließlich ihrer Basis zu berauben.[53] Die indische Nationalbewegung unter Subhas Chandra Bose konnte und sollte diesem Zweck dienen. Daraus entwickelte sich der Plan für „Operation U": Durch einen Feldzug in den indischen Raum hinein sollte die Front nach Imphal und Kohima vorverlegt und die Versorgungsstraße von Indien nach Chiang Kai-sheks China, von Ledo nach Yünnan, unterbrochen werden. Im Januar 1944 billigte das Hauptquartier den Plan.

Eine Lagebeurteilung von Regierung und Oberkommando erbrachte das Ergebnis, die neue Chinapolitik habe nicht die erwartete entmutigende Wirkung auf Chungking gehabt, sondern vielmehr die Bindungen Chiangs an die Angelsachsen gestärkt und sogar eine Zusammenarbeit mit der UdSSR wahrscheinlicher gemacht. Die Sowjetunion sah die japanische Führung noch für geraume Zeit in Europa gebunden, fürchtete aber eine verstärkte Kooperation zwischen Moskau und Washington. Einen Friedensschluss Deutschlands – entweder mit der UdSSR oder mit England – hielt man für höchst unwahrscheinlich. Zu ganz anderen Schlüssen kamen die Planer in der mittleren Ranggruppe des Generalstabs, dass nämlich Hitler, wenn er noch bei Sinnen war, angesichts seiner Kriegsentschlossenheit gegenüber der UdSSR mit allen Mitteln einen Friedensschluss mit den Westmächten anstreben musste.[54]

Am 25. Februar hielt Oberst Tatsumi Eiichi, der zwei Amtsperioden als Militärattaché in Großbritannien verbracht hatte und stark von Botschafter Yoshida Shigeru beeinflusst war, vor Militärs einen Vortrag über Englands Verteidigungsanstrengungen. Er schilderte die gefährliche Lage nach der Niederlage Frankreichs und den schnellen Wandel zur Luftüberlegenheit bis zur gegenwärtigen Lage, in der ein deutscher Inva-

[52] Ebenda S. 389–391.
[53] Hattori Takushirō II, S. 330–334.
[54] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 252f.

sionsversuch so gut wie unmöglich sei. Prinz Higashikuni, der dabei anwesend war und den Vortrag „informativ" fand,[55] führte am folgenden Tag eine Unterredung mit dem Generalstäbler Oberstleutnant Saigō Jūgo, der längere Zeit in Deutschland verbracht hatte. Dieser bezeichnete eine Eroberung Englands durch die Wehrmacht ebenfalls als unmöglich. Einen deutsch-britischen Sonderfrieden wollte er auf eine entsprechende Frage nicht ganz ausschließen. Den Prinzen interessierte noch, wie Hitler, der in „Mein Kampf" seine Verachtung asiatischer Völker ausgedrückt habe, die Japaner sehe. Saigō antwortete, Hitler habe seine Ansichten wohl geändert, vor allem aber sei er auf eine Verbindung mit dem Kaiserreich angewiesen. Deshalb verachte er die Japaner nicht.[56]

Zwei Tage später wurde auf einer Verbindungskonferenz die Lage des Bündnispartners Deutschland in Europa und Nordafrika äußerst pessimistisch beurteilt. Von einer englischen Kapitulation könne keine Rede mehr sein; eher rückten weitere alliierte Landungsunternehmen, z.B. auf der iberischen Halbinsel, und damit eine zweite Front in den Bereich des Möglichen. Dann sondierte der Premier die Ansichten der Teilnehmer über die Wirksamkeit der neuen Chinapolitik. Niemand äußerte sich zuversichtlich. Die Ansicht herrschte vor, dass die Gesten guten Willens zu spät kämen und zu geringen Wert hätten. Gebilligt wurde ein Positionspapier zur internationalen Lage, in dem sich die Einsicht fand, Chungking habe offensichtlich nicht die Hoffnung auf Sieg aufgegeben. Statt dass die Kuomintang durch die neue Politik verleitet würde, sich mit Japan zu arrangieren, würde sie sich wohl eher um Unterstützung an die USA und die UdSSR wenden und als Gegenleistung Basen zur Verfügung stellen, von denen aus Luftangriffe gegen das japanische Mutterland und Burma geflogen worden könnten. Außerdem würden die angelsächsischen Mächte sicher alles tun, um China im Krieg zu halten. Die Vertreter von Heer und Marine wiesen darauf hin, dass diese Nationen ihren strategischen Schwerpunkt nach Asien verlegen und dass die USA mit der UdSSR gegen Japan zusammenarbeiten würden. Die einzige Hoffnung läge in einem sich lang hinziehenden Krieg, der die Moral der angelsächsischen Mächte unterminieren würde.[57]

Demnach sollte Japan am besten auf Zeit spielen. Eine kaiserliche Order von Ende Februar wies die japanischen Streitkräfte in China an, nur noch begrenzte militärische Aktionen durchzuführen, um Gesetz und Ordnung aufrechtzuerhalten und zu verhindern, dass feindliche Flugzeuge das Mutterland angriffen. Die Armee würde die besetzten

[55] Higashikuni nikki S. 116.
[56] Ebenda S. 116f.
[57] Sugiyama II, S. 379–386.

Gebiete künftig nicht mehr verwalten, sondern diese Aufgaben würden von Chinesen übernommen, denen japanische Beamte des Großostasienministeriums Unterstützung gewähren würden.[58]

4. Oppositionsgruppen und Yoshidas Aktivitäten für ein Kabinett Ugaki

Durch die Krise um das Großostasienministerium schien das Kabinett Tōjō derart angeschlagen, dass ein Regierungswechsel im Bereich des Möglichen lag. Hinzu kam, dass der Premier die Bürokratie des Außenministeriums einschließlich inaktiver Diplomaten in unkalkulierbarer Weise provoziert hatte. Eine Sammlungsbewegung um einen von ihnen, Yoshida Shigeru, verstärkte im Herbst 1942 den Kampf gegen die „Tōjō-Clique". Wie so oft hatten Versuche des Generals zur Stärkung des Militärs eine Gegenreaktion zur Folge.

Gegenläufig zu den Versuchen der Regierung, die politische Verantwortung zu straffen und auf einen kleinen Kreis von Verantwortlichen zu beschränken, also Aktivitäten, die zu einer Militärdiktatur hätten führen können, stand eine Entwicklung, die gerade darauf hinauslief, die Verantwortung auszuweiten und den Kreis der Beteiligten zu vergrößern. Diese Tendenz hatte ebenfalls bereits während der Ausgleichsverhandlungen mit den USA begonnen und war insbesondere vom Kaiserhof und der Bürokratie des Außenministeriums gefördert worden, um den Einfluss der Militärs zu begrenzen. Oppositionelle bildeten Machtgruppen außerhalb der offiziellen Strukturen und verselbständigten sich.

Im Gegensatz zu Regierung und Oberkommando, die in erster Linie einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden und gute Beziehungen zu Moskau anstrebten, trachtete die Oppositionsbewegung danach, eine Beendigung des Krieges gegen die Westmächte zu erreichen, und zwar gerade aus Furcht vor der UdSSR und um sich politisch-ideologisch von ihr in der Nachkriegszeit abgrenzen zu können. Yoshida ließ daher seine Aktivitäten zur Friedenssuche wiederaufleben. Er legte am 7. September, sechs Tage nach Tōgōs Rücktritt, Konoe während einer langen Unterredung über die allgemeine Lage eine bereits Ende Juni erhaltene Studie des Generals Ugaki bezüglich eines möglichen Friedensschlusses vor.[59] Darin war die Entsendung von zwei Delegationen vorgesehen, einer nach China und einer weiteren nach Europa, mit dem offiziellen Auftrag, sich

[58] Iriye, Power S. 102.

[59] Yoshida an Ugaki 21.9.1942, in: Yoshida Shokan S. 137f; Ugaki kankei bunsho S. 498.

ein wahres Bild von der Lage zu verschaffen. Die Mission nach Europa sollte Konoe anführen, unter den fünf bis sechs weiteren Mitgliedern waren u.a. vorgesehen: Ikeda Seihin, Kabayama Aisuke und Yoshida Shigeru selbst. Sie sollten dort verschiedene neutrale Länder wie die Schweiz besuchen, um mit Persönlichkeiten aus verschiedenen Nationen Kontakte zu knüpfen, gleichzeitig mit den dortigen japanischen Botschaftern und Gesandten Gespräche zu führen, die Bereitschaft zum Friedensschluss zu fördern und die Aktivitäten der Diplomaten zu koordinieren. Für die Gesandtschaft nach China sollte man sich der guten Dienste von Tōyama Mitsuru versichern, einem japanischen Nationalistenführer mit engen Beziehungen zu Chiang Kai-shek. Wenn man ihn selbst, so Ugaki weiter, zur Teilnahme auffordern sollte, würde er mit Freuden zustimmen.[60]

Die Idee zur Entsendung einer Delegation nach Europa taucht in Yoshidas Briefen und Unterredungen öfter auf. Dass sie hier als Initiative Ugakis erscheint, macht zunächst stutzig. Das Rätsel wird gelöst durch Informationen, die Yoshida dem Kōdō-General Mazaki gab. Danach war er selbst der Initiator der Idee zur Entsendung der beiden Delegationen. Als er mit Ugaki darüber gesprochen habe, sei dieser mit dem Plan einverstanden gewesen und habe daraufhin seine Studie aufgesetzt. Kido aber habe bezüglich der Entsendung einer Delegation nach Europa eine negative Haltung eingenommen. Yoshida informierte Mazaki bei diesem Treffen am 3. Oktober auch davon, dass er von Juni bis Anfang September mit Konoe wiederholt Unterredungen geführt habe. Dessen Verantwortung wiege schwer. Yoshida habe ihm gesagt, es gebe keinen anderen Weg als eine Verbindung zwischen Mazaki und Ugaki. Anfangs habe der Fürst die Ansicht vertreten, das sei zu schwer zu bewerkstelligen, aber in letzter Zeit neige er auch zu dem Plan. Bezüglich der nach China zu entsendenden Delegation ließ Yoshida wissen, Ugaki habe sich bereit erklärt, selbst teilzunehmen, sei aber auch damit einverstanden, dass Mazaki an seiner Stelle gehe. Ugaki habe sich auch mit dem inaktiven General Minami Jirō – ehemaliger Gouverneur von Korea und zu dieser Zeit Mitglied des Geheimen Staatsrats – besprochen und diesen dann zu Premier Tōjō geschickt, um ihn für die Idee zu gewinnen. Der Regierungschef habe sich jedoch empört geäußert, dass sich dahinter eine Bewegung zum Sturz des Kabinetts verberge. Daher solle Minami deprimiert aufgegeben haben.[61]

---

[60] Ugaki, Kaikoroku no ichibu, Nichi-Doku-I sangokudōmei teiketsuji no koto. In: Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Ugaki Kazushige bunsho. Dazu auch Ugaki III, S. 1507, 1648.

[61] Mazaki V, S. 365.

Damit begannen die Versuche, Mazaki in die Aktivitäten der Konoe-Yoshida-Gruppe einzubinden und ihn für das Konzept einer Kabinettsbildung durch Ugaki und der Friedenssuche zu gewinnen. Die beiden Generale, ehemalige Feinde, sollten sich auf der Basis ihrer gemeinsamen Gegnerschaft gegen die dominierende Tōsei-Faktion aussöhnen und zusammenarbeiten. Deshalb intensivierte auch Konoe seine alten Beziehungen zu den Kōdō-Generalen. Steht seine Wiederaufnahme dieser Verbindung in einer gewissen Tradition, so überrascht die im Jahre 1942 feststellbare Annäherung Yoshidas an diese Gruppe, der eigentlich einem ganz anderen politischen Lager angehörte, auch wenn er ja kurz vor dem Februarputsch 1936 schon einmal Kontakt zu Mazaki aufgenommen hatte.[62] Im Gefolge des gescheiterten Staatsstreichs aber hatte er die Beziehungen nicht aufrechterhalten. Mit den Kōdō-Generalen teilte Yoshida die tiefe Verehrung für das Kaiserhaus und die japanische Tradition ebenso wie die kompromisslose Abneigung gegen die UdSSR und sozialistische Ideen.

Kurz nachdem Yoshida Anfang September Konoe die Friedensplanung Ugakis von Ende Juni vorgelegt hatte, entstand – und die Überschneidung dürfte kein reiner Zufall sein – außerdem ein schriftlicher Untersuchungsbericht zur Notwendigkeit einer schnellen Kriegsbeendigung von Admiral Kobayashi Seizō, einem weiteren Vertrauten des Ex-Diplomaten.[63] Dem Verfasser war bekannt, dass die Schlacht um Guadalcanal begonnen hatte. Er verteilte offensichtlich die angefertigten Exemplare seiner Studie an alle Personen, denen er Einfluss auf die Politik zuschrieb, darunter vermutlich auch an Yoshida und Konoe. Die Studie schloss mit dem Vermerk: „Nach der Lektüre an den Verfasser zurückzugeben!“[64]

Nach einem Überblick über den bisherigen Kriegsverlauf und die diversen Probleme kam Kobayashi auf sein eigentliches Anliegen zu sprechen, die Friedensmöglichkeiten, über die er zunächst die kursierenden Gerüchte zusammentrug. Er untersuchte die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und militärischen Aspekte des Krieges und ging die Lage der beteiligten Nationen durch. Dabei kam er zu dem Schluss, dass ein sich lang hinziehender Konflikt für Japan nachteilig wäre. Dann erörterte er die Bedingungen, die Tokyo auf einer Friedenskonferenz stellen solle. Kobayashi war zu diesem Zeitpunkt noch optimistischer, als es die Kräfte Japans und seiner Verbündeten erlaubt hätten. Er hielt es noch für möglich, dass ein deutsch-sowjetischer Sonder-

[62] Harada IV, S. 418–420.
[63] Kobayashi Seizō S. 129–165.
[64] Ebenda S. 165.

friede mit japanischer Vermittlung zustande käme und die Wehrmacht eine erfolgreiche Invasion in England durchführe. Zumindest aber könnten die durch die Dreierpaktmächte zugefügten starken Schiffsverluste England innerhalb eines halben Jahres zur Aufgabe veranlassen.[65] Nach einem deutsch-sowjetischen Friedensschluss und einem Ausscheiden Großbritanniens wären die USA isoliert. Der dadurch mögliche Verhandlungsfrieden würde eine Nachkriegsordnung durch vier Blöcke zementieren. Hier zeigte sich, dass Kobayashi Vorstellungen verhaftet war, wie sie schon bei Abschluss des Dreimächtepaktes geherrscht hatten und zur Aufteilung der Welt unter folgende Hegemonialmächte hatten führen sollen: Deutschland-Italien, UdSSR, Japan und USA.[66] Der Admiral war also nicht weit von der offiziellen Regierungspolitik entfernt.

Dann wurden die verschiedenen Möglichkeiten für einen Kriegsausgang durchgespielt, von einem völligen Sieg der Dreierpaktmächte über einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden oder einen deutsch-britischen Ausgleich – hier tauchte wieder das Gespenst einer weißen Einheitsfront gegen die farbigen Völker auf – bis zu der Möglichkeit eigener Unterlegenheit. Diese letzte Variante nahm allerdings den geringsten Raum in Kobayashis Untersuchung ein. Bei den ersten Möglichkeiten sollten die Friedensbedingungen je nach der Größe des Sieges unterschiedlich ausfallen. Auch der „Fall eines Misserfolgs" aber sei denkbar, da Krieg ein großes Glücksspiel sei. Selbst wenn man eintausendmal siege, aber ein einziges Mal unterliege, könne alles verloren sein. Daher müsse man auch auf einen Misserfolg gefasst sein, und Politiker müssten immer daran denken. Kobayashi war überzeugt, dass die Welt das Kokutai des Kaiserreiches ehre und den Mut der Japaner bewundere. Sie wisse ebenso, dass Japan, genau wie Deutschland, den Frieden erschüttern könne, wenn es provoziert werde. Jetzt im Kriege würden die Emotionen hoch gehen, aber wenn erst einmal Frieden herrsche, würden die Gemüter auf der Gegenseite sich abkühlen. In bezug auf Japans Territorium heiße dies – und hier zeigte sich der Admiral wieder überoptimistisch –, es werde keine Änderungen geben, denn für die Bevölkerung reiche das eigene Land nicht aus. Deswegen sei es ja gerade zum Mandschurischen Konflikt, zum China-Konflikt und zum Pazifischen Krieg gekommen. Deswegen sei unbedingt erforderlich, dass Manchukuo, die Nanking-Regierung – notfalls zusammen mit dem Chungking-Regime – und die zwischen Japan einerseits sowie Manchukuo und China andererseits abgeschlossenen Verträge anerkannt würden. Außerdem müsste Japan die Länder mit Rohstoffvorkommen kontrollieren, die es im eigenen Land sowie

[65] Ebenda S. 151–153.
[66] Ebenda S. 157f.

Manchukuo und China nicht gebe, d.h. Malaya und Sumatra. Dann würde es zum Weltfrieden kommen. Bei diesen Forderungen handele es sich um Mindestbedingungen. Einen Frieden solle man herbeiführen, solange die Lage sich nicht in unvorstellbarem Ausmaß verschlechtere.[67]

Kobayashis Studie könnte von Tōgō Shigenori kurz vor dessen Rücktritt als Außenminister initiiert oder doch zumindest mit veranlasst worden sein: In Erinnerung an seine Botschafterzeit in Berlin 1938 war Tōgō überzeugt, dass nur Mussolini in der Lage wäre, Einfluss auf Hitler auszuüben und ihn zu einem Friedensschluss mit der UdSSR zu veranlassen. Der Außenminister hielt es daher für wichtig, einen Sonderbotschafter nach Italien zu schicken, damit dieser versuche, Roms Mitwirkung an diesem Ziel zu erlangen. Tōgō wählte dafür Admiral Kobayashi aus und trug ihm durch Vermittlung von Marineminister Shimada an, im August nach Europa zu reisen. Am Tage seines Rücktritts vom Amt des Außenministers aber, am 1. September, erfuhr er, der Admiral habe den Auftrag abgelehnt. Tōgō sah daher seinen Plan für einen deutsch-sowjetischen Frieden und damit für einen allgemeinen Frieden als gescheitert an.[68] Es scheint aber, dass die Idee bei Kobayashi auf fruchtbaren Boden gefallen war oder doch zumindest bereits keimende Gedanken weiter gestärkt hatte, dass der Admiral aber diese Konzeption nicht über die Regierung, sondern über die Oppositonsgruppe um Yoshida zu verwirklichen gedachte, zumal durch Tōgōs Ausscheiden die bis dahin bestandene lockere Verbindung zwischen den Gegnern von Premier Tōjō und der Regierung abgerissen war.

Wie bereits erwähnt, traf Yoshida sich am 3.10. mit Mazaki, informierte ihn über seine Friedensvorstellungen sowie die Kontakte mit Konoe und riet dem General, sich mit Ugaki zu verbinden.[69] Auch andere Kōdō-Offiziere wurden nacheinander mit in die Überlegungen einbezogen, nämlich Obata und Matsuura, und ebenso Fürst Konoe und Yoshidas Schwiegervater, der ehemalige Lordsiegelbewahrer Makino. Letzterer stellte aber die Notwendigkeit eines Treffens zwischen Ugaki und Mazaki in Abrede: Wenn der Kreis des letzteren garantieren würde, dass es keinen Widerstand der Armee gegen ein Kabinett Ugaki wie im Jahre 1937 gäbe, würde das genügen.[70] Yoshida aber gab seinen Plan nicht auf und arrangierte Mitte Oktober zunächst einmal eine Unterredung Ugakis mit den Generalen Obata und Matsuura. Diese kamen dabei zu einer starken Übereinstimmung in der Beurteilung der künftigen Lageentwick-

[67] Ebenda S. 164f.
[68] Togo, Japan S. 210.
[69] Mazaki V, S. 365.
[70] Ebenda S. 369f.

lung. Mazaki und sein Kreis erhielten unverzüglich einen Bericht über diese Besprechung. Yoshida hatte während der Vorbereitung zu diesem Treffen außerdem zugesagt, er werde auch gegenüber Kido den Wunsch ausdrücken, dass Ugaki und die Kōdō-Faktion sich verbänden, damit eine Kontrolle über das Militär ermöglicht werde.[71] Einige Tage nach der Unterredung gewann er auch Vizeadmiral Mazaki Katsuji, den jüngeren Bruder des Kōdō-Führers, für die Idee, Ugaki Kazushige und General Mazaki Jinzaburō sollten einen neuen Anfang machen und zum Wohle der Nation zusammenarbeiten.[72]

Am folgenden Tag suchte Yoshida deshalb General Mazaki auf, der jetzt auch die Überzeugung vertrat, die gegenwärtige schwierige Lage könne nur noch Ugaki lösen, aber einschränkte, Obata, Araki und er selbst stimmten noch nicht völlig in ihren Ansichten überein. Es sei jedoch nur noch eine Frage der Zeit, diese Schwierigkeit zu überwinden. Als Yoshida zu einem Treffen mit Ugaki riet, stimmte Mazaki spontan zu: Die Zeit dafür sei jetzt gekommen. Yoshida berichtete Ugaki über die Gespräche dieser beiden Tage und riet ihm zu einer Unterredung mit Mazaki in seinem Haus, nicht als offizielle Besprechung, sondern als erstes zwangloses Freundschaftstreffen, um die Sorgen über die Lage der Nation zu teilen.[73]

In Mazakis Tagebuch findet sich diese Unterredung mit Yoshida ähnlich wieder, aber mit einem „Wermutstropfen“: Der Kōdō-General war getroffen, dass Ugaki bei seiner Kabinettsbildung nicht plane, die Ernennung Mazakis zum Heeresminister zu empfehlen. Nach Meinung seiner Kameraden – gemeint waren offensichtlich die Kōdō-Offiziere – habe dies daran gelegen, dass Ugaki die Lage überhaupt nicht durchschaue. Mazaki war jedoch bereit, das Thema nicht wieder aufzuwerfen, da dies keinen Sinn hätte. Er zeigte sich trotzdem zu einem Treffen mit Ugaki bereit.[74]

Am 28. Oktober kam es im Hause Yoshidas bei einem gemeinsamen Essen zu einer Zusammenkunft zwischen dem Hausherrn, Mazaki und Ugaki. Es war das erste Mal seit zwei Jahrzehnten, dass die beiden Generale miteinander sprachen. Mazaki traf die Feststellung, dass die

[71] Yoshida an Ugaki 12. und 15.10.1942, in: Yoshida Shokan S. 138f; Ugaki kankei bunsho S. 498f; Mazaki V, S. 372f.
Kido hörte am 7.11. erstmals von Plänen Konoes für eine Verbindung zwischen Ugaki und der Kōdō-Generalität (Kido II, S. 992f).

[72] Yoshida an Ugaki 20.10.1942, in: Yoshida Shokan S. 139f; Ugaki kankei bunsho S. 499.

[73] Yoshida an Ugaki 20.10.1942, in: Yoshida Shokan S. 139f; Ugaki kankei bunsho S. 499.

[74] Mazaki V, S. 375.

Haltung des Rivalen sich stark geändert habe, und führte diesen Wandel auf die zahlreichen Probleme zurück, auf die dieser in der zurückliegenden Zeit gestoßen sei. In seinem Tagebuch findet sich der Eintrag, man sei nicht in die Einzelheiten gegangen, aber in der Beurteilung der allgemeinen Lage habe man eine Übereinstimmung erzielt. Mazakis Kameraden waren sich aber nicht sicher, ob „der alte Liberale" – gemeint war Ugaki – sich wirklich geändert habe. Mazaki selbst wollte sich darüber kein Urteil erlauben, da er über keinerlei Unterlagen verfüge.[75] In Ugakis Tagebuch findet sich dagegen über dieses Treffen gar nichts.

Yoshida und Konoe suchten auch Rückhalt bei Diplomaten im aktiven und inaktiven Dienst. Der Fürst hatte häufigen Kontakt mit Tōgō nach dessen Amtsenthebung Ende 1942, da beide viel Zeit in ihrem Sommersitz Karuizawa verbrachten.[76] Am 4. November des Jahres sandte Yoshida an den vorübergehend aus Nanking nach Tokyo zurückgekehrten Shigemitsu Mamoru einen Brief, er wünsche ihn demnächst zu sprechen.[77] Der Botschafter tauchte übrigens wenig später als möglicher Außenminister in einer Liste mit dem Schattenkabinett unter einem Premier Ugaki auf, zusammengestellt von dessen altem Vertrauten Ōkura Kinmochi. Außerdem sollten folgende Personen aufgenommen werden: Als Innenminister Kobayashi Seizō, als Heeresminister Umezu Yoshijirō, als Marineminister Yamamoto Isoroku und als Kultusminister Admiral Nomura Kichisaburō.[78]

Ugaki selbst, von Konoe, Okada, Hiranuma und Wakatsuki zur Regierungsbildung gedrängt, traute dem Kabinett Tōjō kein langes Leben mehr zu.[79] Inzwischen hatte auch Kido Informationen über die Bewegung zur Bildung eines Kabinetts Ugaki und die Idee von dessen Verbindung mit der Kōdō-Gruppe und den inzwischen abgehaltenen persönlichen Treffen erhalten. Das größte – und in dieser Konstellation eigentlich einzige schwerwiegende – Problem war eine eventuelle Reaktivierung Mazakis und dessen Ernennung zum Heeresminister. Ugaki sah

[75] Ebenda S. 380.

[76] Togo, Japan S. 90. Viele der Aktivitäten fanden während der Sommermonate in Karuizawa statt, wo nicht nur Konoe und Tōgō Häuser besaßen, sondern z.B. auch Ugaki und Hatoyama. Dort verkehrte natürlich auch der Gouverneur der Präfektur Nagano, in welcher der Kurort lag, und Vertraute Konoes, Tomita Kenji. Siehe zu der gesellschaftlichen und politischen Atmosphäre in Karuizawa Tomita S. 272–277.

[77] Yoshida an Shigemitsu 4.11.1942, in: Yoshida Shokan S. 345.

[78] Ōkura IV, S. 84f (1.12.1942).

[79] Ebenda S. 79 (10.11.1942).

dies als nur äußerst schwer zu verwirklichen an und sah daher von diesem Schritt ab.[80]

Mitte November berichtete Yoshida in einem Brief an Ugaki umfassend über den Stand der Entwicklung. Danach hätten folgende Persönlichkeiten für die Bildung eines Kabinetts Ugaki plädiert: Konoe, da er schwer unter seiner Verantwortung leide; Mazaki und Obata, da sie Angst vor einem völligen Scheitern der Kriegführung hätten; Ikeda Seihin und andere Vertreter der Finanzwelt, da die kontrollierte Wirtschaft zu Finanzproblemen geführt habe. Um die Jūshin bezüglich einer Kabinettsbildung zu beruhigen und wegen der gegenüber Lordsiegelbewahrer Kido einzuschlagenden Taktik bat Yoshida General Ugaki, ihm mitzuteilen, an welche Minister er für seine Regierung im Großen und Ganzen denke. Diese Liste solle Konoe bald vorgelegt werden, dem prominentesten der Älteren Staatsmänner. Yoshida ließ in seinem Brief auch wissen, dass er mit Rücksicht auf den Jūshin Admiral Okada Keisuke, d.h. auf die Marine, auch Admiral Kobayashi Seizō Bericht erstattet habe. Dann rief er Ugaki auf, bei der Kabinettsbildung Mut zu zeigen und große Persönlichkeiten aus Politik und Finanzwelt zu Ministern zu berufen, darunter Hiranuma, Ikeda sowie die beiden prominenten Parlamentarier Machida und Hatoyama.[81] Vielleicht war dieser Appell der Grund für die Aufstellung des bereits erwähnten Schattenkabinetts. Yoshida schlug in einem weiteren Brief Ugaki ein Treffen mit Ikeda Seihin vor, das in seinem, Yoshidas, Haus stattfinden solle und offenbar auch kurz darauf zustande kam.[82]

Es ist nachweisbar, dass von dieser Zeit an Fürst Konoe, und zwar am stärksten unter den Jūshin, eine Kabinettsbildung durch Ugaki mit Nachdruck befürwortete, und dass er dazu auch zu der Kōdō-Gruppe, vor allem zu Obata, den Kontakt hielt.[83] Die Unterredungen, die verschiedene Personen mit Ugaki bis Anfang Dezember führten und deren Inhalt an Mazaki berichteten, ließen den Kōdō-General allerdings an der Entschlussfreude ihres Kandidaten für das Amt des Premiers zweifeln. Yoshida machte Ugaki deswegen Vorhaltungen, der Besserung gelobte.

[80] Kido II, S. 992f; kurz auch Kido im Interview in der Nachkriegszeit, Kido nikki, Tōkyōsaibanki S. 418. Inoki III, S. 25, sieht in diesen Bemühungen um ein Kabinett Ugaki den ersten von drei Versuchen der um Iwabuchi konzentrierten Gruppe zu Friedensaktivitäten. 2. Stufe: Kobayashi 1943; 3.: Suzuki 1945.

[81] Yoshida an Ugaki 17.11.1942, in: Yoshida Shokan S. 140–142; Ugaki kankei bunsho S. 499–501.

[82] Yoshida an Ugaki 28.11.1942, in: Yoshida Shokan S. 142; Ugaki kankei bunsho S. 501. Ein Treffen mit Ikeda vermerkt Ugaki in einem Tagebucheintrag vom 9.12.1942 (Ugaki III, S. 1527).

[83] Mazaki V, S. 393.

Mazaki aber distanzierte sich unter diesen Umständen erst einmal von den Plänen zur Kabinettsbildung.[84]

Yoshida hatte bis dahin seine zahlreichen wichtigen Schreiben nicht mit der Post befördern lassen, da die Gefahr der Öffnung durch die geheime Militärpolizei Kenpeitai bestand, sondern immer nur durch einen Boten. Den folgenden Brief vom 7. Dezember 1942 aber, in dem er Ugaki zur Entschlossenheit drängte, wagte er per Post zu schicken. Möglicherweise hielt er die Zeit für gekommen, so dass eine übergroße Vorsicht nicht mehr notwendig schien. Die Namen der genannten Personen jedoch finden sich nur in verschlüsselter Form. Yoshida teilte mit, er habe drei Tage zuvor Konoe im Krankenhaus besucht, ihm über den bisherigen Verlauf der Entwicklung berichtet und große Zufriedenheit ausgelöst. Der Fürst habe ihm sogar Ratschläge gegeben und eine bis dahin unbekannte Bereitschaft zum Handeln gezeigt. Yoshida hatte den Eindruck, dass Konoe begangene Fehler wiedergutmachen wolle. Yoshida teilte Ugaki auch mit, dass er bereits ein Schattenkabinett aufstelle. Bis ca. 10. Dezember werde er drei voneinander variierende Ministerlisten anfertigen und sie Konoe zur Einsichtnahme zeigen. Wenn der Fürst zustimme, werde auch Ugaki diese erhalten. Yoshida versprach sich von der Kombination Ugaki, Obata und anderen eine entschlossene Lenkung des Staates, welche die Öffentlichkeit zum Staunen bringen werde. Er selbst habe schon Admiral Kobayashi gebeten, ein Treffen zwischen Okada und ihm, Yoshida, zu vermitteln. Schließlich gab er der Überzeugung Ausdruck, Tōjō habe nicht mehr mit einem langen politischen Leben zu rechnen, sondern solle nur noch durchhalten, bis die neue Kabinettsliste stehe.[85]

Zwei Tage später suchte Iwabuchi General Mazaki auf und teilte ihm das Ergebnis eines Treffens zwischen Yoshida, Obata und Ugaki mit. Das Urteil lautete, die Entschlussfreude ihres Kandidaten sei unzureichend. Nach Ansicht Mazakis hatten seine Gesinnungsgenossen alles vorbereitet und waren nun zum Handeln entschlossen, doch gab es kleine Meinungsunterschiede zwischen Iwabuchi und Obata. Ersterer war der Überzeugung, Ugaki solle dem bisherigen Oppositionskreis auch die Besetzung militärischer Ämter bis hinunter zum Vizeheeresminister überlassen, und Obata sowie er selbst, Iwabuchi, sollten als Minister ohne Geschäftsbereich in das Kabinett eintreten. Obata dagegen war entschlossen, von Anfang an das Innen- und das Justizministerium gemeinsam zu übernehmen, und hielt es für nötig, dem Kaiser gegenüber alle bisherigen Unwahrheiten aufzudecken. Mazaki erklärte sich im Grunde mit den

[84] Ebenda S. 397, 401.

[85] Yoshida an Ugaki 7.12.1942, in: Yoshida Shokan S. 143; Ugaki kankei bunsho S. 501f.

Ansichten seines Besuchers Iwabuchi im Einklang. Dessen Eindruck nach legte es Ugaki darauf an, Mazaki bis zur Erteilung des Auftrages zur Kabinettsbildung für seine eigenen Ziele zu benutzen, dann aber alles allein durchzuführen. Der Kōdō-General sah darin das alte Übel seines ehemaligen Rivalen, sich selbst zu überschätzen.[86]

Wenige Stunden später erschien auch Yoshida bei Mazaki und berichtete über ein Treffen mit Ugaki sowie über eine weitere Unterredung zwischen diesem und Ikeda Seihin. Letzterer sei der Ansicht, das gegenwärtige System kontrollierter Wirtschaft müsse korrigiert werden. Aus den Worten Yoshidas erhielt Mazaki den Eindruck, dieser hoffe nach dem geplanten Kabinettswechsel auf eine Übernahme des Generalstabs und des Heeresministeriums durch Obata und ihn, Mazaki, selbst. Yoshida bat deshalb darum, General Ugaki durch Obata beraten zu lassen. Mazaki aber vertrat die Auffassung, selbst für einen Offizier wie Obata wäre es schwierig, so plötzlich den Generalstab zu übernehmen. Deshalb solle dieser sich erst einmal im Planungsamt des Kabinetts einen Überblick verschaffen. Wieder hatte Mazaki den Eindruck, Ugaki habe kein großes Interesse an ihm.[87] Yoshida hielt nicht nur Kontakt mit dem hier genannten Kreis von Politikern und Militärs, sondern bemühte sich zu dieser Zeit auch, parlamentarische Kräfte, insbesondere Hatoyamas aus der ehemaligen Seiyūkai, mit in die Verbindung zwischen Mazaki und Ugaki einzubeziehen.[88]

Konoe hielt ebenfalls die Verbindung zu unterschiedlichen Lagern und Machtgruppen, zu denen auch die Prinzen gehörten. Diese ließen einen deutlichen Unmut über die Situation erkennen. Am 10. Dezember äußerte Prinz Kaya zu Higashikuni, da Japans innenpolitische Probleme in die Sackgasse geführt hätten, müsse das Kabinett Tōjō ausgewechselt werden.[89] Gut eine Woche später teilte Wakamatsu Kayō, der Verbindungsmann des Premiers zu Prinz Higashikuni diesem mit, die Stimmung im Parlament gegen die Regierung und gegen die Bürokratie habe einen Tiefpunkt erreicht. Ebenso sei die Finanzwelt schlecht auf Tōjō zu sprechen. Deshalb werde dem Kabinett kein langes Leben mehr beschieden sein.[90]

Wenig später traf sich auch Konoe mit Prinz Higashikuni und gab ihm eine Lageeinschätzung: Bezüglich der Aussichten im Großostasiatischen Krieg und Japans Zukunft sei die Regierung äußerst optimistisch, aber

[86] Mazaki V, S. 404f.
[87] Ebenda S. 405.
[88] Ebenda S. 438, 440.
[89] Higashikuni nikki S. 112.
[90] Ebenda S. 114.

die gesamte Bevölkerung pessimistisch. Japans Lage sei in jeder Hinsicht verfahren und die Entwicklung des Krieges unsicher. Von der durch die Regierung verfolgten Politik angefangen, seien alle Maßnahmen halbherzig und seien auf halbem Wege steckengeblieben. Um die Probleme zu lösen, müsse man folgendes tun: Die Regierung solle entweder mit großem Nachdruck wirksame Kontrollen so weit wie möglich durchführen und eine national-sozialistische Politik durchführen oder die gegenwärtige Politik radikal ändern, die Kontrollen lockern und den Unternehmern individuelle Gewinne zugestehen. Welche der beiden Maßnahmen besser sei, könne man nicht sagen, bevor man sie ausprobiere. Da aber die Politik über die Zukunft der Nation entscheide, könne man nicht einfach mit ihr herumexperimentieren. Wenn man die gegenwärtigen Aktionen der Beamten betrachte, habe die Kontrollwirtschaft keine guten Ergebnisse erbracht. Deshalb glaube er nicht, dass man bei den vorhandenen Fähigkeiten der Bürokratie die Probleme lösen könne, wenn man die Kontrolle verstärke. In Friedenszeiten dürfe man die individuellen Gewinne begrenzen, aber jetzt im Krieg sei das höchste Ziel der Sieg; Sozialpolitik sei dagegen ein Nachkriegsproblem. Jetzt solle man eine gewisse Gewinnspanne zugestehen, die Produktion erheblich ausweiten und die gegenwärtige Sackgasse überwinden, um den Krieg zu gewinnen.[91] Es fällt auf, dass Konoe der Planwirtschaft nicht mit der gleichen Ablehnung gegenüberstand wie z.B. Yoshida und Ikeda Seihin, möglicherweise ein Relikt seiner eigenen früheren Regierungspolitik.

Zu dieser Zeit reiste der Kaiser zu dem obersten Shintō-Heiligtum Ise, um zu beten und den Göttern Bericht zu erstatten. Sein Bruder Takamatsu machte sich angesichts der Tendenz in der Presseberichterstattung Sorgen, der Tennō wolle dabei ungerechtfertigter Weise einen großen Sieg verkünden. Er fürchtete, dem Monarchen sei von den Männern seiner Umgebung wieder einmal kein reiner Wein eingeschenkt worden. Der Prinz fragte daher vorsichtig bei Tōjō und Kido an, ob der Kaiser zu ihnen bezüglich der Verluste von Midway und anderer Ereignisse Vertrauen haben könne. Beide antworteten, sie hätten nichts verschwiegen.[92]

Inzwischen engagierten sich Konoe und Yoshida weiter für die Bildung eines Kabinetts Ugaki. Mitte Dezember führte Iwabuchi eine Unterredung mit dem Fürsten und berichtete tags darauf Mazaki darüber: Konoe würde nach Kräften mitwirken, dass Ugaki gleichzeitig mit dem Amt des Regierungschefs auch das des Heeresministers übernehmen werde. Bezüglich des Problems, ob Obata und Mazaki dann auch gleich wichtige Posten übernehmen sollten, fürchte Konoe, dass die Armee in

[91] Ebenda S. 113f.
[92] Takamatsu V, S. 387.

einem solchen Falle Schwierigkeiten bereiten würde. Iwabuchi aber sah genau in einem solchen Falle die Möglichkeit oder gar die Chance, gegen das Heer energisch durchzugreifen. Außerdem war er der Ansicht, wenn man Ugaki nicht gleich zum Kandidaten für das Amt des Premiers aufbaue, würde dieser sich in seiner zögerlichen Art sofort wieder gehen lassen. Im Gegensatz zu Konoe und Yoshida, die eine Verwendung von General Araki nicht empfehlen würden, trat Iwabuchi dafür ein, diesen wegen seiner Qualitäten in eine abzuhaltende Konferenz des Oberkommandos (*daihonei kaigi*) aufnehmen zu lassen. Iwabuchi teilte schließlich noch mit, Konoe habe geraten, dass die Marine Admiral Toyoda Soemu einsetze.[93]

Etwa zwei Wochen später erstattete Iwabuchi erneut General Mazaki Bericht, und zwar über Unterredungen, die Yoshida und Konoe mit Ugaki geführt hatten. Yoshida sei enttäuscht über den Gesinnungswandel ihres Kandidaten, der das Selbstvertrauen habe erkennen lassen, sich auch ohne Konoes Hilfe durchzusetzen. Der Fürst sei nun desillusioniert, dass Ugaki offensichtlich unter altersbedingter Verwirrung leide.[94] Der General aber zeigte in Wirklichkeit keinerlei Bereitschaft, sich um eine Kabinettsbildung zu bemühen. Er notierte Ende des Jahres 1942 in sein Tagebuch, die Konoe-Gruppe strenge sich in letzter Zeit an, die Situation dadurch zu retten, dass er, Ugaki, die Regierung übernehme. Es passe ihm jedoch nicht, von anderen Leuten dirigiert zu werden.[95]

Möglicherweise scheute er sich, Japans Kapitulation abzuwickeln. Jedenfalls sollte er später eine derartige Abneigung zeigen.[96] Wahrscheinlich aber hatte er auch Bedenken, sich der Kōdō-Faktion zu bedienen, die er in früheren Jahren so stark bekämpft hatte. Es würde sonst ein Kabinett entstehen, das sehr von den verachteten Militärcliquen geprägt wäre. Der Ugaki-Plan war also in eine Sackgasse geraten. Der General hatte zwar eine – wenn auch nur geringe – Bereitschaft zu einer Kabinettsbildung gezeigt, aber nicht zur Rückkehr in den aktiven Dienst oder zur Säuberung der Armee von Tōsei-Elementen.

Anfang Januar 1943 führte Konoe nach langer Zeit wieder einmal eine Unterredung mit Lordsiegelbewahrer Kido und berichtete dabei über die Bewegung für eine Kabinettsbildung durch Ugaki. Er nannte dabei außerdem die Namen der Beteiligten – darunter Yoshida, Obata, Mazaki und Iwabuchi – und teilte mit, Ugaki habe Umezu als künftigen Heeresminister empfohlen, doch herrsche in diesem Punkt keinerlei

[93] Mazaki V, S. 408.
[94] Ebenda S. 417.
[95] Ugaki III, S. 1531 (26.12.1942).
[96] Watanabe S. 225.

Einigkeit.[97] Kido sprach sich in diesen Wochen mehrmals gegen die angestrebte Verbindung zwischen Ugaki und Mazaki aus.[98]

Yoshida hielt aber an seinem Plan fest und schrieb am Neujahrstag einen Brief an Ugaki, und zwar in vorwurfsvollem Ton: Obwohl Konoe Bereitschaft zum Handeln zeige, scheine der General seine Pläne bezüglich des Militärs unverständlicher Weise nicht aufdecken zu wollen. Wenn diese Unsicherheit anhalte, sei zu befürchten, dass Konoes Interesse wieder erlahme. Zumindest solle Ugaki klarstellen, welche Rolle er eigentlich den Kōdō-Generalen Mazaki und Obata zugedacht habe. Araki lasse man vorläufig besser beiseite. Mit einer Entsendung Mazakis nach China allein werde die Obata-Gruppe nicht zufrieden sein.[99]

Offensichtlich machten sich die oppositionellen Kreise auch schon Gedanken über einen Ersatzkandidaten. In Mazakis Tagebuch wird erstmals die Idee erwähnt, den Vizepräsidenten des Geheimen Staatsrats und inaktiven Admiral Suzuki Kantarō in die politischen Aktivitäten des Kreises mit einzubeziehen.[100] Auch danach zeigte Mazaki Interesse an Suzuki und stellte schon bald Überlegungen an, wie man den Admiral zu politischer Aktivität ermuntern könnte.[101] Noch aber setzten die Kōdo-Generale die Kontakte mit Ugaki fort, mit dem sie Übereinstimmung in vielerlei Hinsicht feststellten. Der umworbene Kandidat zeigte Bereitschaft, die Generale Yamashita Tomoyuki (Hōbun) und/oder Umezu Yoshijirō in hohe Positionen berufen zu lassen, und Mazaki war der Überzeugung, nicht mehr von ihm erwarten zu können.[102] Dass auch Ugaki noch an der Idee einer Regierungsbildung festhielt, zeigt sich daran, dass zu dieser Zeit im Tagebuch seines Vertrauten Ōkura Kinmochi eine Kabinettsliste nach den Vorstellungen des Generals auftaucht.[103]

Die Unentschlossenheit seiner Gegner verschaffte dem Kabinett Tōjō eine Atempause. Prinz Takamatsu, ein Bruder des Kaisers, der später eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Regierung spielen sollte, war zu dieser Zeit noch nicht den Oppositionskreisen zuzurechnen. Vielmehr

---

[97] Kido II, S. 1005.

[98] Mazaki V, S. 426f, 441.

[99] Yoshida an Ugaki 1.1.1943, Yoshida Shokan S. 143f; Ugaki kankei bunsho S. 502. Zu Yoshidas Kritik gegenüber Ugaki s. auch Mazaki V, S. 421.

[100] Ebenda S. 420.

[101] Ebenda S. 426.

[102] Ebenda S. 424f.

[103] Der wesentliche Unterschied zu der Aufstellung vom 1.12. des Vorjahres bestand darin, dass die Ämter von Außen- und Großostasienminister wieder getrennt werden sollten und Shigemitsu nur letzteres übernehmen würde, dagegen Arita das Gaimushō. Außerdem erschien General Koiso neben Admiral Kobayashi als möglicher Innenminister (Ōkura IV, S. 95).

war er um einen Ausgleich zwischen der Regierung und ihren Kritikern bemüht. Am 7. Januar 1943 lud er sowohl Tōjō als auch Konoe gemeinsam zu sich ein, hauptsächlich, um den Premier über die Kriegführung berichten zu lassen. Dieser gab auf Konoes Frage hin auch Informationen über den anvisierten deutsch-sowjetischen Sonderfrieden und eine eventuelle japanische Vermittlung. Von Prinz Takamatsu nach seinen Vorstellungen von der weltweiten Wiederherstellung des Friedens befragt, behauptete Tōjō, dazu dürfe Japan auf keinen Fall die Initiative ergreifen, da es mit Sicherheit den Sieg davontragen werde. Eine Gefahr dafür könne nur entstehen, wenn Heer und Marine in Streit miteinander gerieten oder die Bevölkerung es an Einigkeit würde mangeln lassen. Die Ausführungen des Premiers strotzten nur so von Optimismus.[104] Der Kaiser ließ sich später von Takamatsu über diese Unterredung berichten und vermittelte dem Prinzen dabei das Gefühl, eine derartige Einschaltung in die Politik durch ein Mitglied der Kaiserfamilie nicht gern zu sehen.[105]

Zu dieser Zeit, im Januar 1943, erkrankte Premier Tōjō, so dass die Parlamentspause um zwei Wochen verlängert werden musste. Kido führte mit den Jūshin Hiranuma und Abe bereits Unterredungen über einen potentiellen Nachfolger. Beide waren der Ansicht, nur ein General oder Admiral im aktiven Dienst kämen dafür in Frage. Namentlich genannt wurden dabei auf Seiten der Marine Nagano und Yamamoto, von der Armee Sugiyama, Umezu, Terauchi und Hata. Die Bildung eines Kabinetts unter einem Kaiserlichen Prinzen bezeichnete Abe als unmöglich.[106] Tōjō aber genas schnell wieder, so dass sich die Suche nach einem Nachfolger erübrigte.

Es war wohl nicht nur auf den Gesundheitszustand des Premiers zurückzuführen, sondern eher auf Japans schlechte Lage, dass Konoe ab Anfang 1943 häufig mit drei weiteren Jūshin – Wakatsuki, Hiranuma und Okada – in einer seiner Residenzen zusammentraf.[107] Ziel war der Sturz Tōjōs als Voraussetzung für eine Kriegsbeendigung. Okada hielt vom Sommer 1943 an Kidos Privatsekretär Matsudaira Yasumasa auf dem laufenden, und manchmal unterrichtete Konoe selbst den Lordsiegelbewahrer.[108]

---

[104] Itō, Tōjō naikaku S. 146f; Takamatsu V, S. 426–428, 505–507.
[105] Takamatsu VI, S. 17.
[106] Kido II, S. 1009.
[107] Okada in IMTFE S. 29.262–64. Ab Ende 1944 oder Anfang 1945 mietete die Gruppe einen Raum im Dai Ichi Sōgō Gebäude, das nach dem Kriege vom Supreme Commander of the Allied Forces (SCAP) belegt werden sollte.
[108] Kido II, S. 1049, 1058; Kido in IMTFE S. 31.110.

Am 27. Januar ließ der Kaiser Prinz Higashikuni zu einer Unterredung zu sich rufen. Er äußerte dabei, so wie seinerzeit im Nomonhan-Krieg von 1939 hätte das eigene Militär die gegnerischen Streitkräfte weit unterschätzt, so dass es zu der Niederlage von Guadalcanal mit seinen hohen Opfern gekommen sei. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass die Erfahrungen zu einer guten Lehre geworden seien. Außerdem sprach der Tennō über die deutsch-sowjetischen, deutsch-italienischen und japanisch-deutschen Beziehungen sowie die amerikanischen Luftangriffe auf Japan. Higashikuni ließ sich über die starke Überlegenheit der amerikanischen Basistechnologie aus. Ferner kritisierte er, die USA und England würden in Japan gegenwärtig in jeder Beziehung herabgesetzt, sogar was Musik und Sport anbelange. Das zeuge von allzu großer Nervosität. Im Gegensatz dazu werde in bezug auf Deutschland alles gelobt und geradezu mit religiöser Verehrung bedacht, eine Tendenz, die geradezu lächerlich wirke. Man solle sich vielmehr nach dem Beispiel der Vorväter Positives aus allen Ländern zügig zueigen machen und als Basis der künftigen Entwicklung nutzen.[109]

Am gleichen Tage führte Konoe eine Unterredung mit Prinz Higashikuni und machte ihm u.a. die Mitteilung, in Japans politischen Kreisen sowie in der Finanz- und Unternehmerwelt würde nicht nur starke Opposition gegen den Kurs der Regierung Tōjō herrschen, sondern man halte es sogar für äußerst gefährlich, in der gegenwärtigen Lage diese Politik, die in die Sackgasse geführt habe, noch intensivieren zu wollen. Gerade das aber versuche Tōjō, der die Zukunftsaussichten – ganz im Gegenteil zu Konoe – optimistisch beurteile.[110]

Diese Äußerungen sind offensichtlich auf Versuche des Kabinetts Tōjō zurückzuführen, die Wirtschaft nach einem Plansystem umzuwandeln. Immer wieder hatten die Armee und reformistische Beamte in den voraufgehenden Jahren derartige Anstrengungen unternommen. Im Januar 1943 initiierte die Regierung Vorstöße zur Schaffung einer zentralisierten Kriegsplanwirtschaft. Konoe, der früher selbst sozialistischen Ideen angehangen hatte, aber inzwischen längst schrittweise ins konservative Lager abgedriftet war, schrieb Lordsiegelbewahrer Kido im Januar einen Brief, um sich über die mögliche Nachfolge Tōjōs zu äußern. Dass der Premier zu dieser Zeit erkrankt war, dürfte Konoe die gesuchte Chance zu dieser Initiative geboten haben. Konoe legte seine Äußerungen betont in der Kenntnis vor, dass Umezu als möglicher neuer Premier oder doch zumindest als Heeresminister genannt wurde. Konoe behauptete, er habe kürzlich Gelegenheit gehabt, den „Reformplan" einzusehen, den das

[109] Higashikuni nikki S. 115.
[110] Ebenda.

Militär oder doch zumindest ein Teil davon erarbeitet habe und den das Kabinett zur Zeit erwäge. Dieser sei jedoch nur im Zusammenhang mit der inneren und äußeren Entwicklung seit dem Mandschurischen Zwischenfall im Jahre 1931 zu verstehen. Der gegenwärtige Plan stamme von einem geheimen „Fünfjahresplan zur Erhöhung der Produktion" ab, den der Generalstab 1936/37 erarbeitet und danach schrittweise radikalisiert habe, so dass er sich gegenwärtig nicht mehr von der Struktur des sowjetischen Kommunismus unterscheide und mit Geschick jetzt verwirklicht werde. Obwohl die Väter des Plans wie Ishiwara Kanji zweifellos auf die Schaffung eines hoch gerüsteten und wirtschaftlich effizienten Verteidigungsstaates abgezielt hätten, um Japan in den Stand zu versetzen, seine militärischen Erfordernisse zu erfüllen, habe eine einflussreiche Minderheit völlig andere Intentionen gehegt: Statt die innere Reform als Voraussetzung zu sehen, den Krieg auf dem Kontinent zu führen, sei ihr Zweck eine radikale innere Reform gewesen, und der Krieg diene nur als Mittel dazu.[111]

Anfangs, so Konoe weiter, hätten diese Elemente sich bemüht, die innere Umgestaltung Japans dadurch herbeizuführen, dass sie die Kräfte zerstörten, die den Status quo unterstützen, indem sie Anfang und Mitte der dreißiger Jahre Terroranschläge verübten, ohne jedoch ihr Ziel zu erreichen. Daher sei es notwendig geworden, zu einem größeren Opfer zu schreiten, nämlich Krieg. Für diese „Roten" sei die Frage von Sieg oder Niederlage nebensächlich. Tatsächlich wünschten sie die Niederlage. Deshalb hätten diese subversiven Elemente absichtlich den China-Zwischenfall während seines, Konoes, ersten Kabinetts ausgeweitet und bewusst die Verhandlungen mit den USA während seiner späteren Kabinette untergraben. Selbstverständlich würden der Heeresminister und die Armeespitze diese Pläne nicht verfolgen. Im Zentrum der Bewegung stehe vielmehr Generalleutnant Ikeda Sumihisa, der nach seinem Ausscheiden aus dem Planungsamt zur Durchführung seiner reformistischen Politik junge Beamte mit entsprechenden Ideen um sich gesammelt habe. Dieser Offizier unterhalte auch freundschaftliche Beziehungen zu sozialistischen Unterhausabgeordneten wie Asō Hisashi und Kamei Kanichirō und habe während des ersten Kabinettes Konoe versucht, über diese auf ihn einzuwirken. Ikeda stamme wie Minami und Umezu aus der Provinz Ōita. Während der ersten Phase des China-Krieges habe Umezu bekanntlich als Vizeheeresminister gemeinsam mit Ressortchef Sugiyama die vom Generalstab verfolgte Linie der Nichtausweitung hintertrieben. Auch Minami habe versucht, seinen Einfluss in diesem Sinne auszuüben. Es gebe Informationen, im Falle, dass Umezu Premier oder Heeresminis-

[111] Dieser und der folgende Absatz nach Kido kankei bunsho S. 591–593.

ter werde, würden Ikeda zum Chef des Militärbüros im Heeresministerium und Mutō zum Vizeminister ernannt. Dies würde zu einer Forcierung der reformistischen Politik führen und die Gefahr einer Bolschewisierung Japans in sich bergen. Daher müsse man äußerste Vorsicht walten lassen.

Hier finden sich Gedanken, die stark von den Ideologen Ueda und Iwabuchi sowie den Kōdō-Generalen beeinflusst waren und auch ähnlich von Yoshida vertreten wurden. Sie sollten in der Propaganda oppositioneller Kreise immer wieder auftauchen. Anfang Februar sandte Yoshida einen Brief an Ugaki, er habe Ueda Shinkichi getroffen, der Ende der zwanziger Jahre Sekretär des Premiers Tanaka Giichi war. Dieser sei Wirtschaftswissenschaftler, und seine aus diesem Blickwinkel unternommenen Studien zur gegenwärtigen Lage seien hochinteressant. Yoshida empfahl Ugaki, Ueda unbedingt einmal zu treffen und sich dessen Ansichten anzuhören. Er bot dem General an, ihn Ueda vorzustellen, der sich schon zu einer solchen Unterredung bereit erklärt habe.[112]

Nur zwei Tage später diskutierten Konoe, Kido und dessen Sekretär Matsudaira über drei Stunden lang über die Aussichten für die politische und militärische Lage. Dabei wurde auch die Gefahr eines kommunistischen Umschwungs behandelt. Konoe hielt es für durchaus möglich, dass das japanische Volk sich dem Bolschewismus zuwende. Kido und Matsudaira teilten diese Befürchtungen und sagten zu, sich um eine friedliche Beilegung des Krieges zu bemühen.[113] Später soll Kido den wesentlichen Gehalt seiner Unterredung mit Konoe dem Kaiser mitgeteilt haben, der damals wegen der Lage Deutschlands höchst beunruhigt gewesen sein und geäußert haben soll, er halte eine schnellstmögliche Kriegsbeendigung für geboten.[114]

Zu dieser Zeit intensivierte Prinz Kaya seine Kontakte zur Kōdō-Gruppe, und zwar wieder über den Hofmeister (*bettō*) seiner Familie, den inaktiven Generalleutnant Matsuura. Dieser berichtete Mazaki am 10. Februar, der Prinz habe dessen Ansichten sowie die von Araki und Yanagawa erfragt. Die Vorstellungen von Mazaki habe er am günstigsten beurteilt und wünsche darum, den General Anfang März noch einmal zu treffen.[115] Diese Unterredung kam in der Residenz des Prinzen in Nagoya zustande, der dort Kommandeur einer neuaufgestellten Division geworden war, und beide erzielten Übereinstimmung in ihren Grundeinschätzungen. Der Prinz bat Mazaki um Empfehlungen für seine neuen militä-

---

[112] Yoshida an Ugaki 2.2.(1943), Yoshida Shokan S. 145; Ugaki kankei bunsho S. 503.

[113] Kido II, S. 1010; Kido in IMTFE S. 31.068f; ähnlich Kase, Missouri S. 68.

[114] Kase, Missouri S. 68.

[115] Mazaki V, S. 440.

rischen Aufgaben, aber sein Gesprächspartner scheute sich nach eigenen Worten, einer so vortrefflichen Persönlichkeit Ratschläge zu erteilen. Kaya hatte in letzter Zeit Gespräche mit den Spitzen der Armee geführt und war zu der Einschätzung gelangt, dort herrsche zu viel Optimismus. Er selbst beabsichtige daher, dem Kaiser Vortrag zu halten und ihn zu warnen, die Lage erlaube keinerlei Zuversicht.[116] Durch die Versetzung des Prinzen nach Nagoya ergaben sich aber nicht mehr so viele Gelegenheiten für Kontakte der Kōdō-Offiziere, doch lässt sich nachweisen, dass Matsuura häufig zwischen Tokyo und dem neuen Standort pendelte, um die Verbindung aufrechtzuerhalten.

Als Mittelsmann zwischen der Kōdō-Gruppe und Konoe fungierte weiterhin Obata, der zu dieser Zeit General Mazaki das Ergebnis von mehreren Unterredungen mit dem Fürsten berichtete: Dieser zeige eine Entschlossenheit wie schon seit Jahren nicht mehr und spreche klar aus, dass jetzt nur noch die Kōdō-Faktion etwas Wirksames unternehmen könne. Konoe habe kürzlich zwei Unterredungen mit Kido geführt und dabei klar anerkannt, dass auch bei einer Verbindung zwischen Ugaki und Mazaki nur schwer eine Lösung der verfahrenen Lage erreichbar sei. Letzter selbst war der Überzeugung, dass Kido die Nation ruinieren werde. Obata vertrat die Ansicht, Konoe solle das Amt des Lordsiegelbewahrers übernehmen; er hatte offensichtlich schon mit dem Fürsten darüber gesprochen.[117]

Konoe versuchte statt dessen, die Kluft zwischen Mazaki und Kido zu überbrücken. Der Lordsiegelbewahrer soll jedoch auf seiner Überzeugung beharrt haben, Mazaki sei in den Zwischenfall vom Februar 1936 verwickelt, zumindest als Mitwisser und durch stille Duldung, und sei seit seiner davor liegenden Amtszeit als Leiter der Militärakademie für den gegenwärtig sich präsentierenden Charakter der Offiziere verantwortlich. Konoes Überredungsversuche, die auf die inzwischen gemäßigte Haltung des Generals und seinen Wert für ein politisches Engagement abgezielt zu haben scheinen, fruchteten nichts, aber zumindest gab der Lordsiegelbewahrer schließlich wenigstens zu, dass die augenblicklichen politischen Verhältnisse untragbar seien. Iwabuchi, der Mazaki darüber berichtete, riet deshalb, da man Konoe und Kido die Angelegenheit nicht allein überlassen könne, solle man weitere Jūshin mit in die Aktivitäten einbeziehen. Er selbst versuche bereits, über den Parlamentarier Hatoyama den ehemaligen Premier Wakatsuki zu aktivieren. Iwabuchi war der Ansicht, Ugaki werde wohl im Falle einer Kabinettsbildung Konoe zu Chiang Kai-shek entsenden, hatte aber den Eindruck, der Ge-

[116] Ebenda S. 449.
[117] Ebenda S. 441.

neral fürchte einen neuen Fehlschlag, falls er den Auftrag zur Kabinettsbildung erhielte, und zögere aus diesem Grunde, ins Rampenlicht zu treten.[118]

Unter dem 10. März findet sich in Mazakis Tagebuch ein Eintrag mit der Information von Iwabuchi über die letzten Überredungsversuche Yoshidas gegenüber Ugaki. Der Ex-Diplomat habe dem General dabei direkt gesagt, dessen eigentliches Ziel solle nicht die Bildung eines Kabinetts sein, sondern die Rettung Japans. Obwohl Yoshida ihm empfohlen habe, sich mit Konoe und Obata zu treffen und seine Ansichten wenigstens in Grundzügen darzulegen, habe Ugaki um Bedenkzeit gebeten. Yoshida habe deshalb die Idee so gut wie aufgegeben. Ugaki sei offenbar in seinem übergroßen Selbstvertrauen der Auffassung, dass auch Konoe vor ihm kapitulieren und ihn bitten werde. Mazaki stellte fest, dass Iwabuchi und andere Persönlichkeiten jetzt ihre Absichten geändert hätten und Konoe statt Ugaki aufzubauen gedächten. Der Jūshin und ehemalige Parteipolitiker Wakatsuki würde jetzt zu seiner, Mazakis, Seite neigen.[119] Damit endeten die Bemühungen um eine Kabinettsbildung durch Ugaki, denen sich Yoshida seit August 1938 mit so viel Einsatz gewidmet hatte. In seinen Memoiren und sonstigen Schriften aus der Nachkriegszeit finden sich dazu, wohl aus Enttäuschung, absolut keine Hinweise.

Die bereits begonnenen und hier behandelten Versuche verschiedener Kaiserlicher Prinzen, Einfluss auf die Politik zu gewinnen, meist in mäßigendem Sinne, sollten sich mit zunehmender Verschlechterung der militärischen Lage noch verstärken. Dabei entwickelte auch Mikasa, Hirohitos jüngster Bruder, Aktivitäten, wegen seiner relativen Jugend aber ohne größeren Erfolg. Er war als Heeresoffizier Anfang 1943 nach China versetzt worden und hatte sich vor seiner Abreise von seinem Bruder Takamatsu über die Admiralität informieren lassen,[120] dem er im nächsten Monat aus China einen Brief mit einer sehr ausführlichen Schilderung der Lage vor Ort sandte.[121]

Als Premier Tōjō im März 1943 Nanking einen Besuch abstattete, traf er auch mit Mikasa zusammen. Bei dieser Gelegenheit überbrachte er den Dank der Kaiserinmutter, der Witwe des Taishō-Tennō, an General Hata Shunroku, den Stabschef der Expeditionsarmee, dass er sich um ihren Sohn kümmere.[122] General Hata genoss das besondere Vertrauen des

---

[118] Ebenda S. 445.
[119] Ebenda S. 454f; ähnlich weitere Informationen einige Tage später, ebd. S. 459.
[120] Takamatsu V, S. 414.
[121] Takamatsu VI, S. 16. Takamatsu antwortete kurz darauf, ebd. S. 31.
[122] Hata Shunroku nisshi S. 401f.

Kaisers. Er war 1940 auf dessen Drängen zum Heeresminister ernannt worden, war aber auf Betreiben der Armee im folgenden Jahr zurückzutreten, um das Kabinett Yonai zu stürzen und den Weg zu der Allianz mit Deutschland freizumachen. Sein Nachfolger im Amt des Heeresministers war seinerzeit Tōjō geworden.

Prinz Mikasa hatte schon am 25. Januar 1943 in einer Ansprache vor den Spitzen der Expeditionsarmee[123] und anschließend bei seinen Reisen in der japanisch besetzten Zone[124] den Wunsch des Tennō nach einer Beilegung des China-Krieges vorgetragen. Zur Genugtuung des Monarchen sagten die Stabsoffiziere einmütig ihre Unterstützung zu.[125] Mikasa, der bereits zuvor drei Jahre lang Chinesisch gelernt hatte, setzte vor Ort seine Sprachstudien intensiv fort.[126] Bei seinen Reisen durch das gesamte von den Japanern besetzte Gebiet stellte er bald mit Entsetzen fest, wie grausam die ausgeübte Herrschaft war. Besonders schockiert war er, als ihm ein junger Offizier seine Überzeugung mitteilte, die beste Ausbildung für neu rekrutierte Soldaten sei, Bajonettübungen an lebenden Kriegsgefangenen durchzuführen.[127] Besonders enge Beziehungen unterhielt der Prinz zu Oberst Tsuji Masanobu, der im August des Jahres zu dem Stab der Expeditionsarmee in China versetzt wurde und besonders aktiv einen Friedensschluss mit Chiang Kai-shek propagierte. An dessen Geburtsort ließ Mikasa im Jahre 1943 eine Gedenkfeier für die verstorbene Mutter des Generalissimus abhalten, die zu der Zeit 80 Jahre alt geworden wäre.[128]

[123] Ebenda S. 395.

[124] So z.B. am 22.9.1943, Text im Nachlass von General Abe Nobuyuki in der Parlamentsbibliothek Tokyo, zitiert nach Suzaki, Sensō sekinin S. 79, 82; zu Mikasas Vortragstätigkeit s. auch Tsuji, Underground S. 174f.

[125] Hata Shunroku nisshi S. 398.

[126] Kimura, Nankin no Wakasugi sanbō S. 12f. Der Autor war Mikasas Lehrer für die chinesische Sprache gewesen.

[127] Mikasa im Interview mit This is Yomiuri (August 1994): Sanbō Mikasa no miya no „kiken bunsho" hakken, S. 54, 56. Zu Mikasas kritischer Einstellung während seines Jahres in China s. auch Kimura, Nankin no Wakasugi sanbō.

[128] Tsuji, Underground S. 170–175.

VII. In Erwartung der alliierten Grossoffensive

1. Shigemitsus Aussenpolitik im Zeichen des Niedergangs

Die militärischen Rückschläge und die dadurch erfolgte Schwächung der Regierung führten dazu, dass Tōjō schon im Frühjahr 1943 dem Außenministerium mehr Einfluss einräumen musste. Ressortchef Tani, der mit dem Heer allzu geflissentlich kooperiert hatte, musste schon nach halbjähriger Amtszeit am 20. April seinen Sessel an den Spitzendiplomaten Shigemitsu Mamoru abgeben und übernahm dessen Botschafterposten in Nanking. Gleichzeitig wurden zwei weitere neue Mitglieder ins Kabinett aufgenommen, Ōasa Tadao als Staatsminister und Yamazaki Tatsunosuke als Minister für Landwirtschaft und Forsten. Beide waren Parlamentarier, und ihre Ernennung war ein weiteres Zeichen von Tōjōs Schwäche. Durch die Tatsache, dass sie eher zu den regierungsnahen Abgeordneten gehörten, besaß ihre Aufnahme in die Regierung allerdings Kompromisscharakter. Außerdem wurde an diesem Tag der unpopuläre Innenminister Yuzawa Michio durch den inaktiven Generalleutnant und Vizepräsidenten der Taisei yokusankai, Andō Kisaburō ersetzt, einen engen Vertrauten Tōjōs.

Mit Shigemitsus Kabinettseintritt, von dem sich der Premier vor allem Erfolge bei der Durchsetzung der neuen Chinapolitik versprach, die nach seiner Aussage auch ein besonderes Anliegen des Kaisers sei[1], wurde die starre Trennung zwischen Tōjō-Regime und Widerstand aufgehoben, unterhielt doch der neue Außenminister Kontakte zum Kreis um Konoe und Yoshida. Der Übergang wurde nun fließend, und damit konnte man in Oppositionskreisen zumindest hoffen, auf die Regierungspolitik einwirken zu können. Schon am Tag vor dem Wechsel hatte Shigemitsu Besuch von Yoshida Shigeru erhalten, der ihn am folgenden Tag, dem der Amtsübernahme, zu einem Treffen mit Konoe in seinem Haus einlud, und zwar entsprechend einem Wunsch des Fürsten.[2]

Wie sich aber sehr bald zeigen sollte, verfolgte Shigemitsu nicht oder nicht nur die Ziele des Kreises um Konoe, Yoshida und Mazaki. War es deren Hauptanliegen, einen Frieden mit den Westmächten herbeizuführen, um den Einfluss von UdSSR und kommunistischer Ideologie einzudämmen, so zeigte sich der neue Außenminister bald bereit, nicht nur Möglichkeiten für eine Beendigung des Krieges mit den angelsächsischen

[1] Shigemitsu Shuki I, S. 323.
[2] Yoshida an Shigemitsu 15.4.1943, Yoshida Shokan S. 345f.

Mächten zu sondieren, sondern als Alternative der Sowjetunion eine erhebliche Erweiterung ihrer Macht zuzugestehen, wenn sie nur gegenüber Japan neutral bliebe oder gar Unterstützung leisten würde. Hauptanliegen war, die Kriegführung des Kaiserreiches gegen die Westmächte zu erleichtern oder diese zu einem für Japan günstigen Frieden zu zwingen. Der neue Außenminister sah in der „neuen Chinapolitik" sein ureigenstes Anliegen und hatte daher die Suche nach einem Frieden mit Chungking zur Bedingung für seinen Kabinettseintritt gemacht. Auch der Kaiser soll ihm gegenüber oft den Wunsch nach einer Beendigung des Krieges geäußert haben,[3] wobei möglicherweise nicht nur derjenige gegen das Reich der Mitte gemeint war.

Für eine Lösung des China-Problems war es nach Shigemitsus Ansicht unerlässlich, zunächst die diskriminierenden Verträge mit Nanking abzuschaffen und Wirtschaftshilfe zu leisten. Dem Wang-Regime sollten die japanischen Konzessionen zurückgegeben und dann mit ihm neue Abkommen geschlossen werden. In Regierung und Parlament drängte Shigemitsu immer wieder, ganz Ostasien müsse von militärischer Besetzung befreit und eine Politik der „guten Nachbarschaft" hergestellt werden. Dazu wurde innerhalb des Außenministeriums eine „Studiengruppe für die Kriegsziele" (*sensō mokuteki kenkyūkai*) gebildet.[4] Tōjō stellte sich sogar an die Spitze dieser Politik. Im März verkündete er im Parlament, Burma würde noch vor Jahresende die Unabhängigkeit erhalten. Eine burmesische Delegation unter Dr. Ba Maw wurde nach Tokyo eingeladen und von allen hohen Regierungsmitgliedern zu Gesprächen empfangen.

Shigemitsus Berufung ins Außenministerium kann aber auch im Zusammenhang mit der Politik gegenüber der UdSSR gesehen werden, wo er in den Jahren 1936–38 den Botschafterposten bekleidet hatte. Last not least war seine Amtsübernahme wohl ebenfalls als Signal an die Westmächte gedacht, mit deren Vertretern er im Herbst 1941 den Frieden zu retten gesucht und sich nach Kriegsausbruch über die Notwendigkeit einer baldigen Waffenruhe verständigt hatte.

Kase Toshikazu, der unter ihm an der Londoner Botschaft gedient hatte und über ein besonders gutes Verhältnis zu ihm verfügte, kam zu dem Schluss, die Wahl sei besonders deswegen auf Shigemitsu gefallen, weil er für die demokratischen Mächte akzeptabel gewesen sei. Er sei besonders in seinem ehemaligen Gastland England beliebt gewesen. Tatsächlich hätten die alliierten Rundfunksender angedeutet, seine Ernennung könnte auf die Entstehung von Friedensabsichten in Japan hinwei-

[3] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 299f.
[4] Hatano, Senjigaikō S. 3–12.

sen. Shigemitsu sei davon überzeugt gewesen, dass die Zusammenarbeit der drei großen Seemächte der Schlüssel zum Weltfrieden sei, und habe unerschütterlich die Politik der Kooperation mit England und Amerika verfolgt. Unmittelbar nach der Amtsübernahme habe er deshalb die Arbeit an einer Rückkehr zum Frieden aufgenommen und die sogenannte neue Chinapolitik begonnen, um den Krieg mit Chiang Kai-shek zu beenden.[5] Im Juni hielt Shigemitsu eine brillante Rede im Parlament und verkündete die Grundlagen seiner Politik. Hauptthema war „Freiheit", ein Wort, das seit Pearl Harbor Tabu gewesen war.[6]

Shigemitsu hatte im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern ein gutes und freundschaftliches Verhältnis zu Kido. Am 13. Mai, drei Wochen nach Amtsantritt des Außenministers, führten beide eine gründliche Aussprache, der bis Kriegsende noch viele vertrauliche Unterredungen folgen sollten. Beide waren sich einig, dass ein Frieden angestrebt werden müsse.[7] Shigemitsu war sich aber der Schwierigkeiten bewusst, die aus der alliierten Forderung nach bedingungsloser Kapitulation entstehen würden.[8] Durch die Verbindung zu Kido erhielt Shigemitsu direkten oder indirekten Zugang zu einer Fülle von Machtgruppen wie Staatsratsmitgliedern, Abgeordneten in beiden Häusern des Parlaments, Finanz- und Geschäftsleuten, Wissenschaftlern, Journalisten und Offizieren des Hauptquartiers. Er hatte damit bessere Aussichten, den Weg zum Frieden zu ebnen als irgendein anderer denkbarer Kandidat für das Amt des Außenministers.[9]

Einen Tag nach seiner Unterredung mit Shigemitsu konferierte Kido mit Prinz Takamatsu, einem Bruder des Kaisers und aktiven Marineoffizier, und bat ihn um massive Unterstützung gegen die Falken in Regierung und Militär, wenn sich die Notwendigkeit ergäbe, Wege zu einem Friedensschluss zu beschreiten. Kido wies warnend auf das abschreckende Beispiel hin, das Deutschland mit seinem Verhalten im Ersten Weltkrieg geboten habe: Obwohl Regierung und Militär von der Notwendigkeit eines Friedensschlusses überzeugt gewesen seien, hätte letzteres an völlig unrealistischen Bedingungen festgehalten. Auch in Japan könne eine derartige Situation entstehen, und dann könnte nur mit der Macht der Kaiserfamilie eine Lösung herbeigeführt werden. Kidos Ansicht nach verfügte nämlich nur ein Kaiserlicher Prinz über das erforderliche Prestige

[5] Kase, Missouri S. 68f.
[6] Ebenda S. 69.
[7] Kido in IMTFE S. 31.069f; Kido II, S. 1028; Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 313f.
[8] Ebenda S. 313
[9] Kase, Missouri S. 70.

dazu. Er bat daher Takamatsu um entsprechende Anstrengungen.[10] Auch Shigemitsu unterhielt Kontakte zu Prinz Takamatsu, mit dem er schon am Tage der Kabinettsumbildung eine Unterredung geführt hatte.[11] Der Prinz verkehrte auch mit dem Diplomaten Ōta Tamekichi, dem ehemaligen Botschafter in der UdSSR. Dieser äußerte zu der Zeit die Ansicht, bezüglich eines deutsch-sowjetischen und eines japanisch-chinesischen Friedens müsste man eine aktivere Außenpolitik führen.[12]

Shigemitsu verfolgte von der Amtsübernahme an alte Ziele. Er ging zurück zu der am 15. November 1941 verfolgten Linie, Frieden als natürliche Fortsetzung der Kriegseröffnung anzustreben. Darin hatte ja auch die Quintessenz seines Briefes an den internierten Botschafter Grew vom Dezember 1941 gelegen. Mit den militärischen Erfolgen war auch der Enthusiasmus unter Japans Führern geschwunden, und so manches Mal stieß er mit seinen vorsichtigen Ratschlägen, sich auf eine Beendigung des Krieges zu zu bewegen, in der Verbindungskonferenz auf Zustimmung, auch wenn – und dieses Ergebnis kann hier schon vorweggenommen werden – es während seiner Amtszeit zu keinem ernsthaften Friedensangebot kam. Sein zweites Ziel lag darin sicherzustellen, dass Südostasien nicht wieder unter die Herrschaft der weißen Mächte fallen würde.

Shigemitsus energische Politik führte dazu, dass bald lockere Verbindungen zwischen der Regierung Tōjō und der oppositionellen Konoe-Gruppe, in der sich ja auch Diplomaten fanden, sowie den Planern im Generalstab bildeten. Gemeinsames Ziel war eine vorzeitige Kriegsbeendigung gemäß der ursprünglichen Planung vom Herbst 1941, die eine totale Niederlage Japans vermiede. Ab Ende März erstellten Offiziere der mittleren Ranggruppe im Generalstab Entwürfe, die zunächst nur „Privatansichten" bildeten, doch erfahrungsgemäß sehr leicht zur offiziellen Politik werden konnten. Nach Auffassung dieser Generalstäbler näherte sich der Krieg in Nordafrika seinem Ende, womit die Bedrohung für Italien wachse. Daher müsste Hitler nach menschlichem Ermessen ungeachtet des Nichtsonderfriedensvertrages vom Dezember 1941 einen Kompromissfrieden mit England anstreben, solange er sich noch im Besitz von Faustpfändern befinde. Die deutsche Entschlossenheit, den Ostkrieg um jeden Preis fortzusetzen, bestärkte den Verdacht einer Kompromissbereitschaft gegenüber den Westmächten noch. Das Zentrum von

[10] Kido II, S. 1029; Kido in IMTFE S. 31 070f; Kido, Sensō shūketsu e no doryoku, Kido kankei bunsho S. 46 (Niederschrift Kidos im Sugamo-Gefängnis nach Kriegsende).

[11] Takamatsu VI, S. 192.

[12] Ebenda.

Vermittlungsbemühungen für einen Friedensschluss zwischen den Achsenmächten und den Alliierten wurde im Vatikan gesehen. Der Besuch des amerikanischen Kardinals Spellman in Rom, der gleichzeitige Aufenthalt Ribbentrops, die Ernennung Graf Cianos, des bisherigen italienischen Außenministers und Schwiegersohns des „Duce", zum Botschafter am Heiligen Stuhl schienen neben allerlei angenommenen Aktivitäten untrügliche Zeichen dafür zu sein. Ōshima stellte weisungsgemäß Ribbentrop zur Rede, doch stritt dieser jegliche Fühler betreffend Sonderfriedensverhandlungen in Rom ab.[13]

Die Gefahr lag nun darin, so lautete der Schluss der Planer im Generalstab – mit der 15. Abteilung als Zentrum –, dass Deutschland einen Sonderfrieden mit dem Westen schließe und möglicherweise in seiner gestärkten Position dann auch mit der UdSSR. Berlin würde dann das isolierte Japan bei einem konzentrierten Angriff der Angelsachsen, Chinesen und vielleicht auch noch der Sowjets im Stich lassen. Tokyos einzige Chance lag demnach darin, sich in den unaufhaltsam scheinenden Friedensprozess mit einbeziehen zu lassen und dadurch Mitspracherecht bei der Vorbereitung eines weltweiten Friedens und seiner Bedingungen zu erhalten. Zu empfehlen sei dazu statt einer schwer zu arrangierenden allgemeinen Konferenz ein schrittweises Vorgehen, dessen Hauptabschnitte folgendermaßen auszusehen hätten:

1. Ein deutsch-sowjetischer Sonderfriede durch japanische Vermittlung.
2. Ein Sonderfriede zwischen China und Japan, ermöglicht durch eine Aussöhnung Wangs (Nanking) mit Chiang (Chungking).
3. Ein deutsch-italienisch-japanischer Friedensschluss mit den angelsächsischen Mächten.

Als Zeitpunkt für den Friedensschluss wurden der Herbst 1943 oder das Frühjahr 1944 anvisiert. Die militärische Lage wurde nicht als so schlecht beurteilt, dass größere Eile geboten wäre. Es schien sogar eine Aufteilung der Welt in vier Einflusszonen möglich, wie sie bei Abschluss des Dreimächtepaktes 1940 angestrebt worden war.[14]

An einem Konzept des stufenweisen Friedensschlusses wurde mit nur wenigen Änderungen fast zwei Jahre festgehalten. Dass es keine Früchte trug, lag daran, dass es in diesem Stadium des Krieges wirklichkeitsfremd war und weder Berlin noch Moskau oder Chungking ein Interesse zeigten, die Kontaktaufnahme mit den Alliierten bis zum Frühjahr 1945 gar nicht versucht wurde und auch innerhalb Japans so viele Gegensätze

[13] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 253f.
[14] Senshi Sōsho 66, S. 485–492 (Pläne 25.3.–18.4.1943).

herrschten und so viele Details umstritten waren, dass die entsprechend dem Regierungssystem notwendige Einmütigkeit nicht erreicht werden konnte.

Die erste Stufe des Friedensplans, die Vermittlung eines deutsch-sowjetischen Ausgleichs, war ohnehin schon offizielle Regierungspolitik. Auch Mussolini, der auf die Verlegung zahlreicher Wehrmachtsdivisionen nach Italien hoffte, appellierte an Hitler, einen Sonderfrieden mit der UdSSR anzustreben. Ōshima hatte sich offensichtlich mit Deutschlands starrer Haltung abgefunden und gab gläubig die erhaltenen Berichte über die großartigen militärischen Aussichten der europäischen Achsenmächte nach Japan weiter. Seine Ansichten wurden in Tokyo aber gar nicht mehr ernst genommen, und er erhielt so mache Rüge für seine wirklichkeitsfremde Berichterstattung. Immer größeren Einfluss dagegen gewann der japanische Botschafter in der UdSSR, Satō Naotake. Er war Ende Februar zu dem Schluss gekommen, an der Überlegenheit der Roten Armee sei nichts mehr zu ändern. Deutschland müsse sich daher auf eine zu verteidigende Position zurückziehen und einen Sonderfrieden mit der UdSSR anstreben. Japan solle sich um eine Vermittlung und auch sonst um eine Verbesserung der Beziehungen zur Sowjetunion bemühen, um deren Neutralität zu sichern und sie schließlich aus dem Lager der Alliierten herauszubrechen. Dadurch könnte Tokyo im Falle militärischer Erfolge im Pazifik vielleicht sogar in die Position kommen, mit den angelsächsischen Mächten einen akzeptablen Frieden zu schließen – oder im günstigsten Falle – die UdSSR auf Seiten Deutschlands und Japans in den Krieg gegen die Westmächte zu ziehen. Als Maßnahmen zur Verbesserung der Beziehungen empfahl er die schon von Außenminister Matsuoka 1941 bei der Unterzeichnung des Neutralitätsvertrages zugesagte Rückgabe der nach dem Ersten Weltkrieg von der UdSSR abgepressten Öl- und Kohlekonzessionen auf Nord-Sachalin. Dafür solle man sich als Gegenleistung um ein langfristiges Fischereiabkommen und um eine Garantie bemühen, die Sowjetunion werde den Angelsachsen auf keinen Fall Stützpunkte in Sibirien gewähren.[15]

Um für diesen Kurs zu werben, schickte Satō seinen Mitarbeiter und Vertrauten Morishima Gorō, den Gesandten an der japanischen Botschaft in der UdSSR, nach Tokyo, wo dieser ab Ende Februar mit Beamten des Außenministeriums und hohen Regierungsmitgliedern, einschließlich Premier Tōjō, Unterredungen führte. Satōs Vorschläge gingen jedoch vielen Machtgruppen in Japan noch zu weit. Widerstand zeigte sich nicht nur im Militär, sondern auch im Außenministerium trat die Befürchtung auf, eine zu starke Annäherung Tokyos an Moskau könnte Deutschland

[15] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 255.

zu einem Kompromissfrieden mit den Westmächten veranlassen. Ohnehin waren die Beziehungen zwischen Berlin und Tokyo schon gespannt, da Japan Schiffe mit amerikanischen Hilfsgütern durch seine Gewässer auf der Route in sowjetische Häfen passieren ließ. Der einzuschlagende Weg war demnach nur, zuerst Deutschland für einen Ausgleich mit Moskau zu gewinnen.[16]

Im April führte der Generalstab ein zweitägiges Planspiel über die Kriegssituation in Europa durch. Als Ergebnis erging der Rat an die deutsche Wehrmacht, mit starken Kräften in Spanien einzumarschieren, dann Gibraltar und schließlich Nordafrika zu erobern, statt eine neue Offensive an der Ostfront durchzuführen. Hitler jedoch lehnte ab. Auch Außenminister Shigemitsu wies Ōshima an, Deutschland ein militärisches Vorgehen gegen Gibraltar und Tunesien statt einer neuen Offensive an der Ostfront zu empfehlen, erhielt jedoch ebenfalls eine Absage.[17]

Inzwischen war die japanische Delegation in Berlin eingetroffen. Mitte April führte sie eine Reihe von Unterredungen mit den Angehörigen der Berliner Botschaft. Die Lagebeurteilung fiel dabei äußerst pessimistisch aus, besonders bezüglich der Situation in Nordafrika und der dadurch entstandenen Bedrohung für Italien. Der ursprüngliche Hauptgrund für die Entsendung der Delegation, Deutschland zu einem Sonderfrieden mit der UdSSR zu überreden, schien wegen der deutschen Starrheit hinfällig. Auch Ōshima konnte nur mit Mühe davon überzeugt werden, dass ein japanischer Angriff auf die UdSSR nicht sinnvoll wäre und dass er als Botschafter diesen Standpunkt zu vertreten habe. Kontakte, die Japan über seine Vertretungen bei der italienischen Regierung und beim Heiligen Stuhl aufnahm, um mit Rom eine gemeinsame Linie gegenüber Deutschland einzuschlagen, ergaben lediglich eine Übereinstimmung der Ansichten, hatten aber keine koordinierten Schritte in Berlin zur Folge. Gerade erst hatte Hitler gegenüber Mussolini bei einem Treffen auf Schloss Kleßheim (7.–10.4.) bei Salzburg italienische Hilfeersuchen abgelehnt und dem Ostkrieg Vorrang eingeräumt.[18] Gut einen Monat später kapitulierten die letzten deutsch-italienischen Streitkräfte in Tunesien.

Zu dieser Zeit schlossen die japanischen Generalstäbler ihre Entwürfe für eine Friedensstrategie ab. Auch die japanische Marine verfolgte das Konzept eines deutsch-sowjetischen Sonderfriedens und fand sich darin mit dem Marineattaché des Reiches, Paul Wenneker, im Einklang. Dieser sah darin die Chance, mit Hilfe der freiwerdenden Kräfte Gibraltar zu erobern und den Mittelmeerraum für die Achse zu retten. Da er aber

[16] Ebenda.
[17] Krebs, Japanese-Spanish Relations S. 45, Anm. 92.
[18] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 256.

wusste, dass Deutschland eine Bitte um Vermittlung als Zeichen von Schwäche betrachtete, schlug er einem hohen Vertreter der Kaiserlichen Marine, Vizeadmiral Oka Takazumi, dem Leiter des Militärbüros im Marineministerium, vor, Tokyo solle eine derartige Anregung von sich aus machen. Beide trafen eine Absprache, ihre jeweilige Regierung dafür zu gewinnen, und vereinbarten weitere Treffen, doch scheint der Vorstoß Wennekers in Berlin über die Marinestellen nicht hinausgelangt zu sein. Auch die japanische Armee riet seinerzeit zu einer aktiven Mittelmeerstrategie. Diesen Vorschlägen und dem Drängen auf eine Beendigung des Ostkrieges aber erteilten die Wehrmacht, Ribbentrop und Hitler klare Absagen. In Tokyo beschloss trotzdem die Verbindungskonferenz, den Achsenmächten klarzumachen, Japan wünsche einen Verzicht auf die geplante Ostoffensive, einen Friedensschluss mit der UdSSR sowie verstärkte deutsche Operationen im Mittelmeer und in Nordafrika. An Ōshima erging die Anweisung, in Begleitung von Heeres- und Marineattaché – und falls erforderlich der gesamten Okamoto-Delegation – Hitler diese Ansichten darzulegen.[19] Für das Konzept, einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden mit eventueller japanischer Vermittlung anzustreben, gewann Shigemitsu nach energischen Vorstellungen auch den Botschafter des Reiches in Tokyo, Heinrich Georg Stahmer, der den Wunsch Tokyos allerdings nur in abgeschwächter Form nach Berlin weitergab.[20]

Inzwischen erlitten auch die Japaner weitere militärische Rückschläge. Nach fast dreiwöchigen verbissenen Kämpfen mussten sie die Aleuten-Insel Attu aufgeben, auf der am 12. Mai amerikanische Truppen gelandet waren und mit der Rückeroberung begonnen hatten. Über 2000 Japaner waren gefallen. Die Zusammenarbeit zwischen Heer und Marine war wieder einmal denkbar schlecht gewesen. Etwa die gleiche Entwicklung vollzog sich ab 30. Juni auf New Georgia, einer Schlüsselstellung in den Zentral-Salomonen. Das strategisch gelegene Bougainville war dadurch ab August 1943 direkt gefährdet. Der Kaiser verlor zunehmend Vertrauen in seine Militärs, die immer nur gebetsmühlenhaft die Überzeugung von der eigenen Unbesiegbarkeit vortrugen. Zu dieser Zeit konnten Materialverluste in den Schlachten nicht mehr durch die heimische Produktion ausgeglichen werden. Außerdem erreichte nur ein Bruchteil der aus den eroberten Gebieten verschifften Rohstoffe auf Grund hoher Versenkungserfolge der Alliierten das japanische Mutterland. Die Lage auf dem Wirtschafts- und Rüstungssektor machte es unmöglich, die vom Kaiser immer wieder geforderte Einmütigkeit zwischen Heer und Marine zu erreichen, sondern verschärfte vielmehr die

[19] Ebenda S. 256f.
[20] Ebenda S. 257.

Spannungen durch den Kampf um die knapper werdenden Rohstoffe und Produktionskapazitäten. In den USA dagegen erzielte die Produktion immer höhere Steigerungsraten.

Am 30. Juni traf Tōjō zu einer Inspektionstour in Rabaul auf dem Bismarck-Archipel ein. Ende Juli räumten die Japaner, die ihre Lektionen aus Guadalcanal und Attu gelernt hatten, von den Amerikanern unbemerkt die Aleuten-Insel Kiska. Die USA landeten dort mit 35.000 Mann, und zwar gefechtsmäßig, nur um ins Leere zu stoßen. Mit dem Verlust der beiden Aleuten-Inseln Attu und Kiska sah sich Japan zu einem kostspieligen militärischen Ausbau der Kurilen-Kette gezwungen. Die Verbindungskonferenz hatte schon im Juni einen entsprechenden Beschluss gefasst.

Umso mehr schienen politische Maßnahmen in Asien angezeigt, die militärische Kräfte sparen würden. Eine Lockerung der Unterdrückungsmaschinerie sollte verhindern, noch unnötig Widerstand durch die „befreiten" Völker hervorzurufen, der zu weiteren wirtschaftlichen Schwierigkeiten und verstärkter Bindung japanischer Truppen geführt hätte. Schon im Mai war Tōjō nach Manila gereist, hatte die Gewährung der baldigen Unabhängigkeit angekündigt und die philippinischen Führer aufgerufen, ein Vorbereitungskomitee zu organisieren. Am 26. Juni legte die Verbindungskonferenz Richtlinien fest, die denen für Burma ähnelten.[21] Der Hauptunterschied lag allerdings darin, dass eine Kriegserklärung der Philippinen an die angelsächsischen Länder nicht vorgesehen war. Wieder war ein Kompromiss zwischen Shigemitsu und den Militärs zustande gekommen.

Am 1. August akzeptierte Ba Maw, Führer der provisorischen Verwaltung in Burma, die japanischen Bedingungen und rief die Unabhängigkeit seines Landes aus. Den Text hatte das Außenministerium in Tokyo formuliert. Ba Maw selbst wurde Regierungschef und sprach eine Kriegserklärung an die angelsächsischen Mächte aus. General Kawabe Masakazu gab Anweisung, die japanische Militärverwaltung zurückzuziehen. Am Tage der Unabhängigkeitserklärung schlossen Japan und Burma einen Allianzvertrag, der eine enge militärische, politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit im Krieg gegen die angelsächsischen Mächte vorsah. Um den Text hatte Außenminister Shigemitsu lange mit Premier Tōjō gerungen, um dem neuen Verbündeten zumindest ein geringes Mitspracherecht für eine gemeinsame Politik einzuräumen, hatte aber den Streitkräften nachgeben müssen.[22] Während die Militärs sich vor allem eine Kollaboration Burmas gegen britische Kräfte in Indien ver-

[21] Sugiyama II, S. 432–436.
[22] Ebenda S. 440–442.

sprachen, waren Shigemitsu und sein Außenministerium insgesamt mehr auf die Signalwirkung bedacht, die von Burma auf das benachbarte Indien und seine Unabhängigkeitsbewegung ausgehen würde. Für die Zivilisten hätte Tokyo seine Kriegsziele auch dann erreicht, wenn die asiatischen Länder unabhängig würden, ohne dass Japan militärisch präsent wäre.[23] Hinter der Wortklauberei verbargen sich tiefe Differenzen über den künftigen Kurs gegenüber den Nationen Asiens, und ein Zerwürfnis bahnte sich bereits an. Auf Java sowie in Malaya wurde einheimisches Personal für Verwaltungsaufgaben herangezogen, und außerdem wurde eine indonesische Armee aufgebaut. Eine irgendwie geartete Unabhängigkeit war für diese Gebiete aber nicht vorgesehen, da Japan sie für sich selbst als so bedeutend ansah, dass es sie direkt zu kontrollieren beabsichtigte. Auch China sollte in Zukunft eine konstruktive Rolle im Sinne des Kaiserreiches spielen, und am 31. Juli wurde nach mehrmonatiger Vorbereitung ein Grundlagenvertrag zwischen Tokyo und Nanking unterzeichnet.[24] Man hoffte in Japan darauf, das nun gestärkte Regime Wang Ching-Weis würde in eine Friedensstrategie gegenüber Chang Kai-shek eintreten können.[25]

Im Juli scheiterte die deutsche Sommeroffensive im Raum Kursk, die gegen dringende japanische Warnungen durchgeführt worden war, und in den gleichen Tagen landeten die Alliierten auf Sizilien. Wenig später wurde Mussolini gestürzt. Japan rechnete nun mit der Kapitulation Italiens und schloss auch einen nachfolgenden Friedensvertrag Deutschlands mit den Alliierten nicht aus. Premier Tōjō und Außenminister Shigemitsu hielten dem Kaiser Vortrag und empfahlen für diesen – von den Generalstäblern schon seit dem Frühjahr einkalkulierten – Fall eine schnelle Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR, um dann durch sowjetische Vermittlung eine Beendigung des Pazifischen Krieges anzustreben. Auch die Idee eines deutsch-sowjetischen Friedensschlusses wurde wiederbelebt, u.a. durch das Interesse, das der Tennō daran zeigte. Bei einer Konferenz in der Residenz des Premiers trafen Büro- und Sektionschefs aus Armee und Marine sowie Außen- und Großostasienministerium zusammen und beschlossen, einen derartigen Sonderfrieden zu fördern. Ribbentrop zeigte wenig später ein gewisses Interesse an einem Friedensschluss mit der UdSSR, Hitler aber ließ die Japaner wissen, er wäre höchstens gegen die Abtretung der Ukraine dazu bereit.[26]

[23] Iriye, Power S. 113.
[24] Nihon gaikō nenpyō II, S. 584–86.
[25] Verbingungskonferenzen 18. und 20.9.1943, Sugiyama II, S. 455–63.
[26] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 260f.

Auch an der eigenen Kriegführung zeigte der Kaiser größtes Interesse. Am 5. August zog er Generalstabschef Sugiyama zur Rechenschaft für die Kette von Niederlagen in Neuguinea und auf den Salomonen. Wieder tauchte dabei sein Argument auf, ein permanenter Rückzug Stück für Stück würde nicht nur Auswirkungen auf den Gegner hervorrufen, sondern auch auf dritte Nationen. Wieder fragte er, wann Japan die Entscheidungsschlacht wagen werde oder ob es nicht zumindest irgendwo offensiv werden könne. Außer einigen müden Entschuldigungen hatte Sugiyama nichts vorzubringen. Der Kaiser verglich Japans Lage mit der Deutschlands in Italien nach der alliierten Landung auf Sizilien.[27]

Mitte August führten Vertreter von Generalstab und Admiralität fieberhaft Studien für eine neue Strategie durch. Am 15. August erließ die Vereinigte Flotte den „Befehl für die 3. Stufe der Operationen".[28] Deshalb setzten am 21. des Monats die Vertreter beider Stäbe einen Entwurf für den anstehenden Vortrag an den Thron auf.[29] Es wurde drei Tage später aber nur ein vorläufiger Bericht geliefert, da Heer und Marine in ihren Ansichten noch nicht übereinstimmten. Der Kaiser zeigte vor allem Interesse an der Frage, ob Rabaul gehalten werden könne. Den Ort erklärte Admiralitätschef Nagano als unverzichtbar, um die Marinebase auf Truk in der Karolinen-Gruppe abzusichern. Die von dem Monarchen ebenfalls aufgeworfene Frage nach der Verteidigungsmöglichkeit des Raumes Burma-Andamanen-Sumatra beantwortete Sugiyama dahingehend, die Untersuchungen seien noch nicht abgeschlossen. So wurden die Studien zwischen beiden Stäben fortgesetzt, und der Kaiser sollte erst am 15. September einen Bericht erhalten. [30]

Außenminister Shigemitsu entwickelte zu dieser Zeit in enger Zusammenarbeit mit seinem Botschafter in Moskau, Satō Naotake, eine neue Außenpolitik. Diese war umso leichter zu formulieren, als in den mittleren Ranggruppen des Generalstabs ähnliche Vorstellungen herrschten. Dabei wurden die Pläne für eine Kriegsbeendigung nach einem Stufenschema wieder aufgegriffen: Deutsch-sowjetischer Sonderfriede durch japanische Vermittlung, japanisch-chinesischer Sonderfriede nach Aussöhnung zwischen Nanking und Chungking und schließlich ein deutsch-italienisch-japanischer Friedensschluss mit den angelsächsischen Mächten, eventuell durch Vermittlung der UdSSR oder eines anderen neutralen Landes. Einen deutsch-sowjetischen Frieden sah Shigemitsu als Schlüssel zu einer Gesamtlösung an, zumal die angelsächsischen Natio-

[27] Sugiyama II, Einführung S. 24–26; Senshi Sōsho 67, S. 143.
[28] Ebenda S. 143–147.
[29] Ebenda S. 147–149.
[30] Ebenda S. 149–159; Nakao II, S. 235f, 239f.

nen in einem derartigen Falle die Bestrebungen der UdSSR zur Bolschewisierung Europas zu fürchten hätten und dann lieber einen Kompromiss mit den Dreierpaktmächten schließen würden. Er erwog dazu die Entsendung einer hochrangigen Persönlichkeit nach Moskau und Berlin, sah aber als Voraussetzung dazu die Einmütigkeit von Militär und Regierung in Japan an. Außerdem sollte eine neue Ordnung in Asien dadurch hergestellt werden, dass man Burma und anderen Ländern die Unabhängigkeit gewähre. Diese Vorstellungen trug Shigemitsu am 19. August 1943 Premierminister Tōjō vor und erhielt dessen uneingeschränkte Zustimmung. Der General regte sogar an, einen Beschluss der Verbindungskonferenz zu diesem Zwecke zu fällen.[31]

Shigemitsu formulierte unmittelbar darauf in einem Entwurf sein außenpolitisches Programm noch detaillierter. Er war sich darüber klar, dass die UdSSR langfristig auf die Bolschewisierung der ganzen Welt hinarbeite und kurzfristig die Oberherrschaft über ganz Europa und Ostasien anstrebe. Besonders der auf Europa zielende „rote Imperialismus" lasse erwarten, dass die angelsächsischen Mächte, die sich dem Programm der Demokratie verschrieben hätten und Europa aus dem Griff der totalitären Mächte zu befreien entschlossen waren, beunruhigt seien. Außerdem strebe die UdSSR nach Kontrolle über den Balkan sowie dem Zugang zur Nordsee über die Ostsee und über die türkischen Meerengen zum Mittelmeer. Die deutsche Niederlage würde die völlige Verwirklichung der englischen Politik unmöglich machen, die auf die Machtbalance auf dem europäischen Kontinent ziele. England und Amerika müssten daher, solange der deutsch-sowjetische Krieg andauere, den Einflussgewinn der UdSSR zu begrenzen suchen und deshalb auf eine Kompromisslösung (mit Moskau) hinarbeiten.[32]

Shigemitsu erkannte, dass Deutschland sich an der Ostfront in einem Kampf auf Leben und Tod befand und dass es mit dem Reich in wirtschaftlicher wie militärischer Hinsicht rapide bergab ging. Berlin behaupte, es führe den Krieg, um Europa oder gar die ganze Welt vor der Bolschewisierung zu retten. Das könne man zwar derart sehen, so Shigemitsu weiter, aber aus der Ferne betrachtet kämpfe Deutschland eigentlich für die Interessen Amerikas und Englands. Es scheine, dass es, um den direkten Zusammenprall zwischen der rot-imperialistischen UdSSR und den kapitalistisch-imperialistischen angelsächsischen Ländern zu vermeiden, dazwischengeschaltet sei. Von diesem Gesichtspunkt aus sei es nicht undenkbar, dass die USA und Großbritannien auf der Quebec-

[31] Dazu siehe auch Shigemitsu Shuki II S. 139–141 (Unterredung zwischen Tōjō und Shigemitsu 19.8.1943).

[32] Shigemitsu Shuki II S. 142–6, Studie 22.8.1943.

Konferenz im August 1943 keineswegs starkes Interesse an der Errichtung der zweiten Front zeigen werden, sondern entgegen den Forderungen Moskaus vielmehr an einer Fortsetzung von dessen Kampf auf Leben und Tod. Deshalb sei es auch möglich, dass die Westmächte statt einer Invasion in Europa das Schwergewicht ihrer militärischen Aktionen auf den Pazifik legen würden, um Japan zu besiegen.[33]

Sollten die angelsächsischen Nationen trotz der beschlossenen Forderung nach bedingungsloser Kapitulation die Stellung Deutschlands auf dem Kontinent anerkennen, die praktisch auf eine Hegemonie in Westeuropa hinauslaufe, würde Berlin mit Freuden zum Wohle Englands und Amerikas die Aufgabe der Verteidigung gegen die Bolschewisierung übernehmen. Aber die linken Kräfte innerhalb der alliierten Länder würden eine solche Lösung nicht gestatten. Deshalb bleibe Deutschland als einziger Ausweg nur, den Krieg mit den angelsächsischen Mächten fortzusetzen und eine Politik des Ausgleichs mit der UdSSR einzuschlagen.[34]

Die Opfer, die Deutschland zu bringen hätte, wären erheblich und würden etwa den Forderungen Außenminister Molotows vom Herbst 1940 entsprechen: Der UdSSR müssten der Balkan und die türkischen Meerengen zugestanden werden. Das aber würde wiederum Deutschlands Position verbessern, da ein Zugang der Sowjetunion zu den Meerengen einen Zusammenstoß mit den angelsächsischen Mächten wahrscheinlich machen würde. Daher müsse Berlin jetzt erwägen, einen Kompromiss mit Moskau zu schließen und unbedingt in dieser Richtung einen Ausweg zu finden. Wenn es dazu käme, dass die UdSSR einen Zugang zu den Meeren fände und in Schwierigkeiten mit Amerika und England geriete, würde die nächste Runde zugunsten Deutschlands entschieden. Hitler als Diktator, der alles allein entscheide, wisse darum, und Japan müsse in diesem Zusammenhang diplomatische Aktivitäten entwickeln. Dass die UdSSR gegenwärtig keinen Zugang zum Meer in Asien fordere, sondern in Europa, sei für das Kaiserreich ein Glücksfall und müsse gefördert werden.[35]

Die Diplomatie in der Kriegszeit habe sich den Sieg zum Ziel zu setzen und die militärischen Operationen zu unterstützen. Zur Schwächung des Feindes müsse man die Stellung der Verbündeten stärken und die Verbindung zu ihnen enger gestalten. Als eine der Maßnahmen dazu müsse man sich des neutralen Vatikan bedienen. Man müsse zur Bekämpfung des Gegners zunächst die Ziele verhindern, die der Feind sich selbst gestellt habe: „Widerstand gegen Eroberungen“, „Unterstützung

[33] Ebenda S. 146f.
[34] Ebenda S. 147f.
[35] Ebenda S. 148.

schwacher Länder" und „Schutz der Demokratie". Die neue Politik Japans müsse der „Eroberung" die „Befreiung" entgegensetzen. Die neue Ordnung Ostasiens sehe die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstverwaltung aller Nationen als Ziel vor und statt der kapitalistischen Demokratie eine Kooperation auf der Grundlage von Selbstbestimmung und Selbständigkeit, die auf Gerechtigkeit basiere. Japan werde im Gegensatz zu den Feindmächten nicht die Kontrolle von Rohstoffen als Waffe einsetzen, sondern das Prinzip des freien Zugangs zu den Märkten vertreten. Es fordere die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Rassen, wo der Feind das Prinzip des Rassismus vertrete. Dazu müsse Japan eine neue Asienpolitik einleiten, um die verschiedenen Nationen, angefangen mit China, für sich zu gewinnen.[36]

Mit dem Feind den Feind in Schach zu halten heiße das Gebot für die Sowjetunion. Klar sei, dass die UdSSR in jeder Beziehung eine Eigenexistenz führe und sich von keinem Land etwas sagen lassen werde. Wenn man sie beeinflussen könne, so nur in Fällen, wo dies ihren eigenen Interessen nütze. Im Moment hieße das: Ruhe im Osten – Erfüllung der Ziele im Westen. Die UdSSR führe einen Kampf auf Leben und Tod mit Deutschland und werde sich von England und Amerika nicht bewegen lassen, vor der Beendigung des Krieges in Europa militärische Aktionen in Asien aufzunehmen. Sie dürfte die Absicht haben, zunächst den Krieg in Europa vollständig zu beenden und sich dort Sicherheit zu verschaffen, bevor sie sich nach Osten wende. Japan wolle mit der UdSSR jetzt ebenfalls keinerlei Verwicklungen. Es stelle sich die Frage, wie Tokyo in der gegenwärtigen Lage Maßnahmen ergreifen könne, die auch dem Verbündeten Deutschland helfen würden. Offen sei dabei, ob die UdSSR im Westen zunächst mit Berlin einen Kompromiss schließen und dann einen Ausgang zu den Meeren fordern könne. Viele Leute, die von einem deutsch-sowjetischen Ausgleich träumten, würden sich jetzt der Vorstellungen bei Abschluss des Dreimächtepaktes erinnern und voreilig schließen, im Falle eines Kompromisses mit Berlin werde die UdSSR sich wohl entsprechend deutsch-japanischer Hoffnungen nach Indien oder zumindest zum Persischen Golf wenden und dort mit Großbritannien zusammenstoßen. Moskau aber folge keineswegs den Plänen anderer. Heute habe leider die UdSSR mit Deutschland die Plätze getauscht, was ihre Machtposition angehe.[37]

Wenn man heute der Sowjetunion einen Ausgang zum Mittelmeer gewährte, könnte das als zentrale Bedingung einen Kompromiss mit Berlin herbeiführen, denn dadurch würden der Plan Molotows aus dem

[36] Ebenda S. 149–151.
[37] Ebenda S. 151.

Jahre 1940 verwirklicht und die sowjetische Stellung von der Nordsee bis zum Mittelmeer gesichert. Für Deutschland wäre das ein großes Opfer, aber andererseits auch ein großer Vorteil, wenn dadurch die UdSSR einerseits sowie England und Amerika andererseits im Mittelmeer zusammenprallen würden. Das Deutsche Reich, das Italien schon aufgegeben habe, sei ohnehin dabei, sich aus diesem Raum zurückzuziehen. Schon das zaristische Russland habe einen Zugang zur See angestrebt, und wenn die UdSSR diesen nicht im Westen einfordern könne, werde sie sich nach Osten wenden. Shigemitsu wiederholte abschließend noch einmal, wenn die Sowjetunion einen Durchlass zum Mittelmeer bekäme, wäre dies für Japan die beste Lösung, da man dann den einen Feind durch den anderen bekämpfen lassen würde.[38]

Der Außenminister sah also das Mittelmeer als Ventil für den Expansionsdruck der UdSSR und als Mittel an, einen angelsächsisch-sowjetischen Zusammenprall herbeizuführen. Er plante in großen Dimensionen das, was Hitler im April 1945 bei Torgau an der Elbe im Kleinen versuchen sollte: Die Front zu öffnen, damit die so unterschiedlichen Verbündeten der gegnerischen Koalition aneinander gerieten. Ob dieser Plan gelungen wäre, ist nicht zu beantworten, jedenfalls sollte er 1945 an der Elbe nicht von Erfolg gekrönt sein. Übrigens fehlen in Shigemitsus und Kases Nachkriegsmemoiren alle Hinweise auf ein Programm, das die Stärkung der UdSSR gegen die Alliierten und den militärischen Zusammenprall innerhalb des gegnerischen Lagers vorsah. Es ist nur von dem Wunsch nach Frieden mit China und den Westmächten die Rede.

Als erster Schritt müssten nach Shigemitsus Ansicht die freundschaftlichen Beziehungen und die enge Verbindung zu Deutschland – Italien war schon so gut wie abgeschrieben – erhalten werden. Wenn die Führung beider Länder keine Zusammenkünfte abhalten könne, gäbe es nur den Weg, die Verbindung Tokyo-Berlin durch die bisherigen Stellen zu halten. Am besten wäre es, hochrangige Persönlichkeiten in das jeweilige Partnerland gehen und kommen zu lassen, aber in der gegenwärtigen Lage müsse Japan sich überlegen, wie dieses Ziel zu erreichen sei. Zur „Stärkung und Verkürzung von Japans diplomatischer Frontlinie“ müsse man zunächst Überlegungen zum China-Problem und den Beziehungen zur UdSSR anstellen. Bezüglich der Sowjetunion könne man gar nicht einkalkulieren, wie deren Haltung künftig durch die Lage im Krieg mit Deutschland sein werde. Solange sich dies nicht ändere, müsse sich Japan anstrengen, bis Jahresende eine Lösung der China-Frage herbeizuführen oder doch zumindest auf diesem Gebiet ein gutes Stück voranzukommen. Wenn diese Frage Fortschritte mache und dadurch ein Erfolg in der

[38] Ebenda S. 152.

Verkürzung oder Stärkung der diplomatischen Front eintrete, werde die Kriegführung erleichtert, und man müsse Vorbereitungen bezüglich einer eventuellen Änderung in der Haltung der UdSSR treffen.[39]

Natürlich sei es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht leicht, Chiang Kai-shek zu Friedensgesprächen zu veranlassen. Wenn man gegenüber Chungking unnötig die bisherigen intrigenhaften Verhandlungen führe, würde man nur die eigenen Schwachpunkte bloßlegen und hätte keinerlei Vorteil. Die bisherige Politik fortzusetzen, führe nicht weiter. Zunächst müsse man den Grundlagenvertrag – d.h. den mit Nanking – völlig abschaffen, und zwar mitsamt allen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Bestimmungen. Japan müsse vor allem klarstellen, dass es nach dem Friedensschluss seine Truppen aus China zurückziehen werde. Außerdem solle es schnellstmöglich mit Nanking einen Allianzvertrag schließen, diesen veröffentlichen und vor aller Welt seine Absichten klarstellen. Dann müsse es China mitteilen, dass es keine Annexionspläne hege, sondern eine selbstlose Haltung einnehme. Anschließend solle Nanking einen Friedensvorschlag an Chungking unterbreiten. Komme dieser Friede zustande, dann werde Japan mit China einen Vertrag über Truppenabzug schließen, und die chinesische Souveränität werde wiederhergestellt. Man fordere also keine Kapitulation von Chiang Kai-shek, sondern strebe eine Vereinigung von Chungking und Nanking auf gleichberechtigter Ebene und mit der Kuomintang als Basis an.[40]

Wenn die UdSSR dem Drängen Englands und Amerikas nachgeben und in den Krieg gegen Japan eintreten sollte, werde sich die Kriegslage für das Kaiserreich entscheidend verschlechtern. Deshalb müsse die Neutralität der Sowjetunion unbedingt gesichert werden. Das Schicksal Japans hänge davon ab, ob es gelinge, die Beziehungen zur UdSSR zu stabilisieren, die deutsch-sowjetische Frage zu lösen und dabei zu klären, ob Moskau den Zugang zu den Meeren im Westen erhalte. Darum müsse man auch mit den bisherigen kleinen Reibereien aufhören: Aufgabe der Rechte in Nord-Sachalin und Freigabe der beschlagnahmten Schiffe, so laute das Gebot der Stunde. Außerdem seien die militärischen Verhältnisse in Nordchina zu erwägen und japanische Einrichtungen in der Inneren Mongolei zu berücksichtigen. Dazu käme eine Änderung der japanischen Haltung zur Kommunistischen Partei Chinas. Man müsse die Beziehungen zur UdSSR auf eine völlig neue Basis stellen und dazu die Propaganda beenden sowie erwägen, ob der Antikominternpakt weiterbestehen solle. Als überzeugter Antikommunist aber sah Shigemitsu

[39] Ebenda S. 152f.

[40] Ebenda S. 153. Hatano, Taiheiyō S. 129–159 („Daitōa seiryaku shidō taikō" to Nik-Ka dōmeijōyaku).

auch Gefahren aus seiner Politik drohen, nämlich eine Förderung der von der UdSSR betriebenen Aktivitäten zur Bolschewisierung der ganzen Welt, besonders Chinas. Die Untergrundtätigkeit der Kommunistischen Partei (Japans) müsse auf jeden Fall verhindert werden, und man müsse besonders auf der Hut sein vor den sich künftig steigernden geheimen Manövern der Linken.[41]

Auch den Völkern und Nationen Ostasiens war eine wichtige Rolle bei dem Aufbau einer neuen Ordnung zugedacht, der ebenfalls zur „Stärkung und Verkürzung der diplomatischen Front" beitragen werde: Mit China sei der schon erwähnte Allianzvertrag zu schließen, Thailand würden die einst von den weißen Kolonialmächten entrissenen Gebiete zurückgegeben, die Unabhängigkeit der Philippinen und Burmas sei anzuerkennen und der Bevölkerung von Java würde politisches Mitspracherecht eingeräumt. Außerdem solle die Bewegung von Chandra Bose zur Unabhängigkeit Indiens entscheidend belebt werden. Die Vertreter der unabhängigen Länder sollten zur Verkündigung der Großostasienerklärung nach Tokyo eingeladen werden.[42]

Außenminister Shigemitsu widmete sich nun intensiv Versuchen, den deutschen Botschafter Stahmer für seinen Kurs zu interessieren. Beide kannten sich von etwa einjähriger gemeinsamer Botschafterzeit in Nanking her. Über ihre Unterredungen liegen von deutscher Seite keine Quellen vor, und offensichtlich hat der Vertreter des Reiches zunächst gar nicht darüber nach Berlin berichtet. Das erste dieser Treffen fand am 24. August 1943 statt und begann mit einem Informationsaustausch über die UdSSR. Shigemitsu vertrat die Auffassung, die Sowjetunion sei derart erschöpft, dass sie von den Alliierten die Eröffnung einer zweiten Front zur Einkreisung und Zerschlagung Deutschlands fordere. Da die angelsächsischen Mächte auch in den Pazifischen Krieg verwickelt seien, liege ihnen daran, die UdSSR auf irgendeine Weise in den Konflikt gegen Japan hineinzuziehen, aber Moskau lehne dieses Ansinnen ab, da es zuerst den Krieg in Europa siegreich beenden wolle, bevor es sich dem Fernen Osten zuwende. Die Alliierten seien jedoch noch nicht für die Eröffnung einer zweiten Front ausreichend vorbereitet, da sie im Pazifik gebunden seien. Neben diesen militärischen Differenzen gebe es auch politische Gegensätze. Die UdSSR beabsichtige die Bolschewisierung Europas, die Alliierten jedoch die Demokratisierung. Die Gründung des „Nationalkomitees Freies Deutschland" in Moskau hätte den angelsächsischen Mächten die Absichten der Sowjetunion klargemacht. Die Achsenmächte seien dabei, auf getrennten Kriegsschauplätzen in

[41] Shigemitsu Shuki II S. 154f.
[42] Ebenda S. 155.

Ost und West zu kämpfen, und die Alliierten würden versuchen, sie mit Hilfe der UdSSR einzeln zu vernichten. Deutschland und Japan dürften aber nicht nur mit militärischen Mitteln kämpfen, sondern müssten sich auch politischer Wege bedienen. Falls man ein Land aus dem feindlichen Lager herauslösen und einen Kampf unter den ehemaligen Verbündeten herbeiführen könnte, werde das Kriegsglück sich wieder sofort der Achse zuwenden. Wenn die UdSSR einen Zugang zum Meer über den Balkan statt in Richtung Persischer Golf erhielte, d.h. zum Mittelmeer, müsste sie unweigerlich mit England und den USA zusammenstoßen. Die gegenwärtige Lage Italiens bekäme für Deutschland im militärischen Sinne eine vorteilhafte Bedeutung, und politisch wäre die Stellung viel einfacher. Auch wenn die UdSSR zeitweise in das Mittelmeer eindringen würde, müsste das im Fall des (deutschen) Sieges später irgendwie zu regeln sein. Die sowjetischen Wünsche hätten sich in der von Molotow im November und Dezember 1940 vorgelegten Liste gezeigt. Mit einem Wort: die UdSSR wolle die Meerengen für sich, und wenn man ihr diese jetzt gewähre, werde das große Auswirkungen für Deutschland haben.[43]

Stahmer erklärte sich mit Shigemitsu in allen Punkten im Einklang, wies aber noch auf das Interesse der UdSSR hin, das sich nicht nur auf Bulgarien und den Balkan erstrecke, sondern auch noch auf Finnland. Der Außenminister entgegnete, über Details sei natürlich noch zu sprechen, wesentlich sei jedoch erst einmal, dass die Sowjetunion aus dem angelsächsischen Lager herausgelöst und in einen Kampf mit diesem verwickelt werde. Dadurch würde der Sieg der Achse garantiert. Diese Chance dürfe man nicht verpassen. Auch Hitler werde diese Gelegenheit auf jeden Fall sehen. Er werde seine Pläne sofort verwirklichen, während die Demokratien ihre Zeit mit Beratungen verschwenden würden. Wenn die japanische Macht um ein mehrfaches größer wäre, hätte das sowjetische Problem schon längst eine Lösung erfahren. Heute müsse man leider den Tatsachen ins Auge sehen und nach einer politischen Beilegung suchen. Wenn man zusammenhalte, werde man auf jeden Fall siegen.[44]

Stahmer versicherte auch jetzt wieder, er persönlich sei genau der gleichen Ansicht, dass man eine politische Lösung finden müsse. Die UdSSR habe selbst so große Verluste erlitten, dass sie in den kommenden Winterkämpfen kaum große Kraft werde entfalten können. Vielleicht werde deshalb von sowjetischer Seite aus eine politische Initiative erfol-

[43] Shigemitsu Shuki II, S. 156f. Zu diesen Plänen Krebs, Gibraltar; ders., Shigemitsu Mamoru.

[44] Shigemitsu Shuki II, S. 157f.

gen. Darauf zu warten, dürfte wohl das Beste sein. Man sollte Vorbereitungen treffen, um die Chance zu nutzen, wenn sie sich in Zukunft bieten sollte. In nicht allzu langer Zeit dürfte eine politische Neuentwicklung in Europa eintreten, und die englisch-sowjetischen Beziehungen würden sich dadurch gewiss ändern. Den Inhalt der Unterredung mit Shigemitsu müsse er zu einem geeigneten Zeitpunkt telegrafisch nach Berlin durchgeben. Abschließend versicherte der Außenminister, Japan bemühe sich sehr um eine Zusammenarbeit mit Berlin.[45]

Etwas über eine Woche später, am 1. September, traf sich Shigemitsu wieder mit dem deutschen Botschafter, der einen Bericht über die Lage der UdSSR aus seiner Sicht lieferte und die dortige Situation in den schwärzesten Farben malte. Stalin müsse daher irgendetwas unternehmen, und zwar in der Art wie vor Kriegsausbruch 1939 – d.h. in der Art des Ribbentrop-Molotow-Abkommens. Er werde über die Unterredung mit Shigemitsu aber diesen letzten Punkt seiner eigenen Äußerungen nicht nach Berlin berichten.[46]

Shigemitsu unterrichtete Stahmer, Satō Naotake habe am Tage zuvor telegrafiert, ein deutsch-sowjetischer Kompromiss hätte eine Chance auf der Basis der Wiederherstellung des Status quo ante. Der Minister ergänzte, um eine direkte Verbindung zu Deutschland herzustellen, halte Japan an der Absicht fest, eine hochrangige Persönlichkeit zu entsenden. Dafür käme auch ein Reiseweg durch die UdSSR in Frage. Beruhigend fügte er hinzu, um ständige deutsche Klagen zu entkräften, die von den angelsächsischen Nationen nach Wladiwostok – durch japanische Meerengen – gehenden Schiffe seien inzwischen zahlenmäßig stark zurückgegangen. Auf jeden Fall sei die Zeit für die Achse ernst, und man müsse gründliche Überlegungen anstellen. Stahmer behauptete aber, es gebe keinen Grund zum Pessimismus, und binnen 6–12 Monaten werde sich die Lage stark zugunsten Deutschlands verändern.[47]

Zu dieser Zeit erhielt Shigemitsu eine Einladung durch die Jūshin zum Mittagessen – es handelte sich eigentlich um den weiter unten noch zu behandelnden Auftakt von Admiral Okadas Aktivitäten zum Sturz des Kabinetts Tōjō – und berichtete anschließend über die internationale Lage. Er erklärte dabei, mit dem Premierminister in allen Fragen überein zu stimmen.[48] Wenige Tage später führte er auch eine Unterredung mit Lordsiegelbewahrer Kido, der zweien der Jūshin die Neigung vorwarf, sich um ihre Verantwortung zu drücken: Konoe und Hirota. Zur Entsen-

[45] Ebenda S. 158f.
[46] Ebenda S. 160f.
[47] Ebenda S. 161f.
[48] Ebenda S. 160.

dung in die UdSSR und nach Europa käme letzterer nur in Frage, wenn sonst niemand zur Verfügung stünde. Dessen Gewohnheit sei, keinerlei Verantwortung zu übernehmen, sondern sich nur umzuschauen. Kido nannte als Beispiel das Verhalten des damaligen Außenministers Hirota während der deutschen Vermittlungsaktion im China-Krieg 1937/38, als dieser Verbindung zur Armee aufgenommen und schließlich einen zum Friedensschluss völlig ungeeigneten Entwurf vorgelegt habe. Konoe habe damals ihn, Kido, gebeten, den Plan im Kabinett zu Fall zu bringen. Er als damaliger Kultusminister habe daher eine Konfrontation mit Hirota geführt, der nach seiner Ansicht lediglich als Botenjunge tauge. Auch über Konoe beklagte sich der Lordsiegelbewahrer bitter: Zur Zeit des Dreimächtepaktes habe dieser nach der Art von Außenminister Matsuoka das Bündnis derart interpretiert, als solle es zur Verbesserung der Beziehungen sowohl zu den USA als auch zur UdSSR dienen. Der Kaiser habe dagegen die Ansicht vertreten, die Allianz würde zum Krieg mit Amerika führen und Konoe müsse daher sein Schicksal mit dem seinen verbinden. Der Premier sei sehr bewegt gewesen, aber im entscheidenden Augenblick sei er von seinem Amt zurückgetreten.[49]

Am gleichen Tage hielt Shigemitsu dem Kaiser Vortrag über das China-Problem und die deutsch-sowjetischen Beziehungen,[50] und kam am folgenden Tag, dem 3. September, einer Einladung von Premier Tōjō zum Essen nach, wobei er einen Bericht über die Unterredung mit Stahmer einschließlich der angeblichen Parallele zu 1939 gab. Danach drehte sich die Aussprache hauptsächlich um die geplante neue Asienpolitik einschließlich eines Friedensschlusses mit China und eines japanischen Truppenabzugs. Shigemitsu bat den Premier, Überlegungen darüber anzustellen, und wurde aufgefordert, alles noch einmal zu durchdenken.[51]

Am Nachmittag des gleichen Tages hielt Shigemitsu dem Tennō Vortrag über die geplante Politik gegenüber der UdSSR. Er erläuterte dabei auch den Entwurf der telegrafischen Anweisung an Botschafter Satō in Moskau. Der Kaiser stellte die Frage, was geschehen werde, wenn die Entsendung der geplanten Delegation nach Europa von der Gegenseite abgelehnt würde. Der Außenminister antwortete, dann würde man, um die Ansichten der Partner kennen zu lernen, die Lage beobachten, insbesondere was die Beziehungen zu Deutschland angehe, oder aber eine Person entsenden, die nicht so prominent sei und deswegen weder in der UdSSR noch in Deutschland besonderes Aufsehen errege. Auf die Frage des Monarchen, zu welchen Zugeständnissen an Moskau die Delegation

[49] Ebenda S. 162 (Äußerungen Kidos gegenüber Shigemitsu am 2.9.1943).
[50] Ebenda S. 163.
[51] Ebenda S. 163f.

autorisiert sein würde, entgegnete der Außenminister, man würde die Aufgabe der Rechte in Nord-Sachalin und die Freilassung der beschlagnahmten Schiffe anbieten. Der Kaiser erhob zu diesen Ausführungen keinerlei Einwände.[52]

Wenige Tage später schloss Italien einen Waffenstillstand, der am 9. September in Kraft trat. Besondere Sorge bereitete Japan die Auslieferung der italienischen Flotte bzw. ihrer Reste an die Alliierten.[53] Der Waffenstillstand Italiens missachtete völlig die alliierte Forderung nach bedingungsloser Kapitulation. Er verletzte andererseits den im Dezember 1941 abgeschlossenen Nichtsonderfriedensvertrag. Tokyo fürchtete nun auch ein Ausscheiden Deutschlands aus dem Krieg gegen die Westmächte. Shigemitsu führte eine Unterredung mit Stahmer, der sich wie immer optimistisch über die künftige Kriegsentwicklung äußerte. Auch das Thema „UdSSR" kam dabei wieder zur Sprache.[54]

Diese Unterredung war der Auftakt für Japans Versuche, angesichts eines drohenden deutschen Ausscheidens aus dem Krieg lieber einen Sonderfrieden zwischen Moskau und Berlin zustande zu bringen und Deutschland als Verbündeten im Krieg gegen die angelsächsischen Mächte zu halten. Auch gegenüber der UdSSR ergriff Shigemitsu die Initiative. Auf seine Anweisung hin fragte nun Botschafter Satō bei Molotow an, ob die UdSSR der Entsendung einer Sondergesandtschaft zustimmen würde, deren Zweck er aber selbst nicht genau kannte. Drei Tage später erging eine ablehnende Antwort: Da die Delegation auch zu den Kriegsgegnern der UdSSR reisen solle, sei deren Ziel offensichtlich, eine Beendigung des Krieges mit Deutschland herbeizuführen, die völlig illusorisch sei. Außerdem unterrichtete Moskau die USA von der japanischen Initiative.[55] Ebenso wenig Resonanz fand Tokyo in Berlin: Ribbentrop wich einem Gespräch mit dem japanischen Botschafter aus, das offensichtlich der Idee eines Sonderfriedens dienen sollte.[56]

Dieser Versuch im September 1943 war der erste von insgesamt drei Vorstößen, die Shigemitsu zur Vermittlung zwischen Deutschland und der UdSSR unternahm.[57] In allen drei Fällen war an Hirota – als ehemaligen Botschafter in Moskau, Außenminister und Premier – als Sonderge-

[52] Ebenda S. 165.
[53] Ebenda S. 166f.
[54] Ebenda S. 166f (Treffen am 8.9.1943).
[55] Kase, Missouri S. 161f; Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 261.
[56] Ebenda S. 261f.
[57] Kase, Missouri S. 161f. Die beiden anderen Versuche fanden im April und September 1944 statt.

sandten gedacht.[58] Die kurz zuvor von Kido ausgesprochenen Warnungen vor diesem unsicheren Kandidaten waren offenbar wirkungslos verpufft.

Am 13. September erhielt Shigemitsu Besuch von Oberst Matsutani Makoto (auch: Sei), dem Chef der für „Kriegführung" zuständigen 15. Abteilung im Generalstab. Er war im März 1943, als Deutschlands Schwäche überdeutlich geworden war und man einen Sonderfrieden zwischen Berlin und den Westmächten befürchtete,[59] beauftragt worden, Untersuchungen über Wege zu einer möglichen Kriegsbeendigung durchzuführen und setzte diese Arbeit bis zum Juli 1944 fort, als er nach China versetzt wurde. Matsutani informierte daher nun Außenminister Shigemitsu, das Oberkommando habe einen neuen strategischen Plan erarbeitet. Es sei jetzt auch bereit, über eine Kriegsbeendigung nachzudenken, ein Problem, das eigentlich Aufgabe der Regierung sei. Der Inhalt des neuen Planes bestehe im wesentlichen darin, die Basis der für Operationen notwendigen Schiffe zu verbreitern, mit der notwendigen Folge, dass ein Engpass auf dem Sektor zivilen Schiffsraumes entstehen würde. Dieser Zustand würde bis Ende 1944 anhalten. Bezüglich einer gemeinsamen Erklärung mit Deutschland solle auch eine Kriegsbeendigung erwogen und eine Verlautbarung der Kriegsziele angestrebt werden. Dies müsste in der Veröffentlichung ihren Ausdruck finden. Er, Matsutani, beabsichtige, das Problem auch vertraulich dem Direktor des Militärbüros im Heeresministerium mitzuteilen. Schließlich forderte er Shigemitsu auf, diese wichtige Angelegenheit mit dem Premier zu besprechen und gemeinsam eine Entscheidung zu fällen.[60] Hierin war wohl der Beginn für die jahrelangen Absprachen zwischen dem Außenminister und Vertretern des Generalstabs zu sehen. Immer wieder tauchte dabei die Idee auf, einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden zu vermitteln, um der Alternative vorzubeugen, einem Friedensschluss zwischen Hitler und den Westmächten.

Shigemitsu antwortete daher Matsutani, seit seiner Amtsübernahme habe er sich intensiv den deutsch-sowjetischen Beziehungen gewidmet und über die Verbesserung von Japans Verhältnis zur UdSSR nachgegrübelt. Die Sowjetunion sei jetzt weitgehend gen Westen orientiert. Deutschland lege sehr großes Selbstvertrauen und äußerste Entschlossenheit an den Tag, und seine Beziehungen zur UdSSR würden immer emotioneller, so dass ein Ausgleich sehr schwierig wäre und noch Zeit

[58] Ebenda S. 165.
[59] Zu dem Misstrauen gegenüber Deutschland in diesen Tagen s. Daihonei rikugunbu I, S. 375; Matsutani S. 36f.
[60] Shigemitsu Shuki II, S. 167f.

brauche. Man stehe mit Berlin bezüglich einer gemeinsamen Erklärung in Verhandlungen, für deren Abgabe sich vielleicht der Tag empfehle, an dem sich der Abschluss des Dreimächtepaktes zum dritten Mal jähre. Matsutani wies darauf hin, das Kriegsziel bestehe laut kaiserlichen Erlasses in „Selbsterhaltung und Selbstverteidigung" (*jison-jiei*), und Shigemitsu pflichtete ihm bei.[61]

Matsutani sollte in den kommenden Jahren häufig auf die Idee einer Kriegsbeendigung zurückkommen und zu einem wichtigen Verbindungsmann zu oppositionellen Kreisen werden. Der Auftrag des Generalstabs, nach Wegen zu einem Friedensschluss zu suchen,[62] ersparte ihm einen Zwiespalt, da die Ziele nur insoweit voneinander abwichen, als die Friedensaktivisten außerhalb von Regierung und militärischer Führung gerade keine Annäherung an die Sowjetunion anstrebten, sondern wegen ihres Antikommunismus eher Sympathien für die Westmächte hegten. Matsutani war während Yoshidas Amtszeit als Botschafter in England dort Heeresattaché gewesen und stand mit dem Diplomaten seitdem auf vertrautem Fuß. Offensichtlich war er von dessen politischen Ideen stark beeinflusst; jedenfalls ließ sich eine starke Übereinstimmung feststellen. Die freundschaftlichen Kontakte sollten auch in der Nachkriegszeit andauern.[63]

Inzwischen suchte Stahmer Außenminister Shigemitsu auf und teilte ihm den Inhalt der telegrafischen Antwort aus Berlin auf eine Unterredung vom 9. des Monats mit: Man begrüße die Entschlossenheit der japanischen Regierung zur Weiterführung des Krieges und nehme selbst die gleiche Haltung ein. Bezüglich eines Entwurfs, den Shigemitsu für eine gemeinsame Erklärung über das Ausscheiden Italiens vorgelegt hatte, sei man völlig einverstanden. Es bestünden keinerlei Einwände gegen das zu veröffentlichende Prinzip, der Dreimächtepakt bestehe weiter und der Krieg werde bis zum Endsieg fortgesetzt. Shigemitsu wurde gebeten, einen Textentwurf vorzulegen und einen Tag für die Veröffentlichung vorzuschlagen. Der Außenminister besprach die Angelegenheit mit dem Premier. Es stellte sich aber heraus, dass für die beabsichtigte Erklärung die Abhaltung einer Verbindungskonferenz und einer Kabinettssitzung sowie ein Vortrag Shigemitsus beim Kaiser notwendig seien.[64] Als dieser Bericht gleich darauf zustande kam, wurde dabei nicht nur die gemeinsame Erklärung mit Deutschland behandelt, sondern auch das Problem der japanisch-sowjetischen Beziehungen. Der Monarch äußerte sich er-

[61] Ebenda S. 168.
[62] Matsutani S. 36–40, 62–71. Dazu auch Yamamoto Tomoyuki.
[63] Shibata, Yoshida Shigeru to sandai S. 159f.
[64] Shigemitsu Shuki II, S. 169f; Text in Senshi Sōsho 67, S. 164.

freut, dass eine Verbesserung des Verhältnisses zur UdSSR möglich scheine.[65]

Wenige Tage später, am 20. September, suchte Stahmer Außenminister Shigemitsu erneut auf und schnitt unter anderem das Thema „Italien" an. Shigemitsu versuchte, dem Ausscheiden des ehemaligen Bündnispartners aus der gemeinsamen Front positive Aspekte abzugewinnen. Erneut wies er darauf hin, Deutschland brauche auf Italien jetzt keinerlei Rücksicht mehr zu nehmen und könne doch einfach der UdSSR den Weg ins Mittelmeer öffnen. Mit Bulgarien und dem Balkan gebe es wohl einige Probleme, aber es werde schon ein Weg gefunden werden. Bezüglich der Türkei sei die Lage ganz anders als im Ersten Weltkrieg. Wenn Deutschland der Sowjetunion einen Ausgang ins Mittelmeer und nach Kleinasien zusage und einen Frieden mit Moskau schließe, werde seine Macht militärisch und politisch erheblich anwachsen. Stahmer äußerte sich zustimmend: Er selbst sei der Auffassung, dass die Zeit dafür bevorstehe. Die Hoffnungen der UdSSR auf die Meerengen und den Balkan seien schon alt. Außerdem fordere die Sowjetunion eisfreie Häfen wie das finnische Petsamo als Ausgang zum Atlantik. Warnend fügte er hinzu, den russischen Ehrgeiz in bezug auf den Osten kenne der Außenminister ja.[66]

Shigemitsu stieß weiter nach: Wenn ein Friede zwischen Deutschland und der UdSSR zustande komme, werde Chungking von selbst auf Japan zugehen, und das Problem eines Friedens mit China würde gelöst. Das wäre der erste Schritt zu einem allgemeinen Frieden. Damit die Welt die Kriegsziele Deutschlands und Japans akzeptiere, sollten beide Nationen eine gemeinsame Erklärung abgeben. Dazu müsse man nicht nur militärische, sondern auch politische Mittel einsetzen. Japan kämpfe nur zu seiner Selbstverteidigung. Den gerechten Charakter seiner Ostasienpolitik kenne Stahmer ja. Über Wirtschaftsprobleme hätten beide bisher kaum gesprochen, aber Japan strebe eine gegenseitige Öffnung der Märkte an, nicht etwa eine Monopolstellung. Das könne man nicht nur gegenüber den Bündnispartnern, sondern auch gegenüber der ganzen Welt erklären. Stahmer stimmte zu, dass man jetzt eine gemeinsame Erklärung über die Ziele abgeben müsse und irgendwelche politische Aktivitäten erwägen sollte. Er fügte hinzu, seiner Ansicht nach beruhe die Rücknahme der Ostfront durch Deutschland sogar auf irgendwelchen geheimen Absprachen mit Moskau.[67]

---

[65] Shigemitsu Shuki II, S. 170. Bei Kido (II, S. 1053) als Inhalt des Vortrags erwähnt: Verlauf der Verhandlungen mit der UdSSR, Entsendung einer Delegation usw.

[66] Shigemitsu Shuki II, S. 173f.

[67] Ebenda S. 174f.

Bei ihrem nächsten Treffen zwei Tage später wiederholte Shigemitsu noch einmal, dass die Situation der türkischen Meerengen gänzlich anders sei als im Ersten Weltkrieg. Damals hätte England geheime Zusagen an Russland gemacht, aber Dardanellen und Bosporus seien in der Hand des Feindes gewesen, nämlich der Türkei und Deutschlands. Damit habe Großbritannien ein nicht zu haltendes Versprechen gegeben. Heute sei die Lage ganz anders, denn jetzt könnten die angelsächsischen Mächte ohne die Zustimmung der Türkei solche Zusagen nicht machen. Heute sei Deutschland in der Position wie seinerzeit England. Stahmer wies darauf hin, dass Großbritannien schon zweimal wegen der Meerengen Krieg geführt habe. Heute könne es eine wie von Shigemitsu skizzierte Entwicklung nicht einfach anerkennen, und deshalb werde die UdSSR sich nicht mit bloßen Versprechen zufrieden geben. Dann erörterten beide die sowjetischen Aspirationen auf Skandinavien, den Balkan einschließlich Bulgariens, den Iran und den Irak. Sie kamen zu dem Schluss, für die Verhandlungen der UdSSR mit den angelsächsischen Mächten seien die Meerengen der Schlüssel. Stahmer teilte vertraulich mit, Mussolini habe gegenüber Hitler auf eine Expansion auf dem Balkan verzichtet, und Shigemitsu vertrat die Ansicht, der Fall Italiens habe die Probleme vereinfacht. Aufgabe der Politik sei es, diese Chance zu nutzen. Daneben gingen die beiden Gesprächspartner die Zukunft der anderen europäischen Länder im einzelnen durch. Schließlich brachte Shigemitsu das Schicksal der künftigen Wirtschaftsordnung zur Sprache: Wie er Stahmer ja kürzlich mitgeteilt habe, sei Japan nicht gegen das Prinzip des gegenseitigen Nutzens und der Marktöffnung eingestellt. Seine Frage, ob Deutschland den gleichen Standpunkt vertrete, beantwortete der Botschafter ausweichend: Er persönlich sei der gleichen Ansicht wie Shigemitsu. Deutschland sei zwar in der Vergangenheit gegen dieses Prinzip gewesen, aber er selbst habe eine Änderung gefordert. Stahmer pflichtete Shigemitsu auch bei, als dieser eine gemeinsame Propagandaerklärung über die Linie der einmütig beabsichtigten Politik vorschlug. Darin solle behauptet werden, dass England und Amerika auf Kosten der kleinen Länder Kompromisse mit der UdSSR schlössen oder Wirtschaftsblockade betrieben.[68]

Inzwischen, am 15. September, war endlich der einen Monat lang in Arbeit befindliche Bericht der beiden Stäbe über die künftige Kriegführung im Pazifik für den Kaiser abgeschlossen. Darin wurden jedoch auch wieder Unterschiede deutlich, so z.B. bezüglich des Gewichts, das die Marine den Marshall-, Karolinen- und Gilbert-Inseln als Operationsbasen beimaß, und die daher vorrangig geschützt werden müssten.[69] Zumin-

[68] Ebenda S. 175–78.
[69] Senshi Sōsho 67, S. 149–159; Nakao II, S. 235f, 239f.

dest aber ging die Gemeinsamkeit so weit, dass der Weg zu einer Verbindungskonferenz frei war, die am 25. September abgehalten wurde,[70] und zu einer Kaiserlichen Konferenz fünf Tage später.[71] Dabei wurde vor allem ein neuer Strategieplan vorgestellt und gebilligt.

Auf der Verbindungskonferenz am 25. September wurde auch Japans Hoffnung auf einen deutsch-sowjetischen Friedensschluss betont und zur offiziellen Politik erhoben. Die Interessen der UdSSR wurden folgendermaßen interpretiert: Obwohl die Sowjetunion seit langem die Politik verfolgt, die Welt zu bolschewisieren, bestehen ihre Pläne in dem gegenwärtigen Krieg darin, die Bedrohung durch Deutschland zu beseitigen, den territorialen Zustand der Zeit vor Beginn des Krieges wiederherzustellen sowie ihren Einfluss auf den Balkan mit den möglichst vereinigten slawischen Völkern und auf Westasien auszudehnen. Daher wird die Sowjetunion in diesem Krieg unabhängig handeln, mit äußerster Anstrengung die angelsächsischen Mächte für ihre Ziele einspannen und sich darauf konzentrieren, die Kapitulation Deutschlands zu erreichen. Gleichzeitig wird sie Aktivitäten entfalten, um sich mit politischer List das Mitspracherecht an der Nachkriegsordnung zu sichern. Japan gegenüber wird sie vorläufig Frieden wahren.[72] Shigemitsu erklärte dazu auf der Kaiserlichen Konferenz am 30. September, angesichts der starken militärischen Bindung der UdSSR in Europa sei vorläufig nicht damit zu rechnen, dass die Sowjetunion dem Drängen der angelsächsischen Mächte nachgeben und gegen Japan losschlagen werde. Im eigenen Interesse sollte das Kaiserreich daran mitwirken, dass der Einflussbereich der UdSSR im Westen erweitert würde. In der gegenwärtigen Lage nach dem zu erwartenden Fall Italiens wäre es das Beste, wenn ein deutsch-sowjetischer Friedensschluss verwirklicht würde und dann die UdSSR in den Mittelmeerraum und nach Kleinasien vorstieße. Deutschland habe jedoch ein sehr großes Selbstvertrauen in seine militärische Stärke und halte eine Offensive der Sowjetunion vorläufig für unwahrscheinlich, da diese enorme Schäden erlitten habe und an äußerster Lebensmittelknappheit leide. Außerdem halte Berlin eine Trennung der UdSSR von den angelsächsischen Mächten für sehr schwierig und sehe es als seine Sendung an, Europa vor der Bolschewisierung zu retten, so dass ein Friedensschluss mit Moskau ausgeschlossen sei. Andererseits habe die Sowjetunion mit ständig zunehmender Stärke an Selbstvertrauen gewonnen und rechne für den Fall, dass England und Amerika eine zweite Front eröffnen sollten, damit, Deutschland mit einem Schlag vernichten zu

[70] Senshi Sōsho 67, S. 180–194.
[71] Ebenda S. 195–215.
[72] Ebenda S. 181.

können. Sie werde die Schwäche der Westmächte ausnutzen, um Europa immer mehr zu bolschewisieren und nach den türkischen Meerengen zu greifen. Für einen Kompromiss mit Deutschland gebe es daher keinen Raum. Dem stünden vorläufig nicht nur ideologische Gegensätze im Wege, sondern auch das auf beiden Seiten vorhandene Selbstvertrauen. Man könne aber auch nicht sagen, dass es gar keine Chance für einen Friedensschluss gebe. In den Verhandlungen während und nach dem Krieg sei mit starken Spannungen zwischen der UdSSR und den Westmächten zu rechnen, z.B. wegen der Meerengenfrage. Japan solle daher, wenn sich die Gelegenheit biete, tatkräftig an der Herstellung eines deutsch-sowjetischen Friedensschlusses mitwirken, und dafür wäre die Verbesserung der Beziehungen zu Moskau eine gute Vorbereitung.[73] In der nachfolgenden Diskussion bejahte Shigemitsu die Frage des Staatsratspräsidenten, ob bei einer möglichen Entzweiung der UdSSR und der Westmächte das traditionelle Interesse Russlands auf dem Balkan eine Rolle spielen könnte.[74]

Shigemitsu befand sich mit diesen Gedanken im Einklang mit den Militärs. Als Grundlage für den Beschluss der Verbindungskonferenz am 25. September diente sogar eine Studie des japanischen Generalstabs. Dabei wurde zwar der Wille zur Stärkung der militärischen Kooperation mit Berlin bekräftigt, aber auch beschlossen, eine etwaige deutsche Aufforderung zum Kriegsbeitritt gegen die Sowjetunion abzulehnen. Wenige Tage später, am 30. September, wurde dieser Kurs, eingebettet in den Gesamtrahmen der künftigen Kriegführung, durch die Kaiserliche Konferenz abgesegnet. Etwa gleichzeitig wurde beschlossen, einen Ausgleich mit Chungking anzustreben, um dadurch einen Weg zur Beendigung des Krieges mit China zu finden. Außerdem sollte die Politik fortgesetzt werden, durch Gewährung größerer Rechte für die besetzten Gebiete die Völker Asiens für Japan zu gewinnen, so dass nach der „Unabhängigkeitserklärung“ Burmas nun die Philippinen an die Reihe kämen.[75]

Deutlich wurde auf dieser Konferenz Shigemitsus Ansicht, Japan müsse und könne sich bemühen, den Gegensatz zwischen der UdSSR und den angelsächsischen Mächten zu vertiefen. Er wies darauf hin, dass solche Differenzen auch in Europa zu bemerken seien, wo die Sowjets dabei seien, sich eine Basis für die Kontrolle über den ganzen Kontinent zu schaffen und mit der Bolschewisierung der östlichen Länder bereits begonnen hätten. Daraus würden Spannungen mit ihren westlichen Verbündeten resultieren. Shigemitsu legte die Bedeutung der türkischen

[73] Ebenda S. 200f; Sugiyama II, S. 483.
[74] Senshi Sōsho 67, S. 206.
[75] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 262; Sugiyama II, S. 493–495.

Meerengen für das sowjetisch-angelsächsische Verhältnis dar und verglich dabei – wie schon in den Unterredungen mit Stahmer – die Forderungen Molotows vom November 1940 mit den britischen Zusagen vom April 1915. Dann kam er auf Japans Verhältnis zur UdSSR und eine mögliche Verbesserung zu sprechen. Man müsse bereit sein, die Rechte auf Nord-Sachalin und bezüglich der Fischerei zu opfern.[76]

Als eine Unterredung Ribbentrops mit Ōshima Anfang Oktober endlich zustande kam, lehnte der deutsche Außenminister die japanischen Vorschläge für einen Sonderfrieden mit Moskau ab, forderte erneut einen Kriegseintritt des Kaiserreiches gegen die UdSSR und äußerte sogar den Verdacht, Tokyo habe Moskau Garantien gegeben, die Neutralität zu wahren. Die Japaner reagierten mit Empörung. Außenminister Shigemitsu bemühte sich noch einmal persönlich um das Verständnis des deutschen Botschafters für die Vorteile eines Sonderfriedens, und Stahmer musste ihm recht geben. Damit war aber keineswegs die deutsche Führung gewonnen.[77]

Für Japan blieb die Lage undurchsichtig. Am 4. November hielt Shigemitsu eine einstündige Vorsprache beim Kaiser, der dabei unter anderem fragte, ob der deutsche Rückzug am Dnjepr eine politische Bedeutung habe. Shigemitsu antwortete, Stahmer habe oft behauptet, dass Hitler wohl etwas plane. Das dürfte vermutlich so zu verstehen sein, dass er bereit wäre, der UdSSR Territorium zurückzugeben, ihr einen Griff zum Balkan und auf die Meerengen zuzugestehen und die bilateralen Beziehungen auf eine gute Grundlage zu stellen. Shigemitsu äußerte jedoch Zweifel, ob Deutschland über die Macht dazu verfüge. Das Selbstvertrauen der UdSSR sei äußerst stark angewachsen, und sie sehe wohl den Zusammenbruch Deutschlands als bereits eingeleitet an. Aus japanischer Sicht sei es äußerst günstig, dass die Sowjetunion sich in Richtung Westen konzentriere und dass Deutschland seine Kräfte abnutze. Wenn dieses aber dabei zusammenbräche, sei das wiederum negativ. Dazu aber werde es so bald nicht kommen.[78]

Undurchsichtig waren auch die Beziehungen zu Chungking. Chiang Kai-shek schien Friedensfühler auszustrecken, doch war man sich nicht sicher, ob der betreffende Unterhändler, Sun Fo mit Namen, wirklich zu Verhandlungen autorisiert sei. Premier Tōjō erklärte Mitte September, Japan habe nichts gegen Unterhandlungen Wangs mit Sun Fo einzuwenden und werde sich nicht einmischen. Sollte Chiang mit den angel-

[76] Sugiyama II, S. 470; Shigemitsu Shuki II, S. 192f; Senshi Sōsho 67, S. 200f, 206f.
[77] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 262f.
[78] Shigemitsu Shuki II, S. 200f.

sächsischen Mächten brechen, könne man einen Truppenabzug erwägen.[79]

In den folgenden Tagen akzeptierte die Verbindungskonferenz die Idee, die Gespräche mit Chungking wiederaufzunehmen, die durch das Regime in Nanking initiiert werden sollten. Drei Tage später legte die Konferenz die genaueren Grundbedingungen für einen Frieden fest, darunter den Abzug aller japanischen Streitkräfte aus China einschließlich der Aufgabe von älteren, im Boxer-Protokoll vereinbarten Rechte zur Stationierung von Truppen im Raum Peking-Tientsin. Außerdem würde Japan die in Teilen des besetzten Landes etablierte Sicherheits- und Wirtschaftskontrolle aufgeben. Beide Nationen würden gemeinsam die Rohstoffe erschließen, wechselseitig die Souveränität und territoriale Integrität respektieren, wirtschaftlich eng zusammenarbeiten und gemeinsam zum Frieden beitragen. Als Vorbedingung müsste China alle Feindseligkeiten einstellen und die angloamerikanischen Streitkräfte aus dem Lande weisen.[80]

Die neue Konzeption für die Ostasienpolitik, besonders bezüglich Chinas, fand auch Eingang in die bereits erwähnte Kaiserliche Konferenz vom 30. September. Kern des Beschlusses war aber die Abkehr von den kostspieligen Abnutzungsschlachten im Südpazifik und die Zurückverlegung der überdehnten japanischen Hauptverteidigungslinie. Zum zweiten Mal seit Kriegsbeginn waren damit „Prinzipien zur künftigen Kriegführung" festgelegt. Als absolut zu haltende nationale Verteidigungszone wurde definiert: Japan, Kurilen, Ogasawara, West- und Zentralpazifik (d.h. Marshall, Marianen und Karolinen), West-Neuguinea, der größte Teil von Indonesien und Burma. Der Druck auf China würde fortgesetzt, besonders um Luftangriffe von dortigen Basen aus auf des japanische Mutterland und die japanische Schifffahrt zu verhindern. Tōjō und seine militärischen Mitarbeiter aber mussten zugeben, dass selbst diese verkleinerte Zone – Abstriche waren vor allem in bezug auf Neuguinea und dessen vorgelagerte Inseln vorgenommen worden – in Gefahr sei. Generalstabschef Sugiyama gab die Information, dass zur Sicherung dieses Raumes 55.000 Flugzeuge und eine jährliche Produktion von 40.000 Maschinen erforderlich wären. Tōjō musste aber einräumen, dass Japan pro Jahr nur maximal 18.000 produziere. Auch auf anderen Sektoren der Rüstung werde sich die Balance ab 1944 weiter zuungunsten des Kaiserreiches verlagern. Die Feindmächte würden dann versuchen, Japan und seine Verbündeten innerhalb eines Jahres in die Knie zu zwingen. Shigemitsu gab ausführliche Erläuterungen zur „neuen Chinapoli-

[79] Kido II, S. 1053–56 (Einträge 17., 18., 21., 22., 23.9.1943).
[80] Sugiyama II, S. 458–463.

tik“ und den geplanten Bemühungen zur Vermittlung eines deutsch-sowjetischen Friedens. Außerdem plädierte er dafür, dass man sich mehr um die Unterstützung der anderen asiatischen Völker bemühen müsste.[81]

Die geschwächte Position der Achse seit dem Herbst 1942 und besonders nach dem Waffenstillstand Italiens im September 1943 führte dazu, dass Japan eine starke Bedrohung in seinem Rücken verspürte, d.h. vom Indischen Ozean her. Es war nicht eindeutig, ob der Offensivstoß der Alliierten, für den nun bedeutende britische Seestreitkräfte frei sein dürften, von dort oder aber vom Pazifik her geführt würde. Burma, Sumatra sowie die Andamanen und Nikobaren schienen bedroht.[82] Die Vereinigte Flotte hatte am 15. August den sogenannten „Z-Plan“ für einen alliierten Vorstoß über den Pazifik abgeschlossen und fügte dem am 15. September noch den „Y-Plan“ für eine etwaige Offensive über den Indischen Ozean hinzu.[83] Es handelte sich also nur noch um reine Defensiv-Strategien. Schon einen Monat später aber kam die Admiralität zu dem richtigen Schluss, dass letzterer Plan nicht notwendig sei, da der Stoß der Alliierten im Indischen Ozean voraussichtlich die Form eines Landfeldzuges von Indien aus gegen Burma annehmen werde.[84] Die Marine konzentrierte sich von da an auf den Z-Plan, wohingegen der Armee Priorität für eine führende Rolle zur Verteidigung Burmas gegen englische und chinesische Streitkräfte eingeräumt wurde.

Die kostspieligen Schlachten im Südpazifik hatten gezeigt, dass die Luftkontrolle den Schlüssel zum Sieg bildete. Dazu müsste die Zahl landwie trägergestützter Flugzeuge erheblich ausgeweitet werden. Die Marine reorganisierte daher ihre Vereinigte Flotte, um der Luftwaffe Priorität einzuräumen.[85] Das am 30. September beschlossene Konzept der absolut zu haltenden Verteidigungslinie beruhte auf der Vorstellung, der Raum könnte durch diese Verstärkung der Luftwaffe gehalten werden. Die Aufteilung des Verteidigungsraums in zwei Verantwortungsbereiche – Südostasien für die Armee und der Zentralpazifik für die Marine – leistete einer weiteren Zersplitterung der beiden Teilstreitkräfte in gefährlicher Weise Vorschub.

Shigemitsus Plan einer neuen Chinapolitik wurde mit der Kaiserlichen Konferenz vom 30. September zur offiziellen Linie. Der Außenminister war der Ansicht, China sei das einzige Land, mit dem bei realistischer Einschätzung ein Frieden geschlossen werden könnte. Dann wür-

[81] Ebenda S. 470–485; Hattori Takushirō III, S. 26–55.
[82] Senshi Sōsho 39, S. 552–554.
[83] Ebenda S. 451–459, 543–560.
[84] Ebenda S. 555–560.
[85] Ebenda S. 40–42.

de sich Japans Position erheblich verbessern, die sich bei einem Scheitern nur verschlechtern könne.[86] Ähnlich äußerte sich Tōjō auf einer Sitzung des Geheimen Staatsrates am 22. Oktober: Früher habe Japan die Kontrolle über China ausüben müssen, aber jetzt sei das wichtigste, die Bevölkerung zufrieden zu stellen. Wenn Chungking gewillt sei, werde Japan ihm die Hand reichen, um die Amerikaner und Briten zu vernichten.[87] Japans Hegemonieanspruch, der in der ersten Zeit nach Kriegsbeginn bei jeder sich bietenden Gelegenheit lauthals betont worden war, wich nun der Betonung von gegenseitigem Verständnis und Nutzen. Dass auch in der Kuomintang ausreichende Bereitschaft bestand, mit Japan ins reine zu kommen, ist hinlänglich bewiesen.[88] Das Ziel eines unabhängigen China verfolgten auch die angelsächsischen Mächte, aber mit der genau entgegengesetzten Ausrichtung: eines mit einer pro-westlichen Orientierung.

Südostasien sollte in die neue Politik ebenfalls mit einbezogen werden. Burma war bereits am 1. August die formelle Unabhängigkeit gewährt worden, und am 14. Oktober verkündeten die Philippinen unter Präsident José Laurel ihre Selbständigkeit. Eine Woche später wurde die provisorische Regierung eines Freien Indien unter Subhas Chandra Bose ausgerufen.

Im Sommer 1943 hatte der amerikanische Oberkommandierende im Südwestpazifik, General MacArthur, mit der „Operation Cartwheel" gegen Neuguinea begonnen. Im September gelangen Landungsunternehmen, die zur Einnahme von Lae und Salamaua führten. Auf Bougainville landeten amerikanische Truppen im November, und das zerbombte Rabaul mit seiner ehemals wichtigen Marinebase hatte für Japan keinen großen Wert mehr.[89] Die Amerikaner begnügten sich nicht mehr damit, den gegnerischen Vormarsch zum Stehen zu bringen, sondern gingen selbst zur Offensive über. Die relative Verschnaufpause, die Japan nach Guadalcanal genossen hatte, war vorbei.

In Tokyo drückte sich die schlechte Lage in der zu erwartenden Defensivphase in allerlei Überlegungen und Experimenten aus. Am 15. Oktober führte Higashikuni, Verantwortlicher für die Territorialverteidigung, eine Unterredung mit Planungsamtschef Suzuki Teiichi über Rüstungsfragen. Letzterer vertrat dabei außerdem die Ansicht, es sollten ein Verteidigungsministerium geschaffen und ein einheitliches Oberkommando

[86] Zur Entwicklung von Shigemitsus Konzept einer neuen Chinapolitik s. Shigemitsu, Schicksalsjahre Kap. 6 und 7.
[87] Fukai S. 328–335.
[88] Siehe vor allem die Arbeiten von Boyle und Tobe.
[89] Spector S. 220–251.

für Heer und Marine eingerichtet werden.[90] Gut zwei Wochen später verlor Suzuki seinen Posten, da das Planungsamt des Kabinetts aufgelöst und statt dessen ein Rüstungsministerium (*gunjūshō*) gegründet wurde, in das auch Teile des Ministeriums für Handel und Industrie (*shōkōshō*) sowie die wirtschaftlichen Abteilungen von Heeres- und Marineministerium eingegliedert wurden. Suzuki Teiichi wurde statt dessen zum Oberhausmitglied und Kabinettsberater ernannt.

Die Umstände dieser Umstrukturierung sind sehr verworren. Das Planungsamt des Kabinetts war ursprünglich als Brain-Trust vorgesehen gewesen, hauptsächlich zur Unterstützung des Premiers. Tōjō hatte sich aber immer mehr auf das Militärbüro (*gunmukyoku*) im Heeresministerium unter Satō Kenryō gestützt und dieses zu einem zweiten Brain-Trust umfunktioniert. Der ehemals „reformistische" und damit gegen die herrschenden konservativen Eliten gerichtete Charakter des Planungsamtes war im Laufe der Jahre verblasst und hatte einer Bürokratisierung Platz gemacht, die sich den praktischen Aufgaben der Produktion widmete. Das Amt war lediglich ein Organ, das Empfehlungen erteilen konnte. Nicht hingegen konnte es die verschiedenen Ministerien zwingen, diese Empfehlungen auch durchzuführen. Die offiziellen Berater der Regierung entstammten ohnehin den etablierten Industrie- und Finanzkreisen. Der Gegensatz zwischen Parlament einerseits sowie Planungsamt und reformistischem Lager insgesamt auf der anderen Seite war inzwischen zu einer Frontstellung zwischen den Volksvertretern und dem sich immer mehr Einfluss sichernden Tōjō gewichen. Dieser hatte die Abschaffung des Planungsamtes gar nicht persönlich betrieben, sondern die Initiative dazu war aus dem Amt selbst und unter den Planern im Heeresministerium entstanden, damit die Rüstungsproduktion effizienter gelenkt und damit gesteigert werden könnte. Das neue Ministerium führte Tōjō dem Namen nach selbst, ließ aber die praktische Arbeit durch seinen Vertrauten Kishi Nobusuke erledigen, einen langjährigen Anhänger planwirtschaftlicher Maßnahmen, der nun zum Vizeminister und Staatsminister mit Kabinettsrang ernannt wurde. Der Premier aber erweckte den Eindruck, die Krise überwinden zu wollen, indem er neue Macht hinzuzugewinnen suche. Die Antipathien gegen ihn und sein Kabinett verstärkten sich dadurch noch.[91]

Auch sonst unternahm die Regierungsseite Anstrengungen, ihre Position angesichts der prekären Wirtschafts- und Rüstungslage zu stärken. Statt der Aufsplitterung von Kompetenzen schien eine Straffung von

[90] Higashikuni nikki S. 124.

[91] Zu diesem Wechsel vom Planungsamt zum Rüstungsministerium siehe ausführlich Furukawa Takahisa, Shōwa senchūki S. 291–307; Fukai S. 336–344.

Befugnissen und die Möglichkeit, Direktiven zu erteilen, unerlässlich. Im März 1943 war ein Versuch unternommen worden, die Rechte des Premiers in dieser Hinsicht zu erweitern. Ein „Sondergesetz zur Administration in Kriegszeiten" passierte das Parlament und ermächtigte den Ministerpräsidenten zum ersten Mal, an die mit Wirtschaft befassten Ministerien Direktiven bezüglich der Kriegsproduktion zu erlassen. Da aber die verschiedenen Ressorts weiter miteinander um Budgetanteile und Zuweisung von Rohstoffen rivalisierten, schien eine organisatorische Straffung unerlässlich. Daher wurden im November 1943 das Ministerium für Landwirtschaft und Forsten (*nōrinshō*) mit dem für Handel und Industrie (*shōkōshō*) zum Ministerium für Landwirtschaft und Handel (*nōshōshō*) verschmolzen. Außerdem wurden die Ministerien für Kommunikation (*teishinshō*) und für Eisenbahnwesen (*tetsudōshō*) in eins für Transport und Kommunikation (*unyutsūshinshō*) zusammengefasst. Wichtiger aber noch war die schon erwähnte Gründung des Rüstungsministeriums. Es gelang auch kurzfristig eine erhebliche Steigerung der Rüstungsproduktion, doch sollte schon bald durch die alliierte Seeblockade, die Luftangriffe und den Mangel an Facharbeitern der Niedergang beschleunigt vor sich gehen. Außerdem plagten innerministerielle Konflikte das Ressort und setzten sich als Spannungen innerhalb der Regierung fort.[92]

Tōjō war auch unzufrieden mit der Institution der Verbindungskonferenz, wie er Prinz Takamatsu Ende August anvertraute, da sie zu einer reinen Formalität erstarrt sei. Bezüglich der Strategie erfahre er von den beiden Stabschefs auch nicht viel. Er habe schon daran gedacht, den „Rat der Marschälle und Großadmirale" (*gensuifu*) zum höchsten Organ zu machen und zu nutzen, aber die Mitglieder seien alle krank und greis und kaum von Nutzen. An eine Jūshin-Konferenz habe er ebenfalls gedacht, aber wen man dann einbeziehe, sei auch wieder problematisch.[93]

In dieser immer bedrängter werdenden Lage fand ab 5. November die „Konferenz von Großostasien" in Tokyo statt. Nanking-China, die Philippinen, Thailand, Burma und Manchukuo waren durch offizielle Vertreter präsent. Indiens Bose nahm als Beobachter teil. Sukarno von Indonesien war nicht eingeladen. Wie Satō Kenryō berichtet, war Tōjō dagegen, diesem Land die Unabhängigkeit zu gewähren, da Japans Kriegsanstrengungen zu sehr von den dortigen Rohstoffen abhingen und das Land selbst noch nicht ganz in der Lage wäre, mit diesem Schatz umzugehen.[94] Die einstimmig angenommene gemeinsame Erklärung – gebilligt auf einer Verbindungskonferenz am 23. Oktober – rief auf zur Schaffung

[92] Furukawa Takahisa, Shōwa senchūki S. 291f.
[93] Takamatsu VI, S. 546 (18.8.1943).
[94] Toland S. 518.

einer Ordnung gemeinsamer Prosperität, basierend auf Gerechtigkeit, Respekt für die Unabhängigkeit, Souveränität und Tradition des Anderen, Bemühungen zur Beschleunigung der wirtschaftlichen Entwicklung auf der Grundlage der Reziprozität sowie einem Ende rassischer Diskriminierung.[95] Was den letzten Punkt anging, so hatte Japan ihn auf der Versailler Friedenskonferenz vergeblich zur Aufnahme in die Völkerbundssatzung gefordert. Jetzt erschien er als Akt der Vergeltung gegen die angelsächsischen Mächte.

Wichtiger aber war die wenig später stattfindende Konferenz der gegnerischen Seite vom 22. bis 26. November in Kairo zwischen Roosevelt, Churchill und Chiang Kai-shek: Beschlossen wurde unter anderem, einen Feldzug in Burma mit chinesischer Unterstützung zu führen, nach der völligen japanischen Niederlage ein unabhängiges Korea wiederherzustellen und Taiwan an China zurückzugeben. Außerdem wurde eine Entscheidung gefällt, die wegen amerikanisch-britischer Differenzen allerdings vernebelt wurde: Der Hauptstoß gegen Japan sollte über die kleinen Inseln des Zentralpazifik geführt werden, über die Gilbert-, Marschall- und Karolinen-Inseln bis ins Mutterland des Gegners und würde unter dem Oberbefehl von Admiral Chester Nimitz stehen. MacArthur, Oberbefehlshaber im Südwestpazifik, wurde informiert, dass Rabaul neutralisiert würde, aber nicht eingenommen, und dass sein Vormarsch nach Tokyo – über Neuguinea und die Philippinen – wie geplant vorgehen könne, aber mit reduzierter Priorität. MacArthur protestierte, dass die Zentralroute zeitaufwendig und teuer in bezug auf Seestreitkräfte und Nachschubschiffe würde und seine Route durch landgestützte Flugzeuge abgesichert werden könnte, die erfolgreicher operieren könnten. Die Vereinigten Stabschefs (Joint Chiefs of Staff) in Washington aber blieben fest und hielten an der kürzeren Route fest. Nimitz hatte schon am 20. November mit der Landung auf zwei der Gilbert-Inseln begonnen.[96]

Chiang Kai-shek demonstrierte mit seiner Teilnahme an der Kairoer Konferenz eigentlich sein Desinteresse an Japans neuer Politik. Ob er damit seine Stellung im Lager der Alliierten gestärkt hatte, scheint aber fraglich, da die Hoffnung auf einen sowjetischen Kriegseintritt China weniger wichtig erscheinen ließ. Vom 28. November bis 1. Dezember fand eine weitere Kriegskonferenz statt, und zwar in Teheran zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin. Der amerikanische Präsident sagte eine Landung in der Normandie für den 1. Mai 1944 zu. Stalin versprach nun erstmals Truppenverlegungen nach Sibirien, sobald der Krieg gegen

[95] Sugiyama II, S. 504. Zu der Konferenz auch Hatano, Taiheiyōsensō S. 161–192; Takeda Tomoki, Shigemitsu Mamoru to sengo seiji S. 140–144.

[96] Toland S. 531f.

Deutschland beendet sei, um sie gegen Japan einzusetzen. Außerdem empfahl er eine Spezifizierung der Erklärung von Casablanca, um die deutsche Kapitulation zu beschleunigen. Künftig drängten die USA immer wieder auf einen sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan, entweder durch Roosevelts Sondergesandten Harry Hopkins oder seinen Botschafter in Moskau, W. Averell Harriman.[97]

Die Verbindungskonferenz in Tokyo zog am 4. Dezember den Schluss, dass die Konferenz von Teheran die Solidarität der USA, Großbritanniens und der UdSSR demonstriert habe. Man nahm an, dass die drei Mächte sich auf eine schnellstmögliche Eröffnung einer zweiten Front in Europa geeinigt hätten. Andererseits wurde die Konferenz von Kairo dadurch als bemerkenswert angesehen, dass Stalin dabei ausgeschlossen war. Die Konferenzteilnehmer vermuteten daher, dass die UdSSR noch nicht mit einer Krise in den Beziehungen zu Tokyo rechne und noch nicht voll die Ansichten mit den Westalliierten bezüglich Japans ausgetauscht habe. Als Folge der Konferenzen sei mit einer äußerst kritischen Situation in Europa zu rechnen. Deutschland könnte unter der Winteroffensive und der Eröffnung einer zweiten Front zusammenbrechen, und mögliche Friedensfühler der Gegner könnten darauf abzielen, aus der Kriegsmüdigkeit des deutschen Volkes Vorteile zu ziehen.[98]

2. Grews Aktivitäten und die amerikanische Nachkriegsplanung

Die Kontakte, die Grew während seiner Botschafterzeit unterhalten hatte, sollten langfristig auch Auswirkungen in den USA haben: Sein Eindruck, der Kaiser sei bis zuletzt gegen den Krieg eingestellt gewesen und habe seine Zustimmung nur unter dem Druck der Militaristen gegeben, rührte nicht nur von den Beteuerungen der Diplomaten wie Yoshida und Shigemitsu her, sondern auch aus seinen Gesprächen, die er im Laufe der Jahre mit Makino geführt hatte, und in denen er den Eindruck einer grundlegend positiven Rolle des Thrones gewonnen hatte. Diese Überzeugung sollte während des Krieges zu Grews Aktivitäten führen, über den Tennō zu einem Friedensschluss zu gelangen, und zu seinem Eintreten für eine Beibehaltung der japanischen Monarchie.[99] Auch von Konoe hatte Grew, neben den Diplomaten und dem Thron, eine hohe Meinung und bedau-

[97] Harriman S. 266; Geoffrey Roberts S. 271, 281–84.
[98] Sugiyama II, S. 517–520.
[99] Kenneth Colegrove an Makino 30.5.1946, Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Makino Nobuaki kankei bunsho.
Dazu auch Nakamura Masanori, The Japanese Monarchy.

erte immer noch, dass es nicht zu einem Treffen zwischen dem Fürsten und Roosevelt gekommen war.[100]

Noch im Dezember 1941 machte sich der im Botschaftsgebäude internierte Grew an die Arbeit, um einen langen Bericht für Außenminister Hull und Präsident Roosevelt abzufassen, in dem er das seiner Ansicht nach selbst verschuldete amerikanische Fehlverhalten in den Ausgleichsgesprächen vor Pearl Harbor behandelte. Er beteiligte an der Ausarbeitung auch einige seiner Mitarbeiter, vor allem Eugene Dooman. Grew kritisierte in erster Linie die Ablehnung von Konoes Vorschlag für ein Treffen mit Roosevelt. Nach seiner Ansicht hatte der japanische Premier die geforderten Vorleistungen nicht erbringen können, ohne sein Leben zu gefährden und den Sturz seiner Regierung herbeizuführen, wodurch der gesamte Versuch zu einem Ausgleich mit den USA zum Scheitern verurteilt gewesen wäre. Konoe habe ihm aber, so Grew in seinem Bericht, mündlich durchaus die bei einem Gipfeltreffen möglichen japanischen Zugeständnisse genannt, z.B. die Zusage, an einem eventuellen Krieg Deutschlands gegen die Vereinigten Staaten nicht teilzunehmen, einen Truppenabzug aus China innerhalb von 18 Monaten sowie einen Rückzug der Streitkräfte aus Indochina zu vollziehen und über den Status der Mandschurei nach einem Ende des Krieges in Europa zu verhandeln.[101] Diese geplanten Zugeständnisse hatte Grew in seinen offiziellen Telegrammen nicht vollständig und mit der gleichen Klarheit durchgegeben, möglicherweise aus Furcht vor den japanischen Codebrechern und damit vor einer Gefährdung Konoes und seiner Politik.

Als die amerikanischen Diplomaten im Juni 1942 an Bord eines Austauschschiffes gingen, schmuggelten sie sieben Kopien des inzwischen auf 60 Schreibmaschinenseiten angewachsenen Manuskriptes mit hinein.[102] Ende August legte Grew den Bericht Außenminister Hull vor, der sehr ungehalten auf die Vorwürfe reagiert haben soll. Der ehemalige Botschafter verteidigte seine Überzeugung, jedoch vergeblich: Hull verlangte kategorisch von ihm, den Bericht und sämtliche existierende Kopien zu vernichten. Offensichtlich kam Grew der Forderung nach, jedenfalls ist kein Exemplar bekannt geworden, und nicht einmal im Nachlass des Botschafters befindet sich eines.[103]

Möglicherweise zahlte Grew damit den Preis dafür, künftig im Außenministerium und bei der Nachkriegsplanung einen gewissen Einfluss

---

[100] Nicht abgesandter Bericht an Roosevelt vom 14.8.1942, Grew Papers, Official Despatch No. 6018; Fearey, S. 117–131.
[101] Ebenda S. 118f.
[102] Ebenda S. 121.
[103] Ebenda S. 127–131.

ausüben zu können.[104] Die Zurückhaltung seiner Kritik muss ihm eine gehörige Portion Selbstverleugnung abverlangt haben – und in eine ähnliche Situation sollte er im Jahre 1945 bei der Diskussion um die Herbeiführung der japanischen Kapitulation noch einmal geraten. Grew sah sich aber bei der Verfolgung seiner Politik keineswegs isoliert. Z.B. lag auch John K. Emmerson von der Fernost-Sektion im Außenministerium auf der Linie einer Verständigung mit gemäßigten Elementen in Japan einschließlich des Tennō und war sich klar darüber, dass es in dem Kaiserreich zahlreiche Persönlichkeiten gebe, die den Weg der Aggression verurteilten. Mit neuen Führern würde – nach einer Niederlage Japans – eine friedliche Neuordnung erreichbar sein.[105] Ähnliche Auffassungen vertraten andere enge Mitarbeiter Grews wie Eugene Dooman und Joseph Ballantine, Diplomaten mit jahrzehntelanger Fernosterfahrung. Auch ausgesprochene Kritiker Japans wie Stanley Hornbeck, Leiter der Ostasienabteilung im Außenministerium, kamen zu dem Schluss, dass der Kaiser und das Tennō-System nicht mit den Militaristen gleichgesetzt werden dürften, sondern vielmehr nach der Diskreditierung der Streitkräfte durch die Niederlage genutzt werden sollten, um die Bevölkerung hinter sich zugunsten einer Neuordnung zu einen.[106]

Grew drängte die Amerikaner, über den Sieg hinauszusehen und einen heilenden Frieden mit Japan ins Auge zu fassen. Immer wieder betonte er in Briefen, Artikeln, öffentlichen Reden und auf Konferenzen die Existenz liberaler Elemente in dem Kaiserreich, die keinen Krieg gewollt hätten. Diese Kreise seien gegenwärtig machtlos und würden den Krieg bis zum bitteren Ende durchzukämpfen haben, aber wenn eines Tages die japanische Militärmaschine völlig besiegt wäre, zu weiterer Aggression unfähig und im eigenen Lande diskreditiert, dann wären diese liberalen Elemente in der Lage, einen Kern zu bilden, um den sich eine Autorität bilden könnte, mit der die USA und die anderen Siegermächte auskommen könnten. Obwohl Grew es vermied, öffentlich Namen zu nennen, um diesen Personenkreis nicht zu gefährden, so erwähnte er sie doch in Briefen und Unterredungen. So zählte er z.B. zu den Liberalen die ehemaligen Botschafter Admiral Nomura und Kurusu sowie japanische Geschäftsleute, die eine Zeitlang im Ausland gelebt hätten.[107] Im Laufe der Zeit wurde klar, dass er auch Fürst Konoe, den Kaiser

[104] So Fearey S. 131.

[105] Memo 26.1.1942, State Dep. 740.0011 PW/2037 3/8, zit. nach Iriye, Power S. 59.

[106] Hornbeck an Washburn 28.7.1942, Hornbeck Papers, zit. nach Iriye, Power S. 59.

[107] Grews Brief an Elmer Davis 25.9.1942, Direktor des „Office of War Information", Grew Papers, Letters Vol. 113.

mitsamt Hof und die meisten führenden Diplomaten in diese Gruppe mit einbezog. Er verdeutlichte aber auch, die USA dürften auf keinen Fall Frieden mit der Militärclique – manchmal auch die „Gangster" genannt – schließen, die an der Macht war, sondern nur mit den Führern, die Anstand besäßen und deren Stern zur Zeit im Sinken sei, sowie mit dem einfachen japanischen Volk nach Vernichtung der Militärmaschine.[108]

Sogar in einer Rundfunksendung erwähnte er eine Begegnung vom 25. Oktober 1941, als ein japanischer Informant, der in Kontakt mit höchsten Regierungskreisen gestanden habe, ihm Einzelheiten über den Wechsel von Konoe zu Tōjō berichtet und dabei erwähnt habe, der Kaiser habe den Geheimen Staatsrat und die Militärs zusammengerufen und gefordert, eine Politik zu verfolgen, die garantieren würde, dass es nicht zum Krieg mit den USA komme. Tōjō ebenso wie Außenminister Tōgō seien ernannt worden, um den Frieden zu bewahren.[109] Auch der Diplomat William R. Castle, der 1930 kurzzeitig Botschafter in Tokyo gewesen war und mit seinem Gesinnungsgenossen Grew eng befreundet war, richtete sich vom Frühjahr an in Rundfunkansprachen an Japan, doch musste er seine Sendungen nach wenigen Monaten einstellen, angeblich auf Betreiben Roosevelts, da sie als zu Japan-freundlich galten.[110]

Grews Redetouren wurden vom Office of War Information (OWI) organisiert. Er hatte die Absicht, seine Memoiren so bald wie möglich zu veröffentlichen, aber wegen seiner vielen Auftritte wurde die Publikation immer wieder aufgeschoben. Im Jahre 1942 erschien nur sein schmaler Band *Report from Tokyo*, der auch in japanischer Sprache gedruckt wurde. Im Vorwort schrieb Grew, das Buch sei nicht gegen die früheren japanischen Freunde geschrieben, die sie – er sprach offensichtlich auch für seine Frau oder seine Mitarbeiter – bei ihrem langen Aufenthalt im Lande bewundert, respektiert und geliebt hätten. Obwohl diese machtlos gewesen seien, den Krieg zu verhindern, hätten viele von ihnen daran gearbeitet, den Krieg zu vermeiden, und seien entsetzt gewesen, als er ausbrach. Er schreibe nur über die japanische Militärmaschine und ihre vielen Verzweigungen.[111] Zu dieser Zeit arbeitete das US-Außenministerium an der Herausgabe einer zweibändigen Dokumentation *Foreign Relations of the United States. Japan, 1931–1941*, das ursprünglich als offizielles Weiß-

[108] Siehe z.B. Grew, „Truth about Japan", in: American Viewpoint, 9.9.1943, Grew Papers, Letters, Vol. 115, und ebd., Speeches, bMS Am 1687,4.

[109] Grew Papers, Speeches, bMS Am 1687,4. (undatiert, aber wohl von Oktober 1942).

[110] Texte der Ansprachen in Castle S. 167–94.

[111] Grew an Chester Kerr, Office of War Information, 25.10.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114; Grew, Report from Tokyo S. IX.

buch geplant war, um Japans Kriegsschuld zu beweisen, und diesen Charakter auch nicht verlor. Gegen Jahresende wies Außenminister Tani den Gesandten in Madrid an, Suma Yakichirō, ein Exemplar von Grews kurz zuvor erschienenem Buch *Report from Tokyo* zu beschaffen.[112] Das Werk kursierte nicht nur innerhalb des Gaimushō, sondern wurde gelegentlich auch von einzelnen Beamten an politische Gesinnungsgenossen ausgeliehen.[113]

Grews mildes Urteil über den Kaiser fand oft erregte Aufnahme. In der amerikanischen Öffentlichkeit herrschte weitgehend die Ansicht, der Tennō sei für den Krieg verantwortlich und sollte bestraft werden. Sogar ein Luftangriff auf seinen Palast wurde empfohlen. Grew aber widersprach, denn nach seiner Ansicht würde eine derartige Aktion das japanische Volk nur einen und seinen Hass gegen die USA bloß steigern.[114]

Im Februar 1942 entstand innerhalb des US-Außenministeriums das *Advisory Committee on Postwar Foreign Policy,* in dem eine Fülle von Plänen für Japan entworfen wurde. In den langsam Gestalt gewinnenden amerikanischen Planungen für die Behandlung Japans nach dem Krieg gewann Joseph Grew zunehmend an Einfluss. Die ersten Untersuchungen dafür hatten schon bald nach Ausbruch der Feindseligkeiten begonnen, waren aber zunächst keineswegs koordiniert. Zahlreiche militärische wie zivile Dienststellen und private Forschungsinstitutionen – vor allem der *Council on Foreign Relations*, der die angesehene Zeitschrift *Foreign Relations* herausgibt, und das *Institute of Pacific Relations*, das sich schon in der Vorkriegszeit mit Symposien und Publikationen, darunter dem Periodikum *Pacific Affairs*, einen Namen gemacht hatte –, die wiederum mit Regierungsvertretern zusammenarbeiteten, führten zunächst jede für sich Studien durch, so dass das Material weit verstreut und unübersichtlich war. So unterschiedlich die Vorstellungen und Ziele der Planer auch waren, so stimmten sie doch in der Grundüberzeugung überein, dass Japan nach seiner Niederlage gründlich würde umgestaltet werden müssen, damit es nie wieder imstande sein werde, Krieg zu führen. Viel Zeit für eine *reeducation* bliebe aber nicht, da alle Planer von der Ratsamkeit einer möglichst kurzen Dauer der Besatzungszeit überzeugt waren. Ansonsten aber herrschten die unterschiedlichsten Vorstellungen, und die einzelnen

[112] National Archives and Records Administration (NARA), Magic Summary 29.12.1942 (künftig: MS).

[113] So z.B. an den Abgeordneten und späteren Premier Ashida Hitoshi, siehe Ashida nikki I, S. 10f.

[114] Grew an James A. B. Scherer, San Francisco, 25.10.1942, Grew Papers, Letters Vol. 114.

Gruppierungen bekämpften sich mit ihrem „Krieg der Memoranden" gegenseitig.

Es gab dabei sowohl radikale Vorschläge, die mitunter bis zur physischen Vernichtung des japanischen Volkes reichten und sich auf die öffentliche Meinung stützen konnten – sogar der Begriff „Karthago-Lösung" lief um –, als auch Konzepte für einen friedvollen Wandel, den vor allen Dingen Joseph Grew und seine Mitarbeiter im State Department vorlegten. Grew stand im Gegensatz zu Stanley Hornbeck, bis 1944 Leiter der Fernostabteilung im Außenministerium mit einer grundsätzlichen Abneigung gegen alles Japanische, und anderen *hardliners*, die das Kaiserreich für schlicht unreformierbar hielten, so dass es nur durch Isolation und Zwang zu kontrollieren wäre. Selbst Grew war aber durchaus der Ansicht, Kaiser Hirohito müsse für seine Rolle bei Japans Weg in den Krieg zur Verantwortung gezogen werden, allerdings nicht wie „Volkes Stimme" in den USA forderte, indem man ihn aufknüpfe, sondern z.B. durch Abdankung zugunsten des minderjährigen Kronprinzen. Trotzdem geriet der ehemalige Botschafter in den Medien als „Freund des Kaisers" unter starken Beschuss und musste, zumindest in öffentlichen Äußerungen, vorsichtiger taktieren.

Die wichtigsten Planungen wurden unternommen im Kriegs-, Marine- und Außenministerium – in dessen *Advisory Committee on Problems of Foreign Relations* und vor allem dem *Territorial Subcommittee* – sowie in der weniger einflussreichen Spionageorganisation und Vorläuferin der CIA, *Office of Strategic Services* (OSS), das ebenfalls über namhafte Japanspezialisten verfügte. In der Propagandaorganisation *Office of War Information* (OWI) machte man dagegen zwar Untersuchungen über Japan – so z.B. durch die Anthropologin Ruth Benedict –, aber keinerlei Pläne für eine künftige Besatzungspolitik. In vielen Studien wurden neben – heute eher akademisch anmutenden – Fragen nach der Vereinbarkeit von Ost und West Untersuchungen über die einzusetzenden politischen Gruppen sowie Wirtschaftsstrategien zur Sicherung des ökonomischen Überlebens für Japan, das Vorgehen gegen die Industriekonzerne (*zaibatsu*) und vor allen Dingen die Beibehaltung oder Abschaffung der Monarchie angestellt. Über die notwendige *reeducation* herrschten äußerst schwammige Vorstellungen, und am liebsten wurde das Thema offensichtlich umgangen.

Auf die Zukunft gerichtete Planungen wurden am ehesten vom Außenministerium angestellt, behindert jedoch durch die inneren Spannungen, personifiziert durch Hornbeck und Grew – oft verkürzt als Auseinandersetzung der *China Crowd* gegen die *Japan Crowd* bezeichnet. Letztere erhielt auch die Unterstützung des angesehenen britischen Di-

plomaten und Japanwissenschaftlers Sir George Sansom, der an der Washingtoner Botschaft seines Landes tätig war.

In Grews Äußerungen und Reden hatte anfangs der verbissene notwendige Kampf gegen die japanischen Militaristen im Vordergrund gestanden. Sie hatten daher, ebenso wie sein *Report from Tokyo*, oft den Charakter von Durchhalteappellen besessen.[115] Grew mäßigte seine Haltung aber deutlich in der zweiten Jahreshälfte 1943 und betonte nun, wie oben bereits erwähnt, mehr das Vorhandensein liberaler Elemente. [116] Da er den Rundfunk nutzte, um seine Botschaft zu verkünden, und viele seiner Reden im *Department of State Bulletin* abgedruckt wurden, waren sie für die Japaner leicht zur Kenntnis zu nehmen. Seine Äußerungen waren daher offensichtlich nicht nur an die amerikanische Öffentlichkeit gerichtet, sondern auch an die gemäßigten Kräfte in Japan. Diese Absicht wurde noch deutlicher, als er in der Aktenpublikation *Foreign Relations of the United States* im Jahre 1943 und seinen Memoiren *Ten Years in Japan* vom Frühjahr 1944 über viele Begegnungen mit „liberalen" Persönlichkeiten in Tokyo ausführlich berichtete und sie zum Teil namentlich nannte. Viele Hinweise auf die Friedenspartei waren enthalten, und Personen wie Konoe, Makino und Kase sowie weitere Diplomaten wurden namentlich genannt, auch wenn in anderen Fällen die Identität nicht immer preisgegeben wurde. Mitunter fanden sich auch wohlwollende Kommentare über den Kaiser.

Grew enthüllte dabei z.B. das geheime Treffen mit Konoe am 6. September 1941,[117] unmittelbar im Anschluss an die japanische Kriegsentscheidung, die inoffiziellen Unterredungen mit Shigemitsu zum gleichen Thema,[118] die mit dem Fürsten ausgetauschten Briefe nach dessen Rücktritt im Oktober[119] und die Aktivitäten von Kase und Yoshida. Die Briefe von letzterem und Shigemitsu, die diese dem Botschafter während seiner Internierung gesandt hatten, wurden fast vollständig im Wortlaut abgedruckt, jedoch ohne die Namen der Absender preiszugeben. Der Brief von Shigemitsu war leicht gekürzt da dieser – zur Zeit von Grews Publikation immerhin Außenminister – sonst leicht hätte identifiziert und damit kompromittiert werden können. Das Signal dürfte aber auch so in

[115] Siehe z.B. seine vom Rundfunk übertragene Rede in den Remington-Rüstungswerken vom September 1942, Department of State Bulletin, Nr. 169, 19.9.1942, S. 758–763.

[116] Der Unterschied im Tenor von Grews beiden Büchern fiel auch zeitgenössischen Rezensenten auf. Siehe z.B. die Besprechung von James Fullington in „Citizen", Columbus/Ohio, Grew Papers, Clippings Vol. 10.

[117] Grew, Zehn Jahre S. 363–365.

[118] Grews Memorandum 17.9.1941, FRUS, Japan II, S. 624f.

[119] Ebenda S. 689–992.

Japan verstanden worden sein.[120] Das Buch konnte in neutralen Ländern leicht erworben werden.

Die Äußerungen Grews wurden mitunter auch in japanischer Sprache gedruckt und als *Militärzeitung* (*gunjin shinbun*) in Form von Flugblättern abgeworfen, so z.B. Anfang 1944 eine seiner Reden, wonach weder das japanische Volk noch der Kaiser den Krieg gewollt hätten. Außerdem war in einem Artikel die Ansicht des Ex-Botschafters vertreten, den japanischen Geist mit Kriegslüsternheit gleichzusetzen, sei ein schwerer Fehler.[121]

Grews Auffassungen fanden sogar im Tokyoter Regierungslager Beachtung.[122] Auch Bücher von Journalisten mit längerer Japanerfahrung und engen Kontakten zu Grew wie Hugh Byas *The Japanese Enemy*[123] und Wilfried Fleishers *What to Do with Japan*[124] wurden von Konoe und seinem Kreis ebenso gelesen wie von Diplomaten.

Im Frühjahr 1943 war ein erster Sieg der gemäßigten Kreise in Japan mit der Übernahme des Außenministeriums durch Shigemitsu errungen. Es ist durchaus möglich, dass dieser Wechsel maßgeblich daran beteiligt war, dass Grew etwa ab Sommer 1943 versöhnlichere Töne anschlug.[125]

Am 27. September 1943 verfasste Hugh Borton, ein Historiker, der als Mitglied des *Far Eastern Area Committee* für das Außenministerium arbeitete, ein Memorandum. Der Ausschuss stand unter dem nominellen Vorsitz von Stanley Hornbeck; die wahre Führung aber lag in den Händen von George Blakeslee, einem Juristen und Japanspezialisten. Dieser arbeitete eng mit Borton zusammen, und diese Tatsache schuf eine große Kohärenz im State Department. Blakeslee unterstützte die in Bortons Memorandum enthaltene Idee, die einen Rahmen für die langfristige Planung der amerikanisch-japanischen Beziehungen schuf. Der Verfasser argumentierte, wenn die Kapitulationsbedingungen und die folgenden Verträge die Verarmung Japans und dessen wirtschaftliche Impotenz zur Folge hätten, würde ein Vakuum im Nordpazifik entstehen, das die Nachbarmächte zu nutzen und auszufüllen suchen würden. Frieden und Stabilität im Asien der Nachkriegszeit würden von Japan abhängen, dem eine Chance gegeben werden sollte, den Lebensstandard zu halten, wie

[120] Grew, Zehn Jahre S. 431f.

[121] Hosokawa, Jōhō I, S. 132; Hosokawa nikki I, S. 134f.

[122] Itō, Tōjō naikaku S. 538.

[123] Hosokawa, Jōhō I, S. 71, 80; Hosokawa nikki I, S. 76f, 85f. Voller Titel des zitierten Werkes: The Japanese Enemy: His Power and His Vulnerability. New York 1942.

[124] NARA, SRDJ S. 102.014–019; MS 8.6.1945; Okamotos Aufzeichnung in Gaimushō I, S. 249.

[125] So auch Grews Biograph Heinrichs S. 366.

er für eine stabile Gesellschaft und die Entwicklung einer gesunden und friedlichen politischen Struktur notwendig sei.[126] In einem zwei Tage später aufgesetzten Memorandum argumentierte Blakeslee ganz ähnlich.[127]

Diese Studie Bortons mit dem Titel *Japan: Postwar Political Problems* wurde gleich Joseph Grew vorgelegt. Dieser fühlte sich in seinen Ansichten bestätigt, musste aber eingestehen, dass seine Behauptung, friedliebende Kräfte in Japan stünden letzten Endes für eine Zusammenarbeit mit den Westmächten bereit, reichlich spekulativ sei: Man könne nicht abschätzen, welche Auswirkungen der Krieg auf deren Denken und Haltung ausgeübt habe. Es sei natürlich möglich, dass der Krieg einige oder gar zahlreiche alte Freunde Amerikas unter den Gemäßigten verändert und vielleicht sogar in tollwütige Nationalisten verwandelt habe. Dies sei nur einer von mehreren unkalkulierbaren Faktoren, mit denen die USA beim Wiederaufbau Japans nach dem Kriege konfrontiert werden könnten.[128]

Grew kam daher immer mehr zu der Überzeugung, die USA würden sich auf die Kaiserinstitution stützen müssen, sollten aber nicht unbedingt an Hirohito persönlich festhalten. Er sei überzeugt, dass die Monarchie als Symbol zum Eckstein für eine gesundes und friedliches inneres Wachstum werden könnte, so wie sie einst für den Kult des Militarismus eingesetzt worden sei. Die Alternative wäre noch für lange Zeit reines Chaos. Für eine 100%ige Demokratie wären die Japaner psychologisch und politisch völlig unvorbereitet. Grew sprach auch die Überzeugung aus, ein künftiges gesundes Wachstum müsste von innen kommen, weise geleitet im Anfangsstadium von den Siegernationen. Vieles hinge bei dieser Entwicklung von der wirtschaftlichen Genesung Japans ab, so dass man dem Land auf keinen Fall unzumutbare Bedingungen in dieser Hinsicht aufzwingen dürfe.[129]

Die Vorstellungen von Borton und Blakeslee fielen also weitgehend mit denjenigen zusammen, die innerhalb des State Department herrschten. Dort bereitete man gerade die in Moskau vom 19.–30. Oktober abzuhaltende Außenministerkonferenz vor, auf der Hull eine Schrift zur internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit nach dem Krieg vorzulegen beabsichtigte. Borton, Blakeslee und das State Department bereiteten eine Ordnung vor, die in diametralem Gegensatz zu dem Vorkriegssystem der abgeschotteten Märkte und der Partikularinteressen

[126] Bortons Memo 27.9.1943, T 366, Notter Papers.
[127] Blakeslees Memo 29.9.1943, T 357, Notter Papers.
[128] Grew an Hornbeck 30.9.1943, Grew Papers, Letters, Vol. 116.
[129] Ebenda.

stünde. Sogar Feindmächte sollten in dieses System integriert werden, um sie vom Weg des Nationalismus und Imperialismus abzubringen. Eine derartige Orientierung würde aber von stabilen innenpolitischen Bedingungen abhängen. Es wäre daher notwendig, in den gegnerischen Ländern nach deren Niederlage Führerpersönlichkeiten zur Macht zu verhelfen, die internationalistische Ansichten teilen und auf eine offene Wirtschaftspolitik setzen würden. Sie würden zu Garanten der inneren Stabilität und der internationalen Zusammenarbeit werden. Andererseits, so argumentierte Blakeslee, würde ein offeneres internationales Umfeld es diesen Führern ermöglichen, an der Macht zu bleiben und das Wiedererstarken militaristischer und reaktionärer Kräfte zu verhindern.[130]

In einer der frühesten Untersuchungen zum Thema bemerkte Borton am 6. Oktober, es gebe Grund zu der Annahme, dass in Japan genügend gemäßigte und liberale Elemente zur Führung einer Reformregierung existieren könnten. Eine liberale Ordnung würde dadurch entstehen, welche die Macht des Militärs effektvoll in Schranken halten könnte. Als mögliche Kandidaten nannte Borton: Matsudaira Tsuneo, Kido Kōichi, Wakatsuki Reijirō und Konoe Fumimaro. Diese Führer der Vorkriegszeit seien nicht mit dem Militär zu identifizieren und stünden überdies dem Thron nahe, entweder als Jūshin oder als Hofbeamte. Borton sah also den Kaiser und sein System nicht als schuldig für militaristische Aggression und Diktatur an, sondern war im Gegenteil der Überzeugung, die Monarchie sei manipuliert und missbraucht worden, den Interessen reaktionärer und imperialistischer Mächte zu dienen. Deshalb könnte seiner Ansicht nach das Kaisersystem wieder ein positiver Faktor für Demilitarisierung und Wiederaufbau werden. Borton erklärte, die Kaiserinstitution würde wahrscheinlich eines der stabileren Elemente im Japan der Nachkriegszeit sein und könnte damit zu einem wertvollen Faktor bei der Einsetzung einer stabilen und gemäßigten Regierung werden.[131] Der zu diesem Kreis zu zählende Historiker Edwin O. Reischauer, damals Sprachausbilder an der Harvard-Universität, hatte sich sogar schon im Jahre 1942 dafür ausgesprochen, Hirohito auf dem Thron zu belassen.[132]

Die Ansicht, ein liberales und stabiles Japan läge in der Nachkriegszeit auch im Interesse der USA, war jedoch nicht unumstritten. So war z.B.

---

[130] Iriye, Power S. 150f.

[131] Bortons Memo 6.10.1943, T 381, Notter Papers. Zu den Aktivitäten Bortons, des Historikers Edwin O. Reischauers und ihres Kreises um eine verständigungsbereite Politik gegenüber Japan für die Nachkriegszeit s. auch Iokibe, Sensō S. 147–151.

[132] Fujitani, Reischauer Memo.

Hornbeck der Auffassung, Amerika würde nach seinem militärischen Sieg ohne Japan zurechtkommen. Er legte weiterhin den Nachdruck auf China als Schlüssel für den künftigen Frieden in Asien und damit für die Interessen der Vereinigten Staaten. Außerdem war Hornbeck skeptisch, ob Japan so einfach reformiert und liberalisiert werden könnte, wie Borton annahm. Ein stabilisiertes Japan, das weit davon entfernt wäre, eine Kraft für Frieden und Demokratie zu sein, könnte womöglich der alten aggressiven Linie folgen. Da Japan in den 1860er Jahren keine vollständige Revolution erlebt habe und daher viele Aspekte des Feudalismus weiter existierten, wäre es vermutlich im amerikanischen Interesse, dass eine Revolution innerhalb Japans stattfinde. Obwohl diese zu innerem Aufruhr führen könnte, würde sie schließlich Reformen hervorbringen. Im Oktober wiederholte Hornbeck sein Lieblingsthema immer wieder in einer Unterredung mit Churchill in London.[133]

Im Spätherbst 1943 vertrat aber eher Borton als Hornbeck die Mehrheitsansicht im State Department. Auf der Moskauer Außenministerkonferenz, ebenso wie schon auf der Konferenz von Quebec, war China als wesentlicher Faktor der Weltpolitik vorgesehen. Dem Land fehlte jedoch eine starke und effektive Führung. Die Zusammenarbeit zwischen der Kuomintang und der Kommunistischen Partei war für Borton so brüchig, dass sie den Krieg kaum überdauern würde. Andererseits hätte sich eine gemäßigte Politik gegenüber Japan gut in die Pläne für wirtschaftlichen Internationalismus eingefügt, wie sie in Moskau vorgelegt worden seien. Innerhalb des Far Eastern Area Committee waren Bortons Gedanken allgemein akzeptiert, dass die USA versuchen müssten, Japan in den günstigsten Platz innerhalb der Familie der Nationen einzufügen.[134]

In einer programmatischen Rede in Dumberton Oaks, Washington, legte Grew am 12. Dezember 1943 seine Gedanken dar: Er habe nie der oft zu vernehmenden Meinung angehangen, dass liberales Denken in Japan gleich unter der Oberfläche zu finden sei, aber er habe auch gewusst, dass viele der höchsten Staatsmänner des Landes, einschließlich des Kaisers, sich ernsthaft, wenn auch vergeblich, angestrengt hätten, das Militär zu kontrollieren, um den Krieg mit Amerika und England zu vermeiden, und er sei sich bewusst gewesen, dass viele Japaner einfach wie Schafe seien und hilflos folgen würden, wohin man sie führe. Da der Tennō verpflichtet gewesen sei, ob er wolle oder nicht, das Kaiserliche Edikt zur Kriegserklärung zu unterzeichnen, hätten es nur sehr wenige Japaner wagen können, sich diesem Erlass zu widersetzen. Wenn das Militär

[133] Bortons Unterredungen mit Hornbeck 28.10., 1. und 15.11.1943, Hornbeck Papers, zit. nach Iriye, Power S. 151f.

[134] Frank S. Williams' Memo 9.10.1943, T 391, Notter Papers.

besiegt würde, verlöre es das in Ostasien so wichtige „Gesicht" und wäre im ganzen Lande diskreditiert. Für die Nachkriegswelt habe er, Grew, die Vision von einem Japan, dem von seinen ehemaligen Feinden erlaubt würde, sich selbst zu befreien, und zwar durch Handel und friedliche Industrie, die in der Vergangenheit eine nützliche und wichtige Rolle in der Weltwirtschaft gespielt habe. Der Kaiser habe sein Bestes gegeben, das Oberkommando zurückzuhalten, wie er, Grew durch seine intime Kenntnis der Entwicklung gewahr geworden sei. Der Tennō habe weder wagen noch diktieren können, den Kriegsplan aufzugeben, denn wenn er seine Zustimmung zu den Entscheidungen des Oberkommandos abgelehnt hätte, so wäre ihm nur zu gut klar gewesen, was ihn erwartet hätte, nämlich: Die Relegation nach Kyoto, während Shōgune Tokyo regieren würden. Hätte er 1941 rebelliert, so sei zweifellos ein neues Bakufu – ob unter Tōjō oder einem anderen Militärdiktator – errichtet worden, und das Militär hätte seinen Krieg gehabt. Hier benutzte Grew übrigens die gleichen Argumente wie der Kaiser selbst mitsamt seinen Apologeten in der Nachkriegszeit. Der Tennō, so fuhr Grew fort, könne aber trotzdem nicht der Verantwortung für die Aktionen seiner Militärmaschine entgehen. Die Institution des Thrones sei jedoch eine davon getrennt zu betrachtende Angelegenheit. Der Versuch, Japan eine vollendete Demokratie aufzupfropfen, würde ganz einfach angesichts seiner archaischen Struktur ein Chaos anrichten. Wenn gewisse konstitutionelle Änderungen unternommen und den Japanern entsprechend Zeit zum Aufbau einer parlamentarischen Tradition gegeben würde, werde die Nation, und zwar zum ersten Mal, eine Gelegenheit erhalten, das Parteiensystem wirksam werden zu lassen. Seiner persönlichen Ansicht nach wäre die Erhaltung des Thrones die einzige Alternative zum Chaos. Die Monarchie sei Japans Eckstein, der in alten Zeiten für eine gesunde Entwicklung genutzt worden sei. Er sehe keinen Grund, warum der Thron nicht wieder in Zukunft in gleicher Weise wirken sollte. Eine Abschaffung wäre kurzsichtig, und Amerika müsse vielmehr alle Aktivposten in Japan nutzen. Auch der Shintoismus sei nicht die Wurzel allen Übels.[135]

Der Kreis um Grew war der Ansicht, der einzige akzeptable Weg für die Bevölkerung zu einer japanischen Kapitulation wäre die Unterschrift des Kaisers. Deshalb müsse der Tennō zumindest bis zu diesem Zeitpunkt im Amt verbleiben.[136] Grew wurde aber wegen seiner „weichen" Haltung kritisiert, vor allem was die Empfehlungen zur Behandlung des

[135] Grew Papers, Speeches, bMS Am 1687,4.
[136] T minutes, 17.12.1943, Notter Papers.

Kaisers anging,[137] der in einigen Zeitungen mit Namen wie „Ungeheuer" und „Kriegsverbrecher" belegt wurde.[138]

Grew wurde im Frühjahr 1944 Leiter des Ostasienbüros im State Department an Stelle von Stanley Hornbeck, der sich mit seiner herrischen Art unter den Beamten des Außenministeriums ausgesprochen unbeliebt gemacht hatte. Dieser Wechsel löste in Washington eine große Überraschung aus, da ein ausgesprochener China-Freund durch einen bekannten Japan-Freund abgelöst wurde und noch zudem Joseph Ballantine zum Stellvertreter ernannte, der aus seiner Dienstzeit in Tokyo unter Grew als dem Kaiserreich sehr gewogen in Erinnerung war. Erle Dickover, ebenfalls seinerzeit auf Posten an der dortigen Botschaft, wurde zum Leiter der Japan-Sektion ernannt. Unmittelbar vorher hatte Grew Außenminister Hull seine Gedanken zur künftigen Besetzung Japans in einem Memorandum niedergelegt. Danach müsste man es Japan unmöglich machen, künftig jemals den Frieden wieder zu gefährden. Außerdem sollte die Ordnung in Japan so schnell wie möglich und mit möglichst wenig fremdem Personal hergestellt werden. Dazu müsste man die zivile Führung Japans einsetzen, um die Notwendigkeit zu vermeiden, für eine lange Periode eine riesige Besatzungsstreitmacht zu unterhalten. Daher biete sich von selbst an, die Kaiserinstitution zu nutzen. Wenn die Japaner – ein eher unwahrscheinlicher Fall – nicht selbst die Abschaffung der Monarchie wünschen sollten, da diese einen Sieg nicht herbeigeführt habe, sollten die USA sie als Kern einer Ordnung in Opposition zum Militarismus erhalten. Noch einmal wiederholte er, Hirohito müsse nicht unbedingt an der Macht bleiben, sondern könnte durch seinen Bruder Chichibu, der in Oxford ausgebildet sei, oder durch seinen minderjährigen Sohn ersetzt werden. Die Institution sei wichtiger als der gegenwärtige Monarch.[139] An diesem Konzept sollte Grew nahezu unverändert festhalten. Er war sich aber klar, dass die öffentliche Meinung der USA dieser Idee gegenüber feindselig eingestellt war. Es gelang ihm jedoch, den Kaiser, den er als Medium für einen Friedensschluss ansah, aus der Schusslinie der amerikanischen Propaganda zu halten.[140]

Seit dem Vorjahr waren nämlich die Japanspezialisten des amerikanischen Außenministeriums allgemein zu der Ansicht gelangt, es wäre vorteilhaft, Japans Kapitulation dadurch zu erreichen, dass man sich des Kaisers bediene, statt ihn loszuwerden. Einige Beamte hatten argumentiert, man solle das Kaisersystem nach dem Krieg nutzen, um Reformen,

[137] A New Far Eastern Policy? In: Amerasia, 9.6.1944, S. 179–189.
[138] The Argonaut, 21.7.1944, Grew Papers, Clippings Vol. 10.
[139] Grew, Tubulent II, S. 1413f.
[140] Ebenda S. 1406.

eine friedliche Orientierung der Politik und Stabilität zu erreichen. Jetzt musste das Ministerium eine Position dazu formulieren, und die Mitglieder des Far Eastern Area Committee führten untereinander eine Debatte und gaben dann eine Empfehlung ab. Hugh Borton und Erle Dickover bereiteten Positionspapiere vor und legten die zwei kontrastierenden Standpunkte dar. Borton formulierte drei Möglichkeiten: Entweder alle, keine oder aber die meisten Funktionen des Kaisers abzuschaffen. Im ersten Falle würde der Kommandeur der Besatzungstruppen alle Souveränitätsrechte ausüben, obwohl der Tennō möglicherweise de jure Souverän bliebe. Dies würde die größte Aktionsfreiheit in bezug auf den endgültigen Status des Kaisers erhalten. Andererseits bestünde die Gefahr, dass japanische Beamte die Kooperation mit den Besatzungsbehörden verweigern würden und einen Zusammenbruch der gesamten Verwaltungsstruktur hervorriefen. Dieser Nachteil würde unter der zweiten Möglichkeit nicht bestehen, wenn alle Regierungsfunktionen durch den Kaiser oder in seinem Namen ausgeführt würden. Dies würde jedoch voraussetzen, dass die Siegermächte sich für den Fortbestand des Kaisersystems in Japan aussprächen, eine Position, die für Borton persönlich denkbar war, worüber aber keine baldige Einigung unter den Alliierten zu erwarten zu sein schien. Die letzte Möglichkeit würde es dem Kaiser erlauben, administrative Aufgaben an Beamte zu delegieren, ihn aber aller anderen Funktionen berauben. Dadurch würde man sich das Wohlverhalten der japanischen Bevölkerung sichern, die größtmögliche Anzahl von Beamten halten und ihre Dienste nutzen. Borton empfahl diese letzte Variante und sprach sich dafür aus, dass der Kaiser und sein engster Familienkreis bei der Kapitulation unter schützende Bewachung gestellt würden. Er hatte früher noch gemäßigtere Ansichten vertreten, doch war sein Wandel wohl auf die Erkenntnis zurückzuführen, dass außerhalb des State Department Stimmen nach harter Behandlung des Kaisers immer lauter wurden. Um der Kritik zu begegnen, das Ressort sei zu weich, fügte Borton hinzu, wenn unter der japanischen Bevölkerung eine nennenswerte Bewegung zur Abschaffung der Kaiserinstitution entstünde, sollte die Militärverwaltung nichts dagegen unternehmen, sondern aufhören, den Tennō als politisches Instrument zu nutzen.[141]

Dickover dagegen sah in seinem Entwurf die Abschaffung der Kaiserinstitution als anzustrebendes Ziel für die Koalition der Sieger. Eine Nutzung des Tennō-Systems für eigene Zwecke wäre ein kurzsichtiges Motiv. Vielmehr müsste durch deren Abschaffung für mehrere Generationen in den pazifischen Ländern Frieden und Sicherheit garantiert wer-

[141] Japan: Political Problems: Institution of the Emperor, PWC 116a, 24.4.1944, Notter Papers.

den. Demokratie als Voraussetzung für eine Absage an kriegerische Abenteuer setze einen klaren Bruch mit der Vergangenheit voraus, und zu deren Relikten, die beseitigt werden müssten, gehöre auch die Kaiserinstitution. Sonst sei ein Wiedererstehen des Militarismus nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Wenn ein beträchtlicher Teil des japanischen Volkes den Wunsch zu erkennen gebe, die Monarchie abzuschaffen, sollten die Besatzungsbehörden diesen Kräften Unterstützung und Ermunterung zukommen lassen.[142]

Am 26. April 1944 fand eine Diskussion des Far Eastern Area Committee statt, bei der von 13 Mitgliedern lediglich Dickover seinen eigenen Entwurf unterstützte, alle anderen dagegen den von Borton. Darunter befanden sich Joseph Ballantine und Joseph Grew. Unter der Besatzung müssten dem Tennō daher einige offizielle Funktionen genommen werden, und er müsste auf den Status eines menschlichen statt göttlichen Wesens reduziert werden. Der Kaiser könnte als Quelle von Stabilität und Reform eingesetzt werden und der Demokratisierung dienlich sein. Grew wies auf die mäßigende Funktion der Kaiserinstitution in den 1920er Jahren mit ihrer kooperativen Politik gegenüber den Westmächten hin.[143]

Grew war seit längerem der Ansicht, die Besetzung Japans sollte auf eine möglichst kurze Periode beschränkt werden. Das *Interdivisional Area Committee for the Far East* (IDACFE), dem er angehörte, kam zu dem Schluss, die Abschaffung der Monarchie wäre wahrscheinlich wirkungslos, solange die fast fanatische Verehrung des Volkes für den Tennō anhalte, und werde eher zu einer endlosen Besetzung Japans führen. Ohne den Kaiser würde Japan außerdem schwerer zu kontrollieren sein. Da der Tennō als Ursprung aller Autorität angesehen werde, würde seine Entmachtung dazu führen können, dass eine beträchtliche Gruppe von Beamten das Gefühl hätte, das Land habe seine Unabhängigkeit verloren, und es unmöglich fände, unter fremden Herren zu dienen.[144] Vorgesehen war aber eine strenge Überwachung des Kaisers und die Beschränkung seiner Funktionen auf rein administrative Aufgaben. Grew hatte aber viel mehr mit dem Kaiser im Sinn als das Komitee oder das State Department, d.h. seine Verwendung für die Zwecke der Verwaltung. Vielmehr zielte er darauf ab, über den Tennō eine baldige Beendigung des Krieges zu erreichen, ohne eine Invasion des japanischen Mutterlandes durchführen zu müssen.

Bald darauf setzte Borton einen neuen Entwurf auf, der gegenüber dem früheren einige Abstriche aufwies und am 9. Mai 1944 vom Far

[142] Ebenda, PWC 116a (alternative), 24.4.1944.
[143] PWC 145, 146, 26.4.1944, Notter Papers.
[144] FRUS 1944, V, S. 1250–55.

Eastern Area Committee gebilligt wurde. Danach würde das japanische Volk auf eine Niederlage dergestalt reagieren, dass es sich von den Militärs als den Verantwortlichen für Zerstörung und nationale Schande getäuscht fühle. Die Japaner könnten sich daher einer neuen Gruppe von Führern zuwenden. Die Existenz von antimilitaristischen oder doch zumindest nicht-militaristischen Führern in dem Kaiserreich wurde von den Beamten im US-Außenministerium als erwiesen angesehen. Diese seien seit 1931 zum Schweigen gebracht worden, könnten aber bei entsprechender Ermunterung zum Kern einer liberalen Bewegung werden. Diese Gruppe schließe die Staatsmänner der sogenannten angloamerikanischen Schule ein, die in den 1920ern dominierende Rollen gespielt hätten, außerdem Wirtschaftslenker, deren Wohlstand auf Welthandel statt auf der Großostasiatischen Wohlstandssphäre beruhe, sowie einige oder gar alle von Japans christlichen Führern, Erziehern und Reformern auf sozialem wie politischem Gebiet. An diesen Personenkreis müssten sich die Alliierten zwecks Demilitarisierung und Demokratisierung Japans nach dem Krieg wenden. Ihr Erfolg würde aber weitgehend von der Art des Friedens abhängen, den man dem Land auferlege. Unter anderem müsste dem japanischen Volk mitgeteilt werden, dass dem Land ein Anteil an der Weltwirtschaft auf einer vernünftigen Basis und Aussichten auf künftige Verbesserungen gewährt würden.[145]

Am 21. Mai billigten die Vereinigten Stabschefs der USA und Großbritanniens Richtlinien für die psychologische Kriegführung gegen Japan. Eine Note dazu erklärte, vorläufig müssten alle Angriffe gegen oder auch nur Erörterungen über die kaiserliche Familie vermieden werden.[146] Ende Juni bestätigten die Asienspezialisten des US-Außenministeriums diese Politik in einer Studie über die „Politik bezüglich der Behandlung der Kaiserinstitution in der Propaganda". Darin wurde argumentiert, Angriffe gegen den Tennō und die Kaiserinstitution würden im japanischen Volk den Eindruck erwecken, der Monarch würde nach der Niederlage einer harten Behandlung unterworfen. Dadurch würde die Bevölkerung noch stärker in die Arme der Militaristen getrieben. Vielmehr müsste aufgezeigt werden, dass Hirohito von den Militaristen für deren Zwecke missbraucht worden sei.[147]

Nach dem Fall der Insel Saipan im Sommer 1944 erhielten die Amerikaner die Möglichkeit, von dort Rundfunksendungen nach Japan auszustrahlen. Grew und andere Persönlichkeiten nutzten die Gelegenheit, direkt zu den Japanern zu sprechen und sie aufzufordern, eine Regierung

[145] Memorandum 9.5.1944, ebenda, S. 1257–60.
[146] CCS 539/45, 21.5.1944, JCSD, zit. nach Iriye, Power S. 210f.
[147] FE 7, 17.6.1944, Notter Papers.

aus freien Männern zu bilden, in der Kriegstreiber keinen Platz mehr hätten.[148]

Im Laufe des Jahres 1944 wuchs zwar der Einfluss von Finanzminister Morgenthau auf Roosevelt, so dass mit einer harten Besatzungspolitik für Deutschland wie für Japan zu rechnen war, aber im November 1944 wurde Joseph Grew zum Staatssekretär (Undersecretary of State) im Außenministerium ernannt, und sein Amt als Leiter der Fernostabteilung übernahm sein Vertrauter Joseph Ballantine. Beide waren für eine eher nachsichtige Haltung gegenüber Japan bekannt. Außen-, Kriegs- und Marineministerium rückten in der Erwartung des Sieges näher zusammen und bildeten Ende des Jahres einen gemeinsamen Ausschuss (State-War-Navy Coordinating Committee) auf der Ebene der Staatssekretäre zur Erarbeitung von Planungen. Dies war die einzige Koordinierungsmaßnahme, die diesen Namen verdiente.

3. Oppositionelle Kreise und die Idee eines Kabinetts Kobayashi

Es wurde bereits auf die Befürchtung Grews hingewiesen, die einstigen Liberalen in Japan könnten sich unter dem Eindruck des Krieges in blutrünstige Nationalisten verwandelt haben. Eine Untersuchung dieser Kreise zeigt aber eindeutig, dass dies nicht der Fall war. Yoshida, Konoe und die vielen Gruppierungen um sie herum verhielten sich genauso, wie Grew es erhoffte. Das oppositionelle Lager wuchs sogar ständig an. Während aber die amerikanischen „Partner" über Rundfunk, Presse und Buchpublikationen die Möglichkeit hatten, Vorschläge und Signale nach Tokyo zu senden, hatten die Japaner in der Opposition kaum eine Chance, gehört zu werden. Eine Einschränkung muss insofern gemacht werden, als Umbesetzungen in Regierung und Streitkräften den Alliierten Interpretationsmöglichkeiten ließen, wie ja die Ernennung Shigemitsus zum Außenminister und deren Bedeutung schon gezeigt hatte.

Auch hatten Yoshidas Bemühungen um Frieden keineswegs mit dem Scheitern einer Regierungsübernahme durch Ugaki geendet. Er hielt vielmehr die Verbindung zur Mazaki-Gruppe aufrecht und bemühte sich künftig um die Bildung eines Kabinetts durch Admiral Kobayashi Seizō.[149] Da dieser weit weniger bekannt war als Ugaki, war dieser Plan allerdings nicht so attraktiv wie das bisherige Konzept. Um einen Kabinettswechsel erreichen zu können, war die Kooperation von Lordsiegelbewahrer Kido erforderlich, und daher bemühte sich Yoshida um ihn. Im

[148] Nimitz' und Grews Reden vom 30.12.1944, Grew Papers, Clippings Vol. 10.
[149] Siehe Itō, Kobayashi Seizō naikaku undō o megutte.

März 1943 traf er den Hofbeamten auch persönlich, dem allerdings die Verbindungen des Ex-Diplomaten zu den Kōdō-Generalen äußerst suspekt waren. Kido wiederholte bei dieser Unterredung erneut die Auffassung von deren Verstrickung in den Putsch von 1936. Mazaki hielt auf Informationen über diese Besprechung hin den Lordsiegelbewahrer für unbelehrbar und für den Totengräber des japanischen Kaiserreiches.[150]

Vom Frühjahr 1943 an traf sich Yoshida Shigeru, zusammen mit Iwabuchi Tatsuo, häufig mit Kobayashi Seizō.[151] Als er dem Admiral gegenüber im März den Wunsch äußerte, er möge ein Kabinett bilden, meldete er selbst Ansprüche auf das Außenministerium an. Am 18. des Monats kam es außerdem zu einer Unterredung zwischen Konoe und Kobayashi in der Residenz des Fürsten. Es handelte sich um die erste Aussprache seit August 1941, als der Admiral den damaligen Premier vor einem Kriegskurs gewarnt hatte. Danach waren sich beide nur bei gesellschaftlichen Gelegenheiten flüchtig begegnet. Kobayashi zeigte nun durchaus Bereitschaft zur Kabinettsbildung, wenn er für die Nation von Nutzen sein könnte. Er scheute sich jedoch etwas, da ihm die Aufgabe zu gewaltig schien und er keinerlei Vorbereitungen getroffen hatte. Am notwendigsten war es jetzt nach Kobayashis Überzeugung, die Armee von der Politik – insbesondere von der Diplomatie – und der Wirtschaft fernzuhalten und sie nur mit militärischen Angelegenheiten zu betrauen. Dieser Aufgabe wäre aber nur jemand gewachsen, der die Lage innerhalb des Heeres gut kenne und über viele Vertraute innerhalb der Armee verfüge. Kobayashi zweifelte daher, ob die angestrebte Verbindung von Ugaki und Mazaki zum Ziel führen würde. Wenn aber Obata von der Realisierbarkeit überzeugt wäre, gäbe es vielleicht doch eine Möglichkeit.[152]

Konoe schilderte dann die Entwicklung der japanischen Armee seit 1931 aus seiner Sicht. Schon vor Ausbruch des Mandschurischen Konfliktes habe Ishiwara Kanji die Ansicht vertreten, man müsse der UdSSR auf jeden Fall einen entscheidenden Schlag versetzen, um die Bedrohung im Norden zu beseitigen. Dazu müsse man auf dem Rüstungssektor und anderen Gebieten eine Produktionssteigerung durchführen und dazu bis zu einem gewissen Grade das innerjapanische System reformieren. Wahrscheinlich, so Konoe weiter, stünden immer noch viele Personen unter Ishiwaras Einfluss. Daraus seien sowohl der industrielle Fünfjahresplan als auch der Plan zur inneren Reform Japans hervorgegangen. Sogar von Vertretern der Finanzwelt wie Ikeda Seihin seien diese Ideen damals akzeptiert worden. Da Ishiwara aber immer auf die UdSSR als

[150] Mazaki V, S. 462f.
[151] Inoki III, S. 27.
[152] Kobayashi Seizō S. 170.

Ziel konzentriert gewesen sei, habe er sich gegen die Ausweitung des China-Krieges ausgesprochen. Junge Kräfte hätten seine Gedanken weiterentwickelt, ihnen dabei aber eine Entwicklung in Richtung kommunistischer Ideologie gegeben und seien zu der Überzeugung gelangt, man müsse zur Erfüllung reformistischer Ziele das Militär einsetzen. Die mittlere Rangebene der Streitkräfte habe schließlich als Mittel zu der als notwendig angesehenen reformistischen Umgestaltung Japans einen sich lange hinziehenden Krieg angesehen und diesen planmäßig angesteuert. Außerdem sei diese mittlere Offiziersschicht vom Generalstab zum Heeresministerium übergewechselt. Als der Konflikt in Nordchina ausgebrochen sei, habe die Regierung eine unverzügliche lokale Beilegung gewünscht, und der Generalstab habe dem zugestimmt. Die im Heeresministerium dominierende reformistische Faktion aber habe mit den Feldarmeen konspiriert und im Verein mit ihnen eine ständige Ausweitung des Konfliktes betrieben. Diese stufenweise Ausdehnung sei zunächst kaum bemerkt worden, und in Verbindung damit sei der Plan zur inneren Reform verfolgt worden. Da es bei einer fehlenden Koordinierung zwischen Oberbefehl und Politik zu Problemen gekommen wäre, habe man damals die Verbindungskonferenz eingeführt.[153]

Die planmäßige Ausweitung des Konfliktes habe schließlich bis zum Krieg mit Amerika und England geführt, der dabei nicht Selbstzweck gewesen sei, sondern ein Mittel, die alte Struktur der Nation zu zerstören und eine Revolution durchzuführen. Wenn die von dieser Gruppierung geführte Armee die Politik bestimme, bestünde keine Hoffnung für die Zukunft des Kaiserreiches mehr. Wenn man die Kräfte des Heeres untersuche, die den Kern der Reformisten bilde, so stoße man auf zahlreiche Offiziere, die der Tōsei-Faktion angehören würden. Die sogenannte Kōdō-Faktion von Araki und Mazaki sei zwar etwas grobschlächtig, hätte jedoch auch in stürmischen Zeiten nie auf eine reformistische Aktion zur Zerschlagung des Kokutai hingewirkt. Sie sei in ihren Verlautbarungen von Anfang bis Ende völlig konsequent. Dagegen sei die Tōsei-Faktion zur Erreichung ihrer Ziele nie wählerisch in ihren Mitteln und bringe immer wieder neue Führer hervor. Wenn man nicht schnellstens Säuberungen in der Armee vornehme, dürfte eine gefährliche Situation entstehen. Verwunderlich sei, wer diese Reformistische Faktion kontrolliere, ohne dass andere, die zum bloßen Werkzeug geworden seien, dies wahrgenommen hätten. General Koiso Kuniaki habe seinerzeit zur Eroberung Nordchinas aufgefordert, motiviert aber lediglich von dem Aspekt der Landesverteidigung und nicht etwa von reformistischen Zielen geleitet; er habe den Interessen dieser Gruppierung unwissentlich gedient. Inzwi-

[153] Ebenda 170–172.

schen habe sich die wirtschaftliche Lage der Nation rapide verschlechtert, und die Stellung der Unternehmerwelt sei gefährdet. Außerdem mische sich die Armee nicht nur in die Arbeit aller Ministerien ein, sondern auch in die Stellenbesetzungen. Mit einem Wort: die Öffentlichkeit sei auf Distanz zur Armee gegangen. In der Kriegszeit sei dies eine erschreckende Erscheinung. Wenn man nicht schnellstmöglich Säuberungen im Heer durchführe, es von Einmischung in Politik und Wirtschaft abhalte und seine Beschränkung auf militärische Angelegenheiten erreiche, entstünde eine große Gefahr für die Nation. Natürlich könne man dies nur mit Persönlichkeiten bewirken, die mit dem inneren Zustand der Armee vertraut seien. Dazu müsse man sich unbedingt der Kōdō-Faktion bedienen. Man höre, dass Ugaki, der viele Jahre lang das Amt des Premierministers angestrebt habe, sich jetzt Untersuchungen zu wirtschaftlichen Problemen widme. Jetzt aber handele es sich nicht um ökonomische Fragen, sondern um die Säuberung der Armee. Es sei nicht erkennbar, wie weit Ugakis Entschlossenheit gehe. Objektiv betrachtet sei dieser nicht geeignet. Konoe äußerte weiter, er halte Mazaki für einen ehrenwerten Mann, aber der Schatten des Februarputsches liege noch immer auf ihm, und deshalb sei er nicht einsetzbar. Vielmehr sollte man sich mit einer anderen Persönlichkeit, einem unbescholtenen reinen Militär – und das sollte offenbar heißen: ohne politisches Engagement –, d.h. jemandem, der sich bis jetzt weder in Tokyo noch in der Mandschurei oder in China etwas habe zuschulden kommen lassen, verbünden und die anvisierten Ziele verwirklichen. Einige verträten die Ansicht, man solle Umezu einsetzen, aber Konoe hielt dies für gefährlich, da dieser General in seinem Umkreis allerhand gefährliche Leute dulde.[154]

Dann bekannte Konoe, er leide unter der Verantwortung, zu dem gegenwärtigen Zustand beigetragen zu haben. Ihm sei schon früher häufig die Erklärung gegeben worden, für den üblen Einfluss auf die Ausweitung des China-Konfliktes und auf den Übergang zu einem langen Krieg sei der Kommunismus verantwortlich, und neuerdings würden auch Araki und dessen Kreis so reden. Da der Bolschewismus darauf abziele, sich zur Erreichung seiner Ziele der Armee zu bedienen, müsse man unter den mittleren Dienstgraden des Heeres gründliche Säuberungen vornehmen.[155]

Kobayashi stimmte Konoes Interpretation weitgehend zu, besonders in dem Punkt, die Armee solle sich auf rein militärische Angelegenheiten beschränken. Dann legte er den Plan dar, den er selbst als vielleicht zu optimistisch bezeichnete, eine Änderung durch Kaiserliche Edikte zu

[154] Ebenda S. 173f.
[155] Ebenda S. 174.

bewirken. Darin solle der Kaiser Tōjō die Anweisung erteilen, dass die Militärs die Hände von Politik und Wirtschaft ließen. Dann würde man nicht unbedingt alle Personen austauschen müssen. Für China, das den gegenwärtigen Krieg auf seinem eigenen Territorium führe, sei es ganz natürlich, „Militärpolitik" zu führen, und trotzdem behalte die schwache Kuomintang die Zügel in der Hand, sowohl in bezug auf die Politik als auch auf die Wirtschaft. Dies würde doch wohl für Japan auch möglich sein.[156]

Kobayashi vertrat weiter die Ansicht, ein langer Krieg würde Japan wirtschaftlich ruinieren und damit auch das Kokutai gefährden. Möglicherweise ziele die sogenannte Reformistische Faktion gerade darauf ab, und gerade deshalb müsse ein langer Krieg vermieden werden. Vor Ausbruch des Krieges mit Amerika habe ihn, Kobayashi, Graf Makino über Yoshida um Folgendes bitten lassen: Er möge sich mit Prinz Takamatsu treffen und ihm mitteilen, dass man den Kriegsbeschluss erst nach reiflicher Überlegung fällen dürfe; wenn man unbedacht den Krieg eröffne, könne der Konflikt möglicherweise sehr lang werden und dem Kaiserhaus schweren Schaden zufügen. Der Admiral berichtete weiter, er habe den Prinzen aber nicht getroffen, da dieser ihn nicht habe rufen lassen und seine, Kobayashis, dienstälteren Offizierskameraden ihm von einer derartigen Beeinflussung abgeraten hätten. Daher habe er Makinos Ziele nicht verwirklichen können. Kobayashi fügte hinzu, wenn er aber jetzt Konoes Äußerungen höre und den Zustand der Nation ansehe, seien Makinos Befürchtungen wohl berechtigt gewesen.[157]

Der Fürst teilte dem Admiral mit, Takamatsu sei auch der Ansicht, ein sich lang hinziehender Krieg würde negative Folgen haben. Der Prinz habe ihn vor einigen Tagen zum Abendessen eingeladen. Für ihn, Konoe, völlig unerwartet, sei auch Tōjō dabei gewesen. Der Fürst sprach hier also offensichtlich von dem Treffen Anfang Januar 1943. Takamatsu habe dem Premier eindringlich geraten, da man mit rein militärischen Mitteln keinen Sieg erreichen könne, diplomatische Wege zu beschreiten. Tōjō aber habe die Ansicht vertreten, wenn man in der gegenwärtigen Lage diplomatische Mittel einsetze, hätte dies negative Auswirkungen auf den Kampfgeist der Truppen an der Front. Konoe fand diese Sorgen unangebracht, solange man den Militärs darüber nichts berichte.[158]

Kobayashi vertrat dann die Ansicht, mit Rücksicht auf die angespannten und in die Defensive geratenen eigenen Kräfte sei eine Ausweitung der Kämpfe nicht erstrebenswert, sondern vielmehr deren Einstel-

[156] Ebenda S. 175.
[157] Ebenda S. 175f.
[158] Ebenda S. 176.

lung. Deshalb sei Takamatsus Auffassung völlig richtig, man müsse sich diplomatischer Kanäle bedienen. Er, Kobayashi, habe das Gefühl, man müsse in Europa und möglichst auch in Lateinamerika Persönlichkeiten der Jūshin-Klasse stationieren, damit sie in Verbindung mit den dortigen japanischen Botschaften und Gesandtschaften Vorbereitungen träfen, um nicht die geringste Gelegenheit für eine Kriegsbeendigung ungenutzt verstreichen zu lassen. Er sei seinerzeit von Außenminister Tōgō über Marineminister Shimada gefragt worden, ob er bereit sei, an Stelle von Botschafter Horikiri Zenbei nach Italien zu gehen, eigentlich in der Eigenschaft als Botschafter in Europa, habe aber abgelehnt. Konoe antwortete, unabhängig davon, ob sich eine derartige Chance biete, müsse man dafür bereit sein.[159]

Kobayashi fühlte sich durch die Aussprache mit Konoe sehr erleichtert. Dessen Gedankengänge glaubte er verstanden zu haben, war aber der Ansicht, inzwischen sei die „Nostalgie-Gruppe" zu erstaunlicher Stärke gelangt, wohingegen die kommunistisch orientierten Wissenschaftler und Aufsteiger sich zurückgezogen hätten. Er fand es verwunderlich, dass sich die mittleren Ränge der Militärs trotzdem noch von dieser im Abgang begriffenen Gruppierung gängeln lassen würden. Yoshida zufolge hatte Ueda Shunkichi auf nicht zu verifizierendem Wege Schriften erhalten, die innerhalb der Armee aufgesetzt worden seien, und sei zu dem Schluss gekommen, dass der Übergang zu einem langen Krieg in China und anderswo die Schuld der Kommunisten sei. Durch seine Mitteilung an Konoe habe er vielleicht diese Überzeugung in dem Fürsten noch gestärkt.[160] Kobayashi sah sich im Einklang mit Konoe, dass wegen des künftig einzuschlagenden Kurses der Diplomatie Vorrang gegenüber der Kriegführung einzuräumen sei und das Kabinett Tōjō abgelöst werden müsse. Außerdem hielt er es für notwendig, die Ämter von Marineminister und Admiralitätschef neu zu besetzen.[161]

Bemerkenswert an dieser Aussprache zwischen Konoe und Kobayashi ist unter anderem, dass beide weitgehend im Einklang mit der ideologischen Sichtweise Uedas, Iwabuchis und der Kōdō-Gruppe waren. Dies ließ bereits die Richtung ihrer weiteren Aktivitäten erahnen. Auch die Hoffnung auf eine Einbindung von Prinz Takamatsu sollte keine bloße Illusion bleiben, sondern eine Fortsetzung finden.

Für Mazaki war Konoe die wichtigste politische Gestalt. Zu einem Treffen zwischen beiden, dem einzigen während der Kriegsjahre, sollte es zwar erst am 15. März 1944 kommen, aber es gab eine Reihe von Verbin-

[159] Ebenda S. 176f.
[160] Ebenda S. 181.
[161] Ebenda S. 181f.

dungsleuten, die für einen Nachrichtenaustausch zwischen den beiden Persönlichkeiten sorgten: Vor allem Obata und Iwabuchi, die für Mazaki wichtige Planer waren, aber auch Ueda und Yoshida. Man darf die Verbindung zwischen Konoe und Mazaki aber nicht überschätzen, da der Fürst auch zu anderen Lagern intensive Kontakte unterhielt. Er war sich auch klar, wie er ja gerade gegenüber Kobayashi erwähnt hatte, dass Mazaki wegen seines 1936 lädierten Rufes nur sehr schwer einsetzbar wäre.[162]

Iwabuchi Tatsuo war weiterhin der Verbindungsmann des Yoshida-Kreises zur Kōdō-Gruppe. Er überbrachte General Mazaki Mitte April den Vorschlag, Ugaki fallen zu lassen und auf die Bildung einer Regierung durch Admiral Kobayashi hinzuwirken, in der Armee und Marine vereint wären. Dazu würden sich vorbereitende Gespräche durch den Admiral selbst, Konoe und General Obata von der Kōdō-Seite empfehlen.[163] Mazaki und Obata waren sich in der Beurteilung des Admirals einig: Ein rechtschaffener Mann, aber ohne große Tiefe.[164] Ende April kam es trotzdem zu einer Aussprache zwischen Mazaki und Kobayashi mit Yoshida in dessen Haus. Bei der Erörterung der Lage zeigte sich eine weitgehende Übereinstimmung der Ansichten, und schließlich wurde der Admiral von seinen Gesprächspartnern aufgefordert, die Initiative zu ergreifen.[165] Bis in das nächste Jahr hinein sollten die Aktivitäten von Mazaki und seinem Kreis auf eine Kabinettsbildung durch den Admiral sich erstrecken.

Anfang Mai nahmen Yoshida, Iwabuchi, Konoe, Kobayashi und Obata konkrete Gespräche über den geplanten Regierungswechsel auf.[166] Auch die lockere Verbindung zu einigen der Prinzen gewann deutlichere Formen. Matsuura, Hofmeister von Prinz Kaya, hielt Mazaki weiter informiert und berichtete etwa zu dieser Zeit, der Prinz habe einem Vorschlag zugestimmt, bei günstiger Gelegenheit dem Kaiser Vortrag zu halten und ihn zu ersuchen, Konoe, Makino und andere Jūshin zu sich zu rufen und Fragen an sie zu stellen. Kaya habe dem zugestimmt.[167] Bis zur Verwirklichung einer Runde von Jūshin-Berichten sollte allerdings noch viel Zeit vergehen – bis Februar 1945. Für die Verzögerung dürfte hauptsächlich die Tatsache ausschlaggebend gewesen sein, dass Lordsiegelbewahrer Kido diese Idee lange Zeit bekämpfte.

---

[162] Ebenda S. 174.
[163] Mazaki V, S. 471.
[164] Ebenda S. 468.
[165] Ebenda S. 477.
[166] Mazaki VI, S. 5f.
[167] Ebenda S. 9.

Währenddessen beteiligte sich die Kōdō-Gruppe aktiv an der Diskussion über die personelle Zusammensetzung des künftigen Kabinetts. Dazu beriet sich Mazaki mit Obata, der wiederum mit Konoe in Verbindung stand. Sie kamen überein, dass als Heeresminister Suzuki Yorimichi und als Stellvertretender Generalstabschef Murakami Keisaku empfohlen werden sollten. Obata schlug vor, dass Mazaki Innenminister werde, der selbst aber nur den Posten eines Staatsministers anstrebte.[168] Als künftiger Heeresminister wurde also kein General erwogen, der dem innersten Kreis der Kōdō-Offiziere angehörte, sondern der Luftwaffenspezialist Suzuki Yorimichi, der höchstens zu ihrem Umfeld zählen konnte. Dieser aber wurde kurz darauf in den inaktiven Stand versetzt. Als Mazaki davon hörte, hielt er diese Maßnahme für eine Intrige und vertrat die Ansicht, jetzt sei die Niederlage Japans unvermeidlich.[169] Suzuki verstarb aber ohnehin einige Monate später. Kobayashi scheint nicht volles Vertrauen in Yoshida als Außenminister gehegt zu haben und fand dafür auch das Verständnis Mazakis, der aber der Ansicht war, an diesem Kandidaten führe kein Weg vorbei.[170]

Yoshida war sich mit Mazaki einig, Kobayashi sei durch die Versetzung Suzuki Yorimichis in den Ruhestand in eine problematische Lage geraten. Vorübergehend flackerte Ende Juni noch einmal die Idee an eine Kabinettsbildung durch Ugaki auf. Favorit der Yoshida-Mazaki-Gruppe blieb aber Kobayashi. Iwabuchi und Mazaki, ebenso wie Yoshida und Konoe kamen überein, dem Kaiser sollte in einem Vortrag eine Kabinettsbildung durch den Admiral empfohlen werden, der Heeresminister solle prinzipiell aus dem Stand der Inaktiven ausgewählt werden und außerdem sei bei Bedarf eine Jūshin-Konferenz einzuberufen. Selbst wenn der angestrebte Regierungswechsel dann scheitern sollte, würde man eine große Wirksamkeit erzielen.[171]

Iwabuchis Äußerungen sind aus zwei Gründen bemerkenswert: Einmal wurde wieder der Gedanke vertreten, den Jūshin einen größeren politischen Einfluss einzuräumen, offensichtlich, um die Abschirmung des Kaisers durch die Tōjō-Regierung, die Militärs und durch Kido zu überwinden. Zum anderen grenzte der Vorschlag, den Heeresminister aus den Reihen der Inaktiven zu rekrutieren, an eine Revolution, rührte er doch an ein von den Militärs seit Jahrzehnten verteidigtes Privileg und wäre so wohl kaum durchsetzbar gewesen. Wahrscheinlich war dies der Grund, warum plötzlich Aktivitäten entstanden, die darauf abzielten,

[168] Ebenda S. 11.
[169] Ebenda S. 16.
[170] Ebenda.
[171] Ebenda S. 30–32.

Mazaki und andere Offiziere unter seinen Gesinnungsgenossen wieder in den aktiven Dienst aufzunehmen. Admiral Takarabe Takeshi, zwischen 1923 und 1930 mehrmals Marineminister und seit 1932 inaktiv, ließ dem General den Wunsch nach einer Unterredung über die Lage überbringen. Mazaki antwortete, er wäre zum richtigen Zeitpunkt zu einem Besuch bereit.[172] Es sollte aber erst am 6. Juli 1944 zu diesem Treffen kommen.

Anfang Juli 1943 besuchte Kobayashi, der zum Befremden Mazakis gerade einen Posten in der Einheitsorganisation IRAA angenommen hatte und vielleicht von Tōjō auf die eigene Seite hatte gezogen werden sollen, den Kōdō-General zu einer Unterredung. Dieser gewann dabei den Eindruck, der Admiral verstehe die innere und äußere Lage im wesentlichen gut, und führte dies auf eine gründliche Informierung durch Konoe zurück. Mazaki empfahl daher Kobayashi, die Initiative zu ergreifen, und gewann den Eindruck, seine Worte seien auf fruchtbaren Boden gefallen. Er vertrat gegenüber dem Admiral dabei die Überzeugung, um die Gegenwartsprobleme überwinden zu können, müsse man zunächst Säuberungen in der Armee durchführen und dürfe deshalb auf keinen Fall die von dem Heer aufgestellten Pläne akzeptieren. Sonst erreiche man denselben unglücklichen Zustand wie während des Kabinetts Yonai 1940. Deswegen handele es sich um das gleiche Problem, gleichgültig, ob der Armeeminister aus den Reihen der Aktiven oder der Inaktiven ausgewählt werde. Dazu seien die Entschlossenheit und Kooperation von Seiten Konoes unverzichtbar. Zunächst aber müsse der Admiral selbst zum Handeln bereit sein und sich dann als nächsten Schritt mit dem Fürsten beraten. Kobayashi stimmte dem zu, fragte aber, ob denn Obata und Suzuki in der Lage wären, die Armee zu kontrollieren. Mazakis Antwort lautete, gleichgültig, wer jetzt ein Amt übernehme, würde er sicher nicht von allen Seiten unterstützt. Auch wenn es auf dem Weg Probleme geben sollte, seien die beiden genannten Generale nicht der Typus, der mittendrin aufgebe.[173]

Bei der Verbindung mit Kobayashi verhielt es sich ähnlich wie seinerzeit im Falle Ugakis: Die Mazaki-Gruppe war zu schwach, um von sich aus nach dem Amt des Premiers greifen zu können, und war deshalb auf die Unterstützung durch andere Kräfte angewiesen, so vor allem durch Konoe, mit dessen Hilfe die Machtübernahme innerhalb der Armee durch die Kōdō-Faktion durchgeführt werden sollte, und durch Yoshida. Auch der Zugang zu den Prinzen sollte ausgebaut werden. Über die Kontakte zu Kaya ist bereits berichtet worden. Im Monat Juli führte dann

[172] Ebenda S. 33.
[173] Ebenda S. 35.

Konoe eine Unterredung mit Prinz Higashikuni, den er in dieser Zeit öfter traf, und wies auf die Diskrepanz zwischen Japans tatsächlicher Lage und der von Tōjōs Kabinett in Reden und Zeitungsartikeln verbreiteten optimistischen Propaganda hin.[174]

Konoe riet daher Higashikuni, allein dem Kaiser Bericht zu erstatten und ihm die Wahrheit schonungslos aufzutischen. Der Prinz lehnte jedoch mit Hinweis auf die schlechten Erfahrungen ab, die Prinz Asaka einige Tage zuvor bei einer Audienz mit dem Tennō gemacht habe: Hirohito habe dabei deutlich seinen Unmut über die Kritik an Regierung und Militär erkennen lassen und geäußert, er selbst habe vollstes Vertrauen sowohl in Tōjō als auch in Umezu, der damals Kommandeur der Kwantung-Armee war. Higashikuni bezeichnete es daher als unvorteilhaft, jetzt den Versuch noch einmal zu wiederholen, den Tennō an Kabinett und Streitkräften vorbei zu beeinflussen. Konoe soll darüber sehr enttäuscht gewesen sein.[175]

Higashikuni empfahl statt dessen wenig später Prinz Takamatsu, sich mit Konoe zu treffen und sich informieren zu lassen.[176] Diese Unterredung kam schon zwei Tage danach, am 15. Juli, zustande, und fand eine umfangreiche Behandlung in Takamatsus Tagebuch. Danach sprachen beide über die innere Lage, die von der schwierigen Situation herrührte. Konoe hielt, kurz gesagt, die Armee für das Krebsgeschwür, verdeutlicht durch das Problem von Kōdō- und Tōsei-Faktion. Er war anderer Meinung als Kido und der Kaiser, der vergleichsweise wenig Verständnis für das ideologische Problem zeige und immer noch an dem Urteil seiner Hofbeamten von Mitte der dreißiger Jahre festhalte, die Kōdō-Faktion sei gefährlich und die Tōsei-Faktion hingegen gemäßigt. Konoe dagegen vertrat genau die entgegengesetzte Ansicht: Die Kōdō-Gruppe sei vergleichsweise naiv und plane keine Änderung des Kokutai. Die Tōsei-Faktion aber umfasse dagegen ehemals kommunistische Intellektuelle, die sich inzwischen dem Nationalismus verschrieben hätten. Sie seien weiterhin auf radikale Änderungen bedacht, würden das aber nicht offen zeigen, sondern statt dessen schrittweise Reformen auf der Basis von geheimen Planungen durch das Planungsamt mit Generalmajor Ikeda Sumihisa und Oberst Akinaga Getsuzō (Tsukizō) im Zentrum durchführen. Die Mordkomplotte von März und Oktober 1931 seien ebenso von der Tōsei-Faktion durchgeführt worden wie der Mandschurische Zwischenfall vom gleichen Jahr. Als die Kōdō-Faktion diese Verschwörung aufgedeckt habe, sei ihre Stellung in der Armee gefestigt worden. Der

[174] Higashikuni nikki S. 120.
[175] Mazaki VI, S. 41, 43f.
[176] Higashikuni nikki S. 120.

Putsch von 1936 sei zwar von dieser Gruppierung durchgeführt worden, sei aber als Reaktion auf die Machenschaften der Tōsei-Faktion erfolgt. Es seien vorher Säuberungen durchgeführt worden, denen Mazaki und andere Generale von der Kōdō-Gruppierung zum Opfer gefallen seien. Bei der Erteilung des Auftrags zur Kabinettsbildung im Jahre 1937 habe er, Konoe, gezögert, da es ihm angesichts der Vorherrschaft der Tōsei-Faktion an Selbstvertrauen gemangelt habe. Die Kōdō-Generale seien der Ansicht, wegen der Verpflichtung gegenüber dem Kokutai könne man sich nicht mit der UdSSR verbinden, und auch Offiziere wie Ishiwara hätten Planungen für ein neues Produktionssystem in der Mandschurei durchgeführt, mit dem Ziel der Aufrüstung gegen die Sowjetunion. Die Tōsei-Faktion habe dann im Jahre 1937 eine Ausweitung des China-Krieges betrieben, gegen den Widerstand des Generalstabs. Auch Umezu und Tōjō würden dieser Strömung angehören. Man halte Umezu für vorsichtig, und der Kaiser habe großes Vertrauen in ihn. Daher sei die Gefahr groß, dass Umezu das nächste Kabinett bilde und dass dann die kommunistischen Pläne der Tōsei-Faktion verwirklicht würden. Wenn die Kriegslage schwierig werde, sei es zumindest notwendig, Einfluss auf die innere Lage und eine Änderung des Kokutai zu vermeiden. Die Kommunistische Partei ebenso wie die schlimmstmöglichen Friedensbedingungen der Feinde Amerika und England werden wohl nicht auf Änderung des Kokutai und eine Abschaffung der Monarchie abzielen. Die weitere Entwicklung aber werde darauf hinauslaufen, dass eine Bolschewisierung durchgeführt werde, so dass später ein Sturz des Kaisers leicht wäre. Solange die Armee die japanische Politik kontrolliere, müsse man dagegen schnellstens Maßnahmen ergreifen. Konoe bat Prinz Takamatsu, noch mit niemandem über seine Äußerungen zu reden, aber man müsse sich bewusst sein, dass der Kaiser über die Probleme ganz anders denke, dem Tōjō nur Positives berichte. Shigemitsu dagegen sei gewillt, dem Tennō die Wahrheit zu eröffnen, auch wenn diese von den Ansichten des Premiers abwiche.[177]

Über die Unterredungen Konoes mit Higashikuni und Takamatsu wurde auch Mazaki unterrichtet, und zwar durch Obata und Iwabuchi. Letzterer fügte noch die Information hinzu, dass eine Bewegung ihren Ursprung genommen habe, durch Haushaltsminister Matsudaira dem Kaiser Bericht erstatten zu lassen. Der Vater des Gedankens war offenbar Yoshida, der auch die Mithilfe des ehemaligen Außenministers Shidehara und des Jūshin Wakatsuki zu erringen hoffte.[178]

[177] Takamatsu VI, S. 466–468.
[178] Mazaki VI, S. 43f, 46.

So scheiterten – zumindest im ersten Anlauf – die Versuche des Kōdō-Kreises und Konoes, über Prinzen und Jūshin dem Kaiser Bericht zu erstatten und ihn dadurch zu beeinflussen, d.h. an Kido und Tōjō vorbei. Die Idee war damit aber nicht begraben. Takamatsu war schon vorher von Marineoffizieren gedrängt worden, gemeinsam mit Konoe dem Tennō Bericht zu erstatten, aber der Fürst sah gar keinen Sinn in einer Unterrichtung des Thrones, da der Kaiser in seinem Denken zu einseitig festgelegt sei.[179] Takamatsu dachte von nun an aber stärker über eine mögliche politisch aktivere Rolle der Kaiserfamilie nach, bestärkt durch einen seiner vertrauten Berater, Professor Hiraizumi von der Kaiserlichen Universität Tokyo. Dieser fand es inzwischen an der Zeit, dass die Verwandtschaft des Tennō sich gegenüber dem Volk in einer Führungsrolle präsentiere. Takamatsu dachte schon einen Schritt weiter: Im schlimmsten Falle müsse man auch zur Zeit einer bedingungslosen Kapitulation die Bevölkerung einen, zum Wiederaufbau führen und die Zähne zusammenbeißen. Er selbst, für den es vielleicht besser wäre, den Tod im Kampfe zu suchen, habe kein Selbstvertrauen bezüglich einer politisch führenden Rolle, die eher von seinem Bruder Chichibu übernommen werden könnte oder noch besser von Higashikuni mit seinen reichen Erfahrungen, Kenntnissen und Fähigkeiten. Takamatsu hielt es aber für unsicher, ob die Zweifel an der direkten Herrschaft des Tennō beseitigt werden könnten, wenn einer aus der Kaiserfamilie aktiv würde und vielleicht sogar das Amt des Premiers übernähme. Nur wenn das Volk dadurch Vertrauen in die Regierung erhielte, wäre ein solcher Schritt sinnvoll. Wenn man aber unüberlegt handele, würde man der direkten Kaiserherrschaft eher schaden und den kürzeren im Krieg der Ideologien ziehen. Das sei nämlich das Motiv für eine Aktivierung der Kaiserfamilie: Eine geistige Mobilisierung, nicht etwa eine Verbesserung des materiellen Lebens für die Bevölkerung.[180]

Yoshida Shigeru aber gab nicht auf. Ende Juli entwickelte er Prinz Higashikuni wieder einmal seinen Lieblingsplan: Die Operationen von Heer und Marine seien angeblich vorläufig abgeschlossen, in Wirklichkeit aber seien sie festgefahren. Zur Überwindung der Sackgasse müsse man jetzt die Diplomatie einsetzen. Dazu müsse man die außenpolitischen Grundlagen gegenüber China, der UdSSR, Deutschland und England überprüfen. Japan müsse, wenn auch reichlich spät, Konoe mit geeigneten Begleitern nach Europa entsenden, ihn in Spanien Aufenthalt nehmen und das Friedensproblem lösen lassen. Bezüglich der Friedens-

[179] Ebenda S. 46; Takamatsu VI, S. 468.
[180] Ebenda S. 492f, 509–511.

verhandlungen in dem derzeit tobenden Weltkrieg sollte Tokyo eine Vorreiterrolle übernehmen.[181]

Zwei Tage später erhielt Kido den Besuch von Generalmajor Matsumoto Kenji, dem Hofmeister von Prinz Higashikuni. Sie sprachen über die Gerüchte, wonach der Prinz gemeinsam mit Konoe politische Aktivitäten durchführe, und über Berichte, wonach die militärische Geheimpolizei Kenpeitai Nachforschungen darüber anstelle.[182] Die Überwachung war also offensichtlich verstärkt worden. Wenige Tage später, Anfang August, begab sich der Lordsiegelbewahrer zu Takamatsus Residenz und lieferte einen zweistündigen Bericht über die Grundzüge der japanischen Kriegsplanung.[183]

Nun endlich empfing Higashikuni auf Empfehlung Yoshidas hin den ehemaligen Außenminister Shidehara, um dessen Ansichten kennen zu lernen, zu denen die Überzeugung gehörte, ein Teil der englischen Intellektuellen denke folgendermaßen: Die allzu harten Bedingungen des Versailler Friedensvertrages hätten die Deutschen erzürnt und deren Einbindung in die Friedensordnung der Nachkriegszeit verhindert, deren Widerstand hervorgerufen und zu dem gegenwärtigen Weltkrieg geführt. Dieser Konflikt werde schließlich, vorausgesetzt, die angelsächsischen Mächte würden den Sieg erringen, ohne auf der Friedenskonferenz allzu harten Bedingungen zu stellen, dadurch beendet, dass die Deutschen zur Zusammenarbeit mit der Friedensordnung veranlasst würden. Genauso großzügig müsste sich Japan nach Ansicht Shidehara gegenüber seinen Feinden verhalten, wenn es über die angelsächsischen Mächte siegen sollte. Die gegenwärtige Regierung verbreite extreme Propaganda zur Vernichtung der feindlichen Nationen und erwecke in der Bevölkerung den Eindruck, es handele sich bei deren Bewohnern um Teufel. Hassgefühle würden erzeugt, und wenn man das Volk weiterhin derart führe, würde, wenn der Friede komme und milde Bedingungen gestellt würden, die Haltung gegenüber den angelsächsischen Mächten plötzlich geändert, aber von der Bevölkerung nicht akzeptiert. Deshalb müsse die Regierung von nun an die Führungsprinzipien gegenüber der Öffentlichkeit radikal ändern, damit die Friedensbedingungen angenommen würden. Im Vertrag von Versailles seien das Selbstbestimmungsrecht der Völker festgeschrieben und auf dieser Basis Kleinstaaten geschaffen worden. Das sei zu einem der Gründe für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs geworden. Tokyo fördere jetzt Japan-freundliche Persönlichkeiten und betreibe die Unabhängigkeit Burmas und der Philippi-

[181] Higashikuni nikki S. 121.
[182] Kido II, S. 1044.
[183] Ebenda; Unterredung auch erwähnt in Takamatsu VI, S. 517.

nen. Es sei zu befürchten, dass diese kleinen Länder zur Wurzel allen Übels für das Kaiserreich werden. Da die Japaner grundsätzlich Persönlichkeiten zu großes Vertrauen schenken würden, die ihrem Land freundlich gegenüberstünden, habe er als Außenminister von Zeit zu Zeit auch mit anderen, oft geradezu feindlich eingestellten Personen Gespräche geführt und gemeinsam mit Ihnen gegessen, dabei die eigenen Ansichten vorgebracht und die der anderen angehört. Abschließend kam Shidehara auf die Möglichkeit von Friedensschlüssen zu sprechen: Ein deutsch-sowjetischer Friede wäre nur äußerst schwer zu erreichen, und ein deutsch-britischer dürfte ausgeschlossen sein, solange Hitler an der Macht sei. Sollte dieser aber abgelöst werden, würde ein Frieden möglich, und Japan sollte sich dann daran beteiligen. Schließlich sprach Shidehara auch noch über das Problem eines japanisch-chinesischen Ausgleichs.[184]

Yoshida empfahl über Higashikuni auch eine Unterredung Takamatsus mit Shidehara.[185] Treibende Kraft soll dabei Konoe gewesen sein.[186] Das Treffen kam Ende August in Form eines gemeinsamen Essens zustande. Der ehemalige Außenminister vertrat dabei die Ansicht, man müsse mit Rücksicht auf die Bevölkerung ständig nach Chancen für eine Beendigung des Krieges suchen.[187]

Inzwischen hatte Prinz Kaya aus Nagoya seinen Hofmeister Matsuura mit der Information zu Mazaki gesandt, er werde demnächst nach Tokyo reisen und dabei den Kaiser sprechen. Er bitte daher um Mitteilung, welche Punkte der Kreis um den General vorgebracht haben möchte. Obata beschloss, sich dazu mit Yoshida zu besprechen, fügte aber hinzu, er sei sich bewusst, dass nichts bei der Audienz mit dem Tennō herauskommen werde. Er kam auch auf Higashikuni zu sprechen, um dessen Haltung er sich Sorgen mache, da die Ishiwara-Gruppe die Bildung eines Kabinetts durch den Prinzen betreibe.[188] Zum ersten Mal wurde hier der Plan dieser Clique zur Bildung eines Kabinetts Higashikuni erwähnt, sieht man einmal davon ab, dass Ishiwara eine Regierung unter dem Prinzen schon zur Zeit des Februarputsches 1936 empfohlen hatte, als Premier Okada fälschlich für tot gehalten wurde.[189] Dass die Übernahme des Kabinetts durch Higashikuni oft durch Personen befürwortet wurde,

[184] Higashikuni nikki S. 121–23. Zu der oft auf beiden Seiten betriebenen primitiven Propaganda zur Verteufelung des gegnerischen Volkes s. Kawamura Minato; Dower, War without Mercy.

[185] Higashikuni nikki S. 123; auch enthalten in Takamatsu VI, S. 544, aber ohne Yoshidas Namen zu erwähnen.

[186] Mazaki VI, S. 57.

[187] Takamatsu VI S. 559.

[188] Mazaki VI, S. 58. Der nächste derartige Eintrag bei Mazaki am 25.9.

[189] Shibata, Kōzoku naikaku S. 45f.

die in der japanischen Politik nicht gerade den Ruf besonderer Seriosität genossen, schadete dem Prinzen mehr als es ihm nutzte. Dazu gehörte neben dem umtriebigen Ishiwara z.B. noch der nationalistische Ideologe Ōkawa Shūmei, der sich zu dieser Zeit gerade wegen eines Friedensversuchs mit Chiang Kai-shek in China aufhielt.[190] Auch der rechtslastige Journalist und Parlamentarier Nakano Seigō unterhielt zu dieser Zeit Kontakte zu Higashikuni und suchte diesen gegen die Regierung zu beeinflussen.[191] Er und andere Aktivisten wurden im Oktober verhaftet, da sie angeblich Attentatspläne gegen den „Diktator" Tōjō, Kido und andere Politiker verfolgen würden. Als neuer Premier soll von diesem Kreis Ugaki vorgesehen worden sein, als Innenminister Nakano selbst.[192] Letzterer beging nach seiner Freilassung am 27. Oktober rituellen Selbstmord.

Die Verbindung Higashikunis mit Ishiwara bestand schon viele Jahre. Letzterer hatte die Heeresvorbereitungsschule in Sendai eine Klasse unter dem Prinzen besucht und hatte die Bekanntschaft in den zwanziger Jahren bei einem dienstlichen Aufenthalt in Paris erneuert. Higashikuni schätzte Ishiwaras Offenheit,[193] der im Sommer 1933 aus der Mandschurei zurückgekehrt war und einen Posten als Regimentskommandeur suchte. Zunächst war kein Divisionskommandeur bereit, den temperamentvollen und aktivistischen Offizier zu übernehmen. Schließlich stimmte Prinz Higashikuni, Kommandeur der 2. Division in Sendai, zu, ihn mit der Führung des 4. Infanterieregiments zu betrauen, das auch gerade aus der Mandschurei zurückgekehrt war. Bis zum Pazifischen Krieg hatten beide im Vergleich zur Hauptströmung der Armee gemäßigte Positionen bezogen.

Die Schwäche oppositioneller Kreise lag zum Teil darin begründet, dass nicht nur Unklarheit über die künftig zu führende Politik herrschte, sondern auch über personelle Wechsel. Waren zu dieser Zeit ohnehin schon Admiral Kobayashi und Prinz Higashikuni als Premierminister im Gespräch, so tauchte auch wieder einmal die Idee eines Kabinetts Ugaki auf. Insbesondere Konoe suchte erneut die Gesellschaft und die offene Aussprache mit dem General, der über das gewandelte Verhalten des Fürsten hoch erfreut war, da dieser ihn jetzt, am 22. August, ganz offen zu sich einlud, statt ihn, wie früher üblich, heimlich zu treffen.[194] Unverzüglich versuchte Konoe, seinen Mitstreitern Yoshida und Obata die Idee

[190] Higashikuni nikki S. 124; Ōkawa nikki S. 274f; Mazaki VI, S. 76; Kido II, S. 1057.
[191] Higashikuni nikki S. 120.
[192] Kido II, S. 1064f.
[193] Peattie, Ishiwara S. 193.
[194] Ugaki III, S. 1561.

eines Kabinetts Ugaki wieder schmackhaft zu machen, zumal der General Interesse zeigte, die Kōdō-Gruppe zur Zusammenarbeit aufforderte und bereits recht konkrete Vorstellungen unterbreitete: Er wünsche eine Reaktivierung Obatas, aber da nach seiner Ansicht eine ebensolche Maßnahme für Mazaki wegen dessen fortgeschrittenen Alters unmöglich wäre, schlage er dessen Eintritt ins Kabinett als Staatsminister vor, jedoch erst nach einer Begnadigung von Tätern, die wegen ihrer Teilnahme am Februarputsch 1936 verurteilt worden seien, und von „Wirtschaftsverbrechern". Ugaki beabsichtige, als Heeresminister Yamashita Tomoyuki einzusetzen. Außerdem erwäge er die Entsendung Mazakis als Unterhändler zu Chiang Kai-shek. Obwohl Obata einem Kabinett Ugaki gegenüber nicht ganz abgeneigt schien, kam er gemeinsam mit Mazaki zu dem Schluss, sie sollten nur noch die Bildung einer Regierung durch Kobayashi verfolgen.[195] Mazaki war nämlich empört, dass er von Ugaki in einem Atemzug mit abgeurteilten Verbrechern genannt worden war. Seine Haltung änderte sich auch nicht, als Konoe ihn um Zustimmung bat, gemeinsam mit Obata in ein Kabinett des Generals einzutreten. Außerdem lehnte Mazaki ein Treffen mit Ugaki strikt ab.[196] Einige Tage später versammelte er in seinem Haus Yoshida, Obata und Iwabuchi, um eine Antwort an Konoe abzusprechen. Man kam zu dem merkwürdigen Schluss, Ugaki – immerhin lange Zeit der Wunschkandidat dieser Gruppe – sei noch ungeeigneter als Tōjō, und man müsse erst seine Entschlossenheit prüfen.[197] Konoe hielt einen Heeresoffizier als Premierminister für geeigneter als einen Marineoffizier wie Kobayashi, da der Kaiser über die Armee alles zu wissen vermeine und sich in dieser Beziehung auch nicht ändern werde. Er gab aber gegenüber Yoshida und Obata nach, als Admiral Kobayashi sich bereit zeigte, sich zu opfern, den Weg zu bereiten und dann dem nächsten Kandidaten das Steuer zu übergeben.[198] Die Kōdō-Faktion schätzte Kobayashi zwar, war aber weniger enthusiastisch als Yoshida und zeigte in den kommenden Monaten wenig Interesse.

Konoe scheint sich etwas brüskiert gefühlt zu haben und suchte nun den Schulterschluss mit den Jūshin, bzw. mit denen von ihnen, mit denen er sich im Einklang glaubte. Dazu gehörte vor allem Admiral Okada, der seinen Nachkriegserinnerungen zufolge damals auf einen Friedensschluss hinarbeitete. Den dazu unerlässlichen Sturz des Kabinetts Tōjō hielt er nur über Lordsiegelbewahrer Kido für durchführbar. Okada sah als besten Weg dazu, Tōjō das Amt des Generalstabschefs übernehmen zu

[195] Mazaki VI, S. 60.
[196] Ebenda S. 60f.
[197] Ebenda S. 62 (28.8.1943).
[198] Ebenda S. 68.

lassen, denn dazu müsste er nach gängiger Praxis als Regierungschef ausscheiden. Am 8. August 1943 arrangierte er deshalb ein Mittagessen, an dem er selbst nicht teilnahm, um keinen Verdacht zu erregen. Gastgeber war Konoes Vertrauter Arima Yoriyasu, der in sein Haus geladen hatte. Okadas Sache vertrat sein Schwiegersohn Sakomizu Hisatsune, Abteilungschef im Planungsamt des Kabinetts.[199] Dieser kritisierte das Kabinett Tōjō und vertrat dann die Ansicht, in der gegenwärtigen schwierigen Kriegslage sei die Strategie des Militärs und nicht etwa die Innenpolitik am wichtigsten. Überspitzt ausgedrückt sei es jetzt relativ gleichgültig, wer Premierminister sei, aber zum Generalstabschef müsse eine hervorragende Person ernannt werden. Dazu besitze Tōjō die besten Voraussetzungen; er solle deshalb jetzt das Amt des Stabschefs übernehmen und sich auf die Kriegführung konzentrieren. Zum Regierungschef könnte dann irgendeine andere Person ernannt werden. Kido erging sich in einigen grundlegende Erwägungen: Aufgabe des Lordsiegelbewahrers sei es, dem Kaiser ohne eigene Eingriffe die öffentliche Meinung mitzuteilen. Wenn diese sich in Sakomizus Worten spiegele, statt seine, Kidos, subjektive Ansicht zu sein, könne er sie an den Thron weitergeben. Er, der Lordsiegelbewahrer, habe nicht die Absicht, das Kabinett Tōjō zu unterstützen. Sakomiuzu verwickelte Kido in eine Diskussion, was eigentlich die öffentliche Meinung sei, und entlockte ihm das Bekenntnis, eine einmütige Ansicht der Jūshin sei auch ein Teil der öffentlichen Meinung.[200] Der Lordsiegelbewahrer durchschaute die wahren Absichten Okadas nicht. In sein Tagebuch notierte er, es sei ein Meinungsaustausch geführt worden, der sich auf die Notwendigkeit konzentriert habe, die beiden Stabschefs in Hinsicht auf die Fortsetzung des Krieges zu stärken.[201]

Etwa drei Wochen später traf sich Admiral Okada mit Fürst Konoe. Das geschah am 29. August, einen Tag vor einer geplanten Zusammenkunft zwischen Regierung und Jūshin. Sie übten gemeinsam Kritik an dem Kabinett Tōjō, sahen aber keinen praktikablen Weg zu dessen Sturz.[202] Zu dieser Zeit kursierten bereits Gerüchte, die abgewirtschaftete Regierung werde zurücktreten, und Kido kam zu Ohren, der Konoe-Kreis befürworte eine Kabinettsbildung durch Prinz Higashikuni.[203] Okada bemühte sich von da an auffällig, die Bande zu denjenigen Jūshin zu

[199] Okada S. 208. Das genaue Datum geht aus Kidos Tagebuch hervor (Kido II, S. 1045).
[200] Okada S. 208–10.
[201] Kido II, S. 1045.
[202] Takagis Aufzeichnung in Koketsu, Shōwaki II, S. 17.
[203] Kido II, S. 1049.

festigen, mit denen er Gemeinsamkeiten sah – vor allem Konoe, Wakatsuki und Hiranuma, während Yonai zusätzlich als „Sympathisant" gelten konnte –, diese gegen Tōjō zu mobilisieren und Verbindungen zur Marine herzustellen. Schwächstes Glied in der Kette der Führungsspitze war Marineminister Shimada, der als „bloßer Assistent Tōjōs" viel Kritik auf sich gezogen hatte. Auf Betreiben Yoshidas wurden auch der Jūshin-Gruppe um Okada Kenntnisse auf dem Gebiet der Diplomatie durch Shidehara vermittelt.[204]

Für Okadas Sache schien Kido halb gewonnen, und der nächste zu vollziehende Schritt müsste nun sein, eine einmütige Haltung der Jūshin zu erreichen. Deren Aktivitäten gegen das Kabinett Tōjō sollten aber noch ein Jahr benötigen, um zum Ziel zu führen. Mit Kenntnis von Kidos Äußerungen suchte Okada nach einem Weg, die Ansichten der anderen Jūshin in Erfahrung zu bringen und gegen Tōjō zu verwenden. Er plante, offenbar gemeinsam mit Konoe und Hiranuma, eine Zusammenkunft dieses Personenkreises, der sich bisher meist nur auf Bitte von Regierung und Hof getroffen hatte, um einen neuen Premier zu empfehlen, und nur selten zu Aussprachen allgemeinerer Art. Jetzt aber handelte es sich um eine Eigeninitiative. Die erste in einer ganzen Reihe von Zusammenkünften fand am 30. August statt, am Tag nach der Unterredung zwischen Okada und Konoe. Neben den drei Initiatoren nahmen noch die ehemaligen Premiers Yonai, Wakatsuki, Abe und Hirota teil. Großostasienminister Aoki hatte auch erscheinen sollen, fehlte jedoch. Hara als Präsident des Geheimen Staatsrats war ebenfalls eingeladen, war jedoch zu dieser Zeit erkrankt. Auch Tōjō war zur Teilnahme gebeten worden, doch lehnte er es ab, allein zu erscheinen und sprach den Wunsch aus, alle Minister einzuladen, die an der Verbindungskonferenz beteiligt seien. Dadurch erschienen neben dem Premier noch Planungsamtschef Suzuki, Marineminister Shimada, Finanzminister Kaya und Außenminister Shigemitsu, der die allgemeine Weltlage erläuterte. Dann ergriff Tōjō das Wort, betonte die Entschlossenheit bezüglich der Kriegführung und forderte zur Zusammenarbeit mit dem Kabinett auf, um den innerjapanischen Zusammenhalt zu fördern.[205] Das nach außen hin mehr oder weniger Harmonie repräsentierende Ergebnis spiegelte keineswegs die Absichten der Initiatoren wider. Okada und Konoe waren sich einig, dass die Regierung

[204] Higashikuni nikki S. 123.

[205] Itō, Tōjō naikaku S. 223f; Okada S. 211, dort fälschlich auf Oktober datiert; Okada in IMTFE S. 29.262–64; Shigemitsu Shuki II, S.160.
Ab Ende 1944 oder Anfang 1945 mietete die Jūshin-Gruppe einen Raum im Dai-Ichi-Sōgō-Gebäude, das nach dem Kriege vom Supreme Commander of the Allied Forces (SCAP) belegt wurde.

Tōjō gestürzt werden sollte, aber keiner von ihnen hatte eine Vorstellung, wie dies bewerkstelligt werden könnte.[206] Sitzungen dieser Art sollten nach den Vorstellungen Okadas im Prinzip einmal monatlich stattfinden.[207] Die Taktik der Jūshin erweckte vielleicht im Regierungslager zunächst darum kein Misstrauen, weil der Premier bzw. die Regierung diesen Kreis schon früher zu Aussprachen eingeladen hatten, so z.B. am 23. Juli 1943.[208] Okada hielt Kidos Sekretär Matsudaira Yasumasa auf dem laufenden, und manchmal unterrichtete Konoe selbst den Lordsiegelbewahrer.[209]

Um das Kabinett Tōjō auszuhebeln, schien für Okada immer mehr Marineminister Shimada der Ansatzpunkt zu sein.[210] Er konnte sich dabei zunutze machen, dass es in der Marine gärte: Wie bereits behandelt, wurden auf einer Kaiserlichen Konferenz am 30. September 1943 „Prinzipien zur künftigen Kriegführung" beschlossen, in denen der ursprünglich von der Marine zwecks Flankenschutz als unverzichtbar angesehene Bismarck-Archipel mit der Flottenbasis Rabaul nicht mehr der unbedingt zu haltenden Verteidigungszone zugerechnet wurde. Dort sollte dann auch bald der amerikanische Vorstoß beginnen. Die Marine, fühlte sich wieder einmal von der Armee – und speziell von Tōjō – überrumpelt.

Zu dieser Zeit verfolgte der Kommandeur der Vereinigten Flotte, Admiral Koga Mineichi, die Strategie, mit der Karolinen-Insel Truk als Basis von seinem Flaggschiff Musashi aus den Gegenangriff der US-Flotte abzuwehren und ihr vernichtende Schläge beizubringen (Z-Strategie). Er rechnete durchaus mit Chancen, die zahlenmäßig noch geringen amerikanischen Flugzeugträger zu besiegen. In der Marine machte sich allerdings immer mehr das Gefühl breit, in ihrem Kampf an vorderster Front allein gelassen zu werden. Koga verlangte daher häufig in Briefen an Stabschef Nagano und Marineminister Shimada mit Nachdruck die Entsendung von Heerestruppen an die Kampfabschnitte auf den Salomonen und nach Ost-Neuguinea. Diese Forderungen waren jedoch schwer zu erfüllen, so dass Kogas Unzufriedenheit mit den beiden Führern der Marine immer mehr wuchs.[211]

Stabsoffiziere der Vereinigten Flotte berichteten bei Besuchen in Tokyo den mittleren Rängen aus Admiralität und Marineministerium von

---

[206] Takagi Sōkichi nikki S. 131; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 683f.
[207] Takagi Sōkichi nikki S. 130f.
[208] Itō, Tōjō naikaku S. 206–208.
[209] Kido II, S. 1049, 1058; Kido in IMTFE S. 31.110.
[210] Gaimushō, Shūsen I, S. 87–102; Sakomizus Aussagen in Etō, Mō hitotsu no sengoshi S. 20–22.
[211] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 13.

Kogas Unzufriedenheit. Auch in der 2. Abteilung im Militärbüro des Ministeriums, zuständig für politische Angelegenheiten mit Yamaki Akira als Chef, wurden nun Stimmen laut, wonach Shimada sich Tōjō gegenüber zu untertänig verhalte. Diese Ansicht vertrat an führender Stelle der über hervorragende Informationen verfügende Konteradmiral Takagi Sōkichi, der in der Admiralität Dienst tat und gleichzeitig Mitglied der Forschungsabteilung in der Marineakademie war. Er unterhielt auch Kontakte zu zivilen Fachkreisen, so z.B. zu solchen an der Universität Kyoto,[212] und sammelte unermüdlich Erkenntnisse zu politischen, wirtschaftlichen und rüstungstechnischen Fragen. Kogas Ansichten und die der von ihm beeinflussten Offiziere drückten weniger eine Kritik an dem Kabinett Tōjō aus als an der eigenen Marineführung. Nach ihrer Überzeugung müssten Nagano und Shimada die notwendigen Forderungen bei dem Premier mit Nachdruck vorbringen und seine Zustimmung erwirken. Die Angriffe gegen die Marineführung sollten in den kommenden Monaten noch erheblich an Schärfe zunehmen.[213]

Die Unzufriedenheit der Marinekreise hatte auch das ehrwürdige Gremium der Jūshin erreicht, unter denen sich mit Okada Keisuke und Yonai Mitsumasa zwei inaktive Admirale befanden. Ersterer verfügte über ausgezeichnete Informationen, die eigentlich der Geheimhaltung unterlagen: Sein Schwiegersohn Sakomizu Hisatsune, Abteilungschef im Planungsamt des Kabinetts, lieferte ihm verlässliche Nachrichten über Japans Rohstofflage. Aus dem Generalstab erhielt Okada Informationen von Major Sejima Ryūzō, dem Chef der 2. Abteilung (Strategie) der 1. Sektion. Dieser war der Schwiegersohn von Okadas Schwager, dem bei dem Februarputsch 1936 versehentlich an Okadas Stelle – seinerzeit Premier – getöteten Oberst Matsuo Denzō. Außerdem diente Okadas ältester Sohn Sadatomo als Korvettenkapitän in der Admiralität und war an führender Stelle an der strategischen Planung beteiligt. Personen dieser Ebene erhielten äußerst verlässliche Informationen und führten in der Praxis die politisch-militärische Planung durch. Deshalb könnte Okada über bessere Nachrichten verfügt haben als Tōjō oder Shimada.[214] Sejima verkehrte häufig in Zivilkleidung in Okadas Haus, das unter der Beobachtung der Geheimpolizei stand. Der Admiral unterrichtete ihn offen über seine politischen Vorstellungen und soll schon bald nach Kriegsausbruch Überlegungen für die Möglichkeiten nach Wiederherstellung des Friedens angestellt haben. An der Armee sowie an Premier Tōjō und

[212] Ōhashi S. 30–58.
[213] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 15.
[214] Ebenda S. 21.

Marineminister Shimada übte Okada dabei heftige Kritik. An den Diskussionen war mitunter auch der Sohn des Admirals, Sadatomo, beteiligt, der allerdings Ende 1944 im Kampfgebiet der Philippinen fallen sollte.[215] Sejima stand auch zu Sakomizu in lockerem Kontakt und schlich sich mitunter mitten in der Nacht in sein Haus, um nicht von der Geheimpolizei bemerkt zu werden. Im Frühjahr 1945 – inzwischen war Sakomizu Kabinettssekretär – sollten beide zu der Überzeugung gelangen, der sinnlose Krieg müsse schnellstens beendet werden.[216] Die Achse Marine-Jūshin festigte sich ab 1944 und fand über Sejima, einen der engsten Mitarbeiter von Vizegeneralstabschef Hata Hikosaburō, auch eine Verlängerung in die Armee.

Die zweite Konferenz der von Okada initiierten Serie kam dadurch zustande, dass die Regierungsseite sich revanchierte und die Jūshin am 7. Oktober einlud. Der Personenkreis war im wesentlichen derselbe. Auch Staatsratspräsident Hara, Großostasienminister Aoki und Kabinettssekretär Hoshino nahmen dieses Mal teil. Zunächst gab Tōjō einen Bericht u.a. über die Unabhängigkeitserklärung der Philippinen, die neue Chinapolitik und das innerjapanische System in Erwartung der Entscheidungsschlacht. Dann machte Shigemitsu Ausführungen zu Deutschlands Lage und Aussichten im Russland-Krieg sowie zu den Beziehungen zwischen Amerika, England und der UdSSR. Daraufhin bemerkte Tōjō unter anderem, angesichts der sich verschärfenden Situation im Mittelmeer müsste Deutschland dort seine Truppen auf Kosten der Ostfront verstärken.[217] Konoe hatte zu dieser Zeit den Eindruck, dass Okada noch schwanke, ob man auf einen Sturz des Kabinetts Tōjō hinarbeiten oder versuchen solle, die Politik der bestehenden Regierung zu beeinflussen.[218] Die Kommunikation unter den Jūshin scheint also noch nicht besonders gründlich und offen gewesen zu sein. Zu konkreten Absprachen oder fundierter Kritik kam es auf der Sitzung nicht, und das Gleiche wiederholte sich bei einem dritten Treffen, das wieder auf Einladungen der Regierungsseite stattfand, am 2. Dezember, bei dem Konoe und Hiranuma allerdings wegen Krankheit fehlten,[219] und einem vierten am 14. Januar 1944.[220]

Inzwischen dehnten die Jūshin ihre Aktivitäten nicht nur auf die Marine aus, sondern versuchten auch, Kaiserliche Prinzen mit einzube-

[215] Sejima, Kaisōroku S. 202–05.
[216] Sejima, Moto-Daihonei sanbō S. 59–62.
[217] Itō, Tōjō naikaku S. 267f.
[218] Takagi Sōkichi nikki S. 130.
[219] Itō, Tōjō naikaku S. 374.
[220] Ebenda S. 387.

ziehen. Schon Ende September hatte Kido in seinem Tagebuch erneute Gerüchte über einen Kabinettswechsel vermerkt. Dabei seien die Prinzen Higashikuni und Takamatsu als Kandidaten für das Amt des Premiers im Gespräch sowie Prinz Kaya als Stabschef für Ostasien.[221]

Mit der Orientierung zur Marine hin gewann Takamatsu eine besondere Bedeutung, Bruder des Tennō und als Kapitän zur See in der für Strategie zuständigen Abteilung der Admiralität tätig. Konoe traf sich mit ihm am 25. Oktober 1943 zu einer Unterredung. Zur Sprache kamen u.a. die schlechte Lage Japans, Zweifel, ob negative Nachrichten das Ohr des Kaisers überhaupt erreichten, und die Idee, das Oberkommando in einer Hand zu vereinigen, und zwar möglicherweise unter einem Kaiserlichen Prinzen. Konoe drängte, dass Takamatsu den Kaiser gründlich informiere, und sagte zu, selbst Material dafür zur Verfügung zu stellen.[222] Der Prinz gab sein Einverständnis, und Konoe schlug ihm außerdem vor, Kontakt zu Yoshida und dem Kōdō-General Obata aufzunehmen. Mazaki erhielt einen Bericht über diese Unterredung durch seinen Mittelsmann Iwabuchi.[223]

Die Bande zwischen dem Konoe-Kreis und Prinz Takamatsu festigten sich schnell. Ende Oktober informierte der Fürst seinen Schwiegersohn Hosokawa Morisada über den Inhalt der Unterredung mit dem Prinzen und fügte hinzu, wegen der sich rapide verschlechternden Lage würde Takamatsu gern die Ansichten von den unterschiedlichsten Personen anhören, doch habe er dazu keine Zeit und fürchte auch, damit Aufsehen zu erregen. Deshalb wünsche er sich jemanden wie den ehemaligen Sekretär des Genrō Saionji, Harada Kumao, der für ihn in allen Lagern Meinungen erfragen würde. Konoe hatte dem Prinzen dazu Hosokawa vorgeschlagen, der sich sofort einverstanden erklärte und bald seine Arbeit aufnahm. Er führte seit dieser Zeit ein Tagebuch, in dem er politische Informationen zur Weitergabe an Takamatsu sammelte. Diese Aufzeichnungen sollten zu einer wichtigen historischen Quelle werden. Konoe hatte seinen Schwiegersohn zur Übernahme der Stelle gedrängt, da weder die Regierungsmitglieder noch die Berater des Kaisers einschließlich Lordsiegelbewahrer Kido dem Tennō reinen Wein einschenken würden. Hosokawas Nachkriegsveröffentlichung trägt dann auch den bezeichnenden Titel „Informationen, die den Kaiser nicht erreichten“. Konoe beendete diese Unterredung mit dem Ausdruck der Hoffnung, dass Takamatsu als Korrektiv fungieren könnte. Die anderen Brüder Hirohitos

[221] Kido II, S. 1058.
[222] Takamatsu VII, S. 45f.
[223] Mazaki VI, S. 91f.

kämen dafür nicht in Frage: Chichibu sei leidend, und Mikasa sei zu jung.[224]

Hosokawa hatte 1936 Konoes zweite Tochter Yoshiko geheiratet, die allerdings schon 1940 verstarb. Aus der Ehe waren zwei Söhne hervorgegangen.[225] Hosokawa war während des zweiten und dritten Kabinetts Konoe dessen persönlicher Sekretär gewesen und verfügte seitdem und wegen seiner adligen Herkunft aus dem Daimyō-Geschlecht von Kumamoto über zahlreiche Kontakte zu Persönlichkeiten aus Politik, Bürokratie, Streitkräften und am Hof.[226] Prinz Takamatsu und er waren von Kindesbeinen an miteinander befreundet und waren oft zusammen Skifahren gegangen, erstmals im Dezember 1922, als Hosokawa 10 Jahre und Takamatsu 17 Jahre alt war. Auch der ältere Prinz Chichibu war häufig mit dabei. Dieses war die Basis für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, die sich während des Krieges entwickelte.[227]

Anfang November führte Hosokawa eine Unterredung mit Konteradmiral Takagi Sōkichi, der bereits durch Konoe und Takamatsu über die künftige Rolle seines Gesprächspartners informiert worden war,[228] und erläuterte die Wünsche des Prinzen. Takagi, der in den dreißiger Jahren noch relativ radikale Ansichten vertreten hatte, so z. B. gegen das Londoner Flottenabkommen, gegen liberale Politiker und für eine Anlehnung an die europäischen Achsenmächte zwecks Herstellung einer neuen

---

[224] Hosokawa, Jōhō I, S. 3f; Hosokawa nikki I, S. 7f.
1953 veröffentlichte Hosokawa auf der Basis seines Tagebuchs seine Erinnerungen „Jōhō tennō ni tassezu"; erst 1979 erschien der Text selbst als „Hosokawa nikki", gewissermaßen das Rohmaterial für die frühere Veröffentlichung. Inhaltlich sind beide Publikationen fast identisch, doch ist erstere an einigen Stellen gekürzt. Da Hosokawa, um nicht Personen seiner Umgebung und das gemeinsame Ziel zu gefährden, oft Namen und Daten nicht im Klartext geschrieben hatte, schlichen sich bei der Komplettierung zum Zwecke der Veröffentlichung allerlei Fehler ein (so Hosokawa in Jōhō I, S. 7 der Vorwortpaginierung). Außerdem vermied er in der früheren Veröffentlichung, einige Personen zu kompromittieren. In der späteren Publikation nahm er weniger Rücksicht, teilweise wohl, da viele der Beteiligten inzwischen verstorben waren. Durch die vollständigere Ausgabe erscheint aber auch der Shōwa-Tennō in ungünstigerem Licht, der zur Zeit der Veröffentlichung noch am Leben war.
Zur Rolle Hosokawas als „zweiter Harada" siehe auch die Mitteilung Konoes an Konteradmiral Takagi vom 27.10.1943 in Takagi Sōkichi nikki S. 130.

[225] Einer der Söhne, Hosokawa Morihiro, war 1993–94 japanischer Premierminister.

[226] Während des ersten Nachkriegskabinetts unter Prinz Higashikuni sollte er wieder Sekretär des Premiers werden.

[227] Siehe Hosokawas Beiträge in Takamatsu denki 1991, hier S. 4; Hosokawa zadan S. 179; Hosokawa, Omoide S. 20–23.

[228] Takagi Sōkichi nikki S. 130f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 697.

Weltordnung,[229] gehörte inzwischen innerhalb der Marine dem gemäßigten Lager um die zwar inaktiven aber immer noch einflussreichen Admirale und ehemaligen Premiers Okada Keisuke und Yonai Mitsumasa an. Außerdem war Takagi mit Prinz Mikasas Frau verwandt und verfügte dadurch über einen gewissen Draht zum Kaiserhof. Hosokawa besprach sich kurz darauf auch mit Tomita Kenji und bat ihn um Unterstützung bei der Beschaffung von Informationen.[230] Dieser entstammte dem Innenministerium und war Kabinettssekretär im zweiten und dritten Kabinett Konoe gewesen. Beide, Takagi wie Tomita, trafen künftig oft mit Hosokawa zusammen, lieferten ihm Informationen und vermittelten Kontakte zu wichtigen Politikern und Militärs. Etwa zwei Wochen später bat Hosokawa auch Yabe Teiji (auch: Sadaji) um Unterstützung, Professor der Kaiserlichen Universität Tokyo und Berater der Marine, der heftige Kritik an der Regierung übte.[231] Er sollte wegen seines großen Insiderwissens nach dem Krieg der Biograf Konoes werden.

Hosokawa, der bereits vorher Mitglied der Politikberatungsgesellschaft (*seiji sōdankai*) der Marine gewesen war,[232] erhielt schnell Zugang zu Vertretern der mittleren Dienstgrade und zivilen Beratern, die offensichtlich mit der Führung unzufrieden waren.[233] Die Zivilisten, Yabe Teiji und Takemura Tadao, machten klar, wie hoffnungslos Japan seinen Gegnern wirtschaftlich und rüstungsmäßig unterlegen war, besonders in einem sich lange hinziehenden Krieg.[234] Auch mit Prinz Takamatsu traf Konteradmiral Takagi von dieser Zeit an öfter zusammen.[235] Yoshida führte mitunter ebenfalls Gespräche mit dem Prinzen, ebenso wie die Jūshin Okada und Yonai sowie Außenminister Shigemitsu.[236]

Innerhalb der Marine war vorsichtig der Gedanke an einen Kompromissfrieden entstanden. Vor Auslösung des Krieges war die Admiralität zu dem Schluss gekommen, Japan werde maximal zwei Jahre lang kämpfen können. Im Juni 1943 war man demnach vom Ende seiner Kräfte nur noch sechs Monate entfernt. Konteradmiral Takagi Sōkichi war nach der Midway-Schlacht zu der Überzeugung gelangt, eine Vereinigung von Heer und Marine in eine einheitlich geführte Streitmacht sei unabdingbar, um die verbliebene Stärke optimal nutzen zu können. Er versuchte,

[229] Kōketsu S. 6–9.
[230] Hosokawa, Jōhō I, S. 6; Hosokawa nikki I, S. 9f.
[231] Hosokawa, Jōhō I, S. 17; Hosokawa nikki I, S. 21.
[232] Takagi Sōkichi nikki S. 130.
[233] Hosokawa, Jōhō I, S. 20–22; Hosokawa nikki I, S. 24–26.
[234] Hosokawa, Jōhō I, S. 22–42; Hosokawa nikki I, S. 26–44.
[235] Siehe z.B. Takagi Sōkichi nikki S. 130, 134.
[236] Takamatsu VII, S. 52, 88, 104, 132; Mazaki VI, S. 100.

unter den Militärs Anhänger für seine Idee zu finden, doch wehrte die auf ihre Unabhängigkeit bedachte Armee sich vehement. Die Landung der Amerikaner auf New Georgia auf den Salomonen am 30. Juni 1943 hatte Takagi überzeugt, der Ausgang dieser Schlacht werde den Krieg entscheiden, da im Falle einer japanischen Niederlage der Gegner zum Angriff auf das Mutterland ansetzen werde. Mit ihrer erdrückenden Materialüberlegenheit siegten dann die Truppen der USA. Im Auftrag des Marineministeriums begann Takagi, in einer langen Studie die „Lektionen aus dem bisherigen Krieg" zu ziehen. Dabei berücksichtigte er nicht nur die eigenen Verluste, sondern auch die Industrieproduktion, die Lebensmittelversorgung und die schlechte Stimmung im Lande.[237] Ein erster Schritt für die Vereinheitlichung der militärischen Führung sollte nach Takagis Vorstellungen die Zusammenlegung der Luftstreitkräfte von Heer und Marine sein. Zu den Aktivisten der Suche nach einem Friedensschluss war er zu dieser Zeit noch nicht zu zählen, sondern er strebte – ähnlich wie Admiral Okada – nach einer Effizienzsteigerung der Kriegführung.[238]

Bald aber kam Takagi zu dem Schluss, Japan könne den Krieg unmöglich gewinnen und müsse daher einen Kompromissfrieden anstreben. Ein geeigneter Weg dazu wäre nur sehr schwer zu finden. Die neutrale UdSSR wäre vielleicht für eine Kontaktaufnahme als Vermittler geeignet, aber der Erfolg wäre zweifelhaft und der Versuch insgesamt nicht ungefährlich. Direkte Fühler nach England und Amerika aufzunehmen, würde zu einer innerjapanischen Zerreißprobe führen und möglicherweise gewalttätige Aktionen durch junge Offiziere auslösen. Problematisch schienen Takagi auch die Zugeständnisse zu sein, die Japan würde machen müssen. Ein Rückzug aus China und der Mandschurei sowie ein Verzicht auf Süd-Sachalin schienen ihm persönlich akzeptabel, doch war er sich bewusst, wie schwer die politische und militärische Führung Japans dafür zu gewinnen sein würde. Für noch problematischer – und daher einen Kampf um Billigung für nahezu aussichtslos – hielt er die zu erwartende alliierte Forderung, Taiwan und Korea aufzugeben, da diese Gebiete für Japans Versorgung mit Lebensmitteln von größter Wichtigkeit waren. Hier müsste Tokyo zumindest eine Art wirtschaftlicher Kontrolle behalten. Den Kurilen, die möglicherweise auch auf der Liste abzutretender Gebiete stehen würden, schrieb er aus strategischen Gründen für Japan größte Bedeutung zu.[239] Wenige Wochen später sollten sich Takagis Er-

[237] Butow, Decision S. 20–22, basierend hauptsächlich auf Interviews mit Takagi.
[238] Higuchi S. 4–6; Suzuki Tamon, Gunbudaijin.
[239] Butow, Decision S. 21f. Zu den Aktivitäten Takagis s. auch die gut dokumentierte Bestandsaufnahme von Higuchi.

wartungen weitgehend in den Beschlüssen von Japans Kriegsgegnern auf der Konferenz von Kairo wiederfinden. Ende Oktober, als Takagi engere Beziehungen zu Konoe, Hosokawa und Prinz Takamatsu herstellte, führte er auch eine Unterredung mit Admiral Okada über die gegen das Kabinett Tōjō vorzubringenden Kritikpunkte.[240] Seine Bande zu den beiden Jūshin sollten sich von da an immer enger gestalten.

Am 8. November führte Hosokawa eine Unterredung mit Prinz Takamatsu – offensichtlich ihre erste in diesem Zusammenhang –, der ihn in seine künftigen Aufgaben einwies. Der Prinz ließ seinen Gesprächspartner wissen, so wie er sich kurz zuvor schon gegenüber Konoe geäußert hatte, er sammele keine Informationen, um das Kabinett Tōjō zu stürzen, sondern um in der gespannten Lage, in der man nicht wisse, was passieren werde, ein richtiges Urteil fällen zu können. Deswegen habe er eine Person mit vielerlei Kenntnissen gesucht. Auch wolle er eigentlich persönlich Menschen treffen, die aber von der Regierung mit Argwohn angesehen würden, und daher solle Hosokawa statt dessen mit diesen Ansprechpartnern Unterredungen führen. Außerdem solle er, so der Prinz weiter, die Gefühle von Personen aus der politischen Welt kennen lernen, die nicht zu den Beamten und Militärs gehörten. Deshalb solle Hosokawa ruhig sein gewohntes Leben weiterführen und nur dann Informationen sammeln, wenn er dafür Zeit aufbringen könne. Takamatsu gab zu, selbst im Zweifel zu sein, ob in Kriegszeiten eine starke Politik geführt werden solle. In letzter Zeit zeige Tōjō eine extreme Abneigung gegen die Marine und dränge auf eine Vereinigung der Streitkräfte in einer Hand. Das könnte vielleicht vorteilhaft für die Kriegführung sein, es wäre jedoch möglich, dass daraus ein Shogunat entstünde. Vielleicht aber, so der Prinz, habe man das ohnehin schon.[241]

Zwei Tage später suchte Hosokawa Generalleutnant Sakai Kōji auf. Dieser, der künftig ein wichtiger Informant für ihn werden sollte, gehörte dem Kreis um Tomita Kenji und den später noch zu behandelnden Kōmura Sakahiko an. Er hatte sich einen Namen als Kriegsgeschichtswissenschaftler gemacht und war im Januar 1940 im Alter von 55 Jahren in den Ruhestand versetzt, aber im November 1943 reaktiviert und dem Generalstab zugeteilt worden, also zur Zeit des Treffens mit Hosokawa. Seine kritische Haltung gegenüber den dominierenden Militärs mag dafür verantwortlich gewesen sein, dass er bereits im Juli 1944 wieder in den inaktiven Stand versetzt werden sollte.

Hosokawa unterrichtete Sakai bei diesem ersten Treffen von den Wünschen Takamatsus und bat um Unterstützung bei der Nachrichten-

[240] Takagi Sōkichi nikki S. 131f.
[241] Hosokawa, Jōhō I, S. 8–10; Hosokawa nikki I, S. 12f.

beschaffung. Sein Gesprächspartner sagte zu und sollte schon bald für Informationen über die Heeresseite eine ähnliche Rolle spielen wie Takagi für die Marine. Sakai äußerte gegenüber Hosokawa, er habe den Krieg von vornherein für ein unverantwortliches Abenteuer gehalten. Damals habe er gehört, dass Takamatsu zu den Kriegsbefürwortern gehöre, und frage nun, was es zu bedeuten habe, dass der Prinz sich jetzt Sorgen um den künftigen Verlauf des Konfliktes mache. Im allgemeinen dürfe die Kriegführung nicht von allerlei kleinen lokalen Schlachtergebnissen abhängig sein. Er sehe es als großen Fehler an, sich auf Deutschlands Kampfkraft verlassen und daher den Krieg gefordert zu haben. Einen Kampf müsse man aus eigener Kraft führen. Wenn Japan dies nicht mehr aus eigener Stärke könne, dann sei nichts mehr zu retten. Es sei unschön, zuerst Krieg zu fordern, und dann, wenn er begonnen habe, auf halbem Wege Pessimismus zu äußern. Der Konflikt sei aber nun einmal aufgenommen, und in Zukunft solle man unabhängig von der Kriegsentwicklung Japans Kraft und Kriegsziele richtig einschätzen und den Kaiser dabei unterstützen, den richtigen Weg einzuschlagen. Andererseits könne man gar nicht anders, als bei der Betrachtung von Japans gegenwärtiger Lage pessimistisch zu werden. Deutschlands Niederlage sei schon besiegelt. Im Juni 1944 dürfte alles vorbei sein. Das wäre dann der Zeitpunkt für Japan, eine wichtige Entscheidung zu fällen. Wenn ein weitsichtiger Politiker zur Verfügung stehen sollte, dürfte es schon jetzt ratsam sein, Vorbereitungen zu treffen. Es gebe folgende Ansichten:

1. Bis zum letzten Mann zu kämpfen.
   Diese Möglichkeit lehnte Sakai selbst völlig ab.
2. Zu der Zeit von Deutschlands Kapitulation ebenfalls bedingungslos zu kapitulieren.
   Als Zeitpunkt dafür sah Sakai den Mai oder Juni 1944 an. Er vertrat die Auffassung, Japan hätte dann noch nicht alle Kräfte verbraucht, und selbst im Falle einer bedingungslosen Kapitulation würden die Umstände nicht unerträglich sein. Japans Lage aber – offensichtlich war der territoriale Besitz gemeint – werde wohl auf den Stand von der Zeit des Krieges mit Russland 1904/05 zurückkehren.
3. Nach Deutschlands Kapitulation den Krieg noch eine Weile fortzusetzen und dann bei günstiger Gelegenheit zu kapitulieren.
4. Sich in Erwartung der deutschen Kapitulation für einen baldigen Waffenstillstand zu entscheiden und ihn sofort abzuschließen, sobald man im Pazifik oder im Indischen Ozean dem Feind noch einen großen Schlag versetzt habe. Die Kriegsziele müsse man dann auf die Bedingungen in den japanisch-amerikanischen Verhandlungen von 1941 begrenzen.

Sakai selbst hielt die vierte Möglichkeit für die beste. Er legte dann Hosokawa eine Aufstellung vor, in der Japans Stärke mit der der Feindseite verglichen wurde, in bezug auf Truppen ebenso wie auf Waffen. Er legte zwar einen gewissen Optimismus an den Tag, bezeichnete aber doch Japans Kräfte als völlig unzureichend, um den Kampf fortzusetzen.[242] Schon gut eine Woche später führte er mit Hosokawa die nächste Besprechung zur Lage.[243]

Kurz nach der ersten Unterredung mit Sakai traf Hosokawa auch wieder mit Takagi Sōkichi zusammen, seinem Informanten von der Marineseite. Der Konteradmiral erläuterte dabei die Prinzipien, die ihn bei seinen Untersuchungen leiten würden. Er warnte davor, aus Unzufriedenheit mit dem Kabinett Tōjō die Aussichten bezüglich des ganzen Krieges pessimistisch zu beurteilen, so wie Konoe es tue. Die Armee müsse sich aus dem größten Teil Neuguineas zurückziehen, und damit sei für die Marine eine Verteidigung des Bismarck-Archipels unmöglich. Dagegen sei eine Strategie zum Halten der inneren Linie Truk-Rabaul unbedingt erforderlich. Takagi schlug vor, die Gruppe von Professoren – Yabe, Takemura und Takayama mit Namen –, die Hosokawa bis dahin nur allgemein befragt hatte, Untersuchungen durchführen zu lassen, in denen sie von allerlei politischen und wirtschaftlichen Überlegungen aus die Lage kritisch prüfen und Ansichten analysieren würden. Takagi zeigte sich in dieser Unterredung sehr besorgt über die Situation, sah aber durchaus noch eine Chance, den Krieg mit günstigen Ergebnissen fortzusetzen, wenn man die richtige Politik einschlüge. Daher wäre es vor allem nach seiner Ansicht notwendig, die Flugzeugproduktion zu erhöhen und der Marine gute Maschinen zukommen zu lassen. Mehr als Unzufriedenheit mit dem Kabinett Tōjō äußerte er Verbitterung über die Marineführung, die ihre Forderungen mit viel mehr Nachdruck stellen und den Premier überzeugen müsste.[244]

Eine Woche später führte Takagi eine noch viel ausführlichere Unterredung mit Lordsiegelbewahrer Kido, die sich über einen ganzen Vormittag hinzog.[245] Viel Raum nahmen dabei wieder die für die Marine überlebenswichtigen Produktionszahlen der Flugzeuge ein.[246] Später erstattete Takagi Bericht an Hosokawa über diese Aussprache: Der Lordsiegelbewahrer sei sehr zurückhaltend, was einen Kabinettswechsel angehe, aber

[242] Hosokawa, Jōhō I, S. 10–13; Hosokawa nikki I, S. 13–16.
[243] Hosokawa, Jōhō I, S. 19f; Hosokawa nikki I, S. 23f.
[244] Hosokawa, Jōhō I, S. 13–15; Hosokawa nikki I, S. 16f; Takagi Sōkichi nikki S. 138f.
[245] Ebenda S. 141–147; ganz kurz erwähnt bei Kido II, S. 1070.
[246] Kido II, S. 1070.

er hoffe auf die Ablösung der beiden Stabschefs. Mit Marineminister Shimada sei Kido etwas unzufrieden, aber wenn man das Problem anrühre, wolle der Lordsiegelbewahrer gar nicht darüber sprechen, da er Angst vor der Gefahr eines Regierungssturzes habe. Hosokawa machte nun einen Vorschlag, der auf einer wenige Tage zuvor geführten Unterredung mit Prinz Takamatsu zu beruhen scheint: Er würde gern wissen, ob es nicht ein Mittel gebe, dem Kabinett Ratschläge zu erteilen, z.B. den Inhalt der Jūshin-Konferenzen in die Tat umzusetzen oder sie in Gegenwart des Kaisers abzuhalten. Takagi antwortete, er habe auch schon Kido danach gefragt, der aber geantwortet habe, die Jūshin würden keine offizielle Funktion bekleiden, sondern seien nur seine privaten Gesprächspartner. Takagis Urteil nach nahmen in Kidos Kopf nur Informationen von Regierungsseite Raum ein.[247]

Inzwischen hatte Hosokawa Generalleutnant Suzuki Teiichi, bis zum Vormonat Direktor des Planungsamts und Staatsminister, in dessen Haus besucht und eine etwa einstündige Unterredung geführt, um etwas über den Zustand des Kabinetts zu erfahren. Es gelang Hosokawa auch weitgehend, Suzuki auszuhorchen, den er der Kriegspartei zurechnete. Der Generalleutnant teilte mit, Tōjō sei entschlossen, den Krieg bis zuletzt fortzusetzen und solange in seiner Position zu bleiben. Gegenwärtig sei der Premier in Wirklichkeit sehr pessimistisch, setze seine Hoffnungen aber auf die Flugzeugproduktion und versuche, den Eindruck von Optimismus zu erwecken. In Suzukis Worten machte Hosokawa eine Tendenz zur Kritik aus. Ihm war aber bekannt, dass der Generalleutnant oft plötzlich seine Ansicht ändere und dann einen entgegengesetzten Standpunkt vertrete.[248] So dauerte es in der Tat nur fünf Tage, bis Hosokawa zu Suzuki eingeladen wurde, dieser sich nun ganz optimistisch gab und behauptete, der Krieg sei so gut wie gewonnen. Hosokawa führte diese Äußerungen darauf zurück, dass der Generalleutnant inzwischen Kabinettsberater war und zeigen wolle, dass er der Regierung treu sei. Gleichzeitig sei er gewillt, so Suzuki, die Beziehungen zu Konoe über Hosokawa weiterzupflegen.[249]

Hosokawa knüpfte auch Kontakte zu parlamentarischen Kreisen. Zunächst traf er sich Mitte November mit dem Unterhausabgeordneten und ehemaligen Eisenbahnminister Matsuno Tsuruhei. Dieser beklagte sich bitter über die Zustände: Früher hätte die Armee immer für einen Sturz des Kabinetts gesorgt, aber da nun das Heer selbst die Regierung stelle, sei niemand mehr da, um diese zu kippen. Außerdem betätige sich der

[247] Hosokawa, Jōhō I, S. 52f; Hosokawa nikki I, S. 56f.
[248] Hosokawa, Jōhō I, S. 15f; Hosokawa nikki I, S. 20.
[249] Hosokawa, nikki I, S. 24.

Lordsiegelbewahrer als Stütze des Kabinetts, das Parlament sei entmachtet, und in der Regierung gebe es niemanden, der eine abweichende Meinung äußere.[250]

Am 24. November unterrichtete Hosokawa Prinz Takamatsu über die kritischen Lageberichte von Generalleutnant Sakai und den beiden zivilen Marineberatern Yabe und Takemura. Außerdem informierte er ihn über Kritik an der Regierung aus den unterschiedlichsten politischen Lagern. Takamatsu entgegnete darauf, wenn Zweifel an den Fähigkeiten von Premier Tōjō geäußert würden, wer sei dann als Regierungschef besser? Und wenn es keinen geeigneten Nachfolger gebe, dann müsse man doch wohl logischerweise Tōjō unterstützen! Hosokawa wand sich: Das Problem sei die Person Tōjōs selbst. Wenn dieser die Ratschläge anderer Leute akzeptieren würde, gäbe es jetzt nicht solch eine Gegenbewegung. Abschließend machte Takamatsu noch einen Vorschlag, nämlich, ob es nicht ratsam wäre, dass die Jūshin etwas mehr mit dem Kaiser reden würden. Hosokawa entgegnete, den Jūshin stünden keine Mitarbeiter zum Sammeln von Informationsmaterial zur Verfügung, das zur Unterrichtung des Tennō dienen könnte. Sie seien in einer anderen Position als seinerzeit die Genrō und könnten daher nicht so aktiv wirksam werden. Schließlich teilte Takamatsu mit, auch wenn die alten Marineführer Okada und Yonai mit Shimada reden sollten, würde dabei wohl nichts herauskommen. Bei der Erörterung der militärischen Lage stützte sich Hosokawa auf das Urteil von Sakai und vertrat die Ansicht, Japans Niederlage sei besiegelt. Die Tatsache, dass Takamatsu das Kabinett Tōjō zu unterstützen gewillt war, notierte er in seinem Tagebuch mit großer Enttäuschung.[251]

Weder Prinz Takamatsu noch Takagi strebten also zu dieser Zeit schon einen Sturz des Kabinetts Tōjō an. In seiner Unterredung mit Kido hatte der Konteradmiral sogar ausdrücklich davor gewarnt, zu diesem Zeitpunkt leichtfertig einen Kabinettswechsel anzustreben und sich von Friedenssehnsucht überwältigen zu lassen, wie sie in Unternehmerkreisen herrsche. Dies würde die Gefahr heraufbeschwören, dass zur Unterdrückung solcher Tendenzen das Kriegsrecht verhängt würde, und die innerjapanische politische Kraft würde nicht etwa gestärkt, sondern die Entwicklung würde dem Feind in die Hände spielen.[252] Ähnlich ablehnend hatte sich Prinz Takamatsu gegenüber Hosokawa geäußert. Beide wussten aber, dass Okada und Konoe auf einen Kabinettssturz abzielten.[253]

---

[250] Hosokawa, Jōhō I, S. 17; Hosokawa nikki I, S. 21.
[251] Hosokawa, Jōhō I, S. 43f; Hosokawa nikki I, S. 45f.
[252] Takagi Sōkichi nikki S. 146; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 699f.
[253] Takagi Sōkichi nikki S. 131.

Takagi war allerdings, ebenso wie Takamatsu und Shigemitsu, zu dieser Zeit für die Aufwertung der Jūshin als Berater des Kaisers, eventuell sogar in Form einer Kaiserlichen Konferenz. Takagi behielt seine Schlüsse bezüglich Japans schlechter Lage offenbar noch für sich, was die Kommunikation mit der Marineführung anging, da er sie Marineminister Shimada nicht vorlegen zu können glaubte, war doch der Admiral ein bedingungsloser Anhänger Tōjōs. Takagi sollte erst nach und nach im oppositionellen Lager um Anhänger werben.[254] Gegenüber Konoe bezeichnete er auf dessen Anfrage hin das kursierende Gerücht über die Neubesetzung der Stabschefposten noch am 10. Dezember als falsch.[255]

Hosokawa suchte auch Verbündete in der Finanzwelt und traf sich dazu Anfang Dezember mit dem ehemaligen Finanzminister Ikeda Seihin. Dieser unterbreitete einen Vorschlag, den in ähnlicher Form schon Prinz Takamatsu und Konteradmiral Takagi gemacht hatten: Das einzige Mittel, um eine Entwicklung zum Schlimmsten zu verhindern, wäre, dass die Jūshin dem Kaiser in regelmäßigen Abständen Bericht erstatten und die Lage erläutern würden. Wenn der gegenwärtige Zustand anhielte, hätten die Jūshin aber gar keine Unterlagen, um ein Urteil über die Situation fällen zu können. Deshalb müsste die Regierung für den Fall, dass die Älteren Staatsmänner dem Kaiser Bericht erstatten sollten, ihnen Informationen weitergeben, und zwar auch solche, die bisher ganz vertraulich gewesen seien. Das augenblickliche Kabinett und Kido aber würden das sicher nicht tun. Der ehemalige Lordsiegelbewahrer Yuasa hätte dagegen oft die Ansicht von ihm, so Ikeda, und seinesgleichen eingeholt. Der Staatsrat trage zwar wöchentlich dem Kaiser vor, erkundige sich dabei aber nur nach dessen Gesundheit. Auch die Konferenz des Staatsrats würde, wenn sie einen Entwurf der Regierung ablehne, die ganze Verantwortung für den weiteren Verlauf des Krieges auf sich laden. Dann ging das Gespräch auf die schlechten Lebensumstände der Bevölkerung über, besonders auf die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Ikeda vertrat die Ansicht, die Atmosphäre bewege sich bereits in eine kommunistische Richtung, und diese Tendenz würde sich nach dem Krieg noch verstärken.[256]

Auch durch eine Annäherung an die Kōdō-Gruppe suchte Hosokawa seine Aktivitäten auszubauen. Er hatte schon als Sekretär Konoes während dessen zweitem Kabinett mehrere Unterredungen mit Obata geführt und dabei ein äußerst positives Bild von dem General gewonnen.[257]

---

[254] Butow, Decision S. 22.
[255] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 702f.
[256] Hosokawa, nikki I, S. 53f.
[257] Hosokawa in Takamatsu denki S. 217–220.

Diesen suchte er nun auf und erhielt von ihm eine Schilderung der Aussichten im Kriege, die in den düstersten Farben erschienen. Zur innenpolitischen Lage vertrat der General die Auffassung, die Bevölkerung habe sich völlig von der Regierung Tōjō abgewandt. Bis vor kurzem habe er gedacht, nur die Intelligenzschicht denke so, aber in Wirklichkeit bestehe kein Unterschied zur allgemeinen Bevölkerung. Obata verneinte eine Frage Hosokawas, ob es nach einem eventuellen Kabinettswechsel Aussicht auf eine Verbesserung der militärischen Lage gäbe. Eine Chance würde nur entstehen, wenn nach einer deutschen Kapitulation ein Konflikt zwischen England und der UdSSR entstünde. Diese Möglichkeit ergäbe sich nicht, wenn Japan schon vor Aufbrechen dieser Gegensätze besiegt würde. Außerdem müsse sowohl bei Beginn wie bei Beendigung eines Krieges die Politik die Führung übernehmen, und deshalb müsse die Regierung schon jetzt Vorbereitungen treffen. Abschließend bemerkte General Obata, was die Wirtschaftspolitik der letzten Zeit betreffe, so ähnele diese stark dem Zustand des zaristischen Russlands in der letzten Phase.[258] Obatas Meinung von den Jūshin war zu dieser Zeit auch nicht allzu hoch: Er frage sich, ebenso wie die Bevölkerung allgemein dies tue, was die Älteren Staatsmänner angesichts dieser Lage eigentlich unternähmen. Die gegenwärtige schlechte Situation rühre eben von dem niedrigen Niveau der Jūshin her.[259]

Knapp zwei Wochen später besuchte Hosokawa auch den Kōdō-General Yanagawa Heisuke, der allerdings nur in einer sehr lockeren Verbindung zu der Mazaki-Gruppe stand. Dieser sprach zunächst hauptsächlich über die zu erwartende Entwicklung der europäischen Länder nach dem Krieg. Der langjährigen Ideologie seiner Gruppierung getreu machte er sich besondere Sorgen über die Zukunft der Monarchie. Man müsse, so der General, gründlich untersuchen, welche Rückschlüsse von dem Verhalten der angelsächsischen Mächte gegenüber dem italienischen König auf die zu erwartende Haltung gegenüber dem japanischen Kaiserhaus zu ziehen seien. Dann übte Yanagawa Kritik an dem Kabinett Tōjō: Am besten wäre es seiner Meinung nach, den Premier selbst von der Ratsamkeit seines Rücktritts zu überzeugen, aber ein derartiger Erfolg sei nicht zu erwarten. Es blieben daher nur als Mittel zum Sturz:

1. Kritik an Tōjō im Parlament,
2. kritische Äußerungen auf der Sitzung des Geheimen Staatsrates und ein entsprechender Vortrag beim Kaiser,

[258] Hosokawa, Jōhō I, S. 53–55; Hosokawa nikki I, S. 58–60.
[259] Hosokawa, nikki I, S. 59.

3. eine Konferenz der Jūshin, für deren Vortrag beim Kaiser Wege gefunden werden müssten, oder
4. eine direkte Befragung Tōjōs durch den Kaiser.[260]

Hosokawa berichtete Prinz Takamatsu wenig später über den Inhalt dieser und anderer Unterredungen, die er in letzter Zeit mit allerlei Personen geführt hatte, sowie über die von Generalleutnant Sakai erhaltenen Informationen. Besonders behandelte er mögliche Wege, der gegenwärtigen Regierung Ratschläge zu erteilen. Vieles aber konnte er zu seinem Unmut wegen einer gewissen abwehrenden Haltung des Prinzen nicht vorbringen. Anschließend besuchte Hosokawa seinen erkrankten Schwiegervater Konoe und unterrichtete ihn über das Treffen mit Takamatsu. Konoe vertrat die Auffassung, die Regierung präsentiere dem Prinzen immer nur die Schokoladenseite, ein Verhalten, dem man entgegenwirken müsse, indem man ihm die Schattenseiten aufzeige.[261] Anschließend nahm Hosokawa erneut an einem Treffen der Marinefreundesgesellschaft aus mittleren Offizieren und zivilen Beratern teil. Von einer anfänglichen Diskussion über Deutschlands Schwäche wandte man sich bald der innerjapanischen Situation zu. Man kam zu dem Schluss, unter dem Kabinett Tōjō sei nichts mehr zu erreichen, und fragte sich, welches rationelle Mittel angewendet werden könnte, um aus der Sackgasse herauszufinden. Die Antwort lautete, nur eine Ablösung des Marineministers bliebe als Mittel, oder aber das Warten auf eine Erkrankung des Premiers oder ein Attentat. Im Falle eines Kabinettswechsels wäre ein Marinevertreter als Premier wahrscheinlich am besten, da die bevorstehenden Kämpfe wohl hauptsächlich aus Seeschlachten bestehen würden.[262] Als Hosokawa zwei Tage später seinem Schwiegervater Konoe Bericht über dieses Treffen erstattete, erwähnte er auch den Namen des Admirals, der bei der Unterredung als geeigneter Nachfolger Tōjōs genannt worden sei: Toyoda Soemu, der Stabschef der Vereinigten Flotte. Als problematisch bezeichnete aber Hosokawa das schlechte Verhältnis des Admirals zur Armee.[263]

Zu dieser Zeit war es in den Oppositionsgruppen recht still um den Plan eines Kabinetts unter Admiral Kobayashi geworden. Die Kōdō-Generale erhielten Informationen, wonach Yoshida zu überlegen scheine, ob es vielleicht ratsam wäre, Konoe zu einer Regierungsbildung zu drängen. Obata aber vertrat die Ansicht, nachdem man mit Kobayashi Ver-

[260] Hosokawa, Jōhō I, S. 66; Hosokawa nikki I, S. 72f.
[261] Hosokawa, Jōhō I, S. 71f; Hosokawa nikki I, S. 77.
[262] Hosokawa, Jōhō I, S. 72; Hosokawa nikki I, S. 77f.
[263] Hosokawa, Jōhō I, S. 74; Hosokawa nikki I, S. 79f.

handlungen geführt habe, wäre es wohl unmoralisch, jetzt einfach zu dem Fürsten überzuwechseln. Mazaki dagegen argumentierte, bei anderen Kandidaten wäre solch eine Rücksicht angebracht, aber im Falle von Konoe könne man dies ruhig tun. Schließlich stimmte auch Obata weitgehend zu, zumal er den Eindruck hatte, Kobayashis Entschlossenheit sei in letzter Zeit schwächer geworden: Als er vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem Admiral geführt und dabei die gleichzeitige Übernahme des Marineministeriums mit dem Amt des Premiers empfohlen habe, hätte dieser sich zögernd verhalten.[264]

Auch Iwabuchi sprach sich gegenüber General Mazaki für eine Kabinettsbildung durch Konoe aus. Er sah darin offensichtlich besonders eine Möglichkeit, den China-Krieg zu beenden. Er verfügte über Informationen, dass bedeutende Offiziere der japanischen Expeditionsarmee auf dem Festland, darunter Oberst Tsuji Masanobu, den Plan verfolgten, eine Verbindung zwischen Ishiwara und Obata herzustellen und Konoe an die Spitze einer Machtkoalition zu stellen, die eine Lösung des China-Problems herbeiführen würde. Iwabuchi selbst war nicht prinzipiell gegen eine solche Allianz, hielt aber die Personen im Umkreis Ishiwaras für inakzeptabel.[265] Schon zwei Monate zuvor hatte Iwabuchi Informationen verbreitet, Tsuji beabsichtige, Prinz Mikasa, den unter ihm dienenden Bruder des Kaisers, unter dem Tarnnamen im Zusammenhang mit seinen Friedensversuchen häufig nach Tokyo kommen zu lassen.[266]

Ende Dezember traf Hosokawa nach längerer Pause wieder einmal mit Konoe zusammen. Dieser tischte ihm eine nur leicht veränderte Variante seiner üblichen Verschwörungstheorie auf. Ein Bekannter von General Obata sei auf irgendeine Weise in den Besitz eines Dokumentes gelangt, das Ikeda Sumihisa, Heeresoffizier und Anhänger Umezus, im Planungsamt des Kabinetts aufgesetzt habe. Dem Inhalt zufolge sei der China-Zwischenfall absichtlich ausgelöst worden, der bis zum Krieg mit den USA entwickelt worden sei, um das gesellschaftliche System Japans völlig zu verändern, und zwar gemäß dem sowjetischen Vorbild. Konoe erklärte, dass zur Zeit des China-Zwischenfalles die Haltung Umezus wirklich schwer zu verstehen gewesen sei, und dass dahinter eine Verschwörung zu vermuten sei. Obatas Bekannter habe auch Takamatsu zweimal getroffen und mit diesem darüber geredet. Konoe empfahl auch Hosokawa ein Treffen mit dem Informanten. Er lieh ihm außerdem ein Exemplar des Buches „The Japanese Enemy" von Hugh Byas.[267]

---

[264] Mazaki VI, S. 119.
[265] Ebenda S. 118f, 122.
[266] Ebenda S. 87.
[267] Hosokawa, Jōhō I, S. 80; Hosokawa nikki I, S. 85f.

Der Autor, ein amerikanischer Journalist, war bis zum Kriegsausbruch als Korrespondent in Japan tätig gewesen und hatte enge Beziehungen zu Botschafter Grew unterhalten. Über Hugh Byas finden sich in Hosokawas Aufzeichnungen noch weitere Angaben, die wohl aus dem Außenministerium stammten: Der Autor, früher voll des Lobes über die Persönlichkeit des Kaisers, habe diesen später kritisiert und als ungeeigneten Herrscher bezeichnet, da er die Militärs nicht habe zurückhalten können. Hosokawa fügte in seinen Aufzeichnungen hinzu, so ähnlich rede man neuerdings auch in Japan: Obwohl der Tennō der Oberbefehlshaber sei, habe es die Armee eigenmächtig so weit treiben können. Deshalb seien viele Personen der Ansicht, Anlass zu Pessimismus zu haben. Eigentlich, so Hosokawa weiter, bestehe darin eine Majestätsbeleidigung, aber mit zunehmender negativer Kriegsentwicklung dürfte sich dieser Trend noch verstärken.[268]

Häufiger Gesprächspartner Hosokawas war auch der prominente Diplomat Itō Nobumi (auch: Nobufumi), von dem er im Dezember 1943 zweimal gemeinsam mit einer ganzen Gruppe von oppositionellen Persönlichkeiten zu Besprechungen eingeladen wurde.[269] Auch der ehemalige Außenminister Tōgō wurde aktiv: Seinen Memoiren nach kontaktierte er Ende 1943 mehrere Staatsmänner, um ihnen klarzumachen, die Zeit laufe für Japan aus und man solle erwägen, Premier Tōjō zu ersetzen, um einen Friedensschluss vorzubereiten. Keiner der angesprochenen Personen aber soll zu einem derart entschlossenen Schritt bereit gewesen sein, weder Konoe oder Okada noch Makino oder Matsudaira Tsuneo. Sie hätten entweder die Zeit noch nicht für reif befunden oder sich machtlos gefühlt, die Armee herauszufordern.[270] Hier fanden sich einige der Persönlichkeiten, die auch in Amerika – z.B. von Hugh Borton und den Diplomaten um Joseph Grew – als mögliche Kräfte auf dem Weg zu einem Friedensschluss und einer Reformierung Japans angesehen wurden.

Der damalige Außenminister Shigemitsu schreibt, er sei Ende 1943 entschlossen gewesen, die Initiative zu einem Friedensschluss zu ergreifen. Dazu habe er engen Kontakt mit Kido gehalten. Da ein Kern politisch einflussreicher Männer dazu notwendig gewesen sei, habe er vorgeschlagen, dass eine Konferenz der Jūshin periodisch im Kaiserpalast abgehal-

---

[268] Hosokawa, Jōhō I, S. 71; Hosokawa nikki I, S. 76f. Bezüglich der positiven Beurteilung Hirohitos durch Byas stützt sich Hosokawa wohl vor allem auf dessen Buch: Government by Assassination, New York 1942, S. 295–325.

[269] Hosokawa, Jōhō I, S. 72f, 77–79; Hosokawa nikki I, S. 78f, 82–84. Dazu gehörten Yanagawa, Sakonji, Sakai und Tomita.

[270] Togo, Japan S. 225.

ten werde, um als effektive Friedenskraft gegen die immer noch kriegerisch gesinnte militärische Führung zu fungieren. Es sei aber als empfehlenswert angesehen worden, nicht überstürzt zu handeln und Friedenspläne nur im geheimen zu schmieden und in Erwartung der deutschen Niederlage, die Japan aus den Verpflichtungen gegenüber der Achse entließe.[271]

Etwa zu dieser Zeit informierte Graf Kabayama Aisuke, führender Vertreter der Unternehmerwelt und als alter Freund Amerikas bekannt, Lordsiegelbewahrer Kido über ein Treffen, das er mit einer Gruppe von Studenten hatte. Diese waren aus den USA repatriiert worden und hätten berichtet, die amerikanische Öffentlichkeit hege kaum feindselige Gefühle gegen Japan und sehe den Krieg als privates Unternehmen von Roosevelt und seinem Anhang an. Ein gewisses Interesse an Friedensgesprächen in Regierungskreisen sei unübersehbar. Kabayama vertrat gegenüber Kido die Ansicht, auch Japan müsse sich entschließen, eine Politik zugunsten einer Kriegsbeendigung aufzunehmen. Ein geeigneter Weg dazu wäre es, wenn Tōjō den Grafen Makino zum Berater für außenpolitische Angelegenheiten machen würde. Der Premier hatte den Lordsiegelbewahrer am Vormittag des gleichen Tages nach langer Pause wieder einmal aufgesucht.[272]

Über einen Zugang zum Tennō machten sich auch die Kōdō-Generale Gedanken. Mazaki verfügte über die bereits erwähnte Tätigkeit von General Matsuura als Hofmeister von Prinz Kaya zumindest über Kontakte zu einem Mitglied der kaiserlichen Familie, mit dem er sich im Juli 1943 in Nagoya getroffen hatte.[273] Er besuchte ihn ein weiteres Mal am Jahresende zusammen mit Matsuura in dessen Residenz in Tokyo. Auf Fragen des Prinzen teilte Mazaki bei dieser zweiten Begegnung seine Ansicht zur Lage mit. Seine Schlussfolgerung lautete, Japan müsse bezüglich Oberkommando, Politik und Diplomatie gründliche Neuuntersuchungen durchführen und entsprechende Korrekturen vornehmen. Wenn man diese Chance ungenutzt verstreichen ließe, würde eine schwierige Situation entstehen. Falls nicht alle Prinzen, die sich im Militärdienst befänden, von sich aus oder auf eine Aufforderung des Kaisers hin dem Tennō Vortrag über die wahre Lage hielten oder die Jūshin, besonders Konoe, von dem Monarchen gerufen, auf dessen Fragen hin über die innere und äußere Entwicklung die Wahrheit präsentieren würden, könne man Japan nicht retten. Der Prinz stimmte weitgehend zu, bemerkte aber, Asaka, Higashikuni und Takamatsu hätten dem Kaiser dies schon alles vor-

[271] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 314.
[272] Kido II, S. 1075.
[273] Mazaki VI, S. 36.

geschlagen, der aber habe geäußert, die zuständigen Minister seien anderer Meinung, und darum sei den Versuchen kein Erfolg beschieden gewesen. Außerdem sei der Plan für den Fall, dass Hirohito Konoe zu sich rufe, angesichts der energischen Haltung von Kido und Tōjō mit Schwierigkeiten verbunden.[274]

[274] Ebenda S. 122f.

VIII. Das Ende des Kabinetts Tōjō

1. Die Formierung der Front gegen Tōjō

Das Jahr 1944 begann mit Angriffen amerikanischer Trägerflugzeuge auf Kavieng (Neu-Irland) und einer alliierten Landung bei Saifor auf Neuguinea. Wenige Tage später eroberten britische Truppen, die im Vormonat eine Offensive gegen Burma eröffnet hatten, die Küstenstadt Maungdaw. Am 7. Januar billigte das Hauptquartier den Plan für „Operation U", der einen japanischen Vorstoß nach Indien bis Imphal und Kohima vorsah, um diesen Druck abzuschwächen. In Anbetracht der schlechten eigenen Versorgungslage war ein Blitzkrieg geplant, in dem der Überraschungseffekt zum Erfolg führen sollte.

Kido stellte Anfang Januar 1944 über den wahrscheinlichen Verlauf der kommenden Ereignisse Betrachtungen an, die möglicherweise auf zuvor geführten Gesprächen basierten, z.B. mit Shigemitsu, Konoe, Staatsratspräsident Hara und schließlich am 4. des Monats mit dem Kaiser. Hirohito hatte sich dabei über die Aussichten im Krieg und die zu ergreifenden Maßnahmen geäußert.[1] Der Lordsiegelbewahrer kam nun zu dem Schluss, wenn Deutschland sich militärisch erholen sollte, wäre dies auch für Japans Lage eine große Hilfe. Er hielt es aber auch für möglich, dass Berlin noch vor Ende des Jahres 1944 zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen würde. Dann müsse sich auch Tokyo überlegen, ob es Schritte zur Beendigung des Krieges unternehmen solle. Japan werde in einem solchen Fall den Intrigen des Gegners ausgesetzt sein, und im Inneren würden daher immer mehr Männer nach Art der Anhänger Badoglios in Italien auftreten, des Marschalls also, der Mussolini gestürzt und mit den Alliierten einen Waffenstillstand geschlossen hatte; darauf werde man bei den Gegenmaßnahmen sein Augenmerk richten müssen. Das Überleben des Kabinetts Tōjō würde sich dann schwierig gestalten. Ob es genüge, dass die Konferenz der Jūshin immer nur zusammentrete, um dem Kaiser einen Nachfolgekandidaten für das Amt des Premiers zu empfehlen, sei fraglich. Man solle vielmehr prüfen, ob nicht diese Gruppe vorher den großen Rahmen der künftigen Außenpolitik festlegen und dann ein Kabinett empfehlen solle, das diese Politik ausführe. Man könnte bei dieser Gelegenheit auch erklären, Japan habe trotz der militärischen Niederlage seine Ziele erreicht, für die es in den Krieg gezogen sei: die Durchbre-

[1] Kido II, S. 1078.

chung der ABCD-Einkreisung (American-British-Chinese-Dutch). Für die Nachkriegsordnung visierte Kido die Unabhängigkeit, Entmilitarisierung und – nach Schweizer Vorbild – Neutralisierung aller jetzt von Japan beherrschten Länder und der Südseeinseln an, außer der Mandschurei, die offensichtlich unter Tokyos Kontrolle verbleiben sollte. Für die wirtschaftliche Betätigung solle das Prinzip der Freiheit, Gegenseitigkeit und der Chancengleichheit gelten. Diese Ordnung sollten die pazifischen Großmächte gemeinsam überwachen, die dazu einen Rat bilden würden, bestehend aus Japan, der UdSSR, China, den USA und England. Damit dieser Plan eine Chance zur Verwirklichung habe, so war Kido überzeugt, dürfe er nicht gleichzeitig mit Deutschlands Zusammenbruch vorgelegt werden. Vielmehr solle Japan damit die Initiative ergreifen, bevor sich Amerika, England und die UdSSR gegen das Kaiserreich zusammenschlössen. Als besten Weg, den Gegnern diesen Vorschlag zu unterbreiten, sah Kido die guten Dienste der UdSSR an. Für die Zeit nach einem Friedensschluss sah er eine enge Verbindung mit China und der UdSSR vor, als „weitgehend asiatischen Mächten", um ein Gegengewicht gegen die angelsächsischen Nationen zu schaffen.[2]

Sah Kido die künftige Friedensordnung im wesentlichen auf der Basis eines Arrangements zwischen allen pazifischen Mächten, so wurde gleichzeitig die Hoffnung auf die Bildung eines japanisch-chinesisch-sowjetischen Blocks mit anti-westlicher Spitze verfolgt, wobei die beiden Konzepte schlecht miteinander in Einklang zu bringen wären. Dieser Plan hatte sich schon vorher in den Gedanken Shigemitsus und der Regierung allgemein gefunden, und zwar als Alternative zu einem – offensichtlich Vorrang genießenden – Plan zur Wiederherstellung friedlicher und freundschaftlicher Beziehungen zu den Westmächten. Die japanische Führung sollte einige Monate später sogar auf die Idee verfallen, ihre Politik zu einem Ausgleich mit China zu variieren, nämlich durch eine Offensive des Lächelns gegenüber den chinesischen Kommunisten. Vielleicht ließe sich über diese ein besserer Draht zu Moskau herstellen, zumindest aber könnte Chiang Kai-shek damit in Zugzwang gebracht werden, so dass er angesichts dieser Konkurrenz selbst auf Japans Annäherungsversuche eingehen würde.[3] Auch in diesem Licht muss die zu dieser Zeit betriebene diplomatische Offensive gegenüber der UdSSR gesehen werden, die aber hauptsächlich auf eine Wahrung der Neutralität durch die Sowjetunion abzielte. Dem Angebot, die Öl- und Kohlerechte im Norden Sachalins aufzugeben, folgte allerdings nicht die erhoffte Zusage Moskaus auf Abschluss eines umfangreichen Handels-

[2] Ebenda S. 1078f (Eintrag 6.1.1944); Kido in IMTFE S. 11.368f, 31.071.
[3] Sanbō honbu, Haisen S. 28f (Verbindungskonferenz 3.7.1944)

vertrages. Die UdSSR konnte sich schon damals größere Beute in Fernost erhoffen, wenn sie weiter auf die Karte der Westmächte setzte. Erst über ein Jahr später aber sollte es japanische Regierungspolitik werden, die UdSSR für einen Friedensschluss mit den Alliierten einzuschalten.

Als Kido kurz darauf mit Außenminister Shigemitsu über die Lage sprach, teilte dieser den Pessimismus des Lordsiegelbewahrers. Er war aber der Ansicht, dass es vermutlich für eine Kompromisslösung schon zu spät sei und Japan im wesentlichen nur die bedingungslose Kapitulation übrig bliebe, wie von den Alliierten auf der Konferenz von Casablanca gefordert.[4]

Kidos außenpolitische Ansichten waren mit denen der Regierung einigermaßen in Einklang zu bringen, dagegen muss man seine Überlegungen bezüglich der Jūshin geradezu als revolutionär bezeichnen. Diese in der Verfassung nicht vorgesehene Gruppe, deren Einwirkung auf den Entscheidungsprozess der Lordsiegelbewahrer bis dahin mit Vehemenz bekämpft hatte, sollte nun gewichtigen Einfluss auf die Politik erhalten und künftig nicht nur den Premier auswählen, sondern die gesamte Zusammensetzung des Kabinetts und dessen Kurs bestimmen. Neu war auch, dass er, der einstige „Königsmacher", eine Ablösung des Kabinetts Tōjō ins Auge fasste und offensichtlich als Voraussetzung für einen Friedensschluss ansah. Eine Abneigung gegen japanische „Badoglios" war jedoch immer noch spürbar.

Widerstand gegen den Krieg oder zumindest die Eigenmächtigkeit der Militärs und die Art der Kriegführung kam auch aus der kaiserlichen Familie. Auf die Aktivitäten der Prinzen Kaya, Higashikuni, Asaka und Takamatsu wurde bereits hingewiesen. Außerdem kehrte nun Mikasa, Hirohitos jüngster Bruder, der im Januar 1943 als „Stabsoffizier Wakasugi" im Hauptmannsrang zu der Expeditionsarmee in China abkommandiert und inzwischen zum Major befördert worden war, nach Japan zurück, um einen Posten im Generalstab zu übernehmen. Er hatte trotz der Kürze seines Aufenthaltes genug an Grausamkeiten gesehen. Kurz vor seiner Rückreise nach Japan hielt Mikasa vor jungen Offizieren in den Rängen von Leutnant bis Hauptmann einen Vortrag, in dem er hart mit der japanischen Expansionspolitik und dem Verhalten des japanischen Militärs in China ins Gericht ging. Er kritisierte die Aktionen seit dem Mandschureikonflikt und dem Beginn des China-Krieges, die Heeresoffiziere entgegen dem Willen des Kaisers vom Zaun gebrochen bzw. aus-

[4] Kido in IMTFE S. 31.072f, 31.224; Kase, Missouri S. 131.
Unterredungen mit Shigemitsu listet Kido in seinem Tagebuch am 13., 20., 27. und 31.1.1944 auf, macht aber kaum Angaben über den Inhalt (Kido II, S. 1080, 1082–84).

geweitet und damit das Recht des Oberkommandierenden verletzt hätten. Der Monarch habe sich dann gezwungen gesehen, die Maßnahmen nachträglich zu billigen. Mikasa wies außerdem auf zahlreiche Greuel wie den Einsatz von Giftgas hin. Dass der Konflikt zu keinem Ende kam, führte der Prinz auf den Mangel an Selbstreflexion und Selbstzucht der eigenen Soldaten zurück, die er für die anti-japanische Haltung der Chinesen verantwortlich machte. Es fehle einfach an dem notwendigen Verständnis für das andere Volk. Mikasa empfahl politisch eine Verbindung mit China und eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, so dass man auf die europäischen Achsenmächte gar nicht angewiesen wäre. Das Marionettenregime in Nanking lehnte er ab, da es nur dazu dienen solle, die japanische Expansionspolitik zu verschleiern. Der Prinz, der sich durchaus bewusst war, dass sich nur ein Mitglied des Kaiserhauses eine derartig unverblümte Kritik erlauben konnte,[5] legte seine Beobachtungen und Vorschläge unter „Stabsoffizier Wakasugi" auch in schriftlicher Form mit dem Titel „Reflexionen eines Japaners gegenüber dem China-Zwischenfall" nieder, bestimmt „zum Gebrauch für Offiziere". Die Schrift wurde vervielfältigt und wandte sich an die Ränge von Leutnant bis Hauptmann der japanischen China-Armee, zu deren Schulung sie dienen sollte.[6] Sie zirkulierte offenbar trotz Ächtung von offizieller Seite im Kreis hoher Politiker und Militärs.

Das Dokument ist in zwei fast identischen Fassungen erhalten, wurde in den 1980er Jahren in einer Dokumentensammlung in gekürzter Form abgedruckt und wird in der Fachgeschichtsschreibung gelegentlich zitiert.[7] Trotzdem erregte es 50 Jahre nach seiner Abfassung großes Aufsehen, als ein Zeitungsverlag es als sensationelle Entdeckung einer unbekannten Quelle präsentierte und es publizistisch ausschlachtete.[8] Positiv

[5] Mikasa im Interview, Yomiuri Shinbun 6.7.1994, S. 1.

[6] Etō, Hatano und Kurihara, Shūsenkiroku I, S. 80–86; Shibata, Shōwaki no kōshitsu, Kap. 6; Mikasa, Hansei to kenjōsa o kaita gunbu, In: This is Yomiuri, August 1994, S. 61–76.

[7] Etō, Hatano und Kurihara, Shūsenkiroku I, S. 80–86. Siehe die Richtigstellung von Shibata (Mikasa no miya bunsho) und seine Kritik an den Praktiken des Yomiuri-Verlages, der 1994 in sensationell aufgemachter Weise behauptete, erstmals Kenntnisse davon zu verbreiten.

[8] Yomiuri Shinbun 6.7.1994; This is Yomirui, August 1994, S. 40–90 (Dort auch der Kommentar des selbsternannten „Finders", des Historikers Suzaki Shinichi, S. 82–86. Dieser legte eine Mikrokopie in der Tokyoter Parlamentsbibliothek aus dem Nachlaß von General Abe Nobuyuki zugrunde, die sich im Original allerdings in der Universität Tokyo befindet. Siehe auch die Richtigstellung von Shibata (Mikasa no miya bunsho) und seine Kritik an den Praktiken des Yomiuri-Verlages.

daran war das starke Aufsehen in der Öffentlichkeit, das der – vorher nur von der interessierten Fachwelt beachtete – Inhalt erregte, da gerade zu der Zeit unverbesserliche konservative Politiker wieder einmal japanische Kriegsgreuel in China leugneten. Das Dokument bestätigte und erweiterte die von Mikasa schon seit den fünfziger Jahren gemachten kurzen Angaben über seinen Widerstand gegen die japanische Kriegführung gegen China.[9] Es bewies damit auch, dass die Darstellung des Prinzen aus der Nachkriegszeit keine apologetische Rechtfertigung seiner Tätigkeit in China gewesen war.

Mikasa konnte während des Krieges kaum erwarten, dass seine Studie wirklich zur freien Lektüre unter den niederen Offiziersgraden der China-Armee zugelassen würde. Er muss also wohl ein anderes Ziel verfolgt haben. Nach seiner Rückkehr bemühte er sich darum, dem Kaiser die Augen bezüglich Chinas zu öffnen. Er hielt ihm ausführlich Vortrag über seine Erfahrungen und übergab dem Tennō auch Filmmaterial, in dem Gräuel an Chinesen dokumentiert waren.[10]

Gruppen in Konoes Umkreis, die auf den Sturz Tōjōs und damit auf eine Kriegsbeendigung bzw. eine Kriegswende abzielten, gab es mehrere. Einmal die Jūshin und dann die schon behandelte Gruppe Hosokawa-Tomita-Sakai-Kōmura. Informationen aus der Marine bezog Tomita seinen eigenen Aufzeichnungen zufolge von Konteradmiral Takagi Sōkichi,[11] der auch die Jūshin auf dem laufenden hielt und selbst auch wieder solch eine Gruppe führte.[12] Mit Konoe hielten Tomita und Hosokawa engen Kontakt, letzterer auch zu Prinz Takamatsu und Marinekreisen. So waren die oppositionellen Gruppen eng miteinander verzahnt.

Im Januar 1944 erhielt Hosokawa wieder Lagebeurteilungen und Informationen über die Kriegslage von Sakai aus dem Generalstab.[13] Auch danach war der Generalleutnant ein zuverlässiger Nachrichtenbeschaf-

---

[9] Mikasa, Teiō to baku to minshū S. 165–190; ders., Kodai Oriento-shi to watakushi S. 18–32. Die Tatsache, dass er nach dem Krieg eine wissenschaftliche Laufbahn einschlug und sich auf die Geschichte des alten Orients spezialisierte, führt Mikasa selbst auf den in China erlittenen Schock und die dabei gewonnene Erkenntnis zurück, sich um das Verständnis für andere Völker bemühen zu müssen.

[10] Interview mit Mikasa in: This is Yomiuri, August 1994, S. 42–59.

[11] Tomita S. 211–213.

[12] Dazu Takagis eigene umfangreiche Erinnerungen; Hosokawa; Yabe nikki I, passim.

[13] Hosokawa, Jōhō I, S. 80–83, 91–94, 104–106; Hosokawa nikki I, S. 88–90, 98–101, 111–114.

fer.[14] Mit dessen Gegenstück in der Marine, Konteradmiral Takagi Sōkichi, führte Hosokawa zu dieser Zeit eine ausgesprochen gründliche Unterredung. Der Offizier erläuterte umfassend die schlechte militärische und rüstungsmäßige Lage und zeigte während der ganzen Besprechung einen deutlichen Hang zum Fatalismus. Dann klagte er über die mangelnde Koordinierung in den strategischen Planungen zwischen Heer und Marine. Er machte die Starrköpfigkeit der Armee für viele Fehlschläge im bisherigen Kriegsverlauf verantwortlich. Besonders empörte es ihn, dass Kido sich permanent auf die Seite des Heeres stelle. Er gab aber auch der Marine einen Teil der Schuld. Auf Hosokawas Frage, ob man nicht die unfähige Führung ablösen könne, antwortete Tagaki, das moderateste Mittel dafür wäre, dass Kido mit dem Premier spreche und empfehle, die beiden Stabschefs abzulösen. Der Lordsiegelbewahrer habe aber dazu bereits geäußert, von Amts wegen könne er sich nicht in diese Angelegenheiten einmischen. Takagi habe darauf geantwortet, diese Auffassung sei veraltet, und in einer für die Nation so wichtigen Zeit sei es Aufgabe des Lordsiegelbewahrers, die Grenzen seines Amtes zu überschreiten. Der Konteradmiral führte weiter aus, der gleichen Meinung wie Kido sei Marineminister Shimada. Hosokawa fragte nach der Möglichkeit, letzteren auszuwechseln, aber Takagi zufolge war die Macht der Regierung dafür nicht ausreichend. Außerdem gebe es keine geeignete Person, welche die Nachfolge Shimadas antreten könnte. Es war also, wie Hosokawa lakonisch anmerkte, keine Frage der Mittel, sondern der dünnen Personaldecke. Takagi klagte außerdem über die mangelnde Entschlossenheit der Jūshin, die ebenfalls der herkömmlichen Denkweise von den „Grenzen des Amtes“ anhingen. Schließlich vertrat Hosokawa die Ansicht, es wäre besser, über einen Nachfolger erst nach Tōjōs Sturz nachzudenken, da die Aktivitäten sonst nach Intrige aussähen. Dieser Überzeugung war auch Takagi, der selbst auf drängende Fragen Hosokawas, wer als künftiger Premier eventuell in Frage käme, einfach antwortete, darüber habe er noch nicht nachgedacht. Zum Schluss äußerte der Konteradmiral, in der ganzen Welt herrsche die Tendenz, Politik und Kriegführung zusammenzufassen, so z.B. in Großbritannien, Deutschland und der UdSSR. Nur in Japan versuche das Militär, sich von der Politik abzukoppeln. Hinzu kämen die Gegensätze innerhalb des Militärs zwischen den beiden Teilstreitkräften.[15]

Takagi traf sich einige Tage später mit Kidos Sekretär Matsudaira und behandelte auch dabei des Thema „Personalpolitik der Marine“, offenbar

[14] Hosokawa, Jōhō I, S. 125, 140f; Hosokawa nikki I, S. 130f, 142f.

[15] Hosokawa, Jōhō I, S. 83–88; Hosokawa nikki I, S. 90–94; Takagi Sōkichi nikki S. 160–164; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 709.

zur Unterrichtung des Lordsiegelbewahrers: Innerhalb der Marine würden Stabschef Nagano und Minister Shimada in letzter Zeit heftig kritisiert, doch seien unter den aktiven hohen Offizieren nur sehr schwer Nachfolger zu rekrutieren, da kaum hohe Offiziere verfügbar seien. Es bliebe als Möglichkeit noch eine Reaktivierung von Admiralen wie Yonai Mitsumasa. Ein solcher Schritt aber würde nicht nur bürokratische Hindernisse mit sich bringen, sondern man müsste auch vorsichtig sein, um damit nicht die Armee zu provozieren. Wenn Marineminister Shimada und Premier Tōjō dagegen sein sollten, könnte man die Reaktivierung ohnehin nicht durchführen.[16]

In diesen Tagen unterrichtete Hosokawa Prinz Takamatsu über den Inhalt der Gespräche, die er mit Sakai und anderen Persönlichkeiten geführt hatte. Der Prinz flocht dabei die bittere Bemerkung ein, in der Armee scheine es gegenwärtig gang und gäbe zu sein, Tōjō als einfachen „Gefreiten" zu bezeichnen und damit dessen Autoritätsverfall auszudrücken. Hosokawa nutzte die Sorgen des Prinzen wegen der schlechten Lage, um die Ansicht zu vertreten, es wäre überhaupt nicht schädlich, die Regierung zu stürzen. Vielmehr dürften sich dadurch im Inneren wie Äußeren positive Auswirkungen zeigen, da dann ein stärkeres Kabinett gebildet würde. Takamatsu widersprach: Seit dem Mandschurischen Zwischenfall sei die Armee permanent die stärkste politische Kraft gewesen, und da sie auch jetzt die treibende Kraft sei, werde, selbst wenn man das Kabinett Tōjō stürzen sollte, keine Regierung zustande kommen, die von dem Heer nicht gewünscht werde. Selbst wenn man die Marine heranzöge, werde man angesichts der zu erwartenden weiteren Verschlechterung der Kriegslage doch wieder der Armee die Verantwortung übertragen und letztlich alles durch sie erledigen müssen. Das heutige Heer sei ein reines Shogunat. Gerade dieses Bakufu aber galt es Hosokawas Überzeugung nach zu stürzen, und er empfahl, sich dazu der Kōdō-Faktion zu bedienen. Takamatsu sah darin den Plan für eine Art Staatsstreich, konnte aber darin keine Voraussetzung für eine entscheidende Verbesserung der Situation erkennen: Seit dem Mandschurischen Zwischenfall sei das Programm der Armee im wesentlichen immer gleich gewesen, gleichgültig, wer dominiert habe. Hosokawa hielt dem entgegen, man nenne die Kōdō-Faktion zu Recht eine antisowjetische Gruppierung, denn sie bekämpfe in der Tat den Kommunismus. Die Tōsei-Faktion dagegen imitiere in Wirklichkeit die UdSSR, und darin zeige sich seiner Ansicht nach ein sehr wesentlicher Unterschied. Und selbst wenn es so sei, wie der Prinz einwende, dass es im Programm der beiden Faktionen kaum Unterschiede gebe, so sei doch die eine an der Macht

[16] Takagi Sōkichi nikki S. 165f.

und zeige sich entsprechend arrogant, die andere aber sei jetzt enttäuscht und sei menschlichen Gefühlen gegenüber zugänglich. Auch bezüglich der Persönlichkeiten würden sich seiner Überzeugung nach große Unterschiede zwischen beiden Gruppierungen zeigen. Trotzdem bezeichnete es Prinz Takamatsu als nicht ratsam, die Gruppierungen innerhalb der Armee gegeneinander auszuspielen. Erneut widersprach Hosokawa heftig: Gerade das müsse man in der Politik tun und habe es immer getan, die Meiji-Restauration eingeschlossen. Die Schlussfolgerung aus dieser zweistündigen Unterredung lautete für Hosokawa, Takamatsu habe die Schwachstellen der Regierung klar erkannt und wisse, dass der Zustand so nicht anhalten könne, nehme aber trotzdem eine sehr vorsichtige Haltung ein.[17]

Hosokawa hatte eindeutig die Position seines Schwiegervaters Konoe und dessen Kreises vertreten, und Takamatsu hatte diese Tatsache und die Einseitigkeit des Urteils klar erkannt, wie ein von ihm eingeflochtener Hinweis auf die eigene Schuld des Fürsten und ehemaligen Premiers an Japans Weg in den Krieg erkennen ließ. Der Prinz brauchte aber offensichtlich noch Zeit, um den Plänen von Tōjōs Gegnern für einen Sturz des Kabinetts zuzustimmen. Einige Tage später traf Hosokawa mit Ueda Shinkichi zusammen, der ihm seine Überzeugung vortrug, die Armee führe ihre Politik ganz im Sinne des Kommunismus und diese Tendenz werde sich mit einer weiteren Verschlechterung der Kriegslage noch verstärken. Sein Schluss lautete, wenn man dieses Programm jetzt nicht radikal ändere, werde eine sehr gefährliche Lage entstehen. Er glaubte auch den Grund für die angenommene ideologische Ausrichtung der Armee erkennen zu können: Die soziale Herkunft der Militärs – d.h. offensichtlich: aus notleidenden Schichten der Bevölkerung – und die geschickte kommunistische Propaganda.[18] Eine gute Woche später bekam Hosokawa von Ueda zu hören, die Wirtschaftspläne, welche das Militär gegenwärtig durchführe, entsprächen genau denen, die vor 1937 in den Köpfen der Kommunisten gesteckt hätten. Ueda erläuterte detailliert das Elektrizitätsgesetz, die Einheitsorganisation, alle möglichen kontrollierten Firmen sowie die Vereinigung der Banken und stellte Vergleiche mit der UdSSR an.[19]

Diese Überzeugung teilte auch Hosokawa immer mehr, der ständig radikalere Lösungsvorschläge vorbrachte. Als er im Februar wieder einmal an einer Sitzung der „Marinefreundesgesellschaft“ teilnahm, die seit langem Kritik an Regierung und Armee geübt hatte, forderte er als Aus-

[17] Hosokawa, Jōhō I, S. 94–97; Hosokawa nikki I, S. 101–103.
[18] Hosokawa, Jōhō I, S. 98; Hosokawa nikki I, S. 105.
[19] Hosokawa, Jōhō I; Hosokawa nikki I, S. 115.

weg aus der Sackgasse einen Staatsstreich. Die Tatsache aber, dass der Hof Tōjō blindlings vertraue, sei dabei ein Hindernis und würde eine Gefahr für das Gelingen des Putsches bilden. Den Grund dafür, dass der Tennō sich so voll auf den Premier verlasse, sah Hosokawa darin, dass niemand dem Monarchen reinen Wein einschenke. Weder Presse noch Kido oder die einzelnen Minister würden etwas anderes als die offizielle Regierungslinie vortragen. Auch auf den Prinzen Higashikuni höre Hirohito nicht mehr, seit dieser von Generalleutnant Ishiwara Kanji offen als geeigneter neuer Premier empfohlen werde. Das nütze aber ganz im Gegenteil nur Tōjō. Bei dieser Gelegenheit sprach sich Hosokawa außerdem für eine Ablösung von Marineminister Shimada aus.[20]

Ähnliche Gedanken wie Hosokawa vertrat in bezug auf die Kōdō-Generale der Journalist Sasa Hiroo von der Asahi Shinbun, der dem Konoe-Kreis nahe stand, gegenüber Konteradmiral Takagi: Das Kabinett Tōjō habe in der Bevölkerung jeglichen Kredit verspielt und sollte daher abgelöst werden. Die Generale Yanagawa, Obata und Sakai seien der Ansicht, weder in Amerika noch in England oder China traue irgendjemand den Kriegstreibern der gegenwärtigen Heeresführung, und daher bestünden keinerlei Erfolgsaussichten für Versuche mit diplomatischen Mitteln. Man müsse daher mit Hilfe der Kōdō-Offiziere Säuberungen innerhalb der Armee durchführen, um die Voraussetzung zu erfüllen, eine harmonische Zusammenarbeit mit der Marine wiederherzustellen und internationales Vertrauen zurückzugewinnen.[21]

Währenddessen bemühten sich Yoshida und die Kōdō-Offiziere wieder um die Zustimmung von Admiral Kobayashi Seizō, für eine Kabinettsbildung zur Verfügung zu stehen. Dabei solle dieser den Kaiser bitten, gleichzeitig auch das Marineministerium übernehmen zu dürfen. Auch Konoe stand diesem Plan weiter mit Sympathie gegenüber. Der Admiral aber bat um etwas Bedenkzeit, so dass im Kōdō-Kreis Zweifel auftauchten, ob auf ihn eigentlich Verlass sei.[22] Wenige Wochen später aber zeigte Kobayashi eine starke Entschlossenheit zu einer Regierungsbildung.[23] Seine Gesinnungsgenossen stellten schon bald unter Mitwirkung der Kōdō-Generale eine Liste für ein Schattenkabinett auf.[24]

---

[20] Hosokawa, Jōhō I, S. 120f; Hosokawa nikki I, S. 126f. Die Empfehlung Ishiwaras zur Bildung eines Kabinetts Higashikuni ist zu der Zeit auch in Mazakis Tagebuch vermerkt und negativ kommentiert: Mazaki VI, S. 132.

[21] Takagi Sōkichi nikki S. 166.

[22] Mazaki VI, S. 132, 138.

[23] Ebenda S. 138, 140f.

[24] Ebenda S. 145, 148.

Die Regierung bemühte sich jedoch, die ihr von vielen Seiten entgegenschlagende Feindseligkeit abzubauen. Am 14. Januar lud sie die Jūshin zu ihrer vierten gemeinsamen Konferenz in die Residenz des Premiers ein. Tōjō gab allgemeine Erklärungen zur Kriegführung und Shigemitsu zur Außenpolitik. Über den Inhalt war nichts Besonderes zu berichten, wie aus den kümmerlichen Quellen zu schließen ist. Die Sitzung dauerte viereinhalb Stunden, dazwischen fand ein Abendessen statt.[25]

Zehn Tage später aber wurde Hosokawa zu Außenminister Shigemitsu in dessen Residenz eingeladen und von ihm aufgefordert, künftig Untersuchungen zur Außenpolitik durchzuführen. Er bat um Bedenkzeit, fragte sich, was man wohl eigentlich von ihm wolle und kam zu dem – sicher berechtigten – Schluss, dass sich Shigemitsu und sein Kreis einen Zugang zu Konoe zu verschaffen suchten. Am folgenden Tag berichtete Hosokawa dem Fürsten darüber. Beide kamen überein, man solle das Angebot akzeptieren, da sich dadurch Einwirkungsmöglichkeiten auf das Kabinett ergeben könnten.[26] Wenige Tage später suchte Hosokawa Außenminister Shigemitsus Sekretär Kase Toshikazu in der Residenz des Außenministers auf und teilte seine Zustimmung mit. Man kam überein, dass er nicht regelmäßig zu erscheinen brauche, aber doch möglichst oft.[27] So wurde Hosokawa eine Art Verbindungsmann zwischen Außenminister Shigemitsu und dem Kreis der Jūshin, wie seine Tagebucheinträge belegen.[28]

Auch das Lager der Regierungsgegner bemühte sich um die Schaffung neuer oder die Stärkung alter Allianzen, so z.B. mit parlamentarischen Kräften. Ende Januar empfing Kōdō-General Mazaki den Besuch von Uehara Etsujirō, dem ehemaligen Vizepräsidenten des Unterhauses, der lange Zeit in den USA verbracht hatte. Bei den letzten Wahlen hatte er allerdings erfolglos kandidiert. Die Begegnung war auf Vermittlung von Mazakis Bruder Katsuji zustande gekommen. Das Gespräch drehte sich um die allgemeine Lage, aber Mazaki redete nicht viel, sondern hörte hauptsächlich zu. Er hatte den Eindruck, Uehara verstehe die Probleme gut.[29] Dieser suchte den General auch danach wiederholt auf. Um diese Zeit erhielt Hosokawa Informationen, die Atmosphäre im Unterhaus

[25] Itō, Tōjō naikaku S. 387. Die nächste Sitzung fand erst am 12.4. statt, und zwar auf Einladung der Jūshin.

[26] Hosokawa, Jōhō I, S. 99f; Hosokawa nikki I, S. 106f. Dazu auch Kase, Takamatsu S. 128.

[27] Hosokawa, Jōhō I, S. 103f; Hosokawa nikki I, S. 111.

[28] Z.B. Hosokawa, Jōhō I, S. 115; Hosokawa nikki I, S. 122.

[29] Mazaki VI, S. 136.

habe sich stark gegen das Kabinett Tōjō entwickelt und es könne jederzeit zu einer Explosion kommen.[30] In der Tat hatte sich seit dem Vorjahr die Stimmung im Parlament immer mehr gegen die Regierung entwickelt, und zahlreiche Abgeordnete hatten Kontakt zu Politikern aufgenommen, die auf den Sturz des Premiers hinarbeiteten.[31]

Das Ohr des Kaisers aber erreichten die oppositionellen Kräfte nicht, obwohl sich einige der Prinzen mehr oder weniger offen auf ihre Seite schlugen. Prinz Asaka lieferte dem Tennō, auf die Gefahr hin, ihn zu erzürnen, in einem Vortrag einen schonungslosen Lagebericht und forderte Konsequenzen. Dafür soll er von dem Monarchen als Verräter (*hikokumin*) abqualifiziert worden sein. Auch Higashikuni hielt dem Kaiser Vortrag, scheint sich aber vorsichtiger geäußert und daher nicht den Zorn Hirohitos erregt zu haben. Konoes enttäuschte Schlussfolgerung lautete, man könne einfach nichts unternehmen. Auch Prinz Kaya, auf militärischem Posten in Nagoya, entfaltete wieder Aktivitäten und suchte dabei Kontakt zu Marinekreisen. Er sandte General Matsuura zu Admiral Okada und ließ mit diesem die Lage diskutieren. Dieser aber gehörte offensichtlich noch nicht zu den entschiedenen Befürwortern eines Friedensschlusses. Trotz der tiefen Krise, in der sich Japans Kriegführung nach seinem Urteil befand, sah er das Ende noch nicht gekommen. Vielmehr vertrat er die Ansicht, wenn jetzt jemand Tōjō ablösen sollte, würde der neue Mann auf der Stelle treten, zum Nachteil Japans. Mazaki war empört über so viel Unverstand.[32] Seine Kōdō-Gruppe wurde zu dieser Zeit geschwächt, da Matsuura am 11. Februar verstarb. Damit war auch der Draht zu Prinz Kaya gefährdet.

Ab Ende Januar nahmen die amerikanischen Offensiven deutlich Gestalt an. Zunächst galt ein Angriff der USA den Marshall-Inseln. Dort wurde Kwajalein zur größten Überraschung der Japaner Opfer schwerster Luftangriffe sowie einer Beschießung durch Schiffsartillerie. Am 31. Januar begann die Landung, und nach einer Woche war die gesamte Insel in amerikanischer Hand.[33] Admiral Chester Nimitz, Oberkommandierender im Zentralpazifik, konnte nur mit Mühe überredet werden, nicht anschließend gleich die Marianen anzugreifen. General MacArthur, Oberkommandierender im Südwestpazifik, setzte durch, dass sein strategischer Plan eines Vorstoßes Neuguinea-Philippinen gebilligt wurde. Mitte Februar landeten die Amerikaner auf den Green Islands 200 km östlich von Rabaul und die Neuseeländer auf Neu-Irland. Wenig später

[30] Hosokawa, Jōhō I, S. 103; Hosokawa nikki I, S. 111.
[31] Furukawa Takahisa, Senjigikai S. 205–15.
[32] Mazaki VI, S. 137.
[33] Senshi Sōsho 75, S. 61–66.

führten die USA ein amphibisches Unternehmen durch und eroberten Eniwetok im Westen der Marshall-Gruppe. Außerdem bombardierten sie mit Trägerflugzeugen die Karolinen-Insel Truk, auf der sich das Hauptquartier der Vereinigten Flotte befand, zerstörten 70 Flugzeuge am Boden und versenkten 200.000 Tonnen Schiffsraum, darunter zwei Hilfskreuzer und einen Zerstörer. Weniger als eine Woche später fand der erste amerikanische Luftangriff auf die Marianen statt. Fast 170 japanische Flugzeuge wurden abgeschossen und 45.000 Tonnen Schiffsraum versenkt. Außerdem hatten die hohen Verluste an Transportschiffen durch amerikanische U-Boote dazu geführt, dass Japan ein Konvoisystem einführte, das zahlreiche Kriegsschiffe und Flugzeugträger band.[34]

Die militärische Entwicklung brachte vor allem die japanische Marine in Bedrängnis. Deren schwindender Einfluss sollte schließlich zum Hebel für die Regierungsgegner werden, das Kabinett zu stürzen, und zwar über den später im Jahr erfolgten Rücktritt von Minister Shimada. Dieser personelle Wechsel stand in engem Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Heer und Marine um die Zuteilung von Flugzeugen, deren Produktionszahlen längst nicht mehr für die Kriegführung ausreichten, und mit dem Entschluss der Admiralität, neue Strategiepläne zu verwirklichen. Vor dem Kriegsausbruch 1941 war auf Drängen der Marine in das zu erobernde Gebiet der Bismarck-Archipel hinzugenommen worden, um die Inselgruppe Truk in den Karolinen zu schützen, die zentrale Basis der Vereinigten Flotte. Bis zum Februar 1944 konnte dieser Raum auch planmäßig genutzt werden, und die Superschlachtschiffe Yamato und Musashi waren meist dort stationiert.[35]

Am 24. Januar 1944 hatte der Marineoffizier Prinz Takamatsu in seiner Eigenschaft als Angehöriger der Admiralität seinem kaiserlichen Bruder Vortrag über die Flugzeugproduktion des Budgetjahres 1944 gehalten: Über die Verteilung der Maschinen sei zwischen Heer und Marine keine Einigung zu erzielen. Da deswegen die Gefahr eines schweren Konfliktes zwischen den beiden Teilstreitkräften bestehe, möge der Tennō geeignete Maßnahmen zu einer Schlichtung ergreifen. Lordsiegelbewahrer Kido riet dem Kaiser, die Angelegenheit gründlich mit Premier Tōjō zu besprechen, der kurz darauf zur Audienz im Palast erschien. Der General zeigte sich über das Problem und die Stimmung in Heer wie Marine gut informiert, vertrat aber die Ansicht, da es sich dabei um eine Frage der militärischen Stärke handele, falle sie in den Zuständigkeitsbereich der Stäbe, und er überlasse die Entscheidung den beiden Stabschefs.[36] Ähn-

[34] Ebenda 75, S. 77–87.
[35] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S.9f.
[36] Kido II, S. 1082.

lich äußerte sich Tōjō wenig später gegenüber dem Obersten Adjutanten des Kaisers. Er zeigte dabei aber auch Bereitschaft, notfalls dem von der Marine favorisierten Weg zuzustimmen, wonach Heeres- und Marineminister zu der Entscheidung hinzugezogen würden. Da aber von der Armeeseite große Zugeständnisse gefordert würden und sich daraus ein politisches Problem entwickeln würde, halte er, Tōjō, es für angeraten, die Frage erst zu lösen, wenn sowohl das militärische Budget als auch der allgemeine Haushalt das Parlament passiert hätten. Er finde es im übrigen nicht angemessen, wegen eines solchen Problems immer wieder den Kaiser zu belästigen. Wenn die Gruppe der altehrwürdigen Militärs, die Marschälle und Großadmirale, keine Lösung finden sollten, sei es daher am besten, wenn die beiden Stabschefs in einvernehmlichem Geist eine Einigung erzielen würden. Auf seine Bitte hin hätten die beiden Stabschefs, Sugiyama und Nagano, bereits eine Unterredung darüber geführt, aber offensichtlich keine Übereinkunft erreicht.[37]

Anfang Februar wandte sich Prinz Takamatsu erneut an Hirohito, und zwar dieses Mal in schriftlicher Form. Er bat ihn, im Streit zwischen Heer und Marine um die Zuteilung von Flugzeugen eine Lösung herbeizuführen, da sich die Situation sonst noch mehr verschlechtern werde. Der vom Kaiser um Rat gefragte Lordsiegelbewahrer Kido hielt es nicht für ratsam, dass der Tennō zum gegenwärtigen Zeitpunkt entschlossen die Führung ergriffe. Dies war dann auch die Antwort, die Hirohito seinem Bruder zukommen ließ.[38] Auf Anweisung des Kaisers suchte Kido am folgenden Tage Takamatsu auf und berichtete über den Inhalt der Unterredung mit Tōjō vom 24. Januar. Da jetzt die beiden Stabschefs über das Problem beraten würden, so der Lordsiegelbewahrer, warte der Kaiser das Ergebnis ab. Den Monarchen jetzt zu energischem Handeln aufzufordern, hielt Kido für unangebracht. Takamatsu stimmte dieser Auffassung grundsätzlich zu, wies aber auf die Dringlichkeit der Frage hin. Daher bliebe nur der Weg einer politischen Lösung. Wegen der von der Marine verfolgten Strategie müsse man deren Luftwaffe erheblich verstärken. Wenn das Problem nicht schnell gelöst werde, würden Emotionen geweckt und Zusammenstöße zwischen Marine und Armee provoziert. Kido wies bei dieser Unterredung auf die Gefahr hin, dass wegen dieser Frage ein Regierungswechsel stattfinden könnte, der dann aber auch keine Einigung herbeiführen werde. Wenn sich keine andere Lösung fände, sollten die beiden Waffenminister mit den beiden Stabschef in Gegenwart des Kaisers eine Konferenz abhalten. Takamatsu drückte die Hoffnung aus, dass es nicht so weit käme, sondern vielmehr mit geschick-

[37] Ebenda S. 1083 (27.1.1944).
[38] Ebenda S. 1084 (2.2.1944).

ter Lenkung durch den Tennō einvernehmlich eine Lösung gefunden werde. Unmittelbar im Anschluss an diese Besprechung wurde der Prinz in Audienz vom Kaiser empfangen.[39]

Zwei Tage später setzten Kido und Takamatsu ihre Unterredung fort. Dabei gewann der neue strategische Plan der Marine Konturen: Im Pazifik sollten die Flugzeuge auf den verschiedensten Basen zahlenmäßig erheblich erhöht werden, damit sie dem sich nähernden Feind so große Verluste zufügen könnten, dass sein Kampfgeist schwinde. Die Flotte dagegen müsse man weitestgehend schonen und die Entscheidungsschlacht möglichst lange hinauszögern. In der gegenwärtigen Lage hätte es keinen Wert, die Zahl der Kriegsschiffe schnell zu vergrößern, sondern die Luftwaffe der Marine müsse erheblich verstärkt und ihr bei der Zuteilung von Flugzeugen bzw. des für die Produktion unverzichtbaren Aluminiums jetzt Vorrang einräumen, da sonst die Flotte ohne Wert wäre. Wegen der engen Verquickung von Politik und Strategie hielt es Takamatsu für notwendig, dass Kido gründlichen Einblick in die Kriegführung erhalte.[40] Der Prinz erkannte offenbar den Wert des Lordsiegelbewahrers, der allmählich auf Distanz zu Tōjō gegangen war.

Seit der rapiden Verschlechterung der Kriegslage im Jahre 1943 hatte die Armee wegen anderer Präferenzen das Interesse am Südostpazifik verloren und durchgesetzt, dass der als unbedingt zu halten definierte Raum Ost-Neuguinea und den Bismarck-Archipel nicht mehr einschloss. Die Unzufriedenheit der Marine, die sich als Hauptträger wie auch als Hauptopfer des Krieges sah, richtete sich gegen Admiralitätschef Nagano und Marineminister Shimada, denen der Vorwurf gemacht wurde, die eigenen Interessen nicht mit dem notwendigen Nachdruck gegenüber der Armee zu vertreten. Der Unmut darüber, dass Tōjō gleichzeitig die Ämter von Premier und Heeresminister ausübte und damit Macht und Prestige auf Kosten der Marine genoss, wuchs immer mehr an. Der Kaiser drängte auf einen Kompromiss bei der Zuteilung von Flugzeugen, und der weitere Verlauf zeigte, dass bei einem heftigen Streit zwischen Heer und Marine nur er in der Lage war, eine Lösung herbeizuführen.

Am 10. Februar fand eine ganztätige Konferenz zwischen Tōjō in seiner Eigenschaft als Heeresminister, Marineminister Shimada sowie den beiden Stabschefs Sugiyama und Nagano statt. Es kam ein Kompromiss zustande, wonach aber die Marine im Vergleich zu der ihr ursprünglich zugedachten Menge erhebliche Abstriche – nur noch 24.000 statt der

[39] Ebenda S. 1085 (3.2.1944); kurz in Takamatsu VII, S. 265.

[40] Kido II, S. 1086; kurz in Takamatsu VII, S. 270. Eine weitere Unterredung zwischen Takamatsu und Kido über die Frage der Flugzeugzuteilung fand am 15.2.1944 statt: Kido II, S. 1088; Takamatsu VII, S. 281.

geplanten 38.000 Flugzeuge – hinnehmen musste, und der Unmut gegen die eigene Führung wuchs beträchtlich an.[41] Bedenkt man, dass die möglichen Produktionszahlen, wie sie im Vorfeld der Konferenz überschlagen worden waren, sehr viel niedriger lagen und die jetzige Entscheidung nur Illusionen wiedergab, so müsste angesichts der immer noch recht hohen Zuteilung an die Marine die Armee noch höhere Reduzierungen in Kauf nehmen. Der Kaiser war sich des Grabens zwischen den beiden Teilstreitkräften wohl bewusst und hatte beide Stabschefs, die ihm in einer Konferenzpause Vortrag hielten, ermahnt, sich nicht um die Zuteilung neuer Maschinen zu streiten. Wenn deswegen ein Regierungswechsel stattfinden sollte, werde die Bevölkerung sehr enttäuscht sein. Dann würden statt der geplanten 50.000 Flugzeuge möglicherweise nur 10.000 gebaut.[42]

Am 16. Februar brachte Hosokawa in einer Unterredung mit Prinz Takamatsu seine zum *ceterum censeo* gewordene Überzeugung vor, wenn man jetzt einen Kabinettswechsel vornehmen sollte, gäbe es keinen anderen Weg, als sich der Kōdō-Generale zu bedienen. Er erläuterte auch noch einmal den historischen Hintergrund des Gegensatzes der Kōdō- und der Tōsei-Faktion innerhalb der Armee, wobei er sich auf Äußerungen von Generalleutnant Sakai stützte. Hosokawa bat den Prinzen außerdem, für den Fall, dass sich die Kriegslage weiterhin negativ entwickeln sollte, Überlegungen anzustellen, und zwar vor allem über die Erhaltung des Kaiserhauses. Bisher habe es nur wenige Äußerungen von Feindesseite über die Monarchie gegeben, aber sich deswegen in Sicherheit zu wiegen, wäre völlig falsch. Takamatsu entgegnete, gegenwärtig halte er die Lage nicht für hoffnungslos, aber wenn es dem Feind gelingen sollte, die absolut zu haltende Verteidigungslinie (Ogasawara, Truk, Neuguinea) zu durchbrechen, werde er, der Prinz, sofort eingestehen, dass dies die Niederlage bedeute. Zu einem derartigen Bekenntnis sei die Führung der Nation, von Tōjō angefangen, nicht bereit, jedenfalls nicht zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Deshalb bemühe sich die Marine – und hier vor allem die Ebene der Abteilungsleiter –, diese Bereitschaft zum Eingeständnis zu fördern. Im März oder April dürfte der geeignete Zeitpunkt dafür gekommen sein. Takamatsu rechnete mit einem feindlichen Invasionsversuch auf den Kurilen und Hokkaidō. Hosokawa äußerte sich

[41] Takagi Sōkichi, Takagi kaigun shōsho oboegaki S. 14f (künftig: Takagi oboegaki); Takagi Sōkichi nikki S. 168; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 711f; Nakazawa gyōmu nisshi zit. nach Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 16. Zu den Streitigkeiten um Rohstoffe und Rüstungsprodukte im Februar 1944 s. Senshi Sōsho 75, S. 87–90.

[42] Kido II, S. 1087.

befriedigt über diese Worte, wiederholte aber noch einmal seine schon früher vorgetragene Ansicht, Tōjō und dessen Gefolgsleute würden sich voraussichtlich bis zuletzt an die Macht klammern und versuchen, der Verantwortung für die Folgen ihres Kurses auszuweichen. Das dürfe man nicht zulassen, und man müsse außerdem die Bevölkerung auf die Entscheidungen vorbereiten, die nach den Worten des Prinzen nach dem Zusammenbruch der absolut zu haltenden Verteidigungslinie ja unumgänglich würden. Dem pflichtete Takamatsu bei und fügte hinzu, wenn sich dann der Schaden auf das Kaiserhaus ausweite, solle sich ein Mitglied der kaiserlichen Familie für den Tennō opfern – und das sollte offenbar heißen: ein Kabinett bilden. Hosokawas Forderung nach einer Ablösung Tōjōs begegnete der Prinz mit der Frage, wer denn an dessen Stelle treten sollte. Für einen Wechsel sei es bereits zu spät, da die Bevölkerung zu diesem Zeitpunkt kein Verständnis mehr dafür aufbringen würde. Hosokawa hielt diese Haltung für falsch: Die Bevölkerung kenne die wahre Lage gar nicht und sei nur deshalb unbesorgt. Der Optimismus von Tōjō und seinem Gefolge habe ansteckend gewirkt, und eine entsprechende Aufklärungsarbeit sei notwendig. Hosokawa erkundigte sich abschließend nach dem Schicksal von Marquis Otowa, einem Sohn von Prinz Asaka, der als Offizier auf den Marshall-Inseln eingesetzt war. Von diesem, so Takamatsu, gebe es überhaupt keine Nachricht, aber in einer Zeit, da Zigtausende von Japanern ihr Leben lassen würden, wäre der Kriegstod von einem Mitglied des Kaiserhauses, obwohl für den Betroffenen und seine Familie bedauerlich, von Vorteil.[43]

Wenige Tage später informierte Hosokawa seinen Schwiegervater Konoe und Baron Harada über den Inhalt des Gesprächs mit Takamatsu. Am Morgen dieses Tages hatte er Zeitungsberichten entnommen, dass Truk von feindlichen Flugzeugen angegriffen worden sei, und sah daher die von dem Prinzen vorausgesehene letzte Runde eingeläutet.[44] In dem Kreis um Hosokawa wurde inzwischen bekannt, dass Takamatsu nicht mehr völlig die Ansicht ablehne, in einer derart schwierigen Zeit könne nur ein Mitglied der Kaiserfamilie das Kabinett Tōjō ablösen, doch verspreche sich der Prinz davon auch nicht viel. Higashikuni, der am häufigsten als Kandidat dafür genannt wurde, war nach seinem Urteil früher etwas „problematisch" gewesen, hatte aber mit zunehmendem Alter eine gemäßigte Haltung eingenommen. Takamatsu selbst zeigte jedoch keinerlei Bereitschaft, ein Kabinett zu bilden.[45]

[43] Hosokawa, Jōhō I, S. 121–124; Hosokawa nikki I, S. 127–129.
[44] Hosokawa, Jōhō I, S. 129; Hosokawa nikki I, S. 131f.
[45] Hosokawa, Jōhō I, S. 124; Hosokawa nikki I, S. 130; Takamatsu VII, S. 282f.

Das Militär erwog dagegen in dieser Krisenzeit eine Reihe von Maßnahmen, mit deren Hilfe es sein ramponiertes Ansehen wieder festigen könnte. Seit Februar gab es nachweislich im Generalstab Überlegungen, die militärische Führung, in der Heeres- und Marineminister sowie die Stabschefs der beiden Teilstreitkräfte oftmals mehr gegen- als miteinander gearbeitet hatten, zu straffen. Davon versprach man sich ein Ende der ständigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Teilstreitkräften und eine wirksamere Kriegführung. Die Erwägungen umfassten die Zusammenlegung der Ämter von Heeres- und Marineminister einerseits sowie die der beiden Stabschefs andererseits und außerdem die Schaffung einheitlicher Streitkräfte, genannt Landesverteidigungsmilitär (*kokubōgun*), unter einem gemeinsamen Verteidigungsministerium (*kokubōshō*), oder zumindest die Luftstreitkräfte von Heer und Marine zusammenzufassen. Vizegeneralstabschef Hata Hikosaburō legte dazu am 9. Februar einen Entwurf vor, den er auf einer für den folgenden Tag geplanten Konferenz der vier höchsten Militärs unterbreiten sollte. Auf dieser Sitzung aber sprach zunächst Satō Kenryō als Leiter des Militärbüros im Heeresministerium allgemein über die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit. Ein konkreterer Vorschlag aber, also die beiden Stäbe zu vereinigen, tauchte nicht auf, und Hata legte in dieser Situation den am Vortag vereinbarten Plan gar nicht vor, sehr zur Enttäuschung von Offizieren des Generalstabs.[46] Die Initiative verlief zunächst im Sande.

Am 18. Februar suchte Satō Kenryō General Tōjō auf und trug ihm seine Überlegungen zur Kriegführung vor: Die Marianen und Karolinen sollten nicht mehr als unbedingt zu haltende Defensivlinie angesehen werden, die vielmehr bis zu den Philippinen zurückgezogen werden sollte, um dort die letzte Entscheidungsschlacht zu schlagen und dann den Krieg zu beenden. Der Verteidigungsschirm der Marshall-Inseln sei viel früher als erwartet und ohne nennenswerten Widerstand zusammengebrochen, und Truk erleide schwere Schläge durch den Feind. Oberkommando von Heer und Marine würden zwar die Entschlossenheit zur Verteidigung der Marianen und Karolinen bekräftigen, würden aber schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht einmal über genügend Schiffsraum verfügen und hätten gar keine Möglichkeit, die Positionen zu verstärken. Satō musste aber auf Tōjōs Frage hin zugeben, dass es sich dabei um seine private Idee handele, die mit dem Oberkommando nicht besprochen sei und dort auf starken Widerstand stoßen dürfte. Er forderte den Heeresminister auf, wenn er seine Meinung teile, in die Angelegenheiten des Oberkommandos einzugreifen und gemeinsam mit ihm, Satō, auf eine Entscheidungsschlacht auf den Philippinen hinzuwirken.

[46] Daihonei rikugunbu II, S. 488–90; Senshi Sōsho 75, S. 90f.

Tōjō musste lange überlegen, zeigte sich aber dann bereit, sich auf die Verstärkung der Verteidigungspositionen des japanischen Mutterlandes, der Philippinen, Taiwans und Okinawas zu beschränken. Er erhob allerdings Bedenken: Im Vorjahr habe die Kaiserliche Konferenz die Marianen und Karolinen zur absolut zu haltenden Verteidigungslinie bestimmt. Daher könne man sie nicht sechs Monate später einfach kampflos aufgeben. Satō gab ihm recht und erklärte, man sollte die Inseln nicht einfach preisgeben, sondern bis zum letzten Mann verteidigen, aber auf Verstärkungen verzichten und statt dessen die Kräfte auf den Philippinen konzentrieren. Die dort zu schlagende Entscheidungsschlacht würde die letzte Operation des Krieges sein, denn danach müsse man unverzüglich Frieden schließen. An irgendwelchen Bedingungen solle man dann nicht festhalten, sondern nur eine Kapitulation vermeiden und einen Friedensschluss erreichen, der die Ehre wahre. Sollte der Feind keine Friedensbereitschaft zeigen, sollte man dann eine Entscheidungsschlacht im japanischen Kernland schlagen, die 100 Millionen Menschen mobilisieren und bis zuletzt Widerstand leisten. Tōjō war mit den Vorschlägen aber nicht voll einverstanden und verbat sich das Wort „Friedensschluss".[47] Er, der als Premier und Heeresminister keinerlei Einfluss auf die strategischen Entscheidungen von Generalstab und Admiralität ausüben konnte, musste nun überlegen, wie die Kriegführung gestrafft werden könnte, und soll schon seit dem Herbst des Vorjahres wiederholt geäußert haben, unter dem Prinzip „Unabhängigkeit des Oberkommandos" sei eine effektive Kriegführung nicht möglich.[48] Seit Ausbruch des Krieges gegen China im Jahre 1937 hatte sich immer deutlicher gezeigt, dass die Armee kein Monolith war, sondern von inneren Gegensätzen zerrissen war.[49] Der Streit um die Strategie für Guadalcanal Anfang 1943 war noch in schlimmer Erinnerung. Im Anschluss an die Unterredung mit Satō suchte Tōjō noch spät abends Lordsiegelbewahrer Kido auf und sprach von der Notwendigkeit, angesichts der feindlichen Angriffe auf die Marshall-Inseln und auf Truk mit ihren negativen Auswirkungen auf die Stimmung der Bevölkerung energische Maßnahmen zu ergreifen. Zunächst schlug er eine „Vereinheitlichung und Stärkung des Oberkommandos" (*tōsui ichigenkyōka*) vor. Dazu müsse man den Rücktritt von Generalstabschef Sugiyama fordern, und er selbst, Tōjō, würde dessen Amt zusätzlich übernehmen. Die Arbeit würde dann schwer auf ihm lasten, aber vielleicht könnte man zwei Vizestabschefs ernennen, einen

[47] Satōs Aufzeichnungen in Senshi Sōsho 75, S. 92–94; kürzer in Satō, Daitōa S. 300. Ähnlich bei Toland S. 537f.

[48] Imoto Kumao S. 517.

[49] Dazu auch Teramura.

davon mit dem Rang eines vollen Generals zum Obervizestabschef. Um das Problem des Admiralitätschefs kümmere er sich nicht direkt, sondern werde nur mit dem Marineminister darüber sprechen. Ein Wechsel aber wäre der Armee sehr willkommen. Wenn sich die Marine für Toyoda Soemu entscheiden sollte, werde das Heer keinerlei Einwände erheben. Ferner sollte der Rat der Marschälle und Großadmirale gestärkt und, wenn möglich, zu einer ständigen Einrichtung am Kaiserhof zur Unterstützung des Tennō gemacht werden. Die beiden Stabschefs sollten ihre Arbeit direkt am Hof verrichten. Ferner plane er eine Kabinettsumbildung, wobei u.a. Finanzminister Kaya ausgewechselt würde. Um zu demonstrieren, dass der Tennō selbst die Politik führe, beabsichtige er, nicht nur das Hauptquartier im Kaiserpalast tagen zu lassen, sondern auch die Kabinettssitzungen dorthin zu verlegen und je nach Lage und Notwendigkeit den Monarchen selbst hinzuzuziehen.[50]

Damit hätte Tōjō in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, der Tennō selbst sei an den politischen Entscheidungen beteiligt und unterstütze die Kriegsanstrengungen. Die Kabinettsumbildung führte er binnen weniger Tage durch. Eine Betrauung von Toyoda Soemu mit dem Amt des Admiralitätschefs hätte Tōjō offensichtlich nicht ungern gesehen, doch entbehrte dieser Umschwung nicht einer gewissen Pikanterie, hatte der General doch die Ernennung des Admirals zum Marineminister 1941 selbst verhindert. Mit der Kabinettsumbildung im Februar machte Tōjō gewisse Zugeständnisse, bedingt durch seine eigene Schwäche: Der neue Finanzminister Ishiwata Sōtarō war ein typischer Bürokrat aus dem Finanzministerium und hatte in den konservativen Kabinetten Hiranuma und Yonai Ministerposten bekleidet, während der neue Minister für Landwirtschaft und Handel, Uchida Nobuya, Fürst Konoe nahe stand.

Am Tage nach der Kabinettsumbildung, am 19. Februar, und einen Tag nach der Unterredung mit Satō Kenryō sandte Tōjō Vizeheeresminister Tominaga zu Generalstabschef Sugiyama und forderte die Zustimmung dazu, ihm als Heeresminister zusätzlich das Amt des Stabschefs zu überlassen, damit die dringend gebotene Vereinheitlichung von Politik und Oberkommandofunktion durchgeführt werden könne. Sugiyama aber lehnte einen Rücktritt mit Berufung auf die traditionelle Abgrenzung ab. Wahrheitswidrig teilte Tōjō jedoch Lordsiegelbewahrer Kido telefonisch die angebliche Zustimmung des Generalstabschefs mit und ließ außerdem wissen, Marineminister Shimada habe sich als amtsmüde erklärt. Dieser fühle sich für die ungünstige Entwicklung der Kriegslage

[50] Kido II, S. 1089f. Siehe auch das Tagebuch von Imoto Kumao (S. 517–20), Tōjōs Sekretär im Heeresministerium, zu dem Plan der Zusammenlegung der Ämter Heeresminister/Generalstabschef und Marinminister/Admiralitätschef.

verantwortlich und erwäge deshalb seinen Rücktritt. Er habe als Nachfolger Toyoda Soemu und als neuen Admiralitätschef Admiral Katō Takayoshi empfohlen. Tōjō aber habe den Marineminister gedrängt, im Amt zu bleiben, der versprochen habe, die Angelegenheit noch einmal zu überdenken.[51]

Am Abend des Tages wurden die „Großen Drei" der Armee zu einer Konferenz einberufen, um eine Lösung über die Frage nach Zusammenlegung der beiden wichtigsten Ämter im Heer herbeizuführen. Zu den Teilnehmern gehörte neben dem Heeresminister und dem Generalstabschef noch der Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung, General Yamada Otozō. Sugiyama verteidigte mit Nachdruck das Prinzip der „Unabhängigkeit des Oberkommandos" und machte für die deutsche Katastrophe von Stalingrad die Machtkonzentration in Hitlers Hand verantwortlich. Tōjō verbat sich den Vergleich, da Hitler nur ein einfacher Soldat gewesen sei, er selbst aber den Rang eines Generals habe. Sugiyama warnte vor einem Zusammenbruch der Disziplin innerhalb der Armee, doch gab sich Tōjō entschlossen, allen Anzeichen von Unbotmäßigkeit mit größter Härte zu begegnen. Als der Generalstabschef sogar die Entschlossenheit äußerte, seinen oppositionellen Standpunkt dem Kaiser vorzutragen, drängte der Premier auf Nachgiebigkeit, da der Tennō seinen Standpunkt schon kenne. Offenbar fürchtete der Premier einen Gesichtsverlust oder gar einen notwendig werdenden Rücktritt, auf jeden Fall aber eine Zerreißprobe innerhalb der militärischen Führung. Daraufhin schlug sich der Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung auf seine Seite. Schließlich einigte man sich darauf, die Zusammenlegung der beiden Ämter als Ausnahme in einem Krieg von nie zuvor dagewesenem Ausmaß durchzuführen, damit aber keinen Präzedenzfall zu schaffen. Der einzige Grund für Sugiyamas Zustimmung war die Tatsache, dass er nicht für einen Sturz des Kabinetts Tōjō verantwortlich sein wollte. Man beschloss außerdem die Ernennung von zwei Vizestabschefs, einer zuständig für die Strategie und einer für das rückwärtige Gebiet.[52]

Als Kido dem Kaiser am gleichen Tag Bericht über die Pläne des Premiers erstattete, fragte der Monarch besorgt, ob die zusätzliche Übernahme des Postens als Generalstabschef durch Tōjō nicht gegen die Un-

[51] Kido II, S. 1090.

[52] Tagebuch von Sanada Shōichirō, Chef der 1. Sektion im Generalstab, basierend auf dem nach der Konferenz von Sugiyama erhaltenen Bericht, in Senshi Sōsho 75, S. 95–97; Sugiyama II, S. 26–30 (Paginierung der Erläuterungen zu den Dokumenten); Sugiyama gensui den S. 195–98. Erster Vizestabschef wurde Ushiroku Jun, zweiter Hata Hikosaburō.

abhängigkeit des Oberkommandos verstoße. Kurz darauf erstattete Tōjō selbst dem Kaiser Bericht über seine Pläne zur Kabinettsumbildung und bezüglich des Oberkommandos.[53] Der Monarch nahm hierzu entgegen seiner Gewohnheit nicht am Ende der Audienz Stellung, doch wurde seine Haltung als Zustimmung gehandhabt. Bezüglich der Bitte um Erlaubnis, Kabinettssitzungen im Kaiserpalast abhalten zu dürfen, erwähnte Tōjō, dies sei früher üblich gewesen, aber der Brauch sei seit dem Kabinett Hara – d.h. seit 1918 – nicht mehr fortgesetzt worden. Auch hierzu nahm der Kaiser nicht abschließend Stellung, und auch dies wurde als Zustimmung gewertet.[54]

Außerdem informierte Tōjō Marineminister Shimada, dass er selbst zusätzlich die Führung des Generalstabs zu übernehmen gedenke, und drängte ihn, nach diesem Muster neben seinem Kabinettsposten zusätzlich das Amt des Admiralitätschefs zu übernehmen. Admiral Nagano, der diesen Posten bekleidete, aber wegen der schweren Rückschläge auf den Marshall-Inseln und Truk in diesen Tagen schwer unter Beschuss geraten war, lehnte eine Rücktrittsaufforderung Shimadas am folgenden Tag jedoch glatt ab. Nun wandte sich der Minister an seinen langjährigen Förderer Prinz Fushimi, die graue Eminenz der Marine. Dieser wies darauf hin, dass sich sehr viele Stimmen gegen die Vereinigung der Ämter in einer Hand erheben würden, dass aber Shimada, wenn man solch einen Schritt beschließen sollte, der geeignetste Kandidat dafür wäre. Dadurch wurde dessen Entschlossenheit weiter gestärkt, und eine entsprechende Mitteilung erging an Nagano. In der Marine existierte das System einer Konferenz der „Großen Drei" nicht, sondern der Minister nahm eine dominierende Stellung ein. Gestärkt wurde er durch das Prestige Fushimis, der schon früher eine Art Schiedsrichterfunktion ausgeübt hatte. Der isolierte Nagano konnte sich nicht länger widersetzen und reichte seinen Rücktritt ein. Zu Auseinandersetzungen von der Intensität wie in der Armee kam es daher nicht. Auch die Marine führte das System von zwei Vizestabschefs ein.[55] Fushimi stimmte dieser Idee unter der Bedingung zu, dass kein Präzedenzfall geschaffen würde.[56] Dass er nur widerwillig sein Einverständnis erklärt hatte und von der Regierung hatte gedrängt werden müssen, war auch daran zu erkennen, dass er

[53] Kido II, S. 1090. Zur Zusammenlegung der Ämter von Stabschefs und Waffenministern s. Suzuki Tamon, Gunbudaijin, und Shibata, Tōjō Hideki shushō.

[54] Itō, Tōjō naikaku S. 397.

[55] Senshi Sōsho 75, S. 97f; Sugiyama II, S. 32 (Paginierung der Erläuterungen); Takagi Sōkichi nikki S. 198. Erster Vizestabschef wurde Tsukahara Nishizō, zweiter Itō Seiichi.

[56] Senshi Sōsho 45, S. 94.

nicht zu der Ernennungsfeier für Shimada nach Tokyo kam.[57] Vorübergehend soll der Kreis um Tōjō sogar erwogen haben, Fushimi unter Hausarrest zu stellen, damit er keinerlei oppositionelle Ansichten verbreiten könnte.[58]

Die Abschaffung des Prinzips der „Unabhängigkeit des Oberkommandos" rief viel Kritik hervor. Auch der Generalstab gab seinen Widerstand nicht ohne einen begrenzten Versuch zum Einspruch auf, wie aus dem Entwurf hervorgeht, der zur Grundlage für Sugiyamas abschließenden Vortrag beim Kaiser am 21. Februar wurde: Die Vereinigung der Ämter von Stabschef und Heeresminister in einer Hand sei als Bruch mit der Tradition unzulässig. Insbesondere verstoße sie gegen die Artikel 11 und 12 der Verfassung, in denen die Trennung von Oberbefehl und Truppenverwaltung vorgesehen sei. Außerdem würde die Vereinigung der Ämter von Premier, Heeresminister und Generalstabschef in Tōjōs Hand große Gefahren und Schäden heraufbeschwören, nämlich eine Rückkehr zum Shogunat und damit eine Entwicklung, die nicht gestattet werden dürfe. Gerüchten zufolge habe der Kaiser die Zusammenfassung der Ämter bereits gebilligt, aber dies müsse dann eine absolute Ausnahme in Krisenzeiten bleiben. Sugiyama änderte den Entwurf etwas ab, aber leider sind seine eigenen Worte nicht erhalten. Der Kaiser antwortete ihm, er teile die vorgetragenen Bedenken, doch habe Tōjō ihm garantiert, dass er Missbrauch vermeiden werde. Daher sei er, der Tennō, beruhigt.[59]

Tōjōs Machtkonsolidierung, von ihm selbst und seinem Vertrauten Satō als Maßnahme gegen die Selbstherrlichkeit des Militärs gedacht, interpretierten andere Kreise als Entwicklung in Richtung auf eine Militärdiktatur. Auch Prinz Chichibu, ein Bruder des Kaisers und aktiver Heeresoffizier, kritisierte, politische und militärische Belange könnten miteinander in Konflikt geraten und von dem dadurch zerrissenen Regierungschef dann nicht gelöst werden.[60] Er soll zum Verdruss des Premierministers von umlaufenden Schlagwörtern wie „Tōjō-Shogunat" und „Kaiser Tōjō" beeinflusst worden sein. Zu dieser Zeit und in den folgenden Monaten wandte Chichibu sich wiederholt über seinen Adjutanten mit bohrenden Fragen an den General.[61] Auch bombardierte er förmlich trotz seiner schweren Krankheit unterschiedliche Heeresstellen mit Eingaben, damit Tōjō ein Teil seiner Ämter genommen wer-

[57] Itō, Tōjō naikaku S. 398f.
[58] Nomura Minoru, Tōjō naikaku.
[59] Sugiyama II, S. 31 (Paginierung der Erläuterungen).
[60] Satō Kenryō, Daitōa S. 297f; Tamura S. 213.
[61] Tanemura S. 213f. Dort sind Fragen Chichibus von Ende Februar, vom 22.4. und vom 16.5.1944 vermerkt.

de.[62] Sein Bruder Takamatsu malte ebenfalls die Gefahr eines „Tōjō-Bakufu" an die Wand.[63] Er erwog ohnehin seit einiger Zeit Mittel zum Sturz des Kabinetts. Dafür traf er sich zu Absprachen mit Konoe und versuchte, wenn auch vergeblich, Hirohito zu beeinflussen. Außerdem unterstützte er seit Wochen die Forderung der Marine nach einer größeren Zuteilung von Flugzeugen, eine Politik, die geeignet sein könnte, das Kabinett Tōjō aus den Angeln zu heben.[64]

Statt der beabsichtigten Machterweiterung und der Straffung der Führung erreichte Tōjō langfristig das Gegenteil. Er schuf sich mit seiner Selbstherrlichkeit und Machtfülle immer mehr Feinde, so dass seine Maßnahme, die einem Staatsstreich gleichkam, erheblich zu dem bald darauf eintretenden Ende seiner politischen und militärischen Karriere beitragen sollte. Auch Kido rückte künftig weiter von ihm ab. Außerdem scheiterte der Premier mit dem Versuch, zum Zwecke der Regierungsumbildung einen weiteren Ministersessel freizumachen. Er hatte deshalb den Minister ohne Geschäftsbereich – gleichzeitig Rüstungsvizeminister – Kishi Nobusuke zum Rücktritt aufgefordert, der sich aber schlicht weigerte. Das sollte mit einiger Verzögerung zu einem der direkten Gründe für den Rücktritt des Kabinetts werden.[65]

Noch aber konnte Tōjō seine neue Machtfülle nutzen. In diesen Wochen wurde in Kabinettssitzungen unter seiner Leitung und in Planungen der Stäbe und Ministerien häufig über die zu erwartende Entscheidungsschlacht diskutiert und entsprechende Vorbereitungen getroffen. Vorschläge mit dem Geruch von Defätismus wie die Aufgabe der Marianen und Karolinen wurden dabei meist verklausuliert, aber jeder wusste um die Bedrohung durch die vorrückenden Amerikaner.[66] Noch klarer wurde die neue Strategie durch einen am 25. Februar 1944 von Heer und Marine in Vertragsform abgesicherten Plan über Operationen im Zentralpazifik, einen im Vergleich zum Vorjahr abgeänderten sogenannten „Z-Plan", so dass nur noch von den Marianen und Zentral-Karolinen als absolut zu haltender Verteidigungslinie die Rede war. Der Osten Neuguineas und der Bismarck-Archipel waren aufgegeben. Man bekundete zwar noch den Willen zur Verteidigung der Marshall-Inseln, wo der Feind bereits gelandet war, doch dienten diese Passagen offensichtlich nur zur Wahrung des Gesichtes. Kommandeur der Vereinigten

[62] Jōhō, Tōjō S. 534; Kojima, Tennō 5, S. 156–61.
[63] Takamatsu VII, S. 334.
[64] Kido II, S. 1058 (29.9.1943), 1086 (5.2.1944); Konoe nikki S. 18; Hosokawa, Jōhō I, S. 121–224.
[65] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 19f.
[66] Senshi Sōsho 75, S. 100–152.

Flotte war nun Admiral Koga Mineichi, der am 8. März den „Operationsplan Z" herausgab.[67]

Zu dieser Zeit wurde klar, dass Tōjō eine weitere Machtkonzentration anstrebte. Er ließ der Marine einen Vorschlag übergeben, dass er die Stellung eines Oberstabschefs (*sōbakuryōchō*) einnehmen und über den beiden Stabschefs stehen würde. Dadurch würden Militär und Politik sowie das Oberkommando in einer Hand vereinigt. Die Marine war aber misstrauisch, soll doch Tōjō schon bei der Übernahme des Postens als Generalstabschef vor der Armee erklärt haben, es handele sich dabei nur um die erste Stufe, und die zweite würde bald folgen. Die Marine war wachsam und sah mit einiger Verzögerung darin ein Mittel, diese Ambitionen als Anfang vom Ende Tōjōs zu nutzen, dem das Streben nach einem Bakufu unterstellt werden konnte.[68] Auch andere Gegner des Generals waren alarmiert. Hosokawa kamen zu dieser Zeit von Tomita Informationen zu, Konoe scheine der Ansicht zu sein, solange das Militär an der Macht festhalte, könne man die problematische Lage nicht lösen. Danach aber sollte nach den Vorstellungen des Fürsten erstmals in der japanischen Geschichte ein Prinz das Kabinett bilden, und er, Konoe, sei zur Kooperation bereit. Tomita aber sprach sich im Gegensatz zu dieser abwartenden Haltung für eine aktive Bewegung zum Sturz Tōjōs aus, den ein Prinz ablösen solle, um dann den Weg zu einem Friedensschluss einzuschlagen. Hosokawa stimmte dem Vorschlag völlig zu und sprach sich dafür aus, dass Higashikuni Chef eines vereinigten Oberkommandos aus Generalstab und Admiralität würde, während Takamatsu das Amt des Premiers übernähme. Konoe könne dann Lordsiegelbewahrer an Stelle Kidos werden, doch würde letzterer sich dem wohl widersetzen.[69]

Schon am folgenden Tag suchte Hosokawa seinen Schwiegervater Konoe in dem Kurort Yugawara auf und diskutierte mit ihm „das Problem des Kokutai". Sie kamen zu dem Schluss, dass man in der gegenwärtigen Situation keine Verbesserung der Lage für Japan mehr erhoffen könne. Im Falle einer Niederlage wäre der öffentlichen Meinung und Äußerungen von Politikern in Amerika zufolge auch das Kaiserhaus betroffen, wenn auch nicht in seiner Gesamtheit. Hier stützte sich Konoe auf das Ergebnis einer Studie, die der Diplomat Itō durchgeführt hatte und wonach zwar sicher sein dürfte, dass der gegenwärtige Kaiser die Verantwortung übernehmen müsse, aber die Abschaffung der Monarchie auch im Falle einer Niederlage nicht zu erwarten sei. Eine Forderung nach Abdankung oder Auslieferung des Tennō müsste Japan klar ableh-

[67] Ebenda S. 177–187.
[68] Takamatsu VII, S. 322, 334.
[69] Hosokawa, Jōhō I, S. 141f; Hosokawa nikki I, S. 143.

nen. Natürlich sei eine Niederlage, so die Studie weiter, nicht gerade ehrenhaft, bedeute aber andererseits entgegen den törichten Äußerungen der japanischen Führer auch nicht den Untergang des Volkes. Deutschland habe sich schon 20 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges wieder erholt. Allerdings habe Kaiser Wilhelm das Volk schließlich im Stich gelassen und sei ins Exil gegangen. Wenn so etwas in Japan passieren sollte, würden wohl alle Japaner Selbstmord begehen und Kaiserhaus wie Volk gemeinsam untergehen.[70]

Bereits im Vormonat hatte Hosokawa bei einem Besuch in der Residenz des Außenministers erfahren, amerikanische Flugzeuge hätten in Thailand als „Militärzeitung" (*gunjin shinbun*) betitelte Flugblätter abgeworfen, in denen eine Rede des ehemaligen Botschafters Joseph Grew zitiert war. Dem Inhalt nach hätten weder das japanische Volk noch der Kaiser den Krieg gewollt. Außerdem fand sich die Ansicht, den japanischen Geist mit Kriegslüsternheit gleichzusetzen, sei ein schwerer Fehler.[71] Dies ist nur eines von vielen Beispielen, dass entsprechende Äußerungen aus den USA von Opposition, Außenministerium und Marine in Japan begierig aufgenommen und sorgfältig registriert wurden. Anfang März waren Außenminister Shigemitsu und Prinz Takamatsu übereingekommen, Publikationen aus dem Ausland von einer Gruppe Intellektueller lesen und auswerten zu lassen.[72] Der Eindruck, die USA würden nichts unternehmen, um Japans Kokutai zu vernichten, wurde Konoe im Laufe der kommenden Monate von vielen seiner Informanten bestätigt.

Am 9. März erhielt Hosokawa Besuch von einem Vertrauten im Polizeibüro des Innenministeriums, Kōmura Sakahiko, der möglicherweise von der Idee seines Gastgebers für einen Putsch gehört hatte, aber davon mit folgendem Argument abriet: Im Falle eines Attentats auf Tōjō würde die Polizei den Aufruhr unterdrücken, und wie die Beispiele von 1932 und 1936 gezeigt hätten, sei es äußerst fraglich, ob die politische Macht durch einen Anschlag übernommen werden könnte. Deshalb sei er, Kōmura, mit einem solchen Plan nicht einverstanden. Hosokawa stimmte dieser Ansicht weitgehend zu, machte aber geltend, in der Armee sei die gegen Tōjō gerichtete Gruppe sehr stark. Am besten sei es jedenfalls, wenn Konoe als Jūshin möglichst bald nach Tokyo käme.[73]

---

[70] Hosokawa, Jōhō I, S. 142–144; Hosokawa nikki I, S. 144f.

[71] Hosokawa, Jōhō I, S. 132; Hosokawa nikki I, S. 134f.

[72] Takamatsu VII, S. 325.

[73] Hosokawa, Jōhō I, S. 144f; Hosokawa nikki I, S. 145f.
Kōmura war 1927 in das Polizeibüro des Innenministeriums eingetreten und war mit seiner liberalen Grundeinstellung eine seltene Erscheinung. Im Juli 1940 war er Sekretär des damaligen Premierministers Konoe geworden, hatte

Vier Tage später führte Hosokawa einen kurzen Meinungsaustausch mit seinem Schwiegervater, da er für den Abend in das Haus von Prinz Takamatsu gerufen war. Konoe aber äußerte keine prononcierte Ansicht. Bei dem Treffen mit Prinz Takamatsu berichtete Hosokawa dann Äußerungen von Generalleutnant Sakai aus dem Kōdō-Kreis, der die Frage aufgeworfen habe, welche Maßnahmen wohl zu ergreifen seien, wenn Japan das größte Unglück treffen sollte. Gemeint war offensichtlich eine als unvermeidlich erkennbare militärische Niederlage. Es gebe Stimmen, so Sakai, die forderten, ein Kaiserlicher Prinz solle ein Kabinett bilden, aber auch die Ansicht sei zu hören, jemand von außerhalb der kaiserlichen Familie solle die Regierung übernehmen. Beide Möglichkeiten hätten Vor- wie Nachteile, aber das eigentliche Problem bilde das Militär, besonders die Armee. Im In- wie Ausland sei das Misstrauen gegen die militärischen Führer groß, so dass man jemanden aus einer völlig anderen Gruppierung zur Kabinettsbildung heranziehen müsse. Hosokawa sah darin eine Empfehlung, sich der Kōdō-Faktion zu bedienen, und dazu kämen seiner Ansicht nach Yanagawa und Obata in Frage, aber dieser Gruppierung habe der Kaiser schon immer misstraut. Der schlimmste Fall sei laut Sakai schon eingetreten, so dass man schnellstmöglich eine politische Lösung herbeiführen müsse. Hosokawa kam auf frühere Äußerungen von Takamatsu zu sprechen, der schlimmste Fall würde dann eintreten, wenn die Truk-Linie falle, und fragte den Prinzen, wie er die jüngsten Angriffe des Gegners beurteile. Wenn wirklich die schlimmste Situation schon eingetreten sei, müsse man das Kabinett Tōjō auswechseln. Natürlich denke der Premier selbst nicht daran, und dann bliebe als Weg nur noch ein Anschlag auf ihn, so zumindest würden sich Personen äußern, die etwas von Politik verstünden. Wenn der Kaiser, so Hosokawa weiter, nur ein Wort sagen würde, gäbe es einen reibungslosen Wechsel, doch existiere offensichtlich kein Weg, dies dem Monarchen nahe zu legen.[74]

Prinz Takamatsu antwortete Hosokawa, er höre auch oft die Ansicht, ein Kaiserlicher Prinz solle ein Kabinett bilden. Neuerdings spreche sich Lordsiegelbewahrer Kido ebenfalls dafür aus. Hiraizumi Kiyoshi – ein Professor der Kaiserlichen Universität Tokyo, der häufig für den Prinzen und seinen Kreis in beratender Funktion tätig war – sei der Ansicht, Higashikuni sei am geeignetsten. Niemand, der zu ihm komme, so Taka-

---

diese Stellung auch nach dem Rücktritt des Fürsten behalten und sich als wichtiger Informant für dessen Kreis betätigt. Nach dem Krieg, von 1955–58 und 1976–79, wurde er Unterhausabgeordneter und von 1978–79 Parlamentarischer Staatssekretär im Kultusministerium.

[74] Hosokawa, Jōhō I, S. 149–151; Hosokawa nikki I, S. 150f.

matsu weiter, spreche sich lobend über das Kabinett Tōjō aus, aber politische Probleme seien nicht mit mathematischen zu vergleichen. Beim Angriff auf Truk habe der Feind nur einen Schlag von einer Einsatzflotte aus geführt, dem keine Invasion gefolgt sei. Wenn man einen Gegenschlag führen könnte, sei das Ereignis wohl nicht so schwerwiegend. Zu der Ansicht Hosokawas, ein Wort des Kaisers genüge, um das Kabinett Tōjō abzulösen, äußerte Takamatsu die Überzeugung, bei dem Charakter des Tennō sei eine solche Handlungsweise wohl kaum zu erwarten. Wenn sich aber die Stimmung auf einen Sturz der Regierung hin entwickele, dürfte diese leicht auszuwechseln sein. Bürokraten wie Militärs würden in letzter Zeit immer das Wort von einem Attentat im Munde führen, aber liberalen Denkern zufolge sei Terror kein zulässiges Mittel. Daher sei es auch nicht verwunderlich, dass der Kaiser eine Abneigung gegen die Kōdō-Faktion hege. Man müsse schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt Überlegungen über den schlimmsten Fall anstellen. Die Abdankung eines Kaisers habe es in der japanischen Geschichte häufig gegeben. Da die Verfassung von einem Tennō erlassen sei, könne sie auch von ihm geändert werden. Bezüglich einer Thronfolge käme nur der logischste Weg in Frage. Hosokawa hielt dem entgegen, er sei nicht so sicher, ob die Kōdō-Faktion wirklich Terror angewendet oder verursacht habe. Vielleicht sei dafür auch die rivalisierende Tōsei-Faktion verantwortlich zu machen. Der Unterschied sei letztendlich im Machtkampf nicht so groß. Schließlich fragte Takamatsu, ob Hosokawa etwas über Untersuchungen wüsste, angestellt z.B. im Außenministerium, was der Feind eigentlich für den Fall einer militärischen Niederlage Japans bezüglich des Kaisers plane, und erhielt die Zusage, diese Frage zu prüfen. Dann sprachen beide noch über Pläne zur Verstaatlichung der Industrie.[75]

Hier fällt auf, dass Takamatsu ähnliche Gedanken hegte wie der Kreis um Joseph Grew in den USA: eine Wahrung der Monarchie, aber eine Abdankung des gegenwärtigen Tennō zugunsten eines Verwandten, vermutlich des Kronprinzen. Am folgenden Tag traf sich Hosokawa wieder mit Konoe, um die am Vortag mit Takamatsu besprochenen Fragen zu behandeln. Was die Beurteilung des Kaiserhauses im feindlichen Ausland betraf, empfahl der Fürst, sich ganz offen mit Außenminister Shigemitsu zu besprechen. Auf Hosokawas Empfehlung, dass jemand, der die wahre Geschichte von Kōdō- und Tōsei-Faktion kenne, eine schriftliche Ausarbeitung dazu anfertige, die dann Konteradmiral Takagi vorgelegt werden könnte, antwortete Konoe, er werde darüber mit Iwabuchi Tatsuo sprechen, obwohl dieser zur Kōdō-Faktion neige – also nicht gerade als

[75] Hosokawa, Jōhō I, S. 151f; Hosokawa nikki I, S. 151f.

objektiv anzusehen war. Dann informierte der Fürst seinen Schwiegersohn noch, er habe sich am Tag zuvor bei Yoshida Shigeru mit dem ehemaligen Premier Wakatsuki und dessen langjährigem Außenminister Shidehara getroffen und bei anderer Gelegenheit eine Unterredung mit Admiral Kobayashi Seizō geführt. Zwischen letzterem und dem Kōdō-General Obata sei eine ausreichende Verständigung erreicht, dass Kobayashi gleichzeitig das Amt des Premiers und Marineministers übernehmen solle und Mazaki das des Generalstabschefs. Obata sollte Heeresminister und Yoshida Außenminister werden. Es bliebe dann noch das Problem, unbedingt eine Verständigung unter den großen Marineführern erreichen zu müssen, d.h. zwischen Okada, Yonai und Kobayashi. Seine Gesprächspartner vom Vortag – also Wakatsuki, Shidehara und Yoshida – hätten die Ansicht vertreten, er, Konoe, solle das Amt des Premiers übernehmen, doch habe er abgelehnt, da er für die Entwicklung seit dem Ausbruch des China-Krieges verantwortlich sei und als Jūshin, wenn auch nur der Form nach, das gegenwärtige Kabinett berate; daher sei eine völlig neue Persönlichkeit geeigneter. Er sei überzeugt, dass Prinz Takamatsu gemeinsam mit dem umrissenen Personenkreis dazu geeignet wäre. Shidehara habe empfohlen, Makino zum Berater der Regierung in diplomatischen Angelegenheiten zu machen, aber er, Konoe, habe sich gegen derartige Halbheiten ausgesprochen, die schädlich für die Außenbeziehungen wären. Bei dieser Unterredung kamen auch die gerade verfolgten Verstaatlichungspläne (*sangyō hōkan*) der Regierung zur Sprache, über die sich der Fürst ablehnend äußerte.[76]

Schon zwei Tage später traf sich Hosokawa mit Außenminister Shigemitsu und begründete sein Erscheinen mit dem Wunsch Takamatsus, einmal etwas über die Bewertung des Kaiserhauses im Ausland lesen zu wollen. Der Minister aber war völlig vor den Kopf gestoßen und bat, dem Prinzen nur mitzuteilen, sein Wunsch sei überbracht worden. Dann fügte er hinzu: Wenn Japan diesen Krieg verliere, sei es – horribile dictu – um das Kaiserhaus geschehen. Sogar innerhalb Japans würden Kommunisten und andere Kräfte Kritik an der Monarchie üben, und da sei es wohl überflüssig, sich über das Ausland Sorgen zu machen. Die Regierung werde in jedem Falle die größten Anstrengungen unternehmen, möge dem Prinzen als Antwort mitgeteilt werden. Hosokawa kam zu dem Schluss, Shigemitsu könne als Außenminister in einem Kriegskabinett gar nicht anders antworten.[77]

---

[76] Hosokawa, Jōhō I, S. 153f; Hosokawa nikki I, S. 152–154. Zu Grews erneutem Vorschlag aus dieser Zeit, Hirohito solle zugunsten des Kronprinzen abdanken, siehe z.B. den Redetext bei Nakamura Masanori S. 63.

[77] Hosokawa, Jōhō I, S. 157; Hosokawa nikki I, S. 158f.

Bald darauf rief Konoe seinen Schwiegersohn zu sich und informierte ihn, Matsudaira Yasumasa, der Sekretär von Lordsiegelbewahrer Kido, habe ihm als höchst geheim mitgeteilt, Takamatsu habe dem Tennō gegenüber die Ansicht vertreten, Tōjō habe völlig abgewirtschaftet und der Kaiser solle doch einmal versuchen, sich für die Armeeführung des Generals Yanagawa Heisuke zu bedienen.[78] Anderen Quellen nach soll der Prinz diesen Kōdō-General sogar als Nachfolgepremier empfohlen haben, eventuell mit Anami Korechika als Heeresminister.[79] Kido, von dem Monarchen nach seiner Ansicht befragt, sei dadurch in eine schwierige Lage geraten[80] und wünsche, so Konoe weiter, zu wissen, von wem dieser Vorschlag eigentlich stamme. In Verdacht habe der Lordsiegelbewahrer Professor Hiraizumi. Nun fragte Konoe, ob Hosokawa der Urheber sei. Dieser antwortete, er habe Yanagawa nicht als künftigen Heeresminister vorgeschlagen, aber als er gefragt worden sei, wer zur Kōdō-Faktion gehöre, habe er diesen zusammen mit Obata genannt. Konoe hielt es eigentlich für positiv, dass die Berichte bis an die höchste Stelle gelangt waren, aber wenn man Yanagawas Namen zu früh ins Spiel brächte, könnte dies negative Auswirkungen haben. Daher ließ er Takamatsu zur Vorsicht mahnen, schlug aber trotzdem vor, dem Prinzen Generalleutnant Sakai aus dem Umfeld der Kōdō-Gruppe vorzustellen.[81]

Die Front gegen Tōjō gewann also immer mehr Gestalt. Dazu gehörten nicht nur der Konoe-Kreis, die Kōdō-Generale und altgediente Diplomaten um Yoshida und Shidehara, sondern auch verdiente Führer der Marine, einige der Jūshin und Kaiserliche Prinzen, vor allem Takamatsu. Wenigstens einige aus ihren Reihen arbeiteten darauf hin, nach dem geplanten Kabinettswechsel unverzüglich den Kriegsgegnern einen Friedensschluss anzubieten. Noch aber war der schwankende Lordsiegelbewahrer Kido nicht für den Plan gewonnen, und damit war auch der Weg zur Beeinflussung des Kaisers verbaut.

Im März knüpfte Takagi, der auf eine Ablösung von Admiral Shimada abzielte, Kontakte zu Konoe und Okada, die nun auf einen Sturz des Kabinetts Tōjō hinarbeiteten.[82] Da er den Zustand der Marine erkannte, beschloss Okada, ebenfalls auf den Rücktritt Shimadas hinzuwirken, den er als zu willfährig gegenüber dem Premier hielt.[83] Für ihn, der lange mit einer energischen Aktion zum Sturz des Kabinetts gezögert hatte, war der

[78] Hosokawa, Jōhō I, S. 158; Hosokawa nikki I, S. 160.
[79] Kido II, S. 1095; Takamatsu VII, S. 362.
[80] Hosokawa, Jōhō I, S. 158; Hosokawa nikki I, S. 160; Takamatsu VII, S. 362.
[81] Hosokawa, Jōhō I, S. 158; Hosokawa nikki I, S. 160.
[82] Takagi Sōkichi nikki S. 178–186.
[83] Okada S. 214f.

Auslöser die zusätzliche Ernennung Tōjōs zum Generalstabschef und Shimadas zum Admiralitätschef. Im Februar 1944 hatten die Jūshin den Premier zu ihrer 5. Konferenz eingeladen. Tag und Ort sind nicht festzustellen, aber wie üblich dürfte ein gemeinsames Mittagessen im Kazoku Kaikan stattgefunden haben, dem Gebäude des Adelsclubs.[84] In der Vorbereitungsphase hatte sich Okada verschiedentlich mit den Jūshin Konoe, Wakatsuki und Hiranuma getroffen und war mit ihnen zu dem gemeinsamen Schluss gekommen, dass ein Verbleiben Tōjōs im Amt zum Untergang Japans führen würde. Dieses Mal erschien der Premier allein zur Konferenz, möglicherweise, weil wegen der herrschenden Sitzungsperiode des Reichstags die Kabinettsminister sämtlich sehr beschäftigt waren. Alle Jūshin richteten heftige Angriffe gegen ihn, vor allem Wakatsuki, der den Vorwurf erhob, die Regierung rede zwar von gesichertem Sieg, doch stehe die Kriegslage dieser optimistischen Beurteilung diametral entgegen. Er forderte den Premier nachdrücklich auf, Maßnahmen für einen Friedensschluss einzuleiten, und empfahl als geeignetes Mittel, einen Unterhändler in ein neutrales Land zu entsenden, damit sich dieser dort zu Gesprächen bereithalte.[85]

Die Nachricht, Tōjō sei von den Jūshin heftig kritisiert worden, verbreitete sich schnell in dem tagenden Reichstag, und die unterschwellig gegen den General vorhandenen Gefühle schossen an die Oberfläche. Sogar der Ruf nach seinem Rücktritt wurde öffentlich erhoben. Okada sah es als großen Erfolg des Treffens mit Tōjō an, dass Konoe, der bekanntlich mit einer Fülle einflussreicher Persönlichkeiten in ständigem Kontakt stand, Informationen über die Konferenz der Jūshin verbreitete und dass die Gegnerschaft gegen den General und sein Kabinett dadurch immer weitere Kreise zog.[86]

Zum Sturz Tōjōs schien Okada die Marine geeigneter als die Jūshin. Der Hebel dafür sollte der Abgang Shimadas als Minister sein, für den er als geeigneten Nachfolger den inaktiven Admiral und ehemaligen Premier Yonai Mitsumasa ansah, seinen „Kollegen" im Gremium der Älteren Staatsmänner. Beide unterhielten persönlich sehr gute Beziehungen und hegten übereinstimmende politische Überzeugungen. Als Marineminister hatte Okada im Jahre 1932 dafür gesorgt, dass Yonai zum Stabschef der 3. Flotte ernannt wurde, und 1940 hatte er den zögernden Admiral erfolgreich gedrängt, das Amt des Premierministers zu übernehmen. Eine Ernennung Yonais zum Marineminister aber hätte dessen Rückkehr

[84] Itō (Tōjō naikaku) vermerkt nur am 14.1. und dann erst wieder am 12.4.1944 derartige Konferenzen.
[85] Okada S. 212f.
[86] Ebenda S. 213.

in den aktiven Dienst erfordert, die Okada daher als Vorbereitung seiner Strategie betrieb.[87]

Am 7. März suchte daher Okada Prinz Fushimi in Atami auf, ohne dessen Zustimmung sich erfahrungsgemäß in der Marine nichts bewegen ließ. Er kritisierte dabei die Unterwürfigkeit Shimadas gegenüber Tōjō und sprach sich für eine Reaktivierung Yonais aus, der dann zum Mitglied des Obersten Militärrats ernannt würde, um Shimada unterstützen zu können. Seinen eigentlichen Plan, Yonai zum Marineminister ernenn zu lassen und das Kabinett Tōjō zu stürzen, enthüllte er dagegen nicht. Fushimi drückte sein Vertrauen in die Fähigkeiten Shimadas aus, hatte er ja seinem langjährigen Schützling 1941 selbst zu diesem Amt verholfen und ihm kürzlich noch den Weg zur Übernahme der Admiralität geebnet, hatte aber gegen eine Reaktivierung Yonais als Stärkung des Marineministers keine Einwände. Er erklärte sich sogar bereit, Shimada in einer persönlichen Aussprache dazu zu raten.[88] Fushimi und Okada führten am 18. des Monats noch eine weitere Unterredung, in der sie ihre Absprache einmal mehr bekräftigten.[89] Schon am folgenden Tag kam der Prinz seiner Zusage nach, dem Marineminister eine Reaktivierung Yonais zu empfehlen, der dann für Shimada zu „einer Art Berater" würde. Als Ergebnis lud der Marineminister etwa einmal im Monat Yonai zum Mittagessen ein und führte mit ihm Besprechungen zur Lage. Sein Gast pflegte dabei aber nicht viel zu reden.[90] Reaktiviert wurde Yonai dafür nicht, und damit war auch die Voraussetzung zu seiner Ernennung zu einem Mitglied des Obersten Militärrats nicht erfüllt. Die entsprechende Empfehlung Okadas war von Fushimi offenbar gar nicht weitergegeben worden. Möglicherweise hatte der Prinz auch Verdacht geschöpft und die wahre Absicht des Jūshin durchschaut: Die Reaktivierung Yonais als Sprungbrett zur Übernahme des Marineministeriums zu nutzen.[91] Okadas Initiative verlief damit erst einmal im Sande.

---

[87] Ebenda S. 215. Dazu auch Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 25f.

[88] Takagi Sōkichi nikki S. 183–186; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 718–20; Takagi oboegaki S. 19–25; Kido II, S. 1094; Senshi Sōsho 45, S. 94; Senshi Sōsho 75, S. 501; Senshi Sōsho 91, S. 562; Takamatsu VII, S. 337.

[89] Takagi Sōkichi nikki S. 186f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 720f; Takagi oboegaki S. 25–29.

[90] Shimadas Tagebuch, Senshi Sōsho 45, S. 94.

[91] Prinz Takamatsu war in die Pläne für eine Übernahme des Marineministeriums durch Yonai offenbar auch nicht eingeweiht, sondern nur in den Plan zu dessen Reaktivierung. Jedenfalls notierte er in sein Tagebuch, er könne sich nicht recht vorstellen, wo der Admiral eigentlich eingesetzt werden solle (Takamatsu VII, S. 337f).

In diesen Tagen intensivierte Konoe seine Kontakte zu der Kōdō-Gruppe. General Mazaki suchte ihn sogar auf eine Einladung hin in seiner Residenz auf. Konoe war für ihn die wichtigste politische Gestalt, aber beide verkehrten fast nur indirekt miteinander. Dieses Treffen sollte das einzige während des ganzen Pazifischen Krieges bleiben. Konoe scheute offenbar noch immer den direkten Umgang mit dem wegen des Putsches von 1936 belasteten Offizier. Bei dieser Unterredung erwähnte er, er sei kürzlich zum Kaiser gerufen und nach den Aktivitäten der Yoshida-Gruppe gefragt worden. Mazaki vertrat wieder die Ansicht, die Marine habe die Kraft verloren, mit den wichtigsten Schiffen noch einen Angriff zu führen. Außerdem hätten sich innerhalb Japans Regierung und Bevölkerung derart extrem auseinandergelebt, dass der schlimmste Zustand erreicht sei. Um eine Rettung herbeizuführen, müsse man im Hauptquartier die Strategiepläne für Heer und Marine nochmals überprüfen und zur Seekriegführung die beiden Luftstreitkräfte vereinigen. Dieses Programm müsse durchziehen, gleichgültig, wer die Politik führe. Mazaki hörte von Konoe, dieser habe am Morgen des gleichen Tages einen Besuch des inaktiven Admirals Okada erhalten und von ihm weitgehend die gleichen Ansichten gehört. Der Fürst und Mazaki berieten nun, wen man für die Lösung obiger Probleme einsetzen könnte. Konoe deutete dabei an, dass Kido und die Prinzen äußerst entschlossen seien, notfalls ein kaiserliches Kabinett bilden zu lassen. Mazaki sprach sich aber dafür aus, dies als letztes Mittel aufzusparen. Konoe stimmte ihm zu und vertraute seinem Gesprächspartner an, er halte ihn für gefährdet und mache sich große Sorgen um ihn.[92]

In der Vorwoche hatte Mazaki sich bereits mit Admiral Kobayashi getroffen, den er dabei zum ersten Mal in seinem Haus besucht hatte. In der Beurteilung der Lage waren sich beide weitgehend einig gewesen: Die Marine sei so geschwächt, dass die wichtigsten Schiffe keinen Angriff mehr führen könnten; die Flugzeugträger hätten keine Maschinen mehr; die jüngsten Umbesetzungen hätten ihre Ursache im Streit um Flugzeuge; japanische U-Boote hätten erhebliche Mängel und würden daher in großer Zahl versenkt; der Mangel an Öl könnte direkt zur Niederlage führen.[93]

Wie aus Konoes Äußerungen gegenüber Mazaki klar geworden war, hatte der Kaiser Informationen über Yoshidas Aktivitäten erhalten und diese offenbar missbilligt. Der Ex-Diplomat ruhte in der Tat nicht. Er sandte am 21. März ein Schreiben an den Jūshin Wakatsuki Reijirō: Er dankte für den Besuch, den der Empfänger ihm kürzlich abgestattet

[92] Mazaki VI, S. 157f.
[93] Ebenda S. 153.

hatte, und bezeichnete dann Ueda Shinkichi als alten Gesinnungsgenossen. Dieser kümmere sich aus ideologischen Gründen um die Lage, so wie er selbst aus diplomatischen Motiven. Yoshida kam dann auf seinen Vorschlag zur Zeit des Falls von Singapur, also vom Februar 1942, zu sprechen, als er der Regierung empfohlen hatte, einen Jūshin zum Zwecke eines mit diplomatischen Mitteln durchzuführenden Friedensversuchs nach Europa zu entsenden: Er sei damals völlig ignoriert worden. Seit der Zeit sei er überzeugt, dass, wenn nicht ein dem Militär entstammender Politiker, der die Außenpolitik gut verstehe, eine Regierung bilde, selbst im Falle eines Sieges die Kriegssituation nur schwer zu bereinigen sei und Vorteile schon gar nicht zu erlangen seien. Derartige Persönlichkeiten aber gebe es kaum. Außerdem sei das Militär grob und rücksichtslos. Die Schwierigkeiten der japanischen Außenpolitik lägen nicht im Ausland, sondern im Innern begründet. Er sei überzeugt, wenn man das Militär nicht zurückdränge und die Außenpolitik nicht selbst führe, könne man überhaupt keine Diplomatie zugunsten eines Friedensschlusses führen. Zuerst habe er seine Bemühungen auf Ugaki konzentriert und ihn im Herbst 1942 über die Lage im allgemeinen und die Politik gegenüber dem Militär im besonderen ausgefragt. Dieser aber habe keine konsequenten Ansichten geäußert. Er scheine letzten Endes zu beabsichtigen, mit dem Militär einen Kompromiss zu schließen, sich dessen Macht zu bedienen und das Kabinett zu übernehmen. Wenn Ugaki, der schon lange aus dem aktiven Dienst ausgeschieden sei und über keine Basis in der Armee mehr verfüge, keinen außergewöhnlichen Tatendrang an den Tag lege, sei das nicht weiter verwunderlich.[94]

Wenn die Dinge aber in der gleichen Weise weitergehen sollten, wie bisher, sei es unnötig, das Kabinett auszuwechseln. Yoshida gab zu, über den inneren Zustand der Armee zwar keine Einzelheiten zu kennen, betonte aber, er sei fest davon überzeugt, dass es keinen anderen Weg gebe, als jemanden zu suchen, der mit dem jetzigen Zustand des Militärs unzufrieden sei und die Armee zur Nachdenklichkeit und zur Selbstprüfung veranlasse. Er sei der Ansicht, man müsse die seit Jahren mit der Heeresführung in Gegensatz stehende, deren Aktivitäten kritisierende

[94] Dieser und der folgene Absatz basieren auf: Yoshida an Wakatsuki Reijirō 21.3.1944, Anlage zu Yoshida an Makino 25.3.1944, Yoshida Shokan S. 667–669. Wakatsuki erwähnt seine Verbindung zur Friedensgruppe in seinen Memoiren nur pauschal: Er sei von Anfang an gegen den Krieg gewesen. Nachdem dieser aber begonnen hätte, habe er gehofft, dass er so schnell wie möglich beigelegt würde. Yoshida Shigeru und zwei bis drei weitere Gesinnungsgenossen wären häufig zu ihm gekommen, und gemeinsam hätten sie sich ihrem Unmut und Groll hingegeben (Wakatsuki S. 427).

und von ihr als Feind angesehene Mazaki-Gruppe einsetzen, um eine Säuberung des Militärs durchzuführen. Ugaki habe anfangs auch diesem Konzept zugestimmt und seine Unterstützung versprochen, habe aber später aus unerklärlichen Gründen keine eindeutige Stellung mehr bezogen. Als man jemanden in der Marine gesucht habe, der mit den Ansichten der Mazaki-Gruppe übereinstimme, sei man auf Kobayashi Seizō gestoßen und habe diesen seit Frühjahr 1943 gebeten, den Entschluss zu einer Kabinettsbildung zu fassen. Der Admiral habe geantwortet, er könne sich nicht bereit finden, gleich Premier zu werden, er werde sich jedoch kooperativ verhalten und sei für die Nation zu jedem Dienst bereit. Das Interesse an einem Kabinett Kobayashi begründete Yoshida also in seinem Brief mit dem Zögern Ugakis. In ideologischer Hinsicht, so Yoshida weiter, habe Ueda das Verständnis gefördert, bezüglich der Beziehungen zur Armee hätten sie Unterredungen mit Mazaki und Obata geführt und bezüglich der Diplomatie seien sie meist der gleichen Meinung. Shideharas außenpolitische Vorstellung lägen auch auf der Linie eines Friedensschlusses. Deswegen habe er, Yoshida, mit diesem streng geheim Untersuchungen über ein Kabinett Kobayashi durchgeführt. Natürlich gebe es eine gewisse Unsicherheit, ob die Mazaki-Gruppe überhaupt das Militär würde zurückhalten können, aber wenn der gegenwärtige Zustand in der Führung der Streitkräfte anhalte, müsse man sich um die Zukunft der Nation noch größere Sorgen machen. Weil man den Militärs alles habe durchgehen lassen, sei es zu der gegenwärtigen Lage gekommen. Wenn man nicht zu energischen Aktionen gegen die Streitkräfte entschlossen sei, werde eine gefährliche Lage wie zu Ende des Ersten Weltkrieges in Deutschland entstehen. Japans erste Verteidigungslinie sei jetzt der Süd-Pazifik. Die dringendste Aufgabe sei im Moment, eine günstige militärische Situation für eine diplomatische Initiative zu schaffen, und dazu müsse die Marine gestärkt werden, um den Streitkräften der USA schwere Schläge zu versetzen. Das Problem sei, die Armee zur Unterstützung der Marine zu veranlassen. Wenn die Kriegslage sich etwas entspanne, müsse man mit diplomatischen Mitteln einen Frieden anstreben. Eine Kopie dieses Briefes sandte Yoshida an seinen Schwiegervater Makino.

Die Schwierigkeiten für das in dem Schreiben angesprochene Konzept zur Kabinettsbildung durch Admiral Kobayashi dürften darin gelegen haben, die Zustimmung des Kaisers zur Reaktivierung Mazakis oder Obatas – oder noch besser beider – zu erlangen. Es wurde im Konoe-Kreis beschlossen, dass Ueda dazu den Wortlaut für einen Bericht an den Thron aufsetze. Im Jahre 1949 veröffentlichte dieser, inzwischen Justizminister im Kabinett Yoshida, die seinerzeit verfolgten Gedankengänge der Friedensfaktion unter dem Titel „Einzelheiten über Japans Badoglio-Zwi-

schenfall“: Im Kabinett Kobayashi habe der Premier selbst das Marineministerium mit übernehmen sollen und Mazaki oder Obata das Heeresministerium. Die Politik habe dem Militär aus der Hand genommen werden sollen, das völlig verdorben gewesen sei und deshalb hätte gesäubert werden müssen, um den Krieg schnell zu beenden. Um aber das Heeresministerium durch einen der Kōdō-Generale übernehmen zu lassen, wäre dessen Reaktivierung Voraussetzung gewesen. Hätte Kobayashi den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten, wäre dies der problematischste Punkt geworden. Dem Kaiser hätte diese Notwendigkeit bewusst gemacht werden müssen. Die Begründung sei daher in allen Einzelheiten schriftlich niedergelegt worden, schon allein deshalb, um den ahnungslosen Tennō über die wahre Situation aufzuklären. Der Text des Entwurfs sei von Obata überarbeitet und dann von Konoe zur Kenntnis genommen worden.[95] Der Inhalt sollte aber erst viel später, im Februar 1945, in einen Vortrag des Fürsten an den Kaiser einfließen.

Ende März trafen die Kōdō-Generale Mazaki, Obata und Araki nach längerer Pause wieder einmal zu dritt zusammen und besprachen ausführlich die Lage. Besondere Aufmerksamkeit erregten Äußerungen von Generalleutnant Sawada Shigeru – einem ehemaligen Vizegeneralstabschef, seit dem Vorjahr reaktiviert und wieder dem Generalstab zugeteilt –, die Araki übermittelte: Wenn die für die nächste Zeit geplanten Operationen der Marine sich als Fehlschlag erweisen sollten, sei der Krieg wegen des Mangels an Schiffen und Treibstoff verloren. Die Armee aber sei entschlossen, aus Prinzipientreue bis zuletzt weiterzukämpfen, zumal die Soldaten aus dem südostasiatischen Kriegsgebiet ohnehin nicht zurückgezogen werden könnten. Außerdem werde im Generalstab geprüft, ob man eine Annäherung an die UdSSR oder aber an England vollziehen solle.[96]

Am folgenden Tag führte Obata eine dreistündige Unterredung mit Konoe und erfuhr dabei, Takamatsu habe gegenüber dem Kaiser geäußert, Tōjō habe nun endgültig abgewirtschaftet. Der Tennō habe nach der Alternative gefragt und zur Antwort erhalten, als Marineminister wäre Toyoda Soemu zu empfehlen und als Heeresminister Yanagawa Heisuke. Möglicherweise habe das heißen sollen, ein Kaiserlicher Prinz würde das Amt des Premierministers übernehmen.[97] Am gleichen Tage wurde Hosokawa von Kōmura ins Innenministerium gerufen, der ihn über eingegangene Meldungen informierte, Prinz Takamatsu habe gegen Tōjō gerichtete Aktivitäten entwickelt und den Premier dreimal zu sich kommen

[95] Ueda Shunkichi: Nihon Badorio jiken tenmatsu.
[96] Mazaki VI, S. 163.
[97] Ebenda S. 164.

lassen. Auch die Jūshin seien in Planungen verstrickt. Der Premier wirke in letzter Zeit sehr niedergeschlagen. Hosokawa erfuhr außerdem aus anderer Quelle, die Jūshin hätten Tōjō zu einer Unterredung aufgefordert, doch habe der Premier abgelehnt. Daraufhin hätten die Älteren Staatsmänner beschlossen, allein eine Besprechung durchzuführen. Auch dagegen aber habe Tōjō opponiert und geäußert, dann solle das Treffen lieber mit ihm zusammen stattfinden.[98]

Hosokawa empfahl nun Konteradmiral Takagi eine Aussprache mit Generalleutnant Sakai, um zwei Vertreter der beiden Teilstreitkräfte zusammenzuführen, die im Gegensatz zum Hauptstrom des Militärs standen. Der Marineoffizier stimmte zögernd zu. Er stellte aber klar, dass er einer Säuberung innerhalb der Armee mit Hilfe der Kōdō-Faktion skeptisch gegenüberstand, da ein derartiger Schritt in der gegenwärtigen Lage nur zu Aufruhr innerhalb des Heeres führen und keinerlei positive Ergebnisse hervorrufen würde. Deswegen trete er dafür ein, sich lieber eines aktiven Generals zu bedienen und mit einer geeinten Armee den Krieg fortzusetzen. Takagi riet außerdem, Prinz Takamatsu möglichst bald zu fragen, worum es bei dessen Unterredung mit Tōjō gegangen sei, vielleicht z.B. um eine Ablösung von Marineminister Shimada.[99]

Die Unterredung zwischen Takagi und Sakai kam schon bald darauf zustande. Der Generalleutnant, der den Informationen seines Gesprächspartners von der Marine zufolge weder zur Tōsei- noch zur Kōdō-Gruppe gehörte, gab den Krieg verloren. Weder Tōjō noch ein Regime der Armee könnten die Lage noch retten, sondern nur ein Marinekabinett. Sowohl Tōsei- als auch Kōdō-Faktion beurteilte Sakai als beschränkt. Jetzt aber komme es vor allem darauf an, die Tōjō-Clique von der Macht zu vertreiben. Wenn Konoe sich aufraffe und der Kaiser den entsprechenden Befehl gäbe, wäre das schnell zu bewerkstelligen. Beide vereinbarten eine Fortsetzung der Unterredung, doch sah Takagi kaum eine Chance zur Bildung eines Marinekabinetts.[100]

Wie mit Takagi abgesprochen, suchte Hosokawa bald darauf Prinz Takamatsu auf und fragte nach dessen – am 20.3. auf Initiative des Prinzen zustande gekommene[101] – Unterredung mit Tōjō und seinen Vermutungen, was der Premier wohl beabsichtige. Der Prinz erwiderte, er habe Tōjō ohnehin ca. zweimal monatlich zu einer Besprechung aufsu-

[98] Hosokawa, Jōhō I, S. 158–160; Hosokawa nikki I, S. 165f.

[99] Hosokawa, Jōhō I, S. 161f; Hosokawa nikki I, S. 166f; Takagi Sōkichi nikki S. 192.

[100] Ebenda S. 193f.

[101] Itō, Tōjō naikaku S. 416. Das Treffen ist auch in Takamatsus Tagebuch erwähnt (VII, S. 352), aber ohne Angaben über den Inhalt des Gesprächs.

chen wollen und da er ein Treffen mehrmals habe aufschieben müssen, habe er es jetzt endlich herbeigeführt. Einen besonderen Grund habe es dafür nicht gegeben, aber da Shimada völlig ungeeignet sei, habe er, Takamatsu, erwogen, Tōjō Marineoffiziere zu unterstellen, dadurch de facto das Oberkommando in einer Hand zu vereinigen, dem General eine Marineausbildung zukommen zu lassen und dadurch gleichzeitig den Marineminister auszuschalten. Natürlich habe Tōjō dem auch zugestimmt. Er, so Takamatsu weiter, halte es für besser, Tōjō bis zum Ende gewähren zu lassen, statt jetzt künstlich einen Kabinettswechsel herbeizuführen, der lieber erst später erfolgen solle. Hosokawa entgegnete, auch Konoe sehe es als Halbheit an, jetzt einen aktiven Militär wie Feldmarschall Terauchi Hisaichi oder Umezu Yoshijirō die Regierung übernehmen zu lassen, sondern fände es besser, Tōjō weitermachen zu lassen und dann, wenn man einen Wechsel herbeiführe, jemanden von der Kōdō-Faktion zu verwenden und eine Säuberung in der Armee vornehmen zu lassen. Die jungen Marineoffiziere aber wären dann wohl enttäuscht. Danach sprach Hosokawa über Takagis ablehnende Haltung gegenüber der Kōdō-Faktion. Er bezeichnete es als voreilig, zu urteilen, diese Generalsgruppe könnte nicht alles unter Kontrolle bringen. Jemand wie Yanagawa stehe über dem Gezänk der Cliquen und werde wohl eine gerechte Personalpolitik führen. Er fügte hinzu, seinen Informationen zufolge habe der Kaiser Kido gegenüber geäußert, er werde als Monarch in eine schwierige Lage geraten, wenn Takamatsu jetzt die Kōdō-Gruppe empfehle. Hosokawa hielt dem aber entgegen, der Lordsiegelbewahrer gehöre der Chōshū-Clique an und stehe schon deshalb im Gegensatz zu der Kōdō-Gruppe. Im Laufe der Unterredung teilte der Prinz Hosokawa noch mit, er habe den Tennō vor dem Beispiel des deutschen Kaisers gewarnt, der bis zuletzt nicht über die wahre Lage informiert gewesen sei. Der Monarch habe entgegnet, gerade deswegen rufe er ja so häufig General Tōjō zu sich, um sich ausführlich unterrichten zu lassen. Hosokawa vertrat die Ansicht, der Tennō solle lieber die Jūshin konsultieren und auch Kido solle gegenteilige Ansichten äußern, statt immer nur zuzustimmen. Ebenso wäre es nicht schlecht, gelegentlich zivile Intellektuelle zu rufen. Takamatsu bezeichnete dies als Kidos Aufgabe, stimmte aber Hosokawa zu, dass der Kaiser dazu Bereitschaft erkennen lassen müsste.[102]

Auch Konteradmiral Takagi führte eine Unterredung mit Prinz Takamatsu und informierte ihn unter anderem über die von Sakai geäußerte

[102] Hosokawa, Jōhō I, S. 162–167; Hosokawa nikki I, S. 168–172. Auch Konoe verdächtigte Kido häufig der Parteinahme mit Chōshū-Kreisen, siehe z.B. Hosokawa, Jōhō II, S. 258f; Hosokawa nikki I, S. 259f.

Empfehlung zur Bildung eines Marinekabinetts. Als er das Gespräch auf die Regierung und Marineminister Shimada brachte, antwortete der Prinz, da Tōjō nach seiner kürzlich erfolgten Ernennung zum Generalstabschef voller Tatendrang sei und aus strategischen Überlegungen heraus könne man jetzt nicht an eine sofortige Ablösung seines Kabinetts denken. Da der Marineminister der Schwachpunkt sei, wäre es vielleicht von Vorteil, direkt mit Tōjō zu verhandeln. Wenn Marineoffiziere Shimada einfach ignorieren und ihre Ansicht dem General direkt mitteilen würden, könnte es für diesen außerdem zu einem vorteilhaften Lernprozess kommen. Es wäre verfrüht, Tōjō zu übergehen, nur weil man ihn für unverbesserlich halte. Er, Takamatsu, zweifele daran, dass, wie vielfach behauptet, bereits ein Shogunat der Armee etabliert sei. Bezüglich des Problems von Zuteilungsquoten für Kampfflugzeuge habe die Marine sich ungeschickt verhalten, und Shimada habe deren Absichten nicht ausreichend übermittelt. Als aber er selbst, der Prinz, mit dem Premier gesprochen habe, sei er auf großes Verständnis gestoßen.[103]

Takagi war durch diese Worte nicht überzeugt, sondern hatte den Eindruck, der Prinz sei mit seiner gewissen Naivität von Tōjō geschickt vereinnahmt worden. Da er aber durch Widerspruch mit einem kontraproduktiven Ergebnis rechnete, riet er Takamatsu nur zu gründlicheren Überlegungen. Er hatte den Eindruck, dass die mittleren Offiziere der für die Strategie zuständigen 1. Abteilung in der Admiralität und des Militärbüros im Marineministerium mit ihrem radikalen Aktionsdrang einen starken Einfluss auf den Prinzen ausgeübt hätten. Daher hielt er es für ratsam, zunächst das Umfeld entsprechend vorzubereiten, damit Takamatsus Bemühungen nicht vergeblich wären.[104]

Bald darauf erfuhr General Obata von Konoe und anderen Gesprächspartnern, innerhalb der Marine herrsche die Befürchtung, wenn man die Kōdō-Gruppe einsetze, könne es zu einer inneren Destabilisierung der Armee kommen. Hier wurde offensichtlich auf die von Takagi und Prinz Takamatsu erhobenen Bedenken Bezug genommen. Obata sorgte sich, dass auch Kobayashi zu dieser Ansicht gelangen könnte.[105]

Tōjōs Position wurde im Frühjahr nicht nur durch die rein militärische Lage und die Schwäche von Marineminister/Admiralitätschef Shimada erschüttert. Sowohl im Unter- wie im Oberhaus musste er sich bohrende Fragen nach der Verfassungsmäßigkeit seiner Handlungsweise stellen lassen, zusätzlich das Amt des Generalstabschefs übernommen zu ha-

[103] Takagi Sōkichi nikki S. 195; Takagi oboegaki S. 31f.
[104] Takagi Sōkichi nikki S. 195.
[105] Mazaki VI, S. 167.

ben.[106] Als er am 25. März einen Abschiedsempfang für die Abgeordneten nach Abschluss der Sitzungsperiode gab, forderte der Sprecher des Unterhauses, Okada Tadahiko, ihn in einer Ansprache unverblümt auf, die Verantwortung für die schlechte Lage zu übernehmen und zurückzutreten. Explosionsartiger Beifall brandete auf. Der Premier erblasste, und es verschlug ihm die Sprache.[107] Zu dieser Zeit zog sich noch immer das Revisionsverfahren vor dem Obersten Gerichtshof gegen Ozaki Yukio hin, einen der prominentesten und ältesten Parlamentarier, der wegen angeblicher Majestätsbeleidigung bei den Unterhauswahlen im April 1942 zu acht Monaten Freiheitsentzug verurteilt worden war. Der Angeklagte machte seinen Prozess zum Tribunal gegen Tōjō, den er beschuldigte, die Verfassung zu verletzen und die Freiheit der Bevölkerung zu unterdrücken. Er sollte schließlich Ende Juni 1944 freigesprochen werden.[108]

Zu dieser Zeit hatte Japan außerdem eine Kette von militärischen Misserfolgen hinnehmen müssen, die den Premier zusätzlich verwundbar machten. Anfang des Monats März hatten die Japaner überraschend eine Offensive in Westburma gestartet, um nach Indien vorzustoßen (Imphal-Feldzug). Beteiligt war auch die indische „Nationalarmee" unter Subhas Chandra Bose, die hauptsächlich aus Kriegsgefangenen bestand und eine Erhebung Indiens gegen die Briten anzufachen hoffte.[109] Den Japanern gelang die Einkesselung von Imphal in Assam, doch kam ihr Vormarsch wegen Nachschubschwierigkeiten zum Stehen. Am 6. April begann der alliierte Gegenangriff, und die kaiserlichen Truppen gerieten zwischen Engländern und Chinesen in die Zange. Die Verluste der japanischen Burma-Armee waren enorm. Vizegeneralstabschef Hata Hikosaburō begab sich persönlich an die Front und berichtete Tōjō nach der Rückkehr, Japan habe kaum Aussicht auf einen militärischen Erfolg. Der Premier raste vor Zorn und beschuldigte Hata des Defätismus. Seine aggressive Haltung soll sich auch gegen den dabei anwesenden Prinzen Mikasa, einen Bruder des Kaisers, gerichtet haben.[110] Die Aktion gegen Imphal war völlig unzureichend vorbereitet worden, so dass sich der Überraschungseffekt nur in der Anfangsphase vorteilhaft hatte auswirken können. Die mangelnde Ausrüstung und Bewaffnung, das schlechte Wetter, das unwegsame Gelände und Auseinandersetzungen innerhalb

[106] Itō, Tōjō naikaku S. 416–418.
[107] Ōki nikki S. 12.
[108] Ozaki sollte auch noch nach dem Kriege einen Unterhaussitz einnehmen und erst 1954 im Alter von 95 Jahren sterben.
[109] Senshi Sōsho 75, S. 245–252.
[110] Tanemura S. 212f; Senshi Sōsho 75, S. 245–252, 297–302, 438–444.

der militärischen Führung vor Ort hatten ein katastrophales Ergebnis zur Folge und ließen den japanischen Rückzug zeitweise zu einer regelrechten Flucht werden.

Am 12. März gaben die Vereinigten Stabschefs der USA die Direktive an Admiral Nimitz und General MacArthur heraus, die Marianen bis zum 15. Juni zu erobern und genau fünf Monate später eine Invasion mit Unterstützung der Pazifikflotte in Mindanao auf den Philippinen durchzuführen. Am 20. März fand eine amerikanische Landung auf Emirau im Bismarck-Archipel statt. Ende des Monats flogen US-Trägerflugzeuge Angriffe gegen die Stützpunkte Palau, Yap und Woleai in den Karolinen. Sie versenkten dabei über 100.000 Tonnen gegnerischen Schiffsraum. Anfang April stellten die Amerikaner die 20. Luftflotte zur Führung des strategischen Luftkrieges gegen Japan auf. Die ersten B 29-Bomber (Superfortress) trafen in Indien ein. Bald gerieten die japanischen Truppen auf Neuguinea durch weitere amerikanische Landungen in eine immer weniger zu haltende Position.

Am 31. März flogen Koga Mineichi, Kommandeur der Vereinigten Flotte, und sein Stabschef Fukudome Shigeru mit zwei Flugzeugen in Richtung Mindanao ab. Kogas Maschine aber stürzte in einem Unwetter ab, und er selbst wurde nie aufgefunden. Fukudomes Flugzeug zerschellte bei einem Notwasserversuch, doch konnte der Offizier sich an Land retten. Dort aber geriet er in die Hände von Aufständischen, und seine Operationspläne fielen schließlich MacArthur in die Hände. Fukudome wurde später von den japanischen Besatzungstruppen frei gepreßt, doch die Informationen, welche die Amerikaner erhalten hatten, waren nicht zurückzuholen.[111] Kogas Nachfolger als Kommandeur der Vereinigten Flotte wurde Toyoda Soemu, der als Kampfgebiet für die Entscheidungsschlacht den Raum um die Palau-Inseln vorsah, wohin die USA notfalls von den Marianen weggelockt werden müssten.

In Japan bezog man zu dieser Zeit bereits eine deutsche Niederlage ins Kalkül mit ein. Die in der zweiten Jahreshälfte 1943 erlittenen eigenen Rückschläge führten dazu, dass Tokyo verstärkt seine Pläne für eine asiatische Blockpolitik verfolgte, die immer mehr den Charakter eines Gegenkonzepts zu dem zerrinnenden Traum eines deutsch-japanischen Sieges annahm. In diesem Block würde auch die UdSSR einen wesentlichen Bestandteil bilden, so dass eine Aussöhnung mit Moskau unverzichtbar war, ja sogar als Voraussetzung für die Realisierbarkeit des Vorhabens angesehen wurde. Könnte man die UdSSR aus der Front der Alliierten herausbrechen, wäre es langfristig möglich, einen gegen die angelsächsischen Mächte gerichteten, locker verbundenen japanisch-chi-

[111] Toland S. 544–547; Senshi Sōsho 75, S.177–187.

nesisch-sowjetischen Block zu bilden, der durch einen Ausgleich zwischen Moskau und Berlin eine ideale Ergänzung finden würde. Tokyo beschloss daher, diverse Forderungen – insbesondere nach einer „Stärkung des Neutralitätspaktes" – fallen zu lassen, um einen Durchbruch in den Verhandlungen mit der UdSSR zu erreichen. Dadurch konnten am 30. März ein Fischereivertrag mit einer Laufzeit von fünf Jahren und ein Abkommen zur Aufgabe der japanischen Kohle- und Ölkonzessionen auf Nord-Sachalin abgeschlossen werden.[112]

Dieser Erfolg nach jahrelangen Verhandlungen weckte Hoffnungen auf eine weitere Annäherung, erregte aber in Berlin starke Verstimmung. Shigemitsu strebte nicht nur eine Verlängerung des Neutralitätspaktes über die Jahre 1946 hinaus an, sondern ließ Molotow außerdem unverzüglich – nun schon zum zweiten Male – die Entsendung einer Sondergesandtschaft zur „Herstellung des Weltfriedens", zum Abschluss eines Handelsvertrages und zwecks Verständigung über China vorschlagen. Das vage formulierte Interesse Shigemitsus am „Weltfrieden" – dieser Begriff hatte sich ein Jahr zuvor schon in den Planungen der Generalstäbler gefunden – interpretierte Botschafter Satō gegenüber Molotow verengt im Sinne eines deutsch-sowjetischen Ausgleichs und erhielt umgehend eine Absage. Der Außenminister der UdSSR stellte jedoch bohrende Fragen, ob nicht vielleicht hinter Tokyos Aktivitäten eine Initiative Berlins stecke. Ein derartiger entschlossener Schritt Deutschlands wäre nach übereinstimmender Auffassung Satōs und Shigemitsus der einzige Weg zu einem Sonderfrieden. Hitler aber zeigte sich unnachgiebig.[113]

Kase Toshikazu, damals Sekretär des Außenministers, berichtet über diesen zweiten Vermittlungsversuch Shigemitsus vom April 1944: Der Minister habe eine Möglichkeit gesehen, dass die Sowjets, wenn sie ihre Vorkriegsgrenze erreicht hätten, ihren Vormarsch einstellen und einen Waffenstillstand zu günstigen Bedingungen akzeptieren würden. Es wäre nämlich für die UdSSR von Vorteil, aus dem Krieg auszuscheiden, dem Kampf zwischen der Achse und den Alliierten als Unbeteiligte zuzusehen und später nach Gutdünken zu intervenieren. Solche Annahme habe im Lichte von Stalins Erklärung vom Vorjahr, am 25. Jahrestag der Roten Armee, gerechtfertigt erschienen, als dieser geäußert hatte, die russischen Streitkräfte wünschten keine Eroberungen, sondern würden nur die nationalen Grenzen verteidigen.[114]

Nach der sowjetischen Ablehnung rückte China noch stärker in das Bewusstsein Japans. Shigemitsu versuchte die Idee zu konkretisieren,

[112] Ebenda S. 264.
[113] Ebenda S. 264f.
[114] Kase, Missouri S. 163f.

den Einfluss der UdSSR auf die Kommunisten und Chiang zu nutzen, um zu einem Sonderfrieden zu gelangen. Auf die Anweisung des Außenministers von Anfang April hin aber, sich um eine Verständigung mit der UdSSR über China zu bemühen, warnte Botschafter Satō davor, Moskaus Einfluss auf Chungking zu überschätzen und durch eine Einschaltung Moskaus vielmehr eine Bolschewisierung Chinas zu fördern. Shigemitsu aber beharrte auf seinem Kurs. Die daraufhin um Vermittlung angegangene UdSSR ließ jedoch wissen, sie mische sich grundsätzlich nicht in die inneren Angelegenheiten Chinas ein, verfüge in dem Land ohnehin nur über geringen Einfluss und leiste im Gegensatz zu wiederholten Vorwürfen Tokyos schon seit langem keine Unterstützung für das Reich der Mitte mehr. Auch konnten weder Freundschaftsangebote an Chiangs Adresse noch eine erfolgreiche Offensive zur Einnahme alliierter Luftbasen im April 1944 China an den Verhandlungstisch bringen. Offensichtlich hoffte Japan nun, über die chinesischen Kommunisten ans Ziel zu gelangen. Jedenfalls sollte die Verbindungskonferenz Anfang Juli beschließen, die antikommunistische Propaganda gegenüber China einzustellen. Das Ziel war, die innerchinesischen Gegensätze zu verstärken, die Einheitsfront gegen Japan zu schwächen und auf lange Sicht eventuell eine Front mit der UdSSR und der KPC gegen die Alliierten aufzubauen, je nach der Haltung Chinas dann mit oder gegen Chungking.[115]

Die von der Regierung angestrebte enge Anlehnung an die UdSSR stand den Zielen des Kreises um Konoe, Yoshida und Mazaki diametral entgegen, suchten doch diese Personengruppen einen Frieden mit den Westmächten gerade aus Angst vor der Sowjetunion zu erreichen, oder anders ausgedrückt: eine neue Weltordnung nicht mit, sondern ausdrücklich gegen Moskau.[116] Konoe und sein Kreis strebten ohne Rücksicht auf Deutschland einen Friedensschluss an, der einer Kapitulation nahe käme. Das größte Hindernis dabei war jedoch die Allianz mit Hitler. Shigemitsu und die Armee trachteten eher nach einer Einbindung Berlins und einem Friedensschluss mit dem Charakter eines Sieges. Größtes Hindernis war für sie dabei der deutsch-sowjetische Krieg.

Die militärischen Niederlagen und ausbleibenden außenpolitischen Erfolge destabilisierten die japanische Regierung weiter. Tōjō war durchaus bewusst, dass innerhalb der Marine starke Unzufriedenheit mit Minister Shimada herrschte und in Verbindung damit in verschiedenen Lagern die Forderung nach einem Gesamtrücktritt des Kabinetts erhoben

[115] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 266.

[116] Zu Konoes Friedensversuch mit China s. Fishel; Tobe, Pīsu fīra; Nakamura Seigo.

wurde.[117] Als am 8. April der Tod von Admiral Koga Mineichi, Yamamotos Nachfolger als Kommandeur der Vereinigten Flotte, bekannt wurde, verschlimmerte sich die verzweifelte militärische Lage noch durch eine personelle und psychologische Krise.[118] Der Jūshin Admiral Okada Keisuke entfaltete von diesem Moment an verstärkte Aktivitäten. Er führte eine Unterredung mit Kido, die er damit begründete, dass die Lage in der Marine undurchsichtig sei und sich in eine schädliche Richtung entwickele. Der Lordsiegelbewahrer schilderte die Umstände für die Übernahme der Stabschefposten durch die Waffenminister als Ausgangspunkt der Krise. Seinerzeit habe Tōjō die Maßnahme damit begründet, dass dadurch die Zusammenarbeit mit der Marine enger gestaltet werden könnte. Kido beklagte sich außerdem, dass Prinz Takamatsu keine klare Haltung eingenommen habe. Eine Ablösung Tōjōs als Premier hielt der Lordsiegelbewahrer für schwierig, schlug aber vor, dem General einige Ämter zu nehmen: Es sollte wieder ein eigener Heeresminister ernannt werden, und das Rüstungsministerium würde man am besten in die Hände der Marine legen. Okada konnte sich nicht vorstellen, dass Tōjō diesem Vorschlag zustimmen würde. Kido empfahl ihm daher Beratungen mit den Prinzen Takamatsu und Fushimi und empfahl, letzteren für eine Zeitlang zum Chef der Admiralität zu ernennen. Diesem Vorschlag stimmte Okada nicht zu und wies auf die völlige Erschöpfung der Marine als das Grundübel hin.[119]

Konoes Ansichten unterschieden sich in dieser Zeit von den Personen seiner Umgebung und anderen Kreisen, die bewusst auf einen Sturz Tōjōs hinarbeiteten, und ähnelten eher der zögerlichen Haltung von Prinz Takamatsu.[120] Der Fürst teilte Higashikuni seine Auffassung mit, wonach man Tōjō weiterhin das Kabinett führen lassen und ihm dadurch die ganze Verantwortung aufbürden solle. Wenn die Kriegslage sich zum Besseren wandeln sollte, sei das zu begrüßen, wenn aber nicht, würde der General gemeinsam mit Hitler vor aller Welt zum Sündenbock. Weiter führte Konoe aus, die Haltung der USA gegenüber dem Kaiserhaus sei unklar, aber wie auch der Diplomat Itō Nobumi betont habe, würden die Amerikaner zwar dem Tennō persönlich Schuld anlasten, jedoch nicht der Kaiserfamilie insgesamt. Auch deswegen sei es besser, Tōjō weiter die

[117] Itō, Tōjō naikaku S. 419.

[118] Takagi Sōkichi nikki S. 197.

[119] Ebenda S. 197–200. Der kurze Eintrag bei Kido (Bd. II, S. 1100) erlaubt die genaue Datierung der Unterredung.

[120] Zur Tendenz Konoes und Takamatsus, Tōjō noch weiterregieren zu lassen, um ihm dann die ganze Schuld für die Niederlage anlasten zu können, s. auch Hosokawa, Jōhō I, S. 192f; Hosokawa nikki I, S. 197f.

Verantwortung tragen zu lassen, damit dessen Schuld eindeutig erkennbar werde und die Haltung des Feindes gegenüber der Monarchie nicht so aggressiv wäre. Darum entstünde zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch kein Vorteil daraus, wenn Higashikuni ein Kabinett bilden würde. Der Prinz stimmte ihm zu und erklärte, er sei bereit, im allerschlimmsten Stadium des Kriegsverlaufs die Regierung als letzten Dienst an der Nation zu übernehmen.[121] Konoe und sein Kreis äußerten häufiger die auch in dieser Unterredung ausgedrückte Ansicht, wenn Tōjō nicht veranlasst werden könnte, bis zuletzt die Verantwortung zu tragen, würde dem Kaiserhaus alle Schuld gegeben.[122]

Konoes alter Vertrauter Tomita, von Hosokawa über diese Besprechung informiert, kritisierte aber die Auffassung des Fürsten, man solle Tōjō einfach weitermachen lassen, da ein Wechsel eher kontraproduktiv wäre. Er vertrat vielmehr die Ansicht, als Jūshin dürfe Konoe nicht passiv dem Untergang Japans zusehen. Außerdem würde der Fürst, wenn es nach einem verlorenen Krieg zum Aufruhr käme, ohnehin zur Verantwortung gezogen. Wenn er sich aber jetzt zur Rettung der Nation aufraffen sollte, werde man ihm wenigstens bescheinigen, weitsichtig gewesen zu sein, und darin dürfte der einzige Weg bestehen, seinem Leben einen Sinn zu geben. Tomita rief Hosokawa auf, sich gemeinsam mit ihm dafür einzusetzen.[123]

Tomita war bekannt, dass Konoe mit seinen Aktivitäten im Verbund mit den diversen Jūshin – Okada, Hiranuma, Wakatsuki u.a. – eigentlich eine Kabinettsbildung zum Zwecke der Kriegsbeendigung und damit den Sturz Tōjōs anstrebte. Er wusste aber ebenfalls, dass der Fürst dies für schwierig hielt und deshalb noch eine Übergangsregierung dazwischenzuschalten beabsichtigte: Die Bevölkerung könne einem leid tun, so Konoe, aber man sollte vielleicht das Kabinett Tōjō noch etwas weiterregieren lassen; wenn das Volk nicht noch mehr unter Luftangriffen leide, werde es keine Bereitschaft zur Kriegsbeendigung zeigen. Wenn man trotzdem Frieden schließe, würde man als „Schwächling" oder „Defätist" bezeichnet werden.[124] Beachtung verdient an dieser Stelle Konoes Auffassung, die Bevölkerung würde einen Friedensschluss – und das musste in diesem Zusammenhang heißen: unter für Japan ungünstigen Bedingungen – nicht dulden. Diese Sorge findet sich auch in anderen Quellen und ist wohl auf die Erfahrungen aus dem Russisch-Japanischen Krieg

[121] Hosokawa, Jōhō I, S. 173f; Hosokawa nikki I, S. 180f.
[122] Konoe nikki, S. 11 (22.6.1944, Higashikunis Ansicht), 15 (Kido 23.6.), 34f (Konoe 2.7.).
[123] Hosokawa, Jōhō I, S. 176; Hosokawa nikki I, S. 180.
[124] Tomita S. 213.

zurückzuführen. Damals schloss das siegreiche, aber finanziell erschöpfte Japan einen Frieden und rief damit öffentliche Unruhen hervor, da die Bedingungen weitgehend als zu milde angesehen wurden.

Am 12. April folgte Tōjō wieder einmal der Einladung der Jūshin zu einer Beratung. An der zweieinhalbstündigen Sitzung nahm sonst von der Regierungsseite niemand teil.[125] Tōjō redete fast die ganze Zeit allein, aber schließlich gelang es den Jūshin, einige Fragen an ihn richten. Dabei empfahl Okada, angesichts der nachlassenden Kräfte und der Notwendigkeit, die Zusammenarbeit von Heer und Marine zu intensivieren, zumindest deren Operationssektionen zu vereinigen. Tōjō aber hielt es für ausreichend, den Obersten Militärrat sowie den Rat der Marschälle und Großadmirale regelmäßig tagen zu lassen.[126]

Konoe gab später seinem Schwiegersohn einen Bericht über die Sitzung: Tōjō habe eine Stunde lang einen Bericht verlesen und anschließend erklärt, es sei verständlich, dass die Japaner sich in der gegenwärtigen Lage Sorgen machen würden. Die einzigen, die den wahren Zustand kennen würden, seien Marineminister Shimada und er selbst, an zweiter Stelle seien die Mitglieder der Verbindungskonferenz und schließlich die übrigen Minister zu nennen. Da sei es natürlich, dass die Bevölkerung besorgt sei. In der Öffentlichkeit, so Konoes Bericht weiter, messe man dieser Jūshin-Konferenz große Bedeutung zu, aber in Wirklichkeit sei gar nichts passiert. Der Fürst informierte seinen Schwiegersohn außerdem, Takamatsu habe ihm mitgeteilt, er habe dem Kaiser gegenüber Tōjō als unfähig bezeichnet. Als der Tennō ihn gefragt habe, wer denn sonst in Frage käme, habe er General Yanagawa genannt. Hosokawa erklärte nun unverblümt, wenn die Bevölkerung künftig die Lage erkenne und die Situation sich zum Schlimmsten entwickele, würden Tōjō und ebenso Konoe wohl ermordet. Wenn der Fürst sowieso getötet werde, wäre es besser, jetzt Mut zu zeigen und das Ruder zu übernehmen. Konoe lächelte stumm vor sich hin.[127]

Hosokawa hielt die Verbindung zu dem offensichtlich auch von Prinz Takamatsu favorisierten General Yanagawa, der einige Tage später seiner Überzeugung Ausdruck verlieh, ein derart hoffnungsloser Zustand habe noch nie geherrscht. Das aber hätten vielleicht einige der Bürokraten bewusst herbeigeführt. Wenn es zu noch größerem Chaos kommen sollte, gäbe es gar keinen Ausweg mehr. Es existiere kein anderer Weg mehr, als

[125] Itō, Tōjō naikaku S. 424.

[126] Takagi Sōkichi nikki S. 201f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 730f.

[127] Hosokawa, Jōhō I, S. 177; Hosokawa nikki I, S. 184. Takamatsus Tagebuch zufolge traf Konoe den Prinzen am 13.4., also am Tage nach der Jūshin-Konferenz, doch ist nichts über den Inhalt vermerkt (Takamatsu VII, S. 386).

den Kaiser als Spitze der Nation zu verehren. Der Zustand werde sich noch für die Nachkommen negativ auswirken, voraussichtlich für die nächsten 1000 Jahre.[128]

Auch Konoe setzte wieder Hoffnungen auf die Kōdō-Gruppe. In einer Unterredung mit Konteradmiral Takagi und seinem Jugendfreund Harada berichtete er am 25. April, in letzter Zeit fälle Kido extrem negative Urteile über Tōjō persönlich und scheine seine Haltung gegenüber dem Kabinett geändert zu haben. Konoe empfahl, die Kōdō-Faktion einzusetzen, um die von der Tōsei-Faktion propagierte Doktrin der Militärdiktatur mit einem Streich hinwegzufegen. Auch bezüglich des Kokutai nehme erstere Gruppe eine klare Haltung ein, bei der Tōsei-Faktion könne man dagegen nicht sicher sein. Konoe bemühte sich, Takagis Furcht vor der Kōdō-ha zu zerstreuen: Deren Verbindung mit der Marine sei problematisch, aber in letzter Zeit habe Mazaki im Gespräch mit Admiral Kobayashi Seizō die Ansicht vertreten, was die Flugzeuge betreffe, solle man alles der Marine überlassen. Auch die Gefahr einer Auseinandersetzung mit der UdSSR versuchte er herunterzuspielen: Die Kōdō-Faktion habe zwar eine antisowjetische Haltung auf ihre Fahnen geschrieben, aber zum gegenwärtigen Zeitpunkt denke niemand ernsthaft an einen Krieg gegen Russland. Ideologisch sei die Gruppierung vielmehr als liberal und auf den Status quo bedacht anzusehen und daher mit der Hatoyama-Gruppe unter den Parlamentariern vergleichbar. Dadurch halte er, Konoe, eine Annäherung an die Marine für einfach. Die Jūshin hätten weder Grund noch Recht, jemanden politisch zu unterstützen, auch wenn sich in der Öffentlichkeit eine andere Auffassung herausgebildet habe. Kido vertrete die Auffassung, Tōjō habe gerade erst das Amt des Stabschefs übernommen und ein Wechsel würde den Eindruck hervorrufen, die Strategie sei festgefahren. Der Lordsiegelbewahrer zeige aber Sympathie für den Vorschlag, mit der politischen Macht eine andere Persönlichkeit zu betrauen. Auch Takamatsu vertrete die Auffassung, aus militärischen Gründen solle man Tōjō vorläufig nicht auswechseln. Konoe bedauerte, dass Kido selten einen klaren Standpunkt einnehme und geschickt darin sei, sich allerlei Erklärungen und Ausreden zu bedienen. Auch Harada äußerte sich negativ über ihren gemeinsamen alten Jugendfreund und jetzigen Lordsiegelbewahrer, und zwar als den „geborenen Rechten".[129]

Obwohl Kido noch immer Widerstand gegen eine Aktivierung des Kōdō-Kreises leistete, intensivierte Konoe seine Bemühungen um einen Einsatz dieser Gruppe. Mit Genugtuung stellte er fest, dass verschiedene

[128] Hosokawa, Jōhō I, S. 182f; Hosokawa nikki I, S. 189.
[129] Takagi Sōkichi nikki S. 206f; Takagi oboegaki S. 34–36.

Prinzen ihre Ablehnung gegenüber der Kōdō-Faktion allmählich aufgaben und zu einer positiveren Beurteilung dieser Generale gelangten. Nicht nur Higashikuni, sondern auch die drei Kaiserbrüder Chichibu, Mikasa und Takamatsu gehörten dazu. Letzterer soll ja sogar gegenüber dem Tennō als Nachfolger Tōjōs General Yanagawa empfohlen haben. Dieses prominente Mitglied der Kōdō-Gruppe bedachte auch Prinz Higashikuni gegenüber Konoe mit relativem Wohlwollen, wenn auch andererseits mit Einschränkungen: Yanagawa beherrsche zwar nur einen Teilbereich souverän und habe keinen Überblick über das Ganze, verstehe aber ideologische Probleme gut. Daher tauge er höchstens zur Bekämpfung von Kommunisten. Auf Mazaki und Obata einzugehen, vermied der Prinz ganz. Über die aktive Generalität dagegen äußerte er sich entweder negativ oder überging sie mit Schweigen, eine Haltung, die im Gegensatz zu den lobenden Worten stand, die er früher zumindest für einige von ihnen gefunden hatte. Er befürwortete aber die Übernahme des Heeresministeriums durch einen der aktiven Offiziere und nicht etwa durch einen reaktivierten Kōdō-General. Higashikuni veranlasste zu dieser Zeit außerdem den prominenteren Prinzen Kuni, den Kaiser aufzusuchen und ihn über die Unpopularität Tōjōs aufzuklären. Auch andere Mitglieder des Kaiserhauses machten derartige Äußerungen. Der Tennō soll aber geantwortet haben, eine Ablösung Tōjōs zum gegenwärtigen Zeitpunkt würde gegenüber dem Ausland negative Auswirkungen haben.[130] Die Kōdō-Offiziere zeigten sich enttäuscht über das Ergebnis von Konoes Unterredung mit Higashikuni. Die Idee zur Bildung eines kaiserlichen Kabinetts war nach ihrem Schluss in den Hintergrund getreten, zu einer Zeit, als man im Kōdō-Lager Admiral Kobayashi noch immer für unzuverlässig hielt. Man bedauerte daher, dass das Kaiserhaus die Lage so wenig begreife, und sah darin eine Gefahr für die Nation.[131]

Bedenklich fand Konoe außerdem, dass viele Prinzen großes Vertrauen in Ishiwara Kanji hegten. Nicht nur Higashikuni, sondern auch die Kaiserbrüder Chichibu und Mikasa gehörten dazu. Ishiwara aber legte es Konoes Überzeugung nach nur darauf an, einen Prinzen als Aushängeschild zu benutzen, in Wirklichkeit aber alles in diktatorischer Weise allein zu bestimmen. Zudem seien seine Gedanken unausgegoren, und darin liege wohl eine Gefahr. Konoe bewertete im Vergleich zu Ishiwara die Kōdō-Generale Obata und Yanagawa viel höher, von denen er ganz klar sagen zu können glaubte, sie seien Legitimisten. Zur Verbesserung

[130] Dazu Konoes Bericht in einer vierstündigen Unterredung mit Hosokawa am 1.5.1944: Hosokawa, Jōhō I, S. 186–189; Hosokawa nikki I, S. 192–195; auch kurz in Mazaki VI, S. 184. Prinz Kuni war Hirohitos Schwager.

[131] Ebenda S. 184.

der in letzter Zeit zwischen beiden nicht ganz harmonischen Beziehungen riet Konoe ihnen zu einer Aussprache und ließ Obata über die Empfehlung informieren, die Prinz Takamatsu dem Kaiser bezüglich Yanagawas gegeben hatte. Das daraus resultierende Treffen zwischen den beiden inaktiven Generalen soll eine völlige Übereinstimmung bezüglich Personalplanung und Ideologie ergeben haben. Nach Konoes Ansicht lag der Grund dafür, dass Obata mit Yanagawa nicht völlig zufrieden war, in der Tatsache begründet, dass dieser zwar einmal Regierungsmitglied – gemeint war: als Justizminister in Konoes zweitem Kabinett – gewesen sei, aber sich seinerzeit vor allem durch Passivität ausgezeichnet habe. Neben einer Annäherung an Obata hielt Konoe es für erforderlich, dass Yanagawa eine Verbindung mit der Marine einginge. Diesem Ziel hatte die Unterredung mit Konteradmiral Takagi am 25. April dienen sollen. Mit Genugtuung stellte er fest, dass der Offizier dabei schließlich erklärt hatte, Marine und Kōdō-Faktion würden gegen die Tōsei-Faktion ideologisch teilweise übereinstimmen. Konoe war sich aber klar, dass es schwierig sein würde, Admiral Okada zur Unterstützung Yanagawas zu überreden.[132]

Mit seinem Schwiegersohn Hosokawa, dem er einen ausführlichen Bericht über diese Entwicklung und seine Gedanken gab, war sich Konoe einig, dass Kido das Haupthindernis für eine neue Politik war. Der Fürst musste auf Befragen aber einräumen, dass er selbst – neben Harada – seinerzeit aktiv an der Auswahl des Lordsiegelbewahrers beteiligt gewesen war. Mit Kido glaubte Konoe nicht offen über einen Einsatz der Kōdō-Faktion reden zu können, da der Lordsiegelbewahrer diese Gruppierung einseitig schlecht beurteile und außerdem an den mit ihm verschwägerten General Abe Informationen über alle geführten Gespräche weitergeben würde. Unter den Kōdō-Generalen beurteilte der Fürst besonders Obata positiv: Dieser habe an einer Universität studiert – an der Adelshochschule Gakushūin, genauso wie eine Zeitlang auch Konoe selbst –, und habe allerlei Untersuchungen auf unterschiedlichen Gebieten durchgeführt.[133]

Konoe war zwar der Ansicht, Japans Politik unterscheide sich kaum noch vom Kommunismus und als Gegenmittel müsse man die Kōdō-Offiziere einsetzen. Zu seinem Leidwesen aber galt in deren Kreis auch Admiral Okadas Schwiegersohn Sakomizu Hisatsune, Abteilungschef im Planungsamt des Kabinetts, als „Roter". Konoe hielt es für eine Gefährdung der Politik zugunsten einer Annäherung der Kōdō-Gruppe an die Marine, derartige Gerüchte zu verbreiten, die er auf entsprechende Äu-

[132] Hosokawa Jōhō I, S. 186–189; Hosokawa nikki I, S. 192–195.
[133] Hosokawa, Jōhō I, S. 188; Hosokawa nikki I, S. 194f.

ßerungen Yanagawas zurückführte.[134] Auch der Journalist Sasa Hiroo aus dem Konoe-Umfeld versuchte, auf Marinekreise zugunsten einer Kontaktaufnahme mit den Kōdō-Offizieren einzuwirken.[135]

In dieser Zeit, Anfang Mai 1944, vermittelte der Ex-Diplomat Yoshida Shigeru einen Besuch seines Favoriten für das Amt des Premiers, Admiral Kobayashi Seizō, bei General Mazaki und bat letzteren, den Marineoffizier, der sich sehr passiv verhalte, zu Aktivitäten anzuspornen. General Obata war bei der Unterredung ebenfalls anwesend.[136] Die beiden Generale drängten nun den Admiral zu einem Treffen mit Prinz Takamatsu und erhielten schließlich seine Zustimmung.[137] Letzterer hatte sich aber noch im Vormonat negativ über Kobayashi geäußert, den er als „Opportunisten" ansah.[138]

Auch Konoe wirkte auf ein derartiges Treffen hin. Er beriet mit seinem Schwiegersohn, ob Prinz Takamatsu in die Aktivitäten eingeweiht werden sollte. Beide hofften, über Kobayashi eine Annäherung Admiral Yonais an die Kōdō-Gruppe erreichen zu können. Außerdem befürwortete Konoe ein Treffen Takamatsus mit General Obata. Am 10. Mai suchte Hosokawa den Prinzen wieder einmal zur Berichterstattung auf und fragte ihn, wie er Kobayashi beurteile. Die Antwort lautete erneut, der Admiral sei wohl in gewissem Sinne „Opportunist", der die Lage beobachte und seine Haltung der jeweiligen Situation anpasse. Der Prinz wollte diese Einschätzung aber nicht in negativem Sinne verstanden wissen, sondern als Ausdruck von Flexibilität.[139]

Ein weiteres Thema der Unterredung bildete Japans Verhältnis zum Kommunismus. Wenn dieser bedeute, so Takamatsu, dass der Staat in monopolistischer Weise die Wirtschaft lenke, sei das gegenwärtige Japan einem bolschewistischen System sehr ähnlich. Außerdem sei die in Japan gängige Auffassung, alles gehöre dem Kaiser, Kommunismus in reinster Form. In Deutschland herrsche bezüglich der eigenen Wirtschaftsform das Gefühl einer ideologischen Verwandtschaft mit der sowjetischen Ordnung, und wie ein deutscher Diplomat in Tokyo geäußert habe, sei es ratsam, dass Japan, die UdSSR und das Reich ein gemeinsames Ideal

---

134 Hosokawa, Jōhō I, S. 189; Hosokawa nikki I, S. 195.
135 Takagi Sōkichi nikki S. 210; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 732f.
136 Yoshida an Mazaki 1.5.1944, Yoshida Shokan S. 681.
137 Mazaki VI, S. 180.
138 Ebenda S. 170.
139 Hosokawa, Jōhō I, S. 195f, 199; Hosokawa nikki I, S. 201f, 204. In Takamatsus Tagebuch findet sich zu dieser Unterredung nur der Eintrag, Hosokawa habe eine neue Studie Takagis zur künftigen Kriegführung überbracht (Takamatsu VII, S. 421).

fänden, das es eigentlich schon gebe.[140] Auch aus der Marine wusste Takamatsu von Offizieren zu berichten, die dieser Interpretation beipflichteten, sich die daraus resultierenden Forderungen zueigen machten und auf eine entsprechende Bereitschaft auf sowjetischer Seite hofften.[141] Der Prinz selbst erklärte gegenüber Hosokawa, Japans „göttlicher Weg" unterscheide sich ja gar nicht vom Kommunismus. Er sah auch Gemeinsamkeiten mit Luthers Ideen und bezeichnete es als Vorteil, wenn es gelänge, eine Verbindung zwischen Japan, Deutschland und der UdSSR herzustellen. Hosokawa widersprach zwar, dass das sowjetische Ideal mit dem japanischen Geist vereinbar sei, wies aber darauf hin, dass eine Verbindung zwischen den drei genannten Ländern die Grundidee des Dreimächtepaktes gewesen sei. Deshalb habe ja der deutsch-sowjetische Krieg die Militärallianz ihres Sinnes beraubt.[142]

Schließlich berichtete Takamatsu noch über ein Gespräch mit dem ehemaligen Außenminister Shidehara. Dieser habe die Überzeugung vertreten, Japan rede zwar ständig von der ABCD-Einkreisung, habe aber durch eigene Schuld die Chance zur Überwindung dieser Situation verspielt. Takamatsu zweifelte an, ob eine praktische Lösung wirklich möglich gewesen wäre.[143] Den Krieg mit den USA bezeichnete er daher als in der damaligen Lage unvermeidlich. Selbst ein Rückzug aus China hätte zu keiner Lösung geführt, sondern es sei höchst zweifelhaft, ob es dann den von Shidehara skizzierten freien Handel gegeben und Japan wirtschaftlich überlebt hätte.[144]

Am 15. Mai kam es dann zu einem von vielen Oppositionellen seit langem ersehnten Treffen zwischen Prinz Takamatsu und Admiral Kobayashi, der darüber eine lange Aufzeichnung anfertigte.[145] In der mehr als zweistündigen Unterredung legte Kobayashi dem Prinzen gründlich seine Ansichten dar, wobei er zunächst ausführte, die unzureichende Versorgung mit Lebensmitteln habe in der Bevölkerung an die Grenzen der Geduld geführt und eine weitverbreitete Kriegsmüdigkeit erzeugt. Es entwickele sich eine Situation wie in Russland und Deutschland während des Ersten Weltkrieges. Nicht erkennbar sei, wie das Militär über die

[140] Hosokawa, Jōhō I, S. 196f; Hosokawa nikki I, S. 202.
[141] Hosokawa nikki I, S. 202.
[142] Hosokawa, Jōhō I, S. 197; Hosokawa nikki I, S. 202f.
[143] Hosokawa, Jōhō I, S. 197f; Hosokawa nikki I, S. 203. ABCD steht für: American, British, Chinese, Dutch.
[144] Hosokawa nikki I, S. 203.
[145] Kobayashi Seizō S. 183–196; in Takamatsus Tagebuch findet sich darüber nur ein ganz knapper Eintrag: Takamatsu VII, S. 425. Konoe behauptete am 9.5. gegenüber seinem Schwiegersohn reichlich vorschnell, das Treffen habe bereits stattgefunden: Hosokawa, Jōhō I, S. 197; Hosokawa nikki I, S. 201.

Lebensmittellage denke, so wie auch dessen Kriegswirtschaft schlecht zu durchschauen sei. Deshalb müsse man das gegenwärtig verfolgte Prinzip der allmächtigen Stellung für die Streitkräfte beseitigen. Kobayashi räumte ein, er mache sich vielleicht nur Sorgen, da er die tatsächliche Lage nicht kenne, aber die gegenwärtige Produktion von rüstungsrelevanten Erzeugnissen habe bezüglich der Arbeitskräfte und der zur Verfügung stehenden Maschinen ihre Grenzen erreicht. Falls man diesen Zustand nicht überwinde, sei zu befürchten, dass man dem Kaiserhaus Schaden zufügen werde. Wenn der Feind in Europa eine zweite Front eröffnen sollte, sei es denkbar, dass der Druck in Ostasien ein wenig leichter werde, da gegnerische Truppen verlegt würden. Dann sollte Japan die günstige Gelegenheit nutzen, um die Fronten neu zu ordnen und zu begradigen, durch die frei werdenden menschlichen und materiellen Ressourcen die Lebensmittelproduktion erweitern und der Bevölkerung ein Minimum an Lebensqualität garantieren. Das japanische Volk könnte überleben, wenn es sich dann belagern ließe und darauf warten würde, dass der Feind erschöpft wäre. Die Japaner könnten bis zuletzt alles ertragen, dem Feind hingegen fehle diese Fähigkeit.[146]

Das zweite von Kobayashi aufgeworfene Thema waren die Rivalität und die Auseinandersetzungen zwischen Heer und Marine: Wenn man die Kräfte nicht zusammenfasse, keine gemeinsame Strategie entwickele und die Rüstungsproduktion nicht koordiniere, könne man einen derart starken Feind nicht besiegen. Er schlug vor, die im inaktiven Stand befindlichen alten Führer beider Teilstreitkräfte zu Kabinettsberatern und Staatsministern zu ernennen.[147]

Dann kam Kobayashi auf die Geisteshaltung der Bevölkerung zu sprechen, die durch den langen Krieg seit Ausbruch des Konfliktes mit China verunsichert sei und die Kriegsziele kaum zu erkennen vermöge. Da man jetzt schon etwa acht Jahre Krieg führe, seien die Gefühle der Menschen verwirrt, und durch die Senkung des Lebensstandards für alle sei Japan geradezu kommunistisch geworden. Die für Japan von alters her typischen guten Eigenschaften seien nach und nach verschwunden. Durch die vielen Kontrollen und Regulierungen herrsche große Unzufriedenheit, wie sie vor dem Krieg kaum denkbar gewesen wäre. Das werde sich noch verstärken, je länger der Krieg andauere. Einige Intellektuelle seien auch der Ansicht, die Erschütterung der Volksseele durch den China-Konflikt und den Großostasiatischen Krieg sei das Teufelswerk von Kommunisten. Darin bestehe eine Gefahr für das besondere japanische Kokutai, aus dem das Yamato-Volk hervorgegangen sei. Er sei

[146] Kobayashi Seizō S. 185–188.
[147] Ebenda S. 188f.

überzeugt, wenn es einen Weg zu einer ehrenhaften Beendigung des Krieges gäbe, sollte man diese zum Vorteil der Nation schnell durchführen, auch wenn man nicht alle Ziele erreiche. Mit Waffengewalt den Feind zu vernichten und Territorien zu erobern, sei äußerst schwer. Es bleibe nur der Weg, dem Feind den Kampfeswillen zu nehmen. Dazu ständen auch gleichzeitig die Mittel von Diplomatie, Propaganda und Täuschung zur Verfügung.[148]

Takamatsu warf im Zusammenhang mit der vorgeschlagenen Frontverkürzung das Problem auf, die Rohstoffe zu sichern, und fragte, welche Gebiete eigentlich aufgegeben werden sollten. In Kobayashis Antwort über die zu haltenden Territorien tauchte dann auch so ziemlich alles auf, was Japan seinerzeit besetzt hielt. Dem Prinzen zufolge zweifelte übrigens die Admiralität, dass der Feind Truppen von Asien nach Europa verlegen würde. Zu dem zweiten von Kobayashi behandelten Punkt äußerte Takamatsu, er halte die Zusammenarbeit zwischen Heer und Marine auch für verbesserungsbedürftig, doch könnten die alten inaktiven Führer keine Hilfe für die Strategie sein. Anders dachte er offensichtlich über eine Reaktivierung Yonais, den er als Gewinn für die Marine ansähe. Er habe kürzlich über eine mögliche Verwendung Yonais mit Okada gesprochen, der daraufhin gefragt habe, ob das bedeuten solle, diesen zum Premier zu machen. Diese Idee habe er, Takamatsu, nicht von sich gewiesen, habe aber Okada erläutert, es gehe zunächst um eine Stärkung der Marine. Was in der gegenwärtigen Kriegslage notwendig wäre, sei weniger eine populäre Persönlichkeit als eine mit Durchsetzungsvermögen. Der Prinz fragte Kobayashi, ob er Yonai zutraue, Shimada mit sich zu ziehen und ihm ein Rückgrat zu verpassen. Die Antwort lautete, Yonai habe sich bereits als resolut erwiesen und werde von Shimada respektiert. Auf jeden Fall sei der Pazifische Krieg in erster Linie ein Seekrieg, und daher müsse man der Marine eine wichtigere Rolle zugestehen.[149]

Auch der Plan, die Kōdō-Faktion einzusetzen, wurde behandelt. Kobayashi antwortete auf eine entsprechende Frage des Prinzen, er hoffe, Mazakis Dienste für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Heer und Marine nutzen zu können. Takamatsu reagierte darauf jedoch reserviert: In der Armee halte schon lange die ehemalige Tōsei-Faktion die Macht in Händen, und deshalb sei es zu der gegenwärtigen Lage gekommen. Für Säuberungen durch die Kōdō-Generale müsste man großangelegte Umbesetzungen vornehmen, die nur schwer durchführbar wären. Wie denke Kobayashi darüber? Der Admiral räumte ein, er kenne den Zustand

[148] Ebenda S. 189f.
[149] Ebenda S. 190–192.

innerhalb des Heeres nicht gut, doch verträten Mazaki und sein Kreis die Überzeugung, es bestünden gegenwärtig keine klar in Kōdō und Tōsei abgegrenzten Faktionen mehr, so dass Säuberungen nicht besonders schwer durchzuführen wären. Das Vertrauenskapital, über das Tōjō noch verfüge, bezeichneten beide als „absolut null". Sorgen machten Takamatsu auch die Auflösungserscheinungen und die Führungsschwäche innerhalb der Marine. Den Krieg gab der Prinz noch nicht ganz verloren: Wenn es gelänge, die Flugzeugproduktion erheblich auszuweiten und dem Feind einen schweren Schlag zu versetzen, könnte man ihm vielleicht den Kampfeswillen nehmen. Auf die Empfehlungen des Admirals für einen Friedensschluss ging Takamatsu offenbar gar nicht ein.[150]

Takamatsu wie Kobayashi zeigten also zwar eine ablehnende Haltung gegenüber Tōjō, befürworteten aber nicht unbedingt eine sofortige Kriegsbeendigung nach dessen etwaigem Rücktritt. Es zeigte sich bei ihnen vielmehr u.a. die Überlegung, dann noch eine einzige Schlacht zu schlagen und in vorteilhafter Lage einen für Japan ehrenhaften Frieden zu schließen. Anders als Kobayashi gab sich Takamatsu skeptisch, durch einen Einsatz der Kōdō-Faktion die Kontrolle über die Armee wiederherstellen zu können.[151] Viel anders dachte auch der im Lager der Opposition favorisierte General Yanagawa nicht, der sich in diesen Tagen zögerlich seine Vorstellungen zur Beendigung des Krieges entlocken ließ: Japan könne nichts anderes tun, als sich auf den Inseln des Pazifiks zu behaupten, Zeit zu gewinnen und auf eine Änderung im Verhalten des Feindes zu warten. Bis der Gegner einen Invasionsversuch im japanischen Kernland unternehme, werde noch ein Jahr vergehen.[152]

Solange das Lager der Opposition seine Ziele nicht energischer verfolgte, bestand für das Kabinett Tōjō keine tödliche Gefahr. Am 17. Mai fand die nächste Konferenz zwischen den Jūshin und dem Regierungschef statt. Auf Vorschlag der Älteren Staatsmänner war man übereingekommen, sich einmal im Monat zu treffen, und zwar in der Residenz des Premiers, der als einziges Kabinettsmitglied vertreten sein würde.[153] Auf dieser Sitzung sprach zunächst Okada über die Zahl der verbliebenen Schiffe, und dann Wakatsuki über die Lebensmittelprobleme. Tōjō soll während der ganzen Zeit demonstratives Desinteresse gezeigt und schließlich losgepoltert haben, im Krieg seien solche Bedenken völlig unangebracht.[154]

---

[150] Ebenda S. 192–195.
[151] Itō, Kobayashi S. 46f.
[152] Hosokawa, Jōhō I, S. 210; Hosokawa nikki I, S. 214.
[153] Itō, Tōjō naikaku S. 440f.
[154] Hosokawa, Jōhō I, S. 207; Hosokawa nikki I, S. 212.

Um diese Zeit bemühte sich der Premier sehr darum, nach außen hin den Kaiser mit in die Politik einzubeziehen oder zumindest den Eindruck zu erwecken, Regierung und Oberkommando würden in engem Kontakt mit dem Monarchen agieren. Sein Sekretär notierte voller Befriedigung, die Vorbereitungen kämen voran, innerhalb des Kaiserlichen Haushaltsministeriums einen Raum für die Sitzungen des Oberkommandos einzurichten. Das entspreche einer schon früher von Tōjō vorgetragenen Bitte, da seiner Überzeugung nach die Tätigkeit in der Nähe des Tennō der wahren Natur Japans entspreche. Bereits seit geraumer Zeit würden die Kabinettssitzungen am Kaiserhof abgehalten und später sei es so eingerichtete worden, dass die wöchentlichen Konferenzen des Rats der Marschälle und Großadmirale auch dort stattfänden. Damit sei nur noch das Problem des Oberkommandos geblieben. Zur Kriegführung sei es unerlässlich, Armee und Marine an einem Ort zusammenzufassen. Heeres- und Marineministerium sowie die beiden Stäbe müssten gemeinsam arbeiten, sonst seien die Maßnahmen nicht perfekt. Da sich Schwierigkeiten und Beschränkungen ergeben würden, sollte man zunächst nur die beiden Operationsabteilungen zusammenfassen. Tōjō selbst äußerte, das Oberkommando an einem einzigen Ort die Arbeit gemeinsam durchführen zu lassen, sei sehr lobenswert, aber man müsste jetzt noch für den richtigen Geist sorgen.[155]

Suchte der Premierminister immer mehr die Nähe des Hofes, um seine Macht zu festigen, so schlug ihm aus der Kaiserfamilie immer mehr kalter Wind ins Gesicht. Zwar hielt der Tennō an ihm fest, aber die Ablehnung von Seiten der Prinzen Higashikuni und Takamatsu wurde immer stärker, ebenso wie die wachsende Abneigung der Hofbeamtenschaft, insbesondere die von Haushaltsminister Matsudaira und, was noch schwerer wog, nun auch diejenige Kidos. Die Kritik des letzteren an Tōjō vermerkte Konoe mit Befriedigung, hatte aber den Eindruck, der Lordsiegelbewahrer habe den Premier noch nicht völlig abgeschrieben.[156]

Mitte Mai wandte sich auch wieder Hirohitos Bruder Chichibu über seinen Adjutanten mit seiner gefürchteten Kritik an Tōjō und begehrte zu wissen, ob die Vereinigung der Ämter von Premier und Generalstabschef in einer Hand wirklich rationell sei und wie sich der General verhalte, wenn Regierung und Oberkommando nicht übereinstimmen sollten. Tōjō war deutlich verärgert über die wiederholten Anfragen und ließ dem Prinzen schon am folgenden Tag eine schriftliche Antwort zukommen: Der Kaiser sei als einziger berechtigt, Politik und Oberbefehl zu führen. Dessen sei er, Tōjō, sich voll bewusst, so dass Chichibu sich darum nicht zu sorgen brauche. Da Japans nationale Kräfte in der gegen-

[155] Itō, Tōjō naikaku S. 543.
[156] Hosokawa, Jōhō I, S. 210; Hosokawa nikki I, S. 214.

wärtigen Lage für den Sieg zusammengefasst werden müssten, möge der Prinz die Diskussion um Personalprobleme auf die Nachkriegszeit verschieben. Seine zusätzliche Ernennung zum Generalstabschef, deren Verlauf er Chichibu bereits früher erläutert habe, sei eine Ausnahme, deren Beurteilung künftige Historikergenerationen übernehmen sollten. Oberbefehl und Politik würden in dem gegenwärtigen Stadium mit ausreichendem Geschick geführt. Schließlich versicherte Tōjō, er selbst würde es nicht zulassen, wenn die Grundlagen des Staates und damit die Bedeutung der Kaiserherrschaft verletzt würden. Sollte er seine Pflichten als Untertan vernachlässigt haben, sei er bereit, in Gegenwart des Prinzen Seppuku (Harakiri) zu begehen.[157]

Gleichzeitig widmete sich Admiral Okada weiter seinen Aktivitäten, die Marine gegen Tōjō und Marineminister Shimada zu einen. Er zeigte nun Bereitschaft, als Zugeständnis für eine Ernennung Yonais zum Marineminister seine Zustimmung zu geben, dass der radikalere, ebenfalls inaktive Admiral Suetsugu Nobumasa das Amt des Admiralitätschefs übernehme.[158] Dadurch würde die Marine innerlich geeint und könnte militärisch wie politisch ein größeres Gewicht in die Waagschale werfen. Yonai und Suetsugu aber waren zutiefst miteinander verfeindet, besonders seit sie von Ende 1937 bis Anfang 1939, der erstere als Marine- und der letztere als Innenminister, im ersten Kabinett Konoe die beiden Pole gebildet hatten und immer wieder hart zusammengeprallt waren. Schon Ende 1943 hatten mittlere Offiziersränge in der Marine erwogen, aus militärischen Gründen Suetsugu reaktivieren zu lassen. Dieser hatte seit fast zwanzig Jahren zu den radikalsten Köpfen innerhalb der Marine gehört und sich häufig als Parteigänger militanter Armee- und Zivilkreise betätigt. Er hatte sich auch an führender Stelle in der Einparteienbewegung, dem Streit um die Wirtschaftsmobilisierung gemäß militärischer Erfordernisse und der Allianz mit Deutschland hervorgetan. Deshalb war er mit der gemäßigteren Marineführung und sämtlichen politischen Lagern verfeindet, die einen bedächtigeren Kurs befürworteten. Gerade deshalb aber war er zum Idol jüngerer Offiziere wie z.B. Ishikawa Shingos geworden, der inzwischen den Rang eines Vizeadmirals bekleidete.

Nun fasste Okada den Plan, eine Versöhnung zu vermitteln. Als geeigneten Ort dafür sah er ein Kloster an, da eine offene Zusammenkunft die

---

[157] Tanemura S. 213f.

[158] Dieser Absatz folgt weitgehend der Darstellung bei Okada S. 215–220. Der Verlauf wird durch die kürzere Behandlung bei Kido, Takagi und verschiedene, von Nomura Minoru durchgeführte Interviews mit Beteiligten bestätigt, s. Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 27. Dazu auch kürzer Takagi, Shikan Taiheiyōsensō S. 155.

Aufmerksamkeit der dem Heer unterstehenden Geheimpolizei Kenpeitai erregen würde. Okada nahm Kontakt zu beiden Kontrahenten auf, zu Yonai über Takagi Sōkichi und einen weiteren Offizier, zu Suetsugu über Ishikawa Shingo. Für Okada selbst führte dessen Schwiegersohn Sakomizu die Vorgespräche. Ishikawa hielt aber gerade ein Treffen in einem Kloster für zu auffällig und schlug vor, die Besprechung in einem Privathaus abzuhalten.[159] Auf diesen Plan sollte man sich später einigen. Das ganze Konzept litt aber unter den divergierenden Zielvorstellungen der beiden Lager, die nur durch ihre Gegnerschaft zu Tōjō über Gemeinsamkeiten verfügten: Lasteten die einen, der radikale Flügel, dem Premier die ineffiziente Kriegführung an und suchte nach einer Intensivierung des Kampfes, so strebten die anderen gerade nach einer Einstellung des mörderischen Konfliktes.

Am 23. Mai suchte Sakomizu Konteradmiral Takagi auf und berichtete ihm von Ishikawa Shingos Aktivitäten zum Sturz des Kabinetts, der dadurch herbeigeführt werden sollte, dass die inaktiven Admirale Okada, Suetsugu und Yonai zu Marineminister Shimada gehen und ihm den Rücktritt empfehlen würden. Takagi, um seine Ansicht gebeten, war nicht ganz abgeneigt, zumal Okada schon vorher zur Zusammenfassung aller Kräfte sowohl der aktiven als auch der inaktiven Marineoffiziere unter Einschluss Suetsugus aufgerufen hatte. Er beriet mit Sakomizu, wer denn als Nachfolger Tōjōs in Frage käme, doch konnten sie sich auf keinen Kandidaten einigen.[160]

Am folgenden Tag traf Takagi auch mit Okada zusammen. Beide waren sich einig, dass die Besetzung von zwei Ämtern, Marineminister und Admiralitätschef, durch eine Person abzulehnen sei. Schwierig machte die dünne Personaldecke der Marine das Problem der Neubesetzung, da man nicht gerade erst auf neue Posten versetzte Admirale, wie z.B. Toyoda Soemu als Kommandeur der Vereinigten Flotte, gleich wieder abberufen könne.[161] Auch mit Yonai führte Takagi kurz darauf eine Unterredung.[162]

---

[159] Yamaki im Interview durch Nomura, Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 27. Ishikawa schlug dazu das Haus seines Bekannten Fujiyama Aiichirō vor, der Präsident der Handelskammer und Berater des Marineministeriums war.

[160] Takagi Sōkichi nikki S. 216f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 735f; Takagi oboegaki S. 37–40.

[161] Takagi Sōkichi nikki S. 218; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 736f; Takagi oboegaki S. 40–42.

[162] Takagi Sōkichi nikki S. 219f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 737f; Takagi oboegaki S. 42–45.

Die Überlegung Okadas und der anderen Marineoffiziere lautete, wenn man Shimada dazu bewegen könnte, zumindest das Amt des Marineministers aufzugeben, würde die „Diktatur Tōjōs" in sich zusammenstürzen. Wenn nämlich die Marine sich weigern würde, einen Nachfolger zu benennen, wäre ein Kabinettswechsel unabwendbar. Selbst wenn man aber einen neuen Minister stellen sollte, würde der nicht gleichzeitig Admiralitätschef sein und die Armee in Zugzwang bringen: Auch Tōjō müsste eines seiner Ämter aufgeben. Am 3. Juni kam das von Okada seit dem Vormonat angestrebte Treffen zu dritt schließlich zustande: Er selbst forderte dabei die beiden alten Gegner Yonai und Suetsugu auf, sich zum Wohle Japans zu versöhnen und die Nation mit vereinten Kräften zu retten. Beide gaben ihre Zusage für die erbetene Kooperation, und alle kamen überein, dass Shimada zum Rücktritt gedrängt werden solle. Sonstige Beschlüsse irgendwelcher Art wurden an diesem Tag nicht gefasst.[163]

Am folgenden Tag teilte Okada seine Absicht, Shimada zum Rücktritt zu drängen, an Prinz Fushimi mit, der sich zwar einsichtig zeigte, aber gegen alle potentiellen Nachfolger etwas einzuwenden hatte.[164] Okada unterrichtete kurz darauf auch Kido mehrmals über den inneren Zustand der Marine aus seiner Sicht.[165] Der Lordsiegelbewahrer hatte sich zu dieser Zeit von Tōjō und dessen Kabinett offenbar schon distanziert.

Konoe bemerkte den Wandel in der Haltung des Lordsiegelbewahrers mit großer Überraschung. Der Fürst war am 5. Juni zu einem Essen beim Kaiser eingeladen, einer Veranstaltung für die Angehörigen des alten Hofadels. Anschließend führte er noch eine Unterredung mit Kido und stellte zu seiner Verwunderung fest, dass der Lordsiegelbewahrer noch viel stärker gegen Tōjō eingestellt war als er selbst, so dass der Premier Gefahr lief, sein Gesicht zu verlieren. Worüber sich Kido Sorgen machte, waren die nach seiner Ansicht vorhandenen kommunistischen Strömungen in Eisenbahn- und Finanzministerium. Er zählte auch Sakomizu, Okadas Schwiegersohn, zu den „Roten". Kido war der Ansicht, das nächste Kabinett dürfe nicht von einem Mann geführt werden, der einfach nur gut und sanft sei. Man müsse zunächst einen klaren politischen Kurs festlegen und dann eine dafür geeignete Persönlichkeit aussuchen. Jemanden wie Yanagawa, der nur die Götter verehre, könne man dafür nicht gebrauchen. Kido sprach sich mit Nachdruck gegen die Ernennung

[163] Takagi Sōkichi nikki S. 225f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 739; Takagi oboegaki S. 46f. Okada (S. 214–216) gibt den 2.6. als Datum an.

[164] Okada gegenüber Takagi am 5.6., Takagi Sōkichi nikki S. 224f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 739; Takagi oboegaki S. 47f.

[165] Kido II, S. 1109, 1110.

Terauchis, Umezus, Koisos und anderer Heeresoffiziere aus. Er verdächtigte Konoe, Yanagawa gegenüber Takamatsu ins Gespräch gebracht zu haben, aber der Fürst machte dafür Hosokawa verantwortlich und bemerkte hocherfreut, auch der Kaiser wisse neuerdings, dass Tōjō völlig unpopulär sei. Der Lordsiegelbewahrer führte dies auf die Informationen zurück, die er selbst dem Monarchen gegeben hatte.[166]

Kido musste wohl fürchten, dass er bei einem Festhalten an Tōjō seinen eigenen Sturz riskieren würde. So trat er lieber die Flucht nach vorn an. Der Grund für den Wandel in der Haltung dürfte aber Konoe nach in der Tatsache liegen, dass Kido wegen seines Verhaltens in den Verdacht geraten war, selbst „rot" zu sein. Entsprechende Vorwürfe sollen z.B. aus dem Finanz- und dem Eisenbahnministerium gekommen sein.[167] In Wirklichkeit war es wohl die verschlechterte Kriegslage, die ihn nachdenklich gestimmt hatte. Wie Kido in seiner Studie am 6. Januar selbst formuliert hatte, müsste Japan in dem Falle, dass Deutschland kapituliere, selbst auch Maßnahmen zur Beendigung des Krieges ergreifen. Dieses Stadium schien nach der geglückten alliierten Landung in der Normandie am 6. Juni bald erreicht, und das Kabinett Tōjō selbst dürfte zur Einleitung von Friedensgesprächen ungeeignet gewesen sein. Kido hatte schon Anfang Januar für diesen Fall mit dem Auftreten eines „japanischen Badoglio" gerechnet; ob er damit Konoe gemeint hatte, ist unklar, aber der Begriff tauchte von nun an immer häufiger als Schlagwort der Friedensgegner auf. Kido hatte außerdem empfohlen, den Weg zu einer Kriegsbeendigung zu beschreiten, bevor die gegnerischen Mächte ihre volle Kraft gegen Japan entfalten könnten, und hatte an eine Vermittlung vor allem durch die UdSSR gedacht. Aus Konoes Sicht aber war es gerade gefährlich, die „rote" Sowjetunion einzuschalten. Das offizielle Japan drängte dagegen nach der alliierten Invasion Deutschland erneut auf einen Sonderfrieden mit der UdSSR, ohne jedoch in Berlin Resonanz hervorzurufen.[168]

Konoe stand auch in Kontakt mit Kishi Nobusuke, Staatsminister und Staatssekretär im Rüstungsministerium, der zu dieser Zeit eine ausgesprochen feindselige Haltung gegen seinen einstigen Schutzherrn Tōjō einnahm.[169] Damit blies dem Premier der Wind auch aus dem reformistischen Lager ins Gesicht. Mit Kishi stand wiederum Lordsiegelbewahrer

[166] Hosokawa, Jōhō I, S. 214f; Hosokawa nikki I, S. 223. Das Treffen auch erwähnt bei Kido (II, S. 1109), aber ohne detaillierte Angaben über den Inhalt des Gesprächs.
[167] Hosokawa Jōhō I, S. 214f; Hosokawa nikki S. 223.
[168] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 267.
[169] Hosokawa, Jōhō I, S. 214f; Hosokawa nikki I, S. 223.

Kido auf vertrautem Fuß; beide stammten aus der gleichen Region Japans, dem ehemaligen Daimyat Chōshū, ebenso wie Feldmarschall Terauchi und der ehemalige Außenminister Matsuoka, Kishis Onkel.

Kido teilte nun Tōjō über dessen Sekretär Oberst Akamatsu Sadao mit, eine Ablösung des Marineministers sei von höchster Notwendigkeit. Der Premier ließ den Lordsiegelbewahrer seinen groben Unwillen spüren, dass dieser ihn in einer so wichtigen Angelegenheit, die das Überleben des Kabinetts zu gefährden geeignet war, nicht persönlich informiert habe.[170] Noch aber hielt der Kaiser an Tōjō fest, sehr zum Entsetzen seines Bruders Takamatsu. Dessen Beziehungen zum Tennō verschlechterten sich von nun an zusehends. In der ersten Hälfte des Monats Juni gerieten beide heftig aneinander, und Takamatsu warf Hirohito schließlich vor, er wisse gar nicht, was außerhalb der Regierung vorgehe und wie sehr sich die Stimmung immer mehr gegen den Premier richte. Der Tennō widersprach heftig und verbat sich die Einmischung Kaiserlicher Prinzen in die Politik.[171]

Am 7. Juni traf Admiral Okada sich mit Prinz Takamatsu, der sich ausführlich über die Bedeutung eines eventuellen Falls der Marianen-Insel Saipan informierte. Er war sich darüber im klaren, dass damit die als „unbedingt zu halten" definierte Verteidigungslinie zusammenbrechen würde und das japanische Kernland in der Reichweite landgestützter US-Bomber läge.[172] Okada rief den Prinzen auf, die Aktivitäten zu unterstützen, die darauf abzielten, dass Shimada nur noch Admiralitätschef wäre. Takamatsu aber soll die Ansicht vertreten haben, solch halbherzige Maßnahmen würden nicht helfen.[173] Offensichtlich zielte er auf den Sturz des Kabinetts ab.

Am folgenden Tag führte Takamatsu eine ausführliche Besprechung mit Konteradmiral Takagi. Der Prinz vertrat die Ansicht, es reiche nicht, die Ämter von Marineminister und Admiralitätschef zu trennen. Wenn man nicht die Verständigung und Zusammenarbeit von Heer und Marine erreiche, seien die Zukunftsaussichten völlig düster. In der Marine müssten aufrechte Männer klare Forderungen stellen und darauf basierend die Verhandlungen führen. Wenn als Folge davon Tōjō stürze, sei das nur recht. Der günstigste Zeitpunkt dafür sei eigentlich schon verstrichen. Da

---

[170] Akamatsu im Interview mit Nomura, Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 27.

[171] Hosokawa, Jōhō I 1953, S. 222; Hosokawa nikki I, S. 229f.

[172] Okada S. 223f.

[173] Hosokawa I, S. 223; Hosokawa nikki I, S. 230f. Ähnlich die Äußerungen Okadas gegenüber Takagi am 5.6., Takagi Sōkichi nikki S. 224f; Takagi oboegaki S. 47; kurz in Takamatsu VII, S. 462.

sich der Feind schon anschicke, auf der Philippinen-Insel Mindanao Fuß zu fassen, könne man nicht mehr groß Umstrukturierungsmaßnahmen im Militär durchführen. Gegen eine Reaktivierung Yonais hatte der Prinz nichts einzuwenden, war sich aber nicht sicher, ob der Admiral energisch genug sei. Beide Gesprächspartner hielten es nicht für eine geeignete Maßnahme, den bisherigen Vizeminister Sawamoto Yorio zum Marineminister ernennen zu lassen, wenn Shimada Admiralitätschef bliebe. Der Prinz fand dann schon den ehemaligen Marineminister Oikawa besser, gegen den der Kaiser wohl nichts einzuwenden hätte, trotz dessen undurchschaubaren Verhaltens vor Kriegsausbruch. Weder Takamatsu noch Takagi strebten danach, Shimada beide Ämter gleichzeitig zu nehmen.[174]

In diesen Tagen führte Takagi auch eine Unterredung mit Generalleutnant Sakai aus dem Umfeld der Kōdō-Offiziere und äußerte sich überaus pessimistisch wegen der japanischen Unterlegenheit zur See und noch mehr in der Luft. Er glaube überhaupt nicht mehr an einen Sieg, könne das aber als Marineoffizier nicht aussprechen und wünsche daher, dass Konoe diese Überzeugung verkünde. Sakais Ansicht nach dachte Tōjō ebenso, spreche es aber nicht einmal aus. Takagi vertrat dann die Überzeugung, da für die Entwicklung seit dem Mandschurischen Zwischenfall das Heer die Schuld trage, müsse es nun auch die Initiative zu einer Lösung ergreifen. Von der Marine könne man dies nicht verlangen. Er lehnte daher Sakais Vorschlag ab, die Marine solle das nächste Kabinett bilden, und vermutete dahinter die böse Absicht, die Schuld des Heeres auf die Marine abzuwälzen. Takagi sprach sich weiterhin dafür aus, noch eine letzte Schlacht zu schlagen und dann eine Beendigung des Krieges anzustreben, Sakai aber befürwortete einen sofortigen Friedensschluss. Auf die Frage des letzteren, was Takagi von Konoe halte, rügte dieser die mangelnde Entscheidungsfreude des Fürsten. Sakai schlug eine weitere Begegnung vor, doch antwortete ihm der Konteradmiral, er werde sich erst einmal mit seinen Kameraden besprechen.[175]

Bei diesen folgenden Unterredungen musste Takagi aber erfahren, dass viele hohe Offiziere der Marine Tōjō und sein Kabinett verteidigten, so z.B. Vizeadmiral Ōnishi Takijirō, den er ebenso wie Takamatsu als möglichen neuen Marineminister betrachtet hatte. Die Kritik an dem Premier, so musste er sich sagen lassen, sei einseitig und werde geführt,

[174] Takagi Sōkichi nikki S. 226–228; Takagi oboegaki S. 49–51. Takamatsus Tagebuch enthält zu diesem Treffen nur den Eintrag, Takagi habe zu der Unterredung eine Aufzeichnung über den inneren Zustand der Marine mitgebracht (Takamatsu VII, S. 464).

[175] Hosokawa, Jōhō I, S. 218f, 224; Hosokawa nikki I, S. 226, 231f.

ohne die Aussprache mit diesem gesucht zu haben. Tōjō zeige durchaus Verständnis für die Anliegen der Marine.[176]

Zu dieser Zeit traf Konoe mit Prinz Takamatsu zu einer Unterredung zusammen und gab darüber später folgenden Bericht an seinen Schwiegersohn Hosokawa: Auf die angeblich zwischen Takamatsu und dem Kaiser geführten Auseinandersetzungen angesprochen, habe der Prinz eine Weile betreten geschwiegen und dann geantwortet, er habe dem Tennō gegenüber geäußert, dieser erhalte außer von der Regierung nicht die geringsten Informationen, doch habe der Kaiser dies heftig bestritten und zu verstehen gegeben, ihm sei es nicht recht, wenn jemand aus der Kaiserfamilie sich über politische Angelegenheiten äußere. Konoe machte für die Abneigung des Monarchen gegen regierungskritische Äußerungen noch immer Lordsiegelbewahrer Kido verantwortlich, der in bewusster Abwendung von der Strategie seines Vorgängers Yuasa missbilligende Urteile über die Heerespolitik von dem Tennō fernhalte. Konoe fragte dann Takamatsu weiter, ob es irgendeine Hoffnung bezüglich der Kōdō-Faktion gebe, da man sich für den Fall, dass deren Einsatz für den Kaiser überhaupt nicht in Frage käme, einen anderen Weg überlegen müsste. Der Prinz aber erklärte einen Einsatz der Kōdō-Faktion als nicht ganz ausgeschlossen. Schließlich beschwor Konoe wieder die Gefahr des Bolschewismus und behauptete, die Forderung gewisser Kreise, das japanische Kokutai müsse bedeuten, dass an der Spitze der Kaiser stehe, darunter aber alle Untertanen gleichberechtigt seien, wäre nichts anderes als Tennō-Kommunismus. In Wirklichkeit aber seien Bolschewismus und Kokutai unvereinbar miteinander. Wenn man das Adelssystem und den Privatbesitz ablehne, spreche man sich schließlich auch gegen das Kaiserhaus aus. Das bedeute nichts anderes, als revolutionäres Gedankengut zu verbreiten. Takamatsu soll darauf geschwiegen, sich aber bei anderer Gelegenheit besorgt über kommunistische Tendenzen geäußert haben.[177]

Inzwischen erwartete Okada die Antwort Tōjōs auf den von ihm über Kido geführten Vorstoß für den 12. oder 13. Juni. Er lud für den 9. des Monats die inaktiven Admirale Suetsugu und Yonai zu einer weiteren Besprechung ein, doch war letzterer verhindert.[178] Konoe rechnete für den Fall, dass Shimada einen Rücktritt ablehne, mit einem Zusammenprall Okadas – oder der Marine insgesamt – mit Tōjō, war sich aber nicht sicher, ob die Marine die Kraft habe, das Kabinett zu stürzen.[179]

---

[176] Takagi Sōkichi nikki S. 232f.
[177] Hosokawa I, S. 222; Hosokawa nikki I, S. 229f.
[178] Takagi oboegaki S. 56f.
[179] Hosokawa, Jōhō I, S. 226; Hosokawa nikki I, S. 233.

Kurz darauf begann die gefährlichste Krise für Tōjōs Regierung, als die Amerikaner am 15. Juni nach tagelanger starker Bombardierung und Beschießung auf der Marianen-Insel Saipan eine Landung durchführten. Die letzte Runde war für das Kabinett eingeläutet. Auch in beiden Häusern des Parlaments wuchs die Stimmung gegen Tōjō bis zu der Forderung nach einem Rücktritt an, im Unter- mehr als im Oberhaus, und zwar sogar unter den bei den letzten Wahlen von der Regierung empfohlenen Kandidaten.[180] Kase Toshikazu, der Sekretär von Außenminister Shigemitsu, stand in Verbindung mit zahlreichen Abgeordneten und heizte die Atmosphäre über die beiden Sprecher Kobayashi Jirō und Ōki Misao noch an.[181]

2. Der Sturz Tōjōs

Am Tag nach der amerikanischen Landung auf Saipan führte Okada eine Unterredung mit Shimada und empfahl ihm, in dieser schwierigen Zeit wegen Überlastung das Amt des Marineministers aufzugeben und nur noch den Posten des Admiralitätschefs zu behalten. Außerdem legte er ihm die Reaktivierung von Yonai und Suetsugu nahe. Shimada war aber nur dazu bereit, Yonai, wie bisher auch schon, zu seiner Beratung heranzuziehen.[182] Außerdem lehnte er kategorisch ab, vom Amt des Marineministers zurückzutreten, da sonst das Kabinett stürzen würde[183] – ein Ergebnis, das Okada ja gerade herbeizuführen wünschte. Das Amt des Admiralitätschefs war in diesem Zusammenhang weniger wichtig, da es nicht über das Weiterbestehen der Regierung entschied.

Der Kreis um Konoe war seit langem der Überzeugung, die Beendigung des Krieges müsste durch das Gespann Kaiser-Kōdō gesucht werden. Gleichzeitig war allen bewusst, dass der Tennō den betreffenden Generalen zutiefst misstraute und daher ihr Vorschlag durch innere Widersprüche schwer zu verwirklichen war.[184] Die Aktivitäten der Gruppe mit ihren Treffen und Diskussionen waren immer wieder unterbrochen von Perioden der Passivität und Resignation. Zentrales Thema dieses Kreises bildete die Gefahr des Kommunismus, die auch Admiral Kobaya-

[180] Etō, Kurihara, Hatano S. 218–231.
[181] Kase, Missouri S. 77f. Zu dem starken Wandel in der Stimmung des Parlaments ab 15.6. siehe am besten Ōkis Tagebuch: Ōki nikki S. 21–45.
[182] Takagi oboegaki S. 57–59.
[183] Okada S. 217; Takagi Sōkichi nikki S. 238f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 743f; Takagi oboegaki S. 57–59.
[184] Hosokawa, Jōhō I S. 150, 162f, 222–225; Jōhō II, S. 279–283.

shi Seizō ständig lauern sah, zu dieser Zeit Yoshida Shigerus Lieblingskandidat für das Amt des Premiers. Er suchte in diesen Tagen plötzlich Konoe auf, warnte vor „roten" Tendenzen in Japan und drückte seine Befürchtung aus, dass die UdSSR im schlimmsten Falle fordern werde, Kommunisten in die Regierung aufzunehmen, wie es auch in Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Griechenland und anderen Staaten kommen werde. Der Admiral kündigte Untersuchungen über eine Gegenstrategie an und versprach Konoe, ihm die Ergebnisse vorzulegen.[185]

Wenige Tage vor der feindlichen Landung auf Saipan hatte Konoe mit Kido auf dessen Wunsch hin eine Unterredung über die in letzter Zeit festzustellenden kommunistischen Tendenzen, die zu ergreifenden Gegenmaßnahmen und die Notwendigkeit geführt, dazu die Kōdō-Faktion einzusetzen. Diese Ansichten trug der Lordsiegelbewahrer dann dem Tennō vor, der ihn am folgenden Tag noch einmal zu sich gerufen und ihm das Ergebnis seiner Überlegungen mitgeteilt hatte. Mazaki, so der Tennō, sei in seiner Zeit als Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung 1934/35 einmal mit dem Entwurf für eine – gemeint war: im wahrsten Sinne des Wortes und nicht etwa nach dem Muster der NSDAP – national-sozialistische Umgestaltung Japans zu ihm gekommen. Er, der Kaiser, selbst habe daran schriftliche Korrekturen angebracht. Er frage sich nun, ob Konoe davon eigentlich wisse. Ein anderer Kōdō-General, Yanagawa Heisuke, sei bis kurz vor dem Putschversuch vom Februar 1936 Kommandeur der 1. Division gewesen – die den Brutherd der Rebellen gebildet hatte –, ohne jedoch die Entwicklung kontrollieren zu können. Auch bezüglich Obatas meldete der Kaiser Zweifel an, ob dieser in der Lage sei, gefährliche Elemente zurückzuhalten. Schließlich fragte der Tennō, ob Konoe darüber wohl Untersuchungen angestellt habe.[186]

Seinem Schwiegersohn machte Konoe daraufhin die Mitteilung, in Aufzeichnungen, angefertigt von Mazaki im Gefängnis nach dem gescheiterten Putschversuch, habe dieser selbst zugegeben, dem National-Sozialismus anfangs Attraktivität abgewonnen zu haben, doch sei er später zu dem Schluss gekommen, darin läge ein Verstoß gegen das Kokutai. Konoe war der Ansicht, man müsse die Mitglieder der Kōdō-Faktion einmal gründlich danach befragen, und beauftragte Hosokawa, zu Obata zu gehen, um diesem die Überzeugung des Kaisers mitzuteilen und die Ansicht des Generals dazu einzuholen.[187]

---

[185] Hosokawa I, S. 223f; Hosokawa nikki I, S. 231.

[186] Hosokawa, Jōhō I, S. 225; Hosokawa nikki I, S. 232. Mit geringen Abweichungen auch bei Kido II, S. 1110f (Extraseite unter dem 15.6.1944).

[187] Hosokawa, Jōhō I, S. 225f; Hosokawa nikki I, S. 232f.

Drei Tage später suchte Hosokawa auftragsgemäß Obata auf und berichtete über die Ansichten des Kaisers. Der General hielt die Vorwürfe gegenüber der Kōdō-Faktion für entstellend und bezeichnete es als möglich, dass der Putsch von 1936 unterblieben wäre, wenn Yanagawa nicht als Kommandeur der 1. Division abgelöst worden wäre.[188] Der von Obata informierte General Mazaki äußerte sich empört, dass der Kaiser ihn mit Umsturzplänen in Zusammenhang gebracht hatte.[189] Kurz darauf suchte Yanagawa General Mazaki auf, sprach über die schwierige Lage und erweckte den Eindruck, erste Vorbereitungen für eine Kabinettsbildung und Postenvergabe zu treffen. Das schloss Mazaki jedenfalls daraus, dass Yanagawa sich Gedanken darüber mache, wen aus der Armee man für die Zusammenarbeit mit der Marine einsetzen könnte.[190]

Einen Tag nach der Landung auf Saipan fanden von China aus Luftangriffe auf die Stahlwerke von Yawata auf Kyūshū statt und richteten schwere Schäden an. Auf Saipan wurden beide Seiten in wochenlange verbissene Kämpfe verwickelt, und in der japanischen Marineführung arbeitete man fieberhaft an Plänen, die Insel zu entsetzen. Admiral Toyoda Soemu, Kommandeur der Vereinigten Flotte, telegrafierte unmittelbar nach der Landung Admiral Ozawa den Befehl, den Feind im Marianengebiet anzugreifen und dessen Seestreitkräfte zu vernichten. Er zitierte die Worte von Admiral Tōgō Heihachirō vor der Tsushima-Schlacht 1905, wonach das Schicksal Japans allein von dem bevorstehenden Kampf abhinge. Zu lange aber hatte sich die Flotte im Raum nördlich von Neuguinea wegen einer eventuellen Rückeroberung der Insel Biak aufgehalten, um rechtzeitig aufzutreten. Am 19. Juni begann dann die See-Luftschlacht in der Marianen-See, in westlichen Ländern unter dem Namen Philippinen-See bekannt. Die Amerikaner setzten dabei zum ersten Mal massiv ihr neues Jagdflugzeug „Hellcat" ein, das sich dem bis dahin gefürchteten japanischen Zero-Jäger stark überlegen zeigte. Die Kämpfe zogen sich bis in die tiefe Nacht hin. Dabei wurden die drei schweren Flugzeugträger Shokaku, Taiho und Hiyo versenkt. Vier weitere Träger wurden beschädigt, und fast 500 japanische Flugzeuge wurden vernichtet. Die Operation ging als „großes Truthahn-Schießen in den Marianen" in die Geschichte ein. Der Entsatz Saipans war damit misslungen. Die Japaner hatten nicht ein einziges feindliches Schiff versenken können. Ihre Piloten hatten noch keine gründliche Ausbildung genossen und hatten es daher den Amerikanern leicht gemacht, eine Maschine nach der anderen abzuschießen. Zu kombinierten Luft-Seeoperationen war Japan von nun an nicht mehr fä-

[188] Hosokawa, Jōhō I, S. 233f; Hosokawa nikki I, S. 240.
[189] Mazaki VI, S. 200f, 205.
[190] Ebenda S. 200.

hig, und die Kontrolle über den Seeraum im Westpazifik ging verloren. Die „absolut zu haltende Verteidigungslinie" war nun nicht nur in Burma, sondern auch im Gebiet der Marianen durchbrochen worden.

Als Kase Toshikazu, der Sekretär des Außenministers, einige Tage darauf mit mehreren Marineoffizieren aus dem Hauptquartier zu Abend aß, behaupteten diese, in der Marianen-See einen großen Sieg errungen zu haben, und tranken sogar auf ihren Erfolg. Kase setzte sich mit Kidos Sekretär Matsudaira Yasumasa in Verbindung und führte außerdem Unterredungen mit den ehemaligen Premiers und inaktiven Admiralen Yonai und Okada. Beide vertraten die Ansicht, wenn Saipan fiele, wären alle weiteren Kriegsanstrengungen sinnlos.[191]

Der Kaiser hielt noch unbeirrt an Tōjō fest. Die Bindungen zwischen dem Monarchen und seinem Premier waren ausgesprochen fest und von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Er empfahl daher eher Maßnahmen zur Stützung der Regierung und die Beseitigung von Missständen, die zur Kritik an dem Premier geführt hätten. So sprach er sich dafür aus, die Besetzung der Ämter von Waffenministern und Stabschefs durch eine Person wieder rückgängig zu machen, Admiral Shimada zum Rücktritt zu veranlassen und durch die Aufnahme der Jūshin das Kabinett zu reformieren.[192] Der Kaiser fürchtete wohl, dass kein anderer als der gegenwärtige Premier die brüchige Koalition Heer-Marine würde am Leben erhalten und damit zu einer Koordination gelangen können. Andererseits benötigte Tōjō die Unterstützung des Tennō gegen die zunehmende Zahl seiner Kritiker, gleichgültig, ob sie zur „Friedenspartei" oder zum Lager der „Radikalen" gehörten. Trotzdem ließ Tōjō über seinen Sekretär Akamatsu Prinz Higashikuni am 20. Juni mitteilen, er habe in letzter Zeit das Selbstvertrauen verloren und sei deshalb zum Rücktritt bereit, wenn ein geeigneter Nachfolger zur Verfügung stünde. Der Prinz protestierte heftig: Jetzt dürfe der Premier auf keinen Fall aufgeben, sondern müsse seine Aufgabe bis zuletzt durchführen.[193] Tōjō sandte seinen Sekretär mit dem gleichen Vorschlag zu Kidos Sekretär Matsudaira, der aber den Rat gab, Tōjō solle lieber eines oder mehrere seiner vielen Ämter aufgeben.[194] Higashikuni und Matsudaira vertraten also den gleichen Standpunkt wie Konoe schon im April.

---

[191] Kase, Missouri S. 73f. Kase verwechselt häufig Matsudaria Yasumasa mit dessen Vater, Haushaltminister Matsudaira Tsuneo. An dieser Stelle hält er sie sogar für ein und dieselbe Person.

[192] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka S. 30–32. Dazu auch Suzuki Tamon, Tōjō naikaku.

[193] Higashikuni nikki S. 132; Hosokawa, Jōhō I, S. 238; Hosokawa nikki I, S. 244f.

[194] Konoe nikki S. 14f; Hosokawa, Jōhō II, S. 245; Hosokawa nikki I, S. 248.

Bald darauf rief Higashikuni um 18 Uhr Fürst Konoe zu sich und berichtete ihm über Tōjōs Kontaktaufnahme. Er vertrat die Ansicht, man solle dem Premier bis zuletzt die Verantwortung lassen, statt ihm einen Rücktritt zu gestatten. Bei einem schlechten Ausgang würde dann Tōjō die Schuld aufgebürdet.[195] Im Falle eines Kabinettswechsels aber sei zu befürchten, dass die Verantwortung schließlich dem Kaiserhaus angelastet würde. Higashikuni schloss aber auf eine entsprechende Frage Konoes hin nicht aus, dass er selbst für den Fall einer äußerst negativen Entwicklung zu einer Regierungsbildung bereit wäre.[196]

In dieser Zeit, und zwar am 21. Juni, fand in der Residenz des Premiers eine Konferenz zwischen Tōjō und den Jūshin statt. Da aber der Premier keinen konkreten Bericht zur Kriegslage und schon gar nicht zur Niederlage in der Marianen-See gab, stellte der ehemalige Regierungschef Wakatsuki einige Fragen. Ganz plötzlich machte dazwischen der inaktive Admiral Okada den Vorschlag, dass Tōjō einige der zu tragenden Lasten – sprich: Ämter – ablegen sollte. Der Premier antwortete darauf gar nicht,[197] aber Wakatsuki zwang ihn zu dem Eingeständnis, die japanische Flotte habe in der jüngsten Seeschlacht schwere Verluste erlitten, und die Lage sei äußerst schlecht. Konoe fürchtete, wie er später seinem Schwiegersohn gegenüber äußerte, dass Tōjō Selbstmord begehen könnte und die politische Lage dadurch äußerst schwierig würde. Einfacher wäre es, wenn der General vorher ein Testament aufsetzen und darin alle Schuld auf sich nehmen würde. Hosokawa empfahl, einfach ein derartiges Dokument zu fälschen.[198]

Inzwischen hatte Prinz Takamatsu eine Unterredung mit dem ehemaligen Marineminister Admiral Oikawa geführt und dabei den Vorschlag unterbreitet, die ehemaligen Minister Okada, Suetsugu und Yonai für Beratungszwecke mit Shimada einzusetzen. Oikawa pflichtete ihm bei und schlug vor, dies über Okada an den Marineminister empfehlen zu lassen. Takamatsu aber hielt es für besser, diesen Vorschlag von Prinz Fushimi machen zu lassen, und sandte diesem einen diesbezüglichen Brief. Oikawa schlug außerdem vor, Konteradmiral Takagi zu Verbindungszwecken zwischen diesen beratenden Admiralen und dem Marineminister einzusetzen.[199]

---

[195] Konoe nikki S. 10; Hosokawa, Jōhō I, S. 238; Hosokawa nikki I, S. 244f.
[196] Konoe nikki S. 10.
[197] Ebenda S. 6f.
[198] Hosokawa, Jōhō I, S. 238; Hosokawa nikki I, S. 245.
[199] Takagi Sōkichi nikki S. 241; Takagi oboegaki S. 60f. Kurz bei Takamatsu VII, S. 497.

Dann ließ Prinz Takamatsu durch Hosokawa an Obata seinen Wunsch nach einer Unterredung überbringen. Der Kōdō-General vertrat die Ansicht, man solle trotz der jüngst erlittenen Verluste der japanischen Flotte Vorbereitungen für eine Entscheidungsschlacht treffen, gleichzeitig aber diplomatische Wege zur Kriegsbeendigung beschreiten.[200] Das Treffen zwischen Prinz Takamatsu und General Obata kam wenige Tage später zustande.

Am 22. Juni empfing der Kaiser zweimal, um 11.35 und 14.25 Uhr, seinen Lordsiegelbewahrer zu Unterredungen. Er unterrichtete diesen zunächst über den Inhalt der geplanten Audienz für Takamatsu. Am Nachmittag kamen die von der Regierung beschlossenen Prinzipien zur Sprache. Der Kaiser ließ wissen, je nach der Lage würde er mit den Jūshin Unterredungen führen wollen.[201] Dann wurde Takamatsu empfangen und sprach über die Bedeutung des zu erwartenden Verlustes von Saipan. Er schlug vor, dass der Tennō mit den Mitgliedern der Kaiserfamilie Beratungen durchführe, erhielt aber eine Absage, da dieser Kreis nicht für die Politik verantwortlich sei. Der Prinz entgegnete, der Kaiser trage aber doch die Verantwortung für das Oberkommando, musste jedoch zu seiner Enttäuschung feststellen, dass sich der Monarch wie üblich passiv verhielt.[202]

Am folgenden Tag suchte Tōjō erneut Higashikuni auf und wiederholte seine Rücktrittsabsichten. Der Prinz antwortete, er habe von Anfang an von dem Krieg abgeraten, aber in der gegenwärtigen Lage einfach zurückzutreten, sei verantwortungslos. Habe der Premier eigentlich schon einmal nachgedacht, wie man eine Kriegsbeendigung und einen Friedensschluss erreichen könne? Wenn er die Maßnahmen zur Erledigung dieser Probleme durchgeführt habe, dann möge er demissionieren. Tōjō gab seine Rücksichtsabsichten wieder auf und ließ einen geradezu euphorischen Tatendrang erkennen.[203] Seine Hochstimmung hielt aber nicht lange an, wie sich zeigte, als er anschließend Lordsiegelbewahrer Kido aufsuchte und über eine Stunde blieb. Ganz im Gegensatz zu sonst machte er einen völlig trübsinnigen Eindruck und sprach kaum. Der Lordsiegelbewahrer fragte sich, was Tōjō eigentlich gewollt habe. Von einem eventuellen Rücktritt hatte der General nichts erwähnt.[204]

---

[200] Hosokawa, Jōhō I, S. 237f; Hosokawa nikki I, S. 243f.
[201] Kido II, S. 1112.
[202] Takamatsu VII, S. 502.
[203] Higashikuni nikki S. 133.
[204] Konoe nikki S. 15; Hosokawa, Jōhō II, S. 245; Hosokawa nikki I, S. 248 (bei Hosokawa das Treffen zwischen Kido und Tōjō – wohl fälschlich – auf den 25. statt 23.6. datiert).

Der Lordsiegelbewahrer war offensichtlich noch nicht zum Sturz des Kabinetts entschlossen. Als Tōjō ihn zwei Tage später noch einmal aufsuchte, äußerte er wieder nichts über eine eventuelle Demission. Kido sah sich in einer Besprechung mit Konoe einig, man solle den Premier möglichst veranlassen, im Amt zu bleiben. Erst als letztes Mittel, nach entsprechenden Bombardierungen und einer Landung des Gegners im japanischen Kernland, sollte ein Kabinett durch einen Prinzen gebildet werden, um einen radikalen politischen Wechsel durchzuführen. Auch wenn im Falle eines Rücktritts von Tōjō eine Regierung zur Vorbereitung einer Kursänderung zustande käme, würde sie ohnehin nach zwei bis drei Monaten stürzen, und dann würde ein Kabinett durch einen Prinzen gebildet, das wirklich eine Kursänderung durchführen würde. Die Bevölkerung, so Konoe weiter, sei sich der Lage überhaupt nicht bewusst, und selbst wenn man jetzt ein Kabinett mit dem Ziel eines Kurswechsels bilden sollte, würde die öffentliche Meinung dem nicht folgen. Daher seien leider Luftangriffe und eine feindliche Landung erforderlich.[205]

Kidos Tagebuch zufolge waren bei der Besprechung mit Tōjō am 23. des Monats u.a. Gegenmaßnahmen gegen die feindliche Invasion auf Saipan behandelt worden.[206] Inzwischen hatte darüber die Marine ausführlich beraten. Vizeadmiral Hoshina Zenshirō unterbreitete schriftlich den Vorschlag, mit Hilfe einer zweiten Entscheidungsschlacht die Wiedereinnahme der Insel zu ermöglichen. Noch am gleichen Tage wurde eine Sitzung der Spitzen von Marineministerium und Admiralität abgehalten, wobei auch als Mitglieder des Obersten Militärrates Großadmiral Nagano und Admiral Oikawa, der den Ehrentitel „Stabschef der Seeverteidigung" trug, teilnahmen. Alle sprachen sich in einer langen Diskussion zwar dafür aus, Saipan unbedingt zu halten; ein so gewagtes Unternehmen, wie von Hoshina vorgeschlagen, fand jedoch keinerlei Zustimmung.[207] Seit Anfang Juni waren die Spitzen beider Teilstreitkräfte häufig, ab 12. Juni sogar fast täglich, zusammengetroffen, um eine gemeinsame Strategie zu beraten. Es zeigte sich aber im wesentlichen nur die Hilflosigkeit gegenüber einer nicht mehr zu vermeidenden Niederlage.[208]

Die Krise um Saipan gefährdete das Kabinett Tōjō aufs äußerste. Aus Sicht von dessen Gegnern stand zu befürchten, dass sich radikale Elemente innerhalb der Armee entschließen würden, einem Sturz der Regierung mit einem Staatsstreich zuvorzukommen. Das Gespenst eines

---

[205] Hosokawa, Jōhō II, S. 245f; Hosokawa nikki I, S. 248f. Kürzer in Konoe nikki, S. 15.

[206] Kido II, S. 1112.

[207] Hoshina S. 84–87.

[208] Itō, Tōjō naikaku S. 446, 449, 450–452.

Putschversuchs durch junge Offiziere wie im Jahre 1936 ging wieder um.[209] Nicht nur im Generalstab, sondern auch im Heeresministerium entstand eine aggressive Stimmung gegen den als nicht energisch genug angesehenen Tōjō.[210] Es gab jedoch auch friedensbereite Kräfte in der Armee, die wiederum Komplotte und Mordpläne gegen Tōjō schmiedeten.[211] Sie zielten darauf ab, ein Kabinett unter Higashikuni bilden zu lassen und standen in Verbindung mit Ishiwara Kanji.[212] Später – viele Wochen nach dem Rücktritt des Kabinetts, der die Pläne für einen Anschlag überflüssig machte – sollte es im Zusammenhang damit zu Verhaftungen kommen.

Noch ernster zu nehmen war der von Konteradmiral Takagi und seinem Kreis erwogene Plan für ein Attentat auf Tōjō, das Mitte Juli ausgeführt werden sollte. Die Schicht der Abteilungsleiter war mit der zögerlichen Haltung der Jūshin derart unzufrieden, dass man beschlossen hatte, selbst das Ruder zu ergreifen und Gewalt anzuwenden.[213] Gerüchte, dass innerhalb der Marine Attentate gegen Tōjō und Marineminister Shimada geplant seien, um den Weg zur Bildung eines friedensbereiten Kabinetts freizumachen, erreichten die Kritiker des Premiers am Hof und alarmierten sie aufs Höchste.[214] Ein derartiger Ausbruch von Gewalt hätte Japan in seiner damaligen Situation äußerst destabilisiert. Auch Prinz Takamatsu erwog gemeinsam mit seinem Sekretär Hosokawa ein Attentat auf Tōjō, doch gaben sie diesen Plan nach kurzer Überlegung auf.[215] Nach eigenem Bekunden hatte Hosokawa – ebenso wie Prinz Takamatsu – keinerlei Ahnung von den Attentatsplänen der Takagi-Gruppe gehabt.[216]

---

209 Hosokawa, Jōhō II, S. 269; Hosokawa nikki I S. 270.

210 Shibata, Kōshitsu S. 56.

211 Kido II, S. 1144; Jōhō, Tōjō S. 608–611; Ōtani, Kenpei S. 468–471.

212 Shibata, Kōshitsu S. 56.

213 Takagi oboegaki S. 64f.

214 Hosokawa, Jōhō II, S. 254; Hosokawa nikki I, S. 255.

215 Hosokawa Morisada zadan S. 183–186.
Dazu auch Agawa, Takamatsu no miya nikki S. 55, 63. Der Autor, Mitherausgeber von Takamatsus Tagebüchern, fand darin keinerlei Bezüge zu Attentatsplänen des Prinzen, hält es aber für möglich, dass entsprechende Einträge aus Furcht vor Spionen unterblieben waren, die von der Kenpeitai in das Personal hätten eingeschleust werden können. Auch Hosokawa unterließ in seinem Tagebuch Einträge zu diesem brisanten Thema.
Zur Herausgabe von Takamatsus Tagebuch s. auch Agawa, Takamatsu no miya to kaigun; ders., „Takamatsu no Miya nikki".

216 Hosokawa Zadan S. 183. Zu den diversen Attentatsplänen s. als populäre Darstellung Yoshimatsu Suhiro.

Am 24. Juni führte Takagi eine lange, von gegensätzlichen Standpunkten geprägte Unterredung mit Okada. Er brachte zwar die Wertschätzung zum Ausdruck, die er und seinesgleichen für die Admiralsschicht empfänden, äußerte aber auch – stellvertretend für seine Rangklasse und die der Abteilungschefs – die Sorge wegen der sich ständig verschlechternden Kriegslage. An der Front, so Takagi, sei die Stimmung noch schlechter. Für die Admiralsschicht genieße offensichtlich die Disziplin im Sinne der Marinetradition höchste Priorität, auch wenn es zur militärischen Niederlage käme. In Wirklichkeit aber stehe das Schicksal der gesamten Nation auf dem Spiel. Okada verteidigte dagegen seinen Standpunkt, dass ein Krieg auch in aussichtsloser Lage bis zuletzt ausgekämpft werden müsse, und bemühte als Vorbild Schlachten aus den japanischen Bürgerkriegen in alter Zeit. Takagi versuchte verzweifelt, den Unterschied zu modernen Kriegen klarzumachen. Jetzt habe man es mit einem äußeren Feind zu tun und gefährde mit einer Fortsetzung der aussichtslosen Kämpfe das Kokutai. 2000 Jahre Geschichte würden dadurch für immer verloren gehen. Wenn die kaiserliche Marine ausgelöscht würde, was bliebe dann von Japan wohl noch übrig? Okada, dem der Zorn ins Gesicht geschrieben stand, drängte Takagi in warnendem Ton, sich für den Fall anstehender Aktionen unbedingt mit ihm zu besprechen. Am Nachmittag des Tages suchte Kabinettsberater Sakomizu, Okadas Schwiegersohn, Takagi auf und wiederholte noch einmal alle Ratschläge des alten Admirals in dessen Auftrag,[217] offensichtlich als Warnung vor einem gewaltsamen Akt gegen Tōjō.

Okada war wohl zu dieser Zeit nicht so sehr auf den Sturz Tōjōs und einen schnellen Friedensschluss aus, wie er und seine Anhänger[218] nach dem Krieg glauben machen wollten und diese Version geschickt in die Geschichtsschreibung einfließen ließen. Insbesondere aus Takagis zeitgenössischen Aufzeichnungen geht hervor, dass es dem Admiral um eine effektivere Kriegführung und Aufrechterhaltung der Disziplin in den Streitkräften ging. Ein Rücktritt Shimadas hätte nur dann zum Sturz des Kabinetts geführt, wenn die Marine sich geweigert hätte, einen Nachfolger für den Minister zu stellen. Eine derartige Verweigerungshaltung aber deutete sich nicht an.

Am Morgen des folgenden Tages sprach Okada mit Lordsiegelbewahrer Kido über die ernste Lage auf Saipan und vertrat die Ansicht, die Kritik innerhalb der Marine an Minister Shimada sei erheblich angewachsen. Man müsse jetzt ernsthafte Maßnahmen ergreifen, und er sei dafür, dass Prinz Fushimi persönlich die Initiative ergreife. Kurz darauf erstat-

[217] Takagi oboegaki S. 62–64.
[218] Okada Taishō Kiroku Hensankai S. 369–412.

tete Kido darüber Bericht an den Kaiser, den er an diesem Tage noch öfter treffen sollte. Bei einer der Unterredungen erfuhr er, dass Prinz Takamatsu in einem Brief um Audienz nachgesucht habe.[219] Dessen Misstrauen gegen Shimada war bereits seit langer Zeit zu bemerken, aber jetzt lief der Marineminister auch noch Gefahr, seinen wichtigsten Halt zu verlieren, nämlich die Unterstützung durch Prinz Fushimi. Dieser führte noch am gleichen Tage eine Unterredung mit dem Kaiser, der sich bereits mit Kido über den Fall abgesprochen hatte, und erhielt die Erlaubnis, Shimada den Rücktritt vom Amt des Marineministers nahe zu legen. Noch am gleichen Tag suchte Prinz Fushimi seinen ehemaligen Schützling in dessen Residenz auf und erteilte ihm diesen Rat. Als Nachfolger empfahl er Admiral Yonai. Shimada aber lehnte mit der Begründung ab, dann würde das Kabinett stürzen.[220] Sein Vorwurf, die Aktivitäten Okadas und Fushimis würden ja gerade darauf abzielen, führten dazu, dass der Prinz ein weiteres Treffen mit Okada absagte.[221]

Auch der Kaiser zeigte großes Interesse an den Planungen zur Rettung Saipans. Tōjō und Shimada hielten dem Tennō am 24. Juni Vortrag und gestanden ein, dass die Verteidigung der Insel auf große Schwierigkeiten stoße und die Anstrengungen daher verstärkt werden müssten. Am folgenden Tage wurde eine Konferenz der Marschälle und Großadmirale (*gensuiin*) abgehalten, bestehend aus Fushimi, Nashimoto, Nagano und Sugiyama sowie aus Tōjō und Shimada als Vertretern des Oberkommandos.[222] Dieses Gremium, eigentlich nur ein Honoratiorenkreis ohne konkreten Einfluss, trat erstmals seit Ausbruch des Pazifischen Krieges zusammen und beriet über strategische Fragen. Der Grund war offensichtlich, dass der Kaiser den beiden Stabschefs misstraute. Man empfahl die Errichtung einer neuen Verteidigungslinie im Pazifik, die Saipan mit einschloss, und die Vereinigung der beiden Luftwaffen. Letztere Maßnahme wurde aber niemals ausgeführt.

Am Tag zuvor hatten sich einige Prinzen getroffen und dabei u. a. über die Strategie bezüglich Saipan und die anstehende Konferenz der Marschälle und Großadmirale gesprochen. Asaka hatte die Ansicht vertreten, wenn die Operation zur Rückeroberung nicht gelänge, gäbe es

---

219 Kido II, S. 1112f.

220 Takagi Sōkichi nikki S. 252; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 745f; Takagi oboegaki S. 73; Okada S. 218; Konoe nikki S. 27f (Information von Okada); Senshi Sōsho 45, S. 95f (Shimadas Tagebuch).

221 Takamatsu VII, S. 507f.

222 Senshi Sōsho 45, S. 33–37, 95f; Higashikuni nikki S. 133; Nakao II, S. 278–81. Die Feldmarschälle Hata und Terauchi waren außer Landes. Prinz Kanin war krank; er starb im Mai 1945.

überhaupt keine Chance mehr für Japan. Higashikuni hatte es abgelehnt, einen so aussichtslosen Plan überhaupt in Angriff zu nehmen. Takamatsu sah nicht den geringsten Sinn in der anstehenden Konferenz der Marschälle und Großadmirale, da die Anwesenden doch nur floskelhafte Antworten statt konkreter Ratschläge geben würden. Er verfasste einen Brief an den Kaiser und rief ihn auf, nach gründlichen Studien aus der Sicht der Kriegführung entschlossen eine Entscheidung zu treffen. Der Prinz zögerte zwar, das Schreiben übergeben zu lassen,[223] übersandte es aber schließlich doch. Es wurde dann offensichtlich zum Anlass, dass der Kaiser seinen Bruder am 26. Juni empfing.[224] Der Tennō behauptete, er könne die auf der Konferenz der Marschälle und Großadmirale gefällte Entscheidung – offensichtlich: die Verteidigung Saipans mit allen Mitteln fortzusetzen – nicht rückgängig machen. Takamatsu aber entgegnete, es werde zwar immer vom Halten der Insel gesprochen, aber die Durchführung werfe unlösbare Probleme auf. Nach einer längeren Auseinandersetzung brach der Kaiser die Unterredung mit den Worten ab, der Prinz gehe ihm auf die Nerven.[225] Auch die Kaiserin äußerte sich besorgt gegenüber ihrem Sekretär, dem Kammerherrn Ogura Kuraji, über die Heftigkeit des Zusammenpralls.[226]

Am gleichen Tag setzte Kido seine Unterredungen mit Okada fort. Außerdem erstattete er dem Kaiser Bericht über die Besprechung zwischen Fushimi und Shimada, die er auch mit Prinz Takamatsu erörterte.[227] Dann bat der Lordsiegelbewahrer Außenminister Shigemitsu zu sich und fragte ihn, ob er einen Plan für eine Beilegung des Krieges mit diplomatischen Mitteln ausarbeiten könne. Beide kamen jedoch nach einer langen Aussprache zu dem Schluss, solange die Militärs leichtsinnig den Kampf fortsetzten, gäbe es kaum Chancen für einen Friedensversuch, gleichgültig, ob er von Hof oder Regierung unternommen werde. Sollte etwas von diesen Bemühungen durchsickern, wäre dies vielmehr kontraproduktiv und würde Heer wie Marine eher zu noch größerer Entschlossenheit anstacheln. Daher sei es nicht ratsam, Friedensanstrengungen vorzeitig zu unternehmen. Shigemitsu riet außerdem, die Jūshin zu engen Ratgebern des Kaisers zu machen, um so die Stellung des Hofes zu stärken. Kido bezweifelte aber, ob dieser Personenkreis von Nutzen sein würde. Er schien zu fürchten, dass sie als Gruppe von Badoglios angesehen würden und damit die Friedensaussichten eher mindern wür-

[223] Takamatsu VII, S. 504, Ogura S. 177.
[224] Takamatsu VII, S. 507.
[225] Ebenda.
[226] Ogura S. 178.
[227] Kido II, S. 1113.

den. Seiner Ansicht nach könnte nur das persönliche Eingreifen des Kaisers ein Ende des Konfliktes herbeiführen. Sie kamen überein, dass es keinen anderen Weg gebe, als dass zu gegebener Zeit für den Hof der Lordsiegelbewahrer und für die Regierung der Außenminister die volle Verantwortung übernähmen und dass sie auf der Basis einer kaiserlichen Entscheidung die notwendigen Maßnahmen träfen. Drei Tage später diskutierte Kido die Angelegenheit mit seinem Sekretär Matsudaira Yasumasa und dessen Vater Matsudaira Tsuneo, dem Kaiserlichen Haushaltsminister. Außenminister Shigemitsu, der nicht mehr als loyales Mitglied des Kabinetts Tōjō anzusehen war, traf sich künftig häufiger mit dem Lordsiegelbewahrer, und ihre Sekretäre Kase Toshikazu und Matsudaira Yasumasa führten täglich einen Meinungsaustausch.[228]

Noch am gleichen Tage des Treffens zwischen Shigemitsu und Kido traf sich Kase mit Hosokawa, offenbar, um den Kontakt zu Prinz Takamatsu herzustellen. Er sprach sich – im Unterschied zu dem zögernden Außenminister – dafür aus, Tōjō schnellstmöglich abzulösen, da der Premier inner- wie außerhalb Japans wenig Vertrauen genieße. Wenn man den Kabinettswechsel erst nach einer feindlichen Invasion vornähme, entstünde nur ein umso größeres Chaos.[229] Wie sich bald darauf zeigen sollte, machte sich Hosokawa diese Ansicht Kases zueigen. Er wurde unmittelbar darauf gemeinsam mit einigen Vertrauten zu Konoe gerufen. Thema war zunächst die dringende Notwendigkeit eines Kabinettswechsels. Konoe vertrat die Ansicht, es genüge doch, eine Ablösung Tōjōs dann vorzunehmen, wenn der Feind nach vorheriger Bombardierung des Kernlandes eine Invasion unternähme. Die übrigen Teilnehmer widersprachen auf der Basis einer Aufzeichnung von Generalleutnant Sakai über die Notwendigkeit eines Regierungswechsels als Voraussetzung für eine politische Richtungsänderung: Dazu müssten Konoe und die anderen Jūshin den Tennō in einem außerordentlichen Vortrag veranlassen, das Kabinett Tōjō zur Demission zu zwingen und durch Kaiserlichen Erlass einen Kurswechsel vorzunehmen. Konoe aber zweifelte, ob die Bevölkerung, die den wahren Zustand gar nicht kenne, ohne Bombardierung und feindliche Invasion dabei kooperativ wäre. Die anderen Teilnehmer aber antworteten wie aus einem Munde, im Falle schwerer Bombardierungen und einer feindlichen Invasion entstünde ein großes Chaos innerhalb Japans, das die Position gegenüber dem Ausland schwächen und unter der Bevölkerung die Opferzahlen nur vergrößern würde. Wenn es keinen Weg für eine schnelle und vollständige militärische

[228] Kido in IMTFE S. 31 074–76; Gaimushō, Shūsen shiroku I, S. 56; Kase, Missouri S. 75; Shigemitsu, Schicksaljahre S. 334.

[229] Hosokawa II, S. 247; Hosokawa nikki I, S. 250.

Lösung gebe, sollte ein Kabinett gebildet werden, das bereit sei, bedingungslos zu kapitulieren, vorausgesetzt, die Einschränkung werde akzeptiert, dass das Kaiserhaus bestehen bleibe. Schließlich stimmte auch Konoe zu. Hosokawa war aber misstrauisch, da der Fürst einen so halbherzigen Eindruck dabei machte, und bat ihn dringend um einen aktiven Einsatz. So schlug Tomita schließlich als Mittel zum Sturz des Kabinetts vor, der Kaiser müsse Tōjō dringende Fragen nach der Möglichkeit stellen, den Krieg noch fortzusetzen. Die wichtigsten Punkte dafür sollten von Sakai formuliert werden. Konoe stimmte dem zu, und man beschloss, dass Hosokawa diesen Entwurf dem Prinzen Takamatsu vorlegen solle.[230]

Inzwischen wurden in den Spitzen von Generalstab und Heeresministerium Pläne geschmiedet, Fushimi, Yonai und Okada wegen ihrer Aktivitäten zum Rücktritt Shimadas unter Hausarrest zu stellen. Die Männer aus der Umgebung Tōjōs informierten am frühen Morgen des 27. Juni den Marineminister von ihren Absichten. Shimada aber warnte unverzüglich Fushimi, er möge sofort Tokyo verlassen und sich auf seinen Landsitz in Atami auf der Halbinsel Izu begeben, um nicht mit Aktivitäten zum Sturz des Kabinetts in Zusammenhang gebracht zu werden. Gleichzeitig bemühte sich Tōjō erfolgreich um eine Zusammenkunft mit Okada, um den Admiral zum Widerruf seiner Rücktrittsaufforderung an Shimada zu bewegen. Der Premier rügte seinen Gesprächspartner für dessen Aktivitäten, die das Kabinett destabilisieren und zu dessen Sturz führen würden. Ein Wechsel, so Tōjō weiter, wäre in einer solch schwierigen Situation für die Nation von Nachteil. Er warf Okada außerdem vor, mit seinen Aktivitäten sogar den Kaiser und die Prinzen beunruhigt zu haben. Auch die jungen Marineoffiziere rügte er, die ständig an Shimada etwas auszusetzen hätten. Okada aber nahm diese Männer in Schutz und beharrte auf seiner Überzeugung, eine Auswechslung des Marineministers sei unbedingt notwendig und wäre für die militärische Lage von Vorteil. Alles, was er, Okada, unternommen habe, sei zum Wohle Tōjōs und zur Stärkung der Streitkräfte geschehen. Der Premier war über diese Haltung äußerst überrascht, und das Treffen verlief ergebnislos.[231]

---

[230] Hosokawa II, S. 247–249; Hosokawa nikki I, S. 250f.

[231] Akamatsu im Interview mit Nomura, Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 29f; Okada S. 217–222; Takagi Sōkichi nikki S. 250–252; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 747f; Takagi oboegaki S. 70–73.
Okada erweckt mit seiner Schilderung den Eindruck, alle Ereignisse seit seiner Rücktrittsaufforderung an Shimada vom 16.6. bis zu der Unterredung mit Tōjō hätten an einem Tag stattgefunden, und führte daher in der Geschichtsschreibung zu allerlei Verwirrung. Das richtige Datum seines Treffens mit Tōjō geht außer bei Takagi auch hervor aus: Itō, Tōjō naikaku S. 456.

Yonai gab zu dieser Zeit den Krieg verloren. Am 30. Juni wurde er zusammen mit allen aktiven und inaktiven Admiralen zu einer Konferenz eingeladen. Besprochen wurde zunächst die schlechte militärische Lage, und Marineminister Shimada musste sich kritische Fragen, insbesondere von Suetsugu, wegen des Zusammenbruchs der als absolut zu haltenden Verteidigungslinie definierten Zone gefallen lassen. Offen zum Rücktritt aber forderte ihn niemand auf.[232]

Tōjō hätte, wenn er sich dazu entschlossen hätte, massiven Druck auf Okada und Yonai ausüben können. Sich aber an Prinz Fushimi zu vergreifen, wie offensichtlich von einer Reihe von Heeresoffizieren geplant war, hätte er sich unter dem Tennō-System sicher nicht leisten können. Ein derartiges Vorgehen hätten selbst die meisten Militärs nicht mit getragen, geschweige denn Parlament und Öffentlichkeit, wo es gewiss zu empörter Kritik gekommen wäre. Insofern war es von entscheidender Bedeutung, dass es Okada und Yonai gelungen war, Fushimi für ihre Sache zu gewinnen, und die fluchtartige Abreise des Prinzen aus Tokyo dürfte wohl überflüssig gewesen sein.

Okada genoss einen gewissen Schutz dadurch, dass er noch immer über Verbündete in Admiralität wie Marineministerium verfügte. Dazu gehörte sein enger Vertrauter Yamaki Akira, der das Untersuchungsamt (*chōsachō*) des Ministeriums leitete, zuständig für politische Informationen, und gleichzeitig als Chef der 2. Abteilung im Militärbüro (*gunmukyoku*) des Ressorts fungierte. Das Informationsnetz der Armee verfolgte zwar Okadas Aktivitäten mit Misstrauen, und Tōjō verwarnte die Marineseite, aber diese wies alle Verdächtigungen zurück. Hier scheint die Loyalität innerhalb der Marine gegen die Einwirkungsversuche der Armee das Hauptmotiv für die Solidarität mit dem Jūshin gewesen zu sein.[233]

Auch innerhalb des Heeres war das Konzept einer bedingungslosen Fortsetzung des Krieges nicht unumstritten. Dort spielte Oberst Matsutani Makoto eine ähnliche Rolle wie Konteradmiral Takagi in der Marine und sondierte seit dem Frühjahr 1943 sogar in offiziellem Auftrag des Generalstabs Möglichkeiten eines Friedensschlusses. Auch unter anderen Heeresoffizieren der mittleren Rangebene, die oft die Initiatoren politischer oder militärischer Prozesse waren, machte sich ein Jahr später zusehends die Einsicht breit, der Krieg sei nicht mehr zu gewinnen. Matsutanis Untersuchungskommission innerhalb der mit der Kriegführung befassten 20. Gruppe des Generalstabs erarbeitete seit Anfang 1944 eine geheime Studie über „Maßnahmen zur Beendigung des Großostasi-

[232] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 749f; Takagi oboegaki S. 75–79.
[233] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 28f.

atischen Krieges“. Matsutani und sein wichtigster Mitarbeiter Oberst Tanemura Suketaka kamen zu dem Schluss, der Zustand Deutschlands entspreche in etwa demjenigen Japans und verschlechtere sich zusehends. Es sei an der Zeit, den Krieg zu beenden, spätestens bei der Kapitulation Berlins. Matsutani präsentierte – Tanemura zufolge – das Ergebnis etwa am 10. Juni Tōjō in dessen Eigenschaft als Chef des Generalstabs und ebenso einigen seiner einflussreichen Mitarbeiter. Den eigenen Erinnerungen des Obersten zufolge fand der Vortrag erst etwa zwei Wochen später statt. Tōjō hörte mit Leidensmine zu, äußerte aber seine Ansicht nicht. Die Quintessenz von Matsutanis Studie lautete, wenn Deutschland zusammenbräche, müsste auch Japan eine Kriegsbeendigung herbeiführen. Ob man dann einen Kompromissfrieden schließe oder kapituliere, hinge von der Kriegslage ab, und im schlimmsten Fall müsse man sich darauf beschränken, das Kokutai zu bewahren. Das hieß also, umstrittene Territorien sollten bedenkenlos aufgegeben werden. Man müsse außerdem die Beziehungen zur UdSSR verbessern, um auf diesem Wege die Basis für eine Diplomatie gegenüber den angelsächsischen Mächten zu schaffen. Diese Studie wurde auch Prinz Takamatsu und hohen Marineführern übergeben.[234]

Oberst Matsutani versorgte auch Kase aus dem Außenministerium mit Informationen zur militärischen Lage. Beide kannten sich von ihrer Tätigkeit an der Londoner Botschaft unter Yoshida Shigeru her. Zu den Stabsoffizieren in der Studiengruppe des Offiziers, zu denen auch Marinevertreter gehörten, wurden gelegentlich auch andere Militärs mit etwa gleichem Dienstgrad hinzugezogen, darunter auch die Gehilfen von Premier, Heeres- und Marineminister. Matsutani versuchte dabei, die Teilnehmer zu beeinflussen und von der Hoffnungslosigkeit der Kriegslage zu überzeugen. Über die Ergebnisse informierte er Kase bei ihren häufigen Beratungen. Im Juni legte er ihm ein Memorandum über „Künftige Kriegführung“ vor und empfahl einen schnellstmöglichen Friedensschluss. Kase riet dringend, aber vergeblich davon ab, den Inhalt mit Tōjō zu diskutieren.[235] Der Bericht an den Premier, bzw. an ihn in seiner Eigenschaft als Generalstabschef ist oben bereits behandelt. Matsutani wurde unmittelbar darauf nach China versetzt, möglicherweise als Folge seines Drängens nach einer Beendigung des Krieges, führte aber vor

[234] Matsutani S. 80–85; Tanemura S. 218–221.
Am 7.7.1944 kam es zu einem persönlichen Treffen zwischen Prinz Takamatsu und Matsutani (Takamatsu VII, S. 513).

[235] Kase, Missouri S. 75f. Ihre Dienstzeit hatte sich nur einige Monate überschnitten: Matsutani war von Juni 1936 bis März 1938 in London, Kase von Dezember 1937 bis November 1940.

seiner Abreise noch Unterredungen mit Konoe, Generalleutnant Sakai und Kidos Sekretär Matsudaira.[236] Vielleicht wirkte sich hier die Übernahme des Postens als Generalstabschefs durch Tōjō in radikalisierendem Sinne aus, da Matsutani den Auftrag für seine Studien noch von dem Vorgänger Sugiyama erhalten hatte. Nun löste er den nach Burma abkommandierten Tsuji Masanobu ab, der seinerzeit wegen seines Auftritts vor Tōjō in bezug auf Guadalcanal in Ungnade gefallen war. In China hatte Tsuji sich sehr um Prinz Mikasa gekümmert, der übrigens zu dieser Zeit, Ende Juni 1944, vom japanischen Mutterland in die Mandschurei versetzt wurde und bei Tōjō einen Abschiedsbesuch machte.[237]

Matsutani sollte vier Monate nach seiner Abkommandierung wieder in Tokyo sein und zwar in der Eigenschaft als persönlicher Sekretär des neuernannten Heeresministers Sugiyama im nächsten Kabinett. Bei seiner Ernennung soll Außenminister Shigemitsu erfolgreich seinen Einfluss geltend gemacht haben. Matsutani arbeitete dann wieder eng mit dem Gaimushō zusammen, und zwar über Kase Toshikazu.[238] Unter der im April 1945 folgenden Regierung unter Admiral Suzuki sollte er sogar Privatsekretär des Premiers werden.

Matsutanis Bericht zirkulierte, während der Verfasser auf Posten in China war, auch heimlich in der Armee, und einige Heeresführer wünschten, dass die Ergebnisse dem Kaiser vorgelegt würden. Generalleutnant Sakai Kōji, seit längerem in Kontakt mit Konoe, besuchte in Absprache mit Matsutani den Fürsten am 28. Juni in dessen Haus und bat ihn um strengste Geheimhaltung, da er sonst mit sofortigen Vergeltungsmaßnahmen durch Tōjō zu rechnen hätte. Er sprach sich mit Nachdruck dafür aus, in Friedensverhandlungen einzutreten, solange Deutschland noch über eine gewisse Verteidigungskraft verfüge und die Alliierten sich in einem Zweifrontenkrieg befänden. Wenn der Krieg in Europa für die Westmächte erst gewonnen sei, würde Japan in eine nachteiligere Position geraten. Da Tōjō wohl kaum einen solchen Frieden würde aushandeln können, müsse eine neue Regierung gebildet werden. Sakai behauptete, die von ihm vorgetragenen Gedanken würden die zentrale Ansicht des Generalstabs darstellen. Konoe fragte darauf, wie sich der Kaiser denn verhalten solle. Sakai empfahl, der Monarch möge Tōjō unangenehme Fragen stellen, wie er sich nach dem Fall Saipans die Kriegführung sowie die Versorgung der Streitkräfte mit Munition, Flugzeugen, Schiffen und Öl vorstelle und wie der zu erwartenden Intensivierung von Luftangriffen auf das japanische Mutterland zu begegnen sei.

[236] Matsutani S. 80–85; Tanemura S. 218–221.
[237] Itō, Tōjō naikaku S. 456.
[238] Kase, Missouri S. 144.

Er vertraute darauf, dass der Premier angesichts dieser Kritik an seiner Amtsführung und aus Ratlosigkeit von selbst zurücktreten werde.[239]

Konoe ließ den Inhalt dieser Unterredung über seinen Schwiegersohn an Prinz Takamatsu berichten, der die Auffassung vertrat, Tōjō werde gegenüber dem Kaiser seine absolute Siegeszuversicht äußern. Wenn dann der Tennō nach konkreten Zahlen fragen und immer weiter nachbohren würde, werde der General ausweichend antworten. In der Praxis würde ein derartiges Verhalten des Kaisers ohnehin schwer durchführbar sein.[240] Der Prinz hatte Konoe zwei Tage vor dessen Unterredung mit Sakai ebenfalls seine Überzeugung mitteilen lassen, angesichts des rapiden Kräfteschwunds der Vereinigten Flotte bliebe nur noch ein baldiger Friedensschluss als Ausweg.[241] Damit begann die Friedensbewegung mit Takamatsu als Stütze. Er wurde immer wieder von seinem Sekretär Hosokawa und dessen Kreis gedrängt, dazu eine schnellstmögliche Ablösung des Kabinetts Tōjō herbeizuführen.[242] Bald darauf nahm Konoe Verbindung zu Okada, Sekretär Matsudaira und Yoshida auf, um die Regierung zu stürzen.

Auch die Kōdō-Faktion spielte wieder eine Rolle, zumindest in beratender Funktion. Obata teilte Prinz Takamatsu in einer Unterredung seine Ansichten über das „Problem UdSSR" mit. Er begann zunächst mit der Romanow-Dynastie und der Russischen Revolution. Dabei äußerte er die Überzeugung, die damalige Situation in Russland zeige eine fatale Ähnlichkeit mit derjenigen Japans im Jahre 1944. Die der Romanow-Dynastie gegenüber bis dahin loyalste Kraft, das Militär, habe sich innerhalb von einer Woche auf die Seite der Revolution geschlagen. Daher müsse man in Japan äußerste Vorsicht walten lassen. Unter den gegenwärtigen Führern werde das Militär nicht gehorchen. Während der Unterredung soll Takamatsu plötzlich vorgeschlagen haben, dass der Tennō und Stalin gemeinsam der Welt einen Friedensschluss vorschlagen sollten. Obata aber erwiderte, es sei undenkbar, dass der Kaiser mit der UdSSR, dem Bösewicht der internationalen Gesellschaft, gemeinsame Sache mache. Außerdem sei höchst zweifelhaft, ob die Sowjetunion auf den Vorschlag überhaupt eingehen würde, die einen japanischen Angriff gar nicht zu befürchten habe. Die Armee unternehme Vorbereitungen gegen die UdSSR als hypothetischen Feind, aber Tōjōs Behauptung, man verfüge über Pläne für einen Angriff, sei eine arglistige Täuschung gewe-

[239] Konoe nikki S. 19–23 (28.6.1944).
[240] Ebenda S. 23f.
[241] Ebenda S. 18.
[242] Hosokawa, Jōhō II, S. 249; Hosokawa nikki I, S. 251.

sen, auf die alle hereingefallen seien. Heute hege nicht einmal mehr der Kōdō-General Araki Sadao derartige Absichten.[243]

Auch Yoshida Shigeru bemühte sich weiter um die Kōdō-Gruppe. Er ließ Mazaki bitten, mit Ishiwara Kanji zusammenzuarbeiten. Dies sei ein Gebot der Stunde, da Konoe entmutigt und der Präsident des Geheimen Staatsrats eingeschüchtert sei. Außerdem befürworte Higashikuni eine derartige Kooperation. Mazaki hatte selbst auch seit längerem an eine Zusammenarbeit mit Ishiwara gedacht, erklärte sich einverstanden und stellte in Aussicht, auch andere Persönlichkeiten dafür zu gewinnen. Noch am gleichen Tag sprach er mit Obata darüber, ohne dass sie eine Entscheidung fällten.[244]

Der Tennō aber misstraute der Kōdō-Gruppe weiterhin, wie z.B. seinen Äußerungen gegenüber Kido zu entnehmen war: In einer Zeit, in der man sich um freundschaftliche Beziehungen zur UdSSR bemühe, sei es doch wohl schädlich, diese Generale in politische Posten einzusetzen.[245] Der Kaiser hatte wohl nicht die Absichten des Konoe-Yoshida-Mazaki-Kreises verstanden: Dieser wollte im Gegensatz zur Regierung ja gerade keine Annäherung an die UdSSR, sondern eine Abgrenzung und eine Kriegsbeendigung zur Eindämmung der Sowjetunion und der Revolutionsgefahr.

Den Kōdō-Generalen Mazaki, Obata und Araki wurde in diesen Tagen zugetragen, Konoe sei gewillt, unter einem Premier Takamatsu als Staatsminister in das Kabinett einzutreten und sofort auf kaiserlichen Befehl hin Friedensverhandlungen einzuleiten. Da der Fürst auch nach der Ansicht von Araki und Mazaki gefragt hatte, formulierten diese ihre Antwort: Im Falle von Friedensverhandlungen käme es sicher gleich zu einer bedingungslosen Kapitulation, und es bestünde die Gefahr, dass alles zerstört werde. Es sei noch zu früh, dass ein Prinz Premier werde.[246]

Es war aber nicht mehr zu übersehen, dass Takamatsu zum Zentrum der Anti-Tōjō- und Antikriegsbewegung geworden war.[247] Selbst in der Admiralität vertrat er die Ansicht, Japan bleibe nur noch übrig, die „Großostasiatische Wohlstandssphäre“ aufzugeben und sein Kriegsziel auf die Suche zu beschränken, wie man noch halbwegs ungeschoren aus der Niederlage hervorgehen könnte.[248] Sein Sekretär Hosokawa sah – wie

---

[243] Hosokawa Jōhō II, S. 246f; Hosokawa nikki I, S. 249; Mazaki VI, S. 206. In Takamtsus Tagebuch ist diese Unterredung vom 25.6. zwar erwähnt, aber ohne dass auf den Inhalt eingegangen wird (Takamatsu VII, S. 507).

[244] Mazaki VI, S. 204f.

[245] Hosokawa, Jōhō II, S. 245f; Hosokawa nikki I, S. 248f.

[246] Mazaki VI, S. 208f.

[247] Kase, Missouri S. 77.

[248] Hosokawa, Jōhō II, S. 251f; Hosokawa nikki II, S. 253f.

vorher von Generalleutnant Sakai schon empfohlen – als einzigen Weg zum Rücktritt Tōjōs bohrende Fragen des Kaisers zur Kriegslage, sah aber ein, dass eine derartige Vorgehensweise bei dem Charakter des Monarchen nicht denkbar sei. Zu einem anderen Vorschlag Hosokawas, sich der guten Dienste der Jūshin zu bedienen, bemerkte Prinz Takamatsu wieder einmal, diese hätten kein verbrieftes Recht auf Vortrag beim Tennō. Selbst wenn sie den Kaiser träfen, würde dieser doch noch einmal Tōjō fragen, und man hätte wieder den alten Zustand. Es bliebe nur der Weg, dass Kido dem Tennō entsprechende Vorschläge unterbreite.[249] Auf Takamatsus Bitte hin nahm Hosokawa Kontakt zu Konoe und zu Kidos Sekretär Matsudaira auf und unterrichtete sie über die Wünsche des Prinzen nach einem Regierungswechsel.[250]

Durch das Kaierliche Kabinett zum Zwecke der Kriegsbeendigung unter Higashikuni oder Takamatsu, wie es Hosokawa und seinem engeren Kreis vorschwebte, sollte die Kōdō-Faktion nicht ans Ruder gebracht, sondern nur zur Unterstützung eingesetzt werden, um die kommunistische Gefahr zu bannen.[251] Am 1. Juli traten Hosokawa und seine Vertrauten Tomita und Kōmura wieder zusammen und diskutierten den Entwurf für eine Regierung unter Takamatsu, in der personell nichts mehr an das vorige Kabinett erinnern, sondern das im In- wie Ausland Vertrauen erwecken sollte. Außenminister würde Yoshida Shigeru werden, Heeresminister Yanagawa Heisuke, Marineminister Yonai Mitsumasa und Rüstungsminister Ugaki Kazushige. Hiranuma sollte das Amt des Staatsratspräsidenten bekleiden, und Konoe das des Lordsiegelbewahrers.[252]

Diese Gruppe um Hosokawa wirkte mit ihren Empfehlungen auch an Konoes Friedenskonzept mit und unterrichtete den Fürsten über Takamatsus Wunsch nach einer baldigen Beendigung des Krieges.[253] Konoe führte am 2. Juli eine Unterredung mit dem inaktiven Admiral Okada. Dieser kritisierte wieder einmal Shimada wegen der gleichzeitigen Besetzung von zwei Ämtern und berichtete über seine auf personelle Veränderungen gerichteten Aktivitäten der letzten Monate: Eine Reaktivierung Yonais als Berater Shimadas; die Gewinnung von Großadmiral Prinz Fushimi für diese Idee; Versuche zur Einflussnahme, um Shimada nur das Amt des Stabschefs zu lassen und einen neuen Marineminister zu

[249] Hosokawa, Jōhō II, S. 252f; Hosokawa nikki II, S. 254f.
[250] Hosokawa, Jōhō II, S. 254; Hosokawa nikki I, S. 255f.
[251] Hosokawa, Jōhō II, S. 249f, 253; Hosokawa nikki S. 250, 255; Tomita S. 213.
[252] Hosokawa nikki I, S. 256.
[253] Hosokawa, Jōhō II, S. 249f, 253; Hosokawa nikki S. 250, 255; Tomita S. 213; Konoe nikki S. 26.

ernennen; die Gewinnung sowohl von Fushimi als auch von Prinz Takamatsu für dieses Konzept; die Kontaktaufnahme mit Suetsugu zwecks Stärkung der Oppositionsgruppe. Als all diese Bemühungen vergeblich gewesen seien und Shimada eine Abgabe des Ministerpostens abgelehnt habe, da sonst das Kabinett demissionieren würde, sei er, Okada, am 26. Juni persönlich zu Tōjō gegangen. Dieser habe sich jedoch aggressiv gebärdet und ihm vorgeworfen, Intrigen zum Sturz des Kabinetts zu betreiben und die Interessen aufrührerischer Elemente innerhalb der Marine zu vertreten, statt diese zu unterdrücken. Okada habe sich gegen die Anschuldigungen gewehrt und betont, er kritisiere nur die gleichzeitige Führung zweier Ämter durch Shimada, die auch dem Kabinett Tōjō abträglich sei. Der Premier aber habe das gegenwärtige System als das bestmögliche bezeichnet und das Gespräch abrupt beendet. Wenige Tage später habe er, Okada, darüber eine Unterredung mit Hiranuma geführt, der über Tōjōs Starrköpfigkeit entsetzt gewesen sei und die Zeit für gekommen bezeichnet habe, dass der Kaiser selbst eine Entscheidung fälle. Ein geeigneter Weg dazu wäre vielleicht, dass die Jūshin den Tennō in einer Audienz darum bäten. Sie beide seien übereingekommen, vor einem derartigen Schritt Konoe aufzufordern, darüber eine gründliche Besprechung mit Kido zu führen. Dies war ganz offensichtlich der eigentliche Grund Okadas für die Unterredung mit dem Fürsten. Der Admiral verabschiedete sich von Konoe mit der Frage, was er davon halte, unverzüglich einen Frieden zu schließen.[254]

Noch am Abend des gleichen Tages traf sich der Fürst mit Kidos Sekretär Matsudaira, informierte ihn über die Unterredung mit Okada und übergab ihm seine detaillierten Ansichten in schriftlicher Form für den Lordsiegelbewahrer: Innerhalb der Marine gebe man zu, dass die Vereinigte Flotte seit der Schlacht um Saipan ihre Kampfkraft eingebüßt habe, und die Armee gestehe sich ein, dass eine Aussicht auf eine Wende der Gesamtkriegslage zum Guten nicht bestehe. Beide Teilstreitkräfte würden also offensichtlich in ihrer Beurteilung übereinstimmen. Das gebiete den Schluss, dass die Niederlage unausweichlich sei, aber sie hätten nicht den Mut, die Wahrheit öffentlich zu verkünden. Jetzt aber sei in Wirklichkeit die dringendste Aufgabe, dass das Oberkommando die Tatsachen anerkenne. Da es sich um ein Problem des Oberbefehls handele, halte er, Konoe, es für den besten Weg, dass der Kaiser strenge, schriftliche Fragen an Tōjō stelle. Dabei sei mit folgenden Reaktionen auf die Befragung zu rechnen:

1. Sofort um Rücktritt nachzusuchen,

[254] Konoe nikki S. 26–30.

2. den Kaiser um eine Entscheidung zu bitten oder
3. die Verantwortung für die Niederlage zu scheuen und eine klare Antwort zu vermeiden.

Im letzten Falle müsse der Kaiser nachbohren und auf einer klaren Antwort bestehen. Wenn das gegenwärtige Kabinett zurückträte, sollte ein Prinz den Auftrag zur Regierungsbildung erhalten, am besten Takamatsu. Mit Unterstützung des neuen Kabinetts sollte der Tennō gleich Anweisung zum Abschluss eines Waffenstillstands geben. Aus folgenden Gründen halte er, Konoe, es nicht für gut, nach dem Rücktritt der gegenwärtigen Regierung ein Übergangskabinett zu bilden, das dann die Forderung aufstelle, den Krieg noch fortzusetzen:

1. Für die Feindesseite sei Tōjō genau wie Hitler Auslöser des Krieges und ziehe daher die ganze Kritik auf sich. Wenn ein anderer Verantwortlicher aufgestellt werde und den Krieg fortsetze, werde unklar, wer eigentlich die Schuld trage. Der Schaden würde dadurch auf das Kaiserhaus ausgeweitet.
2. Tōjō werde verbreiten, der Kabinettssturz beruhe auf einer Intrige. Wenn man ein Übergangskabinett bilde, würde diese Propaganda noch stärker.
3. würde bei einer Fortsetzung des Konfliktes die Kriegslage mit Sicherheit noch unvorteilhafter. Dann würde die Bevölkerung glauben, die Niederlage sei eingetreten, weil Tōjō habe gehen müssen, und es dürfte sehr schwierig werden, Vertrauen für die neue Regierung zu gewinnen.

Aus den genannten Motiven müsse man eindeutig klar machen, was die Ursache für den Rücktritt sei, nämlich die Verantwortung für die Niederlage. Wenn man gesundheitliche Gründe vorschöbe oder der Kaiser womöglich noch Worte des Dankes für den scheidenden Premier fände, würde die Lage für die neue Regierung sehr schwierig, sei sie durch einen Kaiserlichen Prinzen gebildet oder als Übergangskabinett. Ebenso müsse man überlegen, was zu tun wäre, wenn Tōjō plötzlich sterben sollte: ob er ein Staatsbegräbnis oder einen Nachruf erhielte.[255]

Für den Kaiserlichen Erlass zum Waffenstillstand seien drei Möglichkeiten zu erwägen:

1. An die ganze Welt gewandt aus Gründen der Moral eine Beendigung des Krieges vorzuschlagen,
2. zu erklären, das in dem Erlass zur Kriegserklärung genannte Ziel, die wirtschaftliche Einkreisung durch die angelsächsischen Mächte zu

[255] Ebenda S. 32–35.

durchbrechen, sei erfüllt und deswegen sollte man einen Waffenstillstand schließen oder
3. zu behaupten, mit Rücksicht auf die Kriegslage und den Kriegsverlauf könne der Kaiser der Bevölkerung keine weiteren Opfer mehr zumuten.

Konoe fürchtete allerdings, mit den ersten beiden Varianten in der Welt nur einen Heiterkeitserfolg hervorzurufen. Deshalb halte er die dritte Möglichkeit für die beste. Vielleicht könne man dadurch die Beziehungen zwischen Kaiserhaus und Bevölkerung verbessern und zumindest etwas die Krise für das Kokutai abmildern, die von der verschlechterten Geistesverfassung des Volkes und der Gefahr herrühre, dass eine Revolution ausbrechen könnte.[256]

Den angestrengten Waffenstillstand, so Konoe weiter, müsse man zügig herbeiführen. Es wäre aber ein Fehler, zu erwarten, dadurch die Friedensbedingungen abmildern zu können. Japan müsse darauf gefasst sein, dass „Waffenstillstand" gleichbedeutend mit „bedingungsloser Kapitulation" sein würde. Oft werde behauptet, man solle Frieden schließen, solange man noch stark sei. Das rühre wohl von der Hoffnung her, die japanische Flotte unbeschadet retten zu können, doch würden dabei die Kriegsziele der Alliierten nicht ausreichend berücksichtigt. Die Gegnermächte seien entschlossen, Japan und Deutschland die Fähigkeit zum Kriegführen ein für allemal zu nehmen, um nicht das Ergebnis des Ersten Weltkrieges zu wiederholen. Deshalb wäre es illusorisch, die Bedingungen abmildern zu wollen, solange man noch bei Kräften sei. Für einen schnellen Waffenstillstand gebe es nur einen Grund, nämlich die Erhaltung des Kokutai.[257]

Konoe fuhr fort: Wenn die Anlage feindlicher Basen auf Saipan abgeschlossen sei, werde noch innerhalb des laufenden Monats ganz Japan im Bereich amerikanischer Bomber liegen. Außerdem wisse man nie, wann als Ergebnis des Aderlasses, den die Vereinigte Flotte erlitten habe, die Invasion im Mutterlande einsetzen werde. Dann würden die Verluste an Menschen und Material im Vergleich zu der Zeit seit Ausbruch des China-Krieges zig- oder hundertfach größer sein. Die größte Sorge bereite dabei das Problem des Kokutai. Akte der Respektlosigkeit gegen das Kaiserhaus würden explosionsartig zunehmen; die 3. Internationale sei zwar aufgelöst, und eine Kommunistische Partei Japans sei noch nicht gegründet, aber linke Elemente seien überall verborgen und würden auf

[256] Ebenda S. 35f.
[257] Ebenda S. 36.

die Chance zu einer Revolution warten. Zusätzlich bestehe die sogenannte Rechte, die mit lauter Stimme die Fortsetzung des Krieges und die Vernichtung der angelsächsischen Mächte fordere, zu einem großen Teil aus gewandelten Linken, und deren wahre Gefühle kenne man nicht. Wie diese Kräfte sich im Fall von Chaos verhalten würden, könne man sich aber leicht vorstellen. Daher sei es für das Kokutai am gefährlichsten, im Falle, dass man die Niederlage für unvermeidlich halte, den aussichtslosen Krieg fortzusetzen. Vielmehr sei deswegen ein baldiger Waffenstillstand die dringendste Aufgabe.[258]

Für den Fall, so der Fürst, dass der Waffenstillstand unter den Militärs mit all ihrer Ignoranz und in der Bevölkerung einen Schock auslösen sollte und dadurch Unruhe entstünde, so dass nicht einmal ein kaiserliches Kabinett die Kontrolle würde ausüben können, wäre es gut, notgedrungen ein Übergangskabinett dazwischenzuschalten. Diese Regierung müsste bei ihrer Bildung Erklärungen bisheriger Art abgeben, auf jeden Fall zur Fortsetzung des Krieges entschlossen zu sein. Unter den Argumenten gegen ein Übergangskabinett gebe es die bereits oben erwähnten Gründe: Tōjō würde seinen Sturz als Intrige propagandistisch ausschlachten, und eine weitere – unvermeidliche – Verschlechterung der Kriegslage würde von der Bevölkerung auf den Regierungswechsel zurückgeführt. Der Schaden würde daher etwas verringert, wenn das Kabinett von Falken geführt würde. Wenn dagegen Tauben die Regierung übernähmen, würden sie als Badoglio-Regime kritisiert und könnten gar nichts ausrichten. Wenn das aus Falken gebildete Übergangskabinett aus innenpolitischen Gründen annähme, dass ein sofortiger Waffenstillstand unmöglich sei, und deshalb die Vereinigte Flotte in den Kampf schicke, werde sie die endgültige Entscheidungsschlacht schlagen lassen. Wenn sich als Ergebnis die Niederlage abzeichne, dürfte es für einen Waffenstillstand noch nicht zu spät sein. Dann werde sich vielleicht eine Lösung ergeben, welche die Bildung eines kaiserlichen Kabinetts ganz unnötig mache. Das wäre vielleicht ganz gut so.[259]

Konoe stimmte also genau mit Grews Argumenten überein, wonach das Kriegsziel nicht die Versklavung des japanischen Volkes sei, sondern die Beseitigung des Militarismus, damit das Kaiserreich nicht wie Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg wieder erstarken und erneut zu bewaffneter Aggression übergehen könnte. Eine Übereinstimmung findet sich auch darin, dass in der Monarchie und den mit ihr verbündeten Machtgruppen ein Bollwerk gegen eine kommunistische Revolution ge-

[258] Ebenda S. 36f.
[259] Ebenda S. 37f.

sehen wurde.[260] Im Mai des Jahres 1944 waren übrigens in den USA Grews Memoiren *Ten Years in Japan* erschienen, die zahlreiche versöhnliche Töne gegenüber Tokyo enthielten und auf viele gemäßigte Politiker und Militärs eingingen. Auch über das Kaiserhaus waren wohlwollende Bemerkungen enthalten. Das Buch verfolgte daher gleichzeitig die Absicht, die amerikanische Öffentlichkeit auf einen vernünftigen Frieden vorzubereiten, als auch Signale an verständigungsbereite Kreise in Tokyo zu senden.[261]

Ein Übergangskabinett erscheint den Ausführungen Konoes nach also nur noch als die zweitbeste Lösung, aber der Fürst war nicht konsequent und sollte sich bald auch wieder anders äußern. Tōjō aber müsste in jedem Fall gehen. Hier wirkte sich möglicherweise der Einfluss von Hosokawa und seinem Kreis aus, die sich für ein kaiserliches Kabinett stark machten. Konoes in Angriff genommene Aktivitäten interpretierte ein Vertrauter des Fürsten als Fortsetzung der Tradition entsprechend der Rolle, die seine Vorfahren, das Haus Fujiwara, in der japanischen Geschichte gespielt hatten.[262]

Am Tage nach der Unterredung zwischen Konoe und Okada wurde Kido durch seinen Sekretär von den Plänen der Jūshin unterrichtet.[263] Hosokawa erhielt bald darauf Informationen, der Lordsiegelbewahrer scheine der Bildung eines Übergangskabinetts zuzustimmen.[264] Er wurde schließlich von Kido gebeten, Prinz Takamatsu auszurichten, auf die Öffentlichkeit mache dieser einen schwächlichen Eindruck.[265] Der Prinz wiederum führte gemeinsam mit seinem Bruder Chichibu die Erstarrung der Politik auf das Festhalten des Tennō an überlieferten Formen zurück.[266]

Gegenüber Konoe erklärte der Lordsiegelbewahrer sich besonders deutlich. Er ließ ihm durch seinen Sekretär Matsudaira die nach seiner Meinung bestehenden Möglichkeiten mitteilen:

---

[260] In die Diskussion um die amerikanischen Absichten und besonders die von Grew verfolgte Linie schaltete sich ab Juli 1944 auch der nipponistisch ausgerichtete Nationalistenführer Hashimoto Tetsuma ein, der über Mazaki auf einen Friedensschluß hinzuwirken versuchte (Mazaki VI, S. 209, 230, 292). Er hatte sich 1941 um eine Verhinderung des Krieges bemüht und dabei Kontakte mit Grew sowie während eines Aufenthaltes in den USA mit amerikanischen Regierungskreisen unterhalten.

[261] Siehe dazu auch Nakamura Masanori, Kap. 4 und 5.

[262] Shibata, Kōshitsu S. 58.

[263] Kido II, S. 1114; Kido in IMTFE S. 31.076–078.

[264] Hosokawa, Jōhō II, S. 255; Hosokawa nikki I, S. 250.

[265] Hosokawa nikki I, S. 257.

[266] Takamatsu VII, S. 512.

1. Zunächst einmal sollten die Jūshin mit Tōjō zusammenprallen.
2. Kido selbst würde gegenüber dem Premier äußern, die Jūshin und auch die Bevölkerung seien äußerst besorgt.

Der Lordsiegelbewahrer sei außerdem gewillt, Fragen bezüglich der Kriegslage zu stellen. Im ersten Falle wäre zu befürchten, aus dem Zusammenprall der Jūshin mit dem Kabinett könnte sich ein Konflikt mit der Armee entwickeln. Da Tōjō gegenwärtig von einer Verschwörung der Jūshin spreche, sei nach Kidos Ansicht vielleicht der zweite Fall besser als eine direkte Aktion der Älteren Staatsmänner. Konoe und Matsudaira kamen zu der gleichen Ansicht.[267] Ob der zweite Fall wirklich der bessere wäre, erscheint aber fraglich, da Tōjō und seine Umgebung die gegen ihn gerichteten Aktivitäten genauso als „Intrige des Lordsiegelbewahrers" ansah.[268]

Konoe suchte in diesen Tagen Rückhalt auch bei inaktiven Marineoffizieren. Dazu gehörte Admiral Suetsugu, der für das Stadium nach dem bevorstehenden Fall der beiden Marianen-Inseln Saipan und Guam und der damit verbundenen Luftbedrohung keine Möglichkeit für eine effektive Kriegführung mehr sah. Er sprach sich für einen Kabinettswechsel und einen völligen Neubeginn aus. Als geeigneten neuen Premier sah er Feldmarschall Terauchi an, der sowohl mit Heer als auch Marine gut zurechtkomme.[269]

Zwei Tage später traf Konoe mit Kobayashi Seizō zusammen, nach Okada und Suetsugu dem dritten inaktiven Admiral, den er zu dieser Zeit konsultierte. Dieser äußerte sich besorgt über die Verluste auf Saipan und fügte hinzu, die Vertreter der Marineluftwaffe hätten bisher immer von der Absicht einer Produktionssteigerung gesprochen, aber die Zahl der Flugzeuge habe sich überhaupt nicht vergrößert. Im Gegenteil würden die zur Verfügung stehenden Maschinen einfach auseinanderfallen, da das verwendete Material minderwertig sei. Von jetzt an werde man mehr auf Qualität achten, und so würde die Situation wohl verbessert. Er habe sich selbst kürzlich davon überzeugen können, dass in einem Ausbildungslager der Marine 500 Mann neu zu Piloten ausgebildet würden. Diese würden für Ersatz sorgen und schon bald mit Gewinn eingesetzt werden.[270]

Es wurde immer fraglicher, ob Kobayashi geeignet wäre, als Alternative zu Tōjō ein Kabinett zu bilden und dann eine Politik zu führen, die

[267] Konoe nikki S. 42f.
[268] Akamatsu S. 157.
[269] Konoe nikki S. 41f.
[270] Ebenda S. 43f.

unter den aktiven Militärs unpopulär wäre. Er war zwar immer noch unter den oppositionellen Politikern als potentieller Premier im Gespräch,[271] wirkte aber selbst so zögerlich, dass er von Mazaki und Yoshida zu größerer Entschlossenheit aufgefordert wurde.[272]

Am 7. Juli erstattete Kido dem Kaiser ausführlich Bericht über die sich ständig verschlechternde Lage.[273] An diesem Tag befand sich Saipan mit Ausnahme kleinerer Widerstandsnester fest in amerikanischer Hand. Die meisten japanischen Soldaten und Zivilisten begingen geschlossen Selbstmord. Eine Art japanischer Thermopylen-Mythos wurde geboren, der bis heute weiterlebt. Unter den Toten befand sich auch Admiral Nagumo Chūichi, der 1941 die Angriffsflotte gegen Pearl Harbor geführt hatte. Über 50.000 Japaner und über 14.000 Amerikaner waren ums Leben gekommen.

In den folgenden Tagen traf sich Kido mit prominenten Persönlichkeiten wie Shigemitsu, Prinz Asaka, Hirohitos Bruder Takamatsu und mehreren Jūshin, darunter Konoe. Alle fürchteten, eine Verlängerung der sich ständig verschlechternden Kriegssituation würde nicht nur weiteres Unglück über das Mutterland bringen, sondern inneren Aufruhr oder gar eine Revolution auslösen, wodurch die soziale Struktur und das Kaisersystem unterminiert würden. Daher sei die Zeit für eine Ablösung des Kabinetts Tōjō reif. Mit einer Regierungsumbildung sei es nicht mehr getan. Sollte der Premier nicht zum Rücktritt überredet werden können, müsste er durch einen Staatsstreich aus dem Amt gejagt werden, doch sei ein derartiger Schritt nach Möglichkeit zu vermeiden, da er Männer in der Nähe des Thrones und sogar den Kaiser selbst in politische Ränke verwickeln würde. Auf jeden Fall würden diese Männer entschlossen die kaiserliche Institution schützen. Das war nach ihrer Überzeugung die beste Garantie für die nationale Einheit, selbst wenn Japan militärisch besiegt werden sollte.[274]

Generalmajor Prinz Kaya, Cousin der Kaiserin, sprach sich gegenüber Prinz Higashikuni, seinem Onkel, dafür aus, dass Japan angesichts der sich abzeichnenden Katastrophe Frieden suchen müsse, um die völlige Vernichtung der Nation zu verhindern. Es sei notwendig, zu untersuchen, ob man die UdSSR oder ein anderes Land um Vermittlung bitten solle. Die Stellung des Tennō müsste mit äußerster Anstrengung verteidigt werden. Über diesbezügliche Forderungen der Feindmächte müss-

[271] Hosokawa, Jōhō I, S. 153f, 195f; Hosokawa nikki I, S. 153f, 201; Mukōyama, Minkan S. 104f.
[272] Mazaki VI, S. 210f.
[273] Kido II, S. 1113.
[274] Ebenda S. 1113–1115; Yabe nikki I, S. 726f.

ten detaillierte Untersuchungen durchgeführt werden. Das Kaiserhaus müsse sich von jetzt an auf den schlimmsten Fall gefasst machen,[275] womit offenbar eine bedingungslose Kapitulation gemeint war.

Takamatsu besprach sich mit den führenden Hofbeamten über die verfahrene Situation. Zu der Runde gehörten Lordsiegelbewahrer Kido, Haushaltsminister Matsudaira Tsuneo und Oberhofmarschall Hyakutake Saburō. Der ebenfalls geladene Oberste Adjutant Hasunuma Shigeru war unpässlich. Man war sich einig, dass der Kaiser ein vorzüglicher Monarch sei, wenn alle Organe reibungslos funktionieren würden, dass er aber zu unbeweglich sei, wenn sich Ausnahmesituationen ergäben. Der Tennō poche immer auf die Verfassung, und vor Kabinettswechseln habe er einen Horror. Daher habe er auch Fushimi und Kido kritisiert, als diese Shimada zum Rücktritt vom Amt des Marineministers gedrängt hätten. Auch was seine Hofbeamtenschaft betreffe, hasse er Abweichungen von dem vorgezeichneten Weg: Der Lordsiegelbewahrer sei für die Politik zuständig, der Oberadjutant für das Militär, der Haushaltsminister für Palastangelegenheiten und der Oberhofmarschall für die Personen in der Umgebung des Tennō. Wenn sich einer von ihnen nur ein wenig mit anderen Angelegenheiten befasse, werde der Kaiser, der auch nie mit einem der Hofbeamten über andere Aufgabenbereiche spreche, schlecht gelaunt. Vom Charakter her sei der Tennō einfach nicht politisch genug, und in der gegenwärtigen schwierigen Lage bestehe die Gefahr, dass sich daraus Nachteile ergäben. Man müsse den Tennō schon psychisch darauf vorbereiten und ihm mögliche Wege aus der Sackgasse aufzeigen. Dazu sollte man ihm einen Gesellschafter zur Seite geben, durch dessen Einwirken er ausgeglichener werde. Wenn aber diese, notwendigerweise psychologisch geschulte Persönlichkeit auch nur ein wenig über Politik reden sollte, würde der Tennō ihn wohl gleich wieder ablehnen. Damit der Monarch lerne, sich zu beherrschen, müsse er sich körperliche Bewegung verschaffen. Im Sommer empfehle sich Schwimmen im Becken des Palastes.[276]

Konoe zeigte sich zu dieser Zeit äußerst besorgt über die Planung Tōjōs, als Vorbereitung für die zu erwartende Landung des Feindes im japanischen Mutterland die Verteidigungslinie außerhalb der Reichweite feindlicher Schiffsartillerie einzurichten. Konoe fürchtete, dass der Gegner in dem eroberten Gebiet ein neues Regime etablieren würde und dass dazu der in den USA im selbstgewählten Exil lebende Sozialist Ōyama Ikuo eingesetzt würde oder gar japanische Kommunisten zwecks Bolschewisierung ihrer Heimat zurückkehren würden. Er hielt es daher für

[275] Higashikuni nikki S. 134f (7.7.1944).
[276] Takamatsu VII, S. 513–515.

dringend geboten, angesichts von Tōjōs Plänen sein eigenes Friedenskonzept schleunigst zu verwirklichen.[277]

Konoe wandte sich deswegen an Kido, der zwar eine Entscheidungsschlacht zur See noch als Japans letzte Chance ansah, die Kriegslage insgesamt aber als hoffnungslos beurteilte und Schuldzuweisungen zwischen Heer, Marine und anderen Gruppen bezüglich der Niederlage voraussah. Er halte es für notwendig, fügte der Lordsiegelbewahrer hinzu, dass der Kaiser selbst die gesamte Verantwortung übernehme und dadurch solch eine innere Auseinandersetzung verhindere. Der Tennō solle auch gegenüber dem Ausland Verantwortung zeigen und direkt den Abzug der japanischen Expeditionstruppen aus Übersee anordnen. Er, Kido, habe schon mit Außenminister Shigemitsu darüber gesprochen, ob es einen Weg für Verhandlungen gebe. Dieser habe einen derartigen Versuch als äußerst schwierig bezeichnet und die Ansicht vertreten, es gebe kein anderes Mittel als eine bedingungslose Kapitulation. Shigemitsu habe einen schnellstmöglichen Friedensschluss zwar als wünschenswert bezeichnet, doch erlaube die innerjapanische Situation dies nicht. Frühestens sei die Zeit nach einer verlorengegangenen Entscheidungsschlacht zur See dafür geeignet. Auch Haushaltsminister Matsudaira, so Kido weiter, sei der gleichen Ansicht wie Shigemitsu. Der Lordsiegelbewahrer fuhr fort, wenn man Tōjō zum Seppuku (Harakiri) drängen würde, wäre zu befürchten, dass man einen Gegenschlag der Armee herbeiführe, z.B. in Form eines Staatsstreiches. Konoe aber sah die von dem Heer drohende Gefahr als nicht derart groß an.[278]

Kido zeigte sich nicht völlig abgeneigt, dass die kaiserliche Familie für einen Kurswechsel eingesetzt würde. Er habe gegenüber den drei Prinzen Takamatsu, Higashikuni und Asaka bereits angeregt, in Audienzen beim Kaiser auf die Unabhängigkeit des Oberkommandos zu pochen. Damit wäre unvereinbar, dass Premier Tōjō gleichzeitig das Amt des Generalstabschefs ausübe. Die Prinzen hätten zugestimmt, aber das Vorhaben noch nicht verwirklicht. Schließlich forderte der Lordsiegelbewahrer Fürst Konoe auf, die Kabinettsbildung durch einen der drei Prinzen zu fördern. Konoe wies darauf hin, dass er in seiner an Kido übergebenen Studie bereits auf die Hoffnungslosigkeit der Kriegslage und die Notwendigkeit hingewiesen habe, ein kaiserliches Kabinett zum Abschluss eines Waffenstillstandes zu bilden. Anschließend habe er die Ansichten der Admirale Okada, Suetsugu und Kobayashi erfragt, und danach gäbe es noch eine ganz winzige Erfolgschance für den Fall einer

[277] Konoe nikki S. 45f.
[278] Ebenda S. 48f.

Entscheidungsschlacht zur See. Auch von der innerjapanischen Situation her wäre es jetzt äußerst schwierig, sofort einen Frieden zu schließen. Das bedeute, das Endergebnis sei schon weitgehend abzusehen, aber trotzdem müsse man, um die Bevölkerung zu überzeugen, dass Japan nichts mehr unternehmen könne, um die Niederlage zu vermeiden, eine Übergangsregierung bilden, die eine Entscheidungsschlacht zur See austragen ließe. Kido war weitgehend der gleichen Ansicht und überlegte nun gemeinsam mit Konoe, wer dieses Kabinett bilden solle. Der Lordsiegelbewahrer hielt ein von einem Heeresoffizier geführtes Kabinett für ratsam, z.B. durch Terauchi. Konoe brachte dieser Idee wenig Sympathie entgegen, aber wenn es sich nur um ein Übergangskabinett für zwei bis drei Monate handele, könne man darüber nachdenken. Deshalb legte er keinen besonderen Widerspruch ein, sondern überließ die Frage einer künftig anzustellenden Überlegung. Als Premier für ein kaiserliches Kabinett hielt Kido Prinz Higashikuni für den geeignetsten Kandidaten. Takamatsu dagegen gerate gelegentlich mit dem Kaiser in äußerst heftigen Streit. Auch da man berücksichtigen müsse, dass das Problem einer Regentschaft entstehen würde, sei ein kaiserliches Kabinett unter Higashikuni besser. Konoe brachte als zusätzliches Argument, Tōjō habe gegenüber Higashikuni bereits einmal geäußert, er erwäge einen Rücktritt, so dass der Prinz daran anknüpfen könnte. Der Fürst fürchtete jedoch, wie er Kido mitteilte, dass die Armee plane, den Tennō in die Mandschurei zu verschleppen oder durch einen Kaiserlichen Prinzen zu ersetzen, der gegen den Friedensplan eingestellt sei.[279]

Kido rechnete also damit, dass Hirohito werde abdanken müssen und dass dann für den minderjährigen Kronprinzen Akihito ein Mitglied des Kaiserhauses die Regentschaft ausüben würde, für die der Lordsiegelbewahrer an Takamatsu dachte. Er ließ seinen Gesprächspartner Konoe wissen, Hirohito benutze in letzter Zeit gelegentlich selbst den Begriff „Regentschaft" und schließe also einen Rücktritt nicht aus.[280] Der Kaiser aber hielt noch immer an seinem Premier fest, den er im Hinblick auf die Kriegsanstrengungen und das gewonnene Prestige in den „befreiten" bzw. eroberten Ländern für unverzichtbar hielt. Außerdem fürchtete er seinen Nachkriegserinnerungen zufolge, dass ein Sturz des Generals als Intrige des Hofes ausgelegt und damit der Kaiserinstitution schaden

[279] Ebenda S. 50–53 (8.7.1944). Diese Unterredung in Kidos Tagebuch nur kurz erwähnt, aber ohne Einzelheiten, Kido II, S. 1115.
Pläne zur „Evakuierung" des Kaisers in die Mandschurei waren zu der Zeit häufiger zu hören; siehe z.B. Konoe nikki S. 56f; Kido kankei bunsho S. 611.

[280] Hosokawa nikki I, S. 259f.

würde.[281] Vielleicht vermied man es von Seiten oppositioneller Kreise aus diesem Grunde, Hirohito unter äußersten Druck zu setzen.

Der Kaiser hielt an Tōjō fest, solange es ging. Auch in seinen Nachkriegserinnerungen ist der General neben dem Lordsiegelbewahrer fast der einzige unter den prominenten Politikern und Militärs – Kaiserliche Prinzen nicht alle ausgenommen –, über den Hirohito sich nicht in abwertender Weise äußerte.[282] Immer noch war er der Ansicht, der General habe während des Krieges seine vielen Ämter gewissenhaft ausgeübt und seine Pflichten in vorbildlicher Weise erfüllt. Er habe jedoch zu hart gearbeitet und daher die Kontrolle über seine Untergebenen verloren. Außerdem habe er zu starken Gebrauch von dem Polizeiapparat gemacht. Tōjōs Ruf als Tyrann fand der Kaiser aber ungerechtfertigt.[283]

Konoe ließ jedoch nicht nach und gab Informationen über die Unterredungen mit Okada und Kido an Hosokawa weiter. Dabei erwähnte er auch, der Lordsiegelbewahrer habe prinzipiell nichts dagegen, dass die Jūshin dem Kaiser Vortrag halten und er, Kido, selbst Tōjō den Rücktritt nahe legen würden, habe aber dazu geraten, noch den richtigen Zeitpunkt abzuwarten.[284] Außerdem unterrichtete Konoe unverzüglich Prinz Higashikuni über das Ergebnis seiner Besprechung mit Kido, und zwar wegen der Überwachung durch die Geheimpolizei in einem Privathaus. Er betonte besonders, Kido empfehle nach dem Rücktritt eines Übergangskabinetts, das am besten durch Terauchi zu bilden sei, eine Regierungsbildung durch Higashikuni, der dann das Friedensproblem in Angriff nehmen solle. Nach Konoes Überzeugung sei es geraten, die Friedensabsicht England gegenüber zu äußern. Zu der Zeit werde der Tennō abdanken und durch den Kronprinzen abgelöst werden, für den Prinz Takamatsu zum Regenten ernannt würde.[285] Higashikuni schlug daraufhin Prinz Fushimi als Kandidaten vor, den Konoe aber mit Hinweis auf sein hohes Alter ablehnte.[286] Schließlich sagte der Prinz zu, nach einem Übergangskabinett eine Regierung mit dem Ziel eines Friedensschlusses zu bilden, und beteuerte zu guter Letzt, er sei dazu fest entschlossen, auch wenn es ihn das Leben kosten sollte.[287] Hiermit stand ein Konzept, das – wenn auch mit einiger Verzögerung – später verwirklicht werden sollte.

---

[281] Terasaki 1990, S. 127; Terasaki 1991, S. 95f.
[282] Terasaki 1990, 1991 passim.
[283] Terasaki 1990, S. 123f; Terasaki 1991, S. 88f.
[284] Hosokawa, Jōhō II, S. 256f; Hosokawa nikki I, S. 258f.
[285] Higashikuni nikki S. 135.
[286] Konoe nikki S. 54f; Hosokawa, Jōhō II, S. 257; Hosokawa nikki I, S. 259.
[287] Hosokawa, Jōhō II, S. 257f; Hosokawa nikki I, S. 259.

Bald darauf führte Hosokawa eine längere Unterredung mit Prinz Takamatsu über die schlechte militärische Lage und die Ratsamkeit, ein Übergangskabinett zu bilden. Der Prinz hielt es auch für äußerst schwierig, sofort eine Regierung mit dem Ziel eines Friedensschlusses unter Higashikuni aus der Taufe zu heben, da dieser personell dafür noch gar keine Vorbereitungen getroffen habe. Außerdem wäre es äußerst zeitaufwendig, den als Kandidaten für das Amt des Heeresministers in einem solchen Kabinett vorgesehenen General Anami Korechika von der Front – er hatte gerade Neuguinea aufgeben müssen und kämpfte um die den Philippinen vorgelagerten Inseln – nach Tokyo anreisen zu lassen. Deshalb plädiere der Prinz für ein Übergangskabinett, dem Hosokawa entgegenhielt, in einem solchen Falle würde die Verantwortung verwässert und die Tōjō-Gruppe würde zu einem Gegenangriff übergehen. Deshalb biete sich kein anderer Weg, als eine Regierung zu bilden, die einen klaren Kurswechsel vornähme, auch wenn dies äußerst schwierig zu bewerkstelligen wäre. Takamatsu ließ wissen, er habe von Admiral Shimada erfahren, dass man sich bereits darauf einstelle, auf dem Boden des japanischen Kernlandes nach einer alliierten Invasion eine Entscheidungsschlacht auszutragen. Der Prinz fürchtete Terrorakte von unten mit international negativen Folgen und befürwortete dann schon eher Maßnahmen von oben, die einem Staatsstreich ähneln würden.[288] Für ein Übergangskabinett lehnte Takamatsu Feldmarschall Terauchi, Kidos Lieblingskandidaten, rundweg ab. Er fragte, ob statt dessen Admiral Yonai dafür zur Verfügung stünde. Hosokawa hielt es für kaum denkbar, dass die Marine dem zustimmen und damit nach außen die Schuld für die Niederlage auf sich laden würde.[289]

Takamatsu schlug noch ein anderes Thema an: Am Tag zuvor habe Hirota Kōki, ehemaliger Premier und Außenminister, ihm geraten, dass Yoshida Shigeru zum Nachfolger des verstorbenen Gesandten Sakamoto Tamao in der Schweiz ernannt würde. Der Prinz habe jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass die Reise nach Bern ca. zwei Monate in Anspruch nehmen würde. Es sollte aber auf jeden Fall jemand ernannt werden, der über ein gutes Verhältnis zu England verfüge. Yoshida sei vielleicht zu offen, aber es sollte jemand mit der gleichen Einstellung ausgewählt werden, z.B. Kurusu Saburō. Hirota habe bei dieser Unterredung schließlich noch empfohlen, gegenüber der UdSSR in irgendeiner

[288] Hosokawa, Jōhō II, S. 260f; Hosokawa nikki I, S. 262f. Ein Treffen Takamatsus mit Shimada ist im Tagebuch des Prinzen am 9.7. belegt. Danach hatte man über die Aussichten für die Strategie gesprochen, aber Shimada hatte sich nicht klar geäußert (Takamatsu VII, S. 515).

[289] Hosokawa, Jōhō II, S. 262; Hosokawa nikki I, S. 263.

Weise aktiv zu werden, habe jedoch keinerlei konkrete Vorschläge unterbreitet.[290]

Gleich anschließend führte Hosokawa mit Konoe eine Unterredung, an der auch Tomita teilnahm. Beide rieten dem Fürsten von der Idee eines Übergangskabinetts ab, empfahlen den Einsatz der Kōdō-Generale Yanagawa und Obata, um Säuberungen innerhalb der Armee durchzuführen, und forderten wohldurchdachte Aktivitäten von Seiten der Jūshin. Daher solle Konoe selbst baldmöglichst ein Kabinett bilden, das einen völligen Kurswechsel vornähme. Konoe antwortete ausweichend, die Jūshin Okada und Hiranuma seien der Ansicht, man solle unter einem Übergangskabinett eine Entscheidungsschlacht um Saipan schlagen lassen – gemeint war offenbar: zur See. Er, Konoe, selbst aber befürworte, diese militärische Aktion noch unter Tōjō durchführen zu lassen.[291] Der Fürst bemerkt über diese Unterredung in seinem Tagebuch nur kurz, Hosokawa habe die Ansicht von Prinz Takamatsu mitgeteilt, es sei doch wohl das Beste, auf jeden Fall so schnell wie möglich Frieden zu schließen.[292]

Am Nachmittag führte Hosokawa noch eine Besprechung mit Admiral Yonai, der sich ebenso wie Okada und Hiranuma dafür aussprach, eine Entscheidungsschlacht um Saipan zu führen, auch wenn das Ergebnis außer Frage stehe. Anschließend müsse man dann die Planung für die Nation über einen Zeiraum von 50 Jahren durchführen. Auch wenn man verliere, brauche man sich nicht zu schämen, da im Kampf auch oft das Glück entscheide. Da Japan von Anfang an eine Aufgabe übernommen habe, für die seine Kräfte nicht ausgereicht hätten, sei das negative Ergebnis zu erwarten gewesen. Die Hauptsache sei, das Kokutai zu verteidigen.[293]

Am gleichen Tag rief Tōjō altehrwürdige Führer von Heer und Marine zusammen, damit diese mit den beiden Stabschefs berieten und ihnen Ratschläge erteilten. Er zog auch eine Reihe inaktiver Generale und Admirale hinzu. Im Zentrum der Unterredungen stand die künftige Kriegführung angesichts der aussichtslosen Lage auf Saipan. Tōjōs Initiative ist nicht deshalb bemerkenswert, weil irgendwelche fundamental neuen Ideen geäußert wurden, sondern weil der Premier versuchte, das Prestige von Männern zu nutzen, die ihm zum Teil sehr fern standen oder gar – wie General Araki sowie die Admirale Yonai und Suetsugu – feindselig gesonnen waren.[294]

---

[290] Hosokawa, Jōhō II, S. 262; Hosokawa nikki I, S. 263.
[291] Hosokawa, Jōhō II, S. 262f; Hosokawa nikki I, S. 263f.
[292] Konoe nikki S. 56.
[293] Hosokawa, Jōhō II, S. 263; Hosokawa nikki I, S. 264.
[294] Takagi Sōkichi nikki S. 260f; kürzer bei Kido II, S. 1116.

Zu dieser Zeit haderte Hosokawa mit Kido, da dieser einen großen Teil von Tōjōs Schuld mit zu verantworten habe, nur auf seinen Vorteil bedacht sei und noch immer an der Idee zur Bildung einer Regierung unter Feldmarschall Terauchi festhalte. Der Lordsiegelbewahrer müsse angesichts seiner Fehler entweder Selbstmord begehen, zurücktreten oder zumindest ein anderes als das geplante Kabinett bilden lassen. Unzufrieden war Hosokawa auch mit Konoe, der sich in dieser wichtigen Zeit wieder einmal durch Passivität auszeichnete und dadurch einmal mehr Kido die Initiative überließ. Allerdings erkannte Hosokawa auch triftige Gründe für die Haltung des Fürsten: Dieser versuche, die Absicht des Kaisers zu ergründen, fürchte, Kido mit zu verletzen, wenn er Tōjō die Verantwortung aufbürde, und müsste schließlich selbst das Heft in die Hand nehmen, wenn er das Kabinett stürzen sollte. Hosokawa stellte ferner Überlegungen an, ob es ratsam wäre, Tōjō zu ermorden und Druck auf Kido auszuüben, dann als Nachfolgepremier Prinz Takamatsu zu empfehlen. In einer derartigen Regierung wären dann Obata zum Heeresminister, Yonai zum Marineminister und Yoshida zum Außenminister zu ernennen.[295]

In diesen Tagen änderte sich auch Higashikunis Überzeugung. Wie er Prinz Takamatsu am 11. Juli anvertraute, sei er eigentlich der Auffassung, man müsse Tōjō die gesamte Verantwortung aufbürden und, damit die Schuld nicht auf den Kaiser ausgedehnt werde, dem Premier bis zuletzt die größten Machtbefugnisse zukommen lassen. In einer Unterredung mit Konoe aber sei das Problem zur Sprache gekommen, dass die Engländer und Amerikaner auch dem Kaiser Verantwortung zuschieben würden. Deshalb habe er, Higashikuni, seine Ansichten gegenüber dem Kabinett Tōjō geändert. Da er in der Unterredung mit Konoe zu der Überzeugung gekommen sei, dass ein Regierungswechsel angeraten sei, habe er allerhand Überlegungen über den geeigneten Weg angestellt. Da die japanische Marine noch die Kraft habe, eine einzige letzte Schlacht zu schlagen, solle man die Luftstreitkräfte von Heer und Marine vereinigen, den Amerikanern einen einzigen großen Schlag zufügen und zu der Zeit Friedensverhandlungen führen. Dazu müsse man schleunigst die Vereinigung des Oberkommandos beider Teilstreitkräfte und der Luftstreitkräfte durchführen. In der Beratung kamen Higashikuni und Takamatsu zu dem Schluss, mit dem gemeinsamen Oberkommando solle Prinz Fushimi betraut werden. Higashikuni fand es außerdem angebracht, ein Mitglied der kaiserlichen Familie mit dem Amt des Vizegeneralstabschefs zu betrauen.[296]

---

[295] Hosokawa, nikki I, S. 265–267.

[296] Higashikuni nikki S. 136. Bei der erwähnten Unterredung Higashikunis mit Konoe handelte es sich wohl um das Treffen vom 8.7.

Takamatsu führte noch am gleichen Tag eine Beratung mit dem Lordsiegelbewahrer und teilte Higashikuni später das Ergebnis mit, wonach dieser gemeinsam mit Prinz Asaka in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Obersten Militärrates dem Kaiser einen Vortrag mit folgender Aussage halten sollte: In der gegenwärtigen Lage sei es nicht möglich, dass die Ämter von Premier, Heeresminister und Generalstabschef von einer Person besetzt würden. Man müsse vielmehr Oberkommando und Militärpolitik trennen. Außerdem teilte Takamatsu dem Lordsiegelbewahrer die Vorstellungen Higashikunis mit, das Oberkommando und die Luftstreitkräfte müssten vereinigt werden und den Posten des Vizegeneralstabschefs solle ein Mitglied des Kaiserhauses übernehmen.[297]

Die Prinzen erweiterten planmäßig ihren Kreis von Gesinnungsgenossen. Es gelang Higashikuni, Prinz Asaka für den Plan der personellen Trennung von Oberkommando und Regierung zu gewinnen. Die Abneigung des Kaisers, sich Ansichten zur Lage durch Personen anzuhören, die keine Ämter innehatten, auch wenn sie zur kaiserlichen Familie gehörten, hoffte er dadurch zu überwinden, dass beide in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Obersten Militärrats aufträten. Anschließend weihten sie auch Satō Kenryō, Leiter des Militärbüros im Heeresministerium und Tōjōs engster Vertrauter, in die Pläne zur Umstrukturierung des Oberkommandos ein.[298]

Aus der Marine erfuhr der Kreis um Konoe und Takamatsu, man habe eine Einigung erzielt, dass Yonai Marineminister und Suetsugu Admiralitätschef werden sollten und dass ferner als nächster Premier Feldmarschall Terauchi geeignet sein dürfte, also Kidos Lieblingskandidat. Der Lordsiegelbewahrer ließ an die Adresse der Jūshin gerichtet wissen, er selbst sei nicht gewillt, von sich aus Maßnahmen zu ergreifen, sondern warte darauf, dass die „Älteren Staatsmänner" aktiv würden, um einen Kabinettswechsel herbeizuführen. Es ginge nicht an, dass er, Kido, selbst die Jūshin zusammenrufe, aber wenn diese ihn einladen sollten, wäre er jederzeit bereit, seinen Platz einzunehmen. Er warte sehr darauf, dass die Einberufung einer Jūshin-Konferenz beschleunigt werde.[299] Ebenfalls aus Marinekreisen kam die Empfehlung, Konoe möge dem Kaiser einen Einzelvortrag halten. Auch wenn dieser Schritt ohne Ergebnis sein sollte, wäre der politische Eindruck doch sehr groß. Als der Jūshin Okada den gleichen Vorschlag machte, lehnte Kido dieses Ansinnen ab. Deswegen

[297] Kido II, S. 1116; Higashikuni nikki S. 136.
[298] Higashikuni nikki S. 137f.
[299] Konoe nikki S. 60f. Im Anschluss an die Unterredung mit Konoe am 12.7. traf Fujiyama wieder mit Kido zusammen und besprach die Lage (Kido II, S. 1116).

entstand die Idee, dass die Jūshin gemeinsam dem Thron Vortrag halten würden.[300]

Zur Lösung der verfahrenen Situation wurden zu dieser Zeit aber auch radikalere Wege erwogen. Hosokawa sprach mit Konoe über Möglichkeiten zum Sturz des Kabinetts und erwähnte dabei auch, als letztes Mittel bliebe die Ermordung des „Verräters" Tōjō. Für den Fürsten aber, der offenbar selbst nur an einen verfassungsmäßigen Wechsel dachte, stellte sich als wichtigstes Problem, welche Auffassungen der Kaiser hege. Schließlich stimmte er Hosokawas Empfehlung zu, Tōjō zum Rücktritt aufzufordern, überlegte es sich aber kurz darauf wieder anders.[301]

Nachdem schon ähnliche Pläne in der Marine erwogen waren, entstanden nun auch Attentatspläne gegen Tōjō innerhalb der Armee. Ein Major namens Tsunoda, der kürzlich aus China ins Kaiserliche Hauptquartier versetzt worden war, und Ushijima Tatsukuma, Vorsitzender der Tokyoter Sektion der rechtslastigen Tōa Renmei, entschlossen sich zu einem Bombenanschlag, der, wenn wirklich ausgeführt, rein zufällig etwa mit dem Attentat deutscher Offiziere auf Hitler zusammengefallen wäre. Die Pläne wurden jedoch von dem jüngsten Bruder des Kaisers verraten, Prinz Mikasa, den ein Bekannter der Verschwörer informiert hatte. Der Prinz, ein Gegner Tōjōs, sah darin jedoch einen Aufruhr gegen den Thron und informierte das Hauptquartier. Die beiden Verschwörer wurden verhaftet und zum Tode verurteilt, aber schließlich zu einer Haftstrafe begnadigt, da man wohl kein allzu großes Aufsehen erregen wollte. Auch der prominente Generalmajor Ishiwara Kanji, ein erbitterter Gegner Tōjōs, scheint an dem Attentatsplan beteiligt gewesen zu sein.[302]

Die Prinzen und Jūshin blieben bei ihrem Grundsatz, eine friedliche Lösung für einen politischen Wechsel herbeizuführen. Die sich verstärkenden Bande zwischen Konoe, dem die Hofbeamtenschaft repräsentierenden Kido und schließlich dem Tennō sollten Tōjōs Stellung schnell unterminieren. Noch erwog der Premier, wie er Kido in einer langen Unterredung unmittelbar vor einer Audienz beim Kaiser am 3. Juli ausführte, durch allerlei Maßnahmen sein Kabinett zu retten und die politische Unsicherheit zu beseitigen. Er betonte gleich eingangs die völlige Übereinstimmung mit Marineminister Shimada. Er selbst, so der Premier, sei entschlossen, den Krieg bis zu Ende zu führen, denke nicht an Rücktritt und habe auch den Marineminister von derartigen Gedanken abgebracht. Zur Stabilisierung von Politik und Strategie plane er eine

[300] Hosokawa, Jōhō II, S. 266; Hosokawa nikki I, S. 268f.
[301] Hosokawa, Jōhō II, S. 265; Hosokawa nikki I, S. 268.
[302] Higashikuni nikki S. 140f; Hosokawa, Jōhō II, S. 321f; Hosokawa nikki II, S. 330f. Dazu auch: Shōwashi no Tennō, 25, S. 197–200.

Regierungsumbildung, eine Stärkung des Oberkommandos, eine engere Zusammenarbeit von Heer und Marine sowie eine Vereinheitlichung der Führung. Im Mittelpunkt solle die Reformierung des Kabinetts stehen, in das er die beiden Jūshin General Abe und Admiral Yonai, altehrwürdige Vertreter von Heer bzw. Marine, als Staatsminister aufnehmen und damit den Angriffen aus deren einflussreichem Kreis vorbeugen würde. Die Ämter von Premier und Rüstungsminister sollten nicht mehr wie bisher in einer – d.h. Tōjōs eigener – Hand vereinigt werden. Dadurch suchte der General der Kritik zu begegnen, er bekleide zu viele Posten und konzentriere als „Diktator" die Macht in seiner Person. Mit einem weiteren Schritt strebte er an, eine andere einflussreiche Kraft zu besänftigen, das Gaimushō: Das Amt des Großostasienministers sollte vom Außenminister mit übernommen werden. Das Hauptquartier sollte dadurch gestärkt werden, dass man neben den beiden Stabschefs sowohl den Premier und die beiden Waffenminister als auch die beiden neuen Staatsminister (Yonai und Abe) und den Außenminister darin aufnehme, also nicht nur aktive Militärs, sondern auch inaktive Offiziere und sogar einen Zivilisten. Der Grund dafür sei, dass man von diesem Gremium sowohl politische als auch militärische Angelegenheiten entscheiden lassen würde. Die Aufgaben der bisherigen Verbindungskonferenz, die nach Ausbruch des Krieges sehr viel seltener zusammengetreten war als zuvor, würden also nun weitgehend vom Oberkommando wahrgenommen. Eine verstärkte Zusammenarbeit von Heer und Marine sollte vor allem dadurch erfolgen, dass man eine gemeinsame Führung der Luftstreitkräfte schüfe. Kido jedoch stellte die folgenden Forderungen: Die Ämter von Waffenministern und Stabschefs seien wieder zu trennen. Der Marineminister müsse abgelöst werden, und eine Einbindung der Jūshin in die Führungsschicht sei durchzuführen.[303] Kido vertrat vor allem die Überzeugung, der Kaiser halte eine Ablösung von Marineminister Shimada für unerlässlich, der innerhalb der Marine das Vertrauen verloren habe.[304]

In der anschließenden Audienz für den Premier bediente sich der Kaiser einer noch harscheren Sprache als zuvor sein Lordsiegelbewahrer. Er forderte – und dabei bezog er sich ausdrücklich auf die von Kido gegenüber dem Premier geäußerte Kritik –, die Unabhängigkeit des Oberkommandos wiederherzustellen. Wenn Tōjō dies nicht von sich aus bewerkstellige, würde es von höheren Kreisen durchgesetzt. Hier waren offensichtlich die in den letzten Tagen konsultierten Prinzen gemeint,

[303] Kido II, S. 1116–1118; Okada S. 225; Takagi Sōkichi nikki S. 262, 267f; Takagi oboegaki S. 86, 89.

[304] Itō, Tōjō naikaku S. 462.

denn der Kaiser fügte hinzu, Fushimi habe möglicherweise bereits unabhängig gehandelt.[305] Tōjō führte daraufhin eine Unterredung mit Marineminister Shimada, der sich gemäß den Wünschen des Kaisers zum Rücktritt bereit erklärte.[306] Admiralitätschef aber sollte und wollte er offensichtlich bleiben.

Shimada begab sich nun zu Prinz Fushimi nach Atami und erläuterte ihm die Entwicklung. Dann bat er ihn, nach Tokyo zu kommen, um bei der Auswahl eines neuen Marineministers mitzuwirken. Fushimi aber lehnte ab, dem Eindruck seines Gesprächspartners nach wegen der mit der gleichzeitigen Übernahme der Admiralität im Februar gemachten Erfahrungen. Shimada kehrte nach Tokyo zurück und führte Unterredungen mit der Marinespitze über einen geeigneten Kandidaten. Eine etwaige Reaktivierung von Yonai und Suetsugu fand dabei wenig Unterstützung. Inzwischen drückte Prinz Fushimi seine Überzeugung aus, dass es wegen der Auswechslung Shimadas nicht zu einem Sturz des Kabinetts Tōjō kommen dürfe.[307] Er plädierte daher dafür, Admiral Nomura Naokuni zum Minister ernennen zu lassen.[308]

Der immer mehr unter Druck geratende Tōjō und seine Vertrauten waren der Ansicht, für einen Kompromissfrieden lasse die schlechte Kriegslage keinen Raum. Die Aktivitäten oppositioneller Kreise bezeichneten sie daher als „Friedensverschwörung" gegen die Regierung. Der Premier sprach die Überzeugung aus, ein Kompromiss mit den angelsächsischen Mächten sei abzulehnen, da er Kaiserhaus und Bevölkerung entzweien, also das japanische Reich vernichten würde. Von Kabinettssekretär Hoshino war zu hören, Parlamentarier um den prominenten Abgeordneten Maeda Yonezō würden ebenfalls einen Friedensschluss propagieren, zu dem ein Sturz Tōjōs unerlässlich wäre. Dazu hätten sie offensichtlich Absprachen mit Kido getroffen, vor denen man auf der Hut sein müsse. Der Adjutant des Kaisers gab ebenfalls Informationen weiter, am Hof würden Friedensgedanken zusehends an Boden gewinnen.[309]

Im politischen System Japans konnte nur die Marine ihren Minister zurückziehen, aber diese war ohnehin entschlossen, Shimada die weitere Unterstützung zu versagen. Am Vormittag des 14. Juli erschien Tōjō vor dem Kaiser, erklärte seinen Rücktritt vom Posten des Generalstabschefs und sagte zu, Shimada zur Aufgabe des Marineministeriums zu bewe-

[305] Kido II, S. 1118; Takagi Sōkichi nikki S. 263; Konoe nikki S. 72f. Bei Konoe berief sich der Kaiser eindeutig auf den Rat der Prinzen.
[306] Itō, Tōjō naikaku S. 462.
[307] Ebenda S. 463; Takagi Sōkichi nikki S. 263–66.
[308] Itō, Tōjō naikaku S. 465.
[309] Ebenda S. 463f.

gen. Außerdem sei er entschlossen, den Zustand des Oberkommandos zu ändern und eine Kabinettsumbildung vorzunehmen.[310] Am nächsten Tag führte der Premier diese Maßnahmen durch. Damit begann der auf Raten erfolgende Sturz seines Kabinetts.

Am gleichen Tage um 9 Uhr morgens führte Konoe eine Unterredung mit Baron Hiranuma und erhielt dessen Einverständnis, sich bei Admiral Okada für die Einberufung einer Jūshin-Konferenz einzusetzen. Dann drehte sich das Gespräch um einen geeigneten Kandidaten für das Amt des Premiers. Hiranuma sprach sich gegen den von Kido favorisierten Feldmarschall Terauchi und für den bisherigen Stellvertreter des Staatsratspräsidenten, Admiral Suzuki Kantarō, aus. Er warnte vor General Umezu, den die Armee mit Sicherheit entweder zum Heeresminister oder Generalstabschef ernennen lassen würde, wegen dessen „roter" Entourage. Damit meinte er Konoes Eindruck nach Offiziere wie die Generalmajore Ikeda Sumihisa und Akinaga Getsuzō. Diese, so Hiranuma weiter, würden dann als Vorkämpfer einer links-reformistischen Politik zum Zentrum des Militärs werden. Konoe spann diesen Gedanken weiter und sprach die Überzeugung aus, die zu befürchtende Niederlage würde die Gefahr einer Revolution mit sich bringen. Damit war er bei beider Lieblingsthema angelangt. Die Lage, so der Fürst weiter, nähere sich immer mehr diesem Stadium, und wer mit der Revolution liebäugele, halte das Militär für die einzig fähige Kraft zur Durchführung. An der Spitze der Streitkräfte dürften daher nur Offiziere stehen, die von dem Geist des Kaiserreiches durchdrungen seien, das heiße, Generale vom Schlage der Kōdō-Faktion wie Araki und Mazaki. Die herrschende Tōsei-Faktion habe nach außen den China-Krieg bewusst zum Großostasiatischen Krieg ausgeweitet und im Inneren „linke" Reformen durchgeführt. Das habe er sowohl dem Kaiser als auch Kido klarzumachen versucht, doch sei deren Misstrauen gegen die Kōdō-Faktion seit dem Putschversuch von 1936 allzu groß. Hiranuma stimmte dieser Interpretation völlig zu.[311]

Einer der beiden beschuldigten Offiziere, Ikeda Sumihisa, wehrte sich fast 25 Jahre später nach der Veröffentlichung von Konoes Tagebuch mit einer Art Gegendarstellung: Er habe nach der Absolvierung der Heeresakademie drei Jahre lang an der Kaiserlichen Universität Tokyo Wirtschaft studiert, sich dabei naturgemäss auch mit Marx und Engels befasst

---

[310] Konoe nikki S. 73; Kido II, S. 1118.

[311] Konoe nikki S. 64–67.
Akinaga hatte von August 1939 bis Mai 1943 in führenden Positionen im Planungsamt (Kikakuin) gearbeitet, bis dieses aufgelöst und seine Aufgaben dem Rüstungsministerium übertragen wurden.

und *Das Kapital* gründlich gelesen. Deshalb sei er innerhalb der Armee dem progressiven Flügel zugerechnet worden und habe sich den Hass der Kōdō-Faktion zugezogen. Er sei jedoch nur seiner Überzeugung gefolgt, dass Untersuchungen zum Kommunismus notwendig seien, um das Militär vor dieser Erscheinung zu schützen und den Feind kennen zu lernen.[312] Wie er waren in der frühen Shōwa-Ära, der Blütezeit des marxistischen Einflusses in Japan, viele Offiziere an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Kaiserlichen Universität Tokyo entsandt worden. Dort trafen sie mit Intellektuellen zusammen, die zum Teil später den reformistischen Flügel der Beamtenschaft bildeten. Unter den Heeresoffizieren befand sich auch Akinaga, der sich in seinen zwei Studienjahren intensiv mit dem Marxismus beschäftigte, von dem es seinen Schriften zufolge – nicht näher spezifiziert – „etwas zu lernen gibt".[313]

Konoe unterrichtete nun seinen Schwiegersohn Hosokawa über Tōjōs Pläne für eine Kabinettsumbildung, die Kritik Kidos an der Regierung und die harschen Worte des Kaisers. Daher habe sich der Premier entschlossen, Shimada zum Rücktritt zu bewegen, wie er am Morgen bei einem erneuten Vortrag dem Kaiser mitgeteilt habe. Dabei habe er außerdem seinen Verzicht auf das Amt des Generalstabschefs sowie eine großangelegte Kabinettsumbildung angekündigt. Konoe wunderte sich über den Unverstand des Premiers, die Forderung nach Wiederherstellung der Unabhängigkeit des Oberkommandos wörtlich genommen zu haben und die kaiserlichen Worte nicht deuten zu können, die in Wirklichkeit eine Aufforderung zum Rücktritt vom Amt des Regierungschefs bedeutet hätten. Der Fürst war sich gewiss, dass Tōjō stürzen werde, vorausgesetzt, Yonai werde auf einen Eintritt ins Kabinett verzichten. Noch für den gleichen Tag sei mit Gewissheit zu rechnen. Konoe erwähnte schließlich noch den Bericht der Prinzen Takamatsu, Higashikuni und Asaka beim Kaiser und die tiefe Wirkung von deren Lageschilderung auf den Monarchen. Der Fürst sah aber die Gefahr, dass die Jūshin zum Eintritt in das Kabinett oder einen Rat (*sangi*) aufgefordert werden könnten. Dann wäre es schwer, die richtige Haltung einzunehmen,[314] denn auch unliebsame Persönlichkeiten wie Tōjō wären dann mit dabei. Im Gegensatz zu Konoes Annahme aber hatte Takamatsu an der Audienz für die Prinzen nicht teilgenommen,[315] vielleicht weil er, wie sich bald darauf zeigen sollte, zu dieser Zeit bei dem Kaiser in Ungnade gefallen war und seine Anwesenheit der gemeinsamen Sache nur geschadet hätte.

---

[312] Ikeda Sumihisa, Nihon no magarikado S. 60f.
[313] Itō, Akinaga I, S. 5f.
[314] Hosokawa, Jōhō II, S. 266f; Hosokawa nikki I, S. 269f.
[315] Hosokawa, Jōhō II, S. 268; Hosokawa nikki I, S. 270f.

Als der Premier am Nachmittag des ereignisreichen 14. Juli in den Palast kam, musste er feststellen, dass Kido eine Position gegen das bestehende Kabinett eingenommen hatte, und zog sich tief enttäuscht zurück.[316] Der Fall Saipans, die Machtkonzentration, die Unruhe unter den Jūshin und die in der Marine herrschende Unzufriedenheit über Shimadas Rolle als eines bloßen Gehilfen Tōjōs hatten den Lordsiegelbewahrer nachdenklich gestimmt. Schlagartig überkam den Premier das Gefühl, dass Kido die Überzeugungen des Kaisers wiedergegeben und er, Tōjō, das Vertrauen des Monarchen verloren habe. Er beriet sich daher mit seinen Vertrauten, insbesondere mit Satō Kenryō, über einen etwaigen Gesamtrücktritt des Kabinetts. Auf Drängen seiner Umgebung besann er sich eines anderen und beschloss, noch am gleichen Tage beim Kaiser vorzusprechen, um zu erkunden, ob Kidos Bedingungen tatsächlich dem Willen des Tennō entsprächen, und für den Fall der Bestätigung die Forderungen zu erfüllen.[317] Tōjō fuhr daher wieder zum Palast, um in seiner Eigenschaft als Generalstabschef über den Lordsiegelbewahrer um eine Audienz beim Kaiser nachzusuchen. Er wurde aber erst am folgenden Tag vom Tennō empfangen.[318] Sein Sekretär Akamatsu hatte inzwischen gegenüber Kido verkündet, der Premier könne auf keinen Fall zurücktreten, da sonst ein großes Chaos innerhalb der Streitkräfte entstünde, das vielleicht zur Niederlage Japans führen würde. Die Verantwortung dafür müssten dann die Jūshin und der Lordsiegelbewahrer übernehmen.[319] Um seine Ämter als Premier und Heeresminister zu retten, schlug Tōjō in der Audienz nun dem Kaiser vor, sein Amt als Generalstabschef abzugeben und General Ushiroku Jun zum Nachfolger zu ernennen.[320]

Die aktiveren der „Älteren Staatsmänner“ aber waren fest entschlossen, den Sturz des Kabinetts zu bewerkstelligen. Okada führte am 15. Juli eine ausgedehnte Unterredung mit Prinz Takamatsu und informierte ihn, die Armee habe beschlossen, dass Tōjō Heeresminister bleibe und Ushiroku Stabschef werde. Die Marine ihrerseits habe entschieden, dass der bisherige Vizeminister Sawamoto Marineminister werde und Shimada nur das Amt des Admiralitätschefs behalte. Okada bezeichnete diese

316 Konoe nikki S. 72.
317 Itō, Tōjō naikaku S. 462; Interview Akamatsus durch Nomura, Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 30; Satō Kenryō, Daitōa-sensō kaikoroku S. 299f.
318 Konoe nikki S. 72.
319 Konoe nikki S. 74.
320 Shibata, Sanbōsōchō Umezu S. 3.

Haltung als unverfroren.[321] Man könne der Sache aber ruhig ihren Lauf lassen, da das Kabinett ohnehin todgeweiht sei.[322]

Prinz Takamatsu informierte dann seinen Sekretär Hosokawa, Kido spiele immer noch mit dem Gedanken an ein Übergangskabinett unter Feldmarschall Terauchi, vertrat aber die Ansicht, eine derartige Lösung komme jetzt gar nicht mehr in Frage, sondern möglicherweise werde ein kaiserliches Kabinett gebildet. Das habe er auch Kido mitgeteilt. Takamatsu fuhr fort, da das Kabinett Tōjō eine Art Schreckensherrschaft ausübe, wisse man nicht, was es tun werde. Es könnte durchaus zu einem Putsch Zuflucht nehmen, aus dem sich ein Bürgerkrieg entwickeln könnte. Hosokawa, der diese Gefahr ebenfalls sah, bezeichnete es als möglich, dass vielmehr Takamatsu einen Staatsstreich werde durchführen müssen. In der Marine würde er gewiss einige Unterstützung dafür finden.[323]

Am gleichen Tag diskutierte Oka Takazumi, Leiter des Militärbüros im Marineministerium, mit Tōjōs engsten Mitarbeitern den Plan des Premiers, einen Oberkommandierenden ernennen zu lassen, der über den beiden Stabschefs stehen würde. Er übermittelte dabei die Ablehnung der Marine, basierend auf der Ansicht des Vizeadmiralitätschefs: Die Lösung der nationalen Probleme würde dadurch nicht erleichtert, sondern vielmehr würde dann weiterhin zu Intrigen gegriffen. Prinz Higashikuni habe sich auch dagegen ausgesprochen.[324] Wie sich aber schnell herausstellte, war dieser keineswegs gegen die Einführung eines Oberkommandierenden eingestellt, sondern nur gegen eine Person von Tōjōs Gnaden. Am gleichen Tag wurde nämlich Konoe informiert, Asaka und Higashikuni, also Kaiserliche Prinzen mit hohen Dienstgraden in der Armee, würden in zwei Tagen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Obersten Militärrates dem Kaiser über die Stärkung des Oberkommandos Vortrag halten. Die wichtigsten Punkte des Inhalts seien folgende: Der Tennō solle ersucht werden, Prinz Fushimi zum Oberkommandierenden über sämtliche Streitkräfte zu ernennen, über Heer wie Marine, also über den beiden Stabschefs stehend. Kaya ließ Konoe außerdem wissen, der Kaiser leide in letzter Zeit an neurotischen Störungen und sei oft aufgeregt. Wenn Takamatsu ihm Vortrag halte, weise er ihn wegen fortgesetzter Einmischungsversuche in die Politik als verantwortungslos zurecht. Er, Kaya, könne dem Kaiser unter diesen Umständen nicht assis-

[321] Hosokawa, Jōhō II, S. 268; Hosokawa nikki I, S. 270f.
[322] Hosokawa, Jōhō II, S. 268f; Hosokawa nikki I, S. 270, 272.
[323] Hosokawa, Jōhō II, S. 268f; Hosokawa nikki I, S. 270, 272.
[324] Itō, Tōjō naikaku S. 465.

tieren und habe schon geplant, seinen Prinzentitel niederzulegen, sei aber von Higashikuni beschwichtigt worden.[325]

Hier fand sich also ein weiterer Beleg, dass der Kaiser auf seinen Bruder Takamatsu reichlich allergisch reagierte. Vielleicht lag der Grund darin, dass der Prinz nicht an der Audienz für Higashikuni und Asaka teilgenommen hatte. Gegenüber Konoe soll Takamatsu in diesen Tagen geäußert haben, was glaube der Tennō eigentlich, was das Kaiserhaus denn sei. Der Monarch wiederum soll sich negativ über die unzulässigen Aktivitäten diverser Prinzen ausgelassen haben. Aus diesen Worten ersah Konoe einmal mehr, dass der Kaiser es hasse, wenn jemand sich in Dinge einmische, die nichts mit seiner Position zu tun hätten, und diese Erkenntnis hielt Hosokawa für eine der möglichen Ursachen für die Passivität seines Schwiegervaters.[326]

Konoe und Okada hielten die Idee, die beiden Stabschefs einem vereinheitlichten Oberkommando unter Prinz Fushimi zu unterstellen, für eine Intrige der Armee, deren Roboter Fushimi sei. Sie holten dazu Takamatsus Meinung ein, der zugab, der Idee früher selbst zugestimmt zu haben, jetzt aber Zweifel an der praktischen Durchführbarkeit äußerte.[327]

Inzwischen hatte Admiral Okada eine Unterredung mit Tōjō geführt, der jedoch allen Fragen ausgewichen war. Daher schlug der Jūshin zwei anderen ehemaligen Premiers, Hiranuma und Konoe, vor, alle Älteren Staatsmänner zu versammeln, Kido dazu einzuladen und über politische Probleme zu diskutieren. Beide stimmten dem Gedanken zu.[328] Kido aber reagierte ablehnend auf die Idee einer Jūshin-Versammlung. In seinem Amt sei ein Treffen mit diesem Kreis Älterer Staatsmänner schwierig, ebenso wie eine Vermittlung von deren Ansichten an den Kaiser. Wenn aber die Jūshin einzeln dem Tennō Vortrag zu halten beabsichtigen sollten, würde er dies gern vermitteln. Kidos Haltung enttäuschte Okada, da bei dessen Gegenvorschlag ein Vortrag der Jūshin wohl erst nach einer Kabinettsumbildung stattfinden und damit nichts mehr nützen würde. Konoe beschloss, persönlich mit Kido zu sprechen und verabredete ein Treffen für 16 Uhr des 17. Juli.[329]

Bevor diese Unterredung zustande kommen konnte, suchte Tōjō den Lordsiegelbewahrer auf und ließ ihn wissen, dass er neben der Trennung von Ministerien und Stäben und dem Rücktritt Shimadas vom Amt des Marineministers auch die anderen Bedingungen des Hofes zu

---

325 Konoe nikki S. 76f; Hosokawa, Jōhō II, S. 272; Hosokawa nikki I, S. 274.
326 Hosokawa nikki I, S. 275 (nicht in Jōhō).
327 Konoe nikki S. 78; Hosokawa, Jōhō II, S. 272f; Hosokawa nikki I, S. 274f.
328 Hosokawa, Jōhō II, S. 272; Hosokawa nikki I, S. 274.
329 Konoe nikki S. 79f; Hosokawa, Jōhō II, S. 273; Hosokawa nikki I, S. 275.

erfüllen bestrebt sei. Neben der Aufnahme von Abe und Yonai ins Kabinett sei er nun bereit, den Jūshin-Kreis in der Form einer Ratgebergruppe (*sangisei*) wiederzubeleben. Außerdem sprach er sich nun nicht mehr für eine Machterweiterung des Hauptquartiers durch die Aufnahme von Zivilisten aus, sondern für eine Stärkung der herkömmlichen Verbindungskonferenz durch die Einbeziehung des Rüstungsministers und der beiden Kabinettsmitglieder aus den Reihen der Jūshin, Abe und Yonai.[330]

Die Idee, die beiden Jūshin ins Kabinett aufzunehmen, um die Regierung zu retten, alarmierte den Lordsiegelbewahrer. Er unterrichtete Konoe davon und vertrat die Ansicht, wenn Yonai einen Kabinettsposten akzeptiere, wäre alles verloren. Er empfahl jedoch, zunächst die Ansicht aller Jūshin einzuholen.[331] Hier drückte sich wohl die Furcht aus, Yonai würde im Amt eines Ministers von Tōjō vereinnahmt werden. Der an diesem Tag erfolgte Rücktritt Shimadas befriedigte weder Kido noch Konoe, sondern er beunruhigte sie eher, da er ja dazu gedacht war, Tōjō das politische Überleben zu sichern. Der Lordsiegelbewahrer versprach Konoe, dem Kaiser eine etwaige Empfehlung der Jūshin in bezug auf das Kabinett des Generals zu überbringen.[332]

Bei dem nun entbrennenden Machtkampf zwischen dem Premier und den Jūshin stand Shigemitsu auf Seiten von Tōjōs Gegnern. Auch Kishi und Agrarminister Uchida wurden für die Frontstellung gegen den Premier gewonnen. Kido bemühte sich nun, Außenminister Shigemitsu über dessen Sekretär Kase Toshikazu dazu zu bewegen, dem Regierungschef einen Rücktritt anzuraten. Der Minister aber widersetzte sich vorläufig nur erfolgreich der Billigung eines dem Kabinett vom Heeresministerium vorgelegten Kommuniquéentwurfs, in dem die Jūshin und ihre Aktivitäten verdammt wurden.[333]

In seiner Unterredung mit Konoe am Morgen des 17. Juli hatte Okada auch einige Bemerkungen über den Zustand der Marine hinzugefügt, die nach seinem Eindruck stark gespalten sei.[334] Noch am Abend dieses Tages wurde die Ernennung von Nomura Naokuni zum Marineminister bekannt gegeben. Wie die weitere Entwicklung aber zeigen sollte, blieb er nur für einen Tag im Amt. Shimada behielt das Amt des Admiralitätschefs. Am folgenden Tag verlautbarte, dass General Umezu Yoshijirō

330 Kido II, S. 1120 (17.7.1944).
331 Konoe nikki S. 81f.
332 Ebenda S. 82.
333 Kase, Missouri S. 80–82.
334 Konoe nikki S. 80.

Generalstabschef würde. Tōjō selbst blieb Heeresminister.[335] Der ursprünglich von ihm als neuer Generalstabschef favorisierte Ushiroku Jun wurde zum Mitglied des Obersten Militärrats ernannt und damit de facto in den Ruhestand versetzt. Dass statt seiner Umezu den Posten des Stabschefs erhielt, dürfte eine gewisse Bedeutung haben, denn dieser genoss seit längerem das Vertrauen des Kaisers.[336] Er hatte sich seinerzeit gegen die Eröffnung eines Krieges mit den USA ausgeprochen und später wiederholt für einen frühen Friedensschluss plädiert.[337] Konoe allerdings galt Umezu wegen seines radikalen Umfeldes als suspekt.

Mit der Benennung eines Marineministers war das Kabinett Tōjō noch keineswegs gerettet, da noch andere Umbesetzungen durchzuführen waren. Vor allem sperrte sich Admiral Yonai gegen einen Regierungseintritt. Außerdem zeigte sich Kishi Nobusuke, Staatsminister und Rüstungsvizeminister, nicht bereit, einer Aufforderung Tōjōs nachzukommen und ein Rücktrittsgesuch einzureichen. Er forderte statt dessen unverblümt, einige Jūshin zu Ministern zu ernennen, sonst würde er auf der Kabinettssitzung am folgenden Tage ganz offen zur Gesamtdemission der Regierung aufrufen.[338]

Die Verzögerung bot eine Chance für die Idee einer Jūshin-Konferenz, zu deren unverzüglicher Abhaltung sich Konoe, Hiranuma und Okada mit Rückendeckung Kidos entschieden.[339] Am gleichen Tag, am 17. Juli, hielten die beiden Prinzen Kaya und Higashikuni dem Kaiser ihren sorgfältig geplanten Vortrag. Sie empfahlen die Trennung von Oberkommando und Militärpolitik sowie die Vereinigung des Oberbefehls. Die militärischen Rückschläge seien nicht zuletzt auf die Zusammenfassung so zahlreicher Ämter in einer Hand zurückzuführen. Der Kaiser wandte ein, auch die Regierung habe schon ähnliche Überlegungen angestellt, aber es gebe keine geeignete Persönlichkeit für die Übernahme eines vereinigten Oberbefehls. Daraufhin empfahl Higashikuni Prinz Fushimi für das zu schaffende Amt, den der Kaiser aber als zu krank bezeichnete; Admiral Yonai sei bereits auf der Reserveliste, und seine Reaktivierung würde auf große Schwierigkeiten stoßen. Admiral Nagano sei dafür nicht die geeignete Person. Es bliebe daher nur übrig, weiter nach dem bisherigen System zu verfahren, doch werde er, so der Kaiser weiter, Untersu-

[335] Kido II, S. 1119. Shimada selbst soll versucht haben, seinen bisherigen Vizeminister Sawamoto Yorio als Nachfolger benennen zu lassen, doch habe Fushimi seine Zustimmung verweigert, Okada S. 225.
[336] Kido Kōichi kankei bunsho S. 593.
[337] Dazu Shibata, Sanbōsōchō Umezu S. 4–9.
[338] Kido II, S. 1119; Itō, Tōjō naikaku S. 466f.
[339] Hosokawa, Jōhō II, S. 274f; Hosokawa nikki I, S. 276f.

chungen zu dem Problem anstellen. Am folgenden Tag unterrichtete Higashikuni Prinz Takamatsu, der selbst am Hof nicht gelitten war, über den Verlauf des Vortrages.[340]

Der inzwischen besiegelte Fall der Insel Saipan erschütterte das Kabinett Tōjō in seinen Grundfesten. Das japanische Mutterland hatte seinen Schutzschild verloren, und Tokyo lag in Reichweite amerikanischer Bomber, auch wenn die Angriffe auf die japanische Hauptstadt erst Ende November beginnen sollten. Damit büßten auch die kurz zuvor erfolgreich durchgeführten Operationen zur Einnahme amerikanischer Luftbasen in China an Wert ein. In Burma sahen sich die japanischen Truppen einem Zweifrontenangriff ausgesetzt, von Indien und China aus, und mussten immer weiter zurückgehen.

Am Abend des 17. Juli trat die Konferenz der Jūshin in der Residenz Hiranumas zusammen. Konoe und Okada standen im Mittelpunkt, die anderen Teilnehmer waren Wakatsuki, der den Vorsitz führte, Yonai, Abe, Hirota und Gastgeber Hiranuma selbst. Dann wurde beraten, ob ein Kabinettswechsel ratsam wäre. General Abe sprach sich dagegen aus, Hirota bezog keine klare Position, und alle anderen befürworteten die Ablösung der Regierung Tōjō. Yonai erklärte kategorisch, er werde unter keinen Umständen in das gegenwärtige Kabinett eintreten. Auch die anderen Jūshin zeigten dazu keine Bereitschaft. Um 21.30 Uhr wurde Okada noch von Kido empfangen und berichtete über die Konferenz.[341] Gemeinsam setzten sie den Text für einen entsprechenden Vortrag beim Kaiser auf, und zwar mit einem Entwurf des Admirals als Grundlage.[342]

Die aktiven Marineoffiziere scheinen jedoch Okadas Haltung nicht – oder zumindest nicht geschlossen – geteilt zu haben: Oka Takazumi, Chef des Militärbüros, suchte Yonai auf und bat ihn im Namen der gesamten Marine, als Staatsminister in das Kabinett Tōjō einzutreten.[343] Ebenso sprach sich der neue Marineminister Nomura Naokuni dafür aus.[344] Yonais Weigerung, in das gegenwärtige Kabinett einzutreten, wurde Gegenstand von Beratungen zwischen Tōjō und Satō Kenryō, der die Ansicht vertrat, dem Admiral seien offensichtlich die wahren Absichten des Premiers nicht richtig übermittelt worden. Satō schlich sich deshalb in Zivilkleidung in Yonais Haus, musste aber einige Zeit warten, da der Admiral abwesend war. Dann drängte er den Hausherrn zum Eintritt ins

[340] Higashikuni nikki S. 138–140.
[341] Konoe nikki S. 82–86; Kido II, S. 1120f; Okada S. 227–229; Hosokawa, Jōhō II, S. 275; Hosokawa nikki I, S. 277.
[342] Konoe nikki S. 86.
[343] Okada S. 228; Kido II, S. 1122.
[344] Kido II, S. 1122.

Kabinett, um dieses angesichts der äußerst verschlechterten Kriegslage zu stabilisieren und mit neuem Mut und vereinter Kraft in die entscheidende Phase der Kriegführung einzutreten. Tōjō plane, wenn es gelänge, dem Feind auf den Philippinen einen schweren Schlag zu versetzen, einen Versuch zur Kriegsbeendigung zu unternehmen und einen für Japan ehrenvollen Kompromissfrieden zu finden. Yonai aber lehnte rundweg ab: Ihm fehle das politische Talent, wie das Schicksal seines eigenen Kabinetts – gestürzt durch eine Intrige der Armee, die Tōjō das Amt des Heeresministers verschafft hatte – im Jahre 1940 gezeigt habe, und würde im Kabinett von keinerlei Nutzen sein. Er sei nun einmal ein Offizier und wolle als solcher in dem gegenwärtig tobenden Krieg sterben. Höchstens sei er bereit, Berater des Marineministers zu werden, und zwar gemeinsam mit Suetsugu, den man außerdem am besten zum Admiralitätschef ernennen würde. Satō kehrte zu Tōjō zurück und überbrachte Yonais Worte. Erst später erfuhr er, wo sich der Admiral aufgehalten hatte, als er selbst in dessen Haus wartete: In der Beratung in Hiranumas Residenz, auf der er mit einigen anderen Jūshin beschlossen hatte, dass keiner von ihnen in das bestehende Kabinett eintreten würde, um dessen Überleben zu retten. Damit war Kidos Bedingung für das Weiterbestehen der Regierung, einige der ehemaligen Premiers aufzunehmen, nicht erfüllbar. Dass es sich dabei um einen Plan zum Sturz des Kabinetts handelte, wurde Tōjō und Satō schnell klar. Letzterer sah keinerlei Chance für den Weiterbestand des Kabinetts, dessen Gegner sich sogar unter den eigenen Ministern befanden, und empfahl dem Premier den Gesamtrücktritt. Tōjō stimmte zu und bat seinen engsten Mitarbeiter, ein entsprechendes Gesuch abzufassen.[345]

Am Morgen des 18. Juli teilte der Premier dem Kabinett seinen Entschluss zum Rücktritt mit, den er mit dem Verlust Saipans begründete. Er habe lange damit gezögert, aber nur wegen der Badoglio-Gruppe in Japan. Die Verantwortung für Japans Niederlage müsse von den Jūshin und anderen getragen werden, die ihn aus dem Amt verdrängt hätten.[346] Er forderte alle Minister auf, ein Entlassungsgesuch aufzusetzen. Dann, gegen halb zehn vormittags, überbrachte er die Schreiben Lordsiegelbewahrer Kido. Dann wurde Tōjō vom Tennō empfangen und gab den Gesamtrücktritt seines Kabinetts bekannt. Eine Viertelstunde zuvor hatte Kido dem Kaiser über den Verlauf der Jūshin-Konferenz am Vortag berichtet. Der Tennō akzeptierte den Rücktritt seines Premierministers. Gegenüber dem Lordsiegelbewahrer vertrat Tōjō die Ansicht,

[345] Satō, Daitōa S. 302f.
[346] Hosokawa, Jōhō II, S. 276; Hosokawa nikki I, S. 278.

wenn man schon einen Kaiserlichen Prinzen mit der Kabinettsbildung beauftragen sollte, sei es nicht ratsam, dafür einen Heeresoffizier zu wählen.[347]

Tōjō hatte das Vertrauen des Kaisers verloren und war darüber gestürzt. Geist und Buchstabe der Meiji-Verfassung, deren Kern die Rechte des Monarchen bildeten, hatten ihre Wirkung getan. Der Sturz ging ohne großen direkten Beitrag der Gruppe um Konoe und Yoshida vor sich,[348] sondern vielmehr in ganz herkömmlicher Weise, wenn auch die äußere Opposition über die Jūshin dabei mitwirkte. Tōjō hatte ein politisches System geerbt, mit dem fertig zu werden er unmöglich fand. Unter der Verfassung, die Japan gleichzeitig zu einer absoluten wie konstitutionellen Monarchie machte, musste traditionell die Balance zwischen den konkurrierenden Eliten gehalten werden. Das zwang auch die Armee, deren Vormachtstellung mehr hegemonial als diktatorisch war, kooperative Arbeitsbeziehungen zu suchen. Es ist erstaunlich, wie wenig die Erfahrung des totalen Krieges das japanische Herrschaftssystem änderte und dass das verfassungsmäßige System, schwerfällig wie es war, wie in Friedenszeiten funktionierte: Der Amtswechsel hatte sich in geradezu institutionalisierter Form abgespielt.

Für das völlige Scheitern von Tōjōs Plan zur Kabinettsumbildung und damit zum politischen Überleben machte man in der Umgebung des Premierministers, völlig zu Recht, neben Kishi und Kido einige der Jūshin verantwortlich, besonders Okada und Yonai.[349] Nach dem japanischen System konnte der Premier kein Kabinettsmitglied entlassen, sondern nur der Kaiser, der sich jedoch nicht in derartige Alltagsquerelen einzumischen pflegte. Tōjō hätte Kishi nur durch einen Gesamtrücktritt der Regierung entmachten können – wie es im Jahre 1941 Konoe wegen Außenminister Matsuoka getan hatte. Mit dieser Entwicklung war die dritte Bedingung von Kaiser und Hof, die Vereinigung von Jūshin und politischer Führung, nicht erfüllt. Tōjō war von dem Kreis der ehemaligen Premiers besiegt worden, von deren Konferenz er erst nachträglich erfahren hatte.[350] Problematisch war jedoch für die Jūshin gewesen, dass bereits Umezu als Generalstabschef und Nomura als Marineminister

[347] Kido II, S. 1121. S. auch Nomura, Taiheiyōsensō no Nihon no sensōshidō, S. 42f.

[348] Dower, Empire S. 235.

[349] Akamatsu S. 164.

[350] Okada S. 229. Izawa Takio, Oberhausabgeordneter und Mitglied des Geheimen Staatsrates mit alten Beziehungen zu Okada, besuchte Hosokawas Vater und berichtete, Kishi hätte, als er noch im Amt gewesen sei, Zigtausend Yen erhalten. Die Zuwendung habe Ayukawa Gisuke vermittelt; auch Hoshino sei daran beteiligt gewesen. Als es bei der Verteilung zwischen letzterem und Kishi zu

festgestanden hatten. Deshalb war zunächst unsicher gewesen, wie der Kaiser reagieren würde. Als Tōjō gegen 22 Uhr die Rücktrittsgesuche aller Minister einsammelte, herrschte daher unter den Jūshin große Erleichterung.[351]

Auseinandersetzungen gekommen sei, sei das zu einem der Gründe für den Sturz des Kabinetts geworden. Über diese Geschäfte sei sogar der mit allen Wassern gewaschene Fujiwara Ginjirō, Rüstungsminister im Nachfolgekabinett Koiso, überrascht gewesen (Hosokawa, Jōhō II, S. 302; Hosokawa nikki II, S. 302, Eintrag 4.9.1944). Izawa, der Tōjō am Anfang von dessen Kabinett unterstützt hatte, war inzwischen zu dessen unerbittlichem Kritiker geworden (Ōnishi Hiroshi S. 202–04).

[351] Hosokawa, Jōhō II, S. 275; Hosokawa nikki I, S. 277.

IX. Übergangskabinett und Selbstlähmung 1944/45

1. Militärische Rückschläge und politische Dauerkrise

An dem Sturz Tōjōs waren eine Fülle von Machtgruppen beteiligt, ohne dass man die Zwischenverbindungen lückenlos nachweisen kann. Große Bedeutung besaßen zweifellos die Aktivitäten der Jūshin, die wiederum von vielen anderen Gruppen eingerahmt worden waren, so von dem Yoshida- und dem Mazaki-Kreis. Die Gruppe um Takagi Sōkichi mit Admiral Okada und anderen Marineführern im Hintergrund, die nationalistische Bewegung mit Hiranuma als Patron, deren Intensität und Art der Verbindung zu den Jūshin sich nur schwer bestimmen lässt, und die Kräfte um Ugaki und Ishiwara Kanji waren ebenfalls dazuzurechnen wie eine Reihe von Kaiserlichen Prinzen. Für den Sturz gab es unterschiedliche Motive, das Streben nach Frieden ebenso wie das nach einer effektiveren Kriegführung.

Der Personenkreis, der an Tōjōs Sturz mitgewirkt hatte, verfügte kaum über konkrete Vorstellungen für das weitere politische und militärische Vorgehen. Noch weniger zeigte sich eine einheitliche Auffassung. Nur vereinzelt, wie im Falle von Hosokawa Morisada, Konoes Schwiegersohn und Privatsekretär Takamatsus, war die Forderung erhoben worden, ein Kabinett zu bilden, das gewillt wäre, eine bedingungslose Kapitulation zu akzeptieren und nur auf einer Beibehaltung des Kaisersystems zu bestehen.[1] Die meisten anderen Staatsmänner aber waren überzeugt, den Schritt zum Frieden nicht überstürzen zu dürfen. Sie tendierten daher zur Bildung einer Übergangsregierung, um den Krieg noch etwas fortzusetzen und sich nach einem vorläufigen Erfolg – notfalls auch einem endgültigen Misserfolg – für ein Friedenskabinett zu entscheiden. Kido und Konoe waren privat schon zu der Einsicht gelangt, erst nach dem Scheitern eines solchen Kabinetts, das nur zum Verschleißen gedacht war, solle die kaiserliche Familie zur Regierungsbildung herangezogen werde.

Am Nachmittag des 18. Juli um 16 Uhr traten die Jūshin gemeinsam mit dem Lordsiegelbewahrer im Kaiserpalast zu einer Konferenz zusammen. Auch der oberste Adjutant des Kaisers, Hyakutake, und der Präsident des Geheimen Staatsrates, Hara Yoshimichi, nahmen daran teil.

[1] Hosokawa, Jōhō II, S. 248, 254.

Kido erläuterte zunächst die Umstände, die zum Rücktritt des Kabinetts Tōjō geführt hatten. Dann berichtete Yonai über das Tauziehen um seinen etwaigen Eintritt in die Regierung des Generals.[2] Schließlich trat man in die Diskussion ein, wer das nächste Kabinett bilden solle. Unklar war, ob ein Zivilist oder ein Militär damit beauftragt werden solle. General Abe, bisher engagiertester Befürworter Tōjōs, hielt einen aktiven Offizier dafür am geeignetsten und schlug ein von Yonai, d.h. von der Marine, geführtes Kabinett vor. Der Admiral aber lehnte ab: Er sei ein Militär und habe daher eine einseitige Ausbildung erfahren. Die Politik solle vielmehr den Zivilisten überlassen werden. Er habe schon einmal ein Kabinett gebildet und damit Schiffbruch erlitten. Wakatsuki, ehemaliger Parteipolitiker und Zivilist, vertrat darauf die Ansicht, für die Dauer des Krieges sei doch ein Militär am geeignetsten, und da die Marine bei der Verteidigung der Nation an vorderster Front stehe, empfehle sich ein Offizier aus ihren Reihen. Sollte man sich aber doch für einen Vertreter des Heeres entscheiden, käme vielleicht Ugaki in Frage.[3]

Konoe brachte das Argument vor, die Politik könne in der gegenwärtigen Lage wirksam nur von einem Vertreter des Militärs geführt werden. Kido und Hiranuma stimmten ihm zu. Staatsratspräsident Hara vertrat die Ansicht, die Last der Verantwortung sei für einen einzigen Offizier zu schwer. Man müsse ein Kabinett der nationalen Einheit bilden und eine Führungsgruppe von fünf Personen dafür auswählen. Kido sah allerdings Probleme für die Realisierbarkeit dieser Idee und gewann die Zustimmung Wakatsukis, der sich für das herkömmliche Modell aussprach, eine individuelle Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung zu beauftragen. Hirota schlug vor, einen Kaiserlichen Prinzen als Regierungschef zu empfehlen, doch bezeichnete Konoe dies zum gegenwärtigen Zeitpunkt für undurchführbar. Hiranuma stimmte letzterem zu und ver-

---

[2] Kido II, S. 1122. Zu der Konferenz s. ebenda, S. 1122–1128; Konoe nikki S. 88–96; Okada S. 230–232; Wakatsuki S. 429f; Konoes Bericht in Hosokawa, Jōhō II, S. 276–278; Hosokawa nikki I, S. 279f.

[3] Kido II, S. 1122f. Ugakis Vertrauter Ōkura Kinmochi hatte dem General schon am 3.6. eine Liste für den Fall seiner Kabinettsbildung vorgelegt. Ugaki würde dabei auch das Amt des Außenministers mit übernehmen; als Heeres- und Innenminister war Umezu vorgesehen, als Marineminister Yonai, als Kultusminister Admiral Nomura Kichisaburō, als Kommunikationsminister Admiral Kobayashi und als Großostasienminister Ōkura selbst (Ōkura nikki IV, S. 206f). Als das Ende des Kabinetts Tōjō kam, legte Ōkura jedoch eine revidierte Aufstellung vor: Ugaki sollte nun das Amt des Premiers und des Heeresministers übernehmen und Hirota das des Außenministers. Außerdem sollten als Staatsminister aufgenommen werden: die beiden Jūshin Wakatsuki und Okada sowie Ikeda Seihin als Vertreter der Finanzwelt (ebd. S. 214f).

trat die Ansicht, die Zeit für einen Kaiserlichen Prinzen werde noch kommen. Auch Wakatsuki sprach sich gegen die Kabinettsbildung durch einen Angehörigen des Kaiserhauses aus.[4]

Kido vertrat nun die Ansicht, die Notwendigkeiten der Landesverteidigung, das Anwachsen der Macht, die das Heer ausübe, und der Einfluss der Militärpolizei Kenpeitai ließen eigentlichen keinen anderen Weg, als jemanden aus der Armee zum Regierungschef zu machen. Offenbar wollte der Lordsiegelbewahrer nur vor einer bis zum Überdruss bekannten „Nebenregierung" durch das Heer warnen, aber Hirota fragte ihn, ob er damit die Einführung des Kriegsrechts empfohlen habe. Kido verneinte dies. Wakatsuki und Yonai, der kurz zuvor noch einen Militär abgelehnt hatte, stimmten seinem Vorschlag widerwillig zu. General Abe gab zu bedenken, die Armee habe in der Bevölkerung stark an Kredit eingebüßt und es empfehle sich daher eher ein Marineoffizier. Ähnlich äußerte sich Hiranuma.[5]

Nun ging man zu konkreten Personalvorschlägen über. Yonai empfahl Feldmarschall Terauchi Hisaichi, einen ehemaligen Heeresminister. Einige Teilnehmer sahen jedoch Probleme, da dieser sich als Kommandeur der Südarmee in Singapur befand und seine lange Anreise eine Kabinettsbildung stark verzögern würde. Konoe warf an dieser Stelle ein grundsätzliches Problem auf: Das Kabinett Tōjō sei gestürzt, weil die Armee in der Bevölkerung viel Kritik auf sich gezogen habe. Diese müsse daher, um wieder Vertrauen zu gewinnen, ihre Haltung gründlich ändern. Hier gewährte Hiranuma Schützenhilfe: Die ständigen Eingriffe des Heeres in die Politik müssten endlich aufhören. Nun brachte Konoe sein *ceterum censeo* an, die Gefahr einer kommunistischen Revolution in Japan: Seit über zehn Jahren habe sich in einem Teil der Armee linksextremes Gedankengut ausgebreitet. Gegenwärtig planten Militärs und Zivilisten in Kontakt miteinander die Revolution. Eine solche halte er persönlich für verhängnisvoller als eine militärische Niederlage, die sich nur temporär auswirken, aber Japan das Kokutai und damit das Kaiserhaus lassen würde. Es sei daher notwendig, jemanden zum Premier zu erwählen, der entschlossen dagegen ankämpfen werde, und auch die Auswahl des künftigen Heeresministers sei von größter Bedeutung. Konoe meldete Zweifel an, ob Terauchi in der Lage sein würde, die aufgezeigten Gefahren zu kontrollieren. Er erntete Zustimmung von Wakatsuki und besonders von Hiranuma, der die Abwehr revolutionärer Tendenzen von Japan als seine Lebensaufgabe ansah. Auch Yonai, der eingangs selbst den Feldmarschall empfohlen hatte, pflichtete ihm nun bei. Offenbar

[4] Kido II, S. 1123f.
[5] Ebenda S. 1124f.

widersprach keiner der übrigen Jūshin.[6] Konoe hatte bei seinen Formulierungen gewiss an die ersehnte Reaktivierung von Mazaki und Obata sowie an die von diesen Kōdō-Generalen durchzuführenden Säuberungen innerhalb der Armee gedacht,[7] besaß aber offenbar nicht den Mut, seine Vorstellungen auszusprechen, oder er verschwieg seine wahren Absichten aus taktischen Gründen.

Nun schlug Wakatsuki noch einmal den inaktiven General Ugaki vor, doch entgegnete Abe ausweichend, über diesen sei er in letzter Zeit gar nicht informiert. Beide hatten in früheren Tagen eng zusammengearbeitet, da Abe 1929–30 unter Heeresminister Ugaki dessen Stellvertreter gewesen war. Wakatsukis offensichtliche Hoffnung auf Unterstützung des Generals wurde damit enttäuscht. Abe schlug nun statt dessen als künftigen Premier General Umezu Yoshijirō vor, den langjährigen Kommandeur der Kwantung-Armee, der gerade Tōjō als Stabschef abgelöst hatte. Eine Abberufung von seinem Posten nach so kurzer Zeit bezeichnete Kido aber als nicht ratsam. Umezu kam auch für Hiranuma überhaupt nicht in Frage, der sich nun erkundigte, ob niemand aus der Marine zur Verfügung stünde. Admiral Yonai berief sich auf Kido, der es als wünschenswert bezeichnet hatte, einen Armeeoffizier auszuwählen.[8]

Konoe empfahl trotzdem, als Hiranuma nun noch einmal auf die von dem Fürsten betonte Notwendigkeit zurückkam, linke Elemente zu unterdrücken, und deshalb nach einem Mann mit großer Erfahrung rief, plötzlich Admiral Suzuki Kantarō, den er als sehr populär bezeichnete. Im Jahre 1936 war der Offizier, damals Oberhofmarschall des Kaisers, bei einem Putschversuch junger Heeresoffiziere lebensgefährlich verletzt worden. Er war seit 1940 Vizepräsident des Geheimen Staatsrates und stand in engem persönlichen Verhältnis zum Tennō – und diese Tatsache dürfte neben den Verbindungen des Admirals zu Marinekreisen der Grund für die Empfehlung durch Konoe gewesen sein. Hiranuma und Hirota begrüßten den Vorschlag, doch Yonai sprach sich vehement dagegen aus, der wohl nicht einen solch prominenten Marinevertreter als Verantwortlichen für die bevorstehende Niederlage an den Pranger gestellt sehen wollte. Staatsratspräsident Hara, der seinen Stellvertreter Suzuki von der langjährigen Zusammenarbeit im Staatsrat her gut kannte, vermochte sich nicht vorstellen, dass der Admiral eine Kandidatur annehmen würde: Dieser betrachte sich als reinen Soldaten und strebe keine politische Funktion an. Ähnlich äußerte sich der inaktive Admiral

[6] Ebenda S. 1125; Konoe nikki S. 92f; Gaimushō, Shūsen I, S. 138.

[7] So auch Konoe gegenüber Hosokawa: Hosokawa, Jōhō II, S. 277f; Hosokawa nikki I, S. 280.

[8] Kido II, S. 1125; ähnlich Konoe nikki S. 89–91.

Okada, der die Diskussion zur Berufung eines Heeresoffiziers zurückführte.[9]

Wakatsuki betonte, das Gefühl der Unsicherheit werde im Lande zunehmen, wenn nicht innerhalb von ein oder zwei Tagen ein Kandidat benannt werden könnte. Wieder brachte er Ugaki ins Spiel, alternativ aber auch Umezu, und wurde von Konoe halbherzig unterstützt. Kido machte geltend, dass sich gegen eine Kabinettsbildung durch Ugaki Widerstand in den Feldarmeen erheben könnte. Er brachte statt dessen Feldmarschall Hata Shunroku, den Oberkommandierenden in China, ins Gespräch und machte darauf aufmerksam, Umezu habe im Gegensatz zu diesem nie das stärker politisch ausgerichtete Amt des Heeresministers bekleidet, sondern nur das militärische des Generalstabschefs. Abe nannte noch einige weitere Heeresoffiziere, darunter auch den Kōdō-General Araki und schließlich Koiso Kuniaki, den Gouverneur von Korea. Er scheute sich auch nicht, den bisherigen Premier Tōjō für eine erneute Kabinettsbildung zu empfehlen. Admiral Yonai begrüßte den Vorschlag bezüglich Koisos begeistert, da er den General als ehemaligen Kolonialminister in seinem Kabinett, also im Jahre 1940, gut kannte und sehr schätzte. Dieser Gedanke fand auch die Unterstützung von Hiranuma, in dessen nationalistischer Kokuhonsha Koiso lange Mitglied gewesen war und in dessen Kabinett der General 1939 auch schon das Amt des Kolonialministers bekleidet hatte. Ebenso hatte Wakatsuki keine Einwände, obwohl er den Kandidaten persönlich nicht kannte.[10]

Koiso war Anfang der dreißiger Jahre in Putschpläne verwickelt gewesen, hatte 1932 einige Monate lang unter Araki als Vizeheeresminister gedient und war 1938 aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Für die gescheiterte Kabinettsbildung durch Ugaki im Jahre 1937 war er als Heeresminister vorgesehen gewesen. Nach seinen beiden kurzen Perioden als Kolonialminister war Koiso politisch nicht mehr in Erscheinung getreten, hatte aber 1942 General Minami Jirō als Gouverneur von Korea abgelöst, d.h. in einem zivilen Amt. Er gehörte wie auch Minami dem Lager Ugakis an und galt als fähiger Organisator. Da er aus dem aktiven Dienst ausgeschieden war, hätte er nach seiner Kabinettsbildung im Gegensatz zu Tōjō nicht gleichzeitig das Heeresministerium übernehmen können. Dass die einflussreichen Persönlichkeiten, die ihn als Premier vorschlugen, nicht unbedingt die Trennung beider Ämter anstrebten, zeigte sich kurz darauf in der Enttäuschung Konoes darüber, dass Koiso eine Reaktivierung und die Übernahme des Heeresministeriums nicht

[9] Kido II, S. 1125; Konoe nikki S. 91f.
[10] Kido II, S. 1126.

gelangen. Was die Jūshin aber mit Sicherheit anstrebten, war eine personelle Trennung von Oberkommando und Regierung.

Okada und Konoe warnten vor einer zu schnellen Entscheidung, und es entspann sich eine lange Diskussion. Schließlich kam man überein, dem Kaiser drei Heeresoffiziere zur Auswahl zu empfehlen: Terauchi, Hata Shunroku und Koiso. Kido erstattete unverzüglich dem Tennō Bericht und empfahl, die Armee zu konsultieren, ob Terauchi zur Verfügung stehen würde. Tōjō selbst, der sich zur Amtsübergabe an den neuen Generalstabschef Umezu im Palast befand, wurde gefragt und riet davon ab, Terauchi in einer derart kritischen Zeit von der Front abzuziehen. Nach Beratung mit Kido wählte der Kaiser daraufhin Koiso aus.[11]

Auf der Jūshin-Konferenz hatte Hirota den Vorschlag unterbreitet, ein Koalitionskabinett aus Heer und Marine zu bilden, doch war der Vorschlag nicht weiter erörtert worden. Staatsratspräsident Hara soll dagegen eine aus allen Jūshin bestehende Regierung empfohlen haben, doch wurde diese Idee auch nicht weiter verfolgt. Konoe aber dachte bald darauf über den Gedanken nach und propagierte die Idee, um wirklich ein Kabinett der nationalen Einheit zustande kommen zu lassen, sollte der Kaiser den Auftrag zur Regierungsbildung an Koiso und Yonai gemeinsam vergeben. Mit einer guten Zusammenarbeit konnte er dabei rechnen, hatte doch der Admiral selbst den General vorgeschlagen. Am nächsten Tag gewann Konoe auch Hiranuma und Kido, der bei der Kabinettsbildung die entscheidende Rolle zu spielen hatte, für seine Idee.[12]

Der Lordsiegelbewahrer schickte nun seinen Sekretär Matsudaira nacheinander zu den Jūshin, um sie für die Idee zu gewinnen. Yonai bat dabei um eine Aussprache mit Konoe, die noch am Abend des 19. Juli stattfand. Der Fürst war sich bewusst, dass vermieden werden müsste, in dem älteren Koiso den Eindruck zu erwecken, ihm solle das Amt des Premiers zugunsten des jüngeren Yonai entwunden werden. Der Admiral ließ Konoe nun wissen, bei der Aufforderung Tōjōs zum Kabinettseintritt habe er es aus Prinzip abgelehnt, sich mit Politik zu befassen, und würde daher höchstens das Amt des Marineministers übernehmen, für das er sich kompetent fühle. Der Fürst schlug darauf vor, Kido zu raten, dass Koiso zum Premier und Yonai zum Marineminister ernannt würde. Bald darauf hatte Matsudaira seine Besuche bei den Jūshin abgeschlossen, die alle einem Koalitionskabinett zugestimmt hatten. Nur Okada hatte dabei einige Bedenken angemeldet, diese aber schließlich zurückgezogen. General Abe, der ursprünglich zugestimmt hatte, legte später

[11] Ebenda S. 1127.

[12] Ebenda S. 1127f; Konoe nikki S. 98f; Hosokawa, Jōhō II, S. 279f; Hosokawa nikki I, S. 282.

Widerspruch ein, der aber nichts mehr nutzte.[13] Kido berief deshalb am 20. Juli noch einmal eine Jūshin-Konferenz ein, um die Idee eines Koalitionskabinetts billigen zu lassen. Einige Teilnehmer erhoben zunächst Bedenken, schließlich aber stimmten alle zu.[14]

Unmittelbar darauf traf General Koiso aus Korea in Tōkyō ein. Er wurde sofort in den Palast geführt und gemeinsam mit Yonai vom Kaiser empfangen. Dieser forderte beide auf, zusammenzuarbeiten und gemeinsam ein Kabinett zu bilden. Außerdem rief er sie zu einem – offenbar gemeint: siegreichen – Abschluss des Pazifischen Krieges auf. Er riet dringend, die UdSSR nicht zu provozieren, und bat sich aus, dass die Verfassung respektiert werde.[15] Nach der Audienz hatte Kido den beiden Offizieren die Frage zu beantworten, wer von beiden denn nun eigentlich zum Premier bestimmt sei, nämlich Koiso.[16]

Konoe hatte während der ganzen Jūshin-Konferenz nach dem Sturz Tōjōs weder General Ugaki noch Admiral Kobayashi erwähnt, obwohl er letzteren im Vorjahr selbst überredet hatte, sich zur Verfügung zu stellen. Der als Ideologe zu dem gleichen Kreis gehörende Ueda äußerte sich sehr enttäuscht darüber, dass weder der Fürst noch Wakatsuki den Admiral empfohlen hatte.[17] Auch sonst hatte niemand den Namen Kobayashis genannt, und ebenso sollte Konoe diesen künftig nicht mehr als potentiellen Premier betrachten oder gar vorschlagen. Der Admiral sollte im Dezember 1944 zum Staatsminister ernannt werden, führte aber ein Zwitterdasein zwischen Kabinettsminister und Präsident der „Politischen Vereinigung zur Unterstützung der Kaiserherrschaft" (*yokusan seijikai* oder *yokusei*), einer nach den Wahlen von 1942 gegründeten Vereinigung von Abgeordneten beider Kammern, und war in diesem Amt seit August des Jahres Nachfolger des Generals Abe Nobuyuki, der Koiso als Gouverneur von Korea ablöste. Es handelte sich bei dieser Vereinigung um einen Zusammenschluss von zwar parlamentarischen Kräften aus Unter- und Oberhaus, die sich aber regierungstreu im Sinne Tōjōs gebärdet und eine entschlossene Fortführung des Krieges gefordert hatten. Die Widersprüche zwischen radikalen Forderungen und seinen eigenen Ansichten sollten im März 1945 zu Kobayashis Rücktritt als Minister führen. Die von

[13] Konoe nikki S. 99–102; Hosokawa, Jōhō II, S. 280; Hosokawa nikki I, S. 282.
[14] Kido II, S. 1128; Konoe nikki S. 102–105.
[15] Kido II, S. 1128–1130; Konoe nikki S. 103f; Hosokawa, Jōhō II, S. 281; Hosokawa nikki I, S. 283.
[16] NARA, GHQ, Far East Command, Military Intelligence Section, Historical Division, Interrogations of Japanese Officials on World War II, Koiso Kuniaki Interrogation; Koiso, Katsuzan S. 784.
[17] Ueda, Nihon Badorio S. 50.

ihm bis dahin geleitete *Yokusei* wurde aufgelöst und gründete sich unter dem Namen „Politische Vereinigung Großjapans" (Dai-Nihon Seijikai oder: Nissei) neu, geführt von dem inaktiven General Minami Jirō, der deshalb zum Oberhausabgeordneten ernannt wurde. Sie erwies sich aber als einflusslos und stieß auf den Widerstand der Mehrheit im Unterhaus, die besonders die Versuche der Gruppierung bekämpfte, per Gesetz Notstandsmaßnahmen zu erlassen, da damit nach Ansicht der Parlamentarier das alleinige verfassungsmäßige Recht des Kaisers verletzt würde. Die von Kobayashi bei seinem Rücktritt verkündete Idee zur Gründung einer neuen Partei aber erwies sich auch als kurzlebig, da zahlreiche radikale Kräfte als Gegner auftraten.[18]

In dieser Zeit scheint Kobayashi nicht mehr in Kontakt mit Yoshida, Ueda oder Obata gestanden zu haben. Damit war die Idee einer Kabinettsbildung durch ihn endgültig ad acta gelegt, betrachteten doch seine Befürworter den Admiral jetzt eher als im gegnerischen Lager befindlich. Die Mazaki-Gruppe hatte den Admiral zwar als akzeptablen Kandidaten betrachtet, sah in seiner Haltung aber auch Mängel und hatte daher eine Kabinettsbildung durch ihn nicht mit allzu großem Nachdruck verfolgt. In anderen politischen Lagern waren gleichzeitig mit Kobayashi ebenfalls andere Personen in Betracht gezogen worden, z. B. Admiral Suzuki Kantarō, General Yanagawa Heisuke, Fürst Konoe Fumimaro, Admiral Okada Keisuke oder „ein Kaiserlicher Prinz", unter dem meist Higashikuni oder Takamatsu zu verstehen waren.

Auch die Marine scheint einen Plan zur Ernennung Admiral Kobayashis nie ernsthaft betrieben zu haben. Dass sie ihn nicht auf den Schild hob, verblüffte Konoe zutiefst. Das Desinteresse oder gar die Abneigung der Marine gegen Kobayashi war vielleicht darin begründet, dass dessen zu bildende Regierung sich mit Hilfe der Kōdō-Faktion behaupten sollte, im Gegensatz zu den Überzeugungen von Okada und anderen Marineführern. Deren Hoffnungen erfüllten sich mit der Ernennung Yonais zum Marineminister und Vizepremier zumindest teilweise, wohingegen die Reaktivierung Suetsugus nicht gelang.

Die bei der Erteilung des Auftrags zur Kabinettsbildung von dem Kaiser an Koiso und Yonai gegebene Ermahnung, die Sowjetunion nicht zu provozieren, interpretierte der kurz darauf informierte Konoe als Warnung, keine Kōdō-Offiziere ins Kabinett aufzunehmen. Seiner Ansicht nach war ohnehin niemand so töricht, Spannungen mit der Sowjetunion heraufzubeschwören. Vielmehr seien die pro-russischen Gefühle in Außenministerium, Armee und Großostasienministerium so groß,

[18] Dazu Kanda Akifumi; Kobayashi Seizō S. 206–211; Furukawa Takahisa, Dai-Nihonseijikai oboegaki; ders., Senjigikai S. 216–28.

dass die Worte des Kaisers völlig unangebracht gewesen seien.[19] Konoe wandte sich daher an Hiranuma und besprach mit ihm beider wichtigstes Anliegen, die „kommunistische Gefahr". Er erklärte, er selbst sei gewillt, mit Koiso darüber zu sprechen, bitte aber vor allem seinen Gesprächspartner, mit dem neuen Premier wegen ihrer engen Beziehungen zueinander eine gründliche Aussprache deswegen zu führen. Er halte es aus ideologischen und anderen Gründen in der augenblicklichen Lage für notwendig, einige Personen aus der Kōdō-Faktion zu Ministern zu ernennen. Wegen der Worte des Kaisers bezüglich der UdSSR könnte sich eine solche Maßnahme jedoch als schwierig erweisen. Baron Hiranuma stimmte zu und schlug vor, trotzdem während der Kabinettsbildung auch darüber zu sprechen, ob man Araki oder Yanagawa einsetzen könnte. Schließlich führte Konoe noch eine Unterredung mit Kido, der vorschlug, wenn Tōjō gegen das neue Kabinett intrigieren sollte, diesen vor den Kaiser rufen und zur Raison bringen zu lassen. Weiter äußerte der Lordsiegelbewahrer, die Marine habe Einmütigkeit erzielt, dass Yonai Marineminister und Suetsugu Admiralitätschef werden sollten. Auch Yonai scheine damit einverstanden zu sein, aber der Kaiser sei absolut gegen Suetsugu. Kido fürchtete – zu Unrecht, wie sich zeigen sollte –, dass unter diesen Umständen auch Yonai gleich wieder vom Amt des Marineministers zurücktreten würde.[20]

Die Tatsache, dass in dem neuen Kabinett kein Kōdō-General vertreten war, führte Konoe auf eine massive Einwirkung der Armee zurück. Daher wurde nach seiner Ansicht auch niemand aus Hiranumas Lager mit einem Ministeramt betraut, obwohl es der Baron gewesen war, der den entscheidenden Vorschlag gemacht hatte, Koiso zum Premier ernennen zu lassen. Konoe sah den Grund für die Abneigung der Armee gegen Hiranuma darin, dass dieser, wie er selbst auch, gegen die Bolschewisierungspläne des Heeres eingestellt sei.[21]

Die Armee hatte sich auch gegen Suetsugu ausgesprochen. Viel gefährlicher für den neuen Regierungschef aber war, dass Tōjō darauf bestand, das Amt des Heeresministers zu behalten. Dieses hätte die Marine lieber in der Hand von Yamashita Tomoyuki oder Anami Korechika gesehen, scheiterte aber am Widerstand der Armee.[22] Die Jūshin

[19] Konoe nikki S. 104f; Hosokawa, Jōhō II, S. 281; Hosokawa nikki I, S. 283.
[20] Konoe nikki S. 104–107.
[21] Hosokawa, Jōhō II, S. 280–82; Hosokawa nikki I, S. 282–284.
[22] Konoe nikki S. 108f; Hosokawa, Jōhō II, S. 282–284; Hosokawa nikki I, S. 282–286; Takagi Sōkichi nikki S. 273; Kase, Missouri S. 84; NARA, Koiso Interrogation; Aussagen Koisos in IMTFE S. 32.256, 32.266f; Tanaka in IMTFE S. 32.535, 32.539.

waren bei der Auswahl Koisos für das Amt des Premiers von der Notwendigkeit ausgegangen, Oberkommando und Politik aufeinander abzustimmen. Wenn der General nicht wieder in den aktiven Dienst zurückgerufen würde, hätte die ganze Regierungsbildung keinen Sinn, wie auch Konoe schloss. Durch den Widerstand der Armee gegen seine Reaktivierung aber war Koiso nur Premier im Stand eines Zivilisten.[23] Tōjō, der als Kabinettschef gleichzeitig das Heeresministerium übernommen hatte, sprach sich gegen das gleiche Verfahren für seinen Nachfolger aus und vertrat nun plötzlich die Ansicht, dessen Stellung sei ziviler Natur.[24] Nicht einmal Koisos Antrag hatte Erfolg, als ordentliches Mitglied mit vollem Stimmrecht an den Sitzungen des Hauptquartiers teilnehmen zu dürfen.[25]

Auch Kido hatte es für möglich gehalten, dass Koiso gleichzeitig das Amt des Heeresministers mit übernähme. Hierin schätzte der Lordsiegelbewahrer den zu erwartenden Widerstand der Armee wohl zu gering ein. Koiso fürchtete, von Tōjō, sollte dieser das Amt behalten, im Kabinett bevormundet zu werden. Der neue Premier selbst hätte sich, wenn er schon nicht selbst das Amt zusätzlich übernehmen könnte, Yamashita oder Anami als Heeresminister gewünscht, genau wie die Marine, aber die „Großen Drei" wählten als Kompromisskandidaten Sugiyama,[26] der seinerzeit von Tōjō als Generalstabschef abgelöst worden war und nun einen Triumph über seinen gestürzten Rivalen verspürt haben dürfte. Allgemein aber sahen Heereskreise die Bildung der neuen Regierung mit Misstrauen. Armeeangehörige sprachen, sogar in öffentlichen Reden, von den „Intrigen" der Jūshin zum Sturz des Premierministers und der Gefahr eines Badoglio-Regimes in Japan.[27] Bald kursierten Gerüchte, die Kenpeitai plane, angefangen mit Konoe, die Jūshin zu verhaften.[28]

Als Außenminister hätten Koiso und Yonai sich Arita Hachirō gewünscht, der dieses Amt auch 1940 in dem Kabinett des Admirals ausge-

---

[23] Konoe nikki S. 109.

[24] Takagi Sōkichi nikki S. 280.

[25] NARA, Koiso Interrogation; Koiso, Katsuzan S. 808.
Nach Tanaka (IMTFE S. 32.536) hatte Koiso auch eine Aussprache mit Tōjō, der ihn wissen ließ, er selbst habe sich vergeblich um dieses Zugeständnis bemüht. Gerade der Ausschluß von der militärischen Planung hatte Tōjō ja bewogen, das Amt des Generalstabschefs zusätzlich zu übernehmen.

[26] Koiso, Katsuzan S. 784–786; Senshi Sōsho 75, S. 516.

[27] Z.B. Satō Kenryō vor der Jugendorganisation der IRAA, Satō Kenryō, Daitōa S. 305. Satō wurde wegen dieser Äußerungen von Koiso zur Rede gestellt (ebenda). Zu dieser Agitation s. auch Hosokawa, Jōhō II, S. 282f; Hosokawa nikki I, S. 284; Kase, Missouri S. 89.

[28] Hosokawa, Jōhō II, S. 286; Hosokawa nikki I, S. 287.

übt hatte. Kido aber setzte sich erfolgreich für einen Verbleib von Shigemitsu ein, der gleichzeitig auch das Großostasienministerium übernahm.[29] Dieser soll zwar den neuen Premier als „intrigenhaften Politiker" angesehen haben,[30] konnte aber weitgehend ungestört seine Außenpolitik führen und seine Kontakte zu den Jūshin fortsetzen. Mit der gleichzeitigen Führung des Großostasienministeriums durch Shigemitsu trug das Außenministerium weitgehend den Sieg in dem zweijährigen Kampf mit der Armee um die Politik gegenüber den asiatischen Ländern davon, auch wenn pro forma die Trennung beider Ressorts bestehen blieb. Die „Personalunion" war schon von Tōjō in der Spätphase seines Kabinetts erwogen worden, als der Premier um sein politisches Überleben gekämpft hatte und Shigemitsu auf einer „einheitlichen Außenpolitik" (*gaikō ichigenka*) bestand.

Koiso bat auch General Ugaki, in das Kabinett einzutreten, und zwar als Staatsminister, doch lehnte dieser ab. Er erklärte sich aber bereit, an einer Lösung des China-Problems mitzuwirken. Der neue Premier schlug daraufhin vor, dass Ugaki den Posten des Botschafters in Nanking übernehme, doch zog dieser es vor, ohne Amt frei mitzuarbeiten. Im September ging er für einen Monat nach China auf Inspektionsreise. Dabei hatte er auch Kontakt mit Persönlichkeiten von Chiangs Seite. Nach der Rückkehr erstattete er Premier Koiso, Außenminister Shigemitsu und Heeresminister Sugiyama Bericht. Als Ergebnis seiner Reise empfahl er die Entsendung von Bevollmächtigten aus den Reihen von Militär, Außenministerium und Wirtschaftswelt zu Verhandlungen mit Chungking und den Rückzug japanischer Truppen in das Gebiet nördlich des Yangtse. Diese Vorschläge aber wurden während der Amtszeit Koisos nicht aufgegriffen.[31]

Einen liberalen Anstrich erhielt die Regierung dadurch, dass Ishiwata Sōtarō im Amt des Finanzministers verblieb[32] und einige ehemalige prominente Parteipolitiker aufgenommen wurden, die als Abgeordnete dem Unterhaus angehörten: Maeda Yonezō als Transport- und Kommunikationsminister und Shimada Toshio als Agrar- und Handelsminister, beide früher in der Seiyūkai, sowie Staatsminister Machida Chūji von der ehe-

[29] Koiso, Katsuzan S. 790. Dazu Shibata, Shigemitsu Mamoru gaishō.

[30] Kase, Takamatsu S. 129. Auch Kase selbst äußerte sich maßlos enttäuscht, und zwar gegenüber Konoe, über die Kabinettsbildung durch Koiso (Kase, Missouri S. 83f).

[31] Watanabe S. 227. Dazu auch Ugaki III, S. 1603f, 1607–1615. Einem Brief Koisos an Ugaki zufolge hatte der neue Premier auch an die Ernennung Hiranumas zum Staatsminister gedacht (Koiso an Ugaki 21.7.1944, in: Ugaki kankei bunsho S. 197).

[32] Konoe und Ishiwata waren Klassenkameraden im „Gymnasium Nr. 1" gewesen (Hosokawa Morisada, Konoe-kō no shōgai, in Konoe nikki S. 117.)

maligen Minseitō. Außerdem wurde Ogata Taketora, Vizepräsident der Zeitung Asahi Shinbun, zum Staatsminister und Direktor des Informationsbüros ernannt, ein Außenseiter ohne vorherige Regierungserfahrung, der als liberal galt und über zahlreiche Verbindungen zu intellektuellen Kreisen und zu den Medien verfügte. Er war gut mit Konoe bekannt. Seine Journalisten bemühten sich in verschiedenen Ländern um Friedenskontakte, vor allem in der Schweiz, über Schweden und in China. Fachleuten in den USA war auch durchaus klar, dass mit der Kabinettsbildung eine Friedensoffensive eingeleitet worden sei, hielten aber eine bedingungslose Kapitulation für unbedingt erforderlich,[33] wohingegen die Japaner nur unter bestimmten Konditionen zur Kriegsbeendigung Bereitschaft zeigten. Schließlich erblickte die Regierung in Washington während Koisos gesamter Regierungsdauer keinerlei eindeutige Signale für einen japanischen Friedenswunsch.

Auf Kosten der Armee wuchs nun der Einfluss der Jūshin, und Koiso trug deren offensichtlichem Machtzuwachs Rechnung, indem er diese Gruppe während seiner Amtszeit regelmäßig zweimal im Monat in seine Residenz einlud.[34] Staatsratspräsident Hara hatte – jedenfalls Konoes Zeugnis zufolge – auf der Konferenz zur Bestimmung von Tōjōs Nachfolger vorgeschlagen, dass alle Jūshin gemeinsam den Auftrag zur Kabinettsbildung erhielten, da die Aufgabe für einen einzelnen zu schwer wäre. Sein Plan hatte zwar keinen Anklang gefunden, hatte aber mit einiger Verzögerung in Konoe die – erfolgreich umgesetzte – Idee erzeugt, eine Koalitionsregierung gemeinsam mit dem Jūshin Admiral Yonai bilden zu lassen.[35] Kido notierte dagegen nur eine allgemeinere Formulierung, wonach die Empfehlung gelautet hatte, eine Führungsgruppe von fünf Personen aufzustellen.[36] Es war offensichtlich diese Idee, die dazu führte, dass die Jūshin von nun an stärker als Berater herangezogen wurden und mehr oder weniger regelmäßig tagten.

Tōjō selbst wurde nun in den erlauchten Kreis der Jūshin aufgenommen. Konteradmiral Takagi Sōkichi und andere konnten ihre Attentatspläne gegen ihn aufgeben.[37] In dem totalitären Deutschland war ein reibungsloser Wechsel wie in Japan schlicht undenkbar. In Tokyo sah man mit Erschrecken, dass man bei dem Attentatsversuch vom 20. Juli nur knapp der Gefahr entgangen war, seinen einzigen Verbündeten von

[33] Bisson, Japan Prepares for Peace Offensive.
[34] NARA, Koiso Kuniaki Interrogation; Koiso, Katsuzan S. 794.
[35] Konoe nikki S. 97–99; Hosokawa, Jōhō II, S. 280; Hosokawa nikki I, S. 282.
[36] Kido II, S. 1123f.
[37] Siehe zu diesen Plänen Takagis eigene Schilderung: Tōjō shushō o ansatsu seyo.

Wert zu verlieren. Mit einer plötzlichen Beendigung des Krieges in Europa war aber jederzeit zu rechnen. Auch stieg die Furcht vor der an der Ostfront triumphierenden UdSSR.[38]

Koiso war seinen Nachkriegsmemoiren zufolge seit langem davon überzeugt, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei und daher beendet werden sollte. Er stimmte zwar Yonai zu, der die Ansicht vertrat, das gegenwärtige Kabinett sei dazu bestimmt, den Krieg fortzusetzen, und erst die nächste Regierung würde Frieden schließen, hielt es aber für ratsam, vor der Einleitung von Verhandlungen erst noch einen militärischen Erfolg zu erringen, um die eigene Position zu verbessern.[39] Damit hätten der Premier und sein Stellvertreter ähnliche Zielvorstellungen wie Konoe und Kido gehabt, nämlich die Bildung einer Übergangsregierung.

Dem eigentlichen Ziel, das zumindest ein Teil der an Tōjōs Sturz beteiligten Kräfte betrieben hatte, einen Frieden anzustreben, kam man mit der Kabinettsbildung aber keinen Schritt näher. Der Kaiser gab dem neuen Premier keinerlei derartige Anweisung, hatte er selbst doch lange an Tōjō und dessen Kurs festgehalten. Im Kabinett tendierten nur Außenminister Shigemitsu, Marineminister Yonai[40] und Staatsminister Ogata zu einem Frieden. Koisos eigene Haltung war unklar, doch hatte er nachweislich schon etwa drei Wochen vor seiner Kabinettsbildung Shigemitsu aufgefordert, fähige Diplomaten in die UdSSR, nach China, in die Schweiz und nach Thailand zu entsenden, um für eine enge Verbindung von Diplomatie und Kriegführung zu sorgen.[41]

Der Eintritt Yonais in das Kabinett dürfte daher der hauptsächliche Gewinn der gemäßigten Kräfte aus dem Regierungswechsel gewesen sein. Unter dem Druck der beiden neuen Stabschefs, General Umezu und Admiral Oikawa, sowie Heeresminister Sugiyama wagte aber niemand, „defätistische" Gedanken an einen Friedensschluss offen zu äußern. Auch der Kaiser spielte das Spiel mit: Angesichts zunehmender alliierter Luftangriffe beabsichtigte die neue Regierung, ihn und seinen Hof aus Tokyo zu evakuieren. Der Monarch aber lehnte ab, um nicht die Nation zum Defätismus zu verführen.[42]

---

[38] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 267.

[39] NARA, Koiso Kuniaki Interrogation; Koiso, Katsuzan S. 782, 785f; Tanaka Takeo in IMTFE S. 32.532–534.

[40] Admiral Toyoda Soemu, Kommandeur der Vereinigten Flotte, machte einen Höflichkeitsbesuch bei Yonai, mit dem er auf vertrautem Fuß stand und stellte fest, der Marineminister wünsche eine baldige Beendigung des Krieges (Toyoda Soemu S. 136).

[41] Koiso an Shigemitsu 29.6.1944, Shigemitsu Mamoru kankei bunsho, Kensei kinenkan.

[42] Kido II, S. 1131.

Mit dem Verlust von Saipan hatten auch die meisten Militärs zugeben müssen, dass der Krieg nicht mehr zu gewinnen sei. Ein Friedensschluss auf der Basis von Vorstellungen, wie Kido und sein Kreis sie seit Jahresbeginn formuliert hatten, nämlich einer asiatischen Friedensordnung auf der Basis eines japanischen Rückzugs aus den eroberten Gebieten, hätte damit aufgegriffen werden können. Der Lordsiegelbewahrer, Außenminister Shigemitsu und andere Politiker redeten sich ja ein – bzw. nutzten dieses Argument für die politischen Auseinandersetzungen –, dass Japan sein eigentliches Kriegsziel mit der Zerschlagung des ABCD-Blockaderinges erreicht habe. Noch aber lebte die gefährliche Wahnvorstellung, die Bildung eines antiwestlichen Blocks mit China und der UdSSR lasse sich doch noch erreichen und auf diesem Wege der schon verloren geglaubte Krieg noch gewinnen.

Es hatte sich während der Jūshin-Konferenz gezeigt, dass die Kreise, die Tōjō gestürzt hatten, über gar kein Konzept für die Nachfolgeordnung verfügten. Die an dem Wechsel beteiligten Machtgruppen, Jūshin, Marine, Hof und eventuell noch das Außenministerium Shigemitsus, waren sich eigentlich nur darin einig gewesen, dass der ungeliebte Premier Tōjō gehen müsste. Ein konstruktives Programm war kaum erkennbar. Koiso war nur Verlegenheitskandidat und war auch erst relativ spät im Verlauf der Diskussion genannt worden. Er sollte ja auch nur verschlissen werden, bis Japan friedensbereit wäre. Ein Konzept für das künftige Kabinett war ebenfalls nicht festgelegt worden. In den Verlautbarungen der neuen Regierung und des Premiers wurde einseitig der Wille zum Weiterkämpfen betont.

Koiso war, da er gerade zwei Jahre als Gouverneur in Korea verbracht hatte, mit der Tokyoter Politik nicht vertraut. Yonai erhielt daher den besonderen Auftrag, den Premier zu unterstützen und zu beraten. Er war seinem Charakter nach allen Intrigen abhold, war aber auch nicht der Typ, der eine Sache energisch vorantrieb. Koisos Hauptproblem war, wie bei japanischen Premiers üblich, ob er das Militär, insbesondere die Armee, würde kontrollieren können. Da er nicht reaktiviert wurde, ließ er, um besseren Zugang zu militärischen Entscheidungen zu erhalten, statt der früheren Verbindungskonferenz die Oberste Kriegführungskonferenz (*saikō sensō shidō kaigi*) einrichten, an der neben ihm selbst der Außenminister, die beiden Waffenminister sowie die beiden Stabschefs teilnahmen. Die Vizestabschefs und die Chefs der Militärbüros in den Waffenministerien waren als Beobachter anwesend. Im Vergleich zur Verbindungskonferenz nahm der Finanzminister nicht teil, so dass der Außenminister der einzige „reine" Zivilist war, wenn man den aus dem aktiven Dienst ausgeschiedenen Premier nicht mitrechnet. Während des Kabinetts Koiso drehten sich die Diskussionen auf der Konferenz hauptsäch-

lich um eine mögliche neue Chinapolitik mit der Hoffnung auf einen Separatfrieden mit dem Kuomintang-Regime und um Rüstungsprobleme und die möglichst gerechte Verteilung der knappen Rohstoffe an Heer wie Marine. Als im November 1944 in einem Krankenhaus in Nagoya Japans Statthalter in Nanking, Wang Ching-wei, verstarb, sollte dem Verlust die Chance gegenüberstehen, einen neuen Kurs gegenüber Chiang Kai-shek einzuschlagen.

Koiso rief mit Billigung durch den Tennō erstmals am 9. August die Oberste Kriegführungskonferenz ein. Der großsprecherische Name sollte der Bevölkerung eine Entschlossenheit vorgaukeln, zu der Japan gar nicht mehr fähig war. Weiterhin konnten Kaiserliche Konferenzen einberufen werden, um einer Entscheidung größeres Gewicht zu verleihen, und weiter mussten Beschlüsse nachträglich von der Regierung bestätigt werden. Weiterhin war Einstimmigkeit Bedingung und nicht etwa ein Mehrheitsvotum. Außerdem setzten die Stabsoffiziere ihre Geheimniskrämerei fort, und so erfuhren die zivilen Politiker einschließlich des Premiers wenig über die militärische Entwicklung und die strategischen Planungen. In der ersten Sitzung wies Außenminister Shigemitsu auf die schwierige militärische Lage Deutschlands nach der alliierten Invasion in Frankreich hin. Premier Koiso und Generalstabschef Umezu widersprachen ihm und hielten die militärischen Aussichten des Verbündeten für nicht so schlecht.[43] Shigemitsu nahm kurz darauf über seinen Sekretär Kase Toshikazu Kontakt zu Marineminister Yonai auf und erzielte weitgehende Übereinstimmung bei der Beurteilung der Lage.[44]

Im Zentrum der Armee begann nun nach der Ausschaltung Tōjōs der steile Aufstieg von General Umezu. Konoe sah diese Entwicklung mit großer Sorge und bedauerte zutiefst, dass innerhalb des Heeres überhaupt keine Umbesetzungen stattfanden bzw. die alte Garde zu neuen Ämtern gelangte. Es erwies sich nach seiner Ansicht als völlig sinnlos, Koiso zum Premier ernannt zu haben. Innerhalb der Marine verhalte es sich ähnlich. Die Regierung werde wohl nicht lange leben, und danach würde vielleicht der neue Generalstabschef Umezu zum Premierminister ernannt. Hosokawa vertrat gegenüber seinem Schwiegervater die Ansicht, alles hänge jetzt von Kido ab. Wenn der Lordsiegelbewahrer seine Linie weiterverfolge, könne man weder Säuberungen in der Armee durchführen, noch verdeutlichen, wer eigentlich für die Niederlage verantwortlich sei. Hosokawa empfahl daher einen Rücktritt Kidos und eine Nachfolge durch Konoe im Amt des Lordsiegelbewahrers.[45] In den

[43] Shigemitsu, Saikō S. 14f.
[44] Shigemitsu, Saikō S. 16f.
[45] Hosokawa, Jōhō II, S. 286f; Hosokawa nikki I, S. 288.

nächsten Monaten wurden allerdings in Heer wie Marine Umbesetzungen vorgenommen, so dass Konoes Pessimismus in personeller Hinsicht nicht ganz gerechtfertigt war, doch sollten diese Maßnahmen zu keiner Änderung des politischen Kurses führen.

Die Unzufriedenheit vieler Jūshin mit der Situation war also schnell zu spüren. Nach intensiven Besprechungen mit Konoe[46] fuhr Hosokawa am 24. Juli zu Takamatsus Residenz und berichtete den Verlauf der Ereignisse seit dem Sturz der Regierung. Der Prinz machte sich eifrig Notizen und vertrat dann die Ansicht, dass Tōjō in Japan verbleibe, werde sich als großes Unglück erweisen. Man hätte ihn lieber an die Front entsenden sollen. Das Heer sei ein Krebsgeschwür, und das neue Kabinett werde nicht lange überdauern. Dann sprachen sie über die verweigerte Reaktivierung Suetsugus und kamen zu dem Schluss, das Verhalten des Kaisers in dieser Angelegenheit entspreche dessen Charakter. Der Prinz fuhr fort, einige Tage zuvor habe er Kido, Matsudaira und Hasunuma eingeladen und vorgeschlagen, man solle hervorragende Persönlichkeiten in die Umgebung des Tennō berufen. Alle seien einverstanden gewesen, hätten aber auf die Aussichtslosigkeit eines solchen Unterfangens hingewiesen, da der Kaiser aus Prinzip nur Leuten mit öffentlichem Amt politische Meinungsäußerungen und Aktivitäten zugestehe.[47] Der Prinz war übrigens mit der Neubesetzung des Marineministeriums sehr zufrieden. Er hoffte außerdem, dass es dem neuen Generalstabschef Umezu gelingen werde, die Gegensätze zwischen Heer und Marine abzubauen, zu einer effektiven Zusammenarbeit zu gelangen und die Tōjō-Clique unter Kontrolle zu bringen.[48]

Am Tag von Koisos Kabinettsbildung, am 22. Juli, landeten die Amerikaner auf Guam, zwei Tage später auf der südlich von Saipan in Sichtweite gelegenen Insel Tinian.[49] Am gleichen Tag wurden innerhalb des japanischen Heeres – die Abteilung ist nicht identifizierbar – Richtlinien mit dem Titel „Maßnahmen der Armee zur künftigen Führung der nationalen Politik" schriftlich formuliert. Darin wurden bereits Planungen angestellt, wie die Armee selbst eine stärkere Kontrolle über die Politik erringen könnte, und tiefes Misstrauen gegen die Regierung angedeutet.

[46] Hosokawa, Jōhō II, S. 283f; Hosokawa nikki I, S. 285f.

[47] Hosokawa, Jōhō II, S. 284f; Hosokawa nikki I, S. 286f.

[48] Takagi oboegaki S. 95f (7.8.44); Takagi Sōkichi nikki S. 285f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 760.

[49] Die vollständige Eroberung Guams sollte aber noch fast zwei Monate in Anspruch nehmen. Auf der Insel lebten noch nach Beendigung des Krieges japanische Sodaten versteckt im Dschungel. Der letzte von ihnen „ergab" sich erst Anfang der siebziger Jahre. Von Tinian aus wurden im August 1945 die Atomangriffe gegen Hiroshima und Nagasaki geflogen.

Danach müsste das Heer als natürlicher Führer der Nation die Marine leiten und das Kabinett aufmuntern, um den Weg zum Sieg einzuschlagen und bei günstiger Gelegenheit den Krieg zu beenden. Für Untersuchungen zu diesem letzten Punkt sei nur ein zahlenmäßig eng begrenzter Personenkreis einzusetzen. Wenn sich die Chance biete, solle das Kriegsrecht verhängt werden, und dafür seien Vorbereitungen zu treffen. Da die Jūshin für den Kabinettswechsel eine große Verantwortung hätten, müsse man sehr vor Aktivitäten von ihrer Seite auf der Hut sein, die zu einem Frieden mit dem Charakter einer Kapitulation führen würden.[50]

So war es kein Wunder, dass bald darauf Gerüchte umliefen, die Einführung eines Militärregimes stehe unmittelbar bevor. Der Sprecher des Unterhauses reagierte beschwichtigend mit dem Hinweis auf die konstitutionell garantierte Sicherheit: Für die Verhängung des Kriegsrechts sei die Gegenzeichnung von Heeres- wie Marineminister erforderlich, und außerdem gebe es ja immer noch den Geheimen Staatsrat.[51] Wenige Tage später wurde der inaktive Admiral Suzuki Kantarō, ein enger Vertrauter des Kaisers, nach dem Tod von Hara Yoshimichi zum neuen Staatsratspräsidenten ernannt, dessen Stellvertreter er bis dahin gewesen war.

Die in die Enge getriebenen friedensbereiten Kräfte in Japan sahen sich mehr von der eigenen Führung als von den Feindmächten bedroht. Sie hofften daher weiter auf verständigungsbereite Strömungen unter den Kriegsgegnern. Am 31. Juli folgten Hosokawa und Kase einer Einladung in Konoes Haus und führten eine Unterredung zu Dritt. Dabei berichtete Kase über die Kontaktaufnahme von Prinz Chichibu zu dem amerikanischen Botschafter Grew und dessen britischen Kollegen Craigie zur Zeit der japanisch-amerikanischen Ausgleichsgespräche 1941. Nun vertrat er gegenüber seinen Gesprächspartnern die Ansicht, wenn es eine Änderung in der Politik gäbe, wäre es notwendig, mit England ins Gespräch zu kommen. Dazu habe ein Emissär nach Spanien entsandt werden sollen, aber die UdSSR verweigere die Erteilung von Visa. Botschafter Satō habe schon zweimal einen entsprechenden Antrag gestellt, aber Außenminister Molotow habe jedes Mal geantwortet, es bestehe keinerlei Notwendigkeit, dass gegenwärtig jemand von Japan über Deutschland in europäische Länder reise. Für den Fall, dass an Vermittlung zwischen Berlin und Moskau gedacht werde, solle Satō sich sagen lassen, dass ein derartiger Schritt für die UdSSR überhaupt nicht in Frage komme. Konoe würde es begrüßen, den mit Samuel Hoare, Englands Botschafter in Madrid, auf vertrautem Fuß stehenden Matsudaira Tsuneo, den Kaiserlichen Haus-

[50] Sanbō honbu, Haisen S. 335–337.
[51] Ōki nikki S. 66.

haltsminister, zu entsenden, und Kase stimmte zu, sah aber noch keinerlei Weg zur Verwirklichung der Idee.[52] Zu dieser Zeit wurde in Tokyo kolportiert, Hoare hätte bereits mit dem japanischen Gesandten Suma Yakichirō ein Gespräch geführt, das jedoch vom Inhalt her nicht sehr bedeutsam gewesen sei.[53]

Von Kase aus dem Außenministerium erhielt Hosokawa wenig später zur Weitergabe an Konoe zwei Studien, eine bezüglich der in den USA herrschenden Ansichten über das Kaiserhaus und eine weitere über die amerikanische Nachkriegsplanung für Japan. Danach nahm die Mehrheit der Amerikaner eine überwiegend freundliche Haltung gegen das Kaiserhaus ein, das als eigentlich friedliebend beurteilt werde und nur von den Militärcliquen zum Krieg missbraucht worden sei. Es solle daher nicht angetastet, sondern vielmehr zum Neuaufbau Japans eingesetzt werden, der entsprechend den vorrangigen Zielen der USA Demilitarisierung und Demokratisierung einschließen werde. Man finde aber unter den Amerikanern in einigen Kreisen auch die extreme Ansicht, der Mythos von der göttlichen Abstammung des Tennō habe das japanische Volk zur Aggressivität und Arroganz verführt und deshalb sollte die Monarchie abgeschafft werden. Die dominierenden Ansichten zur Nachkriegsplanung würden sich jedoch darauf konzentrieren, nur das Militär zu entwaffnen und Japan zu demokratisieren.[54]

Die in den Studien des Außenministeriums enthaltenen Ansichten machten sich Konoe und die meisten friedensorientierten Kräfte in Japan zueigen. Hosokawa und seine Vertrauten diskutierten weiterhin intensiv die Zukunftsaussichten und Möglichkeiten zur Beendigung des Krieges. Dabei erklärte Generalleutnant Sakai, Deutschland habe schon die absolut zu haltende Verteidigungslinie eingebüßt und befinde sich in gefährlicher Lage. Außerdem hätten die Nationalsozialisten sich nicht so verhalten, wie ihr eigener Schluss aus den Studien zum Ersten Weltkrieg laute, dass man nämlich viel früher den Krieg hätte einstellen müssen. Als anzunehmende Entwicklung der Lage im Pazifischen Krieg werde der Feind Anfang September eine Landung auf Ogasawara (auch: Bonin-Inseln), also zum japanischen Mutterland gehörigen Inseln vornehmen und ab Oktober die Ölzufuhr des Kaiserreiches völlig unterbinden werde. Damit käme die Chance für einen erneuten Kabinettswechsel.[55]

Der Hosokawa-Kreis registrierte mit äußerster Sorge den Machtzuwachs von Generalstabschef Umezu und hoffte darauf, Konoe als Gegen-

[52] Hosokawa, Jōhō II, S. 287f; Hosokawa nikki II, S. 289.
[53] Takagi oboegaki S. 103.
[54] Hosokawa, Jōhō II, S. 292f; Hosokawa nikki II, S. 293.
[55] Hosokawa, Jōhō II, S. 289f; Hosokawa nikki II, S. 290f.

pol und möglichen künftigen Premier aufbauen zu können. Man fürchtete aber, der Fürst würde sich mit seiner Passivität von dem General an die Wand drücken lassen.[56] Der Kōdō-Führer Obata hielt weiterhin Kido für die Wurzel allen Übels und hoffte, Konoe werde dessen Posten als Lordsiegelbewahrer übernehmen und von dieser Position aus Säuberungen durchführen. Der Fürst selbst sah die Gefahr, dass sich in Zukunft Kido und Umezu verbünden würden, und fügte hinzu, der Kaiser habe ein äußerst positive Meinung über den Generalstabschef, und da dieser nicht so leichsinnig sei wie Tōjō, sei er umso gefährlicher.[57] Auch der neuernannte Staatsratspräsident und inaktive Admiral Suzuki Kantarō machte gegenüber Konoe aus seiner Abneigung gegen Kido keinen Hehl und vertrat die Ansicht, man solle mehr rechtschaffene Leute um den Kaiser platzieren.[58]

Zu dieser Zeit legte das Rüstungsministerium einen Bericht über die wirtschaftliche Lage vor. Danach verfügte Japan nur über ein Drittel des Raumes an Transportschiffen, der bei Kriegsbeginn angenommen worden war, noch zudem mit ständig abnehmender Tendenz. Die materielle Stärke der Nation nehme deshalb permanent ab, und die Lagerbestände würden sich bald erschöpfen. Daher werde sich 1945 eine katastrophale Lage ergeben, und die Fähigkeit zu einer Fortsetzung des Krieges würde in Frage gestellt. Die Bevölkerung leide so sehr an Versorgungsengpässen, dass ihre Gesundheit stark gefährdet sei.[59] Dieser Bericht wurde am 19. August auch einer Obersten Kriegführungskonferenz vorgelegt, die in Form einer Kaiserlichen Konferenz abgehalten wurde. Der Inhalt sollte in den kommenden Wochen in einer Reihe weiterer Sitzungen noch detaillierter ausgearbeitet werden. Entgegen der langjährigen Praxis nahm der Staatsratspräsident – Admiral Suzuki Kantarō – daran nicht teil, sondern nur die Vertreter der Regierung und der beiden Stäbe. Dabei wurden die außenpolitischen und strategischen Richtlinien neu definiert.[60]

Für Japan war es von äußerster Wichtigkeit, nach dem Zusammenbruch der „unbedingt zu haltenden Verteidigungszone“ ein neues Kon-

[56] Hosokawa, Jōhō II, S. 290f; Hosokawa nikki II, S. 291f.

[57] Hosokawa, Jōhō II, S. 291f; Hosokawa nikki II, S. 292f; Mazaki VI, S. 232. Die Hoffnung auf eine Übernahme von Kidos Amt durch Konoe findet sich auch noch in späteren Äußerungen Obatas. Siehe z.B: Hosokawa, Jōhō II, S. 309; Hosokawa nikki II, S. 312.

[58] Hosokawa, Jōhō II, S. 293; Hosokawa nikki II, S. 294.

[59] Sanbō honbu, Haisen S. 57–65 (datiert 10.8., vorgelegt auf der Obersten Kriegführungskonferenz am 11.8.1944); Auch erwähnt in Hosokawa II, S. 288; Hosokawa nikki II, S. 290.

[60] Sanbō honbu, Haisen, S. 38–162; Hattori Takushirō III, S. 277–304; Shigemitsu, Saikō S. 25–29.

zept aufzustellen. Deshalb beschloss diese Kaiserliche Konferenz zum dritten Mal seit Kriegsbeginn „Prinzipien zur künftigen Kriegführung". Man kam zu dem Schluss, das nächste Ziel der alliierten Offensive an der Pazifikfront würden höchstwahrscheinlich die Philippinen und die Südwestinseln (Nansei Shotō) – zwischen den Philippinen, Indonesien und Indochina gelegen – sein, wo mit Aktionen im Oktober zu rechnen sei. Außerdem dürften Pläne für Landungsunternehmen auf Ogasawara und den Kurilen existieren. Im Raum Indien-Burma sei mit amphibischen Operationen gegen die Andamanen und Nikobaren, mit der Herstellung einer Versorgungsroute zu Chiang und strategischen Luftangriffen auf die Ölfelder Sumatras zu rechnen. Es sollte der Angriff amerikanischer Kräfte im Pazifik abgewartet werden, um diese zu vernichten. Die Planung lief letztlich darauf hinaus, auf den und um die Philippinen eine große Entscheidungsschlacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu führen. Es sei zwar anzunehmen, dass die Amerikaner dort angreifen würden, doch könnte man keineswegs sicher sein. Der nächste Schlag könnte auch Taiwan, Okinawa, den Kurilen oder gar dem Mutterland selbst gelten. Die Rohstoffgebiete in Südostasien sollten um jeden Preis gehalten und die Verbindungswege zu ihnen gesichert werden. Im Indischen Ozean sei der Status quo zu bewahren. Alle erdenklichen Maßnahmen seien zu treffen, um zu verhindern, dass die Alliierten China als Basis für Luftangriffe auf das japanische Mutterland nutzen und die Seeverbindungen stören könnten. In Japan müsse vor allem die Flugzeugproduktion erheblich gesteigert und nach Möglichkeit die Selbstversorgung sichergestellt werden. Auf jeden Fall müsse der Frieden mit der UdSSR gewahrt werden, und das Verhältnis zu Moskau solle nach Möglichkeit noch verbessert werden. Auch die Idee, einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden zu vermitteln, tauchte wieder einmal auf. Mit China sollte eine politische Beilegung des Krieges angestrebt werden, eventuell unter Einschaltung Moskaus. Daneben wurde die Hoffnung geäußert, dass sich die Gegensätze zwischen den angelsächsischen Mächten und der UdSSR in Europa verstärken würden, so dass die Sowjetunion von einem aktiven Eingreifen in Asien abgehalten würde. Deutschlands Niederlage wurde bereits ins Kalkül mit einbezogen. Dann solle versucht werden, über die neutrale UdSSR mit den Kriegsgegnern in Friedensgespräche einzutreten. Ferner wurde erwogen, die Philippinen zum Kriegseintritt gegen die USA zu bewegen und die Absicht zu verkünden, Indonesien die Unabhängigkeit zu gewähren.[61]

[61] Sanbō honbu, Haisen S. 49–57. Zur Entstehungsgeschichte s. Senshi Sōso 81, S. 74–91; Shigemitsu, Saikō S. 98–112.

Gegen die auf der Kaiserlichen Konferenz vom 19. August gefassten Beschlüsse und die in dem Gremium dominierenden Kräfte formierte sich schnell der Widerstand gemäßigterer Kreise. Die drei Prinzen Chichibu, Takamatsu und Mikasa, allesamt Brüder des Tennō, hielten engen Kontakt untereinander aus Sorge um die Lage. Im Urteil des über Informationen aus diesem Lager verfügenden Generals Obata zeigte besonders Mikasa Verständnis für die Kōdō-Faktion. Ein anderer Prinz, Kaya, ließ Konoe den Wunsch nach einem baldigen Gespräch überbringen,[62] das auch kurz darauf zustande kam.[63] Der Fürst erhielt außerdem den Besuch von Kase Toshikazu, und zwar im Auftrag von Außenminister Shigemitsu, der mit den Beschlüssen der Kaiserlichen Konferenz unzufrieden war, sich zu rechtfertigen suchte und deren Inhalt mitteilen ließ: Den Feind bald in eine Entscheidungsschlacht zu locken, unabhängig von deren Ausgang Vorbereitungen für den Endsieg zu treffen, ohne Rücksicht auf die internationale Lage nur auf die eigene Kraft gestützt den Krieg fortzusetzen, die diplomatischen Aktivitäten zu intensivieren, Frieden mit Chungking zu schließen und unter den Japanern den Kriegsgeist zu stärken. Kase äußerte sich enttäuscht, dass die Beschlüsse sich bis auf wenige Worte gar nicht von den Entscheidungen der vorigen Kaiserlichen Konferenz, abgehalten noch in der Ära Tōjō, unterscheiden würden.[64] Er berichtete außerdem, vor der Sitzung habe es geheißen, der Tennō werde eventuell Fragen stellen. Der Monarch habe dies jedoch unterlassen und damit zu verstehen gegeben, er sei mit der Entscheidung zufrieden.[65]

Kritisch äußerte sich auch Generalleutnant Sakai aus Hosokawas Kreis: Wenn man den auf Ogasawara angreifenden Feind in eine Entscheidungsschlacht verwickeln wolle, benötige man Flugzeuge mit einer Reichweite von 3000 km. Solch große Maschinen habe Japan aber nur sehr wenige zur Verfügung, der Begleitschutz durch Jäger wäre schwierig und die Bombenbeladung wäre gering. An Flugzeugen, die von Ogasawara aus starten könnten, wären nur 100 Maschinen einzusetzen. Daher seien die Chancen für eine Entscheidungsschlacht durch Flugzeuge nur äußerst gering. Wenn man Träger entsende, müsste man die ganze Flotte, von Schlachtschiffen angefangen, mit einsetzen. Ob die Marine bereit wäre, alles auf eine Karte zu setzen, sei jedoch zweifelhaft. Das Heer werde wohl Unterstützung zusagen, aber die wäre schwer zu ver-

[62] Hosokawa, Jōhō II, S. 293; Hosokawa nikki II, S. 294 (Eintrag 23.8.44).
[63] Hosokawa, Jōhō II, S. 301; Hosokawa nikki II, S. 301f.
[64] Hosokawa, Jōhō II, S. 294; Hosokawa nikki II, S. 294.
[65] Hosokawa, nikki II, S. 294.

wirklichen. Daher sei zweifelhaft, bis zu welchem Grade man eine Entscheidungsschlacht schlagen könne.[66]

Hosokawa berichtete Prinz Takamatsu über die vielfältige Kritik an dem Kabinett, die Ansichten der verschiedensten Seiten über Verbleib oder Rücktritt Kidos, die Produktions- und Rüstungsprobleme sowie die dazu im Gegensatz stehende Entschlossenheit, eine Entscheidungsschlacht herbeizuführen. Takamatsu machte sich außerdem Sorgen um die in letzter Zeit zu beobachtende schlechte Disziplin der Heeressoldaten, besonders bezüglich Geld, Alkohol und Frauen. Für die dagegen durchzuführenden gründlichen Maßnahmen empfahl Hosokawa wieder einmal, Yanagawa und Obata einzusetzen. Dann kam Takamatsu auf General Anami zu sprechen, der als möglicher neuer Heeresminister im Gespräch war. In dessen Zeit als Adjutant des Tennō, so der Prinz, habe der Kaiser seinen Charakter als zu stark empfunden. Vielleicht aber wäre Anami jetzt als Minister der richtige Mann. Hosokawa äußerte, beim ersten Eindruck wirke der General ungehobelt, aber in Wirklichkeit sei er nicht der Typ, der mit dem Kopf durch die Wand wolle. Takamatsu hielt das für möglich und beurteilte Admiral Suetsugu ebenso. Hosokawa nannte dann als Vorbild aus dem Ersten Weltkrieg General Wilhelm Groener, der entschlossen die Beendigung des Krieges durchgeführt habe. Auf seine Frage, wer wohl der japanische Groener werden könnte, gab sich Takamatsu überzeugt, dass nur jemand aus der Marine diese Rolle übernehmen könnte, dass dann aber die Armee darauf bestehen werde, den Krieg fortzusetzen. Es bliebe also nur Higashikuni, um eine Rolle wie diejenige Groeners zu übernehmen. Wieder kam man abschließend auf die bolschewistische Gefahr zu sprechen und war sich einig, dass Kaiserfamilie und Kommunismus überhaupt nicht miteinander vereinbar wären.[67]

Über diese Unterredung erstattete Hosokawa einige Tage später Konoe Bericht. Der Fürst kam dabei auf die Zustände am Kaiserhof zu sprechen. Er hielt es für falsch, dass in dieser Ausnahmezeit nur Kido sich in der Nähe des Tennō befinde und nicht einmal zulasse, dass die Prinzen mit dem Monarchen in Kontakt träten. Es müsse unbedingt eine Änderung vorgenommen werden. Zum Oberhofmarschall – gerade war Admiral Hyakutake Saburō in diesem Amt durch Admiral Fujita Hisanori abgelöst worden – würden immer nur rechtschaffene, aber profillose Persönlichkeiten vorgeschlagen.[68]

---

[66] Hosokawa, Jōhō II, S. 296; Hosokawa nikki II, S. 296.

[67] Hosokawa, Jōhō II, S. 297f; Hosokawa nikki II, S. 297f.

[68] Hosokawa, Jōhō II, S. 298f; Hosokawa nikki II, S. 299. Konoe sah den Journalisten Maeda Tamon für das Amt als geeignet an (ebd.), der übrigens im Kabinett Higashikuni 1945 den Posten des Erziehungsministers übernehmen sollte.

Mit einiger Verspätung wurden auch die Jūshin von Regierungsseite über die auf der Kaiserlichen Konferenz erfolgte Lagebeurteilung informiert. Rüstungsminister Fujiwara, der offenbar zu einer unbeschönigenden Berichterstattung neigte, legte dabei die hoffnungslose Lage auf Gebieten wie Ölversorgung und Flugzeugproduktion offen. Koiso musste zugeben, dass er sich bis zu seiner Kabinettsbildung gar nicht über die Schwäche Japans im klaren gewesen sei. Er werde sich aber anstrengen, so gut es gehe. Okada äußerte auf dieser Sitzung, zu allen gewandt, es herrsche jetzt eine recht gelockerte Atmosphäre, ganz im Gegensatz zur Zeit des Kabinetts Tōjō, als der Premier immer aggressiv reagiert habe, wenn ihm etwas nicht gepasst habe. Tōjō selbst war auf dieser Konferenz übrigens nicht anwesend. Im Anschluss an die Sitzung besprach sich Konoe noch mit Admiral Yonai über die geplante Entscheidungsschlacht. Der Marineminister ließ wissen, es gebe eine äußerst große Zahl von Freiwilligen, und der Kampfgeist der Marine sei stark angestiegen. Anfangs seien bei den Einsätzen fast alle Soldaten ums Leben gekommen, aber in letzter Zeit lege man Wert auf das Überleben. Um die Waffen zu transportieren, benötige man besondere Schiffe, die man jetzt baue, aber die Zahl sei begrenzt.[69] Über Japans Chancen in der angestrebten Entscheidungsschlacht äußerte er sich jedoch nicht.

Inzwischen kam auch die Audienz für Konoe bei Prinz Kaya zustande, der dabei äußerte, aus Palembang (Sumatra) treffe fast kein Öl mehr ein, da die Gewässer vor dem Hafen vermint seien; die Versenkungsziffern der Tanker seien hoch, das Öl reiche nur noch für drei Monate und im Raum Tokyo stünden nur 300 Flugzeuge zur Verfügung. Wenn man den Krieg noch länger fortsetzen würde, nähme Japans Kokutai Schaden. Deshalb sollten sich die Jūshin für eine radikale Wende einsetzen. Wenn die Armee von einem gemeinsamen Opfertod der Japaner rede, sei das nur nach außen hin so. Der Prinz vertrat die Ansicht, Kriegführung nach Festungsart sei nicht möglich. Um die Armee zurückzuhalten, sei nur denkbar, dass Higashikuni das Ruder übernehme. Kurz gesagt, wenn die Marine die Entscheidungsschlacht verliere, müsse man den Krieg beenden. Kido habe endlich mit Nachdruck die Idee abgelehnt, dass der Kaiser in die Mandschurei evakuiert werde. Diesen Plan, so Kaya, müsste der Tennō persönlich gegenüber der Armee deutlich zurückweisen.[70]

Die zunehmend aussichtsloser werdende militärische Lage führte zur Suche nach Alternativen, d.h. politischen Lösungen. Gewissermaßen in Rückgriff auf das Konzept vom 15. November 1941 entschied man sich für eine entschlossene Kriegführung und gleichzeitige Suche nach Frie-

[69] Hosokawa, Jōhō II, S. 299f; Hosokawa nikki II, S. 300f.
[70] Hosokawa, Jōhō II, S. 300f; Hosokawa nikki II, S. 301.

den, und zwar möglichst für einen stufenweise zu erreichenden Weltfrieden. Nacheinander müssten der deutsch-sowjetische und der japanisch-chinesische Krieg beigelegt und dazu der Gegensatz zwischen der UdSSR und den Westmächten ausgenutzt werden. Wegen der Gefahr, die Sowjetunion könne angesichts der veränderten Kriegslage ihre Neutralität gegenüber Japan brechen, schien Eile geboten. Shigemitsu, der auf der Obersten Kriegführungskonferenz die Zustimmung der anderen Teilnehmer dafür erhalten hatte, wandte sich daher im August zunächst an seinen Botschafter in Moskau mit der Anweisung zu sondieren, ob die UdSSR zu einer Initiative für einen Friedensschluss bereit sei. Er dachte dabei nicht nur an einen deutsch-sowjetischen und einen japanisch-chinesischen Sonderfrieden, sondern ließ auch Japans Interesse an einer Beendigung des Krieges mit den Westmächten anklingen. Satōs Antwort war negativ: Moskau würde von Berlin und die Alliierten würden von Tokyo nichts anderes als die bedingungslose Kapitulation akzeptieren. Es gebe daher keinen anderen Weg, als die Entscheidung mit Waffengewalt zu suchen. Der Botschafter ignorierte deshalb seine Weisung und unternahm gar nichts, befürwortete aber eine eventuelle deutsche Initiative zu direkten Verhandlungen mit der UdSSR. Die Amerikaner, in Kenntnis von Japans diplomatischem Funkschlüssel, lasen auch diesen Telegrammwechsel und waren spätestens von diesem Zeitpunkt an über Shigemitsus Friedenssuche informiert.[71]

Der Außenminister wies nun Ōshima in Berlin im Befehlston an, sich unverzüglich zu Ribbentrop ins Hauptquartier zu begeben und ihn zu einem Friedensschluss mit der UdSSR aufzufordern. Der Minister fügte hinzu, diese Politik sei von der Obersten Kriegführungskonferenz beschlossen und vom Kaiser gebilligt worden. Die gleiche Forderung stellte er an Botschafter Stahmer, mit dem sogar Premier Koiso persönlich zusammentraf. Vertreter des Generalstabs wandten sich zu demselben Zweck an den deutschen Marineattaché. Diese zusätzlichen Versuche schienen nötig, da Ōshimas Rückfragen als Verzögerungstaktik gewertet wurden, doch war es dem Botschafter trotz seiner Bemühungen wirklich nicht gelungen, von Ribbentrop in diesen hektischen Tagen empfangen zu werden. Ōshima wünschte von Tokyo neben einer Fülle anderer Fragen zunächst zu wissen, ob Japan jemals die Möglichkeit eines Sonderfriedens bei der sowjetischen Regierung sondiert habe, und wenn ja, mit welchem Ergebnis. Die Antwort lautete, Tokyo kenne die sowjetischen Kriegsziele nicht, sei aber im Falle einer deutschen Friedensneigung zu Sondierungen bereit und halte im übrigen direkte Verhandlungen zwischen Berlin und Moskau für den besten Weg. Während Ōshima noch auf

[71] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 268; Shigemitsu, Saikō S. 20–24.

einen Empfang durch Ribbentrop wartete, führte er eine Unterredung mit Goebbels, den die japanische Regierung für pro-russisch hielt. Der Propagandaminister befürwortete die Idee eines Sonderfriedens, sah aber nur eine geringe Chance für ihre Verwirklichung. Außenminister Shigemitsu traf Ende August mehrmals mit dem deutschen Botschafter Stahmer wegen der Vermittlungsbemühungen zusammen und erstattete der Obersten Kriegführungskonferenz wiederholt Bericht, ohne aber einen nennenswerten Fortschritt vermelden zu können.[72]

Auch Ribbentrop bemühte sich verstärkt um eine Politik, die auf einen Sonderfrieden mit der UdSSR hinauslaufen sollte, ohne jedoch Ōshima einzuweihen. Möglicherweise neigte Hitler ebenfalls zu einer derartigen Lösung. Er hoffte auf den Zusammenbruch der widernatürlichen Front seiner Gegner und sah die Voraussetzung dafür in einem militärischen Erfolg Deutschlands. Daher bereitete er einen Angriff im Westen für den Herbst vor, der später als Ardennenoffensive in die Geschichte eingehen sollte. Am 22. August unterrichtete Staatssekretär Steengracht Botschafter Ōshima über die Pläne und kündigte einen baldigen Empfang des Botschafters durch Hitler an.[73]

Am 4. September wurde Ōshima, der noch immer ohne Antwort auf Tokyos Vorschlag für einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden war, zunächst von Ribbentrop und dann in dessen Beisein von Hitler empfangen. Es sollte die letzte Unterredung zwischen dem Diktator und dem Botschafter sein. Ōshima betonte in seiner Unterredung mit Ribbentrop, es handele sich bei dem japanischen Vorschlag um eine Entscheidung der Obersten Kriegführungskonferenz. Der Außenminister zeigte sich einem Friedensschluss mit der UdSSR nicht ganz abgeneigt, sah aber einen militärischen Erfolg der Wehrmacht als Voraussetzung für eine Verhandlungsbereitschaft Stalins. Er stellte jedoch auffallend oft die Frage, ob Japan in der Angelegenheit schon in Moskau sondiert habe. Ōshima besaß darüber aber keinerlei Informationen. Hitler lehnte in seiner Unterredung mit dem Botschafter den vorgeschlagenen Sonderfrieden mit der Begründung ab, Stalin sei militärisch zu stark, um darauf einzugehen. Außerdem informierte er Ōshima über weitere Einzelheiten der geplanten Offensive in den Ardennen. Ribbentrop bat schließlich darum, keine Sondierungen in der UdSSR zu führen, da dahinter ein Auftrag Berlins vermutet würde, der als Anzeichen deutscher Schwäche zu interpretieren sei.[74]

---

[72] Ebenda S. 269f. Auch kurz in Daihonei rikugunbu II, S. 575f; Shigemitsu, Saikō S. 32f, 38–41.

[73] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 270f.

[74] Ebenda S. 272f; kurz dazu Goebbels 13, S. 419f.

Auch in seinem Telegramm an Botschafter Stahmer in Tōkyō machte Ribbentrop deutlich, dass für den Fall eines militärischen Patts eine Friedensbereitschaft von Seiten Stalins denkbar wäre, auf die Berlin dann eventuell eingehen würde. Er gab ausdrückliche Anweisung, Außenminister Shigemitsu zu unterrichten und gerade diesen Punkt zu betonen. Auch Marineattaché Wenneker, dem kürzlich Generalstabsoffiziere der japanischen Armee einen Frieden mit der UdSSR empfohlen hatten, solle vertraulich verständigt werden.[75]

Ōshima kam in seiner Beurteilung zu dem Schluss, Ribbentrop sei an einem Sonderfrieden mit der UdSSR interessiert und auch Hitler lehne die Idee nicht definitiv ab. Er riet Tōkyō daher, die von Ribbentrop geforderten Anhaltspunkte für eine sowjetische Friedensbereitschaft zu liefern und sich darum zu bemühen, die Ansichten der Sowjetunion zur Friedensfrage herauszufinden.[76]

Drei Tage nach den Unterredungen mit den deutschen Politikern wurde Ribbentrops Interesse an einem Sonderfrieden noch deutlicher: Staatssekretär Steengracht ließ Ōshima wissen, Ribbentrop habe ihm gegenüber geäußert, dass Hitler und er selbst nicht in Japan den Eindruck erwecken wollten, den Vorschlag für den Abschluss eines Friedens mit der Sowjetunion völlig abgelehnt zu haben. Das möge Ōshima gegenüber Tokyo ausführlich erläutern. Ähnlich war der Tenor in der offiziellen deutschen Antwort an den japanischen Außenminister Shigemitsu: Berlin erkenne keinerlei Anzeichen, dass die UdSSR einer Verständigung zuneige. Man glaube, dass Stalin dazu nur bereit sein werde, wenn er zu der Überzeugung gelange, dass er den Krieg nicht erfolgreich fortsetzen könne, oder zumindest erkenne, dass seine Kräfte unzureichend seien, Deutschland zu besiegen. Wenn dieser Fall eintreten sollte, werde eine neue politische Situation geschaffen. Die deutsche Regierung schätze die Anregung der japanischen Regierung sehr, wünsche aber aus den genannten Gründen, von allen Schritten bei der sowjetischen Regierung abzusehen.[77] Auch andere Mitglieder des Auswärtigen Dienstes sowie Goebbels bzw. sein Staatssekretär Naumann und Himmler ließen zu dieser Zeit gegenüber Ōshima ihr Interesse an einem Sonderfrieden mit der UdSSR erkennen.[78] Goebbels empfahl im September sogar in einer Denkschrift für Hitler einen Friedensschluss mit der Sowjetunion.[79] Eine

[75] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 273.
[76] Ebenda S. 273f.
[77] Ebenda S. 274f.
[78] Ebenda S. 277f; Goebbels 13, S. 524f; Goebbels 14, S. 193f.
[79] Goebbels 13, S. 536–542.

darüber vorgesehene Aussprache mit dem „Führer" aber musste wegen dessen Überlastung und schlechter Gesundheit mehrmals verschoben werden. Sie sollte erst Anfang Dezember zustande kommen, ohne aber das Problem eines Sonderfriedens zu behandeln.

Inzwischen, am 30. August, hatte in Tokyo die Oberste Kriegführungskonferenz Richtlinien für die Chinapolitik festgelegt, die auf einen Friedensschluss mit Chungking und eine Vereinigung der beiden Regime, Chiang und Wang, abzielen sollte. Das Verhältnis nach dem Abschluss eines Friedensvertrages sollte vom Prinzip der Gleichberechtigung bestimmt sein. Bezüglich der Mandschurei müsse China den Status quo anerkennen und außerdem dafür sorgen, dass amerikanische und britische Streitkräfte von seinem Territorium abgezogen würden. Es zeichnete sich außerdem die vage Wunschvorstellung von einer antiwestlichen Blockbildung mit China und der UdSSR ab.[80]

Knapp eine Woche später, am 5. September, begannen mit einer erneuten Sitzung der Obersten Kriegführungskonferenz konkretere Planungen für eine aktivere Politik gegenüber China und der UdSSR. Außenminister Shigemitsu und Heeresminister Sugiyama legten Memoranden vor, denen in den folgenden Tagen weitere Entwürfe und schließlich Textvorlagen für einen Vortrag vor dem Kaiser durch den Premier und die beiden Stabschefs folgten: Japan sollte bereit sein, einen hohen Preis für sowjetische Unterstützung und die Trennung der UdSSR von ihren Alliierten zu zahlen. Vor allem müsste es sich gewillt zeigen, die Ostchinesische Eisenbahn, ganz Süd-Sachalin und die nördlichen Kurilen an Russland zurückzugeben. Außerdem sollte Japan der UdSSR Einflusssphären in der Mandschurei und Inneren Mongolei gewähren und russischen Schiffen das Recht zur Fahrt durch die Tsugaru-Meerenge zwischen Honshū und Hokkaidō einräumen. Der Antikominternpakt und die Achsenallianz seien aufzugeben und friedliche Aktivitäten der UdSSR in verschiedenen Teilen Asiens zu dulden. Die beiden Länder könnten mögliche Friedensarrangements zwischen Deutschland und Russland erörtern, ebenso wie die Grenzziehung zwischen sowjetischem und japanischem Gebiet in Nordostasien sowie die Einrichtung demilitarisierter Zonen entlang dieser Grenzen. Als Gegenleistung sollte Japan von der UdSSR die Fortsetzung der Neutralität erwirken. Schließlich könnten beide Nationen die friedliche Beilegung ihrer Streitigkeiten und sogar eine Allianz gegen die angelsächsischen Länder sowie eine gemeinsame Aktion zur Beendigung des Krieges diskutieren. Mit Chungking sollte ein Frieden angestrebt werden, dem möglichst einer mit den angelsächsischen Mäch-

[80] Sanbō honbu, Haisen S. 163f; Shigemitsu, Saikō S. 35–38.

ten folgen würde.[81] Eine im Zusammenhang mit dieser Sitzungsserie erstellte Studie der Heeresführung enthielt zwei Tage später in ihrem Anhang sogar Vorschläge für eine Zusammenarbeit mit der UdSSR in bezug auf deren möglichen Vorstoß nach Indien und an den Indischen Ozean.[82]

Die japanische Regierung bat nun Moskau noch einmal um Zustimmung zur Entsendung einer Delegation, ohne deren konkreten Zweck zu nennen. Molotow lehnte brüsk ab, da er trotz gegenteiliger Beteuerungen Satōs einen neuen Versuch zur Vermittlung eines deutsch-sowjetischen Sonderfriedens vermutete. In Wirklichkeit spielte eine eventuelle Verständigung zwischen Berlin und Moskau für Tokyo nicht die alleinige Rolle, da Hitlers Niederlage schon fast besiegelt schien. Es ging nicht mehr um die Rettung Deutschlands, sondern um die Zukunft Japans und damit um die Einbindung der UdSSR in das Konzept eines asiatischen Blocks.[83] Über das Stadium eines Entwurfs oder einer Diskussionsgrundlage gingen diese Pläne allerdings nie hinaus.

Botschafter Stahmer überreichte Außenminister Shigemitsu die Antwort Ribbentrops auf die japanischen Vorschläge für einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden am 14. September. Die Oberste Kriegführungskonferenz trat am folgenden Tag zusammen, befasste sich u.a. mit der deutschen Antwort und beschloss, dass Shigemitsu einen Basisentwurf für Verhandlungen mit der UdSSR anfertige. Der Außenminister verteilte auf der Sitzung einen drei Tage zuvor von Beamten seines Ressorts abgefassten Plan, in dem ein deutsch-sowjetischer Sonderfriede als Ziel bezeichnet wurde, aber gleichzeitig die Entsendung einer Delegation nach Moskau zwecks Verbesserung der japanisch-sowjetischen Beziehungen auch für den Fall empfohlen wurde, dass Berlin sich ablehnend verhielte. In der Armee war kurz zuvor eine Studie mit fast identischem Inhalt entstanden.[84]

Dass auch Hitler zu dieser Zeit einem Gedanken an einen Friedensschluss mit der UdSSR gegenüber nicht völlig abgeneigt war, ging auch aus seinen Äußerungen gegenüber deutschen Politikern und Militärs hervor. Unmittelbar nach der Unterredung mit Ōshima gingen Meldungen ein, die Sowjetunion habe in Stockholm Verhandlungsbereitschaft signalisiert. Ribbentrop gab die Hinweise an Hitler weiter, der endlich seinem Außenminister gestattete, Friedensfühler auszustrecken.

---

[81] Sanbō honbu, Haisen S. 168–174; Hattori Takushirō III, S. 311f; Nakamura Seigō S 32f; Shigemitsu, Saikō S. 56–58.
[82] Sanbō honbu, Haisen S. 173.
[83] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 277.
[84] Haisen no kiroku S. 172–74; Shigemitsu, Saikō S. 76–79.

Dieser sandte seinen Unterhändler Peter Kleist im September und Oktober zweimal nach Stockholm, doch fand dieser dort keine Gesprächspartner aus der UdSSR vor. Die Meldungen, auf denen sein Auftrag beruhte, waren offensichtlich falsch gewesen. Jedenfalls demonstrierte die UdSSR ihr Desinteresse.[85]

Umso mehr verfolgte man nun, im September 1944, in Japan die Idee, eine Delegation ohne Rücksicht auf Deutschland nach Moskau zu entsenden und dabei bereits den Zusammenbruch des Verbündeten mit einzukalkulieren. Als geeigneten Kandidaten dafür sah man in der politischen und militärischen Führung den ehemaligen Außenminister Matsuoka Yōsuke an, der 1941 den Neutralitätsvertrag mit der Sowjetunion abgeschlossen hatte. Da dieser aber wegen Krankheit ausfiel, sprach sich die Armee für den Unterhausabgeordneten und Industriellen Kuhara Fusanosuke aus, der seit Jahrzehnten mit dem jetzigen Premierminister Koiso auf vertrautem Fuß stand. Kuhara hatte 1927 eine Delegation nach Moskau geführt, zwei Jahre nachdem Japan diplomatische Beziehungen zur UdSSR aufgenommen hatte, und hatte dort Gespräche mit Stalin und anderen sowjetischen Politikern geführt. Prinz Higashikuni persönlich empfing daher nach vorbereitenden Kontakten und in Absprache mit Heeresminister Sugiyama sowie Generalstabschef Umezu mehrmals Kuhara und nannte die Ziele der in der sowjetischen Hauptstadt zu führenden Gespräche sowie die möglichen Zugeständnisse Tokyos: Abschluss einer Verteidigungsallianz mit der UdSSR, Entmilitarisierung Koreas und der Mandschurei sowie die Schaffung einer Sicherheitszone zwischen der UdSSR und Japan; das unbedingte Fernhalten von Amerika und Großbritannien aus Ostasien; freie Hand für die Sowjetunion nicht nur in Europa, sondern auch in Indien, Mittelost und Westasien – d.h. offenbar Türkei und Nahost –, damit sie den angelsächsischen Mächten dort Paroli böte; Einwirkung der UdSSR auf die chinesischen Kommunisten, den Widerstand gegen Japan einzustellen. Außenminister Shigemitsu aber sprach sich für die Entsendung Hirotas aus, der Berufsdiplomat war und 1930–32 den Posten des Botschafters in Moskau bekleidet hatte.[86] Shigemitsu erarbeitete Ende September eine Reihe von Entwürfen, die er der Obersten Kriegführungskonferenz vorlegte und in denen er sich weiterhin für einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden aussprach. Sollte dieser aber nicht zustande kommen, müsste Japan nach einem Zusammenbruch seines europäischen Verbündeten bzw. dessen Abschluss eines Separatfriedens mit den Westalliierten eine engere Anlehnung an die

[85] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 276f.

[86] Higashikuni nikki S. 142–47, 150f. Zu dem Plan einer Entsendung Kuharas ausführlich Shibata, Shōwa jūkyū-nen Kuhara Fusanosuke.

UdSSR anstreben, um deren Neutralität zu sichern und gemeinsam eine gestärkte Position in Ostasien aufzunehmen. Von den Konferenzteilnehmern sprach sich nur Marineminister Yonai gegen eine derartige Politik aus.[87] Etwa einen Monat später präsentierte Premier Koiso der Obersten Kriegführungskonferenz den Plan, zur Sicherung einer Japan-freundlichen Haltung der UdSSR als Sondergesandten Kuhara Fusanosuke nach Moskau zu schicken, während Konoe in gleicher Funktion in die Schweiz reisen sollte, offensichtlich, um die Haltung der Westmächte bezüglich eines eventuellen Friedensschlusses zu sondieren. Außenminister Shigemitsu aber, der eine derart sensible Angelegenheit keinem Nicht-Diplomaten anzuvertrauen bereit war, meldete Bedenken an, da Kuhara nicht so einfach zu Stalin vorgelassen würde und eine Einreiseerlaubnis in die Schweiz für Konoe fraglich sei.[88] Koiso, seinerzeit Gouverneur von Korea, hatte Shigemitsu bereits im Juni 1943 per Brief den Einsatz Kuharas zur Verbesserung der Beziehungen zur Sowjetunion vorgeschlagen, war aber schon damals auf Ablehnung gestoßen.[89] Da die UdSSR im Herbst 1944 auf Anfragen mit dem Argument ablehnend reagierte, die vorgeschlagene Gesandtschaft könnte international zu „Missverständnissen" führen, war die Idee ohnehin totgeboren.[90]

Gleichzeitig mit den Versuchen, über Moskau zu einer Beendigung des Krieges zu gelangen, wurde in Japan in einigen Kreisen als Alternative die Suche nach Frieden aufgenommen, der direkt mit den Westmächten geschlossen würde, statt sich einseitig an die Sowjetunion zu binden und dieser einen Großteil der Welt zu überlassen. Wer diese Bemühungen unter den Militärs am aktivsten betrieb, waren der neue Vizemarineminister Inoue Shigeyoshi, ein alter Vertrauter Yonais, und sein Mitarbeiter Konteradmiral Takagi Sōkichi. Dieser war seit März 1944 Direktor des Büros für Militärische Ausbildung im Marineministerium. Seit Jahren war er dadurch aufgefallen, dass er in geradezu manischer Weise alle Informationen zusammentrug, derer er habhaft werden konnte. Inoue beauftragte ihn Ende August insgeheim, alle erreichbaren Untersuchungen und Meldungen bezüglich einer möglichen Kriegsbeendigung zu sammeln und sich ganz auf diese Aufgabe zu konzentrieren. Takagi legte daher sein Amt als Direktor des Büros für Militärische Ausbildung nieder, begründet mit schlechter Gesundheit. Er bekleidete nun einen Posten im Marineministerium, war aber an die Forschungsabteilung der Marineakademie entsandt. In dem Kurort Atami, in dem sich übrigens

[87] Shigemitsu, Saikō S. 112–126.
[88] Shigemitsu, Saikō S. 172f; kurz auch in Shigemitsu Shuki I, S. 479, 481.
[89] Shibata, Shōwa jūkyūnen S. 50.
[90] Higashikunii nikki S. 147.

auch Prinz Fushimi aufzuhalten pflegte, machte er sich in aller Ruhe an die Auswertung des gesammelten Materials. In den kommenden Monaten sollten viele Aktivitäten Yonais zur Friedenssuche auf den von Takagi zusammengetragenen Informationen basieren. In seinen Quellen fanden sich zahlreiche Presseartikel und Rundfunkkommentare alliierter Politiker und Journalisten sowie Konferenzbeschlüsse über die zu erwartende amerikanische Besatzungspolitik, z.B. über die Einstellung zum Kaisersystem. Daraus entstand mit der Zeit ein überwiegend korrektes Bild von den Absichten der USA sowie von der dominierenden Rolle, die auf eine gemäßigte Politik drängende Mitglieder der Planungsausschüsse wie Grew, Ballantine, Dooman, Blakeslee und Borton spielten.[91]

Zwar entwickelten auch innerhalb der Armee und in zivilen Kreisen einzelne Persönlichkeiten Pläne für eine Kriegsbeendigung, doch war die Marine die einzige Machtgruppe, in der die Friedenssuche nun institutionalisiert und koordiniert wurde. Takagi stellte umfangreiche Überlegungen an, wie man es bewerkstelligen könnte, die Armee zur Zustimmung für eine Kriegsbeendigung zu veranlassen, die Gefahr für das Kokutai zu vermeiden und die Alliierten zur Annahme dieser japanischen Bedingung zu bringen, eine Irritierung und Beunruhigung der Bevölkerung zu vermeiden, den Kaiser in einem etwaigen Entschluss zur Kriegsbeendigung zu bestärken und eine Friedensbewegung sich entfalten und schließlich am Hof bekannt werden zu lassen. Untersuchungsgegenstand war nicht mehr der Verlauf von Schlachten, sondern das Problem, wie Japan mit einem „blauen Auge“ aus dem Krieg hervorgehen könnte. Für die Hauptschwierigkeit, die Armee zur Zustimmung zu veranlassen, schien eine Entscheidung des Kaisers als höchster Autorität für einen Friedensschluss unerlässlich. Es galt also, den Tennō für die Idee zu gewinnen, der ja auch selbst ein Interesse haben musste, nicht durch sinnloses Durchhalten seinen eigenen Thron zu gefährden. Unklar war für Takagi noch, unter welchen Konditionen die Alliierten den Krieg beenden würden. War die Forderung von Casablanca nach bedingungsloser Kapitulation wirklich wörtlich zu nehmen? Die Erklärung von Kairo im Dezember 1943 hatte insofern Klarheit geschaffen, als die Gegner die Rückgabe aller Territorien gefordert hatten, die von Japan seit 1895 annektiert worden waren. Auch das aber schien Takagi und den meisten seiner Landsleute unannehmbar. Der Konteradmiral hielt im Laufe seiner Recherchen gelegentlich in kleinem Kreise Unterredungen ab, und zwar mit Konoe, Kido, Okada und anderen.

[91] Takagi oboegaki S. 101; Takagi, Shikan S. 215; Kudō, Takagi Sōkichi no shūsen kenkyū; ders., Takagi Sōkichi shiryō.

Eine wichtige Kontaktperson war für Takagi der Marineoffizier Prinz Takamatsu. In diesem Stadium wussten beide den jeweils anderen offenbar noch nicht richtig einzuschätzen und tasteten sich noch ab. Am 17. September führten beide eine Unterredung zum Thema Kriegsbeendigung. Darüber hätte man nach Ansicht des Prinzen schon bei Kriegseröffnung Überlegungen anstellen müssen, und eigentlich habe ja auch ein entsprechender Passus Eingang in die Kriegserklärung gefunden. In der Praxis habe man sich aber an die damalige Beurteilung gehalten, dass man nur für zwei Jahre planen könne und danach alles offen sei. Ziel der Politik zur Kriegsbeendigung müsse die Bewahrung des Kokutai sein. Der propagierte kollektive Untergang unter Einschluss von Frauen und Kindern sei in der Praxis undurchführbar. Das habe sich bereits auf Saipan herausgestellt. Man müsse sich vielmehr mit größter Entschlossenheit und demonstrativer Todesbereitschaft für das Vaterland einsetzen und damit in der Bevölkerung glaubhaft werden. Bei der Suche nach einer Kriegsbeendigung brauche man sich nicht zu verkriechen. Mit bloßer Passivität habe man schon vor dem Fall Nankings 1937 die beste Gelegenheit ungenutzt verstreichen lassen. Die von japanischer Seite als einzige zu stellende Bedingung für eine Kriegsbeendigung müsse die Bewahrung des Kokutai sein. Das von anderer Seite hervorgehobene Vorbild Deutschland, das 20–30 Jahre nach dem verlorenen Weltkrieg wiedererstarkte, käme für Japan nicht in Frage. Der Prinz bezog sich dabei offensichtlich auf die Tatsache, dass dafür die Monarchie geopfert worden war. Statt dessen müssten die 100 Millionen Japaner ihre feste Entschlossenheit zur Verteidigung des Kokutai demonstrieren und dabei auch bei dem Gegner Eindruck machen. Der Prinz tadelte Marineoffiziere wie Ishikawa Shingo, die nur auf Krieg fixiert seien und trotz absoluter Hoffnungslosigkeit und wider besseres Wissen radikale Forderungen zur Fortsetzung des Kampfes stellen würden. Es sei natürlich, dass sich der Kommandeur der Vereinigten Flotte ganz auf die Kriegführung konzentriere, aber der Admiralitätschef müsse Überlegungen zur Herstellung des Friedens anstellen. Zum richtigen Zeitpunkt müsse die Marine das Wort ergreifen und zur Kriegsbeendigung aufrufen, so wie es die Armee im Russisch-Japanischen Krieg getan habe. Konteradmiral Takagi hatte während der leidenschaftlich vorgetragenen Argumente mehrmals den Eindruck, dass der Prinz als Vertreter des Kaisers spreche.[92] Takamatsu war sich aber nicht sicher, ob Takagi ihn verstanden hatte: Dessen Gesichtsausdruck habe dies jedenfalls nicht erkennen las-

[92] Takagi oboegaki S. 104–106. In Takamatsus Tagebuch ist diese Unterredung auf den 16.9. datiert und kurz behandelt (Takamatsu VII, S. 547).

sen.[93] Der Prinz hatte während der Unterredung betont, er wisse, dass er von Admiralitätschef Oikawa und anderen Marineoffizieren kritisiert werde, da er die Idee zu einem Friedensschluss propagiere.[94]

Die von Konteradmiral Takagi vertretene Idee, sich mit einem Appell zum Friedensschluss direkt an den Kaiser zu wenden und damit Regierung, Oberkommando und Lordsiegelbewahrer Kido zu umgehen, konnte bereits auf einige Vorläufer zurückblicken. Sporadisch, aber mit zunehmender Konsequenz, waren schon im Laufe des Jahres 1943 ähnliche Gedanken aufgetaucht. Im Mai hatte sich Prinz Kaya bereit erklärt, dem Tennō bei günstiger Gelegenheit zu raten, dass er Makino, Konoe und andere Jūshin in Audienz empfange und sich informieren lasse.[95] Im Juli 1943 hatte dann Prinz Asaka Bericht erstattet und versucht, dem Thron die Wahrheit über die militärische Lage aufzutischen, hatte aber damit nur den Unmut des Monarchen hervorgerufen. Der Kaiser hatte vielmehr sein unbedingtes Vertrauen in Tōjō und Umezu erklärt. Konoe hatte daher auf Anraten Higashikunis einen ähnlichen Versuch aufgegeben.[96] Am Jahresende 1943 hatte Mazaki Prinz Asaka zu Vorträgen der Kaiserlichen Prinzen und Jūshin, besonders Konoes, beim Tennō geraten, um dem Monarchen die Augen zu öffnen. Asaka hatte der Idee im Prinzip zugestimmt, aber darauf hingewiesen, dass Higashikuni, Takamatsu und er selbst dies schon in Audienzen versucht hätten, doch habe der Kaiser auf die Diskrepanz zu den Ansichten des Kabinetts hingewiesen.[97] Mit sich verschlechternder Kriegslage hatte sich dann Takamatsu an seinen Bruder, den Tennō, gewandt und unzweideutig die Ablösung Tōjōs gefordert (29.3.1944).[98] Der Kaiser aber fürchtete den dann anwachsenden Einfluss der Kōdō-Faktion und soll Mazaki als National-Sozialisten angesehen haben (18.6.1944),[99] dessen Gruppierung am Hof überhaupt nicht gelitten war.[100]

---

[93] Takamatsus Bericht an Hosokawa, Hosokawa, Jōhō II, S. 315f; Hosokawa nikki II, S. 318f.

[94] Takamatsu VII, S. 547.

[95] Mazaki VI, S. 9.

[96] Ebenda S. 41, 44.

[97] Ebenda S. 122f.

[98] Ebenda S. 164.

[99] Ebenda S. 201.

[100] Der Sekretär des Lordsiegelbewahrers, Matsudaira Yasumasa, konterte Empfehlungen Mazakis für das Amt des Premiers mit provozierenden Fragen, warum der General die jungen Heißsporne im Heer im Zusammenhang mit dem Putsch vom Februar 1936 nicht zurückgehalten habe (17.10.): Mazaki VI, S. 264.

Die Kräfte, die das Kabinett Tōjō bekämpft hatten, nahmen großenteils eine, wenn schon nicht feindselige, so doch reservierte Haltung gegen die Regierung Koiso ein und hegten die alten Befürchtungen. Hosokawa bemühte sich, über Staatsminister Ogata gegen angeblich prokommunistische Tendenzen in der japanischen Presse anzugehen.[101] Baron Hiranuma sah weiterhin die Gefahr einer Bolschewisierung und eines Übergangs zum Shogunat drohen.[102] Ähnliche Befürchtungen hegte Prinz Takamatsu[103], und noch ausgeprägter war die Angst bei Konoe und den Kōdō-Generalen. Zu dieser Zeit kursierten allerlei Gerüchte, Konoe sei in Friedensaktivitäten engagiert. Als „Antwort" zirkulierten Warnungen vor einem zu erwartenden Putsch.[104] Andererseits wurde Konoe zu dieser Zeit von den unterschiedlichsten Lagern gedrängt, eine führende Position einzunehmen, z.B. die des Premierministers.[105]

Die Schwäche seines Kabinetts, das von Anfang an um sein Überleben zu kämpfen hatte und die Armee nicht unter Kontrolle zu bringen vermochte, versuchte Koiso durch Unterstützung aus anderen Lagern auszugleichen. So unternahm er erfolgreiche Versuche, sich die Einheitsorganisation IRAA gefügig zu machen. Als Premier war er automatisch der Präsident der Vereinigung, doch wurde die faktische Macht traditionell durch den Vizepräsidenten ausgeübt. Dieses Amt bekleidete seit April 1943 der Bürokrat Gotō Fumio, der seit einem Jahrzehnt mit reformistischen Kreisen der Armee liiert war und zu den prominentesten Propagandisten der Einparteienbewegung gehört hatte. Koiso ersetzte ihn im August 1944 durch das Kabinettsmitglied Ogata. Bald, im Januar 1945, sollte er diesen auch zum Vorsitzenden des bis dahin rechtsradikalen Jugendkorps ernennen und damit seine ehemaligen Verbündeten aus Verschwörertagen in den frühen dreißiger Jahren brüskieren, General Tatekawa Yoshitsugu und Oberst Hashimoto Kingorō. Im Mai 1945 sollte das Korps dann ganz aufgelöst werden.[106]

Von der neuen Regierung wurden nicht nur die Jūshin ernster genommen als zuvor und engerer Kontakt mit ihnen gesucht, sondern offenbar auch die inaktiven Generale und Admirale. Ende September wurden diese, etwa 35 Personen, in die Residenz des Premiers eingeladen, um die freundschaftlichen Beziehungen zur Regierung zu stärken.[107] Danach

[101] Hosokawa, Jōhō II, S. 291; Hosokawa nikki II, S. 292.
[102] Mazaki VI, S. 253.
[103] Hosokawa, Jōhō II, S. 297f; Hosokawa nikki II, S. 297f.
[104] Hosokawa, Jōhō II, S. 302f; Hosokawa nikki II, S. 302f.
[105] Hosokawa, Jōhō II, S. 304; Hosokawa nikki II, S. 303.
[106] Koiso, Katsuzan S. 801–3; Ogata denki S. 122f.
[107] Mazaki VI, S. 256.

wurde diese Versammlung etwa einmal monatlich abgehalten, und aktive Offiziere gaben dabei Berichte zur Lage. Mazaki nahm offensichtlich regelmäßig teil, beurteilte die Treffen aber nicht besonders positiv. Er hatte wohl den Eindruck, dass durch die Lageberichte eine stillschweigende Zustimmung eingeholt und eine Opposition von vornherein verhindert werden sollte.

Unterstützung zu gewinnen oder zumindest Gegnerschaft abzubauen, versprach sich Koiso offenbar auch dadurch, dass er im September die Institution parlamentarischer Staatssekretäre wiederbelebte, die von Konoe 1940 suspendiert worden war. Für diese Posten wurden nun insgesamt 24 Abgeordnete ernannt, zwei für jedes Ministerium, und zwar neunzehn aus dem Unter- und fünf aus dem Oberhaus. Dabei wurde sogar der früheren Parteizugehörigkeit Rechnung getragen: Von den neunzehn Unterhausabgeordneten hatten neun zur Minseitō, acht zur Seiyūkai und zwei zu anderen Parteien gehört.

Im Oktober wurden dreizehn prominente Persönlichkeiten von außerhalb des Kabinetts zu Regierungsberatern (*naikaku komon*) ernannt. Damit sollte demonstriert werden, dass man größeren Kreisen, ja gar der Öffentlichkeit Einfluss einräume. Im wesentlichen handelte es sich aber um Kosmetik oder höchstens um den Versuch, etwas Opposition abzubauen: Weder die parlamentarischen Staatssekretäre noch die Kabinettsberater verfügten über irgendwelche Mittel, die Ministerien zu beeinflussen.[108]

Andererseits wurden innerhalb des Militärs aber weiterhin Überlegungen angestellt, wie man die ganze Macht erringen könnte. Im Militärbüro des Heeresministeriums entstand Ende September eine „Allgemeine Studie zur Landesverteidigung zwecks Überwindung der schlimmstmöglichen Lage". Danach war geplant, das Kriegsrecht zu verhängen und auf der damit geschaffenen Basis aufkeimende Forderungen nach einem Friedensschluss zu unterdrücken und den entsprechenden Personenkreis politisch kaltzustellen. Danach wären die innerjapanischen institutionellen Voraussetzungen für die Durchführung der Entscheidungsschlacht leicht zu schaffen.[109] Generalstabschef Umezu aber sah keinerlei Handlungsbedarf, Vorbereitungen zur Verhängung des Kriegsrechts zu treffen.[110]

Dieses Ringen um eine Festigung der eigenen Machtposition fand vor dem Hintergrund einer sich weiter verschlechternden militärischen Lage statt. Am 15. September landeten MacArthurs Truppen ohne Gegenwehr auf der Molukken-Insel Morotai, während William F. Halseys Soldaten

[108] Sanbō honbu, Haisen, S. 193.
[109] Etō, Kurihara und Hatano, Shūsenkōsaku no kiroku I, S. 424–431, hier S. 428.
[110] Tanemura S. 245f.

auf Peleliu in der Palau-Gruppe (Karolinen) auf erbitterten Widerstand stießen und in wochenlange, verlustreiche Kämpfe verwickelt wurden. Anfang Oktober wurde General Kuroda Shigenori, Kommandeur der Truppen auf den Philippinen, durch den Helden von Malaya und Singapur abgelöst, General Yamashita Tomoyuki. Auf Leyte, MacArthurs nächstem Ziel, waren jedoch nur 20.000 japanische Soldaten stationiert.

In Tōkyō hatte man nach dem Fall von Saipan fieberhaft an strategischen Defensivplänen gearbeitet, die den Namen „Shō" (Sieg) erhielten. „Shō 1" galt den Philippinen als dem Raum, wo die nächste Großoffensive der Amerikaner zu erwarten war. Dabei hatten Generalstab und Admiralität so eng miteinander kooperiert, wie seit der Meiji-Zeit nicht mehr. Danach sollten die Befestigungsarbeiten gegen die zu erwartende alliierte Offensive in den „Südwestinseln" – dem Raum zwischen der südostasiatischen Inselwelt und dem Festland –, Taiwan und den Philippinen bis August und im Mutterland bis Oktober abgeschlossen werden. Das Hauptschlachtfeld für die Bodentruppen sei auf die Insel Luzon zu beschränken. Die Luftstreitkräfte von Armee und Marine sollten unter einem vereinigten Kommando die größtmögliche Effektivität entfalten. Dabei würde die Marineluftwaffe ihre Angriffe auf die feindlichen Seestreitkräfte konzentrieren und die Heeresluftwaffe auf die Nachschubkonvois. Die Wirklichkeit sah aber schließlich wesentlich anders aus als die Planung: Etwa die Hälfte des Personals und Materials ging auf dem Weg zu den Philippinen durch den Einsatz amerikanischer U-Boote verloren.[111]

Im September 1944 gab der in Manila stationierte Oberkommandierende der Südarmee (*Nanpō sōgun*), Feldmarschall Terauchi, Weisung, angesichts der zur Verteidigung der Philippinen zu unternehmenden Anstrengungen die Strategie in Burma zu ändern: Priorität würden künftig die rohstoffreichen Gebiete wie Malaya und Thailand genießen, auf welche die Verteidigung zu beschränken sei. Er veranlasste den Rückzug seiner Truppen auf die südlichen Teile Burmas und gab damit Japans ursprüngliche Absicht auf, die Versorgungsroute von Indien nach China zu unterbrechen. Britische und indische Truppen bedrängten die Japaner permanent und erzwangen eine stetige Aufgabe von Terrain.[112]

Die Agonie der Regierung, der es weder gelang, den Feind zum Stehen zu bringen noch einen Frieden auszuhandeln, führte zu einer starken Ernüchterung, so auch unter den Kaiserlichen Prinzen, die ihre politischen Aktivitäten verstärkten. Am 25. September bat Mikasa, jüngs-

[111] Senshi Sōsho 45, S. 201–203, 286; Senshi Sōsho 81, S. 195–239; Hattori Takushirō III, S. 367–372.

[112] Hattori Takushirō IV, S. 96–100.

ter Bruder des Kaisers, Lordsiegelbewahrer Kido zu sich und teilte ihm mit, in Kreisen jüngerer Offiziere herrsche Unzufriedenheit mit dem Heeresminister. Nach seinem Eindruck sei der Zustand mit demjenigen unmittelbar vor Ausbruch des Putsches im Februar 1936 vergleichbar. Man solle deshalb so schnell wie möglich den Heeresminister auswechseln, z.B. durch General Anami oder General Yamashita, d.h. durch einen, zu dem die jüngeren Offiziere Vertrauen hätten. Kido lehnte es ab, sich als Lordsiegelbewahrer in die personellen Angelegenheiten des Militärs einzumischen, sagte aber gründliche Überlegungen und, wenn irgend möglich, eine Zusammenarbeit zu.[113]

Wie Kido am folgenden Tag erfuhr, hatte Mikasa schon mit höchsten Militärs über das Problem „Heeresminister" gesprochen. Prinz Asaka teilte dem Lordsiegelbewahrer jetzt nämlich mit, in der Armee herrsche ein nicht mehr hinzunehmendes Chaos, und da das Heer in das Stadium der Entscheidungsschlacht eingetreten sei, wolle er sich an die besten Offiziere wenden. Armeeminister Sugiyama sei ungeeignet, da er nicht das Vertrauen seiner Untergebenen besitze. Darüber habe Prinz Mikasa schon mit dem Obersten Adjutanten des Kaisers und mit Generalstabschef Umezu gesprochen. Man sollte zuerst Anami zum Generalinspekteur der Militärischen Ausbildung machen und dann mit seiner Hilfe schrittweise die Heeresspitze auswechseln. Da die Zeit dränge, hätten sich am Morgen des Tages vier Kaiserliche Prinzen im Rang eines Generals oder Feldmarschalls – Higashikuni, Asaka, Kaya und Nashimoto – mit Hirohitos Bruder Mikasa, Dienstgrad Major, getroffen und nach gründlicher Aussprache folgendes beschlossen: Nashimoto solle am nächsten Tag um eine Audienz beim Kaiser nachsuchen und empfehlen, dass dem Gensuifu, dem Rat der Marschälle und Großadmirale, Sugiyama zur Stärkung hinzugefügt werde. Dies würde beinhalten, dass der so Geehrte sein Amt als Heeresminister verlöre. Auf die zu erwartende Frage des Kaisers nach einem potentiellen Nachfolger des Armeeministers werde Nashimoto die Generale Anami und Yamashita vorschlagen. Diese Absprache unter den Kaiserlichen Prinzen rechtfertigte Asaka mit dem anhaltenden Schwebezustand und der dadurch verursachten Zeitverschwendung.[114]

Kido billigte diese Aktion nicht und betonte das Prinzip der Trennung von militärischer Führung und Kaiserfamilie. Er forderte daher die Prinzen auf, sich nicht in die Besetzung von militärischen Ämtern einzumischen, da sie sonst ihre Position missbrauchen würden, um Empfehlungen an den Tennō zu geben. Wenn die Entscheidung des Kaisers dann

[113] Kido II, S. 1143.
[114] Ebenda S. 1143f.

diesem Rat folgen sollte, sei dies vom Standpunkt des militärischen Oberkommandos aus unerhört. Deswegen würde, selbst wenn entsprechende Anweisungen vom Thron ergingen, die Heeresspitze dies nicht so leicht akzeptieren. Außerdem dürfte der Kaiser doch wohl vom Standpunkt des Oberkommandos aus derartige Aktivitäten der Prinzen kaum billigen, sondern darüber empört sein. Daher sollten die Beteiligten diese Aktivitäten unbedingt einstellen. Die Heeresführung werde nicht annehmen, dass es sich dabei um eine unabhängige Idee der Kaiserfamilie handele, sondern dahinter eine böse Macht vermuten, die Intrigen spinne, und die Position des Kaiserhauses dürfte dadurch äußerst schwierig werden. Dann empfahl Kido folgendes Vorgehen: Noch am gleichen Tag solle Asaka mit Higashikuni eine Beratung und dann eine Besprechung mit Generalstabschef Umezu führen, der als einer der „Großen Drei" innerhalb der Armee zur Auswahl des Heeresministers berechtigt war. Anschließend sollte Umezu, wenn er es für nötig halte, eine Unterredung mit Prinz Nashimoto führen, dessen Bericht an den Kaiser nach Möglichkeit aufzuschieben sei. Prinz Asaka zeigte nach langer Diskussion Verständnis für die Argumente des Lordsiegelbewahrers. Schließlich wurde auch die Zustimmung Higashikunis eingeholt, und Kido erstattete dem Kaiser Bericht über die Unterredung mit Asaka.[115]

Ebenfalls an diesem Tag führten die Prinzen Asaka und Higashikuni die von Kido empfohlene Unterredung mit Generalstabschef Umezu und empfahlen als Ergebnis ihrer Beratungen die Ablösung von Heeresminister Sugiyama aus Altersgründen. Umezu erläuterte zunächst die Lage beim Rücktritt des Kabinetts Tōjō: Der scheidende Premier habe gefordert, dass der Heeresminister – also Tōjō selbst – im Amt bliebe. Man habe daher Sugiyama herangezogen, der Feldmarschall war – also im Rang über Tōjō stand. Es wäre seinerzeit schwierig gewesen, Anami von der Front heimzurufen, und gegen Yamashita hätte Tōjō bestimmt Widerspruch eingelegt. Es sei gegenwärtig immer noch schwierig, Anami nach Japan zurückzuholen, ebenso wie im Falle Yamashitas, der gerade zum Kommandeur auf den Philippinen ernannt worden sei. Deshalb sei es nun am besten, an Sugiyama festzuhalten.[116]

Der Kaiser hatte schon länger seinen Unmut über die Aktivitäten der Prinzen gezeigt. Kurz zuvor waren seine beiden Brüder, Major Mikasa und Kapitän zur See Takamatsu, von ihren Positionen in Generalstab bzw. Admiralität abberufen und auf weniger sensible Stellen versetzt worden. Takamatsus Betrauung mit dem Posten des Konrektors an der Artillerieschule der Marinestation Yokosuka war offensichtlich von dem

[115] Ebenda S. 1144; Higashikuni nikki S. 149f.
[116] Ebenda S. 150.

ausgeschiedenen Marineminister und Admiralitätschef Shimada betrieben worden. Die dortige Tätigkeit sollte noch bis zum Juni 1945 dauern, als der Prinz in die Admiralität zurückversetzt wurde.[117] Mikasa wurde dem Stab der Panzertruppe zugeteilt. Hosokawa und der Kōdō-Kreis vermerkten mit Unmut die Entfernung der „Störenfriede" Takamatsu und Mikasa aus den Zentren von Marine und Heer.[118] Die Maßnahmen trugen deutlich den Charakter von Strafversetzungen. Takamatsu hatte künftig nur selten Gelegenheit, seinen Sekretär Hosokawa zu treffen, und hatte dadurch sowie durch die räumliche Entfernung zu Tokyo wenig Gelegenheit, Kontakt mit der politischen Welt und der militärischen Spitze zu halten.

Auch Konoe sollte offensichtlich durch die Übernahme eines Amtes zu „staatstragendem" Verhalten veranlasst werden: Koiso bat ihn, das Amt des Oberhauspräsidenten zu übernehmen. Der Fürst lehnte aber mit dem Argument ab, wenn er die Stellung übernähme – 1933–37 hatte er sie bereits einmal innegehabt –, würde man damit verdeutlichen, dass es im Oberhaus keine geeigneten Persönlichkeiten gebe, und damit in gewisser Weise das Haus beleidigen. Außerdem würde, wenn die geplante rechtliche Absicherung der Stellung der Jūshin durchgeführt würde, eine dadurch stattfindende gleichzeitige Besetzung von zwei Ämtern schädlich sein. Für den Kaiser zu arbeiten, sei nicht nur im Oberhaus möglich, sondern er, Konoe, wünsche vielmehr, nach Europa entsandt zu werden, am besten nach Spanien.[119]

Bald darauf erhielt Außenminister Shigemitsu durch Kido Nachricht von Konoes Reiseplänen und ließ dem Fürsten voller Unmut mitteilen, ohne Absprachen mit dem Gaimushō seien solche Äußerungen unerwünscht. Außerdem sei für eine derartige Entsendung nach Europa schon eine Person bestimmt. Konoe bat daher Hosokawa, er möge bei Gelegenheit im Zusammenhang mit dem Thema „Spanien" erwähnen, der Fürst sei im Gespräch mit Kase – gemeint waren offenbar Anregungen vom 31. Juli – auf die Idee gekommen und es habe sich mehr um eine Ausrede gehandelt, um das Amt des Oberhauspräsidenten ablehnen zu können. Einige Tage später suchte Hosokawa daher Shigemitsu auf und überbrachte Konoes Botschaft, um kein Missverständnis aufkommen zu lassen. Auf die Frage des Außenministers, wer denn Konoe Informationen über eine geplante Gesandtschaft mitgeteilt habe, wich Hosokawa aus, es handele sich nur um ein albernes Gerücht.[120] Während

[117] Takamatsu no miya denki S. 377.
[118] Hosokawa, Jōhō II, S. 309; Hosokawa nikki II, S. 312.
[119] Hosokawa, Jōhō II, S. 306; Hosokawa nikki II, S. 308f.
[120] Hosokawa, Jōhō II, S. 306, 309; Hosokawa nikki II, S. 309, 313.

des Jahres 1944 versuchte Shigemitsu selbst auch, Kontakt mit der britischen Regierung über Botschafter Sir Samuel Hoare in Madrid herzustellen, aber seine Versuche waren nicht von Erfolg gekrönt, da sich die japanische Gesandtschaft in Spanien nicht als sehr hilfreich erwies.[121]

Vielleicht war es diese Absage an eine Mission nach Europa, die Konoe veranlasste, sich nicht mehr gegen eine Übernahme des bis dahin von Kido besetzten Amtes als Lordsiegelbewahrer zu sperren. Der Fürst schien jedoch zu zweifeln, ob der Kaiser einem derartigen Wechsel zustimmen würde.[122]

Gleichzeitig wurde die Idee für ein Kabinett unter Prinz Higashikuni wiederbelebt. Dass der Plan aber am vehementesten ausgerechnet von dem radikalen Ishiwara Kanji verfolgt wurde, schadete eher. Ende September kam dieser zu einem Treffen mit Higashikuni nach Tōkyō und drängte ihn zur Kabinettsbildung. Er wies dabei auf die elende Lage der Bevölkerung hin, machte dafür die Eingriffe der Armee in die Politik verantwortlich und bezeichnete daher Säuberungen innerhalb des Heeres als unabdingbar. Den ersten Schritt zur Beendigung des Krieges in Ostasien müsse ein Friedensschluss mit Chungking bilden. Dazu sei das Kabinett Koiso ungeeignet und müsse gestürzt werden. Unter der Nachfolgeregierung mit Prinz Higashikuni als Premier müsse man Prinz Mikasa als Kommandeur nach China entsenden und mit Chungking Frieden schließen. Sonst wäre Japan zum Untergang verurteilt. Higashikuni aber lehnte ein derartiges Verhalten ab, das dem „Stil von Hitler und Mussolini“ entspräche. Ishiwara wies nun auf die große Verantwortung des Kaiserhauses hin und beschuldigte den Prinzen in äußerst respektlosen Worten der Treulosigkeit. Schließlich kündigte er ihm den Abbruch ihrer Beziehungen an.[123] Ishiwara verkehrte aber weiter indirekt mit Higashikuni und ließ gelegentlich seine Ansichten überbringen. Sie wiederholten sich im Kern als Forderung, mit Chungking Frieden zu schließen, Säuberungen in der Armee durchzuführen und ein Kabinett durch einen Kaiserlichen Prinzen bilden zu lassen.[124]

Higashikuni hielt im Oktober auch mit anderen Persönlichkeiten Kontakt. Sein Mitarbeiter Baron Nakagawa führte dabei eine Unterredung

---

[121] Kase, Missouri S. 183.

[122] Hosokawa, Jōhō II, S. 309; Hosokawa nikki II, S. 312.

[123] Higashikuni nikki S. 148f. Einem anderen Tagebucheintrag nach hatte Ishiwara dem Prinzen geraten, zunächst das Amt des Heeresministers von Sugiyama zu übernehmen, sich dann an die Spitze einer Bewegung zum Sturz von Premier Koiso zu setzen und schließlich selbst das Nachfolgekabinett zu bilden (ebd. S. 152).

[124] Z.B. Higashikuni nikki S. 157f (8.11.1944).

mit Generalstabschef Umezu, der den Entschluss vertreten haben soll, bei einer negativen Entwicklung der Kriegslage eher eine völlige Zerstörung Japans als eine Kriegsbeendigung in Kauf zu nehmen. Higashikuni vertrat darauf die Ansicht, wenn diese Entschlossenheit im Ausland bekannt würde, könnten auch England, Amerika und die UdSSR zögern, eine Entscheidungsschlacht zu führen. Im Interesse Japans aber sollten Politiker und Diplomaten lieber zu gegebener Zeit prüfen, mit welchen Mitteln man den Krieg beenden könnte.[125]

Mit dem Jūshin Okada sprach Higashikuni persönlich. Der Admiral schilderte die Lage und die Aussichten der Marine in düsteren Farben, hielt es aber für möglich, Verluste durch Neubauten auszugleichen. Wenn das Militär die Kräfte in Japan zusammenhalte und stärke und das Jahr 1945 über noch den Krieg durchhalte, sei es möglich, dass die Gegenseite den Kampfeswillen verliere und Wege zur Beilegung des Krieges sondiere. Für die Versuche zur Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR und zu einem Friedensschluss mit Chiang sah Okada kaum Erfolgschancen. Higashikuni antwortete darauf, ob die USA und England nach Abschluss des Krieges mit Deutschland sich Japan zu einer Entscheidungsschlacht stellen würden, hinge ganz von dessen innerem Zustand ab. Sollte es gelingen, mit entsprechendem Kampfgeist Amerika schwere Schäden zuzufügen, würde in den Vereinigten Staaten Widerstand gegen eine zweite Entscheidungsschlacht entstehen, und Japan könnte vielleicht die Chance zu einer vorteilhaften Beendigung des Krieges erhalten. Higashikuni bat Okada abschließend, sich um die Einigkeit zwischen Heer und Marine sowie eine innere Stärkung Japans zu bemühen.[126]

Der Prinz hatte den Admiral zum ersten Mal persönlich getroffen und führte darauf die Reserviertheit Okadas zurück. Er hatte erwartet, dass dieser als ehemaliger Premier in politischer, militärischer und diplomatischer Hinsicht eine profilierte Ansicht hegen würde, doch war dies nicht der Fall. Higashikuni war daher über die Unterredung enttäuscht.[127]

Inzwischen schlug Kido vor, dessen Stellung in letzter Zeit sehr angeschlagen war, das Genrō-System wiedereinzurichten, also einer bewährten Gruppe älterer Staatsmänner in beratender Funktion Einfluss auf den Kaiser und die Politik einzuräumen. Er bat auch Konoe, darüber nachzudenken, doch zweifelte dieser an der Ernsthaftigkeit der Absichten und hatte den Verdacht, der Lordsiegelbewahrer suche wohl

[125] Ebenda S. 152f.
[126] Ebenda S. 153.
[127] Ebenda S. 153.

durch eine solche Geste nur die an ihm geübte Kritik abzumindern.[128] Konoe glaubte auch nicht, dass der Kaiser ernsthaft die Rückkehr zu einem Genrō-System wünsche.[129] Nach seinen Informationen erwog Kido die Ernennung von Genrō durch Kaiserlichen Erlass oder von zeitweiligen Genrō für die Dauer des Krieges, zu rekrutieren aus ehemaligen verdienten hohen Beamten. Um Tōjōs Ernennung zu verhindern, schlug Konoe vor, nur drei Jūshin dafür auszuwählen, und erklärte sich selbst zum Verzicht bereit. Kido aber widersprach, da die ganze Sache dann keinen Sinn hätte.[130]

Der Plan für eine Wiederbelebung des Genrō-Systems wurde nicht verwirklicht, obwohl Kido noch eine Zeitlang an der Idee festhielt,[131] aber die Furcht vor einem Comeback Tōjōs blieb. Um ihn drehten sich viele Gespräche im Kreis oppositioneller Kräfte. Mitte Oktober trafen sich Konoe, Yoshida und der Parlamentarier Hatoyama. Ausführlich ging man dabei auf den anhaltenden Einfluss Tōjōs ein, der seine Anhänger sogar bis ins Kaiserliche Haushaltsministerium platziert habe. Dass ihm das gelungen war, führte Hatoyama darauf zurück, dass der General großzügig Geschenke austeile. Der Abgeordnete behauptete sogar, Tōjō habe den Prinzen Chichibu und Takamatsu heimlich Autos zukommen lassen. Auf jeder Versammlung des Geheimen Staatsrates hätten die Mitglieder Lebensmittel, Kleidung und andere Geschenke erhalten, darunter Füller mit eingravierten Initialen. Sogar bei dem ehemaligen Lordsiegelbewahrer Makino kämen immer noch Geschenke an. Als Hatoyama verkündete, Tōjō stünden 1,6 Milliarden Yen zur Verfügung, fügte Konoe hinzu, man behaupte das auch in China und sei ferner überzeugt, dies seien Profite aus illegalem Handel mit Opium. Konoe nannte sogar die Namen von Tōjōs Komplizen. Auch aus anderen Quellen war zu vernehmen, der General verfüge über große Mittel, zum Teil aus Opiumhandel, wenn auch die Höhe niedriger angesetzt wurde.[132]

Tōjōs Skandale und Kidos Plan für ein erneutes Genrō-System waren auch Gegenstand einer Unterredung zwischen Takamatsu und seinem

---

[128] Hosokawa, Jōhō II, S. 310f; Hosokawa nikki II, S. 314. Kidos Plan, das Genrō-System durch Ernennung einiger Jūshin wiederzubeleben, findet auch Erwähnung in Higashikunis und Mazakis Tagebüchern (Higashikuni nikki S. 159; Mazaki VI, S. 300).

[129] Hosokawa nikki II, S. 314.

[130] Hosokawa, Jōhō II, S. 311; Hosokawa nikki II, S.314.

[131] Hosokawa, Jōhō II, S. 319; Hosokawa nikki II, S. 327.

[132] Hosokawa, Jōhō II, S. 313–316; Hosokawa nikki II, S. 316–319. Die Freigebigkeit Tōjōs als Form der Bestechung erwähnte Konoe auch noch zu Beginn des Jahres 1945. Der Kaiser soll die Geschenke an die Prinzen in Form von Kraftfahrzeugen kritisiert haben (Takagi oboegaki S. 124).

Sekretär Hosokawa. Zu der Idee, den Status der Älteren Staatsmänner gesetzlich abzusichern, äußerte der Prinz, es ginge nicht an, dass einer nur deshalb Jūshin werde, weil er früher einmal Premier gewesen sei. Am meisten Sorgen machte er sich über die Versorgungsprobleme und fragte, ob man nicht auf diplomatischem Wege eine Wende herbeiführen könnte. Shigemitsu sei gegenwärtig völlig passiv, aus der Furcht heraus, er könnte etwas falsch machen; diese Haltung aber könne Takamatsu nicht gutheißen. Irgendetwas müsste man doch tun können.[133] Am folgenden Tag traf sich Hosokawa mit Shigemitsus Sekretär Kase und sprach über die Kriegslage, insbesondere über die Schäden bei den jüngsten amerikanischen Luftangriffen auf Okinawa, Taiwan und die Philippinen. Er kritisierte, dass die Presse ein zu optimistisches Bild der Lage zeichne.[134]

Die in dieser Unterredung behandelten amerikanischen Luftangriffe bereiteten die am 20. Oktober beginnende Landung amerikanischer Truppen auf der Philippinen-Insel Leyte vor. Dazu vereinigten die USA zum ersten Mal die Flotte von Nimitz, die Truppen MacArthurs und das Übersee-Bomberkommando für die größte militärische Operation des Pazifischen Krieges. Damit begann die von den Japanern als „Shō 1" vorbereitete Operation. Bei den voraufgegangenen Luftangriffen gegen Taiwan, die Philippinen und andere Ziele hatten die Japaner über 500 Flugzeuge verloren. Sie führten eine Reihe von Gegenschlägen, und die alliierte Flotte erlitt zum Teil schwere Treffer, doch keines der Schiffe sank. Trotzdem meldeten die Japaner überwältigende Siege. Am 18. Oktober teilte die Marine der Armee den Plan mit, bei dem Kampf um Leyte alles auf eine Karte zu setzen und die Existenz der gesamten verbliebenen Flotte zu riskieren. Trotz der von Heeresvertretern, besonders von Satō Kenryō, geäußerten Bedenken blieb es bei dem Beschluss. Satō fürchtete, dass das Mutterland im Falle einer schweren Niederlage für die Vereinigte Flotte schutzlos daliegen würde.[135]

Die amerikanischen Verluste bei der Landung auf Leyte waren geradezu lächerlich gering. MacArthur traf mit Sergio Osmeña zusammen, der seit drei Monaten Exil-Präsident der Philippinen war. Beide gingen in sorgfältig inszenierter Weise an Land, der Amerikaner vorweg, erwartet von den Kameraleuten. Die Fotos und Filme gingen um die Welt. Einen

---

[133] Hosokawa, Jōhō II, S. 315f; Hosokawa nikki II, S. 318f.

[134] Hosokawa, Jōhō II, S. 316; Hosokawa nikki II, S. 319. Vom 22.10. bis 11.11. unternahm Konoe mit Hosokawa und anderen Bekannten eine Studienreise nach Kyoto; während dieser Zeit bestanden offenbar keinerlei Kontakte zur politischen Welt (Hosokawa, Nikki II, S. 320–326; Jōhō S. 316–318).

[135] Senshi Sōsho 81, S. 358–392.

Tag später wurde die Bildung einer philippinischen Regierung proklamiert.

Aus Tōkyō ging der Befehl ein, Leyte um jeden Preis zu halten und den Feind in einer Entscheidungsschlacht zu vernichten. General Yamashita drängte Feldmarschall Terauchi, dagegen zu protestieren: Die Truppen auf der Insel seien zu schwach, und Verstärkungen sowie Nachschub könnten angesichts der amerikanischen Überlegenheit zur See und in der Luft kaum durchgebracht werden. Außerdem sei die Invasion auf Leyte lediglich das Vorspiel für den Kampf um die philippinische Hauptinsel Luzon, auf der Japan alle Kräfte konzentrieren müsse. Terauchi aber glaubte an den angekündigten Gegenangriff mit Luft- und Seestreitkräften und gab der 14. Armee Befehl, den Feind auf Leyte völlig zu vernichten.[136]

Die japanischen Flottenverbände, die zu einem Großangriff in das Kampfgebiet herangeführt wurden, erlitten die ersten Verluste schon auf dem Weg dorthin. Am 24. Oktober begann die Schlacht im Golf von Leyte. Bereits am ersten Tag ging durch Luftangriffe das Superschlachtschiff Musashi verloren, der Stolz der japanischen Marine, das als unsinkbar gegolten hatte. Die letzte echte Seeschlacht des Zweiten Weltkrieges, in der wirklich noch Schiffe aufeinander feuerten, fand anschließend statt. In dreitägigen Kämpfen verlor Japan alle eingesetzten vier Flugzeugträger, außerdem drei Schlachtschiffe, sechs Schwere Kreuzer, drei Leichte Kreuzer und zehn Zerstörer. Viele weitere Einheiten waren beschädigt. Schwer wogen auch die gewaltigen Verluste an Flugzeugen. Die Yamato allerdings, Schwesterschiff der Musashi, war entkommen. Japan konnte die Verbindung zu den Philippinen nun nicht mehr aufrechterhalten. Die USA waren mit einem Flugzeugträger, zwei Geleitträgern und einigen weiteren Schiffen an Verlusten verhältnismäßig glimpflich davongekommen. Das Ergebnis der Schlacht darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Japan durchaus eine Siegeschance gehabt hatte und die Verkündigung einer aussichtsreichen Entscheidungsschlacht also keine reine Propaganda gewesen war. Der amerikanische Admiral Halsey ging in eine Falle und ließ sich von einer japanischen Köderflotte in Richtung Taiwan fortlocken. Die überlegenen japanischen Einheiten fügten den Amerikanern schwerste Verluste zu, zogen sich aber vorzeitig zurück, da sie ein Täuschungsmanöver fürchteten. Die Amerikaner und ihr Landungsunternehmen auf Leyte waren damit gerettet. Die japanischen Luft- und Seestreitkräfte wurden dann erst auf dem Rückzug entscheidend dezimiert.[137]

[136] Toland S. 616.

[137] Dazu ausführlich Cutler, Entscheidung im Pazifik.

Anschließend, Anfang November verstärkten die Japaner von Luzon aus ihre Truppen auf Leyte. Die Transporte erlitten schwerste Verluste durch Angriffe amerikanischer Trägerflugzeuge. An Land leisteten die Japaner erbitterten Widerstand. Die Kämpfe auf der Insel sollten sich noch bis Ende Dezember hinziehen – die Bekämpfung einzelner Widerstandsnester sogar noch etwas länger – und für beide Seiten verlustreich verlaufen. Die „Operation Sieg" aber endete mit einer bitteren Niederlage. Voreilig hatte die japanische Regierung Anfang November erklärt, der Ausgang der Schlacht entscheide den Krieg. Am 20. Dezember, wenige Tage vor dem Ende der Kämpfe auf Leyte, erklärte Heeresminister Sugiyama dem Premier, man habe umdisponiert und beschlossen, die entscheidende Schlacht erst auf Luzon zu schlagen.[138] Jetzt bemühte sich Koiso noch einmal um seine Reaktivierung und die Übernahme des Heeresministeriums, doch lehnte die Armeeführung ab. Der Kaiser fragte ihn, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um den negativen Auswirkungen der Niederlage von Leyte auf die Öffentlichkeit zu begegnen. Koiso zeigte sich ratlos.[139]

Die Japaner begannen zu dieser Zeit mit „Kamikaze"-Angriffen gegen amerikanische Schiffe, wobei sich die Piloten in Selbstmordaktionen mit ihren Flugzeugen und einer geballten Sprengladung auf ihre Ziele stürzten. Diese Taktik schien das letzte Mittel, die amerikanische Flotte auf ihrem Siegeszug zum japanischen Mutterland noch aufzuhalten. Inzwischen hatten die USA den Bau der Luftbasen auf Saipan abgeschlossen und begannen Ende November von dort aus mit der Bombardierung Tokyos.

Die Zukunftsaussichten ließen angesichts der amerikanischen Luftüberlegenheit und Japans rückständiger Flugabwehr eine krisenhafte Entwicklung der Moral unter der Bevölkerung erwarten. Heeresministerium und Generalstab stellten insgeheim Untersuchungen über eine etwaige Verhängung des Kriegsrechts an. Jede Armee und jede Division wurde angewiesen, entsprechende Studien durchzuführen, welche die besonderen Gegebenheiten ihres jeweiligen Gebietes berücksichtigen sollten.[140]

Etwa im Oktober 1944 hatte das dritte Stadium der Friedensaktivitäten durch Yoshida und seine Vertrauten begonnen, nach den inzwischen aufgegebenen Plänen zum Einsatz von General Ugaki und Admiral Kobayashi. Der Ex-Diplomat traf sich mit Konoe und Admiral Suzuki Kantarō, einem guten Bekannten und zu dieser Zeit Präsident des Geheimen Staatsrates, in seinem Haus und versuchte, letzteren für seine

[138] NARA, Koiso Interrogation.
[139] Kido II, S. 1163; NARA, Koiso Interrogation.
[140] Ishikawa 9, S. 1019.

Sache zu gewinnen. Er erfuhr aber eine völlige Abweisung. Als Konoe, der den Admiral schon in der Jūshin-Versammlung nach dem Sturz Tōjōs als künftigen Premierminister empfohlen hatte, argumentierte, der Krieg sei bereits verloren, erging sich Suzuki in langen Erklärungen, wonach der Ausgang des Konfliktes noch völlig offen sei. Konoe war von da an gewillt, die Bemühungen um den Admiral einzustellen. Yoshida jedoch traf sich auch künftig mit Suzuki und drängte schließlich Konoe, noch einmal eine Unterredung mit dem angeblich gewandelten Admiral zu führen, den der Fürst aber noch genauso starrsinnig wie zuvor fand. Eine ins Auge gefasste Unterredung des Admirals mit Mazaki kam daher nicht zustande.[141]

Der Fehlschlag von Yoshidas Suzuki-Plan, bzw. seinem ersten Anlauf, fiel in etwa zusammen mit der sich abzeichnenden Niederlage auf Leyte. Inzwischen fühlte sich Japan noch aus einer anderen Richtung bedroht: Anfang November bezeichnete Stalin in einer Rede Japan als „Aggressornation" und führte scharfe Angriffe gegen das Kaiserreich. Von nun an machte man sich in Tokyo verstärkt mit der Gefahr eines Kriegsbeitritts durch die UdSSR vertraut bzw. stellte Überlegungen an, welchen Preis eine Fortsetzung der Neutralität erfordern würde, sei es in Form territorialer Abtretungen, Gewährung von Rechten in der Mandschurei oder Anerkennung einer sowjetischen Vormachtstellung bzw. einer kommunistischen Herrschaft in China. Auf allen Gebieten war Tokyo zu Zugeständnissen bereit, konnte aber Moskaus Forderungen nicht in Erfahrung bringen. Konoe kam zu dem Urteil, die UdSSR schätze Japans Kraft richtig ein und halte die Niederlage des Kaiserreiches für unvermeidlich.[142]

Am 15. November 1944 führte Ōshima wieder einmal eine lange Unterredung mit Ribbentrop, der dabei sein grundsätzliches Interesse an einem Frieden mit der Sowjetunion wiederholte, aber erneut einen militärischen Erfolg der Wehrmacht als Voraussetzung für die Realisierbarkeit nannte. Unverblümter äußerte sich zu dieser Zeit Goebbels, der dem japanischen Botschafter gegenüber ganz offen und mit großem Nachdruck den Wunsch nach einem Ausgleich mit Moskau vortrug.[143] Kase überbrachte diese Nachricht später an Konoe,[144] und Ogata Taketora,

[141] Mukōyama, Minkan S. 105f.

[142] Hosokawa, Jōhō II, S. 317f; Hosokawa nikki II, S. 325f.

[143] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 278. Kurz erwähnt im Geheimen Kriegstagebuch des japanischen Generalstabs: Daihonei rikugunbu II, S. 611. In Goebbels Tagebuch findet sich – im Gegensatz zu Ōshimas telegrafischem Bericht – in der Aufzeichnung über dieses Treffen nichts über einen eventuellen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden (Goebbels 14, S. 193f).

[144] Hosokawa, Jōhō II, S. 326; Hosokawa nikki II, S. 335.

Staatsminister und Direktor des Informationsbüros, informierte Prinz Higashikuni.[145] Shigemitsu unterrichtete die Oberste Kriegführungskonferenz über das von Goebbels gezeigte Interesse, maß ihm aber keine Bedeutung bei, da die deutsche Regierung offenbar nicht dahinter stehe.[146]

Tokyo sah in seiner bedrängten Situation die aus Deutschland eingegangenen Signale als kaum noch erhoffte Chance für die eigene Friedenskonzeption. Außenminister Shigemitsu bat Stahmer zu einem mehrstündigen Meinungsaustausch zu sich und brachte Goebbels Initiative zur Sprache. Der Botschafter vertrat zunächst die offizielle politische Linie, für Berlin sei ein Frieden mit irgendeinem der Gegner völlig indiskutabel, und behauptete, der Propagandaminister habe nur seine Privatansicht geäußert. Im Laufe der Unterredung aber unterstützte er – wie früher auch schon – immer mehr die Argumente Shigemitsus, Deutschland solle sich um einen Ausgleich mit der UdSSR bemühen, und verteidigte die Position von Goebbels.[147]

Der Außenminister unterrichtete Ōshima über dieses Gespräch und bat um weitere Informationen. Der Botschafter aber kritisierte die Einweihung Stahmers angesichts der innerdeutschen Machtrivalitäten und wies auf die Gefahr hin, dass Goebbels von Hitler wegen seines Eingriffs in die Außenpolitik zur Verantwortung gezogen werden könnte. Ōshima, der von da an den Kontakt mit Goebbels gemieden zu haben scheint, wies außerdem auf die Unzuverlässigkeit Stahmers hin. Ferner könne er, Ōshima, nichts ausrichten, wenn Japan nicht die Ansichten der UdSSR sondiere. Shigemitsu hatte jedoch schon Satō in Moskau über die Unterredung mit Stahmer unterrichtet und ihn angewiesen, ein Treffen mit Molotow zu erbitten, um diesen zu einem Friedensschluss mit Deutschland zu überreden und eventuell auch das Thema eines allgemeinen Weltfriedens zu behandeln.[148] Die sowjetische Seite aber verzögerte diese Unterredung immer wieder, so dass sie erst im Januar 1945 zustande kommen sollte.

Friedensbereite Kräfte in Japan sahen dagegen ermutigende Signale aus den USA. Konoe erfuhr, die Marine habe die Nachricht positiv aufgenommen, dass Joseph Grew sich mit Admiral Nimitz getroffen habe. Der Fürst wurde aber von Kidos Sekretär Matsudaira zur Vorsicht ermahnt, da der Rundfunk in den Vereinigten Staaten verbreite, er würde ein

[145] Higashikuni nikki S. 160f.
[146] Shigemitsu, Saikō S. 204.
[147] Krebs, Japanische Vermittlungsversuche S. 279.
[148] Ebenda S. 279. Zu Shigemitsus Vermittlungsversuchen vom September s. auch Kase, Missouri S. 164f.

Kabinett bilden und in Friedensverhandlungen eintreten.[149] Im Konoe-Kreis fanden außerdem Berichte Beachtung, wonach amerikanische Radiosendungen verbreitet hätten, der Kaiserpalast, Schreine und Tempel dürften nicht bombardiert werden.[150]

In einer Rundfunkrede über Columbia Broadcasting System berichtete Grew am 28. November 1944, wie sehr die Japaner sich vor Pearl Harbor über die Vorstellung amüsiert hätten, dass die USA einen totalen Krieg durchkämpfen könnten. Sie hätten die Amerikaner als dekadente Rasse und als verweichlichtes, ineffektives Volk angesehen. Die allgemeine Ansicht habe gelautet, dass die Zukunft den totalitären Mächten gehöre und die Demokratie bankrott sei.[151]

Im Dezember wurde Grew Staatssekretär im Außenministerium (amerikanisch: undersecretary of state). Inzwischen waren Einzelheiten über seine gemäßigte Haltung gegenüber der japanischen Monarchie durchgesickert. Bei der Anhörung für seine Einstellung wand er sich: Er habe nie dafür plädiert, dass der japanische Kaiser nach dem Krieg auf dem Thron verbleiben solle, aber auch nicht dafür, dass er abgesetzt werden sollte. Er empfahl, die ganze Angelegenheit bis zum Sieg unentschieden zulassen. Auf keinen Fall aber sollten die USA die Lasten für Unterhalt und Kontrolle Japans für eine unbegrenzte Zeit übernehmen.[152]

Am 25. Dezember suchte Staatsminister Ogata Taketora den Prinzen Higashikuni auf und berichtete unter anderem über die Ernennung von Joseph Grew zum Staatssekretär. Er sah darin ein Anzeichen, dass Japan in nächster Zeit mit allerlei Friedensoffensiven würde rechnen können. Ogata nahm aber an, dass die japanische Bevölkerung zwar zu einem Frieden mit Chungking bereit wäre, hatte aber seine Zweifel, ob sie auch einem mit den USA zustimmen würde.[153]

Im Dezember 1944 richteten die USA ein State-War-Navy Coordinating Committee (SWNCC) ein, um die Politik der drei Ministerien zur Behandlung Japans, Deutschlands und anderer Feindstaaten zu koordinieren. Geführt wurde der Ausschuss von den drei Staatssekretären, berichtet aber wurde durch die drei Minister an den Präsidenten. Ein Unterausschuss für den Pazifik und Fernost wurde gebildet, geführt von Eugene H. Dooman aus dem Außenministerium, George V. Strong aus

---

[149] Hosokawa, Jōhō II, S. 319; Hosokawa nikki II, S. 327. Das Treffen zwischen Grew und Nimitz auch erwähnt in Shigemitsu, Saikō S. 208.

[150] Hosokawa, Jōhō II, S. 323f; Hosokawa nikki II, S. 332f.

[151] Report by Joseph C. Grew on Recent Trip to Pearl Harbor. In: Department of State Bulletin, Vol. XI, Nr. 284, 3.12.1944, S. 677f.

[152] Grew, Turbulent II, S. 1417–1419.

[153] Higashikuni nikki S. 160f.

dem Kriegsministerium und Harold D. Train aus dem Marineministerium.

Sahen die oppositionellen Gruppen Japans zu dieser Zeit durchaus Anhaltspunkte dafür, dass die Interessen mit den Feindmächten sich zumindest teilweise überschnitten und daher eine gemeinsame Basis gefunden werden könnte, so verstärkte sich ihre Abneigung gegen das Kabinett und den Lordsiegelbewahrer immer mehr. Konoe hatte sich schon seit langem gegen seinen alten Jugendfreund Kido gestellt, und nun tat dies auch der Dritte aus ihrer Clique, Baron Harada Kumao, ehemaliger Sekretär des letzten Genrō Saionji. Er war zu dieser Zeit ohne Amt, pflegte aber seine alten Kontakte zu den unterschiedlichsten Persönlichkeiten weiter. Ende November kritisierte er gegenüber Hosokawa den Lordsiegelbewahrer dafür, dass er eine politische Betätigung am Hofe auf sein eigenes Amt zu beschränken suche, anderen Beamten aber ein Mitspracherecht verwehre. Kidos Ansicht nach habe sich der Haushaltsminister nur um die Verwaltung des Haushalts zu kümmern, und auch der Oberhofmarschall dürfe sich auf keinen Fall in die Politik einmischen. Zur Zeit von Saionji, so Harada, hätten die drei Hofbeamten – Lordsiegelbewahrer, Haushaltsminister und Oberhofmarschall – gemeinsam dem Kaiser Bericht erstattet und ihn selbst als Sekretär des Genrō empfangen. Harada berichtete weiter, dass er dem Obersten Adjutanten des Tennō, General Fujita Hisanori, einen Brief mit ausführlicher Beschreibung von Kidos Charakter geschickt und diesen darin als kleinlich bezeichnet habe.[154]

Konoe und sein Kreis fühlten sich zu dieser Zeit in ihrer Ansicht bestätigt, die UdSSR strebe nach einer Bolschewisierung sowohl Europas als auch Ostasiens, und fanden sich damit im Einklang mit einem Teil der Beamtenschaft im Außenministerium. Man sah dort Anzeichen, dass Moskau beabsichtige, in Bulgarien, Rumänien und den nordeuropäischen Ländern kommunistische Regime zu etablieren und in Frankreich und Italien zumindest Kommunisten in die Regierung aufnehmen zu lassen. Dies aber könne nicht im Interesse der angelsächsischen Mächte liegen, mit denen Japan daher einen Ausgleich erreichen solle.[155]

Außenminister Shigemitsu aber war der Ansicht, die Spannungen zwischen der UdSSR und den Westmächten vielleicht eher nutzen zu können, um eine Japan-freundliche Haltung Moskaus zu erreichen. Im Dezember erklärte er Botschafter Satō, im gleichen Maße wie die Bedrohung durch Deutschland abgenommen habe, seien divergierende Interessen der gegnerischen Koalition sichtbar geworden. Überall sei es zu

[154] Hosokawa, Jōhō II, S. 322; Hosokawa nikki II, S. 331.
[155] Hosokawa, Jōhō II, S. 323f; Hosokawa nikki II, S. 332f.

Zusammenstößen zwischen sowjetisch unterstützten kommunistischen Parteien einerseits und demokratischen Kräften andererseits gekommen, von denen letztere durch die USA und Großbritannien unterstützt würden. Das sei nicht nur in Europa zu beobachten, sondern auch in Nahost und China. Shigemitsu war überzeugt, Japan würde den Konflikt schüren können, indem es alle denkbaren Konzessionen an die UdSSR mache, um diese auf Dauer von den angelsächsischen Mächten zu trennen.[156]

Der Schlüssel für eine Einigung schien Konoe weiterhin das China-Problem zu sein. Der Fürst hatte bereits im August in diese Richtung Aktivitäten entfaltet, indem er sich mit dem prominenten Chinesen Chu Fo-hai getroffen hatte, der behauptete, in direktem Kontakt mit der Kuomintang zu stehen und daher eine Verständigung zwischen Nanking und Chungking herbeiführen zu können.[157] Konoe hatte dann im Oktober von seinem Halbbruder, Baron Miyagawa, der Kontakte zur Kuomintang unterhielt, die angeblich von Chiang Kai-shek stammenden Bedingungen für einen Friedensschluss erfahren, darunter vor allem einen völligen Truppenrückzug. Für eine Verwirklichung des langfristigen Ausgleichs soll der Generalissimus eine direkte Herrschaft des Tennō als besten Weg angesehen haben, wobei Konoe eine wichtige Rolle zu spielen habe. Bedingung scheine außerdem zu sein, dass die Armee unter Kontrolle gehalten würde. Yoshida war in den Inhalt der an Konoe überbrachten Botschaft offensichtlich unterrichtet, und Mitte Dezember 1944 waren nachweislich auch Mazaki und sein Kreis eingeweiht.[158] Auch zu Außenminister Shigemitsu nahm Konoes Halbbruder deswegen Kontakt auf.[159]

Ugaki entwickelte ebenfalls Aktivitäten zugunsten eines Friedensschlusses mit China und informierte die Kōdō-Gruppe über seine Pläne mit der damit verknüpften Frage nach empfehlenswerten Kontaktpersonen. Die angesprochenen Generale äußerten sich aber ablehnend gegenüber diesen Versuchen. Trotzdem war Ugaki im September zu einer Reise nach China aufgebrochen, die bis zum 20. Oktober dauern sollte.[160]

Am 10. November war Wang Ching-wei verstorben, das Haupt des Regimes von Tokyos Gnaden in Nanking. Damit hatte auch die japanische Chinapolitik ihre Grundlage verloren, die darauf abzielte, den Frieden durch eine Vereinigung der beiden Regierungen in China wiederherzustellen, d.h. durch eine Aussöhnung von Wang und Chiang, den beiden langjährigen politischen Weggefährten und gleichzeitig Rivalen.

---

156 Tel. Shigemitsus an Satō 12.12.1944, Gaimushō no hyakunen II, S. 656–658.
157 Hosokawa, Jōhō II, S. 293; Hosokawa nikki II, S. 294.
158 Mazaki VI, S. 299f.
159 Shibata, Shōwaki no kōshitsu S. 163.
160 Mazaki VI, S. 244.

Der Tod des einen machte nun eine Änderung des Konzeptes notwendig, und zwar nicht nur in der Regierung, sondern auch im Lager der Opposition.

Yoshida und seine Gesinnungsgenossen, die einst Admiral Kobayashi als Wunschkandidaten für das Amt des Premiers angesehen hatten, suchten nun dessen Stellung als Staatsminister zu nutzen, um Premier Koiso eine Entsendung Konoes nach China schmackhaft zu machen. Am 2. Dezember richtete Yoshida einen Brief an den Admiral und vertrat die Auffassung, die Entwicklung der diplomatischen Lage sei von den Beziehungen zu China abhängig. Der Weg, der nach Chungking führe, weise in der Verlängerung nach Amerika und England. Chinas Lage sei äußerst prekär und werde durch die vielen Flüchtlinge noch verschlimmert. Die Kuomintang stehe unter Druck von drei Seiten: der Kommunistischen Partei Chinas, den angelsächsischen Mächten und Japan. Jetzt sei daher die beste Chance für einen Friedensschluss gekommen. So dächten auch Chu Fo-hai und andere Chinesen, die Konoe entsprechende Briefe geschrieben hätten. Deutschland habe die angelsächsischen Mächte durch die Ardennenoffensive unerwartet in schwere Bedrängnis gebracht, und die Völker hätten den Krieg satt. Wenn Konoe jetzt nach China ginge und einen Weltfrieden vorschlüge, träfe er bestimmt auf viel Zustimmung in der ganzen Welt. Die japanischen Operationen in Südchina würden die Beziehungen zu Chungking nicht weiter belasten. Wenn ein Frieden mit China zustande käme, entfiele auch der Grund für den Krieg Japans mit Amerika, und der Kampfwille der USA dürfte schwinden. An Konoes Stelle würde er, Yoshida, folgendermaßen handeln: Eine Rückkehr zu dem Zustand vor Ausbruch des China-Krieges und ein Ausgleich mit Chiang. Konoe werde von den Chinesen immer als Inhaber einer besonderen Position gegenüber dem Kaiserhaus angesehen. Wenn nicht er damit anfinge, hätten die Chinesen kein Vertrauen. Auf dem Fürsten laste daher eine große Verantwortung. Yoshida zeigte sich bereit, selbst mit dem Außenminister über den Plan zu sprechen. Offiziell sei Konoes Reise nach China als „privat" zu bezeichnen.[161]

Der Inhalt des Vorschlags wurde auch Harada mitgeteilt,[162] und in etwas verschlüsselter Form erging er auch an Kido.[163] Die Idee dazu war von Kurusu Saburō ausgegangen, einem prominenten Diplomaten im Ruhestand und Vertrauten Yoshidas. Dieser hatte unter anderem eine

[161] Yoshida an Kobayashi Seizō 2.12.1944, Yoshida Shokan S. 307f.

[162] Yoshida an Harada Kumao 24.12.1944, Yoshida Shokan S. 549.

[163] Kanō Hisaakira an Kido 18.12.1944, Kido kankei bunsho S. 628. Kanō war ein Banker, der eine Zeitlang in London tätig war, als Yoshida dort den Botschafterposten bekleidet hatte. Beide waren eng miteinander befreundet.

Rückgabe der Mandschurei an China vorgeschlagen,[164] einen Punkt, der sich in Yoshidas Empfehlungen an Kobayshi nicht fand. Yoshidas Interesse an dem Gebiet war seit seiner dortigen Tätigkeit in den zwanziger Jahren sehr stark, und sein Streben nach einer japanischen Oberherrschaft änderte sich im Laufe der Jahre nur graduell.

Auch verschiedene Kaiserliche Prinzen machten sich Gedanken über die Zukunft Japans. Kaya führte Anfang Dezember eine Unterredung mit dem Jūshin Admiral Okada, der sich nun viel pessimistischer als früher zeigte, was die Aussichten im Krieg anging. Er machte sich jetzt große Sorgen um die Sicherheit des Kaiserhauses und die Zukunft der Nation.[165] Vielleicht war dies der Grund, dass Kaya nun selbst äußerst pessimistisch wurde und Japans Ende gekommen sah. Bei einer Unterredung mit Higashikuni soll er festgestellt haben, dass dieser ebenso denke. Zu ihrem Unmut nahm der Kaiser jedoch die Haltung ein, die Prinzen sollten keinerlei unnötigen Äußerungen von sich geben. Kaya sah einen Ausweg nur noch darin, Kido in seinem Amt auszuwechseln. All diese Überlegungen ließ er Mazaki mitteilen,[166] der einige Wochen später sogar informiert wurde, der Gesundheitszustand des Prinzen sei ausgesprochen ernst. Kaya sei so sehr um die Lage besorgt, dass sein Arzt von einer Neurose spreche und dazu rate, ihn niemanden treffen zu lassen. In die Generalität habe der Prinz nicht das geringste Vertrauen[167]

Higashikuni machte sich ebenfalls seine Gedanken, die in einer Aufzeichnung zum Jahresende ihren Niederschlag fanden. Unter anderem kam er zu dem Schluss, die Bürokraten hätten den China-Konflikt geschickt ausgenutzt, um die Macht von den Parteipolitikern an sich zu reißen, hätten aber viel größere Schäden als jene angerichtet. Von der problematischen Lebensmittelversorgung angefangen bis zu allen politischen Maßnahmen herrsche in der Bevölkerung große Unzufriedenheit, und Japans Stärke habe wegen der unzureichenden Produktion einen Tiefpunkt erreicht. Es sei gegenwärtig nicht angeraten, prahlerisch die Vernichtung Englands und Amerikas anzukündigen, sondern dafür zu sorgen, eine völlige Niederlage zu vermeiden und den Krieg wenigstens einigermaßen vorteilhaft und schnell zu beenden. Das Kaiserhaus und die Kaiserlichen Prinzen müssten darauf gefasst sein, den Krieg nicht zu Japans Vorteil beenden zu können, und mit dem schlimmsten Fall rechnen.[168]

---

[164] Kurusu (1986) S. 176f.
[165] Higashikuni nikki S. 160.
[166] Mazaki VI, S. 292 (2.12.1944).
[167] Ebenda S. 307.
[168] Higashikuni nikki S. 162.

Am 15. Dezember war MacArthur auf Mindoro gelandet, das der philippinischen Hauptinsel Luzon vorgelagert ist und kaum über japanische Truppenstationierungen verfügte. Stark befestigt war jetzt nur noch das japanische Mutterland selbst, angefangen mit Okinawa und Iōjima (englisch: Iwojima). Zur See und in der Luft hatte das Kaiserreich den Amerikanern auf ihrem Weg nach Tōkyō nicht mehr viel entgegenzusetzen. Am 26. Dezember verkündeten die USA den erfolgreichen Abschluss der Leyte-Operation. Den Ausgang dieser Kämpfe hatte Koiso als entscheidend für den gesamten Krieg bezeichnet. Der Kaiser richtete daher eine Anfrage an das Kabinett, dessen Schicksal damit besiegelt schien. Am späten Abend des Silvestertages traf Kase mit Okada und Kidos Sekretär Matsudaira zusammen, und sie kamen zu dem gemeinsamen Schluss, je eher die Regierung zurücktrete, desto besser.[169]

2. Das Ende des Kabinetts Koiso-Yonai

Das Jahr 1945 begann mit zahlreichen amerikanischen Bombenangriffen auf das japanische Mutterland einschließlich Okinawas und auf japanische Positionen in allen besetzten Gebieten. Die Gegenseite intensivierte ihre Kamikaze-Angriffe auf Schiffsziele, ohne jedoch den alliierten Vormarsch entscheidend behindern zu können. In diesen Tagen scheiterte die deutsche Ardennenoffensive endgültig.

Im japanischen Militär wurde traditionell ein Kampf auch in aussichtsloser Lage nicht eingestellt, sondern der eigene Untergang vorgezogen. Zusätzlich tabuisierte die alliierte Forderung von Casablanca nach bedingungsloser Kapitulation innerhalb Japans eine freimütige Erörterung eines Friedensschlusses als Konsequenz aus der Niederlage. Noch herrschte in Regierungsspitze und militärischer Führung gegen jede Wahrscheinlichkeit die Hoffnung, den USA doch noch einen schweren Schlag versetzen und danach, wenn auch nur geringfügig günstigere Bedingungen erlangen zu können, die zumindest teilweise ein Wahren des Gesichts zulassen würden. Auch in die UdSSR setzte Japan noch gewisse Erwartungen. Als aber Anfang Januar Außenminister Molotow endlich Botschafter Satōs Bitte nachkam, ihn zu einer Unterredung zu empfangen, brachte der Japaner entgegen seinen erhaltenen Anweisungen den Wunsch nach einem deutsch-sowjetischen Sonderfrieden gar nicht vor, sondern behandelte nur andere, zweitrangige Fragen.[170] Die japanische Armee hatte in den voraufgegangenen Wochen auf Satō ein-

[169] Kase, Missouri S. 98.
[170] Tel. Satōs Tel. 4.1.1945, in Kudō, Nis-So S. 181f.

zuwirken versucht, um über ihn eine Wahrung der sowjetischen Neutralität im Pazifischen Krieg zu erreichen. Dazu hatte Vizegeneralstabschef Hata Hikosaburō einen seiner engsten Mitarbeiter, Major Sejima Ryūzō, im Dezember 1944 nach Moskau entsandt, wo dieser den Botschafter in die prekäre militärische Lage Japans einweihte.[171]

Im Gegensatz zu dem offiziellen Japan erwogen oppositionelle Gruppen durchaus einen vorzeitigen Friedensschluss, waren aber gerade an Distanz zur UdSSR interessiert. Anfang 1945 besuchte Yoshida den Oberhofmarschall des Kaisers, Fujita Hisanori, und sprach sich mit Nachdruck für die Notwendigkeit einer Kriegsbeendigung aus, doch müsse dabei seiner Ansicht nach eine Vermittlung durch die UdSSR auf jeden Fall vermieden werden. Es sei vielmehr notwendig, dass Japan mit seinen Kriegsgegnern direkt ins Gespräch komme. Er selbst verfüge in England und Amerika über zahlreiche Bekannte und Freunde. Deshalb beabsichtige er, auf diesem Wege einen Erfolg zu erzielen.[172]

Auch Kido kamen zu dieser Zeit Bedenken, so dass er sich dem Standpunkt der Jūshin annäherte. Am 4. Januar äußerte er dem Kaiser gegenüber offen, er sei erschüttert über das Debakel von Leyte und die jetzige Propagierung einer nach Luzon zu verlegenden Entscheidungsschlacht. Damit ginge das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung verloren, mit Auswirkungen auf den Kampfgeist und die Produktionssteigerung. Zwei Tage später gab der Tennō seinem Lordsiegelbewahrer die Absicht bekannt, die Jūshin zur Kriegssituation zu konsultieren. Kido aber hielt es für angebracht, zunächst die beiden Stabschefs gemeinsam zum Vortrag zu laden, sie aber nicht wie früher nur pro forma zu befragen, sondern ausgesprochen intensiv. Danach solle der Kaiser die zuständigen Minister rufen und sie ebenfalls gründlichst konsultieren. Sollte es sich dann als notwendig erweisen, eine allerhöchste Entscheidung zu fällen, solle man eine Kaiserliche Konferenz abhalten, die man auch Jūshin-Ministerkonferenz nennen könnte.[173] Der Kaiser dachte einige Tage über das Problem nach, blieb aber schließlich bei seiner ursprünglichen Idee. Kido brachte ihn jedoch davon ab, alle Jūshin gleichzeitig zu empfangen, sondern einzeln und an verschiedenen Tagen. Der Lordsiegelbewahrer fürchtete, sonst den Eindruck einer Verschwörung zu erwecken und Gegenmaßnahmen des Militärs zu provozieren.[174] Der Einzelempfang bot außerdem den Vorteil, dass alle frei und ohne Furcht vor dem als „Kriegstreiber" angesehenen Tōjō sprechen konnten.

---

[171] Sejima, Moto-Daihonei sanbō S. 55–58.
[172] Fujita S. 39–42.
[173] Kido II, S. 1164; Kido in IMTFE S. 31.110–112; Kase, Missouri S. 102.
[174] Kido II, S. 1166 (13.1.1945); Kido in IMTFE S. 32.113f.

Die Initiative des Kaisers bildete eine Neuheit, hatte der Monarch den Personenkreis der Jūshin doch erst ein einziges Mal zu Beratungen zusammengerufen, nämlich Ende November 1941, als er sie zum Problem des bevorstehenden Kriegsausbruchs befragte. Seinerzeit aber war das Konzept des Kaisers von Tōjō verwässert worden. Seitdem hatte der Tennō die Jūshin nie mehr empfangen, die in diesen Jahren trotzdem wegen ihrer Versuche zu politischer Einflussnahme von den Militärs voller Misstrauen beäugt wurden. Da der Kreis der ehemaligen Premiers in der Verfassung gar nicht vorgesehen war, besaß er auch keine Rechte. Mit dem Entschluss, ihren Rat auch unabhängig von einem Kabinettswechsel zu hören, hätte der Kaiser ihnen aber eine gewisse Legitimität verschafft. Das Gleiche galt für Kidos Vorschlag, dem zufolge die Jūshin gleichberechtigt mit den Kabinettsmitgliedern behandelt worden wären.

Zu dieser Zeit gab Konoe an seinen Schwiegersohn Hosokawa Äußerungen des Lordsiegelbewahrers weiter, wonach es in letzter Zeit wieder zu Spannungen zwischen dem Kaiser und dessen Bruder Takamatsu gekommen war. An Tagen, für die ein Treffen zwischen beiden angesetzt sei, mache der Tennō schon am Morgen einen sehr aufgeregten Eindruck. Konoe hielt es für möglich, dass dies Kidos Schuldkonto zuzuschreiben sei, außerdem aber seien dafür die Differenzen in den Ansichten zwischen dem Kaiser und dem Prinzen bezüglich der Armee verantwortlich.[175] Konoe berichtete dann weiter, der Lordsiegelbewahrer sei bereit, zu gegebener Zeit selbst zu dem amerikanischen Präsidenten zu reisen, aber er, der Fürst, habe entgegnet, dann stünde er selbst auch dafür zu Verfügung. Dazu benötige er jedoch die Zustimmung der Militärs, und es gäbe dafür nur den Weg, sich in Kriegsgefangenschaft zu begeben, z.B. auf den Philippinen, auch wenn das nach der Art des Rudolf Hess wäre. Shigemitsu sei der Ansicht, in dem Falle wäre es besser, sich einer sowjetischen Vermittlung zu bedienen; auch wenn es ohnehin nur zu einer bedingungslosen Kapitulation käme, könnte Japan als unabhängige Nation sein Gesicht wahren. Hosokawa wandte aber ein, von der geographischen Position des Nachkriegsjapan aus, das zwischen den USA und der UdSSR liege, würden beide Siegermächte versuchen, das Kaiserreich auf ihre Seite zu ziehen. Deshalb wäre es gefährlich, sich der Sowjetunion anzunähern, und es wäre besser, sich direkt an Amerika zu wenden. Konoe berichtete weiter, Shigemitsu habe jüngst untersucht, ob die wahren Informationen überhaupt den Kaiser erreichen würden, und festgestellt, dass der Tennō sie wirklich alle bekommen habe. Vom Inhalt der von Kido erhaltenen Mitteilungen her sei zu schließen, dass der Monarch schon die Entscheidung für den schlimmsten Fall getroffen habe, d.h.

[175] Hosokawa, nikki II, S. 340.

seine Abdankung und den anschließenden Eintritt in einen buddhistischen Tempel, um der Gefallenen des Krieges zu gedenken. Konoe fügte hinzu, dann würde er selbst mitgehen.[176]

Dann kam Hosokawa wieder einmal auf die durch den Marxismus drohende Gefahr zu sprechen. Japans Misere sah er darin begründet, dass nach dem Ersten Weltkrieg aufgestiegene Schichten mit niedrigem Bildungsniveau, zuerst Parteipolitiker und dann Militärs, den Ton angegeben und danach gestrebt hätten, die Besitzenden auf das Niveau der Besitzlosen herabzuziehen, sowohl in bezug auf den materiellen als auch auf den geistigen Bereich. Deshalb müsse man in der Nachkriegszeit Wege beschreiten, eine Tendenzwende herbeizuführen und Japan zu einer hochentwickelten Kulturnation zu machen. Dazu müsse man den Lebensstandard der Bevölkerung anheben und eine entsprechende Wirtschaftspolitik durchführen. Dazu gebe es keinen anderen Weg, als sich auf die USA zu stützen. Eine bis zu einem gewissen Grade gehende Amerikanisierung sei dazu unerlässlich. Konoe stimmte zu und äußerte, er selbst wolle dazu beitragen, Japan auf den Weg zu einer Kulturnation zu führen.[177]

Dann kamen beide noch auf eventuelle politische Ambitionen der Heeresführer zu sprechen, vor allem von Generalstabschef Umezu, dem Konteradmiral Takagi kurz zuvor unterstellt hatte, nach der Stellung eines japanischen Diktators zu streben.[178] Konoe vertrat die Ansicht, der General sei nicht zu einem Kurswechsel bereit. Ganz anders verhalte sich General Anami, der die Überzeugung äußere, man könne den Krieg nicht fortsetzen und täte gut daran, ihn lieber schnellstmöglich zu beenden.[179] In den folgenden Monaten sollte Konoe sich daher mit Nachdruck dafür einsetzen, Anami zum Heeresminister ernennen zu lassen. Die Kōdō-Gruppe hielt allerdings nicht viel von diesem General, den sie für eine Marionette Umezus hielt.[180] Übrigens kehrte Anami zu dieser Zeit nach Japan zurück, da er im Vormonat, Dezember 1944, zum Generalinspekteur der Heeresluftwaffe ernannt worden war. Zu Umezu, seit Juli 1944 Generalstabschef, unterhielt er in der Tat seit langem enge Beziehungen.[181]

Konoe hatte in der langen Unterredung mit seinem Schwiegersohn nicht erkennen lassen, ob er gewillt sei, selbst eine aktive Rolle in der

---

[176] Hosokawa, Jōhō II, S. 329f; Hosokawa nikki II, S. 340f.
[177] Hosokawa nikki II, S. 341f.
[178] Hosokawa, Jōhō II, S. 326f; Hosokawa nikki II, S. 335f.
[179] Hosokawa, Jōhō II, S. 330; Hosokawa nikki II, S. 342f.
[180] Hosokawa, Jōhō II, S. 331; Hosokawa nikki II, S. 343f.
[181] Siehe dazu Shibata, Rikushō Anami.

Politik zu spielen, also entweder ein Kabinett zu bilden oder das Amt der Lordsiegelbewahrers zu übernehmen.[182] Zu dieser Zeit verfolgten Yoshida und Obata den Plan, Konoe das Amt des Premiers übernehmen zu lassen, und führten mit ihm Gespräche darüber.[183] Daneben hofften sie, dass der Fürst zu Friedensverhandlungen zu Chiang Kai-shek nach China entsandt würde.[184] Wenn Konoe keine Bereitschaft zu einer Kabinettsbildung zeigen werde, solle er einen Kaiserlichen Prinzen dazu bewegen.[185] Hosokawa hielt für den Fürsten allerdings den Posten des Lordsiegelbewahrers für geeigneter.[186] Damit hätte Konoe den entscheidenden Einfluss für die Benennung eines neuen Premiers und die Beratung des Kaisers erhalten. Da der Fürst zögerte, seine Bereitschaft zur Regierungsübernahme zu erklären, drohte Yoshida damit, zu seinem Plan einer Kabinettsbildung durch Admiral Kobayashi zurückzukehren. Die Kōdō-Generale sprachen sich jedoch dagegen aus.[187] Ihre Ansichten unterschieden sich bezüglich des Vorgehens auf dem Weg zu einem Friedensschluss auch entscheidend von denen Konoes. Dieser strebte nach Friedensverhandlungen mit gestreckten Waffen, die Generale dagegen hielten es für unerlässlich, den Widerstand unerschütterlich fortzusetzen, um dem Feind die Unmöglichkeit zu demonstrieren, Japan mit militärischen Mitteln niederzuwerfen, und so den Boden für eine Verhandlungslösung zu bereiten.[188]

Mazaki stand über Verbindungsleute weiterhin auch in Kontakt mit den Prinzen Kaya[189] und Higashikuni.[190] Zu dieser Zeit verstarb übrigens einer der Kōdō-Generale, Yanagawa Heisuke, zu dem die Beziehungen aber nur locker gewesen waren. Sein Tod wirkte sich daher auf die Aktivitäten Mazakis und Obatas nicht weiter aus.

Die Kriegslage verschlechterte sich rapide weiter: Am 9. Januar landeten die Amerikaner auf der philippinischen Hauptinsel Luzon. Higashikuni notierte an diesem Tag, Konoe, Okada und andere Jūshin seien zu dem Urteil gekommen, die Regierung werde mit den Problemen nicht fertig und der ohnehin amtsmüde Premier Koiso müsse abgelöst werden.

---

[182] Hosokawa, Jōhō II, S. 330; Hosokawa nikki II, S. 343.
[183] Mazaki VI, S. 313; Hosokawa, Jōhō II, S. 331, 334; Hosokawa nikki II, S. 343 (10.1.1945), 346 (23.1.).
[184] Shibata, Shōwahi no kōshitsu S. 168.
[185] Mazaki VI, S. 313.
[186] Hosokawa, Jōhō II, S. 331, 334; Hosokawa nikki II, S. 343 (10.1.1945), 346 (23.1.), nach dem Bericht von Tomita Kenji.
[187] Mazaki VI, S. 317, 320.
[188] Ebenda S. 314–316.
[189] Ebenda S. 314.
[190] Ebenda S. 338.

Der Prinz hatte außerdem den Eindruck, eine Friedensbewegung mit Kido im Zentrum sei dabei, die Versuche für eine Kriegsbeendigung über England voranzutreiben.[191] Wenige Tage später suchte Kaya Prinz Higashikuni auf und äußerte die Auffassung, angesichts der katastrophalen Kriegslage auf den Philippinen müsse das Kabinett Koiso so schnell wie möglich zurücktreten. Dann solle Higashikuni ein Notstandskabinett bilden, wie bereits weithin von der Öffentlichkeit gefordert, und würde am besten schon Vorbereitungen dafür treffen.[192] Der in Higashikunis Aufzeichnungen erwähnte Jūshin Okada Keisuke lehnte übrigens die Idee eines kaiserlichen Kabinetts ab, da er keinen der Prinzen für geeignet hielt und allerlei Personen in deren Umgebung als gefährlich ansah.[193]

Am 21. Januar sah sich Premier Koiso gezwungen, vor dem Parlament zuzugeben, die militärische Lage gebe keinen Anlass zum Optimismus. Er drückte aber seine Zuversicht aus, dass Japan die überdehnten Versorgungslinien des Feindes erfolgreich angreifen und schließlich den Sieg erringen werde. Koiso schloss mit einem Aufruf zur Geschlossenheit der Bevölkerung und zu gesteigertem Kampfgeist.[194]

Zu dieser Zeit, als Roosevelt sich anschickte, zur Konferenz der Alliierten nach Jalta aufzubrechen, erklärten die Vereinigten Stabschefs der USA ihm, der Eintritt der UdSSR in den Krieg gegen Japan sei von vitaler Bedeutung für die Interessen der USA. General George C. Marshall war der Ansicht, ein Kampf gegen die 700.000 Mann der Kwantung-Armee in der Mandschurei würde Hunderttausende von Toten auf amerikanischer Seite kosten. Auch MacArthur war – entgegen dem Eindruck, den er nach dem Krieg zu erwecken versuchte – für einen sowjetischen Kriegseintritt.[195]

Sogar während der amerikanischen Luftangriffe auf Japan blieb die Einschätzung der USA und deren Nachkriegspolitik gegenüber Tokyo durch die Yoshida-Gruppe zuversichtlich. Konoe selbst ließ erkennen, dass dieser Optimismus zum großen Teil auf der Kenntnis von den Ansichten basierte, die der ehemalige Botschafter in Tokyo und jetzige Staatssekretär im State Department, Joseph Grew, hegte.[196] Gegenüber Konteradmiral Takagi vertrat er zu dieser Zeit die Überzeugung, die USA würden weder nach einer Vernichtung des japanischen Volkes noch nach einer Änderung des Kokutai einschließlich der Stellung des Kaiserhauses

[191] Higashikuni nikki S. 164.
[192] Ebenda S. 164.
[193] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 794f; Takagi oboegaki S. 112f.
[194] Toland S. 711f.
[195] Ebenda S. 715f.
[196] Hosokawa, Jōhō II, S. 342; Hosokawa nikki II, S. 74.

streben. Eingegrenzt werden sollte nur die Macht des Militärs, insbesondere der Armee. Japan würde gut daran tun, schon vorsorglich Reformen in dieser Richtung vorzunehmen. Ein geeigneter Kandidat für das Amt des Premierministers wäre in diesem Zusammenhang General Ugaki, der dann reaktiviert werden und vorübergehend gleichzeitig das Amt des Heeresministers übernehmen sollte. Als Schreckensvision für die Zukunft malte Konoe in diesem Zusammenhang auch die Möglichkeit einer Kampftätigkeit von kommunistischen Guerillas in Japan an die Wand.[197]

Konoe führte in diesen Tagen allerlei Unterredungen, so z.B. zu viert mit den anderen Jūshin Okada, Wakatsuki und Hiranuma. Dabei äußerte er wieder einmal, es gebe keinen anderen Weg mehr, als die Kōdō-Faktion einzusetzen. Okada fürchtete Unruhe in der Armee, aber Hiranuma lehnte eine Rücksichtnahme auf das Heer ab und stimmte dem Fürsten zu.[198] Auch mit einigen der Kōdō-Generale führte Konoe Unterredungen, an denen mitunter auch Yoshida teilnahm. Diese Offiziere, besonders Obata, drängten den Fürsten, sich zu einer Kabinettsbildung bereit zu erklären, und waren enttäuscht, als dieser wenig Neigung dazu zeigte.[199]

Kurz darauf reiste Konoe nach Kyoto, um dort eine Unterredung mit Takamatsu zu führen. Der Prinz äußerte dabei, der Tennō verbringe sein Leben nur im Luftschutzbunker, um sich herum lediglich die Kaiserin und weibliche Bedienstete. Selbst Angehörige des Kaiserhauses könnten sich ihm nicht nähern, so dass z.B. Fushimi sich völlig nach Atami zurückgezogen habe und sich gar nicht mehr in den Palast begebe. Er, Takamatsu, selbst habe in diesem Jahr nur einmal Gelegenheit zu einer Begegnung gehabt und dabei auch keine wesentlichen Themen besprechen können. Er halte es für besser, ab und zu mit dem Kaiser zu reden, selbst wenn man ihn dabei erzürnen sollte. Dafür aber gebe es gar keine Gelegenheit. Mehrere Mitglieder des Kaiserhauses hätten geraten, dass der Monarch sich nicht so einigele, woraufhin dieser gelegentlich zur Arbeit ans Tageslicht gekommen sei. Der Tennō scheine der Auffassung zu sein, niemand, der nicht durch ein öffentliches Amt Verantwortung trage, dürfe mitreden, aber dieser von Saionji vertretene Grundsatz sei so nicht zu verstehen. Der Genrō sei vielmehr der Ansicht gewesen, dass nicht alle möglichen Seiten den Kaiser beeinflussen sollten, aber dass der Monarch nicht einmal Meinungen anhören solle, habe dies nicht bedeutet.[200]

---

[197] Takagi oboegaki S. 122f.
[198] Mazaki VI, S. 326f.
[199] Hosokawa, Jōhō II, S. 334; Hosokawa nikki II, S. 346.
[200] Hosokawa, Jōhō II, S. 336f; Hosokawa nikki II, S. 348f.

Im Januar fanden auch – abgesehen von der eher geheimen Zusammenkunft zu viert – zwei Jūshin-Konferenzen statt, und zwar am 13. und 29. des Monats. Zu dem zweiten Treffen wurde Shigemitsu ebenfalls eingeladen. Konoe berichtete seinem Schwiegersohn Hosokawa darüber, Okada habe über die Ansichten des Flugzeugprozudenten Nakajima Chikuhei berichtet, da die Produktion von Langstreckenflugzeugen schon unmöglich geworden sei, könne die Niederlage nicht mehr vermieden werden. Deshalb solle man, statt direkt Amerika eine Kapitulation anzubieten, lieber die UdSSR anflehen, einen Frieden zu vermitteln, so dass man als unabhängiges Land das Gesicht wahren und bald in Verhandlungen mit Moskau eintreten könnte. Shigemitsu habe sich völlig dagegen ausgesprochen, da man nicht wisse, was die Sowjetunion als Gegenleistung verlangen werde, vielleicht sogar als Bedingung, Personen von der Mandschurischen Befreiungsarmee ins japanische Kabinett aufzunehmen. Dann hätten die Jūshin die Auffassung vertreten, der Kaiser solle doch einmal in dieser Situation die Militärs nach den Aussichten im Kriege befragen. Konoe wurde beauftragt, dies Kido mitzuteilen. Bei dem daraufhin abgehaltenen Treffen habe der Lordsiegelbewahrer erwidert, schon vor einigen Wochen habe Umezu dem Kaiser Vortrag gehalten, dass die Gesamtlage Anlass zu Pessimismus gebe, aber Japan auch einzelne lokale Erfolge erzielt habe. Einen japanischen Sieg schloss der Generalstabschef dabei *expressis verbis* nicht aus. Deshalb würde, so Kido weiter, wenn der Kaiser nicht gezielte Fragen stellen und nachbohren sollte, das Militär den Zustand endlos fortsetzen. Schließlich habe der Lordsiegelbewahrer über die Idee eines Vortrages durch die Jūshin beim Kaiser gesprochen. Der Tennō plane, jeden der Älteren Staatsmänner einzeln zu empfangen. Konoe habe die Ansicht vertreten, da die gegenwärtig im aktiven Stand befindlichen Militärs für den Krieg verantwortlich seien, würde das Ausland sie nicht als Gesprächspartner akzeptieren. Daher müsste man die gegenwärtigen Führer auswechseln. Dabei würde man wieder allerlei Meinungen zu hören bekommen, z. B. über die Kōdō-Faktion. Kido habe das Thema „Kriegsverantwortliche" anscheinend nicht behagt.[201] Über die Jūshin-Treffen erhielt auch Takagi Informationen, und zwar durch Admiral Okada: Man habe sich dabei ausführlich über Konoes Ansichten über Tōsei- und Kōdō-Faktion besprochen. Die von dem Fürsten erwarteten Friedensbedingungen seien auf eine völlige Entmilitarisierung Japans hinausgelaufen.[202]

Konoe sah offensichtlich in einer Reaktivierung der Kōdō-Generale den Vorteil, dass diese nach einer Übernahme wichtiger Positionen unbe-

[201] Hosokawa, Jōhō II, S. 335f; Hosokawa nikki II, S. 347f.
[202] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 799; Takagi oboegaki S. 137f.

lastet in Verhandlungen mit den Feindmächten eintreten könnten, da sie – schon allein wegen ihrer vorherigen Versetzung in den Ruhestand – an Kriegseröffnung und Kriegführung unbeteiligt gewesen waren. Der Fürst rechnete mit Kapitulationsverhandlungen erst für die Zeit, wenn Honshū betroffen sei, da vorher die innerjapanische Stimmung nicht reif dafür wäre.[203]

Für den politischen Stillstand und alle weiteren Probleme machten Hosokawa und sein Kreis Lordsiegelbewahrer Kido verantwortlich und suchten nach einem Mittel, ihn zum Rücktritt zu veranlassen. Gelegentlich tauchte die Hoffnung auf, Prinz Kaya könnte den Hofbeamten vielleicht zur Aufgabe seines Amtes bewegen. Als besondere Gefahr sah man an, dass der Lordsiegelbewahrer die Bildung eines weiteren Übergangskabinetts als Lösung für die verfahrene Situation ansah.[204] Hosokawa nahm zu dieser Zeit wieder einmal Kontakt zu Kidos Jugendfreund Harada auf, der aber selbst schon vergeblich dem Hofbeamten einen Rücktritt empfohlen hatte, ihn als unverbesserlichen „Dickschädel" bezeichnete und zu berichten wusste, mit dem Lordsiegelbewahrer habe sich auch schon dessen Sekretär Matsudaira heftig zerstritten. Hosokawa schlug daraufhin vor, Kido durch Makino zum Rücktritt bewegen zu lassen, und sie beschlossen, Yoshida Shigeru aufzusuchen. Diesen trafen sie dann gleich anschließend, doch sind konkrete Absprachen aus diesem Treffen nicht überliefert.[205]

Hosokawa besuchte auch zweimal, das zweite Mal zusammen mit Konoe, den seinerzeit bekanntesten Philosophen Japans, Nishida Kitarō, und bat ihn, Kido in einem Brief den Rücktritt zu empfehlen. Der Gelehrte zögerte mit der Begründung, Kido habe schon als Kultusminister – d.h. im ersten Kabinett Konoe – nicht auf ihn gehört. Als Hosokawa aber äußerte, wenn alle den Lordsiegelbewahrer zum Rücktritt drängen würden, könnte man vielleicht Erfolg haben, versprach Nishida, noch einmal darüber nachzudenken.[206]

Auch Shigemitsus Sekretär Kase Toshikazu versuchte, Intellektuelle für seine Ziele einzuspannen. Dazu organisierte er eine Gruppe liberaler Denker als Vorbereitung für das „Jüngste Gericht". Der Gruppe gehörte der bekannte Schriftsteller Yamamoto Yūzō an, der nach dem Krieg ein führender Oberhausabgeordneter werden sollte. Er war ein Vertrauter Konoes und gehörte zu denjenigen, die für den Fall eines plötzlichen Zusammenbruchs mit kommunistischen Unruhen rechnete. Kase teilte

[203] Hosokawa, Jōhō II, S. 337f; Hosokawa nikki II, S. 349.
[204] Hosokawa, Jōhō II, S. 338; Hosokawa nikki II, S. 350.
[205] Hosokawa, Jōhō II, S. 339; Hosokawa nikki II, S. 350f.
[206] Hosokawa, Jōhō II, S. 339f, 344; Hosokawa nikki II, S. 350f, 355f.

ihm mit, seiner Ansicht nach würde die Bevölkerung bei einer unerwarteten Kapitulation völlig schockiert sein, da sie über die wahre Lage nicht informiert sei. Um einen geordneten Übergang vom Krieg zu Frieden sicherzustellen, müsse man daher die Öffentlichkeit auf das Unvermeidbare vorbereiten. Es sei notewendig, schnell das moralische Vakuum zu füllen, das auf die Niederlage folgen werde, da sonst die Kommunisten die Lage zu ihrem Vorteil ausnutzen würden. Kase sammelte mit Yamamotos Hilfe einige prominente Philosophen, Pädagogen, Schriftsteller und Publizisten, mit denen er sich unter völliger Geheimhaltung in seiner Wohnung traf. Alle Mitglieder der Gruppe stimmten überein, dass der Erhalt des Kaiserhauses höchste Priorität genießen müsse, da der Thron die einzigartige stabilisierende Kraft im politischen und sozialen Leben der Japaner sei. Das Volk selbst neige zu Extremen, und die Monarchie bilde einen sicheren Anker, ohne den die Nation in Zeiten von Sturm und Belastungen abgetrieben würde. Die Gruppe nahm daher die Arbeit an dem Entwurf für ein Kaiserliches Reskript auf, das bei der Beendigung des Krieges verkündet werden sollte. Diese Aktivitäten waren Konoe, Kido und Shigemitsu bekannt und wurden von ihnen gebilligt. Besonders letzterer, zu dieser Zeit Außenminister, soll der Gruppe Schutz und Führung gewährt haben.[207]

Auch Hosokawa traf sich gelegentlich mit diesem Kreis, so z. B. am 27. Februar 1945. Diese Unterredung fand aber nicht heimlich in Kases Haus statt, sondern im Außenministerium. Man sprach zwei Stunden lang über Probleme des Nachkriegsaufbaus. Yamamoto Yūzō war der Ansicht, der Krieg müsse deshalb beendet werden, da sonst die für den Wiederaufbau notwendigen jungen Leute stürben. Auch der Kaiser werde die Bevölkerung unterstützen. Diese beiden Punkte müssten dem Tennō von den Jūshin vorgetragen werden. Hosokawa versprach, über einen Weg nachzudenken, um dies Okada und Wakatsuki übermitteln zu können.[208]

Die Prinzen machten sich ebenfalls ständig Sorgen um Japans Zukunft. Am 10. Februar erhielt Higashikuni Besuch von Kaya, der auf Gerüchte zu sprechen kam, als Nachfolger Koisos im Amt des Premiers kämen Umezu, Ugaki und Hata (Shunroku) in Frage. Noch am gleichen Tag erschien bei Higashikuni Generalleutnant Sakai Takashi, ein ehemaliger Jahrgangskamerad des Prinzen an der Militärakademie, und berichtete über die Situation in Nordchina.[209] Er, der in engem Kontakt zu Hosokawa stand und auch Beziehungen zu der Kōdō-Faktion unterhielt, sandte einige Tage später an Higashikuni eine von ihm selbst übersetzte

[207] Kase, Missouri S. 100f.
[208] Hosokawa, Jōhō II, S. 345f; Hosokawa nikki II, S. 357f.
[209] Higashikuni nikki S. 170.

Biographie des französischen Staatsmannes Clemenceau, die der Prinz auch an Takamatsu, Mikasa, Asaka und Kaya weiterleitete. Higashikuni hatte Clemenceau während seines Aufenthaltes in Frankreich (1920–1926) im Hause des mit ihm befreundeten Malers Claude Monnet häufig getroffen. Er bewunderte an ihm, dass er am Ende des Ersten Weltkrieges das in eine tiefe Krise gestürzte Frankreich mit eisernem Willen zum Sieg über Deutschland geführt hatte. Higashikuni fragte sich, ob wohl in der schwierigen Lage des Kaiserreiches ein japanischer Clemenceau erstehen werde, um die Nation vor dem Untergang zu bewahren.[210] Viele der Prinzen zeigten sich zu dieser Zeit noch keineswegs zur Kapitulation entschlossen. Prinz Kaya kam jetzt erneut zu Higashikuni, teilte ihm seine Ansichten zu vielfältigen Fragen mit und zeigte sich sehr besorgt über die Kriegsbeendigung, die im Falle der negativsten Kriegsentwicklung vollzogen würde.[211]

Am 11. Februar suchte Hosokawa Prinz Takamatsu auf, um ihn für die Ablösung Kidos zu gewinnen, und zwar mit dem Argument, die Regierung sei völlig unentschlossen. Der Prinz aber erwiderte, Hosokawa und seine Gesinnungsgenossen würden zwar den Rücktritt des Lordsiegelbewahrers fordern, aber dieser sei gar nicht besonders wichtig. Es sei ein schwerer Irrtum zu glauben, dass nach einer Ablösung Kidos gleich ein Friedensschluss zustande käme. Alle würden den Lordsiegelbewahrer verurteilen, aber, so fragte Takamatsu, gebe es denn jemanden, der über einen Plan verfüge?[212] Weiter gab der Prinz zu bedenken, Hosokawa und sein Kreis würden sich beschweren, dass die Armee nicht auf sie höre, aber habe das denn schon einmal jemand von ihnen versucht?[213] Niemand unternehme etwas, sondern jeder führe bloß Reden, dass es so nicht weitergehe. Das sei jedoch keine Alternative, denn ohne Plan könne man keinen Wechsel erwirken. Hosokawa entgegnete, ein großer Wechsel sei doch schon ein Plan, aber Takamatsu bemerkte dazu, man müsse sich erst Klarheit verschaffen, mit wem auf der Feindseite und worüber man eigentlich verhandeln wolle und wer entsandt werden solle. Außerdem müsse man über das Verhalten von Industrie und Militär Bescheid wissen. Es wäre eher schädlich, mit leeren Händen zu gehen. Was könnten die als Nachfolger von Kido vorgeschlagenen Männer, Konoe oder Okada, eigentlich erreichen? Hosokawa entgegnete, man solle den Plan einmal beiseite lassen; gegenwärtig werde Japan von der Armee

[210] Ebenda S. 171f.
[211] Ebenda S. 172f.
[212] Hosokawa, Jōhō II, S. 340; Hosokawa nikki II, S. 352. Kurz auch bei Takamatsu VIII, S. 32.
[213] Hosokawa, nikki II, S. 352.

beherrscht, und wenn sich das nicht ändere, werde die Feindseite keine Gespräche aufnehmen. Außerdem würden Pläne, an denen man arbeite, durchsickern, und die Verwirklichung dürfte unmöglich werden. Takamatsu vertrat dagegen die Ansicht, vor dem Durchsickern dürfe man keine Angst haben. Man sage, bisher hätten die Jūshin dem Kaiser nicht direkt Vortrag halten können, aber wenn jemand vor den Tennō trete, sage er ja doch nichts, trotz aller vorher geäußerten großen Worte. Da dürfe man nicht erwarten, dass der Kaiser Interesse an solchen Vorträgen habe, und es sei nur zu natürlich, dass er keine Lust habe, jemanden noch einmal zu sich zu rufen. Die Armee sei entschlossen, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, und wenn es dabei bleibe, werde sie das verwirklichen, bis die amerikanische Flagge in Japan wehe. Daher müssten Personen, die sich für Politiker hielten, davor eine Gelegenheit nutzen, um die Lage zumindest ein wenig zum Besseren zu wenden, aber solche Persönlichkeiten gebe es einfach nicht. Darum werde es schließlich doch zum Schlimmsten kommen.[214] Hosokawa hatte allerlei Einwände auf der Zunge, aber Takamatsu wurde immer heftiger, und es entwickelte sich keine Diskussion. Die Ansicht des Prinzen, die Jūshin hätten in dieser schwierigen Lage keinen Mut und keine Überzeugung, teilte er.[215]

Inzwischen hatte sich die militärische Lage weiter verschlechtert. Die Amerikaner hatten am 4. Februar Manila erreicht, und die Japaner hatten nicht mehr ausreichende Kampftruppen zur Verfügung, um die lange proklamierte Entscheidungsschlacht zu suchen, sondern führten statt dessen einen Abnutzungskrieg mit hinhaltendem Widerstand und unvorstellbaren Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung.

Etwa gleichzeitig beschlossen die drei Großmächte in Jalta Maßnahmen für die Behandlung Deutschlands nach dessen Kapitulation. Außerdem verpflichtete sich die UdSSR in einem Geheimabkommen, spätestens drei Monate nach Beendigung des Krieges in Europa in den Konflikt mit Japan einzutreten. Die Vereinigten Stabschefs der USA waren zu dem Schluss gekommen, der Krieg gegen Japan werde nach der deutschen Niederlage noch ca. 18 Monate beanspruchen, also mindestens noch bis Ende 1946 dauern. Stalin konnte daher für seine Zusage zum Eintritt in den Pazifischen Krieg erhebliche Zusicherungen erreichen: Die Abtretung Süd-Sachalins und der gesamten Kurilen-Kette an die UdSSR, die Überlassung der Hafenstadt Port Arthur und Dairens im Kwantung-Gebiet und die Einräumung von Sonderrechten in der Mandschurei. Das betroffene China wurde überhaupt nicht gefragt. Japans Führung konnte diese Abmachungen höchstens ahnen, tat es aber nicht, wie die Diskussi-

[214] Hosokawa, Jōhō II, S. 340f; Hosokawa nikki II, S. 352f.
[215] Hosokawa, nikki II, S. 353.

onen belegen. Sie glaubte vielmehr, mindestens noch eine Gnadenfrist bis zum Auslaufen des Neutralitätsvertrages mit der UdSSR im April 1946 zu haben.

In dieser prekären Lage verwirklichte der Kaiser endlich seinen seit längerem erwogenen Plan, die Jūshin einzeln zu sich zu rufen und ihre Ansicht zur militärischen Lage einzuholen. Von den ehemaligen acht Kabinettschefs wurden nur sechs befragt, da Yonai als Marineminister und Quasi-Vizepremier ohnehin mit dem Tennō in engem Kontakt stand. Abe war als Gouverneur in Korea und konnte nicht einfach nach Tokyo beordert werden. Die Jūshin waren keineswegs alle derselben Ansicht, und die Aktion war ohnehin nicht koordiniert. Absprachen existierten höchstens zwischen Konoe und Okada, eventuell noch mit Wakatsuki. Die beiden letzteren gingen aber längst nicht so weit wie Konoe, einen Friedensschluss um jeden Preis zu fordern. Die Audienzen fanden zwischen dem 7. und 26. Februar statt. Am 17. des Monats wurde auch Graf Makino Nobuaki empfangen, der Schwiegervater von Yoshida Shigeru. Er war zwar kein Jūshin, hatte aber jahrelang als Lordsiegelbewahrer dem Kaiser als enger Berater gedient und genoss dessen Vertrauen. Anwesend während der Audienzen war sonst nur Oberhofmarschall Fujita Hisanori, der aber am 14. Februar bei dem Empfang für Konoe von Lordsiegelbewahrer Kido vertreten wurde.[216] Nach dessen Tagebuch fand die Ablösung wegen einer Erkrankung Fujitas statt,[217] den in Wirklichkeit aber der Lordsiegelbewahrer gebeten hatte, ihm die Aufgabe zu überlassen, da er Konoe besser kenne.[218]

Es zeichnete sich zu dieser Zeit die Gefahr ab, dass das gesamte japanische Volk nach einer Landung der Alliierten bis zum letzten Atemzug würde kämpfen müssen. Außer Konoe äußerten sich aber alle Jūshin sehr vage und zeigten sich zur Fortsetzung des Krieges entschlossen; ihre Überzeugung von der bevorstehenden sicheren Niederlage verschwiegen sie. Diese Zurückhaltung steht im Gegensatz zu ihren Aktivitäten der vergangenen Zeit. Man muss dabei aber berücksichtigen, dass nur Konoe auf Grund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen völlig ohne Scheu mit dem Monarchen kommunizieren konnte.

So sprachen sich Hirota und Hiranuma dafür aus, der Krieg müsse bis zuletzt durchgekämpft werden. Letzterer plädierte dafür, die Kriegsanstrengungen zu forcieren und die Lebensmittelproduktion zu steigern, wies aber auch auf die Existenz „gefährlicher Gedanken“ in der Bevölkerung hin und gab damit seiner ständig vorhandenen Revolutionsfurcht

[216] Butow, Decision S. 46.
[217] Kido II, S. 1171.
[218] Fujita S. 55.

Ausdruck. Hier zeigte sich eine partielle Übereinstimmung mit Konoe. Hirota befürwortete eine sowjetische Vermittlung, jedoch erst für einen Zeitpunkt, nachdem Japan dem Feind schwere Schläge versetzt hätte. Er sah in den USA gewisse Anzeichen für ein Interesse an einer Beendigung des Krieges, sonst hätte Roosevelt nicht so bedeutende Stellen an Persönlichkeiten wie Joseph Grew vergeben, der als Japans Freund bekannt sei.[219]

Konoe war der einzige, der eine detaillierte Untersuchung vorlegte. Er hatte den ersten Entwurf offensichtlich eigenhändig aufgesetzt,[220] ihn dann aber Yoshida gezeigt und mit diesem bis spät in die Nacht hinein darüber beraten. Dabei hatten sie gemeinsam allerlei Korrekturen vorgenommen. Yoshida fertigte eine Abschrift an, um sie auf Konoes Wunsch hin seinem Schwiegervater Makino zu zeigen.[221] Die Kernthese lautete, dass die UdSSR auf die Bolschewisierung ganz Europas und Asiens abziele und diesem Ziele immer näher komme, je länger der Krieg andaure. Japan könne den Schaden nur durch einen schnellen Frieden mit den Westmächten begrenzen. Was die Haltung der Alliierten betraf, konnte sich Konoe auf eine Fülle von Informationen stützen, die er zum Teil aus dem Außenministerium erhalten hatte, z.B. von Kase Toshikazu, Itō Nobumi und Ogata Shōji, dem Leiter des Forschungsamtes im Gaimushō, sowie schließlich von Ressortchef Shigemitsu selbst. Auch Yoshida, der über Zugang zu Kurzwellennachrichten verfügte, hatte ihn auf dem laufenden gehalten. Innenpolitisch und ideologisch war Konoe beeinflusst von Iwabuchi und Ueda, die in ihm die Überzeugung von der kommunistischen Weltverschwörung gefestigt und ihn die Ansicht zur Gewissheit hatten werden lassen, die japanische Armee habe die Kriege der letzten 15 Jahre bewusst mit dem Ziel angezettelt, damit eine Verelendung des Kaiserreiches herbeizuführen und den Boden für eine bolschewistische Revolution zu bereiten.[222]

---

[219] Die Vorträge lassen sich, mit Ausnahme der Audienz für Konoe, auf Grund der schlechten Quellenlage nur sehr mühsam und unvollständig rekonstruieren. Siehe als Quellen: Kido kankei bunsho S. 492–510; Fujita S. 43–85; Gaimushō, Shūsen I, S. 189–205; Hosokawa, Jōhō II, S. 342–344, 349–354; Hosokawa nikki II, S. 353–355, 360–365. Außerdem die Abhandlungen bei Kojima, Tennō 5, S. 262–276; Dower, Empire S. 255–265; Butow, Decision S. 45–51; Shibata, Shōwa nijū-nen.

[220] Hosokawa, Jōhō II, S. 342, 354; Hosokawa nikki II, S. 353, 365.

[221] Yoshida dt. S. 31.

[222] Voller Text bei Dower, Empire S. 260–264. Es existieren allerdings mehrere, leicht voneinander abweichende Manuskripte von Konoes Vortrag. Etwa aus dieser Zeit existiert auch eine kurze Aufzeichnung von Konoes eigener Hand über die wahrscheinlichen Pläne der UdSSR zur Bolschewisierung Asiens (Shōji, Konoe Fumimaro shuki).

Konoe bezeichnete in seinem Vortrag vor dem Kaiser die Niederlage als unvermeidlich, vertrat aber die Ansicht, die öffentliche Meinung Englands und der USA sei bisher nicht so weit gegangen, die Änderung des Kokutai zu fordern, um das man sich daher keine Sorgen zu machen brauche, auch wenn es durch die Kapitulation in Mitleidenschaft gezogen würde. Es wäre vielmehr durch eine kommunistische Revolution im Gefolge einer Niederlage gefährdet. Nach reiflicher Überlegung sei er überzeugt, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Ereignisse sowohl inner- wie außerhalb Japans sich rapide darauf zubewegen würden. Dabei sei auch der ungeheure militärische Vormarsch der UdSSR zu beachten. Die japanische Bevölkerung habe noch nicht die wahren Absichten der Sowjetunion verstanden, sondern es habe sich vielmehr seit der Inszenierung der Volksfronttaktik 1935, d.h. dem Versuch zur Revolution in zwei Stufen, und besonders seit der Auflösung der Komintern die Tendenz bemerkbar gemacht, in leichtfertiger Weise die Gefahr der Bolschewisierung zu unterschätzen.

Dass die UdSSR ihre alten Pläne nicht aufgegeben habe, die Welt zu bolschewisieren, werde durch ihre jüngsten Machenschaften gegenüber verschiedenen Ländern Europas offensichtlich. Dort versuche die UdSSR mit ständig wachsendem Erfolg, in ihren Nachbarstaaten Regime in sowjetischem Stil zu etablieren, und in den anderen Ländern zumindest pro-sowjetische und pro-kommunistische Regierungen. In Deutschland plane die UdSSR, ebenso wie ähnlich in Polen geschehen, eine Regierung zu bilden, die sich um das Nationalkomitee Freies Deutschland schare, das schon eingerichtet sei. Den Alliierten bereite diese Taktik große Sorgen.

In Fernost seien die sowjetischen Absichten ganz ähnlich. Von Moskau gesteuert, hätten sich japanische Kommunisten im chinesischen Yenan organisiert, also in dem Gebiet unter der Kontrolle von Mao Tsetung, die mit den Unabhängigkeitsbewegungen in Korea und Taiwan in Verbindung stünden und sich auf einen Einsatz im Kaiserreich vorbereiten würden. Die Gefahr einer sowjetischen Intervention in Japans innere Angelegenheiten, z.B. durch die Forderung nach einer Regierungsbeteiligung von Kommunisten, und die Voraussetzung für die Auslösung einer bolschewistischen Revolution seien damit gegeben. Eine pro-sowjetische Stimmung mache sich breit und gehe einher mit einem Ansteigen von feindseligen Gefühlen gegenüber England und den USA. Linke Reformbewegungen innerhalb des Militärs und der sogenannten „neuen Bürokraten“ kämen dem entgegen.

Manche jungen Offiziere schienen zu glauben, Japans Kokutai und der Kommunismus könnten koexistieren. Konoe erhob sogar den Vorwurf, diese Ansicht sei selbst innerhalb der kaiserlichen Familie zu ver-

nehmen.[223] In Wirklichkeit werde nur linke Propaganda im Gewand rechter Ideologie betrieben. Er fuhr fort, die Mehrheit der Berufssoldaten stamme aus Familien unterhalb der Mittelklasse, und viele befänden sich in Verhältnissen, die es ihnen leicht machen würden, anfällig für kommunistische Ideen zu werden. Es sei nun offensichtlich geworden, dass es sich bei der Auslösung des „Mandschurischen Zwischenfalls", des „China-Zwischenfalls" und bei dessen schließlicher Ausweitung zum Großostasiatischen Krieg um ein vorsätzliches Komplott innerhalb des Militärs gehandelt habe. Es sei eine weit bekannte Tatsache, dass Armeeoffiziere zur Zeit des Mandschurischen Zwischenfalls öffentlich erklärt hätten, der Zweck des Konfliktes liege in einer inneren Reform Japans. Eine schnelle Beilegung des China-Krieges hätten sie verhindert, da sonst eine innerjapanische Umgestaltung unmöglich geworden wäre.

Er selbst habe sich während seiner Zeit als Premierminister bemüht, um Konflikte und Differenzen innerhalb Japans zu vermeiden, die nationale Einheit dadurch herbeizuführen, dass er möglichst weitgehend den Forderungen dieser Reformkreise nachgegeben habe, ohne deren wahre Intentionen zu erkennen. Diese Schuld gehe allein auf sein Konto und sei in der Tat unverzeihlich.

Einerseits propagiere Japan die Vernichtung Amerikas und Englands, während andererseits die pro-sowjetische Atmosphäre schrittweise anzuwachsen scheine. Es gebe innerhalb des Militärs Elemente, die sogar predigten, der UdSSR die Hand zu reichen, gleichgültig, welche Opfer dafür gebracht werden müssten, während andere eine Kooperation mit den chinesischen Kommunisten in Yenan erwögen. Zur Rettung des Kokutai müsse der Krieg möglichst schnell beigelegt werden. Das größte Hindernis dafür sei aber die Existenz jenes Kreises innerhalb des Militärs, der seit dem Mandschurischen Zwischenfall ständig die Dinge bis zu der heutigen Situation vorangetrieben habe. Obwohl diese Kräfte inzwischen das Vertrauen in die eigene Fähigkeit zur Fortsetzung des Krieges verloren hätten, würden sie trotzdem den Widerstand bis zuletzt fortsetzen, um das Gesicht zu wahren. Die rechten wie linken Elemente, die sich an die Rockschöße dieser Militärs gehängt hätten, müsste man unterdrücken, wenn man sich entschließen sollte, den Krieg schnell zu beenden, da sonst die Gefahr einer Wiedererstarkung bestünde. Außerdem wäre es

[223] Dieser Satz ist in der gewöhnlich benutzten Version Iwabuchis von diesem Memorandum nicht enthalten. Mukōyama (Minkan S.108) nimmt ihn auf, ebenso Butow (Decision S. 47f), der Zugang zu der englischen Übersetzung im Besitz von Ushiba Tomohiko hatte, einem von Konoes früheren Mitarbeitern. Der Passus findet sich auch bei Hosokawa: Jōhō II, S. 351; Hosokawa nikki II, S. 362.

nicht ausgeschlossen, dass die Atmosphäre in Amerika, England und China freundlicher würde, wenn sich die Konturen des japanischen Militärs erheblich änderten, habe doch das Ziel der Gegnermächte von Anfang an darin bestanden, die Militärclique des Kaiserreiches zu stürzen.

Der Kaiser soll überrascht gewesen sein von der Leidenschaft und dem Inhalt der Analyse in Konoes Vortrag und bat um weitere Auskünfte. Der Fürst berichtete anschließend Iwabuchi darüber, der die Informationen mehrere Jahre später folgendermaßen wiedergab: Der Kaiser habe geäußert, General Umezu Yoshijirō habe ihm vor fünf Tagen die Ansichten des Hauptquartiers vorgetragen und diese stünden in völligem Widerspruch zu Konoes Interpretation. Der Armee zufolge sei es die Politik der USA, den Krieg bis zum bitteren Ende weiterzuführen, bis das Kokutai vernichtet sei und Japan selbst verwüstet da läge. Deshalb komme gar nicht in Betracht, Frieden mit Amerika zu schließen. Im Gegenteil, so habe Umezu erklärt, könne Japan sich nur auf die UdSSR verlassen und habe keine Alternative, als den Krieg fortzusetzen, selbst wenn das die Vernichtung des Mutterlandes beinhalten sollte.[224]

Auf die Frage des Kaisers nach seiner Ansicht zu diesen Gedankengängen antwortete Konoe, es gebe nach seiner Überzeugung keinerlei Alternative zu einem Friedensschluss mit den USA. Selbst wenn Japan bedingungslos kapituliere, so habe er das Gefühl, würde Amerika nicht so weit gehen, das Kokutai zu reformieren oder das Kaiserhaus abzuschaffen. Japans Territorium würde vielleicht auf die Hälfte reduziert werden, aber selbst wenn dem so wäre, sollte man sich nicht vor einer bedingungslosen Kapitulation scheuen, wenn man dafür das Volk von der Misere des Krieges erlösen, das Kokutai erhalten und für die Sicherheit des Kaiserhauses sorgen könnte. Die Ansicht, die USA würden das Kokutai schonen, begründete Konoe mit den Auffassungen Grews und der amerikanischen Führungsschicht insgesamt. Als Generale, die der Armee die Stirn böten, nannte Konoe: Obata, Ishiwara, Ugaki und vielleicht noch Anami. Letzterer war den Worten des Kaisers zufolge auch von Prinz Mikasa empfohlen worden.[225]

Als der Tennō der Ansicht zustimmte, die USA würden das Kokutai wohl schonen, setzte Konoe seine Ausführungen fort und betonte mit Nachdruck, auf jeden Fall sei es von wesentlicher Bedeutung, zunächst Kontrolle über die extremistischen Elemente innerhalb des Militärs zu erringen, und dazu sei eine energische Entscheidung Hirohitos notwendig. Da zivile Bürokraten nicht in der Lage seien, das Militär zu unterdrücken, müsse jemand aus den Streitkräften selbst dazu eingesetzt werden.

[224] Dower, Empire S. 264.
[225] Hosokawa II, S. 342f; Hosokawa nikki II, S. 354f, 365f.

Auf die Frage des Kaisers, an wen er dabei denke, soll Konoe geantwortet haben, dazu kämen wohl nur Ugaki oder Mazaki in Frage.[226] Einer anderen Quelle zufolge soll Konoe außerdem die Armeeoffiziere Ishiwara, Obata, Anami, Yamashita, Minami Jirō und Kōzuki Yoshio vorgeschlagen haben.[227]

Der Kaiser nahm dazu nicht direkt Stellung, aber vermutlich teilte er nicht den Optimismus der Yoshida-Gruppe, zur Rettung der Nation die Kōdō-Clique einsetzen zu können, war doch diese kaum ein Jahrzehnt zuvor in Verschwörungen verwickelt, mit denen sie den japanischen Staat in seinen Grundfesten erschüttert hatte. Jedenfalls entließ der Tennō Fürst Konoe mit den knappen Worten, es gebe noch positive Aussichten in diesem Krieg.[228]

Nach Konoe wurden noch andere Jūshin vor den Kaiser gerufen. Wakatsuki äußerte sich unklar und gab in seinen Nachkriegserinnerungen zu, entgegen dem Gebot der Stunde nicht den Mut gehabt zu haben, einen Frieden zu empfehlen.[229] Der bei der Audienz anwesende Oberhofmarschall Fujita Hisanori erinnerte sich aber, Wakatsuki habe zwar einen Friedensschluss befürwortet, aber keinen anderen Weg gesehen, als abzuwarten, bis der Feind die Sinnlosigkeit erkenne, den Krieg noch fortzusetzen.[230] Okada plädiert seinen eigenen Memoiren zufolge dafür, den Krieg zu beenden, bevor das Mutterland völlig zerstört sei.[231] Dies deckt sich in etwa mit den Aussagen von Oberhofmarschall Fujita.[232]

Schließlich wurde am 26. Februar Tōjō empfangen und vertrat in seinen langen Ausführungen kompromisslos die Forderungen der Armee: Amerika habe seine Ziele nur teilweise erreicht. Die UdSSR könne mit 50%iger Wahrscheinlichkeit aus dem Krieg herausgehalten werden. Selbst wenn sie aber eintreten sollte, könnte sie wohl keine ausreichenden Truppen bereitstellen, um Erfolge zu erringen. Der schlimmste Feind sei Defätismus, und die dringendste Notwendigkeit sei ein kaiserlicher Befehl an das Volk, alle Kräfte einzusetzen. Mit Entschlossenheit werde Japan gewinnen.[233]

---

[226] Iwabuchi, Konoe-kō no jōsōbun, in Iwabuchi senshū II, S. 271f. Dieser Quelle folgen auch Gaimushō, Shūsen I, S. 200 und Mukōyama, Minkan S. 110.

[227] Butow, Decision S. 50. Hosokawa zitiert Konoe, wonach dieser Obata, Ishiwara, Ugaki und Anami empfohlen habe (Hosokawa II, S. 343; Hosokawa nikki II, 354).

[228] Takagi oboegaki S. 227; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 854.

[229] Wakatsuki S. 441–444.

[230] Fujita S. 68f.

[231] Okada S. 234.

[232] Fujita S. 70–73.

[233] Fujita S. 73–85; Butow, Decision S. 46f.

Konoes Anschuldigungen waren zweifellos übertrieben, besonders bezüglich der angeblichen Absicht von Heereskreisen, bewusst Kriege zu dem Zwecke angezettelt zu haben, eine Revolution auszulösen. Eine unbeabsichtigte Folge der langen bewaffneten Konflikte mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen könnten jedoch durchaus revolutionäre Erscheinungen sein, wie das Beispiel Europas am Ende des Ersten Weltkrieges gezeigt hatte. Diese Furcht ging durchaus in konservativen Kreisen Japans um. Der Fürst hatte aber in seinen Ausführungen übergangen, dass Japan in den Ländern, die es mit Krieg überzogen hatte, in China ebenso wie in Südostasien, die Entstehung bzw. Erstarkung kommunistischer Bewegungen geradezu gefördert hatte.

Der Kaiser zeigte sich zwar an Konoes Gedanken interessiert, doch schien er keineswegs in den wesentlichen Punkten mit ihm überein zu stimmen. Jedenfalls entwickelte er noch monatelang keinerlei Aktivitäten zugunsten eines Friedensschlusses, und es scheint eher, dass er eine Fortsetzung des Krieges und eine Verstärkung der japanischen Kampfanstrengungen befürwortete. Er billigte üblicherweise alle Operationsentscheidungen und sollte sich auch später, so z.B. nach der amerikanischen Landung auf Okinawa am 1. April für massive Gegenangriffe aussprechen.[234] Wie er nach dem Krieg zugab, hatte er an bestimmten Beschlüssen persönlichen Anteil genommen. Dazu habe die Sanktionierung der Operationen auf den Philippinen und auf Okinawa gehört, wobei er die verzweifelte Hoffnung der Militärs geteilt habe, ein dort errungener Sieg werde die Alliierten zwingen, günstige Bedingungen für eine Beendigung des Krieges anzubieten.[235]

Auf dem Rückweg vom Kaiserpalast erstattete Konoe Bericht an Hosokawa und Yoshida im Haus des letzteren. U.a. habe der Kaiser in der Unterredung erwähnt, Umezu und die Marine würden es für möglich halten, den Feind demnächst nach Taiwan zu locken und ihm dort einen Schlag zu versetzen. Vielleicht, so der Tennō, könnte man dann zu diplomatischen Mitteln greifen. Er rechnete aber mit Unruhe in den Reihen der Armee, wenn es zu einer Wende durch politische Schritte käme. Konoe hatte das Gefühl, da der Kaiser bei Vorträgen von Seiten des Heeres so zurückhaltend zuhöre, käme er zu keiner besonders pessimistischen Beurteilung, und das gebe Anlass zur Sorge.[236] Anschließend fuhr Konoe gemeinsam mit Hosokawa zu dessen Haus nach Kamakura und führte das Gespräch fort. Sie waren sich einig, dass es gut wäre, wenn Kido den Kaiser etwas mehr beraten würde. Es wäre gar nicht notwendig, dass er

[234] Senshi Sōsho 82, S. 111–113.
[235] Terasaki 1990, S. 129f; Terasaki 1991, S. 100–102.
[236] Hosokawa, Jōhō II, S. 342f; Hosokawa nikki II, S. 353f.

direkt über militärische Angelegenheiten rede, aber er könnte doch wenigsten sagen, dass nicht alles stimme, was die Militärs vorbrächten. Wenn der Lordsiegelbewahrer irgendeinen konkreten Plan bezüglich eines Kabinetts oder des Militärs hätte, würde der Kaiser den wohl akzeptieren.[237]

Mazaki freute sich über die Berichte, die er über den Vortrag Konoes und der anderen Jūshin beim Kaiser erhielt, vor allem von Iwabuchi. Nun schienen ihm eine Kabinettsbildung durch den Fürsten, ein Einsatz der Kōdō-Faktion und ein Friedensschluss möglich. Er erhielt einen ausführlichen Bericht von Iwabuchi über die Vorträge der Jūshin. Iwabuchi lobte den Inhalt von Konoes Vortrag in den höchsten Tönen, von dem Yoshida ein Manuskript aufbewahre. Er erwähnte gegenüber Mazaki auch, Konoe habe ihn, Iwabuchi, und Ugaki dem Kaiser als Persönlichkeiten empfohlen, welche die neue Politik durchführen könnten, und habe dabei keinen Ausdruck des Unmuts bei Hirohito erkennen können.[238]

Einen weiteren Bericht über Konoes Vortrag erhielt Mazaki von General Obata, der sich ebenfalls höchst lobend aussprach. Jetzt sei der Boden bereitet, um die Rollen zu verteilen. Obata teilte in dem Zusammenhang mit, Konoe sei fest entschlossen, Mazaki zum Heeresminister in seinem Kabinett machen zu lassen. Wenn der Kaiser dies ablehnen sollte, würde der Fürst den Auftrag zur Kabinettsbildung ablehnen. Mazaki warnte vor einer derart starren Haltung und erklärte sich bereit, auch als Staatsminister in die Regierung Konoe einzutreten. Obata machte deutlich, dass er keinerlei Vertrauen in das Oberkommando hege und mit Sicherheit nicht in den Generalstab eintreten würde. Er sei jedoch bereit, unter Mazaki Vizeheeresminister zu werden. Schließlich sprachen die beiden Generale noch die mögliche Postenverteilung in Heeresministerium und Generalstab durch.[239]

Ob Konoe zu dieser Zeit zu einer Kabinettsbildung entschlossen war, ist angesichts seines zögerlichen Verhaltens allerdings fraglich. Andererseits ist auch denkbar, dass er sich nur zierte, um von anderer Seite gedrängt zu werden. Bei einem Treffen mit Yoshida, Iwabuchi und Admiral Suzuki Ende Februar empfahl er letzteren als nächsten Premier. Dies sei unter den Jūshin, so der Fürst, bereits beschlossene Sache. Der Admiral aber betonte seine jahrzehntelange Ansicht, die Militärs sollten sich nicht in die Politik einmischen. Diese Haltung könne er jetzt nicht plötzlich ändern. Außerdem sei er schon sehr alt. Er regte vielmehr an, dass Konoe das Amt des Premiers übernehme, eine Entscheidung, über die

[237] Hosokawa, Jōhō II, S. 343f; Hosokawa nikki II, S. 354f.
[238] Mazaki VI, S. 338–340.
[239] Ebenda S. 340.

der Kaiser hoch erfreut wäre.[240] In den nächsten Tagen stellten Obata und Iwabuchi bei Konoe eine etwas größere Bereitschaft zur Kabinettsbildung fest und führten dies auf den Einfluss Suzukis zurück.[241] Der Admiral hatte bei der Unterredung mit Konoe übrigens unter Berufung auf ähnlich gelagerte Beispiele aus der japanischen Geschichte die Überzeugung vertreten, ein Friedensschluss mit den USA werde möglich, wenn man nur entschlossen bis zum Äußersten weiterkämpfen würde.[242] Eine ähnliche Ansicht vertrat er gegenüber Außenminister Shigemitsu.[243]

Letzterer zeigte jetzt mehr Bereitschaft, sich in die Richtung zu wenden, zu der Konoe und Yoshida drängten, d.h. direkten Kontakt mit den angelsächsischen Nationen zu suchen. Dies bezeichnete er auf einer Sitzung des Geheimen Staatsrates am 28. Februar als einzig verbliebene Option, da alle Versuche gescheitert seien, die UdSSR von den Westmächten zu trennen. Als geeigneten Zeitpunkt dafür nannte er die bald zu erwartende Kapitulation Deutschlands.[244] Damit nahm Shigemitsu offenbar Abschied von seiner Konzeption eines Blockes Japan-China-UdSSR mit antiwestlicher Spitze. Außerdem griff er im März einen Vorschlag auf, den der Journalist Suzuki Bunshirō von der Tageszeitung Asahi Shinbun seit September 1944 mit dem schwedischen Gesandten in Tokyo, Widar Bagge, erwogen hatte: Japan solle über Stockholm Friedensfühler nach London ausstrecken. Da der Schwede bald in sein Heimatland zurückkehren sollte, stimmte Shigemitsu dem Vorschlag freudig zu und bat ihn in einer persönlichen Unterredung, alles in seiner Macht Stehende zu tun, damit ein Friedensschluss zustande komme. Suzuki Bunshirōs ehemaliger Vorgesetzter Ogata Taketora saß zu dieser Zeit als Staatsminister in der Regierung.[245] Shigemitsu war auch vom Kaiser zu dieser Haltung ermutigt worden, der ihn beauftragt hatte, Überlegungen über eine mögliche Kriegsbeendigung anzustellen. Als Bedingung nannte der Tennō dabei vor allem die Beibehaltung der Monarchie; daneben solle möglichst vermieden werden, dass die für den Krieg Verantwortlichen vor Gericht gestellt und eine Demilitarisierung Japans durchgeführt würden.[246]

Inzwischen, am 19. Februar, waren amerikanische Truppen auf der japanischen Insel Iōjima gelandet, gelegen auf halbem Wege zwischen

---

[240] Ebenda S. 344.
[241] Ebenda S. 346.
[242] Hosokawa, Jōhō II, S. 346; Hosokawa nikki II, S. 358.
[243] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 355.
[244] Fukai S. 411f.
[245] Bagge in IMTFE S. 34.559–61; Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 355f. Dazu ausführlich Krebs, Aussichtslose Sondierung.
[246] Shigemitsu shuki I, S. 443f.

Saipan und Tōkyō. Die Eroberung der nur acht Kilometer langen und vier Kilometer breiten Insel sollte jedoch fast vier Wochen in Anspruch nehmen, da die dort stationierten 20.000 Japaner erbitterten Widerstand leisteten. Unterstützt wurden sie von Kamikaze-Fliegern, die das Schlachtenglück zwar nicht beeinflussten, aber eine erhebliche Verunsicherung der Schiffsbesatzungen bewirkten. Fast alle der Verteidiger fielen, nur gut 200 gerieten in Gefangenschaft. Die Amerikaner erhielten einen Vorgeschmack davon, was eine Invasion des Mutterlandes bedeuten würde. Die Insel hatte wie ein Schutzschild vor Tōkyō gelegen; jetzt ermöglichte sie amerikanischen Flugzeugen, die bei der Bombardierung Honshūs beschädigt wurden, eine Notlandung auf dem Rückweg. Iōjima war nicht nur ein Teil des japanischen Mutterlandes, sondern gehörte verwaltungsmäßig zu der Stadt Tokyo.

Am Tag der amerikanischen Landung auf der Insel wurde in den USA das „Fernost-Unterkomitee" des Gemeinsamen Koordinierungsausschusses von Außen-, Kriegs- und Marineministerium (State-War-Navy Coordinating Committee = SWNCC) beauftragt, verschiedene Probleme Asiens und des Pazifiks zu analysieren, einschließlich der grundlegenden amerikanischen Politik und Ziele in diesem Raum, und Direktiven für eine zu bildende Militärregierung für Japan und die Struktur einer Besatzung des Kaiserreiches durch die Siegermächte zu entwerfen. Dabei sollten das unter einer Militärregierung zu errichtende System, die Behandlung des Kaisers sowie Maßnahmen zur Ausrottung des Militarismus und Stärkung demokratischer Tendenzen untersucht werden. Obwohl der Untersuchungsbericht erst im Mai 1945 vorliegen sollte, war zu diesem Zeitpunkt die Grundposition zu einer japanischen Kapitulation schon recht klar und detailliert, wie eine Reihe von Dokumenten des Unterkomitees belegen. Der Kaiser müsste demnach die bedingungslose Kapitulation Japans verkünden und die Streitkräfte anweisen, alle militärischen Aktivitäten einzustellen. Der Oberkommandierende der alliierten Mächte würde die gesamte legislative, judikative und exekutive Gewalt in Japan übernehmen. Er würde aber alle Beamten und Offiziere des Kaiserreiches anweisen, auf ihren Posten zu bleiben und ihre normalen Funktionen auszuüben, um Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Die meisten Gedanken waren schon in den verschiedenen Gruppen und Komitees des US-Außenministeriums erwogen worden, erhielten durch die Arbeit des Koordinierungsausschusses aber einen formelleren Charakter. Das State Department – und darin die Gruppe um Joseph Grew – war dabei, mehr Einfluss auf die praktische Politik zu gewinnen.[247]

[247] Iriye p. 233f. Dazu ausführlicher die Arbeit von Janssens.

Der Krieg kam seinem Ende ein Stück näher: Bis Anfang März eroberten die Amerikaner das völlig zerstörte Manila und ganz Luzon. General Yamashita hatte zwar Befehl gegeben, die Stadt zu räumen, doch ging die Marine zur Verteidigung über und zog auch Heeressoldaten mit in die Kämpfe. Yamashita sollte nach dem Kriege in einem alliierten Kriegsverbrecherprozess für die von den japanischen Soldaten während der Verteidigung der Stadt an Zivilisten begangenen zahlreichen Grausamkeiten mit der Verurteilung zum Tode büßen.

Damit war die Schlacht auf den Philippinen, die ursprünglich als „Entscheidungsschlacht" propagiert worden war, für Japan verloren. Die Grundlage der strategischen Planung war nun zunichte gemacht, und fieberhaft arbeiteten die zuständigen Stellen von Heer und Marine in Tokyo an einer neuen Konzeption. Das Kabinett Koiso war aber zu geschwächt, um neue, die nunmehr vierten, „Prinzipien zur künftigen Kriegführung" beschließen zu können,[248] deren Ausarbeitung sich deshalb monatelang bis in die Amtszeit der Nachfolgeregierung hinzog, und die erst am 8. Juni von einer Kaiserlichen Konferenz gebilligt wurden.[249] Hauptgegenstand war die erwartete Entscheidungsschlacht auf dem Boden der Hauptinseln. Die vielen Niederlagen der Marine, zuletzt in der Leyte-Bucht, hatten dazu geführt, dass die Armee das Vertrauen in die andere Teilstreitkraft völlig verloren hatte. Für die offenbar bevorstehende Schlacht um das Mutterland kam darum im Heer die Idee auf, man müsse Rüstung und Kriegführung vereinheitlichen. Generalstabschef Umezu hatte schon auf einer Konferenz seiner Sektionschefs am 11. Januar 1945 zu einer faktischen Vereinigung beider Teilstreitkräfte aufgerufen.[250]

Anfang März ließ der Kaiser Heeresminister Sugiyama sowie Marineminister Yonai zu sich kommen und forderte ihre Ansichten zu der seit zwei Monaten erwogenen Vereinigung von Armee und Marine. Yonai sprach sich unverzüglich dagegen aus,[251] aber innerhalb der Armee wurde der Plan durchaus erwogen. Daher konferierten am 20. des Monats die „Großen Drei" des Heeres, Sugiyama, Umezu und Hata Shunroku mit Premierminister Koiso und kamen überein, die Vereinigung müsse durchgeführt werden. Der Regierungschef schlug daher dem Kaiser die Bildung eines vereinheitlichten Oberkommandos vor. Marineminister Yonai aber, der zu dieser Zeit bereits das Ziel einer Kriegsbeendigung im

[248] Nomura Minoru, Taiheiyōsensō no Nihon no sensōshidō, S. 42–44; Senshi Sōsho 82, S. 239–255.
[249] Senshi Sōsho 82, S. 272; Sanbō honbu, Haisen S. 256–278.
[250] Nomura Minoru, Taiheiyōsensōka, in Miyake IV, S. 36.
[251] Takagi oboegaki S. 158f; Nakao II, S. 333–37.

Auge hatte, sprach sich weiterhin dagegen aus und äußerte gegenüber dem Tennō die Überzeugung, das bisherige Nebeneinander von Heer und Marine sei vorzuziehen.[252] Der Plan eines einheitlichen Oberkommandos sollte daher nie verwirklicht werden. Der Kaiser war aber äußerst interessiert daran, die Spannungen zwischen beiden Teilstreitkräften sowie zwischen Militär und Regierung abzubauen. Mitte März 1945 war auf Drängen von Premier Koiso durch Kaiserliches Edikt ein besonderes Arrangement getroffen worden, wonach der Regierungschef an den Sitzungen des Hauptquartiers teilnehmen dürfe.[253] Dort aber wurde der Premier nicht ernst genommen und genoss wenig Respekt. Die aktiven Offiziere sahen in ihm nur einen snobbistischen senilen General auf der Reserveliste ohne irgendeinen Einfluss in der Armee.[254]

Auch als Regierungschef wurde Koiso immer umstrittener. Der Kreis um Hosokawa kam im Gefolge von Konoes Vortrag vor dem Kaiser zu dem Schluss, der Lordsiegelbewahrer sei unmöglich zum Rücktritt zu bewegen, und deshalb solle man lieber versuchen, ihn in eine andere Richtung zu lenken. Kido sollte für den Plan gewonnen werden, den Krieg durch Kaiserlichen Erlass baldmöglichst zu beenden, unter Wahrung der Monarchie und erträglichen Lebensbedingungen für die Bevölkerung. Ein neues Kabinett solle gebildet werden, für das Prinz Takamatsu, Konoe, Okada oder Ugaki als Premier in Frage kämen. Zu einer Wende sei das gegenwärtige Militär unfähig, so dass einer – oder auch alle gemeinsam – im Stand der Inaktiven wie z.B. Mazaki, Obata, Ugaki oder Ishiwara dafür eingesetzt werden müssten. Hosokawa fürchtete aber, dass wieder nur ein Übergangskabinett entstünde, das den Untergang Japans besiegeln würde.[255]

Kurz darauf, als Hosokawa Prinz Takamatsu aufsuchte, um ihm den Text von Konoes Bericht an den Kaiser zu überreichen, gab er diese Überlegungen weiter. Der Prinz bezeichnete es als schnellsten Weg zu einer Lösung, einfach zu kapitulieren, erwog aber auch die Möglichkeit, den Widerstand noch eine Weile fortzusetzen. Hosokawa entgegnete, es sei jetzt überfällig, dass die Prinzen mit äußerstem Einsatz dem Kaiser umfangreiche Ratschläge erteilen würden. Takamatsu erwiderte darauf, da der Kaiser sich in der Politik gut auskenne und diesbezüglich großes Selbstvertrauen besitze, sei es nicht so leicht, ihn zu beeinflussen. Hosokawa erwähnte während dieser Unterredung auch, in der Bevölkerung

[252] Nomura Minoru, Taiheiyōsensō no Nihon no sensōshidō S. 43f; Kido II, S. 1181.
[253] Sanbō honbu, Haisen S. 238.
[254] Kido II, S. 1179; Kase, Missouri S. 106.
[255] Hosokawa, Jōhō II, S. 347f; Hosokawa nikki II, S. 358–360.

treffe man immer mehr die Ansicht an, ein Prinz solle die Regierung übernehmen. Dabei würden am häufigsten die Namen von Takamatsu und Higashikuni genannt. Hosokawas Frage, ob Takamatsu selbst solche Absichten hege, verneinte der Prinz klar und fügte einige Informationen über ein Treffen hinzu, das kürzlich auf Einladung des Tennō für fünf Mitglieder des Kaiserhauses zu einem gemeinsamen Essen zustande gekommen war.[256]

Die Rede war offensichtlich von einer Zusammenkunft am 2. März, an der die Prinzen Higashikuni, Takamatsu, Mikasa, Asaka und Kaya im Kaiserpalast teilgenommen hatten. Anschließend führten sie mit dem Tennō und der Kaiserin Gespräche zu allerlei Themen. Als letztere sich zurückzog, pflegten sie mit Hirohito einen Meinungsaustausch zur Lage, den sie auch noch fortsetzten, nachdem sich der Monarch entfernt hatte.[257] Dabei behandelten sie das Thema, wie man dem Tennō den Rücken stärken könnte, z.B. dadurch, dass man vier der Jūshin als Partner für Konsultationen ernenne oder die Mitglieder des Kaiserhauses in regelmäßigen Abständen tagen lasse. Bezüglich des letzten Punktes zeigte Asaka besonderen Eifer, so dass ihm vorgeschlagen wurde, sich um die Organisationsarbeit zu kümmern.[258] Auch die zu dieser Zeit erwogene Vereinigung von Heer und Marine kam zur Sprache. Im Namen der Prinzenrunde legte anschließend Asaka Heeresminister Sugiyama die Vereinheitlichung der beiden Teilstreitkräfte nahe.[259] Das Thema war zu diesem Zeitpunkt aber schon an dem Desinteresse führender Militärs so gut wie gescheitert.

In diesen Tagen äußerte Higashikuni den Wunsch, vom Beauftragten für die Landesverteidigung zurückzutreten, und ließ sich auch von den höchsten Vertretern des Heeres nicht davon abbringen.[260] Wenige Wochen darauf schaffte die Armee zur Vorbereitung der Invasionsabwehr das Kommando zur Landesverteidigung ab und bildete statt dessen zwei Stäbe, einen in Tōkyō und einen in Hiroshima. Higashikuni und sein Bruder Asaka wurden gebeten, die Ämter der Stabschefs zu übernehmen, lehnten aber beide ab. Der Leiter der Kriegführungsgruppe im Generalstab, Tanemura Suketaka, war der Ansicht, es gebe auch gar keinen so fähigen Prinzen, dass er mit der schwierigen Lage fertig würde.[261] Es gibt

[256] Hosokawa, Jōhō II, S. 355f; Hosokawa nikki II, S. 366f. Kurz bei Takamatsu VIII, S. 45.
[257] Higashikuni nikki S. 177. Kurz bei Takamatsu VIII, S. 42f, und Ogino S. 184.
[258] Hosokawa, Jōhō II, S. 355f; Hosokawa nikki II, S. 366.
[259] Takagi oboegaki S. 172.
[260] Higashikuni nikki S. 178.
[261] Tanemura S. 276.

außerdem Hinweise, dass sich der Tennō gegen eine Übernahme des Kommandos durch die beiden prominenten Mitglieder des Kaiserhauses ausgesprochen hatte, da vermieden werden müsse, dass die Monarchie als verantwortlich für die Niederlage angesehen werde.[262]

Das Verhältnis des Kaisers zu Higashikuni scheint zu dieser Zeit nicht ungetrübt gewesen zu sein. Okada äußerte zu seinem ebenfalls inaktiven Admiralskameraden und ehemaligen Botschafter in den USA, Nomura Kichisaburō, der Tennō hege aus ideologischen Gründen Bedenken gegen den Prinzen und schätze dessen politische Fähigkeiten nicht sehr hoch ein.[263]

Obwohl die Audienzen für die Jūshin im Februar keine unmittelbaren Auswirkungen zeigten, halfen sie offenbar der Hofbeamtenschaft, sich eine eigene Meinung zu bilden, die sich künftig stärker in Richtung auf einen anzustrebenden Frieden hin entwickelte. Kido soll bereit gewesen sein, eine Übernahme der Regierung durch Admiral Suzuki Kantarō, den bisherigen Präsidenten des Geheimen Staatsrats, zu befürworten.[264] Hosokawa forderte den Sekretär des Lordsiegelbewahrers, Matsudaira, auf, Vorbereitungen für einen reibungslosen Kabinettswechsel zu treffen, da Koisos Zeit ablaufe. Es sei wünschenswert, Kido zu raten, dass danach eine Regierung gebildet werde, die über eine klare Zielsetzung verfüge. Matsudaira entgegnete, die Bevölkerung sei kriegsmüde, aber viele Stimmen würden fordern, noch ein letztes Mal alle Kräfte zu sammeln und einen Kampf durchzustehen. Daher käme auch ein kurzlebiges Kabinett in Frage, das die Reserven der Bevölkerung für einen letzten Versuch mobilisiere, dann vielleicht Umbesetzungen vornehme oder nach einem Rücktritt den Weg für eine Persönlichkeit freimache, die geeignet wäre, mit dem Ausland zu reden. Er empfahl dafür General Anami und behauptete, innerhalb der gegenwärtigen militärischen Führung zeige sich eine starke Bereitschaft, die Verantwortung zu übernehmen. Es sei auch der Vorschlag aufgetaucht, dass Kido selbst ein Kabinett bilde, aber die Verwirklichung dürfte schwierig sein.[265] Paradoxerweise befürworteten zu dieser Zeit entgegengesetzte Lager, die Friedensbefürworter ebenso wie die jungen aktivistischen Militärs, die eine bedingungslose Fortsetzung des Krieges bis hin zur Guerillataktik nach einer amerikanischen Landung forderten, die Übernahme eines politischen Amtes durch Anami, entweder als Heeresminister oder gar als Premier.[266]

---

[262] Iwabuchi Tatsuo senshū II, S. 370.
[263] Takagi oboegaki S. 173f.
[264] Mazaki VI, S. 348.
[265] Hosokawa, Jōhō II, S. 357f; Hosokawa nikki II, S. 368f.
[266] Shibata, Rikushō Anami S. 8f.

Japans militärische Lage verschlechterte sich weiterhin rapide. In der Nacht vom 9. auf den 10. März bombardierten amerikanische Flugzeuge von den Marianen-Inseln aus Tokyo. Ein Viertel der Stadt wurde völlig zerstört, und fast 100.000 Zivilisten kamen ums Leben. Schwere Angriffe auf andere Großstädte wie Nagoya, Osaka und Kobe folgten in den nächsten Tagen. Der Kaiser raffte sich zu einer Besichtigung der am stärksten betroffenen Stadtteile Tokyos auf. Lordsiegelbewahrer Kido und Oberhofmarschall Fujita begleiteten ihn.

Zur gleichen Zeit rückten die Engländer im Zuge der Rückeroberung Burmas in Mandalay ein. In Indochina entwaffneten die Japaner, da der Vichy-Staat de facto nicht mehr bestand, nach Ablauf eines kurzfristigen Ultimatums die französischen Truppen und internierten sie. Von den ca. 30.000 Soldaten konnten sich etwa 6.000 nach China zu Chiang Kai-sheks Truppen durchschlagen. Unter den Internierten befanden sich auch der offizielle Generalgouverneur, Admiral Decoux, der 1940 von Pétain eingesetzt worden war, und der insgeheim von de Gaulle zum „Generalbevollmächtigten" für Indochina ernannte General Mordant. Zwei Tage später erklärte die japanische Regierung einseitig die Aufhebung der französischen Protektorate und Kolonialstatute.

In der Oppositionsbewegung aber dachte man darüber nach, wie man bei den Gegnermächten um Verständnis für Japan und sein Kokutai werben könnte. Hosokawa empfahl, sich von den imperialistischen Zielen der Militärs zu distanzieren und Bereitschaft zu zeigen, sich in eine einheitliche Welt im Sinne der Konferenz von San Francisco einzufügen, die zur Gründung der UNO führte.[267] Für dieses Konzept waren Versuche des Premiers eine tödliche Bedrohung, durch eine Regierungsumbildung sein Kabinett zu retten. Dabei zeigte er sogar Bereitschaft, Yoshida Shigeru zum Außenminister ernennen zu lassen,[268] eine Provokation gegenüber den Militärs. Koiso warnte andererseits, dass sein Nachfolger im Amt den Charakter eines Badoglio haben könnte.[269] Er strebte danach, in einem zweiten Anlauf doch noch selbst das Heeresministerium zu übernehmen und einige andere Ressorts neu zu besetzen. Daher bat er Konoe um Unterstützung, der sich aber mit den anderen Jūshin Okada, Hiranuma und Wakatsuki einigte, nicht zur Rettung des Kabinetts beizutragen, sondern vielmehr auf eine Regierungsübernahme durch Admiral Suzuki Kantarō hinzuarbeiten. Auch Kido zeigte dazu Bereitschaft.[270]

---

[267] Hosokawa, nikki II, S. 369.

[268] Hosokawa II, S. 363; Hosokawa nikki II, S.372; Kido II, S. 1182; Shigemitsu Shuki I, S. 452, 460.

[269] Kido II, S. 1180.

[270] Hosokawa, Jōhō II, S. 363f; Hosokawa nikki II, S. 372f.

Die Gruppe der vier Jūshin wandte sich auch an Außenminister Shigemitsu, den sie am 23. März in einer Unterredung nach einem Ausweg aus Japans hoffnungsloser Lage fragte. Der Minister sah keine Chance für eine Vermittlung der UdSSR, deren Neutralität immer fraglicher werde. Vielmehr müsse sich Japan direkt an die USA und England wenden. Shigemitsu erhielt die Zustimmung der Jūshin und sprach eine Woche später im Geheimen Staatsrat über die Lage. Er bezeichnete Deutschland als todgeweiht, einen sowjetischen Kriegseintritt gegen Japan als immer wahrscheinlicher und die Notwendigkeit, daraus die Konsequenzen zu ziehen, als geboten. Im Anschluss an die Sitzung nahm Staatsratspräsident Suzuki Außenminister Shigemitsu beiseite und beschwor ihn in eindringlichen Worten, Japan müsse unbedingt bis zum letzten weiterkämpfen. Die einzige versöhnliche Passage in dem Redeschwall des sonst als wortkarg geltenden Admirals war die betonte Überzeugung, es hätte niemals zum Krieg mit Amerika kommen dürfen.[271]

Koiso versuchte in dieser Lage, durch einen außenpolitischen Erfolg seine angeschlagene Position zu stabilisieren. Nach seiner Ansicht schien ein Frieden am ehesten mit China auszuhandeln, da Japan dort militärisch noch im Vorteil war. Mit Chungkings Hilfe könnte dann ein Kriegsende mit den anderen Gegnern erreicht werden. Koiso lud dazu einen Chinesen aus Shanghai mit Namen Miao Pin, der behauptete, im Auftrag der Kuomintang zu handeln, nach Japan ein. Den Kontakt hatte Staatsminister Ogata hergestellt. Miao Pin traf Mitte März in Tokyo ein und legte einen Friedensplan vor, der auf einem völligen japanischen Rückzug aus China basierte.[272] Kurz zuvor hatten Rechtsradikale Ogata wegen seiner gemäßigten politischen Einstellung nach dem Leben getrachtet.[273]

Miao setzte durch, noch vor einem Treffen mit Premier Koiso eine Unterredung mit Higashikuni zu führen, am 18. und 24. März, dem gegenüber er die Überzeugung aussprach, man könne in Japan weder Politikern, noch Militärs oder Diplomaten Vertrauen schenken, sondern nur dem Tennō. Da er den Kaiser nicht persönlich sprechen könne, habe er auf die Unterredung mit dem Prinzen gedrängt. Higashikuni ließ seinen Besucher wissen, er betrachte den angestrebten Frieden mit China

---

[271] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 353–355.

[272] Zu dem Miao Pin-Plan s. Akashi Yōji, Miao Pin-kōsaku; Tamura Shinsaku, Myō Hin kōsaku; Fishel; Takeda Tomoki, Shigemitsu Mamoru to sengo seiji S. 141–146; Kido II, S. 1182f, 1185; Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 347–49; Shigemitsu Shuki I, S. 449–476; Koiso, Katsuzan S. 811–815, 827; Sanbō honbu, Haisen S. 239f; Higashikuni, Watakushi S. 75–90; Nakamura Seigo S. 124–26; Gaimushō, Shūsen I, Kap. 15 (Myō Hin kōsaku).

[273] Takamiya, Ningen Ogata S. 224f.

nicht als isolierte Aktion, sondern als Einstieg, um mit Chiang Kai-shek in tonangebender Funktion ein Ende des Zweiten Weltkrieges herbeizuführen und einen globalen Frieden herzustellen.[274] Er zeigte ein höfliches Interesse an den überbrachten Vorschlägen, ließ seinen Gast aber wissen, er könne unmöglich das Kabinett übergehen.[275] Higashikuni unterrichtete gleich darauf Lordsiegelbewahrer Kido über den Inhalt der Unterredung mit dem Chinesen.[276]

Kurz darauf führte Miao Pin eine Aussprache mit Premier Koiso über einen Friedensschluss mit Chiang, war aber über die Haltung des Regierungschefs enttäuscht. Er äußerte den Wunsch, künftig nur noch mit Higashikuni Gespräche zu führen.[277] Koiso berief aber plötzlich am 21. März die Oberste Kriegführungskonferenz ein und eröffnete seinen Plan, Miao für seine Politik einzusetzen. Heeres- und Außenminister sowie Generalstabschef sprachen sich völlig dagegen aus. Shigemitsu, der keineswegs einem Frieden mit Chiang gegenüber abgeneigt war, bezweifelte aber die Seriosität von Miao und war erleichtert, dass der Kaiser seine Bedenken teilte.[278] Der Monarch rief daher Anfang April Kido wegen dieser Politik zu sich. Der Lordsiegelbewahrer sprach sich gegen eine Fortsetzung der Gespräche aus, und da auch die wichtigsten Minister die Idee bekämpften, stand Koiso völlig allein da.[279] Der Tennō wies den Premier an, die Umstände von Miaos Besuch zu klären und, als er keine befriedigende Auskunft erhielt, ihn nach China zurückzusenden.[280] Die Regierung fühlte sich ohnehin dadurch brüskiert, dass der Chinese nur zu Verhandlungen mit dem Kaiserhaus bereit war. Er war eine zwielichtige Gestalt, und sein angeblicher Draht nach Chungking war möglicherweise nichts als Hochstapelei. Nach dem Krieg sollte Miao von Nationalchina hingerichtet werden.

Die gescheiterte Aktion zu einem Friedensschluss mit Chungking versetzte dem Kabinett Koiso gemeinsam mit anderen Entwicklungen den Todesstoß. Auch der Kaiser, an den der Premier sich schließlich mit einem Appell zur Unterstützung der Aktion wandte, demonstrierte sein Desinteresse. Ebenso wenig unterstützte er die Versuche Koisos, das Heeresministerium mit zu übernehmen. Hinzu kam die militärische La-

[274] Higashikuni nikki S. 180f.
[275] Higashikuni, Watakushi S. 75–90.
[276] Kido II, S. 1182.
[277] Higashikuni nikki S. 181.
[278] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 348. Zu der Abneigung des Kaisers s. auch Terasaki 1990, S. 130f; Terasaki 1991, S. 106f.
[279] Kido II, S. 1185f.
[280] Akashi S. 277.

ge: In der letzten März-Woche flogen amerikanische und britische Trägerflugzeuge schwere Angriffe gegen Okinawa und einige Nebeninseln. Das japanische Militär rechnete aber noch fest mit einem Invasionsversuch in Taiwan. Nach der vorbereitenden Bombardierung begann die Landung der US-Truppen am 1. April auf Okinawa. Die dort beginnenden Kämpfe sollten sich zu den schwersten und verlustreichsten des gesamten Pazifischen Krieges entwickeln. Sie dauerten fast auf den Tag genau ein Vierteljahr und destabilisierten das Kabinett Koiso sowie die japanische Führung insgesamt.

Der Premierminister hatte ohne über einen militärischen Posten zu verfügen wenig Einfluss auf die Kriegführung ausüben können. Das Zugeständnis, an den Sitzungen des Oberkommandos teilnehmen zu dürfen, war zu gering und kam für ihn zu spät, um an seiner Lage noch etwas zu ändern. Der Einfluss der Marine, die über immer weniger Schiffe verfügte, ging rapide zurück – und damit auch der politische Spielraum Marineminister Yonais. Die Friedensplanungen der meisten verständigungsbereiten Gruppen verliefen ohne irgendeinen Kontakt mit der Regierung. In dieser Endkrise des Kabinetts Koiso nahm die Yoshida-Gruppe ihre Aktivitäten wieder auf. Alle schon früher erwogenen Möglichkeiten wurden dabei wieder durchgespielt und doch wieder verworfen: Eine Kabinettsbildung durch Admiral Kobayashi, General Ugaki oder Fürst Konoe. Letzterer zeigte ohnehin wenig Neigung, das Amt des Premiers zu übernehmen. Als Grund gab er an, das Kokutai würde Schaden nehmen, wenn vom Ausland die Forderung nach Abdankung des Tennō erhoben würde. Die Monarchie könnte nur gerettet werden, wenn Kaiser Hirohito dem durch einen Thronverzicht aus eigener Entscheidung zuvorkäme.[281]

Zu dieser Zeit befürwortete Prinz Takamatsu den Plan, Suzuki zum Premier zu machen, und nannte dafür folgende Gründe: 1. besitze der Admiral das Vertrauen des Kaisers, 2. werde er sich bemühen, eine Politik im Sinne des Tennō zu führen und 3. habe er einen starken Willen. Auf Hosokawas Einwand, mit einer Zustimmung Suzukis sei nicht zu rechnen, antwortete Takamatsu, man könnte ihn mit dem Argument gewinnen, eine Politik sei doch nicht mehr zu führen, sondern der Kaiser selbst übe die Herrschaft aus, und Suzuki brauche diese nur in die Tat umzusetzen. Das Problem bleibe aber die Armee. Es sei notwendig, so schnell wie möglich zu handeln, statt zu behaupten, die Zeit sei noch nicht reif. Man könne vielmehr sagen, sie sei schon seit Saipan reif.[282]

---

[281] Hosokawa, Jōhō II, S. 366–368; Hosokawa nikki II, S. 374–377.

[282] Hosokawa, Jōhō II, S. 370; Hosokawa nikki II, S. 379. Das Treffen auch kurz erwähnt bei Takamatsu VIII, S. 61.

Takamatsu teilte dann in dieser Unterredung mit Hosokawa seine Ansicht mit, es sei eigentlich gleichgültig, was man jetzt gegenüber dem Ausland unternehme. Man müsse Vorsorge treffen, dass die japanische Bevölkerung nicht zur Zeit der Kriegsbeendigung völlig ihr Selbstvertrauen verliere. Es dürfe nicht passieren, dass sie sich gleich den Amerikanern in die Arme werfe, sondern sie müsse Selbstvertrauen und Loyalität zeigen. In dem gegenwärtigen Zustand sei das aber nicht zu erwarten. Selbst im Fall der Niederlage könnte die Bevölkerung später zu einem korrekten Verhalten finden und müsse zu Selbstvertrauen geführt werden. Selbst wenn die amerikanischen Streitkräfte eine Landung unternähmen, der Kaiser sich in die Berge zurückzöge und eine Doppelherrschaft entstünde, würde der Krieg zu Ende gehen. Wenn man dem Volk das richtige Gefühl verleihe, könne es weiterleben. Der gegenwärtige Zustand aber sei verhängnisvoll. Deshalb sei eine innerjapanische Erneuerung notwendig, und die würde wiederum internationale Anerkennung finden. Es handele sich also um ein inneres Problem. Das Ergebnis müsse in der Politik des nächsten Kabinetts konkret sichtbar werden.[283]

Hosokawa vertrat die Ansicht, in Japan schwebe das Kaiserhaus immer über den Wolken, und die Politik habe sich darunter bewegt. Deshalb habe es im Gegensatz zu anderen Ländern nie eine Revolution gegeben, aber man solle der Armee jetzt die Macht nehmen, die sie seit dem Mandschurischen Zwischenfall innehabe. In diesem Sinne sei eine revolutionäre Änderung notwendig. Takamatsu antwortete, eine direkte Herrschaft des Kaisers sei schwer zu verwirklichen. Selbst in dem gegenwärtigen Zustand, in dem die Armee der Bösewicht sei, würde von vielen Seiten Kritik an dem Tennō geübt. Wenn man ein zu weit gehendes System der Kabinettsverantwortung schüfe, würde der Kaiser zu einem reinen Roboter.[284]

Innerhalb der Regierung gab es zwar auch Friedensvorstellungen, aber doch eben eigene. Am 3. April wurde Shigemitsu vom Kaiser zu einem Bericht über die Miao Pin-Strategie empfangen, die beide ablehnten. Dabei sprachen sie auch über die Notwendigkeit, den Krieg zu beenden, und waren sich einig, Japan müsse versuchen, den unter den gegebenen Umständen noch bestmöglichen Frieden zu schließen und seine Ehre zu wahren. Nach der Niederlage würde ein Wiederaufstieg der Nation eventuell später möglich sein.[285] Offensichtlich hatte der Kaiser, der bis dahin den Argumenten des Militärs gefolgt war, der Krieg sei

[283] Hosokawa, Jōhō II, S. 370f; Hosokawa nikki II, S. 379f.
[284] Hosokawa, Jōhō II, S. 372; Hosokawa nikki II, S. 380f.
[285] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 349.

noch nicht völllig verloren und müsse daher durchgekämpft werden, einen Gesinnungswandel vollzogen.

Zu dieser Zeit lag das Kabinett Koiso schon in Agonie. Nicht nur die friedensbereiten Kräfte, sondern auch die Armee hatte mit der Demontage der Regierung begonnen: Am 2. April wurde Koiso mitgeteilt, die „Großen Drei" hätten beschlossen, General Anami zum neuen Heeresminister ernennen zu lassen. Da das japanische Kernland angesichts der Gefahr einer feindlichen Invasion in zwei Verteidigungsbezirke aufgeteilt werde, würde der bisherige Minister Sugiyama als Kommandeur den östlichen Teil mit Sitz in Tokyo übernehmen und Feldmarschall Hata Shunroku den westlichen mit Sitz in Hiroshima.[286]

Die Schwäche des Kabinetts war bedingt durch den Fehlschlag des Premiers, Mitspracherecht bei der Kriegführung zu erhalten, das Fiasko um Miao Pin, den mangelnden Rückhalt des Regierungschefs im Kabinett insgesamt und die schlechte Kriegslage. In dieser Situation blieb Koiso nur noch der Rücktritt, den er Kido am Nachmittag des 4. April, als Tokyo gerade einen schweren Luftangriff erlebt hatte, für den nächsten Tag ankündigte. Er begründete seinen Schritt mit den Gegensätzen, die sowohl zwischen Front und Heimat als auch zwischen Regierung und Oberkommando bestünden. Um der Lage Herr zu werden, sei das gegenwärtige Regierungssystem völlig ungeeignet. Es wäre notwendig, dass er selbst mit kaiserlicher Billigung ein Mitspracherecht an der Kriegführung erhielte. Japan brauche seiner Ansicht nach ein „Kabinett des Kaiserlichen Hauptquartiers" oder ein „Kriegführungskabinett". Er habe Ende des Vormonats mit Marineminister Yonai eine Unterredung geführt und dabei die Möglichkeit einer Kabinettsumbildung durchgesprochen, doch dadurch wäre das Regierungssystem auch nicht gestärkt worden. Ebenso habe er mit dem Tennō die Situation behandelt.[287]

Koiso hatte in der Tat keinerlei Unterstützung von seinem Kaiser erhalten. Hirohito äußerte sich nach dem Krieg äußerst negativ über den General und seine Amtsführung als Premier: Dieser sei stets schwankend gewesen und habe jedem nachgegeben, der ihn zu beeinflussen gesucht habe. Er, der Tennō, habe deshalb Marineminister Yonai häufig gebeten, Koiso mit Rat zur Seite zu stehen.[288] Hirohito wollte offenbar nicht wahrhaben, dass er selbst es versäumt hatte, dem Premier den Rücken zu stärken, vor allem gegen die aktiven Militärs.

Kido erstattete unmittelbar darauf dem Kaiser Bericht über Koisos Entschluss zum Rücktritt und die übrigen Äußerungen des Premiers. Da

[286] Koiso, Katsuzan S. 826.
[287] Kido II, S. 1185f.
[288] Terasaki 1990, S. 128f; Terasaki 1991, S. 100.

die Forderungen nach einer gründlichen Neugestaltung des Regierungssystems die Stellungnahme der militärischen Führung erforderlich machten, erwirkte der Lordsiegelbewahrer die Zustimmung des Tennō, vor dem Zusammentritt der Jūshin zur Benennung eines Nachfolgekandidaten die beiden Waffenminister und die beiden Stabschefs zu konsultieren.[289] Am 5. April überreichte Koiso dem Tennō sein Rücktrittsgesuch.

[289] Kido II, S. 1185.

X. Der Weg zur Kapitulation

1. Von der Bildung des Kabinetts Suzuki zur deutschen Kapitulation

Kaum jemand weinte dem Kabinett Koiso eine Träne nach, das weder hatte leben noch sterben können und in dem jeder seine eigene Politik verfolgt hatte: Shigemitsu hatte halbherzig nach einem Weg zum Frieden gesucht und dabei mehr zu Kräften außer- als innerhalb des Kabinetts Kontakt gesucht; Yonai soll ähnliche Ziele im Auge gehabt haben, unternahm aber nichts in bezug auf eine Kriegsbeendigung; Koiso und Sugiyama waren, ebenso wie das Oberkommando, zu einer Fortsetzung des Krieges entschlossen und hatten dabei effektivere Organisationsformen angestrebt, aber unterschiedliche Konzepte verfolgt.

Da der Kaiser die neue Art der Kandidatenwahl gebilligt hatte, führte Kido am 5. April zunächst Einzelunterredungen mit den vier wichtigsten Vertretern der Streitkräfte: Generalstabschef Umezu, Admiralitätschef Oikawa, Heeresminister Sugiyama und Marineminister Yonai. Der Lordsiegelbewahrer bat neben einer Beurteilung der Kriegslage um eine Stellungnahme zu Koisos Forderung, eine gründliche Neustrukturierung und Stärkung der Regierungsform durch die Bildung eines „Kabinetts des Kaiserlichen Hauptquartiers" oder eines „Kriegführungskabinetts" vorzunehmen. Die Militärs gaben alle zu, dass die Kriegssituation schwierig und die Versorgungslage besorgniserregend seien. Sie sprachen sich aber trotzdem gegen ein neues System aus, in dem der Premier nicht nur die Politik, sondern auch das militärische Oberkommando führen oder zumindest mitbestimmen würde. Umezu forderte, trotz der ungünstigen Kriegslage müsse Japan bereit sein, bis zuletzt weiterzukämpfen.[1]

Auch Marineminister Yonai hielt nicht viel von einer „Vereinigung des Oberkommandos mit dem Kabinett" (*daihonei ippon no naikaku*). Da der Admiral gleichzeitig einer der Jūshin war, sprach er mit Kido bei dieser Gelegenheit auch gleich über einen geeigneten Nachfolger im Amt des Premiers und schlug den inaktiven Admiral Suzuki Kantarō vor. Er stieß damit bei dem Lordsiegelbewahrer auf Zustimmung. Als seinen eigenen Nachfolger im Amt des Marineministers empfahl er Admiral Hasegawa Kiyoshi und riet dringend davon ab, seinen bisherigen Stellvertreter

[1] Kido II, S. 1187.

Vizeadmiral Inoue Shigeyoshi dazu zu ernennen.[2] Offenbar wollte er seinem alten Vertrauten und politischen Gesinnungsgenossen ersparen, in der Phase des Untergangs politische Verantwortung zu übernehmen.

Ebenso erwartete Heeresminister Sugiyama eher noch größere Schwierigkeiten, wenn ein einzelner mehrere Ämter gleichzeitig besetzt, und hielt eine Vereinigung von Kabinett und Oberkommando in der Praxis für schwer durchführbar. Bezüglich der Kriegsaussichten zeigte er sich pessimistisch, gab aber der Hoffnung Ausdruck, wenn die UdSSR Deutschland erst besiegt habe, könnte sie mit Nachdruck ihren Verbündeten raten, Frieden mit Japan zu schließen. Admiralitätschef Oikawa war sich nicht sicher, wie der Krieg ausgehen werde, und zweifelte sogar, ob ein etwaiger Sieg auf Okinawa ihn beenden würde. Der Feind würde wohl einfach erneut angreifen, entweder an der gleichen oder an einer anderen Stelle. Auch Oikawa hielt die Vereinigung von Oberkommando und Kabinett für schwer durchführbar und hielt zur Kriegführung das gegenwärtige System für das beste.[3]

Nach diesen Vorgesprächen war das Thema „Kabinett des Kaiserlichen Hauptquartiers" vom Tisch. Noch am Nachmittag des gleichen Tages traten die Jūshin zur Benennung eines geeigneten Kandidaten im Kaiserpalast zusammen. Bis auf Wakatsuki, dessen Zug Verspätung hatte, und Yonai, der gleichzeitig das Amt eines Ministers bekleidete und sein Votum schon abgegeben hatte, waren sie vollzählig. Anwesend waren auch Lordsiegelbewahrer Kido und Suzuki Kantarō, der Präsident des Geheimen Staatsrates. Tōjō, zum ersten Mal in diesem erlauchten Kreis vertreten, zeigte sich aggressiv und stellte klar, dass er sich gegen jeden Kandidaten mit Friedensabsichten stellen werde. Die anderen Teilnehmer leisteten ihm Widerstand, aber nur verhalten, um nicht über den General die aktiven Militärs zu provozieren.[4]

Kido schilderte eingangs den Verlauf der Ereignisse bis zum Rücktritt Koisos. Sei der Grund für die Demission, so begehrte Tōjō zu wissen, dass sowohl Regierung als auch Oberkommando einer Revision bedürften? Kido wich aus: Koiso habe keinen besonderen Grund für seinen Rücktritt genannt. Tōjō bezeichnete häufige Kabinettswechsel in Kriegszeiten als schädlich. Die nächste Regierungsbildung müsse daher die letzte sein. Es gebe gegenwärtig in Japan zwei Denkschulen: Zur Sicherung der nationalen Zukunft bis zuletzt zu kämpfen oder einen Frieden selbst um den Preis einer bedingungslosen Kapitulation zu schließen. Er selbst sei des-

[2] Ebenda S. 1187.
[3] Ebenda S. 1188.
[4] Ebenda S. 1188–94; Konoes Bericht in Hosokawa, Jōhō II, S. 373–375; Hosokawa nikki II, S. 381–383.

halb völlig verwirrt. Diese Grundsatzfrage müsse zuerst geklärt werden. Admiral Okada plädierte dafür, zunächst die Sammlung aller Kräfte und ein Kabinett der nationalen Einheit zu erörtern.[5]

Die Diskussion drehte sich eine Weile um Zuständigkeiten, Zusammenarbeit und die Rechte des Kabinetts. Hirota vertrat die Ansicht, es sei notwendig, dass die Führungselite der Nation Übereinstimmung erziele, und plädiere daher dafür, dass der ehemalige Lordsiegelbewahrer Makino mit einbezogen werde. Dann warf er die Frage auf, ob die Oberste Kriegführungskonferenz weiterbestehen werde und ob auch der künftige Premier genau wie zuletzt Koiso an den Sitzungen des Hauptquartiers werde teilnehmen dürfen. Kido konnte dazu aber keine konkreten Angaben machen. Tōjō erklärte daraufhin reichlich zweideutig, der Kabinettschef sei an den Planungen beteiligt und daher werde er bei der Behandlung von Fragen zur Landesverteidigung an den Sitzungen des Hauptquartiers anwesend sein.[6] Seiner Forderung, zunächst die Fortsetzung des Krieges zu beschließen und dann erst einen Kandidaten zu benennen, der tunlichst aus den Reihen der Armee stammen solle, da diese von der Marine die aktive Kriegführung übernommen habe, widersprachen Wakatsuki und Konoe: Die Jūshin seien vom Kaiser beauftragt worden, einen neuen Premier vorzuschlagen, nicht aber, über die Politik zu beschließen, da diese von dem künftigen Kabinett bestimmt würde. Kido sprach von der Möglichkeit, dass die Bevölkerung die Kriegsanstrengungen der Regierung nicht länger unterstützen werde. Die antimilitaristische Stimmung sei im Wachsen begriffen.[7]

In einer längeren Diskussion darüber, wer mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt werden solle, sprachen sich verschiedene Teilnehmer dafür aus, einen General oder Admiral mit der Regierungsbildung betrauen zu lassen. Plötzlich unterbreitete Staatsratsvorsitzender Suzuki den Vorschlag, dass einer aus den Reihen der Jūshin dafür benannt werden sollte. Er schlug selbst Konoe als den Jüngsten und damit Belastbarsten dafür vor. Der Fürst, der selbst für eine Kabinettsbildung durch einen der Militärs und zudem durch einen, der nicht durch frühere Ämter „verbraucht" sei, plädiert hatte, lehnte ab.[8] Suzuki soll außerdem vorgeschlagen haben, dass die meisten Jūshin in Konoes Kabinett einträten.[9]

---

[5] Kido II, S. 1188f.
[6] Ebenda S. 1189f.
[7] Ebenda S. 1191; Hosokawa, Jōhō II, S. 374; Hosokawa nikki II, S. 382; Mazaki VI, S. 365f.
[8] Kido II, S. 1191–93; Hosokawa, Jōhō II, S. 374; Hosokawa nikki II, S. 382.
[9] Kase, Missouri S. 113.

Hiranuma pflichtete Konoe bei und empfahl Admiral Suzuki Kantarō, dem die Bevölkerung vertraue. Auch Konoe und Wakatsuki stimmten zu. Der Wunschkandidat von Okada, Yonai und Kido war der Admiral ohnehin. Suzuki selbst aber lehnte ab: Aus Prinzip sei er dagegen, dass Militärs die Politik übernähmen, da sie ihr Land nur in die Niederlage führen würden. Außerdem sei er schwerhörig. Hiranuma aber drängte ihn: Suzuki habe über viele Jahre hinweg zivile Ämter ausgeübt, und die Öffentlichkeit setze größtes Vertrauen in ihn. Tōjō widersprach der Ansicht, Militärs sollten nicht die Führung der Politik übernehmen, denn in Japan lägen die Verhältnisse anders als bei den – von Suzuki angeführten – negativen Beispielen Europas. Im Gegenteil: Da mit einem baldigen Invasionsversuch des Gegners im japanischen Mutterland zu rechnen sei und deshalb die Heimatverteidigung von größter Bedeutung werde, müssten Regierung und Oberkommando vereinheitlicht werden. Die Hauptlast werde dabei die Armee zu tragen haben, aus deren Reihen daher ein aktiver Offizier Premierminister werden solle. Tōjō schlug dafür General Hata Shunroku vor und warnte den Lordsiegelbewahrer unverhüllt mit Eigenmächtigkeiten des Heeres bis hin zum Sturz des künftigen Kabinetts. Kido, der an Suzuki festhielt, ließ sich jedoch nicht einschüchtern und wies vielmehr erneut auf die Möglichkeit hin, dass die Armee die Unterstützung der Bevölkerung verlieren könnte, in der die antimilitaristische Stimmung ständig anwachse. Auch Okada kritisierte Tōjō und äußerte sich verwundert, dass jemand, der selbst einmal vom Tennō mit einer Kabinettsbildung betraut worden war, eine derartige Haltung einnehmen könne. Tōjō war schließlich völlig isoliert.[10]

Alle einigten sich nun auf die Nominierung Suzukis, aber der Admiral sträubte sich weiter.[11] An dieser Stelle wurde die Sitzung durch ein Abendessen unterbrochen. In der Pause versuchte Kido, Admiral Suzuki zur Annahme der Kandidatur zu bewegen, und betonte das absolute Vertrauen, das der Kaiser in ihn hege. Schließlich stimmte Suzuki zu. Um 22 Uhr desselben Tages wurde der Admiral vom Tennō empfangen und

[10] Kido II, S. 1193f; Hosokawa, Jōhō II, S. 374f; Hosokawa nikki II, S. 382.
Der von Tōjō vorgeschlagene Hata war 1940 von der Armee als Heeresminister zurückgezogen worden, damit dadurch das Kabinett des ungeliebten Admirals Yonai stürze; sein Nachfolger war Tōjō im zweiten Kabinett Konoe geworden.

[11] Okada S. 235. Okadas Behauptung, er habe Suzuki selbst vorgeschlagen, wird weder durch Kidos Aufzeichnung noch durch Konoes Bericht an Hosokawa belegt. Möglicherweise hatte er nicht zu auffällig einen Admiral unterstützen wollen. Dass Okada schon beim Sturz Tōjōs an Suzuki als Nachfolger gedacht hatte (ebd.), ist dagegen belegt.

mit der Kabinettsbildung beauftragt.[12] Eine bestimmte Politik empfahl der Monarch dabei jedoch nicht. Vielleicht erübrigte sich das auch nach den vielen Jahren, die Suzuki im Dienst des Kaisers verbracht hatte. Jedenfalls behauptete Suzuki nach dem Kriege, er habe den Friedenswunsch des Kaisers ohnehin verstanden.[13] Alle Äußerungen Suzukis unmittelbar vor und nach seiner Kabinettsbildung aber legen nur einen kompromisslosen Durchhaltewillen von seiner Seite an den Tag.[14] Friedensbereiten Kräften kamen daher bald Zweifel an der Richtigkeit der Wahl. Noch am Abend des 5. April traf Hosokawa sich zweimal mit Konoe und drängte ihn, seine warnende Stimme zu erheben. Der Fürst aber äußerte resigniert, die Atmosphäre am Hof sei einem Frieden überhaupt noch nicht zugeneigt. Daher dürften die Ansichten des Kaisers mit denen der Prinzen nicht übereinstimmen.[15]

Zu dieser Zeit nahm Konoe Kontakt zu dem prominenten Parlamentarier Hatoyama Ichirō in dem Luftkurort Karuizawa auf, wohin sich viele Tokyoter aus ihrer zerbombten Stadt zurückgezogen hatten. Das Verhältnis der beiden Persönlichkeiten war seit der Gründung der Einheitspartei 1940 stark unterkühlt, doch hatte Hatoyama in den vorangegangenen Jahren oft Kontakt zu friedensbereiten Kräften unterhalten. Konoe zeigte in dem Gespräch Bereitschaft, sowohl nach Moskau zu gehen als auch direkt mit den USA zu verhandeln oder Chiang Kai-shek persönlich zu treffen. Hatoyama hielt die Reisepläne bezüglich der UdSSR für absurd, bezeichnete eine bedingungslose Kapitulation gegenüber den USA für die beste Lösung und fragte verwundert, was für ein „Gastgeschenk" Konoe eigentlich Chiang zu machen gedenke. Ironisch fügte er hinzu, man solle vielleicht den Chinesen die Yawata-Stahlwerke zum Geschenk machen, als Beweis, dass Japan keinen Krieg mehr zu führen gedenke.[16]

Inzwischen machte sich Suzuki an die Aufgabe, sein Kabinett zusammenzustellen, und bat Okada um Mithilfe. Dessen Schwiegersohn Sakomizu Hisatsune, bisher im Finanzministerium tätig, wurde Kabinettssekretär. Suzukis Sohn Hajime gab seine Stellung im Agrarministerium auf, um persönlicher Sekretär seines Vaters zu werden. Das neue Kabinett umfasste erstmals seit Kriegsausbruch mehr Marine- als Heeresoffiziere. Vertreten waren drei Admirale und ein Vizeadmiral (Premier Suzuki, Marineminister Yonai, Rüstungsminister Toyoda und Staatsminister Sakonji) und zwei Generale (Heeresminister Anami und Staatsminister

[12] Kido in IMTFE S. 31.143.
[13] Suzuki Kantarō: Shūsen no hyōjō, in Gaimushō, Shūsen I, S. 269.
[14] Uchida Nobuya S. 355f.
[15] Hosokawa, Jōhō II, S. 375; Hosokawa nikki II, S. 383.
[16] Hatoyama, Kaikoroku S. 20–22.

Yasui Tōji). Parlamentarier waren vertreten durch Wohlfahrtsminister Okada Tadahiko (ehemals Seiyūkai) und Staatsminister Sakurai Hyōgorō (früher Minseitō). Der Journalist Shimomura Hiroshi, früher Stellvertretender Herausgeber der Asahi Shinbun und später Direktor der Rundfunkanstalt NHK, ersetzte Ogata als Staatsminister und Leiter des Informationsbüros. Konoe lehnte einen Kabinettsposten ab.

Bei der Einsetzung des Kabinetts am 7. April stand der Außenminister noch nicht fest. Gerade sein Ressort schien in diesen Tagen äußerst wichtig: Am 5. April, dem Tag von Koisos Rücktritt, hatte die UdSSR den Neutralitätspakt mit Wirkung von April 1946 aufgekündigt. Es hatte daher den Anschein, als übernehme der Premier die Verantwortung für eine gescheiterte Politik, doch handelte es sich um ein zufälliges Zusammentreffen. Die totale Niederlage des verbündeten Deutschland war nur noch eine Frage von Wochen. Die Sowjetunion versicherte Japan aber auf Anfrage mehrmals, sie werde den bestehenden Neutralitätsvertrag weiterhin einhalten. Die japanische Führung nahm an, noch ein Jahr Gnadenfrist zu haben, bis der Vertrag mit der UdSSR auslaufen werde. Angehörige des Generalstabs erwarteten einen sowjetischen Kriegseintritt für den Fall einer amerikanischen Landung im japanischen Kernland, so dass man ab Herbst 1945 damit rechnen müsste. Dies könne aber nicht im Sinne der USA sein, die daher auf einen schnellen Abschluss des Krieges bedacht sein dürften. Die Generalstäbler hielten sogar einen sowjetischen Vorstoß nach Indien und an den Indischen Ozean für möglich, da die UdSSR auf eine Bolschewisierung Ostasiens aus sei.[17] Auch die Hoffnung auf Bildung einer gemeinsamen Front mit der Sowjetunion und China tauchte in der Planung des Hauptquartiers zu dieser Zeit wieder auf,[18] als andererseits bereits Nachrichten über den sowjetischen Truppenaufmarsch in Fernost eingingen.

In dieser Situation sprach sich Kido dafür aus, dass Außenminister Shigemitsu im Amt verbleibe, doch entschied sich der Premier nach längerer Prüfung für Tōgō Shigenori, gegen den der Lordsiegelbewahrer auch nichts einzuwenden hatte.[19] Okadas Erinnerungen nach soll sich Suzuki zunächst für Hirota ausgesprochen haben, der jedoch Tōgō statt seiner empfohlen habe.[20] Alle drei Kandidaten waren früher einmal Botschafter in Moskau gewesen.

Der Grund für die Wahl von Tōgō scheint gewesen zu sein, dass dieser als Außenminister im Kabinett Tōjō 1941 Widerstand gegen den Kriegs-

[17] Senshi Sōsho 82, S. 191f (10.4.1945).
[18] Ebenda S. 194–196.
[19] Kido in IMTFE S. 31.143.
[20] Okada S. 237.

beschluss geleistet hatte und ein Jahr später aus Protest gegen die „diktatorische“ Politik des Premiers von seinem Posten zurückgetreten war. Außerdem könnte er als ehemaliger Botschafter in Moskau vielleicht eine notwendig erscheinende Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR herbeiführen. Tōgō aber akzeptierte den Posten zunächst nicht, sondern suchte um eine Unterredung mit Suzuki nach. Dabei weigerte der Premier sich, irgendeine Friedensabsicht zuzugeben, sondern vertrat die Auffassung, der Krieg könnte noch zwei oder drei Jahre fortgesetzt werden. Tōgō lehnte daraufhin den Posten ab.[21] Er wurde jedoch von zahlreichen Persönlichkeiten zur Annahme gedrängt, darunter von den Jūshin Okada und Hirota, Haushaltsminister Matsudaira, Lordsiegelbewahrer Kido und dem Sekretär des bisherigen Außenministers, Kase. Sie versicherten ihm, die Haltung des Premiers sei keineswegs so starr, wie sie scheine bzw. wie er sie zu seinem eigenen Schutz und dem anderer Politiker an den Tag legen müsse. Kidos Sekretär Matsudaira unterrichtete außerdem Tōgō vertraulich, der Kaiser selbst scheine ein Ende des Krieges in Erwägung zu ziehen. Daher kam es zu einer zweiten Unterredung zwischen Suzuki und Tōgō, der eine freie Hand für die Außenpolitik und eine Suche nach schnellem Friedensschluss zugesagt erhielt.[22] Tōgō übernahm gleichzeitig auch das Großostasienministerium, ein später Triumph über Tōjō, hatte doch die Einrichtung dieses Ressorts im Jahre 1942 durch den General Tōgōs Rücktritt zur Folge gehabt.

Mit der Ernennung von Anami Korechika zum Heeresminister, die noch in den letzten Tagen des Kabinetts Koiso beschlossen worden war, konnte der Premier ebenfalls zufrieden sein. Der General war seit den späten zwanziger Jahren Suzukis persönlicher Freund gewesen, als beide ein Hofamt innehatten, der Admiral als Oberhofmarschall und der Heeresoffizier als Adjutant des Kaisers. Anami war seit dieser Zeit auch gut mit Kido bekannt, der seinerzeit als Sekretär des Lordsiegelbewahrers diente.

Die Armee machte aber erfolgreich zur Bedingung, dass der Krieg mit aller Konsequenz fortgesetzt werde, das Kabinett die Vorbereitungen für die Entscheidungsschlacht fortsetze und sich um eine bessere Zusammenarbeit zwischen den beiden Teilstreitkräften einsetze. Heer und Marine kamen überein, dass der neue Premier wie schon sein Vorgänger in der letzten Phase seiner Amtszeit an den Sitzungen des Kaiserlichen Hauptquartiers teilnehmen solle.[23] Aus seiner Zeit am Hof unterhielt

[21] Togo, Japan S. 231–33; Kase, Missouri S. 122f; Okada S. 237.
[22] Togo, Japan S. 233f; Kase, Missouri S. 121f; Gaimushō, Shūsen I, Kap. 20; Takagi oboegaki S. 267f.
[23] Shillony, Politics S. 78.

Anami auch freundschaftliche Beziehungen zu Kido. Er gehörte nicht zu den Radikalen unter den Heeresoffizieren und war nicht durch einseitige Parteinahme oder Aktionismus aufgefallen. Sogar gegenüber Yoshida Shigeru, der einst in seiner Nachbarschaft gewohnt hatte, nahm er eine freundliche Haltung ein, ohne dass ihre Kontakte besonders intensiv waren.[24]

Der Kabinettswechsel hatte ganz „normal" stattgefunden, d.h. wie in Friedenszeiten auch: Der glücklose Koiso hatte keine Unterstützung für seine Politik gefunden, weder im Kabinett noch im Militär oder am Hof. Reformen in den Streitkräften und der Staatsführung waren nicht durchzusetzen, ebenso wenig auf diplomatischem Gebiet, wie sich besonders in der Politik gegenüber China gezeigt hatte. Hinzu waren militärische Rückschläge gekommen, vor allem die amerikanische Landung auf Okinawa. Koisos Rücktritt entsprach damit der japanischen Tradition. Ebenso „normal" verlief die Suche und Designation seines Nachfolgers.

Suzuki war mit achtundsiebzig Jahren selbst für japanische Begriffe ein sehr alter Premier. Außerdem war er schwerhörig und in Sitzungen häufig geistesabwesend. Sein einziger Vorteil lag in seinen engen Beziehungen zum Kaiser. Er hatte mehrere Ämter im Dienste des Thrones innegehabt, und seine Frau Taka war einst Hirohitos Kindermädchen gewesen.

Der starke Einfluss, den die Älteren Staatsmänner auf Zustandekommen, Zusammensetzung und Politik der Regierung ausübten, führte zu der inoffiziellen Bezeichnung „Jūshin-Kabinett". Kido hatte schon Anfang Januar 1944 erwogen, diesem Kreis bei einer weiteren Verschlechterung der Lage mehr Mitspracherecht in der Politik einzuräumen.[25] Schon wenige Stunden, nachdem er den Auftrag zur Kabinettsbildung erhalten hatte, konsultierte Suzuki einige der Jūshin, und zwar Okada, Konoe, Hiranuma und Wakatsuki, um ihren Rat für die Auswahl der zu empfehlenden Minister einzuholen. Der inaktive Admiral Okada sollte in den kommenden Monaten inoffizieller Hauptberater des Premiers werden, und sein Schwiegersohn Sakomizu Hisatsune war Kabinettssekretär.[26] Suzuki wollte sogar Okada zum Rüstungsminister ernennen lassen, doch lehnte dieser ab.[27] In den Zeitungen soll sogar gestanden haben: „Das Kabinett Suzuki ist ein Kabinett Okada."[28]

---

[24] Yoshida, Wiederaufstieg S. 34.
[25] Kido II, S. 1079.
[26] Gaimushō, Shūsen I, Kap. 20.
[27] Okada S. 235.
[28] Ebenda S. 236.

Auf der Jūshin-Konferenz am 6. April hatte der designierte Premier Lordsiegelbewahrer Kido vorgeschlagen, den Personenkreis, der Zugang zum Kaiser habe, nicht wie bisher zu begrenzen, sondern jetzt z.B. den Rat Makinos durch den Tennō einholen zu lassen, so wie früher den von Genrō Saionji und anderen. Makino aber lehnte ab: Die Zeiten seien anders als in der Periode Saionjis. Die gegenwärtige Praxis bestehe darin, in den Kreis nur diejenigen aufzunehmen, die für die Politik insgesamt zuständig seien, und dass diese ihre Entscheidungen fällen würden, nachdem sie die Ansichten des Kaisers ausreichend angehört hätten. Jetzt die Forderung aufzustellen, jemanden dieser Gruppierung hinzuzufügen, sei nicht statthaft. Suzuki aber gab nicht auf: Es sei falsch, zu behaupten, die Grenzen des verantwortlichen Personenkreises würden durch die Einbeziehung Makinos verwässert, der vielmehr wie kein zweiter über große Fähigkeiten verfüge.[29] Der Dienst Suzukis und Makinos am Hof hatte sich zeitlich weitgehend überschnitten: Ersterer hatte das Amt des Oberhofmarschalls (Januar 1929 – November 1936) bekleidet, letzterer das des Lordsiegelbewahrers (März 1925 – Oktober 1935). Sie kannten sich daher gut und schätzten einander sehr, zumal sie in ihren politischen Ansichten völlig übereinstimmten.

Die Bildung der Regierung war aber eine Enttäuschung für die Mazaki-Gruppe, die auf Konoe als neuen Kabinettschef gesetzt hatte.[30] Dieser Kreis scheint vorläufig keine neuen Vorstellungen für eine Regierungsbildung entwickelt zu haben. Blickt man zurück, so stellt man jedoch fest, dass Suzuki auch von dieser Gruppe schon im Januar als möglicher Nachfolgepremier erwogen[31] und z.B. Mazaki auch danach vertraulich von dem Kreis um Yoshida und Konoe über die Bemühungen um den Admiral unterrichtet worden war.[32]

Vielleicht war der Grund für die Enttäuschung der Kōdō-Faktion, dass mit der Bildung der neuen Regierung auch reformistische Kräfte zu Einfluss gelangten, also Beamte, die ideologisch der Seite der dominierenden Heeresclique zuzurechnen waren. Dazu gehörte neben Okadas Schwiegersohn Sakomizu noch Generalleutnant Akinaga Getsuzō, der dem Planungsamt des Kabinetts entstammte und nun zum Vorsitzenden des 1944 gegründeten Allgemeinen Planungsbüros (*sōgō keikakukyoku*) ernannt wurde. Beide entwickelten schon am Tage von Suzukis Kabinettsbildung politische Aktivitäten. Als Konoe gebeten wurde, in die Regierung einzutreten, lehnte er ab, da er andere Ansichten hege. Am

[29] Kido II, S. 1190.
[30] Mazaki VI, S. 365f.
[31] Ebenda S. 320, 325.
[32] Ebenda S. 344.

gleichen Tag suchte Hosokawa Prinz Takamatsu auf und berichtete über die Lage nach dem Kabinettswechsel. Der Prinz äußerte, Suzuki sei positiv zu bewerten, wenn er nicht unter schlechten Einfluss gerate. Hosokawa wunderte sich über die Zusammensetzung des Kabinetts, da sich darin sowohl Leute aus Konoes Lager (Justizsekretär mit Kabinettsrang Murase Naokai, Rüstungs- und Transportminister Toyoda Teijirō, Staatsminister Sakonji Seizō sowie Agrar- und Handelsminister Ishiguro Tadaatsu, die alle in Konoes 2. oder 3. Kabinett vertreten waren, z.T. auch in beiden) befänden als auch Reformistische Beamte (Kabinettssekretär Sakomizu Hisatsune, Finanzminister Hirose Toyosaku und Innenminister Abe Genki), dagegen nur eine Persönlichkeit aus Hiranumas Kreis (Kultusminister Ōta Kōzō).[33]

Auch Konteradmiral Takagi Sōkichi rechnete, genau wie Hosokawa und Konoe, die mit Posten bedachten Akinaga und Sakomizu zu den Führern der Reformisten, die ihren Einfluss auf Okada ausgeübt hätten, um durch diesen ein Kabinett in ihrem Sinne bilden zu lassen und ihre Politik zur inneren Umstrukturierung Japans dadurch zu ermöglichen.[34] Das würde zweifellos dazu führen, den Krieg fortzusetzen. Das im Kabinett unterrepräsentierte Lager Hiranumas wurde gewissermaßen dadurch aufgewertet, dass dieser selbst an Stelle von Suzuki mit dem Amt des Staatsratspräsidenten betraut wurde, das er von 1936–39 schon einmal bekleidet hatte.

Gleich nach der Bildung des Kabinetts, das sich kriegsentschlossen gab, musste Japan seine nächste Niederlage einstecken: Die Reste der Flotte stellten sich am 7. April in einem Selbstmordunternehmen den Streitkräften der USA vor Okinawa in den Weg, wurden aber zur leichten Beute der Amerikaner, da sie keinen ausreichenden Schutz durch eigene Flugzeuge erhielten. Das verbliebene Superschlachtschiff Yamato und mehrere kleinere Einheiten wurden versenkt. Die Amerikaner verloren immerhin drei Zerstörer und einige Transportschiffe, da die Japaner in der Anfangsphase den Überraschungseffekt hatten ausnutzen können. Mit dem Verlust Okinawas wurde nun fest gerechnet. Einige Tage später billigte das japanische Kabinett die Aufstellung einer Art Volkssturm (*kokumin giyūtai*), bestehend aus Männern im Alter von 15 bis 55 und Frauen von 17 bis 45 Jahren zur Verteidigung des Mutterlandes. Erst im Juni sollte das Gesetz das Parlament passieren.[35]

Umso wichtiger schien nach den jüngsten Niederlagen jetzt ein erträgliches Verhältnis zur Sowjetunion. Die Forderung nach einer Annähe-

[33] Hosokawa, Jōhō II, S. 376f; Hosokawa nikki II, S. 383–385.
[34] Takagi oboegaki S. 212; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 841–845.
[35] Senshi Sōsho 82, S. 330–336; Kase, Missouri S. 173–175.

rung an die UdSSR hatten anfangs Generalstabschef Umezu und sein Stellvertreter Kawabe Torashirō erhoben. Diese Haltung stützte Konoes Vorwürfe der pro-bolschewistischen Tendenz innerhalb des japanischen Heeres. Die vorgezeichnete Linie wurde schließlich von Ozawa, dem Vizechef der Admiralität, und anderen aufgegriffen. Auch einige der Jūshin forderten Abmachungen mit der UdSSR.[36] Ebenso sagte Außenminister Tōgō zu, sich um eine Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR zu bemühen. Er stand bereits seit dem Kabinett Koiso mit Generalstabschef Umezu in Kontakt, und beide waren übereingekommen, die Sowjetunion müsse für eine Beendigung des Krieges mit den Westmächten eingesetzt werden.[37]

Am 12. April verstarb der amerikanische Präsident Roosevelt plötzlich. Im Gegensatz zur deutschen Führung, die sich durch ein „Wunder" gerettet glaubte und die gegnerische Koalition schon zerbrechen sah, war man in Japan keineswegs der Ansicht, das Ereignis werde irgendeine Auswirkung auf die Kriegführung haben. Premier Suzuki kondolierte dem amerikanischen Volk über den Rundfunk.[38] Konoe war sich nicht sicher, wie er den Wechsel auf dem Sessel des amerikanischen Präsidenten zu bewerten habe. Seines Wissens hatte Roosevelt die Ansicht vertreten, das japanische Kaiserhaus liebe den Frieden. Der neue Präsident, Harry S. Truman war dagegen in dieser Hinsicht noch nicht zu beurteilen.[39] Dieser weitgehend unbekannte Politiker war erst im Januar 1945 nach Roosevelts Wiederwahl zum Vizepräsidenten ernannt, zur Überraschung der amerikanischen Öffentlichkeit, und war seitdem von allen wesentlichen politischen Informationen ferngehalten worden. Er erhielt daher auch erst jetzt erste Kenntnis über die Entwicklung der Atombombe, die in wenigen Monaten einsatzfähig sein würde.[40] Der Wechsel im Amt des Vizepräsidenten konnte für die künftige Politik von Bedeutung sein, da Trumans Vorgänger Henry A. Wallace stets eine sehr nachgiebige Haltung gegenüber der UdSSR eingenommen hatte.

Der fast gleichzeitig sowohl in den USA als auch in Japan erfolgende politische Wechsel bot durchaus die Möglichkeit für eine vorsichtige Kursänderung. Fraglich war allerdings, ob die Chance genutzt würde. In Amerika gewannen die Japan-Spezialisten im State Department um den

---

[36] Gaimushō, Shūsen I, Kap. 24 (Saikō sensō shidō kaigi kōseiin kaigi no seiritsu).

[37] Tōgōs Beitrag in Gaimushō, Shūsen I, S. 27. Dazu auch Shibata, Sanbōsōchō Umezu S. 7–11.

[38] Kase will dazu geraten haben und außerdem zu einer Kondolenz durch den Kaiser über die Schweiz (Kase, Missouri S. 125).

[39] Hosokawa, Jōhō II, S. 378; Hosokawa nikki II, S. 386.

[40] Malloy S. 93f.

ehemaligen Botschafter Grew nun an Einfluss, und zwar auf Kosten der „Falken" um den Finanzminister Morgenthau. Bald aber sollte sich erweisen, dass diese Wende nur von kurzer Dauer war. Zur Zeit der deutschen Kapitulation erhoben außerdem einige einflussreiche Persönlichkeiten der USA Bedenken, ob ein Kriegseintritt der UdSSR eigentlich noch erwünscht sei, da er unweigerlich zu einem erheblichen Anstieg des sowjetischen Einflusses in Ostasien führen würde. Dazu gehörten der amerikanische Botschafter in Moskau, W. Averell Harriman, und Marineminister James V. Forrestal, der sich auch im Einklang mit Grew und Kriegsminister Henry L. Stimson sah. [41] Am 24. April fällten die Vereinigten Stabschefs der USA die Entscheidung, den Begriff „bedingungslose Kapitulation" für Japan derart zu definieren, dass man in Tokyo überzeugt wäre, eine Kriegsbeendigung würde keine völlige Vernichtung des Landes oder nationalen Selbstmord bedeuten.[42]

Durch den Tod Roosevelts kam auch der ehemalige Präsident (1929–33) Herbert Hoover wieder zu einem gewissen Einfluss. Er war von Roosevelt als dessen republikanischer Vorgänger geringgeschätzt, zum Sündenbock für die Weltwirtschaftskrise gemacht und zu einer als schmerzlich empfundenen politischen Abstinenz verurteilt worden. Zu Truman jedoch entwickelte Hoover gute Beziehungen, als er nach dessen Ernennung seine Unterstützung angeboten hatte und – durch Vermittlung von Kriegsminister Stimson – erstmals seit zwölf Jahren wieder das Weiße Haus betreten durfte. Er wurde von dem außenpolitisch unerfahrenen neuen Präsidenten häufig über die Lage in Europa wie Asien konsultiert, und zwischen beiden, die anfangs für einander völlige Fremde waren, sollte sich mit der Zeit allmählich eine enge und lange Freundschaft entwickeln.[43] Hoover konnte nun auch auf Kriegsminister Henry L. Stimson einwirken, der Außenminister in seiner Regierung gewesen war, zu einer sehr schwierigen Zeit, die durch die Weltwirtschaftskrise, die Londoner Flottenkonferenz und den Mandschurischen Konflikt geprägt war. Stimson hatte Truman unmittelbar nach dessen Übernahme der Präsidentschaft erfolgreich geraten, sich Hoovers als Berater zu bedienen, wenn auch ohne ein offizielles Amt für diesen.[44] Einen guten Draht unterhielt Hoover auch zu Joseph Grew, dessen Karriere er seinerzeit gefördert und den er zum Botschafter in Tokyo ernannt hatte. So wie dieser häufig seine Stimme warnend vor dem steigenden Einfluss der

[41] Forrestal Diaries S. 52–56.
[42] Malloy S. 99.
[43] Dazu ausführlich Walch/Miller. Die Idee zur Einbindung Hoovers war offenbar von Marineminister Forrestal ausgegangen (Forrestal, Diaries S. 52).
[44] Walch/Miller S. 29–34.

UdSSR erhob, äußerte nun Hoover ebenfalls gegenüber Stimson seine Besorgnis über die Ziele der Sowjets in Asien und warnte vor *appeasement* gegenüber der Sowjetunion.[45] Er riet daher, die Bedingungen für eine japanische Kapitulation zu mäßigen und klar zu übermitteln. Außerdem warnte er davor, dass ansonsten die Japaner sich in ihrer Verzweiflung bis zuletzt verteidigen und amerikanischen Invasionstruppen Verluste bis zu einer Million Mann zufügen könnten.[46]

Hoovers Beratertätigkeit für Truman umfasste in erster Linie Hilfsmaßnahmen für das hungernde Europa. Auf diesem Gebiet hatte sich Hoover im Ersten Weltkrieg bewährt, als er einem anderen demokratischen Präsidenten treu gedient hatte, Woodrow Wilson. Hoover nahm aber ebenfalls zu den Problemen Asiens Stellung, so auch bei seiner ersten Begegnung mit Truman im Weißen Haus am 28. Mai 1945. Die Unterredung und die nachfolgend von Hoover auf Bitte des Präsidenten aufgesetzten vier Memoranden befassten sich hauptsächlich mit eventuellen Hilfsmaßnahmen für das hungernde Europa, doch war eines davon ganz mit dem Fernen Osten befasst. Darin schlug Hoover vor, gegenüber der Regierung in Tokyo Erklärungen folgenden Inhalts abzugeben: Die besetzten Territorien Chinas inklusive der Mandschurei seien an Chiang Kai-shek zu übergeben, ebenso wie aller japanischer Staatsbesitz im Reich der Mitte, der als Reparationen angesehen würde. Die gesamten kaiserlichen Streitkräfte mitsamt Ausrüstung müssten bedingungslos kapitulieren. Um das Erbe der Militärkaste auszurotten, sollte Japan für etwa eine Generation völlig entmilitarisiert werden. Kriegsverbrecher würden ausgeliefert und vor ein alliiertes Gericht gestellt. Die Japaner sollten ermutigt werden, solche Punkte zu akzeptieren und teilweise ihr Gesicht zu wahren, indem man folgendes in die Erklärung aufnähme: Die Alliierten hätten nicht die Absicht, das japanische Volk oder seine Regierung zu vernichten oder in seine Lebensweise einzugreifen. Vielmehr sollten die Japaner ihren Wohlstand vergrößern und zur zivilisierten Welt einen konstruktiven Beitrag leisten. Korea und Taiwan könnten im Rahmen eines weltweiten Treuhandsystems unter die Verwaltung Tokyos gestellt werden. Auf Reparationen und Entschädigungen von Seiten der Sieger werde verzichtet. Die Alternative zu der Annahme der alliierten Bedingungen würde die völlig Vernichtung der japanischen Nation sein. Hoover rechnete damit, dass eine Verlängerung des Krieges das Leben von weiteren 500.000 bis eine Million Amerikaner kosten könnte. Außer-

[45] Alperovitz, Hiroshima S. 71; Walsh/Miller S. 9.

[46] Hoovers Memoranden für Stimson 15.5. und Truman 28.5.1945, zit. nach Malloy S. 99, 122f, 208, 213. Zu Hoovers Aktivitäten, die sich bis in die Besatzungszeit fortsetzten, siehe auch Iguchi.

dem würde man dann die Expansion der Sowjetunion in Asien nicht verhindern, am wenigsten in der besonders gefährdeten Mandschurei. Er sah eine gewisse Chance für ein japanisches Einlenken, da er Premier Suzuki für einen antimilitaristischen Staatsmann hielt und den Wunsch der Japaner nach Wahrung der Monarchie und Beibehaltung des Kaisers als geistigen Führer der Nation als bestimmend ansah. Außerdem hielt er es für möglich, dass die breite, liberal eingestellte Mittelklasse Japans, die als Ergebnis der Industrialisierung entstanden sei, wie schon in früheren Zeiten für eine stabile und progressive Regierung sorgen würde.[47]

Truman sandte Abschriften dieses Memorandums an den früheren Außenminister Cordell Hull und den amtierenden Außenminister Joseph Grew mit der Bitte um Stellungnahme. Hull lehnte ab, aber Grew sandte eine kurze Analyse. Er stimmte den Vorschlägen Hoovers weitestgehend zu, betonte aber die Notwendigkeit, Vorkehrungen für die Besatzungspolitik zu treffen, wie sie bereits im Außenministerium in Planung seien. Er wies besonders darauf hin, dass eine unverzichtbare Bedingung von japanischer Seite sein würde, dass die Monarchie bestehen bliebe und dem gegenwärtigen Kaiser kein Leid zugefügt würde. Den endgültigen Fall Okinawas bezeichnete er als geeigneten Augenblick für einen entsprechenden Aufruf an Japans Adresse.[48] Auch Kriegsminister Stimson erhielt die Denkschrift, und der von ihm befragte Generalstabschef George Marshall erklärte sich damit im großen und ganzen einverstanden.[49]

Obwohl auf der gegnerischen Seite Premier Suzuki nicht öffentlich erklären konnte, er strebe die baldige Beendigung des Krieges an, kam der amerikanische Geheimdienst, ähnlich wie Hoover, in einer internen Studie zu der Überzeugung, die Ernennung des Admirals zum Premier bilde den verzweifelten Versuch, die Radikalen in der Armee kaltzustellen und der Politik eine neue Ausrichtung zu geben, die, wenn möglich, die Grundlage für Friedensverhandlungen legen könne.[50] Die Planer im Außenministerium und in der Marine, wo man den Admiral besonders gut kannte und schätzte, kamen zu identischen Urteilen. Dass die Alliierten die Ernennung Suzukis als Anzeichen für das Erstarken einer Friedenspartei begrüßten,[51] wurde auch in politischen Kreisen Japans be-

[47] Texte in Joan Hoff Wilson S. 96–102; Walch/Miller S. 50–53. Dazu auch Alperovitz, Hiroshima, S. 57–59.

[48] Grews Memorandum 15.6.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 121; Grew an Samuel Rosenmann 16.6.1945, ebenda, Vol. 123 (leicht gekürzt in Grew, Turbulent II, S. 1435f); Grews Aufzeichnung 16.6.1945, Grew Papers, Conversations, Vol. 7.

[49] Alperovitz, Hiroshima S. 58.

[50] Alperovitz, Hiroshima S. 33.

[51] Zacharias, Secret Missions S. 335, 360f.

kannt.[52] Der Konoe-Kreis aber war bald enttäuscht über die unklare Haltung Suzukis, ob nun ein Friede angestrebt oder der Krieg unbeirrt weitergeführt werden sollte.[53]

In den USA keimte die Hoffnung auf, gewarnt durch das deutsche Beispiel würde Japan kapitulieren, wenn es bis zu einem gewissen Grade das Gesicht wahren könnte, d.h. unter Umständen, die nicht expressis verbis als „bedingungslos" bezeichnet würden. Von dem Kaiser wurde dabei eine entscheidende Rolle erwartet. Daher sei es für die USA im ureigensten Interesse angebracht, den Japanern klarzumachen, dass es nicht die Absicht Amerikas sei, ihre Nation auszulöschen oder das Volk zu versklaven. Gleichzeitig wurde die Planung für eine Invasion im japanischen Mutterland vorangetrieben, entweder in Kyūshū (Operation Olympic) oder in der Kantō-Ebene bei Tokyo (Coronet). Ob man dabei auf einen sowjetischen Kriegsbeitritt angewiesen wäre, damit erhebliche gegnerische Kräfte auf dem Festland gebunden würden, war umstritten.[54]

Das amerikanische Interesse, eine Invasion auf den japanischen Hauptinseln zu vermeiden und lieber dem Gegner eine Chance zur Gesichtswahrung zu lassen, kam dem anti-militaristischen Kreis um Yoshida Shigeru entgegen, der nun sogar Verbündete in den Streitkräften suchte. Vizeadmiral Ozawa Jisaburō, seit November 1944 Stellvertretender Admiralitätschef, stammte aus dem gleichen Ort in der Präfektur Miyazaki wie der fast dreißig Jahre ältere inaktive Diplomat Akizuki Satsuo, der enge Kontakte zu Yoshida unterhielt. In Akizukis Haus traf sich häufig ein Personenkreis, der sich Gedanken über Wege zu einer Kriegsbeendigung machte. Dazu gehörten neben dem Gastgeber u.a. der ehemalige Außenminister Shidehara Kijūrō und Yoshida. Der 88jährige, bereits von einer tödlichen Krankheit gezeichnete, Akizuki konnte gegenüber den jüngeren Diplomaten gewissermaßen wie ein Vorgesetzter auftreten und sie nach Belieben zu einem Meinungsaustausch auffordern. Shidehara hatte einst als junger Sekretär unter ihm gearbeitet, als Akizuki Botschafter in Wien war (1909–14). Letzterer lud Ozawa, der in der Nähe im Tokyoter Stadtteil Setagaya wohnte, seit Herbst 1944 ebenfalls häufig zu sich ein, aber unabhängig von den genannten Diplomaten, und forderte ihn schließlich auf, sich mit Shidehara zu einem Meinungsaustausch zu treffen. Der Vizeadmiral, der von den heimlichen Aktivitäten der Gruppe

[52] Kase, Missouri S. 116f.

[53] Tomita S. 226. Einige neuere Historiker neigen dazu, Suzuki ein gewisses Geschick auf dem von ihm gewünschten Weg zur Kriegsbeendigung zu bescheinigen: Baba, „Daitōasensō"; Hatano, Suzuki Kantarō.

[54] Iriye, Power S. 242–243, 246.

in bezug auf einen Friedensschluss wusste, lehnte jedoch ab, um nicht in Konflikt mit den aus seiner Dienststellung herrührenden Pflichten zu geraten.[55]

Mitte April 1945 wurde Ozawa von Akizuki mit Nachdruck gebeten, sich in dessen Haus mit Yoshida zu treffen. Er zögerte, zeigte sich aber zu einer Unterredung in seiner Dienstunterkunft am folgenden Tag bereit. Dabei stellte Yoshida fest, beide würden in der pessimistischen Beurteilung der Kriegslage übereinstimmen, und forderte den Vizestabschef auf, eine Strategie zu einem schnellen Friedensschluss zu entwickeln. Ozawa sah keinerlei Möglichkeit, sich damit bei der Regierung Gehör zu verschaffen, da Yoshida ohne amtliche Funktion sei und er selbst keine Position innehabe, in der er diplomatische Verhandlungen führen könnte. Diese würde er selbst übernehmen, entgegnete Yoshida kühl, und Ozawa solle ihm lediglich ein Flugzeug zur Verfügung stellen, das ihn nach Indien oder in einen anderen Teil des englischen Machtbereichs bringen würde. Wenn man zu dieser Zeit nicht über Großbritannien Friedensverhandlungen zügig vorantriebe, würde das den Untergang Japans bedeuten. Der Vizestabschef bewunderte zwar den Mut seines Gesprächspartners, lehnte jedoch ab, da die japanischen Streitkräfte nicht eine einzige Maschine erübrigen könnten und seine Position ihm die Teilnahme an derartigen geheimen Aktionen verbiete.[56]

Yoshida aber gab nicht auf: Wenn dieser Plan nicht zu verwirklichen wäre, würde er gern ein U-Boot zur Verfügung gestellt bekommen. Er müsse nicht unbedingt als Passagier reisen, sondern seinetwegen auch als Frachtgut oder in einem Gepäckstück verschnürt. Wenn er dann irgendwo an der Küste des englischen Machtbereichs an Land geworfen würde, wäre sein Ziel erreicht. Er würde herauskriechen, und dann in Kriegsgefangenschaft zu geraten, würde ihm nichts ausmachen. Er sei überzeugt, danach irgendwie Friedensverhandlungen führen zu können. Ozawa aber lehnte auch diesen Vorschlag ab, da die Marine ein U-Boot noch weniger erübrigen könnte als ein Flugzeug, und da er an eine Erfolgschance der Aktion nicht glaube. Tief enttäuscht zog sich Yoshida zurück.[57]

---

[55] Erinnerungen Ozawas, geäußert gegenüber Journalisten des Yomiuri-Verlages aus dem Jahre 1952, um den damaligen Premier Yoshida wegen seiner wirksamen Rolle bei der Aushandlung des Friedensvertrages von San Francisco zu ehren; erschienen in Yomiuri Wīkurī, 27.4.1952, zitiert nach dem Wiederabdruck in Kuroki, Akizuki Satsuo S. 360–62.

[56] Ebenda S. 362f.

[57] Ebenda S. 363f.

Die Parallele zum Fall Hess drängt sich auf, den ja auch Konoe schon einmal als Vorbild genannt hatte. Ozawa konnte noch beobachten, dass Yoshida von Agenten der militärischen Geheimpolizei Kenpeitai beschattet wurde.[58] Mitte Mai wurde der Vizeadmiral zum Stabschef der Vereinigten Flotte ernannt, also auf einen völlig unpolitischen Posten versetzt. Im folgenden Monat starb Akizuki.

Yoshidas Aktivitäten wurden einen Tag nach dem Besuch bei Ozawa abrupt unterbrochen, also am 15. April. Er stand schon seit Ende der dreißiger Jahre unter der Überwachung der Kenpeitai, der militärischen Geheimpolizei. Der Grund dafür hatte ursprünglich in dem Verdacht gelegen, Yoshida und seine Geistesverwandten würden geheime Informationen an die Botschaften der angelsächsischen Mächte weiterleiten.[59] Nun wurden Yoshida, Ueda und Iwabuchi – und vorübergehend auch noch der Journalist Baba Tsunego – verhaftet, und ihr Schicksal sollte offensichtlich als Warnung für andere gelten. Ein weiterer Kreis von Personen wie Harada Kumao, der prominente Geschäftsmann Kabayama Aisuke, die Kōdō-Generale Obata und Yanagawa sowie der ihnen nahestehende Sakai Kōji wurden nur verhört. Konoe und Makino, die ursprünglich auch auf der Liste der zu Verhaftenden gestanden hatten, blieben unbehelligt.[60] Sie waren offenbar zu prominent. Konoe selbst genoss einen besonderen Schutz, den ihm seine verwandtschaftliche Beziehung zum Kaiser, sein Status als ehemaliger Premier und seine große Popularität in der Bevölkerung verliehen.

Obata wurden bei dem Verhör insistierende Fragen gestellt: nach seinen Beziehungen zu Mazaki und Araki; ob eine diplomatische Strategie, besonders gegenüber Chunking, durchgeführt werde; ob er Yoshida bezüglich dessen Vorwürfen von angeblichen kommunistischen Tendenzen im Militär beeinflusst habe; ob Obata von Konoes Bericht an den Kaiser gehört habe, und wenn ja, von dem Fürsten selbst oder von wem sonst. Obata machte sich Sorgen um die Gesundheit von Yoshida, Iwabuchi, Ueda und anderen. Er wünschte deshalb deren möglichst frühe Entlassung und beabsichtigte, Konoe um eine entsprechende Intervention zu bitten.[61]

---

[58] Ebenda S. 364. Diese Episode findet sich auch bei Yoshida (Japan im Wiederaufstieg S. 30), der jedoch den ganzen Plan einseitig Akizuki zuschreibt. Dieser wiederum habe sich auf Pläne innerhalb der Marine zu einem Friedensschluss berufen.

[59] Ōtani, Kenpeitai hiroku S. 8–11.

[60] Ebenda S.11–34; ders., Shōwa kenpeishi S. 500–504; Hosokawa, Jōhō II, S. 383–385; Hosokawa nikki II, S. 392–394.

[61] Mazaki VI, S. 382f.

Yoshidas ursprünglicher Verdacht, er sei im Zusammenhang mit Akizukis Idee, zu einer Friedensmission nach Europa gesandt zu werden, verhaftet worden, bestätigte sich nicht. Vielmehr war Konoes Bericht an den Kaiser der Grund, denn – zumindest gewann der Verhaftete diesen Eindruck – die Geheimpolizei hatte in Yoshidas Haus die für Makino bestimmte Kopie gefunden. Besonders hatte der Vorwurf die Kenpeitai erzürnt, die japanische Armee sei kommunistisch unterwandert. Yoshida wurde intensiv über den Vortrag des Fürsten verhört sowie über die Kontakte zu den ehemaligen Botschaftern der angelsächsischen Mächte, Craigie und Grew. Er wurde verdächtigt, diese noch nach ihrer Internierung heimlich getroffen zu haben. Dabei erfuhr er, dass die Geheimpolizei auch Kenntnis über den Inhalt des Briefes hatte, den er Grew nach Kriegsausbruch hatte überbringen lassen. Yoshida wurde trotz der stundenlangen Verhöre in der Untersuchungshaft gut behandelt. Er glaubte dies dem Einwirken des neuen Heeresministers Anami zu verdanken zu haben, der einst sein Hausnachbar gewesen war und ihn daher kannte.[62]

Konoe führte die Tatsache, dass der Inhalt seines Berichtes an den Kaiser durchgesickert und den Militärs zur Kenntnis gelangt war, zunächst auf Yoshida zurück, der sich den Text zur Unterrichtung Makinos und Premier Suzukis erbeten hatte, aber aus Einzelheiten des Verhörs von Iwabuchi schloss er, dass nur Kido dafür verantwortlich sein könne.[63] Die Verhaftung von Yoshida und seinen Gesinnungsgenossen sah Konoe vor allem als Druckmittel der dominierenden Heeresclique gegen die Kōdō-Faktion an, von der man Säuberungen innerhalb der Armee befürchte.[64]

Am 2. Mai wurde Anklage erhoben gegen Yoshida, Ueda und Iwabuchi wegen Verbreitung defätistischer Gerüchte, Verleumdungen gegen die Kwantung-Armee, die als „kommunistisch" bezeichnet worden sei, und wegen Verbreitung militärischer Geheimnisse. Die Verhaftung durch die Militärpolizei und die Anklage unter Militärrecht waren irregulär, doch blieben Proteste von Personen wie Konoe und Außenminister Tōgō – jedenfalls vorläufig – wirkungslos.[65] Zu dieser Zeit wurden viele Verdächtige in Japan verhaftet, doch erfuhr der Fall der Yoshida-Gruppe eine besondere Behandlung.

Die Aussagen der drei prominenten Gefangenen führten zu dem Schluss des Militärs, Konoe sei ein „japanischer Badoglio", der sich mit den Alliierten zu arrangieren suche und dafür alte Loyalitäten zu opfern

[62] Yoshida, Wiederaufstieg S. 33f.
[63] Mazaki VI, S. 420; Takagi oboegaki S. 226f.
[64] Hosokawa, Jōhō II, S. 398f; Hosokawa nikki II, S. 406.
[65] Mukōyama, Minkan S. 98f, 113–115.

bereit sei.[66] Ueda und Iwabuchi wurden am 30. Mai aus dem Gefängnis entlassen und machten sich schnurstracks auf den Weg zu Mazaki, um sich bei ihm zu rasieren, zu waschen und sich verköstigen zu lassen. Darin zeigte sich das freundschaftliche Verhältnis zu dem General,[67] das viel enger war als die Beziehungen Yoshidas, dessen Berichte Mazaki meist von anderen übermittelt worden waren. Ende Juni wurde auch Yoshida aus dem Gefängnis entlassen. Dafür hatten sich u.a. Premier Suzuki und Außenminister Tōgō eingesetzt, denen er später in einem Schreiben dankte.[68]

Inzwischen hatte am 8. Mai das verbündete Deutschland kapituliert. Kurz zuvor, am 20. April, hatte die Oberste Kriegführungskonferenz Maßnahmen für diesen Fall beschlossen. Besonders wirksame Mittel waren den Teilnehmern allerdings nicht eingefallen. So hatte man sich hauptsächlich darauf beschränkt, folgende Absichten festzuschreiben: eine Steigerung der Propaganda durchzuführen, der Beunruhigung der eigenen Bevölkerung entgegenzuwirken und deren Kampfgeist zu stärken, die großostasiatischen Länder bei der Stange zu halten sowie die Beziehungen der UdSSR und den Alliierten zu stören und deren Kriegsmüdigkeit zu fördern. Gegenüber der Sowjetunion solle man baldmöglichst politisch aktiv werden.[69]

Am 3. Mai hatte Premier Suzuki eine Erklärung abgegeben, in der er betont hatte, die sich wandelnde Lage in Europa werde nur zu verstärkten Kriegsanstrengungen Japans führen und einen Sieg des Kaiserreiches zur Folge haben.[70] Außenminister Tōgō hatte dem deutschen Botschafter Stahmer vorgeworfen, mit der Kapitulation einen Bruch des Nichtsonderfriedensvertrags zu begehen.[71] Japan verkündete nun, es selbst sei entschlossen, den Kampf mit allen Kräften fortsetzen.[72] Japaner seien eben anders als Deutsche und würden sich lieber aufopfern als in Gefangenschaft gehen. Medien und Politiker übten heftige Kritik an dem ehemaligen Verbündeten, dem es offensichtlich an dem gleichen Kampfgeist wie Japan gebreche. Rassistische Töne mischten sich in die Vorwürfe. Gewarnt wurde auch vor der feindlichen Agitation durch Flugblätter, so vor allem durch das Informationsbüro des Kabinetts. Tokyo ließ einige

[66] Ueda, Nihon Badorio.
[67] Mazaki VI, S. 395.
[68] Yoshida an Suzuki Kantarō und Tōgō Shigenori 3.7.1945, Yoshida Shokan S. 468f.
[69] Hattori Takushirō IV, S. 259f.
[70] Butow, Decision S. 79.
[71] Stahmer S. 191f.
[72] Butow, Decision S. 79.

Tage später außerdem wissen, dass es alle Verträge mit Berlin einschließlich des Antikominternpaktes und des Dreimächtepaktes als beendet ansehe.[73] In einer Regierungserklärung zur deutschen Kapitulation wurde als Ergebnis einer Kabinettssitzung der Wille verkündet, den Krieg allein bis zu Ende auszufechten.[74]

Außenminister Tōgō erstattete dem Kaiser Bericht über die deutsche Kapitulation und vertrat die Ansicht, die schweren Luftangriffe der Alliierten, wie sie auch gegenüber Japan in letzter Zeit verstärkt worden seien, hätten entscheidend zur Niederlage des Verbündeten beigetragen. Das Kaiserreich dürfe daher nicht die letzte Chance versäumen, wenn es einen günstigeren Friedensschluss als eine bedingungslose Kapitulation anstrebe. Der Tennō vermied es wieder einmal, dieser Forderung eindeutig zuzustimmen, drückte aber die Hoffnung nach einem baldigen Frieden aus.[75]

Konoe fürchtete zur Zeit der deutschen Kapitulation umso mehr einen sowjetischen Eintritt in den Krieg und eine kommunistische Machtübernahme in Japan.[76] Er sprach sich zu dieser Zeit dafür aus, dass Higashikuni ein Kabinett bilde und gleichzeitig das Amt des Heeresministers übernehme.[77] Der Prinz, inzwischen nicht mehr Kommandeur der Landesverteidigung, äußerte wenig später im vertrauten Kreis die Überzeugung, nach dem Fall Okinawas sei eine Abwehr des Feindes vom japanischen Kernlandes undurchführbar. Das Schlimmste sei, dass die Verantwortungsträger sich weigerten, die Verantwortung zu übernehmen.[78]

2. Amerikanische Planungen

Den USA wurde durch die verlustreichen Kämpfe auf Iōjima und Okinawa klar, was für sie eine Invasion im japanischen Kernland und ein Widerstand des Gegners bis zum letzten Mann bzw. bis zur letzten Frau oder zum letzten Kind bedeuten würde. Es begannen daher Überlegungen, wie man die Forderung nach „bedingungsloser Kapitulation" neu definieren könnte, um eine unnötige Verlängerung des Krieges zu vermeiden, und dem Feind dabei klarmachen würde, dass eine Vernichtung des Kaiserreiches durch eine „Karthago-Lösung" nicht geplant sei.

---

[73] Dazu Iritani S. 59; Shillony, Politics S. 153f; Baba, „Daitōasensō" S. 34–38.
[74] Gaimushō, Shūsen I, S. 320f.
[75] Hattori Takushirō IV, S. 260.
[76] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 853.
[77] Takagi oboegaki S. 229.
[78] Ebenda S. 249f.

Die Vereinigten Stabschefs, die schon im April nach einer Neuformulierung gesucht hatten, entwarfen daher am 3. Mai eine Erklärung für den Präsidenten, wonach „bedingungslose Kapitulation" das Ende des von den militärischen Führern ausgeübten Einflusses bedeuten würde, die Japan an den Rand der Katastrophe geführt hätten, ebenso wie ein Ende der Agonie und der Opfer, die von der Bevölkerung in der leeren Hoffnung auf Sieg noch gebracht würden. Sie würde hingegen nicht die Auslöschung oder Versklavung des japanischen Volkes bedeuten, sondern vielmehr die Befreiung von der Last des Militarismus und die Chance, den Weg zurück in die Gemeinschaft der friedliebenden und gesetzestreuen Nationen zu finden.[79] Auch Kriegsminister Stimson, der zunehmend unter den Druck konservativer Kräfte geriet, so z.B. durch seinen eigenen Berater (Assistant Secretary of War) John J. McCloy, den amtierenden Außenminister Joseph C. Grew und den ehemaligen Präsidenten Herbert Hoover, hoffte darauf, Japan könnte zum Einlenken bewogen werden und den Einsatz der Atombombe überflüssig machen, durch die Amerika vor der Welt als die Nation dastehen könnte, die Hitler an Grausamkeit noch übertroffen habe.[80]

Der neue amerikanische Präsident Harry S. Truman war jedoch, ebenso wie die anderen Politiker und die Militärs, Gefangener der einmal festgeschriebenen Forderung nach bedingungsloser Kapitulation. Eine Änderung war nur graduell möglich, wollte man das Gesicht wahren und nicht den Zorn der eigenen Öffentlichkeit auf sich ziehen. Truman machte daher bald Gebrauch von der neuen Definition und nutzte in einer Erklärung am 8. Mai zur deutschen Kapitulation die Gelegenheit, auf Japan einzugehen und eine etwas zugänglichere Haltung als sein Vorgänger Roosevelt zu zeigen. Er betonte die Opfer, die das japanische Volk bei einer Fortsetzung des Krieges noch bringen müsste, und stellte dem die Vorteile eines baldigen Friedensschlusses gegenüber. Er sprach auch nicht generell von einer bedingungslosen Kapitulation Japans, sondern von „dem Niederlegen der Waffen durch Heer und Marine in bedingungsloser Kapitulation", und prägte damit die künftig geltende Formel. Außerdem bedeute, so Truman weiter, eine derartige Kapitulation nicht die Auslöschung oder Versklavung des japanischen Volkes.[81] Hinter diesen Formulierungen, die sich in künftigen amtlichen Verlautbarungen der USA immer wieder finden sollten, stand eine Initiative des Amtes für Kriegsinformationen (OWI) und des Büros von Marineminister Forrestal.

[79] Iriye, Power S. 244.
[80] Malloy S. 94, 118f.
[81] Butow, Decision S. 137f.

Die treibende Kraft war Kapitän zur See Ellis M. Zacharias.[82] Auch Grew bediente sich dieser Formulierungen[83] und wurde in Japan damit gehört.[84] Die amerikanischen Nuancierungen wurden in Tokyo sorgfältig registriert, wo sich künftig die politischen Diskussionen darum drehten, wie man Abstriche an den Forderungen der Alliierten erreichen könnte. Selbst wenn man unter Umständen kapitulieren müsste, die nahezu „bedingungslos" waren, suchte man doch diesen Tabu-Begriff zu vermeiden und das Gesicht zu wahren.[85] Andererseits konnten die Alliierten aus Prestigegründen nicht von der einmal aufgestellten Forderung abweichen, und so machten sie nur solche Abstriche, die nach außen hin kosmetischer Natur waren, aber eine gewisse Brücke bauten und in Japan durchaus Hoffnungen weckten. Schließlich hatte man ja auch Italien den Weg schmackhaft gemacht, unter größtmöglicher Wahrung des Gesichtes den Krieg zu beenden.

Am Tag der deutschen Kapitulation und Trumans Rede an die Adresse Japans, fand in Washington eine Sitzung des Dreierkomitees von Außen-, Kriegs- und Marineministerium statt. Nach dem offiziellen Ende schickte Kriegsminister Stimson alle Mitarbeiter der beteiligten Ressorts hinaus und gab nur dem amtierenden Außenminister Grew – Außenminister Stettinius befand sich zur Gründungskonferenz der Vereinten Nationen in San Francisco – und Marineminister Forrestal streng vertrauliche Informationen über die Entwicklung des Atombombenprojektes.[86] Vielleicht motivierte diese Mitteilung seine beiden Gesprächspartner, besonders Grew, sich künftig verstärkt für eine schnelle Kriegsbeendigung und eine Abmilderung der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation einzusetzen.

Auch die US-Marine erwog Maßnahmen, um eine japanische Kapitulation unter gewissen Bedingungen herbeizuführen, zu denen die Schonung des Tennō gehören sollte. Damit stand man der Argumentation von Joseph Grew im State Department nahe. Zu den eifrigsten Verfechtern dieser Richtung gehörte der Abwehroffizier Kapitän zur See Ellis M. Zacharias, ein Protégé von Admiral Ernest J. King, dem Chef der Marineoperationen. Zwei Stunden nach Trumans Rede am 8. Mai zur deutschen Kapitulation begann er als „offizieller Sprecher der Regierung" in Abstimmung mit der militärischen und politischen Führung der USA die

[82] Alperovitz, Hiroshima S. 53.
[83] Department of State Bulletin 15.7.1945, XIII, S. 84f.
[84] Kase, Missouri S. 200f.
[85] Hatano, Mūjōken kōfuku S. 307–13.
[86] Stimsons unveröffentlichtes Tagebuch, 8.5.1945, zit. nach Alperovitz, Hiroshima S. 61; Forrestal Diaries S. 54.

erste seiner Rundfunkreden in japanischer Sprache. In Amerika rechnete man damit, dass eher die Kaiserliche Marine als die Armee einen Frieden anstreben werde. Zacharias war als Sprachoffizier lange in Japan gewesen, beherrschte die Landessprache fließend und hatte einen großen Bekanntenkreis in der japanischen Marine, zu dem auch Premier Suzuki und Minister Yonai gehörten.[87]

Die Ansprachen wurden von San Francisco aus auf Kurzwelle gesendet, von Honolulu empfangen und erneut ausgestrahlt. Saipan sendete auf Mittelwelle. Zacharias schätzte, dass es in Japan ca. 5 Millionen private Rundfunkgeräte gebe. Einzelne Passagen wurden auch gedruckt und auf Flugblättern über Japan abgeworfen.[88]

In seiner ersten von insgesamt vierzehn Rundfunkansprachen, die er am Tage der deutschen Kapitulation hielt und die sich über einen Zeitraum bis zum 4. August hinziehen sollten, grüßte Zacharias gute alte Bekannte und erinnerte an gemeinsam verbrachte schöne Stunden, darunter mit Premier Suzuki, Marineminister Yonai und weiteren Admiralen wie Nomura Kichisaburō und Nagano Osami. Er wandte sich auch an Prinz Takamatsu und seine Gemahlin, denen er 1931 für zwei Monate als Begleiter bei ihrem Aufenthalt in den USA zugeteilt war. Außerdem nannte er eine Reihe von Diplomaten und Generalen, denen er sich freundschaftlich verbunden fühlte. Dann verlas er die von Truman am gleichen Tag gehaltene Rede in japanischer Übersetzung. Er betonte dadurch die Vorteile einer „bedingungslosen Kapitulation der japanischen Streitkräfte durch Niederlegen der Waffen“ und versicherte, damit sei nicht die Auslöschung oder Versklavung des japanischen Volkes beabsichtigt.[89] Takamatsu soll nach dem Krieg geäußert haben, die Rundfunkansprachen von Zacharias hätten der Friedenspartei die notwendige Munition geliefert, um den Kampf gegen diejenigen Elemente zu führen, die den Krieg bis zum bitteren Ende fortzusetzen entschlossen waren.[90] Auf Trumans Rede kam Zacharias später noch öfter in seinen Ansprachen zurück.[91] Außerdem prangerte er Militärs an, hauptsächlich Generale, die Japans Schicksal an dasjenige Deutschlands gebunden und den Sieg versprochen, die Nation aber in Wirklichkeit in den Ruin geführt hätten. Er nannte namentlich unter anderem Tōjō Hideki, die Feldmarschälle Hata Shunroku, Sugiyama Hajime und Terauchi Hisaichi sowie den mit

[87] Dazu Zacharias, Secret Missions, insbesondere S. 342–85, 399–424.
[88] Ebenda S. 351.
[89] Ebenda S. 399–401.
[90] Ebenda S. 375.
[91] Ebenda S. 402, 403f, 410–412, 417.

seinem Kabinett gescheiterten Koiso Kuniaki.[92] Schließlich lobte Zacharias in einer Ansprache am 26. Mai auf das Höchste die Urteilskraft und gemäßigte politische Einstellung von Marineminister Yonai, der schon als Premier 1940 außerordentliche Qualitäten gezeigt habe, aber von dem Heer gestürzt worden sei. Dieses Lob allein nahm etwa ein Drittel der Rede ein.[93]

Takamatsu war von Kapitän zur See Zacharias in dessen erster Sendung direkt angesprochen worden. Eine unmittelbar darauf abgegebene Meldung der japanischen Nachrichtenagentur Dōmei fasste der Amerikaner als Antwort und als Ermunterung zu weiteren Aktivitäten auf: Prinz Takamatsu sei beauftragt worden, an Stelle seines kaiserlichen Bruders den Ise-Schrein zu besuchen, das höchste Shintō-Heiligtum.[94] Hirohito bestätigte nach dem Kriege, sein Bruder habe in Ise in seinem Auftrag um göttliche Führung zur Beendigung des Krieges gebetet.[95] Zu jener Zeit, im Mai 1945, hatte der Tennō Marineminister Yonai gefragt, ob es ratsam wäre, den übernervösen Takamatsu in die zentrale Schaltzentrale der Marine nach Tokyo zu berufen, und erhielt zur Antwort: Da der Prinz jetzt Konteradmiral Takagi zur Seite habe, bestehe kein Grund zur Besorgnis.[96] Konoe setzte weiter seine Hoffnungen in eine staatstragende Rolle der Prinzen und vertrat wenig später die Ansicht, der Kaiser dürfe nicht warten, bis er zur Abdankung gezwungen würde, sondern sollte diesen Schritt vorher aus freien Stücken vollziehen. Als Regenten – für den minderjährigen Kronprinzen – kämen entweder Takamatsu oder Chichibu in Frage.[97]

Inzwischen gingen in Washington zahlreiche Meldungen aus neutralen Ländern ein, die Japaner hätten Friedensfühler ausgestreckt, so z.B. aus Stockholm, Bern und dem Vatikan. Akteure waren Diplomaten, Militärs, Journalisten und Geschäftsleute. Unklar war, inwieweit die japanische Regierung und das Oberkommando dahinter standen. Die Erwartungen und die einzige immer wiederkehrende Bedingung konzentrierten sich darauf, dass die USA die Monarchie würden weiterbestehen lassen. Dabei wurden auch häufig entsprechende Äußerungen Grews zitiert, die Anlass zu Hoffnungen gäben. So vertrat z.B. der aus Tokyo zurückgekehrte schwedische Gesandte Widar Bagge, der noch dem vorigen Außenminister Shigemitsu einen Versuch zur Friedensvermittlung

[92] Ebenda S. 404–407.
[93] Ebenda S. 406.
[94] Ebenda S. 356. Zu dem Schreinbesuch auch Takamatsu VIII, S. 62.
[95] Terasaki 1990, S. 130; Terasaki 1991, S. 104f.
[96] Takagi oboegaki S. 286.
[97] Ebenda S. 305.

zugesagt hatte, die Überzeugung, das japanische Volk werde niemals Konditionen akzeptieren, die in seinen Augen den Kaiser opfern oder dessen Person oder das Kaiserhaus als Institution antasten würden. Außerdem drückte er seine Bewunderung für den ehemaligen Botschafter Grew und dessen Mitarbeiter Eugene Dooman aus, die mehr über Japan wüssten als jeder andere Nichtjapaner unter seinen Bekannten.[98] Ähnlich lautete das Urteil des japanischen Gesandten in Stockholm, Okamoto Suemasa.[99]

In Bern ergriff der Gesandte Kase Shunichi[100] gegenüber den Amerikanern die Initiative. Über einen Mittelsmann drückte er seinen Wunsch nach direkten Gesprächen mit den angelsächsischen Mächten aus und ließ wissen, eine der wenigen Bestimmungen, auf denen die Japaner bestehen würden, sei die Beibehaltung des Kaisers als Sicherheit gegen einen Übergang Japans zum Kommunismus. Er sei der Ansicht, Staatssekretär Joseph C. Grew, den er als größte amerikanische Autorität bezüglich Japan betrachte, teile seine Überzeugung.[101] Zu einem späteren Zeitpunkt sollte Kase einen langen telegrafischen Bericht an Außenminister Tōgō senden, in dem er eine Erklärung Grews vom 10. Juli zitierte.[102]

Nach der deutschen Kapitulation schickte Grew ein Memorandum an Kriegsminister Stimson und stellte Fragen zum Wert einer sowjetischen Kriegsteilnahme. Er vertrat die Ansicht, man müsse von der UdSSR die Verpflichtung fordern, dass sie die Mandschurei an China zurückgebe, die Kuomintang als einzige Regierung anerkenne und die Unabhängigkeit Koreas respektiere.[103] Die Antwort Stimsons erging am 21. Mai: Die USA hätten wenig Einfluss auf die sowjetische Kriegsentscheidung, da diese nur davon abhänge, ob die UdSSR sich Vorteile davon verspreche. Eine russische Teilnahme hätte einen wesentlichen militärischen Wert, da sie mit Sicherheit den Krieg verkürzen und damit das Leben von Amerikanern schonen würde. Die in Jalta an Moskau in ostasiatischen Angele-

[98] Tel. Johnsons 15.5.1945, Nr. 1798, NARA, RG 59, General Records of the Department of State 1945–1949.

[99] Tel. Okamotos, 4.6.1945, Nr. 399, SRDJ, S. 102.014–019; Okamotos Aufz. in Gaimushō, Shūsen I, S. 249.

[100] Sein Name wird mit den gleichen japanischen Schriftzeichen geschrieben wie der von Außenminister Tōgōs Sekretär Kase Toshikazu. In der Geschichtsschreibung und der Publizistik finden sich daher häufig Verwechslungen.

[101] Memorandum Donovans (Leiter des amerikanischen Geheimdienstes OSS) an Außenminister Stettinius, 12.5.1945, FRUS 1945, VI, S. 481.

[102] Memorandum Chestons für Außenminister Byrnes 2.8.1945, FRUS 1945, VI, S. 492.

[103] Grews Memorandum für Kriegsminister Stimson 12.5.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 123.

genheiten gemachten Zugeständnisse wären von den Sowjets ohnehin mit militärischen Mitteln zu verwirklichen, ohne dass die USA etwas dagegen unternehmen könnten, außer durch Krieg. Was die sowjetische Teilnahme an einer Besetzung Japans angehe, betrachte das Kriegsministerium diese Frage als politische Entscheidung. Vom militärischen Standpunkt erscheine sie wünschenswert, da sie die USA entlaste. Andererseits könnten die amerikanischen Erfahrungen mit den Russen bei der Besatzung Deutschlands künftig zu der weisen Einsicht führen, sich lieber auf eigene Kräfte zu beschränken. Eine Diskussion in dieser Angelegenheit vor einem russischen Eintritt in den Krieg gegen Japan scheine gegenwärtig nicht notwendig zu sein.[104]

Zwei Tage zuvor hatte Grew in einer schlaflosen Nacht ein Memorandum verfasst, das er nur dem Botschafter in Moskau, W. Averell Harriman, und dem Spezialisten für sowjetische Angelegenheiten, Charles E. Bohlen, vorlas und ansonsten als rein „privat" betrachtete. Er entwarf darin seine Vision für die Nachkriegsordnung: Der Krieg zur Beendigung von Kriegen würde vergeblich sein, da nur die Macht der totalitären Diktatur von Deutschland und Japan an die UdSSR übertragen würde, die künftig eine größere Gefahr für die USA darstellen werde als früher die Achsenmächte. Einen späteren Krieg mit der Sowjetunion hielt er für unvermeidbar. Die UNO sah er als Organisation an, die mit einem Geburtsfehler behaftet war, da sie Moskau ein Vetorecht gegen künftige militärische Aktionen gegen Friedensstörer zugestand. Die sich mit Sicherheit zum Feind Amerikas entwickelnde Sowjetunion sei dabei, ihre hegemonialen Ambitionen in Europa, Nahost und Ostasien zu verwirklichen.[105]. Wie aus zahlreichen Quellen deutlich wird, dachten auch viele Politiker in Japan ähnlich, Konoe und Yoshida an vorderster Front.

Grew nutzte seine Position als amtierender Außenminister, um Zugang zum Präsidenten zu erhalten. Bei einem Treffen mit Truman am 28. Mai vertrat er die Ansicht, man dürfe nicht von dem amerikanischen Ziel ablassen, es für alle Zeiten unmöglich zu machen, dass Japan noch einmal den Weltfrieden gefährde. Dazu müsse die Kriegsmaschinerie, die Kriegsindustrie und der militaristische Kult des Kaiserreiches ausgetilgt werden. Dieses Ziel solle mit möglichst geringen Opfern an Leben von Amerikanern erreicht werden. Deshalb hätten die USA mit größter Sorgfalt alle Schritte zu erwägen, die es den Japanern erleichtern könnten, jetzt bedingungslos zu kapitulieren, ohne dass dafür die amerikanischen Prinzipien oder Ziele in irgendeiner Weise geopfert würden. Die Japaner seien als fanatisches Volk in der Lage, bis zum letzten Mann weiterzu-

[104] Stimson an Grew 21.5.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 122.
[105] Grew, Turbulent II, S. 1445f.

kämpfen. In einem solchen Falle wären die Kosten an amerikanischen Leben unvorhersehbar. Größtes Hindernis für eine bedingungslose Kapitulation sei der Glaube der Japaner, dies würde die Beseitigung des Kaisers und der Tennō-Institution beinhalten. Wenn man ihnen nun Hinweise geben könne, dass ihnen nach einer vollständigen Niederlage und der Sicherstellung, in Zukunft nie wieder Krieg führen zu können, gestattet werde, ihre künftige politische Struktur selbst zu bestimmen, gäbe man ihnen eine Möglichkeit zur Gesichtswahrung, ohne die eine Kapitulation höchst unwahrscheinlich wäre. Aus psychologischen Gründen hätte eine solche Erklärung den größten Effekt nach der großen Zerstörung Tokyos vor zwei Tagen. Auch Chiang Kai-shek habe sich öffentlich vor einiger Zeit derart geäußert. Die Idee, den Japanern ihren Kaiser und die Tennō-Institution zu nehmen, sei unvernünftig, und zwar aus dem Grunde, dass sie in dem Moment, da die Amerikaner ihnen den Rücken zukehrten – und die USA könnten es sich nicht leisten, Japan für alle Zeiten zu besetzen –, zweifellos den Kaiser und seine Institution wieder einsetzen würden. Das Beste, was die USA auf lange Sicht erhoffen könnten, sei die Entwicklung einer konstitutionellen Monarchie in Japan, da die Erfahrung gezeigt habe, dass Demokratie in Japan niemals funktionieren würde. Diejenigen, die behaupteten, der Kaiser und die Tennō-Institution seien die Wurzeln des aggressiven Militarismus, könnten kaum mit den historischen Tatsachen vertraut sein, da ca. 800 Jahre lang die japanischen Kaiser praktisch ihres Thrones beraubt und dazu verurteilt gewesen seien, in Kyoto eine fragwürdige Existenz zu führen, während die Shōgune, die sie entmachtet hätten, das Land beherrscht hätten, und es sei einer von ihnen gewesen, Hideyoshi, der im 16. Jahrhundert China und Korea bekriegt und geprahlt habe, er werde die ganze Welt erobern. [106]

Grew fuhr fort, Kaiser Meiji, der im Jahre 1868 die Restauration zustandegebracht habe, sei eine starke Persönlichkeit gewesen. Er habe die militaristischen Shōgune überwunden und begonnen, Japan auf einen gemäßigten und friedlichen Kurs zu bringen. Seine Nachfolger seien keine starken Persönlichkeiten gewesen, und es sei relativ leicht für die extremistischen Militärs gewesen, die Kontrolle zu übernehmen und Einfluss auf die Kaiser auszuüben. Hätte Hirohito es abgelehnt, das Militär zu unterstützen und die Kriegserklärung 1941 zu billigen, hätte er höchstwahrscheinlich das Schicksal seiner Vorgänger erlitten. In jedem Fall, ob er nun kriegsentschlossen gewesen sei oder nicht, wäre er ohnmächtig gewesen, die Flutwelle militärischen Ehrgeizes aufzuhalten. Die aufge-

[106] Grews Memorandum 28.5.1945, FRUS 1945, VI, S. 545–547; Grew, Turbulent II, S. 1429–31.

zeigten Tatsachen würden klar belegen, dass Japan weder einen Kaiser brauche, um militaristisch zu sein, noch seien die Japaner militaristisch, weil sie einen Kaiser hätten. Mit anderen Worten: Ihr Militarismus entspringe der militärischen Clique und deren entsprechendem Kult, der es gelungen sei, selbst Kontrolle über den Kaiser zu erhalten, und die dessen Berater entmachtet habe, welche in den Jahren vor Pearl Harbor ihr Bestes getan hätten, die Hitzköpfe zurückzuhalten. Die Morde während des Putschversuchs im Februar 1936 seien zu dem speziellen Zweck unternommen worden, die friedensbereiten Berater um den Thron zu beseitigen. General Tōjō und seine Gruppe, die den Angriff auf Pearl Harbor zu verantworten hätten, seien genauso Militärdiktatoren gewesen wie die Shōgune in alten Zeiten, und der Kaiser sei völlig machtlos gewesen, sie zurückzuhalten, unabhängig von seinem persönlichen Willen. Die aufgezählten Tatsachen sprächen Hirohito keineswegs von der Verantwortung für den Krieg frei, denn schließlich habe ja er die Kriegserklärung unterzeichnet. Entscheidend aber sei, dass die extremistische Gruppe ihren Willen bekommen hätte, unabhängig davon, ob der Tennō nun unterzeichnet habe oder nicht. Wenn die militärischen Extremisten erst durch die Niederlage diskreditiert seien, könnte und werde der Kaiser möglicherweise als reines Symbol von den neuen Führern benutzt werden, die wahrscheinlich auftreten würden, sobald die Bevölkerung überzeugt sei, dass die Militärs sie getäuscht hätten. Die Institution des Thrones könne daher ein Eckstein für den Aufbau einer friedlichen Zukunft des Landes sein, sobald die Militaristen auf schmerzhafte Weise gelernt hätten, dass sie in Zukunft auf nichts zu hoffen hätten.[107]

Grew übergab dann an Truman den von seinem engen Mitarbeiter Eugene H. Dooman angefertigten Entwurf, den er in die Botschaft des Präsidenten an den Kongress zum „Memorial Day", dem amerikanischen Gedenktag für die Gefallenen, am 31. Mai einzufügen empfahl: Als Alternative zu einer völligen Vernichtung der japanischen Streitkräfte und einer Verwüstung des Landes würden die Beibehaltung der gegenwärtigen Kaiserdynastie als konstitutionelle Monarchie und der Weiterbestand der Industrie, soweit sie friedlichen Zwecken diene, in Aussicht gestellt. Ausgeschaltet werden müssten dagegen Kräfte, die für Militarismus und Krieg verantwortlich seien. Eine „bedingungslose Kapitulation" war nur für die Streitkräfte vorgesehen, nicht aber für die Nation als ganze.[108]

---

[107] Ebenda.

[108] Grew, Turbulent II, S. 1431–34; Truman, Memoiren I, S. 427. Zu den Bemühungen Grews, Doomans, Ballantines und ihres Kreises um einen „soft peace" zu dieser Zeit s. auch Iokibe, Sensō S. 182–94.

Truman zeigte sich interessiert und bat Grew, einen Meinungsaustausch mit dem Kriegs- und dem Marineminister sowie mit Generalstabschef Marshall und Admiral King, dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Pazifik-Flotte, zu arrangieren und anschließend gemeinsam zu einer Besprechung ins Weiße Haus zu kommen. Schon am folgenden Tag fand dieses Treffen statt, aber ohne Admiral King, der verhindert war. Statt dessen nahmen noch Mitarbeiter der eingeladenen Hauptpersonen und Präsident Trumans teil. Stimson, Marshall und Forrestal stimmten zwar Grews Vorschlag zu, dass eine Erklärung, man werde Japan nicht die künftige politische Struktur aufzwingen, Tokyo die Kapitulation erleichtern würde, doch hielten einige es aus bestimmten, nicht bekannt gegebenen militärischen Gründen nicht für ratsam, jetzt schon öffentlich eine entsprechende Zusage zu machen.[109] Die bestimmten, militärischen Gründe waren Stimsons Tagebuch zufolge die Entwicklung der Atombombe, über die nur einige der Teilnehmer Bescheid wussten.[110] Offensichtlich wollte man sich in der Vorbereitungsphase vor dem Einsatz der Bombe wieder mit der Frage befassen.[111] Grew sah aber auch nach dem Krieg den Grund darin, dass man angesichts der noch anhaltenden Kämpfe auf Okinawa die Gefahr habe vermeiden wollen, die von ihm vorgeschlagene Deklaration würde von den Japanern als Schwäche ausgelegt. So nahm Truman den Passus über den Kaiser nicht in seine am 1. Juni gehaltene Rede auf, sondern beharrte ausdrücklich auf einer bedingungslosen Kapitulation.[112] Der aggressive Ton rief auch innerhalb der USA Kritik hervor.[113] William Castle, ein enger Vertrauter Grews, konferierte unverzüglich mit neun republikanischen Senatoren und kam mit ihnen überein, mit Japan solle ein Verhandlungsfrieden angestrebt werden; der Bericht darüber wurde Herbert Hoover übermittelt.[114] In den Spitzen von Politik und Militär erhob sich die Forderung nach einer Präzisierung der Bedingungen, besonders engagiert von Joseph Grew, aber der Präsident beschloss endlich, die Erklärung erst auf dem für Juli geplanten Treffen der „Großen Drei“ in Potsdam abzugeben.[115]

Am 18. Juni traf sich Truman noch einmal mit Grew und ließ ihn wissen, er habe am Vortag sorgfältig dessen Entwurf der Erklärung gele-

---

[109] Grew, Turbulent II, S. 1424, 1431, 1434; Forrestal Diaries S. 66; Stimsons unveröffentlichtes Tagebuch, s. Alperovitz, Hiroshima S. 64.
[110] Stimsons unveröffentlichtes Tagebuch, s. ebd. S. 64.
[111] John J. McCloys unveröffentlichtes Tagebuch, s. ebd. S. 65.
[112] Ebenda S. 65f; Malloy S. 102.
[113] Alperovitz, Hiroshima S. 66f.
[114] Castle an Hoover 2.6.1945, zit. nach Gallicchio, Scramble S. 6f.
[115] Forrestal, Diaries S. 68f. Dazu auch ausführlich Alperovitz, Hiroshima S. 72–75.

sen, der zufolge Japan zu bedingungsloser Kapitulation aufgerufen und die Verkündigung bei der Bekanntgabe des Falls von Okinawa abgegeben werden solle. Der Präsident äußerte dazu, der Plan gefalle ihm zwar, doch habe er beschlossen, die Frage offen zu lassen, bis sie auf dem Treffen der Großen Drei diskutiert werden könnte. Grew sah offensichtlich Veranlassung, sich zu rechtfertigen, denn er entgegnete, er habe nur sein Gewissen beruhigen wollen, keine Empfehlung unterlassen zu haben, die zur Rettung der Leben von Tausenden amerikanischer Soldaten führen könnte, ohne auch nur einen Zoll von den Zielen abzuweichen, Japan die Macht zu künftiger Gefährdung des Friedens zu nehmen. Er wünsche, dass jeder geeignete Schritt unternommen werde, der eine Friedensbewegung in Japan fördern könne. Trotz Trumans Entscheidung empfehle er, die Angelegenheit nicht aus den Augen zu verlieren. Der Präsident bat Grew, das Thema auf die Tagesordnung der bevorstehenden Konferenz setzen zu lassen.[116]

Truman rechtfertigt seine Entscheidung in seinen Memoiren damit, eine in Potsdam verabschiedete Proklamation würde den Japanern verdeutlichen, dass die Alliierten ein gemeinsames Ziel verfolgten. Bis dahin würde man möglicherweise auch in bezug auf zwei für den weiteren Kriegsverlauf wichtige Angelegenheiten mehr wissen, d.h. den Kriegseintritt der UdSSR und die Atombombe.[117]

Auch nach Ende des Krieges richteten Grew und seine Mitstreiter William Castle und Eugene Dooman schwere Vorwürfe an die Adresse Stimsons, den Grundkonsens für eine Abschwächung der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation bis zur Potsdamer Erklärung drei Monate später verzögert, auf einige wenige der besprochenen Aspekte beschränkt und damit dem Gegner mit seinem langwierigen Entscheidungsprozeß nicht die notwendige Zeit zu einer Reaktion gewährt zu haben.[118]

Grew aber gab noch nicht ganz auf und bemühte sich um Schadensbegrenzung. Gemeinsam mit Stimson, Forrestal und McCloy drängte er Präsident Truman, auf der Basis von Doomans Entwurf eine Proklamation abzugeben, wonach Japan auch nach der Kapitulation eine eigene Regierung behalten würde – also ganz im Gegensatz zu dem geschlagenen Deutschland – und dass diese für die Durchführung der notwendigen Reformen verantwortlich sein würde. Außerdem wurde der Erhalt der Monarchie in Aussicht gestellt. Der neue Außenminister James F. Byrnes und sein Berater Dean G. Acheson, der bald darauf Grew als

[116] Grews Notiz 18.6.1945, Grew Papers, Conversations, Vol. 7; Grew, Turbulent II, S. 1437.
[117] Truman, Das Jahr der Entscheidungen S. 427.
[118] Malloy S. 103.

Staatssekretär ablösen sollte, aber warnten – ebenso wie andere einflussreiche Politiker und Militärs – vor negativen Auswirkungen auf die amerikanische Öffentlichkeit und möglichen Missinterpretationen auf Seiten des Gegners.[119]

Inzwischen bereiteten sich die USA auf eine Invasion in Japan vor, zunächst auf der südlichen Hauptinsel Kyūshū. Am 25. Mai hatten die Vereinigten Stabschefs den Plan zu deren Eroberung gebilligt; die Landung war für den 1. November vorgesehen. Nicht alle Militärs aber gaben die Hoffnung auf eine vorher erfolgende Kapitulation Japans auf. So drückte Kapitän zur See Zacharias in einer weiteren Radiosendung die Hoffnung aus, die Japaner würden sich von ihren Führern abwenden, die dem Land die Katastrophe bereitet hätten, und sich Staatsmänner suchen, die sich mit Fähigkeit, Staatskunst, Mut und Patriotismus auf den einzigen Weg begeben würden, der Japan noch retten könne. Außerdem wies Zacharias auf die vollständige Niederlage Deutschlands hin und auf die Tatsache, dass in den kommenden Monaten starke Kräfte aus Europa nach Ostasien verlegt würden.[120]

Als Ende Juni Premier Suzuki im Parlament ausführlich über die düstere Kriegslage sprach, war für die Amerikaner um Zacharias klar, dass der Admiral trotz seines bekundeten Durchhaltewillens dabei an Frieden dachte, aber nicht offen seine Bereitschaft eingestehen konnte, die Bedingungen der USA zu akzeptieren. Offensichtlich verhinderte der unsichere künftige Status des Kaisers eine Entscheidung. Suzuki hatte die Friedensliebe des Tennō und dessen Interesse am Wohlergehen der Menschheit betont. Außerdem hatte er behauptet, eine bedingungslose Kapitulation würde das Ende des Kokutai und die Vernichtung des japanischen Volkes bedeuten. Diese Bedenken galt es von amerikanischer Seite auszuräumen, und Zacharias stellte seine nächste Rede darauf ab: Er zitierte aus Suzukis Parlamentsrede und widersprach der Behauptung, Japan bliebe gar nichts anderes übrig, als den Kampf fortzusetzen. Zacharias zweifelte vielmehr an, dass der Premier an seine eigenen Worte glaube: Die amerikanische Friedensformel folge der humanitären Tradition der USA und ziele nicht auf Vernichtung oder Versklavung des japanischen Volkes ab, wie ja bereits von Präsident Truman versichert. Die genauen Friedensbedingungen aber könnten erst später festgelegt werden. Japan müsse den nächsten Schritt tun, und zwar schnell. Das Schicksal der Nation liege in der Hand von Premier Suzuki, an den Zacharias abschließend einen persönlichen Appell richtete.[121]

---

[119] Brands S. 282f.
[120] Zacharias, Secret Missions S. 406–8.
[121] Ebenda S. 416f.

Wenige Tage später wies er darauf hin, die Idee zur Formel „bedingungslose Kapitulation" hätten die japanischen Generale Yamashita und Honma in Singapur und auf den Philippinen initiiert, um ihre Gegner zu demütigen. Im Gegensatz dazu sei die amerikanische Politik eine humanitäre Geste von großer konstruktiver Bedeutung.[122] Die USA würden sich nach dem Sieg an internationales Recht und besonders an die Haager Konvention halten. In der Atlantik-Charta und der Kairoer Deklaration hätten sie klargestellt, dass sie keine territorialen Gewinne anstreben würden. Noch sähen einige einflussreiche Persönlichkeiten in Amerika die Zerstörung Japans höchst ungern, doch sei die Geduld der Vereinigten Staaten nicht grenzenlos. Japan habe die Wahl: einen Diktatfrieden nach der völligen Zerstörung oder eine bedingungslose Kapitulation, die ihm die Vorteile der Atlantik-Charta gewähren würde.[123] Diesen letzten Hinweis in Zacharias Ansprache gab Außenminister Tōgō an Botschafter Satō in Moskau weiter und schloss sich der Ansicht des Amerikaners an, auch Japan könnte davon profitieren.[124] Ansprachen mit dem gleichen Tenor sendete Oberst Sydney Mashbir aus Manila, der in MacArthurs Stab die Aufklärungsarbeit leitete. Er hatte einen ähnlichen Hintergrund wie Zacharias, mit dem er gleichzeitig in Tokyo studiert hatte. Auch er wandte sich an alte Freunde in Militär und Kabinett.[125]

Im japanischen Außenministerium fanden die Reden von Zacharias große Aufmerksamkeit.[126] Der Kapitän konnte aus japanischen Rundfunkprogrammen und dem entschlüsselten Telegrammverkehr des Gegners schließen, dass seine Worte in Tokyo gehört worden waren, und führte einige aufgeworfene Fragen darauf zurück.[127] Er konnte daher in weiteren Reden darauf Erwiderungen geben. Die wichtigste Frage hatte er aber noch ausklammern müssen, da er sie nicht beantworten konnte, nämlich die nach dem Schicksal von Kaiserhaus und Tennō-System nach dem Kriege. Dieses Problem war innerhalb der amerikanischen Führung noch höchst umstritten, und es hätte daher noch gar keine Entscheidung ausgesprochen werden können. Zacharias, selbst Befürworter einer schonenden Behandlung für den Kaiser und die durch ihn verkörperte Institution, vertrat schließlich in einem anonymen Leserbrief an die *Washington Post*, der am 21. Juli veröffentlicht wurde, wieder einmal die Ansicht,

[122] Ebenda S. 418f.
[123] Ebenda S. 420f.
[124] Tel. Tōgō an Satō 25.7.1945, Nr. 944, Gaimushō. Shūsen I, S. 463.
[125] Craig S. 39.
[126] Kase, Missouri S. 201f; Tel. Tōgō an Satō 25.7.1945, Nr. 944, Gaimushō, Shūsen I, S. 463.
[127] Zacharias, Secret Missions S. 356, 358f, 373–375.

der Begriff „bedingungslose Kapitulation“ beziehe sich nur auf die Einstellung der militärischen Aktivitäten, und empfahl, wenn die Japaner zu wünschen begehrten, welcher Art der Status des Kaisers und die Zukunft des Kokutai sein würden, sollten sie einfach auf dem üblichen diplomatischen Wege fragen. Der Leserbrief fand nicht nur in den USA starke Beachtung,[128] sondern wurde auch von dem japanischen Gesandten in der Schweiz zur Kenntnis genommen, der den Inhalt kommentarlos nach Tokyo telegrafierte.[129]

Kase vom Gaimushō bestätigt, dass die psychologische Kriegführung der US-Regierung gegen Japan, darauf abzielend, den Alliierten ein kostspieliges Landungsunternehmen zu ersparen, der Friedenspartei sehr wichtige Informationen und Argumente geliefert habe. So hätten die Sendungen von Zacharias von Anfang an große Aufmerksamkeit gefunden. Auch eine Aufforderung Senator Capeharts vom 13. Juli, die USA sollten ihre Bedingungen genauer definieren und lieber den Weiterbestand der Monarchie garantieren, statt den Kriegseintritt der UdSSR zu fordern, sei sehr nützlich gewesen, da sie eine Diskussion in so populären Magazinen wie *Time* und *Life* über die Vorteile ausgelöst habe, die eine Revision der Formel von der bedingungslosen Kapitulation biete. Die in Tokyo aufgefangenen Meldungen wurden nach entsprechender Analyse täglich den verschiedenen Machtgruppen vorgelegt, darunter dem Kaiser. Die meisten Verlautbarungen stimmten überein, dass ein Verhandlungsfriede auch den USA Vorteile böte, da die Verluste verringert würden. Diese Ansicht vertrat auch die einflussreiche *New York Times* am 17. Juli 1945.[130]

Für eine schonende Behandlung des Tennō sprachen sich durchaus zahlreiche einflussreiche Persönlichkeiten innerhalb der amerikanischen Führung aus, ja selbst innerhalb der Regierung. Dazu gehörten besonders Kriegsminister Stimson und sein Berater John J. McCloy, Marineminister Forrestal und der Staatssekretär und zeitweilig amtierende Außenminister, Grew. Sie setzten sich ein für eine Art von bedingungsloser Kapitulation, die für Japan akzeptabel wäre. Bald aber sollte sich als besonders unbeugsamer „Falke“ der am 1. Juli zum neuen Außenminister ernannte James F. Byrnes entpuppen. Diese Spaltung der Führung verhinderte – ganz ähnlich wie in Japan – die Formulierung klarer Bedingungen.[131]

---

[128] Ebenda S. 370–73.

[129] Craig S. 40. Der Brief auch erwähnt in Kase, Missouri S. 201.

[130] Kase, Missouri S. 198–200.

[131] Grew, Turbulent Era II, S. 1406–42; Byrnes S. 206; Stimson, On active Service S. 619–24, 628f; Forrestal Diaries S. 66–68.

Japan sollte nach den Vorstellungen der „Tauben“ ein ehrenhafter Friede angeboten werden, damit eine politische Lösung möglich würde. McCloy versprach Grew, seinen Einfluss auf Stimson geltend zu machen. Japan sollte gestattet werden, den Kaiser auf konstitutioneller Grundlage zu behalten, und Garantien für Zugang zu lebenswichtigen Rohstoffen sollten gegeben werden. McCloy riet ferner, dem Tennō oder der Regierung Suzuki eine persönliche Botschaft des Präsidenten zu senden, um dieses Angebot zu unterbreiten, mit der Drohung, ein Einsatz der Atombombe wäre die Alternative. Dadurch könnte Amerika weitere Opfer, auch eigene, vermeiden und stünde moralisch besser da. Stimson zeigte Interesse an dem Plan, musste aber die Teilnahme an einer für den 18. Juni geplanten Konferenz der Vereinigten Stabschefs mit Präsident Truman wegen einer Erkrankung aufgeben. McCloy sollte ihn deshalb vertreten. Schließlich nahmen sogar beide teil, wenige Stunden nach einer Unterredung zwischen dem Präsidenten und Grew. Anwesend waren Trumans Stabschef, Admiral Leahy, die beiden Vereinten Stabschefs King und Marshall, während General Arnold von Generalleutnant Ira C. Eaker vertreten wurde, außerdem Stimson und McCloy. Truman bat jeden um eine Meinungsäußerung. Marshall, Eaker und King sprachen sich einmütig trotz der zu erwartenden hohen eigenen Verluste für eine Invasion in Kyūshū aus, da das deutsche Beispiel gezeigt habe, dass allein mit der Luftwaffe keine Kapitulation zu erzwingen sei. Stimson stimmte zu, gab aber zu bedenken, dass man auch friedensbereite Kräfte in Japan ermuntern solle, ihren Einfluss auszuweiten und geltend zu machen. Über die mit McCloy erwogene Botschaft an den Kaiser erwähnte er nicht. Leahy sprach sich dann mit Nachdruck dafür aus, Roosevelts Casablanca-Formel aufzugeben, da ein Festhalten an der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation nur die eigenen Verluste vergrößern würde. Seiner Ansicht nach wäre Japan in absehbarer Zukunft auch dann keine militärische Bedrohung mehr, wenn man die Forderung aufgäbe. Truman konnte sich allerdings nicht vorstellen, dass die amerikanische Öffentlichkeit eine Milderung der Bedingungen akzeptieren würde. Schließlich erhielt McCloy das Wort, der sich auch in diesem Forum für die Suche nach einer politischen Lösung aussprach. Truman ermunterte ihn, sich genauer auszudrücken. Der General schlug nun eine Botschaft an den Kaiser vor, dem man ein Fortbestehen der Monarchie zusichern und gleichzeitig mit dem Einsatz der Atombombe drohen sollte. Das Tabu-Wort war gefallen. Alle hatten ohnehin die Fortschritte bei der Entwicklung der Nuklearwaffe im Kopf gehabt. Eine Entscheidung über den Einsatz der Atombombe wurde auf der Konferenz nicht gefällt, aber alle neigten zu einem Abwurf, falls dieser erforderlich sein sollte. Truman bat abschließend McCloy, weiter an der Idee für eine Botschaft an die Adres-

se des Kaisers zu arbeiten, aber ohne in diesem Stadium die Atombombe zu erwähnen.[132]

Hier zeigte sich deutlich das Dilemma der beiden kämpfenden Nationen: Glaubten die USA, wegen des Eindrucks auf die eigene Öffentlichkeit aus Prinzip nicht von der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation abrücken zu können, so sah die japanische Führung eben aus dem gleichen Grunde, dem zu erwartenden Schock auf die eigene Bevölkerung, nicht die Freiheit, die Casablanca-Formel *expressis verbis* zu akzeptieren. Es galt für beide Seiten nun, den Weg zu einer Kriegsbeendigung zu suchen, die „bedingungslos" hieß, ohne es zu sein, bzw. unter gemäßigteren Bedingungen stattfinden würde, ohne diese besonders herauszustreichen.

Stimson war nach der erwähnten Konferenz mehr denn je entschlossen, Japan eine ehrliche Chance zur Kapitulation zu geben. Mit Hilfe von Grew und Forrestal begann er, seinen Argumenten zugunsten einer Warnung an Japan vor dem Einsatz der Atombombe Gehör zu verschaffen. Gleichzeitig setzten McCloy, Dooman und Ballantine den Text für eine Erklärung zu den japanischen Kapitulationsbedingungen auf, wie sie die USA, Großbritannien und China gemeinsam abgeben sollten. Absatz 12 machte die einzige Einschränkung zu einer bedingungslosen Kapitulation, nämlich die Beibehaltung der Kaiserinstitution: Die alliierten Besatzungstruppen würden aus Japan zurückgezogen, sobald dort im Einklang mit dem frei ausgedrückten Willen des japanischen Volkes eine friedlich orientierte und verantwortliche Regierung gebildet sei. Dies könne eine konstitutionelle Monarchie unter der gegenwärtigen Dynastie bedeuten, falls die friedliebenden Nationen von der Entschlossenheit solch einer Regierung überzeugt werden könnten, eine Politik des Friedens zu verfolgen, die es unmöglich mache, dass sich künftig wieder ein aggressiver Militarismus entwickele.[133]

Am gleichen Tage billigte Truman in aller Form die Vorbereitungen für die Operationen Olympic und Coronet, also Invasionsunternehmen gegen Kyūshū und die Kantō-Ebene um Tokyo. Er hieß Stalins Zusicherungen für einen sowjetischen Kriegsbeitritt willkommen, in der Annahme, dadurch die eigenen Verluste senken zu können.[134] Inzwischen hatte sich allerdings die Haltung der USA gegenüber der UdSSR verhärtet, bedingt teilweise wohl durch den Wechsel von Roosevelt zu Truman, der sich weniger Illusionen über die lauteren Motive sowjetischer Politik machte, ernüchtert u.a. durch Moskaus rigorose Einflusserweiterung in

[132] Toland S. 859–861; Alperovitz, Hiroshima Kap. 5 und 6; Forrestal Diaries S. 69.
[133] Toland S. 861.
[134] Iriye, Power S. 252.

Polen. Außerdem steigerte die abzusehende Fertigstellung der Atombombe das amerikanische Selbstbewusstsein und erweiterte die Mittel der USA, Druck auch auf den ungeliebten Verbündeten auszuüben. Noch aber war das offizielle Amerika überzeugt, sowjetische Hilfe gegen Japan zu benötigen. Truman entschloss sich daher, die Konfrontation mit Stalin noch hinauszuschieben, sehr zur Verärgerung von Grew, Harriman und Leahy, dem Stabschef des Präsidenten. Die geplante Konferenz von Potsdam verschob er mehrmals, sehr zur Verärgerung Churchills, um die Fertigstellung der Atombombe abzuwarten.[135]

Grew und andere Persönlichkeiten versuchten immer noch, Truman zu beeinflussen und gewisse Zusicherungen an Japan für die auf der Konferenz der „Großen Drei" abzugebende Erklärung zu erreichen. In dem Ausschuss, der einen Entwurf erstellen sollte, führte Stimson den Vorsitz. John J. McCloy und andere seiner Mitarbeiter wirkten dabei in Kooperation mit Ballantine und anderen Beamten des Außenministeriums mit. Der Entwurf wurde am 29. Juni fertiggestellt und Truman in einem Memorandum am 2. Juli vorgelegt. Zwar befand sich darin immer noch die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation, aber es waren auch einige Zusicherungen an Japan enthalten. Vorgesehen war: Eliminierung des Einflusses von Personen, die für den Militarismus verantwortlich sind; Besetzung, bis sichergestellt ist, dass das Kriegspotential vernichtet ist; Beschränkung der Souveränität auf Honshū, Shikoku, Kyūshū, Hokkaidō und kleinere Inseln, wie in Kairo beschlossen. Dagegen wurde zugesagt, die Japaner nicht als Rasse zu versklaven oder als Nation zu vernichten, demokratische Tendenzen zu fördern, Freiheit der Rede und Denkens zu garantieren und Respekt für Menschenrechte zu sichern. Eine konstitutionelle Monarchie unter der gegenwärtigen Dynastie wurde nicht ausgeschlossen.[136]

Zwar wurde die vorgesehene Erklärung nie in dieser Form abgegeben, doch sollten einzelne Elemente in abgewandelter Form in der Potsdamer Deklaration enthalten sein. Der entscheidende Punkt aber, eine Garantie für den Weiterbestand der Monarchie, sollte nicht auftauchen. Truman zeigte ein gewisse Bereitschaft, das Memorandum zu billigen, machte aber unter dem Einfluss von Außenminister Byrnes wesentliche Abstriche, der wiederum von dem ehemaligen Außenminister Hull gegen jede Art von *appeasement* gedrängt worden war.[137] Auf dem Weg zur Potsdamer Konferenz fällten Truman und Byrnes an Bord der „Augusta" die endgültige Entscheidung, aus der Erklärung den umstrittenen Satz zu

[135] Tagebuch von Joseph E. Davies, zitiert nach Alperovitz, Hiroshima S. 166.
[136] Stimson S. 619–624; Grew, Turbulent II, S. 1431–34.
[137] Hull II, S. 1593f.

entfernen. Japan-Experten des US-Außenministeriums waren in der Delegation von Potsdam kaum vertreten, so dass es verhängnisvoll sein sollte, einem auf diesem Gebiet völlig unerfahrenen und noch dazu im Amt neuen Außenminister eine starke Position einzuräumen.

Inzwischen verbreiteten sich in den USA Gerüchte von angeblichen japanischen Friedensfühlern. Grew, von der Zeitschrift *Newsweek* deswegen interviewt, leugnete jegliche offiziellen Schritte von Seiten der japanischen Regierung. Höchstens von unautorisierten Personen würden Gerüchte verbreitet.[138] Den Grund dafür bezeichnete er als Versuch, die amerikanische Kampfmoral zu untergraben, und dementierte entschlossen alle ernsthaften Friedensversuche des Gegners.[139] Grew sah sich selbst als *appeaser* unter Beschuss durch die öffentliche Meinung. Er versuchte aber weiter, Außenminister Byrnes zu gewissen Garantien an Japans Adresse zu überreden.[140]

Grews Fachkenntnisse aber waren durchaus noch gefragt, und zwar auch für die Gestaltung Japans in der Nachkriegszeit. Am 16. Juli suchte Brigadegeneral William E. Crist, der gerade aus Okinawa zurückgekehrt war, ihn auf, um im Auftrag General MacArthurs seinen Rat einzuholen, welche hochrangigen Experten auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellen Gebiet man nach der Invasion mitnehmen solle. Alle sollten nicht nur über politische Erfahrungen und Expertenkenntnisse auf ihrem jeweiligen Gebiet verfügen, sondern auch über Spezialwissen bezüglich Japan. Man wünsche auch, Grew als politischen Berater zu gewinnen. Dieser antwortete, es sei äußerst schwer, einen Personenkreis zu finden, der diese Voraussetzungen erfülle, doch habe ja die amerikanische Armee selbst eine große Anzahl von Männern zu diesem speziellen Zweck ausgebildet. General Crist vertrat jedoch die Ansicht, diese Spezialisten kämen nur für eine untergeordnete Tätigkeit in Betracht. Daraufhin äußerte Grew – und sein Gesprächspartner stimmte ihm zu –, man solle nur Personen auswählen, die eine lange Zeit in Japan gelebt hätten, denn nur sie könnten die Probleme wirklich verstehen. Er selbst werde unter gar keinen Umständen erwägen, nach Japan zurückzukehren, denn jemand, der dort zehn Jahre als Botschafter gedient habe und das Volk gut kenne, wünsche nicht, als Eroberer wiederzukommen. Er empfahl daher den Diplomaten Eugene Dooman, mit dem er schon in Tokyo eng zusammen-

[138] Grews Memorandum 5.7.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 121.

[139] Grews Aufzeichnung 9.7.1945, Grew Papers, Conversations, Vol. 7; Grew an Byrnes 13.7.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 121; Grews Aufzeichnung über eine Unterredung mit dem britischen Botschafter Halifax 10.7.1941, Grew Papers, Conversations, Vol. 7.

[140] Grew an Byrnes 13.7.1945, Grew Papers, Letters, Vol. 121.

gearbeitet hatte und der gerade als Berater des Außenministers in japanischen Angelegenheiten an der Potsdamer Konferenz teilnahm. Als wirtschaftlicher Berater sei Frank Williams der geeignetste Mann, der sich kürzlich ins Geschäftsleben zurückgezogen habe. Als Finanzexperten empfahl er John L. Curtis von der National City Bank in New York. Beide hätten viele Jahre in Fernost verbracht, besonders in Japan. Grew sagte zu, Crist nach gründlicher Überlegung telefonisch weitere Namen durchzugeben.[141]

3. Wachsende Bereitschaft zur Kapitulation in Japan

Propaganda und Zensur hatten eine starke Wirkung auf die japanische Öffentlichkeit. Die trotzdem, besonders seit dem Fall von Saipan, zunehmend deprimierte Bevölkerung ahnte nicht, dass verantwortliche Staatsmänner in Wirklichkeit bereits Wege zu einer Beendigung des Krieges, notfalls durch eine Kapitulation, sondierten. Die Entschlossenheit vieler Militärs, notfalls die ganze Nation in den Untergang zu führen, ließ aber nur die Möglichkeit, vorsichtig und hinter den Kulissen auf einen Friedensschluss hinzuarbeiten. In jedem Fall aber glaubten die maßgeblichen Staatsmänner, den fanatischen Durchhaltewillen von Soldaten und Bevölkerung zu benötigen: Entweder zur Fortsetzung des Krieges oder als Trumpfkarte in den Verhandlungen mit dem Gegner zur Beendigung des Konfliktes.

Am 11. April 1945 wurde Außenminister Tōgō von einem Beamten seines Ressorts in die von seinem Vorgänger Shigemitsu mit dem schwedischen Gesandten Bagge getroffenen Verabredungen eingeweiht. Er sprach sich dafür aus, den Plan weiterzuverfolgen, und äußerte Interesse an einem Treffen mit dem Schweden. Diese Unterredung kam aus Zeitmangel nicht mehr zustande, da Bagge zwei Tage später per Flugzeug in die Mandschurei abreiste, um von dort aus über Sibirien seine Heimreise anzutreten. Ob und wann er später eine Maschine hätte nehmen können, war unter den damaligen Umständen unsicher. Bis zu seiner Ankunft in Stockholm Anfang Mai geschah daher gar nichts in dieser Angelegenheit.[142]

Auch später vermied es das japanische Außenministerium, konkrete Schritte in diese Richtung zu unternehmen, und informierte seinen Gesandten in Stockholm nicht einmal darüber. In Japan waren militärische

[141] Grews Aufzeichnung 16.7.1941, Grew Papers, Conversations, Vol. 7.

[142] Bagge in IMTFE S. 34.561–64; Sakaya, ebd. S. 35.455–57; Tōgō, ebd. S. 35.780; Gaimushō, Shūsen Kap. 17; Togo, Japan S. 238f.

und politische Kreise nämlich inzwischen weitgehend einer Meinung, dass nur eine sowjetische Vermittlung Japan vor einer bedingungslosen Kapitulation bewahren könnte. Tōgō war daher entschlossen, seine Fühler in diese Richtung auszustrecken.[143] Schwedens Einfluss wurde dagegen als zu gering betrachtet. In Stockholm wurden die Versuche aber trotz Tōgōs Desinteresse fortgesetzt, und zwar durch Militärattaché Onodera Makoto, der auf eigene Faust und gegen den Willen der japanischen Armee handelte. Die Kontakte nahmen daher nie den Charakter von offiziellen Verhandlungen an und führten nicht zum Erfolg.[144]

Etwa gleichzeitig wurden auf Schweizer Boden verschiedene Vermittlungsversuche unternommen. Hauptinitiator war der deutsche Kaufmann Friedrich W. Hack, der 1935/36 den Antikominternpakt zwischen Militärattaché Ōshima Hiroshi und Joachim von Ribbentrop vermittelt, sich später aber mit den Nationalsozialisten überworfen und 1938 in Zürich niedergelassen hatte. Er stand in Kontakt mit der amerikanischen Spionageorganisation OSS (Office of Strategic Services), als deren Vertreter sich Allen W. Dulles in Bern aufhielt. Hack vermittelte die Verbindung zu japanischen Marineoffizieren, insbesondere Fregattenkapitän Fujimura Yoshikazu, Journalisten, vor allem Ryū Shintarō von der Asahi Shinbun – deren Leiter Ogata Taketora bis vor kurzem als Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett Koiso gedient hatte – und verschiedenen japanischen wie ausländischen Bankvertretern. Auch Militärattaché Okamoto Kiyotomi und der Gesandte Kase Shunichi in der Schweiz entwickelten ähnliche Aktivitäten. Schließlich verschmolzen diese Einzelaktionen zu einem regelrechten Konglomerat von Friedensversuchen.

In den letzten Kriegstagen Europas stellte sich Konoes Halbbruder Hidemaro in Sachsen den amerikanischen Truppen und wurde festgenommen. Er hatte die ganzen Kriegsjahre als Komponist und Dirigent in Deutschland verbracht. Amerikanischen Quellen zufolge informierte er jetzt die Alliierten, dass Fumimaro den mit ihm befreundeten Journalisten Ryū Shintarō seinerzeit in die Schweiz geschickt habe, um ihn, der für seine liberalen Ansichten bekannt gewesen sei, vor den Nachstellungen chauvinistischer Landsleute zu schützen. Er selbst, Hidemaro, habe eigentlich Anweisung erhalten, sich bei der deutschen Niederlage den Sowjets zu stellen und von ihnen die Möglichkeit zur Heimreise zu erhalten, war aber Ryūs Anregungen gefolgt, sich in amerikanische Hand zu begeben, um den Wunsch seines Bruders Fumimaro nach einer Kontaktaufnahme mit Joseph Grew zu fördern. Nach seiner Festnahme bot er

[143] Togo, Japan S. 240; Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 371.
[144] Dazu ausführlich Krebs, Aussichtslose Sondierung; Onodera Yuriko.

den Militärs der USA an, als Mittelsmann dafür zu dienen.[145] Japanische Quellen stützen diese Angaben nicht, sondern ihnen zufolge hatte Hidemaro nur mit den verhörenden Offizieren Überlegungen angestellt, wie die Beendigung des Krieges gefördert werden könnte, z.B. durch den Abwurf von Flugblättern über Japan. Er wurde als Internierter per Schiff von Le Havre nach New York gebracht, wo er am 11. August eintreffen sollte, zu spät für eine Vermittlung, die wohl ohnehin nur eine Illusion gewesen war. An Bord befand sich auch der ehemalige Botschafter in Berlin, Ōshima Hiroshi.[146]

Der in dem amerikanischen Bericht erwähnte Ryū Shintarō war nachweislich an der Friedenssuche in Zusammenarbeit mit Fregattenkapitän Fujimura beteiligt, der am 9. Mai, dem Tag nach der deutschen Kapitulation, sein erstes Telegramm an Marineminister Yonai und Admiralitätschef Toyoda sandte. Wenig später schickte Heeresattaché Okamoto ähnliche Empfehlungen an den mit ihm gut bekannten Generalstabschef Umezu. Lange bekam keiner von ihnen eine Antwort. In Tokyo legte die Marine, die von Fujimura mit Telegrammen inzwischen förmlich eingedeckt wurde, schließlich alles in die Hände von Tōgōs Außenministerium, das die Vertreter in der Schweiz mit den üblichen Phrasen von dem bis zu Ende zu führenden Krieg abspeiste, aber um weitere laufende Unterrichtung bat. Hier warteten anscheinend beide Seiten, Japan wie die USA, darauf, dass der jeweils andere ein konkretes und offizielles Angebot unterbreite. Keiner wollte durch ein Vorpreschen das Gesicht verlieren und durch ein Angebot die eigene Verhandlungsposition verschlechtern. Die mangelnde Bereitschaft der USA, die von den Unterhändlern immer wieder geforderte Garantie für ein Weiterbestehen der Tennō-Institution zu geben, erschwerte es weiter, miteinander ins Gespräch zu kommen. Im Gegensatz zu Stockholm beteiligte sich in Bern auch der japanische Gesandte, Kase Shunichi, an den Aktivitäten.[147] Geheime Gespräche mit einem Vertreter von OSS fanden auch im Vatikan statt.[148]

Im Tokyoter Außenministerium aber neigte sich die Waage immer mehr einer Politik zu, die UdSSR um eine Friedensvermittlung zu ersuchen. In der Armee plädierten einflussreiche Führer sogar dafür, sich langfristig an die Sowjetunion anzulehnen, wie von dem Kreis um Konoe

---

[145] Amerikanischer Kommentar zu dem aufgefangenen Telegramm von Ryū 9.7.1945 (übermittelt von dem Gesandten Kase Shunichi, Bern), NARA, MDS 15.7.1945.

[146] Ōno Kaoru S. 336–41.

[147] Dazu Fujimura, Tsuioku; Krebs, Super Sunrise; Takeuchi Shūji.

[148] Siehe dazu Quigley; Alvarez.

befürchtet. Am 22. April machte der neuernannte Vizegeneralstabschef Kawabe Torashirō in Begleitung von Arisue Seizō, dem Chef der 2. Sektion, dem neuen Außenminister Tōgō Shigenori seine Aufwartung und sprach mit ihm über die gegenüber der UdSSR zu verfolgende Politik als die wichtigste Aufgabe des neuen Ressortchefs. Er sagte dem Außenminister zu, seine Arbeit innerhalb der Armee mit aller Kraft zu unterstützen. Tōgō vertrat die Ansicht, dass es eigentlich schon zu spät dafür sei, aber er werde über den Rat nachdenken. Dann fragte er, wieweit Japan zu Zugeständnissen an die UdSSR bereit sein solle. Kawabe nannte keine konkreten Punkte, sondern äußerte nur, dass Tokyo sehr weit würde gehen müssen.[149]

Mit einer Rückendeckung durch die UdSSR, insbesondere durch eine Wahrung der Neutralität, so hoffte die Armee, könnte der Krieg gegen die Alliierten bis zum bitteren Ende durchgekämpft werden. Nichts anderes bedeuteten die Empfehlungen, die Außenminister Tōgō von den Vertretern des Generalstabs erhalten hatte. Eine interne Studie listete die notfalls zu machenden Zugeständnisse auf, nämlich der Sowjetunion die Mandschurei inklusive der Eisenbahnrechte, die Liaotung-Halbinsel, Süd-Sachalin und Korea zu überlassen sowie eine Oberherrschaft über China anzuerkennen.[150]

Tōgōs Intention aber bestand darin, mit sowjetischer Hilfe einen Frieden mit Amerika und England zu erreichen. Botschafter Satō Naotake in Moskau war, ebenso wie der Außenminister, der Ansicht, über Japan hänge das Damoklesschwert eines sowjetischen Kriegsbeitritts, trotz des noch geltenden Neutralitätsvertrages. Dies geht aus seinem langen Analysebericht vom 9. Mai hervor, in dem er aber auch den Fall als denkbar bezeichnete, dass die UdSSR versuchen würde, einen Frieden zwischen den Westmächten und Japan zu vermitteln, der allerdings wegen der angelsächsischen Kriegsziele einer bedingungslosen Kapitulation sehr nahe käme. Die Forderungen der Kriegsgegner würden mit Sicherheit die Auflösung von Japans Heer wie Marine einschließen. Der Preis, den die Sowjetunion für ihre guten Dienste voraussichtlich verlangen würde, sei ebenso als äußerst hoch zu veranschlagen. Dazu dürften gehören: Eine Rückgabe von Süd-Sachalin und des Kwantung-Pachtgebietes, Aufgabe der japanischen Fischereirechte in sowjetischen Gewässern, die Rückgabe der Mandschurei an China und die Einräumung besonderer Rechte für die UdSSR in diesem Gebiet. Außerdem würden die Russen vermutlich

[149] Sanbō honbu, Haisen no kiroku S. 343. Kawabe war 1932–34 Militärattaché in Moskau gewesen.

[150] Sanbō honbu, Haisen S. 343–352 (Plan vom 29.4.1945).

die Frage des künftigen Status von Korea aufwerfen.[151] Die amerikanischen Abhörstellen lasen in Kenntnis des japanischen Funkschlüssels dieses Telegramm mit – so wie die meisten anderen Drahtberichte auch. Das besondere Interesse der mit der Aufklärung befassten Stellen galt in den kommenden Monaten den japanisch-sowjetischen Beziehungen und Friedensfühlern aus Tokyo, die sie durch diese dechiffrierten Telegramme in allen Einzelheiten verfolgen konnten.[152]

Auf Vorschlag Tōgōs beriet in einer Sitzungsserie vom 11.–14. Mai die Oberste Kriegführungskonferenz über Verhandlungen mit der UdSSR. Grundsätzlich stimmten alle Teilnehmer einem Vorschlag von Premier Suzuki zu, Moskau um eine Vermittlung zu bitten, doch herrschte keine Klarheit über den voraussichtlich zu zahlenden Preis.[153] Auf der ersten Sitzung am 11. Mai ergriff Generalstabschef Umezu das Wort und verkündete, die Sowjetunion habe mit der Verlegung von Truppen aus Europa an ihre Fernostgrenze begonnen. Seiner Forderung, mit diplomatischen Mitteln zu verhindern, dass die UdSSR in den Krieg gegen Japan eintrete, stimmten alle zu. Dann wurde ein Vorschlag der Marine diskutiert, die aber an die Realisierbarkeit selbst nicht recht glauben mochte: Man solle darüber hinaus versuchen, die Sowjetunion zur Lieferung kriegswichtiger Materialien, insbesondere von Erdöl, zu veranlassen. Tōgō vertrat jedoch die Ansicht, die UdSSR werde sich eine derartige Politik mit Rücksicht auf die angelsächsischen Länder nicht leisten können und sei daher nicht auf die japanische Seite zu ziehen. Man solle vielmehr in Anbetracht der eigenen schlechten Lage mit ganzem Einsatz Mittel und Wege suchen, wie der Krieg beendet werden könne.[154] Hatte die Armee offensichtlich einer Bitte um sowjetische Vermittlung nur für den Fall zugestimmt, dass die UdSSR nicht auf Japans Seite zu ziehen wäre, so war sich Tōgō klar bewusst, dass Moskau sich schon eindeutig für den amerikanischen Verbündeten entschieden hatte.

Premier Suzuki stimmte dem Außenminister zu und schlug vor, die UdSSR um eine Vermittlerrolle zu bitten. Da niemand Einspruch erhob, diskutierte man über den wahrscheinlich zu zahlenden, vermutlich sehr

[151] Tel. Satō an Tōgō 9.5.1945, NARA, Magic Diplomatic Summary (künftig: MDS) 12.5.1945.

[152] Siehe zu den amerikanischen Erkenntnissen aus der Funkaufklärung über die japanischen Hoffnungen bezüglich einer sowjetischen Vermittlung außerdem: NARA, Japanese Diplomatic Messages (SRDJ); Magic Diplomatic Summaries; Special Research Histories (SRH) 078, 079, 084–086, 088 (Russo-Japanese Relations); 090 (Japan's Surrender Manoeuvers).

[153] Senshi Sōsho 82, S. 263–266; Hattori Takushirō IV, 1953, S. 261f; Togo, Japan S. 243–248; Kase, Missouri S. 145f; Gaimushō, Shūsen I, S. 328–340.

[154] Hattori Takushirō IV, S. 261f.

hohen Preis. Nach Tōgōs Ansicht müsste Japan dazu konkrete Angebote unterbreiten. Heeresminister Anami aber vertrat die Auffassung, die Bedingungen würden von der gegenwärtigen militärischen Lage bestimmt: Japan sei noch nicht besiegt und halte viel größere Gebiete des Feindes besetzt als umgekehrt. Tōgō aber argumentierte dagegen, man dürfe nicht die jetzige Situation zugrundelegen, sondern müsse die künftige Entwicklung mit berücksichtigen.[155] Eine Einigung über die Friedensbedingungen ließ sich nicht erzielen. Um nicht einer künftigen Entscheidung vorzugreifen, schlug Marineminister Yonai vor, die Beratung über das Problem einer sowjetischen Vermittlung zu verschieben.[156]

Tōgō fasste die Übereinstimmung bezüglich des gegenüber der Sowjetunion einzuschlagenden Kurses, soweit sie erzielt war, schriftlich zusammen: Der UdSSR müsse bei der Bitte um eine Vermittlung verdeutlicht werden, dass sie ihren Sieg über Deutschland Japan zu verdanken habe, da es die Neutralität gewahrt habe. Es wäre außerdem für die Sowjetunion von Vorteil, Japan bei der Beibehaltung seiner internationalen Position zu unterstützen, da sie die USA in Zukunft zum Feinde haben könnte. In der kommenden Konstellation müssten Japan, die UdSSR und China gegen Amerika zusammenstehen. Tōgō warnte in seinem Text aber davor, dass Moskau nach seinem Sieg in Europa einen sehr hohen Preis fordern könnte; so müsse man sich z.B. darauf einstellen, Süd-Sachalin, Port Arthur, Dairen und die nördliche Hälfte der Kurilen abzutreten. Außerdem müsse man damit rechnen, die Eisenbahnen in der nördlichen Mandschurei auszuhändigen, auf Fischereirechte zu verzichten, die Tsugaru-Straße zwischen Hokkaidō und Honshū für sowjetische Schiffe freizugeben und die Innere Mongolei als Einflusszone der UdSSR anzuerkennen. Korea solle japanisch bleiben. Die südliche Mandschurei könne neutral werden, aber die Unabhängigkeit des Kaiserreiches Manchukuo solle mit ganzem Einsatz angestrebt werden. Für China solle ein gemeinsames Herrschaftssystem von Japan, der UdSSR und China selbst geschaffen werden.[157] Die Konferenz hatte eine Vermittlung durch die Schweiz, China, Schweden oder den Vatikan als ungeeignet im Vergleich zu einer Initiative über die Sowjetunion angesehen.[158]

Das Ergebnis der Konferenzrunde hätte der Premier dem Kaiser mitteilen müssen, doch soll er es einfach vergessen haben, so dass Tōgō erst einen Monat später gegenüber Kido darauf einging, als das Thema in

[155] Ebenda S. 262.
[156] Ebenda S. 262.
[157] Ebenda S. 262f.
[158] Togo, Japan S. 246.

einer weiteren Sitzung behandelt worden war.[159] Die Form der Konferenzen vom 11. bis 14. Mai, wie der Außenminister sie durchgesetzt hatte, erscheint auf den ersten Blick ganz natürlich, war aber in Wirklichkeit ein revolutionärer Schritt in Anbetracht des eingefahrenen japanischen Entscheidungsprozesses. Einmal waren im Vergleich zum Vorkabinett vier Militärs ausgeschaltet: die beiden Stellvertretenden Stabschefs und die beiden Chefs der Militärbüros in den Waffenministerien. Außenminister Shigemitsu war in diesem Gremium als Zivilist oft schier „erdrückt" worden. Jetzt rechneten sich Tōgō und seine Mitarbeiter ein anderes Verhältnis aus: Der zivile Außenminister, der friedensbereite Marineminister Yonai und der möglicherweise für den Frieden zu gewinnende Premier und inaktive Admiral Suzuki würden den „Falken" Heeresminister Anami sowie den beiden Stabschefs Umezu und Toyoda gegenüberstehen, wodurch sich ein Gleichstand von 3:3 ergäbe.[160]

Zum Zweiten wurde der Einfluss der bis dahin bestimmenden mittleren Beamten- und Offiziersschicht entscheidend geschwächt. Die der Einfachheit halber als „Sekretäre" bezeichneten Personen und ihre Stellvertreter hatten die Beschlüsse in Konferenzen aus Vertretern der beteiligten Ministerien und des Oberkommandos in einer Weise vorbereitet, dass eine erhebliche Abweichung davon durch die Minister und Stabschefs kaum noch möglich war oder zumindest in der Praxis kaum vorkam. Die stellvertretenden Sekretäre trafen sich regelmäßig zweimal pro Woche, um die anstehenden politischen Entscheidungen durchzusprechen und dafür Entwürfe anzufertigen. War eine Einigung erzielt, erstattete jeder seinem Vorgesetztem, dem Sekretär, Bericht. Wenn dieser keine Einwände erhob, die sonst eventuell eine Neubehandlung auf der Ebene der Stellvertreter erforderlich gemacht hätten, wurde das Problem in der wöchentlichen Sitzung der Sekretäre erörtert und nach eventuellen Änderungen gebilligt. Dieser neue Entwurf ging dann zur Entscheidung an die Oberste Kriegführungskonferenz, wo er erfahrungsgemäß keine Ablehnung mehr erfuhr. Der Einfachheit halber brachten daher die Teilnehmer an der Konferenz ihre Sekretäre gleich mit; umständliche und zeitraubende Rückfragen erübrigten sich damit. Bald aber wurde deutlich, dass zumindest die Militärs aus dem Kreis der Sekretäre zu den radikalen Elementen der Streitkräfte gehörten. Ihre bloße Anwesenheit als eine Art Aufpasser veranlasste daher häufig ihre Vorgesetzten zu einer harten Haltung bzw. verhinderte eine freimütige Diskussion, da die Minister und Stabschefs sich ein Durchsickern „defätistischer" Gedanken an die Truppe nicht leisten konnten. Deshalb gedachte Außenminister Tōgō die

[159] Hattori Takushirō IV, S. 264.
[160] Kase, Missouri S. 145; Togo, Japan S. 243f.

Mitglieder der mittleren Rangebene, die gewöhnlich radikalere Positionen einnahmen, auszuschalten. Statt dessen sollten die Minister und Stabschefs die Verantwortung selbst übernehmen. Tōgō setzte für die Sitzungsserie im Mai – und auch später von Zeit zu Zeit – durch, dass die Oberste Kriegführungskonferenz in geschlossenem Kreis zusammentrat, d.h. ohne Kenntnis und Teilnahme von Vertretern der mittleren Ebene. Auch die Generale Umezu und Anami scheinen den Effekt geschätzt zu haben, eine größere Unabhängigkeit von ihren Untergebenen zu erlangen und Unruhe in der Armee zu vermeiden.[161]

Es gab aber auch auf der mittleren Ebene gemäßigte Kräfte, unter denen zu dieser Zeit eine Tendenz zur Zusammenarbeit und Versuche festzustellen waren, auf ihre Vorgesetzten Einfluss im Sinne eines Friedensschlusses auszuüben. Diese Personen handelten ohne Auftrag, waren jedoch seit Januar 1945 öfter zusammengekommen, um ihre Arbeit zu koordinieren. Ab Mai verstärkten sie ihre Aktivitäten und das Sammeln von Informationen erheblich. Dazu gehörten Matsudaira Yasumasa als Kidos Sekretär, Oberst Matsutani Makoto mit Einfluss auf Suzuki, dessen Sekretär er war, Konteradmiral Takagi Sōkichi mit engen Verbindungen zu Yonai und Prinz Takamatsu sowie Kase Toshikazu als Sekretär Tōgōs.[162] Der Kontakt zu Konoe wurde über Tomita Kenji gehalten.

Für die praktische Arbeit brauchte jeder der sechs Teilnehmer an der Obersten Kriegführungskonferenz und der Lordsiegelbewahrer einen Mitarbeiter zwecks Koordinierung. Dies wurden nun, offensichtlich geschickt gesteuert, eben jene friedensbereiten Elemente der mittleren Ebene, die oben genannt sind: Matsutani als Vertreter von Premier und Heeresminister, Takagi für den Marineminister, Matsudaira Yasumasa für den Lordsiegelbewahrer und Kase für den Außenminister. Diese Gruppe ersetzte das bisher radikale „Sekretariat" und wurde zum Steuerungsausschuss für die Oberste Kriegführungskonferenz, soweit Friedensversuche betroffen waren. Um nicht das Misstrauen der Militärpolizei zu erwecken, wechselte die Gruppe häufig den Versammlungsort. Als besonders günstiger Platz erwies sich das Parlamentsgebäude, wo sich die Teilnehmer völlig unbeobachtet treffen konnten. Dies wurde möglich dank der Hilfe von Kobayashi Jirō, dem Chefsekretär des Oberhauses, der sich aktiv der Friedensbewegung angeschlossen hatte.[163]

Die Gruppe vertraute vor allem auf Konoe, Okada und Kido, zu denen sie gute und enge Beziehungen unterhielt. Letzte Instanz aber war der Kaiser, dessen Einfluss zugunsten eines Friedens man schließlich zu

[161] Butow, Decision S. 81f.
[162] Ebenda S. 83; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 855f; Kase, Missouri S. 145f.
[163] Ebenda S. 146f.

nutzen gedachte. Dazu war die Kooperation Kidos erforderlich, zu dem Kase über Matsudaira den Kontakt für das Außenministerium hielt. Ferner musste der Premier für eine aktive Friedenspolitik gewonnen werden. Der schnellste Weg dazu schien, ihm die unüberwindbaren wirtschaftlichen Schwierigkeiten deutlich zu machen. Daher riet man ihm, Regierungsbeamte mit einer analytischen Studie über Japans materielle Ressourcen zu beauftragen, in der nur ungeschönte Tatsachen erscheinen dürften. Das normalerweise mit einer derartigen Aufgabe betraute Planungsbüro, inzwischen in das Rüstungsministerium integriert, war als Handlanger der Armee dafür nicht zu gebrauchen.[164] Eine von Kido erwogene Jūshin-Konferenz zur Gewinnung des Kaisers für den Friedensgedanken lehnte Konoe ab, da die „Falken" Tōjō, Koiso und Hiranuma dann nur die „Badoglio-artigen" Mitglieder Okada, Wakatsuki und ihn selbst bei den radikalen Heereskreisen anschwärzen würden.[165]

Der zur Kriegsbeendigung bereite Personenkreis war sich aber einig, dass der Regierung reiner Wein bezüglich der militärischen Lage eingeschenkt werden müsse. Das Oberkommando mit seiner Geheimniskrämerei hatte die Wahrheit bis dahin immer zu vertuschen gesucht und oftmals nicht einmal die Waffenminister ausreichend unterrichtet. Die friedensbereiten Kräfte verfügten aber über Kontakte zu einigen wichtigen Personen in den beiden Stäben und erhielten deshalb ungeschönte Informationen, die sie an Kido und Konoe weitergaben. Allmählich dämmerten dadurch auch Premier Suzuki die Hoffnungslosigkeit von Japans Lage und die Ratsamkeit eines schnellstmöglichen Friedensschlusses.[166] Marineminister Yonai wurde Mitte Mai von Konteradmiral Takagi mit einem ausführlichen und ungeschönten Bericht zur Lage beliefert, in dem die möglichen Wege zu einer Kriegsbeendigung durchgegangen wurden.[167] Takagi führte zu dieser Zeit auch eine Unterredung mit Außenminister Tōgō, der einen Friedenssschluss nur noch über Moskau für möglich hielt.[168]

Auch im Umfeld des Premiers machte man sich Gedanken um eine Kriegsbeendigung. Am 26. Mai, einen Tag nachdem während eines schweren Luftangriffs ein Teil des Kaiserlichen Palastes abgebrannt war, legte Shimomura, Staatsminister und Direktor des Informationsbüros, Premier Suzuki eine lange vorbereitete, angeblich von diesem selbst nach seiner Amtsübernahme erbetene Studie mit seinen Ansichten vor. Er

[164] Ebenda S. 147f.
[165] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 855.
[166] Kase, Missouri S. 148.
[167] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 856–61.
[168] Ebenda S. 866.

knüpfte darin an einen Vorschlag an, den Suzuki selbst bei seiner Designierung auf der Jūshin-Konferenz unterbreitet hatte: Der Premier solle gründliche Überlegungen für sein Kabinett anstellen, welches das letzte bis zum Kriegsende sein müsse. Dazu solle er für den früheren Lordsiegelbewahrer Makino, der eine selbstlose Persönlichkeit sei, keine bestimmte Clique um sich versammele, lange im Staatsdienst gewesen sei und den Hof gut kenne, einen Weg schaffen, hin und wieder zum Kaiser vorgelassen zu werden.[169] Bei dem schweren Luftangriff am Vortag war auch Makinos Haus abgebrannt, so dass dieser in die Präfektur Chiba umzog, die an Tokyo grenzt.

Shimomura unterbreitete dem Premier weiter die Ansicht, für einen Friedensschluss seien direkte Verhandlungen mit den Alliierten und ein Aufruf des Kaisers erforderlich. Als Folge traf sich Suzuki am 31. des Monats mit fünf seiner Minister: Mit Heeres- und Marineminister sowie den Staatsministern Yasui, Sakonji und Shimomura. Die unterschiedlichen Auffassungen Anamis und Yonais prallten erstmals seit der Kabinettsbildung durch Suzuki aufeinander: Forderte der Heersminister die Entscheidungsschlacht auf dem Boden des japanischen Mutterlandes, so setzte sich Yonai für eine schnelle Kriegsbeendigung ein. Shimomura nannte Friedensversuche utopisch, die sich allein auf eine sowjetische Vermittlung stützen würden, und setzte sich für direkte Verhandlungen mit England und den USA ein. Ein Beschluss wurde von der Ministerrunde nicht gefasst und hätte ohne die Einbeziehung des Oberkommandos auch gar nicht gefällt werden können.[170]

Inzwischen hatte Tōgō Botschafter Satō angewiesen, sich um ein Treffen mit Molotow zu bemühen und dabei die sowjetischen Intentionen gegenüber Japan herauszufinden.[171] Am 29. Mai kam dieses Treffen zustande und verlief in freundlicher Atmosphäre. Molotow versicherte, die UdSSR werde gegenüber Japan weiter die Neutralität wahren. Auf die Frage, wie lange seiner Ansicht nach der Pazifische Krieg noch dauern werde, antwortete Satō, Japan wünsche die Feindseligkeiten so schnell wie möglich zu beenden. Da dieser Krieg aber für das Kaiserreich eine Angelegenheit von Tod oder Leben sei, habe es als Ergebnis der amerikanischen Haltung keine andere Wahl, als den Kampf fortzusetzen. Am folgenden Tage telegrafierte Satō seine persönliche Ansicht zu der Unterredung: Trotz der von Molotow an den Tag gelegten freundlichen Haltung hatte er den Eindruck, dass die UdSSR bis Juli oder August ihre militärischen Vorbereitungen in Fernost abgeschlossen haben und dann

[169] Shibata, Shōwashi no Kōshitsu S. 243.
[170] Hattori Takushirō IV, S. 265.
[171] Tel. Tōgōs 21.5.1945, Nr. 687, MDS 28.5.1945; SRDH S. 100.972.

entweder die Feindseligkeiten gegen Japan eröffnen oder aber einen Frieden vermitteln würde,[172] über dessen zu erwartenden Preis der Botschafter sich ja schon vorher geäußert hatte.

Am 1. Juni teilte Tōgō Botschafter Satō – offensichtlich noch ohne Kenntnis der Unterredung mit Molotow – telegrafisch seine Überzeugung mit, dass es äußerst schwierig sein werde, mit der UdSSR eine Übereinkunft zu finden. Es sei aber für Japan von äußerster Dringlichkeit, nicht nur einen sowjetischen Kriegsbeitritt zu vermeiden, sondern darüber hinaus Moskau zu veranlassen, gegenüber Tokyo eine wohlwollende Haltung einzunehmen. Satō solle daher keine Gelegenheit auslassen, mit den sowjetischen Führern Gespräche zu führen. Tōgō informierte den Botschafter außerdem, er habe den ehemaligen Außenminister und Premier Hirota beauftragt, sobald wie möglich Unterredungen mit dem sowjetischen Botschafter Malik zu führen und sich zu bemühen, die Sowjets auf die japanische Linie einschwenken zu lassen.[173]

Wenige Tage später teilte Satō seine Überzeugung mit, alle Bemühungen um eine Japan-freundliche Haltung der UdSSR über die Wahrung der Neutralität hinaus wären zum Scheitern verurteilt und würden nur von Naivität zeugen. Er hoffe jedoch auf positive Ergebnisse der von Tōgō in die Wege geleiteten Kontakte mit den Russen in Tokyo. Japan sei jetzt genauso schutzlos den amerikanischen Bombenangriffen ausgesetzt wie einst Deutschland vor seiner Niederlage. Trotzdem könnte man eventuell mit einer Fortsetzung des Krieges den Gegnern den Kampfeswillen nehmen. Käme aber noch ein Angriff der UdSSR hinzu, dem man fast nichts mehr entgegenzusetzen hätte, gäbe es kaum noch eine Hoffnung für die Zukunft des Kaiserreiches.[174]

Satō und Tōgō schoben sich eine Zeitlang die Verantwortung für eine Verbesserung der Beziehungen zur UdSSR gegenseitig zu, aber keiner von ihnen wusste so recht, wie man dies bewerkstelligen könnte. Inzwischen ging der sowjetische Truppenaufmarsch in Fernost mit Riesenschritten voran. Auch den Japanern wurde dies immer mehr bewusst.

Zur Verbesserung der Beziehungen und einer eventuellen Friedensvermittlung hielt Tōgō einen Diplomaten für den geeignetsten Unterhändler. Ob aber die Entscheidung für Hirota Kōki, der 1930–32 als Botschafter in Moskau gedient hatte, glücklich war, muss dahingestellt bleiben: In seiner Zeit als Premierminister war im November 1936 der Antikominternpakt abgeschlossen worden. Hirota sollte nun den sowje-

[172] Tel. Satōs 29.5., 30.5., 4.6.1945, Nr. 1073, 1084, 1119, MDS 31.5., 1.6., 2.6., 7.6.1945; SRDJ S. 101.457–467, 101.597–604, 102.063f.

[173] Tel. Tōgōs 1.6.1945, Nr. 730, MDS 4.6.1945; SRDJ S. 101.813.

[174] Tel. Satōs 8.6.1945, Nr. 1143, MDS 11.6.1945; SRDJ S. 102.417–425.

tischen Botschafter Malik kontaktieren, der sich wegen der häufigen Luftangriffe auf Tokyo in dem Luftkurort Hakone-Gōra nicht weit von Tokyo aufhielt. Schwere Bombenangriffe auf die japanische Hauptstadt am 25. Mai verhinderten die geplante Abreise des Japaners, der erst am 3. Juni Gōra erreichte. Wie zufällig tauchte er in Maliks Hotel auf und begann eine Unterhaltung mit dem sowjetischen Botschafter. Hirota drückte den Wunsch des japanischen Volkes nach freundschaftlichen Beziehungen sowohl mit der UdSSR als auch mit China aus. Malik lud Hirota für den nächsten Tag zum Abendessen ein. Bei diesem zweiten Treffen drückte Hirota vor allem den Wunsch nach einer Verlängerung des Neutralitätspaktes und langen friedlichen Beziehungen in der Zukunft aus. Auf die verwunderte Frage Maliks, ob es sich dabei nur um eine Privatansicht handele, versicherte der Japaner, er gebe damit die Haltung sowohl seiner Regierung als auch der Bevölkerung wieder. Der vorsichtige Malik bat um Bedenkzeit, bevor er antworte.[175] Offensichtlich wollte er seine Regierung konsultieren. Einen japanischen Wunsch nach sowjetischer Vermittlung hatte Hirota nicht vorgebracht. Obwohl die Unterredung kein konkretes Ergebnis gebracht hatte, legte er dem Außenminister einen optimistischen Bericht vor.[176]

Es blieb aber abzuwarten, ob die Gespräche mit Malik würden fortgesetzt werden können und ob sie von Erfolg gekrönt wären. Beamte des Außenministeriums, darunter Kase, sowie der Kreis um Konoe und Yoshida zweifelten, dass die alliierte Forderung von Casablanca wörtlich zu nehmen sei. Vielleicht ließen sich vielmehr Abstriche erreichen. Innerhalb des Gaimushō entstand im Juni eine Studie, nach der territoriale Opfer entsprechend der Erklärung unvermeidlich wären, wie sie auf der Konferenz von Kairo abgegeben worden war. Daneben würde Japan von seinen „Militärcliquen" gesäubert und entmilitarisiert, würde aber seine Leichtindustrie behalten und Außenhandel treiben können. Unklar war nur die Behandlung des Tennō und der Kaiserinstitution, und hierin spiegelte sich die Unentschlossenheit der USA wider. Die Verfasser sahen es jedoch als gutes Zeichen an, dass Grew inzwischen amtierender Außenminister geworden war.[177]

Zu dieser Zeit fand in Japan eine Umbesetzung auf zahlreichen zivilen wie militärischen Posten statt. Ende Mai legte Haushaltsminister Matsudaira sein Amt nieder, um die Verantwortung dafür zu übernehmen, dass der Kaiserpalast während der jüngsten amerikanischen Luftangriffe ein

[175] Gaimushō, Shūsen I, S. 347–350. Über die Hirota-Malik-Gespräche, die Ende Juni fortgesetzt wurden, s. auch Lensen S. 135–143.
[176] Kase, Missouri S. 171.
[177] Iriye, Power S. 249f.

Opfer der Flammen geworden war. Außenminister Tōgō fürchtete zwar, dass eine Ablösung in den USA als Sieg radikaler Kräfte angesehen würde, doch wurde bald darauf der als gemäßigt geltende Ishiwata Sōtarō zum Nachfolger ernannt.[178]

Admiralitätschef Oikawa Koshirō wurde etwa gleichzeitig durch Toyoda Soemu abgelöst, der einen radikaleren Kurs befürwortete. Er entstammte derselben Gegend wie Generalstabschef Umezu und Heeresminister Anami, nämlich der Präfektur Ōita auf Kyūshū. Diese Tatsache führte zu einem gewissen Zusammengehörigkeitsgefühl, das aus der japanischen Feudalzeit herstammte, hatte man doch zu dem gleichen Territorium (*han*) eines Fürsten (*daimyō*) gehört. Vielleicht hatte Marineminister Yonai selbst deshalb seinen Einfluss für Toyodas Ernennung zum Admiralitätschef geltend gemacht und sich von der Umbesetzung die Chance versprochen, auf die Heeresführer zugunsten einer Kriegsbeendigung einwirken zu können. Es war also nicht ohne Ironie, dass Toyoda anschließend für eine Radikalisierung der Marine sorgte. Er folgte damit der Stimmung unter den mittleren Offiziere, die – und eine Parallele zeigte sich in der Armee – auf einen Kampf bis aufs Messer drängten. Sie besetzten die zur Vorbereitung nationaler Entscheidungen so wichtigen Positionen in den Planungssektionen der Ministerien und Stäbe. Dem Wechsel in Politik und Atmosphäre dürften heftige innere Auseinandersetzungen vorausgegangen sein. Der gemäßigtere, aber passivere, um nicht zu sagen: phlegmatische Marineminister Yonai wurde dabei zurückgedrängt. Wie im Konfliktfall üblich, setzten sich die radikaleren Kräfte durch, da sie die Tatsache ausnutzten, dass sich das politische System bei mangelnder Einstimmigkeit selbst gelähmt hätte.

Bereits im letzten Drittel des Monats Februar hatten Offiziere aus Heer und Marine eine Strategiestudie für die „Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes“ (*hondo kessen*) erstellt, in der die völlige Zerstörung Japans bereitwillig mit einkalkuliert war.[179] Dieser Entwurf wurde zur Diskussionsgrundlage der stellvertretenden Sekretäre,[180] die nach ihrer weitgehenden Ausschaltung ein Eigenleben entwickelten. Monatelang wurde eine endgültiger Beschluss nicht gefällt, aber die Armee forderte plötzlich, auf dieser Basis für den 6. Juni eine Sitzung der Obersten Kriegführungskonferenz unter Einschluss der Sekretäre einzuberufen, die im Vormonat erst ausgeschlossen worden waren. Der im Außenministerium zuständige Sekretär, Kase Toshikazu, fehlte, da sein Ressort von dem Vorgehen der Armee völlig überrumpelt und er gar nicht infor-

[178] Kido II, S. 1205f; Kase, Missouri S. 206.
[179] Senshi Sōsho 82, S. 24–26; Tanemura S. 266f.
[180] Butow, Decision S. 92.

miert worden war.[181] Die Heeresführung war unter Druck durch ihre eigenen radikalen Elemente in den mittleren Rängen geraten.

Es nahmen die üblichen sechs Personen an der Obersten Kriegführungskonferenz zuzüglich der Sekretäre teil,[182] doch erschien an Stelle von Generalstabschef Umezu, der sich im Zusammenhang mit den Verteidigungsvorbereitungen gegen die UdSSR in der Mandschurei befand,[183] dessen Stellvertreter Kawabe. Fassungslos las Tōgō den Inhalt der Studie, der in diametralem Gegensatz zu dem gemeinsam gefassten Beschluss von Mitte Mai stand.[184] Niemand hatte ihn bis dahin konsultiert. Die Vertreter des Oberkommandos und Heeresminister Anami sprachen sich mit Nachdruck für einen Kampf bis zum letzten Mann aus. Tōgō protestierte mit dem Hinweis auf den Erschöpfungszustand der Bevölkerung und der Gefahr eines sowjetischen Kriegseintritts. Eine sich fast über den ganzen Tag hinziehende Diskussion schloss sich an, in der Tōgō absolut keine Unterstützung fand. Marineminister Yonai ließ ihn im Stich und schwieg. Premier Suzuki sprach sich für den Entwurf aus. Schließlich gab der Außenminister nach, und die Resolution war beschlossen. Wieder hatten die Radikalen unter Ausnutzung des Systems ihre Pläne mit erpresserischen Mitteln durchgesetzt. Nach der Sitzung machte Tōgō Marineminister Yonai bittere Vorwürfe, dass er ihn nicht unterstützt habe,[185] und gegenüber Konteradmiral Takagi Sōkichi übte er scharfe Kritik an Premier Suzuki, dessen Absichten überhaupt nicht erkennbar seien.[186]

Dass auch die Sekretärsgruppe nicht felsenfest von der Ratsamkeit einer kompromisslosen Fortsetzung des Krieges überzeugt war, zeigte sich daran, dass sie gleichzeitig zwei Studien – die eine zur Weltlage und die andere zu den materiellen Ressourcen Japans – vorlegte, die erhebliche Zweifel an der eigenen Kampfkraft beinhalteten. Wie so oft wurden im Falle mangelnder Einigkeit beide Empfehlungen akzeptiert. Diese Studien wurden jedoch nicht zum Mittelpunkt der Diskussion am 6. Juni und auch nicht zum Gegenstand der Beschlussfassung. Sie waren offen-

[181] Kase, Missouri S. 171.

[182] Kabinettssekretär Sakomizu, Chef des Planungskoordinationsbüros Akinaga, die beiden Chefs der Militärbüros in Heeres- und Marineministerium, Yoshizumi und Hoshina. Außerdem nahmen noch zwei Minister teil: Munitonsminister Toyoda Teijirō sowie Agrar- und Handelsminister Ishiguro Tadaatsu (Toyoda Soemu S. 176).

[183] Senshi Sōsho 82, S. 290–295.

[184] Gaimushō, Shūsen I, S. 351.

[185] Hattori Takushirō IV, S. 282–287; Togo, Japan S. 251f; Kase, Missouri S. 171–173.

[186] Takagi oboegaki S. 267f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 876f.

sichtlich nur zur Information vorgelegt worden.[187] Beide Beurteilungen waren offensichtlich aufgesetzt worden, bevor die Armee sich zu einer kompromisslosen Fortsetzung des Krieges entschlossen hatte. Die Studien betonten die rapide zuungunsten Japans gewandelte Kriegslage, die Zunahme der Luftangriffe, die Unterbrechung der Land- und Seeverbindungen, die weitgehende Lahmlegung der Kriegsproduktion, die mangelhafte Lebensmittelversorgung, die schlechte Kriegsmoral der Öffentlichkeit und ihre Unzufriedenheit mit der Regierung. Wenn Okinawa verloren gehe, werde man nach Ende Juni die Verbindung zum asiatischen Kontinent nicht mehr aufrechterhalten können. Um den Inhalt dieser Studien mit dem Entwurf des Oberkommandos halbwegs in Einklang zu bringen, wurde ihnen je ein – offensichtlich in aller Eile erarbeitetes – „Fazit" angehängt, das die düstere Zukunftsperspektive wieder einschränkte, indem man den Vorteil einer Verhandlungsposition nach einer gewonnenen Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes betonte.[188]

Am folgenden Tag fand eine Kabinettssitzung statt, auf der Premier Suzuki den Entwurf rechtfertigte. Dann erfolgte die Billigung.[189] Wieder einen Tag später, am 8. Juni, wurde die Resolution auf einer Kaiserlichen Konferenz vorgelegt. Der Tennō, der den Inhalt des Textes gar nicht kannte, hörte mit versteinertem Gesicht zu, ergriff aber wie gewöhnlich nicht das Wort. Differenzen unter den Teilnehmern wurden üblicherweise auf einer Kaiserlichen Konferenz nicht mehr ausgetragen. Auch Tōgō erhob nur einige schwache Einwände, wies aber auf die sich ständig verschlechternde Kriegslage hin und machte auf die Gefahr aufmerksam, dass die UdSSR letzten Endes ihre neutrale Haltung aufgeben könnte. Der bisher an der Diskussion nicht beteiligte Staatsratspräsident Hiranuma sprach sich für eine kompromisslose Fortsetzung des Krieges zwecks Verteidigung des Kokutai aus. Schließlich bezeichnete Premier Suzuki den Plan in Anbetracht mangelnder Opposition als gebilligt.[190] Radikale Kräfte drängten darauf, zusätzlich eine Sondersitzung des Reichstages abzuhalten, um den Kampfgeist anzuspornen und Entschlossenheit zu demonstrieren. Daher wurde das Parlament vom 9.–13. Juni einberufen.[191]

---

[187] „Gegenwärtiger Stand der nationalen Kraft" (*kokuryoku no genjō*) und „Einschätzung der Weltlage" (*sekai jōsei handan*) in Gaimushō, Shūsen I, S. 356–361.

[188] Dazu auch Butow, Decision S. 94–97.

[189] Gaimushō, Shūsen I, S. 352–354.

[190] Hattori Takushirō IV, S. 288–293; Takagi oboegaki S. 271–282; Gaimushō, Shūsen I, S.354–370; Sanbō honbu, Haisen S. 256–277; Senshi Sōsho 82 S. 318–324; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 878–81.

[191] Hattori Takushirō IV, S. 275, 293–295.

Am ersten Tag verkündete Suzuki in seiner Eröffnungsrede noch deutlicher als je zuvor seinen unbeugsamen Willen, den Krieg bis zuletzt durchzukämpfen.[192] Ähnlich äußerten sich Heeres- und Marineminister.[193] Der Premier war allerdings mit einer Episode aus seinem Leben auch auf die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg mit ihren ungetrübten amerikanisch-japanischen Beziehungen eingegangen.[194]

Ebenso wie das Außenministerium fühlten sich der Tennō und sein Lordsiegelbewahrer Kido überrumpelt. Letzterer hatte den Text der Resolution zum ersten Mal unmittelbar vor der Sitzung gesehen. Sein Vertrauen in den offensichtlich senilen Suzuki war dahin. In seinem Amt als Lordsiegelbewahrer müsste er sich traditionell eigentlich von der Politik fernhalten, doch gab Kido seine bisherige Zurückhaltung jetzt auf. Die Verantwortung für die Unterminierung der Friedenssuche sah er bei der Armee, und diese würde höchstens einer einzigen Autorität gehorchen, nämlich dem Kaiser.[195] Dieser hatte zwar durch seine Anwesenheit auf der Konferenz den Kriegsplan gerade erst gebilligt, und nur er selbst könnte seine Zustimmung wieder zurücknehmen, und gerade der Tennō drängte von diesen Tagen an auf eine baldige Kriegsbeendigung, so vor allem gegenüber Lordsiegelbewahrer Kido.[196]

Dieser erarbeitete noch am Tage der Kaiserlichen Konferenz, am 8. Juni, eine schriftliche Studie zur Lösung der Lage. Er schilderte zunächst die katastrophale Kriegssituation und ging dabei ausführlich auf die wirtschaftlichen Engpässe, die Bombenschäden und den Mangel an Nahrungsmitteln ein, die geeignet seien, Unruhen unter der Bevölkerung auszulösen. Deshalb müsse Japan mit ganzem Einsatz einen Friedensschluss anstreben. Der Feind habe bei seinen Friedensoffensiven durch Verlautbarungen ausreichend zu erkennen gegeben, dass sein Hauptziel darin liege, Japans Militärcliquen auszuschalten. Deshalb wäre der richtige Weg, einen Friedensvorschlag von Seiten des Militärs zu machen, den dann die Regierung in praktische Politik umsetzen und dazu Verhandlungen eröffnen müsste. Obwohl dies in Japans gegenwärtiger Lage unmöglich sei – und hier dachte der Lordsiegelbewahrer offensichtlich an den zu erwartenden Widerstand der Militärs –, dürfe man mit einer Initiative nicht länger warten, wenn man nicht Deutschlands Schicksal erleiden und außerdem das letzte Ziel verspielen wolle, die Rettung der Kaiserinstitution und des Kokutai. Deshalb bliebe, um diesen Weg doch

[192] Gaimushō, Shūsen I, Kap. 28 (Dai 87rinji gikai).
[193] Senshi Sōsho 82. S. 331.
[194] Kajima 25, S. 142.
[195] Hattori Takushirō IV, S. 295.
[196] Kido II, S. 1209–13.

zu ermöglichen, nur eine mutige Intervention des Tennō im Interesse der Bevölkerung, so ungewöhnlich ein solcher Schritt auch wäre: Er riet, dass der Kaiser einen Befehl an die Streitkräfte erlasse, das Feuer einzustellen, und den Außenminister anweise, unverzüglich Friedensverhandlungen aufzunehmen, entweder direkt oder durch Vermittlung eines neutralen Landes, vorzugsweise der UdSSR. In einem persönlichen Schreiben an die Gegnermächte solle der Monarch das Kaiserliche Edikt zur Kriegserklärung vom 8. Dezember 1941 zitieren, in dem er seinen – jetzt zu wiederholenden – Wunsch nach einer baldmöglichst frühen Wiederherstellung des Friedens betont hatte. Er solle nun seine Entschlossenheit zur Kriegsbeendigung zu annehmbaren Bedingungen mitteilen. Die Minimalforderungen seien: Ein ehrenhafter Friede, bei dem Japan alle besetzten Gebiete räume und den Anspruch auf Führung in diesem Teil Asiens aufgebe, vorausgesetzt, die dort lebenden Völker erhielten die Unabhängigkeit. Japan erkläre sich einverstanden mit einer Begrenzung auf ganz geringe Streitkräfte, wie sie zur Landesverteidigung notwendig seien.[197]

Am folgenden Tag, dem 9. Juni, besprach der Lordsiegelbewahrer den Entwurf mit seinem Sekretär Matsudaira und beauftragte ihn, auch Kase Toshikazu vom Außenministerium und den Sekretär des Premiers zu Rate zu ziehen, Oberst Matsutani Makoto.[198] Am Nachmittag hielt Kido dem Tennō Vortrag über den Inhalt des Entwurfs und bat um Genehmigung, das Problem mit dem Premier sowie dem Heeres-, Marine- und Außenminister zu besprechen. Dem Kaiser waren inzwischen Bedenken über die Richtigkeit der am Vortage in seiner Anwesenheit beschlossenen Richtlinien gekommen. Er zeigte sich daher sehr zufrieden mit Kidos Plänen und gab dem Lordsiegelbewahrer Vollmacht, sofort mit der Ausführung zu beginnen. Hiermit begannen die Aktivitäten des Kaiserhofes zur Kriegsbeendigung. Als die Sitzungsperiode des Parlaments abgeschlossen war, am 13. Juni, nahm Kido seine Einzelunterredungen mit den wichtigsten Kabinettsmitgliedern auf.[199] Dabei erhielt er die Zustimmung von Premier Suzuki, Marineminister Yonai und Außenminister Tōgō zur Entsendung eines Sonderdelegierten des Kaisers nach Moskau. Nur Heeresminister Anami gab einer Entscheidungsschlacht im japanischen Kernland den Vorzug.[200]

---

[197] Kido II, S. 1208f, 1213.

[198] Hattori Takushirō IV, S. 297; Kase, Missouri S. 176f, 180.

[199] Hattori Takushirō IV, S. 297; Kido in IMTFE S. 31.151f; Kase, Missouri S. 180. Nur kurzer Eintrag in Kido II, S. 1209f.

[200] Gaimushō I, S. 397–409; Kido S. 1210; Kido Kōichi kankei bunsho S. 78; Hattori Takushirō IV, S. 297f.

Nach dem Ende der Parlamentssitzungen begab sich Suzuki ins Kaiserliche Haushaltsministerium, um den traditionellen Bericht an den Thron zu erstatten. Dann traf er sich mit Kido und las dessen Studie erstmals in voller Länge. Er sagte zu, sich für die darin proklamierten Ziele voll einzusetzen. Allerdings äußerte er Bedenken, ob Marineminister Yonai wohl seine Unterstützung geben würde. Wie sich damit zeigte, trauten sich Suzuki und Yonai gegenseitig nicht. Kido teilte dies dem Premier auch mit und wunderte sich über dessen fehlende Absprachen mit dem Marineminister.[201] Daher führte der Lordsiegelbewahrer einige Tage später selbst eine Unterredung mit Yonai über die Möglichkeit eines Friedensschlusses und stieß bei ihm auf Interesse.[202]

Kido war sich zu dieser Zeit immer noch nicht klar, ob Suzuki eigentlich zur Kriegs- oder Friedenspartei gehörte.[203] Wahrscheinlich versuchte er, der als Premier keine eigene Entscheidung fällen und auch keine Mehrheitsentscheidung herbeiführen konnte, es gemäß altem Brauch beiden Seiten recht zu machen, Tauben wie Falken. Da eine einmütige Entscheidung nicht herbeizuführen war, blieb die Frage wieder einmal endlos in der Schwebe. Der einerseits bequeme Weg, die Gegensätze möglichst nicht zur Sprache zu bringen, sondern lieber zu vertuschen, lähmte andererseits Japan politisch, trieb es immer mehr der militärischen Niederlage zu und verwirrte die Gegnermächte, die aufmerksam nach Friedenssignalen aus Tokyo lauschten.

Bei einer Unterredung mit Tōgō, die am 15. Juni stattfand, versuchte Kido, seinen Gesprächspartner für den Friedensplan zu gewinnen, ohne ihm jedoch seine schriftliche Ausarbeitung zu zeigen. Der Außenminister war bereits von Yonai über die Initiative unterrichtet worden. Kido ließ ihn wissen, es wäre angeraten, wenn auch schwierig durchzuführen, die Militärs zu dem Eingeständnis zu bewegen, dass der Krieg nicht weitergeführt werden könne. Der Tennō habe nach der Kaiserlichen Konferenz den Ernst der Lage erkannt und sei sich nun bewusst, dass ihm die Stabschefs geschönte Berichte vorgelegt hätten. Er sei daher der Ansicht, Japan solle sich bemühen, jetzt Frieden zu schließen. Der einzig brauchbare Weg dazu sei Kidos Vorschlag für eine sowjetische Vermittlung, wobei hinreichende Zugeständnisse für einen Frieden in Ehren zu machen seien. Tōgō begeisterte sich förmlich für die Idee, den Kaiser einen Aufruf zur Kriegsbeendigung machen zu lassen, wodurch der Weg zu

[201] Kido in IMTFE S. 31153f; dazu auch die Äußerungen von Kidos Sekretär Matsudaira gegenüber Konteradmiral Takagi am 14.6., Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 885f, 888.
[202] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 885, 888.
[203] Kido in IMTFE S. 31153f.

einem Friedensschluss erheblich erleichtert würde. Er erwähnte auch die auf der Obersten Kriegführungskonferenz Mitte Mai erzielte Einigung auf eine anzustrebende Vermittlertätigkeit der UdSSR und musste zu seiner Verwunderung erfahren, dass der Premier dem Kaiser darüber noch keinen Bericht erstattet hatte. Ebenso wusste der Lordsiegelbewahrer von den Unterredungen zwischen Hirota und Malik nichts.[204] Von einer Koordinierung der Politik zwischen Regierung und Oberkommando einerseits und dem Hof andererseits konnte wieder einmal nicht die Rede sein.

Kido setzte sich drei Tage später auch mit Heeresminister Anami in Verbindung, den er gut von einer gleichzeitigen früheren Tätigkeit am Hof her kannte. Der General widersprach keineswegs dem unterbreiteten Friedensplan, empfahl aber, die Strategie folgendermaßen abzuändern: Japan solle erst um Frieden nachsuchen, wenn es die Invasion der USA mit militärischen Mitteln zum Scheitern gebracht habe, um dadurch seine Verhandlungsposition zu verbessern.[205] Anami erklärte sich schließlich mit Kidos Konzept einverstanden, wies ihn aber darauf hin, dass gewisse Kreise des Heeres, die schon von den Friedensbemühungen gehört hätten, die Ablösung des Lordsiegelbewahrers fordern könnten.[206]

Inzwischen hatte Kase sich zu einer Unterredung mit Konoe in den Luftkurort Karuizawa begeben. Der Fürst war zutiefst alarmiert und eilte nach Tokyo zurück, um sich mit Kido und Außenminister Tōgō zu beraten.[207] Kidos neue ungewöhnliche Entschlossenheit überraschte viele Beobachter, darunter Konoe ebenso wie Hosokawa.[208] Konoe als anerkannter Führer der Friedenspartei war der Ansicht, eine wirksame Partnerschaft zwischen dem Lordsiegelbewahrer und Premier Suzuki sei der kürzeste Weg zu einem Kriegsende, wohingegen er selbst gemeinsam mit Okada und Wakatsuki als „Badoglio“ angesehen würde und sich daher Zurückhaltung gegenüber dem Thron auferlegen sollte. Er ließ außerdem wissen, Kido sei offenbar entschlossen, die Sache durchzukämpfen, selbst wenn er dabei sein Leben riskieren würde.[209] Im Gegensatz zu anderen friedensbereiten Kräften war der Lordsiegelbewahrer als wichtigster Hofbeamter noch am sichersten vor einer Verhaftung durch die Militärpolizei.

---

[204] Togo, Japan S. 253f.
[205] Butow, Decision S. 114.
[206] Hattori Takushirō IV, S. 298.
[207] Kase, Missouri S. 180; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 887f.
[208] Hosokawa, Jōhō II, S. 392f; Hosokawa nikki II, S. 400f.
[209] Kase, Missouri S. 177.

Kase lieferte nun Kido einen Kommentar, in dem er sich uneingeschränkt für die Aufnahme von Friedensverhandlungen aussprach. Er hielt direkte Kontakte mit den Alliierten zwar für sinnvoller, erwartete aber dagegen einen starken Widerstand der um Wahrung ihres Gesichtes bemühten Armee. Daher schien ihm die Einschaltung der UdSSR als geeigneter Schritt, auch wenn ihm die Erweiterung sowjetischen Einflusses nicht geheuer war.[210] Kidos Plan kam einer Realisierung langsam näher, auch wenn ein solch dramatischer Schritt wie eine von dem Lordsiegelbewahrer vorgeschlagene energische Intervention des Tennō, nicht unternommen wurde. Als aber das Patt innerhalb der japanischen Führung bald darauf zum Dauerzustand wurde, sollte es sich als unvermeidbar erweisen, dass eine kaiserliche Entscheidung getroffen würde.

Der Beschluss der Kaiserlichen Konferenz wurde auch Gegenstand einer gemeinsamen Sitzung der Jūshin mit Regierungsvertretern am 8. Juni nach der Kaiserlichen Konferenz. Akinaga aus dem Planungsbüro berichtete über die Einschätzung der nationalen Ressourcen und kam zu dem freimütigen Schluss, von diesem Punkt her sei eine weitere Kriegführung unmöglich. Suzuki berief sich aber auf die Entscheidung der Kaiserlichen Konferenz, den Krieg kompromisslos fortzusetzen. Jūshin Wakatsuki drückte sein Unverständnis aus, an dem Widerstand angesichts der dargelegten Einschätzung der nationalen Ressourcen festhalten zu wollen, bis Premier Suzuki die Beherrschung verlor, mit der Hand auf den Tisch schlug und forderte, Verständnis für eine nicht zu verstehende Entscheidung aufzubringen. Er fügte hinzu, wenn der Widerstand erfolglos wäre, bliebe nur der Tod. Dazu nickte nur Tōjō beifällig.[211]

Zweifel an Japans Fähigkeit zu weiterem Widerstand äußerte zu dieser Zeit übrigens auch Generalstabschef Umezu, der an den Konferenzen vom 6.–8. Juni nicht teilgenommen hatte, da er sich in der Mandschurei aufgehalten hatte. Er lieferte dem Kaiser einen so ausgesprochen pessimistischen Lagebericht, dass die Umgebung des Tennō den Eindruck gewann, der Monarch mache sich als Ergebnis Gedanken, wie man einen ehrenhaften Frieden schließen könnte.[212] Umezus Besichtigungsreise in die Mandschurei hatte ergeben, dass die 24 Divisionen der dortigen Kwantung-Armee nur noch die Kampfkraft von ehemals acht Divisionen hätten und nur noch über Vorräte für eine einzige Schlacht verfügen würden. Kurz darauf wurde der Kaiser in seiner Absicht bestärkt, ein Friede sei ratsam, wollte Japan nicht die völlige Vernichtung auf sich

[210] Ebenda S. 181.

[211] Hosokawa, Jōhō II, S. 392; Hosokawa nikki II, S. 400. Darüber auch kurze Unterrichtung Kidos durch Konoe am 13.6. abends, Takagi oboegaki S. 293.

[212] Takagi oboegaki S. 286; Hosokawa, Jōhō II, S. 393; Hosokawa nikki II, S. 401.

nehmen: Admiral Hasegawa Kiyoshi, Sonderinspekteur der Marine, ließ wissen, die Kamikaze-Einheiten besäßen zwar eine ausgezeichnete Kampfmoral, würden aber an mangelnder Ausrüstung leiden. Der Kaiser trieb Kido daher zur Eile an.[213]

Der erwähnte Admiral Hasegawa hatte Ende Februar den kaiserlichen Auftrag erhalten, eine Untersuchung über das Kriegspotential der Marine durchzuführen, sowohl vom moralischen als auch vom materiellen Gesichtspunkt aus. Es handelte sich bei ihm um einen ehemaligen Vizemarineminister (1934–36) und Gouverneur von Taiwan (1940–44). Seit Dezember 1944 war er nur noch Mitglied des Obersten Militärrates. In seinem Bericht vom 12. Juni an den Kaiser kam er zu dem Schluss, die Produktion der japanischen Industrie für die Marine sei in quantitativer wie qualitativer Hinsicht völlig unzureichend. Schuld seien fehlende Rohstoffe, der Mangel an Facharbeitern und die Bombardierungen. Operationen der Marine und Transporte würden angesichts der Unterlegenheit zur Luft äußerst schwierig durchzuführen sein. Die mangelnde Ausrüstung der Kamikaze-Verbände mache deren Einsatz bei einer feindlichen Invasion fraglich.[214] Im gleichen Monat wurde Hasegawa zum Direktor des Rates für Marinetechnik (*kaigun kōtōgijutsu kaigi gichō*) ernannt.

In diesen Tagen, am Abend des 13. Juni, führte Hosokawa in Kyoto nach langer Zeit wieder einmal ein Gespräch über politische Probleme mit Takamatsu. Der Prinz schien einen baldmöglichsten Friedensschluss zu befürworten. Einer Kriegsbeendigung stand seiner Ansicht nach aber die von der Armee propagierte geistige Haltung im Wege. Takamatsu meinte damit Hosokawas Vermutung zufolge, der Kaiser müsste den Wunsch nach Frieden aussprechen. Der Prinz plante, am 25. des Monats in die Admiralität zurückzukehren, um Möglichkeiten zur Kriegsbeendigung zu untersuchen.[215] Offenbar hatte der Kaiser seine Politik revidiert, den jüngeren Bruder wegen dessen Friedensaktivitäten auszuschalten und ihn dazu fern der Hauptstadt zu stationieren. Dieses Umdenken war schon im Mai deutlich geworden, als Takamatsu im Auftrag des Tennō den Ise-Schrein besucht hatte.

Am 18. Juni führte Kido eine Unterredung mit Heeresminister Anami und riet dabei zu einer Beendigung des Krieges. Der General gab aber weiterhin dem Konzept den Vorzug, den Feind bei einem Landungsversuch im japanischen Kernland zu schlagen, um dann zu günstigeren

[213] Hattori Takushirō IV, S. 298.
[214] Butow, Decision S. 115f.
[215] Hosokawa, Jōhō II, S. 391; Hosokawa nikki II, S. 399f. Das Treffen auch kurz erwähnt bei Takamatsu VIII, S. 100.

Bedingungen zu gelangen. Der Lordsiegelbewahrer aber glaubte nicht an die Chance eines japanischen Sieges und verdeutlichte dem Minister, dass Tokyo nach einer gelungenen amerikanischen Landung keinerlei Trümpfe für Verhandlungen mehr zur Verfügung hätte.[216]

Am Nachmittag des gleichen Tages berief Premier Suzuki die sechs ständigen Teilnehmer der Obersten Kriegführungskonferenz ein. Er war gerade von seinem Besuch im Ise-Schrein zurückgekehrt, um die Sonnengöttin über den einzuschlagenden Kurs zu konsultieren. Die beiden Stabschefs und der Heeresminister sprachen sich auf der Sitzung für eine Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes aus, um nach einem militärischen Erfolg Friedensverhandlungen anzubahnen. Es wurde beschlossen, Japan müsse so lange den Krieg weiterführen, wie die Alliierten an ihrer Forderung nach bedingungsloser Kapitulation festhielten. Tokyo solle aber, solange man noch einigermaßen stark sei, ein Friedensangebot durch die Vermittlung einer neutralen Macht, vor allem der UdSSR, an die Feinde richten, und darin zumindest die Bewahrung des Tennō-Systems zur Bedingung machen. Da Japan den Krieg möglichst bis September beenden müsse, solle man die Haltung der Sowjetunion bis Anfang Juli sondieren und dann so schnell wie möglich entsprechende Schritte ergreifen. Hierin wich der Beschluss der Konferenz von den ursprünglichen Forderungen der drei radikalen Militärs ab, die zunächst den Ausgang der zu erwartenden Invasionsschlacht hatten abwarten wollen. Besonders Außenminister Tōgō hatte sich für einen Friedensschluss entsprechend den Wünschen des Hofes und dem Beschluss von Mitte Mai eingesetzt. Dass er die damalige Entscheidung dem Kaiser bisher gar nicht mitgeteilt hatte, musste Premier Suzuki jetzt einräumen, und er bat den Außenminister, dies für ihn zu erledigen. Das Ergebnis der Konferenz vom 18. wurde Kido zwei Tage später durch Premier Suzuki mitgeteilt. Kurz darauf erstattete Außenminister Tōgō dem Kaiser Bericht über die Hirota-Malik-Gespräche.[217]

Alle Teilnehmer der Obersten Kriegführungskonferenz waren in dem Glauben gewesen, der Tennō sei längst über die Entscheidung von Mitte Mai und die nachfolgende Entwicklung unterrichtet. Nun begründete Tōgō dem Kaiser gegenüber den Beschluss, die UdSSR als Vermittler einzuschalten, und wies darauf hin, Moskau müsse entsprechend belohnt werden. Der Tennō, der zum ersten Male etwas über die zwischen Hirota und Malik geführten Gespräche hörte, war sehr befriedigt und zeigte sich gewillt, den Krieg so bald wie möglich zu beenden. Seine beiden Stabs-

[216] Kido kankei bunsho, S. 78.

[217] Hattori Takushirō IV, S. 298f; Togo, Japan S. 255f; Kase, Missouri S. 184f; Kido kankei bunsho" S. 79.

chefs, so Hirohito, hätten ihn ohnehin über die mangelnde eigene Rüstung aufgeklärt.[218]

Am 18. Juni, dem Tag, als die sechs ständigen Mitglieder der Obersten Kriegführungskonferenz zusammentraten, billigte Präsident Truman die Invasionsvorbereitungen für das japanische Kernland. Es war auch der Tag, an dem Truman Staatssekretär Grew eine Erklärung über Amerikas spezifizierte Forderungen an Japan in Aussicht stellte, allerdings erst für die Potsdamer Konferenz Mitte Juli.

Kido fungierte in dieser Zeit de facto als Premier. Er riet nun dem Kaiser, die sechs führenden Politiker und Militärs der Obersten Kriegführungskonferenz zu rufen und ihnen persönlich zu befehlen, auf diplomatischem Wege Friedensverhandlungen aufzunehmen. Der Monarch setzte diese Idee am 22. Juni in die Tat um. An diesem Tag fanden die Kämpfe auf Okinawa mit dem vollständigen Sieg der Amerikaner ihren Abschluss. Es war das erste Mal, dass der Tennō selbst eine Kaiserliche Konferenz – bzw. eine Oberste Kriegführungskonferenz in seiner Anwesenheit – einberief. Ungewöhnlich war auch, dass er gleich das Wort ergriff und die Sitzung gewissermaßen persönlich leitete. Dabei gab der Kaiser zwar keinen Befehl, drückte aber den Wunsch nach einer schnellstmöglichen Beendigung des Krieges trotz des Beschlusses vom 8. des Monats zu einer kompromisslosen Fortsetzung des Konfliktes aus. Er bat um Meinungsäußerungen. Premier Suzuki pflichtete ihm bei, der Marineminister wies auf seinen schon früher vorgetragenen Rat hin, die UdSSR als Vermittler einzuschalten, und gewann die nachhaltige Zustimmung Außenminister Tōgōs, der Gründe dafür nannte, warum der Sowjetunion der Vorzug gegenüber dem Vatikan, der Schweiz und Schweden zu geben sei. Auf die Frage des Kaiser, wann ein Sondergesandter in die UdSSR delegiert werden könnte, bezeichnete der Außenminister einen schnellstmöglichen Zeitpunkt als geeignet, bevor nämlich die sowjetischen Teilnehmer zur Potsdamer Konferenz abreisen würden. Die nach ihrer Ansicht zu dem Friedenskonzept befragten Vertreter der Armee, Generalstabschef Umezu und Heeresminister Anami, zeigten sich von der Idee nicht begeistert, äußerten aber auch keine Opposition. Der Kaiser übte vorsichtige Kritik an ihnen, da der Eindruck entstand, sie hielten immer noch am Konzept der Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes fest. Admiralitätschef Toyoda, der ja praktisch über keine Flotte mehr verfügte, wurde gar nicht erst gefragt. Der Kaiser stellte fest, dass sich niemand mehr zu Wort melde, und zog sich zurück.[219] Umezus

[218] Togo, Japan S. 256.

[219] Hattori Takushirō IV, S. 299f; Togo, Japan S. 256f; Kido II, S. 1212; Kido kankei bunsho S. 79f; Kase, Missouri S. 184–186; Gaimushō, Shūsen I, S. 410–419;

Schweigsamkeit lässt darauf schließen, dass er eine Zerreißprobe für die Armee und negative Auswirkungen auf die Öffentlichkeit für den Fall einer Suche nach Kriegsbeendigung fürchtete; vertraulich hatte er sich ja selbst seit Monaten für einen Friedensschluss ausgesprochen,[220] so. z.B. gegenüber Tōgō und Prinz Higashikuni.

Damit hatte der Tennō zum ersten Mal vor seinen höchsten Militärs und Politikern offen den Wunsch nach einem schnellstmöglichen Friedensschluss ausgesprochen. Ebenfalls erstmals war damit der Beschluss einer Kaiserlichen Konferenz revidiert worden, ohne dass es vorher zu einem Kabinettswechsel gekommen war. Der Monarch hatte einfach selbst die seinerzeit durch seine Anwesenheit gebilligte Entscheidung rückgängig gemacht bzw. zumindest eine Alternative aufgezeigt. Eine gewisse Parallele bildete die Anweisung des Kaisers im Jahre 1941, den Kriegsbeschluss vom 6. September einfach zu ignorieren,[221] doch war dazu seinerzeit ein Kabinettswechsel vorgenommen worden. Der Schritt Kidos und des Tennō besaß den Charakter einer Überrumpelungsaktion. Von den Konferenzteilnehmern hatte der Lordsiegelbewahrer die beiden Stabschefs als einzige vorher nicht konsultiert. Entsprechend überrascht waren diese deshalb über die Initiative des Tennō. Ob die oberflächliche Einmütigkeit dieser inoffiziellen Kaiserlichen Konferenz Bestand haben würde oder ob nicht vielleicht die „Falken" nach dem Sammeln ihrer Regimenter zum Gegenangriff antreten würden, blieb abzuwarten. Premier Suzuki war jedenfalls erleichtert, zum ersten Mal seit Regierungsantritt eine klare Weisung des Kaisers in Richtung auf einen Friedensschluss erhalten zu haben.[222]

Am 20. Juni erhielt Fujimura in der Schweiz von Yonai die Mitteilung, seine Informationen seien alle dem Außenministerium übergeben worden und er werde angewiesen, mit dem Gesandten Kase Shunichi zusammenzuarbeiten.[223] Einige Wochen später kontaktierte auch der Heeresattaché in Bern, Okamoto Kiyotomi, Generalstabschef Umezu deswegen.[224]

Genau am 22. Juni, dem Tag der Kaiserlichen Konferenz, sandte Satō aus Moskau ein Telegramm, wonach das Verhalten von Russen in offizieller Stellung trotz der Vorbereitungen für eine weitere Konferenz der drei Großmächte in Potsdam unverändert freundlich sei. Er warnte aber,

---

Takagi oboegaki S. 295–300; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 890–93 (Mitteilungen Yonais). Dazu auch Shibata, Shōwa tennō no „shūsen" kōsō.

220 So die Angaben bei Jōhō, Umezu S. 523f.

221 So auch Kase, Missouri S. 186.

222 Hattori Takushirō IV, S. 300. Äußerung zu Kabinettssekretär Sakomizu.

223 Fujimura S. 117.

224 Gaimushō, Shūsen I, S. 299; MDS 25.7.1945.

wegen des bevorstehenden Ereignisses müsse die weitere Entwicklung mit Sorge beobachtet werden.[225] Tōgō dankte erst jetzt Satō dafür, dass er einen Empfang durch Molotow Ende Mai erreicht und sich dabei engagiert für Japans Interessen eingesetzt habe. Trotz der geringen Erfolgsaussichten müssten alle Anstrengungen unternommen werden, um von sowjetischer Seite günstigere Beziehungen als nur die bloße Wahrung der Neutralität zu erreichen. Japan sei bereit, dafür beträchtliche Opfer zu bringen. Die Details habe er, Tōgō, mit dem Gesandten Morishima erörtert, der dabei sei, auf seinen Posten nach Moskau zurückzukehren.[226]

Tōgō hatte schon nach dem Beschluss der Obersten Kriegführungskonferenz vom 18. des Monats seinen Unterhändler Hirota gebeten, die Gespräche mit Malik wieder aufzunehmen und um eine Vermittlungsaktion der UdSSR zu bitten, die, wenn irgend möglich, vor dem anstehenden amerikanisch-englisch-sowjetischen Gipfeltreffen zustande kommen sollte.[227] Er wiederholte seinen Wunsch nach der Kaiserlichen Konferenz vom 22. Juni, aber Hirota hielt es für kontraproduktiv, gegenüber Moskau allzu große Eile an den Tag zu legen. Es gelang dem Außenminister jedoch, ihn zu überzeugen, dass Japan sich keine Verzögerung leisten könne. Sollte die Sowjetunion eine Vermittlung ablehnen, müsste Tokyo sich schnell anderer Wege bedienen.[228] Vielleicht dachte der Außenminister an die in der Schweiz angelaufenen Gespräche, die im Einvernehmen mit dem Marineminister gerade in die Hände des Gesandten Kase in Bern gelegt worden waren.

Schon einen Tag nach dieser Unterredung mit Tōgō, am 24. Juni, suchte Hirota noch einmal den sowjetischen Botschafter Malik auf und machte direkter als bisher den Vorschlag, den bald auslaufenden Neutralitätsvertrag durch ein anderes System zu ersetzen. Der Vertreter der UdSSR sah dafür keine Notwendigkeit, da der Vertrag noch in Kraft sei. Voller Verzweiflung bot Hirota Gummi, Zinn, Blei und Wolfram im Tausch gegen Öl an. Die sowjetische Armee und die japanische Marine würden, wenn sie ihre Kräfte vereinigten, Japan und die UdSSR zu den stärksten Mächten in der Welt machen. Malik antwortete kühl, sein Land habe nicht einmal genug Öl für sich selbst, und bezweifelte den Nutzen weiterer Treffen, solange Japan nicht einen konkreten Plan vorlege. Weni-

---

[225] Tel. Satōs 22.6.1945, Nr. 1252, SRDJ S. 103.909–911; kurz erwähnt in MDS 26.6.1945. Damit beantwortete Satō ein Telegramm Tōgōs vom Vortag mit der Bitte um Informationen über die bevorstehende Konferenz (Tel. Tōgōs 21.6.1945, Nr. 820, SRDJ S. 103.627).

[226] Tel. Tōgōs 25.6.1945, Nr. 828, MDS 26.6.1945; SRDJ 103.946f.

[227] Togo, Japan S. 255; Kase, Missouri S. 185.

[228] Butow, Decision S. 121.

ger als eine Woche später, am 29. Juni, kehrte Hirota mit einem neuen Vorschlag zurück, dieses Mal in schriftlicher Form: Als Gegenleistung für die Unterstützung des Strebens nach Frieden in Ostasien und für den Abschluss eines Nichtangriffsvertrages wäre Japan bereit, der Mandschurei die Unabhängigkeit zu gewähren und seine Fischereirechte an die UdSSR zurückzugeben. Malik legte sich nicht fest und sagte nur zu, Hirota zu informieren, sobald eine Antwort aus Moskau einginge. Dann stellte der Botschafter noch die Frage, ob es wahr sei, dass Japan und die USA in Schweden gegenwärtig Friedensgespräche führen würden. Hirota verneinte dies mit Nachdruck und versicherte, Japan würde selbstverständlich die Sowjetunion konsultieren, bevor es irgendwelche Verhandlungen aufnähme.[229] Malik empfing jedoch Hirota nicht wieder, da er „erkrankte".[230]

Eine Bitte um sowjetische Vermittlung hatte Tōgō über Hirota gar nicht vorlegen lassen, sondern wollte offensichtlich dafür erst durch bilaterale Abkommen den Boden bereiten. Immerhin aber unterrichtete der Außenminister jetzt wenigstens seinen Botschafter in Moskau ausführlich über den Inhalt der Hirota-Malik-Gespräche – und informierte damit unbewusst auch die Westalliierten, die alle Telegramme entschlüsselten. Tōgō wies Botschafter Satō an, sich um eine schnellstmögliche sowjetische Antwort auf das Memorandum zu bemühen, das Malik übergeben worden war, möglichst bis Anfang Juli.[231] Den Text sandte der Außenminister in einem weiteren Telegramm: Japan strebe langfristige freundschaftliche Beziehungen zur UdSSR an zwecks Erhaltung des Friedens in Ostasien. Dazu solle ein Vertrag zur gegenseitigen Unterstützung bei Problemen zur Wahrung dieses Friedens und zur Herstellung von Beziehungen geschlossen werden, die auf dem Prinzip der Nichtaggression basieren würden. Japan habe keine Einwände gegen ein Abkommen bezüglich der Neutralisierung Manchukuos und werde einem Rückzug seiner Truppen von dessen Territorium nach Abschluss des Großostasiatischen Krieges zustimmen. Beide Signatarstaaten würden sich verpflichten, die Souveränität und das Staatsgebiet Manchukuos zu respektieren. Japan habe keine Einwände gegen die Aufgabe seiner Fischereirechte, vorausgesetzt, die UdSSR verpflichte sich zu Öllieferungen an das Kai-

[229] Gaimushō, Shūsen I, Kap. 31, S. 420–423; Kajima 21, S. 333f; Togo, Japan S. 257.
[230] Kajima 21, S. 334.
[231] Tel. Tōgōs 28.6.1945, Nr. 843, MDS 3.7.1945, SRDJ S. 104.593–600. Tel. Tōgōs 30.6.1945, Nr. 852, MDS 10.7.1945, SRDJ S. 105.372f. Siehe auch den entschlüsselten Telegrammwechsel in FRUS, Conference of Berlin, besonders Bd. I, S. 874–83; Bd. II, S. 1248–64.

serreich. Auch zur Erörterung aller weiteren von der Sowjetunion aufgeworfenen Fragen sei Japan bereit.[232]

Diese Telegramme Tōgōs vom 28. und 30. Juni erreichten Satō erst am 3. Juli. Es dauerte zwei weitere Tage, bis der Botschafter mit einer Antwort reagierte: Wenn das Treffen mit Molotow, das er weisungsgemäß anstreben solle, der Sondierung der sowjetischen Haltung und der Klärung von bilateralen Fragen von geringerer Bedeutung dienen solle, sei dagegen nichts einzuwenden. Wenn es aber weitergehende Ziele anstreben solle, stehe es in diametralem Gegensatz zu dem Trend der weltweiten Entwicklung, wie sie z.B. in der UNO-Charta sichtbar werde. Die UdSSR sei nicht auf einen Nichtangriffspakt mit Japan angewiesen, sonst hätte sie ja den Neutralitätsvertrag nicht aufzukündigen brauchen. Außerdem könne man sich die sowjetische Reaktion auf den Vorschlag zur Neutralisierung Manchukuos ausmalen, wenn man sich die Tatsache vor Augen führe, dass der chinesische Premier T. V. Soong gerade in Moskau Gespräche über die bilateralen Beziehungen führe.[233]

Dieses Telegramm war noch nicht in Tokyo eingegangen, als Tōgō seinen Botschafter in der UdSSR weiter zur Eile antrieb: Satō solle sich unbedingt um eine Unterredung mit Molotow bemühen, bevor dieser gemeinsam mit Stalin zur Konferenz nach Berlin abreise, und sich mit aller Kraft für die japanischen Wünsche einsetzen. Die Anwesenheit und gute Behandlung Soongs in Moskau sah Tōgō als Gefahr an, die zu verstärkten diplomatischen Anstrengungen von japanischer Seite führen müsse; außerdem werde in einigen Lagern berichtet, die UdSSR werde bald in den Krieg gegen Japan eintreten.[234]

Satō antwortete am folgenden Tag reichlich lustlos, dass er sich natürlich um einen Empfang durch Molotow bemühen könne und dies auch tun werde. Zweifelhaft sei jedoch, ob der sowjetische Außenminister, der wohl am 10. Juli abreisen werde, dafür Zeit habe, und wenn doch, so seien die japanischen Vorschläge zu illusionsreich, um sie mit Aussicht auf Erfolg vorzutragen. Satō schlug daher vor, mit der UdSSR über weitere Gespräche zwischen Hirota und Malik den Kontakt zu halten.[235] Tōgō mahnte seinen Botschafter, trotzdem die erteilten Anweisungen auszuführen.[236] Außerdem sah der Außenminister eine reelle Chance, dass die Sowjets die in Aussicht gestellte Neutralisierung Manchukuos und ande-

[232] Tel. Tōgōs 30.6.1945, Nr. 853, MDS 9.7.1945; SRDJ S. 105.315.
[233] Tel. Satōs 5.7.1945, Nr. 1330, MDS 9.7.1945; SRDJ S. 105.236–238.
[234] Tel. Tōgōs 5.7.1945, Nr. 875, MDS 7.7., 10.7.1945; SRDJ S. 104.922f.
[235] Tel. Satōs 6.7.1945, Nr. 1331, MDS 10.7.1945, SRDJ S. 105.239f.
[236] Tel. Tōgōs 9.7.1945, Nr. 884, MDS 10.7.1945, SRDJ S. 105.374.

re Vorteile als attraktives Angebot betrachten würden.[237] Die Frage einer sowjetischen Friedensvermittlung aber war damit noch nicht Gegenstand offizieller Verhandlungen, ja, Satō war über den entsprechenden Beschluss Tokyos nicht einmal informiert worden. Eine Unterredung mit Molotow sollte schließlich erst am 11. Juli zustande kommen.

Inzwischen, am 29. Juni, unterrichtete Tōgō den Kaiser in einer Audienz über Hirotas Gespräche mit Malik. Bei dieser Gelegenheit vertrat der Tennō die Überzeugung, Japan sei nicht länger in der Lage, den Krieg fortzusetzen, und deshalb sollten alle Anstrengungen unternommen werden, eine Beendigung schnellstmöglich herbeizuführen. Tōgō pflichtete aus vollem Herzen bei, wies aber darauf hin, dass Japan wegen seiner schlechten militärischen Lage kaum werde günstige Bedingungen aushandeln können. Das sah auch der Kaiser ein.[238] Der Außenminister versuchte ferner, den Generalstab für seine Politik zu gewinnen, und gab ihm eine auf den 30. Juni datierte Ausarbeitung. Darin waren, ausgehend von der auf den Sitzungen der Obersten Kriegführungskonferenz vom 11.–14. Mai erzielten Einigung, die an die UdSSR zu machenden Zugeständnisse aufgeführt, die man zur Erreichung eines „Dreiersystems" Japan-China-Sowjetunion würde machen müssen.[239]

Auch Konoe wurde in die Ergebnisse der Konferenzen vom 18. und 22. Juni eingeweiht, und zwar vor allem durch Kido, der dabei auch über seine Unterredungen mit führenden Militärs und Staatsmännern berichtete, die er zum Friedensschluss zu überreden versucht hatte, darunter vor allem den Premier und die wichtigsten Kabinettsminister.[240] Der Lordsiegelbewahrer gab auch den Inhalt seiner Unterredungen mit dem Tennō wieder, der sich besonders Gedanken über die Entmilitarisierung und die Strafverfolgung der Kriegsverantwortlichen gemacht habe, aber keine starre Haltung eingenommen und auf der Kaiserlichen Konferenz persönlich Anweisung zur Beendigung des Krieges gegeben habe. Ein Sondergesandter mit einem Brief des Tennō solle in die Sowjetunion geschickt werden.[241]

Konoe hielt sich zu dieser Zeit in wechselnden Kurorten auf, meist in Karuizawa, die nicht unter Bombenangriffen zu leiden hatten. Auch Heeresoffiziere der mittleren Rangebene suchten ihn dort auf, offenbar, da sie eine Stärkung der Friedensfaktion von seiner Seite fürchteten, und

---

[237] Tel. Tōgōs 9.7.1945, Nr. 885, MDS 10.7.1945, SRDJ S. 105.386.

[238] Pacific War Researach Society, The Day Man Lost S. 171f.

[239] Sanbō honbu, Haisen S. 278; vgl. zu der Konferenzserie: Pacific Research Society, The Day Man Lost S. 141–143.

[240] Hosokawa, Jōhō II, S. 394–397; Hosokawa nikki II, S. 402–405.

[241] Hosokawa, Jōhō II, S. 396; Hosokawa nikki II, S. 404.

versuchten ihn von den guten Siegeschancen für eine Entscheidungsschlacht nach einer amerikanischen Invasion zu überzeugen.[242] Kido berichtete dem Fürsten unter anderem über die Unterredung, die er mit Heeresminister Anami geführt hatte. Der General hatte vor dem möglichen Widerstand der Armee gewarnt bzw. damit gedroht, falls ein Weg zum Frieden ohne vorherige Entscheidungsschlacht eingeschlagen werden sollte. Konoe fürchtete daher, dass es zu einem Staatsstreich des Heeres kommen könnte. Kido dagegen war in diesem Punkt äußerst optimistisch und rechnete höchstens mit individuellen Terrorakten, bei denen vielleicht er selbst, Suzuki oder Yonai getötet würden.[243]

Bald darauf, im Juli 1945, schloss das Militär seine Studie „Operation Entscheidung" (*ketsu-gō*) ab, die auf die Abwehr einer feindlichen Invasion abzielte, besonders auf Kyūshū und im Raum Tokyo. Der Plan sollte in Kraft treten, wenn der Feind einen Versuch unternehmen sollte, die Insel Cheju vor der koreanischen Küste oder eine der Hauptinseln Kyūshū, Shikoku oder Honshū zu erobern. Japan würde dann alles auf eine Karte setzen, und diese Entscheidungsschlacht würde auch rein kräftemäßig die letzte sein müssen. Den Landungstruppen sollten schon am Strand verheerende Verluste beigebracht werden. Mit einem amerikanischen Invasionsversuch wurde für spätestens 1. November 1945 gerechnet. Mit dem Hauptstoß wurde auf Kyūshū gerechnet – und hier schienen die Strände von Kagoshima und Ariake am gefährdetsten – danach mit einem Angriff auf Honshū im Raum Tokyo. Die Erwartungen kamen den Planungen der Amerikaner sehr nahe, wie deren Entwurf vom 28. Mai „Downfall, Strategic Plan" beweist.[244] Auf japanischer Seite standen 10.000 Flugzeuge zur Verfügung, und 2,3 Millionen Soldaten sowie über 30 Millionen Milizionäre standen bereit, letztere allerdings schlecht bis gar nicht bewaffnet.

Auch Yoshida, gerade aus dem Gefängnis entlassen, wurde wieder aktiv. Anfang Juli sandte er einen Brief an Premier Suzuki und Außenminister Tōgō, denen er dafür dankte, dass sie sich für seine Freilassung aus der Untersuchungshaft eingesetzt hätten. Er fügte hinzu, ihm sei zu Ohren gekommen, dass Kawai Tatsuo nach China gehen werde, wo er, ein inaktiver Berufsdiplomat und gerade ernannter Berater des Großostasienministeriums, viele Jahre auf verschiedenen Posten verbracht hatte. Yoshida erwähnte, er habe früher einmal den Plan gehegt, wie Premier Suzuki ja bereits wisse, gemeinsam mit Kawai unter Konoe als Delegati-

[242] Hosokawa, Jōhō II, S. 395, 399; Hosokawa nikki II, S. 402, 406; Mazaki VI, S. 419f.
[243] Hosokawa, Jōhō II, S. 397f; Hosokawa nikki II, S. 405.
[244] Senshi Sōsho 82, S. 344–385; Craig S. 42–45.

onsleiter nach China zu gehen, um über Chiang Kai-shek einen Frieden mit den angelsächsischen Mächten zu schließen. Dies habe sich zwar nicht verwirklichen lassen, aber aufgegeben habe er deshalb den Plan keineswegs. Nach der Zerschlagung Deutschlands bestehe die Gefahr, dass Europa kommunistisch werde. In China sehe sich die Chungking-Regierung Problemen gegenüber, da sie zwischen der Kommunistischen Partei Chinas, der UdSSR und dem US-Militär stehe. Man solle gegenüber Chiang die engen Beziehungen zwischen Japan und China betonen und ihm vorschlagen, zum Vermittler zwischen Tokyo und Washington zu werden, damit Chinas Position gestärkt werde, und unterstreichen, dass ohne Japan keine neue Ordnung in Ostasien möglich sei und er dies den angelsächsischen Mächten klarmachen möge. Außerdem solle er darauf hinweisen, dass eine Invasion Japans sehr schwierig sein würde.[245]

Prinz Takamatsu ließ ebenfalls wieder von sich hören. Er fragte Ende Juni Premier Suzuki nach seiner Meinung, wann der günstigste Augenblick für eine Kriegsbeendigung kommen werde. Die Antwort war reichlich unklar: Wenn man einen Gegenangriff durchführen könnte, wäre der richtige Moment gekommen. Der Prinz traf auch Außenminister Tōgō und stellte ihm die gleiche Frage. Dessen Antwort lautete, er habe seinen Zeitplan noch nicht ausgearbeitet, werde die Untersuchungen aber bald abschließen.[246]

Anfang Juli überreichte Tōgō in schriftlicher Form Vorschläge an Admiralitätschef Toyoda Soemu, Japan solle angesichts seiner verzweifelten militärischen Lage als einzig möglichen Weg zum Abschluss eines baldigen Friedens die UdSSR um Vermittlung ersuchen. Dafür würden der Sowjetunion die Annullierung des Portsmouth-Vertrages und anderer für Russland negativer Abkommen angeboten werden.[247]

Die von Hirota unterbreiteten Vorschläge waren zu dieser Zeit noch ohne sowjetische Antwort. Schließlich verlor der Kaiser die Geduld und ließ am 7. Juli Premier Suzuki zu sich kommen. Er schlug diesem vor, die Sowjetunion direkt um eine Friedensvermittlung zu bitten. Dazu könnte ein Sondergesandter mit einer persönlichen Botschaft des Thrones nach Moskau geschickt werden, damit er den Wunsch des Tennō nach einer Vermittlung unzweideutig vorbringe.[248] Suzuki antwortete, Außenminis-

[245] Yoshida an Suzuki Kantarō und Tōgō Shigenori 3.7.1945, Yoshida Shokan S. 468f.

[246] Takagi oboegaki S. 315f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 902f. Das Treffen auch kurz erwähnt bei Takamatsu VIII, S. 109.

[247] Takagi oboegaki S. 312f; Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 901f.

[248] Brief Suzukis an Kido 7.7.1945, Kido II, S. 1215.

ter Tōgō sei deswegen gerade nach Karuizawa abgereist, um dort Gespräche mit Fürst Konoe zu führen, der bewogen werden solle, den Auftrag für die Delegation zu übernehmen. Tōgō hatte dazu schon einige Tage zuvor die Zustimmung des Premiers eingeholt.[249]

Bis dahin war das Militär über eine etwaige Entsendung Konoes noch gar nicht informiert worden. Nach der Rückkehr des Außenministers beriet die Oberste Kriegführungskonferenz mit der Kernzusammensetzung am Abend des 10. Juli über die vom Tennō angeregte Entsendung eines Sonderbeauftragten in die UdSSR. Dass die Initiative ebenso von Tōgō ausgegangen war, wurde tunlichst verschwiegen, offensichtlich, um einer Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ohne lange Diskussion wurde der Wunsch des Thrones, der von dem Premier vorgetragen wurde, – wenn auch in vager Form – gebilligt und eine schnelle Ausführung empfohlen.[250]

Am frühen Morgen des 12. Juli suchte Premier Suzuki plötzlich und ohne Voranmeldung Lordsiegelbewahrer Kido auf, der damals im Haus seines Bruders lebte, da seine offizielle Residenz während eines Luftangriffs zerstört worden war. Er informierte Kido, die Überlegungen, angestellt vor allem mit Außenminister Tōgō, bezüglich einer nach Moskau zu entsendenden Delegation hätten zu dem Schluss geführt, dass Konoe dafür die geeignetste Person wäre. Kido möge daher den Kaiser veranlassen, den Fürsten, der an diesem Morgen aus Karuizawa nach Tokyo zurückgekehrt sei, noch am gleichen Tage in Audienz zu empfangen und die Ernennung auszusprechen. Der Lordsiegelbewahrer erstattete unverzüglich Bericht an den Tennō, der erfreut zustimmte und Konoe noch am gleichen Nachmittag in den Palast rief, um ihn mit der Aufgabe zu betrauen. Ungewöhnlich war, dass der Fürst unter vier Augen ein Gespräch führte, da sonst bei Audienzen mindestens eine weitere Person anwesend war, ein Kammerherr oder Adjutant. Konoe, der in einer erbetenen Lagebeurteilung die Situation in den finstersten Farben malte und wieder auf einen schnellen Friedensschluss drängte, erklärte sich damit einverstanden, die Delegation nach Moskau zu führen. Die Idee, den Krieg mit Hilfe des Thrones zu beenden, beurteilte er ausgesprochen positiv. Der Kaiser war hoch erfreut über die bei Konoe sonst kaum anzutreffende Entschlossenheit.[251]

---

[249] Hattori Takushirō IV, S. 301; Togo, Japan S. 260.

[250] Ebenda S. 301; Kase, Missouri S. 188f; Toyoda Soemu S. 182f.

[251] Kido II, S. 1216f; Kido kankei bunsho, S. 81f; Hattori Takushirō IV, S. 302; Hosokawa, Jōhō II, S. 399–403; Hosokawa nikki II, S. 407, 409f; Gaimushō, Shūsen I, Kap. 32 (Konoe-ō ni tai-So tokuhashisetsu) bes. S. 425, 429, 433, 438, 442.

Der Fürst war noch lange der Ansicht, die Idee zu einer Sondergesandtschaft sei von dem Kaiser direkt ausgegangen, und eine ähnliche Überzeugung hegte Prinz Takamatsu. Die Rolle von Premier Suzuki und Lordsiegelbewahrer Kido war ihnen dabei offensichtlich nicht klar.[252] Konoe, unter dessen erstem Kabinett der China-Krieg ausgebrochen war und unter dessen zweiter Regierungszeit Japan den Dreimächtepakt abgeschlossen hatte, fühlte sich zu einem großen Teil an der entstandenen Lage Japans mitschuldig.[253] Dass damals auch der Neutralitätspakt mit der UdSSR unterzeichnet worden war, erschien unter den veränderten Umständen nun sogar als Vorteil. Konoe kam dem Wunsch des Kaisers nach, obwohl er immer wieder vor der UdSSR und der Gefahr einer kommunistischen Revolution in Japan gewarnt hatte. Er begrüßte die Idee einer Vermittlung jetzt sogar mit der Begründung, die Sowjetunion habe auch früher nicht danach getrachtet, Japans Kokutai mit einem Hieb zu zerschlagen, sondern habe vielmehr Nutzen aus dem Pazifischen Krieg ziehen wollen.[254]

Inzwischen hatte Premier Suzuki mit Außenminister Tōgō den Text des Telegramms besprochen, das an Botschafter Satō in Moskau abgehen und in dem die Entsendung Konoes zum Zwecke einer Kriegsbeendigung mitgeteilt werden sollte.[255] Auch Marineminister Yonai wurde von dem Regierungschef ausführlich informiert.[256] Der Fürst selbst suchte den Sekretär des Außenministers auf, Kase Toshikazu, und bat ihn, mit ihm nach Moskau zu reisen. Dieser sagte sofort zu, obwohl Konoe ihn darauf hinwies, ihrer beider Leben sei durch japanische Nationalisten gefährdet.[257] Beide kannten sich persönlich erst seit dem Vorjahr.[258] Kase riet Konoe, auch Shigemitsu nach Moskau mitzunehmen, der einst als Botschafter in der sowjetischen Hauptstadt gedient hatte, und stieß auf Zustimmung.[259] In der von Tōgō aufgestellten Teilnehmerliste aber tauchten weder Shigemitsu noch Kase auf.[260] Mit Außenminister Tōgō

[252] Hosokawa, Jōhō II, S. 399–406; Hosokawa nikki II, S. 407, 409–412; Takamatsu VIII, S. 117.
[253] Yabe, Konoe Fumimaro S. 714.
[254] Hosokawa, Jōhō II, S. 396; Hosokawa nikki II, S. 404.
[255] Kido II, S. 1217.
[256] Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 909–11.
[257] Kase, Missouri S. 189.
[258] Ebenda S. 190.
[259] Ebenda S. 193.
[260] Auf der vorläufigen Liste standen zu dieer Zeit Vizeaußenminister Matsumoto Shunichi, der Journalist Matsumoto Shigeharu, Konteradmiral Takagi Sōkichi, Oberst Matsutani Makoto, Tomita Kenji, Hosokawa Morisada (Itō, Takagi Sōkichi nikki II, S. 917).

stimmte Konoe überein, dass eine bedingungslose Kapitulation, so hart sie auch für Japan wäre, kaum noch zu vermeiden sei, dass aber aus innenpolitischen Gründen dieser schonungslose Eindruck vermieden werden solle. Er bat daher darum, ohne einschränkende Vorgaben verhandeln zu dürfen.[261]

Am 10. Juli wurde Satō zwar nicht von Molotow, aber doch immerhin von Vizeaußenminister Losovskij empfangen. Er drängte darauf, die in Tokyo gegenüber Malik gemachten Vorschläge baldigst zu beantworten. Losovskij behauptete, seine Regierung habe sich noch gar nicht eingehend mit den japanischen Wünschen befasst, doch stellte er eine irgendwie geartete Antwort in Aussicht.[262]

Am folgenden Tage, am 11. Juli, fand endlich die Unterredung zwischen Molotow und Botschafter Satō statt, der um eine klare Stellungnahme zu den japanischen Vorschlägen bat und halb entschuldigend hinzufügte, er selbst sei daran nicht beteiligt gewesen. Außenminister Molotow behauptete jedoch, nur in groben Zügen von Malik unterrichtet worden zu sein. Der volle Bericht sei erst per Kurier unterwegs und bedürfe noch eingehender Prüfung. Auch als Satō ihm den Inhalt der japanischen Vorschläge darlegte, reagierte er ausweichend. Er stellte eine Antwort für die Zeit nach seiner Rückkehr von der Potsdamer Konferenz in Aussicht. Den Inhalt der Unterredung teilte Satō Außenminister Tōgō unverzüglich mit,[263] kritisierte aber in einem weiteren Telegramm am folgenden Tag noch einmal heftig Tokyos illusionsreiche Politik, die UdSSR auf seine Seite ziehen zu wollen und zwar zu einem Zeitpunkt, da die Existenz nicht nur des mandschurischen, sondern auch die des japanischen Staates immer mehr gefährdet sei. Der mangelnde Enthusiasmus, den sowohl Losovskij als auch Molotow gegenüber den japanischen Vorschlägen gezeigt hätten, sei nur zu verständlich, wenn man die durch den Sieg in Europa gewaltig angewachsene Machtposition der UdSSR und deren unzweifelhaft folgenden Bruch mit den angelsächsischen Mächten im Falle einer Annäherung an Tokyo bedenke.[264]

Tōgō hatte diese Telegramme noch nicht erhalten, als er am 11. und 12. Juli weitere Anweisungen an Satō drahtete. Das erste Telegramm deutete einen Wandel oder zumindest eine erhöhte Dringlichkeit in der japanischen Politik an: Da Tokyo angesichts der schlechten Lage Erwägungen zur Kriegsbeendigung angestellt habe, brauche Satō sich in Gesprächen mit Vertretern der UdSSR nicht auf das Ziel einer bilateralen Annäherung

[261] Hattori Takushirō IV, S. 301; Gaimushō, Shūsen I, Kap. 32, bes. S. 424.
[262] Tel. Satō Nr. 1364, 10.7.1945; MDS 12.7.1945, SRDJ S. 105.672–675.
[263] Tel. Satō Nr. 1379, 11.7.1945; MDS 13.7.1945, SRDJ S. 105.707–714.
[264] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1381, 12.7.1945, SRDJ S. 105.917–922.

zu beschränken, sondern solle sondieren, wieweit es möglich wäre, sich der Sowjetunion bei der Beendigung des Krieges zu bedienen. Die zu besprechenden Punkte, die Tōgō nannte, lagen jedoch noch weitgehend auf der Linie der Hirota-Malik-Gespräche. Um schnellstens herauszufinden, ob die UdSSR ihre guten Dienste zur Beendigung des Krieges zur Verfügung stellen würde, solle Satō sich um einen baldigen Empfang durch Molotow bemühen, zumal es sich dabei um eine Angelegenheit handele, an welcher der Kaiserhof ein äußerstes Interesse habe. Einschränkend wurde dann allerdings hinzugefügt, den Eindruck, Japan suche sich sowjetischer guter Dienste zur Kriegsbeendigung zu bedienen, solle Satō gerade in seinen Unterredungen vermeiden.[265] Noch am gleichen Tage aber telegrafierte Tōgō, obwohl sich die Situation weiterhin wie im Vortelegramm darstelle, scheine es jetzt ratsam, den Sowjets Japans allgemeine Haltung bezüglich einer Kriegsbeendigung klarzumachen: Japan sehe die Erhaltung des Friedens in Ostasien als einen Aspekt der Erhaltung des Weltfriedens an und beabsichtige, während es Vorbereitungen für eine Beendigung des Krieges treffe, absolut nicht, besetzte Gebiete zu annektieren oder auch nur zu halten.[266]

Am 12. Juli sandte der ungeduldige Tōgō, der Satōs Berichte über dessen Unterredung mit Molotow noch immer nicht erhalten hatte, ein weiteres Telegramm, in dem er endlich eine klare Haltung der japanischen Regierung aufzeigte und deutliche Weisungen an seinen Botschafter gab: Man halte es jetzt für angeraten, einen Schritt weiter zu gehen und die Sowjets vor der Eröffnung der Dreimächtekonferenz über den kaiserlichen Willen bezüglich einer Kriegsbeendigung zu informieren. Molotow sei daher mitzuteilen, in der klaren Erkenntnis, dass der Krieg den Völkern der beteiligten Mächte täglich größere Opfer abverlange, wünsche der Tennō von Herzen eine Beendigung. Solange aber die USA und Großbritannien an der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation festhielten, bliebe Japan nichts anderes übrig, als bis zuletzt weiterzukämpfen, um seine Ehre und Existenz zu verteidigen. Der Kaiser wünsche, dass das Blutvergießen nicht weiter fortgesetzt, sondern zum Wohle der Menschheit der Frieden so schnell wie möglich wiederhergestellt werde. Es sei die persönliche Absicht des Tennō, Fürst Konoe als Sondergesandten mit einem persönlichen Brief dieses Inhalts nach Moskau reisen zu lassen. Die Gesandtschaft unterscheide sich völlig von denen, die in der Vergangenheit vorgeschlagen worden waren, da die

[265] Tel. Tōgō an Satō Nr. 890, 11.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 447f; SRDJ S: 105.663f; FRUS, Conference of Berlin I, S. 874f.

[266] Tel. Tōgō an Satō Nr. 891, 11.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 448; MDS 15.7.1945; SRDJ S. 105.662; FRUS, Conference of Berlin I, S. 875.

geplante Delegation auf einem persönlichen Wunsch des Kaisers beruhen würde. Satō solle daher Molotow darüber informieren und sich um die sowjetische Zustimmung bemühen, die Einreise der Gesandtschaft zu gestatten. Da es nicht durchführbar sei, dass die Delegation vor der Abreise der sowjetischen Führer zur Berliner Konferenz eintreffe, müsse man Arrangements treffen, damit sie unmittelbar nach deren Rückkehr empfangen werde. Es wurde darum gebeten, dass die UdSSR ein Flugzeug nach Manchuli oder Tsitsihar entsende, also in die Mandschurei, um den Fürsten abzuholen.[267] Außerdem ließ Tōgō durch einen seiner engsten Mitarbeiter den sowjetischen Botschafter Malik über die Initiative unterrichten und um Weiterleitung an die Regierung der UdSSR bitten. Malik sagte dies zu.[268]

Es folgte nun eine Reihe von Antworten Satōs. Ein erstes Telegramm erging am 12. Juli, allerdings nur auf Tōgōs Anweisung vom Vortag, der Botschafter solle sondieren, ob die guten Dienste der UdSSR erhältlich wären. Die Nachrichten bezüglich der geplanten Mission Konoes waren dagegen noch nicht eingegangen. Satō wiederholte noch einmal seinen Eindruck, dass die Vorschläge gemäß der Hirota-Malik-Gespräche für die Sowjets nicht attraktiv wären und daher keine Chance besäßen, akzeptiert zu werden. Ähnlich wäre es vergeblich, sich der guten Dienste der UdSSR zur Kriegsbeendigung bedienen zu wollen. Für den Frieden in Ostasien werde – im Gegensatz zu Tōgōs Ausführungen – künftig nicht mehr Japan verantwortlich sein, sondern die angelsächsischen Mächte. Sollte es trotz allem gelingen, sich der guten Dienste der UdSSR zu versichern, so wäre das Ergebnis wohl so gut wie identisch mit einer bedingungslosen Kapitulation.[269]

Satō ging am folgenden Tag auf die Information der geplanten Mission Konoes ein. Er hatte sich unverzüglich um einen Gesprächstermin mit Molotow bemüht, doch stand dieser gerade vor der Abreise nach Berlin und konnte die dafür notwendige Zeit nicht mehr aufbringen. Statt dessen aber kam am 13. Juli um 17 Uhr eine Unterredung mit Vizeminister Losovskij zustande. Satō hatte Tōgōs Ausführungen bezüglich der geplanten Sonderdelegation ins Russische übersetzen lassen und in einem vertraulichen Brief an Molotow mitgeteilt, den er nun Losovskij mit der Bitte um Weitergabe an den Minister überreichte. Mündlich informierte

[267] Tel. Tōgōs an Satō Nr. 893, 12.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 448f; MDS 13.7.1945; SRDJ S. 105.731–733; FRUS, Conference of Berlin, Bd. I, S. 875f.

[268] Tel. Tōgōs an Satō Nr. 898, 13.7.1945, 19:30 Uhr, Gaimushō, Shūsen I, S. 449; SRDJ S. 106.014; FRUS, Conference of Berlin I, S. 879.

[269] Tel. Satō Nr. 1382, 12.7.1945, MDS 14.7., 15.7.1945; SRDJ S. 105.923–927; FRUS, Conference of Berlin I. S. 877f.

er auch den Vizeminister und bat um Zusammenarbeit. Die japanische Regierung, so Satō, sei an einer schnellen sowjetischen Antwort interessiert, auch wenn diese nur prinzipieller Natur wäre. Losovskij hütete sich, unverzüglich eine Zustimmung zu Konoes Reise zu erteilen, und zweifelte, ob Molotow noch vor seiner Abreise eine Antwort würde geben können. Satō schlug vor, in der Angelegenheit telefonisch mit dem sowjetischen Außenminister Kontakt aufzunehmen, wenn dieser in Berlin sein werde. Losovskij sah darin eine Möglichkeit und versicherte, er werde den Brief auf jeden Fall ohne Zeitverlust weiterleiten.[270]

Satō telegrafierte den Rat nach Tokyo, wenn Konoe als Sondergesandter auf speziellen Wunsch des Kaisers keine konkreten Vorschläge zu unterbreiten habe, sondern sich in abstrakten Worten erschöpfen sollte, so stünde zu befürchten, dass man die Erwartungen der Sowjets enttäuschen und deren Unmut nicht nur auf die japanische Regierung ziehen werde, sondern auch auf das Kaiserhaus. Wenn sich wirklich eine Sonderdelegation auf die lange Reise begeben sollte, hätte dies nur Zweck, wenn sie einen Waffenstillstand und Friedensschluss vorschlagen werde. Es sei mit entsprechenden Voranfragen der sowjetischen Seite zu rechnen, und so bitte er, Satō, um klare Weisungen.[271] Mitten in der Nacht aber erhielt Satō eine Mitteilung von Losovskij, dass sich die sowjetische Antwort wegen der Abreise von Stalin und Molotow verzögern werde.[272] Bis zum 18. Juli hörte der Botschafter gar nichts mehr in der Angelegenheit.[273]

Tōgō fragte erschrocken nach, wann Stalin und Molotow abgereist seien.[274] Die Antwort des Botschafters lautete, dies sei wohl am Abend des 14. Juli geschehen. Satō hatte jedoch den Eindruck, dass Molotow ihm ausgewichen sei, um nicht Stellung zu den Vorschlägen nehmen zu müssen. Als mögliche Gründe dafür nannte er Unsicherheit über den wahren Zweck der Mission und damit Zweifel, ob Japan wirklich kapitulieren wolle oder doch nur auf einen von den angelsächsischen Mächten doch schon abgelehnten Verhandlungsfrieden hinzuarbeiten gedenke. Satō wiederholte noch einmal seine Überzeugung, dass Japan bezüglich einer Kriegsbeendigung eine bedingungslose – oder doch sehr ähnlich geartete

[270] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1383, 1385, 13.7.1945, Gaimushō Shūsen I, S. 450f; MDS 15.7.1945; SRDJ S. 105.902, 105.955–959; Tel. Nr. 1385 auch in FRUS, Conference of Berlin, Bd. I, S. 879f.

[271] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1386, 13.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 451f; MDS 15.7.1945; FRUS, Conference of Berlin I, S. 880f.

[272] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1387, 14.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 452; MDS 15.7.1945.

[273] Butow, Decision S. 126.

[274] Tel. Tōgō Nr. 903, 15.7.1945, MDS 16.7.1945; SRDJ S. 106.028.

– Kapitulation kaum würde vermeiden können. Er ließ außerdem wissen, dass nicht einmal er selbst die Politik der japanischen Regierung durchschaue. Er war sich aber sicher, dass die sowjetischen Teilnehmer in Potsdam bei der Behandlung fernöstlicher Fragen Japans Wunsch nach einer Sonderdelegation zur Sprache bringen würden.[275] Später erläuterte Satō detaillierter, wie er sich die japanische Kapitulation vorstellte: Mit der Einschränkung, dass das Kokutai gewahrt werde, sollte man keinerlei Bedingungen stellen.[276] Wie sich herausstellte, waren Stalin und Molotow wirklich am 14. Juli nach Potsdam abgereist. Man nahm daher in Tokyo an, die sowjetischen Führer hätten die Friedensbereitschaft des Kaisers und den Wunsch nach Konoes Entsendung noch zur Kenntnis genommen.[277] Die USA lasen wie üblich den gesamten Telegrammverkehr zwischen dem Gaimushō und der Botschaft in Moskau mit.[278]

Am 14. Juli beriet die Oberste Kriegführungskonferenz im engen Kreis über die Zusammensetzung der Sondergesandtschaft und Japans Friedensbedingungen. Schnell einigte man sich, dass Konoe von dem stellvertretenden Außenminister sowie je einem General und einem Admiral als Vertreter des Oberkommandos begleitet werden solle. Schwieriger gestaltete sich der Beschluss bezüglich der Friedensbedingungen. Während Heeresminister Anami darauf beharrte, Japan sei noch keineswegs besiegt, traten Außenminister Tōgō und Marineminister Yonai dafür ein, sich auf das Schlimmste gefasst zu machen. Da keine Einigung zu erzielen war, beschloss man, mit der Formulierung der Bedingungen zu warten, bis Konoe in Moskau einträfe und die Verhandlungen begännen.[279]

Tōgō sandte am folgenden Tage seinen Vizeminister Matsumoto Shunichi zu Konoe, um auch ihn zu den auf der Kriegführungskonferenz behandelten Themen zu befragen. Der Fürst lehnte es ab, sich irgendwelchen Weisungen zu unterwerfen, und wollte stattdessen auf eigene Verantwortung verhandeln: Es gebe keinen Weg zum Frieden als über die bedingungslose Kapitulation. Für die Aushandlung von Einschränkungen sei es zu spät. Dies habe er auch dem Kaiser vorgetragen, dem er unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Moskau wieder berichten werde. Als Begleiter schlug er Vizeaußenminister Matsumoto, Oberst Matsutani

[275] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1392, 15.7.1945, Gaimushō, Shūsen I, S. 453f; MDS 16.7.1945; SRDJ S. 106.079–083; FRUS, Conference of Berlin I, S. 882f.

[276] Tel. Satō an Tōgō Nr. 1416, MDS 20.7.1945; SRDJ S. 106.429; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1259.

[277] Hattori Takushirō IV, S. 304.

[278] Dazu auch Byrnes S. 211; Millis, Forrestal Diaries S. 74–76 (Einträge 13., 15.7.1945).

[279] Hattori Takushirō IV, S. 303.

Makoto als Vertreter des Heeres, Konteradmiral Takagi Sōkichi für die Marine, seine Vertrauten Tomita Kenji und den Journalisten Matsumoto Shigeharu sowie zwei oder drei Sekretäre vor. Tōgō soll über die hohen Forderungen Konoes sehr erbost gewesen sein, erschwerten sie doch eine Einigung in der politisch-militärischen Führung.[280] Der Fürst setzte sich aber im wesentlichen durch, wie sich in weiteren Unterredungen am gleichen Tage ergab.[281]

Am Vormittag dieses Tages, am 15. Juli, war Hosokawa zu Takamatsu in die Admiralität gefahren und hatte ihn über den bisherigen Verlauf der Entwicklung unterrichtet. Der Prinz riet, Folgendes zu beachten:

1. Man müsse der UdSSR ganz deutlich machen, dass die Idee vom Kaiser direkt ausgegangen sei und dieser sogar bereit wäre, Stalin persönlich zu treffen. Natürlich müsste man dazu erst die Zustimmung des Tennō einholen.
2. Während der Verhandlungen sollten die Anweisungen nicht von der Regierung, sondern von dem Kaiser direkt eingeholt werden. Konoe sollte vor der Abreise eine gründliche Aussprache mit dem Tennō führen und dabei auch seine eigene Ansicht vortragen, so dass spätere Rückfragen unnötig würden. Wenn der Kaiser Bereitschaft zu einem Treffen mit Stalin zeigen sollte, würde dieses vielleicht sogar überflüssig werden.
3. Als Prinzip müsse gelten, dass die Delegationsmitglieder aus Heer und Marine Konoe in der UdSSR mit voller Kraft unterstützen und nach ihrer Rückkehr ihren Einfluss geltend machen würden, damit die Streitkräfte Zurückhaltung üben würden. Zu empfehlen wären aus der Marine z. B. Konteradmiral Takagi Sōkichi und aus der Armee Oberst Matsutani Makoto.
4. Konoe zeige sich immer zuletzt schwach, und Hosokawa solle dem Fürsten mitteilen, dass dies jetzt auf keinen Fall wieder passieren dürfe.
5. Man müsse sich beeilen, und vielleicht könnte die Delegation in Moskau auf Stalin warten. Im August würde der Feind zu einer neuen Strategie übergehen und wahrscheinlich in China oder Korea landen.

Takamatsu fügte hinzu, die Gegnermächte sprächen von bedingungsloser Kapitulation, aber Japan brauche sich trotzdem nicht dieser Interpretation zu bedienen und könnte so seine Ehre retten.[282]

---

[280] Ebenda S. 303f; Kajima 25, S. 164f; Hosokawa, Jōhō II, S. 402–404, 406; Hosokawa nikki II, S. 407–409, 412f.

[281] Hosokawa, Jōhō II, S. 404, 406f; Hosokawa nikki II, S. 410–413.

[282] Hosokawa, Jōhō II, S. 405f; Hosokawa nikki II, S. 411f.

XI. Von Japans Friedensversuch zur Kapitulation

1. Potsdamer Konferenz und Pazifischer Krieg

Inzwischen neigte sich in dem Ringen der amerikanischen Führung um den künftigen Kurs gegenüber Japan die Waagschale mehr den Falken zu, und das hieß zu der unbeugsamen Haltung von Außenminister Byrnes. Statt einer Garantie für den Fortbestand des Kaiserhauses für den Aufruf zur Kapitulation blieb schließlich nur noch die Versicherung übrig, die Regierungsform solle nach dem Willen des Volkes bestimmt werden.[1] Für den japanischen Entscheidungsprozess aber hatte Vorhandensein oder Fehlen einer Zusicherung für den Bestand des Kaiserhauses ungeheure Bedeutung. Hier zeigte sich deutlich das Dilemma der beiden kämpfenden Nationen: Glaubten die USA, wegen des Eindrucks auf die eigene Öffentlichkeit aus Prinzip nicht von der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation abrücken zu können, so sah die japanische Führung eben aus dem gleichen Grunde, dem zu erwartenden Schock auf die eigene Bevölkerung, nicht die Freiheit, die Casablanca-Formel *expressis verbis* zu akzeptieren. Es galt für beide Seiten nun, den Weg zu einer Kapitulationsform zu suchen, die „bedingungslos" hieß, ohne es zu sein bzw. eine Kriegsbeendigung unter milderen Konditionen herbeizuführen, ohne diese besonders herauszustreichen.

Am Abend des 16. Juli erhielt Truman in Potsdam die Nachricht, die Atombombe sei erfolgreich getestet worden, und am folgenden Tag fand die erste Plenarsitzung der Konferenz statt. Die Amerikaner kannten den Inhalt des Telegrammwechsels zwischen Tōgō und Satō, und die Teilnehmer an dem Gipfeltreffen waren zumindest in groben Zügen darüber informiert, dass die Japaner mit Hilfe sowjetischer Vermittlung eine Kriegsbeendigung anstrebten, die ihnen ein Minimum an Gesichtswahrung ließe. In diesem Stadium der Konferenz machte Stalin Präsident Truman am 18. Juli die ersten Mitteilungen darüber. Beide sollen dabei übereingekommen sein, die Japaner mit der Behauptung hinzuhalten, der Grund für Konoes Mission sei nicht hinreichend klar.[2]

---

[1] Grew, Tubulent II, S. 1431–34.

[2] Truman, Memoiren I, S. 402; Harriman S.492f; Memorandum Bohlens 28.3.1960, FRUS, Berlin Conference II S. 1587f.

Am Abend des gleichen Tages erhielt daher Botschafter Satō von dem stellvertretenden sowjetischen Außenminister Losovskij als Antwort auf seine Anfrage vom 13. des Monats einen vertraulichen Brief. In höflichen, aber unmissverständlichen Worten wurde darin der Wunsch des Kaisers als sehr allgemein formuliert und konkreter Vorschläge ermangelnd bezeichnet. Auch sei der sowjetischen Regierung der Auftrag des Sondergesandten Konoe nicht klar. Daher sei es unmöglich, zu den japanischen Wünschen bezüglich einer Delegation Stellung zu beziehen.[3] Satō fügte in einem weiteren Telegramm an sein Außenministerium seine persönliche Ansicht hinzu, dass bei der Unklarheit des japanischen Vorschlags eigentlich mit keinem anderen Ergebnis zu rechnen gewesen sei und dass man in Tokyo wohl nicht die rechten Vorstellungen von der in Moskau herrschenden Atmosphäre habe.[4] Verhandlungen mit der UdSSR seien nur unter Vorlage konkreter Vorschläge möglich. Die sowjetische Antwort könnte bereits das Ergebnis der Potsdamer Konferenz darstellen, zumindest aber müsse man davon ausgehen, das japanische Angebot an Moskau sei den Alliierten auf der Gipfelkonferenz mitgeteilt worden.[5] Satō zeichnete ein düsteres Bild der militärischen und wirtschaftlichen Lage. Er empfahl die Annahme praktisch aller möglichen Bedingungen, wenn nur das Kokutai gewahrt würde. Gleich nach Kriegsbeendigung müsste mit gründlichen demokratischen Reformen begonnen werden.[6]

Satōs Telegramm mit dem Inhalt der sowjetischen Antwort ging am Morgen des 20. Juli in Tokyo ein. Um 18 Uhr stimmten auf einer Sondersitzung der Obersten Kriegführungskonferenz die Teilnehmer überein, Japan habe angesichts der Tatsache, dass die alliierte Garantie – bezüglich der Kaiserinstitution – ausgeblieben und daher mit Widerstand des Militärs zu rechnen sei, noch immer die Freiheit, einen Verhandlungsfrieden anzustreben, statt eine bedingungslose Kapitulation auszusprechen. Das Ergebnis könnten sonst nur ein Sturz der Regierung und möglicherweise Bürgerkrieg sein. Es wurde daher beschlossen, die Bitte nach Zustimmung zu einer Entsendung Konoes nach Moskau zu wiederholen, der Japans Bedingungen für einen Verhandlungsfrieden mitbringen würde.

[3] Tel. Satō an Tōgō 19.7.1945, Nr. 1417, Gaimushō, Shūsen I, S. 456; MDS 20.7.1945; SRDJ S. 106.472; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1250; ähnlich Satōs Telegramme 27., 28., 30.7.1945, Nr. 1458, 1476, 1480, ebd. S. 129f, 1294–97.

[4] Tel. Satō an Tōgō 19.7.1945, Nr. 1418, Gaimushō, Shūsen I, S. 457; MDS 20.7.1945; SRDJ S. 106.473f; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1251.

[5] Tel. Satō an Tōgō 19. und 21.7.1945, Nr. 1418, 1433, Gaimushō, Shūsen I, S. 457f; MSD 22.7.1945; SRDJ S. 106.473f; 106.740f; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1251, 1259.

[6] Tel. Satō an Tōgō 20.7.1945, Nr. 1427, MDS 22.7.1945; SRDJ S. 106.558–577; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1252–57.

Daraufhin telegrafierte Tōgō seinem Moskauer Botschafter am folgenden Tag die Anweisung, Vizeaußenminister Losovskij mitzuteilen, Konoe solle nach dem Willen des Kaisers die sowjetische Regierung um Vermittlung für einen Friedensschluss bitten, und zwar unter besseren Voraussetzungen als einer bedingungslosen Kapitulation. Dazu werde der Fürst die konkreten Vorschläge Japans vorlegen und habe den Auftrag, gleichzeitig über die Begründung freundschaftlicher Beziehungen zur UdSSR zu beraten, und zwar nicht nur bis zum Friedensschluss, sondern auch für die Nachkriegszeit. Daher möge die sowjetische Regierung dem Empfang der Sonderdelegation zustimmen.[7] Deren Zweck und die Bitte um eine Vermittlung der UdSSR war damit deutlicher als bisher ausgedrückt.

Zur persönlichen Information sandte Tōgō an Satō noch ein weiteres Telegramm, in dem er betonte, eine bedingungslose Kapitulation sei für Japan unannehmbar. Sollte der Feind aber darauf bestehen, müsse er damit rechnen, dass das Kaiserreich mit allen Kräften den Krieg fortsetzen werde. Es sei den Alliierten daher durch Vermittlung der UdSSR mitzuteilen, dass Japan den Frieden unter bestimmten Bedingungen herbeizuführen beabsichtige. Zwar sei es erforderlich, Moskau konkrete Angaben zu machen, aber innenpolitisch sei dies nicht durchsetzbar und liefe den eigenen Interessen zuwider, schon jetzt die Konditionen zu nennen. Konoe werde die genauen Absichten der UdSSR nach Tokyo übermitteln. Die UdSSR müsse wissen, dass der Fürst das besondere Vertrauen des Kaisers genieße und auf dessen Wunsch hin entsandt würde. Satō solle sich aber, wenn irgend möglich, darauf beschränken, die japanischen Vorschläge nur in mündlicher Form vorzutragen.[8]

Die Telegramme erreichten Satō erst am 24. Juli. Am folgenden Tag sandte Tōgō eine weitere Anweisung an ihn: In Japan wusste man, dass Churchill und Clement Attlee, der Vorsitzende der Labour-Partei, am 26. des Monats nach London zur Verkündung der Wahlergebnisse zurückkehren würden, und rechnete damit, dass Stalin und Molotow für diese Zeit nach Moskau reisen würden. Tōgō wies daher Satō an, sich unbedingt um ein Treffen mit dem sowjetischen Außenminister zu bemühen und Japans Wünsche nach Vermittlung darzulegen. Molotow sollte mitgeteilt werden, der Sondergesandte würde Stalin in die Rolle des Advokaten für Weltfrieden versetzen. Außerdem sei Japan bereit, sowjetische Forderungen betreffend Ostasien zu erfüllen. Hinzugefügt war die Warnung, wenn die UdSSR kein Interesse an der japanischen

[7] Tel. Tōgō an Satō 21.7.1945, Nr. 931, Gaimushō, Shūsen I, S. 457f; MDS 22.7.1945; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1257.

[8] Tel. Tōgō an Satō 21.7.1945, Nr. 932, Gaimushō, Shūsen I, S. 458f; MDS 22.7.1945; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1258f.

Bitte um Vermittlung zeigen würde, müsste Tokyo sich an eine andere Nation wenden. Außerdem teilte Tōgō dabei mit, Japan lehne eine bedingungslose Kapitulation zwar ab, habe aber keine Einwände gegen eine Wiederherstellung des Friedens auf dem Boden der Atlantik-Charta und suche nach einem geeigneten Weg, den USA dies mitzuteilen. Tōgō wies ausdrücklich auf den von Zacharias in einer seiner Rundfunkreden betonten Zusammenhang zwischen Kapitulation und Atlantic-Charta hin.[9]

An diesem Tag sprach Satō – noch ohne Kenntnis von Tōgōs letztem Telegramm – erneut mit Losovskij, dem gegenüber er aber nur noch einmal wiederholen konnte, Konoe käme als persönlicher Gesandter des Kaisers, der zum Wohle aller kriegführenden Nationen das Blutvergießen zu beenden und daher mit Hilfe der guten Dienste der UdSSR einen Frieden herbeizuführen wünsche. Losovskij sagte zu, seine Regierung zu informieren und deren eventuelle Antwort unverzüglich an Satō zu übermitteln. Er bat darum, den Auftrag Konoes schriftlich zu formulieren. Satō kam dem auf eigene Verantwortung nach und bat darum, unverzüglich Molotow in Berlin zu kontaktieren.[10]

Tōgōs Telegramm vom 25. Juli, Satō solle sich um ein Gespräch mit Molotow bemühen, kam erst drei Tage später in Moskau an. Inzwischen befanden sich die sowjetischen Führer wieder in Potsdam. Der japanische Außenminister und sein Botschafter in Moskau wechselten noch einige Telegramme bezüglich der geplanten Gesandtschaft durch Fürst Konoe, fanden aber auf Seiten der UdSSR keinen Ansprechpartner mehr.

Trotz des japanischen Friedensfühlers und trotz der eindrucksvollen neuen Waffe glaubte Truman immer noch, zur Niederringung des Gegners die Hilfe der UdSSR zu benötigen. Stimson, Forrestal, Grew, Leahy und McCloy befürworteten auf das Bekanntwerden der japanischen Initiative hin die schnelle Abgabe einer Warnung an die Adresse Tokyos und gleichzeitige Zusicherungen für den Erhalt der Monarchie. Byrnes war wie immer dagegen, und Truman hörte auf ihn. Zu dieser Zeit waren die Spannungen zwischen der UdSSR und den Westalliierten wegen der selbstherrlichen sowjetischen Machtausübung in Osteuropa, besonders in Polen, auf einem Höhepunkt angelangt. Es gibt Anzeichen, dass die USA von da an die Atombombe auch als Druckmittel gegen Moskau betrachteten, vor allem, um ein Nachgeben in Europa betreffenden Streit-

[9] Tel. Tōgō an Satō 25.7.1945, Nr. 944, Gaimushō, Shūsen I, S. 462f; MDS 26.7., 27.7., 6.8.1945; SRDJ S. 107.041–045; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1260–62.

[10] Tel. Satō an Tōgō 25.7.1945, Nr. 1449 und 1450, Gaimushō, Shūsen I, S. 460–462; DMS 26.7.1945; SRDJ S. 107.046; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1262–64.

fragen zu erreichen.[11] Auch Truman waren die Nachteile eines sowjetischen Kriegseintritts durchaus bewusst, nämlich der wachsende Einfluss der UdSSR in Asien. Offenbar aber war er gar nicht sicher, dass Japan sich durch den Einsatz der Atombomben allein zur Kapitulation bereit finden werde, sondern dass man weitere Druckmittel benötige. Übrigens waren schon der damalige Präsident Roosevelt und der britische Premierminister Churchill im September des Vorjahres übereingekommen, dass Tokyo nach Fertigstellung der Atombombe vor einem Einsatz gewarnt werden solle. In dem Aide-Mémoire zu dieser Unterredung war ein eventueller Einsatz gegen das ja zu jener Zeit auch noch kriegführende Deutschland nicht erwähnt.[12]

Am 26. Juli wurde die Potsdamer Erklärung der Westalliierten abgegeben, die Japan zur bedingungslosen Kapitulation aufforderte. Der Absatz über eine Beibehaltung der Monarchie war ebenso wenig enthalten wie eine Warnung vor dem Einsatz der Atombombe. Es wurde jedoch eine milde und gerechte Behandlung Japans in Aussicht gestellt. Dafür müssten aber ein für alle Mal der Militarismus und die Herrschaft derjenigen beseitigt werden, welche die Nation auf den Weg zur Eroberung der Welt geführt hätten. Die von den Alliierten bezeichneten Punkte Japans würden besetzt, um die Ziele der Siegermächte zu erreichen. Gemäß der Kairoer Erklärung würde die japanische Souveränität auf Honshū, Hokkaidō, Kyūshū, Shikoku und einige kleinere Inseln beschränkt. Den japanischen Streitkräften würde nach ihrer vollständigen Entwaffnung gestattet werden, in ihre Heimat zurückzukehren, um künftig ein friedliches und produktives Leben zu führen. Es bestehe nicht die Absicht, die Japaner als Rasse zu versklaven oder als Nation zu vernichten, aber Kriegsverbrecher würden einer strengen Bestrafung unterworfen, einschließlich derjenigen, die Grausamkeiten an Kriegsgefangenen begangen hätten. Die Regierung in Tokyo müsse alle Hindernisse für eine Wiederbelebung und Stärkung demokratischer Tendenzen in der Bevölkerung beseitigen. Freiheit von Rede, Religion und Gedanken sowie Respekt für die Menschenrechte müssten garantiert werden. Japan würde gestattet werden, solche Industrien zu behalten, die seine Wirtschaft tragen und Reparationszahlungen ermöglichen, nicht aber solche,

[11] Dazu ausführlich Alperovitz, Hiroshima. Auch Zacharias bezeichnete nach dem Krieg den Einsatz der Atombomben als unnötig, siehe: Zacharias, We did not need to drop the A-Bomb; ders., How We Bungled the Japanese Surrender. Zu einem ähnlichen Schluss kam eine offizielle amerikanische Untersuchung aus dem Jahre 1946: United States, Strategic Bombing Survey: Japan's Struggle to End the War.

[12] Aide-mémoire 18.9.1944, FRUS, Berlin Conference II, S. 1371.

die eine Wiederaufrüstung gestatten würden. Zugang zu Rohstoffen und Teilnahme am Welthandel würden gewährt. Die Besatzungstruppen der Alliierten würden aus Japan abgezogen, sobald diese Ziele erreicht wären und eine friedliebende und verantwortliche Regierung im Einklang mit dem frei ausgedrückten Willen des japanischen Volkes errichtet wäre. Abschließend wurde Japan zu bedingungsloser Kapitulation aller Streitkräfte aufgefordert, deren Alternative eine völlige Zerstörung des Landes wäre.[13]

Am 27. Juli fing man in Tokyo den Text aus dem Rundfunk auf. Tōgō erkannte durchaus positive Aspekte in der Erklärung, sah aber die Notwendigkeit, sich um die Klarstellung einiger Punkte zu bemühen, und beauftragte Vizeaußenminister Matsumoto Shunichi, die rechtlichen Aspekte zu untersuchen. Gleichzeitig hielt er es für wünschenswert, mit den Alliierten in Verhandlungen einzutreten, um gewisse Klarstellungen und eine – wenn auch nur geringfügige – Revision der nachteiligen Punkte in der Erklärung zu erreichen. Tōgō, der inzwischen für den Tennō neben Kido zum wichtigsten Berater geworden war, wurde am Morgen vom Kaiser in Audienz empfangen und berichtete über die jüngsten Vorgänge, einschließlich der Verhandlungen mit der UdSSR und der Potsdamer Erklärung, die, wie er betonte, mit größter Umsicht behandelt werden müsse, aus innen- ebenso wie aus außenpolitischen Gründen. Insbesondere fürchtete er die Konsequenzen, falls Japan die Absicht einer Ablehnung zum Ausdruck bringen sollte. Er hob weiter hervor, dass die Bemühungen um eine sowjetische Vermittlung bisher ergebnislos geblieben seien.[14] Ähnlich wie Tōgō sah auch sein Sekretär Kase positive Aspekte in der Potsdamer Erklärung, zumal nicht einfach von einer bedingungslosen Kapitulation, sondern einer „bedingungslosen Kapitulation aller Streitkräfte“ die Rede darin war.[15] Seinem Botschafter in Moskau stellte der Außenminister eine Stellungnahme zu der Potsdamer Erklärung erst nach Eingang der sowjetischen Antwort auf Japans Vermittlungswunsch in Aussicht.[16]

---

[13] Gaimushō, Shūsen II, S. 504f. Eine Garantie zur Beibehaltung der zivilen Industrie, dem Zugang zu Rohstoffen und Handelsabkommen als Lockmittel für eine japanische Kapitulation fand sich *expressis verbis* schon in Vorschlägen, die der Bischof der Episkopalkirche und ehemalige Japan-Missionar Tucker Ende Juni 1945 Joseph Grew zukommen ließ (Brief von Oberst Stanley Washburn an Grew 22.6.1945, weitergeleitet an Marineminister Forrestal am 25.6.1945, in: United States, Joint Chiefs of Staff, Rolle 5).

[14] Togo, Japan S. 268f.

[15] Kase, Missouri S. 209f.

[16] Tel. Tōgo an Satō 28.7.1945, Nr. 952, FRUS, Conference of Berlin II, S. 1292f.

Tōgō sah offensichtlich ein großes Problem, die Zustimmung der Militärs zu gewinnen. Auf einer anschließenden Sitzung der Obersten Kriegführungskonferenz warb er für die Annahme. Admiralitätschef Toyoda aber vertrat die Ansicht, da der Inhalt der Erklärung ohnehin durchsickern und die japanische Moral untergraben würde, sollte eine Verlautbarung des Inhalts herausgegeben werden, die Regierung betrachte die Forderungen der Alliierten als absurd und könne sie nicht in Erwägung ziehen. Premier Suzuki und Tōgō widersprachen, und schließlich einigte man sich darauf, zunächst die Antwort der UdSSR auf die japanische Initiative abzuwarten. Auf einer Kabinettssitzung am Nachmittag berichtete der Außenminister über die von Hirota mit dem sowjetischen Botschafter Malik geführten Gespräche und die Potsdamer Erklärung. Er empfahl, zu letzterer erst Stellung zu beziehen, nachdem man die Haltung der UdSSR in Erfahrung gebracht habe. Irgendetwas aber musste man der Bevölkerung mitteilen, da in Rundfunksendungen des Feindes schon der Inhalt der Erklärung verbreitet worden war und auch schon Andeutungen Eingang in die japanische Presse gefunden hatten. Es war schwierig, die Tür für Verhandlungen offen zu halten und gleichzeitig die Forderungen der Militärs zu erfüllen. Trotz unterschiedlicher Beurteilung der alliierten Forderungen kam man abschließend überein, die Regierung solle diese ohne Kommentar übergehen und die Presse sie im Auszug veröffentlichen, ohne jegliche Hervorhebung und Aufmachung.[17]

Heeresminister Anami hatte auf der Sitzung gefordert, wenn der Inhalt der Erklärung bekannt gegeben werden sollte, müsse die Regierung gleichzeitig ihre Ablehnung der Bedingungen unterstreichen und die Bevölkerung anweisen, wie sie sich zu verhalten habe.[18] Der General hatte sich nicht durchsetzen können, aber mit erheblichen Schwierigkeiten von Seiten der Armee musste noch gerechnet werden.

Tōgō wiederholte zunächst seine Anweisung an Botschafter Satō, sich um ein baldiges Treffen mit Außenminister Molotow zu bemühen, und fügte hinzu, dabei solle auch dessen Haltung zur Potsdamer Deklaration geklärt werden,[19] an der die UdSSR ja nicht beteiligt war, sondern die nur im Namen Amerikas, Englands und Chinas abgegeben worden war. Was die Führung in Tokyo in erster Linie wissen wollte, welchen Charakter nämlich die künftige Rolle des Kaisers erhalten würde, war in der Erklärung überhaupt nicht angesprochen. Man zog es daher vor, auf einen Fortschritt in Moskau zu warten, bevor man eindeutig Stellung beziehe.

[17] Togo, Japan S. 269f; Gaimushō, Shūsen II, Kap. 36, bes. S. 502f, 508f.
[18] Shimomura, Shūsenki S. 88.
[19] MDS 29.7.1945.

Satō in der sowjetischen Hauptstadt aber wies warnend darauf hin, Stalin habe noch am Tage der Potsdamer Erklärung erstmals mit den Führern der Westalliierten eine Unterredung über die Kriegssituation in Ostasien geführt.[20]

Inzwischen entwickelte sich der Wortlaut der beabsichtigten japanischen Veröffentlichung immer mehr von Tōgōs Vorschlägen fort und zu denen der Militärs hin,[21] während Suzuki auf der Pressekonferenz nach der Kabinettssitzung nur davon sprach, die Regierung werde keine Erklärung zur Potsdamer Verlautbarung abgeben.[22] Tōgō war verblüfft, am nächsten Morgen in den Zeitungen zu lesen, die Regierung habe beschlossen, die Potsdamer Erklärung zu ignorieren. Unverzüglich protestierte er auf einer Kabinettssitzung dagegen und hob hervor, dass diese Meldung mit dem Beschluss vom Vortage nicht übereinstimme. Daher erfuhr er folgendes: Nach Aufhebung der Kabinettssitzung vom Vortage hatte im Kaiserpalast eine Konferenz zum Informationsaustausch zwischen Regierung und Oberkommando stattgefunden, normalerweise eine allwöchentlich stattfindende Routinesitzung ohne besondere Bedeutung, welcher der Außenminister wegen anderer wichtigerer Arbeiten ferngeblieben war. Dabei hatte einer der Militärs unter den Teilnehmern vorgeschlagen, die Potsdamer Erklärung zurückzuweisen. Der Premier, der Heeres- und der Marineminister hatten sich mit den beiden Stabschefs hastig in einen anderen Raum zur Beratung zurückgezogen, und Suzuki war von den militanteren Elementen zu diesem Kurs überredet worden. Er erklärte daraufhin auf einer sich anschließenden Pressekonferenz, die Regierung habe beschlossen, die Erklärung zu ignorieren, und diese Verlautbarung war von der Presse in sensationeller Weise groß herausgebracht worden. Tōgō konnte den von Suzuki abgegebenen Verlautbarungen nicht offen widersprechen, und so blieben sie bestehen.[23]

Der Premier geriet zunehmend unter massiven Druck durch die beiden Stabschefs und den Heeresminister. Am Nachmittag erklärte er auf einer Pressekonferenz, die Potsdamer Erklärung sei ohne jeden Wert und die Regierung werde sie „totschweigen“ (*mokusatsu*). Japan werde den Krieg bis zu einer erfolgreichen Beendigung mit Entschlossenheit fortsetzen.[24] Der verwendete Ausdruck konnte unterschiedlich interpretiert

[20] Tel. Satō 27.7.1945, Nr. 1458, FRUS, Conference of Berlin II, S. 1292.
[21] Gaimushō, Shūsen II, Kap. 36, bes. S. 502f, 512–515; Shimomura, Shūsenki S. 88f.
[22] Gaimushō, Shūsen II, S. 514.
[23] Togo, Japan S. 270.
[24] Gaimushō, Shūsen II, Kap. 36, bes. S. 502f, 514f.

werden, z.B. auch: Japan werde die Erklärung mit Verachtung übergehen. Hatte nach dem Beschluss des Kabinetts eine vorsichtige Bereitschaft zum Friedensschluss angedeutet werden sollen, so entstand nun auf der Gegenseite der Eindruck einer barschen Zurückweisung und der unbeugsamen Entschlossenheit, den Krieg kompromisslos fortzusetzen. Presse und Politiker in den USA verstanden darunter eine offizielle Ablehnung der Erklärung, die dem Charakter nach ein Ultimatum war.[25] Dem Einsatz der Atombomben stand kaum noch etwas im Wege. Auch Kriegsminister Stimson war nun einverstanden. Er suchte aber noch einmal telefonisch Kontakt zu Grew und regte an, die Japaner außerhalb offizieller Kanäle zur Aufgabe zu überreden.[26]

Inzwischen wartete man in Tokyo noch immer auf eine positive Resonanz in Moskau. Zu dieser Zeit teilte der Gesandte Okamoto aus Stockholm mit, die Sowjets hätten in Jalta zugestimmt, in den Krieg gegen Japan innerhalb von sechs Monaten – richtig wäre: drei Monaten – nach dem Sieg über Deutschland einzutreten.[27] Am 28. Juli, einem der letzten Tage von Potsdam, war auch die britische Delegation an den Verhandlungstisch zurückgekehrt, nun mit neuem Premier und Außenminister: Attlee und Ernest Bevin statt Churchill und Anthony Eden. Stalin gab noch vor Eröffnung der eigentlichen Sitzung am späten Abend des Tages eine Erklärung ab, der sowjetischen Delegation sei von Japan ein Ersuchen um Vermittlung im Pazifischen Krieg zugegangen, und er wolle die Verbündeten von diesem Schritt unterrichten, obwohl er von deren an Tokyo gerichteten Ultimatum keine offizielle Kenntnis erhalten habe. Anschließend las der russische Dolmetscher die von Botschafter Satō in Moskau der Regierung der UdSSR am 13. des Monats übergebene Mitteilung vor. Dabei habe Satō namens der japanischen Regierung den Vorschlag unterbreitet, den Fürsten Konoe nach Moskau zu entsenden. Die Sowjetregierung habe sich jedoch außerstande gesehen, eine Antwort zu erteilen, da die Note keine konkreten Vorschläge enthalten habe. Um das Anliegen Tokyos zu präzisieren, habe Satō folgendes mitgeteilt: Die Mission des Fürsten habe den Zweck, die Sowjetregierung zu ersuchen, ihre guten Dienste zur Beendigung des Krieges zu gewähren und den japanischen Gesichtspunkt der Gegenpartei zu übermitteln. Weiterhin werde der Fürst bevollmächtigt sein, über die Gestaltung der sowjetisch-japanischen Beziehungen während und nach dem Kriege zu verhandeln. Satō habe noch einmal darauf hingewiesen, dass der Kaiser den Fürsten vor

[25] Truman, Memoiren I, S. 402; Stimson S. 625; Byrnes S. 263; Togo, Japan S. 270.
[26] Grews Aufzeichnung 4.8.1941, Grew Papers, Conversations, Vol. 7.
[27] Tel. Okamotos 27.7.1945, Nr. 494, SRDJ, S. 107.321–323.

allem auch beauftragen werde, der Sowjetregierung seinen Wunsch auszudrücken, weiteres Blutvergießen zu vermeiden.[28]

Nach der Verlesung des Dokuments erklärte Stalin, es enthalte nicht Neues; da es jedoch in bestimmteren Wendungen abgefasst sei als die erste Mitteilung, werde auch eine klarere, wenn auch negativ gehaltene Antwort erteilt werden. Truman dankte Stalin für die Information und ließ ihn wissen, eine offizielle japanische Antwort auf das alliierte Ultimatum stehe noch aus, doch seien gerade Rundfunksendungen aus Tokyo aufgefangen worden, aus denen hervorgehe, dass die japanische Regierung zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen sei. Die Aufforderung zur Kapitulation werde als „absurd, anmaßend und der Beachtung unwürdig" bezeichnet.[29]

Mit der russischen Absicht, Japan eine abschlägige Antwort zu erteilen, gab sich Truman zufrieden. Er blieb nach dem von der Regierung in Tokyo bekundeten Desinteresse bei der Entscheidung für den Einsatz der Atombomben, obwohl aus aufgefangenen Telegrammen hervorging, dass Tokyo sich weiter um eine Friedensvermittlung bemühte und die endgültige Entscheidung des Kabinetts noch nicht gefallen war.

Japan wartete immer noch auf die sowjetische Antwort bezüglich des an die USA übermittelten Kapitulationsangebots. Obwohl Botschafter Satō in Moskau es für sinnlos hielt, sich weiter um die guten Dienste der UdSSR zu bemühen und zu einer bedingungslosen Kapitulation riet, schon um einen sowjetischen Kriegseintritt zu verhindern,[30] wies Tōgō ihn an, die Versuche fortzusetzen.[31] Satō traf Vizeaußenminister Losovskij am Nachmittag des 30. Juli und erklärte ihm, eine bedingungslose Kapitulation, wie in der Potsdamer Deklaration gefordert, käme für die japanische Regierung überhaupt nicht in Frage, doch wäre Tokyo zu umfangreichen Konzessionen bereit, um den Krieg zu beenden, wenn nur die von den Alliierten geforderte Form vermieden und Ehre wie Existenz Japans garantiert würden. Er drängte auf eine sowjetische Antwort auf den Wunsch des Kaisers und sein eigenes Schreiben, mit dem er die japanische Politik klarzustellen sich bemüht hatte, und beschwor Losovskij, Stalin möge das Ersuchen Tokyos um Vermittlung ernsthaft erwägen. Satō bat außerdem darum, alle seine Äußerungen an

---

[28] Truman, Erinnerungen I, S. 401f; Byrnes S. 205; FRUS, Conference of Berlin II, S. 460.

[29] Truman, Erinnerungen I, S. 402.

[30] Tel. Satō an Tōgō 30.7.1945, Nr. 1480, Gaimushō, Shūsen II, S. 521f; MDS 1.8.1945; FRUS, Conference of Berlin II, S. 1296f.

[31] Tel. Tōgō an Satō 2.8.1945, Nr. 973, Gaimushō, Shūsen II, S. 523f; MDS 2.8., 3.8.1945; Togo, Japan S. 271.

Molotow weiterzugeben, und fügte hinzu, Konoe hätte umfangreiche Verhandlungsvollmacht, sowjetische Wünsche auf einer Vielzahl von Gebieten zu erfüllen. Losovskij antwortete, die Regierung der UdSSR könne keine endgültige Antwort geben, da Stalin und Molotow von Moskau abwesend seien, und vertröstete den Botschafter auf die Rückkehr des Außenministers.[32]

Während Satō sich engagiert bemühte, eine sowjetische Vermittlung herbeizuführen und dadurch einen Kriegseintritt der UdSSR zu vermeiden, waren die Ansichten auf amerikanischer Seite gespalten, ob ein russischer Angriff gegen Japan überhaupt wünschenswert sei. Außenminister Byrnes erklärte gegenüber Marineminister Forrestal Ende Juli, er hoffe inbrünstig, dass der Krieg gegen Japan zu Ende gehe, bevor die UdSSR eintrete. Sonst sei zu befürchten, dass die Sowjetunion sich auf Dauer in Ostasien festsetze. Ähnlich dachte General Eisenhower, aber Truman setzte in Potsdam alles daran, den sowjetischen Kriegseintritt herbeizuführen,[33] den er offenbar zur Erreichung der japanischen Kapitulation für unverzichtbar ansah. Stimson hielt es später rückblickend für möglich, dass das Versäumnis der USA, die Bedingungen klar zu formulieren und den Weiterbestand der Kaiserinstitution zu garantieren – schließlich beendete man den Krieg später im wesentlichen entlang den ursprünglichen japanischen Forderungen –, zur Verlängerung des Krieges beigetragen haben könnte.[34]

Der Gesandte Kase in Bern und Botschafter Satō in Moskau sprachen sich für eine sofortige Annahme der Potsdamer Erklärung aus.[35] Etwa genauso dachte man im japanischen Außenministerium, aber Tōgō war sich bewusst, noch Zeit zu benötigen, um das Militär zu überreden. Auch Kapitän zur See Zacharias meldete sich wieder über den Äther und empfahl am 28. Juli die Annahme der Deklaration. Er betonte die darin zugesagten Vorteile und behauptete, dem japanischen Volk würden dadurch Freiheiten geboten, derer es sich noch niemals unter der Herrschaft seiner Unterdrücker in Uniform habe erfreuen können.[36] Im japanischen Außenministerium sammelte man auch Informationen, wonach in den USA die Großzügigkeit der Potsdamer Erklärung Aufsehen erregt habe und Truman für sein staatsmännisches Verhalten gelobt worden sei. An-

[32] Tel. Satō an Tōgō 30.7.1945, Nr. 1484, Gaimushō, Shūsen shiroku II, S. 522f; MDS 31.7.1945.
[33] Forrestal Diaries S. 78f.
[34] Stimson S. 628f.
[35] Gaimushō, Shūsen II, S. 524–527.
[36] Zacharias, Secret Missions S. 421f. Dazu auch Tel. Satō 28.7.1945, Nr. 1476, FRUS, Conference of Berlin II, S. 1294f.

dererseits werde Grew als zu pro-japanisch kritisiert, der ein Memorandum veröffentlicht habe, wonach das japanische Volk sein gesellschaftliches und wirtschaftliches System selbst bestimmen sollte.[37]

Auch Prinz Takamatsu war der Ansicht, die Potsdamer Erklärung sei akzeptabel, aber er fände es besser, wenn Japan eine eigene Initiative zur Kriegsbeendigung entfalten würde. Man müsse einen Entwurf anfertigen, der das innerjapanische System betreffe. Diese Ansicht vertrat er am 31. Juli gegenüber Hosokawa, als der ihm über Konoe und die Pläne bezüglich der UdSSR Bericht erstattete.[38] Takamatsu sprach dann den Wunsch aus, außerhalb des Kabinetts irgendwie von Nutzen zu sein, aber Hosokawa empfahl, dass der Prinz angesichts der Tatsache, dass eine Kriegsbeendigung der ausdrückliche Wunsch des Tennō sei, ein Kabinett bilde und sich drei bis vier Monate ganz auf diese Aufgabe konzentriere. Takamatsu erwiderte, diese Aufgabe traue er sich durchaus zu, aber es würden mit Sicherheit Stimmen aus den Reihen der Armee laut werden, das Kaiserhaus habe die Nation verraten. Daher müsse man sehr umsichtig vorgehen. Abschließend vertrat der Prinz aber die Ansicht, Suzuki sollte man möglichst im Amt belassen, denn dieser höre auf den Kaiser, und das sei äußerst beruhigend.[39]

Tōgō hielt immer noch an dem Konzept einer sowjetischen Vermittlung fest. Am 2. August drängte er wieder einmal Botschafter Satō, die Zustimmung für Konoes Reise zu erwirken, und für den Fall, dass sich dies als unmöglich erweisen sollte, müsse der Botschafter für sich selbst einen Empfang durch Molotow erreichen, um Japans Haltung zu erklären. Zwei Tage später informierte Satō den Privatsekretär Losovskijs, er müsse unbedingt Molotow sprechen, sobald dieser wieder in Moskau eintreffe. Am 6. August, als er von der Ankunft des sowjetischen Außenministers erfuhr, wiederholte der Botschafter seine Bitte um ein Treffen. Am folgenden Tag erhielt er die Antwort, Molotow würde ihn am 8. August um 20 Uhr im Kreml empfangen.[40]

2. Der Abwurf der Atombomben und der sowjetische Kriegseintritt

Am 6. August 1945, kurz nach acht Uhr morgens, warfen die USA eine Atombombe auf die Stadt Hiroshima ab und richteten Schäden in bis dahin unbekanntem Ausmaß an. In einer Erklärung zu diesem Anlass

[37] Hosokawa, Jōhō II, S. 411f; Hosokawa nikki II, S. 416f.
[38] Hosokawa, Jōhō II, S. 409; Hosokawa nikki II, S. 414f.
[39] Hosokawa, Jōhō II, S. 410f; Hosokawa nikki II, S. 415f.
[40] Lensen S. 151; MDS 8.8.1945.

forderte Truman die Japaner noch einmal zur Kapitulation auf. Anderenfalls würden weitere Atombomben mit noch größerer Zerstörungskraft auf das Land niedergehen.[41] Die japanische Armee versuchte abzuwiegeln und hielt Informationen zurück. Nicht nur Außenminister Tōgō, sondern auch der Kaiser reagierten mit Entsetzen. Der Monarch löcherte Lordsiegelbewahrer Kido förmlich mit Fragen.[42] Auch von Regierung und Armee forderte er Details an und war ungehalten, diese nicht in ausreichendem Maße zu erhalten.[43] Kidos Nachkriegserinnerungen zufolge zeigte sich der Kaiser nun entschlossen, unabhängig von seinem eigenen Schicksal mit Rücksicht auf sein leidendes Volk den Krieg unverzüglich zu beenden.[44]

Der Tennō sollte sich im Einklang mit Außenminister Tōgō sehen, wie bei einer Audienz am 8. August deutlich wurde. Tōgō hatte bereits am Tage des Bombenabwurfs um 17 Uhr an Botschafter Satō in Moskau die Anweisung telegrafiert, sich sofort darum zu bemühen, den gemeinsam mit Stalin aus Potsdam zurückgekehrten Molotow treffen zu können.[45] Der japanische Außenminister erhielt am folgenden Tage einen Augenzeugenbericht aus Hiroshima und sandte daraufhin ein weiteres Telegramm an seinen Botschafter in Moskau: Die Lage sei derart akut, dass man dringend eine Klarstellung der sowjetischen Haltung benötige. Satō solle daher unverzüglich alle Anstrengungen unternehmen, eine Antwort zu erhalten.[46] Der Botschafter, der ohnehin schon einen Termin mit dem russischen Außenminister für den 8. Dezember hatte, war noch nicht im Besitz dieses Telegramms, als er selbst die Initiative ergriff und um ein schnellstmögliches Treffen mit Molotow bat. Am folgenden Tag erhielt er die Zusage, der sowjetische Außenminister werde ihn am nächsten Tag um 17 Uhr empfangen,[47] also drei Stunden früher als ursprünglich geplant.

Der japanische Generalstab entsandte am 7. August Generalleutnant Arisue Seizō zur Inspektion nach Hiroshima. Nishina Yoshio, Japans führender Experte für Atomphysik, der selbst an der Entwicklung nuklearer Sprengkörper arbeitete, stieß einen Tag später zu ihm. Er kam schnell zu dem Schluss, nur eine Atombombe habe derartige Verwüstungen anrichten können. In einer Erklärung für die Presse sprach das Kaiser-

[41] FRUS 1945, VI, S. 621–624.
[42] Kido II, S. 1222.
[43] Fujita S. 126.
[44] Kido nikki Tōkyō saibanki S. 421.
[45] Tel. Tōgō an Satō 6.8.1945, Nr. 991, Gaimushō, Shūsen II, S. 547f.
[46] Tel. Tōgō an Satō 7.8.1945, Nr. 993, ebd. S. 548; MDS 8.8.1945.
[47] Tel. Satō an Tōgō 7.8.1945, Nr. 1530, Gaimushō, Shūsen II, S. 548; MDS 8.8.1945.

liche Hauptquartier lediglich davon, der Feind habe auf Hiroshima eine neuartige Bombe abgeworfen.[48] Die Armee behauptete sogar immer noch, es sei noch nicht erwiesen, ob es sich um eine Atombombe gehandelt habe, und das Ergebnis von gründlichen Untersuchungen müsse erst abgewartet werden.[49]

Noch bevor der Untersuchungsbericht aus Hiroshima in Tokyo einging, beschloss Tōgō in Absprache mit Premier Suzuki, dem Kaiser zu einer sofortigen Annahme der Potsdamer Erklärung zu raten. Am Nachmittag des 8. August wurde der Außenminister im Bunker des Kaiserpalastes in Audienz empfangen. Er berichtete über die Verlautbarungen des Feindes zum Abwurf der Atombombe und dem daraus entstandenen Zugzwang. Der Kaiser vertrat die Ansicht, derartige Waffen würden die Fortsetzung des Krieges unmöglich machen und man solle sich daher um einen schnellstmöglichen Friedensschluss zu günstigen Bedingungen bemühen. Dies teilte Tōgō auch dem Premier mit, der unverzüglich die Oberste Kriegführungskonferenz einberief. Diese konnte aber nicht zusammentreten, da ein Mitglied verhindert war.[50] Zumindest aber erklärte sich der Premier mit einer Kriegsbeendigung einverstanden.[51]

Kase rief in dieser Situation, als der Ausgang noch völlig offen war, telefonisch Shigemitsu nach Tokyo, der in dem weit entfernten Nikkō lebte und nach einer langen Autofahrt in der Hauptstadt eintraf. Der ehemalige Außenminister verfügte über engere Beziehungen zu Kido als Tōgō, sein Nachfolger im Amt. Kase drängte ihn, den Lordsiegelbewahrer aufzusuchen und ihm klarzumachen, dass es ein Wahnsinn wäre, der Annahme der Potsdamer Erklärung noch Bedingungen hinzuzufügen. Shigemitsu traf sich am 8. und 9. August mit Kido und erhielt die Zusicherung, der Lordsiegelbewahrer würde diesem Rat folgen. Auch Prinz Takamatsu sandte an Kido eine ähnliche Botschaft.[52]

Zu dieser Zeit veränderte ein Ereignis die politische und militärische Lage grundlegend, das man bei nüchterner Erwägung hätte kommen sehen können: Molotow gewährte Satō am Abend des 8. August endlich den seit langem erbetenen Empfang, ließ ihn aber gar nicht zu Wort kommen, so dass der Botschafter die japanische Bitte um Friedensvermittlung überhaupt nicht vorbringen bzw. wiederholen konnte. Statt dessen verlas der Außenminister ihm die sowjetische Kriegserklärung, mit Wirkung vom 9. August, und händigte sie ihm in schriftlicher Form

[48] Hattori Takushirō IV, S. 318.
[49] Togo, Japan S. 271.
[50] Hattori Takushirō IV, S. 318; Togo, Japan S. 271f.
[51] Sakomizu, Dai-Nihon S. 185.
[52] Kase, Missouri S. 236f.

aus. Begründet wurde dieser Schritt mit der japanischen Ablehnung der Potsdamer Erklärung, wodurch die Bitte um eine Vermittlertätigkeit der UdSSR ihre Basis verloren habe. Außerdem erfülle die Sowjetunion damit ihre Verpflichtungen gegenüber ihren Verbündeten und trage dadurch zu einer Beschleunigung des Kriegsendes bei.[53] Hiroshima hatte offensichtlich den Kriegseintritt der UdSSR beschleunigt, denn dieser war den Alliierten nicht früher als für den 15. August in Aussicht gestellt worden. Nun aber musste Stalin um die erhoffte Beute fürchten, sollte Japan sich für eine schnelle Kapitulation entscheiden, und entschloss sich zu sofortigem Losschlagen.

Trotz Molotows Versprechen wurde Satōs Telegramm, das die sowjetische Kriegserklärung zum Inhalt hatte, niemals nach Tokyo übermittelt.[54] In Japan erfuhr man am folgenden Tag durch den Moskauer Rundfunk davon. Zu diesem Zeitpunkt hatte der sowjetische Angriff gegen die japanischen Stellungen in der Mandschurei bereits begonnen. Außenminister Tōgō beriet sich mit seinen engsten Mitarbeitern und kam mit ihnen zu dem Schluss, man müsse dem Kaiser eine sofortige und uneingeschränkte Annahme der Potsdamer Erklärung empfehlen. Der sowjetische Botschafter Malik bat Tōgō an diesem Tag um ein Treffen, sollte aber wegen einer in Tokyo nun einsetzenden Serie von Konferenzen erst am 10. August empfangen werden können.[55]

Der maßlos enttäuschte Tōgō stand vor den Trümmern seiner Politik. Nach den in Japan herrschenden Regeln hätte nach dem sowjetischen Kriegseintritt die Regierung zurücktreten müssen, um die Verantwortung für eine gescheiterte Politik zu übernehmen. Das jedoch hätte einen Zeitverlust für die Beendigung des Krieges bedeutet, zumal sich die Suche nach einem neuen Kabinettschef unter diesen Umständen äußerst schwierig gestaltet hätte. So blieb die Regierung vorläufig im Amt. Tōgō suchte nun den Premier auf und teilte ihm mit, er habe wegen der Entwicklung seit dem Atombombenabwurf auf Hiroshima ohnehin die Einberufung einer Obersten Kriegführungskonferenz fordern wollen, aber durch den sowjetischen Schritt sei eine Beendigung des Krieges umso dringlicher geworden. Suzuki, der die Überzeugung äußerte, die Kwantung-Armee werde den sowjetischen Streitkräften nicht einmal zwei Monate Widerstand leisten können, stimmte dem Außenminister zu und gab sich entschlossen, eine schnelle Kapitulation herbeizuführen. Tōgō verließ die Residenz des Premiers und fuhr auf dem Weg zum Außenministerium zunächst noch bei Yonai vor. Er informierte den Ma-

[53] Gaimushō, Shūsen II, S. 546, 551f.
[54] Toland S. 908.
[55] Gaimushō, Shūsen II, S. 546f, 553f.

rineminister und erhielt auch dessen Zustimmung zur Kriegsbeendigung. Anschließend führte Tōgō auch ein kurzes Gespräch mit Prinz Takamatsu und vertrat die Ansicht, mit Ausnahme des Kokutai-Problems müsse die Potsdamer Erklärung schleunigst angenommen werden. Deshalb beabsichtige er, in Verhandlungen mit den Alliierten einzutreten.[56]

Prinz Takamatsu setzte sich mit seinem Sekretär Hosokawa in Verbindung und unterrichtete auch ihn von der sowjetischen Kriegserklärung. Dieser sah in der jüngsten Entwicklung eine günstige Gelegenheit, dass der Prinz ein Kabinett bilde und mit den Alliierten Frieden schließe. Er empfahl ihm daher, sich deswegen sofort zum Kaiser oder zu Kido zu begeben. Takamatsu sprach sich aber für eine Regierungsbildung durch Konoe aus, den Hosokawa gleich aufsuchte und über die sowjetische Kriegserklärung unterrichtete. Der Fürst sah darin ein Geschenk der Götter, das es ermöglichen würde, die Armee unter Kontrolle zu bringen. Dann fuhr Konoe zu Kido in den Palast.[57]

Der Lordsiegelbewahrer hatte gerade eine Unterredung mit dem Kaiser geführt und ihm dabei geraten, angesichts des sowjetischen Kriegseintritts verstärkte Anstrengungen für einen Friedensschluss zu unternehmen. Auch der Tennō war dieser Ansicht und beauftragte Kido, mit Premier Suzuki eine gründliche Aussprache zu führen. Diese kam unmittelbar darauf zustande, und der Lordsiegelbewahrer riet nicht nur zu einem schnellen Friedensschluss, sondern teilte dem Regierungschef auch mit, er solle die Jūshin umfassend unterrichten, da der Tennō auch deren Ansicht kennen zu lernen wünsche. Der Premier gab seine Zustimmung und kündigte an, die Oberste Kriegführungskonferenz einzuberufen.[58] An diesem Tage sollte Kido in insgesamt sechs Audienzen mit dem Kaiser konferieren. Dazwischen führte er Unterredungen mit den wichtigsten Politikern und Militärs.

3. Der Beschluss zur Kapitulation

Die wichtigste Entscheidung aber, ob die Potsdamer Erklärung bedingungslos oder unter Einschränkungen angenommen werden sollte, war damit noch nicht gefällt. Die Rettung des Kokutai war das wichtigste Anliegen sowohl derjenigen Kräfte, die den Krieg kompromisslos fortset-

[56] Gaimushō, Shūsen II, S. 560–564; Hattori Takushirō IV, S. 321f; Togo, Japan S. 272.

[57] Hosokawa, Jōhō II, S. 415; Hosokawa nikki II, S. 420.

[58] Kido II, S. 1223; Kido kankei bunsho, S. 86; Hattori Takushirō IV, S. 322.

zen wollten, als auch derjenigen, die zur Kapitulation bereit waren. Ein Japan ohne Tennō war für beide undenkbar.

Der Widerstand des Militärs gegen eine bedingungslose Kapitulation kündigte sich schnell an. Etwa um 10.30 Uhr des 9. August trat im Kaiserpalast die Oberste Kriegführungskonferenz zusammen. Damit begann eine Reihe von Sitzungen über einen Friedensschluss, die erst mit der Kaiserlichen Konferenz am 14. August enden sollte. In den Minuten zu Beginn der ersten Konferenz am 9. August näherte sich ein amerikanischer Bomber mit der zweiten Atombombe der Stadt Nagasaki. In den USA hatten viele hohe Militärs und Staatsmänner wie Leahy und Stimson einem weiteren Einsatz gegen ein praktisch geschlagenes Land und gegen eine Regierung zu widersprechen gesucht, die schon über die UdSSR um Frieden nachgesucht hatte. Diese Persönlichkeiten konnten sich jedoch nicht gegen Präsident Truman durchsetzen.

Den Teilnehmern der Obersten Kriegführungskonferenz wurde zur Überraschung der meisten unter ihnen mitgeteilt, dass der Kaiser unbedingt eine Beendigung des Krieges wünsche. Dann verkündete Premier Suzuki den Hauptgrund für die Abhaltung der Sitzung, nämlich die angesichts des sowjetischen Kriegseintritts zu treffenden Maßnahmen. Tōgō ergriff in der Diskussion als erster das Wort und teilte mit, am Morgen des Tages sei die offizielle Kriegserklärung der UdSSR eingegangen. Er selbst habe sich bemüht, auf der Basis des kaiserlichen Willens durch Unterredungen mit der Sowjetunion eine schnellstmögliche Beendigung des Krieges herbeizuführen, und habe deshalb Moskau um Zustimmung zur Entsendung einer Sonderdelegation gebeten. Stalin und Molotow hätten sich aber in Potsdam aufgehalten und das japanische Telegramm möglicherweise gar nicht zu Gesicht bekommen. Molotow habe dann wissen lassen, er sei bereit, Botschafter Satō am Nachmittag des 8. August um 17 Uhr zu empfangen. Die sowjetische Kriegserklärung sei für ihn, Tōgō, völlig überraschend gekommen. Dann zitierte der Außenminister die Erklärung der amerikanischen Regierung, in der das japanische Volk aufgerufen wurde, schnellstmöglich den Krieg zu beenden, da die USA über die Zerstörungskraft von 2000 B-29-Bombern und Atomwaffen verfügten, deren Wirksamkeit sich ja schon in Hiroshima gezeigt habe. Marineminister Yonai erklärte daraufhin, es gebe überhaupt keine Hoffnung auf einen Sieg mehr und deshalb bleibe nichts anderes übrig, als den Krieg durch die Annahme der Potsdamer Bedingungen zu beenden. Heeresminister Anami trug als seine persönliche Ansicht vor, man dürfe die Aussichten in diesem Kriege zwar nicht optimistisch beurteilen, aber wenn man den Konflikt auf diese Weise beenden sollte, würde das den geistigen Tod der Yamato-Rasse bedeuten. Alle waren zwar im Prinzip Tōgōs Ansicht, dass die Lage immer hoff-

nungsloser geworden sei und deshalb, da nun die Atombombe gefallen und die UdSSR in den Krieg eingetreten sei, schnellstmöglich Frieden durch Annahme der Potsdamer Erklärung geschlossen werden sollte, wenn nur die nationale Staatsform gerettet würde, aber die Militärs setzten sich dafür ein, noch zusätzliche Bedingungen auszuhandeln.[59]

Gegen 11.30 Uhr fiel die Atombombe auf Nagasaki, und die Nachricht davon wurde der japanischen Führungsspitze im Laufe ihrer Sitzung bekannt, ohne jedoch die Argumentation zu beeinflussen. Auch Suzuki schlug auf dieser Sitzung die Annahme der Potsdamer Erklärung und damit die Beendigung des Krieges vor, da Japan angesichts der Entwicklung, d.h. des Atombombenabwurfs auf Hiroshima und des sowjetischen Kriegseintritts, nichts anderes übrig bleibe. Niemand wagte zu sprechen. Schließlich brach Marineminister Yonai das Schweigen: Wenn man sich für die Annahme der Potsdamer Erklärung ausspreche, müsse man darüber entscheiden, ob dies bedingungslos geschehe oder unter Einschränkungen, z.B. bezüglich Erhalt der Monarchie, Aburteilung der Kriegsverbrecher sowie Art und Weise der Entwaffnung und der Besetzung. Tōgō protestierte: Wenn man über die Erhaltung der japanischen Staatsform hinaus Bedingungen stelle, würde man in den Zustand wie vor Abhaltung der Potsdamer Konferenz zurückfallen und eine Kriegsbeendigung unmöglich machen. In bezug auf den Erhalt der Monarchie waren sich alle Teilnehmer einig, aber Heeresminister Anami sowie die beiden Stabschefs Umezu und Toyoda machten drei weitere Bedingungen geltend: dass Japan seine Kriegsverbrecher selbst vor Gericht stelle, die Streitkräfte von japanischen Offizieren demobilisiert und die alliierten Besatzungstruppen zahlenmäßig sehr begrenzt würden. Tōgō versuchte, ihnen die aussichtslose Lage vor Augen zu führen und sie zu überreden, dass die „Bedingungen" nur als „Wünsche" übermittelt würden. Heeresminister Anami und Generalstabschef Umezu gaben auch jetzt immer noch dem Konzept einer letzten Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes nach einem alliierten Invasionsversuch den Vorzug. Der Außenminister widersprach und bot all seine Beredsamkeit auf, um den anwesenden Militärs klarzumachen, dass Japan unmöglich den Krieg gewinnen könne, auch wenn es gelingen sollte, den ersten Invasionsversuch abzuwehren. Marineminister Yonai war zwar Tōgōs Ansicht, vertrat aber entsprechend seinem bekannten Phlegma seine Überzeugungen mit keinem großen Nachdruck. Auch Premier Suzuki äußerte sich kaum und

[59] Dieser und der nächste Absatz basieren auf: Gaimushō, Shūsen II, S. 565–570; Aufzeichnung von Generalstabschef Umezu in: Sanbō honbu, Haisen S. 282f; Togo, Japan S. 272–274; Toyoda Soemu S. 187–190; Hattori Takushirō IV, S. 322–324.

schlug endlich vor, die Sitzung bis nach Abschluss der für den Nachmittag angesetzten Kabinettssitzung zu vertagen.

Dann, gegen 13.30 Uhr, begab sich Premier Suzuki zu Kido und berichtete ihm den Inhalt der gerade abgehaltenen Obersten Kriegführungskonferenz. Der Lordsiegelbewahrer entnahm den Äußerungen, dass eine Annahme der Potsdamer Erklärung unter den vier Bedingungen der Armee beschlossen worden sei.[60] In Wirklichkeit aber war die Entscheidung darüber vertagt worden. Auch im Außenministerium und unter anderen Personen kursierten Gerüchte über die angeblich beschlossenen Bedingungen. Konoe, dem ebenfalls derartige Informationen zu Ohren kamen, gab diese anschließend an Hosokawa weiter und bemerkte dazu, Kido habe auch geäußert, etwas anderes käme nicht in Frage. Hosokawa hielt es für ausgeschlossen, dass die Gegenseite diese Bedingungen akzeptieren würde, und auch Konoe machte sich deswegen Sorgen. Hosokawa fuhr wieder zu Takamatsu in die Admiralität und riet ihm, Kido von der Aussichtslosigkeit der einschränkenden Bedingungen zu überzeugen. Der Feind würde dann nicht nur das Kaiserhaus, sondern das gesamte japanische Volk vernichten. Die Kapitulation sei die einzige Chance. Der Prinz telefonierte sofort mit Kido, er habe gerüchteweise von schwer zu erfüllenden Bedingungen gehört, welche die Angelegenheit komplizieren könnten. Er habe jedoch volles Vertrauen in den Lordsiegelbewahrer, dass dieser das Problem lösen werde. Kido antwortete jedoch, die vier Bedingungen seien wohl nicht zu vermeiden.[61]

Anschließend führte Konoe eine Unterredung mit dem ehemaligen Außenminister Shigemitsu und vertrat die Auffassung, wenn man die auf der Obersten Kriegführungskonferenz beschlossenen vier Bedingungen stelle, gebe es keine Hoffnung auf Kriegsbeendigung. Es bleibe nur der Weg, sich durch Anweisung des Kaisers im Entwurf auf einen Punkt zu beschränken, die Rettung des Kokutai. Er habe am Vormittag versucht, Kido darum zu bitten, aber der habe nicht zugestimmt, da es sich dabei um eine Angelegenheit der Regierung handele. Er, Konoe, habe sich deswegen schon an Premier Suzuki gewandt, der aber mit Hinweis auf die starke Position des Militärs eine Abwandlung der Bedingungen als nicht durchführbar bezeichnet habe. Konoe bat deshalb Shigemitsu, auch eine Unterredung in der Angelegenheit mit Kido zu führen. Deshalb begab sich nun Shigemitsu zu Kido, der reichlich ungehalten war und kritisierte, dass immer ein kaiserlicher Befehl verlangt werde und man damit dem Tennō zur Last falle. Durch eine Anweisung des Monarchen sei jetzt der Weg zu einer friedlichen Kriegsbeendigung frei,

[60] Kido II, S. 1223; Kido kankei bunsho, S. 86.
[61] Hosokawa, Jōhō II, S. 415f; Hosokawa nikki II, S. 420f.

und die Maßnahmen dafür müsse die Regierung treffen, die ja schließlich dafür verantwortlich sei. Shigemitsu entgegnete, Kabinett und Außenministerium würden sich mit aller Kraft anstrengen, aber über eine gewisse Grenze komme man einfach nicht hinaus, da man die Haltung der Militärs nicht ändern könne. Um hier eine Lösung herbeizuführen, gäbe es als Möglichkeit nur einen kaiserlichen Befehl. Wenn man ausreichend Zeit hätte, könnte man schrittweise vorgehen, aber man stehe nun einmal unter Zeitdruck. Nur der Tennō könne Japan den Weg in die Zukunft öffnen. Schließlich gab Kido nach und sagte zu, beim Kaiser vorzusprechen. Nach einer guten halben Stunde kehrte er zu Shigemitsu zurück und berichtete, der Tennō habe tiefes Verständnis bewiesen und sich fest entschlossen gezeigt. Noch am Abend werde er eine Kaiserliche Konferenz abhalten lassen und seinen Beschluss bekannt geben.[62]

Hier kündigte sich ein Bruch mit der Tradition an: Die Autorität des Tennō hatte bis dahin keineswegs bedeutet, dass der Kaiser die politische Initiative ergriff, um selbst eine Entscheidung zu treffen, sondern vielmehr, dass er politische Abstinenz übte. Auch Hirohito und Kido aber erkannten endlich die Ausnahmesituation, in der nur der Monarch die Nation vor dem völligen Untergang bewahren konnte.

Konoe erstattete auch einen Bericht an Prinz Takamatsu, der wiederum dem Lordsiegelbewahrer telefonisch mitteilte, seiner Ansicht nach würden die Alliierten von japanischer Seite gestellte Bedingungen ablehnen.[63] Im Laufe dieses Tages versuchten auch Kidos Sekretär Matsudaira Yasumasa, Konteradmiral Takagi Sōkichi, der Beamte im Außenministerium Kase Toshikazu, der ein alter Vertrauter Shigemitsus war, und Oberst Matsutani Makoto den Lordsiegelbewahrer zu beeinflussen, damit er eine Entscheidung des Kaisers erwirke. Im Kabinett war man ebenfalls allgemein der Ansicht, eine Lösung werde man nicht durch eine Mehrheitsentscheidung auf der Kaiserlichen Konferenz, sondern nur durch einen Beschluss des Tennō finden können. Marineminister Yonai und Kabinettssekretär Sakomizu berieten Premier Suzuki entsprechend.[64] Hier zeigten sich wieder die alten Machtgruppen bzw. prominente Vertreter in dem abgestimmten Bemühen, ein Kriegsende herbeizuführen: Jūshin (Konoe, Yonai), Marine (Yonai, Takagi, Takamatsu),

---

[62] Shigemitsu Shuki I, S. 523f; Hosokawa, Jōhō II, S. 416; Hosokawa nikki II, S. 421f. Ganz kurz erwähnt bei Kido II, S. 1223.

[63] Kido II, S. 1223; Hattori Takushirō IV, S. 329f. Konoe hatte auch selbst Kido um 13 Uhr aufgesucht, aber noch bevor er das Ergebnis der Obersten Kriegführungskonferenz über die angeblich beschlossenen Bedingungen kannte (Kido II, S. 1223).

[64] Hattori Takushirō IV, S. 330; Gaimushō, Shūsen II, Kap. 42, S. 580–585.

Außenministerium einschließlich inaktiver Diplomaten (Tōgō, Kase, Shigemitsu), Hofbürokratie (Kido, Matsudaira) und Kaiserfamilie (Takamatsu). Nur die Armee war mit Matsutani äußerst schwach vertreten.

Die ursprünglich für 12 Uhr angesetzte Kabinettssitzung konnte erst um 14.30 Uhr abgehalten werden, da die Oberste Kriegführungskonferenz ihre Zeit überschritten hatte und die Teilnehmer ja zum Teil identisch waren. Außerdem hatte Premier Suzuki eine Besprechung mit Kido im Palast abhalten müssen. In zwei Sitzungsrunden konferierte man nun bis nach 22 Uhr in der offiziellen Residenz des Premiers. Zwar war die Oberste Kriegführungskonferenz das mächtigste Gremium in dieser Zeit, doch war die Regierung laut Verfassung weiterhin das für die Beschlussfassung – de facto: für die Billigung – zuständige Organ. General Anami und Außenminister Tōgō führten die beiden in Konflikt liegenden Gruppen an, die keine wesentlich neuen Argumente vorbrachten. Der Außenminister gab einen Überblick über die Ereignisse, die zum sowjetischen Kriegseintritt geführt hatten, und die japanischen Bemühungen um eine Vermittlung der UdSSR. Dann beschrieb er das Schicksal von Hiroshima und Nagasaki. Der Heeresminister vertrat wieder die Überzeugung, der Kampf müsste bis zum letzten Blutstropfen fortgesetzt werden, auch wenn die Lage aussichtslos sei. Zumindest würde die japanische Rasse dabei ihre Ehre verteidigen. Marineminister Yonai sprach sich dagegen jetzt eindeutig für eine schnellstmögliche Beendigung des Krieges aus, um der Nation weitere sinnlose Opfer zu ersparen. Auch Anami musste einräumen, dass mit weiteren Abwürfen von Atombomben zu rechnen sei. Zwei oder drei Minister unterstützten den Heeresminister, sonst fand allgemein Tōgō Zustimmung. Auf Vorschlag von Yonai gaben dann Rüstungsminister Toyoda Teijirō und zwei weitere Ressortchefs – Agrarminister Ishiguro Tadaatsu und Transportminister Kohiyama Naotaka – ihre Beurteilung ab, ob der Krieg rein vom materiellen Standpunkt aus fortgesetzt werden könnte. Alle äußerten sich uneingeschränkt negativ. Weiterhin aber blockierten sich Befürworter und Gegner einer Kapitulation. Ein Rücktritt des Kabinetts, wie einmal von Kultusminister Ōta aufgeworfen, barg die Gefahr, dass eine radikalere Nachfolgeregierung gebildet würde. Premier Suzuki hielt sich weitgehend aus der Diskussion heraus und vertagte die Sitzung schließlich, die dann um 18:30 wieder aufgenommen wurde. Die Einstellung der Teilnehmer änderte sich dabei nicht, und Anami wies warnend auf das Schicksal des italienischen Königs hin, der ein Dreivierteljahr nach Abschluss eines Waffenstillstandes hatte zurücktreten müssen.[65] Ein Mehrheitsbeschluss hätte keiner Seite etwas genutzt, da die Entscheidung einmütig gefällt werden müsste.

[65] Hattori Takushirō IV, S. 324–326; Gaimushō, Shūsen II, S. 571–579.

Unter normalen Umständen hätte ein japanisches Kabinett spätestens jetzt zurücktreten müssen. Normal aber waren die Umstände nicht.

Suzuki begab sich nun gemeinsam mit Tōgō zum Tennō und erwirkte dessen Einwilligung, an der Sitzung der Obersten Kriegführungskonferenz teilzunehmen, die dadurch zur Kaiserlichen Konferenz aufgewertet wurde. Die zur Einberufung notwendige Zustimmung der beiden Stabschefs wurde durch einen Trick erreicht: Sakomizu hatte sich bereits vorher unter einem Vorwand die Siegel von Umezu und Toyoda besorgt.[66] Der offizielle Charakter als Kaiserliche Konferenz wurde auch durch die Teilnahme von Staatsratspräsident Hiranuma hervorgehoben, denn eine Entscheidung hätte in jedem Fall einer Billigung durch das von ihm geführte Gremium bedurft, hätte es sich doch bei einer Kapitulation sowohl um ein dem Kaiser vorbehaltenes Recht als auch um einen internationalen Vertrag gehandelt. In völligem Gegensatz zum üblichen Verfahren aber war kein Beschluss auf einer Obersten Kriegführungskonferenz vorausgegangen, der nun durch die Anwesenheit des Kaisers nur noch abgesegnet würde. Kurz vor Mitternacht am 9. August trafen die Teilnehmer zu der Sitzung im Bunker des Kaisers ein. Zuzüglich zu den üblichen sechs Teilnehmern und Baron Hiranuma in seiner Eigenschaft als Präsident des Geheimen Staatsrats fanden sich vier Sekretäre ein: Kabinettssekretär Sakomizu und die Leiter der Militärbüros in den beiden Waffenministerien, Generalleutnant Yoshizumi Masao und Vizeadmiral Hoshina Zenshirō, sowie der Leiter des „Allgemeinen Planungsbüros", Generalleutnant Ikeda Sumihisa.[67]

Nicht nur Suzuki und Tōgō waren die Initiatoren der Lösung, ein wichtiges Problem durch den Tennō selbst entscheiden zu lassen, sondern viele andere hatten schon vorgearbeitet, teilweise seit Jahren. So hatten Shigemitsu und Kido schon seit 1944 erwogen, eine kaiserliche Entscheidung in einer Krise anzustreben. Zu den Befürwortern einer kaiserlichen Entscheidung gehörten außerdem Yoshida, Konoe, Hosokawa und eine Reihe Kaiserlicher Prinzen. Nun endlich sollte der Tennō als *Deus ex machina* eingesetzt werden.

Auf der Kaiserlichen Konferenz, die mitten in der Nacht stattfand, ebenso wie auf denen der folgenden Tage, wurden keine offiziellen Protokolle geführt. Der Verlauf lässt sich daher nur unvollständig rekonstruieren, und zwar aus den Erinnerungen der Beteiligten und den vertraulichen Äußerungen, die sie anderen gegenüber machten. Auf Suzukis Bitte hin verlas Sakomizu zu Beginn der Kaiserlichen Konferenz den

[66] Toyoda Soemu S. 191; Gaimushō, Shūsen II, S. 586.

[67] Hattori Takushirō IV, S. 326f; Gaimushō, Shūsen II, S. 586–600; Togo, Japan S. 275.

Wortlaut der Potsdamer Erklärung. Dann fasste der Premier den Inhalt der kürzlich abgehaltenen Debatten in der Obersten Kriegführungskonferenz und im Kabinett zusammen und zog die Schlussfolgerung. Der schriftlich formulierte Text seiner Ausführungen war in Wirklichkeit von Außenminister Tōgō aufgesetzt worden. Suzuki empfahl, dass die japanische Regierung die Potsdamer Erklärung akzeptiere, da diese keine Forderung nach einer Änderung der staatsrechtlichen Stellung des Tennō enthalte. Dies solle geschehen, obwohl in der Obersten Kriegführungskonferenz am gleichen Tage keine Einstimmigkeit erzielt worden sei, sondern sich die meisten Teilnehmer für die Aufstellung von vier Bedingungen – Beibehaltung der Monarchie, Demobilisierung der Truppen in japanischer Regie, Aburteilung der Kriegsverbrecher durch Japan selbst und vorläufiger Verzicht auf eine Besetzung Japans oder zumindest eine starke Begrenzung der Besatzungstruppen – geäußert hätten. Im Kabinett habe sich aber eine Mehrheit für den Plan Tōgōs ausgesprochen, nur die Forderung nach Weiterbestand der Monarchie zu stellen und ohne weitere Bedingungen zu kapitulieren. Außenminister Tōgō vertrat nun die Auffassung, die Schmach müsse ertragen und die Potsdamer Erklärung solle unter dieser einen Einschränkung akzeptiert werden. Die Abwürfe der Atombomben und der Kriegseintritt der UdSSR würden keinen anderen Ausweg lassen. Das japanische Volk werde in Zukunft unter dem Kaiserhaus wieder erstarken können. Marineminister Yonai stimmte ihm zu.[68]

Die Armee fühlte sich überrumpelt: Für die Sitzung war entgegen dem üblichen Verfahren keine Tagesordnung aufgestellt worden, und weitgehend hinter ihrem Rücken hatten sich Politiker und Hof eigenmächtig auf einen neuen Kurs geeinigt. Erregt widersprach Heeresminister Anami: Die Armee könne einer Kapitulation nicht ohne die vier Bedingungen zustimmen. Sonst müsse der Kampf unbeirrbar bis zuletzt fortgesetzt werden. Auch die Alternative zu einem Sieg, der ehrenhafte Heldentod von 100 Millionen Japanern, sei ein durchaus lohnendes Ziel. Generalstabschef Umezu unterstützte Anami und beschwor wieder die Chance, die in einer letzten Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes liege. Es sei undenkbar, nach all den gebrachten Opfern bedingungslos zu kapitulieren und dann noch den Seelen der Gefallenen gegenüberzutreten. Eine Kapitulation unter den vier Bedingungen sei die äußerste Konzession Japans.[69]

Statt nun Admiralitätschef Toyoda das Wort zu erteilen, bat Suzuki den Staatsratsvorsitzenden Hiranuma um seine Ansicht. Dieser war als

[68] Gaimushō, Shūsen II, Kap. 43 (Dai ikkai gozen kaigi) S. 586–600; Togo, Japan S. 275f; Hattori Takushirō IV, S. 327f; Toyoda Soemu S. 191f.

[69] Hattori Takushirō IV, S. 328; Toyoda Soemu S. 192f.

glühender Nationalist bekannt und hätte durchaus den in der japanischen Geschichte verwurzelten Opfertod fordern können. Andererseits hatte er eine relativ freundliche Einstellung gegenüber den Westalliierten und empfand einen Horror vor der Gefahr einer Revolution, die durch eine Fortsetzung des Krieges durchaus provoziert werden könnte, und damit vor dem Kommunismus und der Sowjetunion. Als Jūshin wurde er außerdem von den Radikalen als Risikofaktor angesehen, kursierten doch in deren Kreisen bekanntlich Wunschvorstellungen von einer Kriegsbeendigung. Der Baron stellte eine Reihe von Fragen und sprach sich schließlich dafür aus, der Erhalt der Monarchie müsse Vorrang vor allen anderen Interessen haben. Er empfahl dann eine Kompromisslösung: Eine Kriegsbeendigung anzustreben, aber mit den Alliierten über die vier Bedingungen der Armee zu verhandeln. Dann forderte er den Kaiser zu einer Entscheidung auf, wobei er besonders auf die Gefahr von Unruhen unter der Bevölkerung hinwies.[70]

Nun sprach endlich Admiralitätschef Toyoda, der die beiden Generale vorbehaltlos unterstützte und sich für eine Fortsetzung des Krieges aussprach: Weder Sieg noch Niederlage seien bereits garantiert und der Kampfgeist von Volk wie Militär sei ungebrochen. Zwei Stunden lang wurde weiterdebattiert. Schließlich erhob sich Suzuki und verkündete, er müsse nun den Kaiser bitten, seine Wünsche zu äußern, denen gemäß die Entscheidung der Konferenz erfolgen werde.[71] Zumindest für einige der Teilnehmer dürfte dieser Schritt des Premiers völlig überraschend gekommen sein. Die Spannung war schier unerträglich, und es herrschte absolute Stille. Es war der 10. August 1945, gegen zwei Uhr morgens.

Erstmals in der Geschichte Japans wurde der Tennō als Schiedsrichter angerufen, ausdrücklich von Hiranuma und Suzuki. Nun ergriff der Kaiser das Wort und sprach seine Zustimmung für Tōgōs Plan aus. Hart ging er mit Heer und Marine ins Gericht: Zu viele Fehler seien gemacht und zu viele günstige Gelegenheiten verpasst worden. Auch die Vorbereitungen zur Abwehr einer feindlichen Invasion seien völlig unzureichend. Er könne sein unschuldiges Volk nicht länger leiden sehen. Eine Fortsetzung des Krieges würde die japanische Kultur zugrunde richten und auch die übrige Menschheit in Mitleidenschaft ziehen. Voller Schmerz billige er daher die Annahme der Potsdamer Erklärung trotz aller Erniedrigungen, die eine derartige Entscheidung zwangsläufig mit sich bringe. Man habe das Unerträgliche ebenso zu ertragen wie sein

[70] Hattori Takushirō IV, S. 328f; Hoshina Zenshirō shuki, Gaimushō, Shūsen II, S. 595–599. Zu Hiranumas Haltung bezüglich einer Kriegsbendigung siehe die Studie von Takahashi Katsuhiro, bes. S. 23–32.

[71] Hattori Takushirō IV, S. 329.

Großvater, Kaiser Meiji, zur Zeit der Dreimächteintervention am Ende des Krieges mit China 1895.[72] Die Formulierung, „das Unglück zu ertragen" (*nan o shinobu*) war schon in Kidos Vorschlag vom 25. Juli aufgetaucht[73] und sollte später ähnlich auch in der Rundfunkansprache Hirohitos an sein Volk vom 15. August enthalten sein. Die Sanktionierung von Tōgōs Ausführungen zur Annahme der Potsdamer Erklärung beinhaltete auch die Bedingung, das Weiterbestehen des Kaiserhauses und die Souveränitätsrechte des Tennō würden anerkannt.[74]

Premier Suzuki dankte für die gnädigen Worte und verkündete, der Beschluss des Kaisers bilde gleichzeitig die Entscheidung der Konferenz.[75] Aus formellen Gründen aber musste das Kabinett noch zustimmen. Es tagte daher noch während der Nacht, von drei bis vier Uhr am Morgen des 10. August, und zwar in der offiziellen Residenz des Premierministers. Tōgō berichtete, sein Entwurf habe auf Vorschlag des Staatsratsvorsitzenden Hiranuma die Billigung erhalten, und betonte, der Beschluss beruhe auf dem Willen des Kaisers. Keines der Kabinettsmitglieder widersprach, sondern es wurde nur noch über den Wortlaut diskutiert, und schließlich wurden die Dokumente unterschrieben.[76]

Am Morgen gegen sieben Uhr sandte das Außenministerium an seine Gesandten in Schweden und in der Schweiz Telegramme, in denen die jeweiligen Gastländer gebeten wurden, den Alliierten und der UdSSR mitzuteilen, Japan akzeptiere die Potsdamer Erklärung, verstehe diese jedoch derart, dass sie keine Forderung nach einer Verletzung der Prärogative seiner Majestät als souveränen Herrschers beinhalte. Man bitte so bald wie möglich um eine klärende Stellungnahme.[77]

Die Armee aber fühlte sich von Premier Suzuki hintergangen. Um 9.30 Uhr des 10. August erstattete Anami der Armeespitze Bericht. Seine Erklärung, Japan akzeptiere die Potsdamer Forderungen, fiel zunächst auf ungläubiges Staunen, das schließlich in einen Schock überging. Der Heeresminister gab jedoch bekannt, es handele sich um eine Entscheidung des Monarchen und deswegen gebe es daran nichts zu deuteln. Anami entschuldigte sich dafür, dass er die Forderungen der Armee nicht habe durchsetzen können. Er rief die Heeresvertreter auf, Disziplin zu wahren und Aktivitäten radikaler Offiziere zu unterbinden. Unmut wurde bemerkbar, der noch Komplikationen erwarten ließ. Als Kompro-

[72] Ebenda S. 330; Toyoda Soemu S. 194; Gaimushō, Shūsen II, S. 586f, 589.
[73] Kido II, 25.7.1945 S. 1220.
[74] Ebenda S. 1223.
[75] Hattori Takushirō IV, S. 330f.
[76] Ebenda S. 330.
[77] Ebenda S. 331; Gaimushō, Shūsen II, S. 602–607.

miss wurde beschlossen, einen Aufruf an die kämpfende Truppe zu erlassen, wonach die Disziplin zu wahren und der Kampf fortzusetzen seien.[78] Der Heeresminister betonte jedoch auch, da noch nicht sicher sei, ob die Alliierten die Forderung nach Wahrung des Kokutai akzeptieren würden, könne man noch nicht davon ausgehen, dass der Krieg beendet sei. Daher müsse die Armee Vorbereitungen sowohl für den Frieden als auch für eine Fortsetzung des Krieges treffen. Anami bezeichnete es als das Wichtigste, dass das Militär geschlossen bleibe und einmütig handele. Für den Fall, dass jemand gegen die Kapitulation opponiere und eigenmächtige Aktionen durchführe, kündigte er an, man werde dies über seine Leiche tun müssen.[79]

Das Kabinett musste in einer Sitzung um 14 Uhr noch entscheiden, wieviel der Öffentlichkeit mitgeteilt werden solle. Das Militär war nicht gewillt, die Entscheidung des Kaisers zu enthüllen, aus Furcht, der Kampfeswille würde sofort versiegen und die Disziplin zusammenbrechen. Ein Kompromiss zielte darauf ab, die Öffentlichkeit vorsichtig auf die Kapitulation vorzubereiten. Der Text einer Erklärung wurde von Shimomura Hiroshi, dem Direktor des Informationsamtes, und seinem Stab aufgesetzt. Darin wurden die eigenen Siege gerühmt, die Atombomben verurteilt und vor einer feindlichen Invasion gewarnt. Nur ein abschließender Hinweis auf die schlechte Lage und die bevorstehenden Anstrengungen zur Rettung des Kokutai und der nationalen Ehre ließen ein wenig die geplante Beendigung des Krieges erahnen.[80] Inzwischen aber entwarf Oberstleutnant Inaba Masao im Auftrag von Heeresminister Anami den mit den Spitzen der Armee vereinbarten Aufruf an die kämpfende Truppe mit kompromisslosen Durchhalteparolen. Shimomura bemühte sich mit großem Einsatz, den General davon abzubringen. Als Anami endlich nachgab, war es angeblich schon zu spät, den Verantwortlichen innerhalb der Armee in den Arm zu fallen. So erschienen zwei Fassungen in Presse und Rundfunk: Der Aufruf an das Heer und die Proklamation des Informationsamtes. Offenbar hatte Minister Anami seine mittleren Dienstgrade wieder einmal nicht unter Kontrolle und wurde von dem Kaiser später für die Eigenmächtigkeit der Armee gerügt.[81]

Das Außenministerium aber strahlte in einer für die Alliierten bestimmten Sendung die Mitteilung aus, Japan akzeptiere die Potsdamer Erklärung mit der bewussten Einschränkung bezüglich des Kaiser-

[78] Hattori Takushirō IV, S. 333f; Gaimushō, Shūsen II, S. 612f.
[79] Ebenda S. 614f, 746.
[80] Ebenda S. 615.
[81] Hattori Takushirō IV, S. 333–36; Gaimushō, Shūsen II, S. 610–616.

hauses. Diese Nachricht wurde in den USA aufgefangen, bevor die offiziellen Telegramme eingingen.[82] Truman und seine engsten Berater hatten den Eindruck, ein Weiterbestehen des Kaiserhauses würde die Kapitulation und die Besetzung Japans erleichtern, kamen aber überein, zunächst die offizielle Note abzuwarten.[83] Am Vormittag dieses 10. August wurden Tokyo und andere japanische Städte Ziel schwerer amerikanischer Luftangriffe. Die Bevölkerung hatte noch keinerlei Ahnung von der in der voraufgegangenen Nacht getroffenen wichtigen Entscheidung.

In Japan trauten die anderen Machtgruppen der Armee nicht recht und fürchteten, dass sie sich der Annahme der Potsdamer Erklärung noch widersetzen würde. Kase Toshikazu, der Sekretär des Außenministers, wandte sich daher in einem Schreiben an Shigemitsu mit der Bitte, auf Kido einzuwirken, damit der Lordsiegelbewahrer Heeresminister Anami überrede, die Entscheidung des Kaisers zu akzeptieren.[84] Inzwischen kam Tōgō dem Wunsch des sowjetischen Botschafters Malik nach, ihn zu empfangen, und nahm die förmliche Kriegserklärung der UdSSR entgegen. Dabei protestierte er gegen den Bruch des Neutralitätsvertrages,[85] versuchte aber trotzdem noch, die vermittelnden Dienste Moskaus zu nutzen: Er bat, der sowjetischen Regierung mitzuteilen, dass die Kaiserliche Regierung die Potsdamer Erklärung bezüglich der bedingungslosen Kapitulation ihrer Streitkräfte akzeptiere, unter der Voraussetzung, dass ihre Interpretation richtig sei: Dass keine Forderung nach Ablösung des Kaisers als souveränen Herrschers bestehe.[86]

Der Tennō legte offenbar Wert auf moralische Unterstützung und einen breitgefächerten Konsens. Er verwirklichte die Idee zu einer „Sondermaßnahme“, die Premier Suzuki im April von Kido kurz vor Bildung seines Kabinetts gefordert hatte: Den ehemaligen Lordsiegelbewahrer und Schwiegervater von Yoshida Shigeru, Makino Nobuaki, und die Jūshin als Berater einzusetzen. Der Tennō lud zunächst Makino für den 10. August in den Palast ein.[87] Diesen bat Kido, ihn vorher zu einer Besprechung aufzusuchen, und sagte zu, ihn von seinem entlegenen Wohnort per Kraftfahrzeug abholen zu lassen.[88] Bei der folgenden Unter-

[82] Hattori Takushirō IV, S. 334; Leahy S. 434.
[83] The Longest Day S. 38.
[84] Kase an Shigemitsu 10.8.1945, Shigemitsu Mamoru kankei bunsho, Kensei kinenkan.
[85] Togo, Japan S. 277f. Protokoll der Unterredung in Gaimushō, Shūsen II, S. 554–556.
[86] Lensen S. 154.
[87] Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kensei Shiryōshitsu, Makino Nobuaki kankei bunsho, Shokan no bu, Fujita Hisanori an Makino 9.8.1945.
[88] Ebenda, Matsudaira Yasumasa an Makino 9.8.1945.

redung erläuterte Kido seinem Besucher ausführlich die Lage und bat ihn, dem Kaiser detailliert die Situation zu erläutern und ihm offen die Ansichten darzulegen.[89] Bei der Audienz des Tennō für Makino kam nicht nur das Problem zur Sprache, die Potsdamer Erklärung anzunehmen, sondern auch die Frage, wer das nächste Kabinett bilden solle.[90] Die spätere Entwicklung lässt darauf schließen, dass der ehemalige Lordsiegelbewahrer seinen Einfluss zugunsten einer Regierung unter Prinz Higashikuni geltend machte, auch wenn eine derartige Stellungnahme mit den bekannten Quellen nicht zu belegen ist.

Nach Makino wurden die ehemaligen Premiers Hiranuma, Wakatsuki, Okada, Konoe, Hirota, Tōjō und Koiso in Audienz empfangen und jeder einzeln nach seiner Meinung befragt. Kido war auch anwesend.[91] Abe Nobuyuki war als Gouverneur in Korea, und Yonai wurde als aktiver Minister nicht in diesen Kreis einbezogen. Anscheinend kamen die Jūshin anschließend noch zusammen, und Außenminister Tōgō lieferte ihnen einen Bericht über die Entwicklung, die zur Annahme der Potsdamer Erklärung geführt hatte. Tōjō und Koiso, beide inaktive Generale, meldeten Bedenken an, sagten aber schließlich zu, die Entscheidung des Kaisers zu respektieren. Die Jūshin waren ohnehin nicht zusammengerufen worden, damit sie ihre Zustimmung gäben, sondern nur zu ihrer Information und zur Abgabe einer Meinungsäußerung.[92]

Innenminister Abe Genki, seit Jahren Parteigänger der Armee, hatte auf der Obersten Kriegführungskonferenz geäußert, er könne nicht für Frieden und Ordnung garantieren, wenn das Kriegsende mit diplomatischen Mitteln gesucht würde. Er sei während des Putschversuchs vom Februar 1936 für die Geheimpolizei verantwortlich gewesen und wisse daher, was man in einem solchen Falle von der Armee zu erwarten hätte.[93] Sorge machte auch die voraussichtliche Reaktion der Öffentlichkeit. Kido hatte sich lange Gedanken um die Verwirrung gemacht, die entstehen würde, wenn die Bevölkerung plötzlich erführe, der Krieg habe mit einer Niederlage geendet. In wochenlangen Diskussionen mit dem Kaiserlichen Haushaltsminister Ishiwata waren beide zu dem Schluss gekommen, die Gefahr könne nur eingeschränkt werden, wenn der Tennō sich in einem revolutionären Schritt mit einer Rundfunkansprache an sein Volk wenden würde. An der Ausarbeitung der Idee war

[89] Kido II, S. 1224; Kido, Sensō shūketsu e no doryoku, Kido kankei bunsho S. 86.
[90] Mazaki VI, S. 444 (Information durch Makinos Sekretär Shimozono Sakichi am 31.8.1945).
[91] Kido II, S. 1224; Kido, Sensō shūketsu e no doryoku, Kido kankei bunsho S. 86.
[92] Togo, Japan S. 278; Kase, Missouri S. 240.
[93] Ebenda S. 232.

auch Shimomura als Direktor des Informationsbüros beteiligt. Diesen Vorschlag unterbreitete der Lordsiegelbewahrer nun am 11. August dem Monarchen und erhielt sofort seine Zustimmung.[94]

Inzwischen sandten die Gegnermächte ihre Antwort auf die mit Einschränkungen gegebene Annahme der Potsdamer Erklärung durch Japan ab, und zwar in Form einer Ablehnung: Der Kaiser und die japanische Regierung würden dem Oberkommandierenden der Alliierten Streitkräfte unterstehen, und die endgültige Form der Regierung würde durch den frei ausgedrückten Willen des Volkes festgelegt. Ferner waren eine völlige Entwaffnung der Streitkräfte und eine Besetzung Japans vorgesehen.[95]

Die Antwort war noch nicht in Tokyo eingegangen, als sich der Widerstand radikaler Heereskreise formierte. Armeeoffiziere der mittleren Rangebene, darunter Anamis Schwager, Oberstleutnant Takeshita Masahiko, planten einen Staatsstreich zwecks Fortsetzung des Krieges. Sie hofften, neben dem Heeresminister auch Generalstabschef Umezu für ihre Sache zu gewinnen.[96] Admiralitätschef Toyoda Soemu und die übrige Führungsschicht der Marine gerieten ebenfalls unter den Druck jüngerer Offiziere.[97]

Nicht nur in Japan drohten die Vertreter einer harten Haltung einen Friedensschluss zu verhindern, sondern auch die Amerikaner hatten ihre „Falken". Kriegsminister Stimson und Marineminister Forrestal drängten Präsident Truman nach Eingang von Tokyos Kapitulationsangebot vergebens, die Bombardierung Japans auszusetzen. Auch die Formulierung der amerikanischen Antwort war nicht geeignet, das friedensbereite Lager im Kaiserreich zu stärken. Kurz nach Mitternacht am 12. August empfingen offizielle Stellen in Tokyo einen Radiobericht aus San Francisco, wonach die Autorität des Kaisers und der japanischen Regierung, den Staat zu regieren, dem Oberkommandierenden der alliierten Mächte unterstehen würde. Die Formulierung, die endgültige Form der Regierung Japans würde durch den frei ausgedrückten Willen des japanischen Volkes festgelegt werden, ließ breiten Interpretationsspielraum zu, und im Außenministerium bemühten sich Vizeminister Matsumoto und andere Beamte um eine Auslegung, welche die Armee nicht provozieren würde. Viele Diplomaten rieten, durch eine Anfrage bei den Gegnermächten Präzisierungen zu einer Reihe von Unklarheiten zu erhalten,

[94] Kido II, S. 1224; Kido kankei bunsho, S. 88; Gaimushō, Shūsen II, S. 622f.
[95] Gaimushō, Shūsen II, S. 638–644.
[96] Ōi Atsushi shuki in Gaimushō, Shūsen II, S. 746–748; Hayashi Shigeru: Nihon shūsenshi I, S. 10–17.
[97] Takagi Sōkichi, Shūsen oboegaki, in Gaimushō II, S. 653.

doch hätte man damit zu viel Zeit verloren. Vizeminister Matsumoto führte intensive Unterredungen mit Sakomizu, dem Leiter des Informationsbüros, und riet schließlich zu einer uneingeschränkten Annahme. Ihm war mitgeteilt worden, dass sich auch Premier Suzuki dafür ausgesprochen habe. Außenminister Tōgō befürwortete am Morgen gegen 8 Uhr eine Annahme.[98]

Im Heeresministerium entstand eine Studie, in der die Unterordnung des Tennō unter einen fremden Oberbefehlshaber als Verletzung des Kokutai gebrandmarkt wurde.[99] Etwa gleichzeitig stürmten jüngere Heeres- und Marineoffiziere in die Dienstzimmer der beiden Stabschefs, General Umezu und Admiral Toyoda, und forderten die öffentliche Ablehnung der amerikanischen Erklärung. Beide begaben sich unverzüglich in den Palast und erwirkten eine Audienz. Sie brachten Einwände gegen die Note vor, die sie nur als Wiederholung der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation ansahen und rieten zur Ablehnung, da Japan sonst zum Vasallenstaat der USA degradiert würde. Der Kaiser spielte auf Zeit: Eine Entscheidung könne nicht gefällt werden, bevor der offizielle Text eingehe und gründlich geprüft werde. Dann habe die Regierung ein einstimmiges Urteil zu fällen.[100]

Auch Anami erhielt wenig später Besuch, und zwar von etwa zehn Heeresoffizieren der mittleren Dienstgrade, angeführt von seinem Schwager, Oberstleutnant Takeshita. Diese forderten, die Kapitulation zu verhindern und dazu Vorbereitungen zu treffen. Die Armee des östlichen Militärbezirks sei in Alarmzustand zu versetzen, um die öffentliche Ordnung aufrechtzuerhalten und eine Kapitulation nach dem Vorbild Badoglios in Italien zu verhindern. Sollten diese Gegenmaßnahmen scheitern, müsse Anami rituellen Selbstmord begehen. Der Heeresminister gab keine klare Stellungnahme ab, sondern betonte nur die Notwendigkeit, die Einheit der Armee zu wahren.[101] Als Ergebnis der Putschgerüchte überwachte die zivile wie militärische Geheimpolizei verdächtige Offiziere. Polizeiposten sicherten Dienststellen und Privathäuser von Politikern und hohen Militärs, so auch von Heeresminister Anami.[102]

Außenminister Tōgō, der zuvor eine Unterredung mit Premier Suzuki hatte, unterrichtete den Tennō um elf Uhr des 12. August, d.h. erst nach

---

[98] Hattori Takushirō IV, S. 335f; Togo, Japan S. 282f; Gaimushō, Shūsen II, Kap. 49, S. 630–637; Kajima 25, S. 237f.

[99] Sanbō honbu, Haisen S. 286f.

[100] Ebenda S. 288; Gaimushō, Shūsen II, S. 648, 655f; Hattori Takushirō IV, S. 335.

[101] Gaimushō, Shūsen II, S. 729f (Hayashi Saburō: Anami); Ōi Atsushi shuki in ebd. S. 748.

[102] Ōi Atsushi shuki in ebd. S. 749.

der Audienz für die beiden Stabschefs, über die amerikanische Reaktion. Es sei zu befürchten, so Tōgō, dass Ideologen des Kokutai-Prinzips Schwierigkeiten wegen der Formulierung „freier Wille des Volkes" erheben würden, aber von Seiten des Außenministeriums bestünden dagegen keine Einwände.[103] Der Kaiser sah die Antwort als befriedigend an und sprach sich für eine uneingeschränkte Annahme aus. Tōgō solle dies dem Premier mitteilen. Daher führte der Außenminister im Anschluss an diese Audienz wieder eine Unterredung mit Suzuki. Plötzlich tauchte Staatsratspräsident Hiranuma auf und erklärte, er sei mit einigen Punkten der amerikanischen Note nicht einverstanden.[104] Der Gralshüter des Kokutai war besorgt über die Passagen zur Stellung des Kaiserhauses, das vom Oberkommandierenden der Alliierten und vom Volkswillen gleichzeitig abhängig wäre, eine geradezu doppelte Blasphemie. Für die Bevölkerung bliebe außerdem bloße Sklaverei. Hiranuma führte auch mit Lordsiegelbewahrer Kido eine Unterredung und sprach sich dabei gegen eine Annahme der amerikanischen Erklärung aus; zumindest solle man weitere Erläuterungen einholen. Kido aber vertrat die Auffassung, das Angebot solle akzeptiert werden.[105]

Von Anami, der sich offensichtlich mit Hiranuma abgesprochen hatte, wurde Premier Suzuki im gleichen Sinne unter Druck gesetzt.[106] Dem Heeresminister muss man allerdings zugute halten, dass er gezwungen war, vorsichtig und hinhaltend zu taktieren, um eine Explosion unter den jüngeren Offizieren zu verhindern. Er kontrollierte die Armee kaum noch. Suzuki hielt um 14 Uhr dem Kaiser Vortrag und machte einige Einwände gegen die Note der Alliierten.[107] Tōgō fürchtete eine Kehrtwendung des Premiers, zu Recht, wie die anschließende Sitzung des Gesamtkabinetts zeigte. Der Außenminister sprach sich dabei für eine Annahme der amerikanischen Erklärung aus, obwohl er einräumen musste, die Antwort der USA auf Japans Fragen könne nicht als völlig befriedigend bezeichnet werden. Die Formulierungen aber ließen nach seiner Überzeugung Raum zur Rettung des traditionellen Systems. Da die Japaner, die sehr an ihrem Monarchen hängen würden, den amerikanischen Bedingungen nach ihre eigene Regierungsform bestimmen dürften, sei nicht mit radikalen Änderungen zu rechnen. Außerdem sei die Nation gar nicht in der Lage, den Krieg fortzusetzen. Heeresminister

[103] Kido II, S. 1225.
[104] Togo, Japan S. 280; Gaimushō, Shūsen II, S. 648.
[105] Togo, Japan S. 280; Kido II, S. 1225; Kido kankei bunsho, S. 89; Gaimushō, Shūsen II, S. 648, 652.
[106] Ebenda S. 648f; 730.
[107] Ebenda S. 648f.

Anami und Hiranuma widersprachen. Premier Suzuki sah nun ebenfalls die Wahrung des Kokutai in der Antwort der Alliierten nicht garantiert. Unter Anamis Einfluss standen auch Innenminister Abe und Justizminister Matsuzaka Hiromasa, die sich der Opposition gegen Tōgō anschlossen. Nur Yonai unterstützte den Außenminister, der darauf aufmerksam machte, dass man Gefahr liefe, die auf einer Kaiserlichen Konferenz gefällte Entscheidung zu ignorieren. Schließlich erklärte Premier Suzuki, die Erhaltung der Monarchie sei keineswegs zugesagt und falls eine völlige Abrüstung erzwungen würde, habe Japan keinen anderen Ausweg als weiterzukämpfen. Tōgō war völlig perplex und spielte nun auf Zeit, genauso wie der Kaiser vorher gegenüber den Stabschefs: Die offizielle Antwort sei noch nicht eingetroffen, und deshalb solle die weitere Debatte ausgesetzt werden. Dieser Kompromiss wurde akzeptiert.[108]

Tōgō suchte anschließend Suzuki in dessen Amtsräumen auf und machte ihm die bittersten Vorwürfe, dass er die Friedenssuche durch die Verknüpfung mit der Frage der Demobilisierung unnötig kompliziert habe und dass eine endlose Auseinandersetzung über die Note der Feindmächte fruchtlos wäre. Er warf dem Premier unverblümt vor, eine Haltung einzunehmen, die im Gegensatz zu dem Wunsch des Tennō stehe. Dessen Ansicht als diejenige des obersten Befehlshabers habe doch wohl den Ausschlag zu geben, und die zur Debatte stehende Frage berühre die Existenz des Kaiserhauses selbst. Tōgō wandte sich auch um Unterstützung an Kido, der versicherte, es bestehe keinerlei Zweifel über die Absicht des Kaisers, die Note der Alliierten ohne weitere Verhandlungen anzunehmen.[109] Der Lordsiegelbewahrer führte noch am gleichen Abend eine Unterredung mit Suzuki und vertrat die Ansicht, man müsse jetzt entschlossen handeln, auch wenn die Gefahr innerer Unruhen bestehe. Der Premier beteuerte, der gleichen Ansicht zu sein, so dass Kido beruhigt war[110] und dem Außenminister anschließend telefonisch mitteilte, der Premier habe jetzt das notwendige Verständnis gezeigt.[111]

Eine für die Regierung möglicherweise tödliche Krise war damit zunächst verhindert worden. Nach der Kabinettssitzung hatte Tōgō seine Umgebung nämlich wissen lassen, dass er aus Verärgerung über den Premier Rücktrittsabsichten hege. Vizeminister Matsumoto und Kidos

---

[108] Hattori Takushirō IV, S. 338f; Togo, Japan S. 281f; Gaimushō, Shūsen II, S. 649, 651, 654, 730.

[109] Togo, Japan S. 282f; Tōgōs Aussagen in Gaimushō, Shūsen II, S. 651; Hattori Takushirō IV, S. 339.

[110] Kido II, S. 1225.

[111] Togo, Japan S. 283.

Sekretär Matsudaira aber brachten ihn davon zunächst ab.[112] Die Beamtenschaft des Außenministeriums bemühte sich in dieser verzweifelten Lage um weitere Unterstützung. Tōgōs Sekretär Kase Toshikazu rief nun ein zweites Mal innerhalb weniger Tage Shigemitsu aus Nikkō herbei, der am späten Abend des 12. August eintraf, und ließ Konoe aus Odawara kommen. Beide ermunterten Kido, die Antwort der Alliierten ohne Einschränkung zu akzeptieren und Suzuki aufzufordern, hart zu bleiben.[113]

An diesem Tage trat von 15 bis 17.20 Uhr, also zeitgleich mit der Sitzung des Kabinetts, im Palast der Kaiserliche Familienrat zusammen. Schon tags zuvor hatte Prinz Takamatsu, Bruder Hirohitos und aktiver Marineoffizier, einige Prinzen in sein Haus eingeladen, um mit ihnen einen Situationsbericht Außenminister Tōgōs anzuhören. Die Informationen waren besonders wichtig für Mikasa, der von jüngeren Heeresoffizieren aufgefordert worden war, sich an die Spitze einer Bewegung zur kompromisslosen Fortführung des Krieges zu setzen. Der Prinz hatte dies abgelehnt, benötigte aber wichtige Hintergrundinformationen.[114]

An dem Kaiserlichen Familienrat vom 12. August nahmen fast alle Prinzen teil: Takamatsu, Mikasa, Kaya und Sohn, Kuni, Nashimoto, Asaka, Takeda, Kanin, Riō, Rikenkō, Higashikuni und sein Sohn Moriatsu. Chichibu, ein Bruder Hirohitos, war wegen Krankheit verhindert. Der Tennō gab einen Bericht über die Kaiserliche Konferenz, erläuterte seine Ansicht zu der letzten Entscheidung: er sehe wie seinerzeit der Meiji-Tennō bei der Tripelintervention 1895 keine andere Möglichkeit als sich in das Unvermeidbare zu fügen. Dann bat er alle Mitglieder um Unterstützung zur Herbeiführung des Friedens. Sämtliche Anwesende erklärten sich dazu bereit. Mikasa kritisierte die Armee und drückte die Hoffnung auf ein Umdenken in der Frage des Friedensschlusses aus. Als Wortführer fungierte Prinz Nashimoto, der Oberaufseher der Nationalschreine und Oberpriester des japanischen Hauptheiligtums Ise war. Der Kaiser soll daraufhin sehr erleichtert gewirkt haben.[115] Prinz Asaka stellte im Verlauf der Sitzung die Frage an den Tennō, ob der Krieg fortgesetzt würde, wenn das Kokutai nicht bewahrt werden könnte. Der Monarch antwortete mit einem knappen: „Natürlich!“[116]

---

[112] Hattori Takushirō IV, S. 339; Gaimushō, Shūsen II, S. 649f, 654.

[113] Kase, Missouri S. 251. Kido notierte Unterredungen am 13. 8. mit Shigemitsu um acht Uhr morgens und mit Konoe um halb vier nachmittags.

[114] Gaimushō, Shūsen II, S. 661–664; Kase, Missouri S. 240, Togo, Japan S. 278f; Takamatsu VIII, S. 131f.

[115] Kido II, S. 1225; Higashikuni nikki S. 200f; Takeda Tsuneyoshi, Kumo S. 13f; Hattori Takushirō IV, S. 339; Gaimushō, Shūsen II, S. 661.

[116] Terasaki 1990, S. 141; Terasaki 1991, S. 129.

Anschließend suchte Heeresminister Anami persönlich, begleitet von seinem Sekretär Hayashi Saburō, Prinz Mikasa auf und bemühte sich, ihn für die Partei der Falken zu gewinnen, um dadurch Hirohito zu einer Änderung seiner Haltung zu beeinflussen. Der Prinz aber reagierte ungehalten und hielt der Armee ihr langes Sündenregister seit dem Mandschurischen Zwischenfall vor, da sie immer wieder gegen den Willen des Monarchen verstoßen und sich Eigenmächtigkeiten habe zuschulden kommen lassen.[117] Ebenso erfolglos war wenig später Admiral Ōnishi Takushirō, Vizechef der Admiralität, der den Tennō über dessen anderen Bruder Takamatsu zu einer Fortsetzung des Krieges zu bewegen versuchte.[118]

Außerdem versuchten erneut jüngere Offiziere, auf Anami einzuwirken, damit dieser alle erdenklichen Anstrengungen unternehme, um die Kapitulation zu verhindern. Der Heeresminister, in schwieriger Lage zwischen Regierungsentscheidung und kaiserlichem Willen einerseits und dem Druck seiner eigenen Untergebenen andererseits, konnte sich zu keiner klaren Haltung durchringen. Er sandte schließlich um vier Uhr morgens am 13. August seinen Assistenten Major Hayashi Saburō mit einer mündlichen Botschaft zu Generalstabschef Umezu und bat diesen, Feldmarschall Hata Shunroku per Flugzeug aus Hiroshima holen und im Namen der obersten Heeresoffiziere einen Appell an den Kaiser richten zu lassen, damit die alliierten Kapitulationsbedingungen abgelehnt würden. Umezu überlegte lange, sandte dann aber die Antwort, er sei persönlich der Ansicht, es sei wohl am besten, die Potsdamer Erklärung zu akzeptieren. Er habe aber keine Einwände dagegen, dass Anami noch einen letzten Versuch dagegen unternehme. Der Heeresminister war zutiefst enttäuscht, da er den Generalstabschef zu seinen engsten Verbündeten gezählt hatte, dieser aber nun völlig gegen einen „Staatsstreich" (kū detā = coup d'état) – und dieses Wort benutzte der General nun zum ersten Mal – eingestellt war. Anami äußerte in diesen Tagen mit Blick auf den ständigen Druck junger Offiziere wiederholt voller Missmut, man wolle ihn offensichtlich drängen, eine Rolle wie Saigō Takamori zu übernehmen,[119] der im 19. Jahrhundert einen Samuraiaufstand gegen die neue Zentralregierung angeführt hatte.

Auch eine Intervention Anamis bei Kido kurz nach 7 Uhr morgens, bei der sich der Heeresminister gegen die Annahme der alliierten Antwort aussprach, blieb erfolglos. Der Lordsiegelbewahrer ließ sich nicht um-

[117] Hattori Takushirō IV, S. 339; Gaimushō, Shūsen II, S. 661f, 665, 730 (Hayashi Saburō), 665 (Takagi).
[118] Gaimushō, Shūsen II, S. 665 (Takagi); Takamatsu VIII, S. 132.
[119] Hayashi Saburō in Gaimushō, Shūsen II, S. 730f.

stimmen, trotz der Gefahr innerer Unruhen. Kido betonte vielmehr, der Premier sei völlig der gleichen Ansicht, dass kein Weg mehr daran vorbeiführe, die Bedingungen der Feindmächte zu akzeptieren.[120] Der Lordsiegelbewahrer widersprach auch Anamis Behauptung, dass eine Staatsordnung nach dem freien Willen des Volkes ein Verstoß gegen das Kokutai wäre, und wies darauf hin, dass die einzig noch mögliche Entscheidung bereits vom Kaiser gebilligt sei.[121] Ähnlich wie der Heeresminister und vorher schon Hiranuma sollte auch Admiralitätschef Toyoda in der unmittelbar darauf zusammentretenden Obersten Kriegführungskonferenz erklären, der „freie Wille des Volkes" sei ein Verstoß gegen das Kokutai.[122] Gegen acht Uhr sprachen fünf der führenden Aufrührer bei Anami vor und teilten ihm Einzelheiten der Putschpläne mit. Der Staatsstreich war demnach für 24 Uhr am gleichen Tage vorgesehen. Anami bezeichnete die Planung jedoch als unausgereift und bat sich Bedenkzeit aus. Er bediente sich auch in den nächsten Stunden einer hinhaltenden Taktik und wich den jungen Offizieren aus.[123]

Gegen 9 Uhr des 13. August traten die sechs Mitglieder der Obersten Kriegführungskonferenz zusammen, um die Frage nach Annahme der alliierten Forderungen zu behandeln, war doch das Kabinett am Vortag zu einer Lösung nicht imstande gewesen. Um diese Zeit wurde die offizielle amerikanische Mitteilung an Japan bekannt, die zwar schon am Vorabend eingegangen, deren Weitergabe aber von Vizeaußenminister Matsumoto verzögert worden war, um der Friedenspartei Zeit für eine Verteidigungsstrategie zu lassen.[124] An diesem Tag sandte Präsident Truman auch eine Direktive an General MacArthur, in der er die japanische Kapitulation schon mit einbezog. Er sprach ihm die Ernennung zum Oberkommandierenden der Alliierten Mächte im Pazifik aus, auch im Namen Großbritanniens, Chinas und der UdSSR. Der Kaiser habe die Kapitulation auszusprechen, vertreten durch je einen Repräsentanten der Regierung und des Oberkommandos. Von diesem Augenblick an würde die Autorität von Tennō und Regierung, den Staat zu regieren, an MacArthur übergehen, der nach eigenem Ermessen Maßnahmen zur Durchführung der Kapitulationsbedingungen ergreifen würde. Der Text der Kapitulationsurkunde war beigefügt.[125]

---

[120] Kido II, S. 1225; Kido kankei bunsho, S. 90; Hayashi Saburō in Gaimushō, Shūsen II, S. 731.
[121] Gaimushō, Shūsen II, Kap. 53, Rengōkoku kaitōbun S. 678.
[122] Gaimushō, Shūsen II, S. 688; Toyoda Soemu S. 199.
[123] Ōi Atsushi in Gaimushō, Shūsen II, S. 749–751.
[124] Hattori Takushirō IV, S. 339.
[125] FRUS 1945, VI, S. 647–650.

Noch aber stand die Entscheidung auf japanischer Seite aus. Auf der Kabinettssitzung entwickelte sich wieder die übliche Pattsituation: Der Heeresminister und die beiden Stabschefs – Umezu verhielt sich nun also wieder loyal gegenüber Anami – lehnten die Kapitulation zu amerikanischen Bedingungen ab und sprachen sich dafür aus, weitere Forderungen zu stellen. Tōgō widersprach heftig und erhielt die Unterstützung von Premier Suzuki und Marineminister Yonai.[126]

In die Konferenz platzte ein Telefonanruf aus dem Palast: Der Kaiser war von Anamis Auftritt bei Kido informiert worden und ließ daher die beiden Stabschefs zu sich rufen, Umezu und Toyoda. Die Sitzung der Obersten Kriegführungskonferenz wurde daher unterbrochen. Der Tennō verpflichtete die Stabschefs dazu, unnötiges Blutvergießen zu vermeiden und die Friedensverhandlungen nicht zu behindern. Die wiederaufgenommene Konferenz aber erzielte trotzdem keinerlei Ergebnis. Wie in schwierigen Situationen üblich, vertagte man sich. Damit gab man dem Kabinett die Chance, eine Einigung zu erzielen.[127]

Tōgō begab sich nun zum Tennō, um ihn über die Antwort der Alliierten und die Beratungen seit dem Vortag zu informieren. Der Kaiser unterstützte die Ansichten seines Außenministers und wies ihn an, auch den Premier davon zu unterrichten.[128] Am Nachmittag um 16 Uhr lag das Problem wieder auf dem Konferenztisch des Kabinetts. Die Mehrheit befürwortete jetzt offen eine Annahme der Potsdamer Erklärung. Anami opponierte zwar nicht mehr gegen die immerhin vom Tennō gebilligte Entscheidung, ließ aber deutlich seine schlechte Laune erkennen und hob mehrmals den Vorteil einer weiteren Nachfrage bei den Alliierten und die Möglichkeit hervor, bessere Bedingungen auszuhandeln. Suzuki begründete seine erneute Umkehr, dieses Mal in Richtung auf einen Friedensschluss: Die amerikanische Antwort enthalte bei näherem Hinsehen allerlei positive Punkte, und im übrigen sei eine Beendigung des Krieges der ausdrückliche Wunsch des Kaisers. Bei der Abstimmung ergriffen zwei Kabinettsmitglieder, Innenminister Abe und Justizminister Matsuzaka, für Anami Partei, Rüstungsminister Toyoda Teijirō und Staatsminister Sakurai enthielten sich, und die Mehrheit der Minister sprach sich für die Annahme der Potsdamer Erklärung aus. Wieder endete eine Kabinettssitzung ohne Einigung. Suzuki erklärte aber abschließend, er selbst befürworte eine Annahme der alliierten Bedingungen, werde dem

[126] Hattori Takushirō IV, S. 340; Gaimushō, Shūsen II, S. 676–683; Togo, Japan S. 283.
[127] Gaimushō, Shūsen II, S. 676f, 680–683 (Toyoda Soemu shuki).
[128] Hattori Takushirō IV, S. 340; Togo, Japan S. 283.

Kaiser Bericht über die Kabinettssitzung erstatten und ihn um eine Entscheidung bitten.[129]

Kurz vor der Sitzung hatten die zum Putsch entschlossenen Offiziere ein Kommuniqué verfasst, das bereits an die Presse und den Rundfunk gegangen war und kurz vor der Veröffentlichung stand: Die Armee habe einen neuen kaiserlichen Befehl erhalten und demgemäß die Kampfhandlungen gegen die USA, Großbritannien, China und die UdSSR wieder aufgenommen. Weder Heeresminister noch Generalstabschef waren eingeweiht. Kabinettssekretär Sakomizu wandte sich sofort an Anami, der die Veröffentlichung des Kommuniqués noch verhindern konnte.[130]

Tōgō wies unmittelbar nach der Kabinettssitzung Premier Suzuki darauf hin, dass angesichts der herrschenden Putschgefahr unverzüglich eine Entscheidung getroffen werden müsste. Der Regierungschef kündigte daher an, sich in den Palast zu begeben und einen Beschluss des Kaiser zu erbitten.[131] Am Nachmittag trafen Offiziere der Abteilungsleiterstufe aus den beiden Stäben und dem Heeresministerium zusammen und berieten über den Verlauf der Sitzungen von Oberster Kriegführungskonferenz und Kabinett. Sie kamen zu dem Schluss, die nächste Kaiserliche Konferenz solle möglichst hinausgezögert werden, um Zeit zu gewinnen und die Anhänger der Friedenspartei umstimmen zu können.[132]

Am Abend dieses Tages weihten die Verschwörer Heeresminister Anami in ihre Pläne ein: Kido, Suzuki, Tōgō und Yonai sollten inhaftiert werden – in Wirklichkeit war wohl an ihre Ermordung gedacht –, möglichst schon am nächsten Tag. Anschließend würde das Kriegsrecht verhängt. Durchgeführt würde der Staatsstreich von der Kaiserlichen Garde und der Armee des östlichen Militärbezirks. Anami lehnte in vagen Worten ab, konferierte aber noch mehrmals und stundenlang mit den Verschwörern. Am folgenden Morgen wurden die Besprechungen unter Einbeziehung von Generalstabschef Umezu fortgeführt, der sich aber gegen den Staatsstreich aussprach. Nun ließ auch Anami wissen, er werde die Aktion nicht unterstützen. Daher wurde der Plan aufgegeben, reguläre bewaffnete Kräfte einzusetzen.[133] Etwa zur gleichen Zeit versuchte der stellvertretende Chef der Admiralität, Vizeadmiral Ōnishi, Einfluss auf Prinz Takamatsu, Marineminister Yonai und Großadmiral

[129] Togo, Japan S. 285; Hattori Takushirō IV, S. 340f; Gaimushō, Shūsen II, S. 677, 683–691.
[130] Ebenda S. 727, 739.
[131] Togo, Japan S. 285.
[132] Hattori Takushirō IV, S. 342.
[133] Ebenda S. 342f. Hayashi Saburō in Gaimushō, Shūsen II, S. 732f.

Nagano zugunsten einer Fortführung des Krieges auszuüben. Außerdem baten dafür Offiziere der Operationssektion in der Admiralität eine Reihe von Admiralen, wenn auch vergeblich, um Unterstützung. Die beiden Stabschefs versuchten in einer zweistündigen Unterredung mit Tōgō, diesen umzustimmen, jedoch vergeblich. Unerwartet tauchte dabei auch Admiral Ōnishi auf und forderte ebenso eine unbedingte Fortsetzung des Krieges.[134]

Inzwischen war Feldmarschall Hata Shunroku vom westlichen Militärbezirk (Hiroshima) nach Tokyo beordert worden. Der Kaiser kam Heeresminister Anami und dessen Beeinflussungsversuchen zuvor, indem er Hata sowie Feldmarschall Sugiyama und Großadmiral Nagano Osami am Morgen des 14. August empfing. Er teilte ihnen seine Entschlossenheit mit, den Krieg zu beenden, und forderte beide Teilstreitkräfte zur Unterstützung und Respektierung dieser Entscheidung auf.[135]

In diesen Stunden warfen amerikanische Flugzeuge Flugblätter über Tokyo ab, in denen die Bevölkerung über die japanische Annahme der Potsdamer Erklärung vom 10. August und Außenminister Byrnes Antwort vom folgenden Tag unterrichtet wurde. Damit brach die Geheimhaltung durch die Regierung zusammen, aber gleichzeitig wuchs die Gefahr eines Staatsstreiches durch die Verschwörer. Dies befürchtete seinen Nachkriegserinnerungen zufolge auch der Kaiser.[136] Kido, der gemeinsam mit Premier Suzuki dem Monarchen eines der Flugblätter vorlegte, bat ihn, baldmöglichst die Anordnung zu geben, alle Maßnahmen zur Kriegsbeendigung zu treffen und dazu eine Kaiserliche Konferenz als einzigen Ausweg aus dieser gefährlichen Sackgasse einzuberufen. Der Tennō erklärte sich dazu bereit und ließ für 10.30 Uhr eine Sitzung einberufen, an der sowohl die Mitglieder der Obersten Kriegführungskonferenz mitsamt Sekretären (Kabinettssekretär Sakomizu, Planungsbürochef Generalleutnant Ikeda und die beiden Leiter der Militärbüros in den Waffenministerien, Generalleutnant Yoshizumi und Vizeadmiral Hoshina[137]) als auch alle Kabinettsminister und Hiranuma als Präsident des Geheimen Staatsrates teilnehmen sollten.[138]

---

[134] Hattori Takushirō IV, S. 342; Gaimushō, Shūsen II, S. 695, 738; Takamatsu VIII, S. 132.

[135] Hayashi Saburō in ebd. S. 733; Hattori Takushirō IV, S. 343f.

[136] Terasaki 1990, S. 143; Terasaki 1991, S. 133.

[137] Hoshina wurde nach dem Krieg von 1955–1967 Unterhausabgeordneter. Er starb 1991 im Alter von 100 Jahren.

[138] Hattori Takushirō IV, S. 343; Gaimushō, Shūsen II, S. 696; Kido II, S. 1226; Kido kankei bunsho, S. 91.
Der Text des Flugblattes in Gaimushō, Shūsen II, S. 675 (dort der Abwurf auf den 13.8., 17 Uhr datiert).

Die Verschwörer irrten zu dieser Zeit herum, um Heeresminister Anami zu finden. Dieser begab sich gerade in die Residenz des Premiers, in der eine Kabinettssitzung stattfinden sollte. Er erfuhr jedoch, dass sich plötzlich die Pläne geändert hätten und eine Kaiserliche Konferenz in den Palast einberufen worden sei.[139] Diese tagte zum ersten Mal seit dem 1. Dezember 1941 offiziell, sieht man von „Verbindungskonferenzen in Anwesenheit des Kaisers" oder „Obersten Kriegführungskonferenzen in Anwesenheit des Kaisers" ab. Neu war allerdings, dass auch alle Minister dazu eingeladen wurden. Eingangs bat Suzuki um Entschuldigung, dass die Regierung nicht in der Lage gewesen sei, einen einmütigen Beschluss zu fällen, und als einziger Weg deshalb der Tennō noch einmal bemüht werden müsse. Die beiden Stabschefs Umezu und Toyoda sowie Heeresminister Anami sprachen sich dann unter Tränen dafür aus, die Alliierten noch einmal um eine Präzisierung ihrer Ansichten zu bitten. Sonst müsse der Krieg unter allen Umständen fortgesetzt werden. Es herrschte nun längeres Schweigen, bis schließlich der Tennō das Wort ergriff: Er sei zu einer Beendigung des Krieges entschlossen, da Japan den Konflikt nicht mehr fortsetzen könne. Er habe festes Vertrauen, dass die Alliierten trotz einer zweideutigen Formulierung in ihren Forderungen die Monarchie und das Kokutai unangetastet ließen. Im übrigen werde ja das Volk entscheiden. Vorrang habe jetzt, das Leben der Bevölkerung zu retten und zu verhindern, dass Japan völlig in Schutt und Asche gelegt werde, ganz gleichgültig, was mit ihm, dem Kaiser, persönlich geschehe. Im Falle eines Friedensschlusses könnte das Land später wieder erblühen. Er selbst, das Militär und die Bevölkerung müssten das Untragbare ertragen wie einst bei der Tripelintervention 1895 unter Kaiser Meiji. Er plane daher, die Annahme der alliierten Bedingungen über den Rundfunk zu verkünden. Daher erteile er dem Kabinett die Weisung, die Beendigung des Krieges zu beschließen und ein Edikt zu formulieren, das er zu erlassen gedenke. Anami und die beiden Stabschefs erhielten noch einmal das Wort, vertraten aber dieses Mal ihren Standpunkt ohne Nachdruck. Nicht nur der Tennō selbst, sondern auch viele der übrigen Teilnehmer brachen während dieser Sitzung in Tränen aus. Damit war die Entscheidung gefallen, und die Konferenz endete um 12 Uhr mittags. Nach einer Pause wurde noch eine Kabinettssitzung abgehalten, um der Form Genüge zu tun: Der Beschluss musste noch von der Regierung gebilligt bzw. bestätigt werden, um zu einer Entscheidung des Staates zu wer-

[139] Hayashi Saburō in ebd. S. 733.

den. Die Minister hatten ohnehin alle an der Kaiserlichen Konferenz teilgenommen.[140]

Die Tatsache, dass der Kaiser seinen Willen zweimal bekunden musste, in der Nacht vom 9. auf den 10. und am Morgen des 14. August, beweist, dass die politisch-militärische Führung ihm nicht automatisch Gefolgschaft leistete. Seine Stimme aber hatte der Friedenspartei entscheidendes Gewicht verliehen. Auch die beiden Stabschefs und der Heeresminister verhielten sich loyal und respektierten die Entscheidung des Kaisers. Ihnen oblag es, anschließend den Beschluss gegenüber den Streitkräften zu vertreten.

Die Regierung beriet in ihrer Sitzung über einen von Kabinettssekretär Sakomizu aufgesetzten Rohentwurf für die Ansprache des Kaisers an sein Volk. Der Text war schon nach der Sitzung vom 10. August formuliert worden und musste nun entsprechend den Äußerungen des Kaisers geändert werden. Es entspann sich aber noch eine stundenlange Diskussion über den Wortlaut, so dass sich die Anfertigung einer Schallplattenaufnahme verzögerte.[141] Im Außenministerium machte man sich indessen schon daran, Telegramme zur Übermittlung an die Feindmächte aufzusetzen.[142]

Am Abend des 14. August suchte Konoe seinen Freund Kido auf und berichtete über Gerüchte bezüglich angeblicher Putschvorbereitungen der Kaiserlichen Gardedivision.[143] Wenig später, um 20.30 Uhr, erschien Premier Suzuki mit dem Entwurf des Kaiserlichen Ediktes zur Kapitulation im Palast.[144] Nachdem der Tennō einige kleine Änderungen vorgenommen hatte, bat Kido den Premier um eine kurze Unterredung, in der er die von Konoe mitgeteilten Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Putsch zur Sprache brachte, ebenso das von Generalleutnant Mori Takeshi, dem Kommandeur der Kaiserlichen Garde, in seine Truppe gesetzte Vertrauen. Suzuki konnte sich gar nicht vorstellen, dass ausgerechnet diejenigen Truppen, denen der Schutz des Monarchen anvertraut war, sich gegen den Willen des Tennō empören würden.[145]

---

[140] Hattori Takushirō IV, S. 344–46; Toyoda Soemu S. 199–205; Gaimushō, Shūsen II, S. 696–702; Togo, Japan S. 287f; Fujita S. 141–43.
Mit der erwähnten Tripelintervention hatten Russland, Frankreich und Deutschland 1895 Japan gezwungen, auf einen Teil seiner Gewinne aus dem Krieg mit China zu verzichten.

[141] Hattori Takushirō IV, S. 344f; Togo, Japan S. 288f.

[142] Togo, Japan S. 288.

[143] Kido kankei bunsho, S. 92.

[144] Kido II, S. 1226.

[145] Kido kankei bunsho, S. 92.

Am späten Abend lag das Edikt mit Unterschrift und Siegel des Kaisers sowie der Gegenzeichnung aller Minister endlich vor. Umschweifig wurde darin die Bereitschaft begründet, die Potsdamer Erklärung zu akzeptieren, da sich „die Kriegssituation nicht unbedingt zu Japans Gunsten entwickelt" habe.[146] Für eine Ausstrahlung der kaiserlichen Rede noch am gleichen Tag war es nun zu spät. Man einigte sich schließlich auf zwölf Uhr mittags am folgenden Tag, dem 15. August. Kurz vor Mitternacht wurde die Ansprache des Tennō an sein Volk auf Schallplatte aufgenommen. Als Text diente das gerade erlassene Kaiserliche Edikt.[147]

Um 23 Uhr schickte Tōgō an seinen Gesandten in der Schweiz Telegramme zur Weiterleitung an die USA, England, die UdSSR und China. Darin akzeptierte Japan die Potsdamer Erklärung. Die in den Konferenzen der voraufgegangenen Tage von den Militärs geforderten Einschränkungen aber fanden sich in den Telegrammen nur in Form einer Reihe von „Bitten" und „Vorschlägen" bezüglich der Entwaffnung der japanischen Truppen und der zahlenmäßigen und örtlichen Begrenzung bei der Stationierung von Besatzungstruppen. Zur Information wurde der Text auch an den Gesandten in Schweden übermittelt.[148]

Den Verschwörern war es nicht gelungen, die Armeeführung für ihre Putschpläne zu gewinnen. Die Rebellen beschlossen daher, die Schallplatte mit der geplanten Kaiserrede an sich zu bringen. Sie drangen dazu in den Palast ein. Der Kaiser konnte in Sicherheit gebracht werden, und die Schallplatte wurde vor den Aufrührern versteckt. Im Militärbüro des Heeresministeriums konzentrierten sich die entschiedensten Befürworter für eine Fortsetzung des Krieges. Dessen geheimes Tagebuch enthält detaillierte Informationen über den Plan mittlerer Heeresoffiziere für einen Staatsstreich, die eine Verhinderung der Kapitulation anstrebten.[149]

Die Rebellen hatten den besten Zeitpunkt verpasst. Einige aber waren nicht zur Aufgabe bereit und suchten verschiedene Generale in ihrem Sinne zu beeinflussen. Zu ihnen gehörte Tōjōs Schwiegersohn, Major Koga Hidemasa, der wenig später Selbstmord begehen sollte. General Tōjō bemühte sich vergebens, den Offizier von seinen Putschplänen abzubringen. Generalleutnant Mori Takeshi verhielt sich zurückhaltend gegenüber der Aufforderung, sich an dem geplanten Staatsstreich zu beteiligen. Daraufhin wurde er von zwei Offizieren ermordet. Mit seinem Siegel fälschten die Rebellen ihre Einsatzbefehle, die u.a. die Besetzung

[146] Hattori Takushirō IV, S. 344f; Togo, Japan S. 288f.
[147] Gaimushō, Shūsen II, S. 710, 712 (Shimomura). Text des Edikts in ebd. S. 711f; deutsche Übersetzung bei Krebs, Die Kapitulation Japans S. 51f.
[148] Gaimushō, Shūsen II, S. 713–726.
[149] Sanbō honbu, Haisen S. 352–378.

der Rundfunkanstalt vorsahen. Zwar schloss sich das Gros der Armee nicht den Empörern an – es war ja vielmehr eine Rebellion gegen das kaisertreue Heer –, aber es gelang den Aufrührern, den gesamten Palastbezirk zu besetzen. Sie durchsuchten das Kaiserliche Haushaltsministerium nach der Schallplatte, doch war diese schon in Sicherheit gebracht worden. Außerdem weigerte sich die im Raum Tokyo stationierte Ostdistrikt-Armee, sich der Rebellion anzuschließen. Der Mord an Generalleutnant Mori hatte die Aufrührer stark isoliert. In den frühen Morgenstunden war der Putsch als gescheitert anzusehen. Zwei der Anführer nahmen sich das Leben.[150] Dies war offensichtlich neben der empfundenen Verantwortung für die militärische Niederlage der Grund dafür, dass Heeresminister Anami am Morgen des 15. August rituellen Selbstmord beging. Die Ansprache des Kaisers glaubte er offensichtlich nicht ertragen zu können.

Die Billigung der Entscheidung zur Kapitulation durch den Staatsrat am 15. August war nur noch eine Formalität. Der Präsident dieses Organs, Hiranuma, hatte ohnehin an der Kaiserlichen Konferenz am Vortag teilgenommen und damit den Beschluss mitgetragen. Die Sitzung fand am 15. August von 11 bis 13 Uhr statt – und dazwischen wurde die Rundfunkrede des Kaisers zur Kapitulation übertragen,[151] die gleichzeitig in Kraft trat.

Der Tennō forderte sein Volk auf, das Untragbare zu erdulden. Zum ersten Male hörten seine Untertanen die Stimme ihres Monarchen. Er bediente sich einer archaischen Hofsprache und umschrieb die Katastrophe in beschönigenden Wendungen. Wörter wie „Kapitulation“ und „Besetzung“ wurden vermieden, und statt dessen sprach der Monarch von „außerordentlichen Maßnahmen“ und „vorgeschobenen alliierten Truppen“. Ferner wurde die Bedeutung des Friedens ebenso hervorgehoben wie der Wert, den die Wahrung der Staatsstruktur bilde. Außerdem war ein Hinweis auf den „neuen, grausamen Bombentyp“ des Feindes enthalten. Der Kaiser versicherte seinen Untertanen, er sei immer bei ihnen, auf deren Loyalität und Integrität er vertraue. Wenige Tage später liefen eine Reihe von Wohlfahrtsmaßnahmen für die verelendeten Bevölkerungsschichten an, darunter die Lieferung von Bauholz aus kaiserlichen Forsten.[152]

[150] Gaimushō, Shūsen II, S. 728; Hayashi Shigeru I, S. 10–14, 24–28.
[151] Gaimushō, Shūsen II, S. 755–773; Fukai S. 428–434.
[152] Morley, First 7 weeks, S. 154f.

XII. Der Beginn der Nachkriegszeit

1. Die neue Regierung und ihr Verhältnis zur Besatzungsmacht

Die Männer, die eine Kriegsbeendigung herbeigeführt hatten, waren alle in der Meiji-Zeit geboren, und der Geist des Dienstes für den Kaiser hatte ihr Leben bestimmt. Der Kreis um Konoe und Yoshida war daran interessiert, möglichst viel von der alten Ordnung zu retten und daher eine Revolution zu vermeiden. Mit der Entscheidung zur Kapitulation hatte das Militär die Regierung aus seinem Griff entlassen müssen. Premier Suzuki erklärte seine Absicht, mit der gesamten Regierung zurückzutreten. Der Gewohnheit nach hätte Kido vor der Empfehlung eines Kandidaten zur Bildung eines neuen Kabinetts die Jūshin befragen müssen, aber das hätte bedeutet, auch die inaktiven Generale Tōjō und Koiso mit einzubeziehen. Der Lordsiegelbewahrer war daher entschlossen, mit der Tradition zu brechen und auf anderem Wege eine Übernahme der Regierung durch Prinz Higashikuni durchzusetzen. Bei diesem erschien Kidos Sekretär Matsudaira am 14. August gegen 19 Uhr und überbrachte die Ansicht des Lordsiegelbewahrers, dass mit dem baldigen Rücktritt des Kabinetts Suzuki zu rechnen sei. Der Nachfolger im Amt des Premiers müsse das Selbstvertrauen haben, mit den Militärs fertig zu werden, doch finde sich eine derartige Persönlichkeit unter den Jūshin nicht, und deshalb dürfte niemand bereit sein, das Amt zur Lösung der problematischen Lage zu übernehmen. Deshalb werde man vielleicht Prinz Higashikuni bitten müssen, ein Kabinett zu bilden. Dieser antwortete jedoch, er hoffe inständig, dass es nicht dazu komme. Er sei kein Staatsmann, und da ein Prinz wie er, der gleichzeitig Offizier sei, sich nicht in die Politik einmischen dürfe, verfüge er über keinerlei entsprechende Erfahrungen.[1]

Auch Premier Suzuki, der am folgenden Tag Kabinettssekretär Sakomizu sein Abschiedsgesuch überreichte, tat dies mit den Worten, für die nächste Regierungsbildung halte er einen Prinzen für den geeignetsten Kandidaten.[2] Kido äußerte, als er in der anschließenden Audienz beim Kaiser den Auftrag zur Suche nach einem Nachfolger erhielt, den Wunsch, dieses Mal nicht die Jūshin zusammenzurufen, sondern sich nur mit Staatsratspräsident Hiranuma zu besprechen, um Störversuchen von Seiten der Armee vorzubeugen. Der Tennō erteilte seine Erlaubnis.[3] Für

[1] Higashikuni nikki S. 202.
[2] Shibata, Shōwaki no kōshitsu S. 257.
[3] Kido II, S. 1226f.

seine Überzeugung, dieses Mal bleibe nur ein kaiserliches Kabinett als gangbarer Weg[4] gewann er auch Hiranuma in ihrer anschließenden Unterredung, und beide kamen überein, Higashikuni als Kandidaten vorzuschlagen. Konoe sollte um Unterstützung gebeten werden. Anschließend hielt der Lordsiegelbewahrer noch eine Unterredung mit Prinz Takamatsu in der gleichen Angelegenheit ab. Das Ergebnis der Beratung mit Hiranuma teilte er dann dem Kaiser mit und erhielt dessen Zustimmung.[5]

Inzwischen hatte Heeresminister Anami rituellen Selbstmord begangen, ebenso der ehemalige Heeresminister und Generalstabschef Sugiyama. Auf Prinz Higashikuni, mit der Autorität des kaiserlichen Hauses versehen und als General am ehesten in der Lage, unruhige Elemente in der Armee zu kontrollieren, lastete ein starker Druck. Kido schickte nun seinen Sekretär Matsudaira noch einmal zu ihm und ließ ihm das Amt des Premiers antragen. Der Abgesandte äußerte, als Folge des Selbstmords von Heeresminister Anami habe Suzuki mit seinem Kabinett den Gesamtrücktritt eingereicht. Im Bruch mit der Tradition habe Kido keine Jūshin-Konferenz zur Empfehlung eines Nachfolgers einberufen wollen. Diese älteren Staatsmänner hätten jetzt nicht die Macht, das Militär in Schach zu halten. Sie hätten außerdem weder die Kraft noch den Willen, sich zu exponieren. Der Tennō sei zutiefst über die Lage besorgt und wünsche im Innersten seines Herzens, dass Higashikuni das Nachfolgekabinett bilde. Zur Veranschaulichung der kritischen Situation berichtete Matsudaira auch über den Putschversuch junger Offiziere vom Vorabend, welche die Radiosendung des Kaisers zur Kapitulation hatten unterbinden wollen. Higashikunis Bedenken wurden nun schwächer, und er sagte zu, das Angebot zu durchdenken. Für den Fall einer Kabinettsbildung wünsche er, von Konoe beraten zu werden. Matsudaira zufolge hatte Kido damit schon gerechnet und den Fürsten bereits gebeten, sich vorläufig nicht weit von Tokyo zu entfernen.[6]

Noch am gleichen Tag bat Kido den Prinzen auch persönlich um Zustimmung zur Regierungsübernahme, falls der Kabinettsauftrag an ihn ergehen sollte. Auch er wies auf den Putschversuch auf dem Palastgrundstück hin und äußerte die Überzeugung, da man nicht wisse, was die in Opposition zu einer Friedensregelung stehende Armee anstellen werde, müsse man unbedingt eine Persönlichkeit auswählen, die eine Kontrolle über das Heer ausüben könne. Er bitte den Prinzen daher mit Nachdruck, den Tennō nicht durch eine Ablehnung zu brüskieren, falls

[4] Kido, Nikki ni kansuru oboegaki, in: Kido kankei bunsho S. 136f.
[5] Kido II, S. 1227.
[6] Higashikuni nikki S. 205.

der Auftrag zur Kabinettsbildung an ihn ergehen sollte. Nun endlich stimmte Higashikuni zu. Seinen Worten war aber zu entnehmen, dass er nur an die Bildung einer Übergangsregierung dachte, um die Kapitulation ohne Aufruhr abzuwickeln. Wenige Stunden später wurde Higashikuni vom Kaiser empfangen und mit der Kabinettsbildung beauftragt. Konoe wurde nicht nur sein Berater, sondern auch Staatsminister[7] mit dem Charakter eines Vizepremiers. Er wurde dem Prinzen offensichtlich zur Seite gestellt, weil dieser eigenen Worten nach über keine politische Erfahrung verfügte und weil Kido einige Personen im Umkreis Higashikunis suspekt erschienen.[8] Auch sonst war die Zusammensetzung des Kabinetts derart, dass sie den Amerikanern zusagen würde: Das Außenministerium gedachte der designierte Premier zunächst Arita Hachirō zu, doch erlaubte dessen Gesundheitszustand die Übernahme nicht. So fiel die Wahl auf Shigemitsu.[9] Dieser trat auch wieder gleichzeitig das Amt des Großostasienministers an, das aber wenige Tage später abgeschafft wurde. Higashikuni, der immer noch General im aktiven Stand war, übernahm vorübergehend auch das Heeresministerium, allerdings nur für eine Woche. Dann wurde er durch General Shimomura Sadamu abgelöst, der in China ein Kommando geführt hatte. Yonai blieb Marineminister und Ogata Taketora wurde wieder Leiter des Informationsbüros im Range eines Staatsministers und dieses Mal zusätzlich noch Kabinettssekretär.

Der Kōdō-General Obata Toshishirō trat ebenfalls als Minister ohne Aufgabenbereich in das Kabinett ein, obwohl er die Regierungsbildung durch einen Prinzen eigentlich ablehnte. In dieser Situation aber musste sich nach seiner Einschätzung jemand opfern und sich von dem „Bösewicht" Kido die Verantwortung aufladen lassen.[10] Mitglieder des Kōdō-Umfeldes wie Ueda und Iwabuchi fürchteten, der Regierungseintritt Obatas würde zu einer Spaltung ihrer verschworenen Gemeinschaft führen, aber Mazaki, de facto Führer dieser Gruppierung, spielte die Gefahr herunter.[11] Er selbst, dessen Gesinnungsfreunde nun einflussreiche Positionen einnahmen – Mitte September sollte Yoshida das Amt des Außenministers übernehmen –, scheint zeitweise für einen Eintritt in das Kabinett in Erwägung gezogen worden zu sein.[12] Obata verfolgte den Plan, dass Konoe eine neue Partei gründe und Mazaki den Posten des Stellver-

[7] Ebenda S. 206f.
[8] Kido, Nikki ni kansuru oboegaki, in: Kido kankei bunsho S. 137.
[9] Higashikuni nikki S. 209.
[10] Mazaki VI, S. 441.
[11] Ebenda S. 451, 464.
[12] Ebenda S. 456.

tretenden Vorsitzenden einnehme.[13] Außerdem verfolgte der Mazaki-Kreis das Konzept, nach dem wohl nahe bevorstehenden Ende der Regierung Higashikuni entweder ein Nachfolgekabinett durch Prinz Takamatsu oder Konoe bilden zu lassen; der Kōdō-General sollte darin das Innenministerium übernehmen.[14]

Als Higashikuni am 18. August gemeinsam mit Kido beim Kaiser vorsprach, schlug er vor, den inaktiven Generalleutnant Ishiwara Kanji zum Kabinettsberater zu ernennen,[15] der jedoch einige Tage später mit deutlichen Worten ablehnte. Seine Begründung lautete, er wolle sich weiter der Arbeit für die Ostasienliga (*Tōa-renmei*) widmen, der einzigen zivilen Organisation, die seit Kriegsausbruch absolut nichts mit der ihm so verhassten Bürokratie zu tun gehabt habe.[16] Bei Ishiwaras Organisation handelte es sich um eine nationalistische Vereinigung mit panasiatischen Vorzeichen.

Zum ersten Mal in der japanischen Geschichte bildete ein Prinz ein Kabinett. Higashikunis Name war dafür in den letzten Jahren häufig genannt worden, aber der Prinz hatte offensichtlich als letztes Mittel aufgespart werden sollen. Ihm oblag nun nicht nur die Aufgabe, einen Aufruhr in den Reihen der Streitkräfte zu verhindern, sondern auch die Ordnung im Lande und damit möglichst das alte System des Kokutai gegen mögliche unruhige Elemente in der Bevölkerung zu schützen und gleichzeitig gegen die Besatzungsmacht mit ihren möglicherweise als revolutionär anzusehenden Plänen zu verteidigen.

Auch andere Mitglieder der Kaiserfamilie wurden in den Dienst an Nation und Tennō eingebunden. Am 16. August rief der Monarch die Prinzen Asaka Yasuhiko, Kanin Haruhito und Takeda Tsuneyoshi zu sich und forderte sie auf, sich unverzüglich zu den Expeditionsarmeen zu begeben, um den Befehl zur Kapitulation zu übermitteln. Er sei sich bewusst, so der Tennō weiter, dass dies nach all den Anstrengungen eine Zumutung sei, doch würde eine Fortsetzung der Kämpfe das Leiden nur vergrößern.[17] Daher flog Generalmajor Prinz Kanin Haruhito, Sohn des im Mai des Jahres verstorbenen ehemaligen Generalstabschefs Kanin Kotohito, nach Saigon und Singapur. Higashikunis Bruder General Prinz Asaka wurde nach Peking und Nanking entsandt. Hirohitos Cousin Oberst Prinz Takeda begab sich in die Mandschurei. Ein Bruder des Tennō, Kapitän zur See Takamatsu, besänftigte aufrührerische Marineof-

[13] Ebenda S. 457.
[14] Ebenda S. 460.
[15] Kido II, S. 1227f.
[16] Higashikuni nikki S. 221.
[17] Takeda Tsuneyoshi, Watakushi no shōzōga S. 111f.

fiziere.[18] Außerdem reiste Vizegeneralstabschef Kawabe Torashirō als Bevollmächtigter an der Spitze einer Delegation in das amerikanische Hauptquartier nach Manila. Angesichts der Kooperationsbereitschaft der Prinzen vermerkte Kido befriedigt in seinen späteren Aufzeichnungen, die vor der Kapitulation, am 12. August, innerhalb der kaiserlichen Familie geführte Besprechung habe hierin äußerst vorteilhafte Auswirkungen gezeigt.[19]

Nun konnte man in Japan nur abwarten, welchen Charakter die amerikanische Besatzung haben würde. Auch in den USA herrschten noch nicht völlig klare Vorstellungen. Truman hatte lediglich am 13. August die bereits zitierte Direktive an General MacArthur gesandt, wonach dieser als Oberkommandierender der Alliierten Mächte (Supreme Commander of the Allied Powers = SCAP) die Staatsgewalt von Tennō und Regierung übernehmen und nach eigenem Ermessen Maßnahmen zur Durchführung der Kapitulationsbedingungen ergreifen werde.[20] MacArthur hatte ursprünglich angenommen, dass Japan genau wie Deutschland zumindest in der ersten Besatzungsphase einer direkten Militärverwaltung unterstellt würde. Er hatte daher am 5. August in Manila eine „Military Government Section of General Headquarters, United States Army Forces, Pacific" (AFPAC) unter Brigadegeneral William E. Crist eingerichtet, der in aller Eile seine Gruppe in funktionale Einheiten gliederte und mit den Vorbereitungen für die ersten Proklamationen, Direktiven und Memoranden begann. Am 28. August, als MacArthur sich zu einem Flug nach Japan anschickte, und am Tag vor Erhalt der Anweisung aus Washington deutete er aber gegenüber Crists Sektion an, er plane den Einsatz der japanischen Regierung in größerem Maße als ursprünglich vorgesehen. Diese solle im Prinzip als Agentur dienen, die dem Oberkommandierenden, also MacArthur selbst, für die Ausführung der erhaltenen Anweisungen verantwortlich sei.[21]

Auch in Japan machte man sich Gedanken über das künftige Verhältnis zur Besatzungsmacht und versuchte, mit den bescheidenen Mitteln einer geschlagenen Nation die Entwicklung zu steuern. Shigemitsu argumentierte, die Beziehungen zu den Besatzungsbehörden seien im wesentlichen diplomatischer Natur und sollten deshalb Berufsdiplomaten überlassen werden.[22] Auf sein Insistieren hin wurde am 26. August das „Zen-

[18] Hattori Takushirō IV, S. 358; Takeda Tsuneyoshi, Kumo S. 17–23; Shillony, Politics S. 89f.
[19] Kido kankei bunsho S. 135.
[20] FRUS 1945, VI, pp. 647–650.
[21] Clayton James III, S. 35.
[22] Morley, The First Seven Weeks, S. 156.

trale Verbindungsbüro im Zusammenhang mit der Kriegsbeendigung" (kurz: shūsen kyoku) gebildet, mit dessen Hilfe das Gaimushō die Verhandlungen mit den Besatzungsbehörden führen würde. Generaldirektor wurde der Berufsdiplomat Okazaki Katsuo.

Am 28. August gab dann Außenminister Shigemitsu der Zeitung *Asahi Shinbun* ein Interview, das am folgenden Tag abgedruckt wurde. Darin bezeichnete er die Annahme der Potsdamer Erklärung und die bevorstehende Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde als einziges Mittel zur Wiederaufrichtung des Landes. Wenn man sich diese Tatsache klarmache und die Vergangenheit einer selbstkritischen Reflexion unterziehe, werde man seiner Ansicht nach in der Zukunft einen Aufschwung erleben können. Auch die Meiji-Restauration sei de facto nach außen eine bedingungslose Kapitulation gewesen, doch hätten die Vorväter dem Volk durch Beharrlichkeit und Ausdauer zum Glück verholfen, und ihnen sollte man sich nicht als unterlegen erweisen. Wenn man sich wie damals anstrenge, werde man Japan wieder zu einer starken Nation machen. Deshalb müsse man eine „Shōwa-Erneuerung" (*shōwa ishin*) durchführen. „Shōwa Ishin", eine wortgemäße Anlehnung an „Meiji Ishin" (Meiji-Erneuerung oder Meiji-Restauration) war für Shigemitsu offensichtlich die Alternative zu einer Revolution. In der Meiji-Zeit, so der Außenminister weiter in seinem Interview, seien aber auch Fehler gemacht worden. Dazu habe die Zweigleisigkeit der Politik à la Deutschland gehört. Hier nahm der Außenminister offensichtlich auf die „Unabhängigkeit des Oberkommandos" und damit dessen Tendenz zur Bildung einer „Nebenregierung" Bezug. Ein weiterer Fehler habe seit der Meiji-Zeit darin bestanden, gegenüber China eine falsche Politik zu treiben und das Land nicht für voll zu nehmen. Auch Erfolge aber seien zu verzeichnen gewesen, so die Abschaffung der ungleichen Verträge. Nach der bedingungslosen Kapitulation gegen Ende der Tokugawa-Zeit seien nämlich notgedrungen den Ausländern Rechte eingeräumt worden, die später wieder hätten rückgängig gemacht werden können. Shigemitsu vertrat ferner die Ansicht, man müsse jetzt in männlicher Weise die Potsdamer Erklärung annehmen, internationales Vertrauen gewinnen und die Demokratie unter dem Motto einführen: „Ein Monarch, alle Untertanen" (*ikkun banmin*). Dieser häufig von Nationalisten missbrauchte Slogan sollte also nun zur Rechtfertigung einer konstitutionellen Monarchie herhalten. Eine bedingungslose Kapitulation, so Shigemitsu weiter, sei zwar für Japan erniedrigend, aber es lohne, sich künftig anzustrengen. Der Feind habe bereits angekündigt, seine 8. Armee werde in Tokyo einrücken. Man werde von japanischer Seite versuchen, etwas dagegen zu unternehmen und sein Bestes tun, aber man könne sich auf keinerlei Recht berufen. Man müsse sich damit abfinden, denn unerträg-

lich sei diese Situation nicht. Man müsse Ruhe bewahren, und das gelte besonders für die jungen Leute. Die Frage des interviewenden Journalisten, ob Japan das Recht auf Außenpolitik behalten werde, bejahte Shigemitsu und fügte hinzu, auch die Regierung werde selbstverständlich weiterbestehen.[23] Dass der Inhalt von Shigemitsus Interview, das sich gewiss auch an die Adresse der amerikanischen Siegermacht richtete, ernst gemeint war, legt ein nicht zur Veröffentlichung bestimmtes Schreiben des Außenministers an einen jüngeren Diplomaten mit ähnlichem Inhalt nahe.[24]

Ähnlich äußerte sich am gleichen Tag Premier Higashikuni vor Pressevertretern, so dass wohl eine Absprache vorlag. Das Interview, in dem der Prinz die ganze Nation – Militärs, Regierungsbeamte und die gesamte Bevölkerung – zur Reue als Voraussetzung für einen Wiederaufbau Japans aufrief, erschien am 30. August in den Zeitungen.[25] Der Tenor hatte allerdings eine andere Tendenz als die Worte Shigemitsus, da in den Äußerungen des Premiers der Vorwurf des Versagens in dem verlorenen Krieg an das Volk anklang.

Am 1. September verfasste Hirohito einen Brief an seinen Sohn, den Kronprinzen Akihito, der sich noch immer als Folge der Evakuierung außerhalb Tokyos befand. Darin gab er seinen angeblich unfähigen Militärs die Schuld an dem verlorenen Krieg und begründete seinen Entschluss zum Friedensschluss mit dem Wunsch, die japanische Rasse vor der völligen Auslöschung zu bewahren.[26] Zu dieser Zeit äußerte der Kaiser gegenüber seinem engsten Berater Kido Rücktrittsabsichten. Er betonte, wie schmerzlich es für ihn sei, all die als „Kriegsverbrecher" angesehenen Militärs und Politiker auszuliefern, die nur die eine Absicht gehabt hätten, der Nation treu zu dienen. Er gab zu überlegen, ob es nicht besser wäre, selbst abzudanken und damit alle Kriegsschuld zu übernehmen. Kido war jedoch nicht der Ansicht, dass sich die Siegermächte damit zufrieden geben würden. Vielmehr würden sie darin einen Beweis sehen, dass die Kaiserinstitution zutiefst erschüttert sei, und daher einen Übergang zur Republik fördern.[27] Mit Rücktrittsgedanken aber sollte der Kaiser auch in späteren Jahren noch spielen. Als Kido aber – im Jahre 1951, als der Friedensvertrag mit den USA zur Unterzeichnung anstand

[23] Etō/Hatano I, S. 217–220.
[24] Shigemitsu an Terasaki Hidenari 1.9.1945, Gaikō shiryō kanpō, Nr. 5, März 1992, S. 147.
[25] Iritani S. 215.
[26] Tennō kōgō ryōheika kara kōtaishi e no tegami, Bungei Shunjū Sonderband März 1989: Ōi naru Shōwa (Die große Shōwa-Zeit), S. 365.
[27] Kido II, S. 1230f.

– eine Abdankung befürwortete, zeigte Hirohito keinerlei Bereitschaft mehr dazu.[28]

Von den Japanern mit Spannung erwartet, landete am 30. August MacArthur auf dem Flugfeld von Atsugi in der Nähe von Tokyo. Am 2. September fand an Bord des Schlachtschiffes Missouri in der Bucht von Tokyo die Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde statt. In den USA hatte es unter den Vereinten Stabschefs schon einige Monate vor dem Kriegsende eine Diskussion gegeben, ob der Kaiser persönlich die Unterschrift leisten müsste, da er laut Verfassung Oberkommandierender der Streitkräfte war, Krieg erklärte und Frieden schloss.[29] Man wollte aber offenbar dem geschlagenen Land diese Demütigung ersparen und gab sich damit zufrieden, dass Hirohito in einer Proklamation vom 2. September, die von Premierminister Higashikuni gegengezeichnet war, Regierung und Oberkommando beauftragte, die Kapitulation zu unterzeichnen,[30] vorgenommen von Außenminister Shigemitsu als Vertreter des Kabinetts und Generalstabschef Umezu für das Militär. Ersterer befand sich in Begleitung seines Sekretärs Kase Toshikazu. Kurz zuvor hatte Shigemitsu bei einer Audienz dem Kaiser gegenüber seine Überzeugung ausgedrückt, dass die Demokratie, auf der die Potsdamer Erklärung bestehe, nicht an sich mit den Institutionen Japans unvereinbar sei. Er glaube sogar, dass dadurch ein verbessertes System entstehen würde. Der Kaiser hatte seine Zustimmung ausgedrückt.[31]

Überraschenderweise forderte MacArthur in seiner Ansprache unmittelbar vor der Unterzeichnung und in einer anschließenden Rundfunkrede von Japan nicht sein „Pfund Fleisch", sondern zeichnete seine Zukunftsvision einer friedlichen Weltordnung in Freiheit, Toleranz und Gerechtigkeit, worin auch Japan seinen Platz haben würde. Ähnlich wie Shigemitsu in seinem Zeitungsinterview einige Tage zuvor sah er sein Erscheinen in der Bucht von Tokyo als zweite Öffnung des Landes durch die USA an und bezeichnete die Annahme der Potsdamer Deklaration als Chance zur Herstellung einer demokratischen Ordnung und als Voraussetzung, die Energien des talentierten japanischen Volkes in konstruktive Bahnen zu lenken, um den Wiederaufbau des Landes zu betreiben. Kase, der die englische Sprache sehr viel besser beherrschte als Shigemitsu, schrieb unverzüglich seine Eindrücke von „MacArthur als Mann des Friedens" nieder und hielt die wesentlichen Punkte von dessen Rede fest.

---

[28] Awaya, Tōkyō saiban shiryō, Kido Kōichi S. 559.

[29] Unconditional Surrdender of Japan. Report by the Joint Post War Committee 16.3.1945. In: United States, Joint Chiefs of Staff, Rolle 5.

[30] Text ebenda.

[31] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 389f.

Dieses Dokument nahm der Außenminister für den Kaiser mit, als er sofort nach der Rückkehr dem Thron Bericht erstattete. Der Tennō soll bei der Lektüre erleichtert aufgeseufzt haben.[32] Auch mit Lordsiegelbewahrer Kido führte Shigemitsu eine Unterredung.[33]

Am Abend dieses denkwürdigen Tages wurde der Gesandte Suzuki Tadakatsu – nicht verwandt mit dem ehemaligen Premierminister –, der Leiter des Verbindungsbüros in Yokohama (*Yokohama renraku jimukyoku*), zu dem Stellvertretenden Stabschef Generalmajor Richard J. Marshall bestellt und darüber informiert, dass die Besatzungstruppen am Morgen des nächsten Tages in Tokyo einrücken würden und dass der Text von drei Erlassen ausgehändigt werde:

1. Alle Macht der japanischen Regierung einschließlich der exekutiven, legislativen und judikativen Gewalt würde von der Besatzungsbehörde übernommen.
2. Militärgerichtsverfahren würden gegen Personen abgehalten, die gegen die Besatzungspolitik verstoßen solltem.
3. Eine als B-Yen bezeichnete offizielle Währung, ausgegeben durch das amerikanische Militär, würde in Umlauf gebracht und den von der Bank von Japan ausgegebenen Yen gleichgestellt.[34]

Es ist bis heute ungeklärt, welche Motive die Entscheidung zur Errichtung einer direkten Militärregierung herbeigeführt hatten. Ende Juli sollen die Planer in Washington eine derartige Verwaltung ins Auge gefasst haben,[35] aber am 29. August revidierte man den Plan und wies MacArthur an, er solle seine Autorität so weit durch den japanischen Regierungsapparat einschließlich des Kaisers ausüben, wie dies amerikanischen Zielen diene.[36] Ebenso bleibt die Ankündigung von Militärgerichtsverfahren und die Einführung der B-Yen, die vorübergehend in Umlauf kamen, von allerlei Geheimnissen umgeben. Bis zuletzt hatte selbst unter den Amerikanern Verwirrung geherrscht.

Die Japaner erkannten angesichts der drohenden Erlasse mit Entsetzen, dass die alliierten Mächte die Annahme der Potsdamer Erklärung in einer völlig anderen Weise auslegten als sie selbst. Regierung, Kaiserhof und das eilig zusammengerufene Parlament waren wie gelähmt. Die Sieger planten offensichtlich, das Land ganz wie im Fall Deutschlands durch eine Besatzungsarmee direkt zu regieren. In Japan aber hatten nach

[32] Kase, Missouri S. 8–13.
[33] Shigemitsu Shuki II, p. 243.
[34] Etō/Hatano I, S. 268; Clayton James III, S. 35f.
[35] Edward M. Martin, S. 6f.
[36] Ebenda S. 4–7.

eigenem Verständnis nur die Streitkräfte bedingungslos kapituliert, wohingegen die Existenz der Regierung anerkannt und die Funktion der Besatzungsarmee und der Regierung klar festgelegt worden seien.[37]

Suzuki Tadakatsu riet den Amerikanern dringend von der angekündigten Maßnahme ab: Deutschland sei desintegriert, und eine Zentralregierung habe nicht mehr bestanden, so dass es notwendig gewesen sei, eine Militärregierung zu etablieren. Im Falle Japans aber hätten die alliierten Mächte den Tennō und die japanische Regierung anerkannt. Deshalb seien Anweisungen an die Bevölkerung über die japanische Regierung zu geben. Eine direkte Militärregierung und Militärjustiz würden Japan destabilisieren und für einen Erfolg der Besatzungspolitik abträglich sein. Beide Seiten, Alliierte und Japan, wünschten doch wohl einen Erfolg der Besatzung und einen reibungslosen Verlauf. Die Bevölkerung respektiere die Entscheidung des Kaisers zur Kriegsbeendigung und kooperiere deshalb mit den Alliierten. Dadurch sei die Regierung stabil. Er rate daher dringend, die Verkündigung des Dekrets zu unterlassen. MacArthur zeigte sich nachdenklich, verhinderte die Proklamation aber nicht und äußerte, niemand könne darüber allein entscheiden.[38]

Am folgenden Morgen, am 3. September, fuhr Shigemitsu zusammen mit Okazaki Katsuo, dem Leiter des „Kriegsbeendigungsbüros" (*shūsenkyoku*) im Außenministerium, nach Yokohama, um MacArthur zu sprechen. Dessen Stabschef Sutherland war dabei auch zugegen. Der japanische Außenminister betonte besonders die Friedensliebe des Tennō und dessen persönlich gefällte Entscheidung, den Krieg zu beenden, und zwar unter der Annahme, die Potsdamer Erklärung bedeute die Fortexistenz einer japanischen Regierung. Der Monarch würde garantieren, dass die Bedingungen der Potsdamer Erklärung durch das Kabinett ausgeführt würden. Daher habe er eine „Regierung der kaiserlichen Familie" bilden lassen, deren Prestige die loyale Durchführung der Friedensbedingungen garantiere. Japans Fall unterscheide sich von dem Deutschlands. Wenn die alliierten Mächte ein Interesse daran hätten, die Potsdamer Erklärung in befriedigender Weise wirken zu sehen, so könnten sie nichts Besseres tun, als ihren Plan durch Vermittlung der japanischen Regierung durchzuführen. Dagegen würde die Besatzungsarmee, wenn sie ein System der Militärregierung einrichten und die direkte Verantwortung für die Administration übernehmen würde, größere Vollmachten beanspruchen, als sie in Potsdam vorgesehen seien. Sie würde damit nicht nur etwas tun, was von Tokyo niemals vorhergesehen worden sei, sondern würde auch das Kabinett von der Verantwortung entbinden, dafür Sorge

[37] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 391f; Shigemitsu Shuki I, S. 540.
[38] Interview mit Suzuki Tadakatsu in Etō/Hatano I, S. 268f.

zu tragen, dass die Besatzungspolitik getreulich ausgeführt würde. Eine äußerste Verwirrung könnte das Ergebnis sein, aber die Verantwortung dafür würde nicht bei der japanischen Regierung liegen.[39]

MacArthur hörte die Ausführungen Shigemitsus wohlwollend und mit Interesse an. Er stimmte zu, die Einrichtung einer Militärregierung zu suspendieren, und wies Sutherland an, sofort die notwendigen Schritte zu ergreifen. Es wurde veranlasst, dass der Oberkommandierende der Alliierten Mächte (SCAP), also MacArthur, die notwendigen Direktiven für die Durchführung der Besatzungspolitik durch die nach der Verfassung gebildete japanische Regierung erlassen sollte. Auf dieser Entscheidung, so urteilte Shigemitsu später, habe der Erfolg von MacArthurs Besatzungspolitik aufgebaut.[40]

Unmittelbar nach der Rückkehr des Außenministers aus Yokohama lieferte Premier Higashikuni dem Kaiser einen Bericht. Nacheinander behandelten der Geheime Staatsrat und die „Konferenz zur Beilegung des Krieges“ (*shūsenshori kaigi*), welche die Oberste Kriegführungskonferenz am 22. August abgelöst hatte, das Thema. Am Abend wurde Shigemitsu an den Hof gerufen, damit auch er dem Kaiser Bericht erstatte.[41]

Das Kabinett war erfreut über MacArthurs rücksichtsvolle Haltung, die Suzuki Tadakatsu auf das friedvolle Verhalten des japanischen Volkes zurückführte. Es hatte in den vergangenen Tagen nicht das geringste Blutvergießen oder sonstige Übergriffe gegeben. Ähnlich sah ein Mitarbeiter in MacArthurs Stab, Justin Williams, den Grund für den Sinneswandel des Generals. Andererseits hatte SCAP zu diesem Zeitpunkt schon die klare Anweisung aus Washington erhalten, der japanischen Regierung die Ausübung der normalen Geschäfte in inneren Angelegenheiten zu überlassen, und es war nicht zu erwarten, dass MacArthur sich einfach darüber hinwegsetzen würde. Möglicherweise aber war der Grund für die Konfusion nur, dass in den ersten Besatzungstagen ein solches Durcheinander geherrscht hatte, dass die Offiziere seines Stabes diesem Dokument unter der eingegangenen Menge an Papier nicht die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt hatten. Zum Zeitpunkt des Treffens mit Shigemitsu könnte das bereits nachgeholt worden sein. Das

[39] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 392f; Shigemitsu Shuki I, S. 540f; ders., Shuki II, S. 244; Okazakis und Shigemitsus Schilderungen in Sumimoto Toshio I, S. 38–41; Okazaki, Mizuri-go S. 235–237.

[40] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 393; Shigemitsu Shuki I, S. 542–43. Ein entscheidender Einfluss auf MacArthurs Sinneswandel wird dieser Unterredung auch von Justin Williams zugeschrieben, der unter dem General gearbeitet hatte. Siehe Williams S. 105; dazu auch Clayton James III, S. 37.

[41] Shigemitsu Shuki I, S. 543–544. Shuki II, S. 245. Zur Umorganisation nach Abschaffung der Obersten Kriegführungskonferenz s. Inoguchi S. 83–91.

Telegramm war am 29. August abgegangen, aber erst am 6. September ging zusätzlich ein Kurier mit dem offiziellen Text ab.

Am 7. September erhielt MacArthur seine klare Direktive von den Vereinten Stabschefs der USA:

> The authority of the Emperor and the Japanese Government to rule the state is subordinate to you as Supreme Commander for the Allied Powers. You will exercise your authority as you deem proper to carry out your mission.[42]

Auf jeden Fall stieg MacArthurs Ansehen in den Augen von Japanern in führenden Positionen erheblich, da er rationalen Argumenten gegenüber zugänglich und unnötigem Druck abhold zu sein schien.[43] Noch in der Nacht nach seiner Unterredung mit den Amerikanern konferierte Shigemitsu mit seinem Vizeminister Matsumoto Shunichi und anderen Beamten des Außenministeriums über Vorschläge, die er am folgenden Tag den alliierten Behörden zu übergeben gedachte. Schließlich entstand ein Entwurf mit ganz simplem Inhalt: MacArthur solle die japanische Regierung über alles informieren, was er für angebracht halte, und das Kabinett werde für die Ausführung sorgen. In allen anderen Fällen würde die Regierung ganz normal funktionieren. Am folgenden Tag, dem 4. September, fuhr Shigemitsu wieder mit Okazaki nach Yokohama, legte Sutherland den Entwurf vor und erhielt dessen weitgehendes Einverständnis. Einen Tag später berichtete der Außenminister dem Kaiser, der sehr erleichtert reagierte.[44]

Obwohl nicht eindeutig zu belegen ist, welchen Einfluss Shigemitsu auf MacArthur ausgeübt hatte, informierte der Außenminister drei Tage später japanische Journalisten von seinem diplomatischen „Sieg", und diese Schilderung gelangte auch in die westliche Presse. Die amerikanischen Besatzungsbehörden reagierten gereizt, und der Verdacht ist nie ganz verstummt, dass Shigemitsus Verhalten in dieser Angelegenheit einer der Gründe für seine kurz darauf erfolgte Ablösung im Amt des Außenministers war.[45]

Größeren Einfluss als die amerikanische Verärgerung scheinen allerdings innerjapanische Rivalitäten auf den Wechsel im Gaimushō ausgeübt zu haben. Am 17. September wurde Yoshida Shigeru neuer Außenmi-

---

[42] Janssens S. 392. In den Akten der Vereinten Stabschefs ist diese an MacArthur abzusendende Botschaft auf den 3.9.1945 datiert (United States, Joint Chiefs of Staff, Rolle 5).

[43] Clayton James III, S. 37–38; Williams S. 2–5.

[44] Shigemitsu Shuki I, S. 544–45; Shuki II, S. 246.

[45] Z.B. Sumimoto I, S. 41.

nister. Shigemitsu hätte sein Amt ohnehin nicht mehr ausüben können, da er am 11. September gemeinsam mit General Umezu auf Betreiben der UdSSR auf die endgültige Liste der als Hauptkriegsverbrecher anzuklagenden Personen gesetzt wurde. Dass es sich bei ihnen um diejenigen Männer handelte, die ihre Unterschriften unter die Kapitulation auf der Missouri gesetzt hatten, dürfte Zufall gewesen sein.

Viele Amerikaner und Briten versuchten, Shigemitsu zu helfen, da sie die Anklage gegen ihn als ungerechtfertigt ansahen. So übergab z.B. Joseph Grew dem Gericht das Original des Briefes, den ihm der Japaner im Dezember 1941 in die Internierung hatte schmuggeln lassen und aus dem das Interesse des Schreibers an der Wiederherstellung des Friedens hervorging, zu einer Zeit, als sein Land militärisch die Oberhand besaß. Der sowjetische Vertreter bestand aber erfolgreich darauf, das Dokument als Beweismittel abzulehnen. Es verschwand daher im Staub des Archivs.[46] Zu Shigemitsus Gunsten sagten außerdem der ehemalige britische Botschafter Craigie, Militärattaché Piggott und Lord Hankey aus, einst Kriegsminister unter Churchill, sowie Joseph Kennedy, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs US-Botschafter in London.[47] Trotzdem wurde Shigemitsu zu einer siebenjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, die allerdings das mildeste Urteil des ganzen Prozesses darstellte.

Der Grund für das sowjetische Interesse an einer Strafverfolgung von Umezu ist leicht zu durchschauen, war doch der General jahrelang Stabschef der Kwantung-Armee gewesen, der antisowjetischen Speerspitze des japanischen Heeres. Schwieriger ist der Grund für die sowjetische Abneigung gegen Shigemitsu zu verstehen. Allgemein wird angenommen, dass er sich 1938 als Botschafter in Moskau als harter Verhandlungspartner bei der Beilegung des Grenzkrieges bei Changkufeng im sowjetisch-mandschurisch-koreanischen Grenzgebiet unbeliebt gemacht habe. Vielleicht drückte sich in der Anklage aber auch die Furcht der UdSSR aus, der prominente Diplomat könnte zu enge und zu harmonische Bande zu den USA und Großbritannien knüpfen. Sein Erfolg bei MacArthur und die Aussagen angelsächsischer Zeugen auf dem Prozess schienen in diese Richtung zu weisen. Dabei würde aber übersehen, dass die amerikanische Besatzungspolitik schon kurz nach ihrem Beginn im Lager konservativer Kräfte, die sich selbst als langjährige Befürworter freundschaftlicher Beziehungen zu den Vereinigten Staaten und England sahen, zu

[46] Das Original von Shigemitsus Brief vom 30.12.1941 befindet sich in den National Archives, Washington D.C., IMTFE Rejected Documents. Eine Abschrift findet sich in IMTFE, Bd. XXII, ohne Paginierung.

[47] IMTFE, Bd. XIV, S. 34.533–34.

heftiger Kritik an MacArthurs Kurs geführt hatte. Nach dem Urteil Shigemitsus sah die Wirklichkeit folgendermaßen aus:

> Mitglieder der Kommunistischen Partei, die für gewöhnliche Verbrechen eingesperrt worden waren, wurden alle freigelassen, um offen und mit Duldung der Besetzungsarmee eine kommunistische Kampagne gegen die Regierung und die „Kaiser-Institution" zu führen. Die Besetzungsarmee ermutigte die Öffentlichkeit, die Institution des Kaisers zu kritisieren, und viele Zeitungen und Rundfunksender gerieten unter die Kontrolle der Kommunisten. Japan schien sich am Vorabend einer Revolution zu befinden. Die Besetzungsarmee machte es deutlich, dass sie zu tun gedachte, was ihr passte, und die Japaner wetteiferten miteinander, um sich bei ihr einzuschmeicheln.[48]

Die Situation schien den Motiven konservativer Politiker Hohn zu sprechen, durch eine beschleunigte Kriegsbeendigung eine Revolution zu verhindern und dadurch die Monarchie zu retten. Am 13. September hatte auch Konoe General MacArthur in Yokohama besucht, aber angesichts dessen geringer Kenntnis der jüngsten japanischen Geschichte und einer miserablen Dolmetscherleistung keine gemeinsame Basis gefunden.[49] Viel mehr noch als für Shigemitsu bildete für den neuen Außenminister Yoshida die Furcht vor einer Revolution die Leitlinie seiner Politik, dem man aber als einem erklärten Gegner der langjährig etablierten japanischen Führung nicht den Zugang zu öffentlichen Ämtern verwehren konnte. Eine eindeutig dominierende Position in der frühen Nachkriegszeit wurde ihm und seinen Gesinnungsgenossen jedoch verwehrt. In dieser Periode der Besatzungszeit dominierten nämlich amerikanische Ideen und Persönlichkeiten, die der Ära des New Deal Roosevelts entstammten und von einem linksliberalen Idealismus geprägt waren. Neben den von Shigemitsu und Yoshida verteufelten Kommunisten waren es daher vor allem die gemäßigten „linken" Elemente wie Sozialisten und Gewerkschaften, denen die USA anfangs einen starken Einfluss einräumten.

Dieser Entwicklung waren Machtverschiebungen in den USA vorausgegangen. Am 22. August hatte Außenminister Byrnes seinen Gesinnungsgenossen Dean Acheson an Stelle von Joseph Grew zum Staatssekretär im Außenministerium ernannt und bald darauf dessen engsten Mitarbeiter, den Japan-Spezialisten Joseph Ballantine, durch den Chinafreundlichen John Carter Vincent als Leiter der Fernostabteilung abge-

[48] Shigemitsu, Schicksalsjahre S. 397f; ähnlich Yoshida, Wiederaufstieg S. 57.
[49] Hosokawa, Jōhō II, S. 435f; Hosokawa nikki II, S. 440f.

löst. Acheson visierte ein großes Reformprogramm für das besiegte Land an, doch waren die Japan-Spezialisten im Außenministerium, deren Einfluss im Schwinden begriffen war und die daher nach und nach von ihren Posten zurücktraten, davon wenig begeistert, dass die japanische Gesellschaft völlig umstrukturiert werden sollte. Zwar forderten auch sie, den Militarismus auszurotten und die demokratischen Institutionen zu stärken, aber sie fanden es lächerlich, Horden von unerfahrenen New Dealern auf Japan loszulassen. Die Japan-Spezialisten hatten im Sommer 1945 dafür plädiert, die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation zu modifizieren und dem Gegner den Erhalt der Monarchie anzubieten. Acheson aber hatte unerbittlich gegen den Wortführer dieser Gruppierung, Joseph Grew, und die anderen „Kaiserverehrer" opponiert.[50] Auch der anerkannte China-Spezialist Owen Lattimore wandte sich in Reden und Publikationen gegen eine etwaige „weiche" Besatzungspolitik, charakterisierte Grew und seinen Kreis als blauäugig und bezeichnete den Kaiser als deren „Heilige Kuh Nr. 1".[51] Erst nach einem jahrelangen Kampf sollte sich Grew mit seiner Forderung nach einer Beibehaltung der Kaiserinstitution und einer Schonung Hirohitos durchsetzen, und kommt Acheson in seinen Memoiren zu dem Schluss, er selbst sei im Unrecht gewesen und sein Rivale habe glücklicherweise obsiegt.[52]

Ergänzt wurde die Besatzungspolitik, die auf eine Stärkung von Sozialisten und Gewerkschaften abzielte, durch eine bald in Angriff genommene Bodenreform, da sich nach Ansicht der in den USA dominierenden Kräfte in dem Großgrundbesitz feudale Strukturen ausdrücken würden, die der Demokratie abträglich gewesen seien und zu Militarismus und Krieg geführt hätten. Die in Familienbesitz befindlichen großen Konzerne (*zaibatsu*), die von den Amerikanern ebenfalls für die Kriegspolitik und unsoziale Struktur mitverantwortlich gemacht wurden, mussten sich 1947 auflösen, und Antimonopolgesetze sollten eine erneute Konzentration wirtschaftlicher Macht verhindern. Als belastet angesehenen Personen wurde der Zugang zu öffentlichen Ämtern verwehrt, und umfangreiche Säuberungen (*purge*) wurden vorgenommen.

Die Karrierebürokraten behielten aber ihre Macht und vermehrten sie sogar noch. Der neue Außenminister Yoshida sah klar voraus, dass die

---

[50] Gallichio, Scramble S. 71f. Vincent verlor seinen Posten als Leiter der Fernostabteilung 1947, bekleidete dann noch diplomatische Posten in Bern und Tanger, bis er 1952 im Alter von 52 Jahren als angeblicher Kommunist, der für den „Verlust" Chinas veranwortlich sei, zwangsweise aus dem Dienst ausschied und auch sonst nicht beruflich Fuß fassen konnte (dazu Gary May).

[51] Lattimore, Solution S. 5f, 15, 29.

[52] Acheson S. 112f.

Verbindung zum amerikanischen Hauptquartier (GHQ = General Headquarter) das Kernstück der japanischen Politik unter der Besatzungsherrschaft sein würde. Daher hielt er die Stärkung des Verbindungsinstrumentariums und die Ausrichtung auf die dringendste Aufgabe für notwendig, d.h. die Erlangung alliierter Hilfe für Japans wirtschaftliche Erholung. Am 1. Oktober 1945 wurde daher das bis dahin schon bestehende Verbindungsbüro aufgewertet und verstärkt. Unter den Mitarbeitern waren weiterhin zahlreiche Beamte des Außenministeriums, aber die Führung übernahm nun Kodama Kenji, ehemaliger Präsident der Yokohama Specie Bank und während des Krieges der Zentralen Entwicklungsbank für China.[53] Am 25. Oktober erging von SCAP die Anweisung an Japan, alle Vertretungen im Ausland zu schließen. Damit endete die formelle diplomatische Arbeit des Außenministeriums.[54]

Obwohl im Prinzip alle ehemaligen Feindmächte für die künftige Ordnung in Japan verantwortlich sein sollten, waren es in Wirklichkeit die USA, die alles allein entschieden. Der damals und noch Jahrzehnte danach herrschende Eindruck aber, MacArthur habe mit diktatorischen Vollmachten eine unabhängige Herrschaft ausgeübt, ist sicher falsch, und dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der General selbst mit seinem Showtalent und mit dem von seinen engsten Mitarbeitern geschaffenen Mythos planmäßig diesen Nimbus pflegte.[55] Als Jahrzehnte später die Dokumente der Besatzungszeit für die wissenschaftliche Auswertung freigegeben wurden, zeigte sich, dass MacArthur immer nur den Anweisungen aus Washington gefolgt war, wenn auch – besonders seit 1948 – oft widerstrebend, und dass er immer hatte nachgeben müssen bzw. abgelöst wurde, als er sich weigerte.[56]

Ein zeitgenössischer Kritiker hatte dagegen den damals herrschenden Eindruck in typischer Weise folgendermaßen charakterisiert:

> Since 1945 Japan has been governed by an Allied occupation authority, which is a pleasant euphemism for American occupation, which is a pleasant euphemism for General MacArthur.[57]

---

[53] Yoshida, Wiederaufstieg S. 35.

[54] Morley, First Seven S. 157. Zur frühen Besatzungszeit s. auch Dower, Embracing.

[55] Siehe dazu MacArthur; Whitney; Willoughby.

[56] Dazu Schonberger; Iokibe, Senryōki S. 405–409. Zu dem Spannungsverhätnis zwischen Truman und MacArthur s. auch Pearlman.

[57] Nathaniel Peffer in der Einführung zu Ball, Japan S. VII-VIII. W. Macmahon Ball war der Vertreter Australiens gewesen und hatte sich als scharfer Kritiker der amerikanischen Besatzungspolitik betätigt, besonders seit dem „Umkehr-

Inzwischen war im Frühjahr 1946 der Tokyoter Kriegsverbrecherprozess eröffnet worden. Zu dieser Zeit tauchten inner- wie außerhalb der USA Zweifel auf, ob der Einsatz der Atombomben zur Beendigung des Krieges wirklich notwendig gewesen sei. Gleich nach der Eröffnung des Tribunals forderten daher einige der Verteidiger, auch Amerikaner unter ihnen, Anklage gegen die für den Einsatz gegen Hiroshima und Nagasaki Verantwortlichen zu erheben, doch ließ das Gericht nur Verfahren gegen Japaner zu.[58] Etwa gleichzeitig kam ausgerechnet ein Untersuchungsbericht des US-Militärs, das zahlreiche japanische Zeitzeugen interviewt hatte, zu dem Schluss, Tokyo sei ohnehin kapitulationsbereit gewesen und hätte entsprechende Signale ausgesandt, unter anderem die an die Sowjetunion gerichtete Bitte um Vermittlung.[59] Damit gerieten Präsident Truman und sein ehemaliger Kriegsminister Stimson in die Schusslinie und unter Rechtfertigungsdruck. Konservative Kräfte versuchten gegenzusteuern. Insbesondere engagierte sich dabei der Präsident der Harvard-Universität James B. Conant, vom Fach her Chemiker und während des Krieges an der Entwicklung der Atombombe beteiligt (Manhattan Project). Er sorgte dafür, dass unter Einsatz mehrerer Ghostwriter um die Jahrewende 1946/47 ein Aufsatz unter Stimsons Namen entstand, der in der verbreiteten Zeitschrift *Harper's Magazine* erschien und in dem ausdrücklich zu einer weiteren Verbreitung des Inhalts aufgefordert wurde. Der Text wurde später in etwas erweiterter Form auch in Stimsons Memoiren aufgenommen.[60] Darin wird behauptet, die USA hätten angesichts der japanischen Weigerung zu einer Kapitulation über keine andere Möglichkeit verfügt als die Atomwaffen einzusetzen und auf den Hauptinseln des Feindes eine Invasion unnötig zu machen, die bis zu einer Million Verlusten unter den Amerikanern hätte betragen können. Die darin enthaltenen Aussagen stehen in diametralem Gegensatz zu dem monatelangen Schwanken des ehemaligen Kriegsministers und seinen wiederholt vorgebrachten Forderungen, die neue Bombe nicht gegen zivile Ziele und nicht ohne Vorwarnung einzusetzen. Der Inhalt sollte eine an sich selbst zweifelnde Nation einen und die amerikanische Vorgehensweise gegenüber dem Ausland rechtfertigen.[61] Von da an dominierte die von Stimson verbreitete Version lange Zeit die öffentliche Meinung

kurs" 1948. Ähnlich über die Rolle MacArthurs und die Herausstellung von dessen Person äußerte sich ein Amerikaner, der einige Monate nach Beginn der Besatzungszeit in Japan eintraf: Theodore Cohen, Remaking Japan, S. 54, 63.

[58] Dazu Tanaka/Falk.

[59] United States, Strategic Bombing Survey, Japan's Struggle.

[60] Stimson, Decision; Stimson/Bundy S. 612–33.

[61] Malloy S. 159–153, 170f.

und die Historiographie in den USA und weitgehend auch in der übrigen Welt. Der britische Physiknobelpreisträger P.M.S. Blackett griff aber das Werk des US-Militärs von 1946 auf und behauptete 1949 in einer Buchpublikation, die Amerikaner hätten die Atombomben nur eingesetzt, um mit dieser Machtdemonstration die Sowjetunion einzuschüchtern und vor ungebremster Expansion in Osteuropa zu warnen, womit sie den Kalten Krieg eröffnet hätten.[62] Der Autor blieb jedoch lange Zeit ein einsamer Rufer in der Wüste, bis Mitte der sechziger Jahre die Wissenschaftler der Vietnam-Generation in den USA die Verhaltensweisen ihrer Regierung in Gegenwart wie Vergangenheit in Frage stellten und damit auch die Berechtigung des Einsatzes der Atombomben von 1945 anzweifelten. Inzwischen konnten sie im Vergleich zu Blackett über eine wesentlich verbesserte Quellenlage verfügen. Vorreiter wurde Gar Alperovitz mit seiner provozierenden wie einflussreichen Studie *Atomic Diplomacy* von 1965, der die These von der gegen die Sowjetunion gerichteten Warnung aufgriff, sie populär machte und gewissermaßen eine historiografische Schule begründete. Das Werk erschien 1986 in erweiterter Form und schließlich 1995 unter Mitarbeit von zahlreichen weiteren Wissenschaftlern in einer Mammutversion.[63] Die Aussagen fanden Anhänger in einer breiten Schicht von Wissenschaftlern, wenn auch z.T. mit Einschränkungen und Abwandlungen,[64] aber ebenso viele Gegner, die den Einsatz der Atombomben gegen Japan vom militärischen Standpunkt aus für unerlässlich hielten.[65]

Ein Ende der Diskussion ist nicht abzusehen. Mit Sicherheit aber lässt sich sagen, dass Stimson, der unter massivem Druck seinen ursprünglichen Standpunkt verleugnete, als echt tragische Figur anzusehen ist. So sieht es auch Alperovitz, der sein Werk von 1965 „der Erinnerung an einen großen amerikanischen Konservativen, Henry L. Stimson“ widmete.[66]

---

[62] Blackett, Fear; ders., Militärische und politische Folgen.

[63] Alperovitz Atomic Diplomacy; ders., Hiroshima.

[64] Z.B. Bernstein, Understanding; ders., Conclusion; Bird, Color; Bird/Lifschultz; Bird/Sherwin; Gardner; Hasegawa, Racing; Horowitz; Kolko; LaFeber; Lifton/Mitchell; Nobile, Judgment; Sherwin; Takaki; William A. Williams.

[65] Allen/Polmar; Asada, Shock; Drea, Ultra; Gaddis; Ferrell, Truman; ders., Truman and the Cold War Revisionists; Frank; Giangreco, Casualty; Maddox, New Left; ders., Weapons; ders. (Hg.), Hiroshima; Newman, Truman; Rose, Yalta; ders., Victory; Weintraub.

[66] Alperovitz, Atomic Diplomacy S. 5.

2. Die Nachkriegsordnung und ihre Wurzeln im Vorkriegssystem

Eine neue Verfassung wurde 1947 erlassen, in der Japan ausdrücklich auf das Recht verzichtete, Krieg zu führen und Streitkräfte zu unterhalten. Mit der Intensivierung des Kalten Krieges sorgten die Amerikaner später selbst für eine Einschränkung dieser Bestimmungen und veranlassten, dass Japan „Selbstverteidigungsstreitkräfte" aufstellte. Der Kaiser ist nach der Verfassung nur noch das Symbol Japans und der Einheit des Volkes. Er wurde somit eindeutig zu einem konstitutionellen Monarchen. Seine Stellung ist auf den Willen des japanischen Volkes gegründet, bei dem die oberste Gewalt liegt. Am 1. Januar 1946 hatte er bereits seinen göttlichen Status widerrufen.

Im Mai 1946 begann außerdem der sich über zweieinhalb Jahre hinziehende Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof für den Fernen Osten. Die Richter wurden aus den Siegernationen entsandt, nicht aber aus neutralen Ländern berufen. Es wurden sieben Todesurteile und 18 Haftstrafen verhängt, davon 16 lebenslängliche. Der ehemalige Außenminister Tōgō wurde zu zwanzig Jahren verurteilt und sollte im Gefängnis sterben; Shigemitsu erhielt eine Haftstrafe von sieben Jahren. Konoe hatte sich dem Prozess durch Selbstmord entzogen.

Auch nach der Festschreibung seiner konstitutionellen Rolle war das Schicksal des Kaisers noch keineswegs entschieden. Besonders die australische Regierung drängte darauf, Hirohito den Angeklagten auf dem Kriegsverbrecherprozess hinzuzufügen. MacArthur schien es aber bald geraten, Person und Institution zu schonen, um die Besatzungspolitik zu erleichtern. Diese Lösung verfügte auch in Washington über einflussreiche Fürsprecher. In Japan arbeitete Yoshida Shigeru vor. Bald nach der Übernahme des Außenministeriums arrangierte er einen Besuch des Kaisers bei MacArthur und bereitete gemeinsam mit einigen Hofbeamten die Unterredung inhaltlich vor.[67] Bei dieser Begegnung am 27. September 1945, bei welcher der Tennō auf den Amerikaner nach dessen eigenen Erinnerungen einen ungeheuren Eindruck machte, übernahm der Monarch alle Schuld für den Krieg und die Handlungen seines Volkes im Verlauf der Kriegführung persönlich. [68] Der Inhalt der Unterredung wurde niemals veröffentlicht – nur ein Foto erschien in der Presse –, doch wird die Aussage MacArthurs durch Äußerungen von Hofbeamten und Politikern im wesentlichen gestützt,[69] während der Kaiser selbst der Frage nach dem

[67] Shibata, Dai-ikkai S. 106–08.
[68] MacArthur S. 288.
[69] Fujita S. 175; Kido nikki, Tōkyō saibanki S. 450f. Dazu auch Shibata, Dai-ikkai

Wahrheitsgehalt von dessen Erinnerungen auswich: Er habe das Werk des amerikanischen Generals gar nicht gelesen und könne daher nicht dazu Stellung nehmen.[70] Er äußerte sich aber erleichtert über den freundlichen Empfang und bezeichnete es noch Jahrzehnte später als Glücksfall für Japan, dass mit MacArthur ein Mann die Verantwortung übertragen bekommen hatte, der über Verständnis für den Geist Ostasiens verfügt habe.[71] Das seinerzeit in der Presse abgedruckte Foto von dem Treffen wurde übrigens von der japanischen Öffentlichkeit als erniedrigend empfunden: Der schmächtige, verkrampft wirkende Kaiser in Zivil neben dem großen, lässig dastehenden General in Uniform mit offenem Hemdkragen.[72] Immerhin aber konnte man daraus auch ablesen, dass Hirohito für einen Neuanfang eingesetzt statt als Kriegsverbrecher angeklagt werden sollte.

MacArthur war der Überzeugung, dass eine Christianisierung Japans das Land und seine Bevölkerung am sichersten auf den richtigen Weg zu einer friedliebenden Nation leiten würde. Er ließ massenhaft Bibeln einführen und bemühte sich, durch den Einsatz von Christen, einschließlich japanischer, Einfluss auf wichtige Kreise einschließlich des Kaiserhofes auszuüben. Dort zeigte man höfliches Interesse, wohl aus taktischen Überlegungen, hielt am Hof Bibelstunden ab und ließ sich eine Quäkerin, Elizabeth Vining, als Hauslehrerin für den Kronprinzen vermitteln. Außerdem trieben die USA die Rückkehr amerikanischer Missionare voran, die das Land wegen des Krieges hatten verlassen müssen, und gründeten eine christliche Universität (International Christian University), für deren Finanzierung auch der ehemalige Botschafter Joseph C. Grew die Werbetrommel zugunsten von Spendenaktionen rührte.[73] Die Zahl von Konvertiten blieb jedoch äußerst gering.

Für die USA wurde der Kaiser eine wichtige Schachfigur bei einer effektiven und reibungslosen Beherrschung Japans. Hierin zeigt sich besonders deutlich, dass sich langfristig die Planer um Joseph Grew durchsetzten, die nicht unbedingt den Thron für Hirohito persönlich hatten retten wollen, aber doch die Monarchie als Staatsform. Sie ließen sich von dem Gedanken leiten, das Kaiserhaus zur Stabilisierung der Nation und zur Ruhigstellung der Bevölkerung zu erhalten und zu nutzen, um revolutionäre Unruhen zu vermeiden. Dadurch sollte nicht nur die innenpolitische Abwanderung Japans ins kommunistische Lager vermieden wer-

S. 108–10; Toyoshita, Tennō wa nani o katatta ka S. 244–47; Iokibe, Senryōki S. 113–18.

[70] Takahashi Hiroshi, Heika S. 249.

[71] Ebenda S. 129f.

[72] Kojima Noboru, Shōwa tennō S. 44–49.

[73] Takahashi/Suzuki S. 100–157; Vining.

den, sondern eine außenpolitisch-militärische Orientierung an der Seite der UdSSR. Schon während des Krieges hatten diese Kräfte bei der Planung der Besatzungspolitik zugunsten einer Beibehaltung der Monarchie und Einsetzung in Japan durchaus vorhandener liberaler Politiker vorgearbeitet, neben Grew und anderen Diplomaten vor allem der Historiker Hugh Borton. MacArthurs Urteil war daher Wasser auf die Mühlen dieser Kreise: Bei einer Absetzung des Kaisers, so das Argument des Generals, würde er eine Million Mann an Besatzungstruppen zusätzlich und einige Okkupationsjahre mehr benötigen.[74] Entgegen der verbreiteten Ansicht, MacArthur selbst habe über das Schicksal von Hirohito und der monarchischen Regierungsform entschieden, wurde dieser Beschluss allein in Washington gefällt, auch wenn SCAP durch seine Berichte darauf Einfluss ausüben konnte.[75]

Mit der sich entwickelnden Symbiose, die für beide Seiten fruchtbar sein sollte, schwand auch die Neigung Hirohitos zur Abdankung. Er setzte im Jahre 1948 zwar eine Erklärung mit der Abbitte an sein Volk für die durch den Krieg erlittenen Leiden auf, begründete aber sein Verbleiben auf dem Thron damit, dass er dadurch für den Wiederaufbau der Nation wirken könne. Das Dokument wurde allerdings nie veröffentlicht und fand sich erst Jahrzehnte später im Nachlass des seinerzeit höchsten Hofbeamten.[76]

Obwohl die Umstände bei der Entstehung der Verfassung zu dem Urteil zwingen, diese sei von den Amerikanern oktroyiert worden, wurden in den Jahren nach 1945 die Grundlagen der japanischen Nachkriegsdemokratie geschaffen, wie sie viele der konservativen Kräfte in ihren Idealen und Zielen in der Vorkriegs- und Kriegszeit angestrebt hatten – und die in den Planungen im Umfeld von Joseph Grew oft eine Parallele gefunden hatten. In dieser neuen Ordnung üben diese Kreise selbst – Bürokraten, konservative Parteipolitiker und Industrielle – bis heute die beherrschenden Funktionen aus. Ihre Verbindung ist inzwischen noch sehr viel enger als vor der Kapitulation, hat aber eindeutig ihre Wurzeln in der Zeit vor 1945 und in der Konstellation gegen das Militär. Zu der Politik, die diese Kreise schon vor dem Krieg angestrebt hatten, gehören ein stark antikommunistischer und antisowjetischer Kurs, eine enge Anlehnung an die USA, eine mit friedlichen Mitteln errungene wirtschaftliche Vormachtstellung in Ost- und Südostasien sowie im Pazifischen Raum, Vorrang für die Interessen der Industrie, eine Unterordnung des Militärs unter die zivile Führung und eine starke Begrenzung des Vertei-

[74] MacArthur S. 288.
[75] Totani S. 4.
[76] Dazu Katō Kyōko. Text des Entwurfs S. 22.

digungsbudgets. Viele Schwächen des alten Systems wurden beseitigt: Das Kabinett ist dem Parlament verantwortlich. Der Premier erhielt eine etwas stärkere Stellung, die aber im Vergleich zu westlichen Ländern immer noch relativ schwach ist. Das Recht, die Richtlinien der Politik zu bestimmen – wie vorübergehend in den Jahren 1885–1889 –, ist ihm nicht ausdrücklich zugebilligt. Immerhin aber ernennt und entlässt er die Minister – einschließlich des „Leiters des Verteidigungsamtes", der erst 2007 zum „Verteidigungsminister" aufgewertet wurde – und führt den Vorsitz im Kabinett. Frauen erhielten die Gleichberechtigung.

Auffallend ist die führende Rolle, die ehemalige Diplomaten in den ersten zehn Jahren bei der Formung der Nachkriegsdemokratie spielten, also diejenige Berufsgruppe, welche die Amerikaner am besten kannten und der sie am meisten vertrauten. Sie schienen daher für eine effiziente Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht am ehesten geeignet und konnten wohl auch am ehesten Zugeständnisse erreichen. Mehrere Diplomaten wurden auch Parteivorsitzende: Shidehara Kijūrō, Yoshida Shigeru, Ashida Hitoshi und Shigemitsu Mamoru. Die drei ersten wurden sogar Premiers. Die Übernahme von Spitzenpositionen durch konservative Persönlichkeiten wie Shidehara und Yoshida besagte noch nicht, dass ihren politischen Vorstellungen der Durchbruch verschafft wurde. Vielmehr hinkte die Ausrichtung der Besatzungspolitik nach ihren Ideen in den ersten Jahren meist zeitlich der Übernahme von führenden Stellen durch diese Persönlichkeiten hinterher und erzielte erst ab 1948 den Durchbruch. Yoshida hatte aber dieser Wende durch einen intensiven Briefwechsel mit MacArthur vorgearbeitet, indem er auf Wirtschaftshilfe der USA, eine schonende Behandlung der Zaibatsu, die Entfernung von Kommunisten aus öffentlichen Ämtern und auf den Verzicht bzw. die Rücknahme des Ausschlusses von konservativen Persönlichkeiten für derartige Positionen drängte. Zu letzteren zählten auch der Parlamentarier Hatoyama Ichirō und der Diplomat Satō Naotake.[77]

Weitere ehemalige Diplomaten nahmen Abgeordnetensitze im Unterhaus ein: Debuchi Katsuji, Arita Hachirō, Matsushima Gorō, Suma Yakichirō und Andō Yoshirō. Satō Naotake wurde 1947 Abgeordneter des Oberhauses und 1949 dessen Präsident. Diese Entwicklung war im Vergleich zur Vorkriegszeit völlig neu, als die Welt der Parteipolitiker sich mit derjenigen der Bürokraten kaum überschnitt. Heute werden sogar die Außenminister aus den Reihen der Parteipolitiker rekrutiert. Auch der inaktive General Ugaki Kazushige, der während der Kriegszeit dem Kreis der Oppositionsbewegung angehört hatte, fand den Weg in das Lager der konservativen Parteien und nahm einen Abgeordnetensitz ein.

[77] Sodei, z.B. S. 31f, 61–63, 196–98.

Auch sonstige ehemalige Bürokraten, die anderen Ministerien entstammen, strömten in die politischen Parteien und unterstrichen dadurch deren neue Bedeutung. Die Verquickung von hoher Bürokratie und Parlamentariern wurde zum Kennzeichen der japanischen Nachkriegsdemokratie, mehr noch als der ebenfalls sehr große Einfluss der Wirtschafts- und Finanzwelt im Unter- wie Oberhaus. Zwar waren auch in der Zwischenkriegszeit schon Bürokraten in die politischen Parteien eingetreten, doch handelte es sich nicht um eine Massenerscheinung.[78]

Übrigens wurde auch das neue Oberhaus (*sangiin*), das dem amerikanischen Repräsentantenhaus entspricht, jetzt vom Volk gewählt. Dabei errang Matsudaira Tsuneo, Ex-Diplomat und ehemaliger Botschafter in Washington und London, von 1936–45 Kaiserlicher Haushaltsminister und seit den zwanziger Jahren ein enger Freund von Joseph Grew, bei den ersten Wahlen im April 1947 einen Sitz und wurde im folgenden Monat Präsident der neuen demokratischen zweiten Kammer. Ebenfalls in das Oberhaus zog Debuchi Katsuji ein, 1928–33 Botschafter in Washington, der als Freund der USA galt. Er starb allerdings schon vier Monate später.

Die Verfassung von 1947 schaffte den Geheimen Staatsrat ab, den die Sieger als feudales Relikt ansahen, und stärkte damit die Stellung des Premiers erheblich. Bis dahin hatte dieses Beratungsorgan des Kaisers auch nach der Niederlage noch getagt. Die Zusammensetzung des Staatsrats hatte sich dabei etwas geändert: Die „direkten" Kaiserlichen Prinzen, also die Brüder Hirohitos, die als aktive Offiziere früher nicht an den Sitzungen teilgenommen hatten, waren jetzt anwesend. Außer ihnen wurden alle Prinzen am 14. Oktober 1947 aus der Kaiserfamilie ausgeschlossen. In der Verfassung und im neuen Kaiserlichen Haushaltsgesetz findet sich diesbezüglich keine Regelung, aber am Tag der Verkündigung der Verfassung machten die Prinzen von sich aus eine Eingabe an den Tennō und baten um ihre Entlassung aus dem Stand. Diese Form unterscheidet sich von der Abschaffung des Adels durch die Verfassung. Männliche Nachkommen des Kaiserhauses werden in „shinnō" und „ō" unterschieden. Nach der neuen Kaiserlichen Haushaltsordnung sind nur Söhne und männliche Enkel von Kaisern *shinnō*, ab Urenkel nur *ō*. Nach der alten Ordnung waren sie bis zum Ururenkel *shinnō*. Kaiserliche Prinzen hatten bis auf den Verlust ihrer Privilegien nicht unter der Besatzungsherrschaft zu leiden, außer Nashimoto, der hoher Shintō-Priester war. Er hatte keinen wichtigen militärischen Posten bekleidet, wurde aber trotzdem 1945 fünf Monate lang in Untersuchungshaft gehalten, da die Siegermächte ihn verdächtigten, Kriegsverbrechen begangen zu haben.

[78] Siehe dazu Garon S. 143–149.

Am radikalsten bekamen die Militärs die Änderungen zu spüren: Die Streitkräfte wurden zunächst abgeschafft, und als sie nach einigen Jahren schrittweise und unter schamhaft verschleiernden Bezeichnungen wieder aufgestellt wurden, errangen sie keine dominierende Stellung in der Politik mehr. Auch auf ihrem Sektor aber findet sich in mehrfacher Hinsicht eine Fortsetzung. Nicht nur wurde auf das alte Personal zurückgegriffen, soweit es nicht völlig diskreditiert war, sondern auch das Traditionsbewusstsein wurzelt in den alten Streitkräften. Außerdem bildete in gewisser Weise die Wirtschaftsmobilisierung von Planungsamt und Rüstungsministerium der Militärs und ihrer zivilen Verbündeten ganz eindeutig die Basis für die Aktivitäten des „Ministeriums für Internationalen Handel und Industrie" (MITI, jap.: *Tsūsanshō*) der Nachkriegszeit, dessen Effizienz immer mal wieder die Bewunderung und den Neid von Japans Handelspartnern erregte.[79] Kishi Nobusuke, der das Amt des Premierministers von 1957–60 ausüben sollte, hatte zu den wichtigsten Planern der Kriegsmobilisierung in Kooperation mit der Armee gehört. Er fand zu einer engen Zusammenarbeit mit Shigemitsu, mit dem er zusammen einige Jahre lang dem Kabinett Tōjō angehört und gemeinsam in dessen Endphase in einer oppositionellen Haltung gegen den Premier gestanden hatte. Nach dem Krieg traten beide in die gleiche Partei ein, wie noch zu behandeln sein wird.

Am 5. Oktober 1945 trat Higashikuni als Premier mit seinem Kabinett zurück. MacArthurs politischer Berater, George Atcheson, riet nun, den Prinzen wegen des Verdachts von Kriegsverbrechen zu verhaften, gefolgt von der Anklage gegen andere hochgestellte Persönlichkeiten des Landes. Der Prinz habe seine Schuldigkeit getan, einen reibungslosen Verlauf von Besetzung und Demobilisierung Japans zu garantieren. Atcheson versprach sich von der Verhaftung eine Schockwirkung auf die Bevölkerung, resultierend in einer gesteigerten Bereitschaft der Führungsschicht, die von den Amerikanern geplanten Reformen zu akzeptieren und auszuführen.[80] MacArthur aber, zu dieser Zeit bereits zur Schonung der Kaiserfamilie entschlossen, folgte diesem Rat nicht. Auch in Washington fand der Plan kein Echo. Atcheson als China-Spezialist sprach sich häufig für eine harte Haltung gegenüber Japan aus, konnte aber später keine Rolle mehr spielen, da er im August 1947 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam. Ohnehin sollte die *China crowd* zu der Zeit stark an Einfluss verlieren.

Der Rücktritt des Kabinetts Higashikuni, das von vornherein nur als Übergangsregierung geplant war, um die Erschütterungen durch den

[79] Johnson, MITI.
[80] Atcheson an Außenministerium 8.10.1945, FRUS 1945, VI, S. 941f.

Schock der Niederlage abzufedern, stärkte noch den Einfluss der Diplomaten. Mit Shidehara Kijūrō wurde ein ehemaliger Außenminister (1924–27, 1929–31, sämtlich Kenseikai/Minseitō-Kabinette) Premierminister, der seinerzeit eine Politik in enger Abstimmung mit den USA zu führen versucht hatte, MacArthur selbst aber trotzdem kein Begriff war. In der folgenden Ära, die durch einen ständig sich steigernden Nationalismus geprägt war, hatte er sämtlichen Einfluss verloren, bis auf einige hinter den Kulissen weiter betriebene Kontakte, und war von dem offiziellen Japan totgeschwiegen worden. Der Bevölkerung scheint gar nicht mehr bewusst gewesen zu sein, dass Shidehara überhaupt noch am Leben war. Es tauchten aber auf amerikanischer Seite nun Zweifel an der Aufrichtigkeit von Shidaharas angeblicher „Friedensdiplomatie" auf, da er 1931 als Außenminister vehement die Besetzung der Mandschurei verteidigt hatte.[81] Dennoch knüpften sowohl Japan als auch die USA ausgesprochen gern an ihre in den zwanziger Jahren relativ unbelasteten Beziehungen an und setzten Shidehara trotz seines hohen Alters von 73 Jahren als Garanten eines künftigen guten Verhältnisses ein.[82] Das Amt des Außenministers bekleidete weiterhin Yoshida Shigeru. In der Zeit von Shideharas Kabinett (Oktober 1945 – Mai 1946) kam es zur Neugründung von Parteien. Hatoyama Ichirō und andere ehemalige Seiyūkai-Politiker hoben die Liberale Partei (Jiyūtō) aus der Taufe, Machida Chūji und andere Persönlichkeiten von der ehemaligen Minseitō die Progressive Partei (Shinpōtō). Als Bürokrat hatte Yoshida keine besonders engen Verbindungen zu den Parteien unterhalten, auch wenn er mit deren politischen Zielen häufig übereinstimmte. Durch die Säuberungen der amerikanischen Besatzungsmacht aber wurden die Progressive Partei ihres Führers Machida und beide Parteien zahlreicher Parlamentarier beraubt, die von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen wurden. In dieser Zeit wurde Shidehara von vielen Persönlichkeiten gedrängt, der Progressiven Partei beizutreten, den Vorsitz zu übernehmen und so auch nach Ablauf seiner Amtszeit als Premier seine Kräfte weiter in den Dienst der Nation zu stellen. Yoshida teilte diese Ansicht und versuchte, Shidehara während des ersten Wahlkampfes im Frühjahr 1946 mit dem Argument zu überreden, die Zeit der Bürokratenherrschaft sei vorbei. Shidehara selbst sei auf Anweisung seiner Majestät Premierminister geworden, aber jetzt sei die Lage so, dass der Vorsitzende derjenigen Partei Regierungschef werde, die bei den Wahlen die Mehrheit gewinne. Daher solle auch er jetzt in eine Partei eintreten und die Lücke füllen, die durch die Aus-

[81] Kunugi S. 91–93.

[82] Zu Shideharas Leben und Kariere in Vor- wie Nachkriegszeit s. die gründliche Studie von Hattori Ryūji.

schaltung Machidas entstanden sei, mit dem er einst gemeinsam dem Kabinett Hamaguchi (1929–31, Machida als Minister für Landwirtschaft und Forsten) angehört habe und mit dessen politischen Ansichten er im Einklang gewesen sei. Auch sonst hatte Shidehara häufig einer Minseitō-Regierung angehört – so z.B. den beiden Kabinetten Wakatsukis 1926–27 und 1931, beide Male mit Machida als Minister für Landwirtschaft und Forsten – und zeitweise hatte Yoshida unter ihm als Vizeaußenminister gedient. Der Premier sträubte sich zunächst, konnte aber mit der Zeit überzeugt werden und übernahm den Parteivorsitz.[83]

Bei den Wahlen vom 10. April 1946 errang allerdings die Liberale Partei den Sieg, doch wurde deren Vorsitzender, Hatoyama Ichirō, kurz darauf von der amerikanischen Besatzungsmacht von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen und konnte daher kein Kabinett bilden.[84] Shidehara hatte bereits um seine Demission nachgesucht. So wurde in aller Eile ein neuer Parteivorsitzender für die Liberalen gesucht, der auch Premierminister würde. Eine Zeitlang war der ehemalige Kaiserliche Haushaltsminister Matsudaira Tsuneo im Gespräch, doch lehnte dieser schließlich ab. Yoshida wurde von verschiedenen Seiten gedrängt, die Lücke zu füllen, doch wies er, der immer Distanz zu den Parteien gewahrt hatte, alle Angebote zurück. Nun drehte Shidehara den Spieß um und empfahl seinem Außenminister, den Vorsitz der rivalisierenden Partei zu übernehmen. In diesen Tagen kam es zu Massendemonstrationen gegen den reaktionären Kurs der Regierung, die mit Gewalt unterdrückt wurden. Yoshida, der seit Jahrzehnten in der panischen Furcht vor einer Revolution lebte, gab nun nach, übernahm den Vorsitz der Liberalen und bildete im Mai 1946 ein Kabinett.[85] Damit war er der letzte Regierungschef Japans unter der Meiji-Verfassung. Er setzte der von den Kommunisten und anderen linken Gruppierungen propagierten Volksfront (*minshu tōitsusensen*), die u.a. auf den Sturz des Tennō abzielte, die Idee einer Vereinigten Antikommunistischen Front (*hankyō tōitsusensen*) entgegen. Damit knüpfte er an seine während der Kriegsjahre verfolgte Politik an, die in Konoes Bericht an den Kaiser im Februar 1945 ihren spektakulärsten Ausdruck gefunden hatte.[86] Selbst Iwabuchi, der sich während des Krieges als Ideologe der konservativen Sammlung betätigt und sein Gewicht bei der Auswahl Yoshidas zum Außenminister geltend gemacht

[83] Yoshida I, S. 133f; etwas ungenaue Übersetzung in Yoshida, Japan im Wiederaufstieg S. 71–73.
[84] Itoh S. 80–85, 237f.
[85] Yoshida, Kaisō I, S. 135–139; Yoshida, Japan im Wiederaufstieg S. 73–77.
[86] Itō, Shōwashi o saguru S. 450f.

hatte, zeigte sich später desillusioniert von dessen extremem Konservativismus in Reaktion auf das Reformprogramm der Besatzungszeit.[87]

Als Staatsmann, welcher der politischen Führung des Meiji-Staates vorbehaltlose Hochachtung zollte, sah sich Yoshida gezwungen, die Einführung des demokratischen Systems als Zeitströmung hinzunehmen und sich dieser neuen Ära anzupassen, indem er widerwillig den Posten eines Parteivorsitzenden annahm. Er, der von Hatoyama nur als Statthalter vorgesehen war bis das Amtsverbot für diesen selbst aufgehoben würde, fand aber schnell Geschmack an der neuen Machtstellung und war nicht gewillt, sie so bald wieder aus der Hand zu geben. Er war der japanischen Öffentlichkeit anfangs kaum ein Begriff, da er nur diplomatische Posten ausgeübt hatte, während hingegen Hatoyama als prominenter Politiker seit der Vorkriegszeit über einen hohen Bekanntheitsgrad verfügte. Yoshida gewann bald die Einsicht, dass gerade die demokratische Legitimität nicht nur die stärkste Waffe im Kampf gegen den Kommunismus lieferte, sondern auch eine viel stabilere konservative Herrschaft als das autoritäre System des Meiji-Staates versprach. Seine schließlich erfolgte Hinnahme der Besatzungsreformen und der neuen Verfassungsordnung ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Yoshida war klar, dass die traditionelle Angst des Volkes vor dem Kommunismus, die Kaiserverehrung und die nationalistischen Gefühle, die mit Staatsflagge und Nationalhymne verbunden sind, die emotionalen Grundlagen für eine Unterstützung der konservativen Partei bildeten. Er scheute auch nicht davor zurück, seine Stimmenmehrheit unter Ausnutzung all dieser Elemente zu gewinnen. Ähnlich wie Adenauer in Deutschland war Yoshida der Ansicht, dass sich die Volksmeinung bei den im Abstand von mehreren Jahren stattfindenden Wahlen äußern sollte, nicht aber in Form von Massenbewegungen.[88] Das Gaimushō erschien auch nach dem Zweiten Weltkrieg – genau wie Yoshida persönlich – wie ein Relikt aus der Blütezeit der Meiji-Ära.[89]

Yoshidas Zeit sollte kommen, als die Amerikaner, etwa von 1947/48 an, zunehmend von ihrer eigenen Besatzungspolitik desillusioniert wurden. Die wirtschaftliche Lage war immer noch katastrophal, mit geringer Produktion und galoppierender Inflation. Die Gewerkschaften radikalisierten und politisierten sich, und die Kommunisten gewannen zusehends an Stärke. Ihr gespanntes Verhältnis zur Regierung Yoshida wurde immer explosiver, deren Rhetorik allein schon von den Arbeitervertretern als Kriegserklärung aufgefasst wurde, so dass sie für Februar 1947

[87] Dower, Empire S. 244.
[88] Siehe dazu den Vergleich von Ōtake, Adenauer und Yoshida S. 29–31.
[89] Dazu auch Dower, Empire.

einen Generalstreik ausriefen, den allerdings die Besatzungsbehörden verboten, begründet mit der desolaten Situation der Wirtschaft. In den Wahlen vom April des Jahres erstarkten die Sozialisten und wurden in die Lage versetzt, unter Katayama Tetsu ein Koalitionskabinett zu bilden. Die Regierung konnte sich aber nicht einmal ein Jahr halten. Ashida Hitoshi von der konservativen Demokratischen Partei (*Minshutō*) bildete ein Kabinett, das noch immer einige Sozialisten einschloss, aber auch nur kurzlebig war. Im Oktober 1948 wurde Yoshida wieder Premierminister – und sollte es bis 1954 bleiben. Im Januar 1949 errang die von ihm neu gegründete Demokratisch-Liberale Partei (*Minshu Jiyūtō*) einen erdrutschartigen Sieg. Er setzte nun, auch mit Rückendeckung aus Washington, sein Konzept durch, dem wirtschaftlichen Aufbau absoluten Vorrang einzuräumen und die von MacArthur durchgesetzte Reformpolitik abzubremsen und teilweise rückgängig zu machen. Dass er schon seit der unmittelbaren Vorkriegszeit den Übergang zu einer Planwirtschaft bekämpft hatte, machte ihn in den Augen der Amerikaner bald zu einem attraktiven Partner.

Mit dem eskalierenden Kalten Krieg fand nämlich in den USA schnell eine Änderung in der Japanpolitik statt, die ab 1948 zu dem sogenannten Umkehrkurs (*reverse course*) führte. Linksorientierte Kräfte gerieten dabei in Misskredit, und konservative Kreise konnten mit Nachsicht oder gar Sympathie rechnen, gleichgültig, welche Rolle sie früher gespielt hatten. Statt der früheren Säuberungen (*purge*), die gegen belastete Personen aus dem rechtskonservativen Lager durchgeführt worden waren, wurden nun zunehmend Personen mit linkslastiger Orientierung aus öffentlichen Ämtern entfernt (*red purge*). Zurückzuführen waren diese Maßnahmen auf den wachsenden Einfluss von Männern, die schon in der Vorkriegszeit gegenüber Japan zu einem verständnisvollen bis nachgiebigen Kurs geraten und später einen milden Frieden befürwortet hatten, um das Kaiserreich in eine Frontstellung gegen die Sowjetunion einzubinden. Dazu gehörte als prominentester Vertreter Joseph Grew. Ihn unterstützten in Washington zunehmend Personen wie die Diplomaten Joseph Ballantine und Eugene Dooman sowie der Wissenschaftler George H. Blakeslee, die aktiv an der Besatzungspolitik beteiligt waren. Vorrang genoss bald nicht mehr die Demokratisierung Japans, sondern die wirtschaftliche Gesundung.

Die Tatsache, dass die Diplomaten, Grews alte Partner aus der Vorkriegszeit, die oft über gute Beziehungen zum Kaiserhof verfügten, nun in Japan den Ton angaben, machte die Rechtfertigung bezüglich der Existenz eines „guten Japans“ überzeugender. Geschickt appellierte Yoshida in dieser Situation an die angeblich gemeinsamen Interessen kapitalistischer Staaten, so dass Washington und Tokyo natürliche Verbünde-

te seien. MacArthur und die Besatzungsverwaltung insgesamt hatten gleich befürchtet, dass Yoshida mit seiner reaktionären Einstellung die ohnehin schon starke Polarisierung in Japan weiter vorantreiben würde, und sahen sich schnell bestätigt. MacArthur reagierte daher anfangs sehr reserviert auf den Umkehrkurs, geriet aber schnell unter Druck von so einflussreichen Personen wie Verteidigungsminister James V. Forrestal, Heeresstaatssekretär William H. Draper und dem Spitzendiplomaten George F. Kennan, einem anerkannten Spezialisten bezüglich der UdSSR. Letzterer hatte den Begriff „Eindämmung" (*containment*) für die politische Leitlinie geprägt, der Sowjetunion eine weitere Ausdehnung ihres Einflussgebietes zu verwehren. Bei einem Besuch in Japan warnte er 1948 persönlich MacArthur vor einer Förderung „kommunistischer Unterwanderung" durch die Besatzungspolitik.

Zu dieser Zeit verlor in den USA die linksliberale China-Lobby, die kommunistischer Sympathien verdächtigt wurde, angesichts der militärischen Erfolge Mao Tse-tungs zunehmend an Einfluss zugunsten der Japan-Lobby. Als deren Sprachrohr gebärdete sich das Wochenmagazin *Newsweek*, zu deren Hauptaktionären Trumans Handelsminister W. Averell Harriman gehörte, der 1943–46 als Botschafter in Moskau gedient hatte und zu einer stark anti-sowjetischen Einstellung gelangt war. Die Japan-Lobby arbeitete eng mit Kennan zusammen und institutionalisierte sich im Juni des Jahres 1948, als prominente Politiker, Geschäftsleute, Diplomaten und Medienvertreter – vor allem von *Newsweek* – den „American Council on Japan" gründeten, mit Joseph C. Grew und William R. Castle, dem ehemaligen Außenstaatssekretär unter Präsident Hoover und kurzzeitigen Botschafter in Japan (1930), als Ehrenvorsitzenden. Beide, eng verbunden mit dem ehemaligen Präsidenten Herbert Hoover, seit Jahrzehnten miteinander befreundet und mit ähnlichen politischen Überzeugungen, bekleideten zu dieser Zeit kein öffentliches Amt mehr. Weitere Diplomaten mit Japan-Erfahrung waren in dem Council Eugene Dooman und Joseph W. Ballantine. Aus diesem Kreis wurde planmäßig die Forderung lanciert, die überholte Reformpolitik zu revidieren, Tokyo Wirtschaftshilfe zu leisten, dort die Dominanz konservativer Kräfte zu sichern, MacArthurs Versuche zu Eigenmächtigkeiten abzuwehren und Japan sogar wieder zu bewaffnen. Dazu knüpfte die Japan-Lobby Verbindungen zu konservativen Politikern und ehemaligen Wirtschaftsführern in Tokyo, so dass innerhalb kurzer Zeit ein regelrechtes Netzwerk entstand.[90] Ergänzt wurde dieser Kurs durch die von George F. Kennan verfolgte Politik zur Eindämmung sowjetischen Einflusses.

[90] Schonberger S. 134–160; Castle S. 146–57.

Die kommunistische Revolution in China 1949 verhalf diesen Kreisen in Washington endgültig zum Durchbruch. Nun wurden die „New Dealer" in der Besatzungsverwaltung unter dem Verdacht „linker" Neigungen in die USA zurückberufen und zum Teil zwecks Verhörs vor das „Komitee gegen unamerikanische Umtriebe" gestellt, d.h. der Hexenjagd McCarthys preisgegeben. Yoshida quittierte die politische Wende in den USA mit Erleichterung und mit unverhohlener Schadenfreude, wurden doch die ihm verhassten New Dealer kaltgestellt, die als „Fortschrittsfanatiker" Japan als Experimentierfeld für ihre weltfremden Theorien missbraucht hätten.[91] Im folgenden Jahr führte der Ausbruch des Koreakrieges nicht nur zu einem Wirtschaftsboom in Japan, sondern veranlasste die Amerikaner auch, noch stärker den Schulterschluss mit den Konservativen in Tokyo zu suchen. Diese aber waren noch immer untereinander zersplittert. Hatoyama Ichirō, an dessen Stelle Yoshida den Vorsitz der Liberalen Partei übernommen hatte, war in der Vorkriegszeit ein prominenter Seiyūkai-Politiker gewesen und hatte seit 1915 einen Unterhaussitz innegehabt. Er hatte seit 1927 verschiedene Kabinettsposten ausgeübt, war aber ab Mitte der dreißiger Jahre immer mehr in Opposition zu den wechselnden – nun nicht mehr von den Parteien gebildeten – Regierungen geraten. Er bekämpfe das Eindringen nationalsozialistischen und faschistischen Gedankenguts, dessen angebliche Verwandtschaft mit kommunistisch-revolutionären Bestrebungen er immer wieder hervorhob. Er lehnte auch eine enge Verbindung mit Deutschland und Italien ab, besonders als die offizielle Regierungspolitik darauf abzielte, auch die UdSSR in den Block mit einzubinden. Eine diktatorische Politik durch eine Einheitspartei, so Hatoyama, sei mit der bolschewistischen Revolution vergleichbar.[92] Nach der Gründung der IRAA hatte er deshalb auf eine Wiedergründung der Parteien und eine Rückkehr zu Parteikabinetten gehofft und dazu die Idee einer Verbindung mit der Minseitō propagiert. Außerdem hatte er gute Beziehungen zu General Ugaki unterhalten, den er jahrelang als geeigneten Premier angesehen hatte. Mit Yoshida hatte er seit dessen Rückkehr von dem Londoner Botschafterposten Anfang 1939 in häufigem Kontakt gestanden und Gemeinsamkeiten mit ihm in der Ablehnung der Allianz mit Deutschland und der Anlehnung an die UdSSR, in dem Interesse an der Wahrung des Friedens mit

[91] Yoshida, Wiederaufstieg S. 57.

[92] Hatoyama, Gendai gakusei ni atauru sho, S. 72f; ders., Jiyūshugisha no techō, S. 129–139, bes. S. 132f; ders., Kanryōseiji ni seru, Bungei Shunjū, Juli 1936, S. 50–56; ders., Gikaiseiji o mamoru, Kaizō, Dezember 1936, S. 267–274; ders., Seiji no sekinin, Chūō Kōron, Mai 1939.
Zu Hatoyama vor allem Itō, Jiyūshugisha.

Amerika bzw. einer schnellen Beendigung des Krieges sowie in der Gegnerschaft gegen die herrschenden Militärcliquen gesehen. Im Parlament hatte er einen mutigen oppositionellen Standpunkt vertreten, soweit dies unter den Kriegsumständen möglich war, und sich immer wieder in der Organisierung von Abgeordnetengruppen als Ersatz für die aufgelösten Parteien versucht.

Am 11. August 1945 war Ashida Hitoshi, ein ehemaliger Berufsdiplomat und seit 1932 ununterbrochen Unterhausabgeordneter, eigens zu Hatoyama nach Karuizawa gefahren und hatte ihn über den Entschluss Japans unterrichtet, die Potsdamer Erklärung zu akzeptieren. Sie hatten daher Beratungen über die Gründung einer Partei und den Wiederaufbau Japans als einer friedlichen Nation geführt.[93] Das Ergebnis dieser Initiative war die bald darauf erfolgte Gründung der „Jiyūtō". Der Ausschluss Hatoyamas von der Ausübung öffentlicher Ämter durch die Besatzungsmacht war für Zeitgenossen und ist bis heute für Historiker schwer nachzuvollziehen. Einmal dürften seine einst engen Beziehungen Anfang der dreißiger Jahre zu dem radikalen Seiyūkai-Aktivisten Mori Kaku eine Rolle gespielt haben, ebenso wie der laut propagierte Antikommunismus zu einer Zeit inopportun war, in der die Amerikaner noch die eher politisch links angesiedelten Gruppen bevorzugten. Dass dagegen Yoshida, der die von Hatoyama hinterlassene Lücke füllte, sein noch viel extremerer Antibolschewismus nicht zum Verhängnis wurde, könnte darauf zurückzuführen sein, dass ihm wegen seines „Märtyrerimages" aus den Kriegsjahren kaum etwas anzuhaben war. Der wichtigste Grund für die „Kaltstellung" Hatoyamas aber scheint sein Verhalten als Kultusminister im Kabinett Saitō 1932–34 gewesen zu sein. Einige Monate vor dem Ende der Regierung hatte er sich zum Rücktritt gezwungen gesehen, da er unter scharfe Kritik geraten war: Er hatte im Vorjahr einen Professor an der Kaiserlichen Universität Kyoto, Takigawa Yukitori, wegen angeblich linker Ansichten entlassen. Hatoyama war deshalb, auch aus den Reihen seiner eigenen Partei, unentschuldbarer Verstöße gegen die akademische Freiheit und Hochschulautonomie beschuldigt worden.[94]

Auch Shigemitsu betätigte sich nach dem Krieg parteipolitisch, wurde aber durch seine Verurteilung als Kriegsverbrecher, seine Haftzeit und die für ihn verhängte Sperre zur Übernahme öffentlicher Ämter ausgeschaltet. Er, der auf sowjetischen Druck hin vor Gericht gestellt worden war, scheint keine Animosität gegen die USA entwickelt zu haben. Sein Antikommunismus hatte sich während seiner Botschafterzeit in Moskau

[93] Hatoyama, Aru daigishi no seikatsu to iken S. 204.

[94] Mitchell, Academic Freedom S. 147–153; Itōs Kommentar in Hatoyama nikki I, S. 688–727; Itoh S. 62.

(1936–38) verstärkt, und seine Abneigung gegen die totalitären Mächte Deutschland und Italien zeigte sich nach seiner Zeit in London (1938–41) sehr ausgeprägt. Daher rührten seine relativen Sympathien für die angelsächsischen Mächte und ihre politischen Systeme. Bald nach dem Krieg zeichnete er seine Vorstellungen über die künftige Entwicklung auf. Er kam zu dem Schluss, die bisherige Kooperation zwischen den USA und der UdSSR sei kriegsbedingt gewesen und beide Mächte würden sich nun auseinander entwickeln, da ihre Gesellschaftssysteme fundamental unterschiedlich seien und beide auf eine internationale Nachkriegsordnung unter ihrer eigenen Hegemonie abzielten.[95]

Shigemitsu ließ keinen Zweifel, mit welcher Seite Japan sich liieren solle. Antikommunismus war die unabänderliche Basis seines politischen Denkens. Er plädierte dafür, Japan müsse den verfehlten Weg korrigieren, den es seit der Meiji-Restauration verfolgt habe, und den Kurs den in der Welt existierenden Bedingungen anpassen. Er war überzeugt, dass MacArthurs starke Bemühungen um Reformen Teil der notwendigen Stimuli für Wandel seien.[96] Bemerkung verdient die Tatsache, dass die als „konservativ" bezeichneten Politiker sich durchaus für Veränderungen in Japan aussprachen. Die Amerikaner aber setzten ihre diesbezüglichen Hoffnungen bis 1948 noch auf die sozialistischen Kräfte, die sicherlich die weiter gehenden Reformen anstrebten.

Shigemitsu hatte in den zwanziger Jahren mit anderen Diplomaten in der „Kakushin Dōshikai" (Reform-Kameradschaft) zusammengefunden, in der sich eine – im Vergleich zu späteren Bewegungen – gemäßigte Form von Kritik an Kapitalismus und westlichem Imperialismus fand. Der Begriff „kakushin" wurde aber von den dreißiger Jahren an zunehmend von aktivistischen Kreisen für sich beansprucht, die mehr oder weniger offen an europäisch-faschistischen Vorbildern im Sinne eines National-Sozialismus im wahrsten Sinne des Wortes orientiert und häufig mit radikalen Kräften innerhalb der Armee verbunden waren. Diese Richtung wurde von Konservativen wie Shigemitsu und Yoshida ebenso bekämpft wie die andere Erscheinungsform des Totalitarismus, nämlich der Kommunismus. Shigemitsu fiel durch seine Haftstrafe viele Jahre lang für eine aktive politische Rolle aus. Kishi Nobusuke, ehemaliges prominentes Mitglied reformistischer Kreise und in den späten fünfziger Jahren Premierminister, berichtet, Shigemitsu und er hätten sich im Sugamo-Gefängnis geschworen, sich für den Wiederaufbau Japans mit allen Kräften einzusetzen.[97] Kishi befand sich allerdings nur in Untersu-

[95] Ebenda S. 339.
[96] Ebenda S. 391.
[97] Kishi Nobusuke no kaisō S. 89f, 99.

chungshaft. Als Shigemitsu aus dem Gefängnis entlassen war und die Regierung im März 1952 die Sperre zur Ausübung öffentlicher Ämter für ihn aufhob, wurde er Berater der „Liga für den Wiederaufbau Japans" (*Nihon Saiken Renmei*), die Kishi gegründet hatte und die auf Antikommunismus, Befürwortung der Allianz mit den USA und der Forderung nach Verfassungsrevision basierte.

Kase Toshikazu stand Shigemitsu besonders nahe. Als letzterer sich unter Anklage befand, kümmerte sich Kase sehr um seine Angelegenheiten und unterstützte seine Familie während der Haftjahre. Kases Frau verkaufte zu diesem Zweck sogar einen wertvollen Hochzeitskimono.[98] Kase half auch, Shigemitsus Memoiren *Shōwa no dōran* nach dessen vorzeitiger Entlassung im November 1950 zu publizieren, die dieser der Intervention von prominenten Persönlichkeiten in den angelsächsischen Ländern zu verdanken hatte.[99]

Von der Übernahme öffentlicher Ämter aber blieb er bis 1952 ausgeschlossen, als Japan durch den Friedensvertrag von San Francisco seine Souveränität zurückerlangte. Dann betrat er die politische Bühne wieder, diente von Juni desselben Jahres an als Präsident der Kaishintō (Reformpartei), wurde ab Oktober dreimal ins Unterhaus gewählt und übernahm 1954 die Vizepräsidentschaft der Minshutō (Demokratische Partei) unter Hatoyama Ichirō, einem Zusammenschluss seiner Partei mit Anti-Yoshida-Politikern der konkurrierenden Jiyūtō. Sein Traum, Premierminister zu werden, erfüllte sich allerdings nicht, aber immerhin sollte er 1954 wieder Außenminister werden. Die Erteilung der notwendigen Zustimmung zu der Begnadigung durch MacArthur beweist, dass die USA langfristig wieder an einer aktiven politischen Rolle Shigemitsus interessiert waren. Der ehemalige Ankläger des Tokyoter Kriegsverbrecherprozesses, Joseph B. Keenan, wandte sich im Februar 1952 in einem Brief an dessen damaligen Verteidiger, George A. Furness, bezeichnete die Anklage gegen Shigemitsu als Fehler und bedauerte die seinerzeitige Verurteilung.[100]

Kase und andere ehemalige Diplomaten sowie Parteipolitiker hatten aktiv daran mitgewirkt, Shigemitsu 1952 in die bis dahin nicht besetzte Position eines Vorsitzenden der Kaishintō zu bringen. Dabei nutzte man offensichtlich die Popularität, die der ehemalige Außenminister in der Öffentlichkeit nach der Veröffentlichung seiner Memoiren und mit seinem Märtyrerimage nach seiner Gefängnisstrafe genoss. Mit einem der führenden Parteimitglieder, Matsumura Kenzō, hatte er gemeinsam dem

[98] Kase Kaisōroku II, S. 104.
[99] Minear S. 209.
[100] Ebenda S. 176.

Kabinett Higashikuni angehört. Auch der inaktive Diplomat Ashida befürwortete die Übernahme des Parteivorsitzes durch Shigemitsu, mit dem er 1910 gemeinsam ins Gaimushō eingetreten war. Der von Miki Takeo geführte linke Flügel stand dagegen dem designierten Vorsitzenden reserviert gegenüber, dessen Verbindung mit Kishis Liga als störend empfunden wurde. Shigemitsu hatte wegen dieser Spaltung gezögert, das ihm angetragene Amt zu übernehmen, da unter diesen Umständen mit Schwierigkeiten bei der Erschließung von Finanzquellen zu rechnen war, ließ sich aber umstimmen. Auf dem Parteitag der Kaishintō am 13. Juni 1952 wurde der Brief des ehemaligen Chefanklägers Keenan an Furness vom Februar des Jahres öffentlich verlesen und wirkte gewissermaßen als Freispruch.[101] Kases Position war bezüglich eines parteipolitischen Engagements insofern delikat, als er auch mit Yoshida befreundet war, aber seine Bindungen an Shigemitsu waren doch stärker. Allmählich akzeptierte Yoshida auch, dass Kase auf dessen Seite stand.[102] Das Dilemma endete schließlich aber erst damit, dass sich 1955 alle konservativen Gruppierungen zur Jiyū Minshutō (Liberaldemokratische Partei) zusammenschlossen. Noch im Alter von über 100 Jahren betonte Kase, er habe Shigemitsu im Vergleich zu dem eher starrköpfigen Yoshida für diplomatischer und politisch geschickter gehalten.[103]

Durch den auch in Asien immer heftiger tobenden Kalten Krieg, bedingt durch die chinesische Revolution und den Koreakrieg, gewann Japan für die USA immer mehr an Gewicht, ebenso wie die Stärkung konservativer Kräfte auf Kosten des „linken" Lagers an Attraktivität gewann. Schließlich erschienen sozialistische Gruppierungen immer mehr als „5. Kolonne" der UdSSR und des kommunistischen China. Die Amerikaner schlugen daher eine Wende ein, von der die konservativ-reaktionären Kräfte profitierten. Im Jahre 1951 trat die Friedenskonferenz von San Francisco zusammen, und 1952 trat der Friedensvertrag in Kraft, aber ohne die Beteiligung der UdSSR und der Volksrepublik China. Japan erhielt seine Souveränität zurück und wurde Amerikas Juniorpartner in Ostasien.

In dem gewandelten Klima zwischen beiden Ländern besuchte im Jahre 1953 der ehemalige Chefankläger des Tokyoter Kriegsverbrecherprozesses, Joseph Keenan, in Japan den zum Unterhausabgeordneten aufgestiegenen Shigemitsu und äußerte, er habe seinerzeit alles getan, um diesen seinerzeit von der Anklage zu befreien, und auch MacArthur habe an seine Unschuld geglaubt.[104] Die Sowjetunion war aber bekannt-

[101] Totani S. 215.
[102] Kase Kaisōroku II, S. 111.
[103] Kase, Ano toki S. 118; ders. und Hanai S. 75f.
[104] Shigemitsu Shuki II, S. 589.

lich in dieser Beziehung unerbittlich. In den Jahren 1951–55 reiste Shigemitsu mehrmals in die Vereinigten Staaten und traf dabei auch mit Joseph Grew zusammen,[105] ebenso wie in den fünfziger Jahren mehrmals Yoshida und Kase.

In den von Hatoyama Ichirō 1954–56 geführten Kabinetten übernahm Shigemitsu das Amt des Außenministers. In diese Zeit fiel die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit Moskau im Jahre 1956, die auf eine sowjetische Initiative zurückging und anfänglich auf den Widerstand Shigemitsus mitsamt dem Gaimushō-Establishments gestoßen war. Wenigstens aber wurden dadurch die japanischen Kriegsgefangenen aus sibirischen Lagern freigelassen[106], und der kurz darauf erfolgte Beitritt Japans zur UNO wurde ermöglicht. Erster Botschafter bei den Vereinten Nationen wurde Kase Toshikazu. Im folgenden Jahr, 1957, verstarb Shigemitsu.

[105] Ebenda S. 510, 737.
[106] Dazu Dähler.

Zusammenfassung

Die Analyse von Japans politischem System während des Pazifischen Krieges ergab, dass die Herrschaftsstruktur nicht rein autoritär war, sondern weitgehend pluralistisch blieb. Nicht nur das Militär und die von ihm dominierte Regierung, sondern auch zahlreiche andere Machtgruppen übten weiterhin Einfluss aus, so der Geheime Staatsrat, inaktive Offiziere, Führer der Wirtschafts- und Finanzwelt, die Ministerialbürokratie, die Hofbeamtenschaft, die als Jūshin bezeichneten ehemaligen Premierminister, Journalisten mit politischen Verbindungen, das oft als angeblich einflusslos belächelte Parlament sowie die – in der Geschichtsschreibung meist übersehenen – Kaiserlichen Prinzen, d.h. die Brüder und männlichen Verwandten des Tennō. Vor allem aber konnten sich Persönlichkeiten, die über eine gewisse Prominenz verfügten, relativ ungefährdet, wenn auch nicht öffentlich sichtbar, betätigen. Das einfache Volk verfügte über diese Freiheiten nicht, sondern hatte ständig die militärische oder zivile Polizei zu fürchten und war dem repressiven System hilflos ausgesetzt. Allerdings war die Mehrheit von der Propaganda überzeugt worden, der Krieg sei Japan aufgezwungen und werde zur Rettung des nationalen Überlebens und zur Befreiung Asiens geführt. Daher wurden alle Opfer und Härten geduldig und ohne Widerstand ertragen.

Solange das Kriegsglück Japan hold war, blieben General Tōjō Hideki als Premier, das Militär und die Regierung nahezu unangreifbar und hatten den Unmut oppositioneller Kreise kaum zu fürchten. Hinter den Kulissen aber machten viele Persönlichkeiten sich Gedanken über die Möglichkeit, den Frieden baldmöglichst wieder herzustellen, und gingen dazu untereinander Verbindungen ein. In gewissem Maße knüpften sie dabei sowohl an ihre Versuche aus der unmittelbaren Vorkriegszeit an, den großen Konflikt mit den USA doch noch zu vermeiden, als auch an die auf der Verbindungskonferenz von Regierung und Oberkommando am 15. November 1941 zusammen mit dem Beschluss zum Angriff gefällte Entscheidung, nach spektakulären Anfangserfolgen durch Vermittlung einer neutralen Nation einen Frieden zu weitgehend japanischen Bedingungen am Verhandlungstisch zu schließen – ganz nach dem Muster des Krieges mit Russland 1904/05. Zu den Aktivisten, welche die Möglichkeiten für eine Wiederherstellung des Friedens sondierten, gehörten einige Jūshin – in erster Linie Fürst Konoe Fumimaro –, inaktive Diplomaten – vor allem Yoshida Shigeru –, inaktive Generale der seit 1936 ausgeschalteten und verfemten Kōdō-Clique der Armee – allen voran

Obata Toshishirō –, aktive und inaktive Marineoffiziere, Journalisten wie Ogata Taketora von der Tageszeitung Asahi Shinbun und einige Kaiserliche Prinzen wie Hirohitos Bruder Takamatsu. In der Regierung waren fast ausschließlich die wechselnden Außenminister, vor allem Tōgō Shigenori und Shigemitsu Mamoru, ihre Ansprechpartner für einen vertraulichen Meinungsaustausch. Auch zur Hofbürokratie bestanden Verbindungen, so vor allem zu Haushaltsminister Matsudaira Tsuneo und dessen Sohn Yasumasa, der als Sekretär des einflussreichen Lordsiegelbewahrers Kido Kōichi arbeitete. Die Einwirkungsmöglichkeiten auf den Kaiser litten darunter, dass Kido den Zugang zum Thron regelte, selbst aber bis Ende 1944 eine regierungstreue – und das hieß weitgehend mit dem Militär konforme – Haltung einnahm und die Aktivitäten von Persönlichkeiten ohne öffentliches Amt ablehnte. Ebenso verbat sich der Tennō häufig die Initiativen oppositioneller Kreise, und sogar mit seinem Bruder Takamatsu kam es deswegen zu schweren Zerwürfnissen.

Die zur Besonnenheit mahnenden Politiker behielten selbst auf dem Höhepunkt der militärischen Triumphe einen klaren Kopf und ließen sich nicht von dem allgemeinen Siegesrausch mitreißen. Vielmehr sahen sie eine erhöhte Notwendigkeit für eine aktive Friedenssuche, als sich schnell herausstellte, dass sich die USA nicht an den Verhandlungstisch bomben ließen und sich im Gegenteil das Kriegsglück bald wendete. Sie versuchten, einen Kandidaten für das Amt des Premierministers aufzubauen und sprachen sich nacheinander für General Ugaki Kazushige, dann Admiral Kobayashi Seizō und schließlich Admiral Suzuki Kantarō aus und stellten teilweise sogar Schattenkabinette auf. Mit zunehmender Kriegsdauer wuchs in den oppositionellen konservativen Kreisen die Furcht, die Verelendung des Volkes könnte zu einer Revolution führen und das gottgewollte Tennō-System stürzen, so wie durch den Ersten Weltkrieg die Monarchien in Deutschland, Österreich und Russland hinweggefegt worden waren. Das hartnäckige Festhalten von Regierung und Militär an einer kompromisslosen Fortsetzung des Krieges führte sogar dazu, dass sich der Kreis um Konoe zu der Überzeugung verstieg, die japanische Armee sei kommunistisch unterwandert und ziele gerade auf die Verelendung des Volkes ab, um die gewünschte bolschewistische Revolution herbeizuführen. Umso mehr schien ein schneller Friedensschluss geboten.

Für die angestrebte Kriegsbeendigung waren japanische Politiker auf eine Resonanz in den Feindländern angewiesen, besonders in den USA. Dort gab es ebenfalls Befürchtungen, dass eine kompromisslose Kriegführung oder gar das Streben nach einer „Karthago-Lösung" zu einer unerwünschten Revolution in Japan führen könnte. Besonders der Kreis um den ehemaligen Botschafter in Japan (1932–1941), Joseph C. Grew, der

schon vor Kriegsausbruch davor gewarnt hatte, dass eine Schwächung des Kaiserreiches automatisch eine für die USA höchst nachteilige Stärkung der Sowjetunion zur Folge haben würde, bemühte sich, gemäßigte Kräfte in Tokyo zu ermuntern und zu überzeugen, dass man dort im Falle einer Kapitulation mit einem gerechten Frieden zu rechnen hätte. Er hatte vor Kriegsausbruch mit vielen der friedensbereiten Persönlichkeiten Japans auf vertrautem Fuß gestanden und hoffte nun darauf, dass diese ihre Grundüberzeugungen nicht verraten hätten. Grew verbreitete seine Ansichten mit offizieller Unterstützung über Rundfunk, Flugblätter und Publikationen, die vom japanischen Außenministerium gezielt in den neutralen Ländern erworben wurden. Er, der einen Teil seiner diplomatischen Dienstzeit im Wilhelminischen Kaiserreich absolviert hatte, sprach sich, ebenso wie die anvisierten Persönlichkeiten in Japan, dafür aus, dass die Monarchie weiterbestehen solle, habe doch die Revolution in Deutschland von 1918 den Weg für Hitler bereitet und damit in eine noch größere Katastrophe geführt.

Die Kräfte um Grew, von ihren Gegnern oft als Tennō-Verehrer geschmäht, stießen aber auf mächtige Gegner, so vor allem im Außenministerium auf die sogenannte China-Faktion, die eine harte Friedensregelung mit Japan forderten. Bei Präsident Roosevelt fanden diese oft Gehör, und die auf der Konferenz von Casablanca erhobene Forderung nach bedingungsloser Kapitulation stärkte ihre Position, ebenso wie die Stellung friedensbereiter Kräfte in Tokyo dadurch geschwächt wurde. Letztere konnten nicht im gleichen Maße wie die Amerikaner Signale an ihre potentiellen Partner senden, aber personelle Veränderungen seit dem Sommer 1944 wurden auch in Japans Feindländern sorgsam registriert. Im Juli wurde nach dem Fall der Marianen-Insel Saipan das Kabinett Tōjō gestürzt, dessen militärische Misserfolge den Jūshin die erwünschten Argumente lieferten. Hier zeigte sich deutlich der Unterschied zu dem System des verbündeten Deutschland: Fast gleichzeitig, am 20. Juli, wurde ein Attentat auf Hitler verübt, den man nicht einfach per Mehrheitsbeschluss absetzen konnte, sondern nur hätte ermorden können. Das Nachfolgekabinett unter General Koiso Kuniaki war von seinen Geburtshelfern nur als Übergangsregierung gedacht, gewissermaßen zum Verschleiß, bis Japan durch eine weitere Schwächung friedensbereit sein würde. Die Ernennung des als gemäßigt geltenden Admirals Yonai Mitsumasa zum Marineminister und Vizepremier sollte diese Entwicklung vorbereiten und wurde in den Feindländern positiv aufgenommen.

Wichtig war in dieser Situation vor allem, den Kaiser für eine Kriegsbeendigung zu gewinnen. Zum Glück für die friedensbereiten Kräfte kam Lordsiegelbewahrer Kido um die Jahreswende 1944/45 zu der Einsicht, der Krieg sei nicht mehr zu gewinnen, und gab seine Politik auf, die

friedensbereiten Kräfte systematisch vom Hof fernzuhalten. Im Februar 1945 ermöglichte er daher den Jūshin, dem Tennō einzeln Vortrag zu halten und ihm eine Lageeinschätzung zu geben. Diese Chance nutzte vor allem Fürst Konoe, der mit dem Kaiser verwandt war, um dringend einen Friedensschluss zu empfehlen und eine bolschewistische Revolution in Japan zu verhindern, die seiner Behauptung nach bereits von kommunistisch eingestellten Heeresoffizieren betrieben würde. Diese Überzeugung könnte dadurch hervorgerufen worden sein, dass Generalstab und Regierung in den voraufgegangenen Jahren immer wieder darauf hingearbeitet hatten, einen deutsch-sowjetischen Sonderfrieden zu vermitteln, um anschließend die UdSSR in den Krieg gegen die Westmächte zu ziehen, und dafür zu erheblichen Zugeständnissen an Moskau bereit waren. Der Tennō nahm zu Konoes Äußerungen nicht Stellung, doch scheint bei ihm ein Denkprozess eingesetzt zu haben, der, verstärkt durch die amerikanische Invasion auf Okinawa im April und die deutsche Kapitulation im Mai allmählich zu einem Gesinnungswandel führte und ihn nach einem Weg zum Frieden suchen ließ.

Im April 1945 wurde Suzuki Kantarō, zu dieser Zeit Präsident des Geheimen Staatsrates und seit Jahrzehnten besonderer Vertrauter des Monarchen, auf Betreiben der Jūshin zum Premier ernannt. Er war ein inaktiver Admiral und galt als gemäßigt, so auch in den angelsächsischen Ländern, wo er seit jeher hoch angesehen war. In den USA starb kurz darauf Präsident Roosevelt, und dadurch verloren die China-Faktion und der zu einer harten Politik gegenüber Tokyo neigende Finanzminister Morgenthau an Einfluss auf Kosten der Japan-Faktion um Grew, der inzwischen Staatssekretär im Außenministerium und zu dieser Zeit meist auch amtierender Außenminister war. Die Veränderungen auf beiden Seiten des Pazifiks wurden aber nicht genutzt. Suzuki war wegen seines fortgeschrittenen Alters und seiner Schwerhörigkeit dem Amt des Regierungschefs kaum gewachsen, und in den folgenden Monaten fungierte Lordsiegelbewahrer Kido weitgehend de facto als Premier. Nicht nur die Passivität Suzukis, sondern auch der ständige Druck radikaler Militärs verhinderte einen klaren Kurs in Richtung auf eine Kriegsbeendigung. In den USA wurde der *hardliner* James Byrnes neuer Außenminister, und die gemäßigte Haltung von Grew und Kriegsminister Henry L. Stimson kam nicht zum Tragen. Friedensfühler über neutrale Länder wie Schweden, die Schweiz und den Vatikan waren unkoordiniert und ermangelten einer klaren Autorisierung durch Tokyo, so dass sie im Ansatz stecken blieben. Ernsthaft betrieben wurde im Juli 1945 nur der Versuch Japans, die Sowjetunion um eine Friedensvermittlung zu bitten. Dazu sollte Konoe als persönlicher Gesandter des Kaisers nach Moskau reisen. Allerdings machten die Japaner Vorbehalte und wünschten vor allem eine

Garantie für den Fortbestand der Monarchie. Auf der Potsdamer Konferenz wurde eine Erklärung abgegeben, welche die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation wiederholte, allerdings abgeschwächt zu einer „bedingungslosen Kapitulation der Streitkräfte". Über die Staatsform Japans solle dann das Volk entscheiden. Die Regierung in Tokyo, im Patt zwischen gemäßigten und radikalen Kräften befindlich, verkündete, die Potsdamer Erklärung zu ignorieren, und wartete statt dessen – vergeblich – auf eine Antwort bezüglich des über Moskau abgegebenen Kapitulationsangebotes. In dieser Situation warfen die Amerikaner Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki ab. Dazwischen erklärte die Sowjetunion Japan den Krieg und startete eine Großoffensive in der Mandschurei. Noch immer befand sich die Tokyoter Führung in einer Pattsituation, ob sie den Krieg weiterführen solle. Schließlich setzte sich in endlosen Konferenzen der Kaiser durch und konnte am 15. August 1945 die Kapitulation verkünden.

Mit der Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde auf dem amerikanischen Kriegsschiff Missouri in der Bucht von Tokyo am 2. September und der anschließenden Besetzung des Landes war über die künftige Staatsform noch nicht entschieden. Schließlich gestatteten die USA aber den Fortbestand der Monarchie, um den Tennō zur Stabilisierung des Landes zu benutzen. Eine neue Verfassung und vielfältige Reformen führten eine Demokratisierung herbei, wobei die Amerikaner in den ersten Besatzungsjahren Kräfte des linken Spektrums stärkten, d.h. Sozialisten, Kommunisten und Gewerkschaften. Kriegsverbrecher wurden vor ein internationales Gericht gestellt, und viele von ihnen wurden zum Tode oder zu Freiheitsstrafen verurteilt. Belasteten Personen wurde die Ausübung von öffentlichen Ämtern und Posten in der Wirtschaft untersagt. Ab 1947 aber ließen die wirtschaftliche Lage und bald darauf auch der Kalte Krieg einen Umschwung geraten erscheinen. Die japanische Linke schien den Feinden der USA in die Hände zu spielen, der Sowjetunion und den chinesischen Kommunisten. Daher wurden nun konservativ-reaktionäre Kräfte gestärkt wie der zum Parteiführer und Premier (1946/47, 1948–54) aufgestiegene Yoshida Shigeru. Hatte nach der Kapitulation zunächst der Kaiserliche Prinz Higashikuni ein Übergangskabinett gebildet, um eine reibungslose Abwicklung der Kriegsbeendigung zu gewährleisten, so übernahmen danach fast ein Jahrzehnt lang mit nur einer Ausnahme inaktive Diplomaten das Amt des Premierministers, die seit der Vorkriegszeit auf gutem Fuß mit den Amerikanern standen.

In den USA arbeitete der nun wieder erstarkende pro-japanische Kreis um Joseph Grew an dieser Politik mit, sah er doch die Chance, alte Partner in dem Kaiserreich zu stärken und die Interessengemeinschaft mit dessen Konservativen zu betonen. Im Gegenzug wurde die China-

Faktion geschwächt, der man den „Verlust Chinas", d.h. die Revolution von 1949, anlastete und sie sogar kommunistischer Sympathien und Intrigen beschuldigte. Den endgültigen Durchbruch zu der neuen politischen Strategie im Sinne einer Interessengemeinschaft zwischen Japan und den USA führte der Ausbruch des Korea-Krieges 1950 herbei. Dadurch wurden in Japan konservative oder gar reaktionäre Kräfte gestärkt, die auf Jahrzehnte hinaus die Politik dominieren konnten. Die oft vertretene Ansicht, damit sei man zum gesellschaftlich-politischen Status quo ante der Vorkriegszeit zurückgekehrt, scheint jedoch zu vereinfacht, da in Tokyo die antimilitaristische konservative Oppositionsbewegung der Kriegszeit bestimmend wurde und viele ihrer alten Ideale und Ziele durchsetzen konnte, die seit Jahren mit denen weitgehend identisch waren, wie sie die sich nun in Washington durchsetzenden Kräfte vertraten: Ein stark antikommunistischer und antisowjetischer Kurs, eine enge Anlehnung an die USA, eine mit friedlichen Mitteln errungene wirtschaftliche Vormachtstellung in Ost- und Südostasien sowie im Pazifischen Raum, Vorrang für die Interessen der Industrie, eine Unterordnung des Militärs unter die zivile Führung und eine starke Begrenzung des Verteidigungsbudgets. Zu diesem Ziel gingen Bürokraten, konservative Parteipolitiker und Wirtschaft eine bis heute anhaltende enge Verbindung ein und errangen die dominierende Stellung im Staate.

In dem seit den späten vierziger Jahren entstandenen Umfeld konnte Japan 1952 den relativ milden Friedensvertrag von San Francisco abschließen, allerdings ohne Einbeziehung der Sowjetunion und der Volksrepublik China. Tokyo zahlte dafür aber auch einen gewissen Preis: Es erkannte die Nationalregierung auf Taiwan als einzig legitime Vertretung Chinas an und schloss mit dem „Sicherheitsvertrag" ein Militärbündnis mit den USA, die dadurch auch langfristige Stationierungsrechte in Japan erhielten. Bis zum heutigen Tag wurde Tokyo zum Juniorpartner der Vereinigten Staaten in Asien. Die Wiederherstellung der japanischen Souveränität ermöglichte es auch zahlreichen belasteten Personen, in Wirtschaft und Politik wieder aktiv zu werden, ohne dass ihnen ihre früheren Aktivitäten Steine in den Weg legten. Bestes Beispiel dafür ist wohl ein ehemaliger Minister in General Tōjōs Kriegskabinett, Kishi Nobusuke, der bis zum Amt des Premierministers (1957–60) aufstieg.

Quellen- und Literaturverzeichnis

I. Unveröffentlichte Dokumente

1. Japanische Archive

a. Bōeichō, Bōeikenshūjo, Senshishitsu (Verteidigungsamt, Forschungsamt für Wehrkunde, Kriegsgeschichtsabteilung):
Jōsō kankei shorui tsuzuri (Dokumente im Zusammenhang mit Vorträgen vor dem Kaiser).
Zai-Doku rikugunbukanshitsu shiryō (Akten des Militärattachébüros in Deutschland).

b. Gaimushō Gaikōshiryōkan (Diplomatisches Archiv des Außenministeriums):
Dai-Tō-A sensō kankei ikken (Dokumente im Zusammenhang mit dem Großostasiatischen Krieg), Bd. 50; 55; 63, 1–6; 66.
Nis-So chūritsu jōyaku kankei ikken (Dokumente im Zusammenhang mit dem japanisch-sowjetischen Neutralitätsvertrag), Bd. 1–4.

c. Kokuritsu Kokkai Toshokan, Kenseishiryōshitsu (Staatliche Parlamentsbibliothek, Dokumentenabteilung für verfassungsmäßige Politik):
Arima Yoriyasu kankei bunsho (Papiere im Zusammenhang mit Arima Yoriyasu).
Makino Nobuaki kankei bunsho (Papiere im Zusammenhang mit Makino Nobuaki).
Ugaki Kazushige kankei bunsho (Papiere im Zusammenhang mit Ugaki Kazushige).

d. Kensei Kinenkan (Erinnerungsstätte für Verfassungsmäßige Politik):
Shigemitsu Mamoru kankei bunsho (Dokumente im Zusammenhang mit Shigemitsu Mamoru).

e. Waseda Daigaku, Maikuro Shiryōshitsu (Waseda-Universität, Mikrofilm-Dokumentenabteilung):
Ugaki Kazushige kankei bunsho (Dokumente im Zusammenhang mit Ugaki Kazushige).

2. Deutsche Archive

a. Auswärtiges Amt, Politisches Archiv:
Büro Staatssekretär Japan Bd. V-XIII.
Büro Staatssekretär Rußland Bd. V-VII.
Handakten Ritter: Japan Bd. VI-V.

b. Bundesarchiv, Militärarchiv (Freiburg/Br.):
RH 2: OKH/Generalstab des Heeres
Bd. 522: Op. abt. (II), Allgemein V, Chefsache Bd. II.
Bd. 1247: Militärische Lage im Pazifik – Mitteilungen des Militärattachés aus Tokio (Juli 1943 – Januar 1945).

Bd. 1248: Militärische Lage im Pazifik, Geheime Kommandosache (November 1943 – Mai 1945).

3. Amerikanische Archive

Grew Papers, s.u. Harvard University.

a. Harvard University, Houghton Library: The Papers of Joseph Clark Grew.
Letters Vol. 111/112, 113, 114, 115, 116, 121, 122, 123.
Diary.
Official Despatches.
Personal Notes, 1941.
Confidential Personal Notes, October 1941.
Speeches.
Clippings Vol. 10.
Conversations Vol 7.
MS, MDS s.u. National Archives and Records Administration
NARA, s.u. National Archives and Records Administration

b. National Archives and Records Administration, Washington:
SRDJ: Japanese Diplomatic Messages.
SRH 78–79, 84–86, 88, 90: Special Research Histories.
International Tribunal for the Far East (IMFTE), Defence Documents, Nos. 2210, 2622.
IMTFE, Rejected Documents.
Magic Summaries (abgekürzt: MS).
Magic Diplomatic Summaries (abgekürzt: MDS).
General Headquarter (GHQ), Far East Command, Military Intelligence Section, Historical Division, Interrogations of Japanese Officials on World War II.
Dass.: Statements of Japanese Officials on World War II. 4 Bd.
RG 59, General Records of the Department of State 1945–1949.
United States Army, Far East Command, Military History Section: Interrogations of Japanese Officials on World War II. 2 Bd.
Dies.: Statements of Japanese Officials on World War II. 4 Bd.
Harley A. Notter Papers: Post World War II Foreign Policy Planning. State Department Record of Harley A. Notter, 1939–1945.

II. Veröffentlichte Dokumente

1. Werke in japanischer Sprache

(Erscheinungsort aller japanischen Publikationen ist Tokyo, wenn nicht anders angegeben):

Akagi Suruki (Hg.): Taisei yokusan undō shiryōshūsei (Quellensammlung zur Bewegung „Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft“). 1. Serie, 10 Bd., 1988 (2. Serie s.u. Suzaki Shinichi).

Awaya Kentarō: Tōkyō saiban shiryō. Kido Kōichi jinmon chōsho (Dokumente zum Tokyoter Prozeß. Die Verhörprotokolle von Kido Kōichi). 1987.
Daihonei rikugunbu sensō shidōhan (Kriegführungsgruppe der Heeresabteilung im Kaiserlichen Hauptquartier): Kimitsu sensō nisshi (Geheimes Kriegstagebuch). 2 Bde, 1998.
Etō Jun, Hatano Sumio und Kurihara Ken (Hg.): Shūsenkōsaku no kiroku (Dokumente zu den Aktivitäten für eine Kriegsbeendigung). 2 Bd., 1986.
Etō Jun und Hatano Sumio (Hg.): Senryō shiroku (Dokumente zur Besatzungszeit). Bd. 1 und 2, 1981.
Gaimushō (Hg.): Shūsen shiroku (Dokumente zur Kriegsbeendigung). 2 Bd., 1952.
Gaimushō (Hg.): Shūsen shiroku (Dokumente zur Kriegsbeendigung). 6 Bd. und ein Sonderband (bekkan) mit Erläuterungen von Etō Jun, 1977–80.
Gaimushō (Hg.): Nihon gaikō nenpyō narabi ni juyō bunsho 1840–1945. Bd. 2, Tokyo 1966.
Gaimushō (Hg.): Nichi-Bei kōshō shiryō. Shōwa 16nen 2 gatsu – 12 gatsu (Dokumente zu den japanisch-amerikanischen Verhandlungen. Februar bis Dezember 1941). 1978.
Gaimushō (Hg.): Nihon no sentaku. Dai-ni-ji sekai taisen shūsenshiroku (Japans Wahl. Dokumente zur Beendigung des Zweiten Weltkriegs). 3 Bd., 1990.
Gaimushō Gaikōshiryōkan (Hg.): Nihon gaikōshi jiten. Shinpan (Lexikon zur japanischen Diplomatiegeschichte. Neuausgabe). 1992.
Gaimushō Ōa-Kyoku Tōō-ka (Außenministerium, Osteuropa-Abteilung des Europa-Asien-Büros): Senji Nis-So kōshōshi (Geschichte der japanisch-sowjetischen Verhandlungen in der Kriegszeit). 2 Bd., 1966.
Gendaishi Shiryō (Dokumente zur Zeitgeschichte)
Bd. 10: Nit-Chū sensō (3) (Japanisch-Chinesischer Krieg. 3. Teil). 1963.
Bd. 37: Daihonei (Kaiserliches Hauptquartier). 1967.
Bd. 42: Shisō Tōsei (Gedankenkontrolle). 1976.
Gikai seido 70nenshi (Siebzig Jahre Parlamentsgeschichte). 3 Bd., 1961–1963.
Hayashi Shigeru u.a. (Hg.): Ni-ni-roku jiken hiroku (Geheime Dokumente zum Zwischenfall vom 26. Februar). 3 Bd., 1971.
Itō Takashi und Nomura Minoru (Hg.): Kaigun taishō Kobayashi Seizō oboegaki (Aufzeichnungen von Admiral Kobayashi Seizō). 1981.
Itō Takashi und Watanabe Yukio (Hg.): Shigemitsu Mamoru Shuki (Aufzeichnungen von Shigemitsu Mamoru). 1986.
Dies.: Zoku. Shigemitsu Mamoru shuki (Fortsetzung. Aufzeichnungen von Shigemitsu Mamoru). 1988.
Itō Takashi, Hirohashi Tadamitsu und Katajima Norio (Hg.): Tōjō naikaku sōridaijin kimitsu kiroku – Tōjō Hideki taishō genkōroku (Geheime Quellen des Premierministers des Kabinetts Tōjō – Worte und Taten von General Tōjō Hideki). 1990.
Itō Takashi und Takeda Tomoki (Hg.): Shigemitsu Mamoru: Saikō sensō shidō kaigikiroku – shuki (Aufzeichnungen zu den Protokollen der Obersten Kriegführungskonferenz). 2004.
Itō Takashi u.a. (Hg.): Hatoyama Ichirō – Kaoru nikki (Die Tagebücher von Hatoyama Ichirō und Kaoru). 2 Bde. 1999.
Jōhōkyoku (Informationsbüro des Kabinetts): Shūhō (Wochenberichte. Nr. 274–433 (7.1.1942–14.2.1945).

Kazami Akira nikki – kankei shiryō 1936–1947 (Das Tagebuch Kazami Akiras und Dokumente 1936–1947), hg. von Kitagawa Kenzō u.a. 2008.

Kobayashi Seizō s.u. Itō Takashi und Nomura Minoru.

Kōseishō Jinkō Minzokubu (Wohlfahrtsministerium, Sektion für Bevölkerungszahl und Völker): Minzoku jinkō seisaku kenkyū shiryō (Dokumente zu Untersuchungen über die Politik bezüglich Einwohnerzahlen der einzelnen Völker). 8 Bd., 1981–82.

Nihon Gikaishiroku (Quellen zur Geschichte des japanischen Parlaments). Bd. 1–3, 1990.

Nihon Kokusai Seiji Gakkai, Taiheiyōsensōgeninkenkyūbu hen (Japanische Studiengesellschaft für Internationale Politik, Abteilung zur Untersuchung der Gründe für den Pazifischen Krieg): Taiheiyōsensō e no michi. Bekkan shiryōhen (Der Weg in den Pazifischen Krieg. Sonderband: Dokumente). 1963.

Sanbōhonbu hen (Generalstab, Hg.): Sugiyama memo. Daihonei seifu renraku kaigi-tō hikki (Sugiyamas Aufzeichnungen. Geheime Mitschriften der Verbindungskonferenzen zwischen Kaiserlichem Hauptquartier und Regierung usw). 2 Bd., 1967.

Sanbōhonbushozō. Haisen no kiroku (Bestände des Generalstabs. Dokumente zur Niederlage). 1967.

Sanbōhonbu sensō shidōhan hen (Kriegführungsgruppe des Generalstabs, Hg.): Daihonei kimitsu sensō nisshi (Geheimes Kriegstagebuch des Kaiserlichen Hauptquartiers). In: Chūō Kōron, Rekishi to Jinbutsu, September 1971, S. 333–373; Oktober 1971, S. 279–309; November 1971, S. 280–309.

Shigemitsu Mamoru shuki, Bd. 1 und 2, s.u. Itō Takashi und Watanabe Yukio.

Ders., Saikō sensō shido kaigikiroku s.u. Itō Takashi und Takeda Tomoki.

Shigemitsus Brief an Terasaki Hidenari 1.9.1945. In: Gaikōshiryōkanpō, 5, März 1992, S. 147.

Shūgiin s.u. Nihon Gikaishiroku.

Shūgiin, Sangiin (Unterhaus und Oberhaus): Gikaiseido 100nenshi (100 Jahre Geschichte des Parlamentssystems). 12 Bd., 1990.

Shihōshō Keijikyoku (Polizeibüro des Justizministeriums): Shisō Geppō (Monatsberichte zu geistigen Strömungen). 110 Bd., 1972–1974.

Shimonaka Yasaburō s.u. Yokusan Kokumin Undō Kankōkai.

Sugiyama Hajime (Gen) s.u. Sanbōhonbu

Suzaki Shinichi (Hg.): Taisei yokusan undō shiryōshūsei (Quellensammlung zur Bewegung „Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft"). 2. Serie, 6 Bd., 1989 (1. Serie s.u. Akagi Suruki).

Taiheiyōsensō e no michi, bekkan, s.u. Nihon Kokusai Seiji Gakkai.

Tennō kōgō ryōheika kara kōtaishi e no tegami (Der Brief des Kaisers und der Kaiserin an den Kronprinzen). In: Bungei Shunjū, Sonderband März 1989: Ōi naru Shōwa (Die große Shōwa-Zeit), S. 365.

Tokugawa Yoshihiro shūsen nikki (Das Tagebuch zur Kriegsbeendigung von Tokugawa Yoshihiro). 1999.

Ugaki Kazushige Bunsho Kenkyūkai (Hg.): Ugaki Kazushige kankei bunsho (Dokumente im Zusammenhang mit Ugaki Kazushige). 1995.

Yamada Akira und Matsuno Seiya (Hg.): Daihonei rikugunbu jōsō kankei shiryō (Dokumente im Zusammenhang mit Vorträgen des Kaiserlichen Hauptquartiers, Heeresabteilung, an den Thron). 2005.

Yamamoto Isoroku no kaisen zengo no shokan (Yamamoto Isorokus Briefe zur Zeit des Kriegsausbruchs). In: Gunjishigaku, 27, 2/3, Dezember 1991, S. 282–292.

Yokusan Kokumin Undō Kankōkai (Hg.): Yokusan kokumin undōshi (Geschichte der Volksbewegung zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft). 1954.

Yoshida Shigeru Kinen Jigyōzaidan (Hg.): Makino Nobuaki ate Yoshida Shigeru „hisen kōsaku" shokan (Briefe Yoshida Shigerus an Makino Nobuaki über Aktivitäten zur „Nichtkriegführung"). In: Chūō Kōron, November 1990, S. 362–380.

Dies. (Hg.): Yoshida Shigeru Shokan (Yoshida Shigerus Briefe). 1994.

2. Werke in westlichen Sprachen

ADAP s.u. Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik

Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik. Serie D, Bd. XII-XIII, und E, Bd. I-VIII, Göttingen 1969ff.

de Bary, William Theodore, Carol Gluck und Arthur Tiedemann (Comp.): Sources of Japanese Tradition, 2nd Edition, Vol. Two: 1600 to 2000. New York 2005.

Berlin, Sir Isaiah: Washington Dispatches, 1941–1945: Weekly Political Reports from the British Embassy. Edited by H. G. Nicholas with an Introduction by Isaiah Berlin. Chicago 1981.

Blake, Robert und Wm. Roger Louis (Hg.): Churchill. New York 1993.

Bland, Larry J.: The Papers of George Catlett Marshall. 5 Bd., Baltimore 1991ff.

Chapman, John W. M. (Hg.): The Price of Admiralty. The War Diary of the German Naval Attaché in Japan, 1939–1943. Vol. IV, 10 September 1941–31 January 1942. Sussex 1989.

Congress of the United States. Seventy-Ninth Congress. Pearl Harbor Attack. Hearings of the Joint Committee on the Investigation of the Pearl Harbor Attack. 39 Teile, Washington 1946.

Department of Defense, United States of America: The „Magic" Background of Pearl Harbor. 5 Bd. in 8, Washington, D.C. 1978.

Department of State Bulletin, Jahrgänge 1942–45.

Department of State: Foreign Relations of the United States: Papers relating to Japan, 1931–1941. 2 Bd., Washington, D.C. 1943.

Dass.: The Paris Peace Conference. 1919. Vol. I, III, Washington 1942–1943.

Dass.: Foreign Relations of the United States, Diplomatic Papers, Jg. 1932, 1940–45.

Dass.: Foreign Relations of the United States, Diplomatic Papers, The Conference of Berlin, 1945. 2 Bd., 1960.

Domarus, Max (Hg.): Hitlers Reden und Proklamationen 1932–1945. 2 Bd., Würzburg 1962–63.

Fischer, Alexander (Hg.): Teheran-Jalta-Potsdam. Die sowjetischen Protokolle von den Kriegskonferenzen der „Großen Drei". Köln 1995.

FRUS, s.u. Department of State: Foreign Relations of the United States

Fujii Shinichi: Japanisches Verfassungsrecht. Tokyo 1941.

Government Section, SCAP: Political Reorientation of Japan. Sept. 1945 – Sept. 1948. Report of Government Section, Supreme Commander for the Allied Powers. 2 Bd., Washington, D.C. 1949.

Heiber, Helmut (Hg.): Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945. Stuttgart 1962.

Hitlers Lagebesprechungen 23., 25., 27.4.1945. In: Der Spiegel 10.1.1966, S. 32–46.

Ike Nobutaka (Hg.): Japan's Decision for War. Records of the 1941 Policy Conferences. Stanford 1967.

IMTFE = International Military Tribunal for the Far East.

International Military Tribunal for the Far East, s.u. Pritchard/Zaide.

Kimball, Warren F. (Hg.): Churchill & Roosevelt. The Complete Correspondence. Princeton 1984.

King, Ernest J.: U.S. Navy at War, 1941–1945: Official Reports to the Secretary of the Navy. Washington, D.C. 1946.

Krywalski, Diether (Hg.): Zwei Niederschriften Ribbentrops über die Persönlichkeit Adolf Hitlers und die letzten Tage in Berlin. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 18, 1967, S. 730–744.

Leutner, Mechthild (Hg.): Deutschland und China 1937–1949: Politik – Militär – Wirtschaft – Kultur. Eine Quellensammlung. Bearbeitet von Wolfram Adolphi und Peter Merker. Berlin 1998 (Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897 bis 1995, Bd. 4)

Marshall, George C.: s.u. Bland.

Pearl Harbor. Intercepted Messages Sent By the Japanese Government Between July 1 and December 8, 1941. Washington, D.C. 1945.

Portugal, Ministerio dos Negócios Estrangeiros: Dez anos de política externa (1936–1947). A naçao Portuguesa e a Segunda Guerra Mundial. 11 Bd., Lissabon 1964–1980.

Pritchard, R. John und Sonia Magbanua Zaide (Comp. and Eds.): The Tokyo War Crimes Trial. The Complete Transcripts of the Proceedings of the International Military Tribunal for the Far East in 22 volumes. New York 1981 (Zuzüglich 5 Index-Bände).

Prozeßmaterialien in der Strafsache gegen ehemalige Angehörige der japanischen Armee wegen Vorbereitung und Anwendung der Bakterienwaffen. Moskau 1950.

Rahn, Werner und Gerhard Schreiber (Hg.) unter Mitwirkung von Hansjoseph Maierhöfer: Kriegstagebuch der Seekriegsleitung, 1939–1945. Teil A. 46 Bd., Herford 1988ff.

Secrétairerie d'Etat de sa Sainteté: Actes et documents du Saint Siège relatifs á la Seconde Guerre Mondiale. 11 Bd., Rom 1965–81.

Stilwell s.u. Sunderland und Romanus.

Sunderland, Riley und Charles F. Romanus (Hg.): Stilwell's Personal File. China-Burma-India 1942–1944. 5 Bd., Wilmington, Del. 1976.

Supreme Commander of the Allied Powers: Reports of General MacArthur. Japanese Operations in the Southwest Pacifc Area. 2 Bd. in 4, Washington, D.C. 1966.

Supreme Commander of the Allied Powers. General Headquarters. 15 Bd., Tokyo 1994.

Tewksbury, Donald G. (Hg.): Source Book on Far Eastern Political Ideologies: Modern Period. China, Japan. New York 1952.

United States, Joint Chiefs of Staff: Records of the Joint Chiefs of Staff. Part 1: The Pacific Theater. Ed. by Paul Kesaris. 14 Mikrofilme und ein gedruckter Guide, Frederick, Md. 1981.

United States, Strategic Bombing Survey: Japan's Struggle to End the War. Washington, D.C. 1946. Auch abgedruckt als Report #2 in: The United States Strategic Bombing Survey: A Collecion of the 31 Most Important Reports Printed in 10 Volumes. Vol. 7, New York 1976 (Jeder Bericht mit eigener Paginierung).

Dass.: The Effects of Strategic Bombing on Japanese Moral. Washington, D.C. 1947.

Dass.: Interrogations of Japanese Officials. (Pacific) Naval Analysis Division. 2 Bd., Washington, D.C. 1946.

Wagner, Gerhard (Hg.): Lagevorträge des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vor Hitler 1939–1945. Im Auftrage des Arbeitskreises für Wehrforschung herausgegeben von Gerhard Wagner. München 1972.

Wenneker, Paul s.u. Chapman.

III. Tagebücher und Memoiren

1. Werke in japanischer Sprache

Abe Genki: Shōwa dōran no shinsō (Die Wahrheit über die Unruhe der Shōwa-Zeit). 1977.

Agawa Hiroyuki s.u. Takamatsu no Miya nikki

Akamatsu Sadao: Tōjō naikaku hishokan kimitsu nisshi (Das geheime Tagebuch des Sekretärs von Tōjōs Kabinett). 1985.

Andō Yoshio (Hg.): Shōwa keizaishi e no shōgen (Zeugnisse zur Wirtschaftsgeschichte der Shōwa-Zeit). 3 Bd., 1965f.

Ders. (Hg.): Shōwashi e no shōgen (Zeugnisse zur Shōwa-Geschichte). 5 Bd., 1993.

Andō Yoshirō: Shūsen gaikō no uchimaku (Hintergründe der Diplomatie zur Kriegsbeendigung). In: Takushoku Daigaku Ronshū, 104/5, März 1976, S. 1–61.

Araki Sadao s.u. Aritake Shūji.

Arima Yoriyasu: Saishō Konoe Fumimaro no shōgai (Das Leben von Premierminister Konoe Fumimaro). 1970.

Arisue Seizō: Arisue Seizō kaikoroku (Erinnerungen Arisue Seizōs). 1974.

Ders.: Seiji to gunji to jinji. Sanbōhonbu dai-ni-buchō no shuki (Politik, Militär- und Personalangelegenheiten. Aufzeichnungen des Chefs der 2. Sektion im Generalstab). 1982.

Ders.: Arisue Seizō kikanchō no shuki. Shūsenhishi (Aufzeichnungen des Chefs der Organisation Arisue Seizō. Geheime Geschichte der Kriegsbeendigung). 1976.

Arita Hachirō: Hito no me no chiri o miru. Gaikō mondai kaikoroku (Den Splitter im Auge des anderen sehen. Erinnerungen an außenpolitische Probleme). 1948.

Ders.: Tennō e no jōsō. Shōwa 20nen 7gatsu kokonoka (Bericht an den Kaiser. 9. Juli 1945). In: Jiyū, Februar 1966, S. 92–94.

Ders., Morishima Gorō, Hotta Masaaki und Ōgane Masujirō: Kaisen kara shūsen made (Von der Kriegseröffnung bis zur Kriegseröffnung). In: Sekai, 10, 8, August 1955, S. 20–35.

Aritake Shūji (Hg.): Araki Sadao fūun 30nen (Araki Sadao in 30 Jahren stürmischer Zeit). 1975.

Ashida Hitoshi: Ashida Hitoshi nikki (Tagebuch von Ashida Hitoshi). Bd. 1, 1986.

Chichibu no Miya Yasuhito: Tennō-ke no hitobito (Die Mitglieder der Kaiserfamilie). In: Bungei Shunjū, Juni 1951, S. 122–143.

Ders.: Senryō seisaku no hihan (Shōwa 24nen 7gatsu) (Kritik an der Besatzungspolitik Juli 1949). In: Chūō Kōron, November 1996, S. 70–73.

Chichibu no Miya Setsuko: Miya-sama to watakushi no Shōwashi (Des Prinzen und meine Shōwa-Geschichte). In: Bungei Shunjū, Januar 1973, S. 220–231.

Ena Takio: Haiboku no Yōroppa tokuden. Dai-ni-ji sekaitaisen Doitsu-Itaria jinei no uchimaki (Sonderbericht aus dem besiegten Europa. Das Innere des deutsch-italienischen Lagers im Zweiten Weltkrieg). 1973.

Fujimura Yoshirō: Tsūkon! Daresu dai-ichi-den (Großes Bedauern! Dulles erstes Telegramm). In: Bungei Shunjū, Mai 1951, S. 106–118.

Ders.: Omoide no ki (Dokument der Erinnerung). 1973 (Privatdruck).

Fujimura Sensei Tsuiokushū Shuppan Henshū Iinkai (Hg.): Tsuioku. Fujimura Yoshirō sensei (Erinnerungen an Fujimura Yoshirō). 1993.

Fujita Hisanori: Jijūchō no kaisō (Erinnerungen des Oberhofmarschalls). 1987.

Fujiyama Naraichi: Ichi seinengaikōkan no Taiheiyōsensō. Nichi-Bei kaisen no Washington – Berurin kanraku (Der Pazifische Krieg für einen jungen Diplomaten. Von Washington zur Zeit des Kriegsbeginns zwischen Japan und Amerika bis zum Fall Berlins). 1989.

Fukai Eigo: Sūmitsuinjūyōgiji oboegaki (Aufzeichnungen über wichtige Beratungen des Geheimen Staatsrats). 1954.

Fukudome Shigeru: Kaigun no hansei (Reflexionen der Marine). 1951.

Genda Minoru: Kaigun kōkūtai shimatsuki (Bericht über die Marineluftwaffe, von Anbeginn bis zum Ende). 2 Bd., 1961–62.

Ders.: Shinjuwan sakusen kaikoroku (Erinnerungen an den Angriff auf Pearl Harbor). 1973.

Harada Kumao: Saionji-kō to seikyoku (Fürst Saionji und die politische Lage). 8 Bd. und 1 Sonderband (bekkan), 1950–56.

Hata Shunroku nisshi s. u. Itō/Terunuma.

Hatano Sumio und Kurosawa Fumitaka (Hg.): Jijūbukanchō Nara Takeji nikki kaikoroku. 4 Bd., 2000.

Hatoyama Ichirō: Jiyūshugisha no techō (Notizbuch eines Liberalen). In: Chūō Kōron, Januar 1936, S. 129–139.

Ders.: Aru daigishi no seikatsu to iken (Leben und Ansichten eines Abgeordneten). 1952.

Hayashi Saburō: Kaisō. Senjika no rikugun chūōbu (Erinnerungen. Die Zentrale des Heeres während des Krieges). In: Rekishi to Jinbutsu, Themenheft (Tokushū) Winter 1986, S. 248–261.

Higashikuni Naruhiko: Watakushi no kiroku (Meine Aufzeichnungen). 1947.

Ders.: Higashikuni nikki. Nihon gekidō no hiroku (Higashikunis Tagebuch. Geheime Aufzeichnungen über Japans unruhige Zeit). 1968.

Hori Eizō: Daihonei sanbō no jōhōsenki. Jōhō naki kokka no higeki (Bericht eines Generalstabsoffiziers über den Nachrichtenkrieg. Die Tragödie eines Staates ohne Informationen). 1989.

Hoshina Zenshirō: Dai-Tōa sensō hishi (Geheime Geschichte des Großostasiatischen Krieges). 1975.

Ders., Ōi Atsushi und Suekuni Masao: Kaigun wa naze kaisen ni dōi shita ka. Taiheiyōsensōhishi (Warum die Marine der Kriegseröffnung zustimmte. Geheime Geschichte des Pazifischen Krieges). 1987.

Hoshino Naoki: Taiheiyōsensō kaisen su (Eröffnung des Pazifischen Krieges). In: Bungei Shunjū, Sondernummer August 1955, S. 198–203.

Ders.: Jidai to jibun (Das Zeitalter und ich selbst). 1968.

Ders. s. auch unter Naiseishi Kenkyūkai.

Hosokawa Morisada: Jōhō Tennō ni tassezu (Informationen, die den Kaiser nicht erreichten). 2 Bd., 1953.

Ders.: Hosokawa nikki (Hosokawas Tagebuch). 2 Bd., 1978.

Ders.: Zadankai. Konoe-kō o omou (Podiumsdiskussion. Gedenken an Fürst Konoe). In: Seikai Ōrai, 18, 2, Februar 1952, S. 104–113.

Ders.: Konoe-kō no shōgai (Das Leben des Fürsten Konoe). In: Konoe nikki S. 113–162.

Ders.: Omoide no hitobito (Menschen in meiner Erinnerung). 1988.

Hosokawa Morisada zadan. Bun to bi to seiji to (Hosokawa Morisada im Gespräch. Literatur, Kunst und Politik). 1990.

Ikeda Sumihisa: Nihon no magarikado. Gunbatsu no higeki to saigo no gozen kaigi (Japans Kursänderung. Die Tragödie der Militärcliquen und die letzte Kaiserkonferenz). 1968.

Ders.: Rikugun sōgi iinchō. Shina jihen kara Tōkyō Saiban made (Leiter des Armeebegräbnisses. Vom China-Zwischenfall bis zum Tokyoter Prozess). 1953.

Imamura Hitoshi: Imamura Hitoshi kaikoroku (Erinnerungen von Imamura Hitoshi). 4 Bd., 1960–61.

Imoto Kumao: Daitōa sensō sakusen nisshi (Strategietagebuch des Pazifischen Krieges). 1998.

Ders.: Shina jihen sakusen nisshi (Strategietagebuch des China-Zwischenfalls). 1998.

Irie Sukemasa: Irie Sukemasa nikki (Das Tagebuch von Irie Sukemasa). Bd. 1–3, 1990f.

Ishii Itarō: Gaikōkan no isshō (Das Leben eines Diplomaten). 1986.

Ders.: Ishii Itarō nikki (Das Tagebuch von Ishii Itarō). 1993.

Ishiwata-san o omou kai (Hg.): Shinjosui. Ishiwata-san o omou (Herz wie Wasser. Erinnerungen an Ishiwata. 1982.)

Itō Takashi und Terunuma Yasutaka (Hg.): Hata Shunroku nisshi (Hata Shunrokus Tagebuch) (Gendaishi Shiryō Zoku 4). Tokyo 1983.

Itō Takashi, Sawamoto Michio und Nomura Minoru: Sawamoto Yorio kaigun jikan nikki – Tōjō naikaku hōkai no jokyoku (Vizemarineminister Sawamoto Yorios Tagebuch – Vorspiel zum Zusammenbruch des Kabinetts Tōjō). In: Gunjishigaku, 25, 2, September 1989, S. 57–72.

Itō Takashi und Hirose Yoshihiro (Hg.): Makino Nobuaki nikki (Das Tagebuch von Makino Nobuaki). 1990.

Itō Takashi und Sugimura Shizuko (Hg.): Shōwashi mikōkai shiryō hakkutsu. Ozaki Yukio nikki (Entdeckung von unveröffentlichten Dokumenten zur Shōwa-Geschichte. Ozaki Yukios Tagebuch). In: Chūō Kōron, Oktober 1991, S. 298–371; ebd. November 1991, S. 352–365.

Itō Takashi und Watanabe Yukio (Hg.): Saitō Takao nikki (Das Tagebuch von Saitō Takao). In: Chūō Kōron, Dezember 1990, S. 314–329; Januar 1991, S. 147–163.

Itō Takashi und a. (Hg.): Takagi Sōkichi nikki to jōhō (Tagebücher und Berichte von Takagi Sōkichi). 2 Bd., 2000.

Iwakuro Hideo: Heiwa e no tatakai. 41nen 1gatsu – 8gatsu (Kampf für den Frieden. Januar-August 1941). In: Bungei Shunjū, August 1966, S. 220–240.

Jō Eiichirō nikki s.u. Nomura Minoru.

Kabayama Aisuke: Taiheiyō ni yūjō no hashi o kakeru – Nichi-Bei shinzen no hanseiki (Eine Brücke der Freundschaft über den Pazifik – ein halbes Jahrhundert guter Beziehungen zwischen Japan und den USA). In: Bungei Shunjū, Februar 1951, S. 52–58.

Kanayama Masahide: Dare mo kakanakatta Bachikan. Katorikku gaikōkan no kaisō (Der Vatikan, über den niemand schrieb. Erinnerungen eines katholischen Diplomaten). 1980.

Kanō Hisaakira: Shūsen renraku jimukyokujichō no shuki (Aufzeichnungen des Stellvertretenden Leiters des Verbindungsbüros der Kriegsbeendigung). In: Chūō Kōron, Mai 1952, S. 236–243.

Kase Hideaki shikai (Leiter): Shinshun zadankai. Kōzoku danran (Podiumsdiskussion zu Neujahr. Der Familienkreis des Kaiserhauses). In: Bungei Shunjū, Februar 1976, S. 282–300.

Kase Toshikazu: Kase Toshikazu kaisōroku (Die Erinnerungen von Kase Toshikazu). 2 Bd., 1986.

Ders.: Takamatsu no Miya no Shōwashi (Die Shōwa-Geschichte von Prinz Takamatsu). In: Bungei Shunjū, April 1987, S. 122–137.

Ders.: Ano toki Shōwa ga kawatta. 101sai, saigo no shōgen (Damals änderte sich die Shōwa-Ära. Letztes Zeugnis im Alter von 101 Jahren). 2004.

Ders. und Hanai Hitoshi: Mizuri-kanjo no gaikōkan. Hyakusai Kase Toshikazu to kataru (Der Diplomat auf dem Schlachtschiff Missouri. Gespräche mit dem hundertjährigen Kase Toshikazu). 2004.

Kawabe Torashirō: Kawabe Torashirō kaisōroku (Die Erinnerungen von Kawabe Torashirō). 1979.

Kaya Okinori: Senji no zaisei (Kriegsfinanzpolitik). In: Asahi Shinbunsha: Kataritsugu Shōwashi (Erzählte Shōwa-Geschichte). Bd. 3, 1976, S. 105–186.

Ders.: Senzen – sengo 80nen (80 Jahre Vorkriegs- und Nachkriegszeit). 1976.

Kido Kōichi Nikki Kenkyūkai (Hg.): Kido Kōichi nikki (Kido Kōichis Tagebuch). 2 Bd., 1966 (zit.: Kido I, Kido II).

Dies. (Hg.): Kido Kōichi kankei bunsho (Dokumente im Zusammenhang mit Kido Kōichi). 1966.

Dies. (Hg.): Kido Kōichi nikki. Tōkyō saibanki (Kido Kōichis Tagebuch. Die Zeit des Tokyoter Prozesses). 1980.

Kimura Tatsuo: Nankin no Wakasugi sanbō (Stabsoffizier Wakasugi in Nanking). In: Shūkan Asahi, 25.3.1952, S. 11–21.

Kinoshita Michio: Sokkin nisshi (Tagebuch eines Vertrauten). 1990.

Kishi Nobusuke, Yatsugi Kazuo und Itō Takashi: Kishi Nobusuke no kaisō (Die Erinnerungen von Kishi Nobusuke). 1981.
Kiya Ikusaburō: Konoe-kō hibun (Geheimer Bericht über Fürst Konoe). Wakayama 1950.
Ders.: Seikai no urakaidō o yuku (Auf dem Weg hinter der politischen Welt). 1959.
Ders. u.a.: Konoe-kō o omou. Zadankai (Erinnerungen an Fürst Konoe. Podiumsdiskussion). In: Seikai Ōrai, Februar 1952, S. 104–113.
Kiyosawa Kiyoshi: Ankoku nikki (Tagebuch aus einem finsteren Land). 3 Bd., 1970–73.
Koiso Kuniaki Jijōden Kankōkai (Hg.): Katsuzan Kōsō. Koiso Kuniaki jijōden (Die Autobiographie von Koiso Kuniaki). 1963.
Kojima Hideo: Hittorā ni atta hi – moto Doitsu chūzai kaigunbukan no kaisō (Der Tag, an dem ich Hitler traf. Erinnerungen des ehemaligen Marineattachés in Deutschland). In: Chūō Kōron, Rekishi to Jinbutsu, August 1979, S. 116–123.
Konoe Fumimaro: Ushinawareshi seiji. Konoe Fumimaro-kō no shuki (Verlorene Politik. Aufzeichnungen von Fürst Konoe Fumimaro). 1946.
Ders.: Heiwa e no doryoku. Konoe Fumimaro shuki (Bemühungen um Frieden. Konoe Fumimaros Aufzeichnungen). 1946.
Ders.: Saigo no gozenkaigi (Die letzte Kaiserliche Konferenz). 1946.
Ders.: Konoe nikki (Konoes Tagebuch). 1968.
Konoe Hidemaro: Ani Fumimaro no shi no kage ni – Konoe-ke no kyōdai (Im Schatten des Todes meines älteren Bruders Fumimaro – die Geschwister der Familie Konoe). In: Bungei Shunjū, März 1952, S. 74–86.
Ders.: Berurin ni toraerarete – Yōroppa furyō no tabi (Gefangen in Berlin – Reise eines Gefangenen in Europa). In: Ebenda, April 1952, S. 142–155.
Koyama Kango: Koyama Kango nikki. Go-ichi-go jiken kara Taiheiyōsensō made (Koyama Kangos Tagebuch. Vom Zwischenfall des 15. Mai bis zum Pazifischen Krieg). 1955.
Kurusu Saburō: Hōmatsu 35nen. Nichi-Bei kōshō hishi (35 Jahre Blasen. Geheime Geschichte der japanisch-amerikanischen Verhandlungen). 1986.
Kusaka Riichirō: Rengōkantai sanbōchō no kaisō (Erinnerungen des Stabschefs der Vereinigten Flotte). 1979.
Makino nikki s.u. Itō Takashi und Hirose Yoshihiro.
Matsudaira Tsuneo-shi tsuiokukai (Hg.): Matsudaira Tsuneo tsuisōroku (Erinnerungen an Matsudaira Tsuneo). 1961.
Matsushita Yoshio (Hg.): S.u. Tanaka Shinichi.
Matsutani Makoto (Sei): Daitōasensō shūshū no shinsō (Die Wahrheit über die Beilegung des Großostasiatischen Krieges). 1984.
Mazaki Hideki: Hiwa. Shōwa Tennō (Geheime Geschichte. Der Shōwa-Kaiser). In: This is Yomiuri, August 1991, S. 38–140.
Mazaki Jinzaburō: Mazaki Jinzaburō nikki (Mazaki Jinzaburōs Tagebuch). 6 Bd., 1981–1986.
Mazaki Katsuji: Bōkoku no kaisō (Erinnerungen an den nationalen Untergang). Ōsaka 1950.
Ders.: Wana ni kakatta Mazaki Jinzaburō (Mazaki Jinzaburō in der Falle). In: Bungei Shunjū, Sondernr. Oktober 1954, S. 77–87.
Ders.: Nihon wa doko e iku – wana ni kakatta Nihon (Wohin geht Japan? Japan in der Falle). 1960.

Mikasa no Miya Takahito: Teiō to baku to minshū. Oriento no akebono (Kaiser, Militär und Volk. Die Morgendämmerung des Orients). 1956.
Ders.: Kodai Oriento-shi to watakushi (Die Geschichte des alten Orients und ich). 1984.
Ders.: Mikasa no Miya no „kiken bunsho" hakken. In: This is Yomiuri, August 1994, S. 42–59 (Interview mit Mikasa).
Ders.: Hansei to kenjōsa o kaita gunbu (Das Militär ohne Einkehr und Demut). Ebenda S. 61–76.
Ders.: S.u. Yomiuri Shinbun.
Miyashita Hiroshi: Tokkō no kaisō – aru jidai no shōgen (Erinnerungen an die Sonderpolizei – Zeugnis einer gewissen Zeit). 1978 (herausgegeben von Itō Takashi und Nakamura Tomoko).
Morishima Gorō: Kunō suru chū-So taishikan. Nis-So gaikō no omoide (Die sich quälende Botschaft in der UdSSR. Erinnerungen an die japanisch-sowjetische Diplomatie). 1953.
Morishima Morito: Shinjuwan – Lisubon – Tōkyō. Zoku: Ichigaikōkan no kaisō (Pearl Harbor – Lissabon – Tokyo. Fortsetzung: Erinnerungen eines Diplomaten). 1950.
Murata Gorō s.u. Naiseishi Kenkyūkai.
Murata Shōzō: Hi-Tō nikki (Philippinisches Tagebuch). 1969.
Mushakōji Kintomo: Gaikō urakōji (Rückwärtige Wege der Diplomatie). 1952.
Mutō Akira: Hi-tō kara Sugamo e – Nihon gunbu no ayunda michi to ichigunjin no unmei (Von den Philippinen nach Sugamo. Der von dem japanischen Militär beschrittene Weg und das Schicksal eines Offiziers). 1952.
Naikaku kanpō (Hg.): Naikaku seido 90nen shiryōshū (Dokumentensammlung 90 Jahre Kabinettssystem). 2 Bd., 1976.
Naikaku seido 70nenshi (Siebzigjährige Geschichte des Kabinettssystems). 1955.
Naikaku seido 100 nenshi (Hundertjährige Geschichte des Kabinettssystems). 1985.
Naimushō, Kaihokyoku Hoanka: Tokkō Geppō (Monatsberichte der Geheimpolizei). 15 Bd., 1973.
Naiseishi Kenkyūkai: Hoshino Naoki-shi danwa sokkiroku (Protokolle von Interviews mit Hoshino Naoki). 1964.
Dies.: Murata Gorō-shi danwa sokkiroku (Protokolle von Interviews mit Murata Gorō). 5 Bd., 1972–73.
Nakamuta Kenichi: Jōhō shikan no kaisō (Erinnerungen eines Aufklärungsoffiziers). 1985.
Nakao Yūji (Hg.): Shōwa Tennō hatsugen kirokushūsei (Dokumentensammlung zu Äußerungen des Shōwa-Tennō). 2 Bde., 2003.
Nakayama Sadayoshi: Ichi kaigunshikan no kaisō. Kaisen zenya kara shūsen made (Erinnerungen eines Marineoffiziers. Vom Vorabend des Krieges bis zur Kriegsbeendigung). 1981.
Nara Takeji s.u. Hatano Sumio und Kurosawa Fumitaka.
Niizeki Kinya: Dai-ni-ji sekai taisenka Berurin saigo no hi – aru gaikōkan no kiroku (Der letzte Tag von Berlin im Zweiten Weltkrieg – Aufzeichnung eines Diplomaten). 1988.
Nishi Haruhiko: Kaisō no Nihon gaikō (Japanische Diplomatie in der Erinnerung). 1965.

Nishiura Susumu: Shōwasensōshi no shōgen (Zeugnis von der Kriegsgeschichte in der Shōwa-Zeit). 1980.
Nomura Kichisaburō: Haru to Matsuoka. Nichi-Bei kōshō tenmatsu (Hull und Matsuoka. Die Umstände der japanisch-amerikanischen Verhandlungen). In: Kaizō, Februar 1946, S. 31–45.
Nomura Minoru (Hg.): Jijūbukan Jō Eiichirō nikki (Das Tagebuch des Adjutanten Jō Eiichirō). 1982.
Nomura Naokuni: Senkan U 511-go no unmei – hiroku, Nichi-Doku-I kyōdōsakusen (Das Schicksal von U 511 – ein geheimes Dokument zu den Plänen einer gemeinsamen Strategie zwischen Japan, Deutschland und Italien). 1956.
Ders.: Nomura Naokuni no jijo. Hachijūhachi-nen no kaiko (Die Autobiographie von Nomura Naokuni. Erinnerungen aus 88 Jahren). 1974.
Ogata Taketora: Ichi-gunjin no shōgai: Kaisō no Yonai Mitsumasa (Das Leben eines Militärs: Erinnerungen an Yonai Mitsumasa). 1955.
Ogata Taketora Denki Kankōkai-hen (Gesellschaft zur Herausgabe von Erinnerungen an Ogata Taketora, Hg.): Ogata Taketora. 1963.
Ogawa Tetsuo: Nit-Chū shūsen shiwa (Bericht über die Geschichte des Kriegsendes zwischen Japan und China). 1985.
Ogura Kuraji jijū nikki. Shōwa Tennō senjika no nikushoku (Tagebuch des Kammerherrn Ogura Kuraji. Der leibliche Shōwa-Tennō in der Kriegszeit). In: Bungei Shunjū, Mai 2007, S. 118–190.
Ōi Atsushi: Shōgen kiroku. Taiheiyōsensō shūsen e no ketsudan (Aufzeichnung von Zeugnissen. Der Weg zum Beschluss für die Beendigung des Pazifischen Krieges). 1975.
Okabe Nagaakira: Aru jijū no kaisōki. Gekidō jidai no Shōwa Tennō (Erinnerungen eines Kammerherrn. Der Shōwa-Tennō in stürmischer Zeit). 1990.
Okada Keisuke: Okada Keisuke kaikoroku (Die Erinnerungen von Okada Keisuke). 1950.
Ōkawa Shūmei: Ōkawa Shūmei nikki (Das Tagebuch von Ōkawa Shūmei). 1986.
Okazaki Katsuo: Hishi. Nihon no kōfuku (Geheime Geschichte. Japans Kapitulation). In: Sekai Shūhō, Vol. 37, Nr. 1, 1.1.1956, S. 64–77; Nr. 2, 11.1.1956, S. 62–73.
Ders.: Mizuri-go no kōfukushi – watakushi no shūsen oboegaki (Die Gesandtschaft zur Kapitulation auf der Missouri – mein Memorandum über die Kriegsbeendigung). In: Tokyo 12Channel, Shōgen V, S. 228–239.
Ōki Misao: Ōki nikki – shūsenji no teikoku gikai (Ōkis Tagebuch – der Reichstag zur Zeit der Kriegsbeendigung). 1969.
Ōkura Kinmochi: Ōkura Kinmochi nikki (Das Tagebuch von Ōkura Kinmochi). Bd. 3 und 4, 1974–75.
Ono Noboru: Tennō kisha 30nen (30 Jahre Journalist für Berichterstattung über den Kaiser). 1973.
Ōtani Keijirō: Nikumare Kenpei (Die verhasste militärische Geheimpolizei). 1957.
Ders.: Kenpei hiroku (Geheime Quellen zur militärischen Geheimpolizei). 1965.
Ders.: Shōwa Kenpeishi (Geschichte der militärischen Geheimpolizei in der Shōwa-Zeit). 1966.
Ders.: Kenpei – jidenteki kaisō (Die militärische Geheimpolizei – persönliche Erinnerungen). 1975.

Ders.: Yoshida Shigeru taiho no shinsō (Die Wahrheit über die Verhaftung Yoshida Shigerus). In: Ders., Kenpei hiroku S. 1–57; auch in: Ders., Nikumare Kenpei S. 13–73.

Ders.: Gunbatsu: Ni-ni-roku jiken kara haisen made (Militärcliquen: Vom Zwischenfall des 26. Februar bis zur Niederlage). 1980.

Ozaki Yukio: Minken tōsō 70nen (Siebzig Jahre Kampf um demokratische Rechte). 1956.

Ozaki Yukio s.u. Itō Takashi und Sugimura Shizuko.

Ryū Shintarō: Shūsen shiroku (Quellen zur Kriegsbeendigung). In: Shūkan Asahi, 25.8.1972, S. 128–131.

Ders.: Tatakai o tsuguru wa yasuku hoko o osameru wa katashi Ryū Shintarō ikensho (Es ist leicht, den Kampf auszurufen, aber schwer, die Waffen niederzulegen. Ryū Shintarōs schriftlich vorgelegte Ansichten). In: Asahi Jānaru, 18.8.1972, S. 22–25.

Saionji Kinkazu: Saionji Kinkazu kaikoroku „Sugisarishi, Shōwa" (Die Erinnerungen von Saionji Kinkazu: „Verflossene Shōwa-Zeit"). 1991.

Saitō Ryōei: Azamukareta rekishi: Matsuoka to sangoku dōmei no rimen (Betrogene Geschichte: Matsuoka Yōsuke und die Rückseite des Dreimächtepakts). 1955.

Saitō Takao: Kaiko 70nen (Erinnerungen aus 70 Jahren). 1987.

Saitō Takao nikki s.u. Itō Takashi und Watanabe Yukio.

Sakai Naoe: Wesutān torēdingu kabushikigaisha shoshi. 20nen no ayumi (Kleine Geschichte der Western Trading AG. Ein Weg von 20 Jahren). 1968.

Sakomizu Hisatsune: Tennō to shūsen (Kaiser und Kriegsbeendigung). In: Sangyō to Sangyōjin, September 1955, S. 38–43.

Ders.: Kikanjūka no shushō kantei. Ni-ni-roku jiken kara shūsen made (Die Residenz des Premierministers unter Maschinengewehren. Vom Zwischenfall am 26. Februar bis zum Kriegsende). 1964.

Ders.: Dai-Nihon teikoku saigo no yonkagetsu (Die vier letzten Monate des Großjapanischen Reiches). 1973.

Sakurauchi Yukio: Sakurauchi Yukio jiden (Autobiographie von Sakurauchi Yukio). 1952.

Sanematsu Yuzuru: Kaigun Daigaku kyōiku – Senryaku, senjutsu dōjō no kōzai (Die Ausbildung in der Marineakademie – Verdienste und Versäumnisse des Übungsplatzes für Strategie und Taktik). 1975.

Ders.: Nichi-Bei jōhōsenki (Der japanisch-amerikanische Aufklärungskrieg). 1980.

Ders.: Yonai Mitsumasa hishokan no kaisō (Die Erinnerungen des Sekretärs von Yonai Mitusmasa). 1989.

Satō Kenryō: Tōjō Hideki to Taiheiyōsensō (Tōjō Hideki und der Pazifische Krieg). 1960.

Ders.: Daitōasensō kaikoroku (Erinnerungen an den Großostasiatischen Krieg). 1966.

Ders.: Satō Kenryō no shōgen. Tai-Bei sensō no genten (Satō Kenryōs Zeugnis. Der Ausgangspunkt des Krieges gegen die USA). 1976.

Satō Naotake: Futatsu no Roshia (Zweierlei Russland). 1948.

Ders.: Kaiko 80nen (Erinnerungen aus 80 Jahren). 1963.

Sawamoto Yorio: Nichi-Bei kaisen zenya (Am Vorabend der Kriegseröffnung zwischen Japan und Amerika). In: Chūō Kōron, Januar 1988, S. 434–479.

Sawamoto Yorio s.u. Itō Takashi, Sawamoto Michio und Nomura Minoru.
Sejima Ryūzō: Taiken kara mita Daitōasensō (Der Großostasiatische Krieg aus der Sicht der Erfahrung). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 397–411.
Ders.: Ikusanga. Sejima Ryūzō kaisōroku (Sejima Ryūzōs Erinnerungen). 1996.
Sejima Ryūzō Intabyū. Moto-Daihonei-sanbō no Taiheiyōsensō. (Interview mit Sejima Ryūzō. Der Pazifische Krieg eines ehemaligen Stabsoffiziers). 1995.
Shidehara Kijurō: Gaikō 50nen (50 Jahre Diplomatie). 1951.
Shimada Shigetarō: Shimada Shigetarō kaisen nikki (Shimada Shigetarōs Tagebuch von der Kriegseröffnung). In: Bungei Shunjū, Dezember 1976, S. 358–372.
Shimomura Hiroshi (Kainan): Shūsenki (Dokumente zur Kriegsbeendigung). 1948.
Ders.: Shūsen hishi (Geheime Geschichte der Kriegsbeendigung). 1950.
Shinmyō Takeo (Hg.): Kaigun sensō kentō kaigi kiroku. Taiheiyōsensō kaisen no keii (Protokolle einer Marinekonferenz zur Überprüfung des Krieges. Der Verlauf des Ausbruchs des Pazifischen Krieges). 1976.
Shiryō Chōsakai (Hg.): Taiheiyōsensō to Tomioka Sadatoshi (Der Pazifische Krieg und Tomioka Sadatoshi). 1971.
Sugihara Yukiko: 6000nin no inochi no biza (Lebensvisa für 6000 Menschen). 1990.
Sugita Ichiji: Jōhō naki sensōshidō. Daihonei jōhō sanbō no kaisō (Kriegführung ohne Aufklärung. Erinnerungen eines Aufklärungsoffiziers im Kaiserlichen Hauptquartier). 1987.
Sumimoto Toshio: Senryō hiroku (Geheime Quellen zur Besatzungszeit). 2 Bd., 1952.
Suzuki Bunshirō: Bunshirō bunshū (Bunshirōs gesammelte Schriften). 1952.
Suzuki Kantarō: Suzuki Kantarō jiden (Autobiographie von Suzuki Kantarō). In: Suzuki Kantarō und Imamura Hitoshi: Nihonjin no jiden (Autobiographien von Japanern). 1981, S. 1–279.
Takagi Sōkichi: Yamamoto Isoroku to Yonai Mitsumasa (Yamamoto Isoroku und Yonai Mitsumasa). 1966.
Ders.: Shikan Taiheiyōsensō (Eigene Sicht des Pazifischen Krieges). 1969.
Ders.: Tōjō shushō o ansatsu seyo (Lasst uns Premier Tōjō ermorden!). In: Bungei Shunjū, September 1969, S. 148–156.
Ders.: Jidenteki Nihon kaigun shimatsuki (Autobiographische Beschreibung von Anfang und Ende der japanischen Marine). 1971.
Ders.: Takagi kaigun shōshō oboegaki (Notizen von Konteradmiral Takagi). 1979.
Ders.: Takagi Sōkichi nikki. Nichi-Doku-I sangokudōmei to Tōjō naikaku datō (Der japanisch-deutsch-italienische Dreimächtepakt und der Sturz des Kabinetts Tōjō). 1985.
Takagi Sōkichi s. auch unter Itō Takashi (Hg.), Takagi Sōkichi nikki.
Takamatsu no Miya Naruhito Shinnō: Takamatsu no Miya nikki (Die Tagebücher von Prinz Takamatsu). 8 Bd., 1996–1997.
Takamatu no Miya Nobuhito Shinnō denki kankō iinkai hen: Takamatsu no Miya Nobuhito Shinnō (Prinz Takamatsu Nobuhito). 1991.
Takamatsu no Miya-hi Kikuko: Yōroppa ni tsukai shite (Mit Auftrag in Europa). In: Bungei Shunjū, Januar 1951, S. 96–112.
Dies.: Omoide no Chichibu no Miya-sama (Prinz Chichibu in der Erinnerung). In: Chūō Kōron, November 1996, S. 52–64.
Takami Jun: Haisen nikki (Tagebuch von der Kriegsniederlage). 1959.

Takeda Tsuneyoshi: Watakushi no shōzōga. Kōzoku kara supōtsu taishi e (Mein Portrait. Von der Kaiserfamilie zum Sportbotschafter). 1985.

Ders.: Kumo no ue, shita (Über und unter den Wolken). 1987.

Takeshita Masahiko: Anami taishō no jijin (General Anamis Selbstmord). In: Bungei Shunjū, Sondernummer August 1952, S. 38–51.

Tanaka Nobumasa: Dokyumento Shōwa Tennō (Dokumentaion zum Shōwa-Tennō). 8 Bd., 1984–93.

Tanaka Shinichi: Tanaka Shinichi no shōgen. Taisen totsunyū no shinsō (Das Zeugnis Tanaka Shinichis, des Chefs der Operationssektion. Die Wahrheit über das Hereinbrechen des Weltkriegs). 1978.

Tanemura Suketaka: Daihonei kimitsu nisshi (Geheimes Tagebuch des Kaiserlichen Hauptquartiers). 1979.

Terasaki Hidenari: Shōwa Tennō no dokuhaku hachijikan (Acht Stunden Monologe des Shōwa-Kaisers). In: Bungei Shunjū, Dezember 1990, S. 94–145.

Ders., herausgegeben von Mariko Terasaki-Miller: Shōwa Tennō dokuhakuroku. Terasaki Hidenari, Goyōgakari nikki (Monologe des Shōwa-Kaisers. Terasaki Hidenari: Tagebuch des Beauftragten im Kaiserlichen Haushalt). 1991.

Tōgō Ise: Tōgō Shigenori no musume ga kataru „Shōwa" no kioku (Erinnerungen von Tōgō Shigenoris Tochter an die Shōwa-Zeit). 1991.

Tōgō Shigehiko: Sofu Tōgō Shigenori no shōgai (Das Leben meines Großvaters Tōgō Shigenori). 1993.

Tōgō Shigenori: Jidai no ichimen – Tōgō Shigenori gaikō shuki (Eine Ansicht des Zeitalters – diplomatische Aufzeichnungen von Tōgō Shigenori). 1985.

Ders.: Tōgō Shigenori chinjutsuroku (Tōgō Shigenoris Aussage). In: Gaikō Jihō, Nr. 1231, Januar 1986, S. 42–60.

Tokugawa Yoshihiro und Iwai Katsunari: Jijūchō no yuigon. Shōwa Tennō to no gojūnen (Testament eines Oberhofmarschalls. 50 Jahre gemeinsam mit dem Shōwa-Tennō). 1997.

Tōkyō 12channeru hōdōbu (Hg.): Shōgen. Watakushi no Shōwashi (Zeugnisse. Meine Shōwa-Geschichte). 6 Bd., 1969.

Tominaga Kengo: Daihonei happyō. Kaigunhen (Verlautbarungen des Kaiserlichen Hauptquartiers. Erklärungen der Marine). 1952.

Tomioka Sadatoshi s.u. Shiryō Chōsakai.

Tomita Kenji: Haisen Nihon no uchigawa: Konoe-kō no omoide (Das Innere des besiegten Japan: Erinnerungen an Fürst Konoe). 1962.

Tomura Morio: Shōwa Tennō e no shinden o naze watakushi wa okuraseta no ka – Nichi-Bei kaisen mō hitsu no „chien mondai" (Warum ich das persönliche Telegramm an den Shōwa-Kaiser verzögerte – noch ein „Verzögerungsproblem" der Kriegseröffnung zwischen Japan und Amerika). In: Shokun, Februar 1992, S. 206–211.

Toyoda Kumao: Haisōki. Doitsu de haisen o mukaeta kaiguntaisa no shuki (Bericht einer Flucht. Aufzeichnung eines Kapitäns zur See im Angesicht der deutschen Niederlage). In: Chūō Kōron, September 1996, S. 80–102.

Toyoda Soemu: Saigo no teikoku kaigun (Das Ende der Kaiserlichen Marine). 1984.

Tsuchihashi Yūichi: Gunpukuseikatsu 40nen no omoide (Erinnerungen an vierzig Jahre Leben in Uniform). 1985.

Tsugita Daizaburō: Tsugita Daizaburō nikki (Das Tagebuch von Tsugita Daizaburō). Okayama 1991.

Uchida Nobuya: Fūsetsu gojūnen (50 Jahre Schneesturm). 1951.
Ueda Shunkichi: Nihon Badorio jiken tenmatsu (Einzelheiten über Japans Badoglio-Zwischenfall). In: Bungei Shunjū, Dezember 1949, S. 42–55.
Ders.: Yoshida Shigeru no ningenkenkyū – kōyū 25nen no kiroku (Studie zur Persönlichkeit Yoshida Shigerus – ein Dokument von 25 Jahren Freundschaft). In: Bungei Shunjū, Sondernummer März 1951, S. 108–113.
Ders.: Shōwa demokurashī no zasetsu (Vereitelung der Shōwa-Demokratie). Teil 1: Manshūjiken zengo (Die Zeit des Manschurischen Zwischenfalls). In: Jiyū, Oktober 1960, S. 81–99; Teil 2: Gunbu, kakushin-ha kanryō no Nihon kyōsanka puran (Der Plan von Militärs und reformistischen Beamten zur Bolschewisierung Japans). Ebenda, November 1960, S. 89–99.
Ugaki Kazushige: Ugaki Kazushige nikki (Das Tagebuch von Ugaki Kazushige). 3 Bd., 1968–71 (zit.: Ugaki I-III).
Wakatsuki Reijirō: Wakatsuki Reijirō jiden. Kofūan kaikoroku. Meiji, Taishō, Shōwa seikaihishi (Wakatsuki Reijirōs Autobiographie. Erinnerungen in einem alten Haus. Geheime Geschichte der politischen Welt in Meiji-, Taishō- und Shōwa-Zeit). 1950.
Yabe Teiji: Yabe Teiji nikki – ginnan no maki (Yabe Teijis Tagebuch, Band Ginkgo = Bd. I). 1974.
Yagi Masao: Shōwashi saigo no shōgen. Tai-Bei tsūkoku chien no zenshinsō (Das letzte Zeugnis der Shōwa-Geschichte. Die ganze Wahrheit über die Verzögerung der Note an die USA). In: Bungei Shunjū, Dezember 1995, S. 184–195.
Yamamoto Chikao: Daihonei kaigunbu. Kaisō no Daitōasensō (Kaiserliches Hauptquartier, Abteilung Marine. Erinnerungen an den Großostasiatischen Krieg). 1974.
Yatsugi Kazuo: Shōwa dōran shishi (Private Geschichte des Aufruhrs in der Shōwa-Zeit). 3 Bd., 1971–73.
Yomiuri Shinbun 6.7.1994 (Interview mit Prinz Mikasa).
Yoshida Juichi: Tsūkoku okure no uchimaku. Nihon taishikan ni mo iwasete kure (Die verborgenen Umstände bei der Verzögerung der Notenübermittlung. Lasst die japanische Botschaft auch etwas sagen). In: Shokun, Januar 1992, S. 67–73.
Yoshida Shigeru: Kaisō jūnen (Erinnerungen aus zehn Jahren). 4 Bd., 1957–58.
Yoshizawa Kenkichi: Gaikō 60nen (60 Jahre Diplomatie). 1990.
Yuhashi Shigetō: Senji Nis-So kōshōshoshi (1941nen – 1945nen). (Kleine Geschichte der japanisch-sowjetischen Verhandlungen während des Krieges (1941–1945)). 1974.

2. Werke in westlichen Sprachen

Abshagen, Karl Heinz: Im Lande Arimasen. Als Journalist im Fernen Osten 1941–1946. Stuttgart 1948.
Acheson, Dean: Present at the Creation. My Years in the State Department. New York 1969.
Alfieri, Dino: Deux dictateurs face à face. Rome-Berlin 1939–1943. Genf 1948.
Anfuso, Filippo: Rom-Berlin im diplomatischen Spiegel. München 1951.
Ayers, Eben A.: s.u. Ferrell.

Ba Maw: Breakthrough in Burma: Memoirs of a Revolution, 1938–1946. New Haven 1968.
Bohlen, Charles E.: Witness to History, 1929–1969. Norton 1973.
Bond, Brian (Hg.): Chief of Staff: The Diaries of Lieutenant General Sir Henry Pownall. Vol. 2.: 1940–1944. London 1972.
Byrnes, James F.: Speaking Frankly. New York 1947.
Cadogan, Sir Alexander: The Diaries of Sir Alexander Cadogan, 1938–1945. Edited by David Dilks. London 1971.
Campbell, Thomas M. und George C. Herring (Hg.): The Diaries of Edward R. Stettinius, Jr., 1943–1946. New York 1975.
Conant, James B.: My Several Lives: Memoirs of a Social Inventor. New York 1970.
Craigie, Sir Robert: Behind the Japanese Mask. London 1945.
Denham, Henry M.: Inside the Nazi Ring. A Naval Attaché in Sweden 1940–1945. London 1984.
Eichelberger, Robert L.: Our Jungle Road to Tokyo. New York 1950.
Ders. s.u. Luvaas.
Eisenhower, Dwight D.: Crusade in Europe. Garden City 1948.
Dulles, Allen W.: Verschwörung in Deutschland. Zürich 1948.
Ders. und Gero von Gaevernitz: Unternehmen „Sunrise". Die geheime Geschichte des Kriegsendes in Italien. Düsseldorf 1967.
Fearey, Robert A.: Reminiscences. My Year with Ambassador Joseph C. Grew, 1941–1942. A Personal Account. In. The Journal of American-East Asian Relations, 1, 1992, S. 99–136.
Fergusson, Bernard: Beyond the Chindwin. Being an Account of the Adventures of Number 5 Column of the Wingate Expedition into Burma 1943. London 1945.
Ders.: The Wild Green Earth. London 1952.
Ders.: Return to Burma. London 1962.
Ders.: The Trumpet in the Hall, 1930–58. London 1971.
Ferrell, Robert H.: Harry S. Truman: A Life. Columbia, MO 1994.
Ders. (Hg.): Off the Record: The Private Papers of Harry S. Truman. New York 1980.
Ders. (Hg.): Dear Bess: The Letters from Harry to Bess Truman, 1920–1959. New York 1983.
Ders. (Hg.): Truman in the White House: The Diary of Eben A. Ayers. Columbia, MO. 1991.
Fischer, Helmut J.: Hitler und die Atombombe. Bericht eines Zeitzeugen. Asendorf 1987.
Fogel, Joshua A. (Transl. and Ed.): Life Along the South Manchurian Railway: The Memoirs of Ito Takeo. New York 1988.
Forrestal Diaries: S.u. Walter Millis.
Fujiwara Iwaichi: F. KIKAN: Japanese Army Intelligence Operations in Southeast Asia During World War II. Hongkong 1983.
Fukai Eigo: Vom Samurai zum Banker. München 1988.
Furuya Keiji (Hg.): Chiang Kai-shek: His Life and Times. New York 1981.
Gilbert, G.M.: Nürnberger Tagebuch. Frankfurt/M. 1962.
Goebbels, Joseph: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Herausgegeben von Elke Fröhlich. Im Auftrag des Instituts für Zeigeschichte und mit Unterstützung des

Staatlichen Archivdienstes Rußlands. Teil II: Diktate 1941–1945. 15. Bd., München 1994–96.
Goerlitz, Walter (Hg.): Generalfeldmarschall Keitel. Verbrecher oder Offizier? Erinnerungen, Briefe, Dokumente des Chefs OKW. Göttingen 1961.
Grew, Joseph C.: Report from Tokyo. A Warning to the United Nations. New York 1942.
Ders.: Zehn Jahre in Japan. Stuttgart 1947.
Ders.: Turbulent Era. A Diplomatic Record of Forty Years, 1904–1945. 2 Bd., Boston 1952.
Groves, Leslie R.: Now it Can be Told. The Story of the Manhattan Project. New York 1962.
Hachiya Michihiko: Hiroshima-Tagebuch. Aufzeichnungen eines japanischen Arztes vom 6. August bis 30. September 1945. Freiburg/Br. 1955.
Halsey, William F. u. J. Bryan: Admiral Halsey's Story. New York 1947.
Halsey, William F.: The Battle of Leyte Gulf. In: U.S. Naval Institute Proceedings, 77, 5, Mai 1951, S. 487–495.
Harich-Schneider, Eta: Charaktere und Katastrophen. Augenzeugenberichte einer reisenden Musikerin. Frankfurt/M. 1978.
Harriman, W. Averell und Elie Abel: Special Envoy to Churchill and Stalin 1941–1946. New York 1975.
Hartog, Rudolf: Im Zeichen des Tigers. Die indische Legion auf deutscher Seite 1941–1945. Herford 1991.
Hassell, Ulrich von: Die Hassell-Tagebücher 1938–1944. Aufzeichnungen aus dem anderen Deutschland. Nach der Handschrift revidierte und erweiterte Ausgabe unter Mitarbeit von K.P. Reiß, hg. von F. Frhr. Hiller von Gaertringen. Berlin 1988.
Herwarth, Hans v.: Zwischen Hitler und Stalin. Erlebte Zeitgeschichte 1931–1945. Frankfurt/M. 1982.
Hesse, Fritz: Das Spiel um Deutschland. München 1953.
Hull, Cordell: The Memoirs of Cordell Hull. Bd. 2, New York 1948.
Irie Sukemasa: My 50 Years With the Emperor. In: Japan Quarterly, 33, 1, Januar-März 1983, S. 39–43.
Ito Takeo s.u. Fogel.
Jayanama, Direck: Thailand im Zweiten Weltkrieg. Vom Kriegsausbruch in Europa bis zu Hiroshima. Ein Dokument der Zeitgeschichte Asiens. Tübingen 1970.
Kanroji Osanaga: Hirohito. An Intimate Portrait of the Japanese Emperor. Los Angeles 1975.
Kase Toshikazu: Journey to the Missouri. New Haven, Conn. 1952.
Keitel, Wilhelm s.u. Goerlitz.
Kennan, George F.: Memoiren eines Diplomaten. 2 Bd., München 1971.
Kodoma Yoshio: I was Defeated. Tokyo 1951.
Konoe Fumimaro: Against a Pacifism Centered on England and America. In: Japan Echo, 22, (Special Issue), 1995, S. 12–14.
Ders. (Konoye): The Memoirs of Prince Fumimaro Konoye. Tokyo 1946.
Ders. (Konoye): Memoirs of Prince Konoye. In: Congress of the United States, Hearings Part XX, S. 3985–4029. Zit. als: Konoe Memoirs.
Korhonen, Pekka: The Dimension of Dreams: Discussion of the Pacific Age in Japan 1890–1994. In: Sarah Metzger-Court und Werner Pascha (Hg.): Japan's

Socio-Economic Evolution. Continuity and Change. Sandgate 1996, S. 123–141, 365–371.
Koyanagi Tomiji: The Battle of Leyte Gulf. In: David C. Evans, The Japanese Navy in World War II, S. 355–384.
Krueger, Walter: From Down Under to Nippon: The Story of Sixth Army in World War II. Washington, D. C., 1953.
Layton, Edwin T. with Roger Pineau and John Costello: And I Was There. Pearl Harbor and Midway – Breaking the Secrets. New York 1985.
Leahy, William D.: I Was There: The Personal Story of the Chief of Staff to Presidents Roosevelt and Truman Based on His Notes and Diaries Made at the Time. New York 1950.
Lindbergh, Charles A.: The Wartime Journal of Charles A. Lindbergh. New York 1970.
Lissner, Ivar: Mein gefährlicher Weg. Vergessen, aber nicht vergeben. Hamburg 1974.
Löwith, Karl: Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht. Stuttgart 1986.
Luvaas, Jay (Hg.): Dear Miss Em: General Eichelberger's War in the Pacific, 1942–1945. Westport, Conn. 1972.
MacArthur, Douglas: Reminiscences. General of the Army Douglas MacArthur. New York 1964.
Macmillan, Harold: The Blast of War, 1939–45. New York 1968.
Marshall, George C. s.u. Larry I. Bland.
Martin, Hans-Leo: Unser Mann bei Goebbels. Verbindungsoffizier des Oberkommandos der Wehrmacht beim Reichspropagandaminister 1940–1944. Neckargemünd 1973.
Matsukata Reischauer, Haru: Samurai and Silk. A Japanese and American Heritage. Cambridge, Mass. 1996.
McCloy, John J.: Zivilisten oder Militärs. Die USA in der Weltpolitik. Frankfurt/M. 1953.
Mehnert, Klaus: Ein Deutscher in der Welt. Erinnerungen 1906–1981. Stuttgart 1982.
Meissner, Hans-Otto: In stürmischer Zeit: Als Diplomat in London, Tokio, Moskau, Mailand. Esslingen 1990.
Messerschmidt, Manfred und Ekkehart Guth (Hg.): Die Zukunft des Reiches: Gegner, Verbündete und Neutrale (1943–1945). Herford 1990.
Millis, Walter (Ed.): The Forrestal Diaries. New York 1951.
Morris, John: Traveler from Tokyo. Foreword by Joseph C. Grew, U.S. Ambassador to Japan 1932–1942. New York 1944.
Murphy, Robert: Diplomat Among Warriors. New York 1964.
Nitze, Paul H.: From Hiroshima to Glasnost; at the Centre of Decision. A Memoir. London 1990.
Onodera Yuriko: An den Gestaden der Ostsee. Onodera Makoto als japanischer Heeresattaché in Riga und Stockholm (1936–1938, 1940–1945). Tokyo 1999 (OAG Taschenbuch Nr. 73).
Oven, Wilfred von: Finale Furioso. Mit Goebbels bis zum Ende. Tübingen 1974.
Plehwe, Friedrich Karl von: Als die Achse zerbrach. Das Ende des deutsch-italienischen Bündnisses im Zweiten Weltkrieg. Wiesbaden 1980.

Pogue, Forrest C.: George C. Marshall. 4 Bd., New York 1963–1987.
Popov, Dusko: Spy/Counterspy. London 1976.
Pownall, Henry s.u. Brian Bond.
Pringsheim, Klaus jr. (mit Victor Boesen): „Wer zum Teufel sind Sie?" Lebenserinnerungen. Aus dem Amerikanischen von Tilman Lang. Bonn 1995.
Quigley, Martin S.: Peace without Hiroshima. Secret Action at the Vatican in the Spring of 1945. Lanham, Md. 1991.
Radford, Arthur W.: From Pearl Harbor to Vietnam: The Memoirs of Admiral W. Radford. Stanford 1980.
Raeder, Erich: Mein Leben. Bd. 2: Von 1935 bis Spandau 1955. Tübingen 1957.
Rahn, Rudolf: Ruheloses Leben. Aufzeichnungen und Erinnerungen. Düsseldorf 1949.
Ramming, Martin: Erinnerungen an das Berliner Japaninstitut. In: Bochumer Jahrbuch für Ostasienforschung, 11, 1988, S. 349–357.
Reischauer, Edwin O.: My Life between Japan and America. New York 1986.
Reston, James: Deadline: A Memoir. New York 1991.
Ribbentrop, Joachim v.: Zwischen London und Moskau. Leoni 1953.
Rintelen, Enno v.: Mussolini als Bundesgenosse. Erinnerungen des deutschen Militärattachés in Rom 1936–43. Tübingen 1951.
Röling, B. V. A.: The Tokyo Trial and Beyond. Reflections of a Peacemonger. Cambridge, UK 1993.
Schellenberg, Walter: Aufzeichnungen des letzten Geheimdienstchefs unter Hitler. Gütersloh 1981.
Schlabrendorff, Fabian von: Begegnungen in fünf Jahrzehnten. Tübingen 1979.
Semmler, Rudolf: Goebbels – the Man Next to Hitler. London 1947.
Shigemitsu Mamoru: Die Schicksalsjahre Japans. Vom ersten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 1920–1945. Frankfurt/M. 1959.
Singer, Kurt: Bericht über die japanischen Jahre (1931/1939). In: Erich Boehringer und Wilhelm Hoffmann (Hg.): Robert Boehringer. Eine Freundesgabe. Tübingen 1957, S. 591–603.
Slim, William: Defeat Into Victory. London 1956.
Stettinius, Edward R.: s.u. Thomas M. Campbell und George C. Herring (Hg.).
Stilwell, Joseph W. s.u. White, Theodore, H.
Stimson, Henry L.: The Decision to Use the Atomic Bomb. In: Harper's Magazine, 194, Februar 1947, S. 97–107.
Ders. und McGeorge Bundy: On Active Service in Peace and War. New York 1957.
Storry, Dorothy: Second Country. The Story of Richard and Japan. Ashford 1986.
Terasaki, Gwen: Bridge to the Sun. Chapel Hill, NC 1957.
Thorpe, Elliott R.: East Wind Rain: The Intimate Account of an Intelligence Officer in the Pacific, 1939–1949. Boston 1969.
Togo Shigenori: Japan im Zweiten Weltkrieg. Erinnerungen des japanischen Außenministers 1941–42 und 1945. Bonn 1958.
Truman, Harry S.: Memoiren. Bd. I: Das Jahr der Entscheidungen (1945). Stuttgart 1955.
Truman, Harry S.: s.u. Robert H. Ferrell.
Tsuji Masanobu: Underground Escape. A Translation from the Japanese. Tokyo 1952.

Ders.: Singapore 1941–1942: The Japanese Version of the Malayan Campaign. Oxford 1988.
Ugaki Matome: Fading Victory. The Diary of Admiral Matome Ugaki 1941–1945. Pittsburgh, Pa. 1991.
Utley, Freda: Odyssey of a Liberal: Memoirs. Washington, D.C. 1970.
Vining, Elizabeth Gray: Japans Kronprinz – mein Schüler. Vier Jahre am japanischen Kaiserhof. Stuttgart 1953.
White, Theodore H. (Hg.): The Stilwell Papers. New York 1948.
Whitney, Courtney: MacArthur. His Rendezvous with History. New York 1964.
Wickert, Erwin: Mut und Übermut. Geschichten aus meinem Leben. München 1993.
Williams, Justine: Japan's Political Revolution under MacArthur. A Participant's Account. Athens, Georgia 1979.
Willoughby, Charles A. und John Chamberlain: MacArthur 1941–1951. New York 1954.
Wright, Peter und Paul Greengrass: Spycatcher: The Candid Autobiography of a Senior Intellligence Officer. New York 1987.
Wu Chen-tsai: Chiang Kai-shek's Visit to India and the Indian Independence. In: Chinese Studies in History, 21, 1987, S. 3–38.
Xu Guangqin: Americans and Chinese Nationalist Military Aviation, 1929–1949. In: Journal of Asian History, 31, 1997, S. 155–180.
Y'Blood, William T.: Rising Sun Setting: The Battle of the Philippine Sea. Annapolis, Md. 1981.
Yergler, Dennis K.: Herbert Feis, Wilsonian Internationalism, and America's Technological Democracy. New York 1993.
Yokoi Toshiyuki with the Assistance of Roger Pineau: Kamikazes and the Okinawa Campaign. In: United States Naval Institute Proceedings, 80, 5, Mai 1954, S. 505–513 (auch in Evans S. 453–473).
Yonekura Seiichiro: The Japanese Iron and Steel Industry, 1850–1990: Continuity and Discontinuity. New York 1994.
Yoshida Mitsuru: Requiem for Battleship Yamato. Tokyo 1985.
Yoshida Shigeru: Japan im Wiederaufstieg. Die Yoshida-Memoiren. Düsseldorf 1963.
Yoshikawa Takeo with Norman Stanford: Top Secret Assignment. In: United States Naval Institute Proceedings, 86, 12, Dezember 1960, S. 27–39.
Zacharias, Ellis M.: Secret Missions: The Story of an Intelligence Officer. New York 1946.
Ders.: The A-Bomb Was Not Needed. In: United Nations World, 3, August 1949, S. 25–29.
Ders.: We Did not Need to Drop the A-Bomb. In: Look, 23.5.1950, S. 29–35.
Ders.: How We Bungled the Japanese Surrender. Ebenda: 6.6.1950, S. 12–21.

IV. Abhandlungen

1. In japanischer Sprache

Abe Shinnosuke: Gendai seijikaron (Theorien über Politiker der Gegenwart). 1954.

Abe Takeshi: Taiheiyōsensō to rekishigaku (Zweiter Weltkrieg und Geschichtswissenschaft). 1999.

Abe Yoshishige: Tennō no inshō (Eindrücke von dem Kaiser). 1949.

Adachi Hiroaki: Manshū-jihen to Shōwa Tennō – kyūchū-gurūpu „Nara Takeji jijūbukanshō nikki" o chūshin (Der Mandschurische Zwischenfall und der Shōwa-Tennō – die Hofgruppe mit dem „Tagebuch des Obersten Adjutanten Nara Takeji" im Zentrum). In: Rekishi Hyōron, 496, August 1991, S. 19–26.

Agawa Hiroyuki: Takamatsu no Miya to kaigun (Prinz Takamatsu und die Marine). 1996.

Ders.: „Takamatsu no Miya nikki". Kansetsu yowa („Prinz Takamatsus Tagebuch" Episoden zum Abschluss). In: Chūō Kōron, Februar 1998, S. 290–300.

Akagi Suruki: Yokusan – Yokusō – Yokusei – Zoku Konoe shintaisei to Taisei yokusankai (Die Nachfolgeorganisationen von Konoes Neuer Ordnung und der Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft). 1990.

Akaike Atsushi: Shina-jihen to Yudayajin (Der China-Zwischenfall und die Juden). 1939.

Akashi Yōji: Taiheiyōsensō makki ni okeru Nihongunbu no Ennanseiken to no waheimosaku. Sono haikei (Der Hintergrund für das Umhertasten des japanischen Militärs nach dem Yünnan-Regime gegen Ende des Pazifischen Krieges). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 175–185.

Akino Yutaka: Kokkakiki no gaikō – dai-ni-ji sekai taisen boppatsu kara 1943nen ni itaru Soren gaikō (Diplomatie der Staatskrise – die sowjetische Außenpolitik vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bis zum Jahr 1943). In: Gunjishigaku, 25, 3/4, März 1990, S. 309–334.

Akiyoshi Miyako: Hasegawa tokushi hakenmondai ni kansuru ichikōsatsu (Eine Überlegung zum Problem der Entsendung des Sondergesandten Hasegawa). In: Gunjishigaku, 28, 2, September 1992, S. 74–85.

Akizuki Satsuo s.u. Kuroki Yukichi

Aoki Tamotsu hoka (Hg.): Sensō to guntai (Krieg und Militär). 1999.

Arai Toshio und Fujiwara Akira: Shinryaku no shōgen (Zeugnisse zur Aggression). 1999.

Arano Yasunori u.a. (Hg.): Ajia no naka no Nihonshi (Japans Geschichte in Asien). 6 Bd., Tokyo 1992.

Arima Manabu: Sensōki no Tōhōkai (Die Tōhōkai in der Kriegszeit). In: Shien, 118, März 1981, S. 35–64.

Ders. und Mitani Hiroshi (Hg.): Kindai Nihon no seiji kōzō (Politische Ideen des modernen Japans). 1993.

Arisawa Hiromi u.a. (Hg.): Nihon sangyō hyakunenshi (100 Jahre Geschichte der japanischen Industrie). 2 Bd., 1967.

Aritake Shūji: Maeda Yonezō den (Biographie von Maeda Yonezō). 1961.

Ders.: Shōwa no saishō (Die Premierminister der Shōwa-Zeit). 1967.

Asahi Jānaru henshūbu (Hg.): Shōwashi no shunkan (Momente der Shōwa-Zeit). 2 Bd., 1966.
Asahi Shinbun Hōtei Kishadan: Tōkyō Saiban (Der Tokyoter Prozess). 3 Bd., 1962.
Asahi Shinbunsha (Hg.): Gendai Nihon. Asahi Jinbutsujiten (Das gegenwärtige Japan. Asahis Personenlexikon). 1990.
Asai Nobuo: Nichi-Bei kaisen zenya ni okeru Terasaki Hidenari no yakuwari (Die Rolle von Terasaki Hidenari am Vorabend des japanisch-amerikanischen Krieges). In: Kōbe Gai-Dai Ronsō, 39, 7, Dezember 1988, S. 15–34.
Asami Masao: Kazoku tanjō (Die Geburt des Adels). 1994.
Ashida Hitoshi: Dai-ni-ji sekai taisen gaikōshi (Diplomatiegeschichte des Zweiten Weltkriegs). 1959.
Ashizawa Noriyuki: Chichibu no Miya to ni-ni-roku (Prinz Chichibu und der Zwischenfall vom 26. Februar 1936). 1973.
Awaya Kentarō: Haisen chokugo no seiji to shakai (Politik und Gesellschaft unmittelbar nach der Niederlage). 2 Bd., 1980f.
Ders.: Shōwa no seitō (Die Parteien der Shōwa-Zeit). 1983 (= Fujiwara u.a., Shōwa no rekishi Bd. 6).
Ders.: Tōkyō saibanron (Ansichten zum Tokyoter Prozess). 1989.
Ders.: 15nen sensōki no seiji to shakai (Politik und Gesellschaft in der Zeit des Fünfzehnjährigen Krieges). 1994.
Ders.u.a.: Sensō sekinin – sengo sekinin. Nihon to Doitsu wa dō chigau ka (Kriegsverantwortung – Nachkriegsverantwortung. Wie unterscheiden sich Japan und Deutschland?). 1994.
Baba Akira: Kōain setchi mondai to Ugaki Kazushige (Die Einführung des Asien-Entwicklungsamtes und Ugaki Kazushige). In: Gunjishigaku, 17, 1, Juni 1982, S. 2–16.
Ders.: Daitōashō setchi mondai. In: Gaimushō Chōsa Geppō, Jg. 8, Nr. 10, Oktober 1967, S. 55–84; Nr. 11, November 1967, S. 32–69.
Ders.: „Daitōasensō" no shūketsu to Suzuki Kantarō (Die Beendigung des „Großostasiatischen Krieges" und Suzuki Kantarō). In: Kokugakuin Daigaku Kiyō, 26, März 1988, S. 27–83.
Ders.: Akizuki Satsuo no Makino Nobuaki ate shokan (Briefe von Akizuki Satsuo an Makino Nobuaki). In: Kokugakuin Daigaku Daigakuin-Kiyō Bungakukenkyūka, 21, März 1990, S. 43–68.
Ders.: Nit-Chū kankei to gaisei kikō no kenkyū (Die japanisch-chinesischen Beziehungen und die mit Außenpolitik befassten Organisationen). 1983.
Bōeichō, Bōeikenkyūjo Senshishitsu/Senshibu (Hg.): Senshi Sōsho, 102 Bd., 1966–1979.
Chimoto Hideki: Tennōsei no shinryaku sekinin to sengo sekinin (Die Verantwortung des Kaisersystems für die Eroberungspolitik und die Nachkriegsverantwortung). 1990.
Chū-Nichi Shinbun Shakaibu (Hg.): Jiyū e no tōsō – Sugihara biza to Yudayajin (Flucht in die Freiheit – Sugiharas Visa und die Juden). 1995.
Dokyumento Shōwashi s.u. Harada Katsumasa und Imai Seiichi.
Domon Shūhei: Tatakau Tennō (Der Tennō im Kampf). 1989.
Eguchi Keiichi: 15nen sensō no kaimaku (Die Eröffnung des Fünfzehnjährigen Krieges). 1982 (Fujiwara u.a., Shōwa no rekishi Bd. 4).
Ders.: Nit-Chū ahen sensō (Der japanisch-chinesische Opiumkrieg). 1988.

Ders.: Shōwa Tennō no kyozō to jitsuzō – narimonoiri „Bungei Shunjū“ no „Dokuhakuroku“ (Die angenommene und tatsächliche Erscheinung des Shōwa-Tennō – die aufgebauschten „Monologe“ in „Bungei Shunjū“). In: Bunka Hyōron, 362, März 1991, S. 191–211.
Ders.: Jūgonen sensō kenkyūshiron (Forschungsgeschichte des 15jährigen Krieges). 2001.
Ders. (Hg.): Nihon fashizumu no keisei (Die Entstehung des japanischen Faschismus). 1979 (Taikei. Nihon Gendaishi Bd. 1).
Eizawa Kōji: Kindai Nihon no nashonarizumu (Der Nationalismus des modernen Japan). 2001.
Etō Jun: Mō hitotsu no sengoshi (Noch eine Nachkriegsgeschichte). 1978.
Fujioka Taishū: Kaigunshōshō Takagi Sōkichi. Kaigunshō chōsaka to minkanjin zunōshūdan (Konteradmiral Takagi Sōkichi. Die Untersuchungsabteilung des Marineministeriums und zivile Intellektuellengruppierungen). 1986.
Fujita Shōzo: Tennōsei kokka no shihaigenri (Führungsprinzipien des Staates unter dem Tennō-System). 1966.
Fujita Yasukazu: Ikeda Seihin-ron (Ansichten zu Ikeda Seihin). In: Seijikeizaishigaku, 317, November 1992, S. 12–37.
Fujiwara Akira: Taiheiyōsensōshiron (Ansichten zum Pazifischen Krieg). 1982.
Ders.: Nit-Chū zenmensensō (Der totale Japanisch-Chinesische Krieg). 1983 (Fujiwara u.a., Shōwa no rekishi Bd. 5).
Ders.: Haisen (Die Niederlage). In: Iwanami Kōza, Nihon no rekishi Bd. 21, S. 322–370.
Ders.: Nankin daigyakusatsu (Das Massaker von Nanking). 1985.
Ders.: Tennō no Shōwashi (Die Shōwa-Geschichte des Kaisers). 1986.
Ders.: 15nen sensō to Tennō (Der Fünfzehnjährige Krieg und der Kaiser). 1989.
Ders.: Shōwa Tennō no 15nen sensō. Sensōshidōsha toshite no Shōwa-Tennō-zō o egaku (Der Fünfzehnjährige Krieg des Shōwa-Tennō. Sein Bild als Kriegsführer). 1991.
Ders. und Imai Seiichi (Hg.): 15nen sensōshi (Geschichte des Fünfzehnjährigen Krieges). 4 Bd., 1988–89.
Fujiwara Akira u.a. (Hg.): Shōwa no rekishi (Geschichte der Shōwa-Zeit). 10 Bd. und 1 Sonderband (bekkan), 1983 (s. auch unter Awaya Kentarō, Eguchi Keiichi, Fujiwara Akira, Kisaka Junichirō, Ōe Shinobu).
Fujiwara Akira u.a. (Hg.): Nihon kindaishi no kyozō to jitsuzō (Virtuelles und wahres Bild von der Geschichte des modernen Japans). Bd. 3: Manshū jihen – haisen (Vom Mandschurischen Zwischenfall bis zur Niederlage). 1989.
Fujiwara Akira, Awaya Kentarō und Yoshida Yutaka (Hg.): Shōwa 20nen/1945 (Das 20. Jahr der Ära Shōwa/1945). 1995.
Fujiwara Akira und Arai Shinichi (Hg.): Gendaishi ni okeru sensōsekinin – gendaishi shinpojiumu (Kriegsverantwortung in der Zeitgeschichte – Symposium zur Zeitgeschichte). 1990.
Fujiwara Akira u.a. (Hg.): Tetteikenshō. Shōwa Tennō „dokuhakuroku“ (Gründliche Überprüfung. Die „Monologe“ des Shōwa-Tennō). 1991.
Fujiwara Akira und Morita Toshio (Hg.): Kingendaishi no shinjitsu wa nani ka (Was sind die Wahrheiten in der modernen Geschichte?). 1997.
Furukawa Takahisa: Kakushinkanryō no shisō to kōdō (Ideen und Aktivitäten der Reformistischen Beamten). In: Shigaku Zasshi, 99, 4, April 1990, S. 1–38.

Ders.: Shōwa senchūki no sōgōkokusakukikan (Die Organe zur Koordinierung nationaler Politik in der Kriegszeit während der Shōwa-Ära). 1992.
Ders.: Nit-Chū sensōki no gikaiseiryoku to seisaku katei (Die Macht des Parlaments und der Verlauf der Politik in der Zeit des Japanisch-Chinesischen Krieges). In: Nihon Rekishi, 534, November 1992, S. 79–93.
Ders.: Dai-Nihon Seijikai oboegaki (Erwägungen zur Politischen Vereinigung Großjapans). In: Arima/Mitani S. 103–131.
Ders.: Senji gikai (Das Parlament während des Krieges). 2001.
Ders.: Shōwa senchūki no gikai to gyōsei (Parlament und Verwaltung im Shōwa der Kriegszeit). 2005.
Furukawa Yumiko: Taiheiyōsensō makki no sensai shori (Maßnahmen gegen die Bombardierungen gegen Ende des Pazifischen Krieges). In: Gunjishigaku, 37, 1, Juni 2001, S. 86–100.
Furuya Tetsuo, Hg.: Kindai Nihon no Ajia ninshiki (Das moderne Japan und sein Asien-Bewusstsein). 1994.
Gaimushō Hyakunen Hensan Iinkai (Hg.): Gaimushō no hyakunen (100 Jahre Außenministerium). 2 Bd., 1969.
Gotō Kenichi: Nihon senryōki Indoneshia kenkyū (Studie zu Indonesien unter japanischer Besatzung). 1989.
Ders.: Kindai Nihon to Tōnan Ajia. Nanshin no „shōgeki" to „isan" (Das neuzeitliche Japan und Südostasien. „Schock" und „Erbe" des Südstoßes). 1995.
Ders. (Hg.): Gendai Nihon no rekishi kankyō – dai-ni-ji taisen shūketsu 50nen o kaerimite (Das Umfeld der modernen japanischen Geschichte – Rückblick auf das Ende des Zweiten Weltkriegs nach 50 Jahren). 1997.
Gotō Muneto: Shōwa Tennō to kingendai Nihon (Der Shōwa-Tennō und das moderne Japan). 2003.
Gotō Yasushi (Hg.): Tennōsei to minshū (Tennō-System und Volk). 1976.
Gunjishigakkai (Hg.): Dai-ni-ji sekaitaisen (Der Zweite Weltkrieg). 1990, 1991, 1995 (Sonderausgaben der Zeitschrift Gunjishigaku, Vol. 25, 3/4; 27, 1/2; 31, 1/2).
Dies.: Nit-Chū sensō no shosō (Die vielfältigen Aspekte des Japanisch-Chinesischen Krieges). Ebenda, 33, 2/3, 1997.
Gurū-kikin-hen (Grew-Stiftung, Hg.): Kabayama Aisuke Ō. 1955.
Hagiwara Nobutoshi: Tōgō Shigenori – denki to kaisetsu (Tōgō Shigenori – Biographie und Kommentar). 1985.
Handō Kazutoshi: Tennō to Suzuki Kantarō (Der Kaiser und Suzuki Kantarō). 1985.
Ders.: Shōwa Tennō hachijūshichinen no kiseki (Der Platz des Shōwa-Kaisers in 87 Jahren). In: Bungei Shunjū, Sonderheft März 1989, S. 442–259.
Ders.: Soren ga Manshū ni shinkō shita natsu (Der Sommer, in dem die Sowjetunion in die Mandschurei vorstieß). 1999.
Ders.: „Shinjuwan" no hi (Der Tag von „Pearl Harbor"). In: Bungei Shunjū, Sonderheft 234, Winter 2001, S. 31–121, und Sonderheft 235, Frühjahr 2001, S. 32–127.
Hani Gorō: Nihongunkokushugi no fukkatsu (Die Wiederauferstehung des japanischen Militarismus). 1971.
Hara Akira (Hg.): Kindai Nihon no keizai to seiji (Wirtschaft und Politik des modernen Japan). 1986.
Hara Takeshi und Yasuoka Shōnan (Hg.): Nihon rikukaigunjiten (Lexikon zu Japans Heer und Marine). 1997.

Hara Takeshi und Yoshida Yutaka (Hg.): Tennō kōshitsu jiten (Lexikon zu Kaiser und Kaiserhof). 2005.

Hara Yoshihisa: Yoshida Shigeru. Sonnō no seijika (Yoshida Shigeru. Der Politiker der Kaiserverehrung). 2005.

Ders.: Kishi Nobusuke. Kensei no seijika (Kishi Nobusuke, der Machtpolitiker). 1995.

Harada Katsumasa (Hg.): Dokyumento Shōwashi. Bd. 4: Taiheiyōsensō (Dokumentierte Shōwageschichte. Der Pazifische Krieg). 1975.

Haraguchi Kunihiro: Shiryōshōkai: Shōwa 16nen 12gatsu nanoka tai-Bei oboegaki dentatsu chien jijō ni kansuru kiroku (Quellenpräsentation. Dokumente bezüglich der Verzögerung bei der telegraphischen Übermittlung des Memorandums an die USA am 7.12.1941). In: Gaikōshiryō Kanpō, 8, März 1995, S. 47–63.

Hasegawa Keitarō (Hg.): Nihon Kindai to sensō (Japans moderne Zeit und die Kriege). 7 Bd., 1986.

Hashimoto Kingorō: Tōjō naikaku to kokumin no ketsui – shinnaikaku no shimei (Das Kabinett Tōjō und die Entschlossenheit der Bevölkerung – die Ernennung der neuen Regierung). In: Kaizō, 24.11.1941, S. 2f.

Hata Ikuhiko: Shōwashi no gunjintachi (Die Militärs der Shōwa-Zeit). 1982.

Ders.: Kanryō no kenkyū. Fumetsu no pawā, 1868–1983 (Studien zur Beamtenschaft. Die unsterbliche Macht 1868–1983). 1983.

Ders.: Hirohito Tennō. Itsutsu no ketsudan (Kaiser Hirohito. Fünf Entscheidungen). 1984.

Ders.: Shōwashi o jūsō suru. Rokōkyō jiken kara kyōkasho mondai made (Gratwanderung über die Shōwa-Geschichte. Von dem Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke bis zum Schulbuchproblem). 1984.

Ders.: Shōwashi no nazo o ou (Verfolgung der Rätsel der Shōwa-Geschichte). 2 Bd., 1993.

Ders.: Sensōshūmatsu kōsō no saikentō – Nichi-Bei no shiten kara (Neubetrachtung der Idee zur Kriegsbeendigung – Aus japanischer und amerikanischer Perspektive). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 19–36.

Ders.: Sensō shūmatsu kōsō no saikentō – Nichi-Bei no shiten kara (Neuuntersuchung über die Vorstellungen zur Kriegsbeendigung – aus japanischer und amerikanischer Sicht). In: Gunjishigaku, 31,1/2, September 1995, S. 19–36.

Ders.: Nihonjin horyo (Japanische Kriegsgefangene). 1998.

Ders.: Gendaishi no sōten (Streitpunkte zur japanischen Geschichte). 1998.

Ders.: Shōwa Tennō no „sensō sekinin“ o kenshō suru (Untersuchung der „Kriegsverantwortung“ des Shōwa-Tennō). In: Chūō Kōron, Februar 2003, S. 210–20.

Ders. (Hg.): Senzenki Nihon kanryōsei no seido, soshiki, jinji (System, Organisation und Personal der japanischen Bürokratie in der Vorkriegszeit). 1981.

Ders. (Hg.): Nihon riku-kaigun no sōgō jiten (Allgemeines Lexikon über Heer und Marine Japans). 1991.

Ders. (Hg.): Shinjuwan moeru (Pearl Harbor brennt). 1991.

Hata Nagami: Makino Nobuaki kankei bunsho – kyūchū gurūpu o chūshin toshite (Dokumente im Zusammenhang mit Makino Nobuaki – mit der Hofgruppe im Zentrum). In: Shien, 43, 1, Mai 1983, S. 65–86.

Hatakeyama Kiyoyuki: Rikugun Nakano Gakkō. Himitsu senshi (Heeresschule Nakano. Geheime Kriegsgeschichte). 1972.

Hatano Sumio: Sensō shūmatsuki ni okeru gaikō to gunji (Außenpolitik und Militär in der Zeit der Kriegsbeendigung). 1983.
Ders.: Shigemitsu Mamoru to Ajia gaikō (Shigemitsu Mamoru und die Asienpolitik). In: Kokusaigaku Ronshū, 10, 1983, 1, S. 16–29.
Ders.: Nichi-Doku-I sangoku dōmei ni kansuru jakkan no shiryō (Einige Dokumente zum Dreimächtepakt zwischen Japan, Deutschland und Italien). In: Gunjishigaku, 20, 1, Juni 1984, S. 51–62.
Ders.: Nihon no sensō keikaku ni okeru Soren yōin, 1942–1945 (Der Faktor Sowjetunion in der japanischen Kriegsplanung 1942–1945). In: Shin Bōei Ronshū, 12, 2, Oktober 1984, S. 49–69.
Ders.: Daitōasensō no jidai. Nit-Chū sensō kara Nichi-Bei-Ei sensō e (Das Zeitalter des Pazifischen Krieges. Vom Japanisch-Chinesischen Krieg zum Japanisch-Amerikanisch-Englischen Krieg). 1988.
Ders.: Dai-ni-ji Ōshū taisen to Nihon rikugun (Der Zweite Große Europäische Krieg und die japanische Armee). In: Gaikō Jihō, 1263, 11/12, 1989, S. 4–16.
Ders.: Dai-ni-ji taisen 50shūnen to gunjishi kenkyū (50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs und Studien zur Militärgeschichte). In: Gunjishigaku, 26, 2, September 1990, S. 5–13.
Ders.: Bakuryōtachi no Shinjuwan (Die Offiziere und Pearl Harbor). 1991.
Ders.: „Shinjuwan e no michi" saikō (Neubetrachtung des „Weges nach Pearl Harbor"). In: Gaikō Jihō, 1283, 11/12, 1991, S. 4–20.
Ders.: Shōwa Tennō „Dokuhakuroku" no gyakusetsu (Die Parodie der „Monologe" des Shōwa-Kaisers). In: Shokun, 23, Januar 1991, S. 26–37.
Ders.: Kaisen katei ni okeru rikugun (Der Verlauf der Kriegseröffnung und die Armee). In: Hosoya Chihirō u.a. (Hg.): Taiheiyōsensō (Der Pazifische Krieg). 1993, S. 5–32.
Ders.: Hirota-Mariku kaidan to senji Nis-So kankei (Die Gespräche zwischen Hirota und Malik und die japanisch-sowjetischen Beziehungen in der Kriegszeit). In: Gunjishigaku, 29, 4, März 1994, S. 4–26.
Ders.: Suzuki Kantarō no shūsenshidō (Die Hinführung zur Kriegsbeendigung durch Suzuki Kantarō). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 57–77.
Ders.: Senjigaikō to sengo kōsō (Diplomatie in der Kriegszeit und Nachkriegsvorstellungen). In: Hosoya Chihiro u.a. (Hg.): Taiheiyōsensō no shūketsu, S. 3–30.
Ders.: Taiheiyōsensō to Ajia gaikō. 1996.
Ders.: „Mujōken kōfuku" to Nihon. In: Hōgaku Kenkyū, 73,1, Januar 2000, S. 301–329.
Hatano Sumio und Akagi Kanji (Hg.:) Sensō shūmatsuki ni okeru gaikō to gunji (Außenpolitik und Militär zur Zeit der Kriegsbeendigung). 1989.
Hatano Sumio und Tobe Ryōichi (Hg.): Nit-Chū sensō no gunjiteki tenkai (Die militärische Entwicklung des Japanisch-Chinesischen Krieges). 2006.
Hatoyama Ichirō: Gendai gakusei ni atauru sho (Schrift für die gegenwärtigen Studenten). In: Chūō Kōron, September 1933, S. 67–74.
Ders., Kanryōseiji ni seru (Druck auf das Beamtensystem): In: Bungei Shunjū, Juli 1936, S. 50–56.
Ders.: Gikaiseiji o mamoru (Verteidigung parlamentarischer Politik). In: Kaizō, Dezember 1936, S. 267–274.
Ders.: Seiji no sekinin (Verantwortung der Politik). In: Chūō Kōron, Mai 1939, S. 344f.

Hattori Ryūji: Shidehara Kijūrō to Nijusseiki no Nihon. Gaikō to minshushugi (Shidehara Kijūrō und das Japan des 20. Jahrhunderts. Außenpolitik und Demokratie). 2006.
Hattori Takushirō: Daitōasensō zenshi (Gesamtgeschichte des Pazifischen Krieges). 4 Bd., 1953.
Hayashi Masayoshi (Hg.): Himerareta Shōwashi (Geheimgehaltene Shōwa-Geschichte). 1965.
Hayashi Saburō: Shūsen goro no Anami-san (Anami gegen Ende des Krieges). In: Sekai, 6, 8, August 1951, S. 163–171.
Ders.: Kantōgun to Kyokutō Sorengun (Die Kwantung-Armee und die sowjetische Fernostarmee). 1973.
Hayashi Shigeru u.a.: Nihon shūsenshi (Geschichte der japanischen Kriegsbeendigung). 3 Bd., 1962.
Hayashi Shigeru und Tsuji Kiyoaki (Hg.): Nihon naikakushiroku (Japans Kabinette). Bd. 4 und 5, 1981.
Higashino Makoto: Shōwa Tennō futatsu no „dokuhaku roku" (Die beiden „Monologe" des Shōwa-Tennō). 1998.
Higuchi Hidemi: Shūsenshijō no „sengo" – Takagi Sōkichi no shūsen kōsaku to sengo kōsō („Nachkriegszeit" in der Geschichte der Kriegsbeendigung – Takagi Sōkichis Strategie zur Kriegsbeendigung und die Vorstellung von der Nachkriegszeit). In: Gunjishigaku, 36, 2, September 2000, S. 4–14.
Hirama Yōichi: Dai-ni-ji taisen no Nichi-Doku kaigun (Der Zweite Weltkrieg und die Marine Deutschlands und Japans). In: Bōei Daigakkō Kiyō, Nr. 63, September 1991, S. 57–90; Nr. 65, September 1992, S. 1–34; Nr. 68, März 1994; S. 111–162.
Ders.: Nichi-Doku rengōsakusen (Japanisch-deutsche Koalitionskriegführung) In: Okumura Fusao und Kondō Shinji (Hg.): Kindai Nihon sensōshi, Bd. IV, S. 787–805.
Ders.: Doitsu no haisen to Nichi-Doku kaigun (Deutschlands Niederlage und die Marine Japans und Deutschlands). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 300–317.
Honda Katsuichi: Chūgoku no tabi (Reise nach China). 1972.
Ders.: Nankin e no michi (Der Weg nach Nanking). 1987.
Honjō Hisako u.a. (Hg.): Kōain to senji Chūgoku chōsa (Die Untersuchungen des Asien-Entwicklungsamtes über China in der Kriegszeit). 2002.
Hora Tomio, Fujiwara Akira und Honda Katsuichi (Hg.): Nankin Daigyakusatsu no kenkyū (Untersuchungen zum Massaker von Nanking). 1992.
Hori Makiyo (Hg.): Ugaki Kazushige to sono jidai: Taishō-Shōwa zenki no gunbu, seitō, kanryō (Ugaki Kazushige und sein Zeitalter: Militär, Parteien und Bürokraten der Taishō- und frühen Shōwa-Zeit). 1999.
Hori Yukio: Uyoku jiten (Lexikon der Rechtsextremen). 1991.
Horinouchi Kensuke: Nichi-Doku-I Dōmei. Nis-So chūritsujōyaku (Das japanisch-deutsch-italienische Bündnis. Der japanisch-sowjetische Neutralitätsvertrag). 1971 (Kajima Heiwa Kenkyūjo, Nihon gaikōshi 21).
Hosaka Masayasu: Sejima Ryūzō no kenkyū (Studien zu Sejima Ryūzō). In: Bungei Shunjū, Mai 1987, S. 272–97.
Ders.: Tōjō Hideki to Tennō no jidai (Das Zeitalter Tōjō Hidekis und des Kaisers). 2 Bd., 1988.

Ders.: Chichibu no Miya to Shōwa Tennō (Prinz Chichibu und der Shōwa-Kaiser). 1989.

Ders.: „Tōjō Hideki"-zō no hensen (Der Wandel im „Tōjō Hideki"-Bild). In: Shokun, Januar 1995, S. 138–49.

Hosokawa Ryūgen: Asahi no wahei kōsaku (Die Friedensversuche der Asahi Shinbun). In: Jinbutsu Ōrai, Juli 1957, S. 22–27.

Ders.: Tennō heika to kataru (Gespräche mit Seiner Majestät dem Kaiser). 1982.

Hosoya Chihiro: Nihon gaikō no zakyō (Die Koordinaten der japanischen Außenpolitik). 1979.

Ders.: San Furanshisuko kōwa e no michi (Der Weg zum Friedensvertrag von San Francisco). 1984.

Ders.: Ryōtaisenkan no Nihon gaikō 1914–1945 (Japans Außenpolitik zwischen den beiden Weltkriegen 1914–1945). 1988.

Ders.: „Nichi-Bei kōshō" oyobi sono kiroku bunsho o meguru jakkan no mondaiten ni tsuite (Einige Problempunkte zu den „japanisch-amerikanischen Verhandlungen" und die dafür relevanten Dokumente). In: Gaikōshiryō Kanpō, 2, März 1989, S. 1–7.

Ders.: Taiheiyōsensōshi kenkyū no rekishiteki tenkai ni tsuite (Die historische Entwicklung der Studien zum Pazifischen Krieg). In: Gaikōshiryō Kanpō, 8, März 1995, S. 1–14.

Ders. und Honma Nagayo (Hg.): Nichi-Bei kankeishi. Masatsu to kyōchō no 140nen (Die Geschichte der japanisch-amerikanischen Beziehungen. 140 Jahre Reibungen und Einvernehmen). 1991.

Hosoya Chihiro u.a. (Hg.): Taiheiyōsensō (Der Pazifische Krieg). 1993.

Hosoya Chihiro u.a. (Hg.): Taiheiyōsensō no shūketsu. Ajia-Taiheiyō no sengo keisei (Die Beendigung des Pazifischen Krieges. Die Bildung der Asien-Pazifik-Region der Nachkriegszeit). 1997.

Ienaga Saburō: Rekishi to sekinin (Geschichte und Verantwortung). 1979.

Igarashi Takeshi: Nichi-Bei kankei to Higashi Ajia. Rekishiteki bunpa to mirai no kōsō (Die japanisch-amerikanischen Beziehungen und Ostasien. Historische Faktionen und Zukunftskonzepte). 1999.

Ikeda Jun: Nit-Chū zenmensensōka no kokka kikō saihen (Die Reorganisation der Staatsstruktur während des totalen Krieges zwischen Japan und China). In: Seijikeizaishigaku, 265, Mai 1988, S. 1–35; 266, Juni 1988, S. 11–56.

Ders: Jūgonen sensōki no kokka ishi kettei kikō (Organe zur Bestimmung des nationalen Willens in der Zeit des 15jährigen Krieges). In: Rekishi Hyōron, 474, Oktober 1989, S. 24–43.

Ders: Nihon fashizumu taiseishi-ron (Zur Geschichte des faschistischen Systems in Japan). 2000.

Ikeda Kiyoshi: Kaigun to Nihon (Die Marine und Japan). 1981.

Ikeda Makoto u.a. (Hg.): Nijusseiki Chūgoku to Nihon (China und Japan im 20. Jahrhundert).

Bd. 1: Sekai no naka no Nit-Chū kankei (Die japanisch-chinesischen Beziehungen in der Welt). 1996.

Bd. 2: Chūgoku kindaika no rekishi to tenbō (Geschichte und Aussicht der Modernisierung Chinas). 1996.

Imai Seiichi: Ōkō shita rokotsu na kanshō – Yokusan senkyō (Die Wahlen von 1942 – die Intervention, die überhand nahm, aber nicht vertuscht wurde). In: Asahi Shinbunsha: Shōwashi no shunkan, Bd. 2, 1966, S. 33–42.

Ders.: Nihon no kōfuku kettei. Tennō, kyūtei, seifu, gunshunō to minshū no dōkō (Der Beschluss zur japanischen Kapitulation. Aktivitäten von Kaiser, Hof, Regierung, militärischer Führung und Zivilisten). In: Shizuokaken Kindaishi Kenkyū, 15, Oktober 1989, S. 1–15.

Ders. (Hg.): Dokyumento Shōwashi. Bd. 5: Haisen zengo (Dokumentierte Shōwa-Geschichte. Um die Zeit der Niederlage herum). 1975.

Ders. (Hg.): 15nen sensō to Higashi Ajia (Der Fünfzehnjährige Krieg und Ostasien). 1979 (Taikei. Nihon gendaishi Bd. 2).

Imai Takeo, Terasaki Takaharu u.a.: Nihongun no kenkyū. Shikikan (Das japanische Militär. Die Befehlshaber). 2 Bd., 1980.

Inada Masatsugi: Meiji 19nen ni okeru kōshitsu tenpan seiritsu ni tsuite (Die Entstehung des Kaiserlichen Hausgesetzes im Jahre 1886). In: Fuji Ronsō, 18, 2, 1973, S. 189–219.

Inoki Masamichi: Hyōden Yoshida Shigeru (Kritische Biographie Yoshida Shigerus). 3 Bd., 1978–81.

Inoue Kiyoshi: Tennō no sensō sekinin (Die Kriegsverantwortung des Kaisers). 1975.

Inoue Kiyoshi und Etō Shinkichi (Hg.): Nit-Chū sensō to Nit-Chū kankei (Der Japanisch-Chinesische Krieg und die japanisch-chinesischen Beziehungen). 1988.

Inoue Kiyoshi u.a.: Kōza Tennōseiron (Vorlesungen zur Theorie des Kaisersystems). 1988.

Inoue Mitsusada u.a.: Nihon rekishi taikei (Die großen Linien der japanischen Geschichte). Bd. 5: Kindai II (Die Moderne II). 1989.

Iokibe Makoto: „Mujōken kōfuku" to Potsudamu sengen („Bedingungslose Kapitulation" und Potsdamer Erklärung). In: Kokusaihō Gaikō Zasshi, 79, 5, Dezember 1980, S. 29–72.

Ders.: Beikoku no Nihon senryo seisaku – sengo Nihon no sekkeizu (Amerikas Besatzungspolitik für Japan – der Plan für die Gestaltung Japans in der Nachkriegszeit). 2 Bd., 1985.

Ders.: Nichi-Bei sensō to sengo Nihon (Der japanisch-amerikanische Krieg und Nachkriegsjapan). 1989.

Ders.: Yoshida Shigeru to Josefu Gurū (Yoshida Shigeru und Joseph Grew). In: Yoshida Shigeru Kinen Jigyōzaidan S. 184–203.

Ders.: Senryōki. Shushōtachi no Shin-Nihon (Die Besatzungszeit. Das neue Japan der Premierminister). 1997.

Ders.: Sensō – senryō – kōwa (Krieg, Besatzung, Friedensschluss). 2001.

Ders.u.a. (Hg.): Kaisen to shūsen (Kriegsbeginn und Kriegsbeendigung). 1998.

Iriye Akira: Nichi-Bei kankei 50nen (50 Jahre japanisch-amerikanische Beziehungen). 1991.

Ders.: und Ariga Tadashi (Hg.): Senkanki no Nihon gaikō (Japans Außenpolitik in der Zwischenkriegszeit). 1984.

Irokawa Daikichi: Rekishi no hōhō (Methoden der Geschichtswissenschaft). 1977.

Ders.: Shōwashi to Tennō (Die Shōwa-Geschichte und der Kaiser). 1991.

Ishida Takeshi: Hakyoku to heiwa (Zusammenbruch und Frieden). 1968 (Nihon kindaishi taikei Bd. 8).

Ishidō Kiyotomo u.a.: 15nen sensō to Mantetsu chōsabu (Der 15jährige Krieg und die Untersuchungssektion der Südmandschurischen Eisenbahn). 1986.

Ishihara Shintarō: „Nankin daigyakusatsu" no kyokō. Rekishi no kaizan o haisu (Die Erfindung des „Nanking-Massakers". Ablehnung einer Geschichtsfälschung). In: Shokun, Juli 1994, S. 156–161.

Ishii Ryōsuke: Tennō: Tennō no seisei oyobi fushinsei no dentō (Tennō: Die Ursprünge des Kaisers und die Tradition der indirekten Herrschaft). 1982.

Ishijima Noriyuki: Chūgoku kō-Nichi sensōshi (Geschichte von Chinas antijapanischem Krieg). 1984.

Ishikawa Junkichi (Hg.): Kokka sōdōinshi shiryōhen (Dokumente zur Geschichte der allgemeinen Mobilisierung). 11 Bd., 1975–83.

Ishiwara Kanji: Saishūsensōron. Sensōshi taikan (Theorie des Weltendkrieges. Übersicht über die Kriegsgeschichte). 1993.

Ishiwata Sōtarō Denki Hensankai (Hg.): Ishiwata Sōtarō. 1954.

Itō Isao: Shūsengaikō no ichidanmen – Suēden ni okeru wahei kōdō (Eine Ansicht der Diplomatie zur Kriegsbeendigung – Friedensaktivitäten in Schweden). In: Matsuzaka Seikeikenkyū, 7, 1, März 1989, S. 27–42.

Ders.: Konoe Fumimaro no seiji rinen to genjitsu (Konoe Fumimaros Politik – Idee und Wirklichkeit). In: Hōgaku Shinpō, 98, 11/12, Juni 1992, S. 1–27.

Itō Masanori: Gunbatsu kōbōshi (Die Geschichte vom Aufstieg und Fall der Militärcliquen). 3 Bd., 1957–58.

Ders.: Rengō kantai no saigo (Das Ende der Vereinigten Flotte). 1956.

Itō Ritsu: „Nihon no Yuda" to yobarete (Man nannte mich den „japanischen Judas"). In: Bungei Shunjū, Februar 1993, S. 110–144; ebenda, April 1993, S. 296–315..

Itō Takashi: Shōwa shoki seijishi kenkyū – Rondon kaigun gunshuku mondai o meguru shoseijishūdan no taikō to teikei (Studien zur politischen Geschichte der frühen Shōwa-Zeit. Antagonismen und Verbindungen bei dem Problem der Londoner Flottenabrüstungskonferenz). 1969.

Ders.: „Kyokoku itchi" naikaku-ki no seikai seihensei mondai. Shōwa 13nen Konoe shintōmondai kenkyū no tame ni (Das Problem der Neuorganisation der politischen Welt in der Zeit der Kabinette der „nationalen Einigung". Zum Studium des Problems einer neuen Partei unter Konoe 1938). In: Shakai Kagaku Kenkyū, 24, 1, 1972, S. 56–130; ebd. 25, 4, 1974, S. 59–147; ebd. 27, 2, 1975, S. 25–108.

Ders.: Hoshu to kakushin. Nihon Seijishi no ichi-sokumen (Konservativ und reformistisch. Eine Seite der politischen Geschichte Japans). In: Kamikawa Nobuhiko (Hg.): Seiji to ningen (Die Politik und die Menschen) Bd. I, 1975, S. 9–51 (Auch in Itō: Shōwaki no seiji).

Ders.: Konoe Fumimaro to Nosaka Sanzō (Konoe Fumimaro und Nosaka Sanzō). In: Chūō Kōron, Rekishi to Jinbutsu, August 1975, S. 36–43.

Ders.: Kobayashi Seizō naikaku undō o megutte – senchū seiji no ichisokumen (Die Bewegung für ein Kabinett unter Kobayashi Seizō – eine Seite der Politik während des Krieges). In: Misuzu, 200, 1976, 9/10, S. 40–51.

Ders.: Kantaiha sōsui – Suetsugu Nobumasa (Führer der Flottenfaktion: Suetsugu Nobumasa). In: Chūō Kōron, Rekishi to Jinbutsu, August 1976, S. 74–82 (auch in Itō: Shōwaki no seiji. Zoku, S. 330–343).
Ders.: Shōwa 17–20nen Konoe-Mazaki gurūpu (Die Konoe-Mazaki-Gruppe 1942–1945). In: Kindai Nihon Kenkyūkai: Nenpō, 1, 1979, S. 221–252.
Ders.: Shōwa jūnendai danshō (Einzeluntersuchungen zu den Shōwa-Zehner-Jahren). 1981.
Ders.: „Jiyūshugisha" Hatoyama Ichirō – sono senzen, senchū, sengo (Der „Liberale" Hatoyama Ichirō – Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Nenpō 4, 1982, S. 51–82.
Ders.: Yoshida Shigeru to Ugaki Kazushige – Shōwa jūyonnen ni okeru (Yoshida Shigeru und Ugaki Kazushige im Jahre 1939). In: Kenseikinenkan no 10nen (10 Jahre Gedächtnishalle für Verfassungsmäßige Politik). 1982, S. 61–68 (auch in Itō, Shōwaki no seiji. Zoku, S. 127–137).
Ders.: Shōwaki no seiji (Die Politik der Shōwa-Ära). 1983.
Ders.: Shōwaki no seiji. Zoku. (Die Politik der Shōwa-Ära. Fortsetzung). 1993.
Ders.: Konoe Shintaisei. Taisei yokusankai e no michi (Konoes Neue Ordnung. Der Weg zur Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft). 1983.
Ders.: Ugaki Kazushige no gaikōseisakuron – Shōwa 15nen o chūshin ni (Ugaki Kazushiges Ansichten zur Außenpolitik – mit dem Jahr 1940 im Zentrum). In: Shigaku Zasshi, 94, 1, Januar 1985, S. 67–77.
Ders.: Akinaga Getsuzō kenkyū oboegaki (Aufzeichnungen zu Studien über Akinaga Getsuzō). In: Shi, 1987, Nr. 63, S. 2–6; Nr. 64, S. 57–61; Nr. 65, S. 53–59 (auch in Itō, Shōwaki no seiji. Zoku, S. 215–234).
Ders.: Are wa chō-ikkyū shiryō de wa nai (Das ist kein äußerst bedeutendes Dokument). In: Hōseki, Februar 1991, S. 76–85.
Ders.: Ni-ni-roku jiken ni shinshiryō. Mazaki taishō isho (Neue Dokumente zum Zwischenfall vom 26. Februar. Hinterlassene Schriftstücke von General Mazaki). In: This is Yomiuri, März 1992, S. 222–236.
Ders.: Arima Yoriyasu nikki. Shōwa 20nen. Shintō e no ugoki (Das Tagebuch von Arima Yoriyasu von 1945. Die Bewegung für eine neue Partei). In: Chūō Kōron, September 1992, S. 326–338.
Ders.: Shōwashi o saguru (Suche nach der Shōwa-Geschichte). 1992.
Ders.: Nihon no uchi to soto. 1999 (Nihon no kindai, Bd. 16).
Ders.: Kindai Nihon no jinbutsu to shiryō (Personen und Dokumente des modernen Japan). 2000.
Ders.: Shōwashi no shiryō o saguru (Die Suche nach Dokumenten zur Shōwa-Geschichte). 2000.
Ders.: Nihon no uchi to soto (Inner- und außerhalb Japans). 2000.
Ders. und Kita Hiroaki: Tsui ni etsuran dekita ni-ni-roku jiken saiban kiroku (Die Dokumente des Prozesses zum Zwischenfall des 26. Februar, die endlich eingesehen werden konnten). In Gekkan Asahi, Mai 1993, S. 102–107.
Dies: Mazaki taishō wa kuromaki de wa nai – ni-ni-roku jiken saiban kiroku o yomu (General Mazaki hielt nicht die Fäden in der Hand – bei der Lektüre der Dokumente zum Prozess über den Zwischenfall vom 26. Februar). Ebd., September 1993, S. 192–199.
Itō Takashi (Hg.): Nihon kindaishi no saikōchiku (Neustrukturierung der modernen Geschichte Japans). 1993.

Ders. u. a. (Hg.): Kingendai Nihon jinbutsu shiryō jōhō jiten (Lexikon zu Materialien bezüglich Personen des modernen Japans). 3 Bd., 2004.

Itō Yukio und Kawada Minoru (Hg.): Nijusseiki Nihon no Tennō to kunshusei. Kokusai hikaku no shiten kara 1867–1947 (Der japanische Tennō im 20. Jahrhundert und das Souveränitätssystem. Aus dem Blickpunkt des internationalen Vergleichs 1867–1947). 2004.

Iwabuchi Tatsuo: Konoe-kō no jōsōbun (Fürst Konoes Vorlage für den Kaiser). In: Iwabuchi Tatsuo senshū II, S. 359–378.

Ders.: Iwabuchi Tatsuo senshū (Ausgewählte Werke von Iwabuchi Tatsuo). 3 Bd., 1967–68.

Iwamura Masashi: Senzen Nihonjin no tai-Doitsu ishiki (Das Deutschlandbild der Japaner in der Vorkriegszeit). 2005.

Iwanami Kōza Ajia-Taiheiyōsensō (Iwanami Lektionen: Der Asien-Pazifik-Krieg). 8 Bd., 2005–06.

Iwanami Kōza Kindai Nihon to shokuminchi (Iwanami Lektionen: das moderne Japan und die Kolonien). 8 Bd., 1992–93.

Iwanami Kōza Nihon no rekishi (Iwanami Lektionen: Japanische Geschichte). Bd. 21–26, 1977.

Iwanami Kōza Nihon tsūshi (Iwanami Lektionen: Japanische Kontinuitätsgeschichte). Bd. 19, 1995.

Iwanami Kōza Tennō to ōken o kangaeru (Iwanami Lektionen: Gedanken zu Tenno und königlichen Rechten). 10 Bd., 2002.

Jōhō Yoshio: Rikugunshō gunmukyokushi (Geschichte des Militärbüros im Heeresministerium). 1980.

Ders. (Hg.): Tōjō Hideki. 1974.

Ders. (Hg.): Saigo no sanbōsōchō Umezu Yoshijirō (Der letzte Generalstabschef Umezu Yoshijirō). 1976.

Ders. (Hg.): Gunmukyokuchō Mutō Akira kaisōroku (Erinnerungen von Mutō Akira, Chef des Militärbüros). 1981.

Kajima Heiwa Kenkyūjo: Nihon gaikōshi (Japanische Diplomatiegeschichte). Bd. 20–25 s. u. Horinouchi Kensuke, Kamimura Shinichi, Kase Toshikazu, Matsuomoto Shunichi/Andō Yoshirō, Ōta Ichirō.

Kamei Hiroshi: Tōjō Hideki. 2 Bde., 1998.

Kamimura Shinichi: Nikka jihen (Der Japanisch-Chinesische Zwischenfall). Bd. 2, 1971 (Kajima Heiwa Kenkyūjo, Nihon gaikōshi 20).

Kanda Akifumi: „Chō-hijōji" no kenpō to gikai. Senji kinkyū sochihō no seiritsu katei (Verfassung und Parlament in der Zeit des „Extrem-Notstands". Entstehung und Verlauf des Gesetzes für die Notstandsmaßnahmen im Kriege). In: Shigaku Zasshi, 115, 4, April 2006, S. 36–71.

Kase Toshikazu: Nichi-Bei kōshō (Die japanisch-amerikanischen Verhandlungen). 1970 (Kajima Heiya Kenkyūjo, Nihon gaikōshi 23).

Ders.: Nihon gaikō no shuyakutachi (Führende Persönlichkeiten der japanischen Außenpolitik). 1974.

Ders.: Nihon gaikō no yūutsu (Die Melancholie der japanischen Außenpolitik). 1981.

Ders.: Kase Toshikazu senshū. Sensō to heiwa shirīzu (Ausgewählte Werke von Kase Toshikazu. Serie Krieg und Frieden). 6 Bd., 1983–84.

Ders.: Nihon wa shinryakukokka de wa nai – Nihon no genjō o ureuru no gen (Japan war kein Erobererland – ein Wort zu dem beklagenswerten Zustand Japans). In: Jiyū, Juni 1994, S. 10–21.

Ders.: Eikoku no tetsu o fumu kiken wa nai ka (Existiert nicht die Gefahr, Englands Spuren zu folgen?). In: Bungei Shunjū, Januar 1994, S. 125–132.

Ders.: Dokyumento. Sensō to gaikō (Dokumentation. Krieg und Diplomatie). Bd. 1: Shinjuwan kara heiwa e no 15nen (Die 15 Jahre von Pearl Harbor bis zum Frieden). 1975.

Ders.: „Dokuhakuroku" de wa yomenai Shōwa no shinsō (Der wahre Zustand der Shōwa-Ära, den man nicht in den „Monologen" lesen kann). In: Chishiki, 110, Januar 1991, S. 34–39.

Katō Kyōko: Shōwa Tennō to Tajima Michiji to Yoshida Shigeru. Shodai Kunaichō chōkan no nikki to bunsho kara (Der Shōwa-Kaiser und Tajima Michiji und Yoshida Shigeru. Aus den Tagebüchern und Papieren des ersten Leiters des Kaiserlichen Haushaltsministeriums). 2006.

Katō Shūichi, Nakai Akio und Miwa Kimitada (Hg.): Dai-ni-ji sekaitaisen to gendai. Nichi-Doku-Futsu kokusai shinpojium (Der Zweite Weltkrieg und die Gegenwart. Ein internationales Symposium über Japan, Deutschland und Frankreich). 1986.

Katō Yōko: Mosaku suru 1930nendai (Die umhertastenden 1930er Jahre). 1993.

Dies.: Chōheisei to kindai Nihon 1868–1945 (Die Wehrpflicht und das moderne Japan 1868–1945). 1996.

Dies.: Fashizumu-ron (Faschismus-Theorien). In: Nihon Rekishi, 688, September 2006, S. 143–153.

Katō Yūzō (Hg.): Kindai Nihon to Higashi Ajia – kokusai kōryū saikō (Das moderne Japan und Ostasien – Neuerwägungen zum internationalen Austausch). 1995.

Katsuragawa Mitsumasa: Ni-ni-roku „Mazaki saiban" wa kō tsukurareta. Shinshiryō „Matsuki bunsho" kara mita Mazaki Jinzaburō saiban (Der „Mazaki-Prozess" über den Zwischenfall vom 26. Februar wurde auf diese Weise zustandegebracht. Der Mazaki-Jinzaburō-Prozess aus der Sicht der neuen Quelle „Matsuki-Dokumente"). In: Sekai, Nr. 592, März 1994, S. 289–299.

Kawamura Minato: „Kichiku Bei-Ei"-ron (Die Theorie der „amerikanisch-englischen Teufel"). In: Iwanami Kōza, Ajia-Teiheiyōsensō, Bd. 6, S. 297–324.

Kindai Nihon Kenkyūkai (Hg.): Nenpō (Jahresbericht).
1. Shōwaki no gunbu (Das Militär in der Shōwa-Zeit). 1979.
2. Kindai Nihon to Higashi Ajia (Das moderne Japan und Ostasien). 1980.
4. Taiheiyōsensō – kaisen kara kōwa made (Der Pazifische Krieg – von der Kriegseröffnung bis zum Friedensschluss). 1982.
5. Shōwaki no shakaiundō (Soziale Bewegungen in der Shōwa-Ära). 1983.
7. Nihon gaikō no kiki ninshiki (Krisenbewusstsein der japanischen Außenpolitik). 1985.
9. Senji keizai (Kriegswirtschaft). 1987.
10. Kindai Nihon kenkyū no kentō to kadai (Untersuchungen und Themen zu Studien des modernen Japans). 1988.
11. Kyōchō seisaku no genkai – Nichi-Bei kankeishi 1905–1960 (Grenzen der Ausgleichspolitik – japanisch-amerikanische Beziehungen 1905–1960). 1989.
12. Kindai Nihon to jōhō (Modernes Japan und Information). 1990.

13. Keizai seisaku to sangyō (Wirtschaftspolitik und Industrie). 1991.
16. Sengo gaikō no keisei (Etablierung der Außenpolitik in der Nachkriegszeit). 1994.
17. Seifu to minkan (Regierung und Bevölkerung). 1995.

Kisaka Junichirō: Taiheiyōsensō (Der Pazifische Krieg). 1983 (Fujiwara u.a., Shōwa no rekishi Bd. 7).

Ders.: Nihon-fashizumu kokkaron (Theorie des faschistischen Staates in Japan). In: Taikei Nihon Gendaishi, Bd. 3, S. 1–49.

Ders.: Shōchō-tennōsei no seiritsu (Die Etablierung des Symbolkaisersystems). In: Rekishi Hyōron, 474, Oktober 1989, S. 44–63.

Ders. (Hg.): Nihon fashizumu no kakuritsu to hōkai (Etablierung und Zusammenbruch des japanischen Faschismus). 1979 (Taikei. Nihon gendaishi Bd. 3).

Kitaoka Shinichi: Yoshida Shigeru ni okeru senzen to sengo (Vorkriegs- und Nachkriegszeit in Yoshida Shigeru). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Nenpō 16, 1994, S. 105–131.

Ders.: Kiyosawa Kiyoshi. Nichi-Bei kankei e no dōsatsu (Kiyosawa Kiyoshi. Der Blick auf die japanisch-amerikanischen Beziehungen). 1987.

Kobayashi Hideo: Shōwa fashizumu no gunzō (Gesamtbild des Shōwa-Faschismus). 1984.

Ders.: Nihon no Ajia shinryaku (Japans Invasionen in Asien). 1998.

Ders.: Nit-Chū sensō to Ō Chō-mei (Der Japanisch-Chinesische Krieg und Wang Ching-wei). 2003.

Ders. (Hg.): Kindai Nihon to Mantetsu (Das moderne Japan und die Südmandschurische Einsenbahn). 2000.

Kobayashi Hiroharu: Kokusai chitsujo no keisei to kindai Nihon (Die Gestaltung der internationalen Ordnung und das moderne Japan). 2002.

Kobayashi Kazuhiro: „Shina-tsū" – gunjin no hikari to kage („China-Spezialisten" – Licht und Schatten der Militärs). 2000.

Kobayashi Tatsuo: Tai-Suēden wahei kōsaku (Friedensaktivitäten gegenüber Schweden). In: Nihon Gaikō Gakkai, Taiheiyōsensō Shūketsuron S. 468–506.

Ders.: Taiheiyōsensō ni okeru Nihon shūsengaikō no ronri (Die Logik der japanischen Diplomatie zur Beendigung des Pazifischen Krieges). In: Denki Tsūshin Daigaku Gakuhō, 8, Dezember 1956, S. 17–33; 9, Dezember 1957, S. 19–47.

Ders.: Suēden o tsūjiru Taiheiyōsensō shūketsu kōsaku (Aktivitäten zur Beendigung des Pazifischen Krieges über Schweden). In: Kokugakuin Hōgaku, 18, 4, Februar 1981, S. 91–135.

Kobori Keiichi: Saishō Suzuki Kantarō (Premierminister Suzuki Kantarō) 1982.

Ders.: Shōwa-Tennō-ron. Zoku (Ansichten zum Shōwa-Tennō. Fortsetzung). 1989.

Kojima Noboru: Taiheiyōsensō (Der Pazifische Krieg). 2 Bd., 1965–66.

Ders.: Tennō (Der Kaiser). 5 Bd., 1974.

Ders.: Shōwa Tennō sengo (Der Shōwa-Kaiser in der Nachkriegszeit). Bd. 1, 1995.

Kōketsu Atsushi: Shōwaki kaigun to seikyoku – „Takagi Sōkichi shiryō" no shōkai to bunseki o chūshin toshite (Marine und politische Lage in der Shōwa-Ära – mit der Vorstellung und Analyse von „Takagi Sōkichis Dokumenten" im Zentrum). In: Seijikeizaishigaku, 344, Februar 1995, S. 570–643; ebd., 345, März 1995, S. 16–60.

Ders.: Nihon kaigun no shūsen kōsaku. Ajia Taiheiyō sensō no saikenshō (Die Strategie der japanischen Marine zur Kriegsbeendigung. Eine Neuuntersuchung zum Asien-Pazifik-Krieg). 1996.

Komuro Naoki: „Shōwa Tennō dokuhaku hachijikan" no gimon (Zweifel bezüglich der „Acht-Stunden-Monologe des Shōwa-Kaisers"). In: Hōseki, Januar 1991, S. 132–143.

Konno Tsutomu: Shinjuwan kishū – Rūzuberuto wa shitte ita ka (Der Überfall auf Pearl Harbor – wusste Roosevelt davon)? 1991.

Konoe Fumimaro: Ōshū-taisen heiwakaigi no kikō (Reise zur Friedenskonferenz des Großen Europäischen Krieges). In: Ders.: Seidanroku (Jugendschriften). 1936, S. 87–149.

Ders.: Ei-Bei hon'i no heiwashugi o haisu (Ablehnung des auf englisch-amerikanischen Prinzipien basierenden Friedenssystems). Ebenda, S. 232–241.

Kosaka Keisuke: Tokkō (Die geheime Sonderpolizei). 1956.

Kubo Yoshizō (Hg.): Tennōsei to kyōiku (Kaisersystem und Erziehung). 1991.

Kudō Akira: Nichi-Doku kigyōkankeishi (Japanisch-deutsche Unternehmensbeziehungen). 1992.

Kudō Michihiro: Nihon kaigun to Taiheiyōsensō (Japans Marine und der Pazifische Krieg). 2 Bd., 1982.

Ders.: „Takagi Sōkichi shiryō" ni miru Nihonkaigun no shūsenkōsaku – Konoe tokushi hakenmondai (Die Aktivitäten der japanischen Marine zur Kriegsbeendigung aus der Sicht der „Takagi-Sōkichi-Dokumente": Das Problem der Entsendung Konoes als Sondergesandten). In: Nihon Hōgaku, 49, 1, Januar 1983, S. 86–162; ebd., 49, 2, November 1983, S. 332–380.

Ders.: Takagi Sōkichi no shūsenkenkyū (Takagi Sōkichis Untersuchungen zur Kriegsbeendigung). In: Gunjishigaku, 20, 1, Juni 1984, S. 31–40.

Ders.: Nis-So chūritsu jōyaku no kenkyū (Untersuchungen zum japanisch-sowjetischen Neutralitätsvertrag). 1985.

Kumagai Mitsuhisa: Nihongun no jinteki seido to mondaiten no kenkyū (Untersuchungen über personelles System und problematische Punkte des japanischen Militärs). 1994.

Kuno Osamu und Kamishima Jirō (Hg.): „Tennōsei" ronshū (Sammlung von Ansichten zum „Kaisersystem"). 2 Bd., 1974.

Kunugi Toshihiro: Shidehara Kijurō – „heiwa gaikō" no honne to tatemae (Tatsächlicher Zustand und Prinzip der „Friedensdiplomatie" von Shidehara Kijurō). In: Yoshida Yutaka u.a., Haisen, S. 85–131.

Kurēpusu, Geruharuto (Gerhard Krebs): Kido Kōichi no naidaijinshūninmondai to Saionji Kinmochi no taido (Die Haltung von Saionji Kinmochi zur Ernennung Kido Kōichis zum Lordsiegelbewahrer). In: Nihon Rekishi, 528, Mai 1992, S. 42–47.

Ders.: Matsuoka Yōsuke to Taisei yokusankai (Matsuoka Yōsuke und die Gesellschaft zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft). In: Miwa Kimitada und Tobe Ryōichi (Hg.): Nihon no kiro to Matsuoka gaikō, S. 75–94.

Kurihara Ken: Yoshida Shigeru kinshi „Hakushaku Makino Nobuaki fusai bohi" ni tsuite (Über Yoshida Shigerus „Grabinschrift für Graf Makino Nobuaki und seine Gemahlin"). In: Nihon Rekishi, 455, April 1986, S. 33–37.

Ders.: Ōiso. Yoshida Shigeru moto sōritei hōmonki (Ōiso. Bericht über einen Besuch in der Residenz des ehemaligen Premierministers Yoshida Shigeru). In: Kokugakuin Zasshi, 88, 9, September 1987, S. 42–54.
Ders. (Hg.): Satō Naotake no menmoku (Die Erscheinung Satō Naotakes). 1982.
Kurita Naoki: Koiso naikakuki ni okeru Ogata Taketora no genronseisaku (Ogata Taketoras Politik gegenüber den Massenmedien zur Zeit des Kabinetts Koiso). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Nenpō, 12, 1990, S. 278–295.
Kurokawa Yūzō: Kindai Nihon no gunji senryaku gaishi – Meiji kara Shōwa-Heisei made (Gesamte Geschichte der militärischen Expansionspolitik des modernen Japan – von Meiji bis Heisei). 2003.
Kuroki Yukichi (Hg.): Akizuki Satsuo – sono shōgai to bunsō (Akizuki Satsuo – Leben und Begabung). 1972.
Kurono Taeru: Teikoku kokubō hōshin no kenkyū – rikukaigun kokubō shisō no tenkai to tokuchō (Studie zu den Prinzipien der Landesverteidigung für das Kaiserreich – Entwicklung und Besonderheiten der Vorstellungen für die Landesverteidigung von Heer und Marine). 2000.
Kurosawa Fumitaka: Taisenkanki no Nihon rikugun (Die japanische Armee in der Zwischenkriegszeit). 2000.
Kusayanagi Daizō: Tokkō no shisō. Ōnishi Ryūjirō-den (Die Denkweise der Geheimpolizei. Eine Biographie Ōnishi Ryūjirōs). 1982.
Ders. (Hg.): Zaikaijin no jinbutsukan (Die Menschensicht von Persönlichkeiten der Finanzwelt). 1970.
Maeda Yonezō denkikankōkai (Hg.): Maeda Yonezō-den (Biographie Maeda Yonezōs). 1961.
Maejima Shōzō: Nihon fashizumu to gikai (Der japanische Faschismus und das Parlament). Kyoto 1956.
Mainichi Shinbun 15. und 26.2.1994, Abendausgaben.
Mainichi Shinbunsha: Shōwa shisōshi e no shōgen (Zeugnisse zur Ideengeschichte der Shōwa-Zeit). 1968.
Maruyama Masao und Fukuda Kanichi (Hg.): Kaisō no Nanbara Shigeru (Erinnerungen an Nanbara Shigeru). 1975.
Dies: Kikikaki Nanbara Shigeru kaikoroku (Mündliche Erinnerungen von Nanbara Shigeru). 1989.
Masuda Hiroshi und Hatano Sumio (Hg.): Ajia no naka no Nihon to Chūgoku – yūkō to masatsu no gendaishi (Japan und China in Asien – eine moderne Geschichte von Freundschaft und Reibungen). 1995.
Masumi Junnosuke: Nihon seitōshiron (Ansichten zur Geschichte der japanischen Parteien). Bd. 6 u. 7, 1980.
Ders.: Shōwa Tennō to sono jidai (Der Shōwa-Kaiser und seine Zeit). 1998.
Matsuda Yoshifumi: Jōhōkanrisha toshite no Kido Kōichi naidaijin (Lordsiegelbewahrer Kido Kōichi als Verwalter von Informationen). In: Nihon Rekishi, 678, November 2004, S. 75–90.
Matsudaira Yasumasa (befragt von Yatsugi Kazuo): Tennō. Arashi no naka no 25nen (Der Kaiser. 25 Jahre im Sturm). In: Bungei Shunjū, Januar 1955, S. 92–114.
Matsumoto Shigeharu: Shanhai jidai (Die Zeit von Shanghai). 3 Bd., 1974–75.
Ders.: Konoe jidai. Jānarisuto no kaisō (Das Zeitalter Konoe. Erinnerungen eines Journalisten). 2 Bd., 1985, 1987.

Ders. (Hg.): Ningen Kagesa Sadaaki (Die Persönlichkeit Kagesa Sadaakis). 1980.
Matsumoto Shunichi und Andō Yoshirō: Nanshin mondai (Das Problem des Südvorstoßes). 1973 (Kajima Heiwa Kenkūjo, Nihon gaikōshi 22).
Dies.: Dai-Tōa-senso shūsengaikō (Die Diplomatie zur Beendigung des Großostasiatischen Krieges). 1972 (Kajima Heiwa Kenkūjo, Nihon gaikōshi 25).
Matsumoto Tomoyuki: Sanbōhonbu sensōshidōka no shūsen kenkyū to Doitsu ninshiki (Die Untersuchungen zur Kriegsbeendigung der Kriegsführungsabteilung des Generalstabs und die Auffassung von Deutschland). In: Nihon Rekishi, 669, Februar 2004, S. 70–84.
Matsuoka denki, s.u. Matsuoka Yōsuke Denki Kankōkai.
Matsuoka Yōsuke Denki Kankōkai (Hg.): Matsuoka Yōsuke. Sono hito to shōgai (Matsuoka Yōsuke. Persönlichkeit und Leben). 1974.
Minobe Tatsukichi: Kenpō satsuyō (Abriss der Verfassung). 1923.
Mitani Taiichirō: Senzen, senchūki Nichi-Bei kankei ni okeru Beikoku shin-Nichiha gaikōkan no yakuwari (Die Rolle pro-japanischer US-Diplomaten in den japanisch-amerikanischen Beziehungen der Vorkriegs- und der Kriegszeit). In: Gaikō Fōramu, November 1991, S. 81–92; ebenda, Dezember 1991, S. 67–80.
Miwa Kimitada und Tobe Ryōichi (Hg.): Nihon no kiro to Matsuoka gaikō – 1940–41nen (Japan am Scheideweg und Matsuokas Außenpolitik). 1993.
Miwa Munehiro: Kaigun kankei shiyō shōkai (sono 1) (Vorstellung von Marinedokumenten, Teil 1). In: Kyūshū Kyōritsu Daigaku Keizai Gakubu Kiyō, 65, September 1996, S. 1–8.
Miyaji Masahito: Kikakuin jiken (Der Planungsamts-Zwischenfall). In: Agatsuma Sakae u.a. (Hg.): Nihon Seijisaiban shiroku (Dokumente zu politischen Prozessen in Japan). Bd. 5, 1970, S. 372–419.
Miyake Masaki u.a. (Hg.): Shōwashi no gunbu to seiji (Militär und Politik in der Shōwa-Geschichte). 5 Bd., 1983.
Miyano Tōru: Saigo no kaiguntaishō. Inoue Shigeyoshi (Der letzte Admiral. Inoue Shigeyoshi). 1982.
Miyauchi Kanya: Niitakayama nobore 1208: Nihon kaigun no angō (Steigt am 8. Dezember auf den Niitaka-Berg. Der Code der japanischen Marine). 1975.
Miyoshi Tōru: Hyōden Ogata Taketora (Kritische Biographie Ogata Taketoras). 1990.
Momose Takashi (Redaktion: Itō Takashi): Jiten. Shōwa senzenki no Nihon. Seido to jittai (Lexikon. Japan in der Shōwazeit bis Kriegsende. System und tatsächlicher Zustand). 1990.
Ders.: Jiten. Shōwa sengoki no Nihon. Senryō to kaikaku (Lexikon. Japan in der Shōwa-Nachkriegszeit. Besatzung und Reformen). 1995.
Ders.: Kōzoku to Miya-ke (Kaiserhaus und Prinzenfamilien). Beilage zu Takamatsu nikki III.
Ders.: Potsudamu sengen ni tsuite (Die Potsdamer Erklärung). In: Rekishi to chiri, Dezember 2001, S. 23–31.
Mori Motojirō: Aru shūsenkōsaku (Gewisse Versuche zur Kriegsbeendigung). 1980.
Morikawa Tetsurō: Tōjō Hideki ansatsu keikaku (Der Plan für ein Attentat auf Tōjō Hideki). 1982.
Morimatsu Toshio: Daihonei (Das Kaiserliche Hauptquartier). 1980.
Morimura Seiichi: Akuma no hōshoku (Das Festmahl des Teufels). 1981.

Ders.: Zoku. Akuma no hōshoku (Fortsetzung. Das Festmahl des Teufels). 1982.
Morise Kōkichi: Chandra Bosu no Indo dokuritsu tōso to Nichi-Doku-I sangoku dōmei – dai-ni-ji sekaitaisen to minzoku kaiho undō (Chandra Boses Unabhängigkeitskampf für Indien und das japanisch-deutsch-italienische Bündnis – der Zweite Weltkrieg und die Volksbefreiungsbewegung). In: Gunjishigaku, 25, 3/4, März 1990, S. 189–202.
Morishima Yasuhiko: Shōwa no dōran to Morishima Gorō no shōgai (Die Unruhe der Shōwa-Zeit und das Leben von Morishima Gorō). 1985.
Moriya Jun: Dai-ni-ji taisen ni okeru Doku-So tandoku kōwa mondai (Das Problem eines deutsch-sowjetischen Sonderfriedens im Zweiten Weltkrieg). In: Gunjishigaku, 23, 2, Oktober 1987, S. 4–27.
Moriyama Atsushi: Kaigun chūkensō to Nichi-Bei kōshō (Die mittlere Schicht der Marine und die japanisch-amerikanischen Verhandlungen). In: Kyūshū Shigaku, 99, März 1991, S. 27–48.
Ders.: „Hikettei" no kōzu – Dai-ni-dai-san Konoe naikaku no taigaiseisaku o chūshin ni (Der Entwurf der „Entscheidungslosigkeit" – mit der Außenpolitik des zweiten und dritten Kabinetts Konoe im Mittelpunkt). In: Gunjishigaku, 27, 2/3, Dezember 1991, S. 15–31.
Ders.: Tōjō naikaku to „kokusaku saikentō" – kaisenkettei to Tōgō gaishō (Das Kabinett Tōjō und die „Neuüberprügung der nationalen Politik" – die Entscheidung zur Kriegseröffnung und Außenminister Tōgō). In: Kokusai Seiji, 113, Dezember 1996, S. 152–166.
Motohashi Tadashi: Daresu kikan o tsūzuru waheikōsaku (Friedensversuche über die Organisation Dulles). In: Nihon Gaikō Gakkai, Taiheiyōsensō Shūketsuron S. 507–571.
Ders.: Suisu ni okeru Nihon wahei kōsaku – Taiheiyōsensō shūketsu ni kansuru kenkyūoboegaki (Japanische Friedensversuche in der Schweiz – Forschungsbericht über die Beendigung des Pazifischen Krieges). In: Gakushūin Daigaku Seikeigakubu Kenkyū Nenpō, 7, 1959/60, S. 161–197.
Ders.: Sairon. Suisu ni okeru waheikōsaku – Taiheiyōsensō shūketsu o megutte (Neubetrachtung. Friedensversuche in der Schweiz – zur Beendigung des Pazifischen Krieges). In: Gakushūin Daigaku Hōgakubu Kenkyū Nenpō, 19, 1984, S. 407–475.
Mukōyama Hiroo: Minkan ni okeru shūsen kōsaku (Friedensaktivitäten von Privatleuten). In: Nihon Gaikō Gakkai, Taiheiyōsensō shūketsuron S. 100–117.
Ders.: Daitōasensō no hondo kessen rippō (Die gesetzgebende Körperschaft für die Entscheidungsschlacht auf dem Boden des Mutterlandes im Großostasiatischen Krieg). In: Kokugakuin Hōgaku, 26, 3, Dezember 1988, S. 69–137.
Murakami Shigeyoshi: Tennōsei kokka to shūkyō (Der Staat des Tennō-Systems und die Religion). 1986.
Ders. (Hg.): Kōshitsu jiten (Lexikon des Kaiserhauses). 1980.
Muramatsu Takeshi: Nihonjin to Tennō (Die Japaner und der Kaiser). 1989.
Ders. u. a.: Nani ga „kōshitsu no kiki" na no ka (Was heißt denn „Krise des Kaiserhauses"?). In: Shokun, Dezember 1993, S. 40–58.
Murashima Shigeru: Pigotto to Nichi-Ei kankei – „chi-Nichi" igirisujin no kiseki (Piggott und die japanisch-englischen Beziehungen – Spuren eines japanfreundlichen Engländers). In: Seijikeizaishigaku, 300, April-Juni 1991, S. 148–163.

Nagahara Isao: Kokumin seishinsōdōin no shisō to kōzō. Senjika minshū kyōka no kenkyū (Idee und Vorstelllung von der moralischen Mobilisierung der Bevölkerung. Studien zur Volksbildung im Kriege). 1987.
Nagahara Keiji: Nijusseiki Nihon no rekishigaku (Japans Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert). 2003.
Nagai Kazu: Kindai Nihon no gunbu to seiji (Militär und Politik im modernen Japan). 1993.
Naikakuseido hyakunenshi hensaniinkai (Hg.): Naikakuseido hyakunenshi (100 Jahre Geschichte des Kabinettssystems). 2 Bd., 1985.
Nakajima Yasuhiko: Taiheiyōsensōka no Ugaki-Mazaki teikei undō (Die Bewegung für eine Verständigung zwischen Ugaki und Mazaki während des Pazifischen Krieges). In: Waseda Seiji Kōhō Kenkyū, 36, 1991, S. 61–95.
Ders.: Kōdō-ha „zensei"ki no saikentō (Neuuntersuchung zur „Blütezeit" der Kōdō-Faktion). Ebenda, 44, 1993, S. 23–51.
Ders.: „Ugaki Kazushige kankei bunsho" ni miru Ugaki yōritsu undō (Bewegung zur Förderung einer Kabinettsbildung durch Ugaki im Spiegel der „Dokumente in Zusammenhang mit Ugaki Kazushige"). In: Ugaki Kazushige kankei bunsho S. 733–751.
Ders.: Taiheiyōsensōki no Ugaki Kazushige – sono taigai kōsō (Ugaki Kazushige während des Pazifischen Krieges – seine Konzeption gegenüber dem Ausland). In: Hori Makiyo, Ugaki Kazushige S. 376–401.
Nakamura Kikuo: Shōwa rikugun hishi (Geheime Heeresgeschichte der Shōwa-Zeit). 1968.
Ders.: Shōwa kaigun hishi (Geheime Marinegeschichte der Shōwa-Zeit). 1969.
Nakamura Masanori: Shōchō Tennōsei e no michi (Der Weg zum System des Symbol-Tennōs). 1989.
Ders.: Sengoshi to shōchō Tennō (Nachkriegsgeschichte und System des Symbol-Tennōs). 1992.
Ders. (Hg.): Sensō to kokka dokusenshihonshugi (Krieg und Staatsmonopolkapitalismus). 1979 (Taikei. Nihon gendaishi Bd. 4).
Nakamura Seigō: Nagatachō ichi-banchi (Stadtteil Nagata Nr. 1). 1946.
Nakamura Takafusa: Senji Nihon no kahoku keizai shihai (Japans wirtschaftliche Herrschaft über China im Krieg). 1983.
Ders.: Shōwashi (Geschichte der Shōwa-Zeit). 2 Bd., 1993.
Ders. (Hg.): Nihon Keizaishi (Wirtschaftsgeschichte Japans). Bd. 7: „Keikakuka" to „minshuka" („Übergang zur Planwirtschaft" und „Demokratisierung"). 1989.
Ders., Itō Takashi und Hara Akira: Gendaishi o tsukuru hitobito (Personen, die Zeitgeschichte gestalten). Bd. 3, 1971.
Nakano Yasuo: Seijika Nakano Seigō (Der Politiker Nakano Seigō). 2 Bd., 1971.
Nakao Michio: Nihon senji shisō no kenkyū. Nihon seishin to Tōa-Kyōdōtai (Studien zu den Ideen im Japan der Kriegszeit. Japans Psyche und Ostasien-Gemeinschaft). 2001.
Nakatani Takeyo: Senji gikaishi (Die Geschichte des Parlaments während des Krieges). 1974.
Nakayama Takashi: Kantōgun (Die Kwantung-Armee). 2000.
Nanbara Shigeru s.u. Maruyama Masao und Fukuda Kanichi.
Nezu Masashi: Tennō no Shōwashi (Die Shōwa-Geschichte des Kaisers). 2 Bd., 1976.

NHK Shuzaihan hen (Recherchegruppe der Rundfunkanstalt NHK, Hg.): Dokyumento Shōwa (Dokumentierung der Shōwa-Zeit). 9 Bd., 1986–87.

Dies.: Dokyumento Taiheiyōsensō (Dokumentierung des Pazifischen Krieges). 6 Bd., 1993.

Nihon Gaikō Gakkai (Hg.): Taiheiyōsensō shūketsuron (Ansichten zur Beendigung des Pazifischen Krieges). 1958.

Nihon Gendaishi Kenkyūkai (Hg.): Shōchō Tennōsei to wa nani ka (Was ist das Symbolkaisertum?). 1988.

Nihon Kindaishiryōkenkyūkai (Hg.): Nihon riku-kaigun no seido, soshiki, jinji (System, Organisation und Personal von Japans Heer und Marine). Tokyo 1979 (Neuausgabe s. u. Hata Ikuhiko).

Nihon Kokusai Seiji Gakkai (Hg.): Nit-Chū sensō kara Nichi-Bei-sensō e (Vom Japanisch-Chinesischen Krieg zum Japanisch-Englisch-Amerikanischen Krieg. 1989 (Kokusai Seiji Nr. 91).

Dies.: Shōwa-ki ni okeru gaikō to keizai (Diplomatie und Wirtschaft in der Shōwa-Zeit). 1991 (Kokusai Seiji Nr. 97).

Nihon Rekishigakkai (Hg.): Nihonshi kenkyū no shinshiten (Neue Gesichtspunkte in der Forschung zur japanischen Geschichte). 1986.

Nihon Rekishikenkyūkai und Minkarekishibukai (Hg.): Tennōsei o tou – rekishiteki kenshō to gendai (Kritische Untersuchung des Tennō-Systems. Geschichtlicher Nachweis und Gegenwart). Kyoto 1990.

Nish, Ian: Ajia-Taiheiyōsensō no Shūketsu to Igirisu (Die Beendigung des asiatisch-pazifischen Krieges und England). In: Gunjishigaku, 13, 1/2, September 1995, S. 281–287.

Nomura Minoru: Yonai Mitsumasa no rigeneki to fukki – sono bunseki to igi (Yonai Mitsumasas Versetzung in den Ruhestand und seine Reaktivierung – Analyse und Bedeutung). In: Nihon Rekishi, 386, Juli 1980, S. 65–82.

Ders.: Rekishi no naka no Nihon kaigun (Die japanische Marine in der Geschichte). 1980.

Ders.: Taiheiyōsensō no Nihon no sensōshidō (Japans Kriegführung im Pazifischen Krieg). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Nenpō. Kindai Nihon Kenkyū 4, S. 29–50.

Ders.: Taiheiyōsensō to Nihon gunbu (Der Pazifische Krieg und das japanische Militär). 1983.

Ders.: Kaigun shunō no shūsen iken no tairitsu – Yonai Mitsumasa to Inoue Shigeyoshi (Gegensätzlich Ansichten innerhalb der Marineführung bezüglich der Kriegsbeendigung – Yonai Mitsumasa und Inoue Shigeyoshi). In: Seijikeizaishigaku, 200, Januar-März 1983, S. 6–14.

Ders.: Taiheiyōsensōka no „gunbu dokusai" (Die „Militärdiktatur" während des Pazifischen Krieges). In: Miyake u. a., Shōwashi no gunbu to seiji, IV, S. 3–39.

Ders.: Kaigun no Teiheiyōsensō kaisen ketsui (Der Beschluss der Marine zur Eröffnung des Pazifischen Krieges). In: Shigaku (Keiō-Universität), 56, 4, 1987, S. 1–28.

Ders.: Tennō, Fushimi no Miya to Nihon kaigun (Der Kaiser, Prinz Fushimi und die japanische Marine). 1988.

Ders.: Taiheiyōsensō to Shōwa Tennō (Der Pazifische Krieg und der Shōwa-Tennō). In: Bunka Kaigi, 236, Februar 1989, S. 24–39.

Ders.: Kaisenji no Shōwa Tennō to Kido Kōichi (Der Shōwa-Tennō und Kido Kōichi zur Zeit der Kriegseröffnung). In: Gunjishigaku, 25, 3/4, 1990, S. 47–58.
Ders.: Nihon kaisen keii „sōri ichinin"-kō (Der Verlauf der Kriegseröffnung in Japan: Die Auffassung von der „alleinigen Verantwortung des Premierministers"). In: Gunjishigaku, 26, 2, September 1990, S. 58–70.
Ders.: Shūsenji no Nihon kaigun no senkun chōsa (Untersuchungen der japanischen Marine über die Lehren aus dem Krieg bei Kriegsende). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 38–56.
Ders.: Tōjō naikaku no kōzoku nankin keikaku von shingi (Wahrheit oder Irrtum: Der Plan des Kabinetts Tōjō zum Hausarrest für die Kaiserfamilie). In: Nihon Rekishi, 594, November 1997, S. 91f.
Nomura Otojirō: Tōa-renmei to Myō-Hin kōsaku (Die Ostasien-Liga und die Aktivitäten um Miao Pin). In: Seijikaizaishigaku, 309, S. 1–24; 310, April 1992, S. 15–44.
Ders.: Ishiwara Kanji – gunji ideorojisuto no kōzai (Ishiwara Kanji – Verdienste und Schuld eines Militärideologen). 1992.
Obinata Sumio: Tennōsei keisatsu to minshū (Das Volk und die Polizei des Kaisersystems). 1987.
Ders.: Seikatsu no shakaishi (Sozialgeschichte der Polizei). 1993.
Ōe Shinobu: Tennō no guntai (Das Militär des Tennō). 1983 (Fujiwara u.a., Shōwa no rekishi Bd., 3).
Ders.: Nihon no sanbōhonbu (Der japanische Generalstab). 1985.
Ders.: Chō Saku-rin – Shōwa-Tennō no tōsui (Chang Tso-lin – der Oberbefehl des Shōwa-Tennō). 1989.
Ders.: Gozenkaigi. Shōwa-Tennō 15kai no seidan (Die Kaiserliche Konferenz. Die fünfzehn Entscheidungen des Shōwa-Tennō). 1981.
Ogino Fujio: Tokkō keisatsu taiseishi – Shakai undō yokuatsu torishimari no kōzō to jittai (Geschichte der Struktur der Geheimpolizei – Konstruktion und Wirklichkeit der Unterdrückung und Kontrolle von sozialen Bewegungen). 1984.
Ders.: Shōwa-Tennō to chian taisei (Der Shōwa-Tennō und das System des öffentlichen Friedens). 1993.
Ōhashi Ryōsuke: Kyōtogaku-ha to Nihon kaigun. Shinshiryō „Ōshima memo" o megutte (Die Kyoto-Wissenschaftlergruppe und die japanische Marine. Das neue Dokument „Ōshima-Aufzeichnung"). 2001.
Oide Hisashi: Sakusen sanbō Tsuji Masanobu (Generalstabsoffizier für Operationsplanung Tsuji Masanobu). 1987.
Ōishi Kaichirō (Hg.): Nihon teikokushugi (Japanischer Imperialismus). Bd. 3: Dai-ni-ji sekaitaisenki (Die Zeit des Zweiten Weltkrieges). 1995.
Okada Taishō Kiroku Hensankai (Gesellschaft zur Herausgabe von Dokumenten über Admiral Okada): Okada Keisuke. 1956.
Oketani Hideaki: Shōwa seishinshi no kokoromi (Versuche zur Geistesgeschichte der Shōwa-Zeit). Teil 13: Shintaisei to kōki 2600nen – Nihon bunka no sekai kōsō (Neue Struktur und 2600 Jahre Kaiserherrschaft – die Weltkonzeption von Japans Kultur). In Bungakukai, 44, 9, September 1990, S. 272–287.
Ōki Takeshi: Doku-So waheikōsaku o meguru gunzō – 1942nen no keii o chūshin ni (Gesamtbild der Aktivitäten für einen deutsch-sowjetischen Frieden – mit dem Schwerpunkt auf 1942). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Nenpō, Kindai Nihon Kenkyū 17, 1995, S. 249–282.

Ders.: „Fujimura kōsaku“ no kigen ni kansuru jakkan no kōsatsu (Einige Überlegungen zu den Grenzen für die „Fujimura-Strategie“). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 288–299.
Ōkōchi Kazuo: Kurai tanima no rōdō undō. Taishō-Shōwa (senzen) (Die Arbeiterbewegung im dunklen Tal. Taishō- und Shōwa-Zeit vor dem Krieg). 1979.
Okumura Fusao und Kondō Shinji (Hg.): Kindai Nihon sensōshi (Kriegsgeschichte des modernen Japans). Bd. 4: Daitōasensō (Der Großostasiatische Krieg). 1995.
Okumura Katsuzō: Heika to Ma gensui (Seine Majestät und General MacArthur). In: Yoshida Shigeru, Kaisō I, S. 104–07.
Ōnishi Hiroshi (Hg.): Izawa Takio to kindai Nihon (Izawa Takio und das moderne Japan). 2003.
Ono Kenichi: Yokusan seiji no kenkyū (Studien zur Politik der Unterstützung kaiserlicher Herrschaft). 1995.
Ōno Kaoru: Konoe Hidemaro. Nihon no ōkesutora o tsukutta otoko (Konoe Hidemaro. Der Mann, der Japans Orchester schuf). 2006.
Ōno Tatsuzō: Nihon no seiji keisatsu (Japans politische Polizei). 1973.
Ōnuma Yasuaki: Tōkyō saiban kara sengo sekinin no shisō e (Vom Tokyoter Prozess zur Idee der Kriegsverantwortung). 1987.
Ōta Hidemichi: Gendai to rekishigaku (Jetztzeit und Geschichtswissenschaft). 1973 (Shinpojiumu Nihon Rekishi Bd. 23).
Ōta Ichirō: Daitōasensō. Senjigaikō (Der Großostasiatische Krieg. Außenpolitik in der Kriegszeit). 1971 (Kajima Heiwa Kenkūjo, Nihon gaikōshi 24).
Ōta Kōki: Taisei yokusankai Chōsakai no „Dai-Tōa-kyōeiken“ ni kansuru sanchōsa hōkoku (Drei Untersuchungsberichte der Untersuchungsgesellschaft der Vereinigung zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft über die „Großostasiatische Wohlstandssphäre“).
Ōta Saburō: Mizuri-kanjō no Shigemitsu Mamoru (Shigemitsu Mamoru auf der Missouri). In: Nippon Shūhō, 166, Dezember 1950, S. 4–7.
Otabe Yūji: Tennōsei ideorogi to shin-Ei-Bei-ha no keifu (Die Ideologie des Tennō-Systems und der Stammbaum der pro-anglo-amerikanischen Faktion). In: Shien, 43, 1, Mai 1983, S. 25–38.
Ders.: Tokugawa Yoshichika no 15nen sensō (Tokugawa Yoshichikas Fünfzehnjähriger Krieg). 1988.
Ōtani Keijirō: Kōgun no hōkai (Der Zusammenbruch der Kaiserlichen Armee). 1975.
Ōya Kusuo: Shūsen no zenya. Himeraretaru heiwahōsaku no shodankai (Der Vorabend des Kriegsendes. Geheimgehaltene Stufen von Friedensaktivitäten). 1945.
Ozawa Jisaburō-den Kankōkai (Hg.): Teitoku Ozawa Jisaburō-den (Biographie von Admiral Ozawa Jisaburō). 1969.
Ozawa Haruko: „Shinjuwan“ to Soren gaikō – 1941 Nihon o meguru Bei-So kankei („Pearl Harbor“ und die sowjetische Außenpolitik – amerikanisch-sowjetische Beziehungen 1941 im Hinblick auf Japan). In: Gunjishigaku, 27, 2/3, Dezember 1991, S. 163–178.
Dies.: Taiheiyōsensō makki ni okeru Nihon gaimushō no tai-So ninshiki (Erkenntnisse bezüglich der Sowjetunion im japanischen Außenministerium gegen Ende des Pazifischen Krieges). In: Gaikō Jihō, 1263, November/Dezember 1989, S. 17–30.

Rekishigaku Kenkyūkai (Hg.): Taiheiyōsensōshi (Geschichte des Pazifischen Krieges). 6 Bd., 1971–73.
Dies.: Gendai rekishigaku no seika to kadai II (Ergebnisse und Themen der Zeitgeschichtsforschung. 2. Serie). 3 Bd., 1982.
Dies.: Kōza Nihonshi (Lektionen zur japanischen Geschicht). Bd. 8–10: Kindai (Die Moderne). 1985.
Dies.: Tennō to Tennōsei o kangaeru (Nachdenken über Kaiser und Kaisersystem). 1986.
Dies.: Ima Tennōsei o kangaeru (Jetzt nachdenken über das Kaisersystem). 1987.
Dies.: Nihon dōjidaishi (Japanische Gegenwartsgeschichte). 5 Bd., 1990–91.
Dies.: Tennō to Tennōsei o shiru tame ni (Zur Kenntnis von Kaiser und Kaisersystem). In: Rekishigaku Kenkyū, 591, März 1989, S. 27–37, 64f; 605, April 1990, S. 45–60; 622, August 1991, S. 49–64.
Rōyama Masamichi: Waga kokutai to minshushugi (Die Eigenart unseres Staatswesens und die Demokratie). In: Chūō Kōron, Januar 1946, S. 9–19.
Ryū Shintarō: Ryū Shintarō zensho (Sämtliche Werke von Ryū Shintarō). 8 Bd., 1969.
Ders.: Kaigai de kiku 8gatsu 15nichi (Als ich im Ausland vom 15. August hörte). In: Sekai, 6, 8, August 1951, S. 140–143.
Saionji Kinkazu: Konoe Fumimaro no shi to sono igo (Der Tod von Konoe Fumimaro und die Zeit danach). In: Bungei Shunjū, Juli 1951, S. 132–140.
Saitō Haruki: Nihon no tai-So shūsengaikō (Japans Diplomatie gegenüber der UdSSR zur Kriegsbeendigung). In: Shiron, 41, 1988, S. 45–62.
Saitō Nobuyoshi: Ajia-Taiheiyōsensō kaisen kettei katei ni okeru „sensō shūmatsu" kōso ni ataeta Akimaru-kikan no eikyō (Der Einfluss, den das Akimaru-Organ auf die Vorstellung von einer „Kriegsbeendigung" im Verlauf der Beschlussfassung für die Eröffnung des Asien-Pazifik-Krieges ausübte). In: Shien, 60, 1, Oktober 1999, S. 167–184.
Sakamoto Kōjirō: Shōchō-Tennōsei e no pafōmansu (Vorstellung für das Symbolkaiser-System). 1989.
Sakamoto Masako: Zaibatsu to teikokushugi – Mitsui bussan to Chūgoku (Zaibatsu und Imperialismus – Mitsui Schwerindustrie und China). 2003.
Sasaki Ryūji (Hg.): Shōwashi no jiten (Lexikon zur Shōwa-Geschichte). 1996.
Satō Motoei: Yoshida Shigeru no Hōtensōryōji jidai – tai-Man-Mō seisaku no shisō to kōdō (Die Zeit Yoshida Shigerus als Generalkonsul in Mukden – Ideen und Aktivitäten zur Politik gegenüber der Mandschurei und der Inneren Mongolei). In: Yoshida Kinenkan: Ningen Yoshida Shigeru S. 225–248.
Satō Takeo: Sensō sekinin – sengo sekinin soshite mirai sekinin – Doitsu to Nihon no sengo (Kriegsverantwortung – Nachkriegsverantwortung, und schließlich künftige Verantwortung. Deutschland und Japan in der Nachkriegszeit). In: Gotō Kenichi, Gendai Nihon S. 75–96.
Seike Motoyoshi: Kōdō-ha no seishinkōzō – tōsei-ha to hikaku shite (Die geistige Struktur der Kōdō-Faktion – ein Vergleich mit der Tōsei-Faktion). In: Gunjishigaku, 19, 4, März 1984, S. 2–23.
Ders.: Ishiwara Kanji to Daitōasensō. In: Gunjishigaku, 27, 4, März 1992, S. 30–40.
Seitōseiji Kenkyūkai: Gikaiseiji 100nen (100 Jahre parlamentarische Politik). 1988.
Sekiguchi Tetsuya: Shūsen shori katei ni okeru kaku-shō-kan giron no tenkai – fukuin hikiage mondai o jirei toshite (Die Entwicklung der Diskussion zwi-

schen den einzelnen Ministerien über die Kriegsbeilegung – das Problem von Demobilisierung und Truppenrückzug als Beispiel). In: Hisutoria, 184, 2003, S. 80–109, 114.

Ders.: Suzuki Kantarō naikaku no kokusaku kettei o meguru seiji katei – saikō sensō shidō kaigi no unei o chūshin ni (Der politische Verlauf um den Beschluss zur nationalen Politik des Kabinetts Suzuki Kantarō mit der Abhaltung der Obersten Kriegführungskonferenz im Zentrum). In: Nihon Rekishi, 720, Januar 2008, S. 141–57.

Senshi Sōsho, s.u. Bōeichō

Senzenki kanryōseikenkyūkai, Senzenki Nihon Kanryōsei s.u. Hata Ikuhiko.

Shibata Shinichi: Yoshida Shigeru no Ugaki Kazushige yōritsu kōsaku (Yoshida Shigerus Aktivitäten zur Bildung eines Kabinetts durch Ugaki Kazushige). In: Kokugakuin Zasshi, 90, 4, 15.4.1989, S. 74–91.

Ders.: Yoshida Shigeru to sandai no „keifu" – Ōkubo Toshimichi, Makino Nobuaki, Yoshida Shigeru o musubu jinmyaku (Yoshida Shigeru und der „Stammbaum" dreier Generationen – die Personenkette, die Ōkubo Toshimichi, Makino Nobuaki und Yoshida Shigeru verbindet). In: Kokugakuin Daigaku Nihonbunka Kenkyūjo Kiyō, 65, März 1990, S. 125–165.

Ders.: Fukazawa Susumu „Shina nanboku zuikō juroku" – Yoshida Shigeru no Manshū-Chūgoku shisatsuryōkō zuikōki (Fukazawas Bericht „Gemeinsame Reise durch China" – Aufzeichnungen als Begleiter von Yoshida Shigeru auf dessen Besichtigungsreise durch die Mandschurei und China). In: Yoshida Shigeru Kinen Jigyōzaidan, Ningen Yoshida Shigeru S. 267–292.

Ders.: „Kōzoku naikaku" no seiritsu – Higashikuni no Miya no shushō shūnin keii (Die Bildung eines „Kaiserlichen Kabinetts" – der Verlauf der Übernahme des Premieramtes durch Prinz Higashikuni). In: Kokugakuin Daigaku Nihonbunka Kenkyūjo Kiyō, 70, September 1992, S. 37–81.

Ders.: Shōwashijō no „seidan" taibō-ron o megutte (Die Hoffnung auf eine „kaiserliche Entscheidung" in der Shōwa-Geschichte). In: Ebenda, 71, März 1993, S. 89–108.

Ders.: Nichi-Doku-I sangoku tandoku fukōwa kyōtei teiketsu mondai (Das Problem um den Abschluss eines Nichtsonderfriedensvertrages zwischen Japan, Deutschland und Italien). In: Ebenda, 73, März 1994, S. 73–92.

Ders.: „Mikasa no Miya bunsho". Yomiuri-sukūpu no nazo („Dokument des Prinzen Mikasa". Das Rätsel um Yomiuris Enthüllung). In: Shokun, September 1994, S. 106–111.

Ders.: Yoshida Shigeru wa „Shin-Ei-Bei-ha" datta (Gehörte Yoshida Shigeru zur „pro-anglo-amerikanischen Faktion")? In: Ebenda, Januar 1995, S. 102–111.

Ders.: Nihongawa senpan jishusaiban kōzō no tenmatsu (Die Umstände um die Konstruktion einer eigenen Gerichtsbarkeit für Kriegsverbrecher auf japanischer Seite). In: Gunjishigaku, 31, 1/2, September 1995, S. 338–349.

Ders.: Shōwaki no kōshitsu to seijigaikō (Politik, Diplomatie und das Kaiserhaus in der Shōwa-Periode). 1995.

Ders.: Matsudaira Yasumasa-jutsu „Naidaijin no seiji sekinin" (Die Äußerungen von Matsudaira Yasumasa über „Die politische Verantwortung des Lordsiegelbewahrers"). In: Kokugakuin Daigaku Nihonbunka Kenkyūjo Kiyō, 78, September 1996, S. 89–110.

Ders.: Shiryō shōkai: Tōjō Hideki ate Matsuoka Yōsuke shokan ni tsuite (Zu dem Brief von Matsuoka Yōsuke an Tōjō Hideki). In: Ebenda, 80, September 1997, S. 261–269.

Ders.: Dai-ikkai Shōwa Tennō to Makāsā kaiken to Yoshida Shigeru (Das erste Treffen des Shōwa Tennō mit MacArthur und Yoshida Shigeru). In: Ebenda, 82, September 1998, S. 91–132.

Ders.: Shōwa jūkyū-nen Kuhara Fusanosuke tai-So tokushi haken mondai (Das Problem einer Entsendung Kuhara Fusanosukes in die Sowjetunion 1944). In: Ebenda, 84, September 1999, S. 49–78.

Ders.: Shigemitsu Mamoru gaishō no Daitōa-shō kensetsu (Die zusätzliche Übernahme des Großostasienministeriums durch Außenminister Shigemitsu Mamoru). In: Ebenda, 85, März 2000, S. 121–137.

Ders.: Shōwa nijū-nen ni-gatsu jūshin haietsu no keii to igi (Verlauf und Bedeutung der Audienz für die Älteren Staatsmänner im Februar 1945). In: Ebenda, 87, März 2001, S. 31–46.

Ders.: Naidaijin Kido Kōichi no jishoku (Der Rücktritt von Lordsiegelbewahrer Kido Kōichi). In: Ebenda, 88, September 2001, S. 1–12.

Ders.: Sanbōsōchō Umezu Yoshijirō to shūsen (Generalstabschef Umezu Yoshijirō und die Kriegsbeendigung). In: Ebenda, 89, März 2002, S. 1–18.

Ders.: Shōwa Tennō no „shūsen" kōsō (Die Vorstellung des Shōwa-Tennō von der „Kriegsbeendigung"). In: Ebenda, 91, März 2003, S. 25–42.

Ders.: Shōwa jūrokunen kōkyōnai Daihonei bōkūshitsu setchi mondai (Das Problem zum Bau eines Luftschutzbunkers für das Hauptquartier innerhalb des Kaiserpalastes 1941). In: Ebenda, 92, September 2003, S. 1–14.

Ders.: Shōwa jūrokunen kōtaishi hinan keikaku ni tsuite (Der Plan zur Evakuierung des Kronprinzen 1941). In: Ebenda, 93, März 2004, S. 63–74.

Ders.: Kōzoku sanbōsōchō no fukkatsu – Shōwa rokunen Kanin no Miya Kotohito Shinnō shūnin no keii (Die Wiederaufnahme der Ernennung eines Generalstabschefs aus der Kaiserfamilie – der Verlauf der Amtsübernahme von Prinz Kanin Kotohito 1931.). In: Ebenda, 94, September 2004, S. 1–23.

Ders.: Kunaidaijin Matsudaira Tsuneo no shintai to seikyoku (Die Haltung von Matsudaira Tsuneo und die politische Lage). In: Ebenda, 96, September 2005, S. 1–18.

Ders.: Tōjō Hideki shushō ken-rikushō no sanbōsōchō kenmin (Die zusätzliche Übernahme des Postens als Generalstabschef durch Premier/Heeresminister Tōjō Hideki. In: Ebenda, 98, September 2006, S. 39–52.

Ders.: Rikushō Anami Korechika no tōjō (Der Aufstieg von Heeresminister Anami). In: Ebenda, 99, März 2007, S. 1–14.

Ders. und Hirose Yoshihiro: Shinshiryō sukūpu kyōsō wa fumō da (Der Wettkampf der Enthüllungsmeldungen bezüglich neuer Dokumente ist unfruchtbar). In: Shokun, November 1995, S. 156–164.

Shichinomiya Keizō (Hg.): Yonai Mitsumasa no subete (Gesamtdarstellung von Yonai Mitsumasa). 1994.

Shigemitsu Mamoru, Hani Motoko: Kokumin gaikō o kataru – shigatsu, jūkunichi gozen jūji – Shigemitsu taishitei ni te (Über Volksdiplomatie – am 19. April um 10 Uhr vormittags in der Residenz von Botschafter Shigemitsu). In: Fujin no tomo, Juni 1942, S. 18–24.

Shinobu Seizaburō: Seidan no rekishigaku (Die Geschichtswissenschaft der kaiserlichen Entscheidungen). 1992.

Ders.: Sengo Nihon seijishi, 1945–1952 (Politische Geschichte Japans nach dem Kriege, 1945–1952). Bd. 1: Senryō to minshushugi (Besatzung und Demokratie). 1965.

Ders.: „Taiheiyōsensō" to „Mō hitotsu no Taiheiyōsenso". Dai-ni-ji-taisen ni okeru Nihon to Tōnan-Ajia („Pazifischer Krieg" und „Noch ein Pazifischer Krieg". Japan und Südostasien im Zweiten Weltkrieg). 1988.

Shinoda Gorō: Tennō shūsenhishi (Des Kaisers geheime Geschichte der Kriegsbeendigung). 1980.

Shiōden Nobutaka: Yudaya shisō oyobi undō. Tsuki: Shion no giteisho (Denken und Bewegung der Juden. Anhang: Die Protokolle der Älteren von Zion). 1987.

Shiozaki Hiroaki: Kakushin undō – shisō toshite no „kyōdōshugi" – sono shosō to hikaku (Die Reformistische Bewegung – „Korporatismus" als Ideologie. Verschiedene Aspekte und komparative Untersuchung). In: Kindai Nihon Kenkyūkai, Kindai Nihon Kenkyū 10, 1988, S. 264–283.

Ders.: „Taiheiyōsensō" ni miru kaisen-shūsen gaikō – „tai Bachikan gaikō" o tsūjite (Die Diplomatie von Kriegseröffnung und Kriegsbeendigung im „Pazifischen Krieg" – der Weg über die „Diplomatie gegenüber dem Vatikan"). In: Nihon Rekishi, 389, Oktober 1980, S. 55–73.

Shiraishi Masaaki: Iwayuru „inochi no visa" hakkyū kankei kiroku ni tsuite (Dokumente im Zusammenhang mit der Ausgabe der sogenannten „Lebensvisa"). In: Gaikōshiryō Kanpō, 9, 1996, S. 60–69.

Shirīzu Nihon Kingendaishi – kōzō to hendō (Serienwerk neue und neueste Geschichte Japans – Struktur und Wandel). 4 Bd., 1993–94.

Shōda Tatsuo: Jūshintachi no Shōwashi (Die Shōwa-Geschichte der Älteren Staatsmänner). 2 Bd., 1981.

Ders.: „Shōwa" no rirekisho (Der Lebenslauf der „Shōwa-Zeit"). 1991.

Shōji Junichirō: Yoshida Shigeru to Konoe Fumimaro (Yoshida Shigeru und Konoe Fumimaro). In: Yoshida Kinen Jigyōzaidan S. 148–162.

Ders.: „Konoe jōsōbun" no saikentō – Kokusai jōsei bunseki no kanten kara (Neuuntersuchung über „Konoes Bericht an den Kaiser"– vom Gesichtspunkt der Analyse der internationalen Lage aus). In: Kokusai Seiji, 109, Mai 1995, S. 54–69.

Ders.: Konoe Fumimaro shuki „Soren no Tōa ni taisuru ito" (Konoe Fumimaros Aufzeichnung „Die Absicht der Sowjetunion gegenüber Ostasien"). In: Gunjishigaku, 34, 2, September 1998, S. 45–48.

Shōwashi no Tennō, s.u. Yomiuri Shinbunsha.

Sodei Rinjirō (Hg.): Yoshida Shigeru – Makkāsā ōfuku shokan 1945–1951 (Der Briefwechsle zwischen Yoshida Shigeru und MacArthur 1945–1951). 2000.

Soeda Yoshiya: Naimushō no shakaishi (Sozialgeschichte des Innenministeriums). 2007.

Sudō Shinji: Tai-Bei kaisen „gaimushō kinkyūden" wa sonzai shita (Das „Alarm-Telegramm des Außenministeriums" zur Eröffnung des Krieges gegen Amerika existierte). In: Bungei Shunjū, Januar 2001, S. 196–207.

Ders.: Shinjuwan „kishū" ronsō. Inbōron tsūkoku chien – kaisengaikō (Die „Überfall"-Diskussion für Pearl Harbor. Die Verschwörungstheorie von der verzögerten Übermittlung. 2004.

Sugiyama gensui denki kankōkai (Hg.): Sugiyama gensui den (Biographie von Feldmarschall Sugiyama). 1969.
Suzaki Shinichi: Sensō sekinin shiteki shita kichō na shiryō (Eine wertvolle Quelle, die die Kriegsverantwortung klärte). In: This is Yomiuri, August 1994, S. 78–86.
Suzuki Kenji: Sensō to shinbun (Kriege und Zeitungen). 1995.
Suzuki Masayuki: Kōshitsu seido. Meiji kara sengo made (Das System des Kaiserhauses. Von der Meiji-Ära bis zur Nachkriegszeit). 1993.
Ders. (Hg.): Kindai no Tennō (Tennō der Neuzeit). 1993.
Suzuki Tamon: Gunbudaijin no tōsuibuchō kenmin – Tōjō naikaku ni okeru tōsuiken no dokuritsu (Waffenminister und gleichzeitige Übernahme des Oberkommandos – die Unabhängigkeit des Oberkommandos während des Kabinetts Tōjō). In: Shigaku Zasshi, 113, 11, November 2004, S. 37–65.
Ders.: Tōjō naikaku sōjishoku no keii ni tsuite no saikentō – Shōwa Tennō to jūshin (Neuuntersuchung zum Verlauf des Gesamtrücktritts des Kabinetts Tōjō – der Shōwa-Tennō und die Älteren Staatsmänner). In: Nihon Rekishi, 699, Juni 2005, S. 69–84.
Taikei. Nihon gendaishi (Aufriss der japanischen Zeitgeschichte) Bd. 1–4 s.u. Eguchi Keiichi, Imai Seiichi, Kisaka Junichirō und Nakamura Masanori.
Takada Makiko: Yonai Mitsumasa no tegami (Die Briefe Yonai Mitsumasas). 1993.
Takagi Sōkichi: Taiheiyō kaisenshi (Geschichte der Kriegseröffnung im Pazifik). 1971.
Takahashi Hikohiro: Gendaiseiji to shakaiminshushugi (Gegenwärtige Politik und Sozialdemokratie). 1985.
Takahashi Hiroshi: Shōchō Tennō (Der Symbolkaiser). 1987.
Ders.: Heika otazune mōshiagemasu. Kisha kaiken zenkiroku to ningen Tennō no kiseki (Majestät, erlauben Sie mir zu fragen. Die vollständigen Dokumente zu Pressekonferenzen und der Standort des Menschen Tennō). 1988.
Takahashi Hiroshi und Suzuki Kunihiko: Tennōke no misshitachi. Senryō to kōshitsu (Die Vertrauten des Kaisers. Das Kaiserhaus in der Besatzungszeit). 1989.
Takahashi Katsuhiro: Jūshin toshite no Hiranuma Kiichirō – shūsen to kokutai goji e mukete (Hiranuma Kiichirō als Älterer Staatsmann – die Kriegsbeendigung und das Interesse an der Erhaltung des Kokutai). In: Gunjishigaku, 36, 2, September 2000, S. 20–36.
Takamiya Tahei: Yonai Mitsumasa 1958.
Ders.: Ningen Ogata Taketora (Die Persönlichkeit Ogata Taketora). 1958.
Ders.: Shōwa no shōsui (Befehlshaber der Shōwa-Zeit). 1978.
Takayama Shinobu: Hattori Takushirō to Tsuji Masanobu (Hattori Takushirō und Tsuji Masanobu). 1985.
Takeda Tomoki: Shigemitsu Mamoru no „kakushin" no ronri (Shigemitsu Mamorus „Reformismus"-Theorie). In: Hōgakkai Zasshi (Toritsu Daigaku), 38,2, 1997, S. 385–430.
Ders.: Shigemitsu Mamoru no senjigaikō to seijisenryaku – kyūchū-Tennō no kakawari ni oite (Shigemitsu Mamorus Außenpolitik im Kriege und seine politische Strategie – mit besonderer Berücksichtigung von Hof und Kaiser). In: Nenpō Kindai Nihonkenkyū, 20, 1998, S. 175–205.
Ders.: Shigemitsu Mamoru to sengo seiji (Shigemitsu Mamoru und die Nachkriegspolitik). 2002.

Takeuchi Shūji: Maboroshi no shūsen kōsaku: Pisu fīrāsu 1945nen (Die Fata morgana einer Strategie zur Kriegsbeendigung. Friedensfühler im Jahre 1945). 2005.

Takeuchi Yoshimi und Hashikawa Bunzō (Hg.): Kindai Nihon to Chūgoku (Das Japan der Neuzeit und China). Bd. 2, Tokyo 1974.

Takeyama Michio: Shōwa no seishinshi (Psychologische Geschichte der Shōwa-Zeit). 1983.

Takiguchi Takeshi: Hiranuma Kiichirō to Taiheiyōsensō – taigai taido ni okeru nijūsei o chūshin ni (Hiranuma Kiichiro und der Pazifische Krieg – mit besonderer Berücksichtigung der Doppelgleisigkeit in den Außenbeziehungen). In: Handai Hōgaku 41, 1, Juli 1997, S. 187–214.

Tamura Shinsaku: Myō Hin kōsaku (Die Aktivitäten um Miao Pin). 1953.

Tanaka Kōichi: Nihon sensōkeizai hishi – 15nen sensōka ni okeru busshidōin keikaku no gaiyō (Geheime Geschichte der japanischen Kriegswirtschaft – Überblick über die Mobilisierungspläne für Rohstoffe im Fünfzehnjährigen Krieg). 1975.

Tanaka Ryūkichi: Haiin o tsuku (Aufspüren der Gründe für die Niederlage). 1946.

Ders.: Nihon gunbatsu antōshi (Verschleierte Feindschaften in den japanischen Militärcliquen). 1985.

Teramura Yasumichi: Shōwa Tennō to tōsuiken dokuritsu no hitei (Der Shōwa-Tennō und die Ablehnung der Unabhängigkeit des Oberkommandos). In: Seijikeizaishigaku, 431, Juli 2002, S. 1–19.

Ders.: Shōwa jūnendai no Ugaki-kei gunjin. In: Arima/Mitani, Kindai Nihon no seiji kōzō S. 234–261.

Ders.: Kenpei to tokkō no jidai (Militärische und zivile Geheimpolizei). In Miyake Masaki, Shōwashi no gunbu to seiji, IV, S. 121–154.

Tobe Ryōichi: Pīsu fīra – Shina jihen waheikōsaku no gunzō (Friedensfühler – Friedensaktivitäten während des China-Zwischenfalls). 1991.

Ders.: Doku-So-sen no hassei to Nihon rikugun (Die Genese des deutsch-sowjetischen Krieges und die japanische Armee). In: Gunjishigaku, 25, 3/4, März 1990, S. 271–280.

Ders.: Rikugun „Shina-tsū" to Chūgoku Kokumintō (Die China-Experten der Armee und die Kuomintang). In: Kiyō (Bōei Daigaku), 68, März 1994, S. 33–67.

Ders.: Yoshida Shigeru to Chūgoku. In: Yoshida Kinenkan: Ningen Yoshida Shigeru, S. 293–303.

Ders.: Gyakusetsu no guntai (Das paradoxe Militär). 1998.

Ders.: Nihon rikugun to Chūgoku. „Shina-tsū" ni miru yume to sasetsu (Die japanische Armee und China. Traum und Scheitern der „China-Spezialisten"). 1999.

Tokuoka Takao: Dare ga jūnigatsu yōka o kokujoku no hi ni shita ka (Wer machte den 8. Dezember zum Tag der nationalen Schande?). In: Bungei Shunjū, Januar 1986, S. 210–231.

Ders.: „Shinjuwan" gaimushō ginan no 50nen („Pearl Harbor": 50 Jahre Betrug des Außenministeriums). In: Shokun, Januar 1995, S. 56–63.

Tomioka Sadatoshi: Kaisen to shūsen: Hito to kikō to keikaku (Kriegseröffnung und Kriegsbeendigung: Menschen, Organisation und Planung). 1968.

Toriumi Yutaka: Nihon kingendaishi kenkyū jiten (Lexikon zur Forschung über Japans moderne Geschichte). 1999.

Toyama Saburō: Nihon kaigunshi (Geschichte der japanischen Marine). 1980.
Ders.: Taiheiyō kaisenshi (Geschichte der Seeschlachten im Pazifik). 4 Bd., 1985.
Tōyama Shigeki (Hg.): Kindai Tennōsei no kenkyū (Studien zum Tennō-System in der Neuzeit). 2 Bd., 1987.
Toyoda Jō: Kokō no gaishō Shigemitsu Mamoru (Shigemitsu Mamoru, Außenminister der stolzen Einsamkeit). 1990.
Toyoshita Narahiko: Tennō wa nani o katatta ka. „Tennō-Makkāsā kaiken" no rekishiteki ichi (Was sagte der Kaiser? Der geschichtliche Ort der „Begegnung Kaiser-MacArthur"). In: Sekai, Nr. 564, Februar 1990, S. 232–51.
Tsunoda Fusako: Isshi, taizai o shasu – rikugundaijin Anami Korechika (Ein Tod. Heeresminister Anami Korechika, der für eine schwere Schuld dankt). 1984.
Dies.: Sekinin, Rabauru no shōgun Imamura Hitoshi (Verantwortung. Imamura Hitoshi, der Feldherr von Rabaul). 1987.
Tsūyama Shigemi: Maboroshi no Nichi-Bei wahei kōshō (Illusionsreiche japanisch-amerikanische Friedensverhandlungen). In: Ranāru, 29, Juli 1981, S. 26–32.
Ders.: Aogimiru jinkaku (Ein Charakter, der zu schätzen ist). In: Fujimura seinsei tsuioku S. 46–49.
Uchiyama Masakuma: Shūsengaikō no ichidanmen – Suēden ni okeru wahei katsudō (Ein Längsschnitt durch die Diplomatie zur Kriegsbeendigung – Friedensaktivitäten in Schweden). In: Matsuzaka Seikei Kenkyū, 7, 1, 1989, S. 27–42.
Usui Katsumi: Nit-Chū sensō (Der Japanisch-chinesische Krieg). 2000.
Utsumi Aiko: Nihongun no horyo seisaku (Die Politik gegenüber Gefangenen durch das japanische Militär). 2005.
Wakatsuki Yasuo: Nihon no sensō sekinin (Japans Kriegsverantwortung). 2 Bd., 1995.
Watanabe Osamu: Sengo seijishi no naka no Tennōsei (Das Kaiser-System in der politischen Geschichte der Nachkriegszeit). 1990.
Watanabe Shigeo: Ugaki Kazushige ga ayunda michi (Der Weg, den Ugaki Kazushige beschritt). 1948.
Watanabe Yukio: Ugaki Kazushige – seigun kankei no kakushitsu (Ugaki Kazushige – der Antagonismus zwischen Politik und Militär). 1993.
Ders.: Shigemitsu Mamoru. Shanhai jihen kara kokurenkamei made (Shigemitsu Mamoru. Vom Shanghai-Zwischenfall bis zum UNO-Beitritt). 1996.
Yabe Teiji: Konoe Fumimaro. 1976.
Yamada Akira: Shōwa Tennō no sensōshidō (Die Kriegführung des Shōwa-Kaisers). 1990 (Shōwashi Sōsho Bd. 2, Tennōsei).
Ders.: Daigensui – Shōwa Tennō (Der Oberbefehlshaber – Shōwa-Tennō). 1994.
Ders.: Gunbi kakuchō no kindaishi. Nihongun no kakuchō to hōkai (Geschichte der Aufrüstung in der Neuzeit. Ausweitung und Untergang des japanischen Militärs). 1997.
Ders.: Shōwa Tennō no gunji shisō to senryaku (Die militärische Ideologie des Shōwa-Kaisers und die Aggression). 2002.
Ders. und Kōketsu Atsushi: Ososugita seidan. Shōwa Tennō no sensōshidō to sensōsekinin (Die zu spät gefällte kaiserliche Entscheidung. Kriegführung und Kriegsschuld des Shōwa-Kaisers). 1991 (Shōwashi Sōsho Bd. 3, Tennōsei).
Yamamoto Shichihei: Shōwa Tennō no kenkyū. Sono jitsuzō o saguru (Studien zum Shōwa-Tennō. Auf der Suche nach dem wahren Bild). 1989.

Yamamoto Shirō: „Seikai no kansei" – Ugaki to Nishihara Kamezō. In: Hisutoria, 96, September 1982, S. 32–48; 98, März 1983, S. 56–72.

Yamamoto Tomoyuki: Sanbōhonbu sensōshidōka no shūsen kenkyū to Doitsu ninshiki (Die Untersuchungen der Kriegführungsabteilung im Generalstab und die Auffassung von Deutschland). In: Nihon Rekishi, 669, Februar 2004, S. 70–84.

Yamaura Kanichi: Hijōjikyoku to jinbutsu (Die Ausnahmesituation und die Menschen). 1937.

Yamazaki Tanshō: Naikakuseido no kenkyū (Studien zum Kabinettssystem). 1942.

Yanagida Kunio: Mariko. 1980.

Yano Tōru (Hg.): Tōnan Ajia to Nihon (Südostasien und Japan). 1991.

Yasumaru Yoshio: Kindai Tennō-zō no keisei 2001 (Die Gestaltung des Tennō-Bildes in der Moderne). 2001.

Yasuoka Yoshio: Tennōsei hihan no tenkai (Die Entwicklung der Kritik am Tenno-System). In: Iwanami Kōza Tennō to ōken, Bd. 1, S. 57–82.

Yatsugi Kazuo: Tōjō Hideki to sono jidai (Tōjō Hideki und seine Zeit). 1980.

Yomiuri Shinbunsha (Hg.): Shōwashi no Tennō (Der Tennō der Shōwa-Geschichte). 30 Bd., 1972–76.

Yoshida Juichi: Tsūkoku okure no uchimaku – Nihon Taishikan ni mo iwasete kure (Hinter den Kulissen der verspäteten Übermittlung – lasst die japanische Botschaft auch zu Worte kommen!). In: Shokun!, Januar 1992, S. 67–73.

Yoshida Shigeru Kinen Jigyōzaidan (Hg.): Ningen Yoshida Shigeru (Die Persönlichkeit Yoshida Shigerus). 1991.

Yoshida Toshio: Yonin no rengōkantai shireichōkan (Vier Kommandeure der Vereinigten Flotte). 1981.

Ders.: Go-nin no kaigundaijin (Fünf Marineminister). 1983.

Yoshida Yutaka: Shōwa Tennō no shūsenshi (Die Geschichte der Kriegsbeendigung durch den Shōwa-Kaiser). 1992.

Ders.: Shōwa Tennō to haisen no shinario (Der Shōwa-Kaiser und das Szenario der Niederlage). In: Asahi Jānaru, 33, 3, 25.1.1991, S. 27–31; ebd., 33, 4, 1.2.1991, S. 75–79.

Ders.: Nihonjin no sensōkan (Das Kriegsbild der Japaner). 1995.

Ders.: Shōwa Tennō to sensō sekinin (Die Kriegsverantwortung des Shōwa-Kaisers). In: Iwanami Kōza Tennō to ōken, Bd. 1, S. 103–128.

Ders. u. a.: Haisen zengo (Vor und nach der Niederlage). 1995.

Yoshii Hiroshi: Shōwa gaikōshi (Diplomatiegeschichte der Shōwa-Zeit). 1984.

Yoshimatsu Yasuhiro: Tōjō Hideki – Ansatsu no natsu (Tōjō Hideki – der Sommer des Attentats). 2 Bd., 1984.

Yoshimi Yoshiaki: Kusa no ne no fashizumu. Nihon minshū no sensō taiken (Graswurzelfaschismus. Die Kriegserfahrung des japanischen Volkes). 1987.

Ders.: Rikugun chūō to „Jūgun ianfu" (Zentrale Heeresstellen und die „Trösterinnen der Feldtruppen"). In: Kikan Sensō Sekinin Kenkyū, 1, September 1993, S. 4–11.

Yoshimura Akira: Shinkai no shisha (Gesandte der Tiefsee). 1976.

Yoshimura Michio und Hatano Sumio (Hg.): Hendōki no Nihon gaikō to gunji (Japans Diplomatie und Militär in der Zeit des Umbruchs). 1987.

Yoshino Gensaburō (Hg.): Nihon no unmei (Japans Schicksal). 1969.

Yoshino Sakuzō: Sūfu to naikaku. Hoka (Geheimer Staatsrat und Kabinett u.a.). 1950.

Yui Masaomi und Obinata Sumio: Kanryōsei, Keisatsu (System der Bürokratie, Polizei). 1990 (Nihon Kindai Shisō Taikei Bd. 3).

2. In westlichen Sprachen

Abe Hitoshi, Shindo Muneyoshi und Kawato Sadafumi: The Government and Politics of Japan. Tokyo 1994.

Adams, Henry Hitch: Witness to Power: the Life of Fleet Admiral William D. Leahy. Annapolis, Md. 1985.

Ders.: Harry Hopkins. New York 1977.

Agawa Hiroyuki: The Reluctant Admiral. Yamamoto and the Imperial Navy. Tokyo 1979.

Akashi Yoji: A Botched Effort: The Miao Pin Kosaku 1944–1945. In: Alvin D. Coox und Hilary Conroy (Hg.): China and Japan: A Search for Balance Since World War I. Santa Barbara 1978, S. 265–291.

Aldrich, Richard J.: Britain's Secret Intelligence Service in Asia During the Second World War. In: Modern Asian Studies, 32, 1998, S. 179–217.

Alexander, Joseph H.: Utmost Savagery: The Three Days of Tarawa. Annapolis, Md. 1995.

Allen, Louis: The End of the War in Asia. London 1976.

Ders.: Fujiwara and Suzuki. In: Newell, Japan in Asia, S. 83–103.

Ders.: Burma: The Longest War. London 1986.

Ders.: Japanese Intelligence Systems. In: Journal of Contemporary History, 22, 1987, S. 547–562.

Ders.: Singapore. In: Frankland/Dowling S. 155–170.

Allen, Thomas B. und Norman Polmar: Codename Downfall: The Secret Plan to Invade Japan and Why Truman Dropped the Bomb. New York 1995.

Alperovitz, Gar: Atomic Diplomay: Hiroshima and Potsdam. The Use of the Atomic Bomb and the American Confrontation with Soviet Power. New York 1965.

Ders.: Hiroshima. Die Entscheidung für den Abwurf der Bombe. Hamburg 1995.

Ders., Robert L. Messer und Barton J. Bernstein: Correspondence. Marshall, Truman and the Decision to Drop the Bomb. In: International Security, 116, 1991/92, S. 204–221.

Alvarez, David J.: The Vatican and the War in the Far East, 1941–1943. In: The Historian, 40, 1978, S. 508–523.

Anderson, Charles Robert: Day of Lightning, Years of Scorn: Walter C. Short and the Attack on Pearl Harbor. Annapolis, Md. 2004.

Andrew, Christopher: Secret Servie: The Making of the British Intelligence Community. London 1985.

Ders.: The Growth of the Australian Intelligence Community and the Anglo-American Connection. In: Intelligence and National Security, 4, 1989, S. 213–256.

Ders. (Hg.): Codebreaking and Signals Intelligence. London 1986.

Ders. und Jeremy Noakes (Hg.): Intelligence and International Relations 1900–1945. Exeter 1987.
Andrew und David Dilks (Hg.): The Missing Dimension: Governments and Intelligence Communities in the Twentieth Century. London 1984.
Angevine, Robert G.: Gentlemen Do Read Each Other's Mail: American Intelligence in the Interwar Era. In: Intelligence and National Security, 7, 1992, S. 1–29.
Antlöv, Hans und Stein Tonnesen (Hg.): Imperial Policy and South East Asian Nationalism. Richmond 1995.
Antoni, Klaus: Der himmlische Herrscher und sein Staat. Essays zur Stellung des Tennō im modernen Japan. München 1991.
Ders: Shintō und die Konzeption des japanischen Nationalwesens (Kokutai): Der religiöse Traditionalismus in Neuzeit und Moderne Japans. Leiden 1998.
Ardman, Harvey: U.S. Code-Breakers vs. Japanese Code-Breakers in World War II. In: American Legion Magazine, Mai 1972, S. 18–23, 38–42.
Arita Hachiro: New Order and East Asia Assembly. In: Contemporary Japan, 12, Dezember 1943, S. 1545–1553.
Armbrüster, Georg, Michael Kohlstruck und Sonja Mühlberger (Hg.): Exil Shanghai 1938–1947. Jüdisches Leben in der Emigration. Teetz 2000.
Arnold, Henry H.: Global Mission. New York 1949.
Aruga Tadashi: Japanese Scholarship in the History of U.S.-East Asian Relations. In: Warren S. Cohen, Pacific Passage, S. 36–87.
Asada Sadao: Japanese Perceptions of the A-Bomb Decision, 1945–1980. In: Dixon, The American Military S. 199–219, 276–279.
Ders.: The Mushroom Cloud and National Psyches: Japanese and American Perceptions of the A-Bomb Decision, 1945–1995. In: The Journal of American-East Asian Relations, 4, 2, Summer 1995, S. 95–116.
Ders.: The Shock of the Atomic Bomb and Japan's Decision to Surrender: a Reconsideration. In: Pacific Historical Review, 67, 1998, S. 477–512.
Ders.: From Mahan to Pearl Harbor: the Imperial Japanese Navy and the United States. Annapolis, Md. 2006.
Ders. (Hg.): International Studies in Japan. A Bibliographical Guide. A Project of the Japan Association of International Relations. Tokyo 1988.
Ders. (Hg.): Japan and the World 1853–1952. A Bibliographical Guide to Recent Scholarship in Japanese Foreign Relations. New York 1989.
Auerbach, Inge, Andreas Hillgruber und Gottfried Schramm (Hg.): Felder und Vorfelder russischer Geschichte. Studien zu Ehren von Peter Scheibert. Freiburg/Br. 1985.
Aung San Suu Kyi: Aung San of Burma. A Biographical Portrait by his Daughter. Edinburgh 1991.
Australian War Memorial: Australia in the War of 1939–1945. 21 Bände. Canberra 1952ff.
Awaya Kentaro: Emperor Shōwa's Accountability for War. In: Japan Quarterly, 38, 1991, S. 386–398.
Bärnighausen, Till: Medizinische Humanexperimente der japanischen Truppen für biologische Kriegsführung in China 1932–1945. Frankfurt/M. 2002.
Bagby, Wesley M.: The Eagle-Dragon Alliance: America's Relations with China in World War II. Newark 1991.

Baldwin, Hanson W.: Große Schlachten des Zweiten Weltkriegs. Bergisch Gladbach 1976.
Ball, W. Macmahon: Japan. Enemy or Ally? New York 1949.
Bandō Hiroshi: History Teaching and Historiography: The Textbook Controversy. In: National Committee of Japanese Historians (Hg.): Historical Studies in Japan (VII) 1983–1987. Tokyo 1990, S. 131–143.
Banno Junji: The Establishment of the Japanese Constitutional System. London 1992.
Barbey, Daniel E.: MacArthur's Amphibious Navy: Seventh Amphibious Force Operations, 1943–1945. Annapolis, Md. 1969.
Barlow, Jeffrey G.: World War II: U.S. and Japanese Naval Strategies. In: Gray und Bawnett S. 245–272.
Barnard, Christopher: Language, Ideology and Japanese History Textbooks. London 2003.
Barnett, Correlli: Engage the Enemy More Closely: The Royal Navy in the Second World War. London 1991.
Barnhart, Michael A.: Japan and the World since 1868. New York 1995.
Ders.: Japanese Intelligence Before the Second World War: „Best Case" Analysis. In: Ernest May, Knowing One's Enemies, S. 424–455.
Ders.: Historiography. The Origins of the Second World War in Asia and the Pacific: Synthesis Impossible? In: Diplomatic History, 20, 1996, S. 241–260.
Ders.: Review article: Hirohito and his Army. In: The International History Review, 21, 1999, S. 696–703.
Barrett, David D.: Dixie Mission: The United States Army Observer Group in Yenan, 1944. Berkeley 1970.
Barrett, David P. (Hg.), China in the Anti-Japanese War, 1937–1945: Politics, Culture and Society, New York 2001.
Ders. und Larry N. Shyu (Hg.): Chinese Collaboration with Japan, 1932–1945: the Limits of Accommodation. Stanford 2001.
Barshay, Andrew Evan: State and Intellectual in Imperial Japan. Berkeley 1988.
Baskett, Michael: The Attractive Empire: Transnational Film Culture in Imperial Japan. Honolulu 2008.
Bath, Alan Harris: Tracking the Axis Enemy: the Triumph of Anglo-American Naval Intelligence. Lawrence, Kansas 1998.
Bavendam, Dirk: Roosevelts Krieg 1937–45 und das Rätsel um Pearl Harbor. München 1993.
Beal, John Robinson: Marshall in China. Garden City, NJ 1970.
Beasley, William Gerald: Japanese Imperialism 1894–1945. Oxford 1987.
Beckmann, George M.: The Making of the Meiji Constitution. The Oligarchs and the Constitutional Development of Japan, 1868–1891. Lawrence, Kansas 1957.
Behr, Edward: Hirohito: Behind the Myth. New York 1989.
Bell, Christopher M.: „Our Most Exposed Outpost": Hong Kong and British Far Eastern Strategy, 1921–1941. In: The Journal of Military History, 60, 1996, S. 61–88.
Benedict, Ruth: The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture. Boston 1946.
Bennett, Edward M.: Franklin D. Roosevelt and the Search for Victory: American-Soviet Relations, 1939–1945. Wilmington, Del. 1990.

Bennett, Geoffrey: Seeschlachten im Zweiten Weltkrieg. Koblenz 1981.

Bennett, John W., W.A. Hobart und J.B. Spitzer: Intelligence and Cryptanalytic Activites of the Japanese During World War II. Laguna Hills, Ca. 1986.

Benson, John und Matsumura Takao. Japan, 1868–1945: From Isolation to Occupation. Harlow 2001.

Bergamini, David: Japan's Imperial Conspiracy. How Emperor Hirohito Led Japan into War against the West. New York 1971.

Berger, Gordon M.: Parties out of Power in Japan, 1931–1941. Princeton 1977.

Bergerud, Eric M.: Touched by Fire: The Land War in the South Pacific. New York 1996.

Bernstein, Barton: The Perils and Politics of Surrender: Ending the War with Japan and Avoiding the Third Atomic Bomb. In: Pacific Historical Review, 46, 1977, S. 1–28.

Ders.: A Postwar Myth: 500.000 U.S. Lives Saved. In: Bulletin of the Atomic Scientists, 42, 1986, S. 38–40.

Ders.: Eclipsed by Hiroshima and Nagasaki: Early Thinking About Tactical Nuclear Weapons. In: International Security, 15, 1991, S. 149–173.

Ders.: Writing, Righting, or Wronging the Historical Record: President Truman's Letter on His Atomic-Bomb Decision. In: Diplomatic History, 16, 1992, S. 163–173.

Ders.: Seizing the Contested Terrain of Early Nuclear History: Stimson, Conant, and Their Allies Explain the Decision to Use the Atomic Bomb. In: Ebenda, 17, 1993, S. 35–72.

Ders.: Understanding the Atomic Bomb and the Japanese Surrender: Missed Opportunities, Little-Known Near Disasters, and Modern Memory. In: Ebenda, 19, 1995, S. 227–273.

Ders.: Compelling Japan's Surrender Without the A-Bomb, Soviet Entry or Invasion: Reconsidering the US Bombing Survey's Early-Surrender Conclusions. In: The Journal of Strategic Studies, 18, 1995, S. 101–148.

Ders.: Conclusion: the Interpretive Dialogue, 1998–2005, and Various Proposals for Understanding the Ending of the War and Why and How Japan Surrendered. In: Hasegawa, End S. 228–242.

Ders. (Hg.): The Atomic Bomb: The Critical Issues. Boston 1976.

Bertrand, Gustave: ENIGMA ou la plus grand enigme de la guerre 1939–1945. Paris 1973.

Best, Antony: Britain, Japan and Pearl Harbor: Avoiding War in East Asia 1936–41. London 1995.

Ders.: British Intelligence and the Japanese Challenge in Asia, 1919–1941. New York 2002.

Bindschedler, Rudolf L. u.a. (Hg.): Schwedische und schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg. Basel 1985.

Bird, Kai: The Chairman. John J. McCloy: The Making of the American Establishment. New York 1992.

Ders.: Hiroshima im amerikanischen Gedächtnis. In: Mittelweg 36, 4, August/September 1995, S. 22–29.

Ders.: The Color of Truth: McGeorge Bundy and William Bundy: Brothers in Arms. New York 1998.

Ders. und Lawrence Lifschultz: Hiroshima's Shadow: Writings on the Denial of History and the Smithsonian Controversy. Stony Creek 1998.
Bird, Kai und Martin J. Sherwin: American Prometheus: the Triumph and Tragedy of J. Robert Oppenheimer. New York 2005.
Bisson, T. A.: Japan Prepares for Peace Offensive. In: Far Eastern Survey, 13, 3.8.1944, S. 145–148.
Ders.: Japan as a Political Organism. In: Pacific Affairs, 17, 1944, S. 392–420.
Ders.: The Suzuki Cabinet. Far Eastern Survey, 14, 9.5.1945, S. 105–109.
Ders.: American Far Eastern Policy. New York 1945.
Bix, Herbert P.: Emperor Hirohito's War. In: History Today, 41, Dezember 1991, S. 12–19.
Ders.: The Showa Emperor's „Monologue" and the Problem of War Responsibility. In: The Journal of Japanese Studies, 18, 1992, S. 295–363.
Ders.: Japan's Delayed Surrender: A Reinterpretation. In: Diplomatic History, 19, 1995, S. 197–225.
Ders.: Rethinking „Emperor-System Fascism": Ruptures and Continuities in Modern Japanese History, in: Bulletin of Concerned Asian Scholars, 14, 2, 1982, S. 2–19.
Ders: Review Essay. Japan Studies Old and New at the End of the Eighties. In: Bulletin of Concerned Asian Scholars, 23, 2, 1991, S. 84–89
Ders.: Hirohito and the Making of Modern Japan, New York 2000.
Blackett, P.M.S.: Fear, War and the Bomb: Military and Political Consequences of Atomic Energy. New York 1949 (deutsche Ausgabe: Militärische und politische Folgen der Atomenergie. Berlin 1949).
Blair, Clay: Silent Victory. The U.S. Submarine War Against Japan. Philadelphia 1975.
Bloch, Michael: Ribbentrop. London 1992.
Bock, Felicia: The Great Feast of Enthronement. In: Monumenta Nipponica, 45, 1990, S. 27–38.
Boelcke, Willi A.: Deutschland als Welthandelsmacht 1930–1945. Stuttgart 1944.
Bolton, Geoffrey: The Oxford History of Australia. Volume 5: 1942–1988. The Middle Way. Oxford 1990.
Bonatz, Heinz: Seekrieg im Äther. Die Leistungen der Marine-Funkaufklärung 1939–1945. Herford 1981.
Bond, Brian und Tachikawa Kyoichi (Hg.): British and Japanese Military Leadership in the Far Eastern War, 1941–1945. London 2004.
Bonnett, John: Jekyll and Hyde: Henry L. Stimson, Mentalité, and the Decision to Use the Atomic Bomb on Japan. In: War in History, 4, 1997, S. 174–212.
Boog, Horst (Hg.): Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich. Herford 1993.
Borthwick, Mark with Contributions by Selected Scholars: Pacific Century. The Emergence of Modern Pacific Asia. Boulder, Colo. 1992.
Borton, Hugh: The Administration and Structure of Japanese Government. In: Department of State Bulletin, 11, 24.12.1944, S. 817–833.
Ders.: American Presurrender Planning for Postwar Japan. New York 1967.
Bose, Sisir Kumar: The Flaming Sword Forever Unsheathed: A Concise Biography of Nataji Subhas Chandra Bose. Calcutta 1986.

Ders., Alexander Werth und S.A. Ayer (Hg.): A Beacon Across Asia: A Biography of Subhas Chandra Bose. Hyderabad 1973.

Bosworth, Richard J.B.: Explaining Auschwitz and Hiroshima. History Writing and the Second World War, 1945–1990. London 1993.

Boyd, Carl L.: Exaltation and Hindsight: Tōjō's „Reflections upon Parting With Lieutenant Colonel Kenworthy, a Man Bearing the Spirit of an Ancient Samurai". In: The Montclair Journal of Social Sciences and Humanities, Vol. 3, 2, Fall 1974, S. 79–96.

Ders.: Japanese Military Effectiveness: The Interwar Period. In: Allan R. Millett und Williamson Murray (Hg.): Military Effectiveness, Vol. II: The Interwar Period. London 1988, S. 131–168.

Ders.: American Naval Intelligence of Japanese Submarine Operations Early in the Pacific War. In: The Journal of Military History, 53, 1989, S. 169–189.

Ders.: Hitler's Japanese Confidant. General Oshima Hiroshi and Magic Intelligence, 1941–1945. Lawrence, Kansas 1993.

Ders.: Anglo-American-Japanese Cryptological Preparations for the Second World War. In: The Enigma Bulletin (Krakau), No. 2, May 1997, S. 17–52.

Ders. und Yoshida Akihiko: The Japanese Submarine Force and World War II. Annapolis, Md. 1995.

Boyer, Paul: Exotic Resonances: Hiroshima in American Memory. In: Diplomatic History, 19, 1995, S. 297–318.

Boyle, John Hunter: China and Japan at War, 1937–1945. The Politics of Collaboration. Stanford 1972.

Brackman, Arnold C.: The Other Nuremberg: The Untold Story of the Tokyo War Crimes Trials. New York 1987.

Brands, H.W. Jr.: The United States and the Reemergence of Independent Japan. In: Pacific Affairs, 59, 1986, S. 387–401.

Ders.: Traitor to His Class: the Privileged Life and Radical Presidency of Franklin Delano Roosevelt. New York 2008.

Brands, Hal: Who Saved the Emperor? The MacArthur Myth and U.S. Policy toward Hirohito and the Japanese Imperial Institution, 1942–1946. In: Pacific Historical Review, 75, 2006, S. 271–305.

Bratzel, John F. und Leslie B. Rout, Jr.: Pearl Harbor, Microdots, and J. Edgar Hoover. In: American Historical Review, 87, 1982, S. 1342–1351.

Dies.: Once More: Pearl Harbor, Microdots, and J. Edgar Hoover. In: American Historical Review, 88, 1988, S. 953–960.

Braun, Hans-Joachim: Technologietransfer im Flugzeugbau zwischen Deutschland und Japan 1936–1945. In: Kreiner/Mathias S. 325–340.

Ders.: Technologietransfer: Theoretische Ansätze und historische Beispiele. In: Pauer, Technologietransfer Deutschland-Japan, S. 16–47.

Braw, Monica: The Atomic Bomb Suppressed: American Censorship in Japan 1945–1949. Armonk, NY 1991.

Breen, J.L.: Shintoists in Restoration Japan (1868–1972). Towards a Reassessment. In: Modern Asian Studies, 24, 1990, S. 579–602.

Brennecke, Jochen: Schwarze Schiffe, weite See. Die geheimnisvollen Fahrten der deutschen Blockadebrecher. München 1973.

Breuer, William B.: Retaking the Philippines. Americans Return to Bataan and Corregidor, October 1944 – March 1945. New York 1986.

Ders.: MacArthur's Undercover War. Spies, Saboteurs, Guerillas, and Secret Missions. New York 1995.
Brice, Martin: Blockadebrecher. Der Durchbruch von Handelsschiffen der Achsenmächte durch den allierten Sperrgürtel im 2. Weltkrieg. Stuttgart 1984.
Brinkley, Douglas (Hg.): Dean Acheson and the Making of US Foreign Policy. London 1993.
Ders. und David Facey-Crowther (Hg.): The Atlantic Charter. New York 1994.
Broderich, Mick (Hg.): Hibakusha Cinema: Hiroshima, Nagasaki and the Nuclear Image in Japanese Film. London 1996.
Brook, Timothy: Collaboration: Japanese Agents and Local Elites in Wartime China, Cambridge, Mass. 2005.
Brooks, Lester: Behind Japan's Surrender. The Secret Struggle that Ended an Empire. New York 1968.
Brown, Anthony Cave: Bodygard of Lies. New York 1976.
Ders.: The Last Hero: Wild Bill Donovan. New York 1982.
Brown, Kathryn: Intelligence and the Decision to Collect It: Churchill's Wartime American Diplomatic Signals Intelligence. In: Intelligence and National Security, 10, 1995, S. 449–467.
Brown, Walter: James F. Byrnes of South Carolina: A Remembrance. Macon, GA 1992.
Browning, Christopher R.: Unterstaatssekretär Martin Luther and the Ribbentrop Foreign Office. In: Journal of Contemporary History, 12, 1977, S. 313–344.
Bruce, Roy W. und Charles R. Leonard: Crommelin's Thunderbirds: Air Group 12 Strikes the Heart of Japan. Annapolis, Md. 1994.
Bruce-Briggs, B.: Another Ride on Tricyle. In: Intelligence and National Security, 7, 1992, S. 77–100.
Buchholz, Petra: Schreiben und Erinnern. Über Selbstzeugnisse japanischer Kriegsteilnehmer. München 2003.
Buckley, Roger W.: Waiting till Midnight. Japan's Reluctance to Surrender and Its Immediate Post-War Behavior: July-September 1945. In: Shakai Kagaku Jānaru, 28, 2, 1990, S. 67–81.
Ders.: The Emperor Question Again: Anglo-Japanese Relations, 1945 & 1989. Ebenda, Vol. 29, 3, 1991, S. 147–157.
Buell, Thomas B.: American Strategy in the Pacific: Its Philosophy and Practice. In Ion/Hunt S. 143–154.
Ders.: Admiral Raymond A. Spruance and the Naval War College. In: Naval War College Review, März 1971, S. 31–51; April 1971, S. 29–53.
Ders.: Master of Sea Power: A Biography of Fleet Admiral Ernest J. King. Boston 1980.
Bumgarner, John R.: Parade of the Dead: A U.S. Army Physician's Memoir of Imprisonment by the Japanese, 1942–1945. Jefferson, NC 1995.
Bundy, McGeorge: Danger and Survival: Choices About the Bomb in the First Fifty Years. New York 1988.
Bungert, Heike: The OSS and Its Cooperation with the Free Germany Committees, 1944–45. In: Intelligence and National Security, 12, 1997, S. 130–144.
Burdick, Charles B.: The Expulsion of Germans from Japan, 1947–48. In: The Transactions of the Asiatic Society of Japan. Fourth Series, Vol. 11, 1996, S. 49–75.

Burke, Arleigh: Admiral Marc Mitscher. A Naval Aviator. In: U.S. Naval Institute Proceedings, 101, 4, April 1975, S. 53–63.
Butow, Robert J. C.: Japan's Decision to Surrender. Stanford 1954.
Ders.: Tojo and the Coming of the War. Princeton 1961.
Ders.: The John Doe Associates. Backdoor Diplomacy for Peace, 1941. Stanford 1974.
Ders.: Pearl Harbor Jitters. Defending the White House Against Attack. In: Prologue, 23, 1991, S. 382–391.
Ders.: Marching Off to War on the Wrong Foot: The Final Note Tokyo Did Not Send to Washington. In: Pacific Historical Review, 63, 1994, S. 67–79.
Ders.: How Roosevelt Attacked Japan at Pearl Harbor. In: Prologue, 28, 1996, S. 209–221.
Byas, Hugh: The Japanese Enemy, His Power and His Vulnerability. New York 1942.
Ders.: Government by Assassination. New York 1942.
Bywater, Hector C.: Sea Power in the Pacific. A Study of the American-Japanese Naval Problem. New York 1970 (Reprint von 1921).
Ders.: The Great Pacific War. A History ot the American-Japanese Campaign of 1931–33. Introduction by William H. Honan. New York 1991.
Caidin, Martin: Zero Fighter. New York 1973.
Callahan, Raymond A.: Churchill & His Generals. Lawrence, Kansas 2007.
Calvocoressi, Peter: Top Secret Ultra. London 1980.
Ders.: Total War. Vol. II: The War in Asia. New York 1989.
The Cambridge History of American Foreign Relations. Vol. III: Iriye Akira: The Globalizing of America, 1913–1945. Cambridge 1993.
The Cambridge History of China. Vol. 13: Republican China 1912–1949, Part 2. Edited by John K. Fairbank and Albert Feuerwerker. Cambridge 1986.
The Cambridge History of Japan. Vol. 6: The Twentieth Century. Edited by Peter Duus. Cambridge 1988.
Carpenter, Dorr und Norman Polmar: Submarines of the Imperial Japanese Navy. Annapolis, Md. 1986.
Castle, Alfred L.: Diplomatic Realism: William R. Castle Jr., and American Foreign Policy, 1919–1953. Honolulu 1998.
Chalou, George C. (Hg.): The Secrets War: The Office of Strategic Services in World War II. Washington, D.C. 1992.
Chapman, John W. M.: Japanese Intelligence 1919–1945: A Suitable Case for Treatment. In: Andrew/Noakes S. 145–189.
Ders.: The Pacific in the Perceptions and Politics of the German Navy, 1919–1945. In Ion/Hunt S. 63–126.
Ders.: Pearl Harbor: The Anglo-Australian Dimension. In: Intelligence and National Security, 4, 1989, S. 451–461.
Ders.: Signals Intelligence Collaboration Among the Tripartite Pact States on the Eve of Pearl Harbor. In: Japan Forum, 3, 1991, S. 232–256.
Ders.: Tricycle Recycled: Collaboration Among the Secret Intelligence Services of the Axis States, 1940–41. In: Intelligence and National Security, 7, 1992, S. 268–299.
Ders.: The Imperial Japanese Navy and the North-South Dilemma. In Erickson/Dilks S. 150–206.

Charmley, John: Churchill. Das Ende einer Legende. Berlin 1995.
Ch'i Hsi-sheng: Nationalist China at War: Military Defeats and Political Collapse 1937–1945. Ann Arbor, Mich. 1982.
Chwialkowski, Paul: In Caesar's Shadow: The Life of General Robert Eichelberger. Westport, Conn. 1993.
Clark, Ronald; The Man Who Broke Purple; the Life of Colonel William F. Friedman, who Deciphered the Japanese Code in World War II. Boston 1977.
Clausen, Henry C. und Bruce Lee: Pearl Harbor. Final Judgment. New York 1992.
Clayton, Aileen: The Enemy is Listening: The Story of the „Y" Service. London 1980.
Clemens, Diane S.: Averell Harriman, John Deane, the Joint Chiefs of Staff, and the „Reversal of Co-operation" with the Soviet Union in April 1945. In: The International History Review, 14, 1992, S. 277–306.
Clements, Kendrick A. (Hg.): James F. Byrnes and the Origins of the Cold War. Derham, NC 1982.
Coble, Parks M.: Chinese Capitalists in Japan's New Order: the Occupied Lower Yangzi, 1937–1945. Berkeley 2003.
Cohen, Theodore: Remaking Japan: The American Occupation as New Deal. New York 1987.
Cohen, Warren S. (Hg.): Pacific Passage: The Study of American-East Asian Relations on the Eve of the Twenty-First Century. New York 1996.
Coletta, Paolo E.: Daniel E. Barbey: Amphibious Warfare Expert. In Leary, We Shall Return, S. 208–243.
Ders.: Prelude to War. Japan, the United States, and the Aircraft Carrier, 1919–1945. In: Prologue, 23, 1991, S. 342–359.
Ders.: Launching the Doolittle Raid on Japan, April 18, 1942. In: Pacific Historical Review, 62, 1992, S. 73–86.
Collier, Basil: Hidden Weapons: Allied Secret or Undercover Services in World War II. London 1982.
Colling, John: The Spirit of Yenan: A Wartime Chapter of Sino-American Friendship. Hongkong 1991.
Colwell, Robert N.: Intelligence and the Okinawa Battle. In: Naval War College Review, 38, 2, März/April 1985, S. 81–95.
The Committee for the Compilation of Materals on Damage Caused by the Atomic Bombs Hiroshima and Nagasaki: The Physical, Medical, and Social Effects of the Atomic Bombings. New York 1981.
Conrad, Sebastian: Auf der Suche nach der verlorenen Nation. Geschichtsschreibung in Westdeutschland und Japan 1945–1960. Göttingen 1999.
Conway's All the Worlds Fighting Ships, 1922–1946. London 1980.
Cook, Theodore Failor: The Japanese Officer Corps: The Making of a Military Elite, 1872–1945. Diss. Princeton 1987.
Coox, Alvin D.: Japanese Foreknowledge of the Soviet-German War, 1941. In: Soviet Studies, 23, 1972, S. 554–572.
Ders.: The Pacific War Revisited. In: Pacific Affairs, 56, 1983, S. 106–112.
Ders.: The Unfought War: Japan, 1941–1942. San Diego, CA 1992.
Ders.: The Effectiveneness of the Japanese Military Establishment in the Second World War. In: Alan R. Millet und Williamson Murray (Hg.): Military Effectiveness. Vol. 3: The Second World War. Boston 1988, S. 1–44.

Ders.: The Enola Gay and Japan's Struggle to Surrender. In: The Journal of American-East Asian Relations, 4, 1995, S. 161–167.
Ders.: The Pacific War. In: The Cambridge History of Japan, VI, S. 315–382.
Ders.: The Pearl Harbor Raid Revisited. In: The Journal of American-East Asian Relations, 3, 1994.
Ders. und Hilary Conroy (Hg.): China and Japan: A Search for Balance Since World War I. Santa Barbara 1978.
Corbett, P. Scott: Quiet Passage: the Exchange of Civilians Between the United States and Japan During the Second World War. Kent, Ohio 1987.
Cornelißen, Christoph u.a. (Hg.): Erinnerungskulturen: Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Frankfurt/M. 2003.
Cortazzi, Hugh (Hg.): British Envoys in Japan, 1859–1972. Folkstone 2004.
Ders. und Gordon Daniels (Hg.): Britain and Japan, 1859–1991: Themes and Personalities. London 1991.
Costello, John: The Pacific War. New York 1982.
Ders.: Days of Infamy: MacArthur, Roosevelt, Churchill – the Shocking Truth Revealed. How their Secret Deals and Strategic Blunders Caused Desasters at Pearl Harbor and the Philippines. New York 1994.
Cowman, Ian: Main Fleet to Singapore? Churchill, the Admiralty, and Force Z. In: The Journal of Strategic Studies, 17, 1994, S. 79–93.
Ders.: Defence of the Malay Barrier? The Place of the Philippines in Admiralty Naval War Planning, 1925–1941. In: War in History, 3, 1996, S. 398–417.
Craig, Gordon A. und Francis L. Loewenheim (Hg.): The Diplomats 1939–1979. Princeton 1994.
Craig, William: The Fall of Japan. London 1968.
Craven, Wesley F. und James L. Cate (Hg.): The Army Air Forces in World War II. 7 Bd., Chicago 1948–1958.
Cray, Ed: General of the Army. George C. Marshall. Soldier and Statesman. New York 1990.
Crome, Peter: Der Tenno. Japan hinter dem Chrysanthemenvorhang. Köln 1988.
Crowl, Philip A. und Edmund G. Love s.u. Office of the Chief of Military History.
Cruickshank, Charles G.: SOE in the Far East. Oxford 1983.
Crump, Thomas: The Death of an Emperor. Japan at the Crossroads. London 1989.
Cumings, Bruce (Hg.): Child of Conflict. The Korean-American Relationship, 1943–1953. Seattle 1983.
Cutler, Thomas J.: 23.–26. Oktober 1944. Entscheidung im Pazifik. Die größte Seeschlacht der Geschichte. Berlin 1996.
Dähler, Richard: Die japanischen und die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion 1945–1956. Münster 2007.
Dale, Peter N.: The Myth of Japanese Uniqueness. London 1995.
Daniels, Gordon: The Great Tokyo Air Raid, 9–10 March 1945. In: W.G. Beasley (Hg.): Modern Japan, Aspects of History, Literature and Society. London 1975, S. 113–131.
Daventry, Paula (Hg.): Sasakawa. The Warrior for Peace, the Global Philantropist. Oxford 1981.
Davies, John Paton: Tiger by the Tail: American, British, Japanese and Russian Encounters with China and One Another. Guildford, Surrey 1974.

Daws, Gavan: Prisoners of the Japanese: POWs of World War II in the Pacific. New York 1994.
Day, David: Menzies & Churchill at War. Melbourne 1986.
Ders.: The Great Betrayal. Britain, Australia & the Onset of the Pacific War 1939–42. London 1988.
Ders.: Reluctant Nation. Australia and the Allied Defeat of Japan 1942–45. Oxford 1992.
Deacon, Richard: Kempeitai: A History of the Japanese Secret Service. New York 1985.
Dear, I.C.B. (Hg.): The Oxford Companion to World war II. Oxford 1995.
Dennis, Peter u.a.: The Oxford Companion to Australian Military History. Oxford 1995.
Denniston, Robin: Yardley's Diplomatic Secrets. In: Cryptologia, 18, 1994, S. 81–127.
Dinklage, Ludwig: Die deutsche Handelsflotte 1939–1945. Unter besonderer Berücksichtigung der Blockadebrecher. Bd. I, Göttingen 1971 (Bd. II s.u. Witthöft).
Dippel, John V.H.: Two Against Hitler: Stealing the Nazi's Best-Kept Secrets. New York 1992.
Dixon, Joe (Hg.): The American Military and the Far East: Proceedings of the Ninth Military History Symposium, 1–3 October 1980, Washington, D.C. 1980.
Doak, Kevin Michael: Dreams of Difference: The Japan Romantic School and the Crisis of Modernity. Berkeley 1994.
Dockrill, Saki: Hirohito, the Emperor's Army, and Pearl Harbor. In: Review of International Studies, 18, 1992, S. 319–324.
Dies. (Hg.): From Pearl Harbor to Hiroshima. The Second World War in Asia and the Pacific, 1941–45. New York 1994.
Doenecke, Justus und Mark A. Stoler: Debating Franklin D. Roosevelt's Foreign Policies, 1933–1945. Lanham, Md. 2005.
Döscher, Hans-Jürgen: Das Auswärtige Amt im Dritten Reich – Diplomatie im Schatten der „Endlösung". Berlin 1987.
Dolgapol, Ustinia und Snehal Paranjape: Comfort Women: An Unfinished Ordeal. Report of a Mission. Genf 1994.
Donat, Walter u.a.: Das Reich und Japan. Berlin 1943.
Donnison, F.S.V.: British Military Administration in the Far East 1943–1946. London 1956 (History of the Second World War, United Kingdom Military Series).
Dorwart, Jeffrey M.: Conflict of Duty. The U.S. Navy's Intelligence Dilemma, 1919–1945. Annapolis, Md. 1983.
Dower, John W.: Empire and Aftermath. Yoshida Shigeru and the Japanese Experience, 1878–1954. Cambridge, Mass. 1979.
Ders.: War Without Mercy: Race and Power in the Pacific War. New York 1986.
Ders.: Japan in War and Peace. New York 1993.
Ders.: The Bombed: Hiroshimas and Nagasakis in Japanese Memory. In: Diplomatic History, 19, 1995, S. 275–295.
Drea, Edward: The 1942 Japanese General Election: Political Mobilization in Wartime Japan. Lawrence, Kansas 1979.
Ders.: Missing Intentions: Japanese Intelligence and the Soviet Invasion of Manchuria, 1945. In: Military Affairs, 48, 1984, S. 66–73.

Ders.: Ultra and the American War Against Japan: A Note on Sources. In: Intelligence and National Security, 3, 1988, S. 195–204.
Ders.: MacArthur's ULTRA: Codebreaking and the War Against Japan, 1942–1945. Lawrence, Kansas 1992.
Ders.: Were the Japanese Army Codes Secure? In: Cryptologia, 19, 1995, S. 113–136.
Ders.: In the Service of the Emperor: Essays on the Imperial Japanese Army. Lincoln 1998.
Drechsler, Karl: Die USA zwischen Antihitlerkoalition und Kaltem Krieg. Berlin (Ost) 1986.
Dreifort, John E.: Myopic Grandeur: The Ambivalence of French Foreign Policy Toward the Far East, 1919–1945. Kent, Ohio 1991.
Dreyer, Edward L.: China at War, 1901–1949. London 1995.
Dülffer, Jost, Bernd Martin und Günter Wollstein (Hg.): Deutschland in Europa. Kontinuität und Bruch. Gedenkschrift für Andreas Hillgruber. Berlin 1990.
Duffy, Terence: The Peace Museums of Japan. In: Museum International (UNESCO, Paris), 196, 1997, S. 49–54.
Dull, Paul S.: A Battle History of the Imperial Japanese Navy. Annapolis, Md. 1978.
Dunlop, Richard: Donovan. America's Master Spy. Chicago 1982.
Dunn, Frederick S.: Peace-Making and the Settlement with Japan. Princeton 1963.
Duus, Peter: Imperialism Without Colonies: The Vision of a Greater East Asia Co-Prosperity Sphere. In: Diplomacy & Statecraft, 7, 1996, S. 54–72.
Ders. (Hg.) s.u. The Cambridge History of Japan. Vol. 6.
Ders., Ramon H. Myers und Mark R. Peattie (Hg.): The Japanese Informal Empire in China, 1895–1937. Princeton 1989.
Dies. (Hg.): The Japanese Wartime Empire, 1931–1945. Princeton 1996.
Dyer, George Carroll: The Amphibians Came to Conquer: The Story of Admiral Richmond Kelly Turner. 2 Bd., Washington, D.C. 1972.
Eastman, Lloyd: Seeds of Destruction. Nationalist China in War and Revolution, 1937–1949. Stanford 1984.
Ders.u.a. (Hg.): The Nationalist Era in China, 1927–1949. Cambridge 1991.
Edström, Bert: Widar Bagge, Japan and the End of the Second World War. Stockholm 1995.
Edwards, Corwin D.: The Dissolution of the Japanese Combines. In: Pacific Affairs, 19, 1946, S. 227–240.
Einsiedel, Heinrich Graf: Tagebuch der Versuchung, 1942–1950. Frankfurt/M. 1985.
Ellicott, J.M.: Japanese Students at the United States Naval Academy. In: U.S. Naval Institute Proceedings, 73, 3, März 1947, S. 302–307.
Ellis, John: The World War II Databook. The Essential Facts and Figures for All the Combatants. London 1993.
Elphick, Peter: Far Eastern File: the Intelligence War in the Far East 1930–1945. London 1997.
Emmerson, John K. und Harrison M. Holland: The Eagle and the Rising Sun: America and Japan in the Twentieth Century. Reading, Mass. 1989.
Enright, Joseph F. mit James W. Ryan: Shinano! The Sinking of Japan's Secret Supership. New York 1987.
Eppinga, Jane: Pearl Harbor, Japanese Espionage, and Arizona's Triangle T Ranch. In: Prologue, 29, 1997, S. 42–50.

Erickson, John und David Dilks (Hg.): Barbarossa. The Axis and the Allies. Edinburgh 1994.
Erlinghagen, Helmut: Hiroshima und wir. Augenzeugenberichte und Perspektiven. Frankfurt/M. 1982.
Erskine, Ralph: Naval Enigma. The Breaking of HEIMISCH and TRITON: In: Intelligence and National Security, 3, 1988, S. 162–183.
Ders.: When a Purple Machine Went Missing: How Japan Nearly Discovered America's Greatest Secret. In: Ebenda, 12, 1997, S. 185–189.
Esherick, Joseph W. (Hg.): Lost Chance in China. The World War II Despatches of John S. Service. New York 1974.
Evans, David C. (Hg.): The Japanese Navy in World War II: In the Words of Former Japanese Naval Officers. Annapolis, Md. 1986.
Ders. und Mark R. Peattie (Hg.): Kaigun. Strategy, Tactics, and Technology in the Imperial Japanese Navy, 1887–1941. Annapolis, Md. 1997.
Evans, Geoffrey: Imphal-Kohima. In: Frankland/Dowling S. 251–264.
Fairbank, John K.: Geschichte des modernen China, 1800–1985. München 1989.
Ders. und Albert Feuerwerker (Hg.) s.u. The Cambridge History of China. Vol. 13.
Falk, Stanley L.: Decision at Leyte. New York 1966.
Ders.: Bataan: The March of Death. New York 1984.
Ders.: Leyte Gulf. In: Frankland/Dowling S. 276–288.
Farago, Ladislas: Burn After Reading. New York 1962.
Ders.: Codebrecher am Werk. Trotzdem kam es zu Pearl Harbor. Berlin 1967.
Ders.: Das Spiel der Füchse. Deutsche Spionage in England und den USA 1918–1945. Frankfurt/M. 1972.
Fay, Peter Ward: The Forgotten Army. India's Armed Struggle for Independence, 1942–1945. Ann Arbor, Mich. 1993.
Feis, Herbert: The China Tangle. The American Effort in China from Pearl Harbor to the Marshall Mission. Princeton 1953.
Ders.: Japan Subdued. The Atomic Bomb and the End of the War in the Pacific. Princeton 1961.
Ders.: Churchill, Roosevelt, Stalin. The War They Waged and the Peace they Sought. Princeton 1967.
Ferrell, Robert H.: Harry S. Truman: A Life. Columbia, MO. 1994.
Ders.: Harry S. Truman and the Cold War Revisionists. Columbia, MO 2006.
Ferretti, Valdo: Captain Fujii Shigeru and the Decision for War in 1941. In: Japan Forum, 3, 1991, S. 221–230.
Ferris, John: From Broadway House to Bletchly Park: The Diary of Captain Malcolm D. Kennedy, 1934–1946. In: Intelligence and National Security, 4, 1988, S. 421–450.
Feuer, A. B.: Commando! The M/Z Unit's Secret War Against Japan. Westport, Conn. 1996.
Field, Norma: In the Realm of a Dying Emperor: A Portrait of Japan at Century's End. New York 1991.
Finn, Richard B.: Winners in Peace. MacArthur, Yoshida, and Postwar Japan. Berkeley 1992.
Fischer, Martin: Vierzig Jahre deutsche Chinapolitik. Hamburg 1962.
Fish, Hamilton: Der zerbrochene Mythos. Roosevelts Kriegspolitik 1933–1945. Tübingen 1982.

Fishel, Wesley R.: A Japanese Peace Maneuver in 1944. In: Far Eastern Quarterly, 8, 1949, S. 387–397.
Fleischhauer, Ingeborg: Die Chance des Sonderfriedens. Deutsch-sowjetische Geheimgespräche 1941–1945. Berlin 1986.
Dies.: Diplomatischer Widerstand gegen „Unternehmen Barbarossa". Die Friedensbemühungen der Deutschen Botschaft Moskau 1939–1941. Berlin 1991.
Fleisher, Wilfried: What to Do With Japan. New York 1945.
Fletcher, William Miles: The Japanese Business Community and National Trade Policy, 1920–1942. Chapel Hill 1989.
Flynn, George Q.: Roosevelt and Romanism. Catholics and American Diplomacy, 1937–1945. Westport, Conn. 1976.
Förster, Jürgen: Stalingrad. Risse im Bündnis 1942/43. Freiburg/Br. 1975.
Ders. (Hg.): Stalingrad. Ereignis-Wirkung-Symbol. München 1992.
Foerster, Richard (Hg.): Bushi no Katana. Beiträge zur Geschichte des japanisch-britisch-amerikanischen Krieges in Ostasien. Berlin 1944.
Foerster, Roland (Hg.): „Unternehmen Barbarossa". Zum historischen Ort der deutsch-sowjetischen Beziehungen von 1933 bis Herbst 1941. München 1993.
Ford, Daniel: Flying Tigers. Claire Chennault and the American Volunteer Group. Washington, D.C. 1991.
Ford, Douglas: Britain's Secret War Against Japan, 1937–1945. London 2006.
Forndran, Erhard: Die Vereinigten Staaten von Amerika und Europa. Erfahrungen und Perspektiven transatlantischer Beziehungen seit dem Ersten Weltkrieg. Baden-Baden 1991.
Francillon, René J.: Japanese Aircraft of the Pacific War. Annapolis, Md. 1987.
Francks, Penelope: Japanese Economic Development: Theory and Practice. London 1992.
Frank, Richard B.: Downfall: the End of the Imperial Japanese Empire. New York 1999.
Frankland, Noble und Christopher Dowling (Hg.): Decisive Battles of the Twentieth Century. Land, Sea, Air. London 1976.
Fraser, T.G. und Peter Lowe (Hg.): Conflict and Amity in East Asia. Essays in Honour of Ian Nish. London 1992.
Freedman, Lawrence und Saki Dockrill: Hiroshima: A Strategy of Shock. In Dockrill, From Pearl Harbor to Hiroshima S. 191–212.
Frei, Henry: Japan's Southward Advance and Australia. From the Sixteenth Century to World War Two. Honolulu 1991.
Freidel, Frank: Franklin D. Roosevelt. A Rendezvous with Destiny. Boston 1990.
Friedman, Hal M.: The Beast in Paradise: The United States Navy in Micronesia, 1943–1947. In: Pacific Historical Review, 62, 1993, S. 173–195.
Friend, Theodore: The Blue-Eyed Enemy. Japan Against the West in Java and Luzon, 1942–1945. Princeton 1988.
Friese, Eberhard: Varianten deutsch-japanischer Kulturpolitik vom Ende des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1918–1945). In: Kreiner/Mathias S. 341–359.
Fu Poshek: Passivity, Resistance, and Collaboration: Intellectual Choices in Occupied Shanghai, 1937–1945. Standford 1997.
Fuchida Mitsuo und Okumiya Masatake: Midway. Die entscheidendste Seeschlacht der Weltgeschichte. München 1977.

Fujitani Takashi: Splendid Monarchy: Power and Pageantry in Modern Japan. Berkeley 1996.

Ders.: The Reischauer Memo: Mr. Moto, Hirohito, and Japanese American Soldiers. In: Critical Asian Studies, 33, 2001, S. 379–402.

Ders. u. a. (Hg.): Perilous Memories: the Asia-Pacific War(s). Durham, NC 2001.

Fujiwara Akira: Strategy and Politics of Japan During the Second World War. In Funk, Politics and Strategy in the Second World War, S. 43–51.

Fukui Haruhiro: Political Parties of Asia and the Pacific. 2 Bd., London 1986.

Fukutake Tadashi: The Japanese Social Structure. Its Evolution in the Modern Century. Tokyo 1986.

Fuller, Richard: Shokan – Hirohito's Samurai: Leaders of the Japanese Armed Forces 1926 to 1945. London 1992.

Funk, Arthur L. (Hg.): Politics and Strategy in the Second World War. Manhatten, Kansas 1976.

Gaddis, John L.: The United States and the Origins of the Cold War, 1941–1947. New York 1972.

Gaevernitz, Gero von S.: Der geheimnisvolle Doktor Hack. Inoffizielle Sondierungen mit Amerika über Japans Kapitulation wurden durch den Abwurf der Atombomben zerrissen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 31.8.1965, S. 11.

Gallichio, Marc: The Cold War Begins in Asia: American East Asian Policy and the Fall of the Japanese Empire. New York 1988.

Ders.: After Nagasaki: General Marshall's Plan for Tactical Nuclear Weapons in Japan. In: Prologue, 23, 1991, S. 396–404.

Ders.: The Kuriles Controversy: U.S. Diplomacy in the Soviet-Japan Border Dispute, 1941–1952. In: Pacific Historical Review, 60, 1991, S. 69–101.

Ders.: The Other China Hands: U.S. Army Officers and America's Failure in China, 1941–1950. In: Journal of American-East Asian Relations, 4, 1995, S. 49–72.

Ders.: The Scramble for Asia: U.S. Military Power in the Aftermath of the Pacific War. Lanham, Md. 2008.

Gannon, Michael: Pearl Harbor Betrayed: the True Story of a Man and a Nation Under Attack. New York 2001.

Gardner, Lloyd C.: Architects of Illusion: Men and Ideas in American Foreign Policy, 1941–1949. Chicago 1970.

Garon, Sheldon: The State and Labor in Modern Japan. Berkeley 1987.

Ders.: Rethinking Modernization and Modernity in Japanese History: A Focus on State-Society Relations. In: Journal of Asian Studies, 53, 1994, S. 346–366.

Ders.: State and Religion in Imperial Japan, 1912–1945. In: Journal of Japanese Studies, 12, 1986, S. 273–302.

Garver, John: Chinese-Soviet Relations, 1937–1945. Oxford 1988.

Gassert, Philipp: Amerika im Dritten Reich. Ideologie, Progaganda und Volksmeinung 1933–1945. Stuttgart 1997.

Gavrilov, Victor: Certain New Aspects of the Run-Up to the Soviet-Japanese War of 1945. In: Far Eastern Affairs (Moskau), 4, 1995, S. 53–76.

Gayle, Curtis Anderson: Marxist History and Postwar Japanese Nationalism. London 2003.

Gellman; Irwin F.: Secret Affairs: Franklin Roosevelt, Cordell Hull, and Sumner Welles. Baltimore 1995.

Genda Minoru: Evolution of Aircraft Carrier Tactics of the Imperial Japanese Navy. In Stillwell, Air Raid S. 23–28.

Gentile, Gian P.: A-Bombs, Budgets, and Morality. Using the Strategic Bombing Survey. In: Air Power History, 44, 1997, S. 18–31.

Gentry, Curt: J. Edgar Hoover. The Man and his Secrets. New York 1991.

Giangreco, D. M.: Casualty Projections for the U.S. Invasions of Japan, 1945–1946. Planning and Policy Implications. In: The Journal of Military History, 61, 1997, S. 521–581.

Ders.: „A Score of Bloody Okinawas and Iwo Jimas": President Truman and Casually Estimates for the Invasion of Japan. In: Pacific History, 72, 2003, S. 93–132.

Giffard, Sydney: Japan Among the Powers 1890–1990. London 1994.

Gilbert, Martin: Winston S. Churchill. Bd. 7: Road to Victory. 1941–1945. London 1986.

Gilmore, Allison B.: You Can't Fight Tanks with Bayonets: Pschological Warfare against the Japanes Army in the Southwest Pacific. Lincoln/Nebraska 1998.

Giovannitti, Len und Fred Freed: Sie warfen die Bombe. Berlin 1967.

Glantz, David M.: The Soviet Strategic Offensive in Manchuria, 1945: „August Storm". London 2003.

Glines, Carroll V.: Attack on Yamamoto. New York 1990.

Gluck, Carol: Japan's Modern Myth: Ideology in the Late Meiji Period. Princeton 1985.

Dies. und Stephen R. Graubard (Hg.): SHOWA: The Japan of Hirohito. New York 1992.

Goldberg, Stanley: Racing to the Finish: The Decision to Bomb Hiroshima and Nagasaki. In: American-East Asian Relations, 4, 1995, S. 117–128.

Goldsmith, Raymond W.: The Financial Development of Japan, 1868–1977. London 1983.

Goldstein, Donald M. und Katherine V. Dillon (Hg.): The Pearl Harbor Papers. Inside the Japanese Plans. Washington, D.C. 1993.

Goldstein, Jonathan, Jerry Israel und Hilary Conroy (Hg.): America Views China: American Images of China Then and Now. London 1991.

Goodman, David G. und Miyazawa Masanori: Jews in the Japanese Mind: The History and Uses of a Cultural Stereotype. New York 1995.

Goodman, Grant K.: Subhas Chandra Bose and Japan Before the Pacific War. In: Japan Forum, 6, 1994, S. 221–229.

Ders.: Forgotten Soldiers: Indian Students in Japan in World War II. In: Ebenda, 7, 1995, S. 207–216.

Ders.: The Japan/United States Textbook Study Project. In: Internationale Schulbuchforschung, 8, 1986, S. 241–259.

Ders. (Hg.): Japanese Cultural Policies in Southeast Asia During World War II. New York 1991.

Ders., Homma Nagayo und Najita Tetsuo: The Japan/United States Textbook Study Project: Perceptions in the Textbooks of Each Country About the History of the Other. In: History Teacher, 16, 1983, S. 541–567.

Goodman, Roger und Kirsten Refsing (Hg.): Ideology and Practice in Modern Japan. London 1992.

Goralski, Robert und Russel W. Freeburg: Oil & War: How the Deadly Struggle for Fuel in World War II Meant Victory or Defeat. New York 1987.
Gordon, Andrew: A Modern History of Japan: From Tokugawa Times to the Present. New York 2003.
Gordon, Leonard A.: Brothers Against the Raj. New York 1990.
Gorodetsky, Gabriel: Stafford Cripps' Mission to Moscow, 1940–42. Cambridge 1984.
Goto Kenichi: „Returning to Asia": Japan-Indonesia Relations, 1930s-1942. Tokyo 1997.
de Graaff, Bob: Hot Intelligence in the Tropics: Dutch Intelligence Operations in the Netherlands East Indies During the Second World War. In: Journal of Contemporary History, 22, 1987, S. 563–584.
Graham, Michael B.: Mantle of Heroism: Tawara and the Struggle for the Gilberts, November 1943. Novato, Cal. 1993.
Graham, Otis L. und Meghan Robinson Wander (Hg.): Franklin D. Roosevelt. His Life and Times. An Encyclopedic View. Boston 1985.
Grand Strategy, s.u. M. Howard.
Gransow, Bettina und Mechthild Leutner (Hg.): China: Nähe und Ferne: Deutsch-chinesische Beziehungen in Geschichte und Gegenwart; zum 60. Geburtstag von Kuo Heng-yü. Bern 1989.
Gravereau, Jacques: Le Japon: L'ère de Hirohito. Paris 1988.
Gray, Colin S. und Roger W. Bawnett (Hg.): Seapower and Strategy. Annapolis, Md. 1989.
Gray, Edwin: Operation Pacific: The Royal Navy's War Against Japan, 1941–1945. Annapolis, Md. 1990.
Gray, Jack: Rebellions and Revolutions: China from the 1800s to the 1980s. Oxford 1990.
Greenfield, Kent Roberts: American Strategy in World War II. A Reconsideration. Baltimore 1963.
Ders. (Hg.): Command Decisions. Washington, D.C. 1960.
Ders. (General Editor): S.u. United States Army in World War II.
Grenfell, Russell: Das Ende einer Epoche. Tübingen 1955.
Griess, Thomas E. (Series Editor): Atlas for the Second World War. Asia and the Pacific. Wayne, N.J. 1985.
Grose, Peter: Gentleman Spy. The Life of Allen Dulles. Boston 1994.
Guerlac, Henry. Radar in World War II. 2 Bd., Los Angeles 1987.
Haas, Wilhelm: Beitrag zur Geschichte der Entstehung des Auswärtigen Dienstes der Bundesrepublik Deutschland. Bremen 1969.
Haasch, Günther (Hg.): Die Deutsch-Japanischen Gesellschaften von 1888 bis 1996. Berlin 1996.
Hagiwara Nobutoshi, Iriye Akira u.a. (Hg.): Experiencing the Twentieth Century. Tokyo 1985.
Haines, Gerald K.: American Myopia and the Japanese Monroe Doctrine, 1931–1941. In: Prologue, 26, 1994, S. 132–145.
Haley, John Owen: Law and Society on Contemporary Japan: American Perspectives. Dubuque, Iowa 1988.
Ders.: Authority Without Power. Law and the Japanese Paradox. Oxford 1991.

Hall, R. Cargill (Hg.): Lightning over Bougainville: The Yamamoto Mission Reconsidered. Washington, D.C. 1991.
Hamby, Alonzo L.: Man of the People: A Life of Harry S. Truman. Oxford 1995.
Hancock, Eleanor: National Socialist Leadership and Total War, 1941–45. New York 1992.
Hane Mikiso: Modern Japan. Boulder, Colo. 1992.
Handel, Michael I. (Hg.): Intelligence and Military Operations. London 1990.
Hansen, Reimer: Das Ende des Dritten Reiches. Die deutsche Kapitulation 1945. Stuttgart 1966.
Ders: Ribbentrops Friedensfühler im Frühjahr 1945. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 18, 1967, S. 716–730.
Hanson, John Frederick: The Trial of Lieutenant General Masaharu Homma. Diss. Mississippi State University 1977.
Hardacre, Helen: Shintō and the State, 1868–1988. Princeton 1989.
Harper, Norman: A Great and Powerful Friend: A Study of Australian-American Relations Between 1900 and 1975. St. Lucia, Queensland 1987.
Harries, Meirion and Susie: Soldiers of the Sun: The Rise and Fall of the Imperial Japanese Army, 1868–1945. London 1991.
Harrington, Joseph D.: Yankee Samurai: The Secret Role of the Nisei in America's Pacific Victory. Detroit, Mich. 1979.
Harris, Ruth R.: The „Magic" Leak of 1941 and Japanese-American Relations. In: Pacific Historical Review, 50, 1981, S. 77–96.
Harris, Sheldon H.: Factories of Death. Japanese Biological Warfare 1932–45 and the American Cover-Up. London 1994. Rev. Edition, New York 2002
Hart, John N.: The Making of an Army „Old China Hand": a Memoir of Colonel David D. Barrett. Berkeley 1985.
Hart, Robert A.: The Eccentric Tradition. American Diplomacy in the Far East. New York 1976.
Hartmann, Rudolf: Japans Weg zur Kapitulation im Zweiten Weltkrieg. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 33, 1985, S. 689–703.
Ders.: Friedensschluß oder Entscheidungsschlacht? Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Fernost. In: Militärgeschichte, 29, 1990, S. 539–545.
Ders.: Geschichte des modernen Japan. Von Meiji bis Heisei. Berlin 1996.
Harwit, Martin: An Exhibit Denied: Lobbying the History of Enola Gay. New York 1996.
Hasegawa Tsuyoshi: Racing the Enemy: Stalin, Truman, and the Surrender of Japan. Cambridge, Mass. 2005.
Ders. (Hg.), The End of the Pacific War. Reappraisals, Stanford 2007.
Hasiotis, Arthur C.: Soviet Political, Economic, and Military Involvement in Sinkiang from 1928 to 1949. New York 1987.
Haslach, Robert D.: Nishi no Kaze hare. Nederlands-Indische Inlichtingendienst contra aggressor Japan. Weesp 1985.
Hata Ikuhiko: Going to War: Who Delayed the Final Note? In: The Journal of American-East Asian Relations, 3, 1994, S. 229–247.
Ders.: Hirohito: The Shōwa Emperor in War and Peace. Folkestone 2007.
Ders. und Izawa Yasuho (Hg.): Japanese Naval Aces and Fighter Units in World War Two. Annapolis, Md. 1989.

Hatano Sumio: The Japanese Navy and the Development of Southward Expansion. In: Sugiyama Shinya und Milagros C. Guerrero (Hg.): International Commmerce Rivalry in Southeast Asia in the Interwar Period. New Haven 1994.
Ders. und Asada Sadao: The Japanese Decision to Move South (1931–41). In: Robert Boyce und Esmonde M. Robertson (Hg.): Paths to War. New Essays on the Origin of the Second World War. New York 1990, S. 383–407.
Hattendorf, John B. (Hg.): Ubi sumus? The State of Naval and Maritime History. Newport, R.I. 1994.
Hattendorf, John B. und Robert S. Jordan (Hg.): Maritime Strategy and the Balance of Power. Britain and America in the Twentieth Century. New York 1989.
Hattendorf, John B., B. Mitchell Simpson und John R. Wadleigh: Sailors and Scholar. The Centennial History of the U.S. Naval War College. Newport, R.I. 1989.
Hattori Syohgo: Kamikaze. Japan's Glorious Failure. In: Air Power History, 43, 1996, S. 14–27.
Hattori Takushiro: Japans Operationsplan für den Beginn des Pazifischen Krieges. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 7, 1957, S. 247–274.
Ders.: Japans Weg aus dem Zweiten Weltkrieg. In: Andreas Hillgruber (Hg.): Probleme des Zweiten Weltkriegs. Köln 1967, S. 389–435.
Hauner, Milan L.: India in Axis Strategy: Germany, Japan, and Indian Nationalists in the Second World War. Stuttgart 1981.
Haushofer, Karl: Japans Kulturpolitik. Berlin 1944.
Havens, Thomas R. H.: Valley of Darkness. The Japanese People and World War Two. New York 1978.
Ders.: Architects of Affluence: The Tsutsumi Family and the Seibu Enterprises in 20th-Centrury Japan. Cambridge, Mass. 1995.
Hayami Yūjirō u.a.: The Agricultural Development of Japan: A Century's Perspective. Tokyo 1991.
Hayashi Kentarō: Japanese Perspective: Postwar Apology. Enough Said. In: Look Japan, Februar 1993, S. 3.
Hayashi Saburo und Alvin D. Coox: Kogun: The Japanese Army in the Pacific War. Quantico, Virginia 1959.
Hayashi Takeshi: The Japanese Experience in Technology: From Transfer to Self-Reliance. Tokyo 1990.
Hayes, Grace P.: The History of the Joint Chiefs of Staff in World War II: The War Against Japan. Annapolis, Md. 1982.
Heideking, Jürgen: Gero von Schulze-Gaevernitz. In: Michael Bosch und W. Niess (Hg.): Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933–1945. Stuttgart 1985, S. 281–290.
Ders.: Die „Schweizer Straßen" des europäischen Widerstands. In: Gerhard Schulz, Geheimdienste, S. 143–187.
Ders.: Westliche Geheimdienste und die nordchinesische Guerilla im Zweiten Weltkrieg. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 37, 1985, S. 103–136.
Ders. (Hg.): Die amerikanischen Präsidenten. 41 historische Portraits von George Washington bis Bill Clinton. München 1995.
Hein, Laura E.: Free-Floating Anxieties on the Pacific: Japan and the West Revisited. In: Diplomatic History, 20, 1996, S. 411–482.

Dies. und Takenaka Akiko: Exhibiting World War II in Japan and the United States since 1995. In: Pacific Historical Review, 76, 2007, S. 61–94.
Hein, Laura und Mark Selden (Hg.): Living with the Bomb: American and Japanese Cultural Conflicts in the Nuclear Age. Armonk, NY 1997.
Dieselben (Hg.): Censoring History: Citizenship and Memory in Japan, Germany, and the United States. Armonk, NY 2000.
Heinrichs, Waldo H.: American Ambassador: Joseph C. Grew and the Development of the United States Diplomatic Tradition. Boston 1966.
Ders.: FDR and the Entry into World War II. In: Prologue, 26, 1994, S. 119–129.
Henny, Sue und Jean-Pierre Lehmann (Hg.): Themes and Theories in Modern Japanese History: Essays in Memory of Richard Storry. London 1988.
Herde, Peter: Pearl Harbor, 7. Dezember 1941. Darmstadt 1980.
Ders.: Pearl Harbor aus unbekannter revisionistischer Sicht. Neue Materialien über den nachrichtendienstlichen Hintergrund des japanischen Angriffs vom 7. Dezember 1941. In: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft, 104, 1984, S. 63–112.
Ders.: Japan und der Sturz Mussolinis. Das Ende des faschistischen Regimes im Spiegel von „Magic“, in: W. Altgeld u.a. (Hg.), Menschen, Ideen, Ereignisse in der Mitte Europas, Konstanz 1999, S. 193–230.
Ders.: Der Japanflug. Planungen und Verwirklichung einer Flugverbindung zwischen den Achsenmächten und Japan 1942–1945, Stuttgart 2000.
Ders.: Großostasiatische Wohlstandssphäre. Die japanische Besatzungspolitik auf den Philippinen und in Indonesien im Zweiten Weltkrieg und ihre Folgen. Stuttgart 2002.
Hershberg, James G.: James B. Conant: Harvard to Hiroshima and the Making of the Nuclear Age. New York 1993.
Hicks, George: The Comfort Women. Tokyo 1995.
Hijiya-Kirschnereit, Irmela (Hg.): Überwindung der Moderne? Japan am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. Frankfurt/M. 1996.
Hildebrand, Robert C.: Dumberton Oaks: The Origins of the United Nations and the Search for Postwar Security. Chapel Hill 1990.
Hill, Norman L.: Was There an Ultimatum Before Pearl Harbor? In: American Journal of International Law, 42, 1948, S. 355–367.
Hillgruber, Andreas: Der Zweite Weltkrieg 1939–1945. Kriegsziele und Strategie der Großen Mächte. Stuttgart 1983.
Ders. (Hg.): Probleme des Zweiten Weltkriegs. Köln 1967.
Ders. (Hg.): Staatsmänner und Diplomaten bei Hitler. Zweiter Teil. Vertrauliche Aufzeichnungen über die Unterredungen mit Vertretern des Auslandes 1942–1944. Frankfurt/M. 1970.
Hinsley, F.H., E.E. Thomas, C.F.G. Ransom und R.C. Knight: British Intelligence in the Second World War. Its Influence on Strategy and Operations. 5 Bd., London 1979–90.
Hinsley, F.H. und Alan Stripp (Hg.): The Codebreakers. Oxford 1993.
Hiro Sachiya und Yamamoto Shichihei: Yasukuni Shrine and the Japanese Spirit World. In: Japan Echo, 13, 2, Februar 1986, S. 73–80.
Hiroshima in History and Memory: A Symposium. In: Diplomatic History, 18, 1995, S. 197–366.
History of the Second World War, United Kingdom Military Series. S.u. Donnison.

History of United States Naval Operations in World War II. Bd. 6–8, Boston 1953–57. S. auch unter Morison.

Hodgson, Godfrey: The Colonel. The Life and Wars of Henry Stimson 1867–1950. New York 1990.

Hoffmann, Dieter (Hg.): Operation Epsilon. Die Farm-Hall-Protokolle oder Die Angst der Alliierten vor der deutschen Atombombe. Berlin 1993.

Hogan, Michael J. (Hg.): America in the World: The Historiography of American Foreign Relations since 1941. Cambridge, U.K. 1995.

Ders. (Hg.): Hiroshima in History and Memory. Cambridge, U.K. 1996.

Holmes, Wilfred J.: Double-Edged Secrets. U.S. Naval Intelligence Operations in the Pacific During World War II. Annaplis, Md. 1979.

Holzimmer, Kevin C.: Walter Krueger, Douglas MacArthur, and the Pacific War: The Wakde-Sarmi Campaign as a Case Study. In: The Journal of Military History, 59, 1995, S. 661–686.

Honan, William H.: Visions of Infamy. The Untold Story of How Journalist Hector C. Bywater Devised the Plans that Led to Pearl Harbor. New York 1991.

Honda Katsuichi: The Impoverished Spirit in Contemporary Japan: Selected Essays of Honda Katsuichi. Ed. by John Lie. New York 1993.

Hoopes, Townsend and Douglas Brinkley: Driven Patriot: The Life and Times of James Forrestal. New York 1992.

Hoover, J. Edgar: The Enemy's Masterpiece of Espionage. In: Reader's Digest, 48, April 1946, S. 1–6.

Hopper, Helen M.: A New Woman of Japan: A Political Biography of Katō Shidzue. Boulder, Colo. 1996.

Horikoshi Jirō: Eagles of Mitsubishi: The Story of the Zero Fighter. Seattle, Wash. 1981.

Ders., Okumiya Masatake with Martin Caidin: Zero! The Story of the Japanese Navy Air Force, 1937–1945. London 1957.

Horner, David M.: Crisis of Command; Australian Generalship and the Japanese Threat, 1941–1943. Canberra 1978.

Ders.: Australia and Allied Intelligence in the Pacific in the Second World War. Canberra 1980.

Ders.: High Command: Australia and Allied Strategy, 1939–1945. Sydney 1982.

Ders.: Blamey and MacArthur: The Problem of Coalition Warfare. In: Leary, We Shall Return S. 23–59.

Horowitz, David A.: The Free World Colossus: a Critique of American Foreign Policy in the Cold War. New York 1971.

Hosoya Chihiro und Ian H. Nish, General Editors: The History of Anglo-Japanese Relations, 1600–2000. 5 Bde., New York 2000–2003.

1. Ian H. Nish und Kibata Yoichi (Hg.): The Political-Diplomatic Dimension, 1600–1930. 2000.

2. Dies. (Hg.): The Political Diplomatic Dimension, 1930–2000. 2002.

3. Ian Gow u.a. (Hg.): The Military Dimension. 2003.

4. Janet Hunter und Sugiyama Shin'ya (Hg.): Economic and Business Relations. 2002.

5. Gordon Daniels und Tsuzuki Chushichi (Hg.): Social and Cultural Perspectives. 2002.

Hoston, Germaine A.: The State, Identity, and the National Question in China and Japan. Princeton 1994.
Howard, Keith (Hg.): True Stories of the Korean Comfort Women: Testimonies Compiled by the Korean Council for Women Drafted for Military Sexual Slavery by Japan and the Research Association on the Women Drafted for Military Sexual Slavery by Japan. London 1995.
Howard, M. u. a.: Grand Strategy. 6 Bd., London 1968–72.
Howarth, Stephen: Morning Glory: A History of the Imperial Japanese Navy. London 1983.
Ders.: The Fighting Ships of the Rising Sun: The Drama of the Imperial Japanese Navy, 1895–1945. New York 1983.
Ders. (Hg.): Men of War: Great Naval Leaders of World War II. London 1992.
Howe, Christopher (Hg.): China and Japan: History, Trends and Prospects. Oxford 1996.
Howse, Derek: Radar at Sea. The Royal Navy in World War Two. London 1993.
Hoyt, Edwin P.: The Battle of Leyte Gulf; the Death Knell of the Japanese Fleet. New York 1972.
Ders.: MacArthur's Navy. The Seventh Fleet and the Battle for the Philippines. New York 1989.
Ders.: Yamamoto. The Man who Planned Pearl Harbor. New York 1990.
Ders.: The Last Kamikaze: The Story of Admiral Matome Ugaki. Westport, Conn. 1993.
Ders.: Hirohito. The Emperor and the Man. New York 1992.
Ders.: Warlord: Tojo Against the World. Lanham, Md. 1993.
Hsiung, James C. und Steven I. Levine (Hg.): China's Bitter Victory: The War with Japan, 1937–1945. Armonk, NY 1992.
Hsü, Immanuell C.Y.: The Rise of Modern China. Oxford 1990.
Hu Shizhang: Stanley K. Hornbeck and the Open Door Policy, 1919–1937. Westport, Conn. 1995.
Huang Jianli: The Politics of Depoliticization in Republican China: Guomindang Policy Towards Student Political Activism, 1927–1949. Frankfurt/M. 1996.
Huber, Thomas N. Pastel: Japan's Battle of Okinawa, April-June 1945. Fort Leavenworth, Kan. 1990.
Humphreys, Leonard A.: The Way of the Heavenly Sword: The Japanese Army in the 1920s. Stanford 1995.
Hunsberger, Warren S. (Hg.): Japan's Quest: The Search for International Role, Recognition, and Respect. New York 1997.
Hunter, Janet und Ian Nish: British Writings on Japanese History. In: Japanese Studies (London), 1990, (= Nr. 90/214), S. 11–22.
Huston, John W.: The Impact of Strategic Bombing in the Pacific. In: The Journal of American-East Asian Relations, 4, 1995, S. 169–179.
Hyde, H. Montgomery: Room 3603: The Story of the British Intelligence Center in New York During World War II. New York 1962.
Ders.: The Quiet Canadian: The Secret Service Story of Sir William Stephenson. London 1989.
Ders.: Secret Intelligence Agent. London 1982.
Ienaga Saburo: The Pacific War. World War II and the Japanese, 1931–1945. New York 1978.

Ders.: Kulturgeschichte Japans. München 1990.
Ders.: The Glorification of War in Japanese Education. In: International Security, 18, 3, Winter 1993/94, S. 113–133.
Ders.: Japan's Past, Japan's Future: One Historian's Odyssey. Lanham, Md. 2001.
Igarashi Takeshi: Dean Acheson and the Japanese Peace Treaty. In: Douglas Brinkley, Dean Acheson S. 133–159.
Igarashi Yoshikuni: Bodies of Memory. Narratives of War in Postwar Japanese Culture, 1945–1970. Princeton 2000.
Ders.: The Bomb, Hirohito, and History: the Foundational Narrative of United States–Japan Postwar Relations. In: Positions 6, 2, Fall 1998, S. 261–302.
Iguchi Haruo: The First Revisionists: Bonner Fellers, Herbert Hoover, and Japan's Decision to Surrender. In: Mark Gallichio, (Hg.): The Unpredictability of the Past: Memoirs of the Asia-Pacific War in U.S.-East Asian Relations. Durham, NC 2007, S. 51–84.
Ikeda Kiyoshi: Japanese Strategy and the Pacific War, 1941–45. In: Nish, The Anglo-Japanese Alienation, S. 125–146.
Ind, Allison: Allied Intelligence Bureau: Our Secret Weapon in the War Against Japan. New York 1958.
Inoguchi Rikihei, Nakajima Tadashi with Roger Pineau: The Divine Wind. Japan's Kamikaze Force in World War II. Toronto 1978.
Inoguchi Rikihei und Nakajima Tadashi: The Kamikaze Attack Corps. In: Evans, The Japanese Navy in World War II, S. 415–439.
Inoue Kiyoshi: Tenno vs. the People. Part 1. In: Ampo: Japan-Asia Quarterly Review, 17, 3, 1985, S. 23–31, 53; Part 2, ebenda, 17, 4, 1985, S. 22–47.
Ders.: Geschichte Japans. Aus dem Japanischen und mit einem Vorwort von Manfred Hubricht. Frankfurt/M. 1993.
Inoue Kyoko: MacArthur's Japanese Constitution. A Linguistic and Cultural Study of Its Making. Chicago 1991.
Iokibe Makoto: Blueprint for Japan: Planning the Occupation. In: Hiroshima Hōgaku, 4, 2, Oktober 1980, S. 152–172.
Ders.: American Policy Towards Japan's „Unconditional Surrender". In: The Japanese Journal of American Studies, 1, 1981, S. 19–53.
Ion, A. Hamish und Barry D. Hunt (Hg.): War and Diplomacy Across the Pacific 1919–1952. Waterloo/Ont. 1988.
Iritani Toshio: Group Psychology of the Japanese in Wartime. London 1991.
Iriye Akira: Wartime Japanese Planning for Post-War Asia. In: Nish, Anglo-Japanese Alienation S. 177–197.
Ders.: Power and Culture. The Japanese-American War 1841–1945. Cambridge, Mass. 1982.
Ders.: The Origins of the Second World War in Asia and the Pacific. New York 1989.
Ders.: Continuities in U.S.-Japanese Relations, 1941–1949. In: Nagai/Iriye, Origins S. 378–407.
Ders.: Japan Against the ABCD Powers. In: Iriye/Cohen: American, Chinese, and Japanese Perspectives, S. 223–242.
Ders.: Japan's Drive to Great-Power Status. In: The Cambridge History of Japan, V, S. 721–782.
Ders.: The Globalizing of America, 1913–1945. New York 1993 (The Cambridge History of American Foreign Relations., Bd. III).

Ders.: Emperor Hirohito and FDR. In: van Minnen S. 185–191.
Ders. und Warren Cohen (Hg.): American, Chinese, and Japanese Perspectives on Wartime Asia, 1931–1949. Wilmington, Del. 1990.
Irokawa Daikichi: The Age of Hirohito. In Search of Modern Japan. New York 1995.
Ders.: The Subject Mentality. In: Japan Quarterly, 30, 1, 1983, S. 28–38.
Ishida Takeshi: Japanese Political Culture. Change and Continuity. New Brunswick 1983.
Ishii Ryōsuke: A History of Political Institutions in Japan. Tokyo 1980.
Ito Masanori: Des Kaisers letzte Soldaten: 16 Jahre im Dschungel von Guam. Stuttgart 1968.
Ders. with Roger Pineau: The End of the Imperial Japanese Navy. London 1962.
Ito Takashi: Shigemitsu Mamoru and the 1955 System. In: Kataoka Tetsuya, Creating Single Party-Democracy S. 100–118.
Itoh Mayumi: The Hatoyama Dynasty: Japanese Political Leadership Through the Generations. New York 2003.
Iwabuchi Tatsuji: Die Vergangenheitsbewältigung und die japanische Literatur. Tokyo 1970.
Izumiya Tatsuro: The Minami Organ. Rangoon 1981.
Jablonsky, David: Churchill, the Great Game and Total War. London 1991.
Jackson, Ashley: The British Empire and the Second World War. London 2006.
Jacobsen, Hans-Adolf: Der Zweite Weltkrieg. Grundzüge der Politik und Strategie in Dokumenten. Frankfurt/M. 1965.
Ders.: Der Weg zur Teilung der Welt. Politik und Strategie 1939–1945. Koblenz 1977.
Ders.: Zur Rolle der Diplomatie im 3. Reich. In: Klaus Schwabe, Das Diplomatische Korps, S. 171–200.
Jacobsson, Erin E.: A Life for Sound Money: Per Jacobsson, His Biography. Oxford 1979.
Jäckel, Eberhard: Die deutsche Kriegserklärung an die Vereinigten Staaten von 1941. In: Friedrich J. Kroneck und Thomas Oppermann (Hg.): Im Dienste Deutschlands und des Rechtes. Festschrift für Wilhelm G. Grewe zum 70. Geburtstag am 16. Oktober 1981. Baden-Baden 1981, S. 117–137.
Jager, Sheila Miyoshi und Rana Mitter, Eds.: Ruptured Histories: War, Memory, and the Post-Cold War in Asia. Cambridge, Mass. 2007.
James, Clayton D.: The Years of MacArthur. 3 Bd., Boston 1970–1985.
Janssens, Rudolf V. A.: „What Future for Japan?" U.S. Wartime Planning for the Postwar Era, 1942–1945. Amsterdam 1995.
Japanese Naval and Merchant Shipping Losses During World War II by all Causes. Washington, D.C. 1947.
Japanische Fraueninitiative Berlin und Koreanische Fraueninitiative Berlin e.V.: …gebt mir meine Würde zurück! Zwangsprostitution im Asien-Pazifik-Krieg Japans. Berlin 1993.
Japan Times 11.10.1991.
Jeans, Robert B.: Victims or Victimizers? Museums, Textbooks, and the War Debate in Contemporary Japan. In: The Journal of Military History, 69, 2005, S. 149–95.
Jeffreys-Jones, Rhodri: American Espionage from Secret Service to CIA. New York 1977.
Jensen, Joan M.: Army Surveillance in America, 1775–1980. New Haven 1991.

Jentschura, Hansgeorg: Die japanischen Kriegsschiffe 1869–1945. Unter Mitarbeit von Franz Mrva und Wolfram Müller-Yokota. München 1970.
Jespersen, T. Christopher: American Images of China 1931–1949. Stanford 1996.
Johns, Philip: Within Two Cloaks: Missions with SIS and SOE. London 1979.
Johnson, Brian: The Secret War. London 1978.
Johnson, Chalmers: MITI and the Japanese Miracle: The Growth of Industrial Policy, 1925–1975. Stanford 1982.
Ders.: An Instance of Treason: Ozaki Hotsumi and the Sorge Spy Ring. Stanford 1990 (urspr. 1964, erweiterte Neuausgabe).
Johnson, Robert David: Historical Inquiry and the Public Memory. The Hiroshima Decision as a Case Study. In: Education About Asia, 1, 1, Februar 1996, S. 39–44.
Johnson, Sheila: The Japanese Through American Eyes. Stanford 1988.
Johnston, B.F.: Japanese Food Management in World War II. Stanford 1953.
Jones, Matthew: Britain, the United States and the Mediterranean War, 1942–44. New York 1996.
Jones, R.V.: Most Secret War. London 1978.
Ders.: Reflections on Intelligence. London 1989.
Jones, Vincent C.: Manhattan: The Army and the Atomic Bomb. Washington, D.C. 1985.
Jucker-Fleetwood, Erin E. (Hg.): The Per Jacobsson Mediations. Basle, Basle Centre for Economic and Financial Research, Series C, No. 4, 1974.
Junker, Detlef: Kampf um die Weltmacht. Die USA und das Dritte Reich 1933–1945. Düssseldorf 1988.
Ders. (Hg.): Deutschland und die USA 1890–1985. Bonn 1986.
Kahn, David: The Codebreakers: The Story of Secret Writing. London 1967.
Ders.: Hitler's Spies: German Military Intelligence in World War II. London 1978.
Ders. (Hg.): Kahn on Codes: Secrets of the New Cryptology. New York 1983.
Kahn, Ely Jacques: The China Hands: America`s Foreign Service Officers and What Befell Them. New York 1975.
Kasza, Gregory J.: The State and the Mass Media in Japan, 1918–1945. Berkeley 1988.
Kataoka Tetsuya: The Price of a Constitution. The Origin of Japan`s Postwar Politics. New York 1991.
Ders.: Creating Single-Party Democracy: Japan's Postwar Political System. Stanford 1992.
Kawahara Toshiaki: Hirohito and his Times. A Japanese Perspective. Tokyo 1990.
Kawai Kazuo: Mokusatsu, Japan's Response to the Potsdam Declaration. In: Pacific Historical Review, 19, 1950, S. 409–414.
Kawamura Noriko: Emperor Hirohito and Japan's Decision to Go to War with the United States Reexamined. In: Diplomatic History, 31, 2007, S. 51–79.
Kawamura Nozomu: Sociology and Society of Japan. London 1994.
Keegan, John (Hg.): Churchill's Generals. London 1991.
Keene, Donald: Dawn to the West: Japanese Literature of the Modern Era. New York 1984.
Kennedy, Joseph: When Singapore Fell. Evacuations and Escapes, 1941–42. New York 1989.
Kennedy, Paul: Strategy and Diplomacy, 1870–1945. Eight Studies. London 1983.

Ders.: The Rise and Fall of the Great Powers. Economic Change and Military Conflict from 1500 to 2000. New York 1989.
Ders. (Hg.): Grand Strategies in War and Peace. New Haven 1991.
Kent, Pauline: Ruth Benedict`s Original Wartime Study of the Japanese. In: International Journal of Japanese Sociology, 3, Oktober 1994, S. 81–97.
Kerr, E. Bartlett: Flames Over Tokyo: The US Army Air Forces`s Incendiary Campaign Against Japan, 1944–1945. New York 1991.
Ders.: Surrender and Survival: The Experience of American POWs in the Pacific, 1941–1945. New York 1985.
Kiernan, Ben (Hg.): Burchett. Reporting the Other Side of the World, 1939–1983. London 1986.
Kimball, Warren F.: The Juggler: Franklin Roosevelt as Wartime Statesman. Princeton 1991.
Ders.: „Merely a Façade"? Roosevelt and the Southwest Pacific. In: The Journal of American-East Asian Relations, 3, 1994, S. 103–126.
Kirby, S. Woodburn: The War against Japan. 5 Bd., London 1957–1969.
Kirchmann, Hans: Hirohito. „Japans letzter Kaiser". Der Tenno. München 1989.
Kirkendall, Richard S. (Hg.): The Harry S. Truman Encyclopedia. Boston 1989.
Kitajima Heiichirō: Emperor Showa Throughout Japan`s Sturm und Drang – On the Record of His Majesty`s So-Called Monologue Discovered Recently. In: Ōsaka Keizai Hōka Daigaku Hōgakuronshū, 26, Dezember 1991, S. 1–25.
Kitaoka Shinichi: The Army as a Bureaucracy: Japanese Militarism Revisited. In: The Journal of Military History, 57 (Special Issue), Oktober 1983, S. 67–86.
Ders.: China Experts in the Army. In: Duus u.a., The Japanese Informal Empire in China, S. 330–368.
Ders.: The Folly of the Fiftieth-Anniversary Resolution. In: Japan Echo, 22, 3, Herbst 1995, S. 66–74.
Ders.: Prophet Without Honor: Kiyosawa Kiyoshi`s View of Japanese-American Relations. In: White, Umgaki, Havens S. 157–186.
Kitazawa Naokichi: The Government of Japan. Princeton 1929.
Kiyosawa Kiyoshi: An Open Letter to the Foreign Minister. In: Japan Echo, 22, Special Issue, 1995, S. 15–20.
Klein, Alexander: The Counterfeit Traitor. New York 1958.
Klein, David H.: Anglo-American Diplomacy and the Pacific War: The Politics of Confrontation. Diss. University of Pennsylvania 1977.
Kleist, Peter: Zwischen Hitler und Stalin, 1939–1945. Aufzeichnungen. Bonn 1950.
Klemperer, Klemens von: Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938–1945. Berlin 1994.
Kley, Stefan: Hitler, Ribbentrop und die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1996.
Klinkhammer, Lutz: Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943–1945. Tübingen 1993.
Knebel, Fletcher und Charles W. Bailey II: No High Ground. New York 1960.
Knightley, Phillip: Die Geschichte der Spionage im 20. Jahrhundert. Aufbau und Organisation, Erfolge und Niederlagen der großen Geheimdienste. München 1989.
Knipping, Franz und Klaus-Jürgen Müller (Hg.): Machtbewußtsein in Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Paderborn 1984.

Knox, Donald: Death March: The Survivors of Bataan. New York 1981.
Kobori Keiichiro: Do Your Homework, Mr. Hosokawa. In: Japan Views, 3, 10, Oktober 1993, S. 9f.
Koch, Matthias: Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. München 1998 (Monographien aus dem Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp Franz von Siebold Stiftung, Tokyo, Band 23).
Koda Yoji: A Commander`s Dilemma: Admiral Yamamoto and the „Gradual Attrition" Strategy. In: Naval War College Review, 46, 4, 1993, S. 63–74.
Kōdansha Encyclopedia of Japan. 9 Bd. und 1 Ergänzungsband, Tokyo 1983, 1986.
Kohn, Richard H.: A Note on the Yamamoto Aerial Victory Credit Controversy. In: Air Power History, 39, 1, 1992, S. 42–52.
Koehler, Otto: Wir Schreibmaschinentäter. Köln 1989.
Kokubun Noriko: Die Bedeutung der deutschen für die japanische Staatslehre unter der Meiji-Verfassung. Frankfurt/M. 1993.
Kolko, Gabriel: The Politics of War. The World and United States Foreign Policy, 1943–1945. New York 1968.
Komatsu Keiichiro: Origins of the Pacific War and the Importance of „Magic". New York 1999.
Kondo Shinji: Japanese Military History: A Guide to the Literature. New York 1984.
Kong Kwang-Duk: Tennō-Faschismus. Zur Entstehung, Struktur, Ideologie und Funktion des Herrschaftssystems in Japan, 1868–1945. Diss. Marburg 1982.
Korhonen, Pekka: The Dimension of Dreams: Discussion of the Pacific Age in Japan 1890–1994. In: Sarah Metzger-Court und Werner Pascha (Hg.): Japan's Socio-Economic Evolution. Continuity and Change. Sandgate 1996, S. 123–141, 365–371.
Kort, Michael: The Columbia Guide to Hiroshima and the Bomb. New York 2007.
Kozaczuk, Wladyslaw: Geheimoperation Wicher. Polnische Mathematiker knacken den deutschen Funkschlüssel „Enigma". Koblenz 1989.
Krämer, Hans Martin u. a., Hg.: Geschichtswissenschaft in Japan. Themen, Ansätze und Theorien. Göttingen 2006.
Krammer, Arnold: Le Japon entre Moscou et Berlin (1941–1945). In: Revue d'histore de la Deuxième Guerre Mondiale, Nr. 103, Vol. 26, Juli 1976, S. 1–11.
Ders.: Japanese Prisoners of War in America. In: Pacific Historical Review, 52, 1983, S. 67–91.
Kratoska, Paul H.: The Japanese Occupation of Malaya, 1941–1945: a Social and Economic History. London 1998.
Ders. (Hg.): Food Supplies and the Japanese Occupation in South-East Asia, Houndsmill 1998.
Ders. (Hg.): Asian Labor in the Wartime Japanese Empire: Unknown Histories. Armonk, NY 2006.
Krautkrämer, Elmar: Frankreichs Kriegswende 1942. Die Rückwirkungen der alliierten Landung in Nordafrika – Darlan, de Gaulle, Giraud und die royalistische Utopie. Bern 1989.
Krebs, Gerhard: Japans Deutschlandpolitik 1935–1941. Eine Studie zur Vorgeschichte des Pazifischen Krieges. 2 Bd., Hamburg 1984.
Ders.: Japanese-Spanish Relations, 1936–1945. In: The Transactions of the Asiatic Society of Japan. Fourth Series, Vol. 3, 1988, S. 21–52.

Ders.: Japanische Vermittlungsversuche im deutsch-sowjetischen Krieg 1941–1945. In: Kreiner/Mathias S. 239–288.

Ders.: Deutschland und Pearl Harbor. In: Historische Zeitschrift, 253, 2, Oktober 1991, S. 313–369.

Ders.: Das Ende des Shōwa-Tennō. Oder: Der Shōwa-Tennō und kein Ende. Die Diskussion in Politik und Literatur. In: Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung. Tokyo, Bd. 5 (1993). München 1994, S. 35–88.

Ders.: Japan und Südostasien. Von der Besatzungszeit zur Nachkriegsordnung. Tokyo 1995.

Ders.: Die Kapitulation Japans und der Abwurf der Atombomben. In: Periplus 1995. Jahrbuch für Außereuropäische Geschichte, 5. Jg., 1996, S. 34–52.

Ders.: The Spy Activities of Terasaki Hidenari in the USA and his Rōle in Japanese-American Relations. In: Ian Neary (Hg.): Leaders and Leadership in Japan. Richmond/Surrey 1996, S. 190–205.

Ders.: Aussichtslose Sondierung. Japanische Friedensfühler und schwedische Vermittlungsversuche 1944/45. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 45, 1997, S. 425–448.

Ders.: Gibraltar oder Bosporus? Japanische Empfehlungen für eine deutsche Mittelmeerstrategie im Jahre 1943. In: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 58, 1, 1999. S. 65–85.

Ders.: Shigemitsu Mamoru und die japanisch-sowjetischen Beziehungen. In: Barbara Manthey u.a. (Hrsg.): JapanWelten. Aspekte der deutschsprachigen Japanforschung. Festschrift für Josef Kreiner zu seinem sechzigsten Geburtstag von seinen Schülern und Mitarbeitern. Bonn: Bier'sche Verlagsanstalt, 2000, S. 231–247.

Ders.: Der Krieg im Pazifik 1943–1945. In: Horst Boog, Gerhard Krebs und Detlef Vogel: Das Deutsche Reich in der Defensive. Strategischer Luftkrieg in Europa, Krieg im Westen und in Ostasien 1943–1944/45 (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 7. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt). Stuttgart und München, Deutsche Verlagsanstalt 2001, S. 641–771.

Ders.: Nanking 1937/38. Oder: Vom Umgang mit Massakern. In: Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens/Hamburg, Bd. 167–170, 2000–2001, S. 299–346.

Ders.: Operation Super Sunrise? Japanese-United States Peace Feelers in Switzerland, 1945. In: Journal of Military History, 69, 2005, S. 1081–1120.

Ders.: Das moderne Japan 1868–1952. Von der Meiji-Restauration bis zum Friedensvertrag von San Francisco. München 2009 (Oldenbourg Grundriss der Geschichte, Band 36).

Ders. und Bernd Martin (Hg.): Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō. München 1994.

Ders. und Christian Oberländer (Hg.): 1945 in Europe and Asia. Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order. München 1997.

Kreiner, Josef und Regine Mathias (Hg.): Deutschland-Japan in der Zwischenkriegszeit. Bonn 1990.

Kreissler, Françoise: L'action culturelle allemande en Chine. De la fin du XIXe siècle à la Seconde Guerre Mondiale. Paris 1989.

Dies.: Nationalsozialisten in China: Ein verdrängtes Kapitel der Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen? In Gransow/Leutner S. 265–274.
Dies.: Exil in Shanghai: Problematik und Schwerpunktthemen. In: Kuo, Deutsch-chinesische Beziehungen, S. 293–313.
Kreuzer, Peter: Generäle in der Politik: Politische Kultur, Streitkräftekultur und das Verhalten militärischer Eliten im politischen Raum. China-Japan-Thailand. Frankfurt/M. 1996.
Krüger, Peter: „Man läßt sein Land nicht im Stich, weil es eine schlechte Regierung hat" – Die Diplomaten und die Eskalation der Gewalt. In: Martin Broszat und Klaus Schwabe (Hg.): Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg. München 1989, S. 180–225, 413–16.
Krug, Hans-Joachim u.a.: Reluctant Allies. German-Japanese Naval Relations in World War II. Annapolis, Md. 2001.
Kruh, Louis: Stimson, the Black Chamber, and the „Gentleman's Mail" Quote. In: Cryptologia, 12, 1988, S. 65–89.
Ders.: Yardley Revisited, Again. In: Ebenda, 13, 1989, S. 85–88.
Ders.: British-American Cryptoanalytic Cooperation and an Unprecedented Admission by Winston Churchill. In: Ebenda, S. 123–134.
Ders.: Tales of Yardley: Some Sidelights of His Career. In: Ebenda, S. 327–357.
Kubek, Anthony: How the Far East was Lost: American Policy and the Creation of Communist China. Chicago 1963.
Kudo Akira: Japanese-German Business Relations. Co-operation and Rivalry in the Interwar Period. London 1998.
Kuhn, Dieter: Der Zweite Weltkrieg in China. Berlin 1999.
Kuo Heng-yü (Hg.): Von der Kolonialpolitik zur Kooperation. Studien zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen. München 1986.
Ders. (Hg.): Berlin und China: 300 Jahre wechselvolle Beziehungen. Berlin 1987.
Ders. (Hg.): Deutsch-chinesische Beziehungen vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart: Beiträge des Internationalen Symposiums in Berlin. München 1991.
Ders. (Hg.): Deutschland und China: Beiträge des Zweiten Internationalen Symposiums zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen Berlin 1991. München 1994.
Ders. und Mechthild Leutner (Hg.): Beiträge zu den deutsch-chinesischen Beziehungen. München 1986.
Kutakow, Leonid L.: Japanese Foreign Policy on the Eve of the Pacific War. A Soviet View. Tallahassee, Florida 1972.
Kurzman, Dan: Day of the Bomb. Countdown to Hiroshima. New York 1986.
Kushner, Barak: The Thought War: Japanese Imperial Propaganda. Honolulu 2006.
Kuznetsow, S. I.: The Situation of Japanese Prisoners of War in Soviet Camps (1945–1956). In: The Journal of Slavic Military Studies, 8, 1995, S. 612–629.
Lacey, Michael J. (Hg.): The Truman Presidency. Cambridge 1989.
LaFeber, Walter: The Clash: US-Japanese Relations Throughout History. New York 1997.
LaForte, Robert S. und Ronald E. Marcello (Hg.): Remembering Pearl Harbor. Eyewitness Accounts by U.S. Military Men and Women. Wilmington, Del. 1991.
Langhorne, Richard (Hg.): Diplomacy & Intelligence During the Second World War. Essays in Honour of F. H. Hinsley. Cambridge 1985.

Lanouette, William with Bela Szilard: Genius in the Shadows: A Biography of Leo Szilard, the Man Behind the Bomb. New York 1992.
Large, Stephen S.: Imperial Princes and Court Politics in Early Shōwa Japan. In: Japan Forum, 1, 1989, S. 257–264.
Ders.: Emperor Hirohito and Early Shōwa Japan. In: Monumenta Nipponica, 46, 1991, S. 349–368.
Ders.: Emperor Hirohito and Shōwa Japan. A Political Biography. London 1992.
Ders.: Emperors of the Rising Sun: Three Biographies. Tokyo 1997.
Larrabee, Eric: Commander in Chief: Franklin Delano Roosevelt, His Lieutenants, and their War. New York 1987.
Larres, Klaus und Thorsten Opelland (Hg.): Deutschland und die USA im 20. Jahrhundert. Geschichte der politischen Beziehungen. Darmstadt 1997.
Lattimore, Owen: Solution in Asia. Boston 1945.
Ders.: China Memoirs. Chiang Kai-shek and the War Against Japan. Tokyo 1990.
Lauren, Paul Gordon (Hg.): The China Hands' Legacy: Ethics and Diplomacy. Boulder, Colo. 1987.
Leary, William M.: The Dragon's Wings: The China National Aviation Corporation and the Development of Commercial Aviation in China. Athens, Georgia 1976.
Ders.: (Hg.): We Shall Return. MacArthur`s Commanders and the Defeat of Japan. Lexington 1988.
Lebra, Joyce C.: Jungle Alliance. Japan and the Indian National Army. Singapur 1971.
Dies.: Japanese Trained Armies in South East Asia. Independence and Volonteer Forces in World War II. Hongkong 1977.
Dies. (Hg.): Japan's Greater East Asia Co-Prosperity Sphere in World War II. Selected Readings and Documents. New York 1975.
Lebra, Takie Sugiyama: Above the Clouds. Status Culture of the Modern Japanese Nobility. Berkeley 1993.
Leckie, Robert: Okinawa: The Last Battle of World War II. New York 1995.
Lederer, Emil und Emy Lederer-Seidler: Japan-Europa. Wandlungen im Fernen Osten. Frankfurt/M. 1929.
Lee, Bradford A.: Britain and the Sino-Japanese War, 1937–1939. A Study in the Dilemmas of British Decline. Stanford 1973.
Lee Chae-Jin: Zhou Enlai: The Early Years. Stanford 1994.
Lengerer, Hans und Sumie Kobler-Edamatsu: Pearl Harbor 1941. Der Paukenschlag im Pazifik nach japanischen Dokumenten. Friedberg 1982.
Lengerer, Hans, Tumoku Rehm-Takahara und Sumie Kobler-Edamatsu: Die Bauprogramme der Kaiserlich-Japanischen Marine 1937–1945. In: Marine-Rundschau, 85, 1988, S. 35–41, 101–107, 165–170, 231–237, 295–299.
Lensen, George Alexander: The Strange Neutrality. Soviet-Japanese Relations During the Second World War 1941–1945. Tallahassee, Florida 1972.
Leutner, Mechthild (Hg.): Politik, Wirtschaft, Kultur: Studien zu den deutsch-chinesischen Beziehungen. Münster 1996.
Levi, Antonia Judith: Peaceful Revoution in Japan: The Development of the Nosaka Theory and its Implementation under the American Occupation. Diss. Stanford 1991.
Lewin, Ronald: The American Magic. Codes, Ciphers and the Defeat of Japan. New York 1982.

Lewis, Bernard, Edmund Leites und Margaret Case (Hg.): As Others See Us. Mutual Perceptions, East and West. New York 1985.
Li, Lincoln: The Japanese Army in North China, 1937–1941: Problems of Political and Economic Control. Oxford 1975.
Ders.: Student Nationalism in China, 1924–1949. Albany, NY 1994.
Ders.: The China Factor in Modern Japanese Thought: The Case of Tachibana Shiraki, 1881–1945. Albany, NY 1996.
Li, Peter (Hg.): Japanese War Crimes. London 2003.
Libby, Justin H.: The Search for a Negotiated Peace. In: World Affairs, 156, 1, Sommer 1993, S. 35–45.
Ders.: Rendezvous with Disaster. There Never was a Chance for Peace in American-Japanese Relations, 1941. Ebenda, 158, 3, Winter 1996, S. 137–147.
Lifton, Robert J. und Greg Mitchell: Hiroshima in America. Fifty Years of Denial. New York 1995.
Lill, Rudolf (Hg.): Deutschland-Italien 1943–1945. Aspekte einer Entzweiung. Tübingen 1992.
Linenthal, Edward und Tom Engelhard (Hg.): History Wars: The Enola Gay and Other Battles for the American Past. New York 1996.
Littlewood, Ian: The Idea of Japan: Western Images, Western Myths. London 1996.
Liu Xiaoynan: A Partnership for Disorder: China, the United States, and Their Policies for the Postwar Disposition of the Japanese Empire, 1941–1945. New York 1996.
Louis, William Roger: Imperialism at Bay, 1941–1945: The United States and the Decolonialization of the British Empire. Oxford 1977.
Loureiro, Pedro A.: Japanese Espionage and American Countermeasures in Pre-Pearl Harbor California. In: The Journal of American-East Asian Relations, 3, 1994, S. 197–210.
Love, Robert W.: History of the U.S. Navy. 2 Bd., Harrisburg 1992.
Ders. (Hg.): The Chiefs of Naval Operations. Annapolis, Md. 1980.
Ders. (Hg.): Pearl Harbor Revisited. New York 1995.
Low, Morris F.: Japan's Secret War? „Instant" Scientific Manpower and Japan's World War II Atomic Bomb Project. In: Annals of Science, 47, 1990, S. 347–360.
Lowe, Peter und Herman Moeshart (Hg.): Western Interactions with Japan: Expansion, the Armed Forces & Readjustment 1859–1956. Sandgate 1990.
Lu, David J.: Agony of Choice: Matsuoka Yosuke and the Rise and Fall of the Japanese Empire, 1880–1946. Lanham, Md. 2002.
Luvaas, Jay und John F. Shortal: Robert L. Eichelberger: MacArthur's Fireman. In: Leary, We Shall Return, S. 155–177.
MacDonald, Lawrence: The Office of Strategic Services. America's First National Intelligence Agency. In: Prologue, 23, 1991, S. 7–24.
MacKenzie, S. P.: The Treatment of Prisoners of War in World War II. In: The Journal of Modern History, 66, 1994, S. 487–520.
MacKinnon, Janice und Stephen R. MacKinnon: Agnes Smedley. The Life and Times of an American Radical. Berkeley 1988.
MacKinnon, Stephen R. und Oris Friesen: China Reporting: An Oral History of American Journalism in the 1930s and 1940s. Berkeley 1987.
MacKinnon, Stephen R. u.a. (Hg.): China at War: Regions of the Japanese Empire, 1937–1945. Cambridge 2007.

Maddox, Robert James: The New Left and the Origins of the Cold War. Princeton 1973.
Ders.: Weapons for Victory: The Hiroshima Decision. Columbia, Missouri 1995.
Ders.: The Biggest Decision: Why We had to Drop the Atomic Bomb. In: American Heritage, 46, 3, Mai-Juni 1995, S. 70–77.
Ders. (Hg.): Hiroshima in History. The Myths of Revisionism. Columbia, Miss. 2007.
Her Majesty's Stationary Office, Ministry of Defence, Naval Historical Branch: War with Japan. 6 Bd. in 4 Büchern, London 1995.
Malloy, Sean L.: Atomic Tragedy: Henry L. Stimson and the Decision to Use the Bomb against Japan. Ithaca, NY 2008.
Manchester, William: American Caesar: Douglas MacArthur, 1880–1964. Boston 1978.
Maneki, Sharon A.: The Quiet Heroes of the Southwest Pacific Theater: An Oral History of the Men and Women of CBB and FRUMEL. Fort Meade, Md. 1996.
Marder, Arthur J.: Old Friends, New Enemies: The Royal Navy and the Imperial Japanese Navy. Strategic Illusions, 1936–1941. Oxford 1981.
Ders., Mark Jacobsen und John Horsfield: Old Friends, New Enemies: The Royal Navy and the Imperial Japanese Navy. Vol. II: The Pacific War, 1942–1945. Oxford 1990.
Marshall, Jonathan: The Have and Have Not: Southeast Asian Raw Materials and the Origins of the Pacific War. Berkeley 1995.
Marshall, Robert: The Atomic Bomb – and the Lag in Historical Understanding. In: Intelligence and National Security, 6, 1991, S. 458–472.
Martin, Bernd: Deutschland und Japan im Zweiten Weltkrieg. Vom Angriff auf Pearl Harbor bis zur deutschen Kapitulation. Göttingen 1969.
Ders.: Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg 1939–1942. Düsseldorf 1974.
Ders.: Japan and Germany in the Modern World. Providence 1995.
Martin, Edward M.: The Allied Occupation of Japan. New York 1948.
Martineau, Lisa: Caught in a Mirror. Reflections of Japan. London 1993.
Maruyama Masao: Denken in Japan. Frankfurt/M. 1988.
Masland, John W.: Japanese-German Naval Collaboration in World War II. In: United States Naval Institute Proceedings, 75, 2, Februar 1949, S. 179–187.
Mastny, Vojtech: Stalin and the Prospects of a Separate Peace in World War II. In: American Historical Review, 77, 1972, S. 1365–1388.
Matloff, Maurice und Edwin M. Snell: United States Army in World War II. The War Department. Strategic Planning for Coalition Warfare. 1941–1942. Washington, D.C. 1953; Bd. 2: 1943–1944. Washington, D.C. 1959.
Matsuda Takeshi: The Coming of the Pacific War: Japanese Pespectives. In: Reviews in American History, 14, 1986, S. 629–652.
Matsumoto Kitaro und Chihaya Masatake: Design and Construction of the Yamato and Musashi. In: United States Naval Institute Proceedings, 79, 10, Oktober 1953, S. 1103–1113.
Matsumura, Janice: Internal Security in Wartime Japan (1937–1945) and the Creation of Internal Insecurity. In: Canadian Journal of History, 31, 1996, S. 395–411.
Matthews, Tony: Shadows Dancing: Japanese Espionage Against the West 1939–1945. New York 1994.

Mauch, Christof: Dream of a Miracle War. The OSS and Germany 1942–1945. In: Prologue, 27, 1995, S. 134–143.

Mauch, Peter: Revisiting Nomura's Diplomacy: Ambassdor Nomura's Role in the Japanese-American Negotiations, 1941. In: Diplomatic History, 28, 2004, S. 353–83.

Ders.: A Bolt from the Blue? New Evidence on the Japanese Navy and the Draft Understanding Between Japan and the Unites States, April 1941. In: Pacific Historical Review, 78, 2009, S. 55–79.

Maung Maung: Burmese Nationalist Movememts 1940–1948. Honolulu 1990.

May, Ernest (Hg.): Knowing One's Enemies: Intelligence Assessment before the Two World Wars. Princeton 1984.

Mayo, Lida: Bloody Buna. The Campaign that Halted the Japanese Invasion of Australia. Newton Abbot 1975.

Mayo, Marlene J.: American Wartime Planning for Occupied Japan: The Role of the Experts. In: Wolfe, Proconsuls S. 3–51, 447–472.

McCarthy, Dudley: Southwest Pacific Area, First Year: Kokoda to Wau. Canberra 1959.

McCormack, Gavan: The Emptiness of Japanese Affluence. Armonk, NY 1996.

Ders. und Sugimoto Yoshio (Hg.): The Japanese Trajectory: Modernization and Beyond. Cambridge, UK 1988.

McCoy, Alfred (Hg.): Southeast Asia under Japanese Occupation. New Haven 1980.

McCullough, David: Truman. New York 1992.

McCune, Shannon: Intelligence on the Economic Collapse of Japan in 1945. Lanham, Md. 1990.

McDowell, Jim: Peace Conspiracy. The Story of Warrior-Businessman Yoshiro Fujimura. Irvine, Cal. 1993.

McGlothlen, Ronald: Controlling the Waves: Dean Acheson and U.S. Foreign Policy in Asia. New York 1993.

McKale, Donald M.: The Nazi Party in the Far East, 1931–45. In: Journal of Contemporary History, 12, 1977, S. 291–311.

McNamara, Dennis L.: The Colonial Origins of Korean Enterprise, 1910–1945. Cambridge, UK 1990.

Mead, David: The Breaking of the Japanese Army Administrative Code. In: Cryptologia, 18, 1994, S. 193–203.

Mead, Margaret: Ruth Benedict. New York 1974.

Mehl, Heinrich und Hansjörg Meyer: Vertraute Fremde: Anmerkungen zu Kultur, Politik und Pädagogik in Japan und Deutschland: Festschrift Satoru Kurisaki. München 1994.

Mehl, Margaret: Eine Vergangenheit für die japanische Nation. Die Entstehung des historischen Forschungsinstituts *Tōkyō daigaku Shiryō hensanjo* (1869–1895). Frankfurt/M. 1992.

von Mehren, Arthur Taylor (Hg.): Law in Japan. The Legal Order in a Changing Society. Cambridge, Mass. 1964.

Mendelsohn, John (Hg.): Covert Warfare. Intelligence, Counterintelligence, and Military Deception During the World War II Era. Vol. 1: ULTRA, MAGIC, and the Allies. New York 1989; Vol. 7: The Case of Richard Sorge. New York 1989.

Messer, Robert L.: The End of an Alliance: James F. Byrnes, Roosevelt, Truman, and the Origins of the Cold War. Chapel Hill, North Carolina 1982.
Ders.: Acheson, the Bomb and the Cold War. In: Brinkley, Dean Acheson S. 55–72.
Messerschmidt, Manfred und Ekkehard Guth (Hg.): Die Zukunft des Reiches: Gegner, Verbündete und Neutrale (1943–1945). Herford 1990.
Michalka, Wolfgang (Hg.): Der Zweite Weltkrieg: Grundzüge, Analysen, Forschungsbilanz. München 1989.
Michaux, Theo: Rohstoffe aus Ostasien. Die Fahrten der Blockadebrecher. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 11, 1955, S. 485–507.
Mikesh, Robert C.: The Emperor's Envoys. In: Air Force Magazine, 58, 8, 1975, S. 62–67.
Ders.: Broken Wings of the Samurai: The Destruction of the Japanese Airforce. Annapolis, Md. 1993.
Ders. und Shorzoe Abe: Japanese Aircraft. 1910–1941. London 1990.
Miles, Rufus E.: Hiroshima: The Strange Myth of Half a Million American Lives Saved. In: International Security, 10, 1985, S. 121–140.
Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.): Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg. 10 Bd., Stuttgart 1979–2008.
Miller, Edward S.: War Plan Orange. The U.S. Strategy to Defeat Japan, 1897–1945. Annapolis, Md. 1991.
Miller, Nathan: The Naval Air War 1939–1945. Annapolis, Md. 1991.
Ders.: War at Sea: A Naval History of World War II. New York 1995.
Millett, Allan R. und Williamson Murray (Hg.): Military Effectiveness. Vol. II: The Interwar Period; Vol. III: The Second World War. Boston 1988.
Millot, Bernard: Kamikaze. Geist, Organisation und Einsatz der japanischen Todespiloten. Wien 1971.
Milner, Samuel s.u. Office of the Chief of Military History.
Minear, Richard H.: Victors' Justice: the Tokyo War Crime Trials. Princeton 1971.
Ders.: Cross-Cultural Perception and World War II: American Japanists of the 1940's and their Images of Japan. In: International Studies Quarterly, 24, 1980, S. 555–580.
Ders.: Hiroshima: Three Witnesses. Princeton 1990.
Ders.: Atomic Holocaust, Nazi Holocaust: Some Reflections. In: Diplomatic History, 19, 1995, S. 247–365.
van Minnen, Cornelis A. (Hg.): FDR and His Contemporaries: Foreign Perceptions of an American President. New York 1992.
Miscamble, Wilson D.: From Roosevelt to Truman: Potsdam, Hiroshima, and the Cold War. Cambridge 2007.
Mishima Kenichi: Fehlende „Vergangenheitsbewältigung" in Japan. In: Wissenschaft und Frieden, 13, 2, 1995, S. 83–86.
Ders.: Die Schmerzen der Modernisierung als Auslöser kultureller Selbstbehauptung. Zur geistigen Auseinanderstzung Japans mit dem „Westen". In: Hijiya-Kirschnereit, Überwindung der Moderne S. 86–122.
Mishima Yasuo: The Mitsubishi. Its Challenge and Strategy. Greenwich, Connecticut 1989.
Mita Munemitsu: Social Psychology of Modern Japan. London 1993.
Mitchell, Richard H.: Thought Control in Prewar Japan. Ithaca, NY 1976.
Ders.: Janus-Faced Justice: Political Criminals in Imperial Japan. Honolulu 1992.

Miura Shumon und Yamamoto Shichihei: The Imperial Institution: Japan's Unbroken Thread. In: Japan Echo, Vol. 16, No. 2, Sommer 1989, S. 8–14.

Miyoshi Masao und Harry D. Harootunian (Hg.): Japan in the World. Durham, NC 1993.

Mohan, Uday und Sanho Tree: Hiroshima, the American Media, and the Construction of Conventional Wisdom. In: American-East Asian Relations, 4, 1995, S. 141–160.

Montagu, Ewen: Beyond Top Secret ULTRA. London 1977.

Morikawa Hidemasa: Zaibatsu. The Rise and Fall of Family Enterprise Groups in Japan. Foreword by Alfred D. Chandler, Jr. Tokyo 1992.

Morison, Samuel Eliot: History of United States Naval Operations in World War II. Bd. III-VIII, XII-XV, Boston 1957–1962.
III. The Rising Sun in the Pacific, 1931 – April 1942.
IV. Coral Sea, Midway and Submarine Actions, May 1942 – August 1942.
V. The Struggle of Guadalcanal, August 1942 – February 1943.
VI. Breaking the Bismarck Barrier 22 July 1942–1 May 1944.
VII. Aleutions, Gilberts and Marshalls. June 1942 – April 1944.
VIII. New Guinea and the Marianas. March 1944 – August 1944.
XII. Leyte. June 1944 – January 1945.
XIII. Victory in the Pacific 1945.
XIV. The Liberation of the Philippines. Luzon, Mindanao, the Visayas 1944–1945.
XV. Supplement and General Index.

Morley, James W.: The First Seven Weeks. In: The Japan Interpreter, 6, 1970, S. 151–164.

Ders. (Hg.): Japan's Road to the Pacific War. The Final Confrontation: Japan's Negotiations with the United States, 1941. New York 1994.

Morris, Eric: Guerillas in Uniform: Churchill's Private Armies in the Middle East and the War Against Japan 1940–1945. London 1989.

Morris, Ivan: Samurai oder Von der Würde des Scheiterns. Tragische Helden in der Geschichte Japans. Frankfurt/M. 1990.

Morris, John: Traveler from Tokyo. New York 1944.

Morris-Suzuki, Tessa: Shōwa. An Inside History of Hirohito's Japan. London 1984.

Dies.: The Technological Transformation of Japan. From the Seventeenth to the Twenty-first Century. Cambrige 1994.

Dies.: The Invention and Reinvention of „Japanese Culture". In: The Journal of Asian Studies, 54, S. 759–780.

Morton, Louis: The War in the Pacific. S.u. Office of the Chief of Military History.

Moskin, J. Robert: Mr. Truman's War. The Final Victories of World War II and the Birth of the Postwar World. New York 1996.

Mosley, Leonard: Ein Gott dankt ab. Hirohito – Kaiser von Japan. Oldenburg 1967.

Ders.: Marshall: Hero of Our Times. New York 1982.

Mouer, Ross und Sugimoto Yoshio: Images of Japanese Society. London 1986.

Moulton, Harold G. und Louis Marlio: The Control of Germany and Japan. Washington, D.C. 1944.

Mueller, John: Pearl Harbor. Military Inconvenience, Political Disaster. In: International Security, 16, Winter 1991/92, S. 172–203.

Muir, Malcolm: Rearming in a Vacuum: United States Navy Intelligence and the Japanese Capital Ship Threat, 1936–1945. In: Journal of Military History, 54, 1990, S. 473–485.
Mukae Ryuji: Japan's Diet Resolution on World War Two. Keeping History at Bay. In: Asian Survey, 36, 1996, S. 1011–1030.
Munro-Leighton, Judith: The Tokyo Surrender: A Diplomatic Marathon in Washington, August 10–14, 1945. In: Pacific Historical Review, 65, 1996, S. 455–473.
Munson, Kenneth: Die Weltkrieg II-Flugzeuge. Alle Flugzeuge der kriegführenden Mächte. Stuttgart 1977.
Muramatsu Takeshi: The Emperor as Priest-King. In: Japan Echo, 16, 1, 1989, S. 53–59.
Myers, Ramon H. und Mark R. Peattie (Hg.): The Japanese Colonial Empire, 1895–1945. Princeton 1984.
Nagai Yonosuke und Iriye Akira (Hg.): The Origins of the Cold War in Asia. Tokyo 1977.
Nair, A. M.: An Indian Freedom Fighter in Japan: Memoirs of A. M. Nair. New Delhi 1985.
Naito Hatsuho: Thunder Gods: The Kamikaze Pilots Tell Their Story. New York 1989.
Nakahara Michiko: Japanese Intellectuals and Southeast Asia During the Great East Asian War. In: Waseda Journal of Asian Studies, 5, 1983, S. 77–93.
Nakamura Masanori: The Japanese Monarchy: Ambassador Joseph Grew and the Making of the „Symbol Emperor System", 1931–1991. Armonk, NY 1992.
Nakamura Takafusa: The Postwar Japanese Economy: Its Development and Structure. Tokyo 1981.
Ders.: Economic Growth in Prewar Japan. New Haven, Conn. 1983.
Nakamura Yoshihisa und Tobe Ryōichi: The Imperial Japanese Army and Politics. In: Armed Forces and Society, 14, 1988, S. 511–525.
Nakano Tomio: The Ordinance Power of the Japanese Emperor. Baltimore 1923.
Nakayama Shigeru, David L. Swain und Yagi Eri (Hg.): Science and Society in Modern Japan. Tokyo 1974.
The National Committee of Japanese Historians (Hg.): Historical Studies in Japan (VII) 1983–1987. Japan at the XVIIth International Congress of Historical Sciences in Madrid. Tokyo 1990.
Neary, Ian: The State and Politics in Japan. Cambridge 2002.
Ders.: (Hg.): Leaders and Leadership in Japan. Richmond 1996.
Nester, William R.: Power Across the Pacific: A Diplomatic History of American Relations with Japan. Basingstoke 1996.
Neumann, William L.: After Victory: Churchill, Roosevelt, Stalin, and the Making of Peace. New York 1967.
A New Far Eastern Policy? In: Amerasia, 9.6.1944, S. 179–189.
Newell, William H. (Hg.): Japan in Asia, 1942–1945. Singapur 1981.
Newman, Robert P.: Truman and the Hiroshima Cult. East Lansing, Mich. 1995.
Ders.: Ending the War with Japan. Paul Nitze's „Early Surrender" Counterfactual. In: Pacific Historical Review, 64, 1995, S. 167–194.
Ders.: Enola Gay and the Court of History. New York 2004.

Nicholas, H. G. (Hg.): Washington Despatches 1941–1945. Weekly Political Reports from British Embassy. London 1981.
Nimmo, William F.: Behind a Curtain of Silence: Japanese in Soviet Custody, 1945–1956. Westwood, Conn. 1988.
Nish, Ian H.: Ambassador at Large: Yoshida and his Mission to Britain, 1932–37. In: Henny/Lehmann S. 194–212, 285–287.
Ders.: Japanese Intelligence 1894–1922. In Andrew/Noakes S. 127–143.
Ders. (Hg.): The Anglo-Japanese Alienation, 1919–1952. Papers of the Anglo-Japanese Conference on the History of the Second World War. Cambridge 1982.
Ders. (Hg.): Contemporary European Writing on Japan. Scholarly View from Eastern and Westen Europe. Ashford 1988.
Ders. (Hg.): Britain & Japan: Biographical Portraits. 5 Bde., Folkestone 1994–2005. Hg.: Bd. 1, 2: Ian H. Nish; 3: James E. Hoare; 4, 5: Hugh Cortazzi.
Nishibe Susumu: Defending the Dignity of the Symbolic Emperor. In: Japan Echo, 16, 2, Sommer 1989, S. 22–27.
Nishida Satoshi: Der Wiederaufbau der japanischen Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg. Die amerikanische Japanpolitik und die ökonomischen Nachkriegsreformen in Japan 1942–1952. Stuttgart 2007 (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte 193).
Nishikawa Masao und Miyachi Masato (Hg.): Japan zwischen den Kriegen. Eine Auswahl japanischer Forschungen zu Faschismus und Ultranationalismus. Hamburg 1990.
Nishiura Susumu: Das militärgeschichtliche Forschungsamt innerhalb des japanischen Amtes für Verteidigung. In: Wehrwissenschaftliche Rundschau, 14, 1964, S. 298–312.
Nobile, Philip (Hg.): Judgement at the Smithonian: The Bombing of Hiroshima and Nagasaki. New York 1995.
Nomura Minoru: Japan's Plans for World War II. In: Revue Internationale d'Histoire Militaire, 38, 1978, S. 199–217.
Ders.: Ozawa in the Pacific: a Junior Officer's Experience. In: Evans, The Japanese Navy in World War II, S. 134–188.
Norman, E. Herbert: Mass Hysteria in Japan. In: Far Eastern Survey, 16, 6, 28.3.1945, S. 65–70.
Notar, Ernest J.: Japan's Wartime Labor Policy: A Search for Method. In: Journal of Asian Studies, 44, 1984, S. 311–328.
Notehelfer, F. G.: A Matter of Transcendence: War Experiences and the Transformation of Japanese and American Fighter Pilots. In: White/Umegaki/Havens, Ambivalence, S. 213–250.
Notosusanto, Nugroho: The Peta Army During the Japanese Occupation of Indonesia. Tokyo 1979.
(Notter, Harley A.): Postwar Foreign Policy Preparation, 1939–1945. Washington, D.C. 1949.
Novick, Peter: That Noble Dream: The „Objectivity Question" and the American Historical Profession. New York 1988.
Numnonda, Thamsook: Thailand and the Japanese Presence, 1941–45. Singapur 1977.
Oates, Leslie R.: Populist Nationalism in Prewar Japan. A Biography of Nakano Seigo (1886–1943). London 1985.

Oba Sadao: The „Japanese“ War. London University's WWII Secret Teaching Programme and the Experts Sent to Help Beat Japan. Kent 1995.
Office of the Chief of Military History: United States Army in World War II.
I. Louis Morton: Strategy and Command. The First Two Years. 1962
II. Louis Morton: The Fall of the Philippines. 1953.
III. John Miller: Guadalcanal. The First Offensive. 1949.
IV. Samuel Milner: Victory in Papua. 1957.
V. John Miller: Cartwheel: The Reduction of Rabaul. 1959.
VI. Philip A. Crowl und Edmund G. Love: Seizure of the Gilberts and Marshalls. 1955.
VII. Philip A. Crowl: Campaign in the Marianas. 1960.
VIII. Robert Ross Smith: The Approach to the Philippines. 1953.
IX. M. Hamlin Cannon: Leyte: The Return to the Philippines. 1972.
X. Robert Ross Smith: Triumph in the Philippines. 1963.
XI. Roy E. Appleman u.a.: Okinawa. The Last Battle. 1948.
Dass.: United States Army in World War II.: Charles F. Romanus und Raley Sunderland: China – Burma – India Theater. 3 Bd., Washington, D.C., 1953–1959.
1. Stilwell's Mission to China.
2. Stilwell's Command Problem
3. Time Runs Out in CBI.
Ohmae Toshikazu: Japanese Operations in the Indian Ocean. In: Evans, The Japanese Navy in World War II, S. 105–118.
Ders.: The Battle of Savo Island. Ebenda S. 212–244.
Ders.: Die strategischen Konzeptionen der japanischen Marine im Zweiten Weltkrieg. In: Marine-Rundschau, 54, 1957, S. 179–203.
Oinas-Kukkonen, Henry: Tolerance, Suspicion, and Hostility: Changing U.S. Attitudes toward the Japanese Communist Movement, 1944–1947. Westport, Conn. 2003.
Oka Yoshitake: Konoe Fumimaro. A Political Biography. Tokyo 1983.
Okazaki Tetsuji: The Japanese Firm under the Wartime Planned Economy. In: Economies, 7, 1993, S. 175–203.
Okumiya Masatake: The Lessons of an Undeclared War. In: United States Naval Institute Proceedings, 98, 12, Dezember 1972, S. 25–31.
Ders. und Horikoshi Jiro (with Martin Caidin): Zero! The Story of the Japanese Navy Air Force 1937–1945. London 1957.
O'Neill, James und Robert W. Krauskopf (Hg.): World War II. An Account of its Documents. Washington, D.C: 1976.
O'Reilly, Charles T. und William A. Rooney: The Enola Gay and the Smithsonian Institution. Jefferson, NC 2005.
Orr, James J.: The Victim as Hero: Ideologies of Peace and National Identity in Postwar Japan. Honolulu 2001.
Ota Masahide: The Battle of Okinawa: The Typhoon of Steel and Bombs. Tokyo 1984.
Otake Hideo: Konrad Adenauer und Shigeru Yoshida. Die Wiedergeburt des Liberalismus als konservative Ideologie. Tokyo 1985 (Japan direkt, Nr. 5).
Ozaki Yukio: The Autobiography of Ozaki Yukio: the Struggle for Constitutional Government in Japan. Princeton 2001.

Pacific War Research Society, Bungei Shunju Senshi Kenkyukai: Japan's Longest Day. Tokyo 1984.
Dies.: The Day Man Lost. Hiroshima, 6 August 1945. Tokyo 1985.
Packard, Jerrold M.: Sons of Heaven: A Portrait of the Japanese Monarchy. New York 1987.
Padfield, Peter: Der U-Boot-Krieg 1939–1945. Berlin 1996.
Palumbo, John C.: Prince Konoe's Efforts for Peace 1941–1945. Diss. St. John's University, Brooklyn 1972.
Pape, Robert A.: Why Japan Surrendered. In: International Security, 18, 1973, S. 154–201.
Parillo, Mark P.: The Japanese Merchant Marine in World War II. Annapolis, Md. 1993.
Ders.: The Imperial Japanese Navy in World War II. In: Sadkovich, Reevaluating Major Naval Combatants S. 61–77.
Parker, Frederick D.: The Unsolved Messages of Pearl Harbor. In: Cryptologia, 15, S. 295–313.
Parshall, Jonathan B. und Anthony P. Tully: Shattered Sword: the Untold Story of the Battle of Midway. Dulles, Va. 2005.
Pauer, Erich: Nachbarschaftsgruppen und Versorgung in den japanischen Städten während des Zweiten Weltkriegs. Marburg 1993.
Ders.: Die Achse bricht. Der 8. Mai 1945 in Japan. In: Konvent der Philipps-Universität Marburg (Hg.): Die Philipps-Universität Marburg im Nationalsozialismus. Veranstaltungen der Universität zum 50. Jahrestag des Kriegsendes 8. Mai 1945. Marburg 1996, S. 251–266.
Ders. (Hg.): Technologietransfer Deutschland-Japan von 1850 bis zur Gegenwart. München 1992.
Ders. (Hg.), Japan's War Economy, London 1999.
Paul, Doris A.: The Navajo Code-Talkers. Philadephia 1973.
Pearlman, Michael D.: Truman and MacArthur: Policy, Politics, and the Hunger for Honor and Renown. Bloomington 2008.
Peattie, Mark R.: Ishiwara Kanji and Japan's Confrontation with the West. Princeton 1975.
Ders.: Nan'yō. The Rise and Fall of the Japanese in Micronesia, 1885–1945. Honolulu 1988.
Perras, Galen Roger: We Have Opened the Door to Tokyo: United States Plans to Seize the Kurile Islands, 1943–1945. In: The Journal of Military History, 61, 1997, S. 65–91.
Perrett, Geoffrey: Winged Victory. The Army Air Forces in World War II. New York 1993.
Ders.: Old Soldiers Never Die. The Life of Douglas MacArthur. New York 1996.
Petzina, Dietmar und Ronald Ruprecht (Hg.): Wendepukt 1945? Kontinuität und Neubeginn in Deutschland und Japan nach dem 2. Weltkrieg. Bochum 1991.
Dies. (Hg.): Deutschland und Japan im 2. Weltkrieg. Bochum 1994.
Dies. (Hg.): Geistige und ideologische Voraussetzungen des Totalitarismus in Deutschland und Japan. Bochum 1994.
Post, Peter und Elly Touwen-Bouwsma (Hg.): Japan, Indonesia and the War: Myths and Realities. Leiden 1997.
Potter, Elmer B.: Nimitz. Annapolis, Md. 1976.

Ders.: Bull Halsey. Annapolis, Md. 1985.
Ders., Chester W. Nimitz u.a. (Hg.): Sea Power: A Naval History. Englewood Cliffs, N.J. 1960.
Potter, John D.: Yamamoto: The Man Who Menaced America. New York 1965.
Powell, John W.: Japan's Germ Warfare: The U.S. Cover-up of a War Crime. In: Bulletin of Concerned Asian Scholars, 12, 4, 1980, S. 2–17.
Powers, Richard Gid: Secrecy and Power. The Life of J. Edgar Hoover. New York 1987.
Ders. und Kato Hidetoshi (Hg.): Handbook of Japanese Popular Culture. Westport, Conn. 1989.
Powles, Cyril: Yasukuni Jinja Hōan: Religion and Politics in Contemporary Japan. In: Pacific Affairs, 49, 1976, S. 491–505.
Prados, John: Combined Fleet Decoded. The Secret History of American Intelligence and the Japanese Navy in World War II. New York 1995.
Prange, Gordon W.: Miracle at Midway. New York 1982.
Ders. with Donald M. Goldstein and Katherin V. Dillon: God's Samurai: Lead Pilot at Pearl Harbor. Washington, D.C. 1990.
Pringsheim, Klaus jr.: Neighbors Across the Pacific. The Development of Economic and Political Relations Between Canada and Japan. Westport, Conn. 1983.
Probert, Henry: The Forgotten Air Force: The Royal Air Force in the War Against Japan 1941–1945. London 1995.
Pyle, Kenneth B.: Japan Rising: the Resurgence of Japanese Power and Purpose. New York 2007.
Quigley, Harold S.: Japanese Government and Politics. New York 1932.
Ders.: Peace or War? A Conference at the University of Minnesota April 7–9, 1937. Minneapolis 1937.
Ders. und George H. Blakeslee: The Far East; an International Survey. Boston 1938.
Quigley und George E. Turner: The New Japan. Government and Politics. Minneapolis 1956.
Ramsdell, Daniel B.: The Japanese Diet. Stability and Change in the Japanese House of Representatives 1890–1990. Lanham, Md. 1992.
Rand, Peter: China Hands: The Adventures and Ordeals of the American Journalists who Joined Forces with the Great Chinese Revolution. New York 1995.
Ranelagh, John: The Agency: The Rise and Fall of the CIA. New York 1986.
Rasor, Eugene L. (Hg.): General Douglas MacArthur, 1880–1964: Historiography and Annotated Bibliography. Westport, Conn. 1994.
Ratenhof, Udo: Die China-Politik des Deutschen Reiches 1871 bis 1945. Wirtschaft – Rüstung – Militär. Boppard 1987.
Rearden, Jim: Cracking the Zero Mystery: How the U.S. Learned to Beat Japan's Vaunted Word War II Fighter Plane. Harrisburg, PA 1990.
Reardon-Anderson, James: Yenan and the Great Powers: The Origins of Chinese Communist Foreign Policy, 1944–46. New York 1980.
Rees, David.: The Soviet Seizure of the Kurils. New York 1985.
Rees, Laurence: Horror in the East: Japan and the Atrocities. London 2001.
Reid, Anthony and Oki Akira (Hg.): The Japanese Experience in Indonesia: Selected Memoirs of 1942–1945. Athens/Ohio 1986.
Remak, Joachim (Hg.): War, Revolution, and Peace. Essays in Honor of Charles B. Burdick. Lanham, Md. 1987.

Renzi, William A. und Mark D. Roehrs: Never Look Back: A History of World War II in the Pacific. Armonk, NY 1991.
Reynolds, Clark G.: The Fast Carriers. The Forging of an Air Navy. New York 1978.
Ders.: Admiral John H. Towers: The Struggle for Naval Air Supremacy. Annapolis, Md. 1991.
Ders.: Remembering Genda. In: United States Naval Institute Proceedings, 116, 4, April 1990, S. 52–56.
Ders.: The U.S. Fleet-in-Being Strategy of 1942. In: The Journal of Military History, 58, 1994, S. 103–118.
Reynolds, David: From World War to Cold War: Churchill, Roosevelt, and the International History of the 1940s. Oxford 2006.
Ders., Warren F. Kimball und Alexander O. Chubarian (Hg.): Allies at War. The Soviet, American and British Experience, 1939–1945. London 1994.
Reynolds, E. Bruce: The Yenan Path to Moscow: A Dead-End in Japan's Desperation Diplomacy. In: The Journal of International Studies, No. 19, Juli 1987, S. 27–48.
Ders.: Thailand and Japan's Southern Advance 1940–45. New York 1994.
Ders.: Thailand's Secret War: the Free Thai, OSS, and SOE during World War II. Cambridge 2005.
Ders. (Hg.): Japan in the Fascist Era. New York 2004.
Rhodes, Anthony: The Vatican in the Age of the Dictators 1922–1945. New York 1973.
Rice, Richard: Hitachi: Japanese Industry in an Era of Militarism, 1937–1945. Diss. Harvard University 1974.
Ders.: Economic Mobilization in Wartime Japan: Business, Bureaucracy, and Military in Conflict. In: Journal of Asian Studies, 38, 1979, S. 689–706.
Rimer, J. Thomas (Hg.): Culture and Identity. Japanese Intellectuals during the Interwar Years. Princeton 1990.
Roberts, Geoffrey: Stalin's Wars: From World War to Cold War, 1939–1953. New Haven 2006.
Roberts, John G.: The „Japan Crowd" and the Zaibatsu Restoration. In: The Japan Interpreter, 12, S. 384–415.
Robertson, Ken G. (Hg.): British and American Approaches to Intelligence. New York 1987.
Rodger, N. A. M. (Hg.): Naval Power in the Twentieth Century. Houndmills 1996.
Rogers, Paul P.: The Good Years. MacArthur and Sutherland. New York 1990.
Ders.: The Bitter Years. MacArthur and Sutherland. New York 1991.
Röhl, Wilhelm: Die japanische Verfassung. Frankfurt/M. 1963.
Rohwer, Jürgen und Eberhard Jäckel (Hg.): Die Funkaufklärung und ihre Rolle im 2. Weltkrieg. Stuttgart 1979.
Dies. (Hg.): Kriegswende Dezember 1941. Referate und Diskussionsbeiträge des internationalen historischen Symposiums in Stuttgart 1981. Koblenz 1984.
Romanus, Charles F. und Raley Sunderland s.u. Office of the Chief of Military History.
Rose, Caroline: Interpreting History in Sino-Japanese Relations: a Case Study in Political Decision Making. London 1998.
Rose, Kenneth D.: Myth and the Greatest Generation: a Social History of Americans in World War II. London 2008.

Rose, Lisle A.: After Yalta. New York 1973.
Ders.: Dubious Victory: the United States and the End of World War II. Kent 1974.
Rosenberg, Emily S.: A Date Which Will Live: Pearl Harbor in American Memory. Durham, NC 2003.
Rosenberger, Nancy R.: Japanese Sense of Self. Cambridge1992.
Roskill, Stephen W.: The War at Sea 1939–1945. 4 Bd. in 3, London 1954–1961.
Ross, Bill D.: Iwo Jima: Legacy of Valor. New York 1985.
Roulet, Louis-Edouard (Hg.): Les états neutres européens et la Seconde Guerre Mondiale. Neuchātel 1985.
Ruge, Friedrich: Entscheidung im Pazifik. Die Ereignisse im Stillen Ozean 1941–1945. Köln 1979.
Rusbridger, James: The Sinking of the „Automedon", the Capture of the „Nankin". In: Encounter, 64, 5, Mai 1985, S. 8–14.
Ders. und Eric Nave: Betrayal at Pearl Harbor: How Churchill Lured Roosevelt into War. London 1991.
Russell, Lord Russell of Liverpool: The Knights of Budhido. A Short History of Japanese War Crimes. London 1958.
Saaler, Sven: Politics, Memory and Public Opinion: the History Textbook Controversy and Japanese Society. München 2005.
Sadkovich, James J. (Hg.): Reevaluating Major Naval Combatants of World War II. New York 1990.
Sainsbury, Keith: The Turning Point. Roosevelt, Stalin, Churchill, and Chiang Kai-shek. The Moscow, Cairo, and Teheran Conferences. Oxford 1985.
Ders.: Churchill and Roosevelt at War: The War They Fought and the Peace They Hoped to Make. New York 1994.
Sakai Saburo with Martin Caidin and Fred Saito: Samurai! Annapolis, Md. 1957.
Sakudō Jun und Shiba Takao (Hg.): World War II and the Transformation of Business Systems. The International Conference on Business History 20. Proceedings of the Fuji Conference. Tokyo 1994.
Salewski, Michael (Hg.): Das Zeitalter der Bombe. Die Geschichte der atomaren Bedrohung von Hiroshima bis heute. München 1995.
Samuels, Richard J.: The Business of the Japanese State: Energy Markets in Comparitive and Historical Pespective. Ithaca, NY 1987.
Ders.: „Rich Nation, Strong Army": National Security and the Technological Transformation of Japan. Ithaca, NY 1994.
Ders. und Myron Weiner (Hg.): The Political Culture of Foreign Area and International Studies: Essays in Honor of Lucian W. Pye. Washington, D.C. 1992.
Sander-Nagashima, Berthold J.: Die deutsch-japanischen Marinebeziehungen 1919 bis 1942. Diss. Phil. Hamburg 1998.
Santoni, Alberto: Ultra siegt im Mittelmeer. Die entscheidende Rolle der britischen Funkaufklärung beim Kampf um den Nachschub für Nordafrika von Juni 1940 bis Mai 1943. Koblenz 1985.
Sareen, Tilak Raj: Japan and the Indian National Army. New Delhi 1986.
Satō Seizaburō und Itō Takashi: Coming to Terms with the War. In: Japan Echo, 22, 1, Spring 1995, S. 56–67.
Sato Shigeru: War, Nationalism, and Peasants. Java Under the Japanese Occupation, 1942–1945. Armonk, NY 1994.

Sayer, Ian und Douglas Botting: America's Secret Army: The Untold Story of the Counterintelligence Corps. New York 1989.
Sbrega, John J.: Anglo-American Relations and Colonialism in East Asia, 1941–1945. New York 1983.
Scalia, Joseph Mark: Germany's Last Mission to Japan. London 2000.
Schaarschmidt, Siegfried (Hg.): Schrei nach Frieden. Japanische Zeugnisse gegen den Krieg. Düsseldorf 1984.
Schaefer, Mason R.: Ansturm auf San Francisco. Ein Hafen nach Pearl Harbor, 1941/1942. In: Militärgeschichte, 7, 3, 1997, S. 3–8.
Schaffer, Ronald: Wings of Judgement: American Bombing in World War II. New York 1986.
Schafranek, Hans und Robert Streibl (Hg.): 22. Juni 1941. Der Überfall auf die Sowjetunion. Wien 1991.
Schaller, Michael: The United States Crusade in China, 1937–1945. New York 1979.
Ders.: The American Occupation of Japan. The Origins of the Cold War in Asia. New York 1985.
Ders.: Douglas MacArthur: The Far Eastern General. New York 1989.
Scheurig, Bodo: Verräter oder Patrioten. Das Nationalkomitee „Freies Deutschland" und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943–1945. Berlin 1993.
Ders. (Hg.): Verrat hinter Stacheldraht? Das Nationalkomitee „Freies Deutschland" und der Bund Deutscher Offiziere in der Sowjetunion 1943–1945. München 1965.
Schiffrin, Harold Z.: The Response and Reaction of East Asia to Its Scholarly Study by the West. In: Lewis u.a., As Others See Us, S. 253–265.
Schlant, Ernestine und Thomas Rimer (Hg.): Legacies and Ambiguities: Postwar Fiction and Culture in West Germany and Japan. Washington, D.C. 1992.
Schmidt, David A.: Ianfu: the Comfort Women of the Japanese Imperial Army of the Pacific War: Broken Silence. Lewiston, NY 2000.
Schodt, Frederik L.: America and the Four Japans: Friend, Foe, Model, Mirror. Belkeley, CA 1994.
Schöbener, Burkhard: „Unconditional Surrender" – Entwicklung, Inhalt und Konsequenzen der sogenannten Casablance-Formel. In: Der Staat. Zeitschrift für Staatslehre, Öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte, 34, 2, 1995, S. 163–181.
Schonberger, Howard B.: Aftermath of War: Americans and the Remaking of Japan, 1945–1952. Kent, Ohio 1989.
Schroeder, Paul W.: The Axis Alliance and Japanese-American Relations, 1941. Ithaca, NY 1958.
Schultz, John und Miwa Kimitada (Hg.): Canada and Japan in the Twentieth Century. Toronto 1991.
Schulz, Gerhard (Hg.): Geheimdienste und Widerstandsbewegungen im Zweiten Weltkrieg. Göttingen 1982.
Schulzinger, Robert D.: The Wise Men of Foreign Affairs: The History of the Council on Foreign Relations. New York 1984.
Shum, Kui-Kwong: The Chinese Communists' Road to Power: The Anti-Japanese National United Front (1935–1945). New York 1988.
Schwabe, Klaus (Hg.). Das diplomatische Korps 1871–1945. Boppard 1995.

Schwan, Gesine: Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens. Frankfurt/M. 1997.

Schwartzberg, Steven: The „Soft Peace Boys": Presurrender Planning and Japanese Land Reform. In: The Journal of American-East Asian Relations, 2, 1993, S. 185–216.

Schwendemann, Heinrich: Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939 bis 1941. Alternative zu Hitlers Ostkrieg? Berlin 1993.

Scott, Norman: Solving Japanese Naval Ciphers 1943–45. In: Cryptologia, 21, 1997, S. 149–157.

Seidensticker, Edward: Tokyo Rising. The City since the Great Earthquake. New York 1990.

Seizelet, Eric: Monarchie et démocratie dans le Japon d'après-guerre. Paris 1990.

Seki Eiji: Mrs. Ferguson's Tea-set, Japan and the Second World War: the Global Consequences Following Germany's Sinking of the SS *Automedon* in 1940. Folkstone 2007.

Selden, Mark: The Yenan Way in Revolutionary China. Cambridge/Mass. 1972.

Ders.: The United States, Japan, and the Atomic Bomb. In: Bulletin of Concerned Asian Scholars, 23, 1, 1991, S. 3–12.

Ders.: China in Revolution: The Yenan Way Revisited. Armonk, NY 1995.

Seno Sadao: A Chess Game with No Checkmate: Admiral Inoue and the Pacific War. In: Naval War College Review, 26, 4, Januar/Februar 1974, S. 26–39.

Seraphim, Franziska: War Memory and Social Politics in Japan, 1945–2005. Cambridge, Mass. 2006.

Service, John S.: The Amerasia Papers: Some Problems on the History of US-China Relations. Berkeley 1971.

Seywald, Wilfried: Journalisten im Shanghaier Exil 1939–1949. Salzburg 1987.

Shai, Aron: Britain and China, 1941–47: Imperial Momentum. London 1984.

Shapley, Deborah: Nuclear Weapons History: Japan's Wartime Bomb Projects Revealed. In: Science, 13, 1978, S. 152–157.

Shavit, David: The United States in Asia: A Historical Dictionary. Westport, Conn. 1990.

Sheridan, Kyoko: Governing the Japanese Economy. Cambridge, UK 1993.

Sherwin, Martin J.: A World Destroyed. The Atomic Bomb and the Grand Alliance. New York 1977.

Shillony, Ben-Ami: Revolt in Japan. The Young Officers and the February 26, 1936 Incident. Princeton 1973.

Ders.: Politics and Culture in Wartime Japan. Oxford 1981.

Ders.: Enigma of the Emperors: Sacred Subservience in Japanese History. Folkstone 2005.

Shimada Koichi: Japanese Naval Air Operations in the Philippines Invasion. In: U.S. Naval Institute Proceedings, 81, 1, Januar 1955, S. 1–17 (auch in Evans S. 71–104).

Shum Kui-Kwong: The Chinese Communists' Road to Power: The Anti-Japanese National United Front (1935–1945). New York 1988.

Sigal, Leon V.: Fighting to a Finish: The Politics of War Termination in the United States and Japan, 1945. Ithaca, NY 1988.

Simington, Margot: Australia and the New Caledonia Coup d'Etat of 1940. In: Australian Outlook, 30, 1, 1976, S. 73–92.
Sims, Richard L.: Japanese Political History since the Meiji Renovation, 1868–2000. London 2001.
Singer, Kurt: Spiegel, Schwert und Edelstein: Strukturen des japanischen Lebens. Frankfurt/M. 1991.
Skates, John Ray: The Invasion of Japan: Alternative to the Bomb. Columbia, S.C. 1994.
Slavinsky, Boris N.: The Japanese-Soviet Neutrality Pact: a Diplomatic History, 1941–1945. London 2004.
Smedley, Agnes: Battle Hymn of China. New York 1945.
Smethurst, Richard J.: A Social Basis for Prewar Japanese Militarism. The Army and the Rural Community. Berkeley 1974.
Smith, Bradley F.: The Codebreakers' War: The Ultra-Magic Deals and the Most Secret Special Relationship, 1940–1945. Novato, Cal. 1993.
Smith, Geoffrey S.: Beware, the Historian! Hiroshima, the Enola Gay, and the Dangers of History. In: Diplomatic History, 22, 1998, S. 121–130.
Smith, Jean Edward: FDR. New York 2007.
Smurthwaite, David: Pacific War Atlas 1941–1945. London 1995.
Soh Chunghee Sarah: The Korean „Comfort Women". Movement for Redress. In: Asian Survey, 36, 1996, S. 1226–1240.
Spector, Ronald H.: Professors at War. The Naval War College and the Development of the Naval Profession. Newport, R.I. 1977.
Ders.: Eagle Against the Sun. The American War with Japan. New York 1985.
Ders.: In the Ruins of Empire: the Japanese Surrender and the Battle for Postwar Asia. New York 2007.
Ders. (Hg.): Listening to the Enemy. Key Documents on the Role of Communications Intelligence in the War with Japan. Wilmington, Del. 1988.
Spurr, Russell: A Glorious Way to Die. The Kamikaze Mission of the Battleship „Yamato", April 1945. New York 1982.
Steenstrup, Carl: Zukunftsplanung in Japan: Ihre Wurzeln in der Geschichte und ihre Wirkung auf die japanische Gesellschaft der Gegenwart. In: Saeculum, 46, 1995, S. 31–59.
Ders.: Reflections on „Orientalism" from the Angle of Japan-Related Research. In: Lewis u.a., As Others See Us, S. 233–252.
Stehle, Hansjakob: Deutsche Friedensfühler bei den Westmächten im Februar/März 1945. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 30, 1982, S. 538–555.
Steiner, Zarah (Hg.): The Times Survey of Foreign Ministries of the World. London 1982.
Stephan, John J.: Sakhalin. A History. Oxford 1971.
Ders.: The Kuril Islands. Russo-Japanese Frontiers in the Pacific. London 1974.
Ders.: The Russian Fascists. Tragedy and Farce in Exile 1925–1945. London 1978.
Ders.: Hawaii under the Rising Sun: Japan's Plans for Conquest after Pearl Harbor. Honolulu 1984.
Ders.: The Russian Far East. A History. Stanford 1994.
Stetz, Margaret und Bonnie B.C. Oh (Hg.): Legacies of the Comfort Women of World War II. Armonk, NY 2001.

Steven, Rob: Hybrid Constitutionalism in Prewar Japan. In: Journal of Japanese Studies, 3, 1977, S. 99–133.
Stevenson, William: A Man Called Intrepid. The Secret War. London 1977.
Stillwell, Paul (Hg.): Air Raid: Pearl Harbor. Annapolis, Md. 1981.
Stinnett, Robert B.: Pearl Harbor: wie die amerikanische Regierung den Angriff provozierte und 2476 ihrer Bürger sterben ließ. Frankfurt/M. 2003.
Stoff, Michael B.: Jonathan F. Fanton und R. Hal Williams (Hg.): The Manhattan Project: A Documentary Introduction to the Atomic Age. Philadelphia 1991.
Stoffers, Andreas: Im Lande des weißen Elefanten. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Thailand von den Anfängen bis 1962. Bonn 1995.
Stoler, Mark A.: George C. Marshall: Soldier-Statesman of the American Century. Boston 1989.
Ders.: Allies in War: Britain and America Against the Axis Powers, 1940–1945. London 2005.
Strahan, Lachlan: Australia's China: Changing Perceptions from the 1930s to the 1990s. Cambridge 1996.
Stripp, Alan: Codebreaker in the Far East. London 1989.
Sugihara Seishiro: Japanese Perspectives on Pearl Harbor: A Critical Review of Japanese Reports on the Fiftieth Anniversary of the Pearl Harbor Attack. Hongkong 1995.
Ders.: Between Incompetence and Culpability. Assessing the Diplomacy of Japan's Foreign Ministry from Pearl Harbor to Potsdam. Revised and Updated Edition. Lanham, Md. 1997.
Sun Yuli: China and the Origins of the Pacific War, 1931–41. New York 1993.
Suzuki Hiroo: The Emperor as Reflected in Education. In: Japan Echo, 7, 2, 1980, S. 98–106.
Taaffe, Stephen R.: MacArthur's Jungle War. The 1944 New Guinea Campaign. Lawrence, Kansas 1998.
Tachibana Seiitsu: The Quest for a Peace Culture: The A-Bomb Survivors' Long Struggle and the New Movement for Redressing Foreign Victims of Japan's War. In: Diplomatic History, 19, 1995, S. 329–346.
Takahashi Hisashi: A Case Study: Japanese Intelligence Estimates of China and the Chinese, 1931–1945. In: Walter T. Hitchcock (Hg.): The Intelligence Revolution. A Historical Perspective. Washington, D.C. 1991, S. 203–222.
Takaki, Ronald: Hiroshima: Why America Dropped the Atomic Bomb. New York 1995.
Takebayashi Tazuko: Wiederentdeckung der Kolonialliteratur in Japan: Das fremde Eigene und das eigene Fremde. In: Asiatische Studien, 51, 1997, S. 341–356.
Takeda Kiyoko: The Dual-Image of the Japanese Emperor. New York 1988.
Takemae Eiji: Inside GHQ: the Allied Occupation of Japan and its Legacy. London 2002.
Tanaka Takashi: Les relations franco-japonaises de 1931 à 1941. In: Guerres Mondiales et Conflits Contemporains, 178, April 1995, S. 91–102.
Tanaka Yuki: Hidden Horrors. Japanese War Crimes in World War II. Boulder, Colo. 1996.
Ders.: Japan's Comfort Women: Sexual Slavery and Prostitution during World War II and the U.S. Occupation. London 2002.

Ders. und Richard Falk: The Atomic Bombing, the Tokyo War Crimes Tribunal and the Shimada Case: Lessons for Anti-Nuclear Movements. In: The Asia-Pacific-Journal, 44–3–09, November 2, 2009 (http://japanfocus.org/-Richard-Falk/3245)
Tansill, Charles C.: Back Door to War. Chicago 1952.
Tarling, Nicholas: The Fall of Imperial Britain in South-East Asia. Singapur 1993.
Taya Cook, Haruko und Theodore F. Cook: Japan at War. An Oral History. New York 1992.
Taylor, Lawrence: A Trial of Generals: Homma, Yamashita, MacArthur. New York 1981.
Taylor, Robert (Hg.): Asia and the Pacific. Handbooks to the Modern World. 2 Bd., New York 1991.
Taylor, Sandra C.: Advocate of Understanding: Sidney Gulick and the Search for Peace with Japan. Kent, Ohio 1984.
Teller, Edward und Allen Brown: Das Vermächtnis von Hiroshima. Düsseldorf 1963.
Terasaki Osamu: How Radicals in the Popular Rights Movement Viewed the Emperor: A Brief Analysis. In: Acta Asiatica, 59, 1990, S. 18–37.
Thomas, David A.: Japan's War at Sea. Pearl Harbor to Coral Sea. London 1978.
Thomas, Gordon und Max Morgan-Witts: Tod über Hiroshima. Die Bombe, die die Welt veränderte. Berlin 1995.
Thomas, John N.: The Institute of Pacific Relations: Asian Scholars and American Politics. Seattle, Wash. 1974.
Thomas, Martin: Imperial Backwater or Strategic Outpost? The British Takeover of Vichy Madagascar, 1942. In: The Historical Journal, 39, 1996, S. 1049–1074.
Thomas, S. Bernard: Season of High Adventure: Edgar Snow in China. Berkeley 1996.
Thorne, Christopher: Allies of a Kind. The United States, Britain and the War against Japan, 1941–1945. London 1978.
Ders.: The Issue of War. States, Societies and the Far Eastern Conflict of 1941–1945. London 1985.
Tiedemann, Arthur E.: Japan Sheds Dictatorship. In: John H. Herz (Hg.): From Dictatorship to Democracy. Coping with the Legacies of Authoritarianism and Totalitarianism. Westport, Conn. 1982, S. 179–212.
Timmermann, Heiner u.a. (Hg.): Spionage, Ideologie, Mythos – der Fall Richard Sorge. München 2005.
Tipton, Elise K.: The Japanese Police State: The Tokko in Interwar Japan. Honolulu 1990.
Dies.: Modern Japan: a Social and Political History. London 2002.
Titus, David A.: Palace and Politics in Prewar Japan. New York 1974.
Ders.: The Making of the „Symbol Emperor System" in Postwar Japan. In: Modern Asian Studies, 14, 1980, S. 529–578.
Toland, John: The Rising Sun. The Decline and Fall of the Japanese Empire 1936–1945. New York 1970.
Ders.: Infamy. Pearl Harbor and Its Aftermath. Garden City, NY 1982.
Tolischus, Otto D.: Tokyo Record. New York 1943.
Totman, Conrad D.: A History of Japan. Malden, Mass. 2000.
Treat, John Whittier: Writing Ground Zero: Japanese Literature and the Atomic Bomb. Chicago 1995.

Trepp, Gian: Bankgeschäfte mit dem Feind: Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich im Zweiten Weltkrieg. Von Hitlers Europabank zum Instrument des Marshallplans. Zürich 1993.
Trommler, Frank (Hg.): Amerika und die Deutschen. Bestandsaufnahme einer 3oojährigen Geschichte. Opladen 1986.
Troy, T. F.: The British Assault on J. Edgar Hoover: The Tricycle Case. In: International Journal of Intelligence and Counterintelligence, 3, 3, 1989, S. 169–209.
Tschiang Wei-kuo: Der chinesisch-japanische Krieg 1937–1945. Wie mein Vater Tschiang Kaischek die Japaner besiegte. Osnabrück 1986.
Tsouras, Peter, Bruce W. Watson und Susan M. Watson (Hg.): The United States Army. A Dictionary. New York 1991.
Tsurumi Shunsuke: An Intellectual History of Wartime Japan, 1931–1945. London 1986.
Ders.: A Cultural History of Postwar Japan, 1945–1980. London 1987.
Tsuzuki Chushichi: The Pursuit of Power in Modern Japan 1825–1995. Oxford 2000.
Tuge Hideomi: Historical Development of Science and Technology in Japan. Tokyo 1961.
Unger, Jonathan (Hg.): Chinese Nationalism. Armonk, NY 1996.
The United States Army in World War II. The War in the Pacific. 11 Bände, Washington 1949–1963. S.u. Office of the Chief of Military History.
van de Velde, James R.: The Enola Gay Saved Lives. In: Political Science Quarterly, 110, 1995, S. 453–459.
van der Rhoer, Edward: Deadly Magic. New York 1978.
van de Ven, Hans J.: War and Nationalism in China, 1925–1945. London 2003.
Villa, Brian L.: The US-Army, Unconditional Surrender, and the Potsdam Proclamation. In: Journal of American History, 63, 1976, S. 66–92.
Vlachos, Michael: The Blue Sword. The Naval War College and the American Mission, 1919–1941. Newport, R.I. 1980.
Wainstock, Dennis D.: The Decision to Drop the Atomic Bomb. Westport, Conn. 1996.
Walch, Timothy und Dwight Miller (Hg.): Herbert Hoover and Harry S. Truman: a Documentary History. Worland, Wyo 1992.
Walker, J. Samuel: The Decision to Use the Bomb: A Historiographical Update. In: Diplomatic History, 14, 1990, S. 97–114.
Ders.: History, Collective Memory, and the Decision to Use the Bomb. Ebd., 19, 1995, S. 319–328.
Ders.: Prompt and Utter Destruction: Truman and the Use of Atomic Bombs against Japan. Chapel Hill, NC 1997.
Wallace, Mike: Die Schlacht um Enola Gay. Szenen aus dem amerikanischen Kulturkrieg. In: Blätter für deutsche und internationale Politik, 8/1995, S. 963–974.
Waller, John H.: The Unseen War in Europe: Espionage and Conspiracy in the Second World War. New York 1996.
Wallraff, Günter: Unser Mann in Honolulu. In: Konkret, Nr. 6/1971, 11.3.1971, S. 50f.
Warren, Alan: Singapore 1942: Britain's Greatest Defeat. London 2002.
Waswo, Ann: Modern Japanese Society, 1868–1994. Oxford 1996.

Watanabe, Bob Tadashi: Documents on Japanese Poison Gas Warfare in China. In: Sino-Japanese Studies, 7, 1, Oktober 1994, S. 3–33.

Watanabe Kazuko: Militarism, Colonialism, and the Trafficking of Women: „Comfort Women" Forced into Sexual Labor for Japanese Soldiers. In: Bulletin of Concerned Asian Scholars, 26, 4, 1994, S. 3–15.

Watanabe Masao: The Japanese and Western Science. Hampden Station, Pa. 1991.

Watanabe Osamu: The Emperor as a „Symbol" in Postwar Japan. In: Acta Asiatica, 59, 1990, S. 101–125.

Watanabe Shoichi: The Peasant Soul of Japan. Basingstoke 1989.

Ders.: The Emperor and the Militarists: Reexamining the Prewar Record. In: Japan Echo, 18, 2, 1991, S. 73–79.

Waterford, Van: Prisoners of the Japanese in World War II: Statistical History, Personal Narratives, and Memorials Concerning POWs in Camps and on Hellships, Civilian Internees, Asian Slave Laborers, and Others Captured in the Pacific Theater. Jefferson, NC 1994.

Wedemeyer, Albert C.: Der verwaltete Krieg. Gütersloh 1960.

Wegner, Bernd (Hg.): Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt zum „Unternehmen Barbarossa". München 1991.

Weinberg, Gerhard: Eine Welt in Waffen. Die globale Geschichte des 2. Weltkrieges. Stuttgart 1995.

Ders.: Germany, Hitler and World War II. Essays in Modern German and World History. Cambridge, UK 1995.

Weiner, Michael: Discourses of Race, Nation and Empire in Pre-1945 Japan. In: Ethic and Racial Studies, 18, 1995, S. 433–456.

Weingartner, James J.: Trophies of War: U.S. Troops and the Mutilation of Japanese War Dead, 1941–1945. In: Pacific Historical Review, 61, 1992, S. 53–67.

Ders.: War against Subhumans: Comparisons between the German War against the Soviet Union and the American War against Japan, 1941–1945. In: Historian, 58, 1996, S. 557–573.

Weintraub, Stanley: The Last Great Victory: the End of World War II, July/August 1945. New York 1995.

Weitz, John: Joachim von Ribbentrop. Hitler's Diplomat. London 1992.

Wells, Anne Sharp: Historical Dictionary of World War II: the War Against Japan. Lanham, Md. 1999.

Werrell, Kenneth P.: Blankets of Fire: US Bombers over Japan during World War II. Washington, D.C. 1996.

Werth, Alexander: Der Tiger Indiens. Subhas Chandra Bose. Ein Leben für die Freiheit des Subkontinents. München 1972.

Westad, Odd Arne: Cold War and Revolution: Soviet-American Rivalry and the Origins of the Chinese Revolution. New York 1993.

Wetzler, Peter: Hirohito and War. Imperial Tradition and Military Decision Making in Prewar Japan. Honolulu 1998.

Ders.: Hirohito: a History Defying Biography and the Pulitzer Prize. In: Susanne Kuß und Heinrich Schwendemann (Hg.): Der Zweite Weltkrieg in Europa und Asien. Grenzen, Grenzräume, Grenzüberschreitungen. Freiburg/Br. 2006, S. 233–244.

White, James W., Michio Umegaki und Thomas R. H. Havens (Hg.): The Ambivalence of Nationalism: Modern Japan Between East and West. Lanham, Md. 1990.

Whitlock, Duane L.: The Silent War aginst the Japanese Navy. In: Naval War College Review, 48, 4, Herbst 1995, S. 43–52.

Whymant, Robert: Richard Sorge – der Mann mit den drei Gesichtern. Hamburg 1999.

Wilcox, Robert K.: Japan's Secret War. New York 1985.

Wilford, Timothy: Pearl Harbor Redefined: USN Radio Intelligence in 1941. Lanham, Md. 2001.

Wilhelm, Maria: The Man Who Watched the Rising Sun. New York 1967.

Williams, Peter und David Wallace: UNIT 731. Japan's Secret Biological Warfare in World War II. New York 1989.

Williams, William Appleman: The Tragedy of American Diplomacy: a Searching Analyse of United States Foreign Policy in the 20. Century. Cleveland 1959.

Willmott, H. P.: Empires in the Balance. Japanese and Allied Pacific Strategies to April 1942. Annapolis, Md. 1982.

Ders.: The Barrier and the Javelin. Japanese and Allied Pacific Strategies. February to June 1942. Annapolis, Md. 1983.

Ders.: Grave of a Dozen Schemes. British Naval Planning and the War against Japan, 1943–1945. Annapolis, Md. 1995.

Ders.: The War with Japan: the Period of Balance, May 1942 – October 1943. Wilmington, Del. 2002.

Wilson, Dick: When Tigers Fight. The Story of the Sino-Japanese War, 1937–1945. New York 1982.

Wilson, Joan Hoff: Herbert Hoover's Plan for Ending the Second World War. In: International History Review, 1, 1979, S. 84–102.

Wilson, Sandra: The „New Paradise": Japanese Emigration to Manchuria in the 1930s and 1940s. In: The International History Review, 17, 1995, S. 221–440.

Winkler, Allan M.: Politics of Propaganda: The Office of War Information, 1942–1945. New Haven 1978.

Winks, Robin W.: Cloak and Gown: Scholars in the Secret War, 1939–1961. New York 1987.

Winslow, Walter G.: The Fleet the Gods Forgot: The U.S. Asiatic Fleet in World War II. Annapolis, Md. 1982.

Winterbotham, Frederick W.: Aktion Ultra. Frankfurt/M. 1976.

Winton, John: Ultra in the Pacific: How Breaking Japanese Codes and Ciphers affected Naval Operations aginst Japan. London 1993.

Wippich, Rolf-Harald und Christian W.Spang (Hg.): Japanese-German Relations, 1895–1945: War, Diplomacy and Public Opinion. London 2006.

Witthöft, Hans Jürgen: Die deutsche Handelsflotte 1939–1945. Unter besonderer Berücksichtigung der Blockadebrecher. Bd. II, Göttingen 1971 (Bd. I s.u. Dinklage).

Wolfe, Robert (Hg.): Americans as Proconsuls: United States Military Government in Germany and Japan, 1944–1952. Carbondale, Illinois 1984.

Wolk, Herman S.: George C. Kenney: MacArthur's Premier Airman. In: Leary, We Shall Return, S. 88–114.

Woller, Hans: Die Abrechnung mit dem Faschismus in Italien 1943 bis 1948. München 1996.
Ders.: (Hg.): Italien und die Großmächte 1943–1949. München 1988.
Woodward, Ernest Llewellyn: British Foreign Policy in World War II. 5 Bd., London 1970–1976.
Wray, Harold J.: Changes and Continuity in Japanese Images of the Kokutai and Attitudes and Roles toward the Outside World. A Content Analysis of Japanese Textbooks, 1903–1945. Diss. University of Hawaii 1971.
Wray, Harry und Hilary Conroy: Japan Examined. Perspectives on Modern Japanese History. Honolulu 1983.
Wray, William D. (Hg.): Managing Industrial Enterprise: Cases from Japan's Prewar Experience. Cambridge, Mass. 1989.
Wright, Derrick: The Battle of Iwo Jima, 1945. Stroud 1999.
Wynn, Neil A.: Historical Dictionary of the Roosevelt-Truman Era. Lanham, Md. 2008.
Xu Guangqiu: Americans and Chinese Nationalist Military Aviation, 1929–1949. In: Journal of Asian History, 31, 1997, S. 155–180.
Yamanouchi Yasushi: Japan. In: Georg G. Iggers und Harold T. Parker (Hg.): International Handbook of Historical Studies. Contemporary Research and Theory. Westport, Conn. 1979, S. 253–276.
Yamazaki, Jane W.: Japanese Apologies for World War II: a Rhetorical Study. London 2006.
Yamazaki Masakazu und Kōsaka Masataka: The Shōwa Emperor and His Era. In: Japan Echo, 16, 2, Sommer 1989, S. 15–21.
Yoneyama, Lisa: Hiroshima Traces: Time, Space, and the Dialectics of Memory. Berkely 1999.
Yoshimi Yoshiaki: Comfort Women: Sexual Slavery in the Japanese Military During World War II. New York 2000.
Yoshimura Akira: Build the Musashi! The Birth and Death of the World's Greatest Battleship. Tokyo 1991.
Yu Maochun: OSS in China: Prelude to Cold War. New Haven, Conn. 1996.
Ders.: Dragon's War: Allied Operation and the Fate of China, 1937–47. Annapolis, Md. 2006.
Yu-Jose, Lydia N.: Japan Views the Philippines: 1900–1944. Manila 1992.
Yui Daizaburo: Democracy from the Ruins: the First Seven Weeks of the Occupation in Japan: In: Hitotsubashi Journal of Social Studies, 19, 1, April 1987, S. 31–45.
Yui Kiyomitsu: Theories on Modernization of Japan Today. In: International Journal of Japanese Sociology, 3, Oktober 1994, S. 45–57.
Yui Tsunehiko und Nakagawa Keiichirō (Hg.): Japanese Management in Historical Perspective. Tokyo 1989.
Yusa Michiko: Nishida and the Question of Nationalism. In: Monumenta Nipponica, 46, 1991, S. 203–209.
Zahl, Karl Friedrich: Der Wandel des japanischen Geschichtsbildes nach dem Zweiten Weltkrieg. Hamburg 1983.
Ders. (Hg.): Japan ohne Mythos. München 1988.
Zeiler, Thomas W.: Unconditional Defeat: Japan, America, and the End of World War II. Wilmington, Del. 2004.

Zöllner, Hans-Bernd: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“: Subhas Chandra Bose und das zeitgenössische Deutschland unter dem Nationalsozialismus, 1933–1943. Hamburg 2000.

Zöllner, Reinhard: Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn 2006.

PERSONENREGISTER

Abe Genki 659, 752, 760.
Abe Nobuo 145.
Abe Nobuyuki 35, 63, 142, 273, 324, 368n, 459n, 571, 752.
Acheson, Dean G. 679, 780f.
Adachi Kenzō 273.
Adenauer, Konrad 793.
Akamatsu Sadao 158, 258, 311, 333, 514, 520, 529n, 556.
Akihito, Kronprinz 89, 408, 482, 483n, 545f., 673, 773, 786.
Akinaga Getsuzō (Tsukizō) 428, 554f., 658f., 700n, 706.
Akita Kiyoshi 159.
Akizuki Satsuo 111f., 143n, 159, 168, 173, 664–67.
Alperovitz, Gar 784.
Anami Korechika 484, 547, 573f., 586, 601f., 620, 633f., 642, 648, 654, 656f., 667, 692–94, 696, 699f., 703, 705, 707, 709, 715, 723, 731, 741f., 745, 747, 749–51, 753–56, 758–63, 766, 768.
Andō Kisaburō 297, 323f., 326, 369.
Andō Masazumi 327.
Andō Yoshirō 335, 788.
Aoki Kazuo 340, 436, 439.
Araki Sadao 72, 124, 126–30, 133, 140, 149, 160f., 165, 167, 176f., 307, 315, 321, 354, 360f., 365, 421f., 490, 534, 548, 554, 569, 573, 666.
Arima Yoriyasu 69, 435.
Arisue Seizō 89n, 92, 146, 690, 737.
Arisugawa (Prinzenhaus) 51.
Arita Hachirō 38, 92f., 110, 124, 135, 273, 306, 361n, 574, 769, 788, 799.
Arnold, Henry H. 683.
Asaka Yasuhiko, Prinz 45, 51, 59, 80n, 105, 236, 428, 454, 458, 466, 471, 526, 542, 544, 550, 555, 557f., 597, 601f., 627, 641, 757, 770.
Ashida Hitoshi 326, 407n, 788, 794, 797, 800.
Asō Hisashi 364.
Atcheson, George 790.
Attlee, Clement 727, 733.
Ayukawa Gisuke 563n.
Baba Tsunego 666.
Badoglio 456, 458, 489, 513, 527, 539, 562, 574, 643, 667, 695, 705, 754.
Bagge, Widar 637, 673, 687.
Ball, W. Macmahon 782n.
Ballantine, Joseph W. 405, 415, 417, 419, 595, 677n, 684n, 780, 794f.
Ba Maw 370, 377.
Benedict, Ruth 408.
Benedikt XV. 226f.
Bevin, Ernest 733.
Bisson, T.A. 9.
Blackett, P.M.S. 784.
Blakeslee, George 410–12, 595, 794.
Bohlen, Charles E. 675.
Borton, Hugh 410–13, 416f., 453, 595, 787.
Bose, Subhas Chandra 347, 385, 399, 401, 494.
Butow, Robert J. C. 10.
Byas, Hugh 410, 452f.
Byrnes, James F. 679, 682, 685f., 725, 728, 735, 762, 780, 805.
Capehart, Homer E. 682.
Castle, William R. 406, 678f., 795.
Chang Tso-lin 29, 114.
Chiang Kai-shek 81, 94, 102, 124f., 135, 154–56, 163, 173, 192, 212, 242, 269, 272, 317–19, 338, 343, 347, 350, 366, 368, 371, 373, 384, 396, 402, 433f., 457, 497, 575, 579, 584, 591, 605, 614f., 621, 643, 645, 654, 622, 676, 716.
Chichibu Yasuhito, Prinz 51, 53, 55–57, 118, 206, 306f., 415, 430, 441, 477, 502, 509f., 540, 581, 585, 606, 673, 757.
Chinda Sutemi 111.
Chu Fo-hai 514f.

Churchill, Winston S. 95, 241, 344, 402, 413, 685, 727, 729, 733, 779.
Ciano, Graf Galeazzo 373.
Clemenceau, Georges 627.
Conant, James B. 783.
Craigie, Sir Robert 125, 135, 178, 182f., 230, 241, 263, 306f., 581, 667, 779.
Crist, William E. 686f., 771.
Curtis, John L. 687.
Debuchi Katsuji 117, 305f., 788f.
Decoux, Jean 643.
Dickover, Erle 415–17.
Dirksen, Herbert v. 56.
Doihara Kenji 236.
Dooman, Eugene 178, 213, 404f., 595, 612, 674, 677, 679, 684, 686, 794f.
Draper, William H. 795.
Dulles, Allen W. 688.
Dulles, John Foster 112, 216n.
Eaker, Ira C. 683.
Eden, Anthony 733.
Eisenhower, Dwight D. 735
Emmerson, John K. 405.
Fearey, Robert A. 216n.
Fleisher, Wilfried 160n, 410.
Forrestal, James V. 631, 670f., 678f., 682, 684, 728, 730n, 735, 753, 795.
Fujimura Yoshikazu 688f., 710.
Fujita Hisanori 586, 613, 618, 629, 634, 643.
Fujiwara (Adelsgeschlecht) 540.
Fujiwara Ginjirō 564n, 587.
Fujiyama Aiichirō 324, 511n, 550n.
Fukai Eigo 88.
Fukudome Shigeru 96, 223n, 284, 495.
Furness, George A. 799f.
Fushimi Hiroyasu, Prinz 40, 45f., 50f., 53, 55f., 79, 91, 94, 100, 190, 223f., 236, 245, 256, 476f., 486, 498, 512, 521, 525–27, 529f., 535f., 543, 546, 549, 553, 557f., 560, 595, 623.
de Gaulle, Charles 283, 643.
Georg V. 113, 226.
Georg VI. 56f.
Goebbels, Joseph 329, 589f., 610f.
Gohanazono 52.
Gotō Fumio 598.
Gotō Muneto 11.
Grew, Alice 115, 183, 304–06.
Grew, Joseph C. 12, 55n, 110–12, 115–19, 162n, 178, 181–84, 206, 213–16, 220, 228–31, 240f., 250f., 254, 259, 262, 302–07, 372, 403–11, 413–15, 417–19, 453, 480, 482, 483n, 539f., 581, 595, 611f., 622, 630, 633, 638, 661, 663, 667, 670f., 673–79, 682–88, 698, 709, 728, 730n, 733, 736, 779–81, 786f., 789, 794f., 901, 903–06.
Groener, Wilhelm 586.
Hack, Friedrich W. 688.
Halsey, William F. 599, 608.
Hamaguchi Osashi 36, 115, 121, 792.
Hankey, Lord Maurice 779.
Hara Kei (Takashi) 36, 476.
Hara Yoshimichi 81, 83n, 104, 106, 185, 208f., 238, 241, 251, 257f., 302, 436, 439, 456, 565f., 568, 570, 576, 581.
Harada Ken 274.
Harada Kumao 34, 68, 97f., 123, 126, 131, 134, 142, 156, 211, 275, 305, 307f., 314, 440, 441n, 471, 501, 503, 613, 615, 625, 666.
Harriman, W. Averell 403, 611, 661, 675, 685, 795.
Hasegawa Kiyoshi 650, 707.
Hashida Kunihiko 258n.
Hashimoto Kingorō 162n, 174n, 192, 219n, 329n, 598.
Hashimoto Tetsuma 171n, 540n.
Hasunuma Shigeru 245, 543, 580.
Hata Hikosaburō 439, 472, 475n, 494, 526n, 618, 626.
Hata Shunroku 29, 143n, 152, 309, 362, 367, 569f., 639, 648, 653, 672, 758, 762.
Hatoyama Ichirō 38n, 72, 132–34, 155, 162, 165, 168, 307, 309f., 312, 320, 326–28, 355n, 356, 358, 366, 501, 606, 654, 788, 791–93, 796f., 799, 801.
Hattori Takushirō 89n.
Hayashi Saburō 758.
Hayashi Senjurō 37n, 63, 83n, 123, 131, 177, 208, 221, 223n, 251–53, 324.
Hayashi Yasakichi 137f., 141.
Hess, Rudolf 316, 619, 666.

Hibino Masaharu 236.
Hideyoshi 676.
Higashifushimi (Prinzenhaus) 51.
Higashikuni Moriatsu 757.
Higashikuni Naruhiko, Prinz 38n, 50f., 54n, 58f., 80n, 104f., 178f., 191–94, 202–09, 211f., 236f., 247, 255, 268f., 316–18, 328, 344, 348, 358, 363, 399, 428–33, 435, 440, 441n, 454, 458, 464, 466, 471, 479, 481, 498f., 502, 509, 520–22, 524, 527, 534f., 542, 544–47, 549f., 555, 557f., 560f., 572, 586f., 593, 597, 601f., 604–6, 611f., 616, 621f., 626f., 641f., 644f., 669, 710, 752, 757, 767–70, 773f., 777, 790, 800, 806.
Himmler, Heinrich 590.
Hiraizumi Kiyoshi 430, 481, 484.
Hiranuma Kiichirō 35, 38n, 69, 80f., 83f., 90, 113, 129f., 133f., 138, 140f., 143–46, 160f., 163f., 167f., 170–74, 208, 251f., 314–16, 355f., 362, 436, 439, 474, 485, 499, 535f., 548, 554, 558, 560–62, 565–70, 573, 575n, 598, 623, 629, 643, 653, 657, 659, 695, 701, 746–49, 752, 755–57, 762, 766–68.
Hirohashi Tadamitsu 59.
Hirohito s.u. Shōwa-Tennō.
Hirose Toyosaku 659.
Hirota Kōki 37n, 38, 41n, 83n, 116, 119, 142f., 208f., 233, 251–53, 274, 302, 387–89, 436, 547, 561, 566–68, 570, 593, 629f., 652, 655f., 697f., 705, 708, 711–14, 716, 720f., 731, 752.
Hitler, Adolf 56f., 77, 171, 182, 266, 274f., 299–301, 331, 336–38, 347f., 353, 372, 374–76, 378, 381, 383, 386, 390, 393, 396, 432, 475, 496–98, 537, 551, 589–92, 604, 611, 670, 804.
Hoare, Samuel 581f., 604.
Honma Masaharu 681.
Hoover, Herbert 661–63, 670, 678, 795.
Hopkins, Harry 403.
Horikiri Zenbei 424.
Horinouchi Kensuke 110.
Hornbeck, Stanley 405, 408, 410, 413, 415.
Hoshina Zenshirō 523, 700n, 746, 762.
Hoshino Naoki 159, 170, 219, 238n, 323, 325, 439, 553, 563n.
Hosokawa Morihiro 441n.
Hosokawa Morisada 12, 308, 312, 440–42, 444–53, 460–65, 470f., 479–84, 490–92, 499f., 502n, 503f., 513, 516, 518f., 521f., 524, 528f., 533–35, 540, 546–49, 551, 555, 557f., 563n, 565, 568n, 579–82, 585f., 597n, 598, 603, 607, 613, 619–21, 624–28, 635, 640–43, 646f., 653n, 654, 659, 705, 707, 718n, 724, 736, 740, 743, 746.
House, Edward M. 112.
Hull, Cordell 82n, 94f., 101, 213, 247, 249–51, 254, 269, 302, 404, 411, 415, 663, 685.
Hyakutake Gengo 236.
Hyakutake Saburō 543, 565, 586.
Ijūin Hikokichi 110n, 111.
Ikeda Seihin (Shigeaki) 72, 123f., 134, 138–45, 147–50, 156, 160, 162, 170, 219, 241, 302, 307, 316, 350, 356, 358f., 364f., 420, 449, 566n.
Ikeda Sumihisa 364, 428, 452, 554, 746, 762.
Inaba Masao 750.
Inoue Shigeyoshi 40n, 224, 296, 594, 651.
Inukai Tsuyoshi 36, 144.
Irie Sukemasa 12.
Iriye Akira 10.
Ishiguro Tadaatsu 659, 700n, 745.
Ishii Akiho 92, 188, 196f.
Ishii Itarō 124, 137.
Ishii Kikujirō 265.
Ishikawa Shingō 190n, 510f., 596.
Ishiwara Kanji 50, 58, 317f., 364, 420, 429, 432f., 452, 464, 502, 524, 534, 551, 565, 604, 633f., 640, 770.
Ishiwata Sōtarō 72, 134, 141, 160, 170, 474, 575, 699, 752.
Ishizuka Eizō 87f.
Itagaki Seishirō 28, 124, 143.
Itō Hirobumi 20, 33.
Itō Nobumi (Nobufumi) 453, 479, 498, 630.
Itō Seiichi 190, 223n, 226, 259, 476n.

Iwabuchi Tatsuo 155, 307–11, 316, 356n, 357–60, 365–67, 420, 424–26, 429, 434, 440, 452, 482, 630, 632n, 633, 636f., 666–68, 769, 792.
Iwakuro Hideo 107, 196.
Iwamura Michiyo 327.
Iwasaki Koyata 274.
Izawa Takio 95, 563n, 564n.
Kabayama Aisuke 116–18, 134, 138, 140f., 151, 215, 240, 302, 307, 350, 454, 666.
Kabayama Sukenori 117.
Kachō (Prinzenhaus) 51.
Kaiserinmutter 89, 376.
Kamei Kanichirō 364.
Kamimura Shinichi 232n.
Kanin Haruhito 770.
Kanin Kotohito, Prinz 26, 46, 51, 53–56, 94, 105, 185, 236, 526f., 757, 714, 717, 757, 770.
Kanō Hisaakira 175, 615n.
Kanrōji Osanaga 83n, 275.
Kase Shunichi 674, 688f., 710f., 735.
Kase Toshikazu 206, 220, 222, 229–32, 240, 250, 259, 262, 302–04, 306f., 370, 383, 409, 465, 496, 517, 520, 528, 531f., 559, 575n, 579, 581f., 585, 603, 607, 610, 617, 625f., 630, 656, 660n, 674n, 682, 694f., 698f., 703, 705f., 718, 730, 738, 744f., 751, 757, 774, 799–801.
Katayama Tetsu 794.
Katō Denjirō 233.
Katō Takayoshi 236, 475.
Katsura (Prinzenhaus) 51.
Kawabe Masakazu 377.
Kawabe Torashirō 660, 690, 700f.
Kawagoe Shigeru 221.
Kawahara Gyōkai 173.
Kawai Tatsuo 715.
Kaya Okinori 211n, 219f., 232–34, 253, 278, 326, 436, 474.
Kaya Tsunenori, Prinz 51, 59, 168f., 247, 255, 358, 365f., 425, 427, 432, 440, 454, 458, 466, 542, 557, 560, 585, 587, 597, 601, 616, 621f., 625–27, 641, 757.
Kazami Akira 159, 164.
Keenan, Joseph B. 799f.
Kennan, George F. 795.
Kennedy, Joseph 779.
Kido Kōichi 11, 28, 35, 50, 56f., 68f., 82, 83n, 87, 97, 104f., 119, 126, 134, 144f., 152, 163, 165, 169, 176, 184, 189, 191, 194, 199f., 203–12, 217f., 231, 241, 246–51, 275f., 279, 302, 308f., 311–16, 319–21, 324, 327, 340, 350, 354–56, 359–63, 365f., 371, 387f., 390, 412, 419f., 425f., 428, 430f., 433–37, 440, 446–49, 453–58, 461, 464, 467–69, 473–75, 478f., 481, 484, 487, 492, 498f., 501, 503, 509, 510n, 512–14, 516, 518, 520, 522f., 525–28, 532, 534–36, 540–47, 549–63, 565–71, 573–80, 583, 586f., 595, 597, 601–06, 611, 613, 615–19, 622, 624–27, 629, 635, 640, 642–58, 667, 692, 694f., 702–10, 714f., 717f., 730, 737f., 740, 743–46, 749, 751f., 755–62, 764, 767–71, 773, 775, 803–05.
Kido Takayoshi (Kōin) 35.
Kimura Heitarō 194, 333.
King, Ernest J. 671, 678, 683
Kinoshita Michio 12.
Kisaka Yoshitane 190n.
Kishi Nobusuke 159, 167, 168n, 219, 309, 400, 478, 513f., 559f., 563, 790, 798–800. 807.
Kita Ikki 128.
Kitashirakawa (Prinzenhaus) 51.
Kiyoura Keigo 208–10, 317.
Kleist, Peter 593.
Kobayashi Ichizō 162, 167, 170, 219.
Kobayashi Jirō 517, 694.
Kobayashi Seizō 11f., 72, 97–100, 134, 145, 156f., 163, 196n, 199n, 202f., 210n, 218f., 233f., 241, 246, 253n, 255n, 273, 274n, 302, 307, 309f., 351–53, 355–57, 361n, 419f., 422–27, 433f., 451f., 464, 483, 487, 489f., 493, 501f., 504–08, 517, 541, 544, 566n, 571f., 609, 615, 621, 646, 694, 803.
Kodama Gentarō 35.
Kodama Kenji 782.
Koga Hidemasa 765.
Koga Mineichi 437f., 479, 495, 498.

Kohiyama Naotaka 745.
Koiso Kuniaki 38n, 72, 131, 148n, 185, 138, 361n, 421, 513, 564n, 569–80, 587f., 593f., 598f., 603f., 609, 615, 617, 621f., 626, 639f., 642–46, 648–52, 655–57, 660, 673, 688, 695, 752, 767, 804.
Koizumi Chikahiko 218, 258n.
Kōmura Sakahiko 308, 444, 460, 480, 490, 535.
Konoe Fumimaro 12, 30f., 35, 37n, 38, 46, 50f., 64, 67–69, 81n, 82–84, 87f., 90, 92–95, 97–104, 107, 111f., 119, 122–26, 129f., 132–34, 136, 138–45, 147–55, 157–65, 167f., 169–72, 174–83, 185f., 188f., 191–93, 195–97, 199–210, 212–220, 223, 225, 229, 241, 244n, 250–52, 261f., 274f., 302f., 306–12, 314–17, 319–22, 349–51, 353, 355–67, 369, 372, 387f., 403–06, 409f., 412, 419f., 422–37, 439–42, 444, 446–49, 451–56, 460, 463–66, 471, 474, 478–85, 487, 489–93, 497–504, 505n, 509f., 512f., 515–18, 520f., 523, 528f., 532–46, 548–51, 553n, 554f., 557–61, 563, 565–83, 585–87, 594f., 597–99, 603–06, 607n, 609–15, 619–27, 629–37, 640, 643, 646, 652–55, 657–660, 664, 666f., 669, 673, 675, 688f., 694f., 698, 705, 706n, 714f., 717–28, 733, 735f., 740, 743f., 746, 752, 757, 764, 767–70, 780, 785, 792, 802f., 805.
Konoe Hidemaro 688f.
Konoe Yoshiko 441.
Kōtoku Shūsui 73.
Koyama Kango 138–44.
Kōzuki Yoshio 634.
Kuhara Fusanosuke 133, 273, 593f.
Kuni Asaakira, Prinz 51, 59, 502, 757.
Kuroda Shigenori 500.
Kuroshima Kameto 284.
Kurusu Saburō 229, 305, 405, 547, 615.
Kuzuu Toshihisa 162n.
Lattimore, Owen 781.
Laurel, José 399.
Leahy, William D. 683, 685, 728, 741.
Losovskij, Alexander 719, 721f., 726–28, 734–36.
Ludendorff, Erich 128.
Luther, Martin 505.
MacArthur, Douglas 289, 399, 402, 466, 495, 599f., 607, 617, 622, 681, 686, 759, 771, 774, 776–80, 782, 783n, 785–88, 790f., 794f., 798–800.
Machida Chūji 122, 123n, 133f., 140f., 147, 149, 151, 156, 162, 273, 356, 575, 791f.
Maeda Tamon 586n.
Maeda Yonezō 123n, 133, 327, 553, 575.
Makino Nobuaki 12, 29f., 35, 109–19, 126, 129, 132, 138f., 141, 143f., 151, 156, 158n, 159, 162, 165–68, 176, 183f., 218, 231, 241, 246, 251, 302, 306n, 307, 311, 314, 316, 353, 403, 409, 423, 425, 453f., 483, 489, 597, 606, 625, 629f., 652, 658, 666f., 696, 751f.
Malik, Jakob 697f., 705, 708, 711–14, 719–21, 731, 739, 751.
Mao Tse-tung 631, 795.
Marshall, George C. 263, 622, 663, 678, 683.
Marshall, Richard J. 775.
Mashbir, Sidney 681.
Matsudaira Setsuko 55, 118.
Matsudaira Tsuneo 55, 118d., 204, 305f., 412, 429, 453, 509, 520n, 528, 543f., 581, 656, 698, 789, 792, 803.
Matsudaira Yasumasa 35n, 104, 119, 134, 150, 176, 203, 302, 308, 311, 313, 362, 437, 461, 484, 520, 528, 532f., 535f., 540, 570, 597n, 611, 617, 625, 656, 694, 703, 704n, 744, 757, 767f.
Matsui Keishirō 110n.
Matsukata Masayoshi 33.
Matsumoto Kenji 431.
Matsumoto Shigeharu 718n, 724.
Matsumoto Shunichi 718n, 723, 730, 753f., 756, 759, 778.
Matsumura Kenzō 799.
Matsuno Tsuruhei 309, 447.
Matsuo Denzō 438.
Matsuoka Yōsuke 38, 70, 78–82, 98, 110f., 159f., 170–74, 181, 187, 210, 220, 222, 309, 374, 388, 514, 563, 593.
Matsushima Gorō 788.

Matsutani Makoto (Sei) 390f., 530–32, 694, 703, 718n, 723f., 744f.
Matsuura Junrokurō 169, 267, 307, 315, 321, 353, 365f., 425, 432, 454, 466.
Matsuura Kōichirō 267.
Matsuzaka Hiromasa 756.
Mazaki Jinzaburō 12, 72, 105, 127–131, 133, 148f., 155, 162–177, 217, 307–10, 312–16, 320f., 326, 350f., 353–61, 365–67, 369, 419–22, 424–27, 429, 432, 434, 440, 450, 452, 454, 464n, 465f., 483, 487, 489f., 497, 501f., 504, 507f., 518f., 534, 540n, 542, 554, 565, 568, 572, 597, 599, 610, 614, 616, 621, 634, 636, 640, 658, 666, 668, 769f.
Mazaki Katsuji 307f., 310, 315, 320f., 328, 354, 465.
McCarthy, Joseph 796.
McCloy, John J. 670, 679, 682–85, 728.
Meiji-Tennō 16, 20, 46f., 106, 676, 749, 763.
Miao Pin 644f., 647f.
Mikasa Takahito, Prinz 51, 58, 343, 367f., 441f., 452, 458–60, 494, 502, 532, 551, 585, 600–04, 627, 633, 641, 757f.
Miki Takeo 328, 800.
Minami Hiroshi 88.
Minami Jirō 131, 157n, 350, 364, 569, 572, 634.
Minobe Tatsukichi 27, 42.
Miyagawa, Baron 614.
Molotow, Wjatschislaw 381f., 386, 389, 396, 496, 581, 592, 611, 617, 696f., 711, 713f., 719–23, 727f., 731, 735–39, 741.
Monnet, Claude 627.
Mordant, Eugene 643.
Morgenthau, Henry 419, 661, 805.
Mori Arinori 20.
Mori Kaku 797.
Mori Takeshi 764–66.
Morioka Jirō 307.
Morishima Gorō 374, 711.
Murakami Keisaku 426.
Murase Naokai 659.
Murata Shōzō 162.
Mushakōji Kintomo 56.
Mussolini, Benito 331, 337, 353, 373–75, 378, 393, 456, 604.
Mutō Akira 84, 95–97, 107, 150, 193, 196f., 199, 201, 213, 232, 238n, 272, 316, 325f., 365.
Nagako, Kaiserin 59, 275, 527, 542, 623, 641.
Nagano Osami 40n, 46, 79, 84, 86, 89, 96–100, 103, 105–07, 180, 186, 188, 190, 203, 223f., 226, 234–36, 238, 243, 254, 256–59, 286, 289, 293, 298f., 335, 362, 379, 437f., 462, 468f., 476, 523, 526, 560, 672, 762.
Nagata Tetsuzan 128.
Nagumo Chūichi 235, 542.
Nakagawa Takanaga 604.
Nakahara Yoshimasa 223n.
Nakajima Chikuhei 133, 273, 327, 624.
Nakamura Tsune 306.
Nakano Seigō 70, 162n, 174n, 328, 329n, 433.
Nakasone Yasuhiro 15n.
Nara Takeji 12.
Nashimoto Masako 59.
Nashimoto Morimasa, Prinz 51, 59, 94, 105, 255, 526, 601f., 757, 789.
Naumann, Werner 590.
Nimitz, Chester W. 402, 419n, 466, 495, 607, 611, 612n.
Nishi Haruhiko 221, 302, 306, 340.
Nishida Kitarō 625.
Nishida Mitsugi 55, 128.
Nishina Yoshio 737.
Nishio Toshizō 236.
Nomura Kichisaburō 38, 72, 83, 95, 97f., 110, 146, 163, 196, 226, 246, 259, 262, 355, 405, 566, 642, 672.
Nomura Naokuni 271n, 336, 553, 559, 561.
Ōasa Tadao 369.
Obata Toshishirō 72, 127, 165–167, 169, 174, 217, 307–10, 313, 315, 321, 353f., 356–61, 366f., 420, 425–27, 429, 432–34, 440, 449–52, 464, 481, 483f., 489f., 493, 502–04, 518f., 522, 533f.,

548f., 568, 572, 583, 585f., 621, 623, 633f., 636f., 640, 666, 769, 803.
Obata Yūkichi 88, 261.
Ogata Shōji 630.
Ogata Taketora 72, 192f., 212, 269n, 576f., 598, 610, 612, 630, 637, 644, 655, 688, 769, 803.
Ogura Kuraji 527.
Ogura Masatsune 72, 88, 170, 183, 273.
Oikawa Kōshirō 40n, 84, 86, 88, 96, 98–100, 106, 185–89, 191, 195–203, 209, 211f., 222f., 236, 281, 515, 521, 523, 577, 597, 650f., 699.
Oka Takazumi 84, 95f., 193, 195f., 201, 211, 223n, 238, 291, 376, 557, 561.
Okada Keisuke 37n, 50, 83n, 100, 118, 122, 126n, 129, 134, 140, 176, 183, 190, 202, 208, 218, 233f., 241, 251–53, 272, 302, 308, 316, 355–57, 362, 387, 432, 434–39, 424–44, 448, 453, 466, 483–87, 494, 498–500, 503, 507f., 510–12, 514, 516f., 520f., 525–27, 529f., 533, 535f., 540f., 544, 546, 548, 550, 554, 556, 558–61, 563, 565, 566n, 569f., 572, 587, 595, 605, 616f., 621–24, 626f., 629, 634, 640, 642f., 652–59, 694f., 705, 752.
Okada Sadatomo 438f.
Okada Tadahiko 494, 655.
Okamoto Kiyotomi 80n, 336, 376, 688f., 710.
Okamoto Suemasa 674, 733.
Ōkawa Shūmei 213, 433.
Okazaki Katsuo 772, 776, 778
Ōki Misao 517.
Ōkubo Toshimichi 109, 251.
Ōkura Kinmochi 123n, 158n, 355, 361, 566n.
Ōnishi Takijirō 515, 758, 761f.
Ono Takeji 89n.
Onodera Makoto 688.
Osumi Mineo 50.
Ōshima Hiroshi 42, 56, 171, 227, 299–301, 335–38, 373–76, 396, 588–90, 592, 610f., 641, 688f., 715.
Osmeña, Sergio 607.
Ōta Kōzō 659, 745.
Ōta Tamekichi 372.
Otowa, Marquis 471.
Ott, Eugen 221, 239, 254, 336.
Ozaki Hotsumi 171.
Ozaki Yukio 168, 175, 326–28, 494.
Ozawa Jisaburō 519, 660, 664–666.
Pétain, Philippe 643.
Piggott, F.S.G. 779.
Reischauer, Edwin O. 412.
Ribbentrop, Joachim von 171, 239, 299–301, 335–37, 373, 376, 378, 387, 389, 396, 588–90, 592, 610, 688.
Rikenkō, Prinz 757.
Riō, Prinz 757.
Romer, Tadeusz 182n.
Roosevelt, Franklin D. 94f., 100f., 104, 178–82, 213, 215, 216n, 246, 251, 262, 264, 289, 320, 344, 402–4, 406, 419, 454, 622, 630, 660f., 670, 683f., 729, 780, 804f.
Ryū Shintarō 688f.
Saigō Jūgo 348.
Saigō Takamori 758.
Saionji Kinmochi 29f., 33–36, 48, 51, 68f., 97, 111–13, 122f., 131, 139, 142–45, 156, 161, 212, 305, 314, 440, 613, 623, 658.
Saitō Hiroshi 110n.
Saitō Makoto 35, 37n, 40, 118, 126, 129, 305, 797.
Saitō Takao 63, 151f., 328.
Sakai Kōji 308, 444–46, 448, 451, 453n, 460, 462, 464, 470, 481, 484, 491f., 515, 528f., 532f., 535, 582, 585, 666.
Sakai Takashi 626.
Sakamoto Tamao 547.
Sakomizu Hisatsune 435, 437n, 438f., 503, 511f., 525, 654, 657–59, 700n, 710n, 744, 746, 754, 761f., 764, 767.
Sakonji Seizō 99f., 453n, 654, 659, 696.
Sakurai Hyōgorō 655, 760.
Sanada Shōichirō 197, 475n.
Sansom, Sir George 409.
Sasa Hiroo 464, 504.
Satō Kenryō 196, 208, 236n, 272, 325–27, 331f., 344, 400f., 472–74, 477, 550f., 561f., 574n, 607.

Satō Naotake 37f., 124, 221, 251, 300, 374, 379, 387–89, 496f., 581, 588, 592, 611, 613, 617, 681, 690, 696f., 710–714, 718–23, 725–28, 731–39, 741, 788.
Sawada Renzō 305.
Sawada Shigeru 490.
Sawamoto Yorio 187n, 190, 222n, 223n, 515, 556, 560n.
von der Schulenburg, Graf Friedrich Werner 221.
Sejima Ryūzo 244n, 331n, 438, 618.
Shiba Katsuo 19n.
Shidehara Kijūrō 38, 87, 92, 95, 115f., 118, 228, 231f., 241, 251, 311, 314, 429, 431f., 436, 483f., 489, 505, 664, 788, 791f.
Shigemitsu Mamoru 12, 38n, 93, 110, 175, 178, 181f., 222, 229f., 232, 279, 302–06, 318f., 343, 355, 361n, 369–72, 375–80, 383, 385–99, 403, 409f., 419, 429, 436, 439, 442, 449, 453, 456–58, 465, 480, 482f., 496f., 517, 527f., 532, 542, 544, 559, 575, 577–79, 585, 588–94, 603f., 607, 611, 613f., 619, 624–26, 630, 637, 644f., 647, 650, 655, 673, 687, 693, 718, 738, 743–46, 751, 757, 769, 771–80, 785, 788, 790, 797–801, 803.
Shillony, Ben-Ami 10.
Shimada Shigetarō 212, 218, 223f., 232–34, 236, 256f., 261, 265, 273, 340, 353, 424, 436–39, 447–49, 461f., 464, 467, 469, 474, 476f., 484–86, 491–93, 497, 500, 507, 510–12, 514–17, 520f., 524–27, 529f., 535f., 543, 547, 551–53, 555f., 558f., 560n, 603.
Shimada Toshio 575.
Shimomura Hiroshi (Kainan) 655, 695f., 750, 753.
Shimomura Sadamu 769.
Shimozono Sakichi 174n, 752.
Shinozuka Yoshio 236.
Shiōden Nobutaka 329.
Shiono Suehiko 133.
Shiozawa Kōichi 236.
Shiratori Toshio 50, 71, 159, 162n, 329n.
Shōwa-Tennō 9, 11–31, 35, 41n, 45, 49, 51, 53–59, 69, 70, 73, 79f., 82f., 85–87, 89, 91, 94, 97–106, 110, 113, 115, 117f., 122f., 126, 129, 142–44, 159, 176, 178–81, 185, 187, 190f., 194, 196, 199, 202–07, 209–221, 224–27, 234–36, 238, 240–42, 245, 247–49, 250n, 251–62, 265f., 274–80, 292f., 297–99, 310, 312f., 315–17, 321f., 327, 331, 334f., 338, 340f., 343–45, 357, 359, 362f., 365–71, 376, 378f., 388f., 391, 393, 396, 403, 405, 407f., 411–18, 423, 425–30, 432, 434f., 440, 441n, 445, 447–49, 451, 453–56, 458, 460, 464, 466–71, 474–84, 487, 489–94, 498, 500–04, 509, 512, 514–20, 522, 526–28, 533–38, 540, 542–46, 549–64, 568, 570–73, 577, 579–81, 583, 585–88, 591, 595–97, 601–07, 609, 612–14, 616–19, 621, 623f., 626, 628f., 631, 633–42, 644–49, 653, 657f., 660n, 663f., 664f., 669, 671, 673f., 676–78, 680–84, 692, 694–96, 698, 701–10, 714, 716–18, 720–24, 726–28, 730f., 733f., 736–41, 743f., 746–49, 751–71, 773–78, 781, 785–87, 789, 792, 802–06.
T. V. Soong 713
Sorge, Richard 171.
Spellman, Kardinal Francis J. 373.
Stahmer, Heinrich Georg 337, 376, 385–89, 391–93, 396, 588–90, 592, 611, 668.
Stalin, Josef 77, 239, 254, 301, 344, 387, 402f., 496, 533, 589f., 593f., 610, 628, 684f., 713, 722–25, 727, 732–35, 737, 739, 741.
Steengracht von Moyland, Baron Gustav Adolf 589f.
Stettinius, Edward R. 671.
Stimson, Henry L. 661–63, 670f., 674, 678f., 682–85, 728, 733, 735, 741, 753, 783f., 805.
Strong, George V. 612.
Suetsugu Nobumasa 162n, 174n, 223n, 510–12, 516f., 521, 530, 536, 541, 544, 548, 550, 553, 562, 572f., 580, 586.

Sugita Ichiji 194.
Sugiyama Hajime (Gen) 45f., 80n, 84–86, 91, 94, 102f., 105f., 107n, 124, 150, 179, 184, 187f., 209, 224–26, 235–38, 345, 253, 258f., 269, 274, 286, 289, 292f., 309, 334f., 343, 345, 362, 364, 379, 397, 468f., 473–75, 477, 526, 532, 574f., 577, 591, 593, 601f., 604n, 609, 639, 641, 648, 650f., 672, 762, 768.
Sukarno, Achmed 401.
Suma Yakichirō 407, 582, 788.
Sun Fo 396.
Sutherland, Richard 776, 778.
Suzuki Bunshirō 637.
Suzuki Hajime 654, 672.
Suzuki Kantarō 11, 38n, 40, 129, 151, 168, 261, 308, 311, 356n, 361, 532, 554, 568, 572, 581, 583, 509f., 636f., 642–44, 646, 650–60, 663f., 667f., 672, 680, 683, 691, 693–96, 700–705, 708–10, 715–18, 731f., 736, 738–49, 751, 754–57, 760–64, 767f., 803, 805.
Suzuki Tadakatsu 775–77.
Suzuki Taka 657.
Suzuki Teiichi 50, 58, 84, 105f., 170, 193–95, 197, 199, 201, 203–05, 225, 316, 323, 333, 338, 399f., 436, 447.
Suzuki Yorimichi 426f.
Taishō-Tennō 25, 51, 54, 57, 367.
Takagi Sōkichi 209n, 210n, 435f., 441–49, 460f., 464, 482, 484, 491–93, 501, 503, 504n, 510n, 511, 512n, 514f., 521, 524f., 530, 565, 576, 594–96, 620, 622, 624, 659, 673, 694f., 700, 704n, 718n, 724, 744, 758n.
Takahashi Korekiyo 36, 129.
Takamatsu Kikuko 57, 58n, 672.
Takamatsu Nobuhito, Prinz 12, 45, 51, 53, 56–58, 206, 213, 218, 222, 255f., 314, 316, 321, 359, 361f., 367, 371f., 401, 423f., 428–32, 440–42, 444f., 447–49, 451f., 454, 458, 460, 462f., 467–71, 478–84, 486n, 490–93, 498, 500–05, 507–09, 513–15, 521f., 524, 526–29, 531, 533–37, 540, 542–50, 555–58, 561, 565, 572, 580, 585f., 596–98, 602f., 606f., 619, 623, 627f., 640f., 646f., 659, 672f., 694, 707, 716, 718, 724, 736, 738, 740, 743–45, 557f., 761, 768, 770, 803.
Takarabe Takeshi 100, 427.
Takayama, Prof. 442, 446.
Takeda Tsuneyoshi, Prinz 44, 51, 59, 757, 770.
Takemura Tadao 442, 446, 448.
Takeshita Masahiko 753f.
Takigawa Yukitori 797.
Tanabe Harumichi 84n, 90, 183.
Tanabe Moritake 298, 332f.
Tanaka Giichi 29, 114, 121, 132, 309, 365.
Tanaka Ryōichi 155.
Tanaka Shinichi 96f., 103n, 107f., 185, 197, 201n, 282, 285f., 294f., 331–34, 342.
Tanemura Suketaka 92, 333, 342, 531, 641.
Tani Masayuki 110, 229, 337, 340, 342, 369, 407.
Tatekawa Yoshitsugu 131, 598.
Tatsumi Eiichi 347.
Terasaki Hidenari 12.
Terasaki Tarō 215, 302.
Terauchi Hisaichi 80n, 236, 309, 362, 492, 513f., 526n, 541, 545–47, 549f., 554, 557, 567, 570, 600, 608, 672.
Titus, David A. 11.
Tōgō, Edith 306.
Tōgo Heihachirō 519, 660.
Tōgō Shigenori 38n, 72, 214f., 220–22, 225, 227–29, 231–34, 239f., 245–47, 249–51, 254, 257–66, 271–73, 275f., 278, 296, 300, 302, 306, 321, 338–40, 349, 353, 355, 406, 424, 453, 519, 655f., 660, 667–69, 674, 681, 687–97, 699–701, 703–05, 708–25, 727f., 730–32, 734–43, 745–49, 751f., 754–57, 760f., 765, 785, 803.
Tōjō, Hideki 11f., 38n, 58f., 74, 80, 81n, 83f., 87f., 92, 94, 99, 104f., 107, 126n, 159, 170, 178f., 184, 186–89, 191, 193–214, 216–220, 222–225, 227f., 231–33, 235–38, 244n, 245–249, 251, 253, 256–62, 265f., 268–76, 278–80, 282, 286, 288, 297f., 309–12, 316–18, 320–24, 326–28, 331–334, 336, 339–

42, 344, 349f., 353, 355, 357–59, 361–63, 367–70, 372, 374, 377f., 380, 387f., 396f., 399–401, 406, 414, 423f., 426–430, 433–39, 444, 446–51, 453–56, 458, 460–83, 484–86, 490–94, 497–502, 508–17, 520–26, 528–37, 539–53, 555–571, 573–80, 583, 585, 587, 597f., 602, 606, 610, 618f., 634, 651–53, 655f., 672, 677, 695, 706, 742, 765, 767, 790, 802, 804, 807.
Tokugawa Iesato 58.
Tokugawa Kikuko s.u. Takamatsu Kikuko.
Tokugawa Yoshihiro 58.
Tokutomi Sohō 246, 324.
Toland, John 10.
Tolischus, Otto 250.
Tominaga Kyōji 474.
Tomioka Sadatoshi 89n, 190n, 281, 284, 294f.
Tomita Kenji 84, 159, 189, 193, 195f., 201, 206n, 209, 210n, 211n, 308, 355n, 442, 444, 453n, 460, 479, 499, 529, 535, 548, 621, 694, 718n, 724.
Tōyama Mitsuru 90, 192f., 211, 269, 350.
Toyoda Soemu 222–24, 228, 360, 451, 474f., 490, 495, 511, 519, 577n, 689, 693, 699, 709, 716, 731, 742, 746–48, 753f., 759f., 763.
Toyoda Teijirō 38, 83f., 87, 93, 95, 98–100, 105, 170, 181, 183, 186, 187n, 197, 199f., 218, 221f., 234, 654, 659, 700n, 745, 760.
Train, Harold D. 613.
Truman, Harry S. 660–62, 670–72, 675, 677–80, 683–85, 709, 725, 728f., 734f., 737, 741, 751, 753, 759, 771, 782n, 783, 795.
Tsukahara Nishizō 476.
Tsubokami Teiji 130.
Tsuchiya Kameichi 169n, 174n.
Tsuji Masanobu 92, 272f., 368, 452, 532.
Tsunoda Tomoshige 551.
Tucker, Missionar 730n.
Uchida Nobuya 126n, 202, 474, 559.
Ueda Shunkichi 165, 175, 307–11, 365, 424f., 463, 488f., 571f., 630, 666–68, 769.
Uehara Etsujirō 273, 465.
Ugaki Kazushige (Kazunari) 11, 38, 41n, 72, 119–132, 134–158, 162–69, 173, 175–77, 183, 185, 192, 208f., 211, 231, 283, 310, 313–16, 320f., 341, 349–51, 353–61, 365–67, 419f., 422, 425f., 433f., 488f., 535, 565f., 568f., 571, 575, 609, 614, 623, 626, 633f., 636, 640, 646, 788, 796, 803.
Ugaki Matome 283–85, 293, 295.
Umezu Yoshijirō 91, 309, 355, 360–64, 422, 428f., 452, 492, 513, 554, 559f., 563, 566n, 568–70, 577, 579f., 582f., 593, 597, 599, 601f., 605, 620, 624, 626, 633, 635, 639, 650, 660, 689, 691, 693f., 699f., 706, 709f., 742, 746f., 753f., 758, 760f., 763, 774, 779.
Ushiba Tomohiko 178, 213–15, 632n.
Ushijima Tatsukuma 551.
Ushiroku Jun 475n, 556, 560.
Vincent, John Carter 781.
Vining, Elizabeth 786.
Wachi Takaji 173.
Wakamatsu Kayō 269n, 328, 358.
Wakasugi, Stabsoffizier (= Prinz Mikasa) 343, 458f.
Wakatsuki Reijirō 72, 83n, 94f., 121, 208, 209n, 241, 251f., 302, 308, 309n, 314n, 355, 362, 366f., 412, 429, 436, 483, 485, 487, 488n, 499, 508, 521, 561, 566–69, 571, 623, 626, 629, 634, 643, 651–53, 657, 695, 705f., 752, 792.
Wallace, Henry A. 660.
Wang Ching-wei 120, 124, 148, 150, 152, 154, 163, 319, 342f., 370, 373, 378, 396, 579, 591, 614.
Watanabe Jōtarō 129.
Wenneker, Paul 228, 300, 375f., 588, 590.
Wilhelm II. 480.
Williams, Frank 687.
Williams, Justin 777.
Wilson, Woodrow 112, 662.
Yabe Teiji (Sadaji) 442, 446, 448.
Yamada Otozō 236, 268f., 475.

Yamagata Aritomo 33, 41.
Yamaki Akira 438, 511n, 530.
Yamamoto Isoroku 99f., 180, 224f., 258, 271, 281, 283–87, 293–95, 298f., 330, 346, 355, 362, 498.
Yamamoto Kumaichi 221.
Yamamoto Yūzō 625f.
Yamaoka Shigeatsu 169, 315, 321.
Yamashina (Prinzenhaus) 51.
Yamashita Kamesaburō 138, 140.
Yamashita Tomoyuki (Hōbun) 361, 434, 573f., 600–02, 608, 634, 639, 681.
Yamazaki Tatsunosuke 369.
Yanagawa Heisuke 90, 127, 133, 148, 164, 167, 170, 172, 174, 177, 307, 315, 321, 323, 365, 450, 453n, 464, 481, 484, 490, 492, 500, 502f., 508, 512f., 518f., 535, 548, 572f., 586, 621, 666.
Yasui Eiji 159, 164.
Yasui Tōji 655, 696.
Yonai Mitsumasa 38n, 41n, 72, 83n, 99f., 152, 190, 203, 208, 210n, 223n, 224, 251f., 253n, 308, 368, 427, 436, 438, 442, 448, 462, 474, 483, 485f., 504, 507, 510–12, 515–17, 520f., 526, 529f., 535, 547–50, 552f., 555, 559–63, 566–74, 576–78, 587, 594f., 617, 629, 639, 646, 648, 650f., 653f., 672f., 689, 692–96, 699f., 703f., 710, 715, 718, 723, 739, 741f., 744f., 747, 752, 756, 760f., 769, 804.
Yoshida Kazuko 110n, 184, 305.
Yoshida Shigeru 11, 38, 56, 58n, 72, 92, 109f., 112–120, 126n, 130–59, 162f., 165–69, 173, 175–77, 182–84, 202, 218f., 222, 228, 230–32, 234n, 240f., 246, 251, 254, 275, 302–05, 307–16, 319–321, 347, 349–51, 353–61, 365, 367, 369, 391, 403, 409, 419f., 423–27, 429–34, 436, 440, 442, 451, 464, 483f., 487–89, 497, 504, 518, 531, 533–35, 542, 547, 549, 563, 565, 572, 606, 609f., 614–16, 618, 621–23, 625, 629f., 634–37, 646f., 658, 664–668, 675, 698, 715, 746, 751, 767, 769, 778, 780f., 785, 788, 791–801, 806.
Yoshida Yukiko 109, 183f.
Yoshida Zengo 234, 236.
Yoshizumi Masao 700n, 746, 762.
Yuasa Kurahei 35, 119, 122, 126, 134f., 140, 142–45, 148, 150–52, 449, 516.
Yūki Toyotarō 273.
Yuzawa Michio 216, 323f., 327, 369.
Zacharias, Ellis M. 671–73, 679–82, 728, 729n, 735.

Sach- und Ortsregister

Häufig auftretende Städtenamen wie Tokyo, Berlin oder Rom sowie Ländernamen wie China, Deutschland, Großbritannien, UdSSR oder USA wurden nicht aufgenommen.

Adel 19, 33f., 53f., 58f., 61f., 109, 119, 126, 311, 485, 503, 512, 516, 789.
Admiralität (gunreibu) 39f., 45–47, 53, 79, 85, 90, 96, 110, 190, 194, 196f., 222–27, 235f., 242, 255, 271, 281, 283–87, 289, 293–95, 298f., 330, 345, 367, 379, 398, 437f., 440, 442, 467, 473, 479, 486, 493, 507, 523, 530, 534, 553, 600, 602f., 707, 724, 743, 762.
Advisory Committee on Postwar Foreign Policy 407f.
Ägypten 287, 331, 336.
Afrika, Nordafrika 330f., 336, 338, 347, 372, 375f.
Agrargenossenschaften 65, 59, 73.
Akimaru-Organ 244.
Aleuten 242, 294–97, 299, 335, 376f.
Algerien 331.
Allgemeines Planungsbüro (sōgō keikakukyoku) 658, 695, 706, 746, 762.
American Council on Japan 795.
Amhurst, Universität 220.
Amt der Marschälle und Großadmirale (gensuifu) 42, 401, 601.
Andamanen 379, 398, 584.
Antikominternpakt 42, 77, 119, 138, 384, 591, 669, 688, 697.
Ardennenoffensive 589, 615, 617.
Ariake 715.
Asahi Shinbun 192, 464, 576, 637, 655, 688, 772, 803.
Asiatische Monroe-Doktrin 93.
Asien-Entwicklungsamt (kōain) 69, 120, 125, 341.
Assam 494.
Atami 486, 529, 553, 594, 623.
Atlantik 392.
Atlantik-Charta 681f., 728.
Atombomben 580n, 660, 670f., 678f., 683–85, 725, 728f., 733f., 736–39, 741f., 745, 747, 750, 783f., 806.
Atsugi 774.
Attu 295, 297, 376f.
Augusta 685.
Außenministerium (gaimushō) 37–39, 50, 56, 66, 71, 83, 92–95, 97, 100, 109–12, 114, 119f., 124f., 134, 137, 140, 150, 157, 199, 215, 220–22, 229, 233f., 239, 262, 267, 273, 278f., 299, 302–07, 319, 335–49, 361n, 369f., 374, 377f., 407, 410, 420, 453, 480, 482, 531f., 552, 572, 575, 578, 582, 603, 613, 626, 630, 681f., 687, 689, 695, 698f., 702f., 710, 723, 726, 735, 743–45, 749f., 753, 755, 757, 764, 769, 772, 776, 778, 782, 785, 793, 800f., 804f.
Australien 242, 266, 269, 281–83, 285–92, 295f., 299, 330, 782n, 785.
Bakufu 16f., 70, 153, 322, 414, 444, 462, 477–79, 493, 598, 676f.
Bali 289.
Balkan 380f., 386, 392–96.
Bedingungslose Kapitulation 243, 344, 371, 381, 389, 430, 445, 456, 458, 529, 534, 538, 543f., 565, 576, 588, 595, 617, 619, 633, 638, 651, 654, 661f., 664, 669–72, 675–85, 688, 690, 708, 719–30, 734, 741f., 747, 751, 754, 772, 776, 781, 804, 806.
Belgien 152.
Bengalen, Golf von 283.
Beratungsgesellschaft für den Aufbau Großostasiens (daitōa kensetsu shingikai) 273.
Bern 689, 710f., 735, 781n.
Biak 519.

Bismarck-Archipel 96, 234, 242, 344f., 377, 437, 446, 467, 469, 478, 495.
Bolschewismus, Bolschewisierung 13, 365, 380f., 385, 394f., 422, 429, 497, 504, 516, 543, 573, 586, 598, 613, 630f., 655, 660, 796, 803, 805.
Bonin-Inseln s.u. Ogasawara.
Bougainville 345f., 376, 399.
Buddhismus 18, 620.
Bürokratie 19, 33, 38f., 43, 61f., 64–69, 71f., 75, 83, 87f., 95, 115, 125, 134, 159, 162, 221, 271, 309, 311f., 315, 322f., 338, 340, 349, 358f., 363f., 374, 407, 441, 555, 592, 606, 613, 638, 658f., 693, 695, 757, 770, 773, 778, 782, 789, 802.
Bulgarien 392f., 613.
Buna 335, 344.
Burakumin 73.
Burma 234, 237, 242, 270, 275–77, 285f., 289, 292, 296, 300, 335, 344, 346–48, 370, 377–80, 385, 395, 397–99, 401f., 431, 456, 494, 520, 532, 561, 584, 600, 643.
Bushidō 16.
Casablanca, Konferenz/Erklärung von 344, 403, 458, 595, 617, 683f., 698, 725, 804.
Ceylon 228, 271, 283, 285–87, 289, 291f., 294, 298.
Cheju 715.
Chiba, Präfektur 696.
China-Krieg 26, 45, 47f., 50, 63f., 66–69, 85, 87, 101, 107f., 119, 123–25, 133, 135, 138, 140, 146, 148, 150f., 154–57, 160, 163, 166, 174–76, 183, 191, 207f., 238, 282, 308, 311, 328, 342f., 364, 368, 388, 421, 424, 429, 452, 458, 483, 538, 554, 615, 632, 718.
Chōshū 16f., 33, 35, 60, 120, 127, 309, 492, 514.
Chungking 87, 175, 278, 315, 343, 347f., 352, 370, 373, 379, 384, 392, 395–97, 399, 497, 575, 585, 591, 604, 612, 614f., 644f., 716.
Daimyat 16f., 514, 699.
Daimyō 16, 53, 55, 441, 699.
Dairen 628, 692.
Demokratische Partei s.u. Minshutō.
Demokratisch-Liberale Partei s.u. Minshu Jiyūtō.
Dōkōkai (Vereinigung von Personen mit gleichen Interessen) 309, 326–28.
Dōmei 673.
Doolittle Raid 295.
Downfall, Strategieplan 715.
Dreimächtepakt 64, 78, 81, 87f., 94, 97, 158f., 161–63, 165, 177, 182, 187, 199, 207, 229, 245, 310, 318, 352, 373, 382, 388, 391, 505, 669, 718.
Dumberton Oaks 413.
Einheitspartei, -organisation s.u. Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft.
El Alamein 331.
Embargo 78f., 84f., 87, 89–92, 101, 108, 216, 227, 232, 246, 248, 257.
Emirau 585.
Eniwetok 467.
Erster Weltkrieg 18, 27, 32, 36, 58, 62f., 127f., 136f., 155, 179, 197, 220, 226, 261, 325, 371, 374, 392f., 480, 489, 505, 538f., 582, 586, 596, 620, 627, 635, 662, 702, 803.
Erziehungssystem 14, 16, 18–21, 31, 74, 137, 267.
Far Eastern Area Committee 410, 413, 416–18.
Fernost-Unterkomitee (des SWNCC) 612, 638.
Fiji 282–85, 288f., 292, 294f., 299, 330.
Fischereivertrag/-rechte, Japanisch-sowjetische(r) 374, 396, 496, 690, 692, 712.
Foreign Relations (Zeitschrift) 407.
Frankreich 19, 58f., 78f., 84, 87f., 105, 113, 152, 182, 244, 263, 347, 518, 579, 613, 627, 764n.
Französisch-Indochina 44, 78–82, 84–88, 93f., 101, 179, 187, 199f., 207, 230–32, 246, 248, 341, 404, 584, 643.
FS-Operation 282, 285.
Fünfministerkonferenz (goshōkaigi) 48f., 194f., 197, 199.

Fünf-Personen-Gruppen (gonin gumi) 64.
Gaimushō s.u. Außenministerium.
Geheimer Staatsrat (sūmitsuin) 24, 28, 31–34, 48f., 52, 54, 70, 75, 79, 81, 84, 87f., 94, 106, 130, 142–44, 148, 168, 170, 185, 208, 238, 257, 261f., 265f., 341, 350, 361, 371, 395, 399, 406, 436, 439, 449f., 456, 534f., 554, 563n, 565f., 568, 570, 576, 581, 583, 606, 609, 637, 642, 644, 651f., 659, 701, 746f., 749, 755, 762, 766f., 777, 779, 789, 802, 805.
Geheimpolizei s.u. Polizei.
Generalstab (sanbō honbu) 39–47, 53, 86, 89, 92f., 95–97, 102, 103n, 107, 185, 191, 194, 196f., 200, 211, 225f., 232, 235f., 242, 249, 262, 271, 281f., 285f., 289, 294–96, 300f., 322, 330–37, 342, 345, 347, 358, 364, 372f., 375, 378f., 390f., 395, 421, 429, 438, 444, 458, 460, 472f., 476f., 479, 490, 496, 524, 529–32, 588, 590, 600, 602, 609, 636, 641, 655, 690, 714, 737, 805.
Genrō 29, 33–35, 48, 51, 62, 68, 75, 97, 111, 121, 123, 126, 131, 142–45, 155f., 161, 212, 248, 305, 314, 440, 448, 605f., 613, 623, 658.
Gesellschaft der Freunde konstitutioneller Regierung s.u. Seiyūkai.
Gesellschaft der politischen Struktur zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft (yokusan seiji taisei kyōgikai = Yokkyō) 324, 326.
Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft (taisei yokusankai) 63–65, 69–71, 75, 81, 90, 107, 109, 132, 153, 155, 157, 159–65, 167f., 170–72, 175, 322–26, 427, 463, 574n, 598, 654, 796.
Gesetz zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit (chian ijihō) 18, 25, 61, 73, 325.
Gewerkschaften 64f., 780f., 793, 806.
Gibraltar 113, 375.
Gilbert-Inseln 280, 393, 402.
Green Islands 466.
Griechenland 517.
Großostasiatischer Krieg (daitōa sensō) 269f., 294, 317, 342, 345, 358, 506, 554, 632, 712.
Großostasiatische Wohlstandssphäre (daitōa kyōeiken) 247, 252, 282, 290, 334, 338, 418, 534.
Großostasien-Konferenz 401f.
Großostasienminister/ministerium (daitōashō) 338–41, 349, 361n, 378, 436, 439, 552, 566n, 572, 575, 656, 715, 769.
Großjapanisches Korps junger Männer zur Unterstützung der Kaiserlichen Herrschaft (Dai-Nihon yokusan sōnendan, oder: Yokusō) 325.
Guadalcanal 330–35, 342, 344–46, 351, 363, 377, 399, 473, 532.
Guam 238, 280, 541, 580.
Haager Konvention 264, 681.
Hainan 154.
Hakone 97, 142f., 698.
Han s.u. Daimyat.
Harakiri s.u. Seppuku.
Harper's Magazine 783.
Harvard-Universität 114, 220, 412, 783.
Hauptquartier, Alliiertes (GHQ = General Headquarter) 782.
Hawaii 95, 225, 234–36, 239, 242, 245, 258, 276, 281, 283–86, 288, 291, 293–96.
Hayama 140, 182.
Hibiya 160n, 173.
Hiroshima 156, 580n, 641, 648, 736–39, 741f., 745, 758, 762, 783, 806.
Hitler-Stalin-Pakt, Ribbentrop-Molotow-Abkommen 66, 138f., 140n, 143, 149, 220, 387.
Hiyo (Flugzeugträger) 519.
Hofbeamtenschaft 11, 26f., 31–36, 48, 53, 75, 89, 109, 115, 117, 119, 126, 128, 217, 412, 428, 509, 543, 551, 613, 642, 745, 785, 802f.
Hokkaidō 470, 591, 685, 692, 729,
Hongkong 96, 124, 237f., 280.
Honolulu 682.
Honshū 16, 55, 591, 625, 638, 685, 692, 715, 729.

Hsingking 341.
Hull-Note 247–51, 254, 263, 269, 302.
Imphal 347, 456, 494.
Indien, Indische Nationalarmee 187, 242, 272, 287, 292, 294, 300, 336, 347, 377f., 382, 385, 399, 401, 456, 494f., 561, 584, 592f., 600, 655, 665.
Indischer Ozean 280f., 283, 285–87, 290f., 293f., 296, 298f., 330f., 337, 398, 445, 584, 592.
Indonesien s.u. Niederländisch-Indien.
Industriekonzerne s.u. Zaibatsu.
Inlandsee 296.
Innenministerium (naimushō) 61, 64–66, 73f., 95, 140, 164, 170f., 216, 219, 307, 322f., 325, 327, 357, 442, 480, 490, 770.
Innere Mongolei 50, 154, 384, 591, 692.
Iōjima, Iwojima 617, 637f., 669.
Institute of Pacific Relations 407.
Interdivisional Area Committee for the Far East (IDACFE) 417.
International Christian University (ICU) 786.
IRAA s.u. Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft.
Irak 393.
Iran 187, 242, 393.
Irkutsk 80.
Ise-Schrein 59, 359, 673, 707f., 757.
Izu 529.
Jalta, Konferenz von 622, 628, 674, 733.
Java, Java-See 269, 286f., 289, 335, 378, 385.
Jiji Shinpō 139.
Jiyū Minshutō 800.
Jiyūtō 791.
Johnston 294.
Juneau 95.
Jūshin 34–36, 72, 83, 134, 151f., 156, 163, 169, 176, 183, 185, 190, 203, 206, 208, 211f., 218, 223f., 233, 241, 247–49, 251–55, 273, 279, 302, 307f., 316f., 324, 356, 362, 366f., 387, 401, 412, 424–26, 429f., 434–39, 442, 444, 447–51, 453f., 456, 458, 460f., 465, 480, 483–88, 491f., 498–501, 508, 520–22, 524, 527f., 530, 535f., 540–42, 546, 548, 550–52, 554–56, 558–66, 568–71, 573–576, 578, 580f., 587, 597f., 603, 605–07, 610, 616, 618f., 621–24, 626, 628f., 634, 636, 641–44, 649–52, 656–58, 660, 695f., 706, 740, 744, 748, 751f., 767f., 802, 804f.
Justizministerium (hōmushō) 28, 67, 69, 74, 357.
Kabinettsystem 36–39.
Kagoshima 715.
Kairo, Konferenz von 402f., 444, 595, 681, 685, 698, 729.
Kaiserfamilie, Kaiserhaus 9, 16–18, 20, 25, 46, 51–54, 56, 58f., 61, 75, 190f., 206, 208, 218, 241, 247, 255f., 269, 313, 319, 321, 351, 362, 371, 423, 430, 450, 459, 470f., 479f., 482f., 498f., 502, 506, 509, 516, 521f., 529, 537f., 540, 543, 545, 550, 553, 558, 567, 582, 586, 601f., 604, 615f., 622f., 626, 633, 641f., 645, 647, 660, 674, 681, 722, 725, 736, 743, 745, 747, 749, 751, 755f., 770, 786, 789f.
Kaiserliche Garde 128, 761, 764.
Kaiserliche Konferenz (gozen kaigi) 26, 30, 45, 48–50, 80, 84, 86–88, 94, 101f., 104f., 178, 180, 184f., 187, 189, 191, 196f., 200, 202, 205f., 208, 210, 221, 234, 238f., 241, 243, 246–49, 253f., 256f., 259f., 264, 334, 342, 394f., 397f., 437, 449, 473, 579, 583–85, 587, 618, 639, 701f., 704, 706, 709–11, 714, 741, 744, 746, 756f., 761–64, 766.
Kaiserliche Prinzen 32, 50–59, 206, 367, 439f., 484, 514, 546, 557, 565, 567, 597, 600f., 604, 616, 621, 746, 789, 803.
Kaiserlicher Familienrat (kōzoku kaigi) 52, 757.
Kaiserliches Edikt (Erlass) 20f., 23, 36f., 46, 60, 62, 194, 246, 259, 266, 391, 413, 422, 528, 537, 606, 640, 703, 763–65, 775.
Kaiserliches Hauptquartier (daihonei) 43–49, 81, 83, 89, 171, 252, 287, 296–98, 345, 347, 371, 456, 467, 474, 487,

520, 551f., 559, 574, 588, 633, 640, 648, 650–52, 655f., 738, 771, 782.
Kaiserliches Hausgesetz (kōshitsu tenpan) 31, 52f.
Kaishintō 799.
Kakushin Dōshikai (Reform-Kameradschaft) 798.
Kamakura 185f., 635.
Kamikaze 609, 617, 638, 707.
Karatschi 270f.
Karolinen-Inseln 96, 334, 345, 379, 393, 397, 402, 437, 467, 472f., 478, 495, 600.
Karthago-Lösung 408, 669, 803.
Karuizawa 134, 137, 140, 321, 355, 654, 705, 714, 717, 797.
Kaufmannsklasse 16.
Kaukasus 187, 238, 398.
Kavieng 456.
Kenseikai 791.
Kiel 55.
Kikakuin s.u. Planungsamt.
Kiska 295, 297, 377.
Kiyomizu-Tempel 262, 622.
Kleßheim 375.
Kobe 295, 643.
Kōdō-Faktion 12, 70, 90, 105, 120, 122, 124, 126–30, 133f., 138, 140, 148f., 160–62, 164–67, 169f., 173–76, 217, 303, 307–09, 311f., 314f., 320f., 323, 326, 350f., 353–56, 358, 360f., 365f., 420–22, 424–30, 434, 440, 449–51, 454, 462, 464–66, 470, 481–84, 487, 490–93, 501–04, 507f., 515–19, 522, 533–35, 548, 554f., 568f., 572f., 583, 585, 597f., 603, 614, 620f., 623f., 626, 634, 636, 658, 666f., 769f., 802.
Kohima 347, 456
Kokugaku 18, 22.
Kokuhonsha 129, 160, 569.
Kokutai 17f., 20–22, 25, 27, 31, 61, 70, 73, 90, 109, 127, 153, 160, 352, 421, 423, 428f., 479f., 501, 506, 516, 518, 525, 531, 538f., 548, 567, 587, 595f., 622, 631–33, 643, 646, 680, 682, 701f., 718, 723, 726, 740, 743, 750, 754–57, 759, 763, 770.
Kommunistische Partei Chinas (KPC), Chinesische Kommunisten 135, 318, 384, 413, 457, 497, 593, 615, 632, 716, 796, 800, 806.
Konfuzianismus, konfuzianistisch 16, 20f.
Konstitutionelle Demokratische Partei s.u. Minseitō.
Konstitutionelle Gesellschaft s.u. Kenseikai.
Korea 15, 30, 59, 108, 124, 131, 139f., 157n, 318, 350, 402, 443, 569, 571, 578, 593f., 629, 631, 662, 674, 676, 690–92, 715, 724, 752, 796, 800, 807.
Koreakrieg 796, 800.
Korallenmeer 296.
kōzoku s. Kaiserfamilie, Kaiserhaus.
Kriegsbeendigungsbüro (shūsenkyoku) 771f., 776, 782.
Kriegskonvention 270f.
Kriegsrecht 322, 488, 567, 581, 599, 609, 761.
Kumamoto 441.
Kuomintang 124, 135, 137, 318, 348, 384, 399, 413, 423, 579, 614f., 644, 674.
Kure 222.
Kurilen 235, 280, 377, 397, 443, 470, 584, 591, 628, 692.
Kursk 378.
Kwajalein 466.
Kwantung-Armee 29f., 59, 67, 77, 91, 114f., 121, 131, 269f., 341, 428, 568, 622, 667, 706, 739, 779.
Kwantung-Pachtgebiet 690.
Kyoto 262, 414, 438, 607n, 623, 676f.
Kyūshū 16, 109, 221, 296, 312, 519, 664, 680, 683–85, 699, 715, 729.
Lae 284, 335, 345, 399.
Ledo 347.
Le Havre 689
Leningrad 277.
Leyte 600, 607–10, 617f.
Leyte-Bucht/-Golf 608, 639.
Liaotung-Halbinsel 690.
Liberaldemokratische Partei s.u. Jiyū Minshutō.
Liberale Partei s.u. Jiyūtō.

Life (Zeitschrift) 682.
Liga für den Wiederaufbau Japans (Nihon Saiken Renmei) 799.
Londoner Flottenkonferenz/-abkommen 32, 39, 48, 53, 77, 115, 117, 157, 441, 661.
Luzon 600, 608f., 617f., 621, 539.
Mainichi Shinbun 308.
Malaya 96, 102, 235, 237f., 276, 280, 290, 353, 378, 600.
Manchukuo s.u. Mandschurei.
Manchuli 721.
Mandalay 289, 643.
Mandschurei, Mandschurischer Konflikt 26, 29f., 39, 48, 50, 53, 67f., 71f., 74, 77, 86, 101, 108, 111, 113–16, 121, 128, 131, 135f., 155, 159f., 200, 219, 245, 258, 282, 311, 339, 341, 352f., 364, 401, 404, 420, 422, 428f., 433, 443, 457f., 462, 515, 532, 545, 587, 591, 593, 610, 616, 622, 624, 628, 632, 647, 661–63, 674, 687, 690, 692, 700, 706, 712f., 719, 721, 739, 758, 770, 779, 791, 806.
Mandschurisches Büro (tai-Man jimukyoku) 67, 341.
Manila 377, 600, 628, 639, 681, 771.
Marianen-Inseln, Marianen-See 397, 466f., 472f., 478, 495, 514, 517, 519–21, 541, 643, 804.
Marokko 331.
Marshall-Inseln 96, 280, 285, 334, 393, 397, 466f., 471–73, 476, 478.
Maungdaw 456.
Meerengen, türkische s.u. Türkei.
Meiji-Restauration 16f., 19, 51, 58, 60, 127, 251, 463, 772, 798.
Meiji-Zeit 9, 17, 25, 31–33, 38, 41, 48, 53, 59–62, 109, 153, 236, 248, 327, 600, 767, 772.
Midway 277, 293–98, 314, 319, 321, 330, 338, 359, 442.
Mindanao 495, 515.
Mindoro 617.
Ministeriums für Internationalen Handel und Industrie (MITI, jap.: Tsūsanshō) 790.
Minseitō = Rikken Minseitō 29, 32, 65, 121–23, 133f., 140, 147, 151, 162, 576, 599, 655, 791f., 796.
Minshu Jiyūtō 794.
Minshutō 794.
Missouri (Schlachtschiff) 774, 779, 806.
Mito-Schule 17f.
Mitsubishi-Konzern 274.
Mitsui-Konzern 123.
Mittelmeer 281, 299f., 375f., 380, 382f., 386, 392, 394, 439.
Miyazaki 664.
Mobilisierung, wirtschaftliche 65–68, 70, 86, 120, 122f., 127f., 130, 132, 136, 152, 170, 180, 298, 510, 790.
Molukken 598.
Moralkunde (shūshin), Moralerziehung 20f.
Morotai 598.
Moskauer Außenministerkonferenz 1943 411, 413.
Mukden 113f.
Musashi (Schlachtschiff) 437, 467, 608.
Nachbarschaftsgruppen (tonari gumi) 64, 75.
Nagano, Präfektur 355n.
Nagasaki 580n, 742, 745, 783, 806.
Nagoya 59, 295, 365f., 432, 454, 466, 479, 643.
Nahost 187, 227f., 238, 270, 281, 287, 593, 614, 675.
Nanking 59, 154, 175, 279, 306, 318f., 339, 342, 352, 355, 367, 369f., 373, 378f., 384f., 397, 401, 459, 575, 579, 596, 614, 770.
National City Bank 687.
Nationalkomitee Freies Deutschland 385, 631.
Neue Ordnung Ostasiens 154, 159f., 270, 380, 382, 716.
Neuguinea 275, 286, 289, 292, 334f., 344f., 379, 397, 399, 402, 437, 446, 456, 469f., 478, 495, 519, 547.
Neu-Irland 456, 466.
Neukaledonien 282f., 288f., 292, 294f.
Neuseeland 242, 466.

Neutralitätsvertrag, Japanisch-sowjetischer 72, 78f., 81, 172, 374, 593, 629, 655, 690, 711, 713, 751.
New Deal(er) 780f., 796.
New Georgia 376, 443.
Newsweek (Zeitschrift) 685, 795.
New York 686, 689.
New York Times 250, 682.
NHK 655.
Nichtsonderfriedensabkommen 245, 254, 261, 266, 276, 372, 389, 668.
Niederlande 78, 80, 87, 100, 152, 187, 239, 264, 266, 287.
Niederländisch-Indien 79, 90f., 93, 96, 102, 107, 231, 237f., 243, 260, 268, 270, 276f., 286, 289f., 292, 345, 397, 401, 584.
Nikkō 738, 757.
Nikobaren 398, 584.
Nipponisten, nipponistisch 18, 20, 70, 90, 129f., 133, 160–62, 314, 540n.
Nissan-Konzern 72.
Nomonhan 77, 135, 363.
Nordafrika s.u. Afrika.
Nordchina-Entwicklungsgesellschaft 68, 219.
Nordmandschurische (Ostchinesische) Eisenbahn 591.
Nordsee 380, 383.
Normandie 402, 513.
Nouméa 283.
Nürnberg 56.
Oahu 235.
Oberhaus 24, 27, 34, 50, 54, 58f., 61f., 75, 87f., 117, 122f., 170, 219, 327, 340, 400, 493, 517, 571f., 599, 603, 625, 694, 788f.
Oberkommandierender/-kommando der Alliierten Mächte (Supreme Command[er] of the Allied Powers = SCAP) 362n, 771, 782, 787.
Oberste Kriegführungskonferenz (saikō sensō shidō kaigi) 48, 578f., 591–94, 611, 645, 652, 668, 691, 693f., 699f., 705, 708f., 711, 714, 717, 723, 726, 731, 738–41, 743–47, 752, 759–63, 777.
Odawara 757.
Österreich, Österreich-Ungarn 111, 803.
Office of Strategic Services (OSS) 408, 688.
Office of War Information (OWI) 405, 408, 670.
Ogasawara 397, 470, 582, 584f.
Ōita, Präfektur 364, 699.
Okayama 120, 156.
Okinawa 473, 584, 607, 617, 635, 646, 651, 657, 659, 663, 669, 678f., 686, 701, 709, 805.
Operation Cartwheel 399.
Operation Coronet 664, 684.
Operation Entscheidung (ketsu-gō) 715.
Operation Olympic 664, 684.
Operation U 347, 456.
Opiumhandel 606.
Organkrise 25–27.
Ostchinesische Eisenbahn s.u. Nordmandschurische Eisenbahn.
Ostsee 380.
Palau 495, 600.
Palembang 587.
Palmyra-Atoll 284, 294.
Parlament 19f., 23f., 28, 32, 59–65, 69, 72, 122, 152, 168, 172, 246, 270, 273, 320, 322–24, 326, 328, 344, 356, 358, 366, 369–71, 400f., 447f., 450, 465f., 468, 494, 501, 517, 530, 553, 571f., 622, 654, 659, 680, 701, 703f., 775, 788f., 791, 797, 802.
Pazifik 96, 140, 154, 180, 237, 253f., 263, 273, 280f., 283, 293f., 297, 330f., 374, 381, 385, 393, 397–99, 402, 410, 445, 466, 469, 478, 489, 495, 508, 520, 526, 584, 612, 638, 678, 759, 805.
Pearl Harbor 13, 180, 225, 234–36, 251, 257f., 262, 265, 267, 271f., 274–77, 281, 283f., 293f., 296, 346, 371, 404, 542, 612, 677.
Peking 397, 770.
Peleliu 600.
Persischer Golf 382, 386.
Petsamo 392.
Philippinen 94, 96, 101f., 234, 237, 270, 276, 280, 289, 296, 344f., 377, 385,

395, 399, 401f., 439, 466, 472f., 495, 515, 519, 547, 562, 584, 600, 602, 607f., 617, 619, 621f., 635, 639, 681.
Philippinen-See s.u. Marianen-See.
Planungsamt (kikakuin) 33, 65, 67–70, 84, 105, 159, 168n, 170f., 193, 195, 197, 219, 225, 251, 323, 333, 338, 358, 364, 399f., 428, 435f., 438, 447, 452, 503, 554, 658, 790.
Planungsbüro (kikakuchō) 67, 695, 706.
Polen 182n, 263, 631, 685, 728.
Politische Vereinigung Großjapans (Dai-Nihon Seijikai oder: Nissei) 572.
Polizei 61, 73f., 211, 216, 274, 303f., 307, 311, 323, 325–27, 357, 431, 438f., 480, 511, 546, 567, 666f., 694, 705, 752, 754, 802.
Port Arthur 628, 692.
Port Darwin 289.
Port Moresby 284, 292, 296, 299.
Portugal 243, 287f.
Potsdamer Erklärung/Konferenz 678f., 685–87, 709f., 719, 723, 725–43, 747–53, 758, 760, 762, 765, 772, 774–76, 797, 806.
Prince of Wales (Schlachtschiff) 280.
Progressive Partei s.u. Shinpōtō.
Quebec, Konferenz von 380f., 413.
Rabaul 296, 345f., 377, 379, 399, 402, 437, 446, 466.
Reformisten 64–69, 75, 109, 133, 147, 159–62, 164f., 170f., 173f., 219, 309, 311, 315, 324, 327, 363–65, 400, 421, 423, 513, 554f., 598, 658f., 798.
Reformpartei s.u. Kaishintō.
Repulse (Schlachtkreuzer) 280.
Reservistenorganisation 21, 41, 325.
Revolutionsfurcht 13, 27, 109, 127, 131, 137, 303, 421, 516, 533f., 538f., 542, 554, 567, 629–31, 635, 647, 718, 748, 767, 780, 786, 792, 796, 803–05.
Rohstoffamt (shigenkyoku) 67.
Rumänien 613.
Russisch-Japanischer Krieg 1904/05 47, 89, 127, 238, 244, 248, 319, 499, 596.
Sachalin 374, 384, 389, 396, 443, 457, 496, 591, 628, 690, 692.
Saga 312.
Saifor 456.
Saipan 418, 514, 517–20, 522f., 525–27, 532, 536, 538, 541f., 548, 556, 561f., 578, 580, 594, 600, 609, 638, 646, 672, 687, 804.
Salamaua 286, 345, 399.
Salomonen-Inseln 330, 334, 345f., 376, 379, 437, 443.
Salzburg 375.
Samoa 282–85, 288f., 292, 294f., 299, 330.
Samurai 16f., 41, 54, 60, 65, 758.
San Francisco 112, 216n, 643, 665n, 671f., 753, 799f., 807.
Satsuma 16f., 33, 60, 109, 117, 251.
SCAP s.u. Oberkommandierender der Alliierten Mächte.
Schweden 114, 243, 300, 576, 687f., 692, 709, 712, 749, 765, 805.
Schweiz 243n, 314, 319, 350, 457, 547, 576f., 594, 660n, 682, 688f., 692, 709–11, 749, 765, 805.
Sechsministerkonferenz 48.
Seiyūkai = Rikken Seiyūkai 29, 32, 65, 121–23, 132–34, 155, 160, 162, 165, 168, 310, 312, 326, 358, 575, 599, 655, 791, 796f.
Seppuku (ritueller Selbstmord) 216, 433, 510, 544, 754, 766, 768.
Setagaya 664.
Sewastopol 277.
Shinpōtō 791.
Shintō, Shintoismus 17f., 20, 59, 359, 414, 673, 789.
Shōgun 16, 57, 414.
Shogunat s.u. Bakufu.
Shokaku (Flugzeugträger) 519.
Shōwa-Erneuerung (shōwa ishin) 772.
Sibirien 80, 127, 239, 299, 301, 335, 374, 402, 687.
Singapur 79, 96, 217, 236, 272, 276f., 288f., 313f., 488, 567, 600, 681, 770.
Sizilien 378.
Spanien 375, 407, 430, 581, 603f.
Stalingrad 331, 337f., 344, 475.

State Department (US-Außenministerium) 118, 230, 408, 410f., 413–17, 622, 638, 660, 671.
State-War-Navy Coordinating Committee (SWNCC) 419, 612, 638.
St. Cyr 55, 58.
Stockholm 301, 592f., 637, 673f., 687–89, 733.
Südmandschurische Eisenbahn 30, 111, 114, 123n, 160, 221.
Südostasien 69, 77f., 81, 86, 94, 101, 103, 108, 153f., 157, 180, 193, 235f., 269, 276, 280, 283, 294, 333f., 372, 398f., 584, 635, 787, 807.
Südwestinseln (Nansei Shotō) 584, 600.
Suez, Suez-Kanal 242, 298, 300.
Sumatra 269, 335, 353, 379, 398, 584, 587.
Taiho (Flugzeugträger) 519.
Taisei yokusankai s.u. Gesellschaft zur Unterstützung der kaiserlichen Herrschaft.
Taishō-Demokratie, Taishō-Zeit 25f., 33, 42, 48, 62, 75, 121.
Taiwan 87f., 92, 97, 134, 145, 156f., 163, 307, 309, 402, 443, 473, 584, 600, 607f., 631, 635, 646, 662, 707, 807.
Teheran, Konferenz von 402f.
Tennō(institution), Tennō-System 17f., 20–28, 31–33, 37, 39, 43, 52, 54, 60, 62, 73, 109, 197f., 405, 412, 415f., 530, 542, 565, 595, 681, 708, 803.
Thailand 79, 86, 339, 346, 385, 401, 480, 577, 600.
Tientsin 113, 135, 397.
Time (Zeitschrift) 682.
Timor 287, 289.
Tinian 580.
Tōa Renmei (Ostasienliga) 551, 770.
Tobruk 277, 298.
Tōhōkai 328.
Tokugawa-Familie, Tokugawa-Zeit 16–18, 21, 25, 51, 54f., 57f., 64, 103, 153, 772.
Tokyo Club 250f.
Tokyoter Militär-/Kriegsverbrecherprozess 10, 182n, 264, 302, 303n, 304n, 779, 783, 785, 799f., 806.
Toranomon 175.
Torgau 383.
Tōsei-Faktion 122, 127f., 130, 133, 308–11, 351, 360, 421, 428f., 462, 470, 482, 491, 501, 503, 507f., 554, 624.
Tripelintervention 749, 757, 763, 754n.
Truk 96, 345f., 379, 437, 446, 467, 470–73, 476, 481f.
Tschechoslowakei 517.
Tsingtau 135f.
Tsitsihar 721.
Tsugaru-Meerenge 591, 692.
Tsushima 89, 96.
Türkei 270, 338, 380f., 392f., 395f., 592f.
Tulagi 284.
Tunesien 375.
Ukraine 378.
Unabhängigkeit des Oberkommandos 26f., 39–45, 210, 333, 473, 475, 477, 544, 552, 555, 772.
UNO 643, 675, 712, 801.
Unterhaus 24, 32, 59–64, 75, 139, 150, 152, 168, 247, 269, 273, 279, 318, 322–29, 344, 364, 447, 465, 493f., 517, 571f., 575, 581, 599, 788f., 796f., 799.
Untersuchungsamt des Kabinetts (naikaku chōsakyoku) 67.
Vatikan 226, 243, 254, 274, 276, 373, 375, 381, 673, 689, 692, 709, 805.
Verbindungskonferenz (renraku kaigi) 26, 38, 43–49, 69, 79n, 80, 83–85, 87, 90, 91n, 95, 100f., 104, 173, 184f., 187, 195, 210, 220f., 226–28, 231f., 236–38, 240f., 244n, 245, 246n, 248n, 249, 254, 256, 258–60, 263f., 269, 271, 274, 278f., 285, 287f., 290–92, 298, 301, 304, 332, 334, 338, 342f., 346, 348, 372, 376f., 380, 391, 394f., 397, 401, 403, 421, 436, 457n, 497, 500, 552, 559, 578, 763, 802.
Vereinigte Stabschefs (Joint Chiefs of Staff, USA) 402, 418, 495, 622, 628, 661, 670, 680, 683.

Verfassung (1889) 19f., 23–26, 30f., 33, 36f., 45, 48f., 52, 60, 62, 70f., 76, 82, 153, 160f., 198, 278, 322, 326f., 458, 477, 482, 493f., 538, 543, 551, 563, 571f., 619, 745, 774, 777, 792.
Verfassung (1947) 785, 787, 789, 793, 806.
Versailles, Konferenz/Vertrag von 109–12, 117, 139, 155, 402, 431.
Verteidigungsamt/-ministerium 788.
Vichy 78, 283, 643.
Vierministerkonferenz 48, 189.
Wahlrecht 18, 32, 61f., 324.
Wake 280.
Washingtoner Konferenz/Verträge 77, 93, 118, 155.
Washington Post 681.
Wien 664.
Wladiwostok 80, 387.
Woleai 495.
Yamato (Schlachtschiff) 467, 608, 659.
Yamato-Rasse/Volk 506, 741.
Yangtse 575.
Yap 495.
Yawata 519, 654.
Yenan 631f.
Yokohama 295, 775–78, 780.
Yokohama Specie Bank 175, 782.
Yomiuri Shinbun 111.
Y-Plan 398.
Yünnan 347.
Yugawara 479.
Zaibatsu 22, 62, 67, 70, 72, 123, 128, 174, 274, 408, 781, 788.
Z-Plan 398, 478f.
Zürich 688.
Zushi 241.

Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien

Bd. 1: Harumi Befu, Josef Kreiner (Eds.): *Othernesses of Japan. Historical and Cultural Influences on Japanese Studies in Ten Countries.*
1992, [2]1995 ISBN 978-3-89129-481-9 342 S., kt.

Bd. 2: Erich Pauer (Hg.): *Technologietransfer Deutschland – Japan von 1850 bis zur Gegenwart.*
1992 ISBN 978-3-89129-482-6 330 S., geb.

Bd. 3: Shigeyoshi Tokunaga, Norbert Altmann, Helmut Demes (Eds.): *New Impacts on Industrial Relations – Internationalization and Changing Production Strategies.*
1992 ISBN 978-3-89129-483-3 492 S., geb.

Bd. 4: Roy Andrew Miller: *Die japanische Sprache. Geschichte und Struktur.* Aus dem überarbeiteten englischen Original übersetzt von Jürgen Stalph *et al.*
1993 ISBN 978-3-89129-484-0 XXVI, 497 S., 24 Tafeln, geb.

Bd. 5: Heinrich Menkhaus (Hg.): *Das Japanische im japanischen Recht.*
1994 ISBN 978-3-89129-485-7 XVI, 575 S., geb.

Bd. 6: Josef Kreiner (Ed.): *European Studies on Ainu Language and Culture.*
1993 ISBN 978-3-89129-486-4 324 S., geb.

Bd. 7: Hans Dieter Ölschleger, Helmut Demes, Heinrich Menkhaus, Ulrich Möhwald, Annelie Ortmanns, Bettina Post-Kobayashi: *Individualität und Egalität im gegenwärtigen Japan. Untersuchungen zu Wertemustern in bezug auf Familie und Arbeitswelt.*
1994 ISBN 978-3-89129-487-1 472 S., geb.

Bd. 8: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.): *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-488-8 256 S., geb.

Bd. 9: Helmut Demes, Walter Georg (Hg.): *Gelernte Karriere. Bildung und Berufsverlauf in Japan.*
1994 ISBN 978-3-89129-489-5 521 S., geb.

Bd. 10: Josef Kreiner (Ed.): *Japan in Global Context. Papers presented on the Occasion of the Fifth Anniversary of the German Institute for Japanese Studies, Tōkyō.*
1994 ISBN 978-3-89129-490-1 123 S., geb.

Bd. 11: Josef Kreiner (Ed.): *The Impact of Traditional Thought on Present-Day Japan.*
1996 ISBN 978-3-89129-491-8 236 S., geb.

Bd. 12: Josef Kreiner, Hans Dieter Ölschleger (Eds.): *Japanese Culture and Society. Models of Interpretation.*
1996 ISBN 978-3-89129-492-5 361 S., geb.

Bd. 13: Josef Kreiner (Ed.): *Sources of Ryūkyūan History and Culture in European Collections.*
1996 ISBN 978-3-89129-493-2 396 S., geb.

Bd. 14: Aoki Tamotsu: *Der Japandiskurs im historischen Wandel. Zur Kultur und Identität einer Nation.* Aus dem japanischen Original übersetzt von Stephan Biedermann, Robert Horres, Marc Löhr, Annette Schad-Seifert.
1996 ISBN 978-3-89129-494-9 140 S., geb.

Bd. 15: Edzard Janssen, Ulrich Möhwald, Hans Dieter Ölschleger (Hg.): *Gesellschaften im Umbruch? Aspekte des Wertewandels in Deutschland, Japan und Osteuropa.*
1996 ISBN 978-3-89129-495-6 272 S., geb.

Bd. 16: Robert Horres: *Raumfahrtmanagement in Japan. Spitzentechnologie zwischen Markt und Politik.*
1996 ISBN 978-3-89129-496-3 267 S., geb.

Bd. 17/1: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk.* Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 978-3-89129-497-0 LXVI, 800 S., geb.

Bd. 17/2: Shūzō Kure: *Philipp Franz von Siebold. Leben und Werk.* Deutsche, wesentlich vermehrte und ergänzte Ausgabe, bearbeitet von Friedrich M. Trautz. Herausgegeben von Hartmut Walravens.
1996 ISBN 978-3-89129-497-0 XXX, 899 S., geb.

Bd. 18: Günther Distelrath: *Die japanische Produktionsweise. Zur wissenschaftlichen Genese einer stereotypen Sicht der japanischen Wirtschaft.*
1996 ISBN 978-3-89129-498-7 253 S., geb.

Bd. 19: Gerhard Krebs, Christian Oberländer (Eds.): *1945 in Europe and Asia – Reconsidering the End of World War II and the Change of the World Order.*
1997 ISBN 978-3-89129-499-4 410 S., geb.

Bd. 20: Hilaria Gössmann (Hg.): *Das Bild der Familie in den japanischen Medien.*
1998 ISBN 978-3-89129-500-7 338 S., geb.

Bd. 21: Franz Waldenberger: *Organisation und Evolution arbeitsteiliger Systeme – Erkenntnisse aus der japanischen Wirtschaftsentwicklung.*
1999 ISBN 978-3-89129-501-4 226 S., geb.

Bd. 22: Harald Fuess (Ed.): *The Japanese Empire in East Asia and Its Postwar Legacy.*
1998 ISBN 978-3-89129-502-1 253 S., geb.

Bd. 23: Matthias Koch: *Rüstungskonversion in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg. Von der Kriegswirtschaft zu einer Weltwirtschaftsmacht.*
1998 ISBN 978-3-89129-503-8 449 S., geb.

Bd. 24: Verena Blechinger, Jochen Legewie (Eds.): *Facing Asia – Japan's Role in the Political and Economical Dynamism of Regional Cooperation.*
2000 ISBN 978-3-89129-506-9 328 S., geb.

Bd. 25: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Hg.): *Forschen und Fördern im Zeichen des Ginkgo. Zehn Jahre Deutsches Institut für Japanstudien.*
1999 ISBN 978-3-89129-505-2 270 S., geb.

Bd. 26: Harald Conrad, Ralph Lützeler (Eds.): *Aging and Social Policy. A German-Japanese Comparison.*
2002 ISBN 978-3-89129-840-4 353 S., geb.

Bd. 27: Junko Ando: *Die Entstehung der Meiji-Verfassung. Zur Rolle des deutschen Konstitutionalismus im modernen japanischen Staatswesen.*
2000 ISBN 978-3-89129-508-3 273 S., geb.

Bd. 28: Irmela Hijiya-Kirschnereit (Hg.): *Eine gewisse Farbe der Fremdheit. Aspekte des Übersetzens Japanisch-Deutsch-Japanisch.*
2001 ISBN 978-3-89129-509-0 316 S., geb.

Bd. 29: Peter J. Hartmann: *Konsumgenossenschaften in Japan: Alternative oder Spiegelbild der Gesellschaft?*
2003 ISBN 978-3-89129-507-6 628 S., geb.

Bd. 30: Silke Vogt: *Neue Wege der Stadtplanung in Japan. Partizipationsansätze auf der Mikroebene, dargestellt anhand ausgewählter* machizukuri-*Projekte in Tōkyō.*
2001 ISBN 978-3-89129-841-1 312 S., geb.

Bd. 31: Birgit Poniatowski: *Infrastrukturpolitik in Japan. Politische Entscheidungsfindung zwischen regionalen, sektoralen und gesamtstaatlichen Interessen.*
2001 ISBN 978-3-89129-842-8 417 S., geb.

Bd. 32: Gerhard Krebs (Hg.): *Japan und Preußen.*
2002 ISBN 978-3-89129-843-5 356 S., geb.

Bd. 33: René Haak, Hanns Günther Hilpert (Eds.): *Focus China – The New Challenge for Japanese Management.*
2003 ISBN 978-3-89129-844-2 223 S., geb.

Bd. 34: Iwo Amelung, Matthias Koch, Joachim Kurtz, Eun-Jung Lee, Sven Saaler (Hg.): *Selbstbehauptungsdiskurse in Asien: China – Japan – Korea.*
2003 ISBN 978-3-89129-845-9 438 S., geb.

Bd. 35: Andrea Germer: *Historische Frauenforschung in Japan. Die Rekonstruktion der Vergangenheit in Takamure Itsues „Geschichte der Frau" (*Josei no rekishi).
2003 ISBN 978-3-89129-504-5 425 S., geb.

Bd. 36: Isa Ducke, Sven Saaler (Hg.): *Japan und Korea auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft: Aufgaben und Perspektiven.*
2003 ISBN 978-3-89129-846-6 232 S., geb.

Bd. 38: René Haak, Dennis S. Tachiki (Eds.): *Regional Strategies in a Global Economy. Multinational Corporations in East Asia.*
2004 ISBN 978-3-89129-848-0 294 S., geb.

Bd. 39: Sven Saaler: *Politics, Memory and Public Opinion. The History Textbook Controversy and Japanese Society.*
2005, [2]2006 ISBN 978-3-89129-850-3 202 S., kt.

Bd. 40: Matthias Koch, Sebastian Conrad (Hg.): *Johannes Justus Rein. Briefe eines deutschen Geographen aus Japan 1873–1875.*
2006 ISBN 978-3-89129-851-0 423 S., geb.

Bd. 41: Anja Osiander: *Der Fall Minamata – Bürgerrechte und Obrigkeit in Japan nach 1945.*
2007 ISBN 978-3-89129-852-7 388 S., geb.

Bd. 42: Ralph Lützeler: *Ungleichheit in der* global city *Tōkyō. Aktuelle sozialräumliche Entwicklungen im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalen Sonderbedingungen.*
2008 ISBN 978-3-89129-853-4 467 S., geb.

Bd. 43: Patrick Heinrich, Yuko Sugita (Eds.): *Japanese as Foreign Language in the Age of Globalization.*
2008 ISBN 978-3-89129-854-1 266 S., geb.

Bd. 44: Hiromi Tanaka-Naji: *Japanische Frauennetzwerke und Geschlechterpolitik im Zeitalter der Globalisierung.*
2008 ISBN 978-3-89129-855-8 580 S., geb.

Bd. 45: Carola Hommerich: *„Freeter" und „Generation Praktikum" – Arbeitswerte im Wandel? Ein deutsch-japanischer Vergleich.*
2009 ISBN 978-3-89129-856-3 289 S., geb.

Bd. 46: Gerhard Krebs: *Japan im Pazifischen Krieg. Herrschaftssystem, politische Willensbildung und Friedenssuche.*
2010 ISBN 978-3-89129-010-1 932 S., geb.